This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

CB
83
.W12

Europäische Sittengeschichte

vom

Ursprunge volksthümlicher Gestaltungen bis auf unsere Zeit

von

Wilhelm Wachsmuth.

Fünften Theils zweite Abtheilung.

Das Zeitalter der unumschränkten Fürstenmacht und das Revolutionszeitalter.

Leipzig 1839
bei Friedrich Christian Wilhelm Vogel.

Leipzig, Druck von W. Vogel, Sohn.

Vorrede.

Bei dem Beſchluſſe eines Werkes, das eine anſehnliche Reihe von Jahren hindurch Sinnen und Arbeiten begehrt hat, pflegt der Verfaſſer wenig mehr auf dem Herzen zu haben. Aber ſo natürlich die Freude, nicht in der Mühe ſtecken geblieben zu ſeyn, eben ſo gedeihlich die Erinnerung an das erſte Wollen und der meſſende und prüfende Rückblick auf das, was zwiſchen dem Anfangs- und Endpunkte liegt. Wer es mit wiſſenſchaftlichen Leiſtungen ernſtlich meint und nicht vom Wahne der Selbſtgefälligkeit befangen iſt, wird ſicherlich bei ſolchem Rückblicke geſtehen, daß manches hätte anders und, wie ſich verſteht, beſſer ſeyn ſollen. So der Verfaſſer gegenwärtigen Buches.

Wo ein maſſenhaftes Material nicht in ſeiner ganzen Fülle bis zu dem Geringſten hervortreten ſoll, ſondern wo von einem gewiſſen, ſo zu ſagen, einſeitigen Standpunkte aus eine Norm aufgeſtellt wird, nach der die Auswahl des Gehörigen geſchehen ſoll; liegt es nahe, wo nicht von dem urſprünglichen Standpunkte abzuweichen, doch in der Anwendung der Norm bei Auswahl des Einzelnen zu fehlen. Dies um ſo mehr, je gewiſſenhafter das rechte Mittelmaß des Umfangs für die geſamte Leiſtung ins Auge gefaßt wird. Denn kann bei einer ſo umfänglichen Aufgabe, wo dennoch aber zum Theil nur angedeutet, nicht ausgeführt werden ſoll, ſchwerlich entgangen werden. Ob nun aber der Verfaſſer ſeinen urſprünglichen Geſichtspunkt feſtgehalten habe, eine Frage, die er für wichtiger nimmt, als jene, wünſcht er nicht ohne Erwägung der Natur des Stoffes beurtheilt zu ſehen. In der Zeit, welche in den beiden erſten Bänden behandelt worden iſt, mangelt das Gemeinſame; es iſt die Zeit der Vorbereitung, der Zuſammenbringung verſchiedenartiger Stoffe; ein gemeinſames Bedingniß tritt ein mit der Hierarchie des Papſtthums und den ſie begleitenden

Erſcheinungen. Dem gemäß konnte und mußte den Geſchichten der einzelnen Völker und Staaten Europa's im hierarchiſchen Zeitalter eine allgemeine Ueberſicht vorausgeſandt werden und dieſe behauptet ihr Recht auch in der Zeit des Verfalls mittelalterlicher Zuſtände, noch mehr in den beiden folgenden Zeiträumen. Gern aber erkennt der Verfaſſer an, daß außerdem einzelne Abtheilungen ſeines Buches einander ungleichartig ſind; die erſte erſcheint nur als Einleitung; ausführliche Darſtellung volksthümlicher Zuſtände füllt die zweite; in den folgenden tritt mehr und mehr die bedingende Macht, zunächſt der Kirche, zuletzt der fürſtlichen Autokratie hervor. Es iſt für eine Geſchichte des Volksthums in den europäiſchen Staaten — dies, nicht eine Culturgeſchichte, hat der Verfaſſer beabſichtigt — nicht günſtig, daß in der neuern Zeit die bedingenden Formen des Staats eine ſo anſpruchsvolle Stellung einnehmen und die Autonomie des Volkslebens ſo ſehr in den Hintergrund gedrängt wird; wer aus dem Auge verliert, daß dem Bedingenden nicht minder als dem Bedingten ſeine Stelle in einer Geſchichte des Volksthums gebührt,

wird urtheilen, in dem gegenwärtigen letzten Bande sey dem Volksleben zu wenig Aufmerksamkeit zu Theil geworden. Indem nun der Verfasser mit diesem Bemühen, sich gegen unbillige Urtheile zu verwahren, keineswegs sich gegen gerechten Tadel sicherzustellen gemeint ist und andrerseits für die beifälligen Beurtheilungen, deren sein Buch sich zu erfreuen gehabt hat, seine dankbarste Anerkennung ausspricht, empfiehlt er sich den geneigten Lesern der europäischen Sittengeschichte mit dem Wunsche, daß bei allen Mängeln derselben die darin herrschende Gesinnung über Volksleben, Staat und Kirche möge als probehaltig befunden werden.

Leipzig im Okt. 1838.

W. Wachsmuth.

Inhaltsanzeige.

Seite

Einleitung. 1

Zehntes Buch.

Das Zeitalter der unumschränkten Fürstenmacht und der unkirchlichen Politik im Allgemeinen.

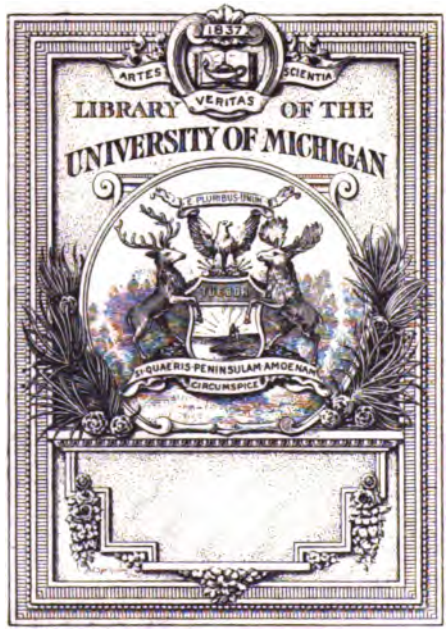
A. Staatshändel. 8

1. Ludwigs XIV. Principat; bis 1689. . . . 9
2. Gleichgewichtspolitik Wilhelms III. und der Whigs gegen Ludwig XIV.; Aufsteigen Rußlands; Umsturz der schwedischen Macht im Norden Europa's; bis gegen d. J. 1715. 35
3. Intriguenpolitik im Westen und Osten; bis 1740. . 73
4. Friedrich II. und Maria Theresia; Politik der Eroberungslust gegen Oestreich, des Cabinetshasses gegen Friedrich II. bis 1763. 86
5. Eroberungslust der Nachahmer Friedrichs II. und dessen Gleichgewichtspolitik; Verflechtung der europäischen Cabinetspolitik mit der americanischen Insurrection. 115

B. Staatswesen und Volksleben.

I. Bis auf das Zeitalter Friedrichs II.

1. Staat und Kirche; Anfänge einer Oppositionsliteratur. 140
2. Personenstand. 159


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

CB
83
.W12

Europäische Sittengeschichte

vom

Ursprunge volksthümlicher Gestaltungen bis auf unsere Zeit

von

Wilhelm Wachsmuth.

Fünften Theils zweite Abtheilung.

Das Zeitalter der unumschränkten Fürstenmacht und das Revolutionszeitalter.

Leipzig 1839
bei Friedrich Christian Wilhelm Vogel.

Leipzig, Druck von W. Vogel, Sohn.

Vorrede.

Bei dem Beſchluſſe eines Werkes, das eine anſehnliche Reihe von Jahren hindurch Sinnen und Arbeiten begehrt hat, pflegt der Verfaſſer wenig mehr auf dem Herzen zu haben. Aber ſo natürlich die Freude, nicht in der Mühe ſtecken geblieben zu ſeyn, eben ſo gedeihlich die Erinnerung an das erſte Wollen und der meſſende und prüfende Rückblick auf das, was zwiſchen dem Anfangs- und Endpunkte liegt. Wer es mit wiſſenſchaftlichen Leiſtungen ernſtlich meint und nicht vom Wahne der Selbſtgefälligkeit befangen iſt, wird ſicherlich bei ſolchem Rückblicke geſtehen, daß manches hätte anders und, wie ſich verſteht, beſſer ſeyn ſollen. So der Verfaſſer gegenwärtigen Buches.

Wo ein maſſenhaftes Material nicht in ſeiner ganzen Fülle bis zu dem Geringſten hervortreten ſoll, ſondern wo von einem gewiſſen, ſo zu ſagen, einſeitigen Standpunkte aus eine Norm aufgeſtellt wird, nach der die Auswahl des Gehörigen geſchehen ſoll; liegt es nahe, wo nicht von dem urſprünglichen Standpunkte abzuweichen, doch in der Anwendung der Norm bei Auswahl des Einzelnen zu fehlen. Dies um ſo mehr, je gewiſſenhafter das rechte Mittelmaß des Umfangs für die geſamte Leiſtung ins Auge gefaßt wird. Dem kann bei einer ſo umfänglichen Aufgabe, wo dennoch aber zum Theil nur angedeutet, nicht ausgeführt werden ſoll, ſchwerlich entgangen werden. Ob nun aber der Verfaſſer ſeinen urſprünglichen Geſichtspunkt feſtgehalten habe, eine Frage, die er für wichtiger nimmt, als jene, wünſcht er nicht ohne Erwägung der Natur des Stoffes beurtheilt zu ſehen. In der Zeit, welche in den beiden erſten Bänden behandelt worden iſt, mangelt das Gemeinſame; es iſt die Zeit der Vorbereitung, der Zuſammenbringung verſchiedenartiger Stoffe; ein gemeinſames Bedingniß tritt ein mit der Hierarchie des Papſtthums und den ſie begleitenden

Erſcheinungen. Dem gemäß konnte und mußte den Geſchichten der einzelnen Völker und Staaten Europa's im hierarchiſchen Zeitalter eine allgemeine Ueberſicht vorausgeſandt werden und dieſe behauptet ihr Recht auch in der Zeit des Verfalls mittelalterlicher Zuſtände, noch mehr in den beiden folgenden Zeiträumen. Gern aber erkennt der Verfaſſer an, daß außerdem einzelne Abtheilungen ſeines Buches einander ungleichartig ſind; die erſte erſcheint nur als Einleitung; ausführliche Darſtellung volksthümlicher Zuſtände füllt die zweite; in den folgenden tritt mehr und mehr die bedingende Macht, zunächſt der Kirche, zuletzt der fürſtlichen Autokratie hervor. Es iſt für eine Geſchichte des Volksthums in den europäiſchen Staaten — dies, nicht eine Culturgeſchichte, hat der Verfaſſer beabſichtigt — nicht günſtig, daß in der neuern Zeit die bedingenden Formen des Staats eine ſo anſpruchsvolle Stellung einnehmen und die Autonomie des Volkslebens ſo ſehr in den Hintergrund gedrängt wird; wer aus dem Auge verliert, daß dem Bedingenden nicht minder als dem Bedingten ſeine Stelle in einer Geſchichte des Volksthums gebührt,

wird urtheilen, in dem gegenwärtigen letzten Bande sey dem Volksleben zu wenig Aufmerksamkeit zu Theil geworden. Indem nun der Verfasser mit diesem Bemühen, sich gegen unbillige Urtheile zu verwahren, keineswegs sich gegen gerechten Tadel sicherzustellen gemeint ist und andrerseits für die beifälligen Beurtheilungen, deren sein Buch sich zu erfreuen gehabt hat, seine dankbarste Anerkennung ausspricht, empfiehlt er sich den geneigten Lesern der europäischen Sittengeschichte mit dem Wunsche, daß bei allen Mängeln derselben die darin herrschende Gesinnung über Volksleben, Staat und Kirche möge als probehaltig befunden werden.

Leipzig im Okt. 1838.

W. Wachsmuth.

Inhaltsanzeige.

Seite

Einleitung. 1

Zehntes Buch.

Das Zeitalter der unumschränkten Fürstenmacht und der unkirchlichen Politik im Allgemeinen.

A. Staatshändel. 8

1. Ludwigs XIV. Principat; bis 1689. . . . 9
2. Gleichgewichtspolitik Wilhelms III. und der Whigs gegen Ludwig XIV.; Aufsteigen Rußlands; Umsturz der schwedischen Macht im Norden Europa's; bis gegen d. J. 1715. 35
3. Intriguenpolitik im Westen und Osten; bis 1740. . 73
4. Friedrich II. und Maria Theresia; Politik der Eroberungslust gegen Oestreich, des Cabinetshasses gegen Friedrich II. bis 1763. 86
5. Eroberungslust der Nachahmer Friedrichs II. und dessen Gleichgewichtspolitik; Verflechtung der europäischen Cabinetspolitik mit der amerikanischen Insurrection. 115

B. Staatswesen und Volksleben.

I. Bis auf das Zeitalter Friedrichs II.

1. Staat und Kirche; Anfänge einer Oppositionslitteratur. 140
2. Personenstand. 159

Seite

3. Staatsverwaltung und Volksleben. . . . 167
Kriegswesen. 168
Recht. 170
Die materiellen Interessen. 172
Das sittlich-geistige Leben. 186

II. Von Friedrichs II. Thronbesteigung bis zur französischen Revolution.

1. Die „neue Philosophie" und die Autokratie. . 202
2. Personenstand. 229
3. Staatsverwaltung und Volksleben. . . . 236
Kriegswesen. 239
Recht. 242
Die materiellen Interessen. 246
Das sittlich-geistige Leben. 252

Elftes Buch.

Die europäischen Staaten und Völker insbesondere.

1. Frankreich.
a. Das Zeitalter Ludwigs XIV. 271
b. Die Zeit der Regentschaft und Ludwigs XV. . . 320
c. Die Zeit Ludwigs XVI. 345
2. Spanien. 360
a. Bis zum Ministerium Alberoni's. 361
b. Von der Zeit Alberoni's bis zum Tode Karls III. . 376
3. Portugal. 395
4. Italien.
a. Ueberhaupt. 409
b. Die italienischen Staaten einzeln.
Savoyen mit Sardinien. 419
Neapel und Sicilien. 426
Toscana. 438
Parma. 441
Modena, Mantua und Mailand. 442
Der Kirchenstaat. 443

Seite

Venedig. 445
Genua und Corsika. 447
Lucca und Malta. 451
5. Deutschland. 452
a. Staatshändel. 457
b. Die innern Zustände.
1. Staatswesen.
Personenstand. 475
Staatsgewalt, Gesetzgebung und Staatsanstalten. 483
2. Volksleben. 502
6. Die Schweiz. 523
7. Böhmen. 531
8. Ungarn und Siebenbürgen. 536
9. Die Völker des osmanischen Reiches. 555
10. Polen, Curland, Preußen. 566
Curland. 586
Preußen. 587
11. Rußland. 589
12. Schweden. 615
Die Zeit der königlichen Autokratie. 618
Die Adelsherrschaft 1719—72. 626
Die Zeit der hergestellten königlichen Autokratie. 631
Das sittlich-geistige Leben während des gesamten Zeitraums. 634
13. Dänemark und Norwegen. 643
14. Die Niederlande. 666
15. Die britischen Inseln. 687
a. Staatshändel und Verfassung.
aa. Bis zum Sturze Jakobs II. 688
bb. Von Wilhelm III. Thronbesteigung bis zum Tode Georgs II. 701
cc. Von Georgs II. Tode bis zur franz. Revolution. 714
b. Personenstand, Gesetzgebung, Staatsanstalten. 719
c. Volksleben. 731
16. Nordamerika. 750

Seite

Zwölftes Buch.

Das Revolutionszeitalter. 754

A. Der Staaten- und Völkerkampf für und wider die Revolution.

1. Bis zum Ende des Nationalconvents. 755
2. Bis zum Ende des ersten Revolutionskrieges. . . . 764
3. Bis zum Frieden von Tilsit. 769
4. Bis zum ersten pariser Frieden. 773
5. Bis zu der Unterdrückung des spanischen Aufstandes. 777
6. Bis zur Julirevolution. 782
7. Die jüngere Revolution und die Beilegung derselben. 784

B. Die inneren Zustände insgemein. 786

C. Die Völker und Staaten Europa's insbesondere. . 804

Einleitung.

Die belebende und gestaltende Kraft der Reformation hatte sich schon gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts erschöpft; ihr Geist war im Banne des Buchstabenglaubens erstarrt und vermogte nicht mehr die Völker Europa's zu Erhebung und Befreiung der Geister aufzurufen. Auch das scharfe Feuer der alten Kirche, entzündet durch die Gesellschaft Jesu und bei dieser von verderblicher Gluth, hatte während des dreißigjährigen Krieges in seiner Heftigkeit ungemein nachgelassen; der ungestüme Sturmschritt gegen die Reformation hatte sich gemäßigt; es wurde weniger mit dem Aufgebote von Kriegsheeren gegen sie gekämpft, als durch Gesetze der Unduldsamkeit, durch Intriguen und Umtriebe an der Verkümmerung der neuen Kirche gearbeitet. Die Politik hatte sich schon mit Richelieu als unkirchlich angekündigt. Freilich schwand der Geist der Kirche nicht gänzlich aus ihr, so lange der Jesuiten-Orden und die Furcht vor ihm bestand; die politische Parteiung in Europa wurde mehr als einmal durch jenen gestellt und geleitet und der Wuth des Kriegsvolks und den Machinationen der Cabinette der Eifer gegen die Ketzer zum Hebel oder Ziele: doch hatte nicht mehr das Papstthum überwiegenden Einfluß, ward vielmehr in politische Unmündigkeit versetzt und selbst von Fürsten seines Bekenntnisses

Leipzig, Druck von W. Vogel, Sohn.

Vorrede.

Bei dem Beſchluſſe eines Werkes, das eine anſehnliche Reihe von Jahren hindurch Sinnen und Arbeiten begehrt hat, pflegt der Verfaſſer wenig mehr auf dem Herzen zu haben. Aber ſo natürlich die Freude, nicht in der Mühe ſtecken geblieben zu ſeyn, eben ſo gebührlich die Erinnerung an das erſte Wollen und der meſſende und prüfende Rückblick auf das, was zwiſchen dem Anfangs- und Endpunkte liegt. Wer es mit wiſſenſchaftlichen Leiſtungen ernſtlich meint und nicht vom Wahne der Selbſtgefälligkeit befangen iſt, wird ſicherlich bei ſolchem Rückblicke geſtehen, daß manches hätte anders und, wie ſich verſteht, beſſer ſeyn ſollen. So der Verfaſſer gegenwärtigen Buches.

Wo ein maſſenhaftes Material nicht in ſeiner ganzen Fülle bis zu dem Geringſten hervortreten ſoll, ſondern wo von einem gewiſſen, ſo zu ſagen, einſeitigen Standpunkte aus eine Norm aufgeſtellt wird, nach der die Auswahl des Gehörigen geſchehen ſoll; liegt es nahe, wo nicht von dem urſprünglichen Standpunkte abzuweichen, doch in der Anwendung der Norm bei Auswahl des Einzelnen zu fehlen. Dies um ſo mehr, je gewiſſenhafter das rechte Mittelmaß des Umfangs für die geſamte Leiſtung ins Auge gefaßt wird. Dem kann bei einer ſo umfänglichen Aufgabe, wo dennoch aber zum Theil nur angedeutet, nicht ausgeführt werden ſoll, ſchwerlich entgangen werden. Ob nun aber der Verfaſſer ſeinen urſprünglichen Geſichtspunkt feſtgehalten habe, eine Frage, die er für wichtiger nimmt, als jene, wünſcht er nicht ohne Erwägung der Natur des Stoffes beurtheilt zu ſehen. In der Zeit, welche in den beiden erſten Bänden behandelt worden iſt, mangelt das Gemeinſame; es iſt die Zeit der Vorbereitung, der Zuſammenbringung verſchiedenartiger Stoffe; ein gemeinſames Bedingniß tritt ein mit der Hierarchie des Papſtthums und den ſie begleitenden

Erſcheinungen. Dem gemäß konnte und mußte den Geſchichten der einzelnen Völker und Staaten Europa's im hierarchiſchen Zeitalter eine allgemeine Ueberſicht vorausgeſandt werden und dieſe behauptet ihr Recht auch in der Zeit des Verfalls mittelalterlicher Zuſtände, noch mehr in den beiden folgenden Zeiträumen. Gern aber erkennt der Verfaſſer an, daß außerdem einzelne Abtheilungen ſeines Buches einander ungleichartig ſind; die erſte erſcheint nur als Einleitung; ausführliche Darſtellung volksthümlicher Zuſtände füllt die zweite; in den folgenden tritt mehr und mehr die bedingende Macht, zunächſt der Kirche, zuletzt der fürſtlichen Autokratie hervor. Es iſt für eine Geſchichte des Volksthums in den europäiſchen Staaten — dies, nicht eine Culturgeſchichte, hat der Verfaſſer beabſichtigt — nicht günſtig, daß in der neuern Zeit die bedingenden Formen des Staats eine ſo anſpruchsvolle Stellung einnehmen und die Autonomie des Volkslebens ſo ſehr in den Hintergrund gedrängt wird; wer aus dem Auge verliert, daß dem Bedingenden nicht minder als dem Bedingten ſeine Stelle in einer Geſchichte des Volksthums gebührt,

wird urtheilen, in dem gegenwärtigen letzten Bande sey dem Volksleben zu wenig Aufmerksamkeit zu Theil geworden. Indem nun der Verfasser mit diesem Bemühen, sich gegen unbillige Urtheile zu verwahren, keineswegs sich gegen gerechten Tadel sicherzustellen gemeint ist und andrerseits für die beifälligen Beurtheilungen, deren sein Buch sich zu erfreuen gehabt hat, seine dankbarste Anerkennung ausspricht, empfiehlt er sich den geneigten Lesern der europäischen Sittengeschichte mit dem Wunsche, daß bei allen Mängeln derselben die darin herrschende Gesinnung über Volksleben, Staat und Kirche möge als probehaltig befunden werden.

Leipzig im Okt. 1838.

W. Wachsmuth.

dar: Einbuße staatsbürgerlicher Rechte und Freiheiten, und Ergebenheit in den durch nichts als den Willen, die Einsicht und Thätigkeit des alleinigen Inhabers der Staatsgewalt bedingten Zustand der Rechtlosigkeit. Seit der Gründung germanischer Staaten ist in der Geschichte Europas niemals die Stimme der Völker so wenig laut geworden, als in dieser Zeit. Es ist als ob die kirchlichen Wirren die Kraft der Völker zu eigener Bewegung erschöpft hätten; und als ob diese nur da, wo noch der Geist der Kirche im Spiele war, stattfinden konnte, wie bei den Engländern gegen Jakob II. und bei den Ungern gegen Leopold I., bei den Hochschotten für die Prätendenten. Dagegen zeigen manche sich eifrig auf der Bahn, die ihnen der fürstliche Wille vorzeichnet, als die Franzosen in den ersten Jahrzehnden von Ludwigs XIV. Regierung, die Schweden unter Karl XII., die Preußen unter Friedrich II., jedoch ward selbst von den unumschränktesten und gewaltthätigsten Herrschern des civilisirten Europa nicht die persönliche Kraft des Volkes in Masse in Anspruch genommen; die Begehren richteten sich auf Habe und Gut, und Geld war das Haupträstzeug der Fürstenmacht. Um so mehr scheidet das volksthümliche Interesse aus dem Laufe der Begebenheiten; Menschenkraft wird feil für Geld und der Menschenhandel mischt die Nationalitäten für die Politik, nicht aber für weltbürgerliche Gesittung. Während nun nicht die Völker in Masse, sondern nur ein Theil von ihnen, freiwillig oder mit Gewalt von der Masse gesondert, an der That Theil nimmt, verschrumpft auch ihre politische Gesinnung. Wenn nicht die Leiden des Krieges alle Ansicht von Staatshändeln in Jammer und Sehnsucht nach Frieden auflösen, so herrscht nur das Zeitungs-Interesse, wo man begehrt von den Begebenheiten zu wissen und zu sprechen, während man der Handlung fern steht.

Seite

3. Staatsverwaltung und Volksleben. 167
Kriegswesen. 168
Recht. 170
Die materiellen Interessen. 172
Das sittlich-geistige Leben. 186

II. Von Friedrichs II. Thronbesteigung bis zur französischen Revolution.

1. Die „neue Philosophie" und die Autokratie. . 202
2. Personenstand. 229
3. Staatsverwaltung und Volksleben. . . . 236
Kriegswesen. 239
Recht. 242
Die materiellen Interessen. 246
Das sittlich-geistige Leben. 252

Elftes Buch.

Die europäischen Staaten und Völker insbesondere.

1. Frankreich.
a. Das Zeitalter Ludwigs XIV. 271
b. Die Zeit der Regentschaft und Ludwigs XV. . . 320
c. Die Zeit Ludwigs XVI. 345
2. Spanien. 360
a. Bis zum Ministerium Alberoni's. 361
b. Von der Zeit Alberoni's bis zum Tode Karls III. 376
3. Portugal. 395
4. Italien.
a. Ueberhaupt. 409
b. Die italienischen Staaten einzeln.
Savoyen mit Sardinien. 419
Neapel und Sicilien. 426
Toscana. 438
Parma. 441
Modena, Mantua und Mailand. 442
Der Kirchenstaat. 443

eigener Hand Arbeiten des Gewerbsmannes zu verrichten: Europa sah mit Erstaunen eine bis dahin ungekannte fürstliche Arbeitsthätigkeit, die sich außer Cabinet, Gerichts- und Heerwesen erfüllte und fremd von autokratischem Egoismus war. Wie Peter I. Muster im Arbeiten und Schaffen, so wurde es Friedrich Wilhelm I. im Haushalten; Europa hatte zwei Fürsten, die die gewohnte Bahn verließen. Immittelst hatte der Tod Ludwigs XIV. der Frivolität in Frankreich die Schranken geöffnet; der Geist der Opposition gegen das alterschwache Kirchen- und Staatswesen machte sich Luft in Versen und Büchern; er stärkte sich durch die Anschauung englischer Zustände; er wurde mächtig und bildete sich die öffentliche Meinung zu. In Friedrich II. vereinte sich der Eifer fürstlicher Selbstthätigkeit und Arbeitsamkeit mit dem neuen Geiste der Zeit; die Aufklärung hatte einen Vertreter unter den Gekrönten; Fürst und Volk begannen auf einem gemeinsamen Gebiete der Gedanken einander zu begegnen und die Völker fanden in der geistigen Emancipation ein Gut, das die Gebrechen der thatsächlichen politischen Zustände ausglich. Die „neue Philosophie" der Franzosen ist nun wie der Stein der Weisen; die französische Literatur giebt den Ton an, französischer Geist herrscht bei Fürsten und Gewalthabern. Friedrichs Beispiel ermuntert zur Nacheiferung; Gunst gegen Aufklärung wird normal über ganz Europa von Portugal bis zum Tatar-Chan. Frohlocken über das Licht, Stolz auf geistige Freiheit, auf Sieg über Aberglauben und Vorurtheil, Wetteifer der Fürsten und Minister in Wirken und Schaffen, in Gunstbuhlerei bei den Stimmführern der öffentlichen Meinung, Verherrlichung derselben durch diese geben dem unbeschränkten Fürstenthum den blendenden Schimmer des Wohlthuns, des Pflichteifers, der Freude an Humanität und geistiger Er-

Seite

Zwölftes Buch.

Das Revolutionszeitalter. 754

A. Der Staaten- und Völkerkampf für und wider die Revolution.

1. Bis zum Ende des Nationalconvents. 755
2. Bis zum Ende des ersten Revolutionskrieges. . . . 764
3. Bis zum Frieden von Tilsit. 769
4. Bis zum ersten pariser Frieden. 773
5. Bis zu der Unterdrückung des spanischen Aufstandes. 777
6. Bis zur Julirevolution. 782
7. Die jüngere Revolution und die Beilegung derselben. 784

B. Die inneren Zustände insgemein. 786

C. Die Völker und Staaten Europa's insbesondere. . 804

Einleitung.

Die belebende und gestaltende Kraft der Reformation hatte sich schon gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts erschöpft; ihr Geist war im Banne des Buchstabenglaubens erstarrt und vermogte nicht mehr die Völker Europa's zu Erhebung und Befreiung der Geister aufzurufen. Auch das scharfe Feuer der alten Kirche, entzündet durch die Gesellschaft Jesu und bei dieser von verderblicher Gluth, hatte während des dreißigjährigen Krieges in seiner Heftigkeit ungemein nachgelassen; der ungestüme Sturmschritt gegen die Reformation hatte sich gemäßigt; es wurde weniger mit dem Aufgebote von Kriegsheeren gegen sie gekämpft, als durch Gesetze der Unduldsamkeit, durch Intriguen und Umtriebe an der Verkümmerung der neuen Kirche gearbeitet. Die Politik hatte sich schon mit Richelieu als unkirchlich angekündigt. Freilich schwand der Geist der Kirche nicht gänzlich aus ihr, so lange der Jesuiten-Orden und die Furcht vor ihm bestand; die politische Parteiung in Europa wurde mehr als einmal durch jenen gestellt und geleitet und der Wuth des Kriegsvolks und den Machinationen der Cabinette der Eifer gegen die Ketzer zum Hebel oder Ziele: doch hatte nicht mehr das Papstthum überwiegenden Einfluß, ward vielmehr in politische Unmündigkeit versetzt und selbst von Fürsten seines Bekenntnisses

ſchwer heimgeſucht. Vorherrſchende Eigenthümlichkeit der Geſchichte von Ludwigs XIV. Auftreten als Selbſtherrſcher bis gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts iſt aber nicht bloß das Uebergewicht der profanen Politik über die kirchliche und die gänzliche Löſung der Fürſtenmacht aus der Abhängigkeit von der Kirche; ſondern zugleich die allmählig aufkommende Macht der Aufklärung und Freidenkerei, die ſeit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts ſich über das geſamte Europa verbreitete und, von der Fürſtenmacht begünſtigt, einen glänzenden Triumph in dem Umſturze des Jeſuiten-Ordens feiert. Dieſer Löſung von geiſtiger Befangenheit, die zugleich in Zerſtörtheit des Glaubens und religiöſen Gefühls entartete, ſcheint aber Hoheits- und Erwerbspolitik voraus und die Charakteriſtik der Zeit hat wohl ihr noch durchgreifendere Merkmale als von der Wahrnehmung der Geltung des Kirchlichen im Geiſte der Politik und des Völkerlebens zu entnehmen. Die Politik richtete ſich mit einer Leidenſchaftlichkeit, die der vormals kirchlich-eifrigen nicht viel nachſteht, und Recht und Sittlichkeit ſo wenig als dieſe achtete, auf Beſeitigung jeglicher Schranken, die dem fürſtlichen Herrſcherthum hinderlich waren, und auf Erweiterung des Herrſchergebiets über die Gränzen des Staats hinaus; dort wurde ſie zu anmaßlicher Hoheitsſucht und harter Zwingherrlichkeit, hier zur trotzigen Verkünderin des Rechts der Gewalt oder zur ſchamloſen Buhlſchaft mit der Lüge. Dem entſpricht, daß die Völker, zu paſſivem Gehorſam, zu gänzlicher Willenloſigkeit niedergebeugt, als eine gehaltloſe Maſſe erſcheinen, verdeckt durch den Begriff des Staats, welcher wiederum hie und da, nach dem [illegible], ſich in der vorwaltenden Perſönlichkeit auflöſt. Alſo bietet ſich in der Mehrzahl der europäiſchen Staaten als Gegenſtück zu der aufſteigenden geiſtigen Freiheit

dem Gegentheil zu berichten hat. Nur hat sie auf ihrer Hut zu seyn, nicht die Geschichte politischer Intriguen und höfischer Sittenlosigkeit als ihre Hauptaufgabe zu nehmen: allerdings bildet diese und die Literatur zwei große Hauptstücke, neben denen man das eigentliche Volksleben wenig gewahr wird: jedoch wird das Urtheil einseitig und das Bild zu schattenreich, wenn nicht neben den Cabinetten und Salons und Lesetischen auch das einfache Bürgerhaus und die Bauerhütte beachtet wird.

Dies Zeitalter enthält fünf Hauptabschnitte: 1) Ludwigs XIV. Principat, bis 1689; 2) Gleichgewichtspolitik Wilhelms von Oranien und der Whigs gegen Ludwig; Aufsteigen Rußlands, Umsturz der schwedischen Macht im Norden Europas, bis z. d. J. 1715; 3) Intriguen-Politik in Westen und Osten, bis 1740; 4) Friedrich II. und Maria Thereſia, Politik der Eroberungslust gegen Oestreich, des Cabinetshasses gegen Friedrich II., bis 1763; 5) Eroberungslust der Nachahmer Friedrichs II. und dessen Gleichgewichtspolitik; Verflechtung der europäischen Cabinetspolitik mit der amerikanischen Insurrection.

1. Ludwigs XIV. Principat, bis 1689.

Als Mazarin gestorben war, berief Ludwig XIV. seinen Staatsrath und sprach: „Bisher habe ich meine Angelegenheiten durch den nun verstorbenen Herrn Cardinal verwalten lassen; es ist Zeit, daß ich selbst sie verwalte. Sie werden mich mit Ihrem Rathe unterstützen, wenn ich ihn begehre. Der Herr Kanzler wird nichts als auf meinen Befehl untersiegeln, die Staatssekretäre werden nichts, auch nicht einen Sauvegardenbrief oder einen Paß ohne meinen Befehl unterzeichnen und werden täglich mir selbst Rechenschaft geben. —

Je mehr dies bei dem Mangel des staatsbürgerlichen Selbstgefühls sich den Staatshändeln zuneigt, die den volksthümlichen Interessen fremd sind, um so mehr erkaltet das Gefühl für Volksehre und Volksrecht: Hofprunk und Hoffeste geben viel zu reden; das Volk gafft und rühmt von der Herrlichkeit, die es bezahlen muß. Die materiellen Interessen, durch ein weit verzweigtes Colonialwesen vervielfältigt, befangen das Staatswesen und Volksleben in gleichem Maße; dort Raffinement der Kunst, Geld zu machen, hier zunehmende Abhängigkeit von Gütern fremder Welttheile; nirgends Behaglichkeit und Fülle, überall Steigerung des Dichtens und Trachtens nach Erwerb und reicher Ausstattung des Lebens. Je mannigfaltiger nun die Rückwirkung des Colonialwesens auf die europäischen Zustände, um so gewöhnlicher die Ausdehnung der Staatshändel über die fremden Welttheile und die Rücksicht auf diese bei Bestrebungen und Satzungen. Indessen behauptete von der letzten Volksbewegung des vorigen Zeitraums, der englischen Revolution, her sich ein Ueberrest von politischer und kirchlicher Freidenkerei in England und die Entthronung Jakobs II. hatte die Verwirklichung eines politischen Rechtszustandes zur Folge, der der auftauchenden Idee zur Grundlage für Theorien von Volks- und Staatsrecht dienen konnte. Von England verpflanzten diese sich nach dem Festlande und faßten zuerst in dem Staate Wurzel, von dem aus der moderne Despotismus normal geworden war, in Frankreich, wo er unter dem Drucke der Willkürherrschaft im Stillen zu Kräften kam. Gleichzeitig aber führte im Osten Europas ein Fürst von barbarischer Großartigkeit bei einem tief versunkenen Volke mit Riesenkraft Güter und Künste des gesitteten Europa ein; er gab das Beispiel, ohne Prunk und Etikette der Majestät mit dem Volke zu verkehren und mit

eigner Hand Arbeiten des Gewerbsmannes zu verrichten: Europa sah mit Erstaunen eine bis dahin ungekannte fürstliche Arbeitsthätigkeit, die sich außer Cabinet, Gerichts- und Heerwesen erfüllte und fremd von autokratischem Egoismus war. Wie Peter I. Muster im Arbeiten und Schaffen, so wurde es Friedrich Wilhelm I. im Haushalten; Europa hatte zwei Fürsten, die die gewohnte Bahn verließen. Immittelst hatte der Tod Ludwigs XIV. der Frivolität in Frankreich die Schranken geöffnet; der Geist der Opposition gegen das alterschwache Kirchen- und Staatswesen machte sich Luft in Versen und Büchern; er stärkte sich durch die Anschauung englischer Zustände; er wurde mächtig und bildete sich die öffentliche Meinung zu. In Friedrich II. vereinte sich der Eifer fürstlicher Selbstthätigkeit und Arbeitsamkeit mit dem neuen Geiste der Zeit; die Aufklärung hatte einen Vertreter unter den Gekrönten; Fürst und Volk begannen auf einem gemeinsamen Gebiete der Gedanken einander zu begegnen und die Völker fanden in der geistigen Emancipation ein Gut, das die Gebrechen der thatsächlichen politischen Zustände ausglich. Die „neue Philosophie" der Franzosen ist nun wie der Stein der Weisen; die französische Literatur giebt den Ton an, französischer Geist herrscht bei Fürsten und Gewalthabern. Friedrichs Beispiel ermuntert zur Nacheiferung; Gunst gegen Aufklärung wird normal über ganz Europa von Portugal bis zum Tatar-Chan. Frohlocken über das Licht, Stolz auf geistige Freiheit, auf Sieg über Aberglauben und Vorurtheil, Wetteifer der Fürsten und Minister in Wirken und Schaffen, in Gunstbuhlerei bei den Stimmführern der öffentlichen Meinung, Verherrlichung derselben durch diese geben dem unbeschränkten Fürstenthum den blendenden Schimmer des Wohlthuns, des Pflichteifers, der Freude an Humanität und geistiger Er-

Je mehr dies bei dem Mangel des staatsbürgerlichen Selbstgefühls sich den Staatshändeln zuneigt, die den volksthümlichen Interessen fremd sind, um so mehr erkaltet das Gefühl für Volksehre und Volksrecht: Hofprunk und Hoffeste geben viel zu reden; das Volk gafft und rühmt von der Herrlichkeit, die es bezahlen muß. Die materiellen Interessen, durch ein weit verzweigtes Colonialwesen vervielfältigt, befangen das Staatswesen und Volksleben in gleichem Maße; dort Raffinement der Kunst, Geld zu machen, hier zunehmende Abhängigkeit von Gütern fremder Welttheile; nirgends Behaglichkeit und Fülle, überall Steigerung des Dichtens und Trachtens nach Erwerb und reicher Ausstattung des Lebens. Je mannigfaltiger nun die Rückwirkung des Colonialwesens auf die europäischen Zustände, um so gewöhnlicher die Ausdehnung der Staatshändel über die fremden Welttheile und die Rücksicht auf diese bei Bestrebungen und Satzungen. Indessen behauptete von der letzten Volksbewegung des vorigen Zeitraums, der englischen Revolution, her sich ein Ueberrest von politischer und kirchlicher Freidenkerei in England und die Entthronung Jakobs II. hatte die Verwirklichung eines politischen Rechtszustandes zur Folge, der der auftauchenden Idee zur Grundlage für Theorien von Volks- und Staatsrecht dienen konnte. Von England verpflanzten diese sich nach dem Festlande und faßten zuerst in dem Staate Wurzel, von dem aus der moderne Despotismus normal geworden war, in Frankreich, wo er unter dem Drucke der Willkürherrschaft im Stillen zu Kräften kam. Gleichzeitig aber führte im Osten Europas ein Fürst von barbarischer Großartigkeit bei einem tief versunkenen Volke mit Riesenkraft Güter und Künste des gesitteten Europa ein; er gab das Beispiel, ohne Prunk und Etikette der Majestät mit dem Volke zu verkehren und mit

eigener Hand Arbeiten des Gewerbsmannes zu verrichten: Europa ſah mit Erſtaunen eine bis dahin ungekannte fürſtliche Arbeitsthätigkeit, die ſich außer Cabinet, Gerichts- und Heerweſen erfüllte und fremd von autokratiſchem Egoismus war. Wie Peter I. Muſter im Arbeiten und Schaffen, ſo wurde es Friedrich Wilhelm I. im Haushalten; Europa hatte zwei Fürſten, die die gewohnte Bahn verließen. Immittelſt hatte der Tod Ludwigs XIV. der Frivolität in Frankreich die Schranken geöffnet; der Geiſt der Oppoſition gegen das alterſchwache Kirchen- und Staatsweſen machte ſich Luft in Verſen und Büchern; er ſtärkte ſich durch die Anſchauung engliſcher Zuſtände; er wurde mächtig und bildete ſich die öffentliche Meinung zu. In Friedrich II. vereinte ſich der Eifer fürſtlicher Selbſtthätigkeit und Arbeitſamkeit mit dem neuen Geiſte der Zeit; die Aufklärung hatte einen Vertreter unter den Gekrönten; Fürſt und Volk begannen auf einem gemeinſamen Gebiete der Gedanken einander zu begegnen und die Völker fanden in der geiſtigen Emancipation ein Gut, das die Gebrechen der thatſächlichen politiſchen Zuſtände ausglich. Die „neue Philoſophie" der Franzoſen iſt nun wie der Stein der Weiſen; die franzöſiſche Literatur giebt den Ton an, franzöſiſcher Geiſt herrſcht bei Fürſten und Gewalthabern. Friedrichs Beiſpiel ermuntert zur Nacheiferung; Gunſt gegen Aufklärung wird normal über ganz Europa von Portugal bis zum Tatar-Chan. Frohlocken über das Licht, Stolz auf geiſtige Freiheit, auf Sieg über Aberglauben und Vorurtheil, Wetteifer der Fürſten und Miniſter in Wirken und Schaffen, in Gunſtbuhlerei bei den Stimmführern der öffentlichen Meinung, Verherrlichung derſelben durch dieſe geben dem unbeſchränkten Fürſtenthum den blendenden Schimmer des Wohlthuns, des Pflichteifers, der Freude an Humanität und geiſtiger Er-

hebung, der Sorge für Staatswohlfahrt, des Eifers in rastlos thätiger Bevormundung der Völker, die jegliche Autonomie der Staatsgenossen entbehrlich zu machen scheint und wobei die Verachtung des Menschen durch Ueberschätzung und Mißbrauch des Geldes, Demoralisation durch chikaneuses Steuerwesen, Barbarei im Heerwesen ꝛc. nicht in Anschlag gebracht wird. Dabei bleibt der Charakter der Politik in den äußern Staatshändeln gewaltthätig und arglistig, wie zuvor; die Aufklärung ändert nichts an ihm; die erste Theilung Polens ist der Culminationspunkt der politischen Rechtsverachtung, die sich mit den Vorwänden der Beschützung kirchlich Gedrückter bemäntelt; sie fällt zusammen mit der Aufhebung des Jesuiten-Ordens. Während in dieser Richtung das Völkerrecht für nichts geachtet wird, das Verderben aber grade über ein Volk gebracht wird, welches in frevelhafter Ungebundenheit gegen sich selbst gewüthet hatte, macht das Volk, dessen Staatswesen die Fürstengewalt mit verständigem Maße in Schranken hielt, seine Söhne jenseits des Oceans von sich abtrünnig; es wird um die Principien politischer Freiheit gestritten. Die Fürstenpolitik des europäischen Festlandes, bei dem Verfahren gegen Polen um das Völkerrecht unbekümmert, kehrt sich in einseitiger Befangenheit gegen den Staat, der einen Aufstand seiner Angehörigen bekämpft, und in der neuen Welt verwirklicht sich, was auf dem europäischen Festlande von Jüngern der „neuen Philosophie" als Grundbedingung politischer Gesellschaft gelehrt war, aber in der öffentlichen Meinung nicht auf die Staaten des Welttheils der Aufklärung und gepriesener Fürstenwaltung angewandt wurde. Unterstützung des kämpfenden, Beglückwünschung des freigewordenen Amerika setzt die Cabinets-Politik nicht in Verlegenheit; sie ist blind gegen die Saat, die von Amerika sich nach Europa

verpflanzen konnte. Auf der gewohnten Bahn der Erwerbluſt entzündet ſie ein mächtiges Feuer im Oſten, als die franzöſiſche Revolution ſie zum Kampfe gegen die ungeſtümen Jünger der „neuen Philoſophie“ ruft; das letzte Denkmal ihres bisherigen Charakters errichtet ſie ſich in der Vernichtung Polens.

Zehntes Buch.

Das Zeitalter der unumschränkten Fürstenmacht und der unkirchlichen Politik im Allgemeinen.

A. Staatshändel.

Sollte diese einfache Ueberschrift genau angeben, was die Sittengeschichte bei dem Gange der europäischen Staatshändel zu beachten hat, so würde vom Geiste der darauf bezüglichen Politik und Diplomatie, von dem Verkehr der Höfe mit einander, dem Ceremoniell und nicht minder auch von der Art und Weise der Kriegsführung darin die Rede seyn müssen: wenn aber auch der Titel dies nicht besagt, so wird es doch in der folgenden Darstellung nicht vermißt werden, vielmehr ist es grade das, was wir in den Begebenheiten suchen, und wir geben von diesen eine Uebersicht nur, um jenes dabei anschaulich zu machen. Die Politik ist auch in diesem Zeitalter meistens weit von der Moral entfernt und verläugnet auch gern das Volksthümliche: aber nichts desto weniger drängt sie sich der Sittengeschichte auf, die eben sowohl von dem, was der Gesittung und Nationalität hinderlich gewesen ist, als von

dem Gegentheil zu berichten hat. Nur hat sie auf ihrer Hut zu seyn, nicht die Geschichte politischer Intriguen und höfischer Sittenlosigkeit als ihre Hauptaufgabe zu nehmen: allerdings bildet diese und die Literatur zwei große Hauptstücke, neben denen man das eigentliche Volksleben wenig gewahr wird: jedoch wird das Urtheil einseitig und das Bild zu schattenreich, wenn nicht neben den Cabinetten und Salons und Lesetischen auch das einfache Bürgerhaus und die Bauerhütte beachtet wird.

Dies Zeitalter enthält fünf Hauptabschnitte: 1) Ludwigs XIV. Principat, bis 1689; 2) Gleichgewichtspolitik Wilhelms von Oranien und der Whigs gegen Ludwig; Aufsteigen Rußlands, Umsturz der schwedischen Macht im Norden Europas, bis z. d. J. 1715; 3) Intriguen-Politik in Westen und Osten, bis 1740; 4) Friedrich II. und Maria Theresia, Politik der Eroberungslust gegen Oestreich, des Cabinetshasses gegen Friedrich II., bis 1763; 5) Eroberungslust der Nachahmer Friedrichs II. und dessen Gleichgewichtspolitik; Verflechtung der europäischen Cabinetspolitik mit der amerikanischen Insurrection.

1. Ludwigs XIV. Principat, bis 1689.

Als Mazarin gestorben war, berief Ludwig XIV. seinen Staatsrath und sprach: „Bisher habe ich meine Angelegenheiten durch den nun verstorbenen Herrn Cardinal verwalten lassen; es ist Zeit, daß ich selbst sie verwalte. Sie werden mich mit Ihrem Rathe unterstützen, wenn ich ihn begehre. Der Herr Kanzler wird nichts als auf meinen Befehl untersiegeln, die Staatssekretäre werden nichts, auch nicht einen Sauvegardenbrief oder einen Paß ohne meinen Befehl unterzeichnen und werden täglich mir selbst Rechenschaft geben. —

Die Gestalt der Dinge ändert sich. Sie wissen nun meinen Willen und es ist an Ihnen, denselben auszuführen" [1]). Eine in der That großartige Ankündigung und von Niemandem erwartet; seit mehren Menschenaltern hatten die Könige Frankreichs das Regieren den Ministern überlassen. Ludwig hatte mit einer Ungeduld, die Mazarins Spähesblicke nicht entgangen war, dem Ende der ihm lästig gewordenen Vormundschaft entgegengesehen; es war, als sollte nun die lange Verzögerung der Autokratie durch eine rasche Folge von Ansprüchen auf Anerkennung derselben gutgemacht werden. Ludwig, von Hoheitssucht eben so besessen wie zur imposanten Darstellung der Majestät geschaffen, begehrte, als Erster unter den Königen Europas anerkannt zu werden. Er wollte Regeln geben, aber von Niemandem annehmen [2]). Seine Ansprüche gingen noch über die eines Franz I. hinaus; keine höhere Lust für ihn als seine Macht und Hoheit zu steigern [3]); darum ein hochfahrender und herrischer Ton im Verkehr mit dem Auslande; die französischen Staatsdiener waren darauf angewiesen; der wackere Pomponne mißfiel dem Könige, weil er zu milde war [4]); der Bereich der Majestät wurde bis zu

---

1) Mémoire de Brienne 2, 135.

2) Je puis bien donner des règles, mais je n'en prends de personne sur la terre. Schreib. an s. Gesandten zu Nimwegen. Flassan hist. de la diplom. Franç. 3, 432. So 1687 im Streite mit dem Papste über die Quartierfreiheit der Gesandten, qu'il ne s'était jamais réglé sur l'exemple d'autrui, et que c'était à lui à donner d'exemple. Flass. 4, 97.

3) Im J. 1688 schrieb er dem Marquis Villars: Sich zu vergrößern ist die würdigste und angenehmste Beschäftigung der Sauveraine. Lemontey Versuch üb. die monarch. Staatsverf. Ludw. XIV. (deutsch Lpz. 1830) S. 67.

4) Lemontey 76. Flassan 3, 473. 475.

den äußerſten Extremitäten der diplomatiſchen Repräſentation, bis zu der Dienerſchaft der Geſandten, ausgedehnt; nie hatte im abendländiſchen Europa das weltliche Fürſtenthum ſich mit ſolcher Anmaßung ausgeſprochen. Von Karl II. von England begehrte Ludwig, daß die engliſchen Schiffe die Begrüßung anfangen ſollten; der Ton, in dem er es begehrte, iſt ſo hoch geſtimmt, als wenn das Heil des Reichs auf dem Spiele ſtände [5]). Eine zweite Ankündigung erfolgte 1661, als der ſpaniſche Geſandte in London den Vortang vor dem franzöſiſchen begehrte: auch hier mit einem Affekt [6]) und einem Nachdruck, daß Ludwigs Schwiegervater, Philipp IV. von Spanien, der zu einem Kriege weder gerüſtet war noch Luſt hatte, dem anmaßlichen Eidam zu Willen war. Zum Andenken an dieſe Begebenheit wurde eine Medaille geſchlagen und von nun an ſtetiger Brauch, einer Befriedigung des Machtſinnes eine Denkmünze folgen zu laſſen. Eine dritte Demüthigung traf den Papſt, deſſen corſiſche Leibwache (20. Aug. 1662) ſich ungeſchlacht gegen die Bedienten des franzöſiſchen Geſandten genommen hatte: der Papſt mußte ſich zur Abbitte verſtehen, ja ſogar in Rom eine Säule errichten laſſen, deren Inſchrift von der Begebenheit und der Satisfaction Ludwigs berichtete [7]). So hatte er in den erſten zwei Jah-

---

5) Ni le roi d'Angleterre ni ceux dont il prend conseil ne me connaissent pas encore bien, quand ils prennent avec moi des voies de hauteur et d'une certaine fermeté qui sent la menace. Je ne connais puissance sous le ciel, qui soit capable de me faire avancer un pas par un chemin de cette sorte, et il me peut bien arriver du mal, mais non pas une impression de crainte. Flassan 3, 270.

6) Le roi se leva aussitôt de table avec tant de vivacité, qu'il pensa la renverser. Flass. 3, 266.

7) Flassan 3, 303 f.

ren seiner Herrschaft die drei ersten Autoritäten Westeuropa's gebeugt. Seine Politik war zunächst, die Hände überall im Spiele zu haben, überall sich geltend zu machen und insgeheim zu seinen Gunsten zu stimmen oder doch zu kundschaften; sechs Jahre vergingen in Vorübungen, ehe Ludwig zu seinem ersten Eroberungskriege auszog, aber durch ganz Europa waren französische Gesandten und Agenten und in Portugal, Ungarn und Holland französische Soldaten in Thätigkeit. Dünkirchen wurde 1662 dem elenden Karl II. abgekauft; Verträge mit Holland, Schweden und der Schweiz geschlossen; nach Portugal zog, wider den pyrenäischen Frieden, aber mit Zustimmung Ludwigs [8]), eine Schar französischer Freiwilliger unter Schomberg, nach Ungarn gegen die Türken 6000 Franzosen unter Coligny und Feuillade [9]), für den Herzog von Enghien wurde um die polnische Krone geworben [10]); nach Holland zog 1667 ein französisches Heer zur Hülfe gegen den Bischof von Münster, der mit England gegen den Freistaat verbündet war. Zugleich aber waren die Franzosen, welche öffentlich als Helfer kamen, angewiesen, die Gebrechen der Nachbarschaft auszukundschaften und an ihre Hülfsleistungen knüpften sich in Ungarn tückische Umtriebe. In fremden Staaten Unruhen zu erregen und zu unterhalten, war Ludwig nie bedenklich; geheimes Ränkespiel, Bestechung, Aufhetzung, selbst Besoldung von französischen Tanz- und Fechtmeistern und Kunstreitern zu dergleichen Zwecken, sagte ihm eben so zu, als der hochfahrende Ton in offenen Verhandlungen. Verschmähte Ludwig ja auch nicht das zweideutige Mittel, auswärtigen

8) Flassan 3, 259.

9) Dem bornirten Divan wurde nachher vorgestellt, Ludwig habe das als Fürst des deutschen Reichs thun müssen. Flass. 3, 317.

10) Derf. 3, 261.

Gelehrten Pensionen zu zahlen, um Stimmen zu seiner Verherrlichung zu gewinnen, um von sich und seiner Großheit reden zu machen. Staatsverträge erklärte er für Höflichkeitsformeln, durch die Leute von gesundem Verstande nicht gebunden würden [11]). Das Recht führte er gern im Munde; es mußte ihm lügenhafte Vorwände zur Beschönigung der Gewaltthat geben. — In diesem Allem war seinem Streben der Sinn und Eifer der Franzosen gewärtig; sie wurden hochmüthig über die gesteigerte Hoheit ihres Königs, ihre natürliche Beweglichkeit und Gewandtheit diente ihm vortrefflich bei diplomatischen Kundschaftungen, Verhandlungen und Umtrieben, die französische Sprache, vor allen ihren europäischen Schwestern gebildet und zu politischer Freiheit und Argliſt geeignet, war ein vortreffliches Organ; Frankreich hatte keine Lehranstalt für Staatsrecht, keinen publicistischen Cursus [12]), und doch waren seine Diplomaten überall Meister, wogegen die in Heidelberg 1661 zuerst gegründete Professur des Staatsrechts geringe Frucht trug. Auf Vergrößerung des Reichs aber stand der Sinn des einzelnen Franzosen, als ob er selbst dadurch Zuwachs erhielte; wie der Franzose im geselligen Verkehr bemüht ist, seine Persönlichkeit geltend zu machen, so war es ihm eine Befriedigung, Bestandtheil einer sich vergrößernden politischen Macht zu seyn. Als im J. 1662 Ludwig Lothringen besetzte, bat ihn das Parlament, er möge doch das ganze linke Rheinufer nehmen [13])! Diese fixe Idee war nicht neu. Hiezu kam die blindeste Ergebenheit gegen den König, eine zu Dienst und Opfer willige Bewunderung der durch Hoheit, Würde, Anmuth, Galan-

11) Lemontey 73. 12) Derſ. 79.
13) de Witt lettres 5. Raumer Geſch. Eur. B. 6, 10.

tenie, treffende und hochtönende Rede bezaubernden Majestät. Ausgezeichnet treffliche Männer für Staats- und Kriegswesen fand Ludwig zum Theil schon vor; Le Tellier, Lyonne, d'Estrades, Pamponne, Turenne, Condé, Luxemburg, Vauban; es war sein Verdienst, den rechten Platz für sie zu erkennen; Colbert erhielt er als Erbstück von Mazarin und in ihm den Schöpfer reichen Materials zur Ausführung großer Entwürfe; Louvois Erwählung und Anstellung als Kriegsminister (1666) war ganz Sache seines richtigen Taktes. Alle, selbst der vordem so trotzige Condé, waren voll Eifer zum Herrendienste; in der Verfassung Frankreichs aber standen der Entwickelung der französischen Königsmacht gegen das Ausland durchaus keine Schranken entgegen. Bei diesem Allem ist nicht zu läugnen, daß der Erlangung eines Principats der Mangel an einem tüchtigen Nebenbuhler oder Widersacher ungemein förderlich war; Ohnmacht, Zwietracht, Einfalt und Verrath lähmten die Mehrzahl der Staaten, mit denen es Ludwig zu thun hatte. Das deutsche Reich krankte an dem alten unheilbaren Schaden der kirchlichen Parteiung und an dem jüngern, der fürstlichen Landeshoheit und Entfremdung von der Gesamtheit; Kaiser Leopold (seit 1659), pflegmatischer, bigotter Sinnesart, hatte weder genug Einsicht und Wohlwollen, die Protestanten und Katholiken einander näher zu bringen, noch Energie, die gelockerten Reichsbande straffer anzuziehen; das Reich war wie ein in Glieder zerlegter Körper ohne Herz und Haupt. Friedrich Wilhelm von Brandenburg allein war ein für seine geringe Macht nicht verächtlicher Anhalt für Norddeutschland. Die Reichsversammlung zu Regensburg, stehend seit dem J. 1663, nicht mehr von den Fürsten selbst, nur von Gesandten besucht und deshalb um so mehr der Schwerfälligkeit und Unentschlossenheit verfallen,

war mehr eine Blöße, als eine Stärke des Reichs; französisches Geld, glatte Worte und Vorspiegelungen fanden Eingang an deutschen Fürstenhöfen und auf der Reichsversammlung [14]). Wilhelm von Fürstenberg, Domherr zu Cöln, wurde der thätigste und glückliche Agent Ludwigs in Verderbung deutscher Treue und Vaterlandsliebe. Spanien war gänzlich erschöpft und hatte noch Krieg mit Portugal; sein König, Philipp IV. war zu keiner Zeit sorgsamer Regent gewesen, nun auch altersschwach; seine niederländischen Besitzungen und die Franche-Comté lagen, schlecht gedeckt und bewahrt, wie reif zur Beute für Ludwigs erste Angriffe. Von den selbständigen italienischen Staaten hatte Ludwig keinen zu fürchten. England hatte in Karl II. einen Wüstling, der ohne vaterländisches Herz und sittlichen Ernst an Ludwig zuerst Dünkirchen und dann für Geldspenden sich selbst verkaufte. Die vereinigten Niederlande waren reich, ihr Handelsverkehr lebendig, der Geschäftsführer der Generalstaaten, Jan de Witt, Rathspensionnär und Landsyndikus der Landschaft Holland, umsichtiger und geschickter Diplomat; aber das Kriegswesen war nur einseitig, in der Seemacht, gut im Stande; das Heer war verfallen, das Volk demselben entfremdet, überhaupt Witts Vertrauen auf Künste der Diplomatie zu groß. Von den Staaten des östlichen und nördlichen Europa war Schweden hinfort im Einverständniß mit Frankreich; jedoch Dänemark und Preußen ein genügendes Gegengewicht gegen Schweden; Polen und Rußland zunächst außer Theilnahme an den Staatshändeln des westlichen Europa; die Pforte und die Misvergnügten in Ungarn brauchbar zum Aufgebot gegen Leopold. Der Papst hatte keine Stimme und

14) Fr. Rühs histor. Entwickelung des Einflusses Frankreichs und der Franzosen auf Deutschland. 1815.

keine Geltung im politischen Verkehr; auch der Geist der Kirche ist in diesem nicht vor dem holländischen Kriege zu erkennen.

Der Türkenkrieg Kaiser Leopolds [15]) ward durch die Einfälle der Türken in Siebenbürgen 1660 f. veranlaßt; europäische Politik war den Türken noch immer fremd, aber Achmet Kiuprili, der heldenmüthige Großvezier, wurde von altosmanischem Drange zum Kriege getrieben: im J. 1663 fiel er mit 100,000 Mann in Ungarn ein, wo Feindseligkeit gegen deutsche Herrschaft und bitterer Unmuth der Dissidenten über kirchliche Bedrückungen den Türken den Weg ebneten. Die Christenheit wurde aufgeregt; das deutsche Reich verschob seinen Hader über Kirchensachen und sandte Hülfe; Ludwig sandte 6000 Mann, der Papst, Spanien, Venedig, Genua, Toskana und Mantua gaben Geld und Kriegsbedarf: Montecuculi's Sieg bei S. Gotthard 1. Aug. 1664 führte einen Frieden herbei, der dem Kaiser freie Hand in Ungarn ließ. Venedig stritt noch immer um Candia; auch dahin sandte Ludwig Hülfe unter dem in den Unruhen der Fronde bemerklich gewordenen Herzoge von Beaufort, der 1669 auf Candia seinen Tod fand; bald darauf wurden die Türken Herren von Candia; Venedig erlangte keinen Ersatz für diesen Verlust. Die Pforte verstand nicht, den wichtigen Gewinn zu nutzen; dagegen blieb die Kühnheit und Räuberei der afrikanischen Corsaren eine Geißel für die christlichen Seefahrer im Mittelmeer und es kam zu keiner Einung und nachdrücklichen Unternehmung gegen jene; der Ritterorden von Malta ruhte auf den Lorbeern der Vorzeit.

Auf den Türkenkrieg folgte der englisch-holländische

15) Hammer Gesch. d. osm. R. 6, 91 f.

1665—1667, hervorgegangen aus kopfloser Ehrsucht des Herzogs von York, beschränkter Politik eines befangenen Parlaments, und kleinlicher Gereiztheit Karls II. [16]). Der kriegslustige Bischof von Münster nahm Theil daran; von ihm wurde der Krieg zu Lande geführet, die heißesten Kämpfe bestanden die Flotten, auch in den Colonien wurde gefochten. Ludwig hatte 1662 einen Bund mit Holland geschlossen, war aber schon in geheimem Einverständniß mit Karl; der Einmarsch von 6000 Franzosen in Holland zur Vertreibung der Münsterschen war ein Gaukelspiel, wie die Unterhandlungen, welche Ludwig zur Vermittlung des Friedens begann [17]). Ihm war daran gelegen, England und Holland durch den Krieg geschwächt zu sehen. Im J. 1665 war König Philipp IV. von Spanien gestorben und Ludwig, zu einer Unternehmung gegen die spanischen Niederlande und Franche-Comté entschlossen, war nur bemüht, den Anmarsch seines Heers nach den Gränzen zu verdecken. Gern hätte er den Krieg fortdauern sehen, doch Karl II. war dessen müde und Ludwig, der den Frieden zu Breda 1667 nicht hindern konnte, ließ nun durch Colbert den Holländern eine theure Rechnung für Vermittlungskosten zukommen.

Ludwigs Gemahlin war eine Tochter Philipps IV., aber auf einen Anspruch an spanische Landschaften war von ihr und Ludwig ausdrücklich im Ehevertrag Verzicht geleistet worden; Philipps Sohn zweiter Ehe, Karl II., war der Erbe des Ganzen. Die Verzichtleistung machte Ludwig kein Bedenken; Juristen und Theologen wurden aufgeboten, des Königs Recht auf einen Theil der Erbschaft darzuthun; jene suchten ein in den spanischen Niederlanden und der Franche-Comté bestehen-

16) Pepys memoirs (1659—1669). 1825. 2 Bde. 4.
17) Raumer Gesch. Eur. 6, 20 f.

des privatrechtliches Statut über Devolution hervor, nach dem ein Sohn zweiter Ehe in der Erbschaft der Tochter erster Ehe nachstand; die Theologen erklärten, das Recht der Fürsten komme von Gott und Verträge irdischen Rechts, von ihnen geschlossen, könnten nicht zur Verkümmerung von jenem dienen. Also begann der Devolutionskrieg, den zu bestehen Spanien nicht gerüstet war. Etwas Volksthümliches für Frankreich war dabei, daß es zunächst Landschaften französischer Zunge galt; der spanischen Herrschaft war nichts zu Gunsten; nicht Ein Bürger erhob sich; nicht Ein Kriegsbefehlshaber leistete nachdrücklichen Widerstand. Die niederländischen Festungen fielen bei dem ersten Anrennen der Franzosen. Ludwig selbst zog 1667 mit seinem gesamten Hofe nach Flandern, 1668 nach der Franche-Comté. Europa hatte Fürsten als Kriegshelden gesehen, aber noch nicht, daß das Hofgepränge ins Feldlager verpflanzt wurde. Ludwig suchte nicht das Getümmel von Schlachten; hier konnte der Zufall den Ausgang bestimmen und der Ruhm des Königs war nicht in voller Sicherheit: aber vor Festungen zu erscheinen war seine Lust; hier ließ sich der Sieg berechnen, insbesondere wenn das Geld mit dem Erz und Eisen zusammenwirkte; so war die Uebergabe der Stadtschlüssel Ludwigs Lieblingstriumph. Die reißenden Fortschritte, welche die Franzosen machten, setzten zunächst Holland in Sorge; es gelang Jan de Witt England und Schweden zu einem Schutzbunde für Spanien zu bewegen; England hatte in dem edeln Ritter William Temple einen Freund des Rechts und der Wahrheit [18]), der den schwachen König fortriß und dem gescheuten de Witt

18) Es ist der weiße Rabe jenet Zeit; seine Maxime, daß man in der Politik immer die Wahrheit sagen müsse, war von großartigen politischen Ansichten begleitet.

zur Seite Mäßigung Ludwigs hervorrief; im Frieden zu Achen, 2. Mai 1668, nahm Ludwig mit einer Anzahl niederländischer Festungen, Charleroi, Ath, Douay, Tournay, Oudenarde, Lille, Courtray ꝛc. vorlieb, die bald darauf durch Vauban zu Bollwerken für Frankreichs Nordgränze umgeschaffen wurden.

Von dem achener Frieden an dachte Ludwig auf Rache an den Holländern. Ihm war es schon zuwider, mit einer Republik, mit unfürstlichen Beamten als Vertretern einer Macht zu thun zu haben, verletzt hatte ihn die stolze Haltung des holländischen Gesandten van Beuningen, der das Haupt bedeckt hielt [19]), schwer verdrossen die Anzüglichkeiten in holländischen Zeitungen [20]), und der Ausspruch Jans de Witt, man müsse suchen, Frankreich auf den Zustand vom pyrenäischen Frieden zurückzubringen [21]); endlich waren die Holländer ihm auch als Ketzer verhaßt. Die Umstände gestalteten sich nach seinen Wünschen; Holland stand vereinzelt da und Ludwig gewann sogar Bundesgenossen gegen dasselbe. Kaiser Leopolds Politik athmete noch den Geist der Feindseligkeit gegen die Ketzerei; er ergoß sich über Ungarn, das durch Jesuiten- und Soldatendruck schwer heimgesucht wurde. Eine Verschwörung der Magnaten Zriny, Nadasdy, Frangepani, Rakoczy und Tattenbach wurde entdeckt und im Blute der Schuldigen erstickt, darauf 1671 die ungrische Nation ihrer

19) Mém. de Brienne 2, 326. Ludwig sprach von Bierbrauer, den man aus dem Fenster werfen sollte.

20) van Kampen Gesch. d. Niederl. 2, 231. Holländische Pamphlets waren seit 1662 (zuerst gegen Ludwigs Verhältniß zur La Vallière) in Menge erschienen. Capefigue Louis XIV. B. 1, 29. 200. Der Mercure Hollandais war die scharfe Lauge für die Schminke des Mercure galant.

21) van Kampen 2, 212.

Privilegien beraubt, den Protestanten die Kirchen genommen, ihre Prediger verbannt, eingekerkert und selbst als Galeerensklaven nach Neapel verkauft: dies Schreckenssystem durchzuführen war ein zahlreiches Heer in Ungarn nöthig und Leopold zum Beistande für Holland nicht gerüstet, überdies diesem Staate als dem Sitze der Ketzerei abhold: Unruhen in Ungarn zu erregen sorgte aber Ludwig. Von den Fürsten des deutschen Reichs waren die katholischen großentheils derselben Gesinnung als Leopold, dem Einfluß französischer glatter Reden und Geldspenden aber auch protestantische Höfe nicht unzugänglich geblieben; nur der große Churfürst war wach und bereit zu Hülfe. Spanien in Schlummer zu halten schien nicht schwer zu seyn; der Großinquisitor, Pater Neidhart aus Baiern und die Königin, Karls II. Mutter, thaten Alles, was geeignet war, einen Staat zu Grunde zu richten; von Einfluß auf die Stimmung am Hofe war aber auch eine französische Modehändlerin [22]). Karl II. von England, der bald nach dem achner Frieden sich Ludwig wieder genähert hatte, wurde durch seine Schwester Henriette, Gemahlin des Herzogs von Orleans, durch ein schönes Fräulein aus der Bretagne, das diese mit sich führte, die nachherige Herzogin von Portsmouth, und durch eine ansehnliche Geldsumme vermogt, einen Bund mit Ludwig zum Kriege gegen Holland zu schließen; das Cabalministerium, ohne Einsicht, Ehrgefühl und Patriotismus, bot die Hand dazu; das Parlament ließ sichs gefallen. Auch die geistlichen Fürsten von Cöln, wo Fürstenberg intriguirte, und von Münster verbanden sich mit Ludwig zum Kriege gegen Holland. Schweden wurde durch Subsidien gewonnen, nöthigenfalls den großen Churfürsten zu beschäf-

22) Flassan 3, 365.

tigen [23]). So ſtand Ludwig im J. 1672 bereit zum Angriffe. Jetzt erkannten die Generalſtaaten die Gefahr und wie wenig ſie dagegen gerüſtet ſeyen [24]). Hollands Anerbieten und faſt demüthige Bemühungen, den König zu verſöhnen [25]), wurden mit Härte zurückgewieſen; die Franzoſen aber vermaßen ſich, durch Pioniers Holland in das Meer zurückzuwerfen, aus dem es emporgekommen ſey. Seit den Kreuzzügen war von keinem Fürſten des weſtlichen Europa eine ſolche Maſſe wohlgerüſteter Krieger (über 112000 Mann ohne die Reſerven) zu einer Eroberung aufgeſtellt worden, noch kein Heer der neuern Zeit war mit Waffen und Kriegsgeräth ſo ausgerüſtet geweſen; das Heerweſen war durch Ludwigs und Louvois Einrichtungen ungemein vervollkommt worden; die erſten Feldherrn Europas jener Zeit, Turenne, Condé, Luxemburg, führten das Heer; Ludwig ſelbſt zog ins Feld, mit ihm ſein Hiſtoriograph Peliſſon; es ſollte nicht bloß Land und Leute gewonnen, ſondern auch für die Verkündigung des Ruhmes geſorgt werden. Holland ſchien ohne Rettung verloren zu ſeyn; die Holländer vergingen in Angſt und Rathloſigkeit [26]); während die franzöſiſchen Heere ohne Widerſtand vordrangen und die Feſtungen eben ſo leicht als früher die ſpaniſch-niederländiſchen einnahmen, drohte die vereinigte franzöſiſch-engliſche Flotte mit einem Angriffe auf die Küſte. Zwei Männer retteten Holland; Ruyter durch die Seeſchlacht bei Soulsbay und Wilhelm von Oranien, den die zahlreichen

23) Flassan 3, 396.

24) van Beuningen hatte zur Zeit des achener Friedens treffend, aber umſonſt, geſagt: J'ignore ce veut le roi, je considère ce qu'il peut. Und der Wille Ludwigs ließ ſich wohl ahnen.

25) Flassan 3, 402. 26) v. Kampen 2, 231. 235.

Widerſacher de Witts an die Spitze riefen', und der, zum Statthalter und General-Capitän ernannt (4. Jul. 1672), ein Heer ſchuf. Die beiden Brüder Jan und Cornelius de Witt wurden Opfer der Volkswuth, die durch böſe Verläumdung gewreckt worden war; ſie ſtarben unſchuldig; aber nicht ein politiſcher Negociant, wie Jan de Witt, ſondern ein Held, wie Wilhelm, der erklärte, er werde ſich eher in Stücke hauen laſſen, als von Ludwig Geſetze annehmen und, wenn die Feinde das ganze Land eroberten, im letzten Graben ſterben, war nöthig zum Widerſtande gegen den übermüthigen Zwingherrn. Dieſer hatte mit Louvois den Holländern unerträgliche Bedingungen zum Frieden geſetzt [27]), Wilhelm brach die Unterhandlungen ab und das Frohlocken der Franzoſen, die rühmten, Lothringen (deſſen Herzog 1670 von Ludwig vertrieben worden war) ſey in einem Tage, die Franche-Comté in einer Woche erobert worden, und einen Monat für Holland rechneten, wurde eitel. Ludwig kehrte nach Frankreich zurück, ein großer Theil ſeiner Kriegsmacht mußte Holland verlaſſen, um der vom Kaiſer und großen Churfürſten raſch gerüſteten Hülfsmacht entgegenzuziehen; die Grauſamkeiten Luxemburgs und des Heers, mit dem er in Holland zurückblieb, konnten den durch Wilhelm erweckten und befeſtigten Muth der Holländer nicht wankend machen. Bald trat auch Spanien zu dieſen; Schweden dagegen rüſtete gegen den großen Churfürſten, Dänemark gegen das ihm feindliche und mit Schweden verbundene Holſtein-Gottorp: ſo ward der größere Theil der

27) Ludwigs Charakter ſpricht ſich hauptſächlich in der letzten Forderung aus, nehmlich eine jährliche außerordentliche Geſandtſchaft zur Dankſagung dafür, daß Ludwig ihnen ihr Land (ohne die Generalitätslande) wiedergegeben habe. Auch die katholiſche Kirche war nicht vergeſſen worden.

europäischen Staaten in diesen Krieg verflochten. Dagegen schloß, von der laut werdenden Stimme des englischen Volkes gemahnt, Karl II. Frieden mit Holland, 19. Febr. 1674. Der Verlauf des Krieges, den Ludwig gegen Holland und dessen Hülfsmächte führte, zeigt uns in Wilhelm von Oranien einen Fels, an dem sich der französische Ungestüm brach (Schlacht bei Senef 11. Aug. 1674), in Ludwigs und Louvois Anordnungen zu Verwüstung der Pfalz den Sinn gefühlloser Barbarei in den Berechnungen der raison de guerre und in des gefeierten Turenne Willfährigkeit zur Vollziehung solcher Befehle den Sieg des Eifers in Herren- und Hofdienste über Menschlichkeit und Feldherrnadel. Widerwärtig ist auch die aus Anmaßung und Hohn zusammengesetzte Erklärung Ludwigs an das Reich, daß dessen Wohlfahrt ihm sehr am Herzen liege, daß sein von Turenne geführtes Heer dasselbe nur betrete, um Ruhe und Ordnung aufrecht zu halten, daß er aber bereit sey, sein Kriegsvolk aus Deutschland zurückzuziehen, wenn der Kaiser dasselbe thue [28]). Von gleichem Tone ist das Geschrei, das die Franzosen über Verletzung des Völkerrechts erhoben, als Ludwigs Agent, Wilhelm von Fürstenberg, in Cöln aufgehoben und nach Wien abgeführt worden war. Zu statten kam der französischen Kriegsführung, daß der wiener Hofkriegsrath und wol selbst Verrätherei die Unternehmungen der kaiserlichen und Reichstruppen eine Zeitlang lähmte und daß 1674 die Schweden in Brandenburg einfielen und dies den großen Churfürsten nöthigte vom Rheine nach den Marken aufzubrechen. Die Schlacht bei Fehrbellin, 16. Jun. 1675, gab zu erkennen, daß das schwedische Heer nicht mehr aus Soldaten des dreißigjährigen Krieges bestand; der

28) Raumer 6, 69.

gesamte Krieg, den Schweden gegen Brandenburg und Dänemark führte, war eine Reihe von Verlusten dieses Reiches, dessen junger König Karl XI. nicht so die Kriegsführung, als nachher die Einrichtung der Souveränetät verstand. Indessen waren Turenne († 27. Jul. 1675), Condé und Montecuculi vom Kriegsschauplatze abgetreten, Luxemburg aber hatte an Wilhelm von Oranien einen ihm gewachsenen Gegner. Hauptschläge geschahen nun zur See. Eine ansehnliche französische Seemacht gab es erst seit kurzer Zeit; einen trefflichen Helden hatte sie in dem Hugenotten du Quesne. Der Aufstand Messina's gegen die spanische Herrschaft (1675) gab den Franzosen Aussicht, auf Sicilien festen Fuß zu fassen; den Spaniern kam eine holländische Flotte zu Hülfe; an der Küste Siciliens kämpfte du Quesne 8. Jan. und 22. Apr. 1676 gegen den ersten Seehelden jener Zeit, Ruyter; dieser fand hier das Ende seines ruhmvollen Lebens [29]). Im Seekriege gegen Schweden gewann der Däne Niels Juel hohen Ruhm. Entschiedene Ueberlegenheit hatte Ludwig keineswegs mehr; seine Gegner gewannen durch die Gewöhnung zum Widerstande an Kräften. Karl von England verstand sich freilich 1676 für Geld dazu, die Berufung eines Parlaments, wovon Ludwig zu fürchten hatte, zu unterlassen: nun aber begab sich Wilhelm von Oranien nach England und bewirkte, unterstützt von Will. Temple, daß die Tochter des Herzogs von York, Karls Nichte, Maria, 1677 mit ihm vermählt wurde [30]). Karl und sein Bruder stimmten ungern darein, für Ludwig

29) Ein Zug von Ludwigs Sinne für wahre Größe: Als Ruyters Leiche an den Küsten von Frankreich vorbei kam, wurde sie mit Kanonensalven salutirt. Kampen 2, 266.

30) Raumer 6, 291.

war dieſe Vermählung von den ſchlimmſten Auſpicien [31]); er konnte ſchwerlich einen guten Ausgang des Krieges erwarten. Jedoch das deutſche Reich krankte an Parteiung, wie an Unluſt zu geben und zu handeln, und ſeine Abgeordneten zu Regensburg an Umſtändlichkeit und Etikettenſucht; in Holland war die antioraniſche Partei der Fortſetzung des Kriegs zuwider; in England unterſtützte Karl II. durch geheimes Mitwirken [32]) Ludwigs Bemühen, ſeine Gegner zu trennen und zu einzelnen Friedensſchlüſſe zu vermögen. Unterhandelt wurde zu Nimwegen ſchon ſeit dem J. 1675; zum Friedensſchluſſe kam Ludwig zuerſt (10. Apr. 1678) mit Holland, das in eiliger Vergeſſenheit von Ehre und Pflicht ſeine Hülfsmächte im Stiche ließ, ſelbſtzufrieden, auch nicht einen Fußbreit Landes einzubüßen. Das war nicht Wilhelms Sinn; wiederum aber iſt es unwahr, daß Wilhelm das Treffen bei S. Denys aus bloßer Kriegsluſt und ſchon vom Abſchluſſe des Friedens

31) Der engliſche Geſandte in Frankreich Lord Montague ſagte, dem K. Ludwig gefalle dieſe Heirath ungefähr ſo wie der Verluſt von zehn Schlachten und Feſtungen. Burnet. Dies wohl um ſo mehr, da Ludwig früher auf ſeinen Antrag zu einer Vermählung Wilhelms mit der Prinzeſſin von Conti, Tochter des Königs von der La Valliere, die Erwiderung erhalten hatte, que les princes d'Orange étaient accoûtumés à épouser des filles legitimes des plus grands rois et non pas leurs bâtardes.

32) Es iſt ekelhaft, die ſchamloſe Feilheit Karls und den fortdauernden Verrath, den er für franzöſiſches Geld an England übte, von Jahr zu Jahr zu verfolgen: jedoch Ludwigs Beſtechungen beſchränkten ſich nicht auf Karl; wie er dieſem Geld gab, damit er das Parlament nicht berufe oder Beſchlüſſen gegen Frankreich entgegenwirke, ſo ließ er auch an Mitglieder der Oppoſition Geld gelangen, „um ſie zur Vertheidigung der engliſchen Freiheiten gegen den König zu ermuntern" und es gab Bethörte oder Unreine, die franzöſiſches Geld nahmen, ſelbſt Algernon Sidney war darunter. Ludwigs Bemühen ging auf immerwährende Störung der Eintracht zwiſchen Karl und dem Volke. Raumer 6, 292 f.

unterrichtet geliefert habe [33]). Spanien schloß seinen Frieden 17. Sept. 1678; es gab die Entschädigung für Ludwigs vereitelte Hoffnung auf Gewinn von Holland; die Franche-Comté und die Festungen Valenciennes, Condé, Cambray, Maubeuge, Ypern, Charlemont ꝛc. wurden französisch. Dagegen hatte Ludwig sein Kriegsvolk von Sicilien zurückgezogen, und Messina ꝛc. wurden preisgegeben; die Franzosen hinterließen ein schlechtes Andenken an ihre Wollust und Habsucht. Des Kaisers Frieden (5. Febr. 1679) enthielt keine Veränderung des Besitzstandes; das Reich, für welches der Kaiser unterhandelte und dessen Abgeordnete zuletzt gar nicht mehr gehört wurden, protestirte vergeblich gegen Unterdrückung der Reichsfreiheit der elsassischen Reichsstädte. Nun wurde der große Churfürst durch ein 1679 in Niedersachsen auftretendes französisches Heer bedroht und schloß 29. Jun. 1679 seinen Frieden mit Frankreich und Schweden zu S. Germain en Laye; Dänemark folgte 2. Sept. d. J. Es war für Ludwig eine Ehrensache, Schweden einen vortheilhaften Frieden zu schaffen und es ward ihm nach der Einigung mit den Nachbarmächten nicht schwer; Schweden büßte nichts ein und auch das von Dänemark besetzte Herzogthum Holstein-Gottorp wurde seinem Herzog zurückgegeben.

Im Jahre 1680 begrüßte der Magistrat von Paris den König als Louis le Grand; er hatte bis dahin in der That Großes vollbracht und das Glück zum Hebel seiner Unternehmungen gehabt; sein Principat, im Kriege nur von Wilhelm von Oranien mit Nachdruck bestritten, galt im Ganzen und Großen; französische Formen begannen im europäischen Staatenverkehr vorzuherrschen. Auf dem Friedenscongreß zu Nimwegen war die Sprache der Abgeordneten französisch; man

33) v. Kampen 2, 275. Raumer 6, 76.

ward gegen die Ueberlegenheit der Franzosen in der Diplomatie, wo sie am gefährlichsten war, nachgiebiger als gegen ihre Waffen. Aber von dem Waffenthum, das man nicht ohne Erfolg bekämpft hatte, nahm man das Muster zu Verbesserung des eigenen; Bayonette, Grenadiere, kupferne Pontons ꝛc. wurden nun auch in andern Heeren üblich; zugleich — zum Unheil für alle nachfolgende Zeit bis auf unsere Tage — nöthigte die Furcht vor Ludwig, der sein Heer auch nach dem Frieden zusammenhielt, zum entsprechenden Wehrstande; stehende Heere wurden normal. Nicht anders fand bei steigendem Geldbedürfniß, das hauptsächlich durch den Unterhalt stehender Heere veranlaßt wurde, die Steigerung der Ansprüche ans Volk, zu denen Ludwig das Beispiel gab, Eingang in andern Staaten; man ahmte dem Feinde nach, den man bekämpft hatte.

Zehn Jahre vergingen bis zum Ausbruche eines neuen Krieges gegen Ludwig; sie sind durch Uebermuth und Gewaltthätigkeiten desselben ausgezeichnet. Außer Louvois hatte Ludwig ein zu dergleichen tüchtiges Organ in Colbert-Croissy, der seit 1679 statt des gemäßigten Pomponne Minister der auswärtigen Angelegenheiten, rauh, herrisch und ohne allen Sinn für Recht war [34]). Der Gewinn, den der Friede von Nimwegen dem Könige gebracht hatte, rief seine Gier nach noch mehr Gewinn hervor; die Reunionen der Dependenzen von den in Besitz genommenen Land- und Ortschaften tragen, wie zuvor die Erklärung des Devolutionsrechtes, den Stempel des häßlichsten Spiels mit dem Rechte [35]); die

34) Flassan 4, 132. 605.

35) Nicht anders Colbert-Croissy's höhnische Erwiderung auf die Klagen der Beraubten, es sey ja ein Gericht eingesetzt, damit Alles nach dem Rechte zugehe. Flassan 4, 62.

Bemäntelung der Habgier mit dem Scheine deſſelben macht das Verfahren, wo franzöſiſche Bayonette der deutſchen Selbſtvergeſſenheit das Recht eines Despoten, der will, was er kann, demonſtrirten, nur um ſo widerwärtiger. Aber iſt nicht eben ſo über das deutſche Reich, das in der breiteſten Umſtändlichkeit verhandelte, als könnte hier anders als mit dem Schwerte entſchieden werden, und das auch ſtill ſaß, als Louvois mit Liſt und Gewalt, 31. Sept. 1681, ſich Straßburgs bemächtigte, zu zürnen? [36]) Iſt nicht der Ceremoniellſtreit in Regensburg das Bild des ekelhafteſten Haſchens nach eitelet Hoheit, während man in den Eingeweiden des Reichs wühlen ließ? [37]) Weh thut es, auch den großen Churfürſten um jene Zeit im Bunde mit Ludwig zu ſehen; auch mit Baiern und Sachſen hatte Ludwig Einverſtändniß durch Subſidien eröffnet [38]). Die Unterhandlungen der Reichsabgeordneten mit den Franzoſen waren eitel; die letztern beſtanden ſchon darauf, daß in franzöſiſcher Sprache verhandelt werden ſolle [39]), und wieſen mit Hohn die Deutſchen auf die langwierige und umſtändliche Weiſe, die Geſchäfte zu betreiben, und auf die elenden Rangſtreitigkeiten hin, bei denen zu keinen Beſchlüſſen zu gelangen ſey. Holland, England [40]), Dänemark, Schwe-

36) Karl V. hatte einſt geſagt, wenn zu gleicher Zeit die Türken Wien und die Franzoſen Straßburg bedrohten, müſſe zuerſt an Straßburg gedacht werden. Wagner hist. Leopoldi 7, 522.

37) Vom Ceremoniellſtreite ſ. Pütter hiſtor. Entwickel. 2, 266. Schmidt 12, 334 f. Raumer (6, 224) führt aus Jenkins collection im brit. Reichsarchive einen (ſpöttiſchen) Bericht an, ſechs Monate habe man über die Rechtſchreibung des Worts Churfürſten geſtritten, ſechs Monate über die Einreichung der Beglaubigungsſchreiben der Geſandten.

38) Lemontey Anhang 209. Ueber den großen Churfürſten ſ. Stenzel Geſch. der preuß. St. 2, 414.

39) Flassan 4, 67. Lambert recueil 19, 251.

40) Die Geldſpenden Ludwigs dauerten fort; Karl wurde ange-

den und Spanien thaten nichts für das Reich; dieses war einmal dem trostlosen Schicksal verfallen, daß die Nachbarn sich darum nur kümmerten, wenn etwas davon zu gewinnen war. So behielt Ludwig zunächst, was er genommen hatte, und das Reich ließ es bei einer neuen Einrichtung, Kriegsvolk nach Kreisen, statt nach der veralteten Reichsmatrikel, zu stellen, bewenden; diese aber hatte allerdings in der Folge ihren Nutzen. Daß der Kaiser nicht thätiger war, hatte dies Mal seinen Grund in den Händeln, die sein verkehrter Despotismus in Ungarn hervorgerufen hatte.

Die Ungern waren durch die kaiserlichen Soldaten und die Jesuiten aufs äußerste gebracht und durch französische Einflüsterungen und Geldspenden zum Aufstande ermuntert worden [41]). Tökôli stellte sich an die Spitze der „Malcontenten" und vermogte 1682 die Pforte zu einem Bunde mit denselben. Dies führete zu einer kühnen Unternehmung des Großveziers Kara Mustafa; er erschien im J. 1683 vor Wien. Eben damals hatte Ludwig Luxemburg einschließen lassen, um sich wegen einiger noch abzutretenden belgischen Dörfer daran zu halten: er spielte den Großmüthigen und befahl dem Belagerungsheere während der Bedrängniß Wiens vom Angriffe abzulassen. Zur Rettung Wiens eilten viele deutsche Fürsten und Fürstensöhne herbei; die ausgezeichnetsten waren Karl, Herzog von Lothringen, der im nimweger Frieden nicht zum unverkümmerten Besitze seines Herzogthums hatte gelangen können, und Ludwig von Baden, wackere

wiesen, Geld unter das Volk auszuwerfen. Flassan 3, 440. Auch die Opposition ließ sich noch bezahlen. Vgl. 4, 3. 12. 18.

41) Flassan 3, 425. Der französische Gesandtschaftssekretär in Wien wurde in Ketten und auf einem Karren nach Breisach transportirt. Derf. 4, 56.

Vertreter deutscher Waffenehre. Held des Tages wurde aber Johann Sobieski von Polen, der schon als polnischer Kronfeldherr im J. 1673 einen großen Sieg über die Türken bei Chocsim erfochten hatte. Am linken Flügel des christlichen Heeres kämpften 33 Fürsten; unter ihnen auch der junge Prinz Eugen von Savoyen, den Ludwig abgestoßen hatte und der für Leopold mehr wurde, als einst der Connetable von Bourbon für Karl V. Nur der, um dessen Hauptstadt gekämpft wurde, Kaiser Leopold, war nicht bei der Schlacht. Die Nachricht von der Rettung Wiens mogte Ludwig zum geheimen Verdruß stimmen; in fortwährender Spannung aber mußte ihn das ungemeine Kriegsglück der christlichen Waffen gegen die Türken erhalten. Der tapfere Polenkönig nahm noch eine Zeitlang Theil an dem gewinnversprechenden Kriege, ohne daß die unheilbar zerfallene und jeglicher Politik unfähige polnische Republik ihn ernstlich unterstützt hätte; im J. 1684 schloß sich Venedig den Verbündeten an, auch Rußland rüstete mit einer Politik, die mehr ahnete, als klare Vorstellungen hatte. Karl von Lothringen erfocht am 14. Aug. 1685 einen Sieg bei Gran; im J. 1686 wurde die Belagerung Ofens unternommen. Die Zeit, wo man in den Türken Feinde des christlichen Glaubens bekämpfte, war vorüber: zu dieser Belagerung aber kamen Freiwillige aus mehren christlichen Ländern, unter andern eine Schar wackerer Catalonier, zusammen, eine Erinnerung an die Kreuzfahrten eines starkgläubigen Zeitalters. Ofen fiel 2. Sept. 1686 und unaufhaltsam drangen die Christen weiter vor; das Reich sandte im J. 1687 Hülfe; Karl von Lothringen erfocht noch einen herrlichen Sieg bei Mohacz 12. Aug. 1687, die Venetianer eroberten in Morea [42]), Belgrad wurde von den Kaiserlichen

42) Von dem Vandalismus, die die raison de guerre jener Zeit

genommen; im J. 1689 war von den festen Plätzen am linken Donauufer nur noch Großwardein und Temeswar in der Hand der Türken. Indessen hatte zunächst Rachsucht und Blutgier ihre Befriedigung gesucht; der kaiserliche General Caraffa hatte 1686 und 1687 die „Blutbank zu Eperies" zum Fluche der Ungern gemacht; nach dem Siege bei Mohacz aber waren dem Kaiser die Umstände so günstig, daß er Ungarn zu einem österreichischen Erbreiche und die Satzung in K. Andreas II. goldnem Buche vom Rechte der Ungern zu bewaffnetem Widerstande gegen einen König, der ihre Freiheiten verletzen würde, für ungültig erklären konnte.

Während dieser Zeit hatte Ludwig seine Gewaltübung nicht auf die Reunionen beschränkt; gegen den Papst machte er seinen Supremat in Angelegenheiten der gallikanischen Kirche durch die 1682 verfaßten Statuten derselben geltend [43]); Algier wurde 1682 und 1683 für seine Räubereien durch Bombardement gezüchtigt und zur Demüthigung gezwungen, eben so 1685 Tripolis; dasselbe Schicksal hatte 1684 Genua, das beschuldigt wurde, den Seeräubern Kriegsbedarf zugeführt zu haben, in der That aber von Ludwig gehaßt wurde, weil es für Spanien Kriegsschiffe gebaut hatte. Der Doge mußte mit vier Senatoren nach Versailles kommen und Abbitte thun; auf die Demüthigung folgte herablassende Huld des Königs [44]); Huldigungen empfangen und gnädig erwiedern, gehörte zu den höchsten Genüssen des Despoten. In

zu üben kein Bedenken trug, hat die Richtung des venetianischen Geschützes bei der Belagerung der athenischen Akropolis 1687 ein beklagenswerthes Andenken hinterlassen. Aber was die Venetianer thaten, hätte damals jede andere christliche Kriegsmacht gethan.

43) Von Ludwigs Widerrufe im J. 1693 s. Isambert 19, 380.

44) Versteht sich, auch eine Medaille. Flassan 4, 86. 90.

dieſen Aeußerungen ſeiner Macht gab Ludwig hohes politiſches Selbſtgefühl zu erkennen, das ſelbſt dem Papſte nichts von der Hoheit des franzöſiſchen Königthums — denn darum, nicht um die Freiheiten der gallikaniſchen Kirche handelte es ſich — einräumen wollte; Ludwig hatte hier und bei Algier den Schein des Rechtes für ſich: nun aber, nachdem er Europa das Recht der Politik und des Krieges, das irdiſche und das göttliche Recht ſeines Königthums hatte empfinden laſſen, ſprach ſein despotiſcher Sinn mit der Befangenheit und Anmaßung eines Bigotismus, der nur die katholiſche Kirche für alleinſeligmachend hielt und der durch Grämlichkeit über früh begonnene Abnahme der Körperkraft und Geſundheit [45]) und die Eingebungen der Maintenon genährt wurde, und mit der Härte der Zwingherrlichkeit, welche es für unerträglichen Ungehorſam anſah, wenn Bewohner ſeines Reichs ſich getrauten, einen andern Kirchenglauben zu haben, als er, Gebote zur Zwangbekehrung der Hugenotten aus. Die Auswanderung mehrer Hunderttauſende der fleißigſten Einwohner Frankreichs wurde ein Zuwachs an Kraft, Einſicht, Thätigkeit und Reichthum für die Staaten, wo die Hugenotten gaſtliche Aufnahme fanden, namentlich Holland, England, Brandenburg, Sachſen und Schweden; der Einfluß franzöſiſcher Bildung auf Europa wurde ungemein dadurch gefördert, während die Geflüchteten die öffentliche Meinung mit Haß gegen den Tyrannen erfüllten [46]) und ſich bald darauf nicht ſcheuten, in

45) Fiſteloperation 1686. Ein Wendepunkt für das geſamte Leben Ludwigs.

46) Saurin, Jurieu ꝛc. Des letztern (wofern nicht Le Vassor Vf. iſt) Soupirs de la France esclave qui soupire après la liberté (in einer Reihe von Memoiren ſeit 1. Sept. 1688) ſind von einer furchtbaren Gewaltigkeit. Der Mercure Hollandais wurde ſeit 1688

zahlreichen Scharen die Waffen gegen ihn zu führen. Die Stellung Europas gegen Frankreich wurde eine andere; Ludwig gab seinen Feinden scharfe Waffen. Noch einmal wogte der Glaubenseifer auf; die Politik ward reichlich mit demselben gemischt. Ludwig verfolgte die Hugenotten, welche ja nicht hatten fliehen, sondern sich bekehren sollen, mit Erbitterung selbst bis Lissabon und Pera [47]); um dieselbe Zeit (1686) verfolgte der Herzog von Savoyen durch französisches Kriegsvolk unterstützt die Waldenser in den Thälern Piemonts, König Jakob II. von England beannte von Begier, das Papstthum in England zurückzuführen.

Dagegen erhob sich als Verfechter des Protestantismus Wilhelm von Oranien, den Ludwig durch geheime Aufhetzungen der antioranischen Partei und durch geringschätziges Benehmen auch persönlich gereizt hatte [48]), während französischer Handelsdruck und Mishandlung holländischer Matrosen in Frankreich, die nicht katholisch werden wollten, das Volk in Holland zum Kriege gegen Frankreich stimmte. Auf seinen Betrieb trat 9. Jul. 1686 der Bund von Augsburg zusammen. Noch waren die Reunionen nicht verschmerzt, neue Gewaltthätigkeiten und anmaßliche Zumuthungen Ludwigs, das Begehren der pfälzer Erbschaft ꝛc., erhielten Deutschland wach, Kaiser Leopold und Spanien schlossen sich dem protestantischen Helden an. Papst Innocentius XI., noch grollend über die Statuten der gallikanischen Kirche, wurde gröblich von Ludwig verletzt, als dieser, vom Dämon der

das Hauptwerkzeug zu solchen Angriffen auf Ludwig. Capefigue Louis XIV. B. 2, 294.

47) Kampen 2, 294.

48) Raumer 6, 288. Wilhelm sagte, Ludwig werde erfahren, was es heiße, ihn zu outrager.

Hoheitssucht getrieben [49]), die vom Papste aufgehobene Quartierfreiheit der Gesandten für den seinigen behauptete, einem neuen Gesandten bewaffnetes Gefolge mitgab, dem päpstlichen Nuncius in Paris Arrest geben und Avignon besetzen ließ [50]); auch er war bei Ludwigs Gegnern, doch ohne sonderliches Gewicht in deren Wagschale zu legen; wohl aber machte Ludwig bald nachher dem Papste Zugeständnisse [51]). Zunächst (1688) widerstand der Papst mit dem Kaiser der Einmischung Ludwigs in die Wahl eines Erzbischofs zu Cöln. So ward der Bund von Ludwigs Feinden drohend, als Jakobs II. fanatische Unbesonnenheit Wilhelm zur Beschützung englischer National- und Kirchenfreiheit nach England rief — eine überreiche Vergeltung für das, was hundert Jahre früher Elisabeth für die Niederlande gethan hatte — und nun Wilhelm als König von England auf dem rechten Platze zur Bekämpfung des französischen Zwingherrn stand.

Nach den Colonien hatten Kriege europäischer Mächte schon mehrmals sich verzweigt; Elisabeth von England und die Holländer hatten in ihren Kriegen gegen Spanien das Beispiel gegeben. Auch in dieser Zeit kommt dergleichen vor, im englisch-holländischen Kriege 1667 nahmen die Holländer Surinam, im holländisch-französischen kreuzte Ruyter in den westindischen Gewässern ꝛc. [52]), jedoch hatte dies nur geringen Einfluß auf die europäischen Staatshändel. Die Politik richtete sich mehr und mehr auf Erwerb von Colonien und auf Colonialproduction, Colbert war überaus eifrig, in West-

49) S. oben N. 2. 50) Flassan 4, 98 f.

51) Auf die Quartierfreiheit verzichtete Ludwig gegen P. Alexander VIII.; auf die Behauptung der Statuten der gallik. Kirche im J. 1693. S. N. 43.

52) S. Kampen 2, 278.

und Ostindien und an den Küsten Afrikas Niederlassungen zu gründen; auch schritt die Verbreitung von Kaffee, Thee, Tabak ꝛc. in dieser Zeit ungemein fort; doch aber ist nicht bemerkbar, daß das Colonial-Interesse von hoher Bedeutung zum Beginn oder zur Beilegung von Feindseligkeiten gewesen sey und die Politik bei den Staatshändeln vorzugsweise darauf sich gerichtet habe. Bemerkenswerthe Erscheinungen sind aber die erfolgreiche Bemühung Colberts in den Flibustiern oder Buccaneers westindischer Inseln Colonisten zu gewinnen (1664) und, bei weitem mehr als diese Aneignung eines verwilderten Raubgesindels, die Ansiedlung William Penns in Virginien mit der in Europa's Politik und Kirchenthum noch unerhörten Ankündigung von Glaubensfreiheit für jeglichen wackern Ansiedler, der Gott und Tugend liebe. Damit erhebt sich eine neue Ordnung der Dinge im Gebiete der Politik und der erfreulichste Aufwuchs europäischer Gesittung in dem Welttheil, der bestimmt zu seyn scheint, das schönste Kleinod europäischer Gesittung, kirchliche und politische Freiheit, mit jugendlicher Frische, wenn auch zur Zeit noch ungeläutert und Verirrungen zu falscher Schätzung der Freiheit und dem Kitzel regelloser Kraft leicht verfallend, künftigen Jahrhunderten zuzubringen.

2. Gleichgewichtspolitik Wilhelms III. und der Whigs gegen Ludwig XIV.; Aufsteigen Rußlands; Umsturz der schwedischen Macht im Norden Europas, bis z. d. J. 1715.

Fast ein Jahrhundert lang hatte die Verkehrtheit der Politik der Stuarts England von seinem natürlichen und rechten Standpunkte verrückt gehalten; mit Wilhelm III. nahm England wieder die Stellung, welche es unter Elisabeth gehabt hatte; es kann nie einen Principat der Waffen über den Con-

tinent erlangen; seine Bestimmung ist, jeglichem Principate dieser Art entgegenzuarbeiten: die Gleichgewichtspolitik ist seine Aufgabe. Diese aber beginnt nicht mit dem Frieden von Utrecht; Elisabeth und Wilhelm III. haben sie bei weitem richtiger aufgefaßt und geübt, als die verrätherischen Tories, die für England jenen Frieden unterhandelten. Als Wilhelm — der seltsam genug im politischen Einverständniß mit Papst Innocenz X. und Spanien die Landung in England unternommen hatte — den Thron bestieg, galt es, Selbständigkeit der Throne und protestantisches Kirchenthum gegen den alternden französischen Despoten, der sich nun auch als Verfolger der Evangelischen entschieden angekündigt hatte, zu behaupten. Dem entsprach der vielsagende Wahlspruch Oraniens: Je maintiendrai. Wilhelm, politischer Widersacher Ludwigs, gab auch in seiner persönlichen und fürstlichen Weise einen Abstich von jenem; Ostentation und Gepränge war ihm zuwider. Von allen seinen ausgezeichneten Eigenschaften, die in ihm das verjüngte Abbild seines großen Ahnherrn, Wilhelms des Schweigenden, wieder erkennen ließen, war aber allerdings hohes Feldherrntalent die tüchtigste Unterstützung der gegen Ludwig gerichteten Politik. Nationalität der Holländer und Engländer kam durch Kirchenthum und Tyrannenhaß in Eine Richtung, ohne daß die beiden Nationen ihrer Eifersucht auf einander ganz entsagt hätten. Kirchenthum und Tyrannenhaß gesellten nun zu den Streitern gegen Ludwig auch Tausende der vertriebenen Hugenotten [1]), bei denen die Liebe zu ihrem an-

1) Unter Wilhelms Fahnen kämpften zwei Regimenter, außerdem hatte er eine auserlesene Schar um sich; der wackere Schomberg war unter den Geflüchteten und denen, die Wilhelm nach England und Irland folgten; in der Schlacht an der Boyne 1690 fand Schomberg seinen Tod.

gestammten Vaterlande nicht mächtig genug war, den Grimm gegen dessen Tyrannen zu bewältigen. Dagegen hatte der Aufenthalt Jakobs II. in Frankreich und Ludwigs Eifer für den katholischen Glauben zur Folge, daß über 12000 Irländer Kriegsdienst in Frankreich nahmen. Eine zahlreiche Partei behielten die Stuarts auch in Hochschottland; doch regte sich diese wenig, so lange Wilhelm, der Gemahl einer Stuart, und Anna, auch eine Stuart, regierten. Irland war aus Glaubenseifer für Jakob II.; seine Landung daselbst war bedrohlich für Wilhelm; doch der Sieg an der Boyne (1690, 11. Jul.) befestigte den Thron Wilhelms und der Sieg der englischen Flotte in der Schlacht bei la Hogue, 29. Mai 1692, stellte England gegen französische Seeunternehmungen auf lange Zeit sicher; mit dem Siege bei la Hogue ward der Principat der englischen Seemacht, wozu die Kämpfe unter Elisabeth gegen Spanien und der Krieg gegen Holland unter Cromwell den Grund gelegt hatten, entschieden. Nach ungeheuern Anstrengungen Ludwigs, rasch eine ansehnliche Seemacht aufzubringen, und vielfältigen Verordnungen, ein Seerecht, besonders in Betreff der Prisen, zu gründen, fand nun die Anmaßung, mit der Ludwig Karl II. zur Ueberlassung der Superiorität bei dem Grüßen zur See genöthigt hatte, die rechte Erwiderung. Keine andere Schlacht dieses Krieges ist folgenreicher gewesen.

Der Krieg auf dem Festlande hatte schon begonnen, als Wilhelm den englischen Thron bestieg; Louvois, bei seinem Könige durch die Maintenon minder in Gnaden als vordem, aber in Kriegszeiten unentbehrlich, war bemüht, völliger Ungnade durch Entzündung eines neuen Krieges, zu dem der Brandstoff reichlich vorhanden war, zuvorkommen. Die Franzosen schlugen 1688 los, ehe der Krieg förmlich erklärt war;

Deutschland, dessen Westseite durch die neuerdings abgerissenen Landschaften und Plätze, namentlich Straßburgs, bloßgestellt war, hatte den ersten Angriff zu leiden. Der große Churfürst von Brandenburg war im April d. J. gestorben; sein Nachfolger Friedrich nicht geeignet, seine Macht zum Schütze Deutschlands so geltend zu machen, als jener; im südlichen Deutschland aber war keiner der mächtigern Fürsten entschlossen und gerüstet genug, dem ersten Vordringen der Franzosen zu wehren; diese breiteten sich rasch über die Rhein- und Neckarländer aus. Als nun aber Ludwig in übermüthigem Tone dem Kaiser Anträge zum Frieden unter ehrverletzenden Bedingungen machte, wurden diese mit Entrüstung beantwortet [2]). Auch das Reich ward wach; Sachsen, Brandenburger, Hannoveraner und Hessen zogen heran, ehe noch der Krieg beschlossen war und selbst auf der Reichsversammlung ward der Schlendrian aus seinem Gleise gebracht. Um nun dem von Holland und England her drohenden Angriffe besser widerstehen zu können und möglichst wenig Truppen gegen das Reich zu gebrauchen, gab Louvois, ohne Besprechung mit Ludwig, Befehl zu der barbarischen Verwüstung der deutschen Länder am Mittelrhein. Sie sollten zur Einöde werden und diese das Andringen der Feinde gegen Frankreichs Gränzen aufhalten. Der teuflische Befehl wurde mit soldatischer Unmenschlichkeit von Melac, Durras, Crequi, Montclar ꝛc., nachher von Boufflers an der Mosel vollzogen [3]); einige dieser ruchlosen

2) Schmidt 13, 31.

3) Von den vielen Beschreibungen jener Barbarei ist besonders lehrreich Geißel Gesch. des Kaiserdoms zu Speyer 1828. Die französischen Geschichtschreiber pflegen darüber sich kurz zu fassen; Capefigue schweigt lieber ganz. Dagegen berichten die Franzosen mit Angelegentlichkeit von der Höllenmaschine, die ein refugié, Namens Fournier, er-

Handlanger der miniſteriellen Mordbrennerei gingen um ſo bereitwilliger zu Werke, da ſie es mit „Ketzern" zu thun hatten. Der Name der Franzoſen ward zum Abſcheu für Deutſchland und das geſittete Europa; die Deutſchen wurden das Mal nicht eingeſchüchtert, ſondern zur Rache gereizt. Ludwig erfuhr durch die Frau von Maintenon, was in ſeinem Namen geſchah; daß man ihn als Urheber barbariſcher Verwüſtungen nannte, empörte ihn; es galt hier, wenn nicht Menſchlichkeit, doch die königliche Ehre; Louvois empfand ſeinen Zorn [4]); nicht lange nachher 1691 entzog ihn der Tod völliger Ungnade und muthmaßlich der Einkerkerung in der Baſtille. Indeſſen war ein mächtiger Bund gegen Ludwig zu Stande gekommen — Kaiſer, Reich, Holland, England, Spanien und 1690 Herzog Victor Amadeus von Savoyen, ausgezeichnet durch ränkevolle Politik [5]), wie ſeine Soldaten durch Tapferkeit. Auch Karl XI. von Schweden war gegen Frankreich geſtimmt [6]). Die Pforte aber lag in ſolcher Ohnmacht, daß ihr noch fortdauernder Krieg gegen den Kaiſer dem Könige von Frankreich nur geringe Erleichterung ſchaffte. Noch hatte Ludwig in Luxemburg und Catinat Feldherrn des erſten Rangs und in dieſem zugleich ſein Vaterland einen ſeiner edelſten Söhne. Luxemburg erkämpfte Siege in

---

funden hatte und die die Engländer 1693 und 1695 gegen S. Malo ſpielen ließen. L'art de vérif. les dat. 6, 300. 302. Capefigue 3, 319. 4, 233.

4) Duclos Geſch. Ludw. XIV. und XV. D. Ueberſ. 1, 187 f.

5) Er ſagte: un habile homme doit toujours avoir son pied dans deux souliers. Von ſeiner Unzuverläſſigkeit und Doppelſinnigkeit ſ. beſonders die jüngſt erſchienenen Briefe des franz. Geſandten Tessé. Turin wurde, nach dem was er und nachher ſein Sohn that, als ein Mutterſitz verſchlagener Politik angeſehen.

6) Lundblad Geſch. Karls XII. S. 22.

den Niederlanden, bei Fleurus 1. Jul. 1690, bei Stenkerken 4. Aug. 1692, und bei Neerwinden 29. Jul. 1693; Catinat gegen Savoyen 1690 bei Staffarda und 4. Okt. 1693 bei Marsaglia; das deutsche Reich, wie sehr auch anfangs entrüstet, ward bald schlaff und der Streit über die hannöversche Chur 1692 f. lähmte aufs schmählichste den Willen, für das gemeinsame Vaterland zu kämpfen; es blieb bei nothdürftiger Beschützung der Gränzen; für Spanien aber wurden die Fortschritte der Franzosen in Catalonien, die Eroberung von Gerona 1694, bedenklich. Jedoch Frankreich war erschöpft; Luxemburgs Siege hatten fast insgesamt nur zum Resultate, daß dem Feinde eine Menge Menschen todtgeschlagen wurden, das jährlich mehr sich herausstellende Resultat des gesamten Krieges für Frankreich war aber Mangel an Menschen, die Heere zu ergänzen. Darum konnte der treffliche Catinat gegen Savoyen so wenig ausrichten, darum unterblieben selbst die Raubfahrten in das schlecht gedeckte Deutschland. Wilhelm aber, wenn auch in mehren Schlachten überwunden, stand als ungeschwächter Träger des Krieges da. Ludwig war im J. 1691 zur Belagerung von Mons ins Feld gezogen; aber seit 1686 körperlich angegriffen, ertrug er nicht mehr so leicht den Aufenthalt im Lager; als er im J. 1693 sich bei dem Heere in Flandern eingefunden hatte, erkrankte er, und dies war sein letzter Feldzug. Des Krieges müde waren zu Ludwigs Glücke das Reich, Spanien, Holland und selbst Wilhelm III.; dem Herzoge Victor Amadeus von Savoyen hatte sich Ludwig schon seit der Schlacht bei Marsaglia insgeheim genähert; die Reihe der Friedensschlüsse begann 4. Jul. 1696 mit dem Vertrage zwischen diesen beiden, dem die Vermählung der Tochter des Herzogs mit dem Enkel Ludwigs (Bourgogne) folgte. Ludwig machte den Verbündeten an-

nehmliche Friedensvorschläge; ein Congreß wurde 9. Mai 1697 zu Ryswick eröffnet und schwedische Vermittlung angenommen. Die Begehren des Kaisers und Spaniens waren hochgestellt, jener wollte Herstellung des Zustandes vom J. 1673, Spanien sogar des Zustandes von der Zeit des pyrenäischen Friedens. Das Reich sandte 32 Deputirte, diese aber wurden gar nicht zu den Unterhandlungen zugelassen. Dies Mal ließ selbst Wilhelm das Reich im Stiche; Ludwigs Unterhandlungen fanden bei ihm Eingang und er begehrte, das Reich solle sich mit Breisach und Freiburg oder mit Straßburg begnügen und sich in sechs Wochen erklären. Indessen wurde 27. Aug. 1697 Barcelona von Vendome erobert und der madrider Hof in Angst gesetzt. Während nun Leopold noch eifrig rüstete, unterzeichneten Holland, England und Spanien 20. und 21 Sept. Separatverträge, das Reich selbst unterstützte den Kaiser nicht und so schloß auch dieser 30. Okt. seinen Frieden. Gewinn hatte Ludwig in diesem Frieden nicht; er gab selbst das Meiste von den Reunionen zurück und trat Freiburg und Breisach dem Kaiser, Kehl dem Reiche ab, erkannte Wilhelm als König von England an, ließ die Herstellung des Herzogthums Lothringen geschehn; aber Straßburg und die lothringischen Festungen Longwy und Saarlouis blieben sein und für die Ausbreitung der katholischen Kirche sorgte er, mit verabredeter Zustimmung des Kaisers und der katholischen Reichsstände, durch die berüchtigte ryswicker Clausel, nach welcher in 1922 Orten katholischer Cult für gültig erklärt und deren Ausführung von Mainz und dem neuen pfälzischen Churhause (Neuburg) mit großem Eifer vollzogen wurde.

Schon hatten die Bewerbungen um die spanische Erbschaft begonnen; Karl II. war dem Tode nahe; ein österreichischer Gesandter, Graf Harrach, war schon 1696 in

Madrid eingetroffen; die darauf gerichteten Berechnungen hatten auf Ludwigs und Wilhelms Geneigtheit, Frieden zu schließen, Einfluß gehabt.

Im östlichen Europa dauerte der Türkenkrieg noch fort, zugleich aber traten fürstliche Persönlichkeiten hervor, deren Sinn und Streben eine Umgestaltung der Staatenverhältnisse im Osten und Norden ankündigten. Rußland war bisher mit seinen Staatshändeln und seinem diplomatischen Verkehr wenig über die Nachbarstaaten hinausgekommen; im J. 1661 schickte Kaiser Leopold den Baron Meyerberg nach Moskau, um den Frieden zwischen Rußland und Polen zu vermitteln; Zar Alexei schickte zu verschiedenen Male Gesandte an mehre christliche Höfe [7]), selbst an den Papst, doch ohne Erfolg. Ein Türkenkrieg Fedors, begonnen 1677, wurde ohne Nachdruck geführt und 1681 ohne Gebietsveränderung beigelegt. Gesandte wurden von Fedor nach Frankreich, Holland, Spanien und Florenz geschickt; dennoch blieb Rußland noch außerhalb des Bereichs der europäischen Diplomatie. Während der Minderjährigkeit Iwans und Peters nahm die Regentin Sofia Theil an dem Türkenkrieg; Gallizin führte das russische Heer nicht ohne Geschick: doch erst mit Peters I. Regierung 1689 wurde das Streben, Rußland in Verkehr mit europäischer Gesittung und Politik zu bringen, von Bedeutung für das übrige Europa.

Am Türkenkriege nahm Peter erst im J. 1695 Theil. Kaiser Leopold hatte im J. 1688 die Friedensanträge des Großsultans Soliman III. verworfen, wiederum Ludwig diesen zu Fortsetzung des Krieges ermuntert; der neue Großvezier, Mustafa, auch aus dem Heldengeschlechte Kiuprili, Belgrad

7) Im J. 1668 nach Frankreich. Flassan 3, 362.

und Widdin erobert, Tökölí sich zum Fürsten von Siebenbürgen ausrufen lassen, als Ludwig von Baden in der Schlacht bei Salankemen 19. Aug. 1691, wo Mustafa Kiuprili seinen Tod fand, das türkische Heer zerstreute. Der Krieg ward darauf mehre Jahre hindurch ohne Nachdruck geführt; umsonst stellte 1695 Sultan Mustafa II. selbst sich an die Spitze seines Heers; Churfürst August von Sachsen vermogte, sich gegen ihn zu behaupten; im J. 1696 aber fiel Asow in Peters Hand. Johann Sobieski hatte Polen nicht zu fortgesetzter Theilnahme an dem Kriege bewegen können, doch hoffte er, im J. 1696 zu einer großen Heerfahrt ausgerüstet zu werden: da rief ihn 17. Jun. 1696 der Tod ab und die Bewerbungen um den polnischen Thron wurden nun ein Zwischenspiel, wobei auch Ludwig XIV. nicht unthätig blieb. Er warb durch den geschmeidigen und mit Gelde hinlänglich versehenen Abbé Polignac [8]) für den Prinzen Conti, und dessen Anhang war nicht gering; doch August von Sachsen, um der polnischen Krone willen katholisch geworden, gewann, Jul. 1697, durch große Summen und noch größere Verheißungen den Preis; es war vergeblich, daß Conti mit dem wackern französischen Seehelden Jean Bart auf der Rhede von Danzig erschien: August behauptete sich und dies wurde verhängnißvoll für die politische Gestaltung des gesamten Europa. Peter ward weder durch den polnischen Wahlstreit noch durch den Türkenkrieg dergestalt beschäftigt, daß er nicht seinen Lieblingsentwurf, die gewerblichen Einrichtungen des gesitteten Europa kennen zu lernen, hätte verfolgen können; im April 1697 trat er seine erste Reise nach Westeuropa an; politische Berechnung war damals in seine Seele noch nicht gereift

8) Flassan 4, 139. 144.

genug, um das ihm näher liegende Interesse an Gewerbe und Kunst zurückzudrängen; noch hatte kein europäischer Fürst eine solche Reise gemacht. Politische Besprechung mag gelegentlich in Wien, in Bezug auf den Türkenkrieg, und darauf mit August von Polen in Lemberg über Schweden, wo Karl XII. 1697 den Thron bestiegen hatte, stattgefunden haben. — Die Türken wurden in demselben Jahre, 11. Sept. 1697, bei Zenta von Prinz Eugen von Savoyen gänzlich geschlagen, und im Frieden zu Carlowitz 26. Jan. 1699, den Frankreich und Holland vermittelten, büßte die Pforte an alle Mächte, die sie bekriegt hatten, ein. Kaiser Leopold bekam, was in Ungarn nördlich von der Maros und westlich von der Theiß türkisch gewesen war, so daß nur Temeswar in türkischer Hand blieb, auch ganz Slawonien bis auf einen geringen Bezirk; Siebenbürgen hatte ihm schon 1696 Michael Apaffi abgetreten. Venedig bekam Morea, Peter Asow, Polen Kaminiek und Podolien. Tökôli starb 1705 als Schenkwirth im Judenquartier zu Constantinopel; Ungarn und Siebenbürgen hörten von nun an auf, Beistand bei der Pforte zu suchen.

Schweden hatte seit dem nimweger Frieden sich der thätigen Theilnahme an den europäischen Staatshändeln gänzlich enthalten; Karl XI. war aber auf den inneren Ausbau seiner Herrschaft, nicht ohne besondere Beachtung des Kriegswesens und einer imposanten Stellung Schwedens zu seinen Nachbarmächten, unermüdet bedacht gewesen, er hinterließ seinem Sohne Karl XII. ein vortrefflich gerüstetes und geübtes Heer und ansehnliche Vorräthe jeglicher Art; das Reich war in der Fülle der Kraft. Schwedens Nachbarn waren insgesamt feindselig gegen dasselbe gesinnt; alle meinten Ansprüche an den durch Eroberungen mächtig gewordenen Staat zu

haben; Niemand fürchtete den jungen König, dessen Geist noch unentfaltet war und der sich nur in wildem Tummeln beim Ritte und auf der Jagd und in Vergeudung des reichen väterlichen Schatzes zu gefallen schien. August hatte den Polen verheißen, die von der Republik losgerissenen Landschaften zurückzuschaffen; Peter strebte nach Küstenbesitze an der Ostsee; Dänemark konnte nicht verschmerzen, was es an Christian und Karl X. hatte abtreten müssen: der Dämon der Rachgier aber war in Niemand mächtiger als in dem liefländischen Edelmann Patkul, der als Abgeordneter der Stände seines Geburtslandes zu Beschwerden über die 1680 angeordnete Zurücknahme aller vormaligen Krongüter von dem tyrannischen Karl XI. verhaftet und zum Tode verurtheilt, der Gewalt des Tyrannen aber durch die Flucht entkommen war. Er wurde von August von Polen gern aufgenommen und betrieb den Abschluß eines Bundes zwischen diesem und Christian V. von Dänemark (24. März 1698). Die Vermählung des Herzogs Friedrich von Holstein-Gottorp mit Karls Schwester Hedwig ward ein neuer Anlaß zum Haß gegen Schweden; der Bund wurde nach Friedrichs IV. Thronbesteigung 25. Sept. 1699 erneuert. Den jungen Schwedenkönig in voller Sicherheit zu erhalten, wurden keine Künste gespart; Heuchelei und Unzuverlässigkeit waren vom Anfange des Bundes an in der Politik Augusts, der von dem gewissenlosen Flemming berathen wurde, herrschend [9]). Polen, für welches August von Karl gewinnen wollte, sagte sich von der Theilnahme an kriegerischen Unternehmungen desselben los. Nach Moskau gingen als Augusts Abgeordnete Karlowitz und Patkul; Peter, wohl schon von der Zusammenkunft in Lemberg her mit August

9) Schlosser Gesch. d. achtz. Jahrh. zeichnet sie mit starken Zügen 1, 135. 137. 167.

einverstanden, heuchelte ebenfalls Freundschaft gegen Karl, der kein arg hatte und ihm ein Geschenk mit 300 eisernen Kanonen machte. Im Anfange des Jahres 1700 waren Karls Feinde zum Angriff gerüstet; Karl hatte, ohne Ahnung eines bevorstehenden Krieges, 1697 einen Bund mit Frankreich zu Aufrechthaltung des Friedens geschlossen, darauf auch sich mit Holland und England befreundet, weshalb ihm bei der Landung auf Seeland eine englisch-holländische Flotte förderlich war: jedoch auch in Westeuropa wurde zu einem großen Kriege gerüstet, der bald alle Kräfte der dortigen Staaten in Anspruch nahm.

Die Erwartung des nahen Absterbens Karls II. von Spanien, der ohne Leibeserben war, setzte seit dem ryswicker Frieden die westeuropäischen Fürstenhöfe in ungemeine Thätigkeit; Leopold und Ludwig, beide durch ihre Mütter und Gemahlinnen zu Erbensprüchen berechtigt, warben um die Gunst Karls II., um ein ihnen vortheilhaftes Testament zu erlangen; Ludwig wandte 12 Millionen auf, dem Stolze der Spanier durch eine prunkvolle Gesandtschaft des stattlichen und gewandten Grafen Harcourt zu schmeicheln [10]). Wilhelm III. sah einen Umsturz des politischen Gleichgewichts, das er begründet hatte, in dem Heimfall der gesamten spanischen Monarchie an einen der beiden Bewerber; er verhandelte mit Ludwig über eine Theilung und dieser stellte sich geneigt dazu. Von einer Stimme der spanischen Nation konnte bei der damaligen Politik nicht die Rede seyn. Karl II. aber, verletzt durch die Kunde von dem Theilungsvertrage Ludwigs und Wilhelms (vom 11. Okt. 1698), setzte zum Erben des gesamten Reichs den Churprinz von Baiern, Sohn von Leopolds

10) Flassan 4, 192.

Tochter ein; Ludwig protestirte insgeheim, Wilhelm aber erklärte sich für den jungen Prinzen. Dieser starb im Febr. 1699; die Erbumtriebe begannen aufs neue; Leopold war karg und zögerte, seinen Sohn Karl mit Truppen nach Spanien zu senden; sein Gesandter Harrach ward durch ungefälliges Benehmen dem spanischen Hofe anstößig; Ludwig schonte kein Geld und gewann den Cardinal Portocarrero, den Jesuiten Cienfuegos und selbst den Papst: Karls letztes Testament setzte Ludwigs zweiten Enkel, Philipp von Anjou, zum Erben ein. Noch war Wilhelm III. bemüht, einen neuen Theilungsvertrag zu Stande zu bringen, als Karl 1. November 1700 starb und Ludwig, nach einer zum Scheine angestellten [11]) mehrtägigen Ueberlegung mit dem Staatsrathe das Testament annahm und die Verhandlungen über die Theilung einstellte. Ludwigs berühmter Ausruf: Es giebt keine Pyrenäen mehr, schien eine Zeitlang volle Wahrheit zu haben. Dem spanischen Stolze war der Gedanke einer Theilung der Monarchie widerwärtig; hatte sich damals auch schon im Nationalcharakter der Spanier ausgebildet, was Montesquieu von ihnen sagt, daß sie alle Nationen verachten und nur den Franzosen die Ehre anthun, sie zu hassen, so ruhte dieser Haß zunächst; Philipp wurde mit Freuden empfangen. Auch die Landschaften in Italien und Belgien huldigten ohne Widerrede. Daß das Erbe mit den Waffen zu behaupten seyn müsse, erkannte Ludwig vollkommen; das Heer war nach dem Frieden zu Ryswick vollständig beisammen geblieben; übrigens schien der vereinigten Macht von Frankreich und Spanien das Mal viel zu statten zu kommen. Maximilian Emanuel, Churfürst von Baiern und

11) Capefigue 4, 340.

Statthalter der Niederlande, hatte den heranziehenden Franzosen die niederländischen Festungen geöffnet und ließ, wie sein Bruder, der Erzbischof von Cöln, und der Herzog von Wolfenbüttel thätigen Beistand mit deutschem Kriegsvolke hoffen; der Herzog von Savoyen hatte seine Tochter mit dem neuen Könige von Spanien vermählt, selbst der Herzog von Mantua hatte Franzosen in seine Festungen eingenommen; der Papst Clemens XI. endlich ließ eifrig für Philipp von Spanien beten, eine für die Stimmung in Spanien nicht unwichtige Sache. Doch Spanien war ohnmächtig, das Heer zählte nicht 20,000 Mann und war ohne Sold und Brod: Ludwig mußte Soldaten und Geld für seinen Enkel aufbringen.

Kaiser Leopold, fest entschlossen, für seinen zweiten Sohn, den Erzherzog Karl, das Recht mit den Waffen auszufechten, ließ sogleich ein Heer gen Italien aufbrechen. Wilhelm arbeitete daran, Holland und England zur Waffengenossenschaft mit dem Kaiser zu bewegen. Dies war in England nicht leicht; er hatte in den Tories eine mächtige Gegenpartei, der das Holländische verhaßt war: aber es gelang ihm, die Tories in der öffentlichen Meinung als Stuartisten verdächtig zu machen [12]), und das im Anfange des J. 1701 versammelte neue Parlament war seinen Entwürfen günstig, am 7. Sept. 1701 wurde ein Bund zwischen England, Holland und dem Kaiser geschlossen. Die Volksstimmung in England war noch nicht entschieden für Krieg, eine Unbesonnenheit Ludwigs, die aber aus moralischem Gesichtspunkte nicht als unbedingt tadelnswerth erscheint, gab ihr Schwung zur eifrigsten Betreibung desselben. Jakob II. starb 16. Sept. 1701

12) Schlosser Gesch d. achtzehnt. Jahrh. 1, 36.

zu S. Germain und Ludwig ließ dessen Sohn als König Jakob III. ausrufen; dies galt den Engländern für eine Beleidigung der Nationalehre, Wilhelm wurde gebeten, sie zu rächen, das Parlament bewilligte mit Freuden neue Auflagen, um ein ansehnliches Heer und Schiffsvolk aufbringen zu können. Wilhelm starb bald darauf, 19. März 1702. Jakobs II. jüngere Tochter Anna folgte ihm auf dem Throne. Sie war nicht ohne Liebe zu ihrem Bruder, sie war von stuartischen Ansichten über Königthum und Episkopalkirche: dennoch wich sie nicht von der Bahn, die Wilhelm und die Stimme der Nation vorgezeichnet hatten: also herrschten bis zum J. 1710 die Whigs, deren politischer Charakter damals in Behauptung der erst neuerdings festgestellten Nationalfreiheit und des protestantischen Kirchenthums gegen stuartischen Despotismus und Katholicismus und gegen dessen Hülfsmacht, Frankreich, sich edler als jemals nachher erfüllte. Der Herzog von Marlborough stand an ihrer Spitze; seine Gemahlin, erste Ehrendame und innige Vertraute der Königin Anna, war von großem Einfluß, bei dieser die Geneigtheit für das System der Whigs zu unterhalten; Marlboroughs Schwiegersöhne Godolphin, erster Lord der Schatzkammer, und Sunderland, Staatssekretär, waren tüchtige Werkzeuge der herrschenden Partei, und der Charakter der Partei löste sich in Einmüthigkeit des Parlaments und Volkes auf. Marlborough, Feldherr, Staatsmann und Hofmann zugleich und jedes mit Meisterschaft, war nicht groß durch patriotische Begeisterung, nicht frei von unwürdiger Habsucht, unterhielt auch einen geheimen Briefwechsel mit Berwick [13]), natürlichem Sohne Jakobs II. und französischem Marschal, aber in Bekämpfung

13) Lémontey hist. de la régence 1, 87.

Ludwigs war er aufrichtig[14]) und bis zur Verblendung ausdauernd. Dieselbe politische Richtung, aber ohne Marlboroughs große Geistesgaben, hatte der hochbefähigte holländische Rathspensionnär Heinsius, der auch wohl persönlichen Haß gegen Ludwig nährte; Louvois hatte ihn einst rauh behandelt und gedroht, ihn in die Bastille setzen zu lassen; Heinsius, Fagel ꝛc. regierten seit Wilhelms III. Tode; nur zwei Landschaften, Friesland und Groningen, hatten einen Nassauer zum Statthalter. Edleren Sinnes als beide war Eugen von Savoyen, des Kaisers erster Feldherr und hochgeltender Rath, die Seele des östreichischen Cabinets und Heeres, so mächtig über den Geist des Mistrauens und der Regierungssucht, daß er als Feldherr seit 1703 unabhängig vom Hofkriegsrathe wurde, treuergebener Verehrer des Kaiserhauses, gegen Ludwig aber, der ihn von sich gestoßen hatte, persönlich gereizt[15]) und im Verlaufe des Kriegs nicht frei von leidenschaftlicher Befangenheit in Ueberspannung der Saiten. Doch alle Ehre ihm, dem anspruchslosen, menschenfreundlichen Helden, dem würdigsten Vertreter östreichischer Politik seit Beginn derselben.

Mit dem Kaiser verband sich der größere Theil des Reiches; von allen Fürsten am willigsten Friedrich von Brandenburg, seit 16. Nov. 1700 König in Preußen und für Leopolds Willfährigkeit zur Anerkennung seines Königthums diesem dankbar ergeben. Dieselbe Gesinnung hatte aus ähnlichem Grunde der Churfürst von Hannover. August von Sachsen und Polen, in Hof- und Festwesen Nachahmer Ludwigs, aber dem Kaiser zugethan, ward durch den nordischen Krieg beschäftigt und konnte kaum seine Reichspflicht erfüllen.

14) Im Laufe des Krieges ließ Ludwig ihm vergeblich 2 Millionen anbieten. Flass. 4, 280.

15) Duclos 1, 10.

Dies that aber mit Bereitwilligkeit der König von Dänemark und die Dänen gehören zu den wackerſten Soldaten des Erbfolgekriegs. Bei dem Churfürſten von Baiern, ſeinem Bruder, dem Churf. von Cöln, die ſich für Ludwig erklärt hatten, war undeutſche Anhänglichkeit an Frankreich, die das Haus Wittelsbach nicht zum erſten Male kund gab, ſo mächtig, daß beide ungeachtet des Widerſpruchs ihrer Stände [16]) mit großem Eifer rüſteten; daſſelbe that aus Verdruß und Neid über die hannöverſche Chur der Herzog von Wolfenbüttel, der aber bald entwaffnet wurde. Einen trefflichen Feldherrn hatte Deutſchland in Ludwig von Baden. Portugal folgte den Eingebungen Englands.

Tüchtige Feldherren hatte Ludwig in Catinat, Vendome, Villars und Berwick: aber ſein Urtheil war durch das der Frau von Maintenon befangen; der bigotten Frau war der edle Catinat zuwider, weil er keine Devotion hatte [17]), darum wurde ihm das Commando des italieniſchen Heeres genommen und Villeroi, dem großprahleriſchen Höflinge [18]) übertragen, deſſen Gefangennehmung in Cremona 1702 aber Vendome an die Spitze des Heeres brachte. Das hohe Feldherrntalent, welches Eugen, und die große Wackerheit, die ſeine Soldaten in den erſten Jahren des Krieges in Italien bewieſen, vermogten nicht, bedeutende Vortheile zu erkämpfen; eine willkommene Hülfe für den Kaiſer ward Viktor Amadeus

16) Schloſſer 1, 50.

17) Catinat fait son métier, mais il ne connait pas Dieu. Le roi n'aime pas à confier les affaires à des gens sans dévotion. So Frau von Maintenon; die Soldaten nannten Catinat le père de la pensée.

18) Seine Ankündigung: Le tems de la prudence est passé et je ne me pique pas d'être circonspect.

Abfall von Ludwig und Uebertritt zu jenem (25. Okt. 1703). Der Werth davon wurde noch durch geheime Nachrichten, die die Herzogin von Bourgogne hinfort ihrem Vater gab, erhöht [19]). In harte Bedrängniß kam der Kaiser im J. 1703, als die Ungern, durch Franz Leopold Rakoßy gereizt abermals sich gegen östreichische Herrschaft erhoben und zugleich Villars ein französisches Heer über den Rhein zur Vereinigung mit dem baierschen heranführte und Vendome von Italien her anrückte, durch Tyrol den Baiern und Franzosen die Hand zu reichen. Jedoch die wackern Tyroler schlugen die eingedrungenen Baiern aus dem Lande, in diesem Zeitraume das erste Beispiel der Erhebung eines Volkes gegen feindliche Waffen, das bald nachher von den Baiern erwidert werden sollte. Das übrige Deutschland aber wurde von den Feinden nicht durch heroische Anstrengungen seiner Völker und Reichsstände, sondern durch die Kriegskunst zweier Ausländer, Eugen und Marlborough, und die Tapferkeit ihrer allerdings meist aus Deutschen bestehenden Heere in der Schlacht bei Höchstädt, 13. Aug. 1704, befreit. Ludwig von Baden, der Reichsfeldherr, hatte keinen Theil daran. Dies die erste Niederlage eines französischen Heeres seit Ludwigs Regierung; er fand es unbegreiflich, wie 27 Bataillone und 13 Schwadronen in Blendheim sich hatten zu Gefangenen ergeben können. Die moralische Kraft der französischen Waffen, die Zuversichtlichkeit, dem Feinde überlegen oder gewachsen seyn, war dahin; sie gewöhnten sich daran, besiegt zu werden; neue Richtung und neues Vertrauen hat erst die Revolution gegeben.

Von nun an werden in der Geschichte des Krieges Volksbewegungen häufiger. Schon standen die Ungern in Waffen,

19) Flassan 4, 225.

schon hatten die Tyroler mit Ruhm und Glück gekämpft; im J. 1703 empörten sich die durch die Zwangsbekehrung Ludwigs noch nicht um Glauben und Muth gebrachten und durch fortdauernden Glaubens- und Steuerdruck erbitterten Bewohner der Cevennen, die Camisarden; doch kam es zu keiner offenen und erfolgreichen Verbindung zwischen ihnen und Ludwigs Feinden, dieser Aufstand blieb außer dem Bereiche der politischen Wirren jener Zeit. Nun brach auch im Innern Deutschlands ein Volksaufstand aus. Churfürst Maximilian von Baiern hatte bei seiner Abtrünnigkeit vom Kaiser und Reiche sein Volk nicht für sich gehabt, dies jedoch ihn wenig gekümmert; nach der Schlacht bei Höchstädt hatte er sein Land verlassen und kaiserliche Truppen dieses besetzt. Kaiser Leopold empfahl auf dem Todtenbette seinem Sohne Joseph Schonung des Churhauses, aber Joseph I, Nachfolger Leopolds 1705, gestreng und über Gewaltthätigkeiten nicht bedenklich, in Manchem das Vorbild Josephs II., verhängte schweren Druck über das unglückliche Land, das für den Reichsverrath seines entwichenen Fürsten büßen mußte. Als er befohlen hatte, 12000 Baiern zum Kriegsdienste in Italien ausheben zu lassen, riefen Bürger und Bauern: Lieber baierisch sterben als kaiserlich verderben und griffen 1705 zu den Waffen [20]). Der Adel hielt sich davon zurück; Unterstützung von Seiten Ludwigs erfolgte nicht: so wurde der Aufstand 1706 unterdrückt und nun über den Churfürsten von Baiern und den von Cöln, der 1702 mit Franzosen das pfälzische Herzogthum Berg so verheert hatte, daß auf zwanzig Meilen weit kein Bauer zu sehen war [21]), die Acht ausgesprochen. Von dieser Zeit an beginnt die volksthümliche Abneigung der Baiern gegen die

20) Zschokke 3, 512 f. 21) Schlosser 1, 50.

Oeſtreicher, untermiſcht mit Vorliebe für die Franzoſen, die auch ſpäterhin ihre Nahrung in der widerdeutſchen Politik des baierſchen Hofes fand.

Indeſſen hatte auch auf der pyrenäiſchen Halbinſel ſich die Stimme des Volksthums erhoben. Erzherzog Karl war mit engliſchem und holländiſchem Gelde verſehen 1704 nach Liſſabon gekommen, der tapfere Prinz von Heſſen-Darmſtadt hatte 4. Aug. 1704 Gibraltar, wo nicht mehr als achtzig Spanier zur Beſetzung lagen, überrumpelt; derſelbe ermunterte Karl zu einer Unternehmung nach Catalonien. In dieſer Landſchaft, wie in Valencia, hatte das Misvergnügen über das heilloſe Unweſen am ſpaniſchen Hofe, des Königs Indolenz und Abhängigkeit von der Prinzeſſin Urſini und der noch nicht erſtorbene Unmuth über Caſtiliens Vorrang und Anmaßung, Sehnſucht nach einem öſterreichiſchen Fürſten erzeugt. Als ein engliſch-holländiſches Heer gelandet war, ſtrömten die Catalonier ihm zu, Barcelona, wo das Volk unruhig wurde, capitulirte, Karl zog 23. Okt. 1705 daſelbſt ein und wurde als König begrüßt. Außer Catalonien und Valencia erklärten ſich auch Aragon und Navarra für ihn; ſelbſt Franciskaner und Capuciner kamen ſcharenweiſe zu ihm. Indeſſen war auch ein portugieſiſches Heer in Spanien eingezogen; gleichzeitig mit dieſem zog das engliſch-holländiſche auf Madrid zu. Nun aber regte ſich in den Caſtilianern der eingewurzelte Haß gegen die Portugieſen, der Widerſtand begann mit Guerillaskriege, Berwick kam mit Soldaten zu Hülfe und die Schlacht bei Almanza, 25. Apr. 1707, ſtellte Philipps Herrſchaft her. Im Verfolge des Krieges büßten die Portugieſen alle Vortheile ein; Kriegsehre hatten ſie nicht zu verlieren; in den öſtlichen Landſchaften Spaniens wurde der Krieg mit Erbitterung geführt; Bürger und Bauern, durch die

Geistlichen angefeuert, leisteten den castilianischen Heeren verzweifelten Widerstand; dies ward mit barbarischer Grausamkeit vergolten; Ritter Asfeld zerstörte die Städte Xativa, Alcira und Alcoi bis auf den Grund; die Freiheiten Aragons, Cataloniens und Valencia's wurden aufgehoben. Doch hatte Karl in Barcelona ein festes Bollwerk, und frische Truppen, die ihm Stahremberg zuführte, halfen seiner Sache wieder auf.

Indessen waren Hauptschläge in Belgien und Italien geschehen. Dort hatte Marlborough bei Ramillies, 23. Mai 1706, ein treffliches französisches Heer, das aber Villeroi anführte, in 3 Stunden aus dem Felde geschlagen und darauf den größten Theil Belgiens erobert; hier Eugen mit dem Herzoge von Savoyen über die Franzosen vor Turin, 7. Sept. 1706, einen so vollkommenen Sieg erfochten, daß Italien von diesen gänzlich geräumt wurde und Ludwig durch die General-Capitulation, 13. März 1707, auf neue Unternehmungen in Italien Verzicht leistete. Als nun aber Eugen 1707 in die Provence einfiel, enthielt sich der Herzog von Savoyen nachdrücklicher Unterstützung, um es nicht zu sehr mit Ludwig zu verderben. Papst Clemens XI. dagegen hielt treu bei Philipps Partei, und ließ sogar Truppen zusammen bringen, bis die Kaiserlichen ihn zu einem Vergleiche zwangen, worauf er denn auch erlaubte, daß für Erzherzog Karl als König von Spanien gebetet wurde [22]).

---

22) Das Papstthum wird man selten immitten der politischen Händel jener Zeit gewahr; wie wenig es zu sagen hatte, ergiebt sich daraus, daß Papst Clemens XI. von dem bourbonischen Spanien sich zu Oestreich schlagen mußte, und daß 1711 Sicilien mit dem Interdikte belegt, aber bald darauf alle Jesuiten von dem neuen Könige Victor Amadeus aufgepackt und nach Rom geschickt wurden. Ducios 2, 282.

Nirgends aber war die politische Gesinnung erbärmlicher als im deutschen Reiche; schon im Anfange des Krieges hatte Ludwig von Baden an Allem Mangel gelitten; darauf wurde von mehren Reichsständen um Ermäßigung ihres Contingents und Geldbeitrags gebeten [23]); die Behandlung Baierns erregte nicht ohne Grund Mißmuth; als nach dem Tode Ludwigs von Baden 1707 die Reichsfeldherrnstelle zu besetzen war, haderten die katholischen und evangelischen Stände darüber mit einander; als der neue Feldherr, Markgraf Christian Ernst von Baireuth 1707 die Linien von Stollhofen verloren hatte und die Franzosen in Schwaben eindrangen, wurde auf der Reichsversammlung die Zeit in Unterhandlungen über 200,000 Thlr. verschwendet, während die Franzosen an 9 Mill. Gulden Werth allein in Schwaben erhoben oder zu Grunde richteten. Denselben Charakter der Unlust zu Leistungen und der Strafe durch weit höhere Verluste als was die nachdrückliche Führung des Kriegs gekostet haben würde, hat auch die nachfolgende Zeit bis zum Frieden. Das Reich wurde Freunden und Feinden zum Spotte und verdiente das. Wie wenn Karl XII., der vom Herbste 1706 bis 1707 in Sachsen war, sich gegen das Reich gewandt hätte? Es hätte rein auseinander fallen müssen. Joseph erkannte dies wohl;

---

23) Die Stadt Frankfurt bat flehentlichst, von den 800 Gulden ihres Anschlags in der Reichsmatrikel 500 Gulden, oder noch lieber zwei Drittel, 533 Fl. 20 Kreuzer, abzuschreiben. Schlosser 1, 74. Die Feindseligkeit gegen die Franzosen, welche die Mordbrennerei des J. 1689 erweckt hatte, war eingeschlummert, auch ist ja der Deutsche zu politischem Hasse nicht fähig. Diesen aber hatte damals der General, Graf von Thüngen, so daß er bei der Taufe seiner Kinder dem Exorcismus des Teufels einen dgl. gegen die Franzosen und alles Französische hinzufügen wollte. Schlosser 1, 76.

Tochter ein; Ludwig protestirte insgeheim, Wilhelm aber erklärte sich für den jungen Prinzen. Dieser starb im Febr. 1699; die Erbumtriebe begannen aufs neue; Leopold war karg und zögerte, seinen Sohn Karl mit Truppen nach Spanien zu senden; sein Gesandter Harrach ward durch ungefälliges Benehmen dem spanischen Hofe anstößig; Ludwig schonte kein Geld und gewann den Cardinal Portocarrero, den Jesuiten Cienfuegos und selbst den Papst: Karls letztes Testament setzte Ludwigs zweiten Enkel, Philipp von Anjou, zum Erben ein. Noch war Wilhelm III. bemüht, einen neuen Theilungsvertrag zu Stande zu bringen, als Karl 1. November 1700 starb und Ludwig, nach einer zum Scheine angestellten [11]) mehrtägigen Ueberlegung mit dem Staatsrathe das Testament annahm und die Verhandlungen über die Theilung einstellte. Ludwigs berühmter Ausruf: Es giebt keine Pyrenäen mehr, schien eine Zeitlang volle Wahrheit zu haben. Dem spanischen Stolze war der Gedanke einer Theilung der Monarchie widerwärtig; hatte sich damals auch schon im Nationalcharakter der Spanier ausgebildet, was Montesquieu von ihnen sagt, daß sie alle Nationen verachten und nur den Franzosen die Ehre anthun, sie zu hassen, so ruhte dieser Haß zunächst; Philipp wurde mit Freuden empfangen. Auch die Landschaften in Italien und Belgien huldigten ohne Widerrede. Daß das Erbe mit den Waffen zu behaupten seyn müsse, erkannte Ludwig vollkommen; das Heer war nach dem Frieden zu Ryswick vollständig beisammen geblieben; übrigens schien der vereinigten Macht von Frankreich und Spanien das Mal viel zu statten zu kommen. Maximilian Emanuel, Churfürst von Baiern und

11) Capefigue 4, 340.

können; seine neuen Anträge waren der Ausdruck ohnmächtiger Hingebung. Erwidert wurden sie mit Uebermuth. Der Geist, der Marlborough, Eugen und Heinsius damals erfüllte, war derselbe, den früher Ludwigs Politik ausgesprochen hatte, aber ging in der Ueberspanntheit der Forderungen über das Gesetz der Natur und der Besonnenheit hinaus. Ludwig hatte sich erboten, den Elsaß und Valenciennes abzutreten, und zur Bekriegung seines Enkels Philipp Subsidien zu zahlen. Man hätte noch mehr Gebiet und mehr Geld begehren können; das war in der Ordnung; aber die Forderung, Ludwig solle den Verbündeten die ganze spanische Monarchie überliefern, war unnatürlich und unklug: darauf konnte Ludwig nicht eingehen, ja es konnte kaum ernstlich von ihm gemeint seyn, daß mit seinem Willen und Beistande Philipp entthront werden sollte. Eine Hoffnung stieg ihm auf, als Karl, der 1710 in Madrid eingezogen war, durch Vendome zum Rückzuge genöthigt und der Thron Philipps durch die Schlacht bei Villa Vicioſa abermals befestigt wurde. Gerettet aber wurde Ludwig nicht durch Kriegsthaten, sondern durch Weiberlaune und Cabinetsintrigue.

Die Herzogin von Marlborough, hochfahrend in der Gunst der Königin und von herrischem Tone gegen diese selbst, hörte schon 1708 auf, dieser unentbehrlich zu seyn, seitdem ihre Nichte, Abigail Hill, durch sie selbst der Königin empfohlen, sich in deren Gunst eingeschmeichelt hatte. Anna's Hingebung an die Politik der Whigs wurde um dieselbe Zeit, 1709, in dem Processe gegen Sacheverell, den fanatischen Verkündiger stuartischen Despotismus, argwöhnisch, die beiden arglistigen Gegner der Whigs, Harley (L. Oxford) und S. John (L. Bolingbroke) schlichen um die Stufen des Throns, leidenschaftliche Gereiztheit machte die Herzogin von Marlborough

mbesonnen bis zu sträflicher Beleidigung der Königin, zugleich wurden Unterschleise bei den Zahlungen für das Heer in Spanien bekannt: Alles dies wirkte zusammen zum Sturze der Whigs, Sunderland und Godolphin wurden entlassen, das Parlament aufgelöst, ein neues den Tories minder widerstrebendes berufen und seit Jan. 1711 war die Regierung in der Hand von Oxford und Bolingbroke. Jetzt war die Politik des englischen Cabinets nur darauf bedacht, mit Vortheilen für Handel und Seefahrt und ohne Rücksicht auf die Verbündeten Frieden zu machen; schon im Januar 1711 ging ein geheimer Abgeordneter an Ludwig ab [27]). Nun starb Kaiser Joseph, 17. Apr. 1711, und seitdem schien die englische Politik auch durch die äußern Umstände gerechtfertigt zu werden, denn der nunmehrige Kaiser Karl VI. war der einzige übrige Habsburger und diesem außer Oestreich auch Spanien zufallen zu lassen, war gegen die Gleichgewichtspolitik. Noch stand Marlborough an der Spitze des Heeres in Belgien Villars gegenüber, doch verging das Jahr 1711 ohne bedeutende Waffenthaten. Am 8. Okt. unterzeichnete Bolingbroke die Friedenspräliminarien; vergeblich boten Marlborough, Eugen und Heinsius Alles auf, Anna umzustimmen; am Ende des Jahrs wurde Marlborough entsetzt und der Herzog von Ormond an seine Stelle Befehlshaber des Heeres, mit der Weisung unthätig zu seyn.

Die Politik hatte sich umgewandelt; der Sturz der Whigs macht Epoche; die Friedensschlüsse sind die nächsten Erfolge davon. Am 29. Jan. 1712 wurde der Friedenscongreß zu Utrecht eröffnet und in der Mitte des Jahres das englische Heer abgerufen. Auch der Herzog von Savoyen ließ die Waffen

27) Ueber das Ränkespiel, insbesondere Bolingbroke's, s. Schlosser 1, 98 f. 107. 228. Flassan 4, 296 f.

Ludwigs war er aufrichtig[14]) und bis zur Verblendung ausdauernd. Dieſelbe politiſche Richtung, aber ohne Marlboroughs große Geiſtesgaben, hatte der hochbefähigte holländiſche Rathspenſionnär Heinſius, der auch wohl perſönlichen Haß gegen Ludwig nährte; Louvois hatte ihn einſt rauh behandelt und gedroht, ihn in die Baſtille ſetzen zu laſſen; Heinſius, Fagel ꝛc. regierten ſeit Wilhelms III. Tode; nur zwei Landſchaften, Friesland und Groningen, hatten einen Naſſauer zum Statthalter. Edleren Sinnes als beide war Eugen von Savoyen, des Kaiſers erſter Feldherr und hochgeltender Rath, die Seele des öſtreichiſchen Cabinets und Heeres, ſo mächtig über den Geiſt des Mistrauens und der Regierungsſucht, daß er als Feldherr ſeit 1703 unabhängig vom Hofkriegsrathe wurde, treuergebener Verehrer des Kaiſerhauſes, gegen Ludwig aber, der ihn von ſich geſtoßen hatte, perſönlich gereizt[15]) und im Verlaufe des Kriegs nicht frei von leidenſchaftlicher Befangenheit in Ueberſpannung der Saiten. Doch alle Ehre ihm, dem anſpruchsloſen, menſchenfreundlichen Helden, dem würdigſten Vertreter öſtreichiſcher Politik ſeit Beginn derſelben.

Mit dem Kaiſer verband ſich der größere Theil des Reiches; von allen Fürſten am willigſten Friedrich von Brandenburg, ſeit 16. Nov. 1700 König in Preußen und für Leopolds Willfährigkeit zur Anerkennung ſeines Königthums dieſem dankbar ergeben. Dieſelbe Geſinnung hatte aus ähnlichem Grunde der Churfürſt von Hannover. Auguſt von Sachſen und Polen, in Hof- und Feſtweſen Nachahmer Ludwigs, aber dem Kaiſer zugethan, ward durch den nordiſchen Krieg beſchäftigt und konnte kaum ſeine Reichspflicht erfüllen.

14) Im Laufe des Krieges ließ Ludwig ihm vergeblich 2 Millionen anbieten. Flass. 4, 280.

15) Duclos 1, 10.

Dies that aber mit Bereitwilligkeit der König von Dänemark und die Dänen gehören zu den wackerſten Soldaten des Erbfolgekriegs. Bei dem Churfürſten von Baiern, ſeinem Bruder, dem Churf. von Cöln, die ſich für Ludwig erklärt hatten, war undeutſche Anhänglichkeit an Frankreich, die das Haus Wittelsbach nicht zum erſten Male kund gab, ſo mächtig, daß beide ungeachtet des Widerſpruchs ihrer Stände [16]) mit großem Eifer rüſteten; daſſelbe that aus Verdruß und Neid über die hannöverſche Chur der Herzog von Wolfenbüttel, der aber bald entwaffnet wurde. Einen trefflichen Feldherrn hatte Deutſchland in Ludwig von Baden. Portugal folgte den Eingebungen Englands.

Tüchtige Feldherren hatte Ludwig in Catinat, Vendome, Villars und Berwick: aber ſein Urtheil war durch das der Frau von Maintenon befangen; der bigotten Frau war der edle Catinat zuwider, weil er keine Devotion hatte [17]), darum wurde ihm das Commando des italieniſchen Heeres genommen und Villeroi, dem großprahleriſchen Höflinge [18]) übertragen, deſſen Gefangennehmung in Cremona 1702 aber Vendome an die Spitze des Heeres brachte. Das hohe Feldherrntalent, welches Eugen, und die große Wackerheit, die ſeine Soldaten in den erſten Jahren des Krieges in Italien bewieſen, vermogten nicht, bedeutende Vortheile zu erkämpfen; eine willkommene Hülfe für den Kaiſer ward Viktor Amadeus

16) Schloſſer 1, 50.

17) Catinat fait son métier, mais il ne connait pas Dieu. Le roi n'aime pas à confier les affaires à des gens sans dévotion. So Frau von Maintenon; die Soldaten nannten Catinat le père de la pensée.

18) Seine Ankündigung: Le tems de la prudence est passé et je ne me pique pas d'être circonspect.

Abfall von Ludwig und Uebertritt zu jenem (25. Okt. 1703). Der Werth davon wurde noch durch geheime Nachrichten, die die Herzogin von Bourgogne hinfort ihrem Vater gab, erhöht [19]). In harte Bedrängniß kam der Kaiser im J. 1703, als die Ungern, durch Franz Leopold Rakoßy gereizt abermals sich gegen östreichische Herrschaft erhoben und zugleich Villars ein französisches Heer über den Rhein zur Vereinigung mit dem baierschen heranführte und Vendome von Italien her anrückte, durch Tyrol den Baiern und Franzosen die Hand zu reichen. Jedoch die wackern Tyroler schlugen die eingedrungenen Baiern aus dem Lande, in diesem Zeitraume das erste Beispiel der Erhebung eines Volkes gegen feindliche Waffen, das bald nachher von den Baiern erwidert werden sollte. Das übrige Deutschland aber wurde von den Feinden nicht durch heroische Anstrengungen seiner Völker und Reichsstände, sondern durch die Kriegskunst zweier Ausländer, Eugen und Marlborough, und die Tapferkeit ihrer allerdings meist aus Deutschen bestehenden Heere in der Schlacht bei Höchstädt, 13. Aug. 1704, befreit. Ludwig von Baden, der Reichsfeldherr, hatte keinen Theil daran. Dies die erste Niederlage eines französischen Heeres seit Ludwigs Regierung; er fand es unbegreiflich, wie 27 Bataillone und 13 Schwadronen in Blendheim sich hatten zu Gefangenen ergeben können. Die moralische Kraft der französischen Waffen, die Zuversichtlichkeit, dem Feinde überlegen oder gewachsen seyn, war dahin; sie gewöhnten sich daran, besiegt zu werden; neue Richtung und neues Vertrauen hat erst die Revolution gegeben.

Von nun an werden in der Geschichte des Krieges Volksbewegungen häufiger. Schon standen die Ungern in Waffen,

19) Flassan 4, 225.

ſchon hatten die Tyroler mit Ruhm und Glück gekämpft; im J. 1703 empörten ſich die durch die Zwangsbekehrung Ludwigs noch nicht um Glauben und Muth gebrachten und durch fortdauernden Glaubens- und Steuerdruck erbitterten Bewohner der Cevennen, die Camiſarden; doch kam es zu keiner offenen und erfolgreichen Verbindung zwiſchen ihnen und Ludwigs Feinden, dieſer Aufſtand blieb außer dem Bereiche der politiſchen Wirren jener Zeit. Nun brach auch im Innern Deutſchlands ein Volksaufſtand aus. Churfürſt Maximilian von Baiern hatte bei ſeiner Abtrünnigkeit vom Kaiſer und Reiche ſein Volk nicht für ſich gehabt, dies jedoch ihn wenig gekümmert; nach der Schlacht bei Höchſtädt hatte er ſein Land verlaſſen und kaiſerliche Truppen dieſes beſetzt. Kaiſer Leopold empfahl auf dem Todtenbette ſeinem Sohne Joſeph Schonung des Churhauſes, aber Joſeph I, Nachfolger Leopolds 1705, geſtreng und über Gewaltthätigkeiten nicht bedenklich, in Manchem das Vorbild Joſephs II., verhängte ſchweren Druck über das unglückliche Land, das für den Reichsverrath ſeines entwichenen Fürſten büßen mußte. Als er befohlen hatte, 12000 Baiern zum Kriegsdienſte in Italien ausheben zu laſſen, riefen Bürger und Bauern: Lieber baieriſch ſterben als kaiſerlich verderben und griffen 1705 zu den Waffen [20]). Der Adel hielt ſich davon zurück; Unterſtützung von Seiten Ludwigs erfolgte nicht: ſo wurde der Aufſtand 1706 unterdrückt und nun über den Churfürſten von Baiern und den von Cöln, der 1702 mit Franzoſen das pfälziſche Herzogthum Berg ſo verheert hatte, daß auf zwanzig Meilen weit kein Bauer zu ſehen war [21]), die Acht ausgeſprochen. Von dieſer Zeit an beginnt die volksthümliche Abneigung der Baiern gegen die

20) Zſchokke 3, 512 f. 21) Schloſſer 1, 50.

Oeſtreicher, untermiſcht mit Vorliebe für die Franzoſen, die auch ſpäterhin ihre Nahrung in der widerdeutſchen Politik des baierſchen Hofes fand.

Indeſſen hatte auch auf der pyrenäiſchen Halbinſel ſich die Stimme des Volksthums erhoben. Erzherzog Karl war mit engliſchem und holländiſchem Gelde verſehen 1704 nach Liſſabon gekommen, der tapfere Prinz von Heſſen-Darmſtadt hatte 4. Aug. 1704 Gibraltar, wo nicht mehr als achtzig Spanier zur Beſetzung lagen, überrumpelt; derſelbe ermunterte Karl zu einer Unternehmung nach Catalonien. In dieſer Landſchaft, wie in Valencia, hatte das Misvergnügen über das heilloſe Unweſen am ſpaniſchen Hofe, des Königs Indolenz und Abhängigkeit von der Prinzeſſin Urſini und der noch nicht erſtorbene Unmuth über Caſtiliens Vorrang und Anmaßung, Sehnſucht nach einem öſterreichiſchen Fürſten erzeugt. Als ein engliſch-holländiſches Heer gelandet war, ſtrömten die Catalonier ihm zu, Barcelona, wo das Volk unruhig wurde, capitulirte, Karl zog 23. Okt. 1705 daſelbſt ein und wurde als König begrüßt. Außer Catalonien und Valencia erklärten ſich auch Aragon und Navarra für ihn; ſelbſt Franciskaner und Capuciner kamen ſcharenweiſe zu ihm. Indeſſen war auch ein portugieſiſches Heer in Spanien eingezogen; gleichzeitig mit dieſem zog das engliſch-holländiſche auf Madrid zu. Nun aber regte ſich in den Caſtilianern der eingewurzelte Haß gegen die Portugieſen, der Widerſtand begann mit Guerillaskriege, Berwick kam mit Soldaten zu Hülfe und die Schlacht bei Almanza, 25. Apr. 1707, ſtellte Philipps Herrſchaft her. Im Verfolge des Krieges büßten die Portugieſen alle Vortheile ein; Kriegsehre hatten ſie nicht zu verlieren; in den öſtlichen Landſchaften Spaniens wurde der Krieg mit Erbitterung geführt; Bürger und Bauern, durch die

Geistlichen angefeuert, leisteten den castilianischen Heeren verzweifelten Widerstand; dies ward mit barbarischer Grausamkeit vergolten; Ritter Asfeld zerstörte die Städte Xativa, Alcira und Alcoi bis auf den Grund; die Freiheiten Aragons, Cataloniens und Valencia's wurden aufgehoben. Doch hatte Karl in Barcelona ein festes Bollwerk, und frische Truppen, die ihm Stahremberg zuführte, halfen seiner Sache wieder auf.

Indessen waren Hauptschläge in Belgien und Italien geschehen. Dort hatte Marlborough bei Ramillies, 23. Mai 1706, ein treffliches französisches Heer, das aber Villeroi anführte, in 3 Stunden aus dem Felde geschlagen und darauf den größten Theil Belgiens erobert; hier Eugen mit dem Herzoge von Savoyen über die Franzosen vor Turin, 7. Sept. 1706, einen so vollkommenen Sieg erfochten, daß Italien von diesen gänzlich geräumt wurde und Ludwig durch die General-Capitulation, 13. März 1707, auf neue Unternehmungen in Italien Verzicht leistete. Als nun aber Eugen 1707 in die Provence einfiel, enthielt sich der Herzog von Savoyen nachdrücklicher Unterstützung, um es nicht zu sehr mit Ludwig zu verderben. Papst Clemens XI. dagegen hielt treu bei Philipps Partei, und ließ sogar Truppen zusammen bringen, bis die Kaiserlichen ihn zu einem Vergleiche zwangen, worauf er denn auch erlaubte, daß für Erzherzog Karl als König von Spanien gebetet wurde [22]).

---

22) Das Papstthum wird man selten immitten der politischen Händel jener Zeit gewahr; wie wenig es zu sagen hatte, ergiebt sich daraus, daß Papst Clemens XI. von dem bourbonischen Spanien sich zu Oestreich schlagen mußte, und daß 1711 Sicilien mit dem Interdikte belegt, aber bald darauf alle Jesuiten von dem neuen Könige Victor Amadeus aufgepackt und nach Rom geschickt wurden. Duclos 2, 282.

Nirgends aber war die politische Gesinnung erbärmlicher als im deutschen Reiche; schon im Anfange des Krieges hatte Ludwig von Baden an Allem Mangel gelitten; darauf wurde von mehren Reichsständen um Ermäßigung ihres Contingents und Geldbeitrags gebeten [23]); die Behandlung Baierns erregte nicht ohne Grund Mißmuth; als nach dem Tode Ludwigs von Baden 1707 die Reichsfeldherrnstelle zu besetzen war, haderten die katholischen und evangelischen Stände darüber mit einander; als der neue Feldherr, Markgraf Christian Ernst von Baireuth 1707 die Linien von Stollhofen verloren hatte und die Franzosen in Schwaben eindrangen, wurde auf der Reichsversammlung die Zeit in Unterhandlungen über 200,000 Thlr. verschwendet, während die Franzosen an 9 Mill. Gulden Werth allein in Schwaben erhoben oder zu Grunde richteten. Denselben Charakter der Unlust zu Leistungen und der Strafe durch weit höhere Verluste als was die nachdrückliche Führung des Kriegs gekostet haben würde, hat auch die nachfolgende Zeit bis zum Frieden. Das Reich wurde Freunden und Feinden zum Spotte und verdiente das. Wie wenn Karl XII., der vom Herbste 1706 bis 1707 in Sachsen war, sich gegen das Reich gewandt hätte? Es hätte rein auseinander fallen müssen. Joseph erkannte dies wohl;

---

23) Die Stadt Frankfurt bat flehentlichst, von den 800 Gulden ihres Anschlags in der Reichsmatrikel 500 Gulden, oder noch lieber zwei Drittel, 533 Fl. 20 Kreuzer, abzuschreiben. Schlosser 1, 74. Die Feindseligkeit gegen die Franzosen, welche die Mordbrennerei des J. 1689 erweckt hatte, war eingeschlummert, auch ist ja der Deutsche zu politischem Hasse nicht fähig. Diesen aber hatte damals der General, Graf von Thüngen, so daß er bei der Taufe seiner Kinder dem Exorcismus des Teufels einen dgl. gegen die Franzosen und alles Französische hinzufügen wollte. Schlosser 1, 76.

ſeine Erwiederung auf die Beſchwerde des päpſtlichen Legaten, daß den Evangeliſchen in Schleſien freier Cult auf Begehren des ſchwediſchen Königs bewilligt worden ſey, der Papſt möge ja zufrieden ſeyn, daß Karl nicht begehrt habe, Joſeph ſelbſt ſolle lutheriſch werden [24]), läßt die Sorge vor Karl ſchätzen. Daneben aber erſcheint Marlborough, wenn er am Hofe zu Berlin die Serviette hielt, und wenn er bei Karl im Feldlager verkehrte und die Gräfin Piper beſtach, als ein zu Allem geſchicktes Organ der Politik.

Nach der Niederlage bei Ramillies wurde es Ludwig ſchwer, ein neues Heer gegen den gefürchteten Marlborough aufzubringen; ſchon 1706 ſuchte er Unterhandlungen mit dem Kaiſer anzuknüpfen; ernſtlich aber wurde ſein Wille dazu erſt, als Marlborough und Eugen 1708 bei Oudenarde geſiegt hatten und der Krieg ſich der Nordgränze Frankreichs näherte. Seine Feinde waren im Höheſtande des Sieges und der Zuverſicht, Frankreich gänzlich zu demüthigen. Ludwigs Anerbieten, Straßburg und den geſamten Elſaß zurückzugeben, wurde abgewieſen. Der ſtrenge Winter des J. 1709 [25]) brachte bitteres Elend über Frankreich; Ludwig that neue Anerbietungen, erhielt aber ſo hochgeſteigerte Begehren der Verbündeten, bei denen Marlboroughs und Eugens Stimme entſchied, zur Erwiderung, daß er ſich entſchloß, die franzöſiſche Nationalehre durch Bekanntmachung jener Begehren aufzurufen [26]). Noch ein Heer wurde zuſammen gebracht, aber auch dieſes 11. Sept. 1709 bei Malplaquet geſchlagen. Jetzt gab Ludwig die Hoffnung auf, die Waffen länger führen zu

24) Coxe Geſch. Oeſterr. 3, 303. f.

25) Er begann 25. Jan. 1709. L'art de vérif. les dat. 6, 317.

26) Flassan 4, 284.

können; seine neuen Anträge waren der Ausdruck ohnmächtiger Hingebung. Erwidert wurden sie mit Uebermuth. Der Geist, der Marlborough, Eugen und Heinsius damals erfüllte, war derselbe, den früher Ludwigs Politik ausgesprochen hatte, aber ging in der Ueberspanntheit der Forderungen über das Gesetz der Natur und der Besonnenheit hinaus. Ludwig hatte sich erboten, den Elsaß und Valenciennes abzutreten, und zur Bekriegung seines Enkels Philipp Subsidien zu zahlen. Man hätte noch mehr Gebiet und mehr Geld begehren können; das war in der Ordnung; aber die Forderung, Ludwig solle den Verbündeten die ganze spanische Monarchie überliefern, war unnatürlich und unklug: darauf konnte Ludwig nicht eingehen, ja es konnte kaum ernstlich von ihm gemeint seyn, daß mit seinem Willen und Beistande Philipp entthront werden sollte. Eine Hoffnung stieg ihm auf, als Karl, der 1710 in Madrid eingezogen war, durch Vendome zum Rückzuge genöthigt und der Thron Philipps durch die Schlacht bei Villa Vicioſa abermals befestigt wurde. Gerettet aber wurde Ludwig nicht durch Kriegsthaten, sondern durch Weiberlaune und Cabinetsintrigue.

Die Herzogin von Marlborough, hochfahrend in der Gunst der Königin und von herrischem Tone gegen diese selbst, hörte schon 1708 auf, dieser unentbehrlich zu seyn, seitdem ihre Nichte, Abigail Hill, durch sie selbst der Königin empfohlen, sich in deren Gunst eingeschmeichelt hatte. Anna's Hingebung an die Politik der Whigs wurde um dieselbe Zeit, 1709, in dem Processe gegen Sacheverell, den fanatischen Verkündiger stuartischen Despotismus, argwöhnisch, die beiden arglistigen Gegner der Whigs, Harley (L. Oxford) und S. John (L. Bolingbroke) schlichen um die Stufen des Throns, leidenschaftliche Gereiztheit machte die Herzogin von Marlborough

unbesonnen bis zu sträflicher Beleidigung der Königin, zugleich wurden Unterschleife bei den Zahlungen für das Heer in Spanien bekannt: Alles dies wirkte zusammen zum Sturze der Whigs, Sunderland und Godolphin wurden entlassen, das Parlament aufgelöst, ein neues den Tories minder widerstrebendes berufen und seit Jan. 1711 war die Regierung in der Hand von Oxford und Bolingbroke. Jetzt war die Politik des englischen Cabinets nur darauf bedacht, mit Vortheilen für Handel und Seefahrt und ohne Rücksicht auf die Verbündeten Frieden zu machen; schon im Januar 1711 ging ein geheimer Abgeordneter an Ludwig ab [27]). Nun starb Kaiser Joseph, 17. Apr. 1711, und seitdem schien die englische Politik auch durch die äußern Umstände gerechtfertigt zu werden, denn der nunmehrige Kaiser Karl VI. war der einzige übrige Habsburger und diesem außer Oestreich auch Spanien zufallen zu lassen, war gegen die Gleichgewichtspolitik. Noch stand Marlborough an der Spitze des Heeres in Belgien Villars gegenüber, doch verging das Jahr 1711 ohne bedeutende Waffenthaten. Am 8. Okt. unterzeichnete Bolingbroke die Friedenspräliminarien; vergeblich boten Marlborough, Eugen und Heinsius Alles auf, Anna umzustimmen; am Ende des Jahrs wurde Marlborough entsetzt und der Herzog von Ormond an seine Stelle Befehlshaber des Heeres, mit der Weisung unthätig zu seyn.

Die Politik hatte sich umgewandelt; der Sturz der Whigs macht Epoche; die Friedensschlüsse sind die nächsten Erfolge davon. Am 29. Jan. 1712 wurde der Friedenscongreß zu Utrecht eröffnet und in der Mitte des Jahres das englische Heer abgerufen. Auch der Herzog von Savoyen ließ die Waffen

27) Ueber das Ränkespiel, insbesondere Bolingbroke's, s. Schlosser 1, 98 f. 107. 228. Flassan 4, 296 f.

ruhen. Kaiser Karl VI. war entschlossen, mit eigener Kraft den Krieg fortzusetzen; Ungarn war durch den Frieden zu Szathmar 1711 beruhigt worden; auch war Holland noch nicht abtrünnig geworden; Eugen hatte Vertrauen zu einem glücklichen Ausgange: da litt er durch Villars Ueberfall von Denain ꝛc. 24. Jul. einen harten Verlust. Die Verhandlungen zwischen England und Frankreich über die den andern Mächten vorzuschreibenden Bedingungen wurden mit staatsverrätherischen Intriguen Bolingbroke's zu Paris fortgesetzt und das dort Ausgemachte in Utrecht vorgetragen. England gab die Catalonier, Kaiser und Reich auf; die Holländer wurden mit schnöddem Hohn von den Franzosen behandelt [28]); Ludwig machte noch einmal einen Bedientenstreit zu einem Gegenstande, wo seine Majestät Genugthuung durch feierliche Abbitte begehrte. Als nun Villars 1712 auch am Rhein glücklich war, rieth Eugen dringend zur Annahme der utrechter Präliminarien, und es wurde für Kaiser und Reich ein Friedenscongreß zu Rastadt eröffnet. Während der Unterhandlungen war das Reich geschäftig im Schreiben, die Franzosen aber eroberten Freiburg und spannten nun ihre Forderungen höher. Ueber die kirchlichen Verhältnisse waren Ludwig und Karl mit einander einverstanden, darum blieb die ryswicker Clausel; kurz vor dem Abschlusse des Friedens aber überraschte Ludwig den Kaiser noch mit unerwarteten unerträglichen Begehren. Neuer Krieg drohte, jedoch — ein Zeichen ungemeiner Erschöpftheit — Ludwig gab nach. Das Reich brachte darauf nach langwierigem Streite über Ceremoniel und gedehnten schriftlichen Erörterungen zu Baden seinen Frieden zu Stande. Nur Philipp von Spanien wollte sich nicht fügen,

28) Der Abbé Polignac sagte ihnen: Nous traiterons de vous, chez vous, sans vous.

er wollte nichts abtreten; Ludwig, der für ihn den Krieg geführt hatte, unterzeichnete mit Recht auch statt seiner den Frieden zu Utrecht. Jedoch sandte er Berwick zur Bezwingung Barcelona's, das mit preiswürdigem Heldenmuthe bis 11. Sept. 1714 Widerstand leistete [29]).

Frankreichs Obermacht ward allerdings durch diesen Frieden nicht hergestellt, noch hatte es Kräfte übrig, Ansprüche auf eine solche mit den Waffen geltend zu machen, oder in dem spanischen Bourbon einen anhänglichen und rüstigen Verbündeten; dem Kaiser dagegen war in Belgien, Mailand, Neapel und Sardinien ein ansehnlicher Zuwachs der Macht zugefallen: dennoch war die britische Gleichgewichtspolitik, als deren Werk der utrechter Frieden angesehen werden mögte, nur dem Scheine nach, was vordem Wilhelms Politik nach ihrem innersten Sinne und Streben gewesen war. Für ein großes Glück war es aber zu achten, daß die Ränke Bolingbroke's, statt Georgs von Hannover dem Bruder Anna's die Thronfolge in England zu verschaffen, wohin auch Anna's Wünsche gingen, nicht zum Ziele führten. Ein rechtes volles Gewicht hatte nach dem Frieden nicht ein einziger Staat Westeuropa's; der furchtbare Krieg hatte die darein verflochten gewesenen Staaten dergestalt geschwächt, daß Macht und Gewicht auf geraume Zeit in dem Verkehr der westeuropäischen Staaten vermißt wird und die nun zunächst folgende Zeit uns ein widerwärtiges Bild von Umtrieben und Intriguen darbietet, wobei weniger ein festes Gleichgewicht zwischen den Staatsmächten als ein regelloses Schwanken und ein abenteuerliches Gaukelspiel politischer Projektmacherei ohne Treue und Glauben und ohne Ernst und Nachdruck zu Tage liegt. Dies verzweigt

29) Coxe memoirs of the kings of Spain etc. 2, 64 f.

ſich auch nach dem nördlichen Europa und darum iſt zunächſt die Geſchichte des großen nordiſchen Krieges bis zu dem Zeitpunkte zu erzählen, wo eine ähnliche Politik als im Weſten vorherrſchend wird.

Der nordiſche Krieg begann mit einer Unternehmung Auguſts gegen Riga. Polen, für welches dem Namen nach der Krieg geführt wurde, enthielt ſich der Theilnahme an dieſer Heerfahrt, es wurde ſogar dringend die Entfernung der ſächſiſchen Truppen Auguſts begehrt. Liefland, durch Patkul, der ſich bei dem ſächſiſchen Heere befand, zum Aufſtande ermuntert, blieb ruhig: ſo mangelt der Charakter eines Volkskrieges gegen Schweden ganz und gar. Im Februar 1700 erſchienen die Sachſen vor Riga; am 17. März rückte ein däniſches Heer in das Herzogthum Holſtein-Gottorp ein, deſſen Herzog im Vertrauen auf Schweden allerdings eine herausfordernde Stellung genommen hatte und in deſſen Feſtung Tönningen ſich ein ſchwediſcher Befehlshaber Baner befand. Schon die Nachricht von dem Angriffe der Sachſen auf Riga hatte Karl XII. aus ſeinem ſcheinbaren politiſchen Schlummer geweckt. Seine Erklärung im Staatsrathe [30]) zeugte von Entſchloſſenheit und Vertrauen, zugleich von Entrüſtung über Auguſts Friedensbruch. Die Grundſätze der damaligen Politik waren ihm durchaus fremd; er war uneigennützig und ohne Falſch und haßte von nun an den König Auguſt, der zuerſt losgeſchlagen hatte, mit einer Hartnäckigkeit, daß dieſe perſönliche Feindſeligkeit nachher alle Mahnungen rechter Politik und zugleich der Strategie zu nichte machte und Karl im Widerſpiel gegen die von ihm verabſcheute trügeriſche

30) Ich habe beſchloſſen, nie einen ungerechten Krieg zu führen, aber auch einen gerechten nur durch den Untergang meiner Feinde zu enden. Lundblad 50.

Politik zum Verläugner jeglicher Staatsweisheit wurde. Zunächst drängte es ihn, seinem Schwager, dem Herzoge von Holstein, Hülfe zu bringen; Dänemark wurde überrumpelt und König Friedrich IV., dessen Heer großentheils in Holstein war und dessen seeländische Bauern lieber den Schweden für baares Geld verkaufen, als gegen sie die Waffen ergreifen mogten [31]), eilte, mit dem Herzoge Frieden zu schließen. Karl sah in dem Kriege des Dänenkönigs nicht einen ihn unmittelbar angehenden Angriff und hegte gegen Friedrich IV. keinen Groll; sein Schwager hatte im travendahler Frieden (18. Aug.) sich für die baldigste Räumung Seelands von den Schweden verbürgt; Karl wollte dessen Wort aufrecht halten: am 4. Aug. war sein Heer auf Seeland ausgeschifft worden; am 3. Sept. begann die Heimfahrt. Für sich begehrte Karl nichts. Dies kündigte eine Abweichung von der herrschenden Politik an. Indessen hatte August die Belagerung von Riga aufgehoben; dagegen war Peter I. ins Feld gezogen. Noch in das schwedische Lager auf Seeland hatte er einen Abgeordneten gesandt, Karl seine friedlichen Gesinnungen zu versichern. Seinem nur auf materielle Interessen gerichteten Gesittungsdrange war sittlicher Adel durchaus fremd; seiner Politik gegen das Ausland haften alle Gebrechen der verderbten westeuropäischen an; er gesellte zu der Rohheit eines Barbaren dessen Verschmitztheit und Treulosigkeit. Das russische Heer lagerte sich 19. Sept. 1700 vor Narwa. Muth [32]), Zucht,

31) Lundblad 80. Hier zwar keine Spur von Theilnahme des Volkes an dem Königskriege; aber die kopenhagener Bürgerschaft hatte großen Muth und Eifer gezeigt. Hojer's Friedrich IV. 1, 30.

32) Als Scheremetef kurz vor der Schlacht aus einem Paß vertrieben war, gerieth Peter mit seinen Bojaren in Verzagtheit, „und war es eine Schande zu hören und anzusehen, daß solche große Leute heuleten und weinten wie die Kinder.“ Theatr. Europ. 15, 797.

Ordnung und Geübtheit waren ihm fremd; Karl hatte in der Schlacht bei Narwa (30. Nov.) mit einem betäubten Feinde zu thun, dessen Wuth gegen die Deutschen, die Peter angestellt hatte, größer war als die Kampflust gegen die Schweden. In Karls Seele kam nun zu dem Hasse gegen August Verachtung der Russen; jenem mogte er nie trauen, diese wollte er nie fürchten lernen. Peter rüstete sogleich ein neues Heer und unterhandelte mit Friedrich von Dänemark, daß dieser am Kriege Theil nähme, was ohne Zwischenkunft des Kaisers und der Seemächte auch geschehen seyn würde. Karl wandte sich gänzlich von ihm ab und gegen August; schon war der Gedanke, diesen vom Throne zu stoßen, bei ihm aufgestiegen. Aber so unverrückt er auch dieses Ziel im Auge behielt, so wenig eilte er, bald dahin zu gelangen, und die Lust zu kriegerischen Abenteuern und Raufereien durchkreuzte und hemmte seine Heerführung so oft, daß es schien, er habe gar kein höheres Ziel, als sich tüchtig herumzuhauen. Darum gelüstete es ihn, nach der Besetzung Curlands sich in die Fehde der gegen August gestimmten Sapieha gegen die Oginski einzulassen und sich wie ein irrender Ritter in Litthauens Wäldern und Morästen einen großen Theil des Jahres 1701 herumzutummeln. Daß indessen Peter in Liefland eingefallen war und das Land auf die barbarischste Art weit und breit verheert [33]) und den schwedischen General Schlippenbach geschlagen hatte, machte gar keinen Eindruck auf ihn. Eben so wenig die oft und mit zunehmender Dringlichkeit wiederholten Friedensanträge Augusts und die wohlgemeinten Rathschläge des jüngern Oxenstierna, der seinem Könige sterbend das Wohl

33) Diese Verwüstungen wurden in den folgenden Jahren fortgesetzt; noch jetzt zeugen eine Menge öder Stätten in Liefland davon. S. Blätter f. lit. Unterh. 1837. N. 365.

des Reichs an das Herz legte [34]), und Pipers. Seine Einseitigkeit ward ihm auch dadurch verderblich, daß er mehr auf verschlagene und schmeichlerische Rathgeber, wenn sie zugleich ungestüme Soldaten waren, als auf weise Männer hörte. Das Widerspiel Rhenschilds gegen Piper begann schon damals; außer jenem hatten auch Lagerkrona und Arved Horn das Ohr des Königs [35]). Schon ward der Krieg auf polnischem Boden geführt und Karl hatte seine Lust daran, die Polen dafür büßen zu lassen [36]), daß sie dem ihm verhaßten Auguſt nicht sogleich und allesamt den Gehorsam aufkündigten. Das unglückliche Volk litt zugleich von Sachsen, Schwedern, Russen und durch innere Parteiung. Nach dem Siege bei Clissow, 19. Jul. 1702, fiel Krakau in Karls Hand; aber Augusts Partei war noch immer bedeutend, und erst nach Karls Siege bei Pultusk, 1. Mai 1703, kam die Gegenpartei Augusts unter Leitung des Primas Radcejowski zu Kräften. Im Anfange des J. 1704 ward ein Reichstag in Warschau gehalten und hier von der Mehrzahl für Absetzung Augusts gestimmt. Jakob, Sohn König Johann Sobieski's, hatte bedeutenden Anhang, wurde aber mit seinem Bruder durch sächsische Reiter in der Gegend von Ohlau aufgehoben und nach der Pleißenburg entführt. Der Kaiser hatte seine Zustimmung zu dem Anschlage gegeben. Karls Throncandidat, Stanislaus Leszinski, gefiel wenigen der zur Wahl Berufenen; doch schwedische Soldaten besetzten den Wahlplatz und die Wahl wurde ungeachtet

34) Lundblad 166. 35) Derſ. 399.

36) Er schrieb an Stenbock: Ich bin sehr erfreut, daß ihr Alles vollauf habt und euch auf Kosten der Polen gut ernährt. Binnen kurzem werdet ihr hoffentlich ihnen wieder eine schöne Summe Geldes zum Unterhalte der Armee abgeklopfet haben. Lundblad 178. Vgl. Rähs Gesch. Schwed. 4, 268. 272.

lauten Widerspruchs durchgesetzt (13. Jul. 1704); die Zahl der Misvergnügten aber war so groß, daß August neue Hoffnung fassen konnte. Von nun an kämpfte Karl mehr für Stanislaus Leszinski als um seiner selbst willen; bei allen Kreuz- und Querzügen, die zum Theil die Heimsuchung der Anhänger Augusts zum Zwecke hatten, näherte sich der Krieg allmählig der Ostgränze Deutschlands.

Peter hatte indessen die geringen schwedischen Scharen, welche Ingermannland und Liefland vertheidigten, besiegen gelernt. Er hatte immerfort mindestens Drei gegen Einen, wußte, was er wollte und schritt unverrückten Blicks, unbedenklich über die Opfer, darauf hin. Die Geschichte kennt schwerlich noch eine so folgenreiche Verblendung, als in der Karl seinen furchtbarsten Gegner jahrelang für nichts achtete. Peters Thätigkeit war auf materiellen Erwerb und auf die Gründung von Werken für seinen Staat gerichtet; für Karl genügte die That an sich und diese wurde oft monatelang durch gedankenloses Nichtsthun unterbrochen oder zur unpassendsten Zeit geübt; daß seinem Staate davon etwas zu gute kommen sollte, lag außer seiner Berechnung, eben so sehr die schweren Opfer, welche Schweden seiner Verkehrtheit bringen mußte. In despotischer Autokratie und rücksichtsloser Beziehung des Staats und der Staatshändel auf seine Person suchte Ludwig XIV. seines Gleichen; Karl hatte kaum eine Ahnung von Staat, bei ihm erfüllte sich Alles im Feldlager. Für Peter war der Krieg nur Mittel zum Zwecke; ein Sieg freute ihn, mehr aber dessen Folgen. In der Gründung von S. Petersburg ($\frac{1}{12}$. Mai 1703) kündigte sich mehr als in irgend einer Heerfahrt das Streben Peters an. Im J. 1704 eroberte er Dorpat und Narwa; 1705 wurde sein Heer bei Gemauerthoff von Löwenhaupt geschlagen und doch war am Ende

des Jahrs Curland in seiner Gewalt; in Liefland war den Schweden außer Riga wenig übrig. Karl lag über die Hälfte des J. 1705 ruhig in den Kriegsquartieren an der schlesischen Gränze; Stanislaus Leszczinski's Krönung wurde vorbereitet und diese am 3. Okt. vollbracht zu haben, war für Karl das ganze Resultat dieses Jahres.

Peter und August waren indessen in genauer Verbindung mit einander geblieben, Peter hatte mehrmals Hülfsgelder an August gesandt, auch stieß nun ein russisches Corps zu den Sachsen. Augusts Anhang in Polen war noch immer bedeutend; während Stanislaus meistens im Gefolge Karls einherzog, gewann August eine Stütze an den Russen, die in Litthauen sich ausbreiteten. Rhenschilds Sieg bei Frauſtadt, 13. Febr. 1706, über Sachsen, Polen und Russen unter Schulenburg beseitigte eine Gefahr, die den Schweden im Westen Polens drohte, während Karl sich in Litthauen, den Russen, welche Grodno besetzt hatten, gegenüber befand. In winterlicher Jahrszeit, ohne stärkende Verpflegung in Wald und Morast gelagert, durch Märsche auf grundlosen Wegen ermattet, litt das schwedische Heer unsäglich; Karl war unempfindlich gegen alle Entbehrungen, und keine Anstrengung ermüdete ihn. Als die Russen Grodno geräumt hatten und Peter mit einem Heere von 80,000 Mann zu vorsichtig war, sich gegen Karl zu versuchen, zog dieser gen Volhynien, auch in dieser von ihm noch nicht besuchten Landschaft Augusts Anhänger zu züchtigen. Als er hier in Pinsk vom Thurme des Jesuitencollegiums die unermeßlichen Waldungen und Sümpfe umher überschaute, mogte ihm endlich einleuchten, daß der Krieg auf polnischen Boden ohne Ende sey; er brach auf gen Sachsen. Seltsam kann es erscheinen, daß August sich in Litthauen bei Menzikofs russischem Heere befand, Stanislaus

aber Karl durch Schlesien nach Sachsen begleitete. Als Karl ohne Anfrage in Schlesien einzog, wurde in Regensburg Sorge und Unwillen rege, aber man mußte geschehen lassen, was man nicht hindern konnte und Karl hatte für sich, daß vorher den Kriegsvölkern Augusts der Marsch durch Schlesien erlaubt gewesen und die Sobieski aus Schlesien entführt worden wären. August hatte um Polens willen Sachsen erschöpft, die Lagerung seines Feindes in Sachsen aber hatte zur Folge, daß er rasch sich zur Verzichtleistung auf die polnische Krone erbot. Ob aufrichtig, ist dunkel; er war in der Gewalt der Russen und während er mit Karl unterhandeln ließ, zog er mit jenen zum Angriffe auf die bei Kalisch unter Marderfeld zurückgebliebenen Schweden. Der altranstädter Friede war schon abgeschlossen (24. Sept.), als die Niederlage der Schweden bei Kalisch erfolgte (29. Okt.). Die den Frieden zum Abschlusse gebracht hatten, wurden späterhin beschuldigt, ihre Vollmacht überschritten zu haben und ins Gefängniß geworfen [37]). Ein beklagenswerthes Opfer des Hofkabale und nachherigen Verzagtheit der Umgebungen Augusts wurde Patkul, auf Anstiften jener [38]), trotz dem, daß er Peters Abgeordneter war, gefangengesetzt und, als es zu spät war, ihn in Sicherheit zu bringen, an Karl ausgeliefert, der seiner Rachelust durch Patkuls Hinrichtung ein grausenvolles Opfer brachte [39]). Wäh-

37) Daß August während der Unterhandlungen und nach Abschluß des Friedens nach seiner Politik von den Umständen Vortheil zu ziehen suchte und auch Umtriebe in Polen fortsetzte, s. Rühs Gesch. Schwed. 4, 278. Schlosser 134 f.

38) Das Schreiben, welches er an August über die Nichtswürdigkeiten Flemmings und Consorten richtete, s. b. Cramer Gesch. d. Aurora v. Königsmark 1, 369.

39) Gleich grausam war Karl gegen den Liefländer Paykul, der schon unter Augusts Vorfahren in sächsischem Dienste, nie aber in schwe-

und des Jahrs, das Karl in Sachsen zubrachte, suchte Peter, der nun einem Angriffe von Karl entgegen sehen konnte, Abwendung desselben durch Frankreichs Vermittlung; aber er selbst wollte Petersburg nicht aufgeben und Karl der Lust des Kriegs nicht entsagen.

Das Heer, mit dem Karl 1. Sept. 1707 aus Sachsen aufbrach, zählte gegen 44,000 Mann der tüchtigsten Soldaten Europa's; nicht mehr als die Hälfte waren Schweden, die übrigen durch Werbung zusammengebracht; die Einheit war in Karl; sein Vertrauen, mit einem solchen Heere die rohen Massen Peters zu überwältigen, natürlich und wohlgegründet; seine Verkehrtheit allein die Ursache des Untergangs einer so trefflichen Waffenmacht. Immer noch hatte er an planlosen Hauereien seine Lust, am meisten da, wo seine Person in das dichteste Gedränge kam; im scheußlichsten Wetter ließ er marschiren, bei der schönsten Jahreszeit, vom März bis Junius 1708 lag er still an der Beresina; ihm den Weg nach Moskau oder Petersburg zu versperren hätten die Russen nicht vermogt, aber Karl, am Dnepr angelangt, und nach eigenem Geständniß noch ohne eigentlichen Kriegsplan [40]), folgte seiner Abenteuerlust, die, wie Irrlichter, ihn immerdar von der geraden Bahn abführte, und zog nach der Ukraine. Die Natur kam den russischen Waffen zu Hülfe; der furchtbare Winter des Jahrs 1708 brach dem Heere Karls die Kraft, ehe es

---

bischem, gewesen war, 1705 gefangen und 1707 zum Tode verurtheilt wurde. Schlosser 1, 131. Man mögte darin den Grundsatz erkennen, den Frankreich seit der Revolution und Emigration befolgte, Franzosen, die gegen das Vaterland die Waffen trugen, für des Todes schuldig zu achten: doch verfuhr das Gericht bei Pahkul's Verurtheilung unförmlich und ohne Princip; Patkuls Schicksal ward aber bloß von Karls Willkür bestimmt.

40) Rühs 282.

zur entscheidenden Schlacht kam. Was für eine Waffe Rußland in seiner Landesbeschaffenheit habe, mogte Karl, der sich an Winterkrieg in Polen gewöhnt hatte und nach seiner eigenen Unempfindlichkeit gegen körperliche Leiden die Menschenkraft zu überschätzen pflegte, immer noch nicht richtig erkennen: soll es für ihn sprechen, daß hundert Jahre später ein bei weitem größerer Geist, als er, und der nicht, wie Karl [41]), durch Abenteuerlust verführt wurde, Rußland verkannte? Die Schlacht bei Pultáwa (8. Jul. 1709) war der Todesstoß für ein durch Mangel und übermenschliche Anstrengungen erschöpftes Heer. Die Gefangenen, durch die russischen Landschaften bis Sibirien vertheilt, wurden für Peter ein Menschencapital, von dem er reichen Zins gewann. Dagegen ward Karls fünfjähriger Aufenthalt in der Türkei, das traurigste Opfer, das eigensinnige Verkehrtheit falschem Stolze bringen konnte, die beste Hülfe für seine Feinde.

Augusts Politik wurde, so entschlossen sie an sich schon zum Friedensbruche seyn mogte, das Mal selbst durch die Kirche, der er sich zugewandt hatte, unterstützt; der Papst sprach ihn von seinem Friedensgelöbniß los und enthand die Polen von der Treue gegen Stanislaus; schon 8. Aug. 1709 erließ August ein Manifest über die Wiederannahme des polnischen Königthums; der Bund mit Peter ward erneuert. Auch Friedrich IV. von Dänemark griff zu den Waffen, ein dänisches Heer fiel noch im Spätjahre 1709 in Schonen ein. Dieses zwar wurde 10. März von dem Grafen Stenbock bei Helsingborg aufs Haupt geschlagen und die Ueberlegenheit schwedischer Tapferkeit und Kriegskunst auf die glänzendste Weise bewährt: aber Peter eroberte im J. 1710 Wiborg,

41) Als Karl in der Ukraine hörte, es sey nicht weit nach Asien, ward er vergnügt. Rühs 285.

Kerholm und Riga; Argliſt ging mit der Gewalt bei Peter Hand in Hand; Capitulationen zu brechen trug er nicht das geringſte Bedenken [42]). Jetzt war zu erwarten, daß der Krieg in die deutſchen Landſchaften Schwedens verſetzt werden würde; daher ſchloſſen der Kaiſer, England und Holland 31. März 1710 den haager Convent, der die Neutralität jener Landſchaften feſtſtellte. Aber Karl wies ihn zurück; weniger aus bloßem Eigenſinn, als weil er vertraute, mit türkiſcher Hülfe bald der Ruſſen Meiſter zu werden. Seine Agenten in Conſtantinopel hatten die Pforte zur Kriegserklärung gegen Rußland (10. Nov. 1710) vermocht; aber die Unvernunft des Großveziers rettete Peter aus ſeiner Bedrängniß am Pruth und die auch nach dem Frieden vom 23. Jul. 1711 wiederholten Rüſtungen der Pforte führten nicht zur That und Peter, der nach dem Friedensſchluſſe kein Kriegsvolk nach Polen ſenden ſollte, führte zahlreiche Scharen dahin. Die Türken kümmerten ſich nicht darum. Der darauf folgende Trotz Karls, der Kampf gegen Türken und Tataren 12. Febr. 1713, das angebliche Krankenlager von 43 Wochen, kommen dem Wahnſinn nahe; und während Karl ſich ſelbſt preis gab, wurden ihm Land und Leute zu Grunde gerichtet. Im J. 1711 kam ein ruſſiſches Heer nach ſchwediſch Pommern; ein däniſches beſetzte das Herzogthum Bremen; Friedrich von Preußen und Georg von Hannover zeigten ſich geneigt, dem Bunde gegen Schweden beizutreten; das deutſche Reich berathſchlagte vergeblich, wie die nördlichen Landſchaften gegen die Verpflanzung des Krieges dahin ſichergeſtellt werden könnten. Eine von Ludwig XIV. geſandte Geldſumme erleichterte dem ſchwediſchen Feldherrn Stenbock den Zug nach Pommern; die ſchwediſche

42) Von dem Bruche der Capitulation Wiborgs, ſ. Rähs 293. Nicht viel anders ging es mit Kerholm und Riga.

Ueberlegenheit empfanden nochmals die Dänen in der Schlacht bei Gadebusch (Dechr. 1712), aber bald darauf ging der Stern der Schweden gänzlich unter. Die Russen hatten furchtbar in Pommern gehaust [43]), Stenbock nahm eine barbarische Rache dafür durch die Niederbrennung Altona's, 9. Jan. 1713, worauf Peter Garz und Wolgast in Asche legen ließ. Stenbock, von Dänen, Sachsen und Russen bedrängt, und in Tönningen eingeschlossen, mußte 19. Mai 1713 sich mit dem letzten Heere, das für Schwedens deutsche Besitzungen im Felde war, zu Gefangenen ergeben.

Jetzt trat König Friedrich Wilhelm I. von Preußen als Vermittler, mit Entwürfen auf Gewinn im Hintergrunde, hervor. Er zahlte 400,000 Thlr. für Schweden und bekam dafür 1713 Stettin als Unterpfand. Noch immer weilte Karl in der Türkei; der schwedische Staatsrath berief die Stände und es wurde berathschlagt, ob nicht ohne den König, der politisch todt zu seyn schien, Frieden gemacht werden könnte. Endlich, im Okt. 1714, brach Karl auf, am 22. Nov. kam er in Stralsund an. Das Kriegsglück brachte er nicht mit sich zurück und die Zahl seiner Feinde vermehrte sich nun noch durch den Zutritt Georgs I. von Großbritannien, als Churfürsten von Hannover, zu denselben. Damit beginnt die Richtung der Politik der neuen Dynastie in England auf das Festland, wobei Englands Interesse durch willfährige Minister nicht selten dem des königlichen Hauses nachgesetzt wurde [44]). Friedrich von Dänemark überließ an Georg für eine Geldsumme Bremen und Verden; im Oktober 1715 erklärte Georg unter nichtigen Vorwänden Schweden den Krieg.

43) Wie Norddeutschland überhaupt damals mitgenommen wurde, s. Schlosser 1, 163.

44) Schlosser 138. 247. 287.

Preußen und Dänen zogen nun heran gegen Stralsund und Rügen; keins von beiden konnte Karl behaupten, nach seiner Niederlage auf Rügen fiel Stralsund 28. Decbr. 1715; bei der Rückkehr Karls nach Schweden war von allen seinen Besitzungen diesseits der Ostsee nur noch Wismar in seiner Hand und auch dieses öffnete 19. Apr. 1716 den Feinden die Thore. Die schwedische Waffengewalt war dahin, die Hülfsquellen des Staats versiegt; von Schwedens alten Landschaften Finnland zum großen Theile in Peters Gewalt, ein Angriff auf Schonen wurde von Dänemark her gerüstet, alle Staaten um Schweden waren seine Feinde: da schien es, als ob politische Intrigue ihm Rettung bringen werde. Die Fäden derselben wurden durch Görz und Alberoni gesponnen, sie verbreiteten sich auch über Westeuropa und von nun an ist die Geschichte des westlichen und östlichen Europa im Zusammenhange mit einander zu beachten.

3. Intriguenpolitik in Westen und Osten, bis 1740.

Wenig mehr als ein Jahr verging zwischen der Thronbesteigung Georgs I. (12. Aug. 1714) und dem Tode Ludwigs XIV. (1. Sept. 1715). Diese beiden Ereignisse eröffneten den Spielraum für eine Reihe seltsamer politischer Umtriebe, zu abenteuerlichen Entwürfen und einer Spiegelfechterei und Gaunerei, wie die Geschichte seit der Zeit der Ligue zu Cambray nicht aufweist. Nie war seit jener Zeit weniger Würde und Adel bei den Vertretern der europäischen Staaten gewesen als nun [1]). Eine Hauptperson hiebei ist

1) Dem entspricht, daß eine von Torcy 1712 gegründete politische Akademie einging (Flassan 4, 413): Gaunerkniffe und methodische Bildung liegen weit auseinander.

Elisabeth von Parma, zweite Gemahlin Philipps V. von Spanien seit 1714; ihr erstes Werkzeug Alberoni, der sich dem Herzoge von Vendome durch geschmeidiges Eingehen in dessen Cynismus und durch seine Kochkunst empfohlen hatte [2]) und mit diesem nach Spanien gekommen und durch den Elisabeth zur Gemahlin Philipps empfohlen worden war. Den Anfang in der Reihe der Staatshändel dieser Zeit aber macht eine Unternehmung des Prätendenten, Jakobs III.; nach Schottland [3]). Georg I. hatte den verrätherischen Bolingbroke aus dem Staatsdienste entfernt und Robert Walpole, einen Whig, an dessen Spitze gestellt; Bolingbroke floh nach Frankreich zum Prätendenten und arbeitete hier gegen Georg. Karl XII. wurde aufgefordert gegen seinen Feind Truppen zu senden [4]). Jedoch nach Ludwigs Tode knüpfte Georg sogleich Verbindung mit dem Regenten, Philipp von Orleans, an, der Aufstand in Schottland 1715 wurde mit Hülfe holländischer Soldaten unterdrückt, Jakob kam erst im December 1715 an und schon 4. Febr. 1716 nach Frankreich zurück [5]), mußte aber dieses bald darauf verlassen. Von nun an hatte Rom das Patronat der Stuarts um des Glaubens willen; zu politischen Entwürfen auf dieselben wurde aber Frankreich noch einmal versucht.

Indessen waren Elisabeths und Alberoni's Pläne gereift und Intriguen über Frankreich, Holland, Italien, Schweden und Rußland hin ausgesponnen. Alberoni wollte Spanien

2) Duclos 1, 278. (Das berüchtigte oh oulo di angelo). Schlosser 1, 273.

3) Schlosser 1, 281 f.

4) Daß Bolingbroke auch jetzt nicht aufrichtig war, s. Schlosser 1, 283.

5) Es ist nicht zu erweisen, daß Lord Stairs ihn habe auf der Reise in Frankreich wollen ermorden lassen. Lémontey 1, 95. und Duclos 2, 263.

aus seinem politischen Schlummer wecken, ihm Macht und Ansehen im europäischen Staatenverkehr wiederschaffen, die vormals spanischen Provinzen in Italien für die Söhne Elisabeths erobern und dem Könige Philipp die Regentschaft über Frankreich, welche dieser schon vor Ludwigs XIV. Tode für sich zu erlangen gesucht hatte [6]), verschaffen. In erstaunenswerthen Schnelligkeit wurden Heer und Flotte gerüstet. Dem neuen Könige von Sicilien, Victor Amadeus, wurden Vorspiegelungen gemacht, des Kaisers Macht war nicht sehr zu fürchten, da dieser mit einem Türkenkriege zu thun hatte, auch wurden ihm insgeheim Versprechungen auf Kosten Victor Amadeus gemacht; in Frankreich ward eine Partei wider den Regenten gebildet, an ihrer Spitze befand sich die Herzogin von Maine, deren Gemahl durch Philipp von Orleans der Regentschaft verlustig gegangen war, und der spanische Gesandte Cellamare in Paris. Auf Muthmaßungen von dem geheimen Treiben Alberoni's verständigte sich der Regent durch seinen Vertrauten Dubois, den nichtswürdigsten und sittenlosesten unter den Repräsentanten des damaligen politischen Ränkespiels, mit Georg I. und so kam die Tripelallianz, wobei auf Hollands Zutritt gerechnet wurde, zu Stande.

Auch im Norden war, zur Herstellung der schwedischen Macht, ein projektreicher Kopf durch diplomatische Künste thätig, Baron Görz [7]), der Karls XII. Vertrauen gewonnen und ihn vermogt hatte, sich auf diplomatische Verhandlungen einzulassen. Während durch den härtesten Druck den armen Schweden das letzte Gut und Blut zur Fortsetzung des Krieges abgepreßt wurde, unterhandelte Görz mit Alberoni und bald

6) Lémontey 1, 22.

7) Was Schlimmes an ihm war, s. b. Schloſſer 1, 170. 177. 178. 184 f.

nachher auch mit Peter um einen Bund gegen England und Frankreich. Peter hatte schon große Fertigkeit in politischem Rollenwechsel. Ein russisches Heer war 1716 auf Seeland gelagert, in Verbindung mit einem dänischen Schweden anzugreifen; aber Peters Benehmen wurde zweideutig und bedrohlich; Friedrich IV. setzte sich in Wehrstand und Peter war genöthigt, mit seinem Heere Seeland zu verlassen [8]). Auch mit Georg I. war Peter gespannt; beide hatten Absichten auf Mekkenburg. Diese Lockerung des Bundes der Feinde Schwedens zu benutzen war Görz bemüht und begab sich nach dem Haag, dort Intriguen anzuspinnen. Eben dahin kam Peter im December 1716. Als das Geheimniß durch eröffnete Briefe des schwedischen Gesandten in London verrathen wurde, läugnete Peter Alles ab und machte einen Besuch in Paris, knüpfte aber bei seiner Rückkehr nach dem Haag die Verbindung mit Görz wieder an und es folgten darauf Unterhandlungen zwischen Karl und Peter, in denen man überein kam, den Prätendenten auf den englischen, Stanislaus auf den polnischen Thron zu erheben, Norwegen für Schweden zu erobern ꝛc.

Alberoni hatte schon losgeschlagen; ein spanisches Heer war auf Sardinien gelandet (Aug. 1717), bald darauf wurde auch nach geheimem Vertrage mit Victor Amadeus, dessen Feinheit ihn nicht gegen Ueberlistung sicher gestellt hatte, Sicilien besetzt. Nun schien Neapel an die Reihe kommen zu müssen. Aber der Türkenkrieg Venedigs und des Kaisers, begonnen, um Angriffe der Türken auf venetianische Besitzungen, wobei Morea, Tine und Cerigo in türkische Gewalt kamen, zu ahnden, war von Prinz Eugen mit gewohnter Ueberlegen-

8) Hojer 1, 315 f.

heit geführt und zwei große Siege, bei Peterwardein 5. Aug. 1716 und bei Belgrad 16. Aug. 1717 von ihm erkämpft worden; nach der Landung der Spanier auf Sardinien und Sicilien hatten England und Holland rasche Beilegung des Krieges betrieben und schon Jul. 1718 der Friede zu Passarowitsch denselben beendet. Der Kaiser gewann Temeswar, Belgrad, Semendria und eine sehr günstige Militärgränze in Servien und der Wallachei. Venedig mußte den Schaden tragen; es büßte Morea und Tine ein. Also hatte der Kaiser freie Hand bekommen und trat nun, 2. Aug. 1718, zu dem Bunde gegen Spanien, der seitdem Quadrupelallianz genannt wurde. Alberoni's Spiel ging zu Ende; Admiral Byng vernichtete 11. Aug. 1718 die spanische Flotte bei dem sicilischen Cap Passaro, eine von der oben bezeichneten Partei angezettelte Verschwörung gegen den Regenten, der von Paris entführt werden sollte, wurde entdeckt, ein Versuch, für den nach Spanien geholten Prätendenten Irland zu insurgiren, mißglückte, ein französisches Heer drohte in Spanien einzufallen [9]). England und Frankreich waren genau mit einander verbunden; Dubois stand im Solde Georgs I. und dieses Empfehlung trug mit dazu bei, daß Dubois zur Schande der Kirche Cardinal wurde [10]). Einige Zeit widerstand Philipp V. dem Andringen Georgs I. und des Regenten, Alberoni zu entlassen; gestürzt wurde dieser durch eine niedrige Weiberintrigue der Amme Elisabeths, mit der seine Haushälterin in

9) Duclos 2, 88. Lémontey 2, 4. Schlosser 1, 288.

10) Um diese Zeit, wo Dubois Schmach über die Kirche brachte, war Alberoni, auch Cardinal, in seiner mindestens profanen Politik gar nicht bedenklich, das Papstthum herabzuwürdigen. Er schrieb: Si l'empereur suivait mes conseils, il s'emparerait de Rome très-respectueusement et ferait du pape son chapelain. Lémontey 1, 283.

Unfrieden lebte. Am 5. December 1719 wurde er aus Spanien fortgewiesen, im Jan. 1720 schloß Philipp V. Frieden mit der Quadrupelallianz. Sicilien blieb im Besitze des Kaisers, Victor Amadeus mußte mit Sardinien vorlieb nehmen; zwischen dem Kaiser und Philipp V. blieb noch manches auszugleichen übrig; der Friede mit Frankreich aber wurde durch Verlobung Königs Ludwig XV. mit der vierjährigen Tochter Philipps V. und Elisabeths besiegelt.

Bald darauf wurde auch der nordische Krieg beigelegt. Karls Unternehmung gegen Norwegen im J. 1716 war mislungen und zugleich die schwedische Flotte von dem dänischen Seehelden Tordenskiold geschlagen worden. Eine im J. 1717 von Karl beabsichtigte Heerfahrt, wozu selbst funfzehnjährige Knaben ausgehoben worden waren, vereitelte fortwährender Regen. Im J. 1718 zog ein schwedisches Heer über die Kiölen gen Drontheim, ein anderes führte der König selbst gegen Friedrichshall. Der Untergang des erstern machte Schweden um 10,000 wackere Männer ärmer; durch Karls Tod (11. Decbr. 1718) wurde Schweden der Unvernunft und Leidenschaft der Großen zur Beute. Nach Erhebung der Schwester Karls, Ulrike, auf den Thron, den 1720 ihr Gemahl, Friedrich von Hessen-Cassel, bestieg, wurden die Unterhandlungen mit Peter, die im J. 1718 dem Abschlusse nahe gekommen waren, abgebrochen und dagegen an Dänemark, Preußen und Hannover Friedensanträge gerichtet. Der englische Gesandte in Stockholm, Carteret, leitete nun die Verhandlungen. Landschaften wurden für Geld hingegeben, Bremen und Verden an Hannover für 1 Mill. Thaler (1719), Stettin, Usedom, Wollin ꝛc. an Preußen für 3 Mill. (1720); an Dänemark büßte Schweden die Freiheit vom Sundzolle ein, der Herzog von Holstein aber Schleswig (1720). Für Sta-

nislaus, dessen Anhang in Polen schon 1717 sich gänzlich unterworfen, und der in Zweibrücken und nach Karls XII. Tode in Weißenburg mit Gefahr [11]) und Mangel zu kämpfen gehabt hatte, wurde Beibehaltung des Königstitels und eine Mill. Gulden ausbedungen, die August aber nicht bezahlte [12]). Peter hatte indessen für die Abtrünnigkeit der schwedischen Aristokratie von den früheren Unterhandlungen barbarische Rache genommen, die Verwüstungen der Russen in den J. 1719—1721 kosteten Schweden mehr als vieljährige Kriegsrüstung; bis zur Nichtigkeit erschöpft trat es mit dem Frieden zu Nystadt (10. Sept. 1721), der Liefland, Esthland, Oesel, Ingermannland und Wiborg aufopferte, von seiner frühern Stellung im Staatenverkehr in die Schranken einer nicht gefürchteten noch geachteten Macht. Rußland, Kaiserreich 11. Nov. 1721, trat an seine Stelle und gesellte zu der Kraft roher Massen schon die arglistige Politik, mit welcher Peter so schnell vertraut geworden war. Ostermann war seit dem Frieden zu Nystadt bei Peter in hoher Geltung als geschickter politischer Unterhändler. Curland blieb von Russen besetzt und wurde im Namen Anna's, der Nichte Peters, verwaltet, der rechtmäßige Landesherr aber ferngehalten; in Warschau gebot der russische Gesandte; Schweden wurde durch einen 1724 geschlossenen Traktat ganz von Rußland abhängig; Dänemark war besorgt vor Peter, wegen dessen Gunst für den Herzog von Holstein [13]), der nach Peters Tode mit einer Tochter desselben sich vermählte (1725). Zugleich aber versuchte sich Peter in drei Feldzügen gegen die Perser, colonisirte Kamt-

11) Er argwöhnte Nachstellungen von Seiten Augusts.

12) Schlosser 1, 207.

13) Von dessen armseligen Umständen und wüstem Leben, s. Schlosser 1, 117. 201.

ſchatka und knüpfte Verbindungen mit China an. Nach ſeinem Tode (8. Febr. 1725) hielt Rußland auf einige Zeit ſich fern von thätiger Einmiſchung in die Staatshändel des Auslandes.

Im Weſten begann bald nach dem obenerwähnten Frieden neues Intriguenſpiel. Nach dem Tode des Regenten (Decbr. 1723) kam der Herzog von Bourbon ans Ruder, der von ſeiner Mätreſſe, der Marquiſe von S. Prie, regiert wurde. Dieſes Paar fand es vortheilhaft für ſich, den jungen König möglichſt bald zu vermählen; daher wurde das Verlöbniß mit der ſpaniſchen Infantin aufgehoben und Ludwig mit Stanislaus Tochter, Maria Leszinska, vermählt [14]). Philipp V. und Eliſabeth waren außer ſich vor Zorn; ein Abenteurer, der holländiſche Baron Ripperda, wurde ihr Unterhändler in Wien; für hohe Summen (570,000 Piſtolen), wovon Kaiſer Karl VI. ſelbſt mit nahm [15]), wurde Oeſtreich zu einem Bunde bewogen. Dagegen ſchloſſen England und Frankreich einen Bund zu Herrenhauſen (1725, 7. Sept.); Preußen trat dazu, wurde aber bei ſeiner entſchiedenen Ergebenheit gegen das Kaiſerhaus durch den kaiſerlichen Geſandten Seckendorf bald davon zurückgebracht und ſchloß zu Wuſterhauſen einen Vertrag mit dem Kaiſer. Mitten in dieſem Treiben, wobei der Ernſt der Waffen übrigens noch fern war, indem Robert Walpole, Georgs I. erſter Miniſter den Krieg ſcheute, verlor der Herzog von Bourbon die Regierung und Cardinal Fleury, von nun an franzöſiſcher Premierminiſter und, wie ſein Freund Walpole, abgeſagter Feind des

14) Zuerſt war eine Liſte der Prinzeſſinnen angefertigt worden, darauf befanden ſich 25 katholiſche, 55 lutheriſche ꝛc. zuſammen 99. Lémontey 2, 173.

15) Coxe Geſch. Oeſt. 3, 395.

Krieges brachte durch geschickte und schmeichlerische Erklärungen an Philipp V. und Elisabeth die Sühne zu Stande. Im Traktate von Sevilla mit Frankreich, England und Holland, 9. Nov. 1729, ward das eifrige Streben Elisabeths, die Zusicherung von Parma und Toskana für einen ihrer Söhne zu erhalten, erfüllt. Kaiser Karl VI. gab seine Zustimmung dazu erst im wiener Traktate (22. Jul. 1731), wogegen er für das, was schon seit längerer Zeit die Hauptaufgabe seines politischen Betriebs war, die pragmatische Sanction, Anerkennung erlangte. Fleury und Rob. Walpole blieben in vertrautem Einverständniß mit einander; des letztern Bruder, Horace Walpole, verkehrte lange Zeit am französischen Hofe und im Vertrauen Fleury's [16]). Rob. Walpole hatte eine schwierigere Stellung als Fleury, er hatte mit einem Parlament zu thun; seine Friedensliebe ging zum Theil aus Egoismus hervor [17]); seine Politik war um wenig besser, als die eines Bolingbroke [18]). In moralischer Hinsicht stand Fleury über ihm.

Die Politik der Zarin Katharina I. wurde von Menzikof geleitet und richtete sich vorzüglich auf gutes Einverständniß mit dem Kaiser, weshalb Rußland auch der ripperdaschen Allianz beitrat. Polen lag gänzlich darnieder und August konnte nichts thun, seinen natürlichen Sohn Moritz, den die curländische Ritterschaft 1725 zum Herzoge gewählt hatte, gegen die russische Gewalt zu behaupten. Wie Menzikof, so suchte seit Anna's Thronbesteigung Biron, des Kaisers Freundschaft, und der Bund mit demselben wurde mit Beziehung auf die bevorstehende Erledigung des polnischen Throns

16) Duclos 2, 411. 17) Schlosser 1, 277. 351.

18) Ein richtiges Urtheil über ihn, dessen Friedensliebe zu oft den Stoff zu Lobreden gegeben hat, s. b. Schlosser 1, 272. 351 u. a.

und die Absichten Birons, Curland für sich zu erlangen, enger geknüpft. Schon in den letzten Lebensjahren Augusts, der sehr hinfällig geworden war, wurde über die Wiederbesetzung des polnischen Throns lebhaft unterhandelt; Frankreichs Politik entsprach es, daß Stanislaus noch einmal denselben bestiege; das wollten der Kaiser und Biron verhindern. Friedrich Wilhelm von Preußen, ohne allen Sinn für Intriguen, bei allem gesunden Verstande [19]) doch leicht zu täuschen und den Franzosen nicht gewogen [20]), wurde durch Vorspiegelungen unthätig erhalten. August starb 1733 und der Widerstand Rußlands und Oestreichs gegen Stanislaus Thronbesteigung brachte den Krieg um den polnischen Thron zum Ausbruche.

Um die polnische Krone warb, von Frankreich unterstützt, Stanislaus Leszinski; aus Sorge vor französischem Einflusse auf ein von Stanislaus regiertes Reich erklärten sich Rußland und Oestreich gegen diesen; die Stimme der polnischen Nation, die sich großentheils für Stanislaus aussprach, ward für nichts geachtet. Die Werbung Augusts von Sachsen fand Beifall im östreichischen und russischen Cabinet; jenem verhieß er Anerkennung der pragmatischen Sanction, diesem Unterstützung der Absichten Birons auf Curland; dafür wurde ihm Hülfe zugesichert. Die Wahl Stanislaus, 13. Sept. 1733, war vergeblich; drei russische Heere zogen heran, August wurde 5. Okt. 1733 gewählt und Stanislaus in Danzig belagert. Nach seiner Flucht unterwarf sich sein An-

19) Davon eine merkwürdige Mittheilung aus einem politischen Memoire desselben b. Lémontey 2, 244.

20) Im J. 1731 erklärte er: Ich hatte es mit dem Kaiser und dem Reiche, hole sie der Teufel. Vivat Germania deutscher Nation, ein H..., der's nicht von Herzen meint. Forster Friedr. W. I. B. 2, 10.

hang und Polen fuhr unter August III. fort eine Null im europäischen Staatenverkehr zu seyn. Daß nun Frankreich sich gegen den Kaiser wandte, kann kaum ein rechtloſe Politik genannt werden; Elisabeth von Spanien aber würde ihren Charakter verläugnet haben, wenn ſie die Gelegenheit, in Italien für ihre Söhne noch mehr zu gewinnen, nicht benutzt hätte; mit ihr geſellte zu Frankreich ſich auch Viktor Amadeus Nachfolger, Karl Emanuel von Sardinien (seit 1730), argliſtig und erwerbluſtig wie ſein Vater. Das arme deutſche Reich, wenig mehr geachtet als Polen und welches angeſtraft zu verletzen man längſt gewohnt war, mußte für die öſtreichiſche Politik büßen. Was halfen die Königskronen deutſcher Reichsfürſten? Sie waren nicht geeignet, die ſchwache Seite gegen den Erbfeind zu decken, welcher längſt gegen Deutſchland eine ähnliche Stellung genommen hatte, wie Rußland gegen Polen. Zum Leidensgefährten Polens wurde das Reich aus denſelben Gründen politiſchen Verfalls, welche Polen zerrüttet hatten, aus kirchlichem Zwieſpalte, aus dem Aufſteigen der Hoheiten, und dem Einverſtändniß ſolcher mit dem ſchlimmſten Nachbar. Oeſtreichs Politik hatte in dem altersſchwachen Eugen nicht mehr einen mannhaften Vertreter, und Eugen, deſſen Rath immer noch der beſte war, keineswegs das Vertrauen des Kaiſers; das kaiſerliche Cabinet war in einem troſtloſen Zuſtande, wo ein Mitglied gegen das andere kabalirte, der Kaiſer keinem recht traute und keiner außer Eugen ihm treu diente. Daher die italieniſchen Landſchaften in kurzer Zeit Beute der Spanier, Sardinier und Franzoſen; Elisabeths Sohn, Don Carlos, wurde von den Neapolitanern mit Jubel empfangen. Von den deutſchen Fürſten waren Baiern, Pfalz, Cöln und Mainz in franzöſiſchem Solde und Intereſſe [21]);

21) Schloſſer 1, 358.

ſtatt eines Heeres von 170,000 Mann waren zu Anfange des Jahres nicht viel über 12,000 Mann zuſammen; rechten Eifer gegen die Franzoſen hatte nur Friedrich Wilhelm von Preußen, aber derſelbe ließ bei dem Durchzuge ſeiner Truppen durch Franken hauſen wie in Feindes Lande, weil ſeine Werbungen dort viel Widerſtand gefunden hatten. Prinz Eugen kam zum Heere, aber gleich einem Schatten und mit den kümmerlichen Reichscontingenten, die nicht etwa ein tüchtiges kaiſerliches Heer unterſtützte, nicht im Stande, gegen die Franzoſen das Feld zu behaupten. England und Holland ſchauten ruhig zu; Walpole hatte mit den Parlamentswahlen zu thun und achtete der Volksſtimme nicht, die Krieg gegen Spanien begehrte; ſeine Freundſchaft mit Fleury trug bei, ihn unthätig zu erhalten. Die holländiſche Politik war ganz von der engliſchen abhängig und ihrer ſelbſt ſich nicht bewußt. So wandte ſich denn Kaiſer und Reich an Rußland und in der That brach ein ruſſiſches Corps aus Polen auf und langte im Jun. 1735 am Rhein an. Dagegen empfing um eben dieſe Zeit die ſchwediſche Hutpartei franzöſiſches Geld, um ſich nicht mit Feinden Frankreichs zu verbinden. Wo ſo wenig Nachdruck war, als bei Kaiſer und Reich, konnten, beſonders nach Eugens Tode (1736), Aufopferungen nicht ausbleiben. Sie wurden vorläufig 1735 und feſt im wiener Definitivfrieden 18. Nov. 1738 beſtimmt. Das Reich trug zum Theil die Koſten für den Kaiſer durch Abtretung Lothringens an Stanislaus, nach deſſen Tode (1766) es an Frankreich kam; an die Stelle der Medici, deren letzter Stammhalter Johann Gaſto 1737 ſtarb, trat Franz Stephan von Lothringen, Gemahl Maria Thereſia's; den ſchönſten Gewinn machte Eliſabeth von Spanien für ihren Sohn Don Carlos, der Neapel und Sicilien behielt; dennoch war ſie höchſt unzufrieden, daß Parma zur Entſchädigung an

den Kaiser kam. Auch Karl Emanuel ging nicht leer aus. Biron hatte indessen 1737 Curland bekommen.

Die politische Verbindung Oestreichs mit Rußland hatte bald darauf auch Verluste Oestreichs an die Türken zur Folge. Der russischen Politik genügte es nicht, über Polen zu dominiren und Schweden durch Parteiung in Ohnmacht zu halten; sie wurde ihrer Schicksalsrichtung gegen die Pforte sich wieder bewußt. Biron wollte einen Türkenkrieg; Münnich bekam 1735 die Heerführung. Nach dem frühern Vertrage hatte Oestreich den Russen Beistand zu leisten, wollte aber mehr thun und einen Türkenkrieg mit aller Macht führen. Also zogen 1737 drei östreichische Heere ins Feld, schlecht ausgerüstet und noch schlechter angeführt. Münnichs Waffen waren glücklich; wie viele tausend Russen durch den Feind, Hunger, Kälte und Krankheiten zu Grunde gingen, kümmerte ihn nicht; auch war Verheerung noch immer ein Hauptstück russischer Kriegsunternehmungen: was aber die Türken und Tataren an die Russen einbüßten [22]), das wurde durch die Vortheile über die der Unvernunft und Unkraft verfallenen Oestreicher gutgemacht. Nun kam noch die Arglist französischer Politik den Türken zu Hülfe und aus deren Getriebe ging unter Vermittlung des französischen Gesandten Villeneuve der Friede zu Belgrad (18. Sept. 1739) hervor, in dem Belgrad, Sabacz und der östreichische Erwerb in Servien, Bosnien und der Wallachei an die Pforte zurückgegeben wurde. Karl VI. gab seinen Unwillen über den Frieden, der hauptsächlich durch Neippergs Kopflosigkeit herbeigeführt worden war, in seinen

22) Heerfahrten gegen die Krimm und Asow 1735. 36. Einnahme Oczakows 1737, Verwüstungen am Dniester und Bog 1738, Einnahme Choczims und Jassy's 1739.

Berichten an die Höfe zu erkennen [23]); Neipperg wurde mit Strafe bedroht, aber Maria Thereſia, der um die ſchleunigſte Beilegung des Kriegs zu thun geweſen war, entließ ihn nach ihres Vaters Tode aus der Haft. Die öſtreichiſche Politik und Kriegsführung war zu ſehr aus dem Gleiſe gekommen, um des Einzelnen Schuld ſtreng zu ahnden. Auch die Zarin Anna ſchloß einen durch franzöſiſche Unterhandlung vorbereiteten Frieden, in dem wenig außer Aſow gewonnen wurde. Doch hatte ſich nun das Andenken an die Demüthigung Peters I. verwiſcht und die Ueberlegenheit der Ruſſen über die Türken angekündigt.

In Schweden wechſelte die politiſche Parteinahme nach der Herrſchaft der Hüte und Mützen; jene waren für Frankreich, dieſe für Rußland. König Friedrich hatte nicht weniger Sorge um das Fräulein Taube [24]), als um das Reich. Im J. 1738 betrieben die Hüte einen Bund mit der Pforte; ein Major Sinclair ſollte in Conſtantinopel unterhandeln, wurde aber unterwegs bei Gründberg von ruſſiſchen Officieren ermordet [25]). Die Kriegsrüſtungen gegen Rußland begannen 1739, als der belgrader Friede ſchon abgeſchloſſen war; der Krieg ſelbſt gehört dem folgenden Abſchnitte an.

4. Friedrich II. und Maria Thereſia, Politik der Eroberungsluſt gegen Oeſtreich, des Cabinetshaſſes gegen Friedrich II., bis 1763.

Die beiden Hauptſtücke dieſes Zeitraums haben im Aeußeren Aehnlichkeit mit einander; zuerſt Maria Thereſia im

23) Schloſſer 1, 378.
24) Derſ. 2, 39. Raumers Beitr. z. neueren Geſch. Th. 2, 14. Stöver Unſer Jahrh. 3, 233.
25) Büſchings Magazin 8, 311.

kampfe gegen einen Bund zahlreicher Feinde, nachher eben ſo Friedrich II., dort und hier England als Hülfsmacht der Bedrängten: der Charakter der Politik aber iſt hier weſentlich ein anderer als dort; Maria Thereſia hat nur gegen die gewöhnliche Eroberungspolitik zu kämpfen, Friedrich II. aber gegen Cabinetshaß; dort galt es nur Land und Leute, hier auch Rache an der Perſon. Die Leidenſchaft brachte zwiſchen dem öſtreichiſchen Erbfolgekriege und dem ſiebenjährigen Kriege die Cabinetspolitik aus ihrem Gleiſe; ſie hat in dem Kampfe gegen Friedrich II. eine eigenthümliche Zumiſchung von Leidenſchaftlichkeit, und ihr Getriebe gegen dieſen erſcheint darum als im innerſten Grunde von dem des öſtreichiſchen Erbfolgekrieges verſchieden. Dagegen bietet ſich eine Einheit für beide Haupterſcheinungen des Zeitraums in Friedrichs II. Politik dar; dieſe begehrte eine ausgedehntere Grundlage für die Macht Preußens, damit Preußen in höherem Grade ſelbſtändig werde, und behauptete dieſelbe. Von ſeinem erſten Auftreten an iſt Friedrich die Hauptperſon in Einſicht und That; zur Geltung als Meiſter in der Heerführung gelangt er im zweiten ſchleſiſchen Kriege; aber Haß und Neid begehren ihre Befriedigung; erſt als ſie im ſiebenjährigen Kriege ausgetobt haben, erfolgt die volle Anerkennung Preußens als mitſtimmender und zuſchlagender Macht in dem Syſtem des politiſchen Gleichgewichts.

Friedrich II., König 31. Mai 1740, fand in Heer und Schatz treffliches Rüſtzeug zur Ausführung politiſcher Entwürfe; Gelegenheit gab der Tod Karls VI., 20. Okt. v. J., Erfolg die anfängliche Wehrloſigkeit Oeſtreichs und das Glück der preußiſchen Waffen in der Erſtlingsſchlacht bei Mollwitz und die Beſchäftigung Oeſtreichs durch neue Feinde. Friedrich II. beſchönigte ſeinen Angriff auf Oeſtreich mit Gründen,

die nicht ganz eitel waren, er hatte einiges Recht auf einen Theil Schleſiens, ſeine Politik aber war nicht dadurch bestimmt worden [1]). Vollkommen im Unrechte waren dagegen Karl Albrecht von Baiern, bei der Berufung auf Ferdinands I. Teſtament [2]), und Auguſt III. von Sachſen, der nebſt Spanien, Sardinien, Neapel und Frankreich die pragmatiſche Sanction anerkannt hatte; ihre Vorwände zum Kriege rein politiſche Gaukelei. Frankreich war aber das Mal nicht auf Eroberungen von Oeſtreich, ſondern nur auf Erhebung Baierns neben jenem bedacht; und ſelbſt die Hülfsrolle, die es wider Recht und Ehre und Volksſtimmung ſpielte,

1) Er ſelbſt ſpricht ſich darüber aus in vertraulichen Schreiben an Jordan (Zuſammenſtellung b. Raumer Beitr. 2, 72.): Enfin me voici dans une des plus belles circonstances de ma vie, et dans des conjonctures, qui pourront poser une base solide à ma réputation. Laisse parler les envieux et les ignorans, ce ne seront jamais ceux qui serviront de boussole à mes desseins, mais bien la gloire. J'aime la guerre pour la gloire; mais si je n'étais pas prince, je ne serais que philosophe. Enfin il faut dans ce monde, que chacun fasse son métier, et j'ai la fantaisie de ne vouloir rien faire à demi. — Mon âge, le feu des passions, le désir de la gloire, la curiosité même, pour ne te rien cacher, enfin un instinct secret m'ont arraché à la douceur du repos, que je goûtais, et la satisfaction de voir mon nom dans les gazettes et en suite dans l'histoire m'a séduit. — Sans ce maudit penchant pour la gloire, je t'assure que je ne penserais qu'à ma tranquillite. — — Qu'est ce que la fatigue, les soins et le danger en comparaison de la gloire? C'est une passion si folle, que je ne conçois point, comme elle ne tourne pas la tête à tout le monde.

2) In der baierſchen gefälſchten Abſchrift hieß es, die Nachkommen von Ferdinands I. Tochter Anna, der Stammmutter Karl Albrechts von Baiern, ſollten Oeſtreich bei dem Ausgange männlicher Nachkommen dieſes Hauſes erben, im öſtreichiſchen Original aber ſtand ehelicher Nachkommen und dies war ſchon vor Karls VI. Tod bewieſen worden. Raumer Beitr. 2, 66. Vgl. Schloſſer 2, 10. 11.

war dem friedliebenden Fleury nur abgezwungen worden [3]; Ludwigs Mätreſſe, die Herzogin von Chateauroux, und die Brüder Belleisle wollten den kriegeriſchen Nationalruhm der Franzoſen verjüngen. Karl Albrecht von Baiern hatte ſchon vor Karls II. Tode mit Frankreich unterhandelt und daher Gelder bezogen; dies eine Fortſetzung der Politik Maximilian Emanuels; die Art, wie er um Unterſtützung bat, wie er durch Frankreich die Kaiſerkrone zu erlangen bemüht war, iſt noch verwerflicher als Maximilian Emanuels Parteinahme für Ludwig XIV. gegen Oeſtreich [4]. In ihm war kein Funke deutſcher Geſinnung und deutſchen Fürſtenadels. Zu Karl Albrecht hielten die geſchlechtsverwandten Churfürſten von Cöln und von der Pfalz. Die ſpaniſche Politik ward noch von der ländergierigen Eliſabeth geleitet. Die Seele der durch die nymphenburger Verträge (22. Mai ff. 1741) verbundenen Mächte war der Marſchall Belleisle, der mit prunkvoller Anmaßung in Deutſchland umherzog [5] und auch Friedrich II. im Lager zu Mollwitz ſeine Eroberungsentwürfe vortrug [6]. Allen an Schlauheit und Kraft überlegen war Friedrich II., der freilich auch nicht bedenklich war, zur Erforſchung diplomatiſcher Geheimniſſe eine Art diplomatiſcher escamotage geltend zu machen [7], und ſchon damals durch ſeine Unergründ-

---

3) Dans cette guerre la cour de Versailles combattit contre les traités, l'honneur et le bon sens. Flassan 5, 168. Von der Volksſtimmung ſ. Raumer Beitr. 2, 198.

4) Von ſeiner ſchmählichen Selbſterniedrigung und der Preisgebung des Reichs an Frankreich ſ. Schloſſer 2, 10. 15. 25.

5) Derſ. 2, 21.

6) Er konnte es nicht ins Reine bringen, wem Mähren zufallen ſollte. Maréchal Imagination bezeichnete ihn treffend.

7) S. ſeine eigene Erzählung von der Art, wie er in Beſitz eines Billets des franz. Geſandten Valory kam (hist. de mon tems, oeuv.

lichkeit ausländiſche Geſandte zur Verzweiflung brachte und durch ſeine Ueberlegenheit im Forſchen und Errathen, ja ſelbſt durch ſeine Keckheit bei dem Angriffe auf Oeſtreich und nachher durch ſeine ſelbſtändige Haltung gegen die andern Mächte, mit denen er 5. Jul. ſich verband, eine ungünſtige Meinung von ſich erzeugte [8]; Fleury traute ihm nicht, Brühl begann ſchon ihn zu haſſen. Ob in den übrigen Cabinetten moraliſcher Unwille über die Ungerechtigkeit des Angriffs auf Oeſtreich, den Bruch der Zuſicherungen, die man Maria Thereſia's Vater gegeben hatte, rege wurden, iſt fraglich; zunächſt blieb dieſe ohne allen Beiſtand. In König Georgs II. Cabinet hatte noch Robert Walpole den Vorſitz und bei dieſem ſtimmte die Sorge, ſeinen Platz im Cabinette zu behalten, für Frieden, wenn gleich ein Colonialkrieg gegen Spanien, der ſchon 1739 ausgebrochen war, den Beifall der Nation hatte [9]. Wie einſt Karl II., ſo ſuchte er zur Behauptung ſeiner Stellung Geld von Frankreich zu erlangen. Friedrich II. dagegen bemühte ſich in einem Schreiben an Georg II., der ihm nicht gewogen war, das proteſtantiſche Intereſſe hervorzuheben [10]. Georg ſchloß zunächſt einen

---

histor. Leips. 2, 142). An ſeinen Miniſter Podewils ſchrieb er um dieſelbe Zeit (12. Mai 1741): S'il y a à gagner à être honnête homme, nous le serons, et s' il faut duper, soyons donc fourbes. Raumer Beitr. 2, 115.

8) Ludwig XV. ſagte: Cet homme là est fou. Raumer 2, 97.

9) Flassan 5, 185.

10) Le gouvernement tyrannique, sous lequel les Silésiens ont gémi, est affreux et la barbarie des Catholiques envers eux inexprimable. Si ces protestans me perdent, il n'y a plus de ressources pour eux. Raumer Beitr. 2, 109. Eine Fürſprache für die in Ungarn verfolgten Proteſtanten legte England im J. 1745 ein. Raumer Beitr. 2, 237.

Neutralitätsvertrag mit Frankreich [11]). In Rußland war die Regentin Anna von Braunſchweig (28. Okt. 1740 — 6. Decbr. 1741) nicht abgeneigt, Maria Thereſia zu unterſtützen, aber Friedrich II. hatte Einfluß auf Münnich durch deſſen Eidam Winterfeld und zugleich hielt leidenſchaftliche Liebe zu dem ſchönen Lynar Anna vom politiſcher Thätigkeit ab. Dagegen betrieb die franzöſiſche Partei im ſchwediſchen Reichsrathe den ſchon 1739 vorbereiteten Krieg gegen Rußland; dieſer zwar wurde ſo ſchlecht geführt, daß die neue Zarin Eliſabeth Macht genug zu nachdrücklicher Hülfe für Maria Thereſia übrig hatte: doch kam es hier ſobald nicht zur That. Alſo war Maria Thereſia ohne allen Beiſtand des Auslandes, Schleſien, Oberöſtreich, Böhmen von Feinden beſetzt, Wien nur durch die Verkehrtheit Karl Albrechts, deſſen Soldaten bis S. Pölten gelangt waren, unangegriffen geblieben: da erhob ſich zur Beſchämung der europäiſchen Politik ein Volk, das ſich öſtreichiſcher Herrſchaft nicht zu erfreuen gehabt hatte, in dem die Erinnerung an öſtreichiſche Glaubenstyrannei und Soldatenfrevel noch nicht erloſchen ſeyn konnte; die Ungern gelobten ihrer Königin Hülfe (11. Sept. 1741) und hielten Wort. Als Karl Albrecht 24. Jan. 1742 zum Kaiſer erwählt wurde und der hochmüthige Belleisle zur Schmach des deutſchen Reichs dabei als Protector figurirte [12]), drangen ſchon Oeſtreicher und Ungern über Baierns Gränze.

11) 28. Okt. 1741. Flassan 5, 140.

12) Schloſſer 2, 27. Der Churfürſt von Mainz gab ihm den Vortritt in ſeinem Palais. Das Beglaubigungsſchreiben des Marſchalls wurde in franzöſiſcher Sprache angenommen und auf die lateiniſche Faſſung verzichtet. Flassan 5, 144. Eine noch größere Anerkennung hatte die franzöſiſche Sprache in der Diplomatie 1720 in Skandinavien gehabt, als der Engländer Carteret den Friedensvertrag zwiſchen Schweden und Dänemark franzöſiſch abgefaßt vorlegte. Schloſſer 1, 200.

Bald darauf ward in England die Volksstimme so laut für Unterstützung Oestreichs, daß Walpole aus dem Ministerium trat (Febr. 1742), Maria Thèresia schon im Apr. 1742 Hülfsgelder erhielt und ein Heer zum Kriege für sie geworben wurde. Zugleich trat (März 1742) Karl Emanuel von Sardinien aus dem Bunde der Feinde Oestreichs. Den Frieden zwischen diesem und Preußen unterhandelte das neue Ministerium. Maria Thèresia ließ Schlesien, um den rüstigsten ihrer Gegner zum Frieden zu bringen und ihre Macht sammeln zu können (11. Jun. 1742 Präliminarien zu Breslau, 28. Jul. Abschluß zu Berlin). Am Ende des Jahrs räumten die Franzosen Prag, Maria Thèresia war wieder im Besitze des gesamten Böhmens; auch für den Krieg in Italien wurden ihre Aussichten günstiger; der britische Admiral Matthews hatte den König Karl von Neapel zur Neutralität genöthigt (20. Aug. 1742). Fleury wurde durch die Bekümmerniß über den Untergang des französischen Heeres, von dem nur ein geringer Theil nach dem Rheine gelangte, und über die gesamte Last eines Krieges, den er nicht gewollt und nachher vergebens beizulegen gesucht hatte [13]), und der so wenig Heil versprach, niedergebeugt; er starb 29. Jan. 1743. Ludwig XV. wählte nicht wieder einen Premierminister; die Freunde der Herzogin von Chateauroux, Richelieu, Maurepas und der Marschal Noailles [14]) hatten das Ruder. Im britischen Cabinet war Lord Carteret im Vertrauen des Königs, dessen hannöversche

13) S. b. Flassan 5, 162 sein Schreiben an den Grafen Königseck, ein wahres Pater peccavi. Bei der Nachricht von Friedrichs II. Separatfrieden, erzählten sich die Diplomaten in Paris, fiel Herr von Belleisle in Ohnmacht und der Cardinal brach in Thränen aus. Raumer Beitr. 2, 161.

14) Flassan 5, 205. Schloffer 2, 95. 182.

Intereſſen er begünſtigte. Daher erſchien im Frühjahr 1743 die mit engliſchem Gelde geworbene pragmatiſche Armee, wobei auch Holländer waren, ohne daß die Generalſtaaten hätten den Frieden mit Frankreich brechen wollen, im Herzen Deutſchlands. Die Schlacht bei Dettingen 27. Jun. 1743 hatte die gänzliche Räumung deutſchen Bodens von Franzoſen zur Folge; ganz Baiern kam in die Gewalt der Oeſtreicher; Kaiſer Karl VII. lebte zu Frankfurt von franzöſiſchen Gnadengehern. Während nun zwiſchen Frankreich und Spanien ein Bundesvertrag geſchloſſen wurde (25. Okt. 1743), der das Vorbild zu dem nachherigen Familienvertrage giebt [15]), gewann Maria Thereſia im Laufe des J. 1743 einen neuen Verbündeten an dem Könige von Sardinien und 20. Decbr. 1743 an Auguſt von Sachſen und Polen, der den Eingebungen Brühls blindlings folgte.

Schleſiens Abtretung an Friedrich war für Maria Thereſia ein ſchmerzliches Werk der Noth [16]) geweſen; daß ſie im

---

15) Flassan 5, 172 f.

16) Es iſt nur Eine Stimme über die fortdauernde ſchmerzliche Stimmung Maria Thereſia's hinſichtlich Schleſiens. Der engl. Geſandte Robinſon ſchreibt (Jun. 1742): Alle Uebel erſcheinen ihr gering im Verhältniß zu der Abtretung Schleſiens. Der ſchönſte Edelſtein ihrer Krone ſey ausgebrochen. Sie vergißt die Königin und bricht, wenn ſie einen Schleſier ſieht, wie ein Weib in Thränen aus. Raumer Beitr. 2, 160. Vom 12. Apr. 1745: Dieſer Hof will Schleſien wieder gewinnen, ſelbſt auf die Gefahr Italien zu verlieren. (So hatte ſchon 1741 Wartenſtein ſich geäußert, Raumer 133.) Die Kaiſerkrone ohne Schleſien ſey nicht des Tragens werth. Derſ. 211. vgl. 215. Es wurde auch gelogen, z. B. Friedrich habe 2000 Kinder in Schleſien wegnehmen und nach Preußen bringen laſſen. Derſ. 206. Dies Gefühl über erlittenes Unrecht war bei Maria Thereſia allerdings nicht ohne das Gegengefühl für das Recht, das zu üben ihr gegeben war: doch war wohl perſönlicher Widerwillen gegen Friedrich, der Unmuth, daß nicht eine alte verjährte Großmacht Europa's, ſondern eine eben

Vertrauen auf das Glück ihrer Waffen und ihre Verbündeten geneigt sey, den breslauer Frieden zu brechen, war Friedrichs nicht ungegründete Besorgniß. Daher die frankfurter Union (22. Mai 1744) Friedrichs mit Kaiser Karl, angeblich „zur Erhaltung der Ruhe in Deutschland und zum Schutze der Rechte des deutschen Reichs und seines Kaisers", ein Vorspiel zu Friedrichs spätern Erklärungen für Baiern gegen Oestreich. Der Union traten auch Hessen-Cassel, Pfalz, Würtemberg und Bamberg bei; Truppen stellte aber nur der Landgraf von Hessen (König Friedrich von Schweden), der vorher schon 6000 Mann für englisches Geld zur pragmatischen Armee gesandt hatte, so daß nun Hessen für und wider fochten. Frankreich, das nun erst den Krieg an Oestreich und England erklärt hatte, trat 5. Jun. 1744 der Union bei. Also war Friedrich abermals im Bunde mit Frankreich, seiner geistigen Bildung nach Franzose, seiner politischen Ansicht nach aber dieser Macht keineswegs unbedingt zugethan [17]). Dagegen drohte Rußland, seit 1742 mit England befreundet, mit einem Hülfsheere für Oestreich und England; Elisabeths Minister Bestuchef, war mit östreichischem und englischem Gelde bestochen und feindselig gegen Friedrich, weil dieser insgeheim in Schwe-

---

aufstauchende, bisher von Oestreich abhängig gewesene Mittelmacht ihr wehe gethan habe, der eigentliche Grundton ihrer Stimmung. Im J. 1744 sagte sie: Mich bekümmert nicht so sehr der Verlust Schlesiens an sich, als daß ein Nachbar mit einem solchen Charakter es erwarb. Raumer 207.

17) Oeuvr. hist. 2, 153 giebt er seine Verachtung der französ. importunités, daß die Deutschen nur auf sich zu schlagen und die Franzosen ihnen in Allem überlegen seyen, zu erkennen. Der Engländer Legge schrieb 1748 seinem Hofe: Des Königs Herz ist noch deutsch, ungeachtet der französischen Verzierungen, welche auf der Oberfläche erscheinen, Raumer 2, 227, und daß Friedrich geäußert habe, ein Verbündeter der Franzosen seyn heißt ihr Sklav seyn. Vers. 228.

den und Dänemark dem ruſſiſchen Einfluſſe entgegen arbeitete. Jedoch die Gefahr ging das Mal vorüber; Friedrich beſeitigte ſie durch das Verlöbniß der zerbſter Prinzeſſin Katharina mit Eliſabeths Neffen Peter. Das eigentliche Deutſchland hörte auf Kriegsſchauplatz zu ſeyn; um ſo heftiger aber wurde nun in Böhmen und Schleſien und in den Niederlanden gekämpft und daneben miſchte in Italien und Schottland ſich Volksaufſtand zu der Cabinetspolitik und den Heerfahrten der Söldner. Friedrich brach im Aug. 1744 ein in Böhmen, „um dieſes für Karl VII. zu erobern", die Erſtlinge dieſes Krieges waren ermunternd für ihn; Prag wurde zur Uebergabe gezwungen: aber bald kam er durch Oeſtreicher, Ungern und Sachſen, durch Mangel und ſelbſt durch die Feindſeligkeit der Böhmen, die den „Ketzern" übel wollten [18]), ins Gedränge und mußte ſich nach Schleſien zurückziehen. Nun ward 8. Jan. 1745 zu Warſchau ein Vertrag zwiſchen Oeſtreich und Sachſen geſchloſſen und dieſem für ein Hülfsheer von 30,000 Mann Magdeburg verheißen [19]); Kaiſer Karl ſtarb 20. Jan. 1745, ſein Nachfolger im Churfürſtenthum Baiern, Maximilian Joſeph, ſchloß zu Füßen, 22. Apr. 1745, Frieden mit Oeſtreich [20]) und verhieß Maria Thereſia's Gemahl, Franz Ste-

18) Dagegen ſollte Friedrich bei dem Auszuge zum Kriege geſagt haben, daß er eine Jagd auf die Heiligen in Böhmen anſtellen wolle, that his own sport should be the hunting of the Saints in Bohemia. Raumer 208.

19) Schloſſer 2, 102.

20) Er ſagte zu einem öſtr. Miniſter: „Frankreich hat meine Vorfahren durch Jahrgelder unterjocht. Sie ſehen, in welchem Zuſtande ich meine Länder wiedererhalte. Ich hoffe, ich werde an den Seemächten ein anderes Frankreich finden" (alſo doch auch Subſidien!). — Der pfälzer Churfürſt bezog hinfort franz. Subſidien. Flassan 5, 303. 307. Der cölner nahm von England und Frankreich Geld, das er in den ſchmachvollſten Laſten verpraßte. Derſ. 305. 309.

phan, ſeine Stimme bei der Kaiſerwahl; auch wurden abermals Rußlands Rüſtungen bedenklich für Preußen; und ſelbſt Ludwig XV. haßte ſeinen Bundesgenoſſen Friedrich als Haupt der Ketzerei und Gönner der „neuen Philoſophen". Friedrich war nicht ohne Sorge und begann ſogleich nach Karls VII. Tode mit England zu unterhandeln [21]); Maria Thereſia dagegen beſtand mit Hartnäckigkeit auf Fortſetzung des Krieges bis zum Aeußerſten; ſie ſagte: Müßte ich auch morgen mit dem Könige abſchließen, würde ich doch heute Abend eine Schlacht liefern [22]): aber Friedrichs Siege bei Hohenfriedberg und bei Sorr (4. Jun. und 30 Sept. 1745) bewieſen, daß der bewegende Geiſt bei den Preußen, der weichende bei ihren Feinden ſey. Dennoch beharrten Maria Thereſia und Brühl in dem Entſchluſſe: Fortſetzung des Krieges, Brühl hinderte den Erfolg der Unterhandlungen, welche Friedrich durch engliſche Vermittlung angeknüpft hatte. Indeſſen war auch Franz Stephan zum Kaiſer erwählt worden (13. Sept.). Es wurde ein Zug nach Berlin beſchloſſen. Leopold von Deſſau zerhieb den Knoten, ehe er vollſtändig geſchürzt war, durch den Sieg bei Keſſelsdorf 15. Decbr. 1745; raſch folgte darauf der Friede zu Dresden (15. Decbr.) und dadurch wurde abermals Friedrichs Beſitz von Schleſien beſtätigt. Die zu preußiſchen Rekruten ausgehobenen Sachſen mußten im preußiſchen Heere bleiben und außerdem Sachſen mit harten Contributionen und 1 Mill. Thaler für die indigne perfidie, wie Friedrich Brühls Abtrünnigkeit bezeichnet [23]), büßen. Ludwig XV. grollte dem König von Preußen nun um ſo mehr, da er deſſen Rücktritt vom Kriege ihm als Wortbruch zur Laſt legte; dies verſtand ſpäterhin Kaunitz zu benutzen.

21) Raumer 209. 22) Derſ. 214.
23) Oeuvr. histor. 2, 427.

Das deutſche Reich als Geſamtheit nahm an dem Kriege Oeſtreichs und Englands gegen Frankreich keinen Antheil; ſeit dem Frieden zu Füßen fiel für Frankreich auch der Vorwand weg, ſich Baierns gegen Oeſtreich annehmen zu wollen: die öſtreichiſchen Niederlande dagegen waren ſchon 1744 Kriegsſchauplatz geworden und hier nahm der Krieg mehr und mehr den Charakter eines franzöſiſch-engliſchen an. Das Heer, welches hier gegen Frankreich geſammelt wurde, beſtand aus Engländern, Holländern, Oeſtreichern und deutſchen Söldnern. Das franzöſiſche Heer hatte zum Anführer Moritz von Sachſen; doch begab Ludwig ſelbſt in den J. 1744 und 1745 ſich zum Heere und unter ſeinen Augen wurde 11. Apr. 1745 die Schlacht bei Fontenay gewonnen [24]). Indeſſen war von dem franzöſiſchen Cabinet ein Angriff auf die hannöverſche Dynaſtie in England vorbereitet worden. Zu dem Gedanken einer politiſchen Diverſion mogte ſich auch ein Ueberreſt von Ketzerhaß geſellen [25]). Die ſchottiſchen Jakobiten hatten ſchon ſeit dem Beginn des ſpaniſch-engliſchen Krieges Verbindungen in Frankreich angeknüpft und Fleury für ſich gewonnen; 1744 begab ſich Jakobs II. Enkel, der Prätendent Karl Eduard, aus Rom nach Frankreich; er bekam Geld und Waffen, auch wurde eine franzöſiſche Expedition

24) Die rührſame Rede Ludwigs zu dem Dauphin auf dem Schlachtfelde iſt oft gerühmt worden; warum ſoll nicht auch der des türkiſchen Großveziers gedacht werden, welcher im J. 1745 den Frieden zu vermitteln ſuchte: N'est-il pas honteux, que vous autres Chrétiens, qui voulez passer pour vrais croyans, ayez banni du milieu de vous tout esprit de paix, et que nous autres musulmans, que vous nommez infidèles, nous nous voyions obligés de vous inspirer des sentimens que vous devriez avoir? Flass. 5, 252.

25) Flassan 5, 208 berichtet wenigſtens, daß die Proteſtanten in Deutſchland dadurch ſehr aufgeregt worden.

gerüstet, die Moritz von Sachsen anführen sollte. Diese wurde durch Stürme zurückgetrieben, der Prätendent aber fuhr hinüber (Jun. 1745); die schottischen Clans erhoben sich fast insgesamt für ihn und siegten bei Preston-Pans und bei Falkirk; aber die Schlacht bei Culloden (27. Apr. 1746) vereitelte alle Hoffnungen des Prätendenten. Nach dem achner Frieden wurde er aus Frankreich fortgeschafft [26]; 1759 nochmals wiedergeholt, aber so schwachköpfig und wüst befunden [27], daß auf alle Zeit die Sympathie zwischen den Schotten und dem Hause Stuart und dem ihm günstigen Frankreich endete. Er beschloß kinderlos sein Leben, das durch seine Gefahren auf der Flucht aus Schottland einen romantischen Anstrich erhalten hatte, aber späterhin nur eine gemeine und rohe Natur zu erkennen gab. England mußte sich glücklich preisen, nicht einem solchen Prätendenten zugefallen zu seyn. — In Belgien waren auch 1746 die französischen Waffen glücklich (Schlacht bei Raucoux 11. Okt.) und zu Anfange des J. 1747 wurde den Generalstaaten der Krieg erklärt; sie sollten den Schaden tragen. Seit dem Tode Wilhelms III. hatten nur die Landschaften Friesland, Groningen und Geldern einen Nassau zum Statthalter gehabt, aber die Partei dieses Hauses war auch in den übrigen Landschaften zahlreich und die republikanische Aristokratie hatte, wie zur Zeit des Angriffs von Ludwig XIV., bei geringem Bedacht auf tüchtige Rüstung gegen äußere Feinde innere Parteiung zu fürchten. Als daher das Volk zu Gunsten des Hauses Oranien sich bewegte, gab sie sogleich nach und Wilhelm IV. trat als General-Capitän und Statthalter an die Spitze. Seine Heerführung kam bei weitem der seiner großen Ahnherren nicht

26) Flassan 5, 430. 27) Derf. 6, 147.

gleich; Moritz von Sachſen ſetzte ſeinen Siegeslauf fort (Treffen bei Laffeld 2. Jul.); aber Frankreich war erſchöpft und die Marquiſe von Pompadour, Ludwigs Mätreſſe ſeit 1745, der Heerreiſen, die Ludwig auch nach 1745 fortgeſetzt hatte, müde; ſo wurden im Okt. 1747 Unterhandlungen zu Achen verabredet.

Während dieſer Zeit waren auch von Spanien und Rußland her die politiſchen Verhältniſſe günſtig für Oeſtreich geworden. So lange Philipp V. lebte, hatte Eliſabeth die Regierung und ihr zweiter Sohn, Don Philipp, die Heerführung, wobei Oeſtreich bis zum J. 1746 faſt ganz Mailand einbüßte. Dazu trug das Einverſtändniß Genua's mit Spanien und Frankreich bei, eine Folge der ungerechten Beſtimmung des wormſer Vertrags (13. Sept. 1743) zwiſchen Oeſtreich und Sardinien, nach welcher das genueſiſche Markiſat Finale an Sardinien kommen ſollte. Seit dem dresdener Frieden ward das öſtreichiſche Heer in Oberitalien verſtärkt und Don Philipp mit Nachdruck angegriffen: mehr aber als dieſes änderte der Tod Philipps V., 9. Jul. 1746. Sein Nachfolger Ferdinand VI. geſtattete der Königin Eliſabeth keinen Einfluß auf die Regierung, der Sänger Farinelli, des Königs Vertrauter, und die Königin Barbara waren für Oeſtreich geſtimmt und der Krieg wurde nur noch aus Rückſicht auf das verwandte franzöſiſche Königshaus fortgeſetzt; Don Philipp verlor den Oberbefehl über das Heer und las Minas führte dieſes nach der Provence zurück. Nicht lange zwar hielten die Oeſtreicher im Beſitze Genua's, deſſen verderbte Oligarchie [28]) ihnen die Thore geöffnet hatte; die Gewaltthätigkeit öſtreichiſcher Militärs gegen einige Genueſer rief einen furcht-

28) Schloſſer 2, 151.

baren Aufstand des Volkes hervor und die Oestreicher wurden aus Genua vertrieben (10. Decbr. 1746). Das hemmte den Fortgang einer Heerfahrt der Oestreicher und Sardinier in die Provence; doch konnten die Franzosen und Spanier nicht wieder zu Kräften kommen. — Rußland und Oestreich hatten schon 1726 einen Bundesvertrag geschlossen; dieser wurde 1746 erneuert, aber ein geheimer Artikel hinzugefügt, worin Rußland versprach, Oestreich zur Wiedererlangung Schlesiens zu helfen, Oestreich dagegen die Ansprüche des Großfürsten Peter aus Holstein-Gottorp auf Schleswig gegen Dänemark unterstützen wollte. Brühl war im Geheimniß und voll freudiger Erwartung. England versprach Subsidien für ein russisches Heer, das in den Niederlanden auftreten sollte und im J. 1747 bewegten sich 37,000 Russen langsam nach dem Rheine zu. Im Vertrauen darauf hatte Maria Thersia ungemeine Lust, den Krieg fortzusetzen; aber die Friedensunterhandlungen zwischen England und Frankreich waren schon weit fortgeschritten, England selbst wünschte Frieden und so geschah es denn, daß Moritzens Angriff auf Mastricht von England begünstigt wurde, damit Oestreich zu gemäßigten Friedensbedingungen geneigt würde. Maria Thersia's Zögern war vergeblich; der achner Friede wurde abgeschlossen und sie mußte sich dazu verstehen, ihm beizutreten (Okt. 1748). Außer Schlesien büßte sie auch Parma, Piacenza und Guastalla ein, das Don Philipp, Ludwigs XV. Eidam, bekam. Frankreich gab alle seine Eroberungen zurück.

Das Colonial-Interesse, um dessentwillen 1739 besonderer Krieg zwischen England und Spanien ausgebrochen war, blieb auch während des Gesamtkrieges nicht außer Spiel; für die Entwickelung europäischer Nationalität in Nordamerika ist bemerkenswerth, daß die Angriffe der Franzosen auf die

engliſchen Colonien daſelbſt zuerſt die Nordamerikaner zur Handhabung der Waffen gegen einen politiſchen Feind führten. Daß Fleury nicht genug für das franzöſiſche Seewesen gethan hatte [29]), war ein weſentliches Hinderniß, dem See- und Colonialkriege gegen England und Holland Nachdruck zu geben; die engliſchen Flotten hatten in dieſer Zeit eine wenig beſtrittene Herrſchaft in den europäiſchen Gewäſſern. Dagegen machte das franzöſiſche Colonialweſen ungemeine Fortſchritte. In Oſtindien traten ſeit 1741 Dupleix und Labourdonnais mit Nachdruck auf; der letztere eroberte 1746 Madras. Die Streitigkeiten Englands und Frankreichs über nordamerikaniſche Angelegenheiten wurden im achner Frieden nicht ausgeglichen; der Aſſiento, deſſen Misbrauch die Spanier zu Gewaltthätigkeiten gegen engliſche Schleichhändler gereizt hatte, wovon dann die Veranlaſſung zum Kriege Englands hergenommen wurde, ſollte nach dem achner Frieden noch auf vier Jahre fortdauern, wurde aber ſchon 1750 von Spanien abgekauft. Darin laſſen ſich die Gründe großer Begebenheiten der nachfolgenden Zeit finden. Die Streitigkeiten in Nordamerika trugen hauptſächlich bei zum Ausbruche des ſiebenjährigen Krieges zwiſchen England und Frankreich, die Umtriebe der Franzoſen in Oſtindien zu einer neuen Ordnung der Dinge daſelbſt ſeit 1749, wo die engliſche Gewaltpolitik ſich zu entwickeln begann; die Beſeitigung des Aſſiento zu fortdauernder Unmündigkeit des ſpaniſchen Amerika. Jenes aber gliedert ſich fort zur Stempelakte und ihren Folgen, zu den Eroberungen der engliſch-oſtindiſchen Compagnie in Nordindien, alſo zu unermeßlichen Rückwirkungen auf europäiſche Zuſtände. Daß endlich in dieſen nächſt dem Geiſte das Geld der hauptſäch-

29) Gegen den Vorwurf, er habe es vernachläſſigt, vertheidigt ihn Flassan 5, 169.

lichste Nerv der Thatkraft sey und auf die Nationalität noch weniger Gewicht gelegt wurde, als sie in ihrem Wesen hatte, machte sich in dem schmachvollen Soldatenkaufe hinfort geltend und Friedrich II., der doch sehr bedacht war, den Preußen eine Nationalität anzubilden, wurde zum Verkündiger der Ordnung des Heils, die das Geld verehrte; er begehrte für sein Heerwesen vor Allem Geld, der geringen Zahl der zum Waffendienste aufgebotenen Landeskinder durch Werbung Ausländer zuzugesellen. Dabei wurde die Gelegenheit, Fremde zum Dienste zu zwingen, im J. 1745 in Sachsen benutzt. Das Gegenstück zu dieser Nichtachtung des Bandes zwischen fremden Fürsten und deren Unterthanen giebt die Voreiligkeit, mit welcher Karl Albrecht die Oberösterreicher und Böhmen zur Huldigung zwang. Die patriotische Erhebung der Ungern, der Hochschotten, der Genueser und endlich der Corsen, die seit 1728 sich gegen Genua's Bedrückungen aufgelehnt und auswärtige Mächte, namentlich Frankreich und England, bald für, bald wider sich hatten, machte die Politik, in der die Nationalität wenig zählte, wohl stutzig, aber sie schritt auf ihrer Bahn fort und in der folgenden Zeit schien das gediegene Capital der Staatsmacht, das in der Nationalität aufgeboten werden konnte, noch mehr als bisher dem Gelde weichen zu sollen. Dies war ja außer dem Menschenkauf für Waffendienst auch zum Menschenfange durch Bestechung unentbehrlich; dazu ließ sich Nationalität nicht wohl gebrauchen. Also verflüchtigte sich das volksthümliche Interesse bei den Staatshändeln immer mehr; je weniger dabei die persönliche Volkskraft aufgeboten wurde, um so weniger brachte die Politik das Volksthum überhaupt in Anschlag; Europa's Staatshändel wurden ganz und gar zu Cabinetshändeln und die gemeinsten materiellen Interessen in diesen vorherrschend.

Vom aachner Frieden bis zum Ausbruche des ſiebenjährigen Krieges wurde die Ruhe in Europa wenig geſtört. Der fortdauernde Krieg der Corſen gegen Genua gab mehr den Zeitungslesern als den Cabinetten zu thun. In dieſen aber ward der Haß gegen Friedrich von Preußen verarbeitet. Allen ſeinen königlichen Zeitgenoſſen als Staatsmann und Landesvater überlegen, allen von allen Feldherr und Meiſter in der Kriegsführung, durch diplomatiſche Ränke nicht zu überliſten und den Miniſtern der Höfe, wo die Fürſten nur genoſſen, ein Anſtoß, weil er nicht auch Miniſtern freie Hand ließ, ſondern ſelbſt thätig war, als Schriftſteller und Gönner des aufſtrebenden Geiſtes der neuen Philoſophie von den altgläubigen Machthabern ſcheel angeſehen, ob ſeiner ſcharfen Zunge und Feder [30]) von Fürſten und Miniſtern und Mätreſſen, deren Blößen er angriff, gehaßt, hatte er keinen Freund im europäiſchen Fürſtenrathe. Selbſt in der edeln Maria Thereſia hatte er mehr als eine rein politiſche Gegnerin. Neben der politiſchen Berechnung war die Leidenſchaft bei ihr ſo mächtig, daß ſie es über ſich vermogte, der Pompadour, die auf Friedrich wegen ſeiner Spöttereien, und der ihr bewieſenen Verachtung grollte [31]), die Hand zu bieten und einen unna-

30) Die hist. de mon tems enthalten Beiſpiele in Menge; der engliſche Geſandte Hyndford ſchreibt 1743: In ſeiner Morgengeſellſchaft ſpielte er den Satyr gegen alle fremden Botſchafter, ſo daß kaum ein Fürſt Europa's ſeiner böſen Zunge entging. Als in der Oper der Vorhang nur wenig aufgezogen war und bloß die Beine einiger Tänzer ſichtbar waren, ſagte er zu Hyndford: Vollkommen das franzöſiſche Miniſterium, Beine ohne Kopf. Raumer 192.

31) Raumer 482. Im J. 1754 wurde dem K. v. Pr. der Antrag gemacht, Neufchatel gegen eine Geldſumme der Pompadour zu überlaſſen; er wies ihn mit Verachtung zurück. Derſ. 405. Auch hatte Friedrich die Verſe Bernis, des Vertrauten der Pompadour, getadelt. Derſ. 482.

tärlichen Bund mit Frankreich einzugehen. Ein Vorspiel dazu gab die Artigkeit, mit der dem französischen Gesandten in Wien begegnet wurde [32]); Kaunitz, Maria Thereſia's vertrauter Bevollmächtigter schon bei dem Abschlusse des achner Friedens [33]), von 1750—1753 in Versailles [34]), verfolgte die Sache. Den ordentlichen Ministern beider Höfe blieb unbekannt, was Kaunitz und nach ihm Stahremberg mit der Pompadour und deren Vertrauten Bernis verhandelte; eigenhändig schrieb Maria Thereſia, die edle züchtige Gattin, auf ihres Gesandten Stahremberg Betrieb, dem Buhlweibe [35]), die, gleichwie ein Bund mit Oestreich, die Stimme der französischen Nation wider sich hatte. Gegen Ende des J. 1755 waren die Unterhandlungen zum Abschluß fertig [36]), am ersten Mai 1756 wurde der Bundesvertrag unterzeichnet. Kaiser Franz I., als Gatte zärtlich von Maria Thereſia geliebt, aber ohne allen Antheil an der Regierung [37]), und

32) Schlosser 2, 225 288. Schon im J. 1749 hatte Bartenstein den Plan, Oestreich mit Frankreich gegen Preußen zu vereinigen. Raumer 2, 259.

33) Zu seiner Charakteristik Schlosser 2, 292. Flassan 6, 54. Er hatte so viel Feinheit, als irgend einer der damaligen Staatsmänner und so viel Ehrlichkeit, als die Politik zuließ; mit deutschem Gemüth verband er große Vorliebe für französische Literatur; Voltaire war sein Lieblingsschriftsteller.

34) Wie er dort und in Paris auftrat s. Schlosser 2, 229. 282.

35) Daß sie dieselbe Cousine genannt habe, wird aus Raumer Beitr. 2, 484 bestätigt. Vgl. 471.

36) Duclos 2, 467. Von Bernis geheimem Vertrage s. Schlosser 2, 316.

37) Im Anfange des östr. Erbfolgekrieges war das anders, er nahm Theil an Verhandlungen; Raumer 2, 101. 133. Auch ward M. Thereſia aus Liebe zu ihm mit bestimmt, seinem Bruder Karl von Lothringen die Führung ihrer Heere zu ihrem großen Nachtheil zu überlassen.

erſt jetzt von jenem Bunde unterrichtet, ſchlug auf den Tiſch und rief: Ein ſolcher Bund iſt unnatürlich und ſoll nicht ſtatt finden. Derſelbe blieb auch nachher in dem Kriege gegen Friedrich, zu welchem er als Kaiſer das Reich aufbot, der Sache ſeiner Gemahlin fremd, er ſuchte nur ſeine Gelder vortheilhaft anzulegen und ſo ſoll er ſelbſt für Friedrich Lieferungen beſchafft haben [38]). — Die ruſſiſche Kaiſerin Eliſabeth hegte eine ſehr feindſelige Stimmung gegen Friedrich [39]), deſſen Spott über ihre ſybaritiſche Scheu vor allem Ernſt des Lebens und ihre indolente Unbekümmertheit um die Regierung ihr hinterbracht ſeyn mogte. Ihr Miniſter Beſtuchef und deſſen habſüchtige Frau ſtanden in Oeſtreichs Solde [40]). Was im Bunde des J. 1746 feſtgeſetzt war, zur Ausführung bringen zu helfen, war Beſtuchef ſchon 1754 bereit; aber erſt im Oct. 1755 wurde ein Vertrag zu baldigem Angriffe auf Preuſſen geſchloſſen. Brühl war im Geheimniß und auch Sachſen ſollte ſich bereit halten, mit Oeſtreich und Rußland loszuſchlagen. Ein Theilungsplan war leicht entworfen; Schleſien an Oeſtreich, Preußen an Rußland, Magdeburg an Sachſen; eben ſo konnte nachher bequem Pommern für Schweden beſtimmt werden. Frankreich wiederholte zunächſt, was es zuvor für Baiern gethan hatte; ſeine Bündesgenoſſenſchaft mit Oeſtreich hatte nicht Eroberung zum Zwecke. — Indeſſen hatten die Reibungen zwiſchen den Engländern und Franzoſen in Nordamerika zu offener Fehde geführt; Flotten beider

38) Fréd. oeuvr. hist. 3, 19.

39) Zum engl. Geſandten Williams ſagte ſie, das Herz des Königs von Preußen ſey gewiß das ſchlechteſte auf der Welt. Raumer 296. Derſelbe berichtet 1756: Der Kaiſerin Widerwille gegen die Perſon und die Macht des Königs bricht ſehr oft hervor. Derſ. 320.

40) Von Beſtuchefs Feilheit ſ. Raumer 197. 399.

Mächte wurden nach Amerika gesandt; mit Anfange des J. 1755 begann der Krieg in Amerika und die Kaperei. Georg II. fürchtete für sein Hannover von Frankreich und von Preußen; es wurde um Stellung von Söldnern mit Hessen, Gotha ꝛc. unterhandelt, ja selbst mit Rußland ein Vertrag der Art (gegen Preußen)[41]) geschlossen; an Friedrich II. sich zu wenden, hinderte das Vorurtheil, daß dieser im Interesse Frankreichs sey und auch Georgs persönliche Abneigung gegen den schonungslosen königlichen Spötter[42]). Nach den frühern Verhältnissen Englands zu Oestreich hätte es nahe gelegen, dieses in Anspruch zu nehmen, denn noch war dessen Bündniß mit Frankreich nicht durchbar geworden. Das englische Ministerium, damals ohne erleuchteten Führer, tappte noch im Dunkeln[43]); als Friedrich von Preußen, durch seine Agenten in Dresden und Wien und wol selbst durch Großfürst Peter unterichtet, dem Könige Georg Eröffnungen über die Entwürfe jener Höfe machte. Darauf folgte der Bündesvertrag von Westminster 16. Jan. 1756. Doch vergingen noch anderthalb Jahre, ehe England die rechte Stellung zu seinem und Friedrichs Vortheil nahm; die Erstlinge seines Krieges gegen Frankreich waren unglücklich; seiner Waffenehre war es nachtheilig, daß Admiral Byng bei Minorka den Kampf gegen eine stärkere französische Flotte scheute und daß Minorka verloren ging. Der Herzog von Newcastle, seit langer Zeit

41) Raumer 290.

42) S. in den Oeuvr. histor. den Spott über Georgs II. Fechtmeisterstellung in der Schlacht bei Dettingen. Aber Friedrich hatte ihn auch sonst angegriffen, er äußerte sich nach Georgs II. Tode gegen den englischen Gesandten über Georgs Güte: „da me pardonner les sottises que j'avais faites envers contre lui. Raumer 487.

43) Derf. 289. Von Maria Thereſia's Zweideutigkeit 331. 372.

von mehr Geltung im Cabinet, als er nach Willen und Einſicht werth war, hinderte bis ins folgende Jahr die Bildung eines tüchtigen Miniſteriums und bis dahin war nicht Ernſt noch Kraft bei der engliſchen Kriegsführung. Alſo war Friedrich zunächſt auf ſeine eigene Macht verwieſen. Fünf Millionen Menſchen gegen achtzig! Ohne Gebirge oder andere ſchützende Naturgunſt! Ein ſolcher Kampf wäre wahnhaft zu nennen, wenn das Capital der Bevölkerung in Anſchlag gekommen wäre; es ging aber nur nach den ſtreitfertigen Maſſen und beten hatte Friedrich anfangs nicht viel weniger als ſeine Gegner. Es war nicht Völker-, ſondern Soldatenkrieg. Indeß hatte Friedrich vor ſeinen Gegnern voraus, daß ſeine Perſönlichkeit die Einheit einer neugeſtalteten in Krieg und Sieg bewährten und auf die Waffen eingeübten preußiſchen Nationalkraft war und dieſe für ſich aufbot. Seine Anſprüche waren allerdings nicht von dem Intereſſe derſelben, ſondern von ſeiner und des Staates Ehre hergenommen; Preußen ſollte fortbeſtehen, wie es war; von Ländern irgend ein Stück abzutreten ſah Friedrich als eine Ehrenſache an, er wollte Alles behaupten oder untergehen. So ſollte auch das Volk geſinnt ſeyn, und wenigſtens laut ward kein Widerſpruch erhoben; bei dem neugewonnenen Schleſien zeigte ſich keine Regung der Anhänglichkeit an Oeſtreich. Daß Königsberg den eingedrungenen Ruſſen die Huldigung nicht verweigert hatte, konnte Friedrich nie verſchmerzen. Eine für ihn ſehr günſtige Zugabe zu der Tüchtigkeit ſeines Volkes war ſeine Geltung als Feldherr, als Vertheidiger der evangeliſchen Kirche [44]) und als Freund

44) Wie ſchon früher (ſ. oben N. 11) machte Friedrich auch 1756 in den Unterhandlungen mit England dies geltend. Raumer 411. Einen Beweis vom Patronat der Evangeliſchen hatte er in der hohenlohiſchen Sache gegeben; im J. 1764 nahm er ſich der würtembergiſchen Stände

der Literatur und Aufklärung. Dies reichte über Preußen und selbst über Deutschland hinaus. Werbung, von dem Siegesruhm des preußischen Namens unterstützt, führte Tausende von Soldaten herbei. Friedrichs Vertretung der Evangelischen im Reiche stimmte die öffentliche Meinung denselben, besonders im Norden, für ihn, um so mehr, als der Papst, der immer noch keinen preußischen König, sondern nur einen Markgrafen von Brandenburg im Staatskalender hatte [45]), den katholischen Fürsten erlaubte, von der Geistlichkeit Zehnten zum Kriege zu erheben, und später Daun mit einem geweihten Hut und Degen beschenkte [46]) und die Oestreicher selbst in Sachsen auf die Ketzerei schimpften [47]), dagegen Pitt im englischen Parlament Friedrich als Vorkämpfer des Protestantismus bezeichnete und wohl hauptsächlich dadurch Friedrich das Ideal der Engländer wurde [48]). In dem französischen Heere aber ward die Anerkennung der geistigen Ueberlegenheit Friedrichs von Befehlshabern und Officieren so unverholen ausgesprochen, daß der Muth der Soldaten nicht anders als gelähmt werden konnte [49]). Friedrichs Ruhm ward von den Schweizern, in Sicilien, selbst vom Kaiser von Marokko gefeiert; der letzte entließ preußische Schiffer aus der Gefangenschaft und ließ dem Könige erklären, daß er die preußische Flagge respektiren werde [50]). So war denn der Geist eine Macht. Zugleich aber trug Friedrich kein Bedenken, von materiellen Streitkräften für sich aufzubieten, was das Recht des Stärkern in

gegen ihren katholischen Herzog an, worüber Mohls Schrift (1831) das Nähere enthält.

45) So bis zum J. 1786. Preuß Friedr. d. Gr. 4, 13.

46) Von Friedrichs Spottschriften darüber s. Preuß 2, 196. 197.

47) Raumer 464.

48) Ders. 414. 446.

49) Duclos 2, 516.

50) Preuß 2, 235.

ſeine Gewalt brachte. Sachſen wurde ſeine beſte Rüſtkammer und das unglückliche Volk büßte unausſprechlich für die Bethörtheit ſeines Königs und die Vermeſſenheit ſeines Miniſters. Es wird gerühmt, daß die Kunſtſchätze in Dresden unangetaſtet geblieben ſeyen und dagegen iſt die Plünderung von Brühls Schloſſe Großwitz getadelt worden [51]): was aber war mehr durchs Recht geheiligt, jenes Beſitzthum des Fürſten und des Miniſters, der allein den wehvollſten Krieg über ein unſchuldiges Volk gebracht hatte, oder Gut und Leben, Eid und Pflicht des letztern, das durch unerſchwingliche Requiſitionen erſchöpft und zum Kriegsdienſte unter preußiſchen Fahnen gegen ſeinen Landesherrn genöthigt wurde? Freilich war Brühl Sachſens ſchlimmſter Feind, aber welch grauſame Ironie des Schickſals, darum den Sachſen im preußiſchen Heere ihren Platz anzuweiſen. Nicht minder hart war das Loos Meklenburgs, deſſen Herzog mit Leidenſchaft ſich zu Friedrichs Feinden hielt [52]). Daß die Münzfälſchung ein verwerfliches und nur durch die Noth zu entſchuldigendes Hülfsmittel war, geſteht Friedrich ſelbſt *).

Im zweiten Jahre des Krieges mehrte ſich die Zahl von Friedrichs Feinden; der größere Theil der Reichsſtände erklärte ſich gegen ihn und auch Schweden nahm Antheil am Kriege;

---

51) B. Raumer 441 misbilligt ſie Mitchell. Es mag hiebei an die Beſchwerde Pfalzgraf Wolfgangs (im J. 1676) erinnert werden, daß die Franzoſen, unbegnügt mit den Steuern des Landes auf eine zeither unerhörte Weiſe auch ſeine Domänen brandſchatzten. Raumer Geſch. Eur. 6, 74.

52) Ueber 17 Mill. Thaler wurden im Laufe des Kriegs gepreßt. Schloſſer 2, 341.

*) L'altération des monnayes, remède aussi violent que préjudiciable, mais unique dans ces conjonctures pour soutenir l'état. Oeuvr. posth. 5, 130.

hier wie dort wirkte französisches Geld [53]); zugleich aber war Ludwigs XV. Haß gegen Friedrich noch durch die Bitten der Dauphine, Tochter Augusts III., um Genugthuung für die Schmach, die ihre Mutter bei dem Einzuge der Preußen in Dresden erlitten hatte, angefeuert. Polen, wohin August III. sich begab, enthielt sich aller Theilnahme am Kriege, ohne darum von den Leiden desselben verschont zu bleiben. Gegen die Leidenschaftlichkeit nun, mit welcher zu Versailles, Wien, Petersburg und Dresden der Krieg gegen Friedrich betrieben worden war, und die sich den Völkern und Heeren nicht mittheilte [54]), trat mit der Kunst und Kraft Friedrichs in die Schranken die großartige und von dem Sinne der Nation unterstützte Politik Pitts, den Georg II., ungeachtet seiner persönlichen Abgeneigtheit gegen ihn, im Jul. 1757 ins Ministerium zurückrief. Nun erst gewann Friedrich im nördlichen Deutschland eine ansehnliche Hülfsmacht, das erbärmliche hannöversche Ministerium [55]) seine Zurechtweisung und die mit Preußen und England verbündeten Fürsten von Hessen-Cassel, Gotha, Braunschweig ꝛc. einen sichern Anhalt. Bis zur Schlacht bei Roßbach hatten die Franzosen daselbst die Oberhand gehabt und in Zuchtlosigkeit [56]), Uebermuth und Frevel [57]) geschwelgt; in dieser aber ging die französische und

53) S. Schlosser 316 über die Subsidien, welche einzelne deutsche Fürsten (Pfalz, Cöln, Baiern, Würtemberg, Mainz, Zweibrücken, Darmstadt, Lüttich, Nassau ꝛc.) empfingen.

54) Auf Schmähschriften und Zeitungsartikel ist nicht viel zu geben; von den ersteren kamen viele in Oestreich heraus und Friedrich fühlte sich dadurch verletzt. Preuß 2, 35.

55) Schlosser 2, 377. Raumer 417. 440. 447.

56) Schlosser 2, 330.

57) Empörende Beispiele s. b. Raumer 2, 442. 462, nicht zu gedenken der Räubereien Richelieu's in Hannover, und zugleich der Rache

des deutſchen Reichsheers Kriegsehre zugleich zu Grunde. Von nun an beſchäftigte Herzog Ferdinand die Franzoſen, die Reichsarmee aber gab ihr Daſeyn ſelten zu erkennen und ihr zum Trotz geſchahen nicht ſelten Streifzüge preußiſcher Huſaren in das geſegnete Franken, das Herz des Reiches, von Friedrich die Pfaffenſtraße genannt. Noch ohnmächtiger als das Reichsheer war das ſchwediſche; die franzöſiſchen Subſidien wurden von den ſchwediſchen Ariſtokraten verthan, das Heer hatte an Allem Mangel, am meiſten an Ehre und Muth. Die Ruſſen gingen erſt 1758 ernſtlich zu Werke. Die Kriegsführung hatte, zu geſchweigen der Reichstruppen und der Schweden, einen dreifachen Charakter; zwiſchen Friedrich und den Oeſtreichern den eines geregelten Waffenverkehrs, wozu Sachſen großentheils die Koſten hergab und wo Friedrich in ſicherer Ueberlegenheit war, wenn er die Feinde nicht verachtete oder in ſeiner fieberhaften Ungeduld zur Unzeit angriff; zwiſchen Preußen und Ruſſen, wo die letzteren nur durch das Gewicht der auch zur Flucht ſchwer beweglichen Maſſe im Kampfe furchtbar, außerdem aber durch ihre barbariſche Verderbung von Land und Leuten [58]) ſchlimme Feinde waren; zwiſchen den Franzoſen und ihren Gegnern, wo ſcharfer Ernſt der Waffen Friedrichs und Ferdinands, die nach ihrer geiſtigen Bildung ſich den Franzoſen zuneigten, von Vorliebe für dieſe begleitet war [59]), die Franzoſen Friedrich als den Ihrigen bewunderten und durch Ungeſchick der Befehlshaber, durch Ueppigkeit und Luxus der Officiere, die im Winter nach Paris reiſten und im Feldlager mit höfiſcher Eleganz verkehrten,

---

giebigkeit deſſelben gegen Gold und Schmeicheleien Friedrichs. Duclos 2, 505. 515.

58) Schloſſer 2, 375.

59) Derſ. 339. 354. Preuß 2, 97.

ihren Gegnern arge Blößen gaben. — In sicherem Fortschreiten des Sieges und Erwerbs war England; während das Heer in Norddeutschland die Franzosen im Zaume hielt, eroberten die Engländer Canada und die französischen Besitzungen in West- und Ostindien und begann die Herrschaft der ostindischen Compagnie in Bengalen. Nicht so war es mit Friedrich; seine Meisterschaft als Feldherr hatte ihn nicht vor Niederlagen bewahren können, Preußen, ein Theil Pommerns, der Marken, Westphalens und Schlesiens war in Feindes Hand, mit Dresden ging der Nerv seiner Ausbeutung Sachsens verloren: Siege wie der bei Liegnitz waren nur kümmerliche Fristen unheilbarer Abzehrung; sein buntgemischtes Heer hatte wenig von dem frühern Muthe übrig [60]). Die Zuversicht der Gegner wuchs; nun begann die Berechnung des Menschencapitals; Maria Thereſia verweigerte Auswechslung der Kriegsgefangenen; Friedrichs Hülfsmittel schienen versiegen zu müssen. Er selbst sah seinen Untergang als unvermeidlich an, blieb aber fest entschlossen, keinen nachtheiligen Frieden zu machen; vor der Unehre sollte ihn freiwilliger Tod sicher stellen [61]). Daß er würde unterliegen müssen, wurde noch wahrscheinlicher, seitdem mit Georgs II. Tode (25. Okt. 1760) die englische Politik sich von Friedrich zurückzog und Spanien Theil an dem Kriege gegen England nahm.

Auf Ferdinand VI. war Karl III., bisher König beider Sicilien, 1759 gefolgt. Choiseul-Stainville, nach Bernis der Vertraute der Pompadour und Minister der auswärtigen

60) Raumer 473.

61) Je saurai mettre fin à mes infortunes lorsqu'il ne sera plus possible de les soutenir. S. den merkwürdigen Brief an d'Argens v. 28. Okt. 1760 in oeuvr. posth. 10, 221. Vgl. Raumer 478 und 489.

Angelegenheiten, unterhandelte ſogleich um ein Bündniß zwiſchen den beiden bourboniſchen Höfen; zu Stande kam dieſes, der pacte de famille [62]), 15. Aug. 1761. Pitt war noch im engliſchen Miniſterium, aber misfiel dem neuen Könige Georg III. durch ſeine Grobheit; der glatte und beſchränkte Lord Bute hatte Georgs Vertrauen: vergeblich drang Pitt bei der erſten Kunde von dem Abſchluſſe des bourboniſchen Familienvertrags auf raſche Kriegserklärung gegen Spanien; im Unwillen darüber trat er (5. Okt. 1761) aus dem Miniſterium. Bute veranlaßte den König auch, die Erneuerung des Subſidienvertrags mit Friedrich II. zu verweigern, ja ſelbſt Anträge an Oeſtreich gelangen zu laſſen [63]). Die Kriegserklärung an Spanien konnte dennoch nicht lange aufgeſchoben werden; ſie erfolgte 2. Jan. 1762; die Laſt des Krieges wurde dadurch nicht eben größer für England; Spaniens Kriegsplan richtete ſich gegen Portugal, das ganz von England abhängig war [64]), und dem ſpaniſchen Heere mit Nachdruck zu begegnen genügte ein deutſcher Kriegsheld, Graf Wilhelm zur Lippe; das Heer in Deutſchland ward nicht verringert, zählte vielmehr im Anfange dieſes Jahrs 110,000 Mann. Doch erneuerte Bute die Unterhandlungen, die ſchon zwiſchen Pitt und Choiſeul ſtattgefunden hatten; das Ränkeſpiel vom Ende des ſpaniſchen und öſtreichiſchen Erbfolgekrieges wiederholte ſich; Bute wünſchte Fortſchritte der franzöſiſchen Waffen, um bequemer den von Choiſeul eifrigſt erſehnten billigen Frieden zugeſtehen zu können und unterhandelte darüber mit

62) Flassan 6, 314.

63) Schloſſer 2, 403. Raumer 502.

64) und, wie Karl III. meinte, dormait sur la foi de la neutralité; Flass. 6, 458, der dazu ſetzt, ce motif était peu généreux.

dieſem [65]). Daher alſo war keine Ausſicht zur Rettung für Friedrich; aber er hatte ſie ſeit Anfange des Jahres von einer andern Seite. Seine erbitterte Widerſacherin, Eliſabeth von Rußland, war 5. Jan. 1762 geſtorben; Peter III. eilte, ſeine Verehrung Friedrichs durch einen Waffenbund mit ihm zu bethätigen. Auch Schweden ſchloß 22. Mai Frieden; es hatte nur geringer Anſtrengung bedurft, das ſchwediſche Heer in Schranken zu halten; einen großen Gewinn für künftige Zeiten aus dieſem Kriege machte Preußen an Blücher, der den ſchwediſchen Kriegsdienſt gegen den preußiſchen vertauſchte. Maria Thereſia's Erwartung baldiger glücklicher Beendung des Krieges war ſo ſicher geweſen, daß ſie unterlaſſen hatte, für Ergänzung ihres Heeres zu ſorgen; es waren ſogar 20,000 Mann entlaſſen worden. Im Bunde mit Peter III. war nun Friedrich voll Zuverſicht und auch nach deſſen baldiger Entthronung genügte es ihm, Rußland nur nicht unter ſeinen Feinden zu haben; Oeſtreich ohne jenes fürchtete er nicht. Den letzten Verluſt in dieſem Kriege erlitt das Reichsheer, welches 29. Okt. 1762 bei Freiberg von Prinz Heinrich geſchlagen wurde. Darauf erklärte das Reich ſich für neutral. Die Friedensſchlüſſe kamen im Anfange des Jahres 1763 zu Stande; 10. Febr. zu Paris zwiſchen England, Frankreich und Spanien, 15. Febr. zu Hubertsburg zwiſchen Preußen, Oeſtreich und dem deutſchen Reiche. England gewann materielles Beſitzthum von Frankreich und Spanien und ſein Colonialweſen machte von nun an in Oſtindien Rieſenfortſchritte; Frankreich büßte ſeine Kriegsehre, England ſeine politiſche Gunſt bei den Mächten des Feſtlandes ein; erhöhte Schuldenlaſt drückte beide. Preußens Lohn war ein großer Name ſeines Königs und Heerweſens. Maria Thereſia gewöhnte ſich

65) Flassan 6, 380. Schloſſer 2, 385.

nun endlich, Schleſien zu verſchmerzen, Oeſtreich mußte ſeinen Einfluß auf Deutſchland mit Preußen theilen und der deutſche Name, verhöhnt im Reichsweſen, kam in dem preußiſchen wieder zu Ehren. Für Rußland war der Krieg eine Uebung ſeiner noch rohen Kräfte geweſen; es war dem Weſten Europa's näher gekommen und wich ſeitdem nicht davon.

5. Eroberungsluſt der Nachahmer Friedrichs II. und deſſen Gleichgewichtspolitik; Verflechtung der europäiſchen Cabinetspolitik mit der amerikaniſchen Inſurrection.

Dieſer Abſchnitt, vom Hubertsburger Frieden bis zur Richtung der Cabinetspolitik gegen die franzöſiſche Revolution, enthält, wie der vorige, zwei Hauptſtücke von verſchiedenem innern Getriebe, die aber nicht nach, ſondern neben einander ſich geſtalten, nehmlich die alte mit Liſt und Gewalt gerüſtete, dem Rechte gänzlich entfremdete, aber mit prunkenden Redensarten in der Weiſe Ludwigs XIV. verbrämte Gier nach Vergrößerung des Machtgebietes, als deren Repräſentanten Katharina II. und Joſeph II. daſtehen, und das Auftauchen einer Macht jenſeits des Oceans, deſſen Princip in grodem Gegenſatze gegen die europäiſche Cabinetspolitik ſteht, aber nicht für gefährlich geachtet wird, deſſen Verfechter vielmehr aus politiſchem Antagonismus gegen England Unterſtützung in Europa finden. Wir ſehen die Cabinetspolitik in ihrer grellſten Darſtellung dort bei der Theilung Polens, hier bei der Unterſtützung der Amerikaner gegen England in auffallender Befangenheit, die aber doch nur Conſequenz im Beharren bei gewohnten einſeitigen Richtungen war.

Friedrich II. erkannte bei allem Selbſtgefühl, daß ſeine Macht zu wenig inneres Schwergewicht habe, um ſich verein-

zeit behaupten zu können; es wurde sein sorgsamster Betrieb, neben imposanter Kriegsmacht und wohleingerichtetem Staatshaushalte durch politische Verbindungen seiner Macht einen äußern Anhalt zu schaffen und dadurch ein Gleichgewicht gegen Oestreich, dem er auch nach dem dritten Frieden nicht traute, und gegen Frankreich, das hinfort in gutem Verhältniß zu Oestreich stand, zu gründen. England hatte ihn im Stiche gelassen; er wandte sich an Katharina II. von Rußland; seine Sorge, in dieser Macht eine Stütze zu gewinnen, half den Principat derselben im Osten ausbilden und Europa's politische Verhältnisse bis auf den heutigen Tag bestimmen. Die conservative Stellung Preußens führte zu Concessionen an jene Macht, deren Princip Bewegung und Fortschritt war [1]). Die nächsten Wirkungen davon trafen das durch eigene Schuld heillos zerrüttete und im siebenjährigen Kriege schmählig mitgenommene Polen. Frankreich, das während des siebenjährigen Krieges die Anarchie unterhalten hatte [2]), und Oestreich verabredeten zwar noch bei Auguste Lebzeiten Unterstützung eines sächsischen Thronbewerbers [3]), enthielten sich aber nach Auguste Tode (5. Okt. 1763) der Einmischung in die neue Wahl; Friedrich dagegen schloß 11. Apr. 1764 einen Vertrag mit Katharina II., in dem er die von dieser betriebene Wahl ihres vormaligen Liebhabers Stanislaus Poniatowski gut hieß und zugleich mit ihr übereinkam, darauf halten zu wollen, daß die politische Zerrüttung Polens fortdauere und kein Erbkönigthum eingeführt werde. Dies die geheimen und

1) Wie Panin über Friedrich urtheilte, s. Raumer 547: der K. v. Pr. hat häufige Anfälle von Trübsinn, welche in gewissen Zeiten seinen Verstand völlig zerrütten. — Wenn Rußland ihn nicht im Zaume hielte, wäre er sehr fähig, große Thorheiten zu begehen.

2) Flassan 6, 137—145. 513. — 3) Dorf. 6, 512.

wichtigern Artikel: die öffentlichen beſagten gegenſeitigen Beiſtand. Auf Katharina's Gebot und unter ruſſiſchem Waffenlärm wurde Stanislaus 4. Sept. 1764 erwählt; der Widerſtand der Radzivil und Branicki leicht beſeitigt, eben ſo nachher die Bemühungen der Czartoriski, das liberum veto ꝛc. abzuſchaffen, vereitelt. Der ruſſiſche Geſandte Repnin ließ die Polen zu dem Zwange der Gewalt auch herriſchen Uebermuth empfinden. Die ruſſiſch-preußiſche Zerrüttungspolitik fand nun eine bequeme Handhabe in der Sache der Diſſidenten und zugleich einen Deckmantel politiſcher Gleißnerei. Wie im deutſchen Reiche der kirchliche Zwieſpalt der franzöſiſchen Lüſternheit nach deutſchen Landſchaften willkommen und einträglich geweſen war, ſo gab derſelbe jenen beiden Nachbarmächten Polens Anlaß und Vorwand zur verderblichſten Einmiſchung in deſſen innere Angelegenheiten. Sie hatten den Geiſt der Zeit für ſich, ihre Politik hatte den Schein der kirchlichen Duldſamkeit und menſchenfreundlicher Unterſtützung der Unterdrückten. Das Unkraut, welches die Jeſuiten geſäet hatten, war unter den beiden ſächſiſchen Auguſten zum blinden Eifer gegen die Diſſidenten aufgewachſen; als eben das übrige Europa von dem Geiſte der Ketzerung ſich zu löſen begann, hatte dieſer in Polen noch ſeine ganze Stärke; das Blutbad in Thorn 1724 und die Reichstagsbeſchlüſſe der J. 1717, 1733, 1736 und noch 1764, durch welche die Diſſidenten ihrer ſtaatsbürgerlichen Rechte beraubt wurden, waren die Wirkungen davon. Die Klagen der Diſſidenten waren gerecht und ſie verdienten, daß 1766 außer Rußland und Preußen auch Schweden, Dänemark und England ſich ihrer anzunehmen erklärten [4]), aber ihr Anſchluß an Katharina und die unter

4) Martens recueil 1, 340 f.

deren Auspicien geſtiftete General-Conföderation zu Radom 23. Jul. 1767 war den Fluch heimiſcher Zwietracht. So konnte das prägnanteſte und heilloſeſte Werk der um Kosmopolitismus buhlenden Cabinetspolitik ſich mit einem ſchönen Namen ſchmücken, und wiederum miſchte der Patriotismus eines Soltyk, Rzewuski ꝛc. ſich mit finſterer kirchlicher Befangenheit, die ein eben in Warſchau angekommener päpſtlicher Nuncius geſtärkt hatte. Nach der gewaltſamen Entfernung jener ſtarrkatholiſchen Eiferer (14. Okt. 1767), erklärten Rußland und Preußen, Freiheiten und Rechte des polniſchen Staates verbürgen zu wollen: der Trotz that mit ehrenwerther Vaterlandsliebe die Conföderation von Bar (28. Febr. 1768) entgegen. Ihre politiſche Anſicht war nicht von der Bethörtheit über das Weſen polniſcher Freiheit und kirchlicher Zuſtände frei; ſie wollten ausſchließliche Herrſchaft der katholiſchen Kirche und Beibehaltung des liberum veto; aber ihr Gefühl war minder unrein als ihre Anſicht. Als nun Katharina die beſtialiſche Wuth der zaporoger Koſacken gegen die Conföderirten losgelaſſen hatte und dieſe in den ſüdlichen Landſchaften Polens mit ſinkender Kraft gegen überlegene Macht kämpften, gelang es der zum Bewußtſeyn gekommenen franzöſiſchen Politik [5]), unabhängig von Berathungen mit Oeſtreich, die Pforte zu einem Kriege gegen Rußland zu veranlaſſen [6]).

Der nun folgende Türkenkrieg (1768 ff.), das Werk politiſcher Intrigue, die zum erſten Male die Pforte eben ſo gegen Rußland in Waffen brachte, wie früher oft gegen Oeſtreich geſchehen war, brachte die ruſſiſche Politik wieder in die

5) Seit 1764 hatte Frankreich keinen Geſchäftsträger mehr in Polen. Flassan 6, 523.

6) Derſ. 7, 83.

Schicksalsrichtung, die zuerst Peter I. erkannt und darauf Münnich verfolgt hatte; es war wie wenn in kurzsichtigem Wahne und falscher Berechnung die Kraft eines Riesen hervorgerufen worden wäre, dessen Schwergewicht bald die Macht, die ihm Fesseln anlegen sollte, niederdrückte, die Verlegenheit zu gänzlicher Rathlosigkeit verkehrte und so ein größeres Uebel erzeugte als zuvor. Frankreichs Berechnung ermangelte des Muths und der Kraft, die Pforte nachdrücklich zu unterstützen; mit Rathschlägen ward bei der Stupidität der Türken, die bei der Errichtung von Batterien mehr auf Allah als auf die richtige Anlage derselben rechneten und die Kunde von der Fahrt einer russischen Flotte nach dem Mittelmeer verlachten, da Rußland nur vom Norden her zu fürchten sey, wenig ausgerichtet; das Unvermögen des erschöpften Frankreichs ließ es aber nicht zum Beschlusse thätigen Beistandes kommen. So ward bald durch Katharina's kühnen Gedanken, eine Flotte in das Mittelmeer zu senden, den die Tüchtigkeit englischer Seehelden, die an dem Zuge Theil nahmen, während England durch den Zwist mit Amerika verhindert war, hier zu thun, was ihm zusam, zu glücklichen Erfolgen geltend machte, außer der französischen auch Oestreichs und Preußens Gleichgewichtspolitik in Sorge gesetzt. Abermals hatte Katharina die Rolle der Helferin der Unterdrückten übernommen; wie die polnischen Dissidenten gegen katholischen Druck, so wurden die Griechen in Morea gegen barbarische Tyrannei der Feinde des Christenthums zu kämpfen ermuntert; nachher aber die Einen wie die Andern preisgegeben. Nicht anders wurden die Misvergnügten in der Moldau und Wallachei, großentheils der griechischen Kirche angehörig, durch russische Einflüsterungen in der der Pforte abgeneigten Stimmung erhalten. Allerdings entsprach die That nur unvollständig den Erwartungen. Der

Untergang der türkischen Flotte bei Tschesmé (5. Jul. 1770) wurde, aus Beschränktheit oder Engherzigkeit des russischen Flottenbefehlshabers Alexis Orlow, nicht zu einem Angriffe auf Constantinopel benutzt, die Kriegsführung an der Donau schritt nicht vorwärts, Friedrich vergleicht die Kämpfe der Russen und Türken daselbst gegen einander mit den Streichen von Einäugigen gegen Blinde [7]); und doch ward die Besorgniß vor den Fortschritten der Russen so groß, daß auch Oestreich zum ersten Male die Unterstützung der Türken für nothwendig achtete.

Kaiser Franz I. war 1765 gestorben; von seinen Söhnen erhielt Joseph die Kaiserkrone und die Aussicht auf die Regierung der mütterlichen Erbländer, Leopold aber das väterliche Erbtheil Toskana. Joseph II. ward wie sein Vater von Maria Thereſia nicht zur Theilnahme an der Regierung im Innern gelassen, bekam aber doch bedeutenden Einfluß auf die äußern Staatshändel und brannte vor Ungeduld, sich in diesen zur Vergrößerung Oestreichs und zum Erwerbe von Ruhm und Glanz zu versuchen. Von Gültigkeit des Rechts in der Politik hatte er keine andere Vorstellung als die in den Cabinetten damals gewöhnliche; er erhob sich nicht über die Grundsätze der Erwerbungspolitik, noch war er frei von Lüsternheit nach Gewinn. Wie nachher bei seiner innern Waltung ihm die Willkür recht schien, wenn nur dem Staate etwas Gutes dadurch geschaffen wurde, so erschien in der äußern Politik ihm als unbedenklich die Benutzung der Umstände, wo auf Anderer Kosten dem Staate Zuwachs an Macht, Sicherheit und freier Bewegung geschafft werden konnte. Anweisung

7) Oeuvr. hist. 4, 207. Falkenskiolds Denkwürdigkeiten geben genaue Kunde von dem niedrigen Stande des damaligen russischen Heerwesens.

dazu gab ihm die Politik seiner und der vergangenen Zeit; bei den Mitteln zur Ausführung nahm er Friedrich von Preußen zum Muster. Ihm strebte er sich zu befreunden, von ihm wollte er lernen. Daher die Zusammenkünfte mit diesem bei Neiße 1769 und Neustadt 1770. Eifersucht auf Rußland war schon in Josephs Seele vorherrschend; das Gebiet der Pforte mogte er wie ein zunächst Oestreichs Ansprüchen unterliegendes und von dem Rußland nicht ohne Einverständniß mit Oestreich und ohne Theilung des Gewinnes etwas losreißen dürfe, betrachten. Als nun ins Lager bei Neustadt die Nachricht von einem Siege der Russen und zugleich das Gesuch der Pforte um Beistand gelangte, war Joseph entschlossen loszuschlagen, im Fall die Russen die Donau überschreiten würden. Friedrich zahlte in Folge des Vertrags vom J. 1764 Hülfsgelder an Katharina; dies war ihm lästig, Josephs Absichten aber drohten ihn in eine Verlegenheit zu bringen, deren Lösung höchst schwierig war; denn sollte er Katharina auch gegen Joseph beistehen, oder sich dem thatlustigen Joseph anschließen und etwa Oestreichs Macht vergrößern? In jedem der beiden Fälle kam das politische Gleichgewicht ins Schwanken. Nach Friedrichs Ausdrucke [8]) drohte ein allgemeiner Krieg auszubrechen. Vermeiden ließ sich dieser, wenn Josephs Eifersucht auf Rußland beschwichtigt wurde und ein Vortheil für Friedrich war es zugleich, wenn die Hülfszahlungen an Rußland aufhörten: also lag es nahe, Vorstellungen an Katharina zu richten und sie zu einem billigen Frieden mit der Pforte zu vermögen. Daß der Knoten, zu dessen Auflösung auf gradem Wege freilich von Friedrichs Seite mehr Vertrauen zu Joseph gehörte, als er in diesen setzen konnte, auf Kosten Polens

8) Oeuvr. hist. 4, 252.

wörde zerhauen werden, konnte damals ſo wenig ein Sterblicher ahnen, als es der Geſchichte gegeben iſt, das erſte Aufſteigen und die Motivirung der darauf gerichteten Gedanken [9]) anſchaulich zu machen. Es war nicht ein politiſches Chaos, wo unverſehends ein Unbetheiligter getroffen wird; es war eine Verirrung in einem Labyrinth politiſcher Berechnungen und Befürchtungen, aus dem man auf einem nicht geahneten Wege, aber an dem Faden des Unrechts, ſich heraus fand. Alſo damit Joſeph zufriedengeſtellt würde, ſollte ihm ein Theil von Polen zufallen, zum Gleichgewichte aber auch Preußen ein Stück bekommen, und endlich auch Rußland, um der friedlichen Theilung nichts in den Weg zu legen, nicht leer ausgehen. Es iſt ſchwer zu erklären, wie die Beraubung eines Vierten, bei der Drei gleichmäßig gewinnen, aber dennoch Einer in ſeinem früheren Vortheile, der die Eiferſucht rege gemacht hatte, bleibt — denn Katharina ſetzte den Türkenkrieg fort und die Ruſſen gingen über die Donau — als ein genügendes Ausgleichungsmittel politiſcher Leidenſchaft erſcheinen konnte: jedoch der Reiz des vor den Füßen liegenden poſitiven Gewinnes, muß dieſer auch mit einem beneideten Reichern getheilt werden, vermag wohl die Eiferſucht auf deſſen beſondern Gewinn in einer andern Richtung in den Hintergrund zu drängen. Man griff nach der gemeinſamen Beute und ließ einſtweilen die andern Sorgen ruhen. Mag nun auf immer

9) Nach Ségur mémm. 2, 116. u. A. war Prinz Heinrich der erſte Urheber. Uebrigens gingen ſchon 1763 eitle Gerüchte, daß Rußland und Preußen eine Theilung Polens im Sinne hätten. Raumer 545. Erinnert werden mag an frühere Projekte, Polen zu theilen, nehmlich Karl Guſtavs von Schweden 1656 (Preuß Fr. d. Gr. 1, 100), Friedrichs I. von Preußen 1710 (Förſter Friedr. Wilh. I. 2, 115), Peters I. und Friedr. Wilh. I. (Preuß 4, 9).

dunkel bleiben, wer zuerſt den Gedanken jener ſchmachvollen Beſeitigung politiſcher Beſorgniſſe gehabt und vorgebracht habe; ſo iſt doch nicht in Zweifel, daß anfangs Bedenklichkeiten erhoben wurden, daß Maria Thereſia lange mit ſich kämpfte, ob ſich der an Polen geübte Frevel verantworten laſſe, und nicht ohne Gewiſſensbeängſtigung einwilligte [10]), daß Friedrich, der allerdings die Polen geringſchätzte, die Conföderirten zum Gegenſtande eines komiſchen Gedichtes machte und überhaupt wol nur den politiſchen Geſichtspunkt faßte, doch nur um der Dringlichkeit der Conjuncturen willen den für die Fürſtenehre bedenklichen Schritt that [11]). Katharina ſoll geäußert haben, die Vorwürfe nehme ſie auf ſich. — Die Conföderirten hatten indeſſen den König Stanislaus um ſeines gemuthmaßten verrätheriſchen Einverſtändniſſes mit Rußland willen erſt für abgeſetzt erklärt, dann zu entführen geſucht, ja

10) Davon zeugt folgendes Schreiben derſelben: „Als alle meine Länder angefochten wurden und gar nit mehr wußte, wo ruhig niederkommen ſollte, ſteiffete ich mich auf mein gutes Recht und den Beyſtand Gottes. Aber in dieſer Sach, wo nit allein das offenbare Recht himmelſchreyend wider Uns, ſonder auch alle Billigkeit und die geſunde Vernunft wider uns iſt, muß bekhennen, daß zeitliebens nit ſo bedrängt mich befunten und mich ſehn zu laſſen ſchäme. Bedenkh der Fürſt (Kaunitz), was wir aller Welt für ein Exempel geben, wenn wir um ein elendes ſtuck von Pohlen oder von der Moldau und Wallachey unſer ehr und reputation in die ſchanz ſchlegen. Ich merkh woll, daß ich allein bin und nit mehr en vigueur, darum laſſe ich die ſachen, jedoch nit ohne meinen gröſten Gram, ihren Weg gehen. Placet, weil ſo viele große und gelehrte Männer es wollen; wenn ich aber ſchon längſt todt bin, wird man erfahren, was aus dieſer Verletzung von Allem, was bis her heilig und gerecht war, hervorgehen wird." B. Hormayr Taſchenb. 1831. S. 66. — Joſephs und auch wohl Kaunitzes Politik ging das Mal in einem andern Gleiſe.

11) Oeuvr. hist. a. O. Vgl. Raumer Polens Untergang 448. 466. Preuß 4, 42. Offen ſprach Friedrich ſich darüber gegen Guichard aus. Mirabeau la monarchie Prus. 1, 105.

gegen Oeſtreich brachte er 23. Jul. 1785 den deutſchen Fürſtenbund zuſammen. Sein Tod (17. Aug. 1786) brachte zunächſt die preußiſche Politik nicht von der Richtung gegen Oeſtreich ab.

Friedrich Wilhelm II. iſt der erſte der Fürſten jener Zeit, welcher der Bewegung des Volkes in einem fremden Staate, der nicht ſo wie Polen an Intervention der Nachbarn gewöhnt war, mit den Waffen des Monarchismus entgegentrat. Er ſandte 1787 ein Heer nach Holland, wo die Patriotenpartei, ſeit 1768 durch franzöſiſche Einflüſterungen gegen das Haus Oranien gereizt, ungeſtüm und gewaltthätig geworden war, um eine ſeiner Schweſter, der Gemahlin des Erbſtatthalters, widerfahrene Beleidigung zu ahnden und die Regierung des Erbſtatthalters zu befeſtigen. Dies ein Vorſpiel zu ſeiner nachherigen leidenſchaftlichen Bekämpfung der franzöſiſchen Revolution. Wie er in Holland unberufen, ſo wurde Joſeph 1789 durch den Aufſtand der Belgen in Conflikt mit einer Volksgährung gebracht; jedoch bei ihm war weder nachdrücklicher und vollkräftiger Eifer, dieſelbe zu unterdrücken, noch gelangte er zum Ziele; ſein Sinn ſtand nach Oſten; Eroberungen von den Türken lagen ihm mehr am Herzen, als Beruhigung ihm ſchon eigener Landſchaften, deren Rechte er gekränkt hatte. Er bewegte ſich lieber und freier im Gebiete der hohen Politik, wo die Waffen oder diplomatiſche Kunſt den Ausſchlag gaben, als in dem ſtaatsrechtlicher Erörterungen, wo ſeinen Uebereilungen zu oft der Widerwille der Völker gegen rechtsbeugende Willkür begegnete und ihn verdrießlich machte. Auch Katharina hatte ihre Entwürfe auf die Türkei ſeit dem Frieden von Kontſchuk-Kainardge mit Liebe genährt; ihr Günſtling Potemkin (ſeit 1774) war damit einverſtanden und fand in der Pflege von Katharina's

Lieblingsidee eine Stütze für seine Geltung bei ihr; das sogenannte griechische Projekt kündigte sich in Constantins Benennung und Erziehung und mehrfacher Begünstigung nichtrussischer Griechen [26]) an. Die Aneignung der Krimm 1783 und die Reise nach dem 1778 gegründeten Cherson (1787) gehörten zu der Vorbereitung eines Türkenkrieges; mehr als dieses Josephs Begrüßung Katharina's in Cherson. Die Verabredung zu einem gemeinsamen Angriffe auf die Türkei scheint damals getroffen zu seyn; die Rüstungen begannen bald darauf, der Krieg wurde 1788 eröffnet. Frankreich, im Innern beschäftigt, mußte auf jegliche Einmischung zu Gunsten der Pforte verzichten: dagegen ward England wach und bei der Eifersucht Preußens kam es leicht zu einer Annäherung zwischen beiden Mächten; der englisch-preußische Bund zu Loo (13. Jun. 1788) war ein Resultat der conservativen Gleichgewichtspolitik. Einen andern Sinn hatte Gustav III. von Schweden; er wollte von Rußland erobern. Die edelste Bedeutung aber sprach sich in den Bestrebungen der Polen aus, die Gunst der Umstände zur Aufrichtung vormaliger Selbständigkeit auf den Grund einer verbesserten Verfassung zu benutzen. Die enthusiastischen Hoffnungen Josephs wurden bitter getäuscht; ehe noch Drohungen und Rüstungen Preußens und Englands den Türken Muth geben konnten, hatten die Pestfieber die Kraft des östreichischen Heeres gebrochen. Nicht viel später wurde Gustavs Ungestüm, den zuerst Katharina's Intriguen und der Groll des schwedischen Adels aufgehalten hatten, durch den Widerstand der russischen Seemacht ermüdet, Joseph wurde vor der Auflösung des blutigen Spiels, das sich über den Osten verbreitete, durch den Tod abgerufen (20. Febr. 1790); er hatte viel versucht, wenig vollbracht; seine Po-

26) Ein Gymnasium für solche wurde 1775 gegründet.

litik war zu eilig und zu eitel, um Gediegenes zu schaffen, zu unrechtlich, um ihm reine Freude an seinen Werken zu gewähren. Schon standen Preußen an der Gränze Schlesiens, Preußen hatte 31. Jan. 1790 einen Bund mit der Pforte, 29. März mit Polen geschlossen, als der friedliebende und gemäßigte Nachfolger Josephs, Leopold II., der Spannung mit Preußen durch die Convention zu Reichenbach 27. Jul. 1790 und dem Türkenkriege durch den Frieden zu Sistove 4. Aug. 1791 ein Ende machte. Auch Gustav III. hatte schon die Waffen niedergelegt; durch die geistige Erhebung der Nation, die „Krieg gegen die Russen" rief, ermuntert und durch eben dieselbe in Besitz voller Souveränetät gesetzt, von einem Angriffe der Dänen aber durch die Zwischenkunft Englands und Preußens befreit, kämpfte er mit ausgezeichnetem Heldenmuthe 1789 und 1790, aber, von dem Eindringen in Rußland abgehalten, verzehrte er den Kern seiner Macht in blutigen Seetreffen und bot, als er in der Schlacht im Suenskasunde die Kriegsehre hergestellt hatte, ermüdet die Hand zum Frieden (14. Aug. 1790). Der Krieg der Russen gegen die Türken ward mit dem Aufgebote roher Kraft und zum Hohn der Menschlichkeit geführt, die Erfolge aber waren glücklich. Potemkin und Suworow ernteten bluttriefende Lorbeern in Otzakow und Ismail; auch nach dem Rücktritte Oestreichs sollte der Krieg fortgesetzt werden, Potemkin trachtete nach dem Gewinne der Moldau und Wallachei, als eines ihm zu ertheilenden Fürstenthums; aber der Tod rief ihn 15. Okt. 1791 ab und mit ihm erstarb der Nerv des Kriegs; Katharina schloß 9. Jan. 1792 Frieden zu Jassy; sie begnügte sich mit der Küste bis zum Dniester; die Pforte war gerettet und ihre Aufopferungen nur geringe im Verhältniß zu der Gefahr, die ihr gedroht hatte.

Die Cabinetspolitik hatte indeſſen ſchon ernſtlich mit der franzöſiſchen Revolution zu thun bekommen und wurde durch dieſe von der gewohnten Bahn der gegenſeitigen Intriguen, Uebervortheilungsentwürfe und partiellen Kriege, ſo wie der Gleichgewichtsberechnung in eine gemeinſame Richtung gegen die Revolution gebracht; ſchon im J. 1790 verbot Katharina die Einfuhr von Waaren aus dem revolutionären Frankreich [27]). Die Convention zu Pillnitz, 27. Aug. 1791, war der Anfangspunkt gemeinſamer Beſchlüſſe. Unabhängig von dem, was dort zwiſchen Leopold II. und Friedrich Wilhelm II. verabredet wurde, ſtrebte Guſtav III. zu demſelben Zwecke hin, verſtändigte ſich mit Katharina und eilte nun zu raſcher That, als ihn Ankarſtröms tödtlicher Schuß traf (März 1792). Während nun die Verirrungen der Revolution den Cabinetten gerechte Veranlaſſung gaben, über Gräuel und Frevel des Jakobinismus den Stab zu brechen, wurde eben daher der Vorwand genommen, das unglückliche Polen zu vernichten. Wie aus den politiſchen Verlegenheiten des J. 1770 die erſte Theilung hervorging, eben ſo folgte auf eine ähnliche Combination, die der Sorge für das Gleichgewicht ihre Entſtehung zuzuſchreiben hatte, die gänzliche Zertrümmerung Polens. Das erſte Mal war nur die Rede von dringlicher Nothwendigkeit, auf Koſten Polens einen drohenden Krieg zu beſeitigen; das zweite Mal gab die Revolution und der Jakobinismus den Cabinetten Namen und Schein, ſchreiende Gewaltthaten zu beſchönigen. Inmitten der Huldigungen, die Friedrich und

27) Wichmann chronol. Ueberſicht d. ruſſ. Geſch. 2, 1, 90. An Maria Antoinette ſchrieb Katharina (was einſt Richelieu geſagt hatte): Les rois doivent suivre leur marche sans s'inquiéter des cris du peuple, comme la lune suit son cours sans être arrêtée par les aboiemens des chiens. Mém. de Mme de Campan 2, 106.

seine Nachahmer der „neuen Philosophie" darbrachten, geschah die erste Theilung; die zweite nach dem Zerfallen mit den Jüngern von jener; damals wollte die Politik in ihrem Thun nur Vortheil und Ruhm, nicht Sittlichkeit, nahm aber gern das Wort von den Herolden der neuen Philosophie; jetzt verschmähte sie das Wort, mit dem sie einst gebuhlt hatte, und berief sich auf Recht und Pflicht gegen die drohende Erscheinung. Sie war dieselbe, welche Ludwig XIV. bei den Reunionen geübt hatte, eine Kunst, in der seit Jahrhunderten Recht und Sittlichkeit und Volksthum vergebens gesucht wurden.

B. Staatswesen und Volksleben.

I. Bis auf das Zeitalter Friedrichs II.

1. Staat und Kirche überhaupt. Anfänge einer Oppositions-Literatur.

Europa hatte noch mehre Freistaaten, die Schweiz, Holland, Venedig, Genua ꝛc., es hatte Monarchien, wo eine anmaßliche Aristokratie das Königthum in unwürdigen Schranken hielt, Polen und eine Zeitlang Schweden, in England endlich einen Staat von eigenthümlicher innerer Composition und Entwickelung constitutioneller Formen: in den übrigen Staaten aber sehen wir den Normalzustand, von dem die Bezeichnung des gesamten Zeitraums hergenommen ist, Unumschränktheit der Fürstengewalt, als epochemachend mit Ludwig XIV. sich ankündigen und in einer durch Europa hin verzweigten Analogie sich vollenden. Als einzelne Erscheinung war diese Autokratie auch dem germanisch-romanischen Europa nicht neu, der Tyrannen hatte es viele gehabt,

ſtaatsrechtliche Erörterungen und Debatten hatte England vor den Monarchien des Feſtlandes voraus; die Analogie der Nivellirung ſtändiſcher Rechte, die über das letztere hin ſich weit verbreitet hatte, reichte nicht zu dem Inſelſtaate hinüber und man war gewohnt eine abnorme Verfaſſung im engliſchen Staatsweſen in allem Rechte ſo gut anzuerkennen, als im Unrechte die ariſtokratiſche Anarchie Polens und Schwedens unterhalten wurde. Daher konnte auch die Rechtserörterung zwiſchen England und den Amerikanern minder auffallen. Ueberdies ſprach die Oppoſition im engliſchen Parlamente ſich für die Amerikaner aus. Daß aber dieſe ſich von anderen Anſiedlern in außereuropäiſchen Colonien unterſchieden, mußte, wo nicht früher, doch im Verlauf des Streites klar werden. So war denn die Anſicht der europäiſchen Cabinette hier nicht von vorn herein durch die Vorſtellung von Empörung gegen das monarchiſche Princip befangen. Dazu aber kam, daß England ſeit dem pariſer Frieden vereinzelt daſtand und von den Cabinetten des Feſtlandes keins ihm wohlwollte [20]). Es wurde alſo dieſen zunächſt eine Befriedigung, daß der ſtolze Inſelſtaat in Wirren gerathen war, die ihn von der Einmiſchung in die Staatshändel des Feſtlandes fern hielten und es wurde überſehen, daß es bei jenen ſich um Principien handele, die dem monarchiſchen Syſtem des Feſtlandes zuwider waren und die bei dem europäiſchen Charakter der Anſiedler in den bewegten Landſchaften Amerika's von der Rückwirkung auf Europa nicht ſo entlegen waren, als andere Colonialfragen.

20) Ein Verſuch, im J. 1766 mit Preußen anzuknüpfen, hatte keinen Erfolg. Raumer Beitr. 534. In Petersburg wurde die britiſche Staatskunſt, beſonders wegen des häufigen Miniſterwechſels, ſehr geringgeſchätzt. Derſ. 547. Ein Bündniß mit Schweden (Flassan 6, 560) beſagte wenig.

Baiern ꝛc., in Frankreich selbst aber Richelieu und Mazarin schon vorgearbeitet, gleichzeitig mit Ludwig aber walteten mehre auch ohne seinen Vorgang zur Aufrichtung unumschränkter Gewalt geneigte und befähigte Fürsten: daher fand die großartige Ankündigung des autokratischen Königthums in Ludwig ihren Widerhall durch einen großen Theil Europa's. In Portugal waren die Cortes, nach der Versammlung vom J. 1674 ohnmächtig, seit 1697 wurden sie nicht mehr versammelt; in Spanien waren die castilischen schon seit Philipp II. ein Schattenbild, unter Philipp V. büßten Aragon, Catalonien, Valencia ihre Freiheiten ein, in dem fürstlichen Italien war nirgends eine Beschränkung der monarchischen Gewalt; im deutschen Reiche war die Kaisergewalt zwar zur Null geworden, aber um so mehr hatten die Fürsten ihre Macht erweitert; die ständische Verfassung war in mehren Landschaften ganz beseitigt, in den übrigen kein Bollwerk gegen die Autokratie; Oestreich, Brandenburg, Sachsen, Baiern, Pfalz, Cöln, Hessen, Meklenburg, Hannover, selbst Würtemberg hatten mehr autokratisches als constitutionelles Regiment [2]), wo Stände vorhanden waren, erkannte man aus ihren Demüthigungen, daß sie nicht waren, was sie seyn sollten. In Ungarn brachte es Oestreich nicht dahin, die Souveränetät zu erlangen, aber welch unsägliches Weh brachte die Tendenz dazu über jenes Land! Preußen dagegen zwang schon der große Chur-

2) Eigentliche coups d'état zum gänzlichen Umsturze landständischer Verfassungen kamen nicht vor, aber man verstand es, sich ohne die Stände zu behelfen, oder ihre Rechte zu beschränken oder ihnen zu imponiren, daß sie bewilligten, was begehrt wurde. Eben so wurden auch in dem Bereiche der Verwaltung die Cabinetsbefehle beliebtes Organ der Autokratie. Im J. 1705 wurde von August II. eine geheime Cabinetsexpedition angeordnet: alles aus dieser Kommende sollte unverweigerlich angenommen und befolgt werden. Böttiger 2, 231.

stuft zu vollkommener Unterwürfigkeit, Friedrich Wilhelm I. schrieb an die „Junkers" in Preußen: Ich aber stabilire die Souveraineté wie ein rocher von bronce; in Dänemark wurde durch den Druck des Konge-Lov im J. 1709 [3]) offen dargelegt und befestigt, was im J. 1661 gewonnen war; in Schweden richtete Karl XI. unter den drückendsten Maßregeln Autokratie ein; auf den Reichstagen v. J. 1680—1693 wurde in einer Reihe von Beschlüssen die unbedingte Anerkennung der Unumschränktheit des Monarchen (Enewälds) ausgesprochen und Karls XII. Befehle von Bender und Demotika aus gaben nachher die Musterstücke von der Despotie in ihrer äußersten Excentricität. In Rußland war nicht die Despotie neu, aber Alexéi's, Fedors und besonders Peters I. Bestrebungen brachten sie in den Bereich der Analogie mit dem übrigen Europa, wogegen die Pforte ganz in ihrem orientalischen Gleise blieb. An England streifte die Gefahr unter Jakob II. hin, wurde aber mit dessen Sturze beseitigt. Wie nun dem Princip nach in fast allen monarchischen Staaten Europa's Autokratie der Fürsten entweder anerkannt oder thatsächlich herrschend war, so setzte sich auch mit einer gewissen Gleichartigkeit in der Ausbildung und Steigerung fort, was zu hergebrachter Ausstattung des Throns gehörte, und Neues wurde hinzugefügt. Ludwig XIV. gab das Beispiel der Einrichtung eines amplificirten und mit den schönsten Formen überkleideten Hofwesens, der Aneignung des Adels zum Hofdienst, der Vervielfältigung von Hofleistungen und Hofbedienungen, einer Mischung von Devotion, Ehrsucht und Galanterie in der Etikette, grandiöser Schloßbauten und Gartenanlagen; das am französischen Hofe früher schon heimisch gewesene Mä-

3) Datirt ist es vom 14. Nov. 1665.

treffenwesen nahm unter ihm in verjüngter Gestalt einen Platz der Ansprüche und Huldigungen ein, Künste und Literatur wurden zur Unterhaltung und Verherrlichung des Monarchen und Hofes aufgeboten. Auch das übrige Europa blieb nicht zurück; französische Formen wurden gäng und gebe, die französische Sprache normal bei Fürsten, Ministern und Adel, französische Etikette fand Eingang an den Höfen; zugleich aber gingen ohne eigentliche Nachahmung des französischen Autokraten aus der Wahlverwandtschaft des Hoheitstrachtens, Steigerung der Titel und des Ceremoniells und der Hofdienerschaft [4]), Orden [5]), Bauten [6]), schöne Gärten ꝛc. hervor.

4) Von den deutschen Churfürsten und Fürsten, wo Steigerung der Titel ꝛc. schon seit dem westphälischen Frieden begann, s. Pütter histor. Entwickelung 2, 190. 191. Auf eine prächtige adliche Leibgarde verwandte nächst Ludwig XIV. das Meiste August II. S. Schlosser (erste Ausg.) 1, 44. Kammerherren und Kammerjunker wurden nun auch an geringeren Höfen gewöhnlich und zahlreich; Erzb. Joseph Clemens von Cöln (1688—1722) hatte der Kammerherren anderthalbhundert, der Bischof von Bamberg dreißig. Schlosser 1, 126. An das Massenhafte der mittelalterlichen Gefolge erinnert Josephs Lagerreise 1702 (Schlosser 1, 48), die Einfahrt der Braut Friedr. Wilhelms I. Förster 1, 117. An dem spanischen Hofe, wo nicht selten Mangel an Gelde für die nothwendigsten Bedürfnisse war, führte doch Karls II. Gemahlin ein Gefolge von 150 weiblichen Personen mit sich nach Aranjuez. Hofnarren und Hofzwerge kommen nur noch an einzelnen Höfen vor.

5) Danebrogsorden 1671, O. de la générosité in Brandenburg 1685, Ludwigsord. 1693, Andreasord. 1698, Constantinsord. 1699 in Parma, nachher in Neapel, Schwarzer-Adlerord. 1701, würtemb. Jagdord. 1702, Weißer-Adlerord. 1705, Hubertusord. erneuert 1709, Katharinenord. 1714, Golden-Vließord. auch in Oestreich 1715, badischer O. d. Treue 1715, Alex. Newskyord. 1725, Georgsord. 1729, Falkenord. 1732, Rother-Adlerord. 1734, holsteinischer, nachher russ. Annenord. 1735, Heinrichsord. 1736, Januariusord. 1738.

6) Versailles, Marly, Trianon, der turiner Pallast, S. Petersburg, die Bauten Augusts II. in Dresden, der Karlsburg bei Cassel

Mätreſſen fehlten nicht, wo nur das Temperament der Fürſten Befriedigung begehrte; die Scham und Sitte zu verachten und den Buhlſchaften eine Art Legitimität, den Mätreſſen Stand und Rang in der Umgebung des Throns zu verleihen, lehrte Ludwig, überboten aber wurde er von Karl II. von England und Auguſt II. von Sachſen und vor Allen von ſeinem Urenkel Ludwig XV.; Georg I. und II. von England, Maximilian Emanuel von Baiern, Eberhard Ludwig von Würtemberg, Friedrich IV. von Dänemark, Friedrich von Schweden ꝛc. führen die Reihe der La Valliere, Montespan, Fontanges, Königsmark, Koſel, Eberſtein, Taube, Yarmouth, S. Prie, Mailly ꝛc. im achtzehnten Jahrh. fort [7]); ſie läßt ſich bis zu Ende des Zeitraums verfolgen. Achtung gebietende Sittlichkeit war nur an einzelnen Höfen zu finden. Ob die Mätreſſen oder die Feſte [8]), in denen ſich die Autokratie gefiel, mehr koſteten, iſt ſchwer zu ſagen; da die letzteren zum Theil durch die erſteren veranlaßt wurden. Indeſſen zeigt ſich nicht gerade zumeiſt in der äußern Ausſtattung der Throne Gleichartigkeit; mehre der gewaltigſten Autokraten verſchmähten jene, Karl XI. und XII., Peter I., Friedrich Wilhelm I.; weiter reicht die Gemeinſamkeit der Ausrüſtung mit Regierungs-Inſtituten, namentlich Cabinets-Juſtiz, Policei, ſtehendem Heer, Schatzung. Der Proceß des Oberintendanten Fouquet, wo Ludwig das

(1701—1717). Kloſter Mafra, Pallaſt zu Portici 1738 f., die Reſidenzen Herrenhauſen, Mannheim, Karlsruhe, Ludwigsburg, die Zwangsbauten Friedrich Wilhelm I. in Berlin und Potsdam.

7) Vgl. unten 3, N. 51. 52.

8) Muſterſtücke: Ludwigs XIV. Feſte von 1662 und 1664 (Le Grand 3, 340); Auguſts II. von 1729 (Faßmann b. Schloſſer 1, 210). Der letztere und Friedrich I. von Preußen wurden als Meiſter in der Kunſt von Arrangements für Feſte und Gala angeſehen. S. Dohna memoir. b. Förſter Friedr. Wilh. I. B. 1, S. 14.

Urtheil eines willkürlich bestellten Gerichts willkürlich schärfte, ist das erste Glied einer Kette, die sich durch hunderte von lettres de cachet, von Commissionen, Schärfungen der Urtheile ꝛc. [9]) auch in dem Zeitalter Friedrichs II. und Josephs II. bis zum Processe des Müllers Arnold und darüber hinaus fortzieht. Einen lieutenant-général de police bestellte zuerst Ludwig XIV. im J. 1667 und das Getriebe der pariser Policei wurde unter Argenson (1697—1728) so reich an geheimen Springfedern als einst die der venetianischen Staatsinquisition. Auch Wien bekam unter Leopold I. seine geheime Policei; selbst Peter I. fand Gefallen daran; Friedrich Wilhelm I. sandte 1734 nach Paris, um nähere Kenntniß von derselben zu erlangen; doch fand er sie zu fein. Die Policei ward vor der Justiz bevorzugt; doch hielt man es nicht für nöthig, willkürliches Verfahren mit dem Namen policeilichen Einschreitens ins Werk zu setzen. Stehende Heere, nach Ludwigs Vorgange bereit gehalten, im Staatenverkehr immerdar gerüstet zu seyn, wurden bald als Stütze des Throns im Innern geachtet

9) Berchtold Gesch. des Processes von Fouquet in Schlosser und Berchts Archiv 1, 130 f. Kalksteins Proceß in Preußen (Baczko 5, 419), Pet. Greiffenfelds in Dänemark, Commissionen in Schweden 1681 und über die liefländischen Deputirten 1693, der Mann mit der eisernen Maske, Danckelmanns Haft, Paykuls und Patkuls Hinrichtung, Alexei's Proceß, Friedrich Wilhelms I. Schärfung der Strafe Schluburths (Förster 1, 323), Verbannung des Philosophen Wolf ꝛc. zu geschweigen der eigenhändigen Justiz, die dieser und Peter I. und Johann von Portugal übten. Den Charakter der Autokratie in dem Bestreben, das Gewissen der Richter zu beugen — nicht zu gedenken der Geheimheit der Strafurtheile — bezeichnet Ludwigs Verfahren gegen einen der Richter Fouquets, Lefebre d'Ormesson. Dieser hatte erklärt, Sire, ich werde thun, was Ehre und Gewissen mir vorschreiben. Zwölf oder funfzehn Jahre später bat er Ludwig um eine Stelle für seinen Sohn, und erhielt zur Antwort: Ich werde thun, was Ehre und Gewissen mir vorschreiben.

und mit ihnen und dem gesteigerten Hofluxus ward das Bedürfniß neuer und höherer Beschatzungen des Volks gegeben, und daher das Einerlei des widrigen Schauspiels, daß, wo noch Stände waren, diese nur berufen wurden, um Ansinnen in vermehrter Belastung des Volks auch wider die gerechtesten und augenfälligsten Vorstellungen zu sanctioniren.

Wenn nun eine durchgängige Analogie in dem Streben nach Autokratie, in der Lust sie zu üben, der Nichtachtung hergebrachter Schranken, der Verachtung von Theorien natürlicher Rechte des Volkes, im Laufe dieses Zeitraums sich darstellt, auch die Mittel zu Erlangung und Behauptung der Autokratie ungefähr derselben Art waren, so zeigt sich dagegen eine bedeutende Verschiedenheit in der Art der Staatsverwaltung. Wie schon bei gleich hohen Ansprüchen auf unbedingten Herrenthum doch die äußere Ausstattung desselben mit Hofpomp nicht überall begehrt wurde, und mancher Fürst in seiner persönlichen Erscheinung und Umgebung den Prunk verschmähte, so war auch der Gebrauch, der von der Autokratie gemacht wurde, nicht derselbe, vielmehr stellt sich hier eine Doppelheit dar, nehmlich der nur mit sich und persönlichem Hoheitsgenusse beschäftigten und der im Staate schaffenden und gestaltenden Autokratie. Mit jener findet sich vielmals die Lüsternheit nach Eroberungen, mindestens nach Einmischung in äußere Staatshändel zusammen; wie der Verschwender wohl neue Fonds sucht, nicht aber die Zinsen seines Besitzthums ins Leben zu bringen bedacht ist. Die Minister haben bei ihr freiere Hand, als bei der mit dem Innern des Staats beschäftigten Waltung; Günstlinge, Projektmacher, Menschen des Scheins und allerlei Liebhabereien und Zeitvertreibe haben ihr Reich an solchen Höfen; Buhlschaften, Parteiung und Intriguen wuchern; Bedürfnisse,

Kräfte, Noth und Seufzer des Volks dringen nicht durch die Vorhallen der Paläste; es wird für den Tag gelebt und, wenn es seyn muß, der Baum umgehauen, daß man der Früchte habhaft werde. So Portugal unter Pedro und Johann V., Spanien unter Philipp IV., Karl II., Philipp V., Sachsen unter August II. und III., Preußen unter Friedrich I., Baiern unter Maximilian Emanuel und Karl Albrecht ꝛc. Die schaffende und gestaltende Autokratie dagegen hat bei dem reichlichsten Vorrathe der genießenden und verbringenden Selbstsucht einen vielversprechenden Repräsentanten in Ludwig während der ersten Jahrzehnde seiner Selbstregierung. Sie hat einen großen Vorzug vor jener durch die Thätigkeit; aber die Tendenz der Thätigkeit ist nicht auf Glück des Volkes, sondern auf Glanz des Throns gerichtet und heilbringend nur mittelbar durch Anregung der Kräfte. Wenn manche Fürsten der oben bezeichneten Art an Epikurs nichtsthuenden und um nichts bekümmerten Gott erinnern, so diese an eine carrikaturartige Nachäffung der Gottheit, die Werke schafft, um sich darin anzuschauen; ihre Selbstsucht untergräbt ihre eigenen Schöpfungen; sie schafft nur, um mehr Kräfte für sich aufbieten zu können, aber führt zu Unkraft und Erschöpfung dessen, was sie ins Leben gerufen hat. Davon ist nach Tendenz und Wirkung verschieden die Art zu schaffen, wo es das Werk an sich, dessen Bestehen im Staate und die Gliederung und Belebung des Staates durch tüchtiges Gewerk gilt, wo dieses nicht zum Dienste für fürstliche Selbstsucht bestimmt ist. Dergleichen rief die Waltung eines Karl XI., Peter I., der ohne Gefühl für Recht und Sittlichkeit war, aber in seiner preiswürdigen Erklärung aus dem Lager am Pruth, daß, im Fall er gefangen würde, der Senat nur für den Staat sorgen solle, sich ein Denkmal unvergänglichen Ruhms hinterlassen hat, und

Friedrich Wilhelm I. hervor; auch dabei ward mehr auf Staatsmacht als auf Volksglück gesehen, mehr auf Arbeit und Leistungen als auf Genuß des Volks, auch da galt mehr das Starkseyn als das Gutseyn: doch ist dies eine ehrenwerthe Seite der Autokratie und muß für die Verirrungen derselben um so mehr entschädigen, da während der monarchischen Thätigkeit die Freistaaten ein trauriges Bild des Alterns und Verfallens darbieten und die Aristokratie in den Monarchien, in Schweden von 1718—1772 und in Polen, ein gegen alle Wohlfahrtspolitik sündigendes verstocktes Regiment handhabt. Jene auf Erhebung und Kräftigung des Staats ohne Verherrlichung der fürstlichen Persönlichkeit bedachte und durch die Schaffung von Werken und Vorräthen befriedigte und ihre Kräfte zu Rath haltende Autokratie setzt sich das achtzehnte Jahrh. hindurch bis zur Revolution fort und ist der Glanzpunkt der Autokratie in diesem. Nun aber giebt es einen Abschnitt, nach welchem die autokratische Thätigkeit sich in eine rein materielle und in eine mit Geist gerüstete theilt; dieser wird durch den Eintritt der Macht der Literatur und öffentlichen Meinung bestimmt.

Von welcher Bedeutsamkeit die Stellung der Literatur zur Autokratie dieses Zeitraums gewesen sey und wie davon ein Theilungsgrund hergenommen werden könne, das fällt bei einer Vergleichung des Zeitalters seit Friedrich II. mit dem vorhergehenden ins Auge; in jenem herrscht sie, in diesem ist sie dienstbar und macht nur Versuche, sich zu emancipiren. Nach der ungemeinen Wichtigkeit dessen, was sie seit Friedrich II. wurde, ziemt es sich, hier darzustellen, was sie in der Zeit ihrer Minderjährigkeit war. Während des Kirchenstreits hatten die Theologen die Hauptstimme in der Literatur und an den Höfen; Ansehen und Einfluß der Beichtväter er-

hielten sich darüber hinaus; La Chaise, Le Tellier dienen zu Beispielen; Ludwig XIV. aber rief die schöne Literatur an den Hof; sie hatte Gunst; die Schriftsteller, welche dem Hofe das Schöne und Erhabene darstellten, erhielten Geltung als Ehrenstand; das vergalten sie durch Lobpreisungen des Musenpatrons; der öffentlichen Meinung bildeten sie nur Hofdust ein. Dieser aber war zugleich mit dem Geiste des katholischen Kirchenthums stark versetzt; zum Lobe thätige Verehrung des Monarchen und passiver Gewohnheitsdienst in der Kirche gingen Hand in Hand; die Kirche war so mit der Darstellung eines gottgeweihten Königthums verwachsen, daß die Literatur daran zu rütteln nicht wagte. So blieb denn alle Forschung über Staat und Kirche außerhalb des Bereichs jener Literatur; die theologischen Schriften der Hugenotten und Jansenisten aber, und das Wort eines Fénélon [10]) störten mit ihrer behutsamen Polemik die Entwickelung und Wirkung derselben noch nicht. Die Censur wehrte dem Gelüst, der Normalliteratur und den von ihr gepriesenen oder doch geschonten Zuständen entgegenzutreten. Von den übrigen Staaten Europa's war nur einer durch seine Literatur für das Staatswesen bedeutend — England. Aber hier tauchte eine der französischen gerade entgegengesetzte Gesinnung in der Literatur auf. England war der Wurzelboden des Gedankens über und gegen Monarchie und Kirchenthum. Was in der Zeit der

10) C'est un contrat fait avec les peuples pour les rendre vos sujets; commencerez-vous par violer votre titre fondamental? Ils ne vous doivent l'obéissance que suivant ce contrat et si vous le violez, vous ne meritez plus qu'ils l'observent. Directions pour la conscience d'un roi, num. 36. Auch Maſſillon ſagte in ſeinen Faſtenpredigten (petit carême): Comme la première source de leur autorité vient de nous, les rois n'en doivent faire usage que pour nous. Vgl. Lémontey hist. de la regence 2, 267.

republikanischen Schwärmerei aufgewogt war, hatte seinen Niederschlag nicht so vollständig gehabt, daß nicht der Geist rege geblieben wäre. Die Schlechtigkeit der Regierung Karls II. trug dazu bei, den überdies durch die Staatsform selbst unterstützten Gegensatz gegen autokratisches Königthum und anmaßliches Kirchenthum zu unterhalten und absurde und speichelleckende Deductionen des erstern, z. B. Filmers Patriarchen [11]) zu bekämpfen. Jedoch die Literatur war auch hier sehr vorsichtig; Algernon Sidney hielt seine Schrift gegen das absolute Königthum im Pulte verborgen und wurde doch 1683 Opfer eines Justizmordes. Indessen hatte in den vereinigten Niederlanden sich manche kecke Feder an der grandiosen Majestät Ludwigs mit Pamphlets und gelegentlichen Zeitungsspöttereien versucht; doch hatte sich eine freimüthige Theorie von den letzten Gründen der Staatgewalt daran nicht geknüpft, die Holländer begnügten sich damit, in ihrer Republik das Haus Oranien in Schach zu halten und von der starren Orthodoxie der dordrechter Beschlüsse etwas nachzulassen. Nun aber wurde durch Ludwig selbst der Zauberbann der Bewunderung und Devotion gelöst; die Verfolgung und Auswanderung der Hugenotten wurde von dem mächtigsten Einflusse auf die Stellung der Literatur zur Autokratie. Geflüchtete Hugenotten, im Haß gegen Ludwigs politische und kirchliche Zwingherrlichkeit ihnen geistesverwandte Holländer und Eng-

11) Patriarcha or on the natural power of kings 1665. Vgl. Heeren über Entstehung, Ausbildung ꝛc. der politischen Ideen in dem neuern Europa, kl. hist. Schr. 2, 147 f. „Die Könige Erben der väterlichen Gewalt Adams, absolute Monarchie göttliche Einrichtung u. dgl." Nicht gerade aus denselben Principien abgeleitet, aber im System der Lehre nicht minder dem Absolutismus günstig war die von der Universität zu Oxford am Tage der Hinrichtung Russels (21. Jul. 1683) erlassene Erklärung.

länder erkannten einander und wirkten zusammen. Holland wurde die Pflegestätte eines Wechselverkehrs der Gedanken zwischen Franzosen und Engländern und Wilhelms III. Thronbesteigung in England brachte ihn in reges Leben. Die Hugenotten bemächtigten sich des holländischen Buchhandels; Holland wurde der Büchermarkt für die Oppositionsliteratur. Den vornehmsten Platz und den Rang des Erweckers der Kritik behauptet Peter Bayle (1647—1706), schon seit 1681 in Rotterdam Herold der Toleranz, kritischer, ja skeptischer Protestant gegen alles nur auf Herkommen und Glauben Gestützte [12]). Er machte das Reich der Gedanken um eine Masse positiver Sätze ärmer, und gab zum Ersatze eine Saat von Zweifeln. Auf Polemik gegen Ludwigs Despotismus beschränkt blieb die Rede und Schrift eines Saurin, Jurieu ꝛc., aber wie leicht glitt davon der Gedanke über zu dem Urtheile über Despotismus im Allgemeinen. Wie nahe lag dies namentlich den Engländern, die so eben in Jakobs II. Regierung eine Erfahrung gemacht hatten, die ihr Nachdenken beschäftigen mußte! Hier nun wirkte gleichzeitig mit Bayle John Locke (1632—1704), dessen bescheiden vorgetragene Lehren [13]) von einem politischen Grundvertrage, von Rechten des Volks, von Toleranz, von dem Wesentlichen und den jüdischen Vorstellungen im Christenthum, von Reform der Erziehung und

12) Commentaire sur les paroles de d'Evangile: Contrains — les d'entrer. Dictionn. philosoph. et critique 1697 u. a. Zum Cardinal Polignac sagte er: Je suis bon protestant dans la force du terme, car dans le fond de mon âme je proteste contre tout ce qui se dit et se fait. Fauchet hist. du card. Polignac. 1777.

13) Thoughts on education 1693. Discourses concerning government (herausgeg. 1698 von Toland). Schlosser Archiv B. 2, 1—52 und Gesch. des achtzehnten Jahrh. 1, 382 f. über diesen und die gesamten Erscheinungen in dem Gebiete der Oppositionsliteratur.

des Unterrichts, langsam wirkten, aber eine Schule von Jüngern für solche Grundsätze bildeten. Der ausgezeichnetste von diesen war Shaftsbury (1671—1713) [14]), der auch in den Niederlanden bei Bayle und Leclerc lernte und sich die Leichtigkeit der französischen Manier aneignete, wodurch er der Reihenführer unter den englischen Nachahmern der französischen Literatur wurde. Kühner als Locke griff er das orthodoxe Kirchenthum, Intoleranz und Fanatismus an; zugleich aber geißelte er den gelehrten Pedantismus und gab zuerst unter den Engländern das Beispiel, wissenschaftliche Fragen, besonders aus dem Gebiete des Kirchenglaubens, populär vorzutragen und dem Urtheil der Gebildeten insgemein zu unterwerfen. Zugleich erheben sich nun gegen die Kirchendogmatik zum Theil mit schwerfälliger Gründlichkeit Toland († 1722) [15]), Collins, Tindal, Wollaston, Morgan, Chubb ꝛc. [16]). Toland, dessen Angriffe selbst die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele nicht schonten und der bei aller Plumpheit seiner Polemik viele Leser fand, führte zuerst den Namen eines Freidenkers (freethinker). Die Wirkung von Bayle's Schriften läßt sich dabei nicht verkennen, wiederum waren die englischen zwar wenig geeignet, den Impuls mit gleicher Schnellkraft weiter zu bringen, aber die Lehre war neu, stand im Gegensatze gegen ein tyrannisches Kirchensystem, der Engländer, an politische Opposition in seiner Verfassung gewöhnt, hatte Wohlgefallen daran, auch gegen jenes Angriffe gerichtet zu sehen: also fanden jene Bücher mehr Leser und Beifall, als man nach der Unvollkommenheit ihrer Fassung und dem Mangel der

14) Inquiry concerning virtue 1699. The moralist 1709, Characteristicks etc.

15) Christianity not mysterious 1696 u. a. Schlosser a. O. 398.

26) Derf. 405 f.

Popularität des Vortrags ihnen zutrauen mögte. Doch den Vorrang vor ihnen gewann die franzöſiſche Glätte und weltmänniſche Lockerheit in Bolingbroke's (1672—1751) Schriften, namentlich den Briefen über das Studium der Geſchichte [17]). Zugleich aber nahm durch ihn, wie durch Pope (— 1744), Maundeville (fable of the bees 1706), Arbuthnot (Leben des Martinus Scriblerus) und ſelbſt Swift die Literatur für die gebildete und elegante Welt eine Richtung, wo es weniger um ſcharfe Polemik gegen Staat und Kirche, als um die Beſeitigung der Schulgelehrſamkeit, um das Spiel mit einer laxen und ſelbſtſüchtigen Lebensphiloſophie und mit den Maximen des Weltmanns, um die Einführung der politiſchen Taktik jener Zeit in das ſittliche Leben zu thun war. Die Form hiezu war den Franzoſen abgeborgt, deren Einfluß auf die Literatur Englands grade in der Zeit der Königin Anna, wo Marlboroughs Waffen ihnen ſo weh thaten, mächtig wurde. Die Franzoſen dagegen nahmen von dem Weſen der engliſchen Literatur die Waffen der Oppoſition, die engliſch befruchtete Polemik Bayle's, der unter dem drückenden Nebel des Bigotismus und der Heuchelei an Ludwigs XIV. Hofe die Geiſter entgegengereift waren. Schon 1692 ſagte Lord Mulgrave im engliſchen Parlament, außer den Miniſtern ſey Niemand in Frankreich, der nicht die Engländer beneide und über die Sklaverei in Frankreich ſeufze. Mit Ludwigs Tode kam neben den Seufzern, die man dem Volke überließ, die Frivolität am Hofe auf und Witz und Spott machten ſich Luft; die Regierung kämpfte mit ſtumpfen Waffen dagegen, die hommes de lettres gewannen in den bureaux d'esprit und am Hofe ſelbſt Anhang. Die in der Zeit der Regentſchaft und

17) Letters on the study and use of history 1738.

Fleury's bestehende politische Freundschaft zwischen England und Frankreich förderte auch den literärischen Verkehr der beiden Nationen, die Franzosen lernten in der persönlichen Anschauung des englischen constitutionellen Staatswesens und der gegen Dissenters geübten Toleranz, was ihnen daheim mangele; dies wurde eine ernste, stärkende Zugabe zu der Frivolität, mit der Voltaire schon im ersten Jünglingsalter und in der Henriade Personen und Zustände der verfallenden Gegenwart angriff [18]), zu einer Literatur, die mit einer Wuchersaat von Polemik gegen die despotische Haltung von Staat und Kirche und mit populärer Behandlung dessen, was bisher innerhalb der Schranken streng wissenschaftlicher Erörterung gehalten war, das oben bezeichnete neue Zeitalter einführt, wo sie die öffentliche Meinung gewinnt, wo Friedrich II. als ihr Patron auftritt, während sie in Frankreich selbst von Thron und Kirche verläugnet und verfolgt wurden. Dazu gehören Voltaire's lettres philosophiques 1731, Montesquieu's lettres Persannes 1721, und die Schrift, die er dem verderbten französischen Staate entgegenhielt, wie Tacitus seine Germania dem römischen, sur la grandeur et la décadence de la rep. Romaine etc. Holland blieb während dieser Zeit des jungen Aufwuchses verbotener Frucht der Freiboden;

18) Schon 1713 Verse gegen Ludwigs XIV. Regierung (Schlosser 1, 180); 1716 ein scharfes, revolutionäres Gedicht auf das 1716 errichtete Tribunal über die Traitans Ludwigs XIV.; um dieselbe Zeit die epître à Uranie mit Polemik gegen die Orthodoxie; la Henriade 1726 (zuerst la Ligue), worin es eben so sehr auf Befeindung des Fanatismus und der religiösen Heuchelei als auf Verherrlichung Heinrichs IV. abgesehen ist. Dazu, Apotheose der Le Couvreur, eine Unzahl von poésies fugitives und die auch in dramatischen Stücken zahlreichen Declamationen gegen das, was der „neuen Philosophie" anstößig war.

was in Frankreich verbrannt wurde, verjüngte sich in holländischen Pressen.

In den übrigen Staaten Europa's bewegte sich der Geist wenig aus dem gewohnten Gleise; über das Wesen des Staats hatte die Literatur des Südens gar keine Stimme, in Deutschland war sie schwach, kaum vernehmlich in Skandinavien. Hermann Conring hatte seit 1635 mancherlei über Staatsrecht geschrieben und für das deutsche die Bahn gebrochen, Heidelberg zuerst bekam 1661 einen Lehrstuhl für das Staatsrecht, Samuel Pufendorf der erste Lehrer auf demselben gab zugleich der Geschichte eine politische Richtung; auch auf andern Universitäten wurde das Naturrecht und das Wesen des Staats von den Kathedern herab erörtert [19]), dazu über die Souveränetät der dänischen Könige in Dänemark und Deutschland geschrieben [20]). Doch gelangten die Ansichten vom Staate nicht zu freier und selbständiger Entwickelung; die Katheder-weisheit blieb in die gelehrten Hallen gebannt und erfüllte sich darin, künftigen Staatsbeamten gelehrten Wust und unfruchtbare Spitzfindigkeit mitzugeben. Die Censur mit argwöhnischer Engherzigkeit zu handhaben war in der Ordnung

---

19) Thomasius stellte den Eudämonismus, den subjektiven Trieb der Glückseligkeit als Grundlage des Naturrechts auf. Von ihm, Gundling, Klaproth, Schmauß, Crusius, Achenwall, Bähr, v. Wolf, v. Cocceji s. Schmitthenner üb. den Charakter und die Aufgaben uns. Zeit 1, 170. 199. v. Raumer Begr. v. Recht ꝛc. 56. 74 f. Wolfs vernünftige Gedanken von dem gesellschaftlichen Leben der Menschen verhalten sich zur Philosophie wie das Geschwätz der Hoflakais zur Politik.

20) Für dieselbe schrieben Wandalin († 1675 als Bischof von Seeland), H. G. Masius († 1709 als Professor in Kopenhagen). Dagegen 1691 Mosanus (Beckmann), auch Thomasius. Schwedische Staatsrechtslehrer (Lundius) erklärten, regieren sey so viel als nach Belieben handeln. Rühs 4, 240. Die Hofschmeichler waren, wie immer, allen solchen Theorien voraus.

der Zeit; doch waren die Anstalten dazu mangelhaft, das Urtheil auch gescheuter Männer über die Wirkungen der Leserei aber der Censur günstig, wenn gleich Gefahr für den Staat nur von fern geahnt wurde [21]). Die Literatur Deutschlands und Skandinaviens, namentlich die Lehre vom Staate war der Autokratie nicht gefährlich; die Geschichtschreibung aber nebst ihrer Handlangerin, der Zeitungsschreiberei, und die schöne Literatur, die vielmehr eine unschöne heißen kann, besangen von Majestät; Faßmanns Lebensbeschreibungen der Könige August II. und Friedrich Wilhelms I., Hojers Friedrich IV. ꝛc. dienen als Musterstücke. Die Einwanderung der Hugenotten wirkte auch in Deutschland wohlthätig; der Verkehr mit der Literatur wurde gelenker, die starren Formen des Unterrichts aus dem Reformations-Zeitalter lösten sich, es begann neben dem Gelehrtenstande der Universitäten, Kirchen und Schulen ein Stand der Literaten (hommes de lettres) auch außer Frankreich, Holland und England Ansehen zu gewinnen. Ueber Alles ragt hervor G. W. v. Leibnitz (1646—1716), gleich groß in Wissen und Gelehrsamkeit und in Geltung und von einem treffenden Blicke auf die bevorstehende Umwandlung der europäischen Zustände [22]). Von den fürstlichen Personen aber, die ihm Ehre erwiesen, hat die Gemahlin

---

21) Thomasius Discours vom Gebrauch und Misbrauch der Zeitungen: So ist der schädliche Vorwitz in diesen Dingen so weit kommen, daß nun fast kein Handwerksmann, der des Lesens und Schreibens kundig ist, sich findet, der nicht auch gern wöchentlich seine Zeitung lesen sollte. Dadurch dann nicht allein viel Zeit, dem gemeinen Wesen zum Abbruch, liederlich verdorben, sondern auch Gelegenheit zu allerhand unnützen und ungebührlichen auch öfters in der Republique schädlichen discoursen und Urtheilen gemacht wird. — Erstlich mögte man aller Orten einen capablen Mann zur Censur halten ꝛc.

22) In den essais sur l'entendement humain Chap. 16.

Friedrichs I. von Preußen, Sophie Charlotte, den ersten Rang. Dies Dank der französischen Bildung, die ihr zu Theil geworden war und mit der sie auch dem jungen Geiste bayleſcher und tolandſcher Polemik Raum gestattete [23]).

Fragen wir nun nach dem Einfluß, den die Literatur auf Staatswesen und Staatsregierung hatte, so ist eben das unterscheidende Merkmal zwischen diesem Zeitalter und dem Friedrichs II., daß jener höchst unbedeutend war. Die Literatur der Wissenschaften, die im Mechanismus des Staatswesens nöthig waren, blieb im Kreise der Männer von Beruf, die schöne Literatur bewegte sich meistens im Schlepptau der Höfe, voll Liebedienerei gegen dort herrschende Stimmung und Ansichten; die Stimme der Opposition zu vernehmen war nicht in der Ordnung, man war bereiter, dergleichen Schriften dem Henker zu geben, als das Bestehende darnach zu prüfen und zu ändern. Ludwig, von richtigem Takte für das Große und Schöne, war von durchaus unwissenschaftlichem Sinne, wollte aber auch im Gebiete der Wissenschaft als Gönner verherrlicht werden. Die Autokraten des Ostens und Nordens, Peter I., Karl XI. und XII., hatten mit der Literatur fast gar nichts zu thun; Lepold I. that außer der Stiftung der Universitäten zu Insbruck und Breslau nichts für die Wissenschaften; über Friedrich III. von Brandenburg, dem Stifter der Universität zu Halle und der berliner Akademie der Wissenschaften, war der Geist seiner Gemahlin; Friedrich Wilhelm I. wollte nur das materiell Nützliche und verhöhnte

23) Schloſſer 1, 397. Auf dem Sterbebette sagte sie: Ne me plaignez pas, car je vais à présent satisfaire ma curiosité sur les principes des choses, que Leibnitz n'a jamais pu m'expliquer. Preuß Fried. d. Gr. 3, 475.

die abstrakte Wissenschaft [24]). Die Stiftung einer hannöverschen Universität war dringendes Landesbedürfniß und Zudeckung eines schmachvollen Vermisses; daß Göttingen Musenuniversität wurde, hat mindestens nicht in einer geistigen Weihe Georgs II. seinen Grund. Das erste Beispiel einer von wissenschaftlicher Aufklärung bedingten Regierung gab Neapel unter dem Bourbon Karl, als dieser den wackern Tanucci zum Minister nahm.

2. Personenstand.

Beschauen wir nun den Staat der Autokratie, der von oben herab bedingt der eigenen Bewegung ermangelt und in der Literatur nur einen in sehr beschränktem Kreise wirksamen Hebel hat, so stellt sich zunächst der Personenstand in einer Abhängigkeit dar, bei welcher das Selbstgefühl und das Vertrauen auf gutes Recht nicht bei Kräften bleiben oder dazu kommen konnte. In einer eigenthümlichen Geltung blieb der Klerus; nicht gegen fürstliche Einwirkung geschlossen, selbst in der katholischen Kirche von jener mehr als vordem abhängig, aber doch als im Besitze einer geistigen Macht befindlich angesehen, deren innere Heiligthümer die profane Staatsgewalt als ihrer Waltung entrückt, und nur ihrer äußeren Wache und ihres Schutzes bedürftig ansah. Während sich allerdings auch die Schutzherrlichkeit mit Anmaßung ausrüstete und selbst Ludwigs XIV. Statuten vom J. 1682 nicht sowohl eine Nationalkirche als die Ausdehnung der königlichen Gewalt über die Kirche zum Ziele hatten, doch aber das Fürstenthum

24) Die Bestallung Gerdens zum Stein zum Vicepräsidenten der Akademie der Wissenschaften s. b. Förster 1, 287. Von der famösen Disputation zu Frankfurt, daß es mit den Wissenschaften nichts sey, das. 297.

überall bemüht war, die Staatskirche in Ehren und Geltung zu erhalten, wobei freilich auch wohl vorkam, daß unter August II. der ſächſiſche Oberhofprediger den Rang nach dem Lieutenant der Fußtrabanten bekam, richtete ſie ſich mit dem Geiſte der Verfolgung gegen die Diſſidenten und hatte hiebei die Theologen der herrſchenden Kirche zu Herolden. Darum auch in dieſer Zeit der Stand eines Diſſidenten ein vielfach, bis zu Austreibung und Tod, verkümmerter und das irdiſche und menſchliche Recht vor dem angeblich göttlichen im Weichen. Die Reihe der Verfolgungen beginnt in einem Staate, wo die Autokratie nicht ausgebildet war, unter Karl II. in England. Was ihm an Eifer und Gewalt abging, machte die Unduldſamkeit des biſchöflichen Klerus gut. Leopolds grauſame Verfolgung der ungriſchen Diſſidenten, Ludwigs Dragonnaden, die Verfolgung der Waldenſer in Piemont, die portugieſiſchen, ſpaniſchen und neapolitaniſchen Autos da fe, Karls VI. Unterdrückung der Evangeliſchen in Böhmen, die Austreibung der evangeliſchen Pfälzer und Salzburger, und auch außer dem Bereiche der Autokratie, die Bedrückung der Diſſidenten in Polen nebſt dem Blutbade in Thorn 1724, geben die Beweiſe von dem unheilbaren Fanatismus der päpſtlichen Kirche. Aber unduldſam war auch die evangeliſche Orthodoxie [1]) und zu unchriſtlichen Bedrückungen der im Geiſte verwandten aber im Buchſtaben abweichenden Glaubensgenoſſen bereit. Alſo war überall der kirchliche Maßſtab noch von ungemeiner Wichtigkeit für Wohl und Wehe der Staatsgenoſſen und darin hauptſächlich übten die Gewiſſensräthe der Fürſten ihre geiſtige Macht. Auch hatten noch die Kanzelredner großen Einfluß und eine bedeutende unmittelbar eindringende Wirkung auf das Volk,

1) S. die Rüge bei Schloſſer 1, 342. 404.

dem die Literatur mit ihrem beginnenden Zweifel nicht zugänglich war, und eben um dieser Wirkung willen lag es den Regierenden am Herzen, einen Stand, der zu den Organen der Regierung gehörte, in Ehren und Ansehen vor dem Volke zu erhalten, während sie um Eingriffe in dessen Rechte als Staat im Staate, oder in protestantischen Ländern auch um Einrichtung von Kirchengebräuchen nicht bedenklich waren [2]). Die öffentliche Meinung begann sich wider Kirchenzwang zu regen, die verfolgende Kirche wurde Gegenstand des Hasses der Verfolgten, der Verlust des innersten Wesens der christlichen Religion, der Frömmigkeit und Liebe, wurde bei Katholiken und Protestanten empfunden; dort erhoben sich gegen die Jesuiten, deren Macht im Sinken war, die Jansenisten, hier gegen die starren Formelmänner die Pietisten und Herrnhuter, in der englischen Kirche aber die Methodisten und die Quaker. Die katholische Kirche rüstete zu Verfolgungen der jansenistischen Sektirer, die protestantischen waren nicht eben duldsamer [3]); aber ungeachtet ihrer Verketzerungen gewannen doch jene Parteien einen Platz unter den Staatsgenossen. Was nun die Gesinnung der von dem herrschenden Kirchensystem sich Sondernden betrifft, so mögte William Penn, der Ansiedler in Virginien das Extrem darbieten. Er steckte eine Fackel der Toleranz in Amerika auf, wo indepen-

2) B. Friedrich Wilhelms I. Einrichtung einer neuen Liturgie s. Cramer Beiträge zur Gesch. Frdr. W. I. und Friedrichs II. S. 91 f.

3) Bulle Unigenitus 8. Sept. 1713. Le Tellier hatte dem Papste Clemens XI. von mehr als hundert verderblichen Sätzen in Quesnels Bibelübersetzung geschrieben; darum verdammte Clemens 101 Satz, denn, sagte er, weniger habe er doch nicht nehmen können. — Den Pietisten waren die Könige Karl XII. und Friedrich Wilhelm I. abhold. Rühs 4, 354. Förster 1, 196. Der Name Mucker stammt schon aus jener Zeit.

dentischer Rigorismus nicht minder unduldsam gewesen war, als europäische Glaubensbehörden; ihr Schein hatte in Europa nur in der neuen Literatur, noch nicht in dem Staatswesen ihren Abglanz. Für Stiftung neuer geistlicher Orden war die Stimmung der Zeit nicht; doch gab Rancé, der Stifter des Ordens de la Trappe 1664, ein merkwürdiges Beispiel der Verzichtleistung auf das Menschliche im Leben. Die Jesuiten blieben hinfort der vorzugsweise begünstigte Orden. Von einer eigenen Bedeutsamkeit wurden, zumeist bei den Evangelischen, die Freimaurer, die, vielleicht schon im vorigen Zeitraume entstanden, seit 1717 eine bestimmtere Constitution erhielten und von England sich 1725 nach Frankreich [4]) und bald darauf nach Holland und Rußland 1731, nach Italien und Nordamerika 1733, nach Portugal 1735, und nach Deutschland verpflanzten, wo 1737 in Hamburg die erste Loge errichtet wurde. Das Geheimnißvolle erregte Neugier und Mistrauen; Papst Clemens XII. sprach 1738 den Bann über die Freimaurer, in Frankreich machte ihnen die Polizei, in Spanien die Inquisition zu schaffen: anderswo war man von Staatswegen nachsichtig gegen dieselbe; Franz Stephan errichtete selbst Logen in Toscana. — Die Juden konnten noch nicht zu staatsbürgerlichen Rechten gelangen; aus Oestreich wurden sie 1671 vertrieben, in Schweden gar nicht, in Frankreich kaum geduldet; wo sie auch nicht mehr eigentlich verfolgt wurden, hatten sie doch Verachtung und Spott genug zu leiden.

Der Adel war als Zierde der Höfe von den Fürsten gern gesehen und erfreute sich hier der Gunst und Gnade; aber er stand nicht mehr auf eigenem Rechte; seine Vorrechte vor dem Bürgerstande sicherten ihn nicht vor Rechtsverlusten. Die

4) Von den Anfängen der Freimaurerei in Frankreich, s. Lémontey hist. de la reg. 2, 290.

Geltung des Adels war da am größten, wo die Autokratie am wenigsten thätig war, für den Staat zu schaffen, wo es bloß die Erscheinung, nicht die Waltung, galt, wo das Fürstenthum ein durch das Blut zunächst verwandtes Element zum Spiegel für seinen Hoheitsglanz begehrte. Eben da war der Adel am stolzesten; je weiter von nützlicher Thätigkeit entfernt, um so höher seine Verachtung der arbeitenden Klassen. Indessen auch an solchen Höfen kam der Adel in eine Abhängigkeit, die der vormaligen Feudalaristokratie nicht entsprach und er mußte sichs gefallen lassen, daß am Hofe allerlei Impfungen mit ihm vorgenommen wurden, durch welche er erst zu rechter Geltung kam; an die Stelle des mittelalterlichen Ritterschlags ging der Rang nach Hofchargen, Titel- und Ordensverleihungen. In Dänemark wurde 1671 ein Grafen- und Freiherrenstand eingeführt. Desgleichen war die Einbürgerung in den Adelstand — unter Ludwig XIV. als Finanzmaßregel — sehr gewöhnlich und die Mischung des alten und neuen Adels hatte ihre gedeihlichste Temperatur in der Hofgunst. Es lag in dem Princip der Autokratie, sich die Ausgleichung der Differenz zuzutrauen. Eben daher trug sie kein Bedenken, auch in hohe Aemter für den Staatsdienst Bürgerliche einzusetzen; dies am häufigsten da, wo die Thätigkeit am größten war, überhaupt aber mehr in der Richtung auf den Staat als auf die Person der Majestät, welche die Ansichten von Geburtsadel in ihrer sie zunächst berührenden Umgebung am genausten festhielt. Eben derselbe Ludwig, der glaubte, seinen in doppeltem Ehebruch erzeugten Kindern Rang und Recht von ächten Prinzen von Geblüt verleihen zu können und der auf die rôture mit Verachtung herabsah, hatte doch kein Bedenken, den bürgerlichen Colbert zum vielvermögenden Minister zu erheben. Daß ein fürstliches Amt über Geburtsadel gehe, wurde all-

gemeiner Grundsatz der Autokratie. So dachte Ludwig XIV., der den Marschällen den Rang über den Herzogen gab, und eben so Karl XI. und XII.; jener erklärte, aller Rang komme von königlichen Machtvollkommenheit und selbst Landsekretäre wurden dem Adel gleichgestellt, diesem gab allein die Tüchtigkeit als Krieger den Maßstab des Werths. Peter I. faßte nur die materielle Brauchbarkeit zu seinen Zwecken ins Auge; daher kam es, daß unter ihm die Parvenus am russischen Hofe ihre Rolle zu spielen begannen. Höher hielt den Adel Friedrich Wilhelm I., der aber auch denselben durchaus nicht nach dem Geburtsrechte, sondern nach seinen Leistungen an den Staat schätzte. Ueberall leuchtet aus dem Verfahren der Autokratie gegen den Adel hervor, daß ihm die Ansprüche desselben auf ein von der Gnade des Throns unabhängiges Recht anstößig waren. Es ist begreiflich, wie wichtig nun Rangordnungen wurden; Dänemark hatte deren zehn von 1671—1746. Das Duell des Adels vermogte aber keine Strenge, wie sie namentlich selbst Ludwig XIV. übte, zu unterdrücken.

Also stieg der Beamtenstand zu noch höherem Ansehen als vordem empor und daß eine große Zahl Adliger in demselben sich befand, erhöhte das Selbstgefühl des Standes. An Selbständigkeit des Amtscharakters, an muthige Behauptung des Rechts gegen die Willkür war nicht zu denken; der Beamtenstand bewegte sich nach dem Willen der Autokratie; selbst das Richteramt war dem Einflusse derselben unterworfen. Die Hof- und Staatsdienerschaft zusammen machten die Summe der bewegenden Kräfte aus; in Frankreich ging es, großentheils um durch Verkauf von Aemtern das k. Einkommen zu vermehren, so weit, daß was nur irgend eine Wirksamkeit im Verkehr zeigte, zu einem Amte gestaltet wurde [5]), und über-

5) Isamberi recueil 20, 121.

haupt an 40,000 Aemter unter Ludwig XIV. hinzukamen, und die Geſinnung der niedern Stände ward dadurch auch ſo niedergedrückt, daß die Amts-, Rang- und Titelſucht, wobei der bon citoyen immer mehr durch den bon serviteur in Hintergrund geſchoben wurde, wie ein Krankheitsſtoff an dem geſunden und ſelbſtkräftigen Staatsbürgerthum zehrte. Ein widriger Makel an dem Beamtenweſen jener Zeit iſt, daß die financielle Plusmacherei bei den Fürſten ſo hoch im Werthe ſtand, und dabei ſehr natürlich, daß das Richterthum nicht ſeine gebührende Ehre hatte. Es iſt nicht zu verhehlen, daß in dem Herrendienſte auch etwas Edles ſich offenbart; wer mag die willige Ergebenheit und Treue im Dienſte tadeln? Montesquieu's Satz, daß die Ehre in Monarchien das bewegende Princip iſt, hat in der Anwendung auf die damaligen Autokratien ſeine Wahrheit, inſofern Approximation die Regel geben kann. Es gab auch Feile und Gemeine, Plusmacher und Gauner unter den Beamten jener Zeit: aber dennoch herrſchte das Princip der Ehre und Uneigennützigkeit mehr in den Autokratien als bei der Ariſtokratie Polens und Schwedens und Genua's und der Schweiz, und in dem conſtitutionellen England, wo das Cabalminiſterium und Bolingbroke durch Verrath, Marlborough durch Unterſchleif und Wucher mit Staatspapieren [6]), die Parlamente unter Robert Walpole's Verwaltung durch Corruption einen widerwärtigen Anblick gewähren und Robert Walpole's Spruch, daß jeder Menſch ſeinen Preis habe, nur zu ſehr durch allgemeine Verkäuflichkeit bewährt wurde. — Näher noch als der Stand der Staatsbeamten ſtand der Perſon der autokratiſchen Monarchen der Soldat, in gewiſſer Art eine Amplifikation der Hofdienerſchaft. Na-

6) Von ſeiner und des Juden Medina Stockjobbery ſ. Schloſſer 1, 74, 102.

tionalität mangelte darin nicht gänzlich; Franzosen, Russen, Schweden, Piemonteser hatten das Selbstgefühl derselben; dennoch waren Ehre, Sold und Disciplin die bewegenden und zusammenhaltenden Federkräfte des Heerwesens jener Zeit, insofern es sich durch Werbung unterhielt. Darum war auch die Ansicht von völliger Abhängigkeit desselben von der Autokratie und wiederum Geschiedenheit der Gesinnung im Heere von der nationalen hier in der Regel. Mogte der Adel in den Heeren eine seinem vormaligen Waffenberufe entsprechende Thätigkeit finden, was mehr an die mittelalterliche nicht auf die Heimat beschränkte Feudalpflicht, als an Nationalpflicht erinnerte: die Ansicht der Nation von dem Soldatenstande war diesem nicht günstig; sie konnte darin nicht ein ihr verwandtes Element sehen. Wo nun aber Ehre und Nationalität zusammenwirkten, wie bei Franzosen und Schweden, da ward das Trefflichste geleistet; Erstlinge solchen Ruhms ernteten die Brandenburger, die der große Churfürst und nachher Leopold von Dessau anführte. Die Behandlung der gemeinen Soldaten wurde härter als je zuvor und dieses nicht bloß, wo Werbung die Menschen als Waare zusammengebracht hatte, sondern auch bei den aus Landeskindern gebildeten Heeren. Zu geschweigen der Russen, war die Zucht bei Schweden sehr streng und eine exemplarische Barbarei führte Leopold von Dessau im preußischen Heere ein. —

Nach allen diesen Ständen nun erscheint der Bürger- und Bauernstand als von fremdartigen und wenn aus ihm stammenden doch aus seiner Mitte ausgeschiedenen Organen bedingt und als eine Masse, deren Leben und Bewegung nur nach dem Centralpunkte der Autokratie hin durch die von diesem ausgestreckte Staatsgliederung gezwungen war. Das städtische Bürgerthum empfand den Druck mehr als der Bauern-

stand; dort gab es noch Ueberbleibsel hergebrachter Rechte und die waren der Autokratie im Wege; daher manche Verkümmerung, die der längst auf bloßer Gnadenstand angewiesene Bauer nicht mit theilte. Spießbürgerlichkeit wurde in dieser Zeit ein Begriff für den Spott. Von dem Bemühen, den Zustand der Frohnbauern zu verbessern, ist das „Prügelmandat" Friedrich Wilhelms I. vom J. 1738 ein nicht zu verachtendes Zeugniß. Die Gesinnung dieser Stände entsprach der Niedrigkeit, in der sie gehalten wurden; Staunen über die Hoheitlichkeit war allgemein; bei dem Vergnügen der Anschauung wurde die Noth des Landes selten in Anschlag gebracht [7]). Der Unmuth blieb freilich nicht aus, wenn der Druck zu schwer wurde; die Franzosen, welche in den ersten Jahren der Selbstherrschaft Ludwigs scharenweise an den Wegen hielten, wo er fuhr, seufzten schon, als Ludwig auf dem Gipfel des Ruhms thronte und von Schmeichlern der Große genannt wurde; späterhin folgten Verwünschungen seines Despotismus.

3. Staatsverwaltung und Volksleben.

Die Staatsverwaltung läßt uns den oben gedachten Unterschied der bloß auf Hofgenuß bedachten und der aus Selbstsucht für den Staat, oder endlich ohne eigennützige Tendenz für den Staat thätigen Autokratie erkennen. Regierungslustig waren alle zusammen, wenn es darauf ankam, das autokratische Princip zu bethätigen; doch ist von der ersten kaum mehr als Verordnung nach der Eingebung der Laune oder des Hoheitsbedürfnisses zu erwähnen und nur die für den Staat, ob aus Selbstsucht oder ohne diese, thätige kommt

7) Der teutsche Bürgersmann glaubte treuherzig, Verschwendung und Ausschweifung seyen den höhern Ständen nach göttlichem Rathschluß zugetheilt; man ärgerte sich darüber nicht mehr. Schlosser 1, 149.

hier in Betracht. Die Sucht des Vielregierens ist die erstgeborne Tochter der Autokratie dieser Art; daher ist dieser Zeitraum reich an Gesetzen und Einrichtungen. Ludwig XIV., der in Colbert, Louvois und dem Kanzler Le Tellier schöpferische Organe hatte, wurde das Muster für Zeitgenossen und für Machthaber späterer Zeit; doch von jenen gingen einige ihren eigenen Weg und seine Nachahmer verstanden oder vermogten nicht den gesamten Kreis seiner Productionen sich zu eigen zu machen. Das System der stehenden Heere zwang er ihnen auf, doch war es ihnen nicht unwillkommen; es war bald wie unerläßliche Ausstattung der Autokratie angesehen. Wir enthalten uns der Erörterung des Einzelnen, was im Heerwesen aufkam, wie Feuerwehr statt der Pike [1]), Bayonnette [2]), eiserne Ladestöcke [3]), das Schnellfeuern, der genaue Gleichtritt, die Aufstellung in drei Gliedern, die gesamte Dressur zahlreicher Massen zu maschinenartiger Bewegung, Vorbildung künftiger Officiere in Kriegsschulen und für die Gemeinen die schon erwähnte barbarische Disciplin eingeführt wurden, wie hinfort Werbung geeignet schien eine dem Winke des Autokraten folgsame Kriegsmacht aufzubringen und Ausländer in jedem Heere zahlreich waren [4]), doch aber auch die Eingebornen mit

1) Bei Ludwigs XIV. Heere erst 1703 (art de vérif. les dat. 6, 309); bei der Reichsarmee 1708 bei der Belagerung von Lille.

2) Im französischen Heere seit 1671 eingeübt, in der Schlacht bei Marsaglia 1693 hatten 20 Bataillone Bayonnette; außer Frankreich bei der Erstürmung Ofens mit Erfolg gebraucht.

3) Zuerst bei dem Regimente Leopolds von Dessau, allgemein im preußischen Heere 1718. 19.

4) Ludwig XIV. hatte Schweizer, Deutsche, Engländer, Schotten, Irländer, Italiener, Catalonier regimenterweise. Wilhelm III. hatte desgl. Franzosen. Ein Regiment Franzosen, gefangen genommen bei Höchstädt 1704, trat in Dienst Augusts II., nach der Niederlage der

Zwang zum Kriegsdienste ausgehoben und einem Stande zugeführt wurden, wo das Menschen- und Bürgerrecht der grausamsten Quälerei verfiel und wie sehr die gesamte Existenz der Staatsgenossen durch die Einführung der stehenden Heere an freier Bewegung und Entwickelung und der innere Nerv des Staatslebens an Kraft, gleichwie die menschliche Individualität durch die Dressur in Masse, einbüßte: hievon zu reden wird die Geschichte des folgenden Zeitraums und der einzelnen Staaten Gelegenheit geben. Eine für die Sittengeschichte wichtige Frage, ob durch die vielfältige Vervollkommnung der Waffen und des Heergeräths der kriegerische Muth gewonnen habe, ist schwer zu beantworten, da die Kunst, große Massen als Maschinen zu bewegen, die persönliche Tapferkeit beschränkte; es ist anzuerkennen, daß das Bewußtseyn des Soldaten, eine tüchtige Waffe zu führen und geschickt in ihrer Handhabung zu seyn, ihm Vertrauen giebt, aber dies neutralisirt sich, wenn der Feind gleichartig ausgerüstet ist: der kriegerische Muth blieb im Ganzen von denselben Bedingungen, wie früher, von Naturell, Führung und Uebung abhängig. Wie beliebt der Menschenkauf war, ist in der allgemeinen Geschichte der Staatshändel erwähnt worden; das Wohlgefallen mancher Fürsten am Soldatenspiel, an riesenhaften Gardisten, an Chevaliergarden ꝛc. mag zu den Hoffreuden gerechnet werden; für die Sittengeschichte des Volkes ist daraus nicht mehr als von der Belagerungs- und Befestigungskunst Vaubans, der Feldherrenkunst eines Turenne, Condé, Luxemburg, Catinat, Wilhelm III., Marlborough, Eugen, Karl XII. ꝛc. zu lernen; doch neben der Bewunderung des Genie's hat hier die Humanität eine Stimme zur Anklage Condé's, Luxemburgs, Marl-

Sachsen bei Frauſtadt in ſchwediſchen und nach Karls XII. Niederlage auf Rügen in preußiſchen Dienſt.

boroughs und Karls XII., daß ſie bei ihren Unternehmungen unempfindlich gegen Menſchennoth und Menſchenverluſt waren, dagegen auch zur Verherrlichung der Tugenden eines Catinat und Eugen.

Das Recht.

In genauer Verbindung mit dem Aufwuchs und den Fortſchritten der Autokratie ſtanden während des Mittelalters und der Zeit des Kirchenſtreits die **Rechtsgelehrten**, die durch die Erinnerungen an das römiſche Kaiſerrecht zur Hingebung an jene gewöhnt waren. Nicht anders zeigen ſie ſich in dieſer Zeit. Mühe und Fleiß des Studiums und Ausſtattung mit alterthümlicher Gelehrſamkeit und eleganter Sprache ward vor Allem dem römiſchen Rechte und dieſem hauptſächlich in Deutſchland und Holland zu Theil [5]); dem Rechte im Leben erwuchs daraus wenig Frucht. Während in Geſetzgebungen über das Recht [6]) ſich Scharfſinn und Studium ausſprechen, während die Fürſten ihre Pflicht, das Recht zu handhaben, im Munde führen und auch die Gewalt mit dem Scheine deſſelben zu beſchönigen bemüht ſind, greift die Willkür um ſich und findet in den Juriſten willige Handlanger zur Beugung oder Umgehung des Rechts in Commiſſionen, oder doch nicht den Muth, dem Machtgebote das Rechtsgeſetz und die Selbſtändigkeit des

---

5) J. Voet —1725, G. Noodt —1725; Schulting —1734, C. v. Bynkershoek —1743, C. A. Duker —1752; — S. Strykt —1710, F. C. Conradi —1740, J. G. Heineccius —1741, J. H. Böhmer —1749, A. v. Leyſer —1752. Dazu der Italiener G. V. Gravina —1718.

6) Ludwigs XIV. ordonnance civile 1667, ord. criminelle 1670, code noir etc. Chriſtians V. danſke Lov 1683, neapolitaniſche Geſetzgebung 1734 ff., das ſchwediſche Geſetzbuch v. J. 1736 ꝛc. ſ. die einzelnen Länder.

Richteramts vorzuhalten [7]). Die Kirche verlor zwar von ihrer Macht über das profane Recht, aber die Vorstellung von dem göttlichen Rechte der Majestät setzte sich mit gleich hohen Ansprüchen an die Stelle; Ludwigs Zwangsbekehrung der Hugenotten und ihres gleichen waren wenig veränderte Wiederholungen dessen, was Philipp II. und Ferdinand II. gethan hatten. Der Aberglaube, durch den die Kirche dem Rechte die Hexenprocesse aufgedrungen hatte, fand in Thomasius einen sieghaften Bekämpfer, jene scheußlichen Ausgeburten eines grausamen Wahns wurden seltner: doch die Barbarei in Tortur und Strafen dauerte fort; Christian VI., gottseliger Sinnesart, verordnete, daß Mörder und solche, die einen Mordversuch gemacht hätten, neun Wochen nach einander öffentlich vom Henker mit Ruthen gepeitscht, dann von unten auf gerädert und ohne Empfahung eines Gnadenstoßes lebendig auf das Rad geflochten werden sollten. Auch außerhalb des Bereichs der Autokratie wurde der Menschlichkeit Hohn gesprochen; wenn das französische Parlament überhaupt einen barbarischen Rigorismus starr behauptete, und in Ungarn der Name eines Caraffa zum Fluche wurde, so seufzte auch England über die Gräuel eines Jefferies und Schottland über das Verfahren gegen die Jakobiten im J. 1746, welches dem Buchstaben des alten Gesetzes entsprach, aber die Gnade des Throns in Anspruch nahm. Die öffentliche Meinung war überall noch fern von dem Humanitätsgefühle, das bei der Anschauung oder selbst der mittelbaren Kunde von grausamen Marterungen schmerzlich bewegt wird; eben so wenig hatte sich der Rechts-

7) Zu dem was oben 1, N. 9 über die Commissionen angedeutet ist, s. von dem Benehmen gelehrter Juristen das Beispiel v. Leyſers und Consorten in der Sache des braunschweigschen Kammerpräsidenten von Münchhausen. Schlosser 1, 223.

sinn, den die Verkümmerung ordentlicher Gerichte durch Cabinetsjustiz verletzt, oder der den Maßstab zwischen Schuld und Strafe erwägt, herausgebildet; es mangelte das Vertrauen zum Rechte mit dem daraus erwachsenden Selbstgefühle des Mannes und Bürgers; das Recht war dem Urtheil des Volks entrückt und dieses an die Autorität der Juristen und die Willkür der Machthaber gewöhnt; Rechtshändel, wo Cabinetsjustiz waltete, wurden mit einem ähnlichen Interesse beachtet, als das, womit ein gemeiner Zeitungsleser dem Verlaufe der Weltbegebenheiten zu folgen pflegt; Hinrichtungen waren ein Schauspiel für die Menge und gefühllose Neugier hielt die Menschlichkeit befangen.

Die materiellen Interessen.

Dem Bedachte der Autokratie auf die Einrichtung dessen, was zur Sicherstellung und Uebung der Macht diente, war zunächst verwandt die Sorge für das Einkommen. Hier ist der Unterschied der passiven und nur mit Hofgenuß und äußern Staatshändeln beschäftigten und der auf Erweckung und Steigerung der Staatskräfte bedachten Autokratie scharf ins Auge zu fassen. Die erste fragte nicht nach dem vorhandenen Nationalvermögen, noch nach den Mitteln, den Ertrag davon zu vermehren; sie begehrte und genoß unbekümmert um die Quellen, aus denen sie schöpfte. Dies um so drückender für das Volk, je mehr die Bedürfnisse der Höfe die Ansprüche an jenes erhöhten. Wo die Erschöpftheit desselben am wenigsten durch die Natur unterstützt wurde, wo ein gemächliches Leben nur durch ernste und anhaltende Arbeit erzielt werden konnte, war der Druck am empfindlichsten, so in deutschen Ländern und in Schweden; hier wurde der Schmerz über verkümmerten Lebensgenuß noch durch den Unmuth, vergebens gearbeitet

zu haben, erhöht: minder unbehaglich war den Völkern, die, an das Nichtsthun gewöhnt und darin durch die mühelose Gewinnung der ersten Lebensbedürfnisse aus reichen Naturvorräthen bestärkt, auf die Ausstattung des Lebens mit ihrer Hände Werk keinen Werth legten und nur über Beschränkung des Genusses der Naturgüter zu klagen hatten; darum mochte es den Neapolitanern unter dem spanischen Karl II. und dem östreichischen Karl (VI.) immer noch wohler seyn als den Preußen unter Friedrich I., den Sachsen unter August II. und den Baiern unter Maximilian Emanuel und Karl Albrecht, den Würtembergern unter Eberhard Ludwig und den Mecklenburgern unter Karl Leopold. Dem Charakter der Autokratie, die die Kräfte des Volkes zu wecken nicht Geschick oder Willen hatte, war es angemessen, bei der Erschöpftheit von jenem der Goldmacherei nachzugehen [8]; mehr als ein Fürst jener Zeit hatte starken Glauben, dadurch die leeren Schatzkasten zu füllen. Wie dies vergeblich war, so auch die als Subsidien oder Pension bezogenen Gelder, an welche sich zum Theil selbst fürstliche Unehre knüpfte, wie bei den deutschen Fürsten, die Frankreich besoldete [9] und bei Karl II. von England, der, nicht im Besitze autokratischer Macht, für das Geld, das er von Ludwig nahm, doch die Interessen Englands verläugnete. Dem Volke kam von solchen Geldern am wenigsten zu gute; sie wurden als etwas nur der Person des Fürsten Zukommendes angesehen, mochte auch das Volk die Last dafür tragen. Dagegen nun hat eine erfreuliche Seite die Betriebsamkeit Lud-

8) Merkwürdige Mittheilungen darüber s. in d. Leben Böttgers, des Erfinders d. sächs. Porcell. v. Engelhardt 1837. Vgl. Förster Friedr. Wilh. I. 1, 19. 122. 123.

9) Die Reihe ist lang; Baiern, Pfalz und Cöln stehen durch den größten Theil des Zeitraums auf der Liste der franz. Beneficiaten.

wigs XIV., Karls XII., Peters I., Friedrich Wilhelms I., das Nationalvermögen zu vermehren. Laſſen wir die Frage nach der Verwendung des erhöhten Ertrags und die daraus ſich ergebende Verſchiedenheit der Waltung Ludwigs und der drei andern Fürſten bei Seite, ſo iſt die Thätigkeit für die Production in den erſten Jahrzehnden der Selbſtregierung Ludwigs bewundrungswürdig; hievon gebührt der Ruhm allein dem unermüdlichen und erfindungsreichen Colbert, und ſeinen Einrichtungen zur Beförderung des Gewerbfleißes, zum Aufgebote wiſſenſchaftlicher Theorien und der vereinten Kraft von Geſellſchaften, der auf Gewerbe und Handel bezüglichen Geſetzgebung und Gerichtsverfaſſung, den praktiſch ihnen förderlichen Anlagen für Binnen- und Seeſchifffahrt, der Aneignung oder Gründung von Colonien ꝛc. iſt die Anerkennung, daß ſie Kräfte belebten und auf gedeihliche Uebung anwieſen, nicht zu verſagen. Es mag dahin geſtellt bleiben, ob Colberts Merkantilſyſtem den Vorzug vor dem Ackerbauſyſtem verdiene; die Frage würde ſich nur dann erſt genügend erledigen, wenn einmal das eine wie das andere ſo geübt würden, daß die Früchte davon dem Volke zu gute kämen; durch die Tendenz auf das Letzte hat Sully's einfacher Haushalt mit Heinrichs IV. gutem Willen, dem Bauer zum Sonntage ein Huhn in den Topf zu ſchaffen, einen unbeſtreitbaren Vorzug vor ihm; wird aber nur darauf geſehen, daß es dem Gange der geſamten Entwickelung des Verhältniſſes zwiſchen Menſchen und Natur entſpricht, ſo viele und mannichfache Kräfte als möglich zu wecken und in ein geſteigertes Spiel zu ſetzen und daß darum die gewerbliche Induſtrie, die den Ackerbau nicht zum Grundwerke hat, durch ihre Vielſeitigkeit und durch den Austauſch im Verkehr eine Vervollkommnung des kosmopolitiſchen Berufs der Völker iſt, wird endlich nicht in Anſchlag gebracht, daß das

volksthümliche Selbstgefühl des wohlhabenden Ackerbauers ein gedeihenderes ist, als das des geldreichen Gewerbsmannes und daß, je mehr das Nationalvermögen von einfachen Naturerzeugnissen auf das potenzirte des Geldes hinübergeleitet wird, um so mehr auch die Autokratie an Gelenkigkeit ihrer Gliederung gewinnt und die Willigkeit der Menschen, sich für Geld hinzugeben, zunimmt: so ist Colberts Schaffen und Walten ein Glanzpunkt in der Geschichte der Gesittung. Es war nun einmal dahin gekommen, daß nachdem die mit der mittelalterlichen Autonomie verschwistert gewesene Gewerbthätigkeit der städtischen Bürgerschaften die innere Triebkraft eingebüßt hatte, ein Anstoß von den Regierungen her, die die eigene Bewegung jener beschränkt hatten, gegeben werden mußte: das geschah durch Colbert mit erstaunenswerthem Erfolge und der Vorrath der Hülfsquellen des Nationalvermögens stieg durch die Vermehrung der Thätigkeit, der Geschicklichkeit, der Erfindungen und des Verkehrs. Dies behielt seinen unvergänglichen Werth für die Gegenwart, auch wenn der Ertrag der arbeitenden Classe verkümmert wurde, und für die Zukunft, bei immer gesteigerten Ansprüchen von Seiten der Regierung leichter Rath zu schaffen. Nun aber war das Schaffen Colberts und die diesem gespendete Gunst Ludwigs nicht darauf gerichtet, daß der vermehrte Reichthum im Volke diesem zu gut kommen sollte; die Tendenz war Befriedigung der Ansprüche einer bezahlenden Autokratie. Hatte Ludwig auch sein Wohlgefallen an den neuen großartigen Schöpfungen um ihrer selbstwillen und knüpfte er nicht krämerisch an jede Anschauung eines gewerblichen Instituts die Rechnung, was es ihm einbringe: so war doch die Grundansicht, daß dies Alles Mittel zu seinen persönlichen Zwecken sey, daß er nur sein Eigenthum vermehre, um höheren Ertrag davon zu haben. Sein Wort,

der Staat sey er, bekam hier eine furchtbare Anwendung. Nach seiner Ansicht war das gesamte Vermögen aller seiner Unterthanen wie sein eigenes; dazu kam der heillose Wahn, daß es wohlthätig sey, wenn der Fürst viel aufgehen lasse [10]), der nichts so sehr von fern an Polykrates System, mit Gewalt viel an sich zu bringen, um aus Gnade viel spenden zu können [11]), erinnert. Wohin Ludwigs Unersättlichkeit führte, hatte selbst Colbert noch zu beseitigen; was das Volk dachte, gab sich in den Verwünschungen kund, mit denen es Colberts Leiche verfolgte. Ueber die Hofpracht, die glänzenden Feste, die Riesenbauten zu staunen, der kostspieligen Heerfahrten um des Nationalruhms willen sich zu erfreuen, war dem Franzosen mehr als andern Völkern Europa's gegeben; als aber Ludwigs Prunk- und Ehrsucht mehr und mehr von dem Marke des Volkes zehrte, da richtete sich gegen ihn selbst die Stimme der dem Drucke erliegenden fixßigen Unterthanen, denen Colberts Schöpfungen mit erhöhter Arbeit Armuth und Noth brachten und in den letzten Zeiten Ludwigs ließ die gänzliche Erschöpftheit Frankreichs erkennen, daß wenn die autokratische Thätigkeit zur Production ungemein groß gewesen war, die königliche Leidenschaften davon einen Maßstab zu noch bei weitem höheren Ansprüchen hergenommen hatten. Dies aber ward die unglückliche Begleitung des zur Production thätigen autokratischen Staatshaushalts auch im übrigen Europa, das über Vermehrung der Abgaben, Ausdehnung des Regalienwesens, Zurücknahme oder Verkauf der Krongüter, Lotterien, Anleihen ꝛc. klagte. Jedoch lassen die gleichzeitigen Fürsten sich nur einseitig mit Ludwig vergleichen; abgesehen von denen, die es ihm bloß im Verbringen gleich thaten, unter welchen

10) Lemontey monarch. Staatsverf. 133.
11) Herodot 3, 39.

Karl XII. und August II.[12]) bei gänzlich verschiedenem Lebensgelüste den ersten Rang haben, und von den glaubenseifrigen Ketzerverfolgern, die ihre fleißigsten Unterthanen aus dem Lande jagten, wie der Churfürst von der Pfalz und der Erzbischof von Salzburg, und nur die produktiven ins Auge gefaßt, so hatte hier jeder seine eigenthümliche Art, und gemeinsam ist ihnen nur das Bestreben, viel ins Leben zu rufen, um von den Unterthanen möglichst viel an sich zu bringen. Der große Churfürst von Brandenburg giebt in seiner Aufnahme geflüchteter Hugenotten und seiner Freude über das erste in seinem Lande gewebte Paar seidener Strümpfe ein schönes Merkzeichen staatshaushälterischen Erwerbsinnes; in der Einforderung von Abgaben ohne ständische Bewilligung hatte er den Geist zwingherrlicher Autokratie. Weiter als er ging hierin Karl XI. von Schweden, der ansehnliche Vorräthe jeder Art zusammenbrachte, ein stattliches Heer rüstete, für sich selbst wenig verbrauchte, aber in der Zurücknahme der Krongüter im J. 1681 f. das Recht unverantwortlich beugte. Peter I. übersprang die Stufe der Beförderung des Ackerbaus, nur von dem Gedanken der handwerklichen Industrie und des Seeverkehrs erfüllt; sein ganzes Verfahren war gewaltsam und mußte, wenn es zum Zwecke führen sollte, so seyn; seine Hast säete auch auf unfruchtbaren Acker, aber er erkannte richtig, daß die Hauptaufgabe für ihn sey, Kräfte und Geschick hervorzurufen und nirgends leichter als in seinem Gebiete das Anbilden des Fremden sich ausführen und auch

12) Von diesem s. Schlosser 1, 12. 121. 124. 126. 129. 150. 208—212. Von Baiern, Cöln ꝛc. dens. 1, 226 f. Am Hofe Kaiser Karls VI. ward viel verbraucht, doch ging mehr durch den Mangel an Controle verloren und das Verbringen war nicht eigentlich Charakter des östreichischen Staatshaushalts.

von dem Oberflächlichen ſich erntet oder die ungeheuren Lücken, welche Stumpfheit und barbariſcher Widerwille gegen Arbeit und Cultur in Rußland offen ließen, ſich durch den reichen Gewinn einer auch nur zu geringem Theile in gewerbliche Thätigkeit geſetzten Bevölkerung füllen ließen. In Verzichtleiſtung auf äußeren Majeſtätsprunk ſtand er Karl XII. wenig nach. Neben ihm iſt Friedrich Wilhelm I. bedeutſam; ohne Raffinement, aber mit tüchtigem geſundem Sinne und treffendem Blicke hielt er auf genaue Haushaltsrechnung; das Facit ging auf jährlichen Ueberſchuß; dazu half ihm Ordnung und Sparſamkeit mehr als Eröffnung ergiebiger neuer Quellen des Einkommens; doch hatte er vor allen Fürſten jener Zeit den Gedanken einer wiſſenſchaftlichen Unterweiſung in der Cameraliſtik voraus [13]) und in praktiſcher Nützlichkeit machten ſeine Kriegs- und Domänenkammern und ſein General-Direktorium allen gleichzeitigen Anſtalten den Rang ſtreitig. Indeſſen hatten auch Alberoni, Görz und Law durch Künſte und Zwang zu helfen geſucht, wo das natürliche Vermögen zu Leiſtungen den Dienſt verſagte; es ſind vorübergehende Erſcheinungen; nicht aber die mit dem Merkantilſyſtem ſich ausbildende Ueberſchätzung des Geldvorraths im Lande nebſt den unmittelbar oder mittelbar darauf bezüglichen Handelsbeſchränkungen [14]) und Plackereien, wodurch der Demoraliſation eben ſo Thür und Thor geöffnet wurde, als man ſie dem politiſchen und merkantiliſchen Freiheitsſinne verſperrte; eben ſo wenig war vorübergehende Erſcheinung die bei der

13) Profeſſur der Oekonomie in Halle und Frankfurt 1727.

14) Colberts Waarentarif v. J. 1664 führte dergleichen mit ſich; doch war das Prohibitivſyſtem ſchon früher mit mehr Unverſtand, geringer Conſequenz und nicht in ſolcher Ausdehnung in und außer Frankreich geübt worden.

allgemeinen Staatsarmuth im westlichen Europa überhand nehmende Speculation auf Mittel, Geld zu schaffen und mit Gelde Macht und Einfluß zu erlangen. Durch gewerbliche Thätigkeit, die ohne den Ruf der Regierungen erwacht war und nicht in deren Vormundschaft gehalten wurde [15]), unterschieden sich von den Autokratien Holland und England, jenes bei ungemeinen Vorräthen alternd, dieses in voller jugendlicher Kraft; beide Staaten wurden aber, gleich wie Frankreich, mit Schulden belastet, die Schulden wurden, wie dort und in den meisten andern Staaten, unbezahlbar; auch England bekam, wie früher Holland, 1694 seinen sinking-fund, aber der Schulden wurden immer mehr. Papiergeld hatte schon seine Reputation [16]), aber auch die Stockjobbery und der Aktienschwindel [17]) schon ihren Wucherboden. Verderblicher als Alles war aber die zunehmende Bestechung zu politischen Zwecken, die, wenn sie Fürsten traf, wohl mit dem Namen Subsidien beschönigt wurde. Ludwig XIV. hatte das Beispiel gegeben, Fürsten zu besolden; dies setzte sich fort; Subsidien und Pensionen gingen von Frankreich, wo die Staatssäckel nicht strotzten und von England, selbst von Spanien aus nach den Höfen und bestechen und bestochen zu werden

15) J. de Witt und William Temple hatten über Staatshaushalt geschrieben; dabei ist mehr der Bürger als der Theilnehmer an der Staatsregierung zu schätzen. Viel aber besagt die 1689 in England ausgesetzte Prämie für Kornausfuhr.

16) Banknoten seit Anfang dieses Zeitraums, in Schweden 1661. Anders das nachherige Nothpapiergeld Ludwigs XIV. (1702), Karls XII. (durch Görz), der lawschen Bank ꝛc.

17) Lémontey hist. de la régence 1, 137. Les Anglais et les Hollandais se précipitèrent dans une foule de projets sans base et sans garantie. L'étincelle partie du cerveau de Law frappa l'Europe d'un délire epidémique etc. ſ. Lémontey 355.

gehörte zu der politischen Ordnung, deren Unheil aber, gleich wie die Gier nach Geldgewinn und die Unbedenklichkeit, Freiheit, Recht und Pflicht für Geld hinzugeben, sich auch in die niedern Stände verzweigte. Der Waarenhandel wurde durch tausend Barrieren beschränkt und durchkreuzt, der Menschenhandel hatte auf geheimen Wegen ungestörten Fortgang. Wie wäre da zu verwundern, daß der Negersklavenhandel in dieser Zeit eine furchtbare Höhe erreichte [18]) und daß England im utrechter Frieden den Assiento als bedeutenden Vortheil für sich ausbedang! Je geringer die Schätzung des Menschenwerths überhaupt wegen der Tausende, die freiwillig für Geld feil waren, um so gefühlloser das Verfahren gegen die, welche gezwungen zur Waare wurden.

Wenden wir nun unsern Blick ab von der Trübsal, die die Leidenschaften der Autokratie über die Völker brachten, von dem Jammer des Krieges, von dem Drucke der Vielregiererei, den Beschränkungen des Verkehrs durch Verbote und Zollinien, der Vernachlässigung der Landstraßen und Posten, von dem sittlichen Verderbniß, das im Gefolge der Ueberschätzung des Geldes einherzog, und sehen bloß auf das, was die produktive Autokratie und die mit ihr wetteifernden Staaten, wo das Volk sich freier regte, zur Hervorbringung und Mehrung materieller Güter veranstaltete, so ist das Resultat glänzend. Vermehrung der Colonien [19]), des Anbaus derse-

18) Liverpools Sklavenhandel s. 1730.

19) Englische: Bombay 1661, Bencoolen 1683, Calcutta 1696; in Amerika: Carolina 1663, New-York und New-Jersey 1664, Pennsilvanien (Philadelphia) 1681, New Hampshire 1691, Delaware 1703, Georgien 1732. Forts am Gambia und Sierra Leona. Französische: S. Martin, Christophe, Barthélemy, S. Croix, Cayenne, Domingo 1664, Terreneuve (Plaisance), Quebec neu gegründet 1668, Louisiana 1682 (New-Orleans 1718), Cap Breton 1713, Surate 1675, Pon-

ben [20]) und des Verkehrs dahin, wiederholte Erdumschiffungen [21]) und Entdeckungsreisen zu naturwissenschaftlichen Zwecken [22]), Institute und Gesellschaften zu Förderung der Natur- und Gewerbskunde [23]), Gründung von Handelsgesellschaften zum Verkehr mit fremden Welttheilen [24]), Auflösung lästiger Monopole, gelegentliche Züchtigung der afrikanischen Corsaren, mit denen aber ohne Verträge nicht fertig zu werden war, und deren Unwesen durch die Caperei überboten wurde, Vermehrung und Vervielfältigung der heimischen, Ein-

---

bücherey 1679, Isle de France $\frac{1671}{1717}$, Bourbon 1720. Holländische: Surinam 1667 (Anbau s. 1718 bedeutend). Dänische S. Thomas 1671, S. Croix 1733.

20) Kakao nach Martinique 1680, Kaffee in Batavia 1690, nach den Antillen 1703, auf Domingo 1715, auf Bourbon 1717, in Surinam 1718, auf Martinique 1727, auf Jamaika 1732. Nelken, Muskat ꝛc. von den Molukken nach Isle de France und Bourbon. Reis in Carolina 1702. Hiezu mag auch gerechnet werden, daß Gold in Guinea s. 1676, in Brasilien aber Gold s. 1696 und Diamanten s. 1723, Platina s. 1736 eben da, auf Domingo ꝛc. ausgebeutet wurde.

21) Will. Dampier 1679 f.; 1699 f.; 1703 f.; 1708 f.; Gemelli-Carreri 1693 f.; G. Shelvocke und Clipperton 1719 f.; Jak. Roggeween 1721 f.

22) Halley auf S. Helena 1678, Condamine, Ulloa ꝛc. in Peru 1735, Maupertuis ꝛc. nach dem Nordpol 1736.

23) Botanischer Garten zu Berlin 1715, Sternwarten zu Paris 1667, Greenwich 1675, Kopenhagen 1681, Berlin 1711. Londner Akademie 1663, acad. des sciences zu Paris 1666, acad. Leopoldina 1670, A. d. Wissensch. zu Bologna $\frac{1690}{1714}$.

24) Franz. ostindische Comp. von Madagascar aus 1664, engl. Hudsons-Bay-Comp. 1669, neue dänisch-asiat. 1670, vierte englisch-afrik. 1674, dänisch-westindische 1674, franz. Senegal-Comp. 1679, Guinea-Comp. 1685, neue engl. ostind. 1698, mit der alten vereint 1702, engl. Südsee-Comp. 1711, Karls VI. Handels-Ges. v. Ostende 1719, franz. Mississippi-Comp. 1719, span. Caraccas-Comp. 1728, schwed. ostind. Gesellsch. zu Gothenburg 1731.

führung ausländischer Naturerzeugnisse [25]), Aufnahme gewerbkundiger Fremden, Einrichtung von Fabriken und Manufakturen [26]), Anstalt für das Geld- und Creditwesen, Gründung von Banken (englische 1694) ꝛc. Spärlich zwar, und zum Theil von älterer Stiftung, doch Zeugnisse von gutem Willen, sind die Anstalten der Policei für physische Wohlfahrt, für Reinlichkeit und Bequemlichkeit, für Studium und Prüfungen der Aerzte und Wundärzte [27]), Quarantaine gegen die Pest [28]), diätetische Untersuchung der feilgebotenen Lebensmittel, Anstalten für Gebärende [29]), für Waisen und Kranke und verstümmelte Krieger [30]), für Sicherheit und Be-

25) Auf Seide war das Augenmerk mehrer nordischen Fürsten (Preußen, Schweden) gerichtet. Nach dem Brandenburgischen wurden 1703 schon Seidenwürmer gebracht. Porcellan wurde in Frankreich (Fabrik zu Sevres) und in Sachsen (seit 1710 zu Meißen) verfertigt. In Portugal, das bis g. 1703 nur Kohl, Lauch, Zwiebeln und Orangen und Wein hatte, wurden seitdem allerlei Gemüse und schöne Früchte angebaut.

26) Frankreich hat hier den Vorrang. Besonders ergiebig waren die Jahre 1663—1677. S. unten Frankreich. Ansiedlung von Hugenotten in Spitalfields bei London. Birminghams Fabriken s. 1727. In Schweden war Karls XI. Zeit ungemein ergiebig an Fabriken aller Art; selbst Verarbeitung der Seide wurde betrieben.

27) Collegium medico-chirurg. zu Berlin 1724, chirurgische Akademie zu Paris 1731.

28) In einer Verordnung Ludwigs XIV. v. J. 1683. Isambert 19, 433. Die furchtbare Pest in Marseille 1720 konnte nachher zur Warnung gegen Schlaffheit dienen. Doch folgte noch im nächsten Zeitraum 1743 eine Pest in Messina. Im östlichen Europa wurden Oesterreich's Gränzhut musterhaft.

29) Entbindungsanstalten seit 1728. Bureaux de nourrices zu Paris 1715. Isambert 22, 419.

30) Armenhäuser in allen franz. Städten 1662; Hôtel des invalides zu Paris 1671—74; 1681 Soldatenhaus zu Wadstena; Militär-Waisenhaus zu Berlin 1724, Charité 1727. Sachsens (1715) Zucht-, Waisen- und Armenhäuser. Böttiger 2, 271.

zu haben, erhöht; minder unbehaglich war den Völkern, die, an das Nichtsthun gewöhnt und darin durch die mühelose Gewinnung der ersten Lebensbedürfnisse aus reichen Naturvorräthen bestärkt, auf die Ausstattung des Lebens mit ihrer Hände Werk keinen Werth legten und nur über Beschränkung des Genusses der Naturgüter zu klagen hatten; darum mochte es den Neapolitanern unter dem spanischen Karl II. und dem östreichischen Karl (VI.) immer noch wohler seyn als den Preußen unter Friedrich I., den Sachsen unter August II. und den Baiern unter Maximilian Emanuel und Karl Albrecht, den Würtembergern unter Eberhard Ludwig und den Mecklenburgern unter Karl Leopold. Dem Charakter der Autokratie, die die Kräfte des Volkes zu wecken nicht Geschick oder Willen hatte, war es angemessen, bei der Erschöpftheit von jenem der Goldmacherei nachzugehen [8]); mehr als ein Fürst jener Zeit hatte starken Glauben, dadurch die leeren Schatzkasten zu füllen. Wie dies vergeblich war, so auch die als Subsidien oder Pension bezogenen Gelder, an welche sich zum Theil selbst fürstliche Unehre knüpfte, wie bei den deutschen Fürsten, die Frankreich besoldete [9]) und bei Karl II. von England, der, nicht im Besitze autokratischer Macht, für das Geld, das er von Ludwig nahm, doch die Interessen Englands verläugnete. Dem Volke kam von solchen Geldern am wenigsten zu gute; sie wurden als etwas nur der Person des Fürsten Zukommendes angesehen, mochte auch das Volk die Last dafür tragen. Dagegen nun hat eine erfreuliche Seite die Betriebsamkeit Lud-

8) Merkwürdige Mittheilungen darüber s. in d. Leben Böttgers, des Erfinders d. sächs. Porcell. v. Engelhardt 1837. Vgl. Förster Friedr. Wilh. I. 1, 19. 122. 123.

9) Die Reihe ist lang; Baiern, Pfalz und Cöln stehen durch den größten Theil des Zeitraums auf der Liste der franz. Beneficiaten.

und 1730), Ruysch's (1638—1731) Zergliederungskunst, die Chirurgie der Franzosen, die Arzneikunde G. Boerhaves 1737, G. E. Stahls —1733, Fr. Hoffmanns —1742, Versuch der Pockenimpfung [33]), Subsistenz- und Arzneimittel, aus fremden Welttheilen nun zuerst oder zahlreicher eingeführt (Asa fötida bekannt durch Kämpfe 1687), wovon der Anbau der Kartoffeln auf dem Festlande für Unterhalt und Vermehrung der Population von der ausgezeichnetsten Wichtigkeit [34]), zunehmender Anbau edler Gartenfrüchte ꝛc. Dagegen aber waren die Ansprüche an physischen Lebensgenuß und die Abhängigkeit von Gütern der Fremde weit über das Bedürfniß hinaus geschritten und schon begann die künstliche Armuth Europa's, in die es durch den Luxus versetzt werden sollte. Es ist die Zeit, wo Kaffee zum gewöhnlichen Getränke wurde und in den höhern Ständen die Trunkenheit etwas nachließ [35]), wo auch der Thee gewöhnlicher wurde [36]), wo

33) In Constantinopel bekannt 1673, in Oxford 1713. Lady Montague's Versuch 1718. Anwendung in London 1721 f. Die französischen Aerzte waren dagegen, während in manchem Jahre, z. B. 1723, an 20,000 Menschen in Paris an den Blattern starben. Lémontey hist. de la reg. 2, 339. 464 f.

34) Bei Berlin schon um 1651, auf Fr. Wilh. I. Veranstaltung bei der Charité 1728. Das Volk hatte Abneigung dagegen. Preuß Friedr. d. Gr. 2, 192. Ihre Verbreitung wird erst in dem Zeitalter Friedr. d. Gr. bedeutend. In Frankreich wurden sie 1761 angepflanzt. Le Grand d'Aussy 1, 145. In dem Süden Europa's sind sie noch jetzt selten. Von dem Einflusse auf Population s. Adam Smith (d. Uebers. v. 1776) 1, 1, 248.

35) Le Grand 3, 132. Die Verbreitung des Kaffeetrinkens wurde in Paris durch den Aufenthalt eines türkischen Botschafters daselbst 1669 sehr befördert. Bald nachher gab es daselbst an 300 Kaffeehäuser. Ders. 3, 127. In Wien wurden Kaffeehäuser 1683, in Hamburg 1687, in Nürnberg 1696, in Augsburg 1713, in Berlin 1721 errichtet.

36) Seit 1674 auch im russischen Handel. Sein Gebrauch sagte, wie noch heut zu Tage, mehr dem Nord- als den Südeuropäer zu.

aber der gemeine Mann zum Branntwein, dessen Gebrauch sich unter den furchtbarsten Wirkungen weiter und weiter verbreitete [37]), nun auch Rauchtabak verbrauchte [38]), wo in der feinern Welt gefrorene Liqueurs aus Italien [39]), Chokolade aus Spanien [40]), Raffinement der Kochkunst aus Frankreich, häufiger Genuß des Champagner ꝛc. [41]) sich einführten. In der Tracht wurde der Luxus durch indische Musseline (s. 1670) u. dgl. vermehrt; augenfälliger aber war der Mangel an Einfachheit und Selbständigkeit im Gehorsam gegen die launische Mode, worin Frankreich dominirte [42]); und wo nicht selten das, was ursprünglich nur ein Nothmittel zur Verhüllung eines körperlichen Uebelstandes hatte seyn sollen,

37) Hogarths Branntweingäßchen.

38) In der vie de Colbert (Cologne 1694) heißt es p. 166: les lieux où l'on va fumer servent de rendez-vous aux filoux et autres personnes de mauvaise vie. In Schweden gab es Tabakshäuser schon 1665. In einer lüneburgischen Verordnung heißt das Tabakrauchen liederliches Werk. Aber Friedrich Wilhelms Tabaks-Collegium und Stanislaus Leszinski's Rauchleidenschaft brachten die Sache zu Ehren. Holländische Tabakspfeifen wurden einträglicher Handelsartikel. Tabakspflanzung wurde in den Marken schon unter dem großen Churfürsten versucht.

39) Um 1660. Le Grand 3, 108.

40) Am Hofe Ludwigs XIV. üblich durch seine Gemahlin s. 1663. Le Grand 3, 132.

41) Von dem ergötzlichen Streite, ob der Burgunder oder Champagner vorzüglicher sey, s. Le Grand 3, 38 f.

42) Französische Tracht der eleganten Welt in Deutschland, Holland, England, Dänemark, Schweden, Rußland, Italien und selbst auf der pyren. Halbinsel; doch hielt hier wie im östlichen Europa das Volk fest an der Nationaltracht. Für Friedr. Wilh. I. Braut war der Schmuck in Paris bestellt; Ludwig XIV. wünschte zum Besten der franz. Kaufleute viele so reichliche Aussteuern deutscher Prinzessinnen. Dagegen haßte und verspottete Fried. W. die franz. Trachten. Förster 1, 163. Friedrich Wilhelms Hof war der erste, wo die Militär-Uniform normal wurde.

mit Eifer nachgeahmt wurde, das Unnatürliche und Unbequeme, Alongeperrücken, wodurch die Halskrausen genöthigt wurden, sich in Jabots zu verwandeln, und Reifröcke, sind die Musterstücke des damaligen Geschmacks; Haarbeutel wurden durch den Regenten, Zöpfe durch Friedrich Wilhelm I. eingeführt [43]). Wohnung und Geräth wurde bequemer und zierlicher; hier hatte England und Holland den Vorrang [44]). Mit Speise- und Kleiderordnungen wurde man weniger als zuvor behelligt.

Das sittlich-geistige Leben.

Dieses wurde der Vormundschaft der Kirche in etwas entrückt. Noch hatte diese Geltung im Staate und Einfluß auf die Machthaber, aber es blieb bei der alten Wahrheit, daß Kirchenherrschaft wenig mit der Moralität zu thun hat und diese sich allemal mehr bei den gedrückten und verfolgten Dissidenten findet. Zur Behauptung der Herrschaft der Kirche im Staate genügten Dogmen und Formen; die Herrschaft in den Herzen war mühsamer, und man fand es bequemer, vom Staate äußern Zwang zu leihen. Dies hatte mit der katholischen Kirche die bischöfliche und die lutherische und reformirte,

---

43) Binette war der Haarkünstler, der g. 1680 die Alongeperücken mit dem Toupet à la Fontange in Mode brachte; im Brandenburgischen wurde 1698 eine Perrückensteuer eingeführt. In England wurden die großen Perrücken für Professoren, Richter, den Sprecher ꝛc. üblich. Von enormer Größe war die Alonge-Perrücke Robinsons, Bischofs von Bristol, engl. Bevollmächtigter zu Utrecht. — Haarbeutel gab der Regent zuerst der franz. Reiterei zu tragen. Friedr. Wilhelm I. legte bald nach seiner Thronbesteigung die Perrücke ab und ließ sich einen Zopf binden; daher die Schwanzdukaten des J. 1718. S. Nicolai üb. den Gebrauch d. falschen Haare und Perr. S. 89 f. 171.

44) Mahagoni wurde seit Ende Jahrh. 17 verarbeitet.

Karl XII. und August II. [12]) bei gänzlich verschiedenem Lebensgelüste den ersten Rang haben, und von den glaubenseifrigen Ketzerverfolgern, die ihre fleißigsten Unterthanen aus dem Lande jagten, wie der Churfürst von der Pfalz und der Erzbischof von Salzburg, und nur die produktiven ins Auge gefaßt, so hatte hier jeder seine eigenthümliche Art, und gemeinsam ist ihnen nur das Bestreben, viel ins Leben zu rufen, um von den Unterthanen möglichst viel an sich zu bringen. Der große Churfürst von Brandenburg giebt in seiner Aufnahme geflüchteter Hugenotten und seiner Freude über das erste in seinem Lande gewebte Paar seidener Strümpfe ein schönes Merkzeichen staatshaushälterischen Erwerbsinnes; in der Einforderung von Abgaben ohne ständische Bewilligung hatte er den Geist zwingherrlicher Autokratie. Weiter als er ging hierin Karl XI. von Schweden, der ansehnliche Vorräthe jeder Art zusammenbrachte, ein stattliches Heer rüstete, für sich selbst wenig verbrauchte, aber in der Zurücknahme der Krongüter im J. 1681 f. das Recht unverantwortlich beugte. Peter I. übersprang die Stufe der Beförderung des Ackerbaus, nur von dem Gedanken der handwerklichen Industrie und des Seeverkehrs erfüllt; sein ganzes Verfahren war gewaltsam und mußte, wenn es zum Zwecke führen sollte, so seyn; seine Hast säete auch auf unfruchtbaren Acker, aber er erkannte richtig, daß die Hauptaufgabe für ihn sey, Kräfte und Geschick hervorzurufen und nirgends leichter als in seinem Gebiete das Anbilden des Fremden sich ausführen und auch

12) Von diesem s. Schlosser 1, 12. 121. 124. 126. 129. 150. 208—212. Von Baiern, Cöln ꝛc. dens. 1, 226 f. Am Hofe Kaiser Karls VI. ward viel verbraucht, doch ging mehr durch den Mangel an Controle verloren und das Verbringen war nicht eigentlich Charakter des östreichischen Staatshaushalts.

von dem Oberflächlichen sich ernten oder die ungeheuren Lücken, welche Stumpfheit und barbarischer Widerwille gegen Arbeit und Cultur in Rußland offen ließen, sich durch den reichen Gewinn einer auch nur zu geringem Theile in gewerbliche Thätigkeit gesetzten Bevölkerung füllen ließen. In Verzichtleistung auf äußeren Majestätspruntk stand er Karl XII. wenig nach. Neben ihm ist Friedrich Wilhelm I. bedeutsam; ohne Raffinement, aber mit tüchtigem gesundem Sinne und treffendem Blicke hielt er auf genaue Haushaltsrechnung; das Facit ging auf jährlichen Ueberschuß; dazu half ihm Ordnung und Sparsamkeit mehr als Eröffnung ergiebiger neuer Quellen des Einkommens; doch hatte er vor allen Fürsten jener Zeit den Gedanken einer wissenschaftlichen Unterweisung in der Cameralistik voraus [13]) und in praktischer Nützlichkeit machten seine Kriegs- und Domänenkammern und sein General-Direktorium allen gleichzeitigen Anstalten den Rang streitig. Indessen hatten auch Alberoni, Görz und Law durch Künste und Zwang zu helfen gesucht, wo das natürliche Vermögen zu Leistungen den Dienst versagte; es sind vorübergehende Erscheinungen; nicht aber die mit dem Merkantilsystem sich ausbildende Ueberschätzung des Geldvorraths im Lande nebst den unmittelbar oder mittelbar darauf bezüglichen Handelsbeschränkungen [14]) und Plackereien, wodurch der Demoralisation eben so Thür und Thor geöffnet wurde, als man sie dem politischen und merkantilischen Freiheitssinne versperrte; eben so wenig war vorübergehende Erscheinung die bei der

13) Professur der Oekonomie in Halle und Frankfurt 1727.

14) Colberts Waarentarif v. J. 1664 führte dergleichen mit sich; doch war das Prohibitivsystem schon früher mit mehr Unverstand, geringer Consequenz und nicht in solcher Ausdehnung in und außer Frankreich geübt worden.

allgemeinen Staatsarmuth im westlichen Europa überhand nehmende Speculation auf Mittel, Geld zu schaffen und mit Gelde Macht und Einfluß zu erlangen. Durch gewerbliche Thätigkeit, die ohne den Ruf der Regierungen erwacht war und nicht in deren Vormundschaft gehalten wurde [15]), unterschieden sich von den Autokratien Holland und England, jenes bei ungemeinen Vorräthen alternd, dieses in voller jugendlicher Kraft; beide Staaten wurden aber, gleich wie Frankreich, mit Schulden belastet, die Schulden wurden, wie dort und in den meisten andern Staaten, unbezahlbar; auch England bekam, wie früher Holland, 1694 seinen sinking-fund, aber der Schulden wurden immer mehr. Papiergeld hatte schon seine Reputation [16]), aber auch die Stockjobbery und der Aktienschwindel [17]) schon ihren Wucherboden. Verderblicher als Alles war aber die zunehmende Bestechung zu politischen Zwecken, die, wenn sie Fürsten traf, wohl mit dem Namen Subsidien beschönigt wurde. Ludwig XIV. hatte das Beispiel gegeben, Fürsten zu besolden; dies setzte sich fort; Subsidien und Pensionen gingen von Frankreich, wo die Staatssäckel nicht strotzten und von England, selbst von Spanien aus nach den Höfen und bestechen und bestochen zu werden

15) J. de Witt und William Temple hatten über Staatshaushalt geschrieben; dabei ist mehr der Bürger als der Theilnehmer an der Staatsregierung zu schätzen. Viel aber besagt die 1689 in England ausgesetzte Prämie für Kornausfuhr.

16) Bankzeddel seit Anfang dieses Zeitraums, in Schweden 1661. Anders das nachherige Nothpapiergeld Ludwigs XIV. (1702), Karls XII. (durch Görz), der lawschen Bank ꝛc.

17) Lémontey hist. de la régence 1, 137. Les Anglais et les Hollandais se précipitèrent dans une foule de projets sans base et sans garantie. L'étincelle partie du cerveau de Law frappa l'Europe d'un délire epidémique etc. ſ. Lémontey 355.

gehörte zu der politischen Ordnung, deren Unheil aber, gleich wie die Gier nach Geldgewinn und die Unbedenklichkeit, Freiheit, Recht und Pflicht für Geld hinzugeben, sich auch in die niedern Stände verzweigte. Der Waarenhandel wurde durch tausend Barrieren beschränkt und durchkreuzt, der Menschenhandel hatte auf geheimen Wegen ungestörten Fortgang. Wie wäre da zu verwundern, daß der Negersklavenhandel in dieser Zeit eine furchtbare Höhe erreichte [18]) und daß England im utrechter Frieden den Assiento als bedeutenden Vortheil für sich ausbedang! Je geringer die Schätzung des Menschenwerths überhaupt wegen der Tausende, die freiwillig für Geld feil waren, um so gefühlloser das Verfahren gegen die, welche gezwungen zur Waare wurden.

Wenden wir nun unsern Blick ab von der Trübsal, die die Leidenschaften der Autokratie über die Völker brachten, von dem Jammer des Krieges, von dem Drucke der Vielregiererei, den Beschränkungen des Verkehrs durch Verbote und Zolllinien, der Vernachlässigung der Landstraßen und Posten, von dem sittlichen Verderbniß, das im Gefolge der Ueberschätzung des Geldes einherzog, und sehen bloß auf das, was die produktive Autokratie und die mit ihr wetteifernden Staaten, wo das Volk sich freier regte, zur Hervorbringung und Mehrung materieller Güter veranstaltete, so ist das Resultat glänzend. Vermehrung der Colonien [19]), des Anbaus derse-

18) Liverpools Sklavenhandel s. 1730.

19) Englische: Bombay 1661, Bencoolen 1683, Calcutta 1696; in Amerika: Carolina 1663, New-York und New-Jersey 1664, Pennsilvanien (Philadelphia) 1681, New Hampshire 1691, Delaware 1703, Georgien 1732. Forts am Gambia und Sierra Leona. Französische: S. Martin, Christophe, Barthélemy, S. Croix, Cayenne, Domingo 1664, Terreneuve (Plaisance), Quebec neu gegründet 1668, Louisiana 1682 (New-Orleans 1718), Cap Breton 1713, Surate 1675, Pon-

ben [20]) und des Verkehrs dahin, wiederholte Erdumschiffungen [21]) und Entdeckungsreisen zu naturwissenschaftlichen Zwecken [22]), Institute und Gesellschaften zu Förderung der Natur- und Gewerbskunde [23]), Gründung von Handelsgesellschaften zum Verkehr mit fremden Welttheilen [24]), Auflösung lästiger Monopole, gelegentliche Züchtigung der afrikanischen Corsaren, mit denen aber ohne Verträge nicht fertig zu werden war, und deren Unwesen durch die Caperei überboten wurde, Vermehrung und Vervielfältigung der heimischen, Ein-

---

bichery 1679, Isle de France $\frac{1671}{1721}$, Bourbon 1720. Holländische: Surinam 1667 (Anbau s. 1718 bedeutend). Dänische S. Thomas 1671, S. Croix 1733.

20) Kakao nach Martinique 1680, Kaffee in Batavia 1690, nach den Antillen 1703, auf Domingo 1715, auf Bourbon 1717, in Surinam 1718, auf Martinique 1727, auf Jamaika 1732. Nelken, Muskat ꝛc. von den Molukken nach Isle de France und Bourbon. Reis in Carolina 1702. Hiezu mag auch gerechnet werden, daß Gold in Guinea s. 1676, in Brasilien aber Gold s. 1696 und Diamanten s. 1723, Platina s. 1736 eben da, auf Domingo ꝛc. ausgebeutet wurde.

21) Will. Dampier 1679 f.; 1699 f.; 1703 f.; 1708 f.; Gemelli-Carreri 1693 f.; G. Shelvocke und Clipperton 1719 f.; Jak. Roggeween 1721 f.

22) Halley auf S. Helena 1678, Condamine, Ulloa ꝛc. in Peru 1735, Maupertuis ꝛc. nach dem Nordpol 1736.

23) Botanischer Garten zu Berlin 1715, Sternwarten zu Paris 1667, Greenwich 1675, Kopenhagen 1681, Berlin 1711. Londner Akademie 1663, acad. des sciences zu Paris 1666, acad. Leopoldina 1670, A. d. Wissensch. zu Bologna $\frac{1690}{1714}$.

24) Franz. ostindische Comp. von Madagascar aus 1664, engl. Hudsons-Bay-Comp. 1669, neue dänisch-asiat. 1670, vierte englisch-afrik. 1674, dänisch-westindische 1674, franz. Senegal-Comp. 1679, Guinea-Comp. 1685, neue engl. ostind. 1698, mit der alten vereint 1702, engl. Südsee-Comp. 1711, Karls VI. Handels-Ges. v. Ostende 1719, franz. Mississippi-Comp. 1719, span. Caraccas-Comp. 1728, schwed. ostind. Gesellsch. zu Gothenburg 1731.

führung ausländischer Naturerzeugnisse [25]), Aufnahme gewerbkundiger Fremden, Einrichtung von Fabriken und Manufakturen [26]), Anstalt für das Geld- und Creditwesen, Gründung von Banken (englische 1694) ꝛc. Spärlich zwar, und zum Theil von älterer Stiftung, doch Zeugnisse von gutem Willen, sind die Anstalten der Policei für physische Wohlfahrt, für Reinlichkeit und Bequemlichkeit, für Studium und Prüfungen der Aerzte und Wundärzte [27]), Quarantaine gegen die Pest [28]), diätetische Untersuchung der feilgebotenen Lebensmittel, Anstalten für Gebärende [29]), für Waisen und Kranke und verstümmelte Krieger [30]), für Sicherheit und Be-

25) Auf Seide war das Augenmerk mehrer nordischen Fürsten (Preußen, Schweden) gerichtet. Nach dem Brandenburgischen wurden 1703 schon Seidenwürmer gebracht. Porcellan wurde in Frankreich (Fabrik zu Sevres) und in Sachsen (seit 1710 zu Meißen) verfertigt. In Portugal, das bis g. 1703 nur Kohl, Lauch, Zwiebeln und Orangen und Wein hatte, wurden seitdem allerlei Gemüse und schöne Früchte angebaut.

26) Frankreich hat hier den Vorrang. Besonders ergiebig waren die Jahre 1663—1677. S. unten Frankreich. Ansiedlung von Hugenotten in Spitalfields bei London. Birminghams Fabriken s. 1727. In Schweden war Karls XI. Zeit ungemein ergiebig an Fabriken aller Art; selbst Verarbeitung der Seide wurde betrieben.

27) Collegium medico-chirurg. zu Berlin 1724, chirurgische Akademie zu Paris 1731.

28) In einer Verordnung Ludwigs XIV. v. J. 1683. Isambert 19, 433. Die furchtbare Pest in Marseille 1720 konnte nachher zur Warnung gegen Schlaffheit dienen. Doch folgte noch im nächsten Zeitraum 1743 eine Pest in Messina. Im östlichen Europa wurden Oestreich's Gränzhut musterhaft.

29) Entbindungsanstalten seit 1728. Bureaux de nourrices zu Paris 1715. Isambert 22, 419.

30) Armenhäuser in allen franz. Städten 1662; Hôtel des invalides zu Paris 1671—74; 1681 Soldatenhaus zu Wadstena; Militär-Waisenhaus zu Berlin 1724, Charité 1727. Sachsens (1715) Zucht-, Waisen- und Armenhäuser. Böttiger 2, 271.

quemlichkeit durch nächtliche Policei, durch Straßenpflaster und Straßenlaternen [31]) und Abwehr des Gesindels [32]).

Eine diesem entsprechende Rührigkeit und Thätigkeit der Bevölkerung, den Absichten der Regierungen die Hand zu bieten, ihren Anstalten ihr Vertrauen zu bethätigen, auf den vorgeschriebenen Bahnen das Heil zu suchen, läßt sich recht augenfällig in Frankreich, in geringerem Maße in Brandenburg, Schweden und Rußland erkennen: dem von oben Veranstalteten aber zur Seite erhebt sich in England aus der Mitte des Volkes und unter der Gunst der Regierung eine Thätigkeit, durch welche die der autokratischen Staaten noch übertroffen wird, wobei allerdings nicht zu übersehen ist, daß dies zum Theil mit Organen geschah, welche die Autokratie erst gebildet hatte, nehmlich geflüchteten Hugenotten. Es ist nicht zu verkennen, daß sowohl die autokratische als die volksbürtige Gestaltung der materiellen Interessen ungemeine Fortschritte an Einsicht und Kraft gemacht, daß wissenschaftliche Meditation und glückliche Combination der Praxis den Vorrath nutzbarer Werkzeuge vermehrt und das Leben mit neuem Geräth zu Forschung, Technik und Genuß — ausgestättet hatten; Newtons Spiegelteleskop 1672; Tschirnhausens Brennspiegel 1687; Fahrenheit's und Reaumur's Thermometer (1720

31) Verbessert in Paris 1667 (lanternes à réverbère 1766), eingeführt in Hamburg 1675, Berlin g. 1682, Wien 1687, Leipzig 1702, Dresden 1708, Frankfurt a. M. 1711 ꝛc.

32) Noch immer waren die Zigeuner lästig (Verordnung Ludwigs XIV. v. J. 1680. Isambert 19, 293). In Spanien und Ungarn waren sie am zahlreichsten, hier aber geschah am wenigsten zu ihrer Zügelung oder Gesittung. In Preußen wurden strenge Verordnungen gegen sie erlassen. Friedrich I. von Preußen befahl 1710, sie alle zu hängen, Friedr. W. I. 1726, die über 16 J. alten zu hängen, die jüngern in die Zuchthäuser zu schicken. Preuß Friedr. d. G. 3, 439.

und 1730), Ruysch's (1638—1731) Zergliederungskunst, die Chirurgie der Franzosen, die Arzneikunde G. Boerhaves 1737, G. E. Stahls —1733, Fr. Hoffmanns —1742, Versuch der Pockenimpfung [33]), Subsistenz- und Arzneimittel, aus fremden Welttheilen nun zuerst oder zahlreicher eingeführt (Asa fötida bekannt durch Kämpfe 1687), wovon der Anbau der Kartoffeln auf dem Festlande für Unterhalt und Vermehrung der Population von der ausgezeichnetsten Wichtigkeit [34]), zunehmender Anbau edler Gartenfrüchte ꝛc. Dagegen aber waren die Ansprüche an physischen Lebensgenuß und die Abhängigkeit von Gütern der Fremde weit über das Bedürfniß hinaus geschritten und schon begann die künstliche Armuth Europa's, in die es durch den Luxus versetzt werden sollte. Es ist die Zeit, wo Kaffee zum gewöhnlichen Getränke wurde und in den höhern Ständen die Trunkenheit etwas nachließ [35]), wo auch der Thee gewöhnlicher wurde [36]), wo

33) In Constantinopel bekannt 1673, in Oxford 1713. Lady Montague's Versuch 1718. Anwendung in London 1721 f. Die französischen Aerzte waren dagegen, während in manchem Jahre, z. B. 1723, an 20,000 Menschen in Paris an den Blattern starben. Lémontey hist. de la reg. 2, 339. 464 f.

34) Bei Berlin schon um 1651, auf Fr. Wilh. I. Veranstaltung bei der Charité 1728. Das Volk hatte Abneigung dagegen. Preuß Friedr. d. Gr. 2, 192. Ihre Verbreitung wird erst in dem Zeitalter Friedr. d. Gr. bedeutend. In Frankreich wurden sie 1761 angepflanzt. Le Grand d'Aussy 1, 145. In dem Süden Europa's sind sie noch jetzt selten. Von dem Einflusse auf Population s. Adam Smith (d. Uebers. v. 1776) 1, 1, 248.

35) Le Grand 3, 132. Die Verbreitung des Kaffeetrinkens wurde in Paris durch den Aufenthalt eines türkischen Botschafters daselbst 1669 sehr befördert. Bald nachher gab es daselbst an 300 Kaffeehäuser. Ders. 3, 127. In Wien wurden Kaffeehäuser 1683, in Hamburg 1687, in Nürnberg 1696, in Augsburg 1713, in Berlin 1721 errichtet.

36) Seit 1674 auch im russischen Handel. Sein Gebrauch sagte, wie noch heut zu Tage, mehr dem Nord- als den Südeuropäer zu.

aber der gemeine Mann zum Branntwein, deſſen Gebrauch ſich unter den furchtbarſten Wirkungen weiter und weiter verbreitete [37]), nun auch Rauchtabak verbrauchte [38]), wo in der feinern Welt gefrorene Liqueurs aus Italien [39]), Chokolade aus Spanien [40]), Raffinement der Kochkunſt aus Frankreich, häufiger Genuß des Champagner ꝛc. [41]) ſich einführten. In der Tracht wurde der Luxus durch indiſche Muſſeline (ſ. 1670) u. dgl. vermehrt; augenfälliger aber war der Mangel an Einfachheit und Selbſtändigkeit im Gehorſam gegen die launiſche Mode, worin Frankreich dominirte [42]); und wo nicht ſelten das, was urſprünglich nur ein Nothmittel zur Verhüllung eines körperlichen Uebelſtandes hatte ſeyn ſollen,

37) Hogarths Branntweingäßchen.

38) In der vie de Colbert (Cologne 1694) heißt es p. 166: les lieux où l'on va fumer servent de rendez-vous aux filoux et autres personnes de mauvaise vie. In Schweden gab es Tabakshäuſer ſchon 1665. In einer lüneburgiſchen Verordnung heißt das Tabakrauchen liederliches Werk. Aber Friedrich Wilhelms Tabaks-Collegium und Stanislaus Leszinski's Rauchleidenſchaft brachten die Sache zu Ehren. Holländiſche Tabakspfeifen wurden einträglicher Handelsartikel. Tabakspflanzung wurde in den Marken ſchon unter dem großen Churfürſten verſucht.

39) Um 1660. Le Grand 3, 108.

40) Am Hofe Ludwigs XIV. üblich durch ſeine Gemahlin ſ. 1663. Le Grand 3, 132.

41) Von dem ergötzlichen Streite, ob der Burgunder oder Champagner vorzüglicher ſey, ſ. Le Grand 3, 38 f.

42) Franzöſiſche Tracht der eleganten Welt in Deutſchland, Holland, England, Dänemark, Schweden, Rußland, Italien und ſelbſt auf der pyren. Halbinſel; doch hielt hier wie im öſtlichen Europa das Volk feſt an der Nationaltracht. Für Friedr. Wilh. I. Braut war der Schmuck in Paris beſtellt; Ludwig XIV. wünſchte zum Beſten der franz. Kaufleute viele ſo reichliche Ausſteuern deutſcher Prinzeſſinnen. Dagegen haßte und verſpottete Fried. W. die franz. Trachten. Förſter 1, 163. Friedrich Wilhelms Hof war der erſte, wo die Militär-Uniform normal wurde.

mit Eifer nachgeahmt wurde, das Unnatürliche und Unbequeme, Alongeperrücken, wodurch die Halskrausen genöthigt wurden, sich in Jabots zu verwandeln, und Reifröcke, sind die Musterstücke des damaligen Geschmacks; Haarbeutel wurden durch den Regenten, Zöpfe durch Friedrich Wilhelm I. eingeführt [43]). Wohnung und Geräth wurde bequemer und zierlicher; hier hatte England und Holland den Vorrang [44]). Mit Speise- und Kleiderordnungen wurde man weniger als zuvor behelligt.

Das sittlich-geistige Leben.

Dieses wurde der Vormundschaft der Kirche in etwas entrückt. Noch hatte diese Geltung im Staate und Einfluß auf die Machthaber, aber es blieb bei der alten Wahrheit, daß Kirchenherrschaft wenig mit der Moralität zu thun hat und diese sich allemal mehr bei den gedrückten und verfolgten Dissidenten findet. Zur Behauptung der Herrschaft der Kirche im Staate genügten Dogmen und Formen; die Herrschaft in den Herzen war mühsamer, und man fand es bequemer, vom Staate äußern Zwang zu leihen. Dies hatte mit der katholischen Kirche die bischöfliche und die lutherische und reformirte,

---

43) Binette war der Haarkünstler, der z. 1680 die Alongeperücken mit dem Toupet à la Fontange in Mode brachte; im Brandenburgischen wurde 1698 eine Perrückensteuer eingeführt. In England wurden die großen Perrücken für Professoren, Richter, den Sprecher ꝛc. üblich. Von enormer Größe war die Alonge-Perrücke Robinsons, Bischofs von Bristol, engl. Bevollmächtigter zu Utrecht. — Haarbeutel gab der Regent zuerst der franz. Reiterei zu tragen. Friedr. Wilhelm I. legte bald nach seiner Thronbesteigung die Perrücke ab und ließ sich einen Zopf binden; daher die Schwanzdukaten des J. 1718. S. Nicolai üb. den Gebrauch d. falschen Haare und Perr. S. 89 f. 171.

44) Mahagoni wurde seit Ende Jahrh. 17 verarbeitet.

wo dieſe herrſchten, gemein. An den Höfen war die bequemſte Art, ſich mit dem Himmel abzufinden, die willkommenſte; Ludwig XIV. war ein eifriger Beſucher der Meſſe, mit ſeinem Beichtvater wurde er unter vier Augen bald fertig. Die Hofleute miſchten Augendienerei gegen den König zu ihrem Kirchenbeſuche; als einſt angekündigt wurde, er werde nicht zur Meſſe kommen, eilte ein großer Theil der Anweſenden davon. Die Jeſuiten hatten nie chriſtliche und menſchliche Moral, nur mönchiſche Aſcetik, gelehrt, zugleich aber dem Gewiſſen der Großen der Erde willkommene Gnadenpförtchen eröffnet; ſie hauptſächlich hatten, wie einerſeits den Fanatismus, ſo wiederum Schlaffheit der Grundſätze über Pflicht und Recht an den Höfen in Gang gebracht. Den letztern ſtellten ſich in Frankreich die Janſeniſten entgegen, aber ihre Moral war ebenfalls düſter und mit aſcetiſcher Unnatürlichkeit vermiſcht. Alles zeither in dieſer Art Bekannte wurde durch die Aſcetik der Trappiſten überboten; hier iſt der Wahnſinn nahe. Der hohe Klerus der biſchöflichen Kirche hielt ſtreng auf äußern Kirchendienſt, auf Heiligkeit des Sonntags ꝛc.; die Herzen blieben auch ihm fremd, er ſuchte nicht dieſe zu erfüllen und zu bewegen, ſondern nur die Geiſter im orthodoxen Gleiſe zu erhalten. Mehr Zumiſchung von Sittlichkeit hatte der lutheriſche und reformirte Cult, doch wurde auch hier das Saatkorn der Frömmigkeit von der Spreu dogmatiſcher Doctrin und Unduldſamkeit überdeckt [45]). Daher nun aus ähnlichen Gründen, als die Entſtehung der Janſeniſten in der franzöſiſch-katholiſchen Kirche, die der Pietiſten und Herrnhuter in der lutheriſchen, der Methodiſten [46]) in der biſchöflichen

45) Von Chriſtian VI. von Dänemark und dem Hofprediger Blum ſ. Schloſſer 2, 211.

46) John Wesley's Bund zu Oxford 1720.

Kirche, Spener (1635—1705), Aug. Herrm. Franke (1663—1727) und Zinzendorf (1700—1780, Herrnhut 1722) griffen an die Herzen und fanden Erwiederung; eine erfreuliche Erscheinung in einer gemüthlosen Zeit, wo es Noth that, aus dem Evangelium die Herzen zu erwärmen und zu erquicken [47]). Was diese für Befruchtung des Christenthums, das besagte für das Gebiet einer nicht von diesem abhängig gedachten Humanität William Penns Ankündigung eines Bürgerthums ohne herrschende Religion, mit dem Glauben an Gott und Tugend; ehrenwerth im Sinne des Verkündigers, aber in ihren sittlichen Wirkungen auf den negativen Charakter der Toleranz beschränkt. Mit dem Sinne eines William Penn gelobten die Freimaurer Menschenliebe. Sie und die Pietisten würden einander auf ihren Wegen

47) Die Zeichnung des herrnhutischen Princips in Lessings theologischem Nachlaß ist dessen schönste Lobrede. Ueber das Gezänk der Dogmatiker aber hat sich Friedrich Wilh. I. in seiner kräftigen Weise ausgesprochen. Förster Friedr. Wilh. I. 2, 237. (Vom J. 1726): „Der Unterschied zwischen unser beiden evangelischen Religionen ist wahrlich ein Pfaffengezänk, denn äußerlich ist ein großer Unterschied, wenn man es examinirt, so ist es derselbige Glaube in allen Stücken, sowohl der Gnadenwahl, als heilige Abendmahl, nur auf die Kanzel, da machen sie eine sauce, eine saurer als die andere. Gott verzeihe allen Pfaffen, denn die werden Rechenschaft geben am Gericht Gottes, daß sie Schulratzen aufwiegeln, das wahre Werk Gottes in Uneinigkeit zu bringen. Was aber wahrhaft geistliche Prediger sind, die sagen, daß man sich einer den andern soll dulden und nur Christi Ruhm vermehren, die werden gewiß selig, aber es wird nicht heißen: bist du lutherisch, oder bist du reformirt? Es wird heißen: hast du meine Gebote gehalten, oder bist du ein guter Disputator gewesen? Es wird heißen: weg mit die letzten ins Feuer zum Teufel; die meine Gebote gehalten, kommt zu mir in mein Reich. Gott gebe uns allen seine Gnade und gebe allen seinen evangelischen Kindern, daß sie mögen seine Gebote halten und daß Gott möge alle zum Teufel schicken, die Uneinigkeit verursachen. Friedrich Wilhelm."

begegnet seyn, wenn nicht die Freimaurer durch Geheimniß ihre ehrenwerthe Lehre gegen die Oeffentlichkeit verschränkt und späterhin auf dem Mittelwege zwischen Mystik des Symbols und Aufgeklärtheit der Grundsätze gehalten hätten. Entartung konnte bei ihnen so wenig als bei den Pietisten, die schon unter Friedrich Wilhelm I. auf Abwege geriethen, ausbleiben. Den Eifer zu ihrer Kirche zu bekehren hatten hinfort die Katholiken vor den übrigen Confessionen voraus; die schleichende Proselytenmacherei derselben war immer noch gewinnreich, da zu dem Heil der Kirche auch irdische Gunst geboten wurde. In Deutschland trat eine ansehnliche Zahl Fürsten zu der katholischen Kirche über [48]). Missionen sandten nun aber auch die Protestanten aus [49]); eine Rückwirkung auf europäische Zustände von den Bekehrungen der Heiden in Ostindien und Amerika konnte höchstens aus der Betrachtung des wundervollen Fortgangs der Bekehrungen, wovon die Missionsberichte rühmten, hervorgehen. Die Menschenfreundlichkeit wurde hier von dem Glaubenseifer ins Weite und Blaue geführt; hätte man die nächste Bahn für die Befruchtung der Herzen mit christlicher Frömmigkeit und Tugend und für Veredlung des Lebens beschreiten wollen, so wäre der Arbeit daheim genug gewesen. Am meisten bei den Hofpredigern und Beichtvätern der Fürsten und Staatsmänner. Das Hofleben vereinte Erfüllung des äußern Kirchendienstes, der überhaupt damals nur wenig

48) Pütter hist. Entw. 2, 337 f.

49) Englische schon s. 1647; Gesellschaft zur Beförderung christl. Erkenntniß 1698. Dänisch-holländische in Trankebar 1704, herrnhutische 1732. Die Jesuiten in Paraguay und die Missionen in den engl. Colonien hatten eine Zumischung politisch-merkantilischer Tendenz mit einander gemein.

verabsäumt wurde [50]), mit Frivolität und Ueppigkeit sehr bequem, da diese durch Mahnungen der Geistlichen selten gestört oder tief beunruhigt wurden. Die Genußlust war am französischen Hofe vorzugsweise zu finden; Ludwig gab das Beispiel und in den Kreisen der voluptueux wurde es nachgeahmt; eheliche Treue ward zum Spotte; il n'y a plus de Lucrèces à la cour, hieß es. Ninon de l'Enclos wurde die unerreichte Virtuosin unehelicher Zärtlichkeit. Galanterie und feiner Anstand waren das Aushängeschild der Verführungskünste. Unter der Regentschaft zeigte die gemeinste Wollust sich ohne Hülle und die roués wurden der Sittlichkeit des europäischen Hoflebens, wie Dubois als Cardinal der Kirche, und eine heillose Gattung sittenloser Schriften (Pucelle 1730ff.) der Literatur zur Schmach. In Italien bildete seit dem siebzehnten Jahrh. sich der Cicisbeat. Wie das fürstliche Mätressenwesen auf Lockerung der Ehebande und auf Verfall der Züchtigkeit überhaupt wirkte, so konnte Einfluß politischer Unzuverlässigkeit und Intrigue und rechtlicher Chikane auf die Gesinnung der höheren Stände nicht ausbleiben; der französische Adel hatte allerdings einen bedeutenden Ueberrest vormaliger Ritterlichkeit; doch wurde das Wort chevalier d'industrie zur Bezeichnung einer gehässigen Art adlicher Unehrsamkeit. Wie am französischen Hofe, so waren, wie schon bemerkt, Mätressen am englischen, baierschen, sächsischen, cölnischen [51]), hannöverschen, dänischen, schwedischen, portugiesischen ꝛc. zu finden; Maximilian Emanuel von Baiern

50) Bei katholischen Soldaten wurde das Fasten seit Mitte des 17. Jahrh. nicht mehr genau beobachtet. Le Grand 2, 14.

51) Joseph Clemens, ein Wittelsbacher, war scandalosissimae incontinentiae. L'art de vérif. les dat. 15, 240.

und Johann von Portugal [52]) schwelgten in Lüsten und ließen dann von einem Pfaffen sich entsündigen; von August II. ist die chronique scandaleuse zu oft erzählt worden, um hier wiederholt zu werden [53]). Von Peter I. ist nur die rohste Brutalität zu berichten [54]); sittliche Schamhaftigkeit war ihm gerade so fremd, als Redlichkeit in der Politik. Karl XII. steht da als gänzlich von der Wollust unberührt; Friedrich Wilhelm I. war treuer Ehegatte aus Grundsatz. Eben das Philipp V. von Spanien aus Furcht vor der Kirche. — Die Sitten der höhern Stände erhielten auch unabhängig von der Verpflanzung französischer Sprache und Etikette an die Höfe einen französischen Anstrich durch die Hugenotten; bei diesen empfahl sie sich durch die Theilnahme, die zu den Unglücklichen hinzog und durch die Anstelligkeit derselben und den Vortheil, den man von ihrer gefälligen und feinen Bildung ziehen wollte. Durch hugenottische Gouverneurs und Gouvernanten mit dem Telemaque wurde bei dem protestantischen Adel die äußere Politur hervorgebracht, die früher die Jesuiten zur Mitgift ihres fanatischen Unterrichts machten. Eine Verjüngung des ritterlichen Hofadels waren die Kriegsobersten und Officiere am französischen Hofe und um Friedrich Wilhelm I.; Karl kannte

52) Das Kloster von Odivelas, worin 300 Nonnen, war sein Harem. Dahin ging er begleitet von seinem Arzte und seinem Beichtvater. Il n'entrait dans la cellule du jour qu'après que le premier lui avoit tâté le pouls, et n'en sortait que pour se jetter avec effroi aux pieds du second, qui lui donnait l'absolution. Cette sacrilège bouffonnerie recommençait presque tous les jours. Lémontey hist. de la reg. 2, 224.

53) Von Friedrich IV., Georg I. u. a. s. Schlosser 1, 148. 227. 281. 349. 353.

54) Pöllnitz mém. 2, 65 (über eine Scene mit Katharina von Mekkenburg). Ein Stück von gleicher Schamlosigkeit erzählt Duclos 2, 386.

kaum andere Umgebungen als solche. Die Ergötzlichkeiten der Großen, Jagd, Ballspiel, das Wirthschaftsspiel, Maskenbälle ꝛc. bekamen eine Zuwachs in den Genüssen der schönen Künste. Kartenspiel aber wurde häufiger und mit neuen Arten, L'hombre ꝛc. vermehrt. Im Volke hatte die alte ehrsame Zucht gediegenere Wurzel als bei den höhern Ständen; die bedeutendste Veränderung in den Volkssitten war die, welche der Luxus in Speise, Trank, Kleidung und Wohnung bewirkte; das Altfränkische begann dem Spotte der Mode zu weihen; der Pedantismus der Gelehrten war fester verbollwerkt.

Für die geistige Cultur geschah von Seiten der Regierungen mehr hinsichtlich der Bildung, die zum Staatsdienste tüchtig machte, als des Volksunterrichts. Universitäten wurden zu Kiel 1665, Insbruck 1670, Halle 1694, Breslau 1702, Göttingen 1737, Akademien der Wissenschaften, außer den oben erwähnten, zu London 1660, Berlin 1700, Madrid 1714 gestiftet, wissenschaftliche Unternehmungen von Ludwig XIV. und XV. veranlaßt und unterstützt ꝛc. Censur und kirchliche Orthodoxie hemmten den Gang freier Entwickelung auch in dem Gebiete der eigentlichen Wissenschaft; doch, wie zu aller Zeit, hatten sie es mehr mit dem Volksunterrichte zu thun. Dieser war bei den Katholiken fast ausschließlich in den Händen der Jesuiten; bei den Protestanten wirkten die Orthodoxie und die starre Anhänglichkeit an der philologischen Propädeutik zu einem gewissen Einerlei in den höhern Schulen; das niedere Volk kam wenig über die Katechismen hinaus. Die Frankischen Stiftungen vereinigten die edelsten Interessen des Christenthums und der Gelehrtenbildung. In nichts aber schritt die Aufklärung langsamer fort als in der Kenntniß der Natur. Der Aberglaube hatte hier einen weiten Spielraum; wie der Glaube an Goldmacherei in der fürstlichen Finanz, so

hatte die Praxis der Quackſalber im Volke ihr loſes Spiel und kraſſer Wahn machte der Naturlehre jeden Schritt ſtreitig.

Die Fortbildung der einzelnen Wiſſenſchaften innerhalb ihres Kreiſes nachzuweiſen, gehört um ſo weniger zu unſerer Aufgabe, je mehr jene ſich von der Wirkſamkeit auf das Volk zurückhielten; zum Zeugniſſe aber, daß, wie überhaupt die Wiſſenſchaften bei dem Fürſtenthum Gunſt genoſſen haben, ſo auch in jener Zeit der Autokratien der Geiſt der wiſſenſchaftlichen Forſchung nicht ſtill ſtand, dient gerade die ſtolzeſte derſelben, Ludwigs XIV. Die Nation hatte in jeder Richtung außer der auf Freiheit und philoſophiſche Speculation, einen ſolchen Anſtoß und Schwung durch die erſte großartige monarchiſche Waltung bekommen, daß hinter Waffenthum, Hofgalanterie und Nationalliteratur auch die ſtrenge Wiſſenſchaft vorwärts ſtrebte und das Zeitalter Ludwigs XIV. nebſt ſeinem Nachglanze unter Ludwig XV. den Franzoſen Ueberlegenheit über die andern Nationen auch in jener gab. Wir ſehen ſie faſt überall voran. In der Sprachforſchung hatte ſie den trefflichen Janſeniſten A. Arnauld —1694 (L'art de penser 1662), ausgezeichnete Orientaliſten in B. d'Herbelot —1695, F. Petis de la Croix —1699, A. Galland —1715, Renaudot —1720, denen aber der Lothringer Meninski —1698, der Erfurter Ludolf —1704, die Engländer Pococke 1691 und Thom. Hyde —1703, die Holländer A. Reland 1718 und A. Schultens —1750, würdig zur Seite ſtehen. Wenn ſie in der klaſſiſchen Philologie den Holländern Iſ. Voß —1689, Nik. Heinſius —1680, Th. J. v. Almeloveen —1712, Jak. Gronov —1716, P. Burmann —1741, A. Drakenborch —1748, Ph. d'Orville —1751, den Deutſchen (in Holland) J. G. Grävius —1703, L. Küſter —1716 und K. A. Duker —1752, ferner J. A. Fa-

bricius — 1732, J. M. Gesner — 1761, dem Engländer R. Bentlei — 1742 den Rang lassen müssen, so behaupten ihre Alterthumsforscher Le Nain de Tillemont — 1698, J. F. Vaillant — 1706, B. Montfaucon — 1741, N. Freret — 1749, L. v. Beaufort 1739 f., La Croze (in Berlin) — 1739, Ch. Rollin — 1730 den Ehrenplatz vor den Engländern H. Prideaux — 1724, H. Dodwell — 1711, C. Chishull — 1733, J. Potter — 1747, und von den übrigen Nationen Europa's kann nur die italienische in R. Fabretti — 1700, Banduri (aus Ragusa) — 1743, G. Vico — 1744, L. A. Muratori — 1750, Scp. Maffei — 1755, Gori — 1757, Quirini — 1755, Mazocchi — 1771, ihnen würdige Genossen zur Seite stellen. In historischen Leistungen waren die französischen Benediktiner der Congregation des h. Maurus hinfort die Muster unermüdeten Fleißes und umsichtiger Genauigkeit und mit ihnen wetteiferten Laien des ehrenwerthesten Andenkens. Arbeiten wie die eines St. Baluze 1668 f., S. Guichenon — 1664, Ch. du Fresne (du Cange) — 1688, A. Valois — 1692, Moreri — 1680, A. Pagi — 1699, J. Mabillon — 1703, Th. de la Thaumassiere — 1712, Fleury — 1723, Le Long — 1721, Martene (und Durand) — 1739, Lauriere und Secousse (1723 ff.), Cl. de Vic und Jos. Vaissette (hist. de Languedoc 1730 f.), Plancher — 1750, M. Bouquet (Rer. Gallicar. scriptores 1738 f.), Rivet de la Grange — 1749 (Hist. litér. de la France 1733 f.), J. B. du Halde — 1743, — Le Beuf — 1760, und der im Auslande eingebürgerten Hugenotten P. Bayle — 1706, J. Basnage — 1723, J. Lenfant — 1728, Js. de Beausobre — 1738, Rapin Thoyras — 1725, J. B. Du Mont — 1727 hatte das übrige Europa nicht viele aufzuweisen. In diesem aber

hatten den Vorrang Deutschland und England, jenes mit sei-
nen gründlichen und ernsten Sammlern und Forschern S. v.
Pufendorf —1694, B. L. v. Seckendorf —1692, Ezech.
Spanheim —1710, Leibnitz, J. A. Fabricius, G.
Arnold —1714, Fr. Hahn —1729, J. G. v. Eckhard
—1730, G. v. Besel —1749 und Fr. J. v. Hahn, G. S.
Beyer —1738, J. D. Köhler —1755, J. M. Hase
—1742, J. J. Schmauß —1757, J. L. v. Mosheim
—1755, J. J. Mascou —1761, H. v. Bünau —1762;
dieses mit seinen Sammlern Th. Rymer —1714, Th. Madox
—1727, D. Wilkins —1745 den Verfassern der all-
gemeinen Welthistorie und den Geschichtschreibern Wh. Kennet
—1728, J. Bingham —1723, J. Strype —1737, C.
Middleton —1750. Die historischen Akademien Portugals
(1720) und Spaniens (1738) gaben wenig Ausbeute, J. de
Ferreras (—1735) Geschichte von Spanien ist ziemlich das
einzige aus Forschungen in der Vergangenheit hervorgegangene
Werk der Halbinsel. Ergiebiger war Italien, das in G. Ric-
cioli —1671, Maffei, Muratori, G. Crescimbeni —1728,
P. Giannone —1748, tüchtige und unbefangene Historiker
hatte. Belgien hatte noch seine Bollandisten und Papebroek
den Urkundenforscher (1675); Holland außer den französischen
Reformirten, worunter J. Leclerc —1736, den trefflichen
J. Perizonius —1725, den Sammler C. v. Alkemade
—1737, Dänemark den wackern Norweger Th. Torfäus
—1712, H. Gram —1748, L. v. Holberg —1754. —
Die mathematischen und Naturwissenschaften hat-
ten ihren größten Vertreter in dem Engländer Is. Newton
—1727, neben dem R. Boyle (—1691), Leibnitz, Jak.
Bernoulli (—1705), und auch schon L. Euler (1727) und
P. v. Musschenbroek († 1761) ausgezeichnet waren. In

der Anwendung auf Erd- und Himmelskunde war J. D. Caſſini —1712 für Ludwig XIV. und Frankreich thätig, neben deſſen Arbeiten J. B. Homanns (—1724) Charten als Stückwerk erſcheinen; im Eifer, die Natur- und Erdkunde durch Reiſen zu bereichern, wetteiferten Frankreich, Holland und England miteinander; Thevenot (im Orient 1652 f.) Chardin (in Perſien 1664—1670, 1671—1677), Tournefort (1700—1702), der Deutſche E. Kämpfer (in holländiſchem Dienſte) —1716, der Engländer R. Pococke —1765 behaupten den erſten Platz. — In der Philoſophie hatte Deutſchland in Leibnitz einen tiefern Denker als England in Locke (essay concerning human understanding 1690) und ſeinen Jüngern, und Frankreich in Bayle und Malebranche —1715; nach dieſen hatte Chriſt. v. Wolf —1754 im proteſtantiſchen Deutſchland eine der Flachheit jener Zeit angemeſſene hohe Geltung, mogten ihn auch die orthodoxen Theologen anfeinden. — Mehr nun als dieſe Leiſtungen wiſſenſchaftlicher Gründlichkeit und die Werke der gelehrten Juriſten, zu geſchweigen der theologiſchen, die im Charakter der herrſchenden Kirchen geſchrieben waren, wirkten auf die allgemeine Bildung des Zeitalters die Schriften der Oppoſition gegen die vorhandenen Zuſtände in Staat und Kirche, von deren Aufkommen oben Bericht gegeben worden iſt und deren Einfluß auf die geſamte Stellung und Geltung der Wiſſenſchaften ſich vorzüglich durch Populariſirung deſſen, was bisher die Gelehrten unter ſich verhandelt hatten, äußerte. Es entſtand damit eine Literatur der Gebildeten neben dem Gebiete der ſchönen Nationalliteratur; der Weltmann eignete ſich Stimmrecht und Urtheil in den Hallen der Wiſſenſchaft an; dieſe verflachte ſich um ſo mehr, je glatter ihr Vortrag wurde; die „neue Philo-

sophie", der Triumph des folgenden Zeitalters, bereitete sich, die Bühne einzunehmen.

Mehr noch als in der Gestaltung der Wissenschaften offenbart sich in der schönen Nationalliteratur Europa's die Ueberlegenheit Frankreichs. Die ausgezeichneten Repräsentanten des Zeitalters Ludwigs XIV. und die, welche den absterbenden Geist jener Literatur noch in die Zeit Ludwigs XV. übertrugen, P. Corneille —1684, J. Racine —1694, J. B. P. Moliere —1673, J. B. Bossuet —1704, Fenelon —1715, Boileau-Despreaux —1711, La Bruyere —1699, die Sevigné —1696, Le Sage —1747, La Fontaine —1695, Massillon —1742, B. Fontenelle —1757, H. F. d'Aguesseau —1751, ferner die neuen Gattungen, die in die schöne Literatur eingeführt wurden, als der Feenroman, der spanische Roman Le Sage's, Fénélons Telemaque (zuerst wider des Verf. Willen 1699), Alles dies, unterstützt von der klassischen Sprache in der französischen Gesetzgebung, von der Präcision, Bestimmtheit und Klarheit des Ausdrucks bei Behandlung wissenschaftlicher Gegenstände, über welche französische Schriften am meisten gelesen wurden, von der Glätte und Feinheit der diplomatischen Sprache der Franzosen, von dem mündlichen Unterrichte der Hugenotten im Auslande ꝛc., wirkte unwiderstehlich auf Sprache und schöne Literatur der übrigen Völker Europa's. Diesem fügte sich die englische im Zeitalter Wilhelms und der Königin Anna und Georgs I.; die zwischen Franzosen und Engländern begonnene Gemeinsamkeit der Oppositionsliteratur und der Verflachung des wissenschaftlichen Vortrags gab der Ueberlegenheit der Franzosen einen neuen Zuwachs; es war kein Gegengewicht da, ihrer Sprache und Literatur die Herrschaft über Eigenthümlichkeit der übrigen Völker streitig zu

der Anwendung auf Erd- und Himmelskunde war J. D. Cassini —1712 für Ludwig XIV. und Frankreich thätig, neben dessen Arbeiten J. B. Homanns (—1724) Charten als Stückwerk erscheinen; im Eifer, die Natur- und Erdkunde durch Reisen zu bereichern, wetteiferten Frankreich, Holland und England miteinander; Thevenot (im Orient 1652 f.) Chardin (in Persien 1664—1670, 1671—1677), Tournefort (1700—1702), der Deutsche E. Kämpfer (in holländischem Dienste) —1716, der Engländer R. Pococke —1765 behaupten den ersten Platz. — In der Philosophie hatte Deutschland in Leibnitz einen tiefern Denker als England in Locke (essay concerning human understanding 1690) und seinen Jüngern, und Frankreich in Bayle und Malebranche —1715; nach diesen hatte Christ. v. Wolf —1754 im protestantischen Deutschland eine der Flachheit jener Zeit angemessene hohe Geltung, mogten ihn auch die orthodoxen Theologen anfeinden. — Mehr nun als diese Leistungen wissenschaftlicher Gründlichkeit und die Werke der gelehrten Juristen, zu geschweigen der theologischen, die im Charakter der herrschenden Kirchen geschrieben waren, wirkten auf die allgemeine Bildung des Zeitalters die Schriften der Opposition gegen die vorhandenen Zustände in Staat und Kirche, von deren Aufkommen oben Bericht gegeben worden ist und deren Einfluß auf die gesamte Stellung und Geltung der Wissenschaften sich vorzüglich durch Popularisirung dessen, was bisher die Gelehrten unter sich verhandelt hatten, äußerte. Es entstand damit eine Literatur der Gebildeten neben dem Gebiete der schönen Nationalliteratur; der Weltmann eignete sich Stimmrecht und Urtheil in den Hallen der Wissenschaft an; diese verflachte sich um so mehr, je glatter ihr Vortrag wurde; die „neue Philo-

sophie", der Triumph des folgenden Zeitalters, bereitete sich, die Bühne einzunehmen.

Mehr noch als in der Gestaltung der Wissenschaften offenbart sich in der schönen Nationalliteratur Europa's die Ueberlegenheit Frankreichs. Die ausgezeichneten Repräsentanten des Zeitalters Ludwigs XIV. und die, welche den absterbenden Geist jener Literatur noch in die Zeit Ludwigs XV. übertrugen, P. Corneille — 1684, J. Racine — 1694, J. B. P. Moliere — 1673, J. B. Bossuet — 1704, Fenelon — 1715, Boileau-Despreaux — 1711, La Bruyere — 1699, die Sevigné — 1696, Le Sage — 1747, La Fontaine — 1695, Massillon — 1742, B. Fontenelle — 1757, H. F. d'Aguesseau — 1751, ferner die neuen Gattungen, die in die schöne Literatur eingeführt wurden, als der Feenroman, der spanische Roman Le Sage's, Fénélons Telemaque (zuerst wider des Verf. Willen 1699), Alles dies, unterstützt von der klassischen Sprache in der französischen Gesetzgebung, von der Präcision, Bestimmtheit und Klarheit des Ausdrucks bei Behandlung wissenschaftlicher Gegenstände, über welche französische Schriften am meisten gelesen wurden, von der Glätte und Feinheit der diplomatischen Sprache der Franzosen, von dem mündlichen Unterrichte der Hugenotten im Auslande ꝛc. wirkte unwiderstehlich auf Sprache und schöne Literatur der übrigen Völker Europa's. Diesem fügte sich die englische im Zeitalter Wilhelms und der Königin Anna und Georgs I.; die zwischen Franzosen und Engländern begonnene Gemeinsamkeit der Oppositionsliteratur und der Verflachung des wissenschaftlichen Vortrags gab der Ueberlegenheit der Franzosen einen neuen Zuwachs; es war kein Gegengewicht da, ihrer Sprache und Literatur die Herrschaft über Eigenthümlichkeit der übrigen Völker streitig zu

machen; diese mußten auf lange Zeit in ihrer Entwickelung gehemmt werden. Die Menschheit war mit einer geistigen Dürre und Schlaffheit behaftet und keine Poesie in den Gemüthern; die schöne Literatur der Franzosen, selbst ohne poetische Tiefe und Fülle, vermogte nicht etwas Gediegeneres als sie selbst war, bei den nachahmenden Nationen zu wecken, das sollte erst aus dem Antagonismus gegen sie in der folgenden Zeit hervorgehen; die Tünche gefälliger Form und Manier verbreitete sich um so leichter, je mehr es dabei nur auf die Oberfläche der geistigen Production ankam; die Fortpflanzung war leichtfertig, wie die der Moden, sie hatte keinen Widerstand körniger geistiger Massen. So war denn neben dem Schimmer der französischen Hofliteratur überall nur ein Abglanz von dieser, der ihr nirgends gleich kam; die Politur nahm die Stelle der Tiefe ein, Correctheit deckte den Mangel der Fülle zu. Diesen Charakter trugen auch die neuen Erscheinungen in der Literatur, die damals aufkamen und freudig begrüßt wurden, die eleganten Zeitschriften, wovon der französische Mercure Galant der Vorläufer war, England aber in Steele's und Addison's Tatler (1709), Spectator (1711) ꝛc. die Muster gab. Daneben wurden auch der politischen Zeitungen mehr, doch konnten diese auf Gestaltungen einer schönen Literatur noch weniger einwirken, als sie geeignet waren, der politischen Charakterbildung der Völker edle Bestandtheile zuzumischen. Politische Beredsamkeit konnte nur in England Uebung finden; aber auch da war ihre Zeit noch nicht gekommen; die Kanzelberedsamkeit ging aus dem Kircheneifer in schöne Kunstform bei den Franzosen über; doch war rigoristischer Dogmenernst überhaupt häufiger, als Saldung und Kunststreben. Mit Volksbüchern befaßte sich die

literärische Production wenig: eins der vielgelesensten Bücher wurde aber de Foe's Robinson [55]).

Die schönen Künste hatten in Ludwig XIV. einen sehr freigebigen und auch auf Geschmack Anspruch machenden Gönner und lohnten das, doch ohne durch Franzosen und das im französischen Geschmacke Gestaltete im Ganzen eine höhere Stufe im Gebiete des Schönen zu erreichen. Theater mit Musik und Tanzkunst, schöne Baukunst und Gartenkunst, Plastik, Malerei, Kupferstecherkunst, Prägekunst, selbst Feuerwerks- und Fechtkunst waren im Dienste Ludwigs und ein großer Theil ihrer Darstellungen und Werke waren Ausdrücke der Huldigung. Doch hinderte dieser Herrendienst, in dem ja die schönen Künste sich niemals misfallen haben, nicht die Vervollkommnung derselben in französischer Weise und die Beschränktheit dieser nicht die Verpflanzung französischer Kunstweisen zu andern Völkern; nur in einigen Gebieten, namentlich der Musik und Malerei, widerstanden diese der Entäußerung von ihrer nationalen Weise. — Neben dem ernsten Drama, wo Ludwigs Hof sich wie in einem Spiegel sah und die Rodogunen, Berenicen, Esther und Athalien mit Schicksalen aus weit entlegener Zeit doch das Echo des Hoftons waren und dem Lustspiele, das sich ganz national entwickelte, wurde Le Sage's theâtre de la foire 1678 mit seinem Arlechin und seinen Vaudevilles der Hauptstadt werth; grade dieses aber war zur Verpflanzung ins Ausland wenig geeignet; auch hatte Italien seine Kunstkomödie, Spanien sein komisch-feierliches Lustspiel, Deutschland seinen Arlechin und Hanswurst (1703 Stranitzki in Wien); doch französisches Schauspiel ward an mehren Höfen des Auslandes (1692 in Schweden) gegeben.

55) Englisch 1712, bald in mehre Sprachen übersetzt. S. Ebert bibliogr. Lexik.

Das Singspiel hatte in Quinault (—1688), einen Dichter und in dem Italiener Lulli (—1687) einen Musiker, die Frankreich entzückten; aber auch dies blieb ihm eigen. Der Tanz auf der Bühne und am Hofe, woran Ludwig selbst gern Theil nahm, wurden mit Erfolg zu schönen Kunstformen gebildet; Ludwig selbst führte 1663 die erste Menuett auf; das Ballet, damals noch mit Gesange verbunden, nachher in die Oper eingeflochten, wurde eine der schönsten Kunstzierden des Hofes. Dies wanderte ins Ausland; französische Tanzmeister fanden sich in Menge auswärts, ihr Unterricht wurde begehrt, französische Tänze nachgeahmt [56]). Die Bauten von Versailles, Marly ꝛc. waren von so eigenthümlichem Style, daß eine Nachahmung derselben anderswo nicht wohl versucht werden mogte; hier wie in der Plastik blieb vielmehr Bernini (1598—1680) Gesetzgeber, nicht zum Frommen der Kunst. Mehr Nachahmung als Ludwigs Art zu bauen fand seine Bauluft; diese gab, wie schon oben bemerkt, der Kunst reichlich zu thun; von den Werken, die nicht aus solchen Motiven hervorgingen, ist die Paulskirche in London, von Wren († 1723) erbaut, das bedeutendste. Normal wurde die französische Gartenkunst mit ihren steifen Laubwänden und bei Anlegung der Gärten zu Herrenhausen ꝛc. angewandt. Le Notre († 1700) hatte hierin den Ruhm der Meisterschaft [57]). — Die Malerei hatte ihre emsigste Pflege bei den Niederländern [58]); Frankreich hatte zu den großen Mei-

56) Daß französische Tanz- und Fechtmeister im Auslande von Louvois zu politischen Kundschaften gebraucht wurden, erzählt die Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans.

57) Auch La Quintinye war in Ludwigs Zeit berühmt. Le Grand 1, 220.

58) Phil. Wouvermann —1668, Ruysdael —1681, A. v. Ostade

ſtern, deren Blüthe im vorigen Zeitraume begann, nur noch des Ch. le Brun († 1690) ſich zu rühmen, Italien Salvator Roſa's († 1675) ꝛc.; England W. Hogarths (— 1764); Spaniens Murillo († 1682) war der Meiſter der Meiſter. Sammlungen von Kunſtwerken wurden von Ludwig XIV., Auguſt II., Johann von Portugal ꝛc. veranſtaltet. — Muſik, an Höfen und in Kirchen katholiſcher Staaten begünſtigt, hatte hinfort in Italien ihr Mutterland und hier in Scarlatti — 1728, Pergoleſi — 1739 [59]), Porpora (1685 — 1767) und Durante — 1755 große Meiſter und in Corelli († 1713) den erſten Violinvirtuoſen ſeiner Zeit. Doch Deutſchland eiferte nach, ohne nachzuahmen; J. Seb. Bach — 1750, G. Fr. Händel — 1759 [60]) begründeten den Ruhm deutſcher Muſik, obſchon die Engländer Händel als den Ihrigen anſehen. An den deutſchen Höfen, von denen der öſtreichiſche vor allen Muſik liebte, ward italieniſche Oper gewöhnlich, italieniſche Capellmeiſter waren geſucht wie franzöſiſche Tanzmeiſter. — Kunſtſammlungen gehörten zu dem Schmucke der Höfe; Ludwig XIV., Auguſt II., Johann V. von Portugal ꝛc. waren auf dergleichen bedacht.

—1685, L. v. Backhuyſen —1719, A. v. d. Werf —1722; der Blumenmaler Joh. v. Huyſum 1682—1749. Ludwigs berühmter Kupferſtecher G. Edelinck († 1707) war aus Antwerpen.

59) Stabat mater 1736.

60) Meſſias 1741.

II. Von Friedrichs II. Thronbesteigung bis zur französischen Revolution.

1. Die „neue Philosophie" und die Autokratie.

Die französische Oppositionsliteratur hatte sich mit Voltaire in die pariser elegante Welt eingeführt; die Erstlinge von Voltaire's Muse wurden von dem Beifall der Ninon l'Enclos und ihrer Freunde begrüßt. Eben die Richtung hatte die englische Literatur seit Shaftsbury und Bolingbroke genommen. Hier wie dort waren es die höheren Stände, welche ihr Wohlgefallen an der neuen Erscheinung hatten und gegen Staat und Kirche die Pflegschaft derselben übernahmen; die Masse des Volkes hatte keinen Theil daran. England und Frankreich blieben in literärischem Verkehr mit einander; Frankreich aber gab den Ton an. Voltaire's Henriade kam in England heraus; Georg I. stand oben an unter den Subscribenten. Paris ward Centralpunkt der geistigen Regsamkeit und Production, die einen andern Styl, als unter Ludwig XIV., annahm. In des letzteren Zeit war die Hauptstadt eine Nachtreterin des Hofes von Versailles gewesen; sie hatte Vereine gehabt, die durch geistreiche Personen und Schriftsteller belebt wurden; aber der Geist der Opposition war darin nicht herrschend, so lange der Hof die Stätte des Genusses und der Galanterie war; erst als Bigotismus und Heuchelei den Hof verdüsterten, begann die Frivolität in der Hauptstadt eine besondere Bahn zu beschreiten. Als während der Regentschaft sich der Hof in Paris befand, kam die neue Literatur in einige Verbindung mit demselben; nach der Rückkehr des Hofes nach Versailles blieb Paris in ihrem alleinigen Besitze und die vornehme Welt der Hauptstadt beeiferte sich, dem Hofe gegenüber

der geistigen Macht zu huldigen, die in sichtbarem Fortschreiten gegen Staat und Kirche war. In den bureaux d'esprit [1]) herrschten die Schöngeister und „neuen Philosophen", wie die Schriftsteller und Anhänger der Oppositionsliteratur sich nannten; an ihrer Spitze Voltaire. Zu einem völligen Bruche mit dem Hofe konnte es jedoch nicht kommen; die pariser vornehme Welt war in zu vielfältiger Verbindung mit diesem und zu befangen von den Reizen des Hoflebens, um selbständig seyn und auf Kosten der Hofgunst sich der neuen Philosophie ganz und gar hingeben zu wollen. Die letztere selbst war aristippisch. Voltaire buhlte um Hofgunst, dazu dienten vornehmlich seine dramatischen Werke [2]); wenn er der Gunst, die er dadurch, wie überhaupt durch sein früh bewundertes Talent, erlangte [3]), zu wiederholten Malen verlustig ging, so geschah das weniger um seiner Oppositionsprincipien willen, als weil er frivolem Muthwillen zu Persönlichkeiten den Zügel schießen ließ. Im J. 1736 nach dem Bekanntwerden einiger Gesänge der Pucelle und seiner Autorschaft derselben, entzog er sich einer ihm bevorstehenden Wanderung (der dritten) in die Bastille durch die Flucht zu seiner Freundin, der Marquise du Chatelet, zu Cirey in Lothringen. Er herrschte auch aus der Ferne und vergrößerte sein Ansehen nun noch durch die Aneignung mathematischer, astronomischer und naturwissenschaftlicher Kenntnisse und die Verarbeitung derselben in seiner Manier. Es wurde Mode, auch über dergleichen in den eleganten Kreisen zu verhandeln. Die Marquise du Cha-

1) S. unten N. 11 f.

2) Auch Dedikationen, als des Indiscret an die Marquise v. S. Pris.

3) Nach seiner ersten Haft in der Bastille 1716 wurde er vom Regenten sehr gnädig aufgenommen; er erhielt von diesem und nachher von der Königin Maria Beteginskä eine Pension.

telet hatte solche Studien mit Voltaire betrieben, in den Gesellschaften der Frau von Tencin zu Paris wurden nicht minder Geist und Wissenschaft mit einander zersetzt. Die vornehme Welt schien durch solchen Unterhaltungsstoff, wobei die Schulgelehrsamkeit keinen Zutritt hatte, ernster und gediegener zu werden; was die echte Wissenschaft durch Verflachung und Accommodation einbüßte, kam dem Ansehen der „neuen Philosophie" zu gute. Dies verletzte weniger den Stand der Gelehrten, als die Jesuiten, die nebst den Jansenisten manchen Angriff als Fanatiker oder Heuchler zu erdulden hatten; Kirche und Parlement waren erbitterte Gegner der neuen Philosophie; hatte diese Gunst bei den ersten Classen der Gesellschaft im Staate, so war sie doch den Staatsbehörden anstößig und gelegentlicher Verfolgung eines ihrer Anhänger oder Bücher ausgesetzt.

Nun bestieg Friedrich II. den Thron und in ihm zuerst bekam die neue Philosophie einen gekrönten Anhänger und Schutzherrn. Schon als Kronprinz hatte er sich mit ihr vertraut gemacht und einen Briefwechsel mit Voltaire, d'Argens ꝛc. begonnen; gleich nach Friedrich Wilhelms I. Tod kam d'Argens nach Berlin und wurde Präsident der Section der schönen Wissenschaften in der Akademie; zugleich gab Friedrich seine Vorliebe für das Französische überhaupt darin zu erkennen, daß er Maupertuis, der jedoch nicht Anhänger Voltaire's war, zum Präsidenten der gesamten Akademie ernannte und die französische Sprache bei Abfassung der Denkschriften derselben zu gebrauchen befahl. Auf der Rheinreise 1740 sprach Friedrich Voltaire zu Cleve und dieser verfaßte für seinen königlichen Freund ein Manifest gegen den Bischof von Lüttich in dem Streite über Herstall: der Bund der Autokratie mit der neuen Philosophie war eingeleitet; Friedrichs Auftreten

ward dadurch für die Geschichte des geistigen Lebens in Europa nicht minder als durch seine Staats- und Kriegskunst für die politische Geschichte zur epochemachenden Erscheinung. Bevor wir verfolgen, wie Friedrichs Vorgang Nachahmung fand und die Autokratie insgemein sich der neuen Philosophie anschloß und wie dem gemäß sich Staatswesen und Volksleben gestalteten, bedarf es hier einer Uebersicht der hauptsächlichsten Erscheinungen der Oppositionsliteratur.

Voltaire [4]) versuchte 1731 mit dem Leben Karls XII. sich auch in der Geschichtschreibung und wurde hier, wie im Uebrigen, bewundert; man war schon gewöhnt, mehr nach der Form als nach dem Wesen zu fragen. Dem entsprach ein gleichzeitig erscheinendes Musterstück polemischer Tendenz, der Temple du goût 1731, zur Verspottung ungelenker Gelehrsamkeit, und Le Mondain, worin der Gediegenheit einer religiös-moralischen Lebensphilosophie Hohn gesprochen und die vornehme Libertinage empfohlen wurde. An der Pucelle wurde in Cirey fortgearbeitet, die Marq. du Chatelet soll Antheil daran haben [5]). Auch auf dem Theater nahm er mit der Alzire, Zaire, Merope, Brutus, Mahomet ꝛc. seinen Platz als Herrscher. Mit Zadig (1748) und Candide (1758) nahm er auch den Roman zur Form für seine rastlose Bestrebungen, Glauben und hergebrachte Ansichten zu bekämpfen. Mit der französischen Regierung seit 1740 in gutem Vernehmen, Freund Richelieu's, von der Pompadour begünstigt, hatte er auch im Staate Rang und Ehre; sein Principat in der europäischen Literatur war um die Mitte des achtzehnten Jahrh. entschieden. Die letzten dreißig Jahre seines Lebens waren hauptsächlich an historischen Schriften fruchtbar. Das siècle

4) Schlosser 1, 493 f. 2, 444 f.
5) Grimm correspond. I, 2, 8. 9.

de Louis XIV. (1751) war eine Verherrlichung jenes Autokraten, in der man den Schatten vermißt [6]); von seinem Kitzel, den Hof anzugreifen, war Voltaire zurückgekommen; in der Bewunderung des glänzenden Tableau wurde der Einseitigkeit desselben wenig gedacht. Das abrégé de l'histoire universelle, die annales de l'empire und die histoire des croisades (zusammen 1753) hatten keinen bedeutenden Erfolg; um so mehr das essay sur l'histoire générale et sur les moeurs etc. 1756, welches den Faden der Geschichte aufnimmt, wo Bossuet geendigt hatte, und statt dessen Tendenz, die Wege der göttlichen Vorsehung in der Geschichte des Christenthums nachzuweisen, eine grade entgegengesetzte Richtung verfolgte. Die Geschichte Peters des Große 1759, leichte Waare für das schwere Geld, das er dazu von Elisabeth bekommen hatte [7]), hat die Einseitigkeit des siècle de L. XIV. ohne dessen Schönheiten, und wie ein Compliment auf Kosten der Geschichte erscheint das siècle de Louis XV. Längst war Voltaire fern von Paris, seit 1762 Ferney sein gewöhnlicher Aufenthalt. Von hier regierte er im Gebiete der Literatur, oft und von den ausgezeichnetsten Personen besucht, im Briefwechsel mit Friedrich II., Katharina II. ꝛc., reich beschenkt [8]), mit Schmeicheleien überhäuft, in der genauesten Verbindung

6) Barante Preisschrift über die Literatur Frankreichs im 18. Jahrh. S. d. Uebers. 58: Er hat uns vergessen lassen, daß ein König auch noch andere Pflichten hat, als seinem Reiche Ruhm zu verschaffen.

7) 50,000 Livres. Duclos 2, 351.

8) Katharina II. sandte ihm ihr Porträt, kostbares Pelzwerk, zwanzig große Diamanten und eine von ihrer Hand gearbeitete elfenbeinerne Dose — in Begleitung ihrer Instruction zur Abfassung eines neuen Gesetzbuches. Grimm correspond. I, 6, 348. Friedrich II. sandte Voltaire's Statue mit der eigenhändigen Unterschrift Vivo immortali.

Fontenelle, Henault, Montesquieu, Marivaux, Helvetius ꝛc. zuſammen; ſie ſelbſt hatte gediegene Kenntniſſe und neigte ſich zu Montesquieu; für dieſen war ſie, was die Marquiſe du Chatelet für Voltaire; eine ihrer letzten Bemühungen für die neue Literatur war der Ankauf und die unentgeltliche Vertheilung einer Menge Exemplare des esprit des loix. Nach ihr glänzte die Mad. Geoffrin [13]), mit höhern Anſprüchen an Rang und Stand ihrer Geſellſchaft und oft durch Beſuche von Fürſten geehrt; Gönnerin der Gelehrten, Schöngeiſter und Künſtler, damit ſie das gaſtliche Haus bei der Gegenwart vornehmen Beſuchs belebten und berühmt machten. Hier war die voltaireſche Schule zu Hauſe, Rouſſeau kurze Zeit unter den Beſuchern, Marmontel ſtehender Gaſt: kein anderer literäriſcher Verein hatte einen ſo allgemein europäiſchen Ruf. Durch Geiſt und Freundſchaft mit Voltaire zog an die Marq. du Deffand [14]), wo Henault, Horace Walpole, d'Alembert und Montesquieu aus- und eingingen. Ihre Geſellſchafterin Dem. L'Espinaſſe trennte ſich von ihr, eine Begebenheit, woran das elegante Europa Theil nahm; d'Alembert war ihr Liebhaber, Diderot führte das Wort, Turgot war Hausfreund. Dieſer Verein war das Treibhaus der Encyklopädie. Daneben bildete ſich ein Verein, kühner als die obengenannten, bei dem pfälzer Baron von Holbach, wozu der deutſche Diplomat Grimm gehörte. Auch der reiche Helvetius, der Generalpächter Lepelletier, Mad. de Popliniere hielten offenes Haus für Philoſophen und Schöngeiſter [15]); es gehörte zur Barbarei, denſelben nicht zu hul-

13) Schloſſer 2, 539.

14) Lémontey 2, 251. Schloſſer 2, 542.

15) Vereine von Damen, wo Politik und Literatur beſprochen wurde, gab es noch unter Ludwig XVI., die confédération des privilégiés.

nicht auf, aber es belehrte; Voltaire gab für das, was er durch Spott und Satire vernichtete, keinen Ersatz; Montesquieu faßte das Positive in den Verfassungen ins Auge und wies, woran man sich halten könne, wenn man es gut meine.

Dies die beiden Altmeister der neuen Philosophie; die nachfolgende Literatur der letztern theilt sich in zwei Klassen, je nachdem die Analogie mit Voltaire's oder Montesquieu's Art und Kunst darin vorherrscht. Die beiden Schulen standen einander nicht entgegen; nur J. J. Rousseau sagte sich später von aller Jüngerschaft förmlich los und behauptete einen selbständigen Platz. Die Mehrzahl der neuen Philosophen hing an Voltaire; Montesquieu's Gebiet war geringer, aber enthielt an Tiefe und Gehalt, was jenes an Oberfläche und Schimmer voraus hatte. In den pariser bureaux d'esprit kamen hergebrachter Weise die Geister verschiedener Färbung zusammen; auch die nicht an der Oppositionsliteratur mitarbeiteten, sondern nur Schönes hervorzubringen oder zu bewundern bemüht waren, hielten sich dazu als Chorus. Als Präsidentin eines solchen Kreises, wozu offenes Haus, elegante Einrichtung, anständige Bewirthung, vornehme Verbindungen und endlich eine ansprechende Persönlichkeit befähigten, war schon bei dem ersten Auftauchen der Opposition eine Madame Lambert [11]) in einigem Ansehen gewesen; gänzlich verdunkelt aber wurde die Erinnerung an sie durch Madame Tencin. Diese war leichtfertig in der Jugend, in vertrautem Umgange mit dem Regenten und Dubois, außer Ehe Mutter d'Alemberts, den sie aussetzen ließ, reich durch Speculation mit lawschen Actien, Schwester des Cardinals Tencin und durch diesen von Einfluß auf Fleury [12]). Bei ihr fanden sich

11) Lémontey hist. de la reg. 2, 482.
12) Duclos 2, 48 f. Schlosser 1, 536 f.

taire, Rouſſeau, Marmontel, Turgot ꝛc. wurden unter den Mitarbeitern gezählt. Die Ausführung entſprach nicht dem Entwurfe und den Erwartungen [17]). Diderot hatte Muße übrig, eine nicht geringe Zahl Einzelſchriften herauszugeben, von denen les bijoux indiscrets ein ſchmutziges Andenken mit der Pucelle gemein haben.

Bei weitem mächtiger als die Encyklopädie wirkten die Schriften J. J. Rouſſeau's (1712—1778), deſſen Preisſchrift über den Einfluß der Wiſſenſchaften auf die Sitten mit den Vorbereitungen zur Encyklopädie zuſammenfiel und deſſen Hauptſchriften ein Jahrzehend ſpäter raſch auf einander folgten, lettres de deux amans (nouvelle Heloise) 1759, contrat social 1761, Emile 1762. Zerfallen mit den neuen Philoſophen und Schöngeiſtern Frankreichs und mit aller Welt wurde er doch der Mann der Bewegung der Geiſter durch die gänzliche Losſagung von der vornehmen Welt und Gunſtbuhlerei bei den Machthabern. Was die neue Philoſophie bis dahin den höhern Ständen vorgetragen hatte, wurde durch ihn zum Katechismus des Volkes. Voltaire war nur wie der Geiſt, der verneint, Montesquieu hielt ſich mit ariſtokratiſcher Geſinnung an gegebene Zuſtände und wies auf deren Beſſerung hin, Rouſſeau predigte das Geſetz der Natur, nach dem Jeder, auch der Geringſte ſein Recht finden ſollte. Die Anhänger und Bewunderer ſeiner Lehre wurden zahlreicher als die ſeiner Vorgänger; ſie begeiſterte bis zum Fanatismus; die franzöſiſche Revolution hat Zeugniß davon gegeben.

17) Barante a. O. 92: Die Encyklopädie verwandelte ſich ſogleich in die Angelegenheit einer Partei. Es wurde für diejenigen, die den Plan entworfen hatten, wichtiger, ſie erſcheinen zu laſſen, als ſie des Erſcheinens würdig zu machen — ſo blieb ſie ein unvollſtändiges und nicht ſehr nützliches Werk.

digen. Von ungemeinem Einflusse auf die Literatur war, daß in diesen Vereinen erschienene Schriften besprochen, für die Verbreitung derer, die Beifall gefunden hatten, gesorgt und verabredet wurde, was zu schreiben und wie die Arbeit zu vertheilen sey. So gingen namentlich aus dem Vereine Holbachs gegen ein halbhundert Bücher hervor.

Hochbedeutendes Werk vereinter Kräfte ward die Encyklopädie 1751 f., von Diderot und d'Alembert unternommen. Beide waren mit Geist hochbegabt und mit ungemeinem Reichthum des Wissens ausgerüstet; Diderot (1713—1784), vormals Jesuitenschüler, wie Voltaire, war durch seine pensées philosophiques (1746), darauf durch die lettres sur les aveugles (1749) und den auf die letzteren gefolgten Verhaft, als Jünger der neuen Philosophie bekannt geworden; er war stolz und freiheitsliebend; die Höfe ihm nicht unzugänglich, aber ohne Macht über seinen Geist; d'Alembert (1717—1783), einer der ausgezeichnetsten Mathematiker seiner Zeit, war durch seine Verachtung der Institute des Mittelalters und jeglicher nicht auf materielle Interessen gerichteten Bestrebungen und Leistungen des menschlichen Geistes, selbst der Wiederherstellung der Wissenschaften, so wie durch seine dem religiösen Glauben widerstreitenden Grundsätze, ganz der rechte Mann, mit dem allumfassenden Kopfe Diderots ein Werk zu Stande zu bringen, das den Völkern Europa's ein Magazin der neuen Weisheit seyn und die gesamten Wissenschaften und ihre Stellung zum Leben und zu einander umgestalten sollte [16]). Vol-

Dieser literärischen Emancipation der Frauen war es ganz entsprechend, daß Katharina II. im Jahre 1768 zum Mitgliede der berliner Akademie der Wissenschaft erwählt wurde und daß sie 1783 die Fürstin Daschkof zur Präsidentin der petersburger machte.

16) Schlosser 2, 507 f. 534 f. Vorzugsweise berufen sind die Introduction und die Artikel âme und intolérance.

auf politiſche Zuſtände dagegen verfolgten Raynal (1711—96) in ſeiner histoire de l'établissement des Européens dans les deux Indes 1773, worüber Barante urtheilt, es gebe kein Verbrechen der Revolution, das nicht mit großem Geſchrei von dieſem Declamator herbeigerufen ſey, der aber in der Revolution ſelbſt ſich gerecht, mäßig und muthvoll bewies; Condorcet (1743—94), der, nach Studien und Denkungsart mit d'Alembert nahe verwandt, zur Zeit des amerikaniſchen Krieges für die Amerikaner und ſelbſt für die Negerſklaven ſchrieb, desgl., wenn auch von den neuen Philoſophen ſich fern haltend, Mably (1709—85) von deſſen Anſichten das erſt nach ſeinem Tode herausgekommene Buch über Rechte und Pflichten des Bürgers am beſten zeugt, und Duclos (1705—72), deſſen Denkwürdigkeiten vom Hofe Ludwigs XIV. das Schattenſtück zu Voltaire's siècle abgeben.

Die neue Philoſophie, ein Schooßkind der vornehmen Welt, machte ihre europäiſche Wanderung nicht auf den gemeinen Landſtraßen des Volkslebens; es war eine Hofreiſe; bei der Geſchichte ihrer Verbreitung über Frankreich hinaus ſind die Fürſten Wegweiſer. Die Bahn war durch die vorausgegangene Einbürgerung der franzöſiſchen Sprache und Literatur an den Höfen geebnet. Als nun Friedrich II. unter den Fürſten zuerſt das Beiſpiel der Befreundung mit der bis dahin von Staatswegen beargwohnten und niedergehaltenen neuen geiſtigen Macht gab, hatte gleichzeitig mit dieſer Morgenröthe fürſtlicher Gunſt des Auslandes, Voltaire in Frankreich ſelbſt das Vorurtheil der Regierung gegen ſich zu beſeitigen vermogt, und auf den Frieden folgten bald Aeußerungen der Gunſt und des Vertrauens. Seine Reiſe zu Friedrich II. im Okt. 1740 geſchah auf geheimen Betrieb des franzöſiſchen Cabinets zu

Wie nun Rousseau das gesamte Staats- und Kirchenwesen des gesitteten Europa in der Grundveste erschütterte und auf eine naturgemäße Gesellschaft, Erziehung und Religion hinwies, so stellte der Urheber des physiokratischen Systems, Quesnay (1694—1774) in seinem tableau économique 1758 und seiner physiocratie 1768 eine Lehre auf, die von dem zuerst überschätzten und nachher scharf getadelten Merkantilsystem zu der einfachen Production zurückführen sollte; sie fand Anklang in der Literatur, aber keine Anwendung im Staatswesen. Unter den Jüngern der Philosophie des Lebens, die die Religion bei Seite schob und das menschliche Daseyn und Handeln aus materialistischen Principien herleitete, waren Nachfolger La Mettrie's [18]), Helvetius (1715—1771), in dessen Büchern sur l'esprit 1758 und de l'homme 1771 eine von der Selbstliebe abgeleitete conventionelle Lebensklugheit, Vorzug der feinen Bildung der höheren Stände vor Wissenschaft und Kunst, zugleich aber Rüge des Despotismus, der Ministerwillkür, des blinden Glaubens ꝛc. vorgetragen wurden. Noch weiter in dem Vernichtungsprocesse des religiösen Glaubens und sittlichen Adels ging das système de la nature 1770, ein Werk von der Feder oder doch aus dem Vereine Holbachs, und mit welchem Produkte wie les liaisons dangereuses von de la Clos und Beaumarchais Figaro in Verbindung gedacht werden können, woneben La Lande's (1732—1807) Atheismus nicht von der Art war, daß daher eben so nachtheilige Consequenzen für das sittliche Leben sich aufdrängten. Die Anwendung der Lehre Voltaire's, Montesquieu's und Rousseau's

18) Histoire naturelle de l'âme 1745, l'homme machine, l'homme plante, art de jouir, Vénus métaphysique etc. Schlosser 1, 525.

Nähe geſehen, verleideten dem Könige das Wohlgefallen an dem geiſtreichen Freunde; der Abſchied war von beiden Seiten unfreundlich und erſt ſpäter glich Friedrichs fortdauernde Bewunderung des Geiſtes, dem er ſich verwandt fühlte, die eingetretene Geſtörtheit des Verkehrs aus. Franzoſen hatte Friedrich auch ſpäterhin gern um ſich; d'Alembert war 1762 auf kurze Zeit in Sansſouci, Helvetius, der freilich auch zur Einrichtung der Regie befragt wurde, fand ungemein günſtige Aufnahme, Thiébault wurde 1765 Friedrichs Vorleſer [22]): von der neuern Oppoſitionsliteratur aber neigte ſich Friedrich ab; ſchon 1769 ſchrieb er an d'Alembert, die franzöſiſche Literatur ſey im Verfall [23]); ſein Urtheil über Helvetius Buch de l'homme war ungünſtig; Diderot misfiel ihm ſeit 1773; das système de la nature, auch von Voltaire angegriffen, reizte Friedrich zu einer Widerlegung; Raynal, der gegen Friedrichs Regie geſchrieben hatte und einige Jahre darauf 1781 flüchtig nach Berlin kam, wurde kalt von ihm aufgenommen [24]). — Dagegen gewann zur Zeit jener Abwandlungen, die Friedrichs Misfallen hatten, die neue Philoſophie eine Gönnerin in Katharina II., der ſchon Eliſabeth durch den an Voltaire gerichteten Antrag, Peters d. Gr. Geſchichte zu ſchreiben, Beiſpiel gegeben hatte. Auch ſie lud Voltaire ein; d'Alembert wurde aufgefordert, zur Erziehung des Großfürſten Paul nach Petersburg zu kommen; Diderot aus äußerer Be-

---

nöthig ꝛc., dem entſpricht, was Friedrich (nach Voltaire's Angabe) über Voltaire zu La Mettrie geſagt haben ſoll: Man drückt die Orange und wirft ſie weg, wenn man den Saft herausgeſogen hat.

22) S. von den Franzoſen um Friedrich insgeſamt Preuß 1, 235.

23) Votre littérature est sur son déclin, et de 100 ouvrages qui paraissent c'est beaucoup d'en trouver un passable.

24) Preuß 3, 270.

diplomatiſchem Zwecken. Mit der Herrſchaft der Pompadour ſtieg ſein Anſehen am Hofe noch mehr; er wurde im J. 1746 Hiſtoriograph und Kammerherr; für ſeinen Freund Richelieu verfaßte er 1746 ein Manifeſt zu der damals beabſichtigten Landung in England. Seine Schriftſtellerei war nicht mehr von der Art, daß er die Baſtille zu fürchten hatte; vielmehr befeſtigte er ſich durch ſeine hiſtoriſchen und dramatiſchen Schriften in der Hofgunſt. An ſeine Declamationen gegen Fanatismus, Heuchelei ꝛc. hatte man ſich gewöhnt, mit dem Reize der Neuheit minderte ſich auch das Anſtößige darin. Jedoch Friedrichs II. Sansſouci war vor allen der Platz, wo die neue Philoſophie Gunſt fand. Hatte doch ſelbſt ein ſo unreiner Menſch als La Mettrie ſich deren zu erfreuen (1747—51) und Friedrich kein Bedenken, eine Lobrede auf dieſen durch ſeinen Sekretär in der Akademie vorleſen zu laſſen! Voltaire's Aufenthalt in Sansſouci (1750—53) [19]) und der Handkuß, den Voltaire einſt von ſeinem Verehrer empfing [20]), ſchien der Triumph des Bundes zwiſchen der Autokratie und neuen Philoſophie zu ſeyn. Doch waren die beiden geiſtigen Größen nicht geeignet, auf Einem Punkte zuſammen zu ſeyn; von Voltaire's Charakter hatte Friedrich ſchon vorher nicht günſtig geurtheilt [21]); die häßlichen Seiten deſſelben in der

19) Ueber ſeinen kurzen Aufenthalt in Berlin 1743 berichtet der engl. Geſandte Hyndford (b. Raumer Beitr. 192): Man ſpricht hier von nichts als von Voltaire; er lieſt den Königinnen und Prinzeſſinnen ſeine Trauerſpiele vor, bis ſie weinen und überbietet den König in Satiren und witzigen Einfällen. Niemand gilt hier für gebildet, der nicht dieſes Dichters Werke im Kopfe oder in der Taſche hat.

20) Preuß 1, 253.

21) Im J. 1749 ſchrieb er an Algarotti. Es iſt recht ſchade, daß eine ſo nichtswürdige Seele mit einem ſo herrlichen Genie verbunden iſt. Indeſſen — ich habe ſeiner zum Studium der franzöſiſchen Sprache

Nähe geſehen, verleideten dem Könige das Wohlgefallen an dem geiſtreichen Freunde; der Abſchied war von beiden Seiten unfreundlich und erſt ſpäter glich Friedrichs fortdauernde Bewunderung des Geiſtes, dem er ſich verwandt fühlte, die eingetretene Geſtörtheit des Verkehrs aus. Franzoſen hatte Friedrich auch ſpäterhin gern um ſich; d'Alembert war 1762 auf kurze Zeit in Sansſouci, Helvetius, der freilich auch zur Einrichtung der Regie befragt wurde, fand ungemein günſtige Aufnahme, Thiébault wurde 1765 Friedrichs Vorleſer [22]): von der neuern Oppoſitionsliteratur aber neigte ſich Friedrich ab; ſchon 1769 ſchrieb er an d'Alembert, die franzöſiſche Literatur ſey im Verfall [23]); ſein Urtheil über Helvetius Buch de l'homme war ungünſtig; Diderot misfiel ihm ſeit 1773; das système de la nature, auch von Voltaire angegriffen, nützte Friedrich zu einer Widerlegung; Raynal, der gegen Friedrichs Regie geſchrieben hatte und einige Jahre darauf 1781 flüchtig nach Berlin kam, wurde kalt von ihm aufgenommen [24]). — Dagegen gewann zur Zeit jener Abwandlungen, die Friedrichs Misfallen hatten, die neue Philoſophie eine Gönnerin in Katharina II., der ſchon Eliſabeth durch den an Voltaire gerichteten Antrag, Peters d. Gr. Geſchichte zu ſchreiben, Beiſpiel gegeben hatte. Auch ſie lud Voltaire ein; d'Alembert wurde aufgefordert, zur Erziehung des Großfürſten Paul nach Petersburg zu kommen; Diderot aus äußerer Be-

---

achtig ꝛc., dem entſpricht, was Friedrich (nach Voltaire's Angabe) über Voltaire zu La Mettrie geſagt haben ſoll: Man drückt die Orange und wirft ſie weg, wenn man den Saft herausgeſogen hat.

22) S. von den Franzoſen um Friedrich insgeſamt Preuß 1, 235.

23) Votre littérature est sur son déclin, et de 100 ouvrages qui paraissent c'est beaucoup d'en trouver un passable.

24) Preuß 3, 270.

drängniß durch Ankauf seiner Bibliothek gerettet und zugleich durch Zusicherung lebenslänglichen Besitzes derselben gegen Störung der Studien sichergestellt. Der dadurch veranlaßte Besuch Diderots in Petersburg gab zuerst einen Austausch von Huld des Fürstenthums und Stolz der Literatur zu schauen, endete aber, wie Voltaire's Besuch in Sanssouci, mit gegenseitigem Mistrauen. Auf Grimm's Empfehlung wurde aber im J. 1781 Friedrich César de la Harpe zur Erziehung des Großfürsten Alexander berufen. — In eben jener Zeit, wo Katharina Friedrichs Beispiele nacheiferte, war die Gunst der Höfe gegen die neue Philosophie so allgemein in Europa geworden und das Verständniß der politischen Macht mit der geistigen so weit gediehen, daß Störungen, die das Zusammentreffen einzelner Persönlichkeiten oder die Nichtanerkennung einzelner Schriften verursachte, der Autorität der Literatur wenig Eintrag thaten. Wo nicht die Fürsten selbst ihr hold waren, hatte sie doch die Vertrauten derselben für sich; Maria Theresia liebte sie nicht, aber Kaunitz war ihr zugethan. Selbst Papst Benedikt XIV. [25]), der früher als Cardinal Lambertini das Haus der Mad. Tencin besucht hatte, machte freundliche Miene zu dem für das Papstthum bösen Spiele; als Voltaire ihm seinen Mahomet, der von Declamationen gegen Fanatismus und Heuchelei strotzt, übersandt hatte, konnte er nicht umhin zu danken. Die Aufhebung des Jesuitenordens war der vollständigste Triumph der neuen Philosophie, errungen mit dem Beistande der Höfe [26]). Wie einst Rom der Centralpunkt des geistigen Lebens der Völker Europa's gewesen war, so ward es nun Paris und Ferney;

25) Mehres über ihn s. b. Schlosser 2, 193 f.

26) Pombal, Aranda, Choiseul, Tanucci, du Tillot in Portugal, Spanien, Frankreich, Neapel und Parma — Eines Sinnes.

dahin richteten ſich die Reiſen und Correſpondenzen der Großen der Erde, von da aus ward die neue Ordnung des Heils durch reiſende Philoſophen, durch Bücher und Briefe verbreitet. Beſuche in Paris machten Chriſtian VII. [27]) 1768, Guſtav III. als Kronprinz 1771 und Joſeph II. 1777, der Voltaire in Ferney wohl nicht aus Stolz oder Haß vorbeiging. In den pariſer bureaux d'esprit waren hochgeſtellte Fremde immerdar zu finden. Mad. Geoffrin wurde von Stanislaus Poniatowski Mutter genannt, beſuchte dieſen in ihrem 68. Jahre und wurde auf der Heimreiſe auch von Maria Thereſia ausgezeichnet [28]). Von dem, was in jenen Kreiſen verhandelt wurde, ließen ſich Katharina II., Stanislaus Poniatowski, Friedrichs II. Schweſter die Königin von Schweden, der Herzog von Zweibrücken, die Herzogin von Gotha, der Landgraf und die Erbprinzeſſin von Heſſen-Darmſtadt ꝛc. regelmäßig Bericht erſtatten [29]); dieſe Correſpondenz begann Raynal 1753, nach ihm und bis zum J. 1790 beſorgte ſie der Baron Grimm. Eine neue Schrift der pariſer Schule in Manuſcript oder unmittelbar vom Verfaſſer zu beſitzen [30]), wurde wie ein Kupferſtich avant la lettre geſchätzt; auch waren Aufträge zu literäriſchen Arbeiten nicht ſelten. Voltaire ſchrieb nach der für Eliſabeth verfaßten Biographie Peters d. Gr. ſeine Annales de l'empire auf das Geſuch einer deutſchen Prinzeſſin; d'Alembert wurde von einem franzöſiſchen Miniſter erſucht,

27) Ausführlichen Bericht über deſſen Aufenthalt in Paris ſ. b. Grimm correspond. I, 6, 203 f.

28) Grimm 5, 364.

29) S. die préface zu Grimm corresp. T. I.

30) Von Diderots Jacques le Fataliste hatte Prinz Heinrich von Preußen eine Handſchrift; Helvetius Buch de l'esprit ging unmittelbar an Friedrich II., Katharina II., Prinz Heinrich, die Königin von Schweden.

die Einleitung zu einer königlichen Verordnung zu verbessern ꝛc. Der Herausgabe und Verbreitung von Schriften der neuen Philosophie stellte die Censur selbst in Frankreich nur noch wenig Hindernisse in den Weg; die Encyklopädie hatte allerdings mit dergleichen zu kämpfen, aber daß sie dieselben überwand, war ein ungemeiner Fortschritt für die Preßfreiheit. Malesherbes, unter Ludwig XV. bis 1763 Minister, war in der Censur sehr milde; seit Aufhebung des Jesuitenordens ward man noch weniger bedenklich. Außer Frankreich ward die Verbreitung seiner Literatur durch das günstige Vorurtheil der Fürsten für sie und die Milderung der Censur überhaupt sehr unterstützt [31]); sie fand freies Feld und eilte in Nachdrücken und Uebersetzungen von Land zu Land. Auf die

31) Ueber Friedrichs II. Verfahren s. Preuß 3, 251 f. Am 5. Jun. 1740 erhielt die berliner Zeitung Freiheit ohne Censur zu schreiben, doch solle dies hinsichtlich auswärtiger puissances cum grano salis geschehen; es wurde gemisbraucht und schon im December 1740 die Freiheit zurückgenommen. Im J. 1743 wurden der Debit gottloser und ärgerlicher Bücher verboten; 1749 wurden statt der Akademie, die seit 1747 Alles hatte censiren sollen, besondere Censoren bestellt und ein Censuredikt erlassen, nach welchem nichts den allgemeinen Grundsätzen der Religion und moralischen und bürgerlichen Ordnung Widerstreitendes gedruckt werden sollte. Doch blieb die Censur überhaupt sehr nachsichtig, nur wurde jede Auslassung über die Verwaltung und Erörterung öffentlicher Verhältnisse für unstatthaft angesehen und fremde Flugschriften, die gegen das Interesse Friedrichs waren, verboten. Im J. 1772 schrieb Friedrich an d'Alembert, es seyen abhaltende Maßregeln nöthig, weil die Freiheit stets gemisbraucht werde. Angriffe auf seine Person verachtete Friedrich in der Regel. In Dänemark schaffte Struensee die Censur ab, selbst die schwedische Aristokratie, die die Censur mit unerträglicher Strenge geübt hatte, verstand sich dazu 1767. Joseph II. ging späterhin noch weiter als Friedrich II.; damit ja recht bald und recht viel Licht nach Oestreich komme, ermunterte er zum Nachdrucke. Katharina II. stiftete 1768 eine Uebersetzungs-Commission; die Censur behielt aber ihre engen Schranken. In Portugal und Spanien wurde die Censur der Inquisition abgenommen.

Encyklopädie unterzeichnete ſelbſt der ſpaniſche Großinquiſitor und nach Spanien gingen zuſammen 300 Exemplare derſelben [32]; Helvetius Buch sur l'esprit wurde gleich nach ſeinem Erſcheinen zwei Male in Deutſchland überſetzt.

Die Literatur der übrigen Völker Europa's, vor Friedrichs II. Zeitalter franzöſiſch übertüncht, unterlag auch den Einwirkungen der neuen Philoſophie; doch zunächſt nur in einſeitiger Richtung, auf Glauben und Kirche. Wozu jene die Loſung gegeben hatte, Aufklärung, Toleranz, Recht der Vernunft in Glaubensſachen ꝛc. das hallte in ganz Europa wieder. Am lauteſten in Deutſchland, wo der geſchworne Feind franzöſiſcher Oberflächlichkeit und der Urheber deutſchen Gegenſatzes gegen den Principat der franzöſiſchen Literatur, Leſſing, doch die Oppoſitionsliteratur weiter ausbildete. In England übernahmen dies Cheſterfield, Hume und Gibbon. Zum Nachdenken über die politiſchen Zuſtände riefen Montesquieu's und Rouſſeau's Werke auf; dadurch wurde beſonders Italien angeregt; Becaria's (1735—1793) unſterbliche Schrift über Verbrechen und Strafen (dei delitti e delle pene 1766), Genoveſi's (1712—1769) ſtaatsrechtliche Schriften, Filangieri's (1752—1788) scienza della legislazione 1780 gingen aus der franzöſiſchen Philoſophenſchule hervor. Zu der zweiten Ausgabe des esprit des loix (1758) lieferten dem Verfaſſer Geiſtesverwandte und Anhänger von nahe und fern Beiträge. Einen mächtigen Anſtoß gab in dieſer Richtung die Inſurrection Amerika's; ſie war für die politiſche Meditation ein ſo wichtiges poſitives Element, als die Aufhebung des Jeſuitenordens in ihrer Negation der kirchlichen Freigeiſterei Raum gab. Nun hob ſich

32) Bourgoing voyage en Espagne, 2de edit. 1, 285.

das Anſehen Rouſſeau's noch mehr; dem Geiſte ſeines contrat social begegnete Thomas Paine's common sense (1774); von jetzt an nahmen die Völker Antheil an der politiſchen Oppoſitionsliteratur; die Fürſten ahnten nicht, was für eine Macht unter ihrer Gunſt aufgewachſen war. Daß in England die Parlamentsoppoſition die Rechte des Volkes erörterte und vertheidigte, daß die Parlamentsbeſchlüſſe v. J. 1788 die Lehre vom Vertrage zwiſchen Fürſten und Volk ausſprachen [33]), wurde als dem inſulariſchen Zuſtande angehörig angeſehen und eine Rückwirkung davon auf die Continentalſtaaten nicht in Anſchlag gebracht. Hatte doch England auch allein politiſche Beredſamkeit und dieſe in einer Vollendung, wie nie zuvor!

Was außer der franzöſiſchen Oppoſitionsliteratur über den Staat geſchrieben oder auf Univerſitäten gelehrt wurde, hatte nicht den bewegenden Geiſt in ſich und vermogte nicht eine öffentliche Meinung hervorzurufen oder zu beſtimmen, läuterte aber ſich von der vormaligen Befangenheit und kam, wo nicht den Grundſätzen, doch der Freimüthigkeit jener Literatur näher. Die deutſchen Gelehrten J. J. Schmauß, G. Achenwall, F. C. von Moſer (1723—1798), der herrliche Juſt. Möſer (1723—1794), A. L. Schlözer (1735—1809) ſprachen mit Offenheit ihr Urtheil über Staatsgebrechen aus: jedoch mit lebhafterem Eifer wurde von den Deutſchen in der „Geſchichte der Menſchheit" die Idee ſich entwickelnder Humanität verfolgt; das Staatsrecht ließ man im Frohlocken über die Trefflichkeit eines Friedrich II., Joſeph II. ꝛc. aus den Augen. Durchweg war die Ueberzeugung, daß die Bildung des achtzehnten Jahrh. ein unſchätzbares Kleinod und daß das Geſetz der Vervollkommnung des Menſchengeſchlechts an-

33) Schmitthenner über den Charakter ꝛc. 1, 150.

ſchaulich geworden ſey. Zur Freudigkeit aber wurde dieſe, als in den „ſchönen Tagen" der franzöſiſchen Revolution auch Natur- und Staatsrecht ſich verjüngte. Dieſes beſtimmte bei dem Ausbruche der franzöſiſchen Revolution das Urtheil der für das Fortſchreiten der Humanität Begeiſterten; Imm. Kant, vor Allen berufen, franzöſiſcher Seichtigkeit mit tiefer Speculation die Spitze zu bieten, begrüßte die Revolution mit Theilnahme [34]) und nicht er allein. Zugleich aber gab die Wichtigkeit der materiellen Intereſſen des Staats, die Anſchaulichkeit des zunehmenden Bedürfniſſes und Aufſtellung des phyſiokratiſchen Syſtems [35]) Anlaß zu Forſchungen über die Staatswirthſchaft; die Engländer Arth. Young ſ. 1767, Jer. Bentham ſ. 1776, Ad. Smith ſ. 1776 [36]), gaben auch dem Feſtlande beherzigungswerthe Lehren.

Wenden wir uns nun von der Gunſt und den Huldigungen, die der neuen Philoſophie von Seiten der Machthaber zu Theil wurden, zu dem Einfluſſe, den ſie auf deren Waltung hatte. Die Erſcheinung einer geiſtigen Macht, die über ganz Europa hin anerkannt und mit Gunſt überhäuft wurde, läßt auf tief eindringende Wirkungen, auf Umgeſtaltung des Staatsweſens, auf Verwirklichung geprieſener Declamationen ſchließen. Daß dem nicht ſo war, hat zum Theil ſchon die Geſchichte der Staatshändel dargethan; die des innern Staatsweſens giebt ebenfalls das Reſultat, daß die Fürſten, welche ſich zu der neuen Lehre bekannten, keineswegs geſonnen waren, ſie in

34) Erneuerte Frage, ob das menſchliche Geſchlecht in beſtändigem Fortſchreiten zum Beſſern ſey?

35) Von der Menge der Schriften für und wider daſſelbe ſ. Schmitthenner a. O. 125 f.

36) Inquiry into the nature and causes of the wealth of nations 1776.

ihren Staatshandlungen zu befolgen. Das Verhältniß des Worts zur That war eigener Art; es war wie eine gegenseitige Accommodation; die neuen Philosophen sahen für die Gunst, die sie bei den Machthabern genossen, über deren Handlungen hinweg, die mit ihrer Lehre im Widerspruch standen und ermunterten jene nur zu dem, was Ruhm bringe [37]); die Machthaber ließen dem Worte freien Lauf, um dasselbe auch zu ihrem Ruhme zu haben, und verfolgten in ihrem Thun eigenwillige Bahnen. Nur in Einer Tendenz bestand Gleichartigkeit der That und des Worts, in der Beförderung dessen, was zur geistigen Aufklärung diente. Dies war von Seiten der Machthaber allerdings die prägnanteste Art, ihre Anerkennung der geistigen Macht, der sie sich hingaben, zu bethätigen und die Bannerträger der letztern fanden darin auch vorzugsweise Befriedigung. Daß von beiden Seiten um Aeußerlichkeit gebuhlt wurde, daß die Machthaber verherrlicht, die Schriftsteller bei aller Eingenommenheit von ihrer Lehre mehrentheils äußerer Auszeichnung theilhaft werden wollten, ist nicht zu verkennen. Fürstenlob mußte französischen Stempel haben; für das Gedeihen der neuen Philosophie aber wurden die vornehmsten Stätte als die passendsten gesucht. Es war die Zeit der Ruhmsucht und Ruhmredigkeit und von allen Lehren der neuen Philosophie wurde im Leben die von den eigennützigen Trieben unter den Fanfaren der Ostentation am häufigsten befolgt. Zur Theilnahme am Regieren wurden die neuen Philosophen von keinem der selbstthätigen Autokraten berufen oder zugelassen; Jünger von jenen bekamen aber das Staatsruder hie und da in die Hände, wo die Throninhaber

37) Diderot sagte zu Katharina II.: Si Vous faites cas de vertus futiles, Votre rôle n'est pas très beau, mais si Vous préférez les grandes actions héroïques, Votre rôle est très glorieux.

auf eigene Thätigkeit verzichteten, ſo in Portugal, Spanien, Frankreich, Neapel ꝛc.; an Einrichtung von Verfaſſungen durch die Philoſophen dachten nur die Polen und Corſen [38]). Nirgends aber wurde die Autokratie in engere Schranken gebracht; auch wo Anhänger der neuen Philoſophie am Ruder waren, blieb die vorhandene Unumſchränktheit; in Schweden wurde ſie erſt jetzt hergeſtellt und die neuen Philoſophen hatten allerdings mehr Grund, ſich des unumſchränkten Königs, als der elendeſten aller Ariſtokratien zu freuen. Die Autokratie war auch ihrer Macht vollkommen ſicher; Friedrich und Katharina fürchteten nicht Jeſuiten, nicht die Oppoſitionsliteratur; von der letzteren hatten ſie nur Lob zu gewärtigen; die franzöſiſchen Philoſophen hüteten ſich wohl, ihre ins Allgemeine gehaltenen Declamationen gegen die Machthaber, mit denen ſie verkehrten, zu richten. Anderen fiel es nicht ein, die Handlungen der Fürſten zu rügen; und geſchah es, ſo blieb es nicht immer ungerügt. Katharina, die mit allen Segeln der neuen Philoſophie entgegenfuhr, ſetzte ſchon 1764 einen Preis auf die Ausmittlung des Verfaſſers einer gegen ſie gerichteten Schmähſchrift [39]) und 1765 wurde ſelbſt wer es wagen würde, ihr eine Bittſchrift zu eigenen Händen zu übergeben, mit der Knute bedroht [40]). Doch war es im Ganzen Grundſatz der um die Stimme der franzöſiſchen Philoſophen für ſich bemühten Autokratie, ſich um das Wort der Unterthanen wenig zu kümmern; bei dieſen hatten ſie die That im Auge. Räſonnirt ſo viel ihr wollt und worüber ihr wollt, nur gehorcht,

38) Grimm corresp. I, 4, 247 und J. J. Rouſſeau's Verfaſſungsentwurf. Von Großherzog Leopolds Verfaſſungsentwurfe für Toscana ſ. unten Italien.

39) Wichmann zu d. J.

40) Derſ. zu 1765.

ſagte Friedrich [41]). Das Volk zur thätigen Theilnahme an der Staatswaltung zu rufen, kam keinem der Autokraten außer Katharina II. in den Sinn; dieſe berief im J. 1767 Deputirte aus allen Landſchaften ihres Reiches zu Erörterungen über ein beabſichtigtes neues Geſetzbuch: aber ſie zog ihre Hand bald von dem Spielwerke ihrer Eitelkeit zurück. Niemals ſeit dem Beginn des Mittelalters war der Gedanke an ſtändiſche Verfaſſungen ferner von den Regierungen als in dieſer Zeit. Manifeſte an das Volk wurden wohl bei dem Beginn eines Krieges, z. B. ſchon von Ludwig XIV. bei dem Beginn des holländiſchen, oder bei bedeutenden Wechſelfällen deſſelben, erlaſſen; den guten Willen des Volkes bei dann zu machenden Anſtrengungen zu kräftigen und die öffentliche Meinung zu gewinnen, wurde nicht für überflüſſig gehalten, aber das minderte nicht die Scheu vor Rechtsbewilligung an daſſelbe. Wie im Alterthum politiſch-geiſtige Cultur ohne Sinn für Menſchenrecht und ohne das zarte Gefühl der Humanität und Sittigkeit, ſo waltete nun Humanität und Kosmopolitismus mit geiſtiger Verfeinerung ohne Achtung oder Zulaſſung des Bürgerrechts und ohne religiöſe Innigkeit und Achtung des Moralgeſetzes. Die Pflichten der Machthaber wurden aus dem Weſen der Autokratie ſelbſt abgeleitet und der Gedanke, daß Sorgen und Anſtalten für des Volkes Wohl Gnadenerguß jener ſey, lauſchte im Hintergrunde. Zu dem Gefühle der Macht und der Eiferſucht darauf geſellte ſich auch die Meinung von der Richtigkeit des Urtheils; es iſt in der menſchlichen Natur begründet, daß wer nicht darauf angewieſen iſt, Widerſpruch zu hören und Rath einzuholen, ſeiner eigenen Einſicht allein oder am meiſten vertraut. Dies fand allerdings in der Regel

41) Kant: Was iſt Aufklärung! 1784.

nur bei den ſelbſtthätigen Autokraten ſtatt, aber ein Irrthum hatte dann auch um ſo nachtheiligere Wirkungen, je feſter das Bewußtſeyn einer löblichen Abſicht und je eifriger der Wille war, ihn ins Werk zu ſetzen. So bei Friedrichs II. Verfahren in des Müllers Arnold Sache, ſo in Joſephs II. Strafſatzungen. Widerwärtiger allerdings iſt die noch vorkommende Cabinetsjuſtiz, wo reine Laune der Willkür den Grund des Verfahrens gab, wie bei der Haft J. J. Moſers [42]).

Einer ehedem bei der innern Staatswaltung hinderlichen Macht, der Kirche, konnte die Autokratie kühn entgegentreten. Der Eifer für Aufklärung und Toleranz entſprach dem innerſten Getriebe der Autokratie, keine Beſchränkung ihres Regiments dulden zu wollen. Auch Ludwig XIV., obſchon voll kirchlicher Befangenheit, hatte ſich dem Papſte widerſetzt, aber doch viel zu thun übrig gelaſſen: der bigotte Autokrat konnte nimmermehr ſo weit gelangen als der freiſinnige. Nicht die Bekämpfung päpſtlicher Hierarchie war das punctum saliens der neuen Philoſophie; dieſe nahm mehr das Gezweige als den Stamm zur Zielſcheibe; wohl ſchrieb Montesquieu in den lettres Persannes vom Papſte vieille idole, qu'on encense par habitude, doch kam der Papſt im Vergleich mit Fanatismus, Bigotismus, Heuchelei ꝛc. nur ſelten vor und wenn die letzteren in Perſönlichkeiten aufgefaßt wurden, ſo waren das die Janſeniſten und Jeſuiten. Wie ſehr bei der Bekämpfung der letztern das Papſtthum ſelbſt getroffen wurde, wußte man recht gut, aber in der That hatte man gegen dieſes nur den geringſten Theil von dem Haſſe,

42) Auf Hohentwiel 1759—1764, Beiſpiele von Willkür bietet die Geſchichte der meiſten Autokratien dieſer Zeit; ihre Zahl iſt nicht gering und ſelten war das Motiv ein ſo gutgemeintes als bei der Entlaſſung untauglicher Juſtizbeamten in Preußen 1747.

mit dem jene verfolgt wurden. Daher war die Aufhebung des Jesuitenordens der Sieg, um den die Philosophen eigentlich gekämpft hatten; was er für die Autokratie war, konnte das Wort der Maintenon zu verstehen geben, die für ihr Fräuleinstift zu S. Cyr keine Jesuiten zu Seelsorgern haben wollte, weil sie gern Herrin im Hause seyn möge. Den Jesuiten und dem Papstthum die Spitze zu bieten gehörte übrigens zu der Taktik der autokratischen Profanpolitik, bevor sie noch mit der neuen Philosophie vertraut war; sie hatte seit Richelieu sich Jesuiten und Papst entgegenzustellen mit Erfolg versucht. Victor Amadeus von Savoyen jagte alle Jesuiten von Sicilien fort; aus Frankreich sie fortzuschaffen, hatten schon unter der Regentschaft d'Aguesseau, Noailles ꝛc. Lust; im J. 1730 verbot Karl Emanuel von Sardinien Priester ohne seine Erlaubniß zu ordiniren und führte darauf bis zum Abschluß eines Concordats 1741 einen lebhaften Streit mit Benedikt XIV. [43]). Zugleich aber drohte von Neapel her der aufgeklärte Tanucci. Bald nachher mußte Benedikt XIV. sich dazu verstehen, mit dem spanischen Hofe ein diesem vortheilhaftes Concordat abzuschließen (1753) [44]). Indessen war in Portugal das Staatsruder in Pombals Hand gekommen und nun geschah der erste Schlag gegen die Jesuiten 1759, der sich in Frankreich 1764, Spanien 1767, Neapel und Parma 1768 wiederholte und in der Bulle Clemens XIV. Dominus ac redemptor noster vom 21. Jul. 1773 vollendete. Dieses war von Beschränkungen der päpstlichen Gewalt begleitet; die Competenz der päpstlichen Nuntien wurde in den meisten Staaten des katholischen Europa ver-

43) L'art de vérifier les dates 17, 207. Botta storia d'Italia 8, 362.

44) Bourgoing 1, 330.

ringert; in Portugal, Neapel ꝛc. wurde die Bulle in coena domini aufgehoben [45]), mit Parma mußte der Papſt 1768 eine pragmatiſche Sanction, die ihm nicht vortheilhaft war, eingehen [46]), Leopold von Toscana erließ 1769 ein Geſetz zur Beſchränkung des Eigenthums der todten Hand, ſchaffte die Competenz der geiſtlichen Gerichte in weltlichen Sachen, und die Inquiſition ab und reformirte durch Scip. Ricci ſeinen Klerus in antipapiſtiſchem Sinne, in Neapel wurde ſchon von Tanucci 1741 ein Concordat mit dem Papſte mit Beſchränkungen für deſſen Gewalt abgeſchloſſen, ſpäter dem Papſte der Mißbrauch von vakanten Kirchenpfründen genommen und noch 1788 auf Betrieb des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten Carraccioli, eines Zöglings der neuen Philoſophie, mit den Verhandlungen über ein neues dem Papſte günſtigeres Concordat zur rechten Zeit innegehalten. Die Sendung des Lehnszelters und Lehnsgeldes war einſtweilen eingeſtellt worden. Den Ausſchlag aber ſchienen Joſephs II. ungeſtüme Reformen geben zu müſſen. Pius VI. (1775—98) konnte nur bittweiſe zu Werke gehen; das Papſtthum hatte ſeine Macht, in der katholiſchen Autokratie zu gebieten, eingebüßt. — Der proteſtantiſche Klerus bewies der Fürſtengewalt, wo dieſe die Stände beſeitigt hatte, willigen Gehorſam. In Rußland nahm Peter III. dem Klerus die Kirchengüter; das Misvergnügen darüber wirkte mit, ſeinen Sturz zu bewerkſtelligen; Katharina II. aber gab jene nicht zurück, ſondern ſtellte ſie unter die Verwaltung des Oekonomie-Collegiums.

Die äußere Ausſtattung der Autokratie blieb an manchen Höfen, z. B. Portugal, Spanien, Frankreich, Nea-

45) L'art de vérif. les dat. 6, 325.
46) Daſ. 17, 299.

pel ꝛc. wie ſie nach dem Muſter der Hofhaltung Philipps II. und Ludwigs XIV. ſich gebildet hatte; Mätreſſen waren am franzöſiſchen, Günſtlinge am ruſſiſchen Hofe vorzugsweiſe zu finden, von Miniſterhoffarth gab Brühl das Muſter. Dagegen gefielen mehre Fürſten ſich darin, nach dem Vorgange Peters I, Karls XII. und Friedrich Wilhelms I. die Macht auch ohne den Nimbus der Majeſtät zu zeigen; ſo Maria Thereſia, obſchon die Hofetikette blieb, mit der Herzlichkeit und Huld einer Landesmutter, Joſeph II. mit der Einfachheit eines Privatmannes, Guſtav III. mit dem Streben das Volk zu gewinnen. Durch das Soldatiſche wurde das alte Hofgepränge in den Umgebungen des Throns nirgends mehr als in dem Kriegerſtaate Preußen bei Seite geſtellt [47]); auch an andern Höfen wurden militäriſche Uniformen und die Sitte, daß Fürſten ſich in ſolchen zeigten, häufiger; militäriſch war auch die Mehrzahl der in dieſer Zeit geſtifteten Orden [48]). Von den Schloßbauten und Gartenanlagen dieſer Zeit [49])

47) Graf Alfieri, deſſen Urtheil über Friedrich II. und das Militäriſche im preußiſchen Staate leidenſchaftlich bitter iſt, erzählt vita, ep. 3, cap. 8: Il conte di Finch — mi domandò, perchè io, essendo pure in servizio del mio Re, non avessi quel giorno indossato l'uniforme. Risposigli: perchè in quella corte mi parea ve ne fossero degli uniformi abbastanza.

48) Der preuß. Orden pour le merite 1740 wurde es. in der Praxis; nach der Stiftung waren es der Maria-Thereſienorden v. J. 1758, der 1768 erneuerte ſächſ. Heinrichsorden, der würtembergiſche Verdienſtorden v. J. 1759, der heſſiſche pour la vertu militaire v. J. 1769, der franzöſiſche pour le merite militaire v. J. 1759, der ruſſiſche Georgsorden 1769. Außerdem wurden geſtiftet (oder neugeſtaltet) der öſtr. Stephansorden 1764, der pfälziſche Löwenorden 1768, der heſſiſche Löwenord. 1770, der Stanislausord. 1765, der Wladimirord. 1782, die ſchwed. Ord., Seraphinen-, Schwert- und Nordſternorden 1748, der ſpan. Karls III. 1771.

49) Caſerta 1752 f., Sansſouci 1745 f., Schönbrunn 1750, Pill-

lassen nur wenige als Werke der Hoffärtigkeit und der Nachahmung eines Ludwig XIV. sich bezeichnen; Einfachheit und Schönheit begegneten sich jetzt leichter als zuvor. Eben so wurden die Hoffeste seltner und minder kostspielig. Der Luxus des russischen Hofes wurde nicht zum Muster genommen. Die Kunst wurde gern gesehen; Theater, Kapellen, Gemäldegallerien, Antikensammlungen ꝛc. schmückten die Macht.

2. Personenstand.

Die bedeutendste Veränderung war der vollendete Verfall der Autorität des geistlichen Standes in den katholischen Staaten. Die Reichthümer des hohen Klerus wurden zwar noch nicht angetastet; das Klosterwesen aber, hier wegen der Unthätigkeit, dort wegen Schwelgerei und Sittenlosigkeit zum Anstoß, wurde schon vor dem Sturze der Jesuiten in Spanien ꝛc. beschränkt, aber nachher in Frankreich 1768, von Leopold [1]), Maria Thereſia und insbesondere Joseph II. ꝛc. [2]) der Reformation unterworfen. Macht gegen den Thron hatte der Klerus längst nicht mehr, jetzt büßte er auch von seinem Einflusse auf das Volk ein. In Frankreich war sein Ansehen schon vor der Revolution untergraben und der Muth überall von ihm gewichen. Der protestantische Klerus litt von den Einwirkungen der Freigeisterei nur, wo er hartnäckig der Ver-

---

nitz, Zarskoje-Selo, Pawlowsk, der Marmorpallast, der taurische Pallast ꝛc., der Augarten, die Gärten zu Schwetzingen, Wörlitz ꝛc. Von Kirchenbauten, einer seltenen Erscheinung dieser Zeit, mögte wol die Isaakskirche in Petersburg 1766 f. die bedeutendste seyn.

1) S. Vie et pontificat episcopal de Scip. Ricci (v. de Potter) 1825.

2) Von 154 Klöstern in Böhmen wurden 74, von 75 in Mähren 41, überhaupt 700 Klöster aufgehoben und der Klostergeistlichen, die 63000 betragen hatten, blieben nur 27000 übrig.

nanſt ihr Recht verſagte; Friedrich II. hielt den Stand in Ehren, um dem Volke nicht die Tröſtungen der Religion zu verkümmern; kein proteſtantiſcher Fürſt jener Zeit griff den geiſtlichen Stand als ſolchen an, es galt nur die Geſinnung; dieſe ſollte edel und würdig und aufgeklärt ſeyn; Unduldſamkeit hatte den weltlichen Arm nicht mehr zum Beiſtande. Die Diſſidenten bekamen in katholiſchen und evangeliſchen Staaten ihre Fürſprecher; Friedrich erklärte 22. Jun. 1740, die Religionen müſſen alle tolerirt werden, denn hier darf ein Jeder in ſeiner Façon ſelig werden; Katharina II. ließ 6. Jan. 1785 ein Feſt der Toleranz in Petersburg feiern. Bedrückungen, wie noch Maria Thereſia, berathen von dem Jeſuiten Ignatius Campmiller, geſchehen ließ, oder fanatiſche Gräuel, wie die Hinrichtung J. Calas ꝛc. ſind ſpärliche Ausnahmen von der Regel. Die neuen Philoſophen bahnten jeder andern Art von Glaubensſchwäche und Glaubensdifferenz den Weg der Duldung. Die Freimaurerei wurde Modeſache und Fürſten nahmen Theil daran; in Spanien aber wurde 1756 ein der Inquiſition Verfallener als Freimaurer verbannt. Die Judenemancipation begann. In Deutſchland ſchrieben Leſſing (der Jude) und von Dohm [3]) für ſie und Joſeph, deſſen Mutter 1745 alle Juden aus ihren Staaten weggewieſen hatte, gab ihnen ſtaatsbürgerliche Rechte und ſorgte für ihre Bildung [4]); ſelbſt in Portugal wurde 1773 der Unterſchied zwiſchen alten und neuen Chriſten aufgehoben, was mittelbar auch die Juden betraf. Friedrich II. war den Juden nicht hold. Daß die Zunahme der Toleranz, mehr aus Indifferentismus als aus chriſtlicher Milde und Liebe hervorwachſend, dem Anſehen der Janſeniſten, Pietiſten und Methodiſten ꝛc. eben ſo nachtheilig

3) Ueber die bürgerliche Verbeſſerung der Juden 1781.
4) Erziehungsordnung für die galliciſchen Juden 1784.

wurde, als die Toleranz ihre äußere Existenz sicherstellte, war unvermeidlich. Den ersten Platz im Gebiete des Geistes hatten die neuen Philosophen, der esprit dominirte; nicht Frömmigkeit und Sittlichkeit gaben das Standesgepräge zu dem großen Verkehr, dessen Stationen an den Höfen und in der vornehmen Welt sich befanden, und wo Franzose zu seyn einen Freibrief der Zulassung selbst für französische Sprachmeister vor den Einheimischen, die ihnen an Stand und Bildung vielleicht überlegen waren, enthielt. Dadurch wurde allerdings die Geltung der dazu nicht gehörigen Gelehrten eines Fachs nicht aufgelöst; die Kathederweisheit hatte ihren Kreis, den sie mit ihrer Autorität ausfüllte; für Amt und Staat wurden andere Forderungen an die Wissenschaft gestellt, als für die große Welt an den esprit, und den Universitäten und Schulen nicht aufgedrungen, was jene als ihr zuständig ansah. So kam denn der eigentliche Gelehrtenstand, gleichwie der Klerus, zwar in den Hintergrund und wurde von den Geweihten der neuen Weisheit über die Achsel angesehen, behielt aber im Staate sein Ansehen, wie seinen Beruf. Doch die goldne Zeit der Doktoren war längst vorbei; in den Rangordnungen bekamen dieselben und die Professoren zum Theil eine sehr niedrige Stelle [5]). Es konnte nicht fehlen, daß auch auf den Universitäten Jünger der neuen Philosophie gefunden wurden; doch trug dieser Stempel nicht bei, ihnen größeres Ansehen zu geben. Es war wie stillschweigend ausgemacht, daß die Staatsanstalten für öffentlichen Unterricht in ihrem Gleise bleiben sollten und man ließ den Gelehrten bei diesen gern den wirklichen oder vermeintlichen Pedantismus. Seine Abbé's

5) Ueber den Rang der Rektoren s. Meiners Gesch. d. Entsteh. ꝛc. d. hoh. Schulen 3, 152 f. Daß J. d. Michaelis einen (ausländischen) Orden erhielt, war eine auffallende Auszeichnung.

Adlige bestimmt; Officierstellen kamen nur ausnahmsweise an Bürgerliche. Aehnlich verfuhr man in Frankreich [9]). An eine Repristination von Adelsrechten war aber nicht zu denken. An den Höfen nahm die neue Philosophie neben ihm ihren Platz; der Geist machte den Mangel des Geburtsadels gut. Im bürgerlichen Staatsdienste behielt er Vorrecht der Anwartschaft, aber zu der Geburt wurde auch persönliche Tüchtigkeit begehrt. Kastengeist, Sprödigkeit gegen Mißheirathen ꝛc. dem Bürgerstande gegenüber wurden behutsam ausgesprochen; auch hier wurde auf die Stimme der „Philosophen" geachtet. Das Duell hatten auch unadlige Militärs und Studenten mit ihm gemein; dieses Point d'honneur konnten Gesetze nicht beseitigen; es wurde den Gesetzen zum Trotz von kriegerisch gesinnten Fürsten begünstigt [10]). Der Soldatenstand war für den Adel ein Zuwachs von Ehre; der gemeine Soldat, wenn auch nur als Söldner angesehen und härter als der Bürger und Bauer behandelt, hatte doch durch seinen Dienstcharakter einen Vorrang vor diesen, in der öffentlichen Meinung aber wenig Gunst; die Werbung lieferte ihm Taugenichtse in Menge; man sah in ihm nur den Stand des Zwanges und der Züchtigung, nicht der Ehren. — Im Bürgerstande regte sich theils durch die Ideen, die die Oppositionsliteratur

9) Nach dem Gesetze vom 22. Mai 1781 sollte Niemand Unterlieutenant werden, der nicht durch 4 Geschlechtsfolgen adlige Vorfahren habe. Bei der Aufnahme in Militärschulen wurde dies durch ein Gesetz v. J. 1751 begehrt.

10) Friedrich II. verordnete: Wenn ein Officier eine lächerlichkeit begeht oder auf sich sitzen läßt oder nicht ein braver Kerl ist, als dann der Oberste solches melden soll und S. Maj. wollen einen solchen Officier cassiren. Dieserwegen aber das Duell-Edikt nicht aufgehoben werden soll. Preuß 4, 327. Joseph II. dagegen war abgesagter Feind des Duells und duldete es nicht in der Armee.

verbreitete, theils durch die erweckende Thätigkeit der Autokratie für die materiellen Intereſſen höheres Selbſtgefühl; den Stand als ſolchen zu heben unterließ die Autokratie, aber er hob ſich durch die öffentliche Meinung und die edeln Beſtandtheile, die er in ſich enthielt. Die Abzeichen zur Unterſcheidung zwiſchen ihm und dem Adel, wie wenn auf der Redoute in Berlin 1743 nur der Adel roſenfarbige Domino's oder auf der würtembergiſchen Karlsſchule nur der Adel Puder tragen durfte, wurden von ihm als verletzend gefühlt. Die alten Kleiderordnungen, wo die Tracht nach dem Stande vorgeſchrieben wurde, kamen in Vergeſſenheit. Den Bauernſtand zu heben war die Autokratie eifrig bemüht; in Savoyen wurden 1762—1771 die Laſten und Leiſtungen der Hörigen gegen Ablöſung beſeitigt [11]); in Toskana 1776 die Frohnden (commandate) abgeſchafft; in Frankreich 1779 die Leibeigenſchaft der Kronbauern aufgehoben; in Deutſchland ſprachen ſich für Aufhebung der Leibeigenſchaft vor allen aus Joſeph II. 1781 f. [12]), der Markgraf von Baden 1783 ꝛc., in Dänemark, wo der ältere Bernſtorf das Beiſpiel gegeben hatte, wurde ſie 1788 erklärt. England ging noch weiter; im J. 1788 begannen die Parlamentsverhandlungen über Abſchaffung des Negerſklavenhandels. In der Ergebenheit der niederen Stände gegen die Autokratie war nicht mehr das Gaffen und Staunen des vorigen Zeitraums; die Bewunderung eines Friedrich II. und Joſeph II. hatte eine tüchtigere Grundlage; Unzufriedenheit mangelte

11) L'art de vérif. les dat. 17, 209.

12) Friedrich II. war nicht für die Emporbildung des Bauernſtandes. Preuß 1, 302 f. Im J. 1779 verordnete er, die Bauern ſollten leſen und ſchreiben lernen, doch nicht zu viel, ſonſt laufen ſie in die Städte und wollen Secretärs werden. Aehnliches im J. 1784. Preuß a. O. In Rückſicht auf die Leibeigenſchaft faßte Friedrich das Recht alter Verträge ins Auge. Preuß 3, 96 f.

aber in den Staaten dieser Fürsten nicht. Die Gährung der Gemüther in Belgien und Ungarn ging aus der Verletzung herzgebrachter Rechte hervor; gewaltsamer brach die in Frankreich hervor, wo alles Recht gebeugt und gebrochen war und während die Schlösser der Edelleute von den Bauern verbrannt wurden, die adligen Zöglinge der neuen Philosophie selbst einen ganz neuen Zustand der Dinge statt der Aufrichtung verfallener Trümmer begehrten.

3. Staatsverwaltung und Volksleben.

Der Gang der Entwickelung führt uns hier nicht zu völlig neuen Erscheinungen, wohl aber zu einem anziehenden Schauspiele, das über ganz Europa hin gleichmäßiges Wirken und Schaffen der Machthaber zum Ausbau des Staats, Wetteifer in Thätigkeit und im Streben nach der Gunst der öffentlichen Meinung darstellt. Was früher Peter I. und Friedrich Wilhelm I. vereinzelt thaten, das wurde nun zur Regel; wozu jene natürlicher Takt und gesunder Kernverstand geführt hatte, das geschah nun im Lichte des Geistes, der die Machthaber ergriffen und zu seiner Anerkennung gewonnen oder gezwungen hatte. Friedrich II. kündigte sich als rastlos thätigen Arbeiter für den Staat an, derselbe arbeitete im Einverständnisse mit der geistigen Macht, von der die öffentliche Meinung bestimmt und der Ruhm gespendet wurde; die natürliche Anlage Friedrichs zur Thätigkeit wurde durch die Vorstellungen von Fürstenpflicht und Fürstenehre gekräftigt; seine Erfolge, seine Geltung bei den „Philosophen" riefen zum Nacheifern; er wurde zum Muster auch für die, welche ihn haßten und beneideten. Doch nicht daher allein ist die allgemeine Regsamkeit in den europäischen Staaten, die seit dem Ende des siebenjährigen Krieges hauptsächlich hervortritt, abzuleiten; gleichzeitig

mit Friedrichs Anfängen und unabhängig von ihm, aber, wie er, von der neuen Philosophie geweckt, arbeiteten in mehren Staaten Fürsten oder Minister in ähnlichem Sinne. Schon vor Friedrichs Thronbesteigung war Tanucci in Neapel, Karls IV. und (bis 1777) Ferdinands IV. Minister bemüht, das gänzlich versunkene Staatswesen aufzurichten; Dänemark hatte unter Friedrich V. und Christian VII. in Joh. Hartw. E. Bernstorf 1751—70 einen Wohlthäter, dessen preiswürdige Waltung Licht und Recht pflegte; in Portugal begann mit Joseph Emanuel (1750—77) eine schonungslos durchgreifende Reform durch Pombal, selbst in Spanien wurde schon unter Ferdinand VI. durch Enfenada und Wall Gutes geschaffen; Maria Theresia, nie für die neue Philosophie eingenommen und auch vom Vorurtheil für das Hergebrachte nicht frei, aber von dem besten Willen, ihren Völkern wohlzuthun, wurde nur durch den Erbfolgekrieg verhindert, sich selbst in landesmütterlichen Bestrebungen zu genügen. Dies wie ein Gegengewicht gegen die Verwahrlosung des Staatswesens in Frankreich unter Ludwigs XV. Mätressen, in Sachsen unter Brühl, in Baiern unter Karl Albrecht, in Rußland unter Elisabeth, und gegen die heillose Zerrüttung Schwedens und Polens durch eine feile und verrätherische Aristokratie. Als Panorama aber im Lichte der Aufklärungs- und Gesittungspolitik stellt sich Europa dar in den letzten Jahrzehnden vor Ausbruch der französischen Revolution. Katharina II., Gustav III., Leopold von Toscana, Joseph II., Friedrich August von Sachsen, Karl Friedrich von Baden, Ernst II. von Gotha, Karl August von Weimar, Leop. Friedr. Franz von Dessau ꝛc. waren, wie Friedrich II., selbst thätig zu schaffen und zu ordnen; Joseph Emanuel, Karl III. von Spanien und Ludwig XVI. ließen Reformen geschehen. Die Minister Pombal,

Aranda und Campomanes in Spanien (bis 1773), Turgot und Malesherbes in Frankreich (1774—76), Tanucci und nach dessen Entlassung Caraccioli in Neapel, der vorurtheilsfreie Scip. Ricci in Toscana, du Tillot in Parma (b. 1768), Firmian in der Lombardei, Struensee (1770—72) und der jüngere Bernstorf (1772—80, 1784—97) in Dänemark, Dalberg in Mainz (Erfurt), Fürstenberg in Münster ꝛc. strebten nach Einer Richtung hin. Selbst dem unglücklichen Polen blieb die Bewegung der Geister nicht fremd; Stanislaus Poniatowski und seine Oheime, die Czartoriski waren eifrig für dieselbe. England bedurfte nicht des Anstoßes von oben; das Volk bewegte sich aus eigenem Triebe und in seiner eigenthümlichen Bahn. Gegen Ende des Zeitraums verdunkelt sich die Bühne in Portugal, Neapel, Preußen ꝛc.; wo es nur den Schein gegolten hatte oder wo zu eilig gebaut oder auf Sand gesäet war, drängt sich die gebrechliche Wirklichkeit aus der glänzenden Hülle hervor, und als in Frankreich das Volk sich anmaßt, ins Werk zu setzen, was bisher nur als Gnade des Throns gespendet worden war, wenden die gekrönten Wachthaber der Bahn, die sie im Wetteifer und mit Selbstgefälligkeit verfolgt hatten, den Rücken.

Gesetze und thatsächliche Einrichtungen bietet dieses halbe Jahrhundert in großer Fülle und Mannigfaltigkeit; hauptsächlich in der Regierung Friedrichs II., Katharina's II., Gustavs III., Josephs II. und Leopolds von Toscana; unbebaut blieb kein Gebiet des Staatswesens; worauf es ankomme, wurde im ganzen Umfange erkannt; die Gesetzgebung hatte ihre Theorie bekommen; Katharina's II. Instruction ist davon ein achtbares Denkmal. Der Ausführung stand von Seiten der Völker kein Verfassungsrecht entgegen, dies war nivellirt; so ging Alles rasch, auf dem Wege der Verordnung;

die Hindernisse, welche in Naturell, Gewohnheit oder bösem Willen der Völker lagen, wurde bei der Aufpassung einer Normal-Cultur wenig beachtet; zu dieser sollten die Völker möglichst rasch erzogen werden; man verfolgte allgemeine Ideen von Aufklärung und Gesittung und ließ sich durch besondere Rücksichten auf Eigenthümlichkeit des Volksthums wenig aufhalten. Daher nicht selten die Aussaat bei weitem reichlicher als die Ernte, Miswachs und Verkrüppelung, wo das Trefflichste erwartet wurde, Zurücknahme des Angekündigten, Verzicht auf das Begonnene: aber im Ganzen ein so ungemeiner Fortschritt europäischer Gesittung und Völkerwohlfahrt, daß ein Zurücksinken in eine nur auf Genuß bedachte Hofautokratie auf Jahrhunderte unmöglich gemacht wurde, und nur einseitige Rücksicht auf den Mangel der Verfassungsrechte und der Theilnahme des Volks an der Gesetzgebung oder wiedergekehrter Jesuitismus und Verketzerungseifer die Werke der Autokratie jener Zeit für das innere Staatswesen als aus verwerflicher Ansicht und Uebung der höchsten Gewalt hervorgegangen geringschätzen kann. In welchem Theile des Staatswesens am meisten gestaltet und versucht worden sey, ist schwer zu sagen; dem Eifer für geistige Aufklärung, der das Zeitalter charakterisirt, stand zur Seite die Sorge für die materiellen Interessen und in beiden war die Erwiederung von Seiten der Völker gleich lebhaft; ehrenwerth ist, daß auch das Recht nicht versäumt wurde, während die Autokratie in den Söldnerheeren Werkzeuge hatte, das Recht zu beugen oder zu umgehen.

Kriegswesen.

Im Kriegswesen wurden die preußischen Einrichtungen zum Muster. Nationalität hielt man in den Heeren noch nicht für unerläßlich; der Begriff Soldat und Bürger lagen

weit auseinander; von Bürgersoldaten hatte man nur bei Aufständen in Baiern, Tyrol, Schottland und Genua eine Vorstellung erlangt, aber diese wurde nicht ausgebildet. Aushebung der Landeskinder zum Waffendienste setzte Friedrich II. nach dem Vorgange seines Vaters fort, Joseph II. ahmte die Einrichtung des Cantonwesens nach, in Rußland war das Aufgebot zu den Waffen in der weitesten Ausdehnung vorhanden, auch in Schweden, Dänemark, Frankreich, Sardinien, Spanien ꝛc. wurden Bürger und Bauern zum Kriegsdienste in Anspruch genommen, ja deutsche Fürsten niedern Ranges begnügten sich nicht damit, geworbene Soldaten an andere Mächte zu liefern [1]), sondern verkauften Landeskinder, die mit Zwang ausgehoben waren, in ausländischen Dienst [2]). Dennoch dauerte die Werbung fort; Friedrich gab auch darin das Beispiel, das Ausheimische mit dem Heimischen zu vermischen und zugleich den Ausdruck der Ueberzeugung, daß der Geist des Heeres ein anderer als der der Landesbevölkerung seyn könne, zugleich aber in seinem berühmten Worte über den Werth des letzten Thalers im Kriege zu erkennen, daß ihm nicht der Geist des Volkes, sondern das Geld die bedeutendste Springfeder zum Heerwesen zu enthalten schien. Dennoch nahm er den Geist des Volkes für seine Waffen in Anspruch;

---

1) Friedrich II. (oeuvr. hist. 2, 55): L'electeur de Cologne entretenait huit à douze mille hommes, dont il trafiquait comme un bouvier avec les bestiaux. Von Friedrich von Hessen s. dens. 2, 207.

2) Vertrag des Landgrafen von Hessen-Cassel (über 12000 Mann) und des Erbprinzen, der Hanau hatte, (über 608 M.) mit England s. Martens recueil 1, 540. 545. 570. Ein merkwürdiges Gegenstück dazu geben die Sachsen, die 1758 f. in französischem Solde dienten (12 Regimenter), während ihre Landsleute von Friedrich II. zum Kriegsdienste gegen ihres Königs und Frankreichs Sache ausgehoben wurden.

wiederum traf dieſelbe Disciplin, welche nur für zuſammengebrachte und freiwillig für Geld in den Zwang des Kriegsweſens getretene Maſſen gerathen oder nothwendig erſcheinen kann, wie noch jetzt in England die Argumentation für die Peitſche lautet [3]), auch die aus der heimiſchen Bevölkerung genommenen Soldaten; es ward mehr auf die völlige Aneignung des Willens zum blinden Gehorſam als auf Erweckung nationaler Begeiſterung gegeben. Dem allgemeinen Begriffe von Gehorſam ſtand zur Seite der von Ehre: dieſer war die Norm für die Officiere; ihm vertraute man in dem Maße, daß kein Bedenken getragen wurde, Ausländer als Officiere anzuſtellen; auch bewährte er ſich in der That. Der Ruf des preußiſchen Heerweſens veranlaßte ſelbſt die franzöſiſche Regierung 1776 preußiſche Disciplin theilweiſe einzuführen [4]); aber S. Germain's Verſuche mißglückten; überhaupt war das Heerweſen des weſtlichen Europa für das Maſchinenartige wenig empfänglich, während die Heere des öſtlichen und nördlichen in Nachahmung des preußiſchen Waffenthums dieſem auch nicht einmal in äußerer Dreſſur gleich kamen, oder aber in ihrer nationalen Kriegsart weit gegen dieſes zurückſtanden. Was die preußiſchen Waffen zu Lande, das waren die engliſchen zur See; auch hier ungemeine Ausbildung der Waffenfertigkeit und blinder Gehorſam des Schiffsvolks, doch mehr Nationalität als dort und der Mechanismus, der zur See eben ſo ſehr im Kampfe mit der Natur als in Handhabung der Waffen ſich erfüllt, nicht in Gefahr zu geiſtloſem Maſchinenweſen zu werden. Dazu hatte die geſamte Lebensentwickelung in England

3) Selbſt Mirabeau, La monarchie Prussienne sous Fréd. le Grand 4, 2, 164, urtheilt günſtig über die Leibesſtrafen der Soldaten.

4) U. a. des coups de plat de sabre ſtatt Arreſts. S. das Geſetz v. 25. März 1776 in Isambert recueil 23, 451 f.

dem Volke eine nähere Hinweisung auf das Seewesen gegeben, als die Preußen in der ihrigen für das Heerwesen hatten; dort war Natur, hier Kunst, dort Volkstrieb, hier Erziehung durch Machtgebot; martialischer Sinn, dem preußischen Heere vor allen übrigen eigen, war aber auch im preußischen Volke mehr als sonst irgendwo. Das Zeitalter Friedrichs ist nicht durch die Verpflanzung eines neuen Geistes im Waffenthum von Preußen zu den Heeren und Völkern des übrigen Europa, sondern durch die Ausbildung des Heeres in seiner Gesondertheit vom Bürgerthum ausgezeichnet. Die Scheidung zwischen Bürgern und Soldaten wurde größer als je zuvor; die Bevölkerung Europa's theilte sich in Bürger, die nichts mit den Waffen zu thun hatten, und in Soldaten, denen das Bürgerthum fremd war. Die stehenden Heere waren zahlreich, aber der martialische Geist in ihnen von keiner höhern Idee aus dem Begriffe Vaterland getragen; so zogen sie gegen die Bürgerheere des für Freiheit und Vaterland begeisterten und bewaffneten französischen Volkes.

Das Recht.

Im Rechtswesen hat Friedrichs II. Zeitalter das preiswürdigste Verdienst um die Menschheit. Er selbst eröffnet die Reihe ihrer Wohlthäter mit Abschaffung der Folter (mit Beschränkung 1740, gänzlich 1754) und von da an sind eine Menge menschenfreundlicher Einrichtungen zu rühmen, die freilich mit der barbarischen Disciplin im Heerwesen zusammengehalten recht klar herausstellen, wie man nicht sowohl dem Humanitätsgefühl überhaupt als einzelnen Ideen folgte. Aber unvergeßlich ist das Andenken an Friedrichs Sinn für Verwaltung der Justiz im Volke, sein Pflichtgefühl, hier immer wach zu seyn, seine Veranstaltung eines neuen Gesetzbuchs über

Proceß und Landrecht. Auch in andern Staaten wurde Wegschaffung der Barbarei, gelehrter Verkehrtheit und pflichtvergessenen Schlendrians aus dem Rechtswesen eifrigst betrieben. An Gesamtgesetzen für das Recht ist zwar diese Zeit nicht reich [5]), um so mehr an Reformen. Daß in andern Staaten außer Preußen die Barbarei der Folter abgestellt wurde, geschah nicht sowohl nach Friedrichs Beispiele, als kraft des Rufs der öffentlichen Meinung, die durch Beccaria's Werk über Verbrechen und Strafen (1764) Bewußtseyn und Kraft erlangt hatte, Rigorismus und Pedantismus der Juristen, die die Folter nicht entbehren zu können glaubten, zu überwinden. So folgte ihre Abschaffung in Baden 1767, Mecklenburg 1769, Dänemark 1770, Churſachſen 1771, Schweden 1772 (Guſtavs III. erſtes Geſetz), Polen 1776, Toskana 1786. Todesſtrafen wurden ſeltener, ſo bei Kindesmörderinnen das Säcken ganz abgeſchaft, bei dem Rädern, bei dem Lebendigverbrennen raſche Tödtung üblich. Auch ward ſchon an Beſſerung der Gefängniſſe gearbeitet (in Toskana); des edeln John Howard's (1727—90) menſchenfreundliche Thätigkeit wurde auch von den Fürſten geehrt. Indeſſen war Juſtizbarbarei nicht ſelten. Noch gab es Hexenproceſſe und Scheiterhaufen für unglückliche Schlachtopfer theologiſch-

5) Friedrich II. Proceßordnung 1748. In Neapel der Caroliniſche Codex publicirt 1754. Codex Maximilianeus Bavaric. criminalis 1751, judiciar. 1753, civilis 1756. Oeſtreich. Geſetzbuch 1767 (nicht publicirt), constitutio crim. Theresiana 1769. Joſephs II. allgemeine Gerichtsordnung zugleich mit der neuern preußiſchen 1781, deſſen bürgerl. und crim. Geſetzbücher 1786, 1787 (unvollſtändig). Das preuß. Landrecht, unter Friedrich II. (nach dem ungenügenden Corp. Jur. Frider. im J. 1749) veranſtaltet und 1784 angekündigt Katharina's II. Geſetzcommiſſion 1767, Commiſſion zur Reviſion des ſpaniſchen Criminalcodex (ohne Erfolg) unter Karl III., Zamoiski's polniſches Geſetzbuch, verworfen 1789.

juristischen Wahns; in Würzburg wurde 1749 eine Nonne, in Landshut 1750 ein dreizehnjähriges Mädchen und noch 1782 in Glarus nach Urtheil des reformirten Magistrats eine Frau als Hexe verbrannt. Maria Theresia ließ in ihrem Criminalgesetzbuche 1769 die Folter mit grausamen Gradationen fortdauern; Elisabeth von Rußland mogte kein Todesurtheil unterzeichnen und doch geschah unter ihr das Entsetzlichste; Katharina II. schaffte 1762 die Folter ab, ließ sie aber, wenn auch mit Beschränkungen, 1767 wieder zu! Das baiersche Criminalgesetzbuch vom J. 1751 strotzt von Barbarei. Der kirchliche Fanatismus erschlaffte in Portugal, Spanien, Italien, die Inquisition verlor durch Beschränkungen in Portugal (1758 und 1769), in Spanien (1762 und 1770), ihre Furchtbarkeit, wurde in Toskana 1787, Sicilien 1782 und Modena 1785 ganz aufgehoben; aber die französischen Gerichte opferten ihm J. Calas, den Ritter La Barre und das Lebensglück Sirven's. Doch wurde schon vor der Revolution, 24. Aug. 1780, die vorbereitende Folter, question préparatoire, wobei es auf Ermittelung der Schuld ankam, abgeschafft und nur die question préalable, kurz vor der Hinrichtung zur Erpressung des Geständnisses von Mitschuldigen, blieb bis zum Nov. 1789. Abschaffung der Todesstrafe erklärten mehre Fürsten (Leopold von Toskana); lebenslängliches Zuchthaus wurde häufig statt der Hinrichtung; Joseph II. wollte das Beispiel mit einem neuen Strafrechte geben, aber er scheiterte an der Aufgabe; Willkür in Bestimmung von Strafen für einzeln vorkommende Fälle und Raffinement auf lebenslange Büßung statt einfachen Todes, namentlich durch qualvolle Einkerkerung, verkehrte Ansicht von Gleichförmigkeit der Strafen ohne Ansehen der Person machten ihn zu einem Peiniger; und statt des Rufes eines Menschenfreundes, der

er zu seyn und zu scheinen sich bestrebte, hinterließ er das Andenken eines Grausamen, den einseitige Ansichten und Lust zur Willkür regierten. Preiswürdig ist dagegen die britische Anlage von Verbrecher-Colonien (Sidney-Cove 1788). — Die Wissenschaft des Rechts hatte im Geiste der neuen Philosophie außer Beccaria dem Neapolitaner (— 1769) auch in Genovesi einen tüchtigen Lehrer; außer dem Bereiche jenes Geistes wurden römisches und kanonisches und einige Nationalrechte mit Gelehrtenfleiß bearbeitet [6]). — Kenntniß des Rechts unter dem Volke zu verbreiten und von dem Juristenstande das Monopol derselben abzubringen ward nicht gedacht noch versucht, auch der juristischen Chikane nicht genugsam gewehrt: doch Genauigkeit und Abkürzung des Verfahrens begehrte nicht bloß Friedrich II.; auch Leopolds von Toskana Gesetzgebung vernachlässigte dieses nicht; in Rußland ward 1763 und 1766 prompte Justizpflege geboten. Zu Motivirung ihrer Urtheile wurden die Richter in Neapel 1774 verpflichtet. Eingriffe in den Rechtsgang, Aenderung der Urtheile, Entsetzung der Richter wurden selten geübt; doch scheute die Autokratie sich nicht, wenn sie glaubte eine richtigere Einsicht zu haben, als die Richter, im eigentlichen Heiligthum des Rechts nach Willkür zu sprechen. Im Volke war das Rechtsgefühl nicht mehr so niedergedrückt, als im vorigen Zeitalter; das Vertrauen, daß man zu seinem Rechte gelangen könne, erwachte; des Müllers von Potsdam Berufung auf das Kammergericht weist auch hier auf Preußen als den Musterstaat. Es fällt in die Augen, daß bei zunehmender Aufklärung und Gesittung auch das Gefühl der Rechtsverletzung empfindlicher werden mußte; es bekam seinen Wortführer nicht bloß in

6) C. F. Hommel — 1781, N. v. Hontheim (Febronius) — 1791, W. Blackstone — 1780, J. S. Pütter — 1807 u. A.

Voltaire; es gab auch eine Stimme des gutmüthigen und duldsamen Deutschlands in Schillers Kabale und Liebe, in Ifflands Schauspielen ꝛc. Ob mit der Rechtlichkeit der Richter auch die Rechtlichkeit im Volke zugenommen und die Zahl der Schurken sich vermindert habe, und ob mit dem Fortschreiten der Gesittung der Verbrechen weniger geworden seyen, darauf ist nicht bloß aus den Verzeichnissen der Gerichte zu antworten. Wir werden unten die Gesinnung zu prüfen haben.

Die materiellen Interessen.

Arbeit war das Losungswort der Fürsten, die die Ansicht hatten, sie seyen um des Staates willen da; mit Arbeit sollte das Volk der Fürsten Thätigkeit erwiedern; es wurden Festtage abgeschafft [7]), um der Werkeltage mehr zu haben, es wurden Spinnhäuser für Faule, Arbeitshäuser für Fleißige eingerichtet, Zigeuner ꝛc. zu seßhaftem Leben genöthigt, Ausländer zur Ansiedlung gelockt [8]), um die Zahl der Arbeiter zu vermehren, die Urbarmachung öder Landstriche betrieben [9]), zum Ackerbau [10]) und jeder Art Industrie aufgemuntert, Dörfer und Städte angelegt [11]). Im Allgemeinen setzte sich Col-

7) In Preußen, Spanien, Neapel, Baiern, Schweden, Frankreich.

8) Unter Ferdinand VI. wurden in Spanien 20,000 Landstreicher genöthigt sich anzusiedeln. Colonisten wurden nach Rußland 1764 f., nach Ungarn 1774 f. berufen.

9) Oderbrüche durch Friedrich II., die Sierra Morena durch Olavides (s. Spanien), das Donaumoos, die toskanische Maremma, die pomptinischen Sümpfe.

10) Pflugführung Josephs, Ackerbau-Commission Gustavs III., Landhaushaltungsgesellschaft in Dänemark 1770, Bauernprämien in Weilburg 1777, Preis auf Kornausfuhr in England.

11) Cherson 1778. Odessa 1788. Von 1740—86 280 preußische Dörfer.

berts System fort; es wurden Kräfte hervorgerufen, Institute zu ihrer Bildung gegründet [12]) und das Volk zu Gewinnung reichlicheren Ertrages vom Gewerbe angewiesen, damit auch der Staat reichlicheres Einkommen habe. Nicht minder dauerten, wo nicht die alten Monopole, die hie und da (in Dänemark 1761, in Toskana 1768, im spanischen Colonialhandel seit 1765) gänzlich aufgehoben wurden, dennoch monopolistische Regalien, lästige und lähmende Beschränkungen, Verbote, Aufpassereien und Controlen für Verkehr und Handel fort; indem man die Thätigkeit zu vermehren suchte, hemmte man zugleich deren freie Bewegung und Entwickelung und scheute sich auch, den veralteten Zunftbann des Gewerbes, der jetzt nur nachtheilig wirkte, zu beseitigen. Der Nachtheil, den dergleichen Einrichtungen für die Sittlichkeit mit sich führten, wurde nicht in Anschlag gebracht; im Staatshaushalte wurde jene bei Seite gesetzt, wie in der Kriegszucht die Menschlichkeit. Die Interessen der Persönlichkeit der Staatsgenossen wurden überhaupt von der Finanz außer Acht gelassen; diese begehrte Geld; mit Gelde kaufte man Menschenkraft und die Mittel, Großes auszurichten. Dennoch war der Bedarf größer als der Vorrath; stehende Heere und wiederholte Kriege waren der fressende Krebs am Staatsvermögen; schlechtes Geld und Papiergeld [13]) mußte aushelfen; Schulden hatte am Ende dieses Zeitraums jeder Staat. So wurde der Bedacht auf Behaglichkeit des Völkerlebens noch spärlicher, die gebotene Bewegung der Kräfte in ihm noch mannigfacher, das Raffinement, von der Arbeit und dem Genusse der Völker erhöhten Antheil zu gewinnen noch feiner als in der Zeit Colberts. Friedrichs II. Regie und Josephs II. Handels- und Steuer-

12) Industrieschule zu Elbingerode 1771.
13) Auch in Rußland 1768.

ordnung geben den Maßstab für die Ansprüche, die für den Staat gemacht wurden und, mit Gustavs III. Branntweinmonopol, für die Beschränkungen des Verkehrs. Es ist begreiflich, daß die Lust des Vielregierens und die Ueberschätzung des Geldes der Annahme des physiokratischen Systems, welches den Beschränkungen des Gewerbes und Handels zuwider war, ein Hinderniß seyn mußte; dagegen entsprach Ad. Smiths System, das auf Vermehrung der Arbeit und Verminderung des Genusses hinausging, der herrschenden Praxis in der Staatsfinanz, und nur Joseph II. versuchte die Einführung eines dem physiokratischen Systeme analogen Steuerwesens. Darin also sah diese Zeit keine andere Tendenz des Staatshaushalts als die vorige; wohl aber gewährt der Blick auf den Verbrauch die Befriedigung, daß mit dem Bedacht auf Vermehrung des Einkommens und bei den gesteigerten Anforderungen, die die Sicherstellung oder Vergrößerung des Staates nach außen durch stehende Heere und kostspielige politische Verbindungen machten, ein edler Eifer, Anstalten für das Volksbedürfniß zu gründen verbunden war. Auch hier ist das nicht autokratisch regierte Europa und überhaupt das Streben der Völker zugleich mit zu beachten und der Geist der materiellen Interessen in seinen Gesamt-Wirkungen anzuschauen. Es wurden die Existenzmittel vervielfältigt [14]), Berg-, Forstwesen genauer geregelt [15]), das Fabrikwesen befördert [16]),

14) Vermehrung des Kartoffelbaus besonders seit den Hungerjahren 1770 und 1771. Anbau der Futterkräuter, Verbesserung der Viehzucht, Einführung spanischer Schafe (in Sachsen 1765), Gestüte ꝛc., Anpflanzung amerikanischer Holzarten s. 1781.

15) Bergakademie zu Freiberg 1765, Bergschulen in Rußland 1772.

16) Porcellan-, Sammet-, Papier- und Spitzenfabrik in Berlin, englische Dampfmaschine durch Bücking nach Preußen. Cattunfabriken. Seidenwürmer nach der Ukraine. Stahlfabrik in Tula vervollkomm-

Landstraßen gebaut[17]), durch Entdeckungsreisen[18]) und naturwissenschaftliche Institute[19]) hinfort die Kenntniß und Benutzung der für den Menschen vorhandenen Güter der Erde erweitert, auch noch wohl Gesellschaften für Gewerbe und Handel (Seehandlungscompagnie in Berlin 1772, östreichische patriotische Seehandlungsgesellschaft in Josephs II. Zeit u. a.) errichtet. Zugleich wurde nicht gespart, wo es Unterstützung Hülfsbedürftiger, Rettung aus Gefahren, Sicherheit des Lebens und Gesundheit, Unterricht und Bildung zu höheren Lebenszwecken und Leistungen galt und wo der Staat nicht auf einen an ihn zurückfallenden Nutzen rechnen konnte. Es entstanden Krankenhäuser[20]), Findelhäuser, Entbindungshospitäler[21]), Pockenimpfungshäuser[22]), Hebammeninstitute[23]),

---

net. Wie verkehrt es hie und da bei dgl. zuging s. Schlosser 2, 232 f. B. von Baiern.

17) Fortgesetzt in Frankreich, wo unter der Regentschaft die erste Chaussee, von Paris nach Rheims zur Krönung Ludwigs XV., erbaut wurde, neu in Toskana, Süddeutschland, Preußen (erste Chaussee 1787), Schweden; musterhaft in England. Im Kanalbau ist der Bridgewater-Kanal 1758—77 das Glanzstück dieses Zeitalters. Das Postwesen war auch nur in England vorzüglich, in Frankreich leidlich, anderswo kläglich.

18) G. Anson 1740—44 (zu anderem Zwecke ausgesandt), L. A. Bougainville 1766—69, J. Cook (Banks, Forster, Sparmann ꝛc.) 1768—71; 1772—75; 1776—80; La Peyrouse 1785—88; J. C. Niebuhr 1761—67 (nicht zunächst zu naturwissenschaftlichen und gewerblichen Zwecken), J. Bruce 1768—73; P. S. Pallas 1768—73, S. G. Gmelin 1768—74.

19) Sternwarten zu Wien 1755, Mailand 1765, Oxford 1772, Palermo, Seeberg 1787 ꝛc. S. Wachler Gesch. d. Lit. 4, 277. Naturwissenschaftliche Museen (Wachspräparate in Florenz), zoologische und Mineraliensammlungen.

20) Die wiener, eine Frucht eingezogener Klostergüter, die petersburger ꝛc.

21) Kinderhaus und Accouchir-Hospital in Moskau 1763, Findel- und Erziehungshaus zu Petersburg 1767, 1770.

22) Durch Gustav III.

23) Reglement in Schweden 1770.

medicinische Collegien [24]), Anstalten, Gesundheitsbrunnen und Bäder zu benutzen [25]), Begräbnißstätten außer den Kirchen und städtischen Mauern [26]), Wittwenkassen [27]), Gesellschaften für Sterbefälle ꝛc. [28]), Erfindsamkeit, Fleiß und gemeinnützige Aufopferung wackerer Männer des Volkes arbeiteten den Bestrebungen der Machthaber in die Hand. England konnte hier in manchem zum Muster dienen, aber auch in den Autokratien war große Thätigkeit. Im J. 1740 wurde in Frankreich eine Anstalt zur Rettung Ertrunkener gegründet, 1744 bildete in England sich eine Gesellschaft zur Sicherung gegen das Begraben Scheintodter; 1747 gründete Hecker in Berlin eine Realschule, Tob. Mayer löste 1750—62 die Aufgabe, die Länge zur See zu bestimmen [29]), 1751 erfand Franklin den Blitzableiter, 1764 Highs zu Leigh die Spinnmaschine, bald darauf Arkwright die Baumwollenspinnmaschine, wofür ihn Georg III. zum Ritter erhob; Ackerbaugesellschaften entstanden 1764 in Kärnthen, 1767 in Tyrol; die Technologie wurde zum Studium (Beckmann), man gründete Gewerbs- und Handelsschulen, in Glouceſter wurden (1781) Sonntagsschulen eingerichtet, zu Mannheim 1782 eine Kran-

24) Medicinisches Reichscollegium in Petersburg 1763, Sanitätscollegium in Sachsen 1765, k. Societät der Medicin in Paris 1780, chirurgische Akademie zu Wien.

25) In dieser Zeit ungemein vermehrt.

26) Im J. 1778 verbot Maria Theresia die Bestattung in den Kirchen, auch sollten die Friedhöfe nicht in der Nähe von Wohnhäusern angelegt werden. In Frankreich wurde 1777 Begräbniß in den Kirchen nur Würdenträgern der Kirche ꝛc. belassen. Isambert 23, 391. Aehnliche Anstalten wurden in den meisten übrigen Staaten getroffen.

27) In Berlin 1775.

28) In Petersburg 1775.

29) Veranlaßt durch einen vom engl. Parlamente dafür ausgesetzten Preis.

kenwärterschule, 1783 wurden die Montgolfieren erfunden, Dampfmaschinen durch Roebuck in Edinburg und Watt in Glasgow 1764 und Bolton 1775, 1788 durch den Schotten Müller ein Dampfboot erbaut ꝛc. Patriotische Gesellschaften gab es in Spanien 36 im J. 1788. Zugleich machten Medicin [30]) und Wohlfahrtspolicei im Einverständniß mit einander Fortschritte; es wurde gegen Verwahrlosung der zarten Jugend, gegen Ammen und Schnürbrüste geeifert, den Fortschritten ansteckender Krankheit Schranken gesetzt, Quacksalbern das Handwerk verwehrt, der Naturgenuß und Reisen empfohlen, Mineralwasser und stärkende Bäder häufiger in Anwendung gebracht. Hauptplatz des Handels war London; durch Verbindung mit England stieg Hamburg, durch Handel mit Polen, Russen und Orientalen und durch Buchhandel Leipzig; Cadix seit 1739 durch den amerikanischen Handel, Liverpool und Bristol durch Sklavenhandel, Kopenhagen durch Handel nach China und Dänemarks Friedensstand seit 1721, Manchester und Birmingham durch Fabrikwaaren, Petersburg durch Ostseehandel ꝛc., Amsterdam behauptete nur kümmerlich einen der ersten Plätze.

Die Vermannigfachung der Bedürfnisse für das Privatleben hielt gleichen Schritt mit den gesteigerten Erwerbsmitteln und den Ansprüchen des Staats; wie die Eilposten und Dampfwagen Frequenz der Reisenden veranlassen, so riefen Ansprüche des Staats an den Luxus diesen nur mehr hervor. Kaffee wurde nun (seit 1750 mit Cichorien vermischt) allgemein zum Getränke auch des gemeinen Mannes und, wenn

30) A. v. Haller —1777, G. B. Morgagni —1771, G. B. van Swieten —1722, W. Hunter —1783, J. Hunter —1793, J. Brown —1788, Th. Sydenham —1789, P. Camper —1789, J. A. Unzer —1799, J. A. D. Tissot 1767 f., J. G. v. Zimmermann —1795.

im Norden das Biertrinken seltner wurde, dafür um so mehr Branntewein verbraucht, Thee, Rum und Arrak häufiger und Punsch und Grog von England nach dem Festlande verpflanzt[31]). Die Firma „Restauration" hatte zuerst Paris 1765. Die Tracht wurde durch einheimische und fremde Stoffe, insbesondere Kattune, Nankings, Musseline, Flore, Spitzen, Manchester, Piqué, feine Tücher, leichte seidene und halbseidene Zeuge ꝛc., mannigfacher, die Mode nicht stetiger und vernünftiger; doch befreite man sich von Alonge-Perrücken und Reifröcken, dagegen blieben Haarbeutel und Zöpfe, Pochen und culs de Paris ꝛc. an der Ordnung; Puder und Schminke behielten noch ihr Recht. Paris war Gesetzgeberin im Reiche der Moden; doch fand englischer Geschmack neben dem französischen Eingang. Nationaltracht war mehr Sache des gemeinen Mannes als der höheren Stände und nur im Osten und Süden Europa's übrig; Gustavs III. Versuch, bei den Schweden eine Nationaltracht einzuführen, mislang.

Das sittlich-geistige Leben.

Das Zeitalter der neuen Philosophie und Freigeisterei ist bei den Frommgesinnten in verrufenem Andenken, mehr noch bei den Zeloten. Es ist wahr, die Kirche wurde in ihrer Grundveste erschüttert und religiöse Gesinnung durch den hochfahrenden Geist der profanen irdischen Weisheit überwogt und eingeschüchtert. Die Fürsten hatten, wie schon bemerkt, nicht die Absicht, dem Volke seinen Glauben und sein Vertrauen auf die Segnungen des Christenthums zu verkümmern; viel-

31) Im J. 1788 wurden 37½ Mill. Pfund Thee aus Canton nach Europa ausgeführt; der russische Landhandel brachte überdies bedeutende Quantitäten. Das Punschtrinken kam von England nach Frankreich im J. 1781, Le Grand 1, 102.

mehr hielten sie die religiöse Stimmung der Gemüther für geeignet, die Regierung zu unterstützen; Friedrich wies nach erlittenen Niederlagen die Feldprediger an, durch eindringliche Ermahnungen den gesunkenen Muth des Heers aufzurichten: aber eine Scheidewand zwischen der neuen Philosophie und dem Volke zu ziehn war unmöglich; das Kirchenthum, den Angriffen der neuen Philosophie bloßgestellt, konnte nicht aus den Motiven der bloßen Berechnung vor Gefährde bewahrt werden. So griff, namentlich im protestantischen Deutschland, der Indifferentismus weiter um sich, als in der Absicht der der neuen Philosophie befreundeten Fürsten lag; der Zweifel drang auch in den schlichten Sinn der Ungelehrten. Der Bigotismus und Fanatismus der Anhänger des Papstthums verlor in den Jesuiten eine mächtige Stütze; das Mönchthum wurde zum Spott [32]); die Kirchengebräuche wurden zu leeren Formen; es trat eine bedenkliche Leere der Gemüther ein und dieser schmeichelte sich die neue Philosophie ein, um so gefährlicher, je roher der Geist, der sie aufnahm und je gröber die Misdeutung und verkehrter die Anwendung. Mit solcher Gesinnung, ohne Festigkeit in dem alten Glauben und ohne rechtes Verständniß der neuen Weisheit gingen die Franzosen der Revolution entgegen; daher frohlockten sie bald nachher in Abschaffung des Christenthums und des Papstthums.

Ob nun aber die sittlichen Zustände jener Zeit eben so im Verfall waren als die kirchlichen, ist eine andere Frage. Daß in den Staatshändeln die Politik nicht besser und nicht schlechter war, als in der frühern Zeit, ist oben dargethan worden, und schlimm genug, daß die neue Philosophie hier gar nichts Gutes stiftete; dem guten Willen und Eifer der für

32) Selbst der Erzbischof von Gnesen, Ignaz Krasicki schrieb um 1775 eine Monachomachia.

den Staat thätigen Autokratie lagen nicht bloß politische Motive zum Grunde; der Gedanke der Pflicht gegen den Staat hat bei dem Machthaber den reichsten moralischen Gehalt; mogte damals auch Ruhmsucht ihn beleben, so hat doch diese unkirchliche Fürstenmoral mehr Gutes hervorgebracht, als Ludwigs XIV. Selbstsucht, die bei einer anfangs großartigen Thätigkeit blinden Kircheneifer ohne Vernunftmoral zur Begleitung hatte. Der sittliche Gehalt im Hofwesen und in dem Leben der höhern Stände erlitt durch die materialistischen Theorien der neuen Philosophen keine so erhebliche Verminderung, als früher und noch in dieser Zeit durch das schlechte Beispiel der Fürsten; die That war der Theorie vorausgewesen; als Helvetius Buch über den Geist erschienen war, rief Mad. Deffand: Er verräth das Geheimniß von Jedermann! Das Leben richtet sich leichter nach dem Beispiel als nach einer Doctrin; auch hatte der Geist der neuen Philosophie sich aus einer ihm verwandten und befruchtenden Atmosphäre entwickelt, er war Kind des Geistes der großen Welt und brachte nur zu objektiver Darstellung in Wort und Schrift, was im Leben schon vorhanden war. Der Regenten roués wurden nicht in der Schule der Literatur zu dem gebildet, was sie waren; vielmehr gingen die schändlichsten Bücher aus ihrer Genossenschaft hervor. Schlimmer wurde es in den höhern Ständen nicht durch die Literatur der neuen Philosophie; Ludwig XV., ihr Gegner, ist in der Sittengeschichte ein eben so großes Aergerniß, als die Pucelle und es fragt sich, ob diese so viel Unheil gestiftet habe, als jener. Wenn die verrufenen Reisen nach Paris für die Vornehmen und Reichen verderblich waren, so wurde dagegen in eben jener Zeit der Sinn für Anschauung von Natur und Völkerleben rege und Reisen nach der Schweiz und Italien ein vortreffliches Bildungsmittel. Selbst in der An-

lage von Gärten nach englischem Geschmacke näherte man sich der Natur wieder. Mehr als hierin wirkte J. J. Rousseau, dessen Zeichnung des Landlebens eines Vornehmen (in der neuen Heloise) allerdings nicht ohne Einfluß war, zu einer naturgemäßen Erziehung und gewiß nicht zum Verderben der Sittlichkeit unter den Großen. Daß auch die vormalige pedantische Hofsittigkeit einer freiern Bewegung Raum gab, daß die Etikette minder ängstlich wurde, daß Einfachheit und Natürlichkeit der Eleganz des Lebens zugemischt wurde, war sicherlich keine Brücke für die Libertinage. Die Reifröcke und Alongeperrücken waren keine Zwinger für diese gewesen. Auch in den Ergötzlichkeiten der Großen läßt sich mehr moralischer Gehalt als frühers hin finden. Die grotesken Belustigungen, Wirthschaften, auch die Zwerge und Hofnarren kamen ab; Jagd, Glücksspiele, besonders an Badeörtern geübt, wie das nicht auf Hazard allein berechnete Kartenspiel, durch neue Gattungen vervielfältigt, Tanz, Maskarade ꝛc. dauerten allerdings mit dem Anhange von allerlei Untugend, mit Vapeurs der Damen, Intriguen und Buhlschaften ꝛc. fort; aber eine nicht zu verachtende Erscheinung ist, daß in den geselligen Vereinen Beschäftigung des Geistes begehrt und gefunden wurde und hierauf läßt sich doch nicht grade anwenden, daß es besser sey, gar kein Buch zu lesen, als ein schlechtes; der Drang nach geistiger Thätigkeit ist dem sittlichen Elemente im Menschen näher verwandt, als das Wohlgefallen an eitelem geistlosem Wahn und der Frivolität des äußeren Sinnentandes oder als die leere und über sich selbst brütende Gedankenlosigkeit. Die Freimaurerlogen pflegten Gedanken und Gefühl zugleich und bethätigten ihre wackere Gesinnung durch wohlthätige Stiftungen. Auf der Bühne kam durch die comédie larmoyante der Franzosen und im Roman durch englische Muster des Sentimentale zu

Ansehen; auch dies vor seiner Entartung ein dem Geiste der Zeit günstiges Merkmal und von tiefdringendem Einfluß auf die Gesinnung. Für die Bildung des männlichen Charakters insgemein war neben dem häufigen Reisen von ungemeinem Werthe die Zunahme geselliger Zusammenkünfte an öffentlichen Orten, wobei es nicht Zechen und Spielen galt. Die Kaffeehäuser hatten das Beispiel gegeben, jetzt kamen aus England Clubbs (im nördlichen Deutschland um 1770, in Petersburg 1769) und aus Italien Casinos dazu, es bildeten sich Harmonien u. dgl. Der gemeine Mann hatte an der europäischen Weltbildung, die aus dem vervielfältigten Verkehr und aus der Litteratur hervorging, wenig Antheil; seine Moralität aber gewann wohl eben so sehr durch Kräftigung des Rechtsgefühls, als sie in der Abnahme blinder Ergebenheit gegen positive Menschensatzungen in der Kirche einbüßte. Das Nationale erhielt sich in der Masse, die durch gereiste Handwerker oder in Ruhestand versetzte Söldner nicht aus ihrem Gleise gebracht wurde, während die höheren Stände eine europäische Gesamtbildung annahmen und in der Gesellschaft der Gebildeten der Nationalcharakter durch jene neutralisirt wurde [33]). Welchen Völkern Europa's aber in dieser Zeit ein höheres, welchen ein niederes Maß von Sittlichkeit beizulegen sey, ist schon darum nicht im Allgemeinen zu beantworten, weil die Sittlichkeit jedes einzelnen Volkes nicht ohne die Berücksichtigung der geistigen Aufklärung und der Eigenthümlichkeit des Volksthums zu schätzen ist; dem einen ist nach seiner Einsicht eine Tugend, was das andere verwirft; dem einen ist nach seiner Anlage schwer zu erreichen, was bei dem andern sich von selbst ergiebt.

33) Depuis que l'Europe est civilisée d'une extrémité à l'autre, ce serait plutôt par professions que par nations qu'on pourrait classer les habitans, ist nur einseitig wahr.

Die klimatische Grundverschiedenheit der Völker des Nordens und Südens behauptete sich hinfort [34]); die Völlerei behielt ihren Sitz im Norden, die Wollust im Süden; Deutschland blieb der Sitz der Gemüthlichkeit und Gutmüthigkeit, das Herz von Europa. Das Nationalgefühl zu beleben glückte keinem Fürsten mehr als Friedrich II., ungeachtet er sich der französischen Cultur hingegeben hatte; angebornen Stolz behauptete der Engländer und Spanier, angebildeten bekam der Russe; die Eitelkeit hatte hinfort ihren Thron in Frankreich. Eine treue Mutter hatten in der Nationalität die Volksfeste; der Martinsabend, die Osterfeuer, der twelfth day, die Hahnenkämpfe und Wettrennen Englands, die portugiesischen und spanischen Stiergefechte, der italienische Kletterbaum, das Carneval ꝛc. erhielten sich ungestört, gleichwie der Geschmack in National-Tänzen, als der portugiesische Foffa, der spanische Fandango, die Polonaise ꝛc. Nicht minder fest wurzelten bei mehren Völkern insgemein Gebräuche, deren Ursprünge und Zusammenhang mit Meinungen oder einzelnen Vorfällen meist schwer zu erklären sind, als das Glückwünschen bei dem Niesen, die Begrüßung durch Abnahme von Hut oder Mütze, das Aprilschicken ꝛc.

Förderung der geistigen Cultur, Ehrensache der neuen Philosophie und der Regierungen jener Zeit, ward auch durch das reinste Streben edler Männer von gediegenem Wissen und von sittlicher Tiefe betrieben. Der Geist begegnete sich in den verschiedensten Richtungen arbeitend und schaffend. Der Muth war überall freudig; das Denken hatte das Bewußtseyn, Anerkennung zu finden; großartige Leistungen wurden mit Jubel begrüßt. Auf dem großen Markte der neuen Philosophie

34) Bonstetten l'homme du Nord et du Sud.

trafen die Gebildeten aller Nationen zusammen, aber die neue Philosophie wirkte auch zur Hervorrufung eines Gegensatzes gegen sich selbst; die einzelnen Völker gewannen Reichthümer im Gebiete besonderer Wissenschaften und der Nationalliteratur; die französische Tünche schwand; aus dem Kampfe der Ansichten ging die echte Wissenschaftlichkeit siegreich hervor und der Nationalgeist trat wieder in seine Rechte. Wie nehmlich in den Kreisen der vornehmen Welt das Wohlgefallen an geistvoller Unterhaltung herrschend geworden war, wie selbst die Frauen sich mit den im französischen Gewande anziehend gewordenen Wissenschaften beschäftigten und sicherlich im Allgemeinen damals mehr mit Gedanken und Geist verkehrten als bei den Höffesten eines Ludwig XIV. oder August II., so war auch in den Hallen der Gelehrsamkeit ein reges, frisches Leben und Freude an dem Wachsthum der Kraft und der zunehmenden Tüchtigkeit der Leistungen, mit denen der eleganten Verflachung der Garaus gemacht werden konnte. Nicht anders in der Nationalliteratur; die Eifersucht auf die französische brachte die deutsche, englische, italienische ꝛc. wieder zu Selbstständigkeit. Für die „neue Philosophie" genügte es den Machthabern, Gunst gegen Verfasser und Schriften und Milde der Censur zu beweisen, das Uebrige that der Buchhandel, dessen Hauptsitz Leipzig (s. 1667) freilich für jene Literatur nicht das war, was einst die Firma à la Haye; Staatsinstitute für jene zu gründen schien nicht zweckmäßig; Voltaire's Projekt, eine Philosophen-Colonie im Preußischen zu gründen [35]), mag bei Friedrich ein Lächeln hervorgerufen haben. Den öffentlichen Unterricht dagegen durch französische Popularität und Gewandtheit zu beleben und zu befruchten, den ge-

35) Preuß 3, 264.

lehrten Pedantismus zu vermenschlichen, verrosteten dürren Schulschlendrian wegzuräumen und was dem Menschen im Leben noth thue dafür zum Gegenstande der Jugendbildung zu machen, überhaupt den Unterricht über jegliche Gattung von Staatsgenossen, über Arme und von der Natur Verwahrloste zu verbreiten, darin wetteiferten mit den Regierungen, die in den katholischen Ländern nach Aufhebung des Jesuitenordens und Beschränkung des Klosterwesens finanzielle Mittel in dessen Gütern erlangten, edle Menschenfreunde. Universitäten wurden zu Erlangen 1743 und (auf kurze Zeit) auch zu Bützow und Stuttgart, jenseits des Oceans 1780 zu Philadelphia, gegründet; auf schon bestehenden Universitäten neue Lehrstühle errichtet; Münchhausens Curatel der Universität zu Göttingen (s. 1770) wirkte verjüngend auch auf andere deutsche Universitäten. Auf Bibliotheken und andere zur Pflege der Wissenschaften und Künste gehörige Sammlungen wurden große Summen verwandt (die petersburger Eremitage dient zum Beispiele), Akademien der Wissenschaften zu Kopenhagen 1742, zu Göttingen 1750, Mannheim 1763, die herculanische 1755, zu Turin 1757, München 1759, Neapel 1779, Dublin 1782 ꝛc. gestiftet. Lausanne und Genf waren Bildungsstätten für Männer und Jünglinge aller Nationen. Schullehrer-Seminarien wurden den ersten ihrer Art, die Hecker zu Berlin 1750 und Böttcher in Hannover 1751 anlegte, nachgeahmt; Hecker gründete 1743 die Realschule zu Berlin; in Toscana wurden Töchterschulen gestiftet; es wurden Schulen für Taubstumme (Abbé de l'Epée in Paris und Heinicke in Leipzig 1778), für Blinde (durch Hauy zu Paris 1784), für Arme und Waisen, für Juden (in Berlin 1779) ꝛc. angelegt. In Josephs II. Staaten waren im J. 1775 nur 14,000 Kinder in die Schulen gegangen, im J. 1780 wurden der Schulkinder

239,242 gezählt. Rouſſeau's Emile brachte eine Revolution in der Erziehungsweiſe hervor; Baſedow (1723—90), Trapp, Wolke, Crome ꝛc. kündigten mit dem Philanthropin zu Deſſau 1774 eine neue Ordnung der Dinge an, Salzmann in Schnepfenthal gründete, weniger enthuſiaſtiſch, 1778 ein auf längere Dauer heilſames Inſtitut, der edle F. E. v. Rochow wurde 1772 ein Wohlthäter der Dorfjugend durch Muſterſchule und Muſterbücher; in Oeſtreich wurden (1770), in Rußland (1775) Normalſchulen eingerichtet, es erſchienen brauchbare Jugendſchriften von Berquin, Campe, Weiße ꝛc. Die Deutſchen eilten hierin den übrigen Nationen voraus und wenn die neue Philoſophie mit ihrer Aufklärung wenig aus den höhern Ständen herab in das Volk gedrungen war, ſo wich der Aberglaube, beſonders hinſichtlich der Naturerſcheinungen und der Begegniſſe des gemeinen Lebens, dem verbeſſerten Unterrichte wohl am meiſten in dem proteſtantiſchen Deutſchland; doch war ſein Reich überhaupt ein unverwüſtliches und mit tauſend Wurzeln in Nationalität, hiſtoriſchen Erinnerungen und Denkmalen, Wohnſitzen und Naturbeſchaffenheit bei den einzelnen Völkern feſtgewachſen. Gegen ihn hatte die Reformation, die den Teufel feſthielt, nichts vermogt; was die Aufklärung des achtzehnten Jahrh. ausrichtete, war, Dank insbeſondere den Naturwiſſenſchaften und der Toleranz, die ihnen gegen kirchliche Verketzerung beiſtand, ſegensreich, aber nicht eine rapide Expanſion allgemeiner Erleuchtung der Geiſter. Auch hier galt, daß Glauben mit Furcht der Maſſe mehr zuſage, als Wiſſen ohne Furcht. Es kann nicht auffallen, daß Friedrichs II. Unterthanen an dem Kalenderaberglauben hingen *), ſo wenig als daß die wunderluſtige Menge den Auto-

*) Preuß 3, 243.

maten Vaucansons, den Kunststücken Philadelphia's u. dgl. mit gespannter Theilnahme zuschaute, ein seltsames Zeichen oder war die Hinneigung derer, die sich über das Volk erhaben dünkten, zu abenteuerlichem mystischem Wahne und Betruge eines Cagliostro (1743—95), S. Germain 1770 f. und Mesmer (1733—1815), die Verirrungen der Freimaurerei zum Gaukelspiel mit Ergründung eines jenseits der Aufklärung liegenden Gebiets übermenschlicher Geheimnisse ꝛc. Darin, wie in dem Illuminatenwesen und der Rosenkreuzerei spricht sich, nicht zu rechnen den Antheil, den die Aufhebung des Jesuitenordens darauf hatte, eine gewisse Leere der Gemüther aus, von denen das Positive des Christenthums gewichen war und die mit der rein irdischen Aufklärung nicht zufrieden gestellt waren.

Von den Wissenschaften insbesondere wurde durch die neue Philosophie, die eine Umgestaltung aller und die Rangordnung der einzelnen Wissenschaften unternahm, die bisherige Schulphilosophie etwas aus dem Wege gedrängt und diese in einem Mittelzustande von Esoterismus und Exoterismus gehalten [36]), bis Kant (Kritik der reinen Vernunft 1781) eine Fackel aufsteckte, vor der das Irrlicht entwich, welches die ächte Speculation gestört, irre gemacht oder in Miscredit gebracht hatte, aber selbst unspeculativ geworden war und sich fast nur in einer materialistischen Physiologie erfüllte. Eine strengere Haltung hatte die neue Philosophie in den mathematischen Wissenschaften;

36) Berkeley —1753, Ch. Bonnet 1720—93, Condillac 1715—80, Hume 1711—76, H. S. Reimarus —1765, Lambert —1777, M. Mendelssohn —1786, J. A. Eberhard —1809, Chr. Garve —1798, J. J. Engel —1802. Baumgarten, Begründer der Aesthetik 1750 f., Batteux, Sulzer —1779.

d'Alembert, Condorcet ꝛc. waren ausgezeichnete Mathematiker; die neue Philosophie hatte in nichts eine solidere Ausstattung als hierin; hier aber konnte sie des Positiven nicht so mächtig werden, daß dessen eigenthümliche Form ihr nachgegeben hätte; es war an ihr sich zu accommodiren und daher lag es auch nicht in ihrer Tendenz, den ernsten Gang dieser Wissenschaften bei selbständigen Forschern, als den Bernouilly, L. Euler [37], A. G. Kästner 1711—1800, W. Chr. Herschel (1740—1822; Uranus 1781; vierzigfüßiges Teleskop 1785), J. E. Bode (s. 1766) ꝛc., zu stören. Auch die Naturwissenschaften hatten ihre so bestimmte Bahn, daß, wenn auch einzelne Forscher, wie Buffon, durch die neue Philosophie angeregt oder, wie La Lande, excentrisch gemacht wurden, die Fortschritte der Wissenschaft nicht davon abhängig waren, vielmehr die neue Philosophie dieselben als einen Gewinn für sich schätzte. Einen hohen Rang behauptet G. L. Büffon 1707—88 und A. L. Lavoisier 1743—94; aber der hohe Norden stellte in C. Linné 1707—78, Deutschland in H. S. Reimarus und A. G. Werner 1750—1817, Genf in Bonnet und de Luc (1779), England in Priestley (1774) und Nordamerika in Benj. Franklin 1706—90 wackere Pfleger der Wissenschaft. Mit Erfindungen und Entdeckungen [38]) wurden sie und das menschliche Leben besonders von England, Frankreich und Nordamerika her bereichert; Cooks Reisen in der Südsee eröffneten eine neue Welt. Die Fortschritte der mathematischen und geographischen Studien hatten auch auf die Vervollkommnung von Himmels-, Erd- und Seecharten [39]) erfreulichen Einfluß. Die physikalische Geographie

37) Nach seiner Andeutung Dollonds Fernrohr 1757.

38) S. oben S. 249.

39) V. Bode, Tob. Mayer, d'Anville, Güssefeld, Gotzmann, Rennell u. A.

begründete Ph. Buache 1745 f. und bildeten weiter T. Bergmann 1773 f., J. A. de Luc 1779 f., A. W. Zimmermann 1778 f. u. A. Eine sehr fruchtbare Richtung nahmen die medicinischen Studien [40]), unberührt von der neuen Philosophie; Mesmers Lehre vom thierischen Magnetismus (1776) störte die unbefangene Naturansicht wenig. Den größten Einfluß hatte die neue Philosophie auf die Wissenschaft, deren Gegenstand sie zuerst und am schärfsten ins Auge gefaßt hatte und welche sich zu unterwerfen sie am ausdauerndsten bemüht war — die Theologie. Die Katholiken hatten in dieser Zeit so gut wie gar keine Theologie; die Jesuiten waren schon im Anfange derselben matt und schüchtern; es mangelte dem alten Glauben an Kämpfern und Waffen. Um so lauter ward es in der protestantischen Kirche Deutschlands; hier begann eine neue Aera für die Theologie, die von einer, nur flüchtigen, Zumischung französischer Frivolität sich läuterte und mit redlichem Ernst und ohne das Blendwerk des Witzes die Vernunft zum Stimmrecht in Glaubenssachen erhob. J. D. Michaelis 1717—91, Semler —1791, J. A. Ernesti —1781, J. J. Spalding 1714—1804, J. G. von Herder 1744—1803, J. J. Griesbach 1768 u. A. hielten die Würde ihrer Wissenschaft aufrecht, während der Hamburger J. Melch. Götze († 1786) im Kampfe gegen Lessing Wissenschaft, Glauben, Person und Stand nicht zu höheren Ehren brachte. Trotz der Geringschätzung, mit der die neue Philosophie auf Studien des Alterthums und des Mittelalters herabsah, hatte die Sprach- und Alterthumswissenschaft ihr Gedeihen; auch Franzosen nahmen daran Theil; den Vorrang bekamen die Deutschen, welche Sprach- und

40) S. N. 30.

Alterthumskunde mit einander verbanden, erſt gegen Ende des Zeitraums. Die Franzoſen Ch. de Broſſes —1777, P. H. Larcher —1812, A. de Villoiſon —1805 und der Straßburger R. F. Ph. Brunck —1803 machten ſich um Sprachforſchung, klaſſiſche Philologie und Alterthumskunde verdient, durch Anquetil du Perron 1731—1805 wurde auch das Perſiſche in den Bereich europäiſcher Forſchung gezogen. Die deutſche Alterthumsforſchung erweiterte ſich durch J. J. Winckelmann 1717—86, G. E. Leſſing 1729—81 und Ch. G. Heyne 1729—1812 über das ſprachliche Gebiet hinaus; in dieſem aber hatten ihren Platz J. A. Erneſti, J. J. Reiske —1774, F. W. Reiz —1790 und F. A. Wolf —1783. Die Holländer gingen über das Sprachliche nicht hinaus; ihre Philologie, wenn gleich durch L. C. Valkenaer —1785 und den Deutſchen D. Ruhnken —1798 tüchtig vertreten, hörte auf normal zu ſeyn. England fügte zu den Studien der klaſſiſchen Philologie, die in J. Markland 1692—1776, J. Taylor —1766, Th. Toup —1785 ꝛc. ehrenwerthe Pfleger hatten, die des Indiſchen hinzu; W. Jones 1746—94 und die Stiftung der Gelehrten-Geſellſchaft zu Calcutta 1784, die Asiatick researches ſeit 1788, erhielten im 19. Jahrh. einen weitwirkenden Einfluß auf europäiſche Studien. Italien ſtellte in J. Facciolati —1769, A. Forcellini —1768, E. Corſini —1765 und Geron. Lagomarſini —1773 vortreffliche Nebenbuhler der Ultramontaner, gewann in den Schätzen von Herkulanum und Pompeji (ſ. 1738) einen koſtbaren Zuwachs ſeines ſchon ſo großen Reichthums an Denkmalen des Alterthums und ward durch die Studien der antiken Kunſt in wiſſenſchaftlicher Verbindung mit Deutſchen, Franzoſen und Engländern erhalten. — Die hiſtoriſche Literatur erhielt, abgeſehen von der Populariſi-

rung durch die französische Schule, wodurch sie dem Leben näher gerückt wurde und mit Geist den Mangel an Tiefe der Forschung ausglich, und den Nationalgeschichten, die bei jedem Volke im Einzelnen anzuführen sind, ansehnlichen Zuwachs auf dem Felde der Alterthumskunde, wo mit ergiebigem Wetteifer der Franzosen, Engländer und Deutschen Geschichte und Geographie der klassischen Völker, wie der Juden, Perser und Byzantiner bearbeitet wurden. Crevier — 1765, Le Beau 1755, A. Y. Goguet 1758, J. B. B. d'Anville — 1782, J. J. Barthélemy — 1795, Sainte-Croix — 1809, C. Middleton 1741, A. Ferguson 1724—1816, J. Stuart — 1788, Ed. Gibbon 1738 — 94, W. Mitford 1784, J. Gillies 1786; J. J. Brucker 1696 — 1770, J. D. Michaelis sind in den vordersten Reihen zu nennen. Die allgemeine Weltgeschichte auf einen fruchtbaren Standpunkt erhoben zu haben war Voltaire's Verdienst; die Behandlung derselben bei den übrigen Völkern wurde noch durch Schwerfälligkeit im alten Gleise zurückgehalten; doch gaben J. Müllers Vorlesungen (zuerst französisch 1778 gehalten) einen trefflichen Verein von Geist und Gelehrsamkeit über die Gränzen der deutschen Literatur hinaus zu schätzen. Für die Geschichte des Mittelalters, die von den neuen Philosophen eine barbarische genannt wurde, geschah nicht viel; der Fleiß der Benediktiner brachte die preiswürdigen Werke L'art de vérifier les dates [41]) und das nouveau traité de diplomatique [42]), G. D. Mansi († 1764) ein reiches Magazin für die Conciliengeschichte 1759 f., P. Canciani 1781 die Gesetze der germanischen Völker, Schröckh ein Grundwerk für die Kir-

41) Von d'Antine, Clemencet ꝛc. 1750 f.

42) Von Toustain und Tassin 1750 f.

chengeschichte, de Guignes für die Geschichte der mittelasiatischen Völker.

Göttingen wurde der Hauptsitz historischer Studien und hier nicht bloß für Deutsche gelehrt. Die historischen Hülfswissenschaften brachte hier J. Ch. Gatterer 1727—99 zu Ehren. Die Geographie gewann reiche Ausbeute aus den Berichten von Reisenden. Die Wißbegier, Afrika's Geheimnisse zu entdecken, gab 1788 zur Gründung der afrikanischen Gesellschaft Anlaß; Indiens Wunderwelt und bedeutungsvolle Denkmale des Uralterthums, das persische Zendbuch, die Nachrichten des Herodotus über Scythien ꝛc. wurden eifrig erforscht, die Ansicht vom Uralterthum ward erweitert und berichtigt. Zugleich aber brachte die Ansicht, daß ein Fortschreiten der Cultur von einem Urzustande thierartiger Rohheit des Menschengeschlechts stattgefunden habe und daß die Cultur des achtzehnten Jahrh. einen ungemeinen Fortschritt darthue, auf die sog. Geschichte der Menschheit [43]), welche mit Liebe und Eifer bearbeitet wurde und in der man das eigentliche Kleinod einer Vereinigung von Geschichte und Philosophie glaubte gefunden zu haben, neben dem die politische Geschichte von geringerem Gehalte sey. Wenn auch verfehlt, so ist doch diese Art die Geschichte aufzufassen ein anziehendes und empfehlendes Merkzeichen ehrenwerther Gesinnung. Die Geschichte der Staatshändel wurde, wenn nicht die Interessen der Menschheit dabei zur Anschauung kamen, gering geschätzt. Zum Behufe praktischer Anwendung im Staatsleben wurde dagegen die Statistik [44]) als eigene Wissenschaft neben der Geographie behandelt, während die politischen Zeitungen, mit Ausnahme der englischen, fortfuhren, in einer charakterlosen

43) Iselin 1764. Ferguson 1766. Home 1773. Herder 1784.
44) Benannt von Achenwall 1749.

und nicht durch politische Ansichten gehobenen Weise der neugierigen Lesewelt unwissenschaftliche Nahrung zu geben, und die literärischen Zeitschriften [45]) einen bei weitem würdigern Standpunkt behaupteten. Andrerseits gab der Reichthum von neuen Beobachtungen der außereuropäischen Völkerwelt der Ethnographie ihr Daseyn, die einen Anhang in der Lehre von den Völkerracen [46]) bekam und diesen auch in die Geschichte der Menschheit hinüberspielen ließ. Von allen Seiten häuften sich die Vorräthe der Literatur und drängten sich neue Ansichten hervor; die Gelehrsamkeit behauptete ihr Recht neben dem Geiste und auf die Scheinverbindung beider in der neuen Philosophie und das encyklopädische Verflachen folgte das Bestreben, in den Einzelkreisen der Wissenschaft durch tiefes Eindringen und durch geschickte Handhabung des anwachsenden Stoffes die echte Wissenschaftlichkeit zu fördern.

Die Nationalliteraturen hatten, auch nachdem schon die Lösung aus französischen Banden begonnen war, die Aufmerksamkeit auf neue Erzeugnisse der französischen Literatur und die Willigkeit, dergleichen durch Uebersetzung in sich aufzunehmen, mit einander gemein. Noch während der Vorliebe für jene wurde aber der englische Roman gern selbst von den Franzosen eingebürgert. Die dramatische Literatur bekam in den verjüngten Ehren Shakspeare's, in Vitt. Alfieri's Tragödien und C. Gozzi's theatralischen Fabeln, in dem deutschen Trauerspiel Lessings, Schillers und Göthe's Mannigfaltigkeit, Tiefe und Kraft; der französische Geschmack konnte sich nicht halten. Eine erfreuliche Erscheinung ist das Auftauchen der slawischen, magyarischen und neugriechischen Nationalliteratur.

---

45) Von literärischen Zeitschriften s. Wachler Gesch. d. Lit. 3, 70 f.

46) Blumenbach 1776 f. Ch. Meiners 1785.

Im Gebiete der schönen Künste ward das Studium der Antike, gehoben durch die Ausgrabungen in Pompeji, eine Reihe Kupferwerke mit Abbildungen alter Kunstwerke (Museo Capitolino 1750 f., Pio Clementino 1782 f. u. a.), durch die schon beginnenden Reisen nach Griechenland (engl. Society of dilettanti 1737, Stuart und Revett, Chandler, Choiseul-Gouffier ꝛc.) und durch Winckelmann's Genius, Mutter einer veredelten Plastik, in der A. Canova mit seinem Theseus 1783 als Meister hervortrat, und auch der Baukunst vortheilhaft. Die Gartenkunst wurde zuerst in England nach Addison's und Pope's Worte und Will. Kent's († 1748) Anlagen von der französischen Steifheit auf Aehnlichkeit mit der Natur zurückgeführt; dieser Geschmack verbreitete sich über einen großen Theil Europa's. Die zeichnenden Künste hatten der vorzüglichen Meister nicht viele; P. G. Batoni 1708—87 ꝛc., A. R. Mengs 1728—79, Vernet 1714—89, W. Woollet 1735—85, D. N. Chodowiecki 1726—1801, Ph. Hackert 1737—1806, Angel. Kaufmann 1741—1807. Im Ganzen war ihr Charakter Schwäche; man zehrte vom Gute der vergangenen Zeit; Landschaft und Porträt beschäftigten fast ausschließlich die Malerei. Kunstakademien wurden bis in den hohen Norden (1754 in Kopenhagen, 1764 in Petersburg ꝛc.) errichtet; kein Staat schien deren entbehren zu können; selbst in Nordamerika wurde 1785 zu Richmond eine Akademie der Wissenschaften und schönen Künste gestiftet. — Ihre Glanzzeit hatte die Musik. Italien, wo das benedetto il coltello noch zu Hause war, lieferte hinfort die ausgezeichnetsten Sänger (meist aus Porpora's Schule) und Virtuosen (Tartini † 1770, Faustina Bordoni (Hasse) s. 1716, Caffarelli (Majorano) 1703—83, Farinelli † 1782, die Gabrielli s. 1747, Marchesi

s. 1777) und hatte ausschließlich die Meisterschaft im Vortrage des Recitativs; über die italienische Composition aber, die in Jomelli 1714—74, Sacchini s. 1769, Sarti s. 1770, Piccini 1728—1800, Paisiello s. 1763, Cherubini s. 1778 ihre bedeutendsten Vertreter hatte, jedoch die Kirchenmusik verfallen ließ, errang die Deutsche den Sieg. Nach den ehrenwerthen Leistungen von J. A. Hasse 1699—1783, Graun 1701—59, Ch. Gluck (Iphigenie 1774) —1787, C. Ph. E. Bach 1714—88, J. A. Hiller 1728—1804, brachten J. Haydn 1733—1809 und W. Mozart (D. Giovanni 1787) —1791 die deutsche Musik auf ihren Höhestand. Auch an ausübenden Künstlern war Deutschland nicht arm; das Pianofortespiel bekam besonders bei den Deutschen seine Ausbildung; die Mara machte italienischen Sängerinnen den Rang streitig. Die Franzosen hörten von J. J. Rousseau, daß sie nur eine nation chansonnière, aber nicht musicale seyen und allerdings thaten sie wenig, den Ausspruch zu widerlegen; Monsigny s. 1759, Gretry s. 1768 gehören nicht zu den Tonangebern in der innern Gestaltung europäischer Musik. — Ihre glänzendsten Erfolge hatte die Musik in der Oper; der Geschmack an der komischen Oper wurde von Frankreich aus durch Monsigny im übrigen Europa herrschend. Eben da hatte das Ballet seine vorzüglichsten Meister (Noverre, der das Ballet zur Selbständigkeit erhob, 1727—1810, Vestris 1728—1808) und Zöglinge zur Genüge, auch die ausländischen Bühnen zu versehen. Die Schauspielkunst feierte ihre schönsten Triumphe in der Kunst D. Garricks 1716—79, des Arlechin Carlin (zu Paris 1741—82), der Truppe Sacchi zu Venedig 1761 f., der Clairon 1723—1803, Lekain's 1728—78, Eckhoff's 1720—74, F. L. Schröder's 1764 f., Brockmann's s. 1771,

Iffland's s. 1779 und in der Anerkennung der Kunst und der Begeisterung für sie, deren hohe Geltung noch nicht durch die einseitige Vorliebe für Musik beeinträchtigt wurde.

Das europäische Völkerleben war mit physischen und geistigen Genüssen reich ausgestattet, das Zeitalter war stolz auf seine Gesittung: da gab die französische Revolution zu fragen, ob fortschreitende Humanitätsbildung ein Glück für die Völker sey, wenn die staatsbürgerlichen Zustände hinter ihr zurückbleiben.

Elftes Buch.

Die europäiſchen Staaten und Völker insbeſondere.

1. Frankreich.

Mehr als in irgend einem frühern Zeitalter gebührt dieſem Staate und Volke nach ſeiner innern Entwickelung und ſeinem Einfluſſe auf das übrige Europa der erſte Platz. Ein Hauptſtück bildet die Zeit Ludwigs XIV., ein zweites die der Regentſchaft und Ludwigs XV., ein drittes die erſten funfzehn Jahre der Regierung Ludwigs XVI.

a. Das Zeitalter Ludwigs XIV.

Ludwigs Sinnesart, die Ankündigung ſeiner Autokratie, die Werkzeuge zu ihrer Handhabung und die Bekleidung derſelben mit äußerem Schmucke ſind ſchon oben in ihrem Zuſammenhange mit der Autokratie des übrigen Europa gezeichnet worden; wir gedenken nochmals ſeines Hoheitsſinns, ſeiner Ehrſucht, ſeines Glaubens an königliche Stellvertretung Gottes [1]), an ſeine Berufung, das Königthum in der Fülle

1) Lemontey monarch. Verfaſſ. 109. 110.

der Macht und Majestät und sich selbst als den Staat darzustellen, an seine Machtvollkommenheit, Alles nach seiner Willkür einzurichten, an den Adel seines Bluts und die Verachtung göttlicher und menschlicher Gesetze bei Erhebung seiner Bastarde zu Prinzen von Geblüte [2]), an die Unersättlichkeit seiner Genuß- und Ruhmsucht. Woher diese Sinnesart, ist leichter zu erklären, als das plötzliche Hervortreten des autokratischen Willens und Waltens nach Mazarins Tode; die Theorie von dergleichen war nicht neu und, war sie nicht Ludwig angeboren, so hatte er sie aus erster Hand von seiner stolzen Mutter, die Erinnerungen an die Unruhen der Fronde hatten ihm nur Haß gegen Alles, was der königlichen Unbeschränktheit widerstrebte, nicht aber Achtung und Anerkennung der dem Volke gebührenden Rechte beigebracht. Beschränkung der königlichen Macht durch die Reichsstände war seit deren Berufung im J. 1614 abgekommen. Mit der Unterwerfung der Fronde erstarb Lust und Muth zu eigenmächtiger Bewegung in Adel und Volk; daß das Parlament damals der Willkür widerstanden hatte, vergaß ihm Ludwig nicht, im J. 1668 ließ er aus dessen Protokollen alle Aufzeichnungen aus den Jahren 1647—52 wegnehmen [3]), im J. 1673 wurden ihm alle Gegenvorstellungen (rémontrances) gegen königliche Verordnungen vor deren Einzeichnung untersagt und erst acht Tage nach derselben erlaubt [4]). Die in mehren Landschaften (pays

2) Legitimirt wurde der Herzog von Maine mit den übrigen damals lebenden natürlichen Kindern des Königs 1673. Isambert rec. 19, 124. Gegenseitiges Successionsrecht als Erben erhielten sie 1680. Ders. 19, 230. Den Vorrang vor allen Pairs erhielten die Herz. v. Maine und Toulouse 1694, Ders. 20, 225; das Recht der Thronfolge 1714. Ders. 20, 219.

3) Hénault abrégé a. 1668.

4) Isambert 19, 71. Gedanken an Wiedererlangung des vormaligen

d'états) [5]) erhaltenen Provinzialstände waren kein Damm gegen die Fluth des Despotismus, die Gouverneurs und Intendanten hielten jene in strenger Abhängigkeit. Die Municipalräthe waren an unbedingten Gehorsam gewöhnt, wurden aber im Laufe der Regierung Ludwigs XIV. noch mehr niedergebeugt [6]). Der Adel hatte kein gemeinsames Band zum Zusammenhalten gegen den Thron der Autokratie und, seitdem seine Schlösser zerstört waren, keine Sicherheitsplätze. Dieselben mangelten den Hugenotten, als kirchliche Corporation waren sie kaum geduldet. Der katholische Klerus aber hatte Verfechtung ständischer Rechte längst verlernt. Der Papst wurde zuerst zu einer Huldigung für die Hoheitssucht Ludwigs genöthigt und nachher 1682 durch die Statuten der gallikanischen Kirche [7]) seine Hoheitsrechte über diese sehr beschränkt, die gallikanische Kirche dem Willen des Königs unterworfen und erst als Ludwig aus Beweggründen des Bigotismus umgestimmt worden war, dem Papste im Stillen Zugeständnisse gemacht [8]). Also war Alles vor Ludwigs Macht und dem Sinne, dem es widerwärtig war, Vorschriften von irgend Jemand außer ihm selbst gelten zu lassen,

---

Rechts legte das Parlement im J. 1693 (Capefigue 2, 274); aber sie kamen nicht zur Reife.

5) Artois, Bourgogne, Bretagne, Languedoc, Bearn, Dauphiné, Provence.

6) Bordeaux verlor seine Freiheiten 1675 wegen seiner Theilnahme an Rohans Umtrieben. Capef. 2, 14. Höchst verderblich für die politische Existenz der städtischen Behörden war, daß Ludwig 1692 die Stellen der Maires zu Kaufämtern machte. Isambert 20, 145. 159. Raynouard Gesch. d. Municipalrechts 2, 192.

7) Isambert 19, 267. 272. 324. 329. Bossuet entwarf sie.

8) Lémontey hist. de la rég. 2, 27. Das Parlement hielt aber hinfort an den Statuten. Hist. du parl. de Paris, par l'abbé Bignon. 1769. 2, 138.

nivellirt; daß in der Zeit von Ludwigs Niederlagen im spanischen Erbfolgekriege die Verbündeten begehrten, er solle von den Reichsständen die Verzichtleistung Philipps auf Spanien garantiren lassen [9]), war wie eine Satire auf die Zustände in Frankreich. An eine Theorie des Staatsrechts, an Studien und Vorträge derselben war kein Gedanke. Ludwig war der Inbegriff alles dessen, was man darunter verstehen konnte; die Principien in seinem Willen, in diesem Gnade und Ungnade so viel als Recht und Unrecht. Die Werkzeuge zur Handhabung einer so anspruchsvollen Autokratie wählte Ludwig anfangs mit glücklichem Takte; sie hielten nicht bloß, wie andere Diener des Despotismus, deren die Geschichte zu Hunderten nennt, jeglichen Befehl des Herrn für eine unbedingt zu lösende Aufgabe, wobei Recht und Wohlfahrt des Volkes nicht in Betracht komme, sondern waren auch mit Einsicht und Kraft begabt, dem Schöpfungsdrange Ludwigs Ideen unterzulegen und Frankreichs großen innern Reichthum zu höheren Zinsen in That und Werk auszubeuten. Hart war auch Colbert, wiewohl er zuletzt über die sich rastlos häufenden Begehren Ludwigs seufzte. In den letzten dreißig Jahren hatte Ludwig keinen Minister, der auch zu schaffen verstanden hätte; doch wurde nichts verabsäumt, dem Gebote der Autokratie, die von dem erschöpften Volke mehr als einst von dem wohlhabenden und thatkräftigen begehrte, ohne Hinweisung auf die Noth desselben zu genügen. Die Ausstattung des Throns mit dem Pompe der Majestät war der hochfahrenden Eigenliebe Ludwigs angemessen; die stattliche Persönlichkeit ward bei großen Hoftagen mit dem kostbarsten Glanze angethan, noch 1715 trug Ludwig bei der Audienz eines an-

9) Lémontey a. O. 1, 21.

göttlichen persischen Gesandten ein Kleid von 12½ Mill. an Werth. Den Schmuck des Hofes zu erhöhen ward der Adel veranlaßt, sich an diesem zu versammeln; stolze und schöne Frauen riefen die Galanterie hervor und belebten die Feste. Arbeit scheute Ludwig nicht, aber die Genußlust war stärker als das Gefallen an jener; der Hof war eine Stätte der Lust, bis Ludwigs Gebrechlichkeit und Grämlichkeit und die Bigotterie der Maintenon ihn düster machte. Die Etikette enthielt die Formen der Weihe für die Annäherung zu der geheiligten Person, wie ein Strahlenhimmel um diese mit prismatischem Farbenspiel und zugleich wie ein Zauber, der alle Bewegung auf einen genau bezeichneten Kreis festbannte und die Person des Autokraten mit Barrieren umgab, wie einst Dejokes Tyrannis ein Schloß mit siebenfacher Mauer von verschiedenen Farben hatte. Zur äußeren Sicherung der Person und zugleich zur schmuckvollen Umgebung der Zugänge des Throns wurden die Garden neu eingerichtet und vermehrt [10]). Zum Aufenthalte liebte Ludwig Paris nicht, wol zum Theil wegen der Erinnerungen an die Fronde; keins der mittelalterlichen Schlösser, Fontainebleau, Compiegne, Tours, Blois ꝛc., war zu einem würdigen Obdach für die prunkliebende Majestät geeignet; so entstanden Versailles, Marly und Trianon [11]); durch Versailles verlor Paris an Wichtigkeit; Hof und Hauptstadt waren auf lange Dauer von einander getrennt.

Der Sinn der Franzosen bei der Anschauung der hochthronenden Majestät war nicht zu aller Zeit, nicht bei allen

10) Zusammen vier Compagnien Gardes du corps, eine Comp. gendarmes, eine Comp. Chevaux-legers, zwei Comp. mousquetaires, insgesamt Edelleute, die cent Suisses, und das alte Infanterieregiment garden Frenzaises Daniel h. de la mil. Fr. 2, 83 f.

11) Ueber Versailles s. Zinkeisen in Raumers hist. Taschenb. B. 8. überhaupt s. Simon mém. h. Lemontey monarch. Wf. 250.

Klaſſen der Bevölkerung derſelbe. Lauteres Erkenntniß politiſcher Freiheit und dem Wohlgefallen an den ernſten und ſtetigen Formen derſelben war im franzöſiſchen Charakter von Grund aus die Eitelkeit und die Liebe zu äußerem Schimmer entgegen; die Autokratie hatte zu geiſtigen Strebepfeilern, was im franzöſiſchen Charakter am ſtärkſten war, und wovon ſchon Mazarin ſagte: le meilleur fonds d'un roi de France est dans la folie des Français, mehr Aufwallung als Ausdauer, mehr Hoffärtigkeit als Selbſtändigkeit, mehr Trachten nach Auszeichnung und Ruhm, als nach gunſtloſer und am meiſten im Rechtsgefühl ſich befriedigender Freiheit, mehr Trieb ſich Anderen überlegen zu zeigen als in dem Kreiſe der Individualität ſich zu vervollkommnen, endlich die Einbildung, von der gebieteriſchen und prunkvollen Macht des Staatsvertreters und der Werkzeuge ſeiner Machtübung ſich ſelbſt, den einzelnen Genoſſen des Staats, einen Theil zurechnen zu können [12]). Dieſer Geſinnung des Geſamtvolks entſprach das Syſtem der Regierung, ſo lange Siege gefeiert und Landſchaften gewonnen wurden; Bedrückungen wurden beſeufzt, aber der Gedanke einer „großen Nation" hatte ſchon damals einen erhebenden Zauber, der den Unmuth beſchwichtigte. Anders wurde es in der Zeit, wo die glänzenden Waffenthaten der Heere nur Siege auf dem Wahlplatze, nicht aber leichte Eroberungen weiter Strecken bewirkten [13]), und in der Zeit des Unglücks, wo die Gränzen Frankreichs vom Feinde überſchritten wurden. Gegen Ende der Regierung Ludwigs, als das Land zu Grunde gerichtet, der Hof vereinſamt und durch Bigotismus verſtimmt war,

12) Vgl. oben Buch 10, Staatshändel von Ludwigs Principat S. 13.

13) Die Aeußerung des Lords Mulgrave v. J. 1692 ſ. oben.

ſagte ſich Jedermann, daß eine Veränderung dringend nothwendig ſey.

Stand und Gunſt der Perſon beſtimmte das Urtheil über die Autokratie noch verſchiedenartiger als der Wechſel der Zeiten. Wie in neuerer Zeit der Pariſer die Welt in Paris und là bas abtheilte, ſo war damals die Bevölkerung des Hofes und der Hauptſtadt und die des übrigen Frankreich in Anſicht und Urtheil über Staat und Leben von einander verſchieden. Der Hof gab den Ton an und hatte meiſtentheils allein Stimme; die Hauptſtadt nahm Theil daran, hatte aber in ihren petits bourgeois ein Geſchlecht, wo altbürgerliche Einfachheit und Naivetät noch zu finden war; die vornehme Welt in ihr war aber auch am Hofe zu Hauſe und hatte mit dieſem vor den Bewohnern der Provinzen die Gewöhnung an den Sonnenſchein des Monarchen und die daraus hervorgegangene äußere Bildung voraus. Wer davon fern geſtanden hatte, ward bei ſeinem Eintritte in den Hofkreis als nouveau débarqué de province erkannt. Gegenwart am Hofe begehrte Ludwig vom Adel; wer ſich fern hielt, hatte auf keine Gunſt, oft auch nicht auf das ihm gebührende Recht zu rechnen. Dem Hofe waren durch natürliche Nothwendigkeit die Centralbeamten verbunden; vom Hofe ging die magnetiſche Kette durch die Statthalter in die Provinzen; ein Unterſchied zwiſchen Hofmann und Staatsbeamten konnte auch bei dieſen ſich nur in ihrem Berufsgebiete, nicht in einer Unabhängigkeit vom Hofe offenbaren. Daß von der geſamten Bevölkerung Frankreichs die des Hofes der Autokratie Ludwigs am meiſten ergeben war, liegt in der Natur der Sache; hier war am wenigſten von Recht, am meiſten von Gunſt und Gnade die Rede; eine auffallende erfreuliche Erſcheinung iſt das Wort des Herzogs von Bourgogne, daß die Könige der Unterthanen wegen,

nicht diese um jener willen, da seyen [14]). Einfluß auf die Regierung hatten die nur zum Schmucke und Genusse des Hofes dienenden Personen, wie überall, nach Maß ihrer Vertrautheit mit dem Könige und ihrer Verbindungen, doch artete dies nicht in ein Regiment der Höflinge aus; von den Beischläferinnen Ludwigs erlangte erst die Maintenon Theilnahme an der Regierung und übte sie zum Unheil Frankreichs [15]); die früheren hatten nur für den Genuß gelebt. — Der Adel war von dem dritten Stande nicht durch eine unüberschreitbare Mauer gesondert; die Machtvollkommenheit Ludwigs gefiel sich darin, Bürgerliche zu hohen Aemtern zu berufen, späterhin führte Finanznoth darauf, für Geld viele Tausende von Bürgerlichen in den Adelsstand zu erheben [16]); vor seiner Gnade mußte der Unterschied der Geburt sich ausgleichen und daran hatten auch die hommes de lettres und Künstler Theil. Darum war Ludwig eifersüchtig auf Alles, was dem Adel als Recht im Staate gehört hatte; ein Gnadenstand mit Vorrechten, nicht aber eine mit Rechten ausgestattete Aristokratie sollte er seyn. Der Marschal hatte den Rang vor dem Herzoge; der Provinzialadel, der nicht zu dem k. Beamtenstande gehörte, wurde von den Gouverneurs und Intendanten niedergehalten. Der Adel wurde gewöhnt am Hofe zu verkehren, er hatte ein Vorrecht hier zu erscheinen, er hatte die ausschließliche Anwartschaft auf hohe Kirchenpfründen, auf Hofämter, auf Officiersstellen im Heere, auf Eintritt in die

14) Duclos 1, 44.

15) Nicht zu rechnen ihren Betrieb der Hugenottenbekehrung, fällt es ihr zur Last, daß Ludwig von der Noth des Landes seltener erfuhr, als es durch sie hätte geschehen können.

16) Im J. 1696 wurden 500 Adelsdiplome verkauft, Isambert 20, 261, und vgl. mehrmals wiederholt.

versperrten übrigens durchgreifenden Reformen den Wege [60]). Ueberdies krankte die Justiz an der Liebedienerei gegen die bevorrechteten Stände [61]), was in Ludwigs Nachsicht gegen Frevel, die an der roture begangen wurden [62]), seine Nahrung fand; auf der andern Seite an rigoristischem Pedantismus, dem die hergebrachte Barbarei des Criminalrechts nicht im mindesten anstößig war und der zu einer Milderung des Verfahrens bei Untersuchung und Spruch nicht leicht sich verstand. Der Angeklagte hatte keinen Rath, keinen Vertheidiger; der beschimpfende Sitz auf der sellette und die doppelte Folter, question préparatoire und préalable, bestanden fort [63]); der schmähliche Misbrauch, daß Verbrecher, welche zu Galeerenstrafe auf eine bestimmte Reihe von Jahren verurtheilt, bis an ihr Lebensende Galeerensklaven blieben, wurde erst 1697 abgestellt [64]). Ludwig selbst war nicht blutgierig; er scheute zwar nicht, seiner Willkür statt des bestehenden Rechts freien Lauf zu lassen, denn er sah in sich die Quelle alles Rechts, aber er gefiel sich nicht in Uebung von Grausamkeit: ein Zeug-

60) Capefigue 1, 376 f. 2, 384.

61) S. oben N. 22 von Colberts mislungenem Entwurfe einer Hypothekenordnung.

62) Beispiele s. b. Dulaure hist. de la ville de Par. 7, 260 f. Von Colberts Bemühen, den Gewerbestand gegen Feudalübermuth sicher zu stellen, Ders. 7, 217.

63) Isambert 20, 281 giebt die Beschreibung derselben, der extension avec de l'eau und der brodequins. Gräßlichere Arten waren hie und da in Gebrauch, z. B. in Orleans das Aufwinden mit der estrapade, doch befahl das Parlement 1697 die Einführung der zuerst genannten.

64) Lemontey, Vorr. VII. Als ein Fortschritt zur Gesittung ist die Abschaffung des congrès bei Eheklagen (1677, Isamb. 19, 174,) anzuführen; aus dem Gebiete des Wahns, daß Raupen durch einen Geistlichen excommunicirt und dann durch eine gerichtliche Sentenz angewiesen wurden, das Land zu räumen. Dulaure 7, 214.

Standesgenossen geadelt wurden, keineswegs gewann, vielmehr durch das Austreten seiner vermögendsten Bestandtheile tiefer herabsank. Und darin ward der Adel durch die Erklärungen des Königs über die roture [21]), die nicht durch seine Gnade emporgehoben war, bestärkt. Also stand der Ergebenheit gegen die Autokratie, der Gunstbuhlerei am Hofe, schnöde Begegnung des Bürgerstandes, wozu gehörte, Bürgerliche durch Lakaien abprügeln zu lassen, seine Schulden nicht zu bezahlen ꝛc. [22]) und zwingherrliche Uebung der Feudalrechte gegen die Gutsunterthanen zur Seite. Einen Mittelstand zwischen dem Adel vom Degen, zu dem der Abstammung nach auch der größte Theil des Hofadels gehörte [23]), und dem dritten Stande bildete die Magistratur, noblesse de robe, zu einer Art Geburtsadel durch die Erblichkeit gekaufter Aemter geworden; auch sie hatte ihren Stolz, konnte aber nicht recht zur Geltung kommen; Ludwig's Eifersucht auf die Parlemente war noch größer als die auf den hohen und alten Adel. Jedoch der Amtscharakter machte in der Geltung bei dem Volke gut, was dem Adel an Ansehen mangelte [24]). Der Bürgerstand, der nicht durch Amt oder durch Leistungen in der schönen Literatur und Kunst aus der roture emporgehoben war, der dem stolzen Monarchen für ignoble und abject galt, wurde nicht nach Persönlichkeit, sondern nach dem, was er

21) Ignobles, abjects, indignes ihre Epitheta in dem Duellgesetze Art. 16.

22) Colberts Entwurf, Hypothekenbücher einzurichten, scheiterte an der Widersetzlichkeit des Adels. Lémontey 127.

23) Dem Principe der Entstehung des Adels konnte es gemäß scheinen, daß die, welche 20 Jahre Mitglieder der Fechtakademie gewesen wären, den Adel erhalten sollten.

24) Im J. 1669 wurde ihr Adel für ungültig erklärt, aber die Praxis hielt ihn aufrecht.

ſteuern konnte, in Anſchlag gebracht; doch wurde ihm das 1666 erworbene Recht, unter gewiſſen Beſchränkungen adlige Güter zu beſitzen, nicht verkümmert und in Colbert hatte der Gewerbeſtand einen Gönner, der ihm volle Anerkennung zu Theil werden ließ. Der Bauerſtand war und blieb die frohnpflichtige zu Elend und Erniedrigung beſchiedene Maſſe, die gent corvéable, deren Loos durch Colbert nur um wenig erleichtert wurde [25]). Im Anfange von Ludwigs Regierung ward der Bauer zu abgöttiſcher Verehrung deſſelben durch den allgemeinen Zauber getrieben; Steuern und Aushebung zum Kriegsdienſte aber dämpften ſchon vor dem ryswicker Frieden den Enthuſiasmus und ſpäter flohen die Unglücklichen in die Wildniß, um der autokratiſchen Quälerei ſich zu entziehen. Im Soldatenſtande und Klerus waren Perſonen hoher und geringer Geburt enthalten. Dort waren vorzugsweiſe für den Adel, für die cadets [26]) die Officierſtellen beſtimmt, hier die hohen Würden und fetten Pfründen; für den Bürger und Bauer dort der Dienſt als Gemeiner, hier die apoſtoliſche Armuth auf den von ihren Zehntherren ſchlecht unterhaltenen Pfarren. Daß die Heere durch ſtehenden Dienſt in ein anderes Verhältniß zu der übrigen Bevölkerung als die früher geworbenen und nach dem Kriege entlaſſenen Söldnerſcharen ſtanden, trug bei, ein eigenthümliches Selbſtgefühl auch in dem Soldaten auszubilden. Dieſes war nicht ohne Uebermuth gegen die unkriegeriſche Bevölkerung, es wurde ſoldatiſche

25) Er war gegen Erhöhung der taille und wirkte auch dahin, daß die Gutsherren nicht zu arg freveln durften.

26) Im J. 1682 errichtete Ludwig zu Metz, Tournay und Beſançon Compagnien von Cadets; ſie beſtanden aber nur bis 1692 (Daniel 2, 305 f.). Eine école militaire wurde erſt unter Ludwig XV. gegründet.

der Macht und Majestät und sich selbst als den Staat darzustellen, an seine Machtvollkommenheit, Alles nach seiner Willkür einzurichten, an den Adel seines Bluts und die Verachtung göttlicher und menschlicher Gesetze bei Erhebung seiner Bastarde zu Prinzen von Geblüte [2]), an die Unersättlichkeit seiner Genuß- und Ruhmsucht. Woher diese Sinnesart, ist leichter zu erklären, als das plötzliche Hervortreten des autokratischen Willens und Waltens nach Mazarins Tode; die Theorie von dergleichen war nicht neu und, war sie nicht Ludwig angeboren, so hatte er sie aus erster Hand von seiner stolzen Mutter, die Erinnerungen an die Unruhen der Fronde hatten ihm nur Haß gegen Alles, was der königlichen Unbeschränktheit widerstrebte, nicht aber Achtung und Anerkennung der dem Volke gebührenden Rechte beigebracht. Beschränkung der königlichen Macht durch die Reichsstände war seit deren Berufung im J. 1614 abgekommen. Mit der Unterwerfung der Fronde erstarb Lust und Muth zu eigenmächtiger Bewegung in Adel und Volk; daß das Parlament damals der Willkür widerstanden hatte, vergaß ihm Ludwig nicht, im J. 1668 ließ er aus dessen Protokollen alle Aufzeichnungen aus den Jahren 1647—52 wegnehmen [3]), im J. 1673 wurden ihm alle Gegenvorstellungen (rémontrances) gegen königliche Verordnungen vor deren Einzeichnung untersagt und erst acht Tage nach derselben erlaubt [4]). Die in mehren Landschaften (pays

2) Legitimirt wurde der Herzog von Maine mit den übrigen damals lebenden natürlichen Kindern des Königs 1673. Isambert rec. 19, 124. Gegenseitiges Successionsrecht als Erben erhielten sie 1680. Ders. 19, 230. Den Vorrang vor allen Pairs erhielten die Herz. v. Maine und Toulouse 1694, Ders. 20, 225; das Recht der Thronfolge 1714. Ders. 20, 219.

3) Hénault abrégé a. 1668.

4) Isambert 19, 71. Gedanken an Wiedererlangung des vormaligen

d'état.) [4]) erhaltenen Provinzialstände waren kein Damm gegen die Fluth des Despotismus, die Gouverneurs und Intendanten hielten jene in strenger Abhängigkeit. Die Municipalitäten waren an unbedingten Gehorsam gewöhnt, wurden aber im Laufe der Regierung Ludwigs XIV. noch mehr niedergebeugt [5]). Der Adel hatte kein gemeinsames Band zum Zusammenhalten gegen den Thron der Autokratie und, seitdem seine Schlösser zerstört waren, keine Sicherheitsplätze. Dieselben mangelten den Hugenotten, als kirchliche Corporation waren sie kaum geduldet. Der katholische Klerus aber hatte Verfechtung ständischer Rechte längst verlernt. Der Papst wurde zuerst zu einer Huldigung für die Hoheitssucht Ludwigs genöthigt und nachher 1682 durch die Statuten der gallikanischen Kirche [7]) seine Hoheitsrechte über diese sehr beschränkt, die gallikanische Kirche dem Willen des Königs unterworfen und erst als Ludwig aus Beweggründen des Bigotismus umgestimmt worden war, dem Papste im Stillen Zugeständnisse gemacht [8]). Also war Alles vor Ludwigs Macht und dem Sinne, dem es widerwärtig war, Vorschriften von irgend Jemand außer ihm selbst gelten zu lassen,

---

Rechts legte das Parlement im J. 1693 (Capefigue 2, 274); aber sie kamen nicht zur Reife.

5) Artois, Bourgogne, Bretagne, Languedoc, Bearn, Dauphiné, Provence.

6) Bordeaux verlor seine Freiheiten 1675 wegen seiner Theilnahme an Rohans Umtrieben. Capef. 2, 14. Höchst verderblich für die politische Existenz der städtischen Behörden war, daß Ludwig 1692 die Stellen der Maires zu Kaufämtern machte. Isambert 20, 145. 159. Raynouard Gesch. d. Municipalrechts 2, 192.

7) Isambert 19, 267. 272. 324. 329. Bossuet entwarf sie.

8) Lémontey hist. de la rég. 2, 27. Das Parlement hielt aber hinfort an den Statuten. Hist. du parl. de Paris, par l'abbé Bignon. 1769. 2, 138.

nivellirt; daß in der Zeit von Ludwigs Bedrängniß im spanischen Erbfolgekriege die Verbündeten begehrten, er sollte von den Reichsständen die Verzichtleistung Philipps auf Spanien garantiren lassen [9]), war wie eine Satire auf die Zustände in Frankreich. An eine Theorie des Staatsstreichs, an Studien und Vorträge derselben war kein Gedanke. Ludwig war der Inbegriff alles dessen, was man darunter verstehen konnte; die Principien in seinem Willen, in dessen Gnade und Ungnade so viel als Recht und Unrecht. Die Werkzeuge zur Handhabung einer so anspruchsvollen Autokratie wählte Ludwig anfangs mit glücklichem Takte; sie dienten nicht bloß, wie andere Diener des Despotismus, deren die Geschichte zu Hunderten nennt, jeglichen Befehl des Herrn für eine unbedingt zu lösende Aufgabe, wobei Recht und Wohlfahrt des Volkes nicht in Betracht komme, sondern waren auch mit Einsicht und Kraft begabt, dem Schöpfungsdrange Ludwigs Ideen unterzulegen und Frankreichs großen innern Reichthum zu höheren Zinsen in That und Werk auszubeuten. Dort war auch Colbert, wiewohl er zuletzt über die sich kostlos häufenden Begehren Ludwigs seufzte. In den letzten dreißig Jahren hatte Ludwig keinen Minister, der auch zu schaffen verstanden hätte; doch wurde nichts versäumt, dem Gebote der Autokratie, die von dem erschöpften Volke mehr als einst von dem wohlhabenden und thatkräftigen begehrte, ohne Hinweisung auf die Noth desselben zu genügen. Die Ausstattung des Throns mit dem Pompe der Majestät war der hochfahrenden Eigenliebe Ludwigs angemessen; die stattliche Persönlichkeit ward bei großen Hoftagen mit dem kostbarsten Putze angethan, noch 1715 trug Ludwig bei der Audienz eines an-

9) Lémontey a. O. 1, 21.

gebliebenen persischen Gesandten ein Kleid von 12½ Mill. an Werth. Den Schmuck des Hofes zu erhöhen ward der Adel veranlaßt, sich an diesem zu versammeln; stolze und schöne Frauen riefen die Galanterie hervor und belebten die Feste. Arbeit scheute Ludwig nicht, aber die Genußlust war stärker als das Gefallen an jener; der Hof war eine Stätte der Lust, bis Ludwigs Gebrechlichkeit und Grämlichkeit und die Bigotterie der Maintenon ihn düster machte. Die Etikette enthielt die Formen der Weihe für die Annäherung zu der geheiligten Person, wie ein Strahlenhimmel um diese mit prismatischem Farbenspiel und zugleich wie ein Zauber, der alle Bewegung auf einen genau bezeichneten Kreis festbannte und die Person des Autokraten mit Barrieren umgab, wie einst Dejokes Tyrannis ein Schloß mit siebenfacher Mauer von verschiedenen Farben hatte. Zur äußeren Sicherung der Person und zugleich zur schwulstvollen Umgebung der Zugänge des Throns wurden die Garden neu eingerichtet und vermehrt [10]). Zum Aufenthalte liebte Ludwig Paris nicht, wol zum Theil wegen der Erinnerungen an die Fronde; keins der mittelalterlichen Schlösser, Fontainebleau, Compiegne, Tours, Blois ꝛc., war zu einem würdigen Obdach für die prunkliebende Majestät geeignet; so entstanden Versailles, Marly und Trianon [11]); durch Versailles verlor Paris an Wichtigkeit; Hof und Hauptstadt waren auf lange Dauer von einander getrennt.

Den Sinn der Franzosen bei der Anschauung der hochthronenden Majestät war nicht zu aller Zeit, nicht bei allen

10) Zusammen vier Compagnien Gardes du corps, eine Comp. gendarmes, eine Comp. Chevaux-legers, zwei Comp. mousquetaires, insgesamt Edelleute, die cent Suisses, und das alte Infanterieregiment gardes Françaises Daniel h. de la mil. Fr. 2, 83 f.

11) Ueber Versailles s. Zinkeisen in Raumers hist. Taschenb. B. 8, überhaupt s. Simon mém. h. Lemontey monarch. Bs. 250.

Klaſſen der Bevölkerung derſelben. Lauteres Erkenntniß politiſcher Freiheit und dem Wohlgefallen an den ernſten und ſtetigen Formen derſelben war im franzöſiſchen Charakter von Grund aus die Eitelkeit und die Liebe zu äußerem Schimmer entgegen; die Autokratie hatte zu geiſtigen Strebepfeilern, was im franzöſiſchen Charakter am ſtärkſten war, und wovon ſchon Mazarin ſagte: le meilleur fonds d'un roi de France est dans la folie des Français, mehr Aufwallung als Ausdauer, mehr Hoffärtigkeit als Selbſtändigkeit, mehr Trachten nach Auszeichnung und Ruhm, als nach gunſtloſer und am meiſten im Rechtsgefühl ſich befriedigender Freiheit, mehr Trieb ſich Anderen überlegen zu zeigen als in dem Kreiſe der Individualität ſich zu vervollkommnen, endlich die Einbildung, von der gebieteriſchen und prunkvollen Macht des Staatsvertreters und der Werkzeuge ſeiner Machtübung ſich ſelbſt, den einzelnen Genoſſen des Staats, einen Theil zurechnen zu können [12]). Dieſer Geſinnung des Geſamtvolks entſprach das Syſtem der Regierung, ſo lange Siege gefeiert und Landſchaften gewonnen wurden; Bedrückungen wurden beſeufzt, aber der Gedanke einer „großen Nation" hatte ſchon damals einen erhebenden Zauber, der den Unmuth beſchwichtigte. Anders wurde es in der Zeit, wo die glänzenden Waffenthaten der Heere nur Siege auf dem Wahlplatze, nicht aber leichte Eroberungen weiter Strecken bewirkten [13]), und in der Zeit des Unglücks, wo die Gränzen Frankreichs vom Feinde überſchritten wurden. Gegen Ende der Regierung Ludwigs, als das Land zu Grunde gerichtet, der Hof vereinſamt und durch Bigotismus verſtimmt war,

12) Vgl. oben Buch 10, Staatshändel von Ludwigs Principat S. 13.

13) Die Aeußerung des Lords Mulgrave v. J. 1692 ſ. oben.

ſagte ſich Jedermann, daß eine Veränderung dringend nothwendig ſey.

Stand und Gunſt der Perſon beſtimmte das Urtheil über die Autokratie noch verſchiedenartiger als der Wechſel der Zeiten. Wie in neuerer Zeit der Pariſer die Welt in Paris und là bas abtheilte, ſo war damals die Bevölkerung des Hofes und der Hauptſtadt und die des übrigen Frankreich in Anſicht und Urtheil über Staat und Leben von einander verſchieden. Der Hof gab den Ton an und hatte meiſtentheils allein Stimme; die Hauptſtadt nahm Theil daran, hatte aber in ihren petits bourgeois ein Geſchlecht, wo altbürgerliche Einfachheit und Naivetät noch zu finden war; die vornehme Welt in ihr war aber auch am Hofe zu Hauſe und hatte mit dieſem vor den Bewohnern der Provinzen die Gewöhnung an den Sonnenſchein des Monarchen und die daraus hervorgegangene äußere Bildung voraus. Wer davon fern geſtanden hatte, ward bei ſeinem Eintritte in den Hofkreis als nouveau débarqué de province erkannt. Gegenwart am Hofe begehrte Ludwig vom Adel; wer ſich fern hielt, hatte auf keine Gunſt, oft auch nicht auf das ihm gebührende Recht zu rechnen. Dem Hofe waren durch natürliche Nothwendigkeit die Centralbeamten verbunden; vom Hofe ging die magnetiſche Kette durch die Statthalter in die Provinzen; ein Unterſchied zwiſchen Hofmann und Staatsbeamten konnte auch bei dieſen ſich nur in ihrem Berufsgebiete, nicht in einer Unabhängigkeit vom Hofe offenbaren. Daß von der geſamten Bevölkerung Frankreichs die des Hofes der Autokratie Ludwigs am meiſten ergeben war, liegt in der Natur der Sache; hier war am wenigſten von Recht, am meiſten von Gunſt und Gnade die Rede; eine auffallende erfreuliche Erſcheinung iſt das Wort des Herzogs von Bourgogne, daß die Könige der Unterthanen wegen,

nicht diese um jener willen, da seyen [14]). Einfluß auf die Regierung hatten die nur zum Schmucke und Genusse des Hofes dienenden Personen, wie überall, nach Maß ihrer Vertrautheit mit dem Könige und ihrer Verbindungen, doch artete dies nicht in ein Regiment der Höflinge aus; von den Beischläferinnen Ludwigs erlangte erst die Maintenon Theilnahme an der Regierung und übte sie zum Unheil Frankreichs [15]); die früheren hatten nur für den Genuß gelebt. — Der Adel war von dem dritten Stande nicht durch eine unüberschreitbare Mauer gesondert; die Machtvollkommenheit Ludwigs gefiel sich darin, Bürgerliche zu hohen Aemtern zu berufen, späterhin führte Finanznoth darauf, für Geld viele Tausende von Bürgerlichen in den Adelsstand zu erheben [16]); vor seiner Gnade mußte der Unterschied der Geburt sich ausgleichen und daran hatten auch die hommes de lettres und Künstler Theil. Darum war Ludwig eifersüchtig auf Alles, was dem Adel als Recht im Staate gehört hatte; ein Gnadenstand mit Vorrechten, nicht aber eine mit Rechten ausgestattete Aristokratie sollte er seyn. Der Marschal hatte den Rang vor dem Herzoge; der Provinzialadel, der nicht zu dem k. Beamtenstande gehörte, wurde von den Gouverneurs und Intendanten niedergehalten. Der Adel wurde gewöhnt am Hofe zu verkehren, er hatte ein Vorrecht hier zu erscheinen, er hatte die ausschließliche Anwartschaft auf hohe Kirchenpfründen, auf Hofämter, auf Officiersstellen im Heere, auf Eintritt in die

14) Duclos 1, 44.

15) Nicht zu rechnen ihren Betrieb der Hugenottenbekehrung, fällt es ihr zur Last, daß Ludwig von der Noth des Landes seltener erfuhr, als es durch sie hätte geschehen können.

16) Im J. 1696 wurden 500 Adelsdiplome verkauft, Isambert 20, 261, und dgl. mehrmals wiederholt.

Sache des Königs, aber er mußte aller Selbständigkeit entsagen und sein Heil nur von der Huld des Königs empfangen; er mußte sichs gefallen lassen, daß auf der Bühne in Moliere's comtesse d'Escarbagnas ꝛc. der altfränkische Burgadel verspottet wurde, und Neugeadelte, die der König bevorzugte, als seines Gleichen zu behandeln oder ihnen selbst mit Zuvorkommenheit zu begegnen; er mußte selbst dem Duell, das Ludwig streng bestrafte, entsagen [17]). Wir sehen auch den Adel, der vormaligen ständischen Rechte vergessen [18]), in Hofgunst schwelgen und sich in Schmeichelei erschöpfen; das Attentat des Ritters von Rohan 1674 steht ganz einzeln da [19]). Wenn nun so der Adel gleichsam eines Hofgepräges bedurfte, um im Staate zu gelten und ihm auch im Staatsleben manche Bahnen mit dem bürgerlichen gemeinsam waren, namentlich der Seehandel nach der Verordnung vom J. 1669 [20]), desgleichen Heirathen von Edelleuten mit Töchtern reicher Finanzpächter ꝛc. vorkamen und die Bürgerlichen, welche als Schriftsteller für die schöne Literatur Ruf hatten, in den Gesellschaften des Adels zugelassen und selbst ausgezeichnet wurden, so behauptete er doch eine vornehme Haltung gegen den dritten Stand, die roture, in Masse, den dadurch, daß viele seiner

17) Verordnung v. J. 1679. Isambert 19, 209. Vgl. Lémontey 43. 45. Auch wenn im Duell Niemand getödtet oder verwundet war, sollte Todesstrafe Duellanten und Secundanten treffen. Ein Gesetz über Bestrafung von Verbal- und Realinjurien gegen Militärs (v. J. 1704) s. Isambert 20, 458.

18) Capefigue, Louis XIV., bemüht sich, einen Ueberrest der Fronde und eine Partei Fouquets als Misvergnügte nachzuweisen; aber vgl. Wölkchen wurden in dem monarchischen Sonnenglanze kaum bemerkt. Dagegen wurde der fürstliche Stolz des alten hohen Adels weder durch Gunst noch durch Ungunst aus seinem Gleise gebracht.

19) Capefigue 2, 8 f.

20) Isambert 18, 217. vgl. 20, 400.

Standesgenossen geadelt wurden, keineswegs gewann, vielmehr durch das Austreten seiner vermögendsten Bestandtheile tiefer herabsank. Und darin ward der Adel durch die Erklärungen des Königs über die roture [21]), die nicht durch seine Gnade emporgehoben war, bestärkt. Also stand der Ergebenheit gegen die Autokratie, der Gunstbuhlerei am Hofe, schnöde Begegnung des Bürgerstandes, wozu gehörte, Bürgerliche durch Lakaien abprügeln zu lassen, seine Schulden nicht zu bezahlen ꝛc. [22]) und zwingherrliche Uebung der Feudalrechte gegen die Gutsunterthanen zur Seite. Einen Mittelstand zwischen dem Adel vom Degen, zu dem der Abstammung nach auch der größte Theil des Hofadels gehörte [23]), und dem dritten Stande bildete die Magistratur, noblesse de robe, zu einer Art Geburtsadel durch die Erblichkeit gekaufter Aemter geworden; auch sie hatte ihren Stolz, konnte aber nicht recht zur Geltung kommen; Ludwig's Eifersucht auf die Parlemente war noch größer als die auf den hohen und alten Adel. Jedoch der Amtscharakter machte in der Geltung bei dem Volke gut, was dem Adel an Ansehen mangelte [24]). Der Bürgerstand, der nicht durch Amt oder durch Leistungen in der schönen Literatur und Kunst aus der roture emporgehoben war, der dem stolzen Monarchen für ignoble und abject galt, wurde nicht nach Persönlichkeit, sondern nach dem, was er

21) Ignobles, abjects, indignes ihre Epitheta in dem Duellgesetze Art. 16.

22) Colberts Entwurf, Hypothekenbücher einzurichten, scheiterte an der Widersetzlichkeit des Adels. Lémontey 127.

23) Dem Principe der Entstehung des Adels konnte es gemäß scheinen, daß die, welche 20 Jahre Mitglieder der Fechtakademie gewesen wären, den Adel erhalten sollten.

24) Im J. 1669 wurde ihr Adel für ungültig erklärt, aber die Praxis hielt ihn aufrecht.

ſteuern konnte, in Anſchlag gebracht; doch wurde ihm das 1666 erworbene Recht, unter gewiſſen Beſchränkungen adlige Güter zu beſitzen, nicht verkümmert und in Colbert hatte der Gewerbeſtand einen Gönner, der ihm volle Anerkennung zu Theil werden ließ. Der Bauerſtand war und blieb die frohnpflichtige zu Elend und Erniedrigung beſchiedene Maſſe, die gent corvéable, deren Loos durch Colbert nur um wenig erleichtert wurde [25]). Im Anfange von Ludwigs Regierung ward der Bauer zu abgöttiſcher Verehrung deſſelben durch den allgemeinen Zauber getrieben; Steuern und Aushebung zum Kriegsdienſte aber dämpften ſchon vor dem ryswicker Frieden den Enthuſiasmus und ſpäter flohen die Unglücklichen in die Wildniß, um der autokratiſchen Quälerei ſich zu entziehen. Im Soldatenſtande und Klerus waren Perſonen hoher und geringer Geburt enthalten. Dort waren vorzugsweiſe für den Adel, für die cadets [26]) die Officierſtellen beſtimmt, hier die hohen Würden und fetten Pfründen; für den Bürger und Bauer dort der Dienſt als Gemeiner, hier die apoſtoliſche Armuth auf den von ihren Zehntherren ſchlecht unterhaltenen Pfarren. Daß die Heere durch ſtehenden Dienſt in ein anderes Verhältniß zu der übrigen Bevölkerung als die früher geworbenen und nach dem Kriege entlaſſenen Söldnerſcharen ſtanden, trug bei, ein eigenthümliches Selbſtgefühl auch in dem Soldaten auszubilden. Dieſes war nicht ohne Uebermuth gegen die unkriegeriſche Bevölkerung, es wurde ſoldatiſche

25) Er war gegen Erhöhung der taille und wirkte auch dahin, daß die Gutsherren nicht zu arg freveln durften.

26) Im J. 1682 errichtete Ludwig zu Metz, Tournay und Beſançon Compagnien von Cadets; ſie beſtanden aber nur bis 1692 (Daniel 2, 305 f.). Eine école militaire wurde erſt unter Ludwig XV. gegründet.

Brutalität auch gegen Landsleute geübt; dem Soldaten lag es näher, den Namen des Königs zur Rechtfertigung seiner That, als dem friedlichen Bürger und Bauer denselben zu seiner Beschützung geltend zu machen; die Ruchlosigkeiten aber, welche gegen die Hugenotten geübt wurden, fallen großentheils auf Rechnung von Ausländern in französischem Dienste.

Der hohe Klerus bestand nur aus Sprößlingen adliger Geschlechter; die Vergebung der hohen Pfründen war Sache des Königs; unbedingte Ergebenheit der adligen Empfänger derselben der Dank dafür. Bossuet war pfäffisch stolz gegen seines Gleichen und Niedere, im Dienste des König aber willig, selbst dem Papste Widerstand zu leisten; der Bischof von Noyon setzte einen Preis aus, den unerschöpflichen Stoff von Ludwigs Tugenden auf immer zum Gegenstande der Verherrlichung zu machen [27]). Fenelon stand mit seinem Seelenadel und seiner christlichen Bescheidenheit einsam da und konnte selbst der Kränkung nicht entgehen [28]). Die Würdenträger der Kirche verkehrten gern am Hofe; faire résidence in ihrem Sprengel ward als die Zeit der Entbehrung angesehen. Unter der Bezeichnung abbés verwischte sich der Charakter des Kirchenamtes, es war der gemeinsame Titel für die Geistlichen im Verkehr mit der eleganten Welt in der Hauptstadt [29]).

---

27) Dubos 1, 221.

28) Er wurde auf Bossuets Betrieb vom Hofe und nach seinem Sprengel, Cambrai, verwiesen. Seine maximes des Saints, das christlichste Buch der Literatur des katholischen Frankreichs in jener Zeit, wurde in Rom verworfen und 1699 in Paris vom Henker verbrannt. Isambert 20, 339.

29) Vollständig ausgebildet wurde dies im achtzehnten Jahrh. und darauf paßt folgende Zeichnung: Tout ce qui portait les cheveux ronds avec la soutane ou l'habit court noir, violet, brun, sans

Die Zahl der Ordensgeistlichen nahm übrigens zu [30]); es gab der gedrückten Gemüther und der gestörten äußern Lebensverhältnisse genug, um die Klöster reichlich zu bevölkern, konnte doch selbst ein Orden de la Trappe entstehen. Dem Throne dagegen drängten nach ihrer Weise sich am nächsten die Jesuiten; an ihrer Spitze die königl. Beichtväter La Chaise (— 1709), der bei natürlicher Anlage ein braver Mensch zu seyn durch den Geist seines Ordens und durch die Hoflust zur Parteisucht für jenen und zur Genußlust für sich selbst geführet wurde, und Le Tellier, dessen Nachfolger, der in seiner rohen und stolzen Seele unmenschliche Lieblosigkeit hatte. An diese beiden Menschen zumeist knüpft sich das Andenken an die Verfolgung der Hugenotten und der Jansenisten, worin sich die schon mehrmals gemachte Bemerkung vergegenwärtigt, daß der Geist einer herrschenden Kirche, einer Staatsregierung eingeimpft, in der Beugung und Unterdrückung des Rechts und der Menschlichkeit zur Geißel für die Menschheit wird. Woher aber hat die christliche Kirche die göttliche Anweisung, dieses zu seyn? Die Hugenotten hatten durch Richelieu ihre Sicherheitsplätze eingebüßt, waren aber in ihrem Glauben und Kirchenthum nicht gestört worden. Es waren ihrer über eine Million; die meisten davon in Languedoc. In

---

rabat, avec rabat, tonsuré, non tonsuré, bénéficier, sans bénéfice, évêque, chanoine, prieur, chapelain, curé, vicaire, aumonier, clerc de paroisse, professeur, précepteur, répétiteur, s'appellait abbé. Il y avait des abbés partout, à la cour, au barreau, dans les spectacles, les cercles, les boudoirs; point de vieille coquette, point de dévote, point de petite maîtresse, presque point de mère de famille, qui n'eût son abbé.

30) In Paris allein wurden 46 neue Ordensinstitute gestiftet. Dulaure hist. de la ville de Par. 6, 324 f.

Ludwig, der von dem Wesen der Religion weder Begriff noch Gefühl hatte, war schon in der Zeit der Genüsse, Hoffeste und Triumphe der Gedanke ausgebildet, daß es gut sey, wenn Einerleiheit des Glaubens im Reiche eingeführt werde und daß es den Unterthanen zieme, in demselben kirchlichen Bekenntniß als ihr König Gott zu verehren. Darin bestärkte ihn der jesuitisch-katholische Klerus [31]), vor Allem sein Gewissensrath La Chaise. Also wurde bald nach Beginn von Ludwigs Selbstregierung an Ueberführung der Hugenotten zur katholischen Kirche gearbeitet. Ludwig ließ anfangs geschehen, was jenem Zwecke entsprach; und begünstigte die Proselytenmacherei, die von Zudringlichkeit katholischer Controversisten [32]) begleitet war; allmählig folgte Eifer und Zwang von ihm selbst unmittelbar. Colbert war Gönner der Hugenotten, weil sie die betriebsamsten Bewohner des Königreichs waren und am bereitwilligsten auf seine Absichten, die Industrie zu beleben, eingingen; aber er konnte nicht hindern, daß sie in Uebung ihres Cults und in ihren bürgerlichen Verhältnissen mehr und mehr beschränkt wurden. Mit La Chaise arbeitete ihm auch, aus persönlicher Eifersucht, Louvois entgegen; noch schlimmer wurde es, als die Maintenon mit jenen einverstanden das Gewissen Ludwigs über die sündhafte Verbindung mit der Montespan bewegte und ihm vorstellte, daß seine Schuld durch Bekehrung der Hugenotten gutgemacht werden möge. Die Aufhebung des Edikts von Nantes (22. Okt. 1685) erlebte Colbert nicht († 6. Sept. 1683): aber schon vor seinem Tode war eine Menge Verordnungen erlassen wor-

31) S. unten N. 43 von dem Vorurtheil, das sie ihm gegen die Jansenisten beigebracht hatten.

32) Capefigue 1, 98.

den, die den Hugenotten Recht und Gewerbe verkümmerten.)

---

33) Zur Uebersicht hier die hauptsächlichsten Verordnungen; vgl. Benoist hist. de l'édit de Nantes 1693 f. Im J. 1661: die Ref. sollen keine Colloquia halten, die reformirten Edelleute sollen kein äusseres Merkzeichen ihres Cults sehen lassen, Isambert 17, 400; 1662: Begräbnisse der Ref. sollen nur ganz früh oder bei Einbruch der Nacht stattfinden 18, 20; 1663: Neubekehrte brauchen den Ref. ihre Schulden nicht zu bezahlen 18, 22. 1664: Ref. Geistliche sollen keine Chorröcke tragen. 1665: Kath. Geistliche können, von einem Magistrate begleitet, zu kranken Ref. gehen, um zu fragen, ob sie sich bekehren wollen. 18, 55: Rückfällige und Abtrünnige von der kath. Kirche werden auf immer verbannt 19, 256. 1666: Der ref. Adel soll keine Akademien zu seiner Ausbildung haben 19, 86. 1669: Die Chambres mi-parties in den Parlementen zu Paris und Rouen werden aufgehoben 19, 199; die ref. Meister der Stickerei dürfen keine Lehrlinge annehmen 19, 211. 1670: Ref. Schulmeister dürfen in Nichts als Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichten, bei Hochzeiten dürfen nicht mehr als zwölf Personen seyn 19, 424. 1671: Bei Deputationen darf nur ein Kath. das Wort führen 19, 426; an keinem Orte darf mehr als Eine Schule und Ein Lehrer seyn 19, 442. 1672: In ref. Kirchen sollen keine erhöhte Sitze für ref. Magistrate seyn 19, 5. Nun folgt eine Zeitlang Ruhe (während des Krieges gegen Holland ꝛc.); im J. 1679 beginnt die Quälerei wieder, 1671 wurde die Kirche von S. Hippolyt in den Cevennen zerstört, die Chambre mi-partie von Castelnaudary aufgehoben und dem ref. Adel die hohe Gerichtsbarkeit genommen 19, 187. 1680: Keine Ref. darf Hebamme seyn, kein Ref. Steuereinnehmer, alle Subalternen ref. Conf. in Gerichten werden abgesetzt, Ehen zwischen Kath. und Ref. werden verboten 19, 231. 252—257. 1681: Neubekehrte sind frei von Kriegseinquartirung 19, 266; Kinder von Ref. dürfen nicht im Auslande e zogen werden 19, 269; das Collegium zu Sedan wird aufgehoben 19, 273. 1682: Kath. haben bei Lieferung von Miethspferden den Vorzug vor Ref. 19, 379. 1683: Ref. Procureurs bei den Parlementen werden entsetzt 19, 388. Die Auswanderung wird verboten 19, 389, jegliche gerichtliche Amtshandlung den Ref. untersagt 19, 390, die Kirche zu Bois le Roi zerstört 19, 393, alle Armenvermächtnisse der Ref. an kath. Hospitäler überwiesen, die Ref. aus Autun, Sedan u. a. Orten weggewiesen, Consistorien dürfen nur im Beiseyn eines k. Commissair gehalten werden 19, 413 f. 1684: Kein Ref. darf in eine franz. Colonie sich übersiedeln 19, 461, nirgends, wo weniger als 10 ref. Familien, ref. Gottesdienst seyn 19, 466. 1685:

und den Gewaltthätigkeiten der Statthalter [34]) des fanatischen katholischen Pöbels begleitet waren [35]). Im J. 1680 begann die Quälerei der Hugenotten durch Einquartirung von Soldaten, die Dragonaden; nun war Louvois in seiner Bahn; als einmal Gewalt gebraucht wurde, sollten die Hugenotten auch aufs Aeußerste getrieben werden [36]); seine Befehle wurde durch einzelne Statthalter mit unmenschlicher Härte vollzogen [37]). Widerstand leisteten die Hugenotten nicht. Die Aufhebung des Edikts von Nantes und die vorangegangenen und folgenden Zwangsmaßregeln fanden ihre Lobredner [38]), nicht anders als ein Jahrhundert früher die Bluthochzeit: die Stimme der ausgewanderten Hugenotten tönte aber lauter und die bis zu Ende des Jahrh. fortdauernde Beun-

---

Kein ref. Droguist oder Apotheker seyn 19, 489; kein ref. Buchhändler und Buchdrucker sein Geschäft betreiben 19, 516, kein Ref. Doctor des Rechts oder Advokat oder Arzt oder Chirurg seyn; alle Kirchen der Ref. an kath. Bischofssitzen werden zerstört 19, 522, ref. Mündel dürfen nur kath. Vormünder haben 19, 523; Angeber von Auswanderung erhalten die Hälfte der Güter der Auswanderer 19, 524; auf den Schiffen soll kein ref. Gottesdienst seyn 19, 525. Nun folgt der Widerruf des Edikts von Nantes 19, 530 f., darauf noch Verbote des Beistandes zur Flucht von Ref., des Dienstes ref. Domestiken bei Ref., Drohung von Todesstrafe für die, welche zur Flucht helfen, 1687 Güterconfiscation und 1699 von Galerenstrafe für Flüchtlinge. Das Raffinement in der Vielfältigkeit der Verordnungen, die einzelne Theile des bürgerlichen Lebens betreffen, erhöht die Grausamkeit des Ganzen.

34) Von Foucauld, dem Intendanten in Bearn, s. Capefigue 2, 146. 151 f. Schrecklich war auch Baville, der Intendant von Languedoc.

35) Im J. 1681 erging ein Verbot gegen dgl. Isamb. 19, 268.

36) Poussés à l'extrémité éprouver les dernieres rigueurs.

37) Rambach Schicksale der Protest. in Frankr. Vorr. 6, N. 1, 270 f. 278. 292.

38) So Flechier; selbst der Jansenist Arnauld. Raumer Gesch. Eur. 6, 205. 207. Capefigue 2, 254. 257.

fanden gegen die zurückgebliebenen wurde selbst von wohlgesinnten Katholiken gemißbilligt, sandte päpstliche Botschafter bat Jakob II., den aus Glaubenseifer um seinen Thron gekommenen Gast Ludwigs, er möge sich bei diesem für eine Milderung der Verfahrens gegen die Hugenotten verwenden 39). Welche Einbuße an Menschen, Gewerbfleiß, Einsicht, Kraft und Gut Frankreich durch die Flucht von mehr als 100,000 seiner tüchtigsten Bewohner erlitt, konnte am besten von denen gefühlt werden, denen die Flüchtlinge sich und das Ihrige zubrachten. Als nun zu den fortdauernden, und seit 1700 mit erneuerter Heftigkeit geübten Verfolgungen der Calvinisten auch erhöhte Steuern kamen, brach 1702 der Aufstand der Camisarden in den Cevennen 40) aus. Schwärmerei für ihren Glauben, die auch die Kinder ergriff, gab den Empörten Schwung und Kraft; den wackern Anführern Cavalier begleitete ein Weib, das sich himmlischer Eingebungen rühmte 41) und als eine Gottgeweihte verehrt wurde. Nächtliche Ueberfälle, wobei die Camisarden mit Hemden (camisa) bekleidet waren, brachten Schrecken unter die Feinde. Die Soldaten Ludwigs, von dem Marschall Montreval zu Frevel und Gräuel angeführt, aber nicht von solcher geistigen Macht getrieben, mußten den Camisarden mehrmals das Feld räumen; doch mußten die Camisarden unterliegen; ihre Wohnörter wurden

39) Raumer a. O. 203.

40) Court de Gébelin hist. des troubles suscités dans les Cevennes 1760. Hofmanns Gesch. d. Aufruhrs in den Cevennen 1837. Raumer 6, 574.

41) Dergleichen war dem Aufstande schon vorhergegangen. Capefigue 4, 217 f. 232. 243. Die Glaubenswuth und das Ende des gräflichen Abt Chalia (erschlagen 1702) erinnern an Robert v. Cäsetnau, der die Albigenser peinigte und von diesen 1208 erschlagen wurde. Point d'impôts, liberté de conscience führten die Camisarden in ihren Feldzeichen.

niedergebrannt. Nur Marschal Villars gelang es, die Camisarden zur Annahme eines Vergleichs zu bringen, aber diese hatten ihr Vertrauen bald zu bereuen, Berwick wüthete im J. 1709 gegen sie, als Entschlossenheit und Waffenglück von ihnen gewichen war und sie dennoch an ihrem Glauben festhielten. Die Zahl der niedergebrannten Orte der Camisarden wird auf 460, der Erschlagenen auf 100,000, den Hingerichteten auf 10,000 angegeben. Eine gänzliche Ausrottung der Nichtkatholiken erreichte Ludwig nicht; daß keine Reformirten mehr in Frankreich seyen, wurde zwar angenommen, aber vollen Glauben daran konnte Ludwig nicht haben, er konnte nur darin sich befriedigt fühlen, daß nichts unversucht blieb, den standhaften Bekennern ihres Glaubens das Leben zur Pein zu machen und dagegen den Uebergetretenen allerlei Gunst gewährt wurde. Den Neubekehrten konnte man nicht trauen; Auswanderung, 1699 bei Galeerenstrafe verboten, wurde bis zu Ludwigs Tode durch wiederholte Verbote, ohne besondere Erlaubniß hug. Güter zu verkaufen, erschwert; eine der letzten Verordnungen Ludwigs (8. März 1715) enthielt Strafsatzungen für die Rückfälligen (relaps). Die Zahl der standhaft gebliebenen Bekenner des Calvinismus war ungemein zusammengeschmolzen, die katholischen Proselyten im Herzen dem ihnen abgezwungenen Glauben zugethan; Stoff genug für fernere Bedrückungen. — Mehr als die Hugenotten beschäftigten Ludwig in seinen letzten Lebensjahren die Jansenisten. Ihre Lehre war mit ihm aufgewachsen und war zu Kräften gekommen, als Ludwig selbst zu regieren begann. Ihre vorzüglichsten Bekenner, Arnauld — 1694, Nicole — 1695 ꝛc. schlossen sich den beiden Klöstern Port Royal in Paris und Port Royal des champs in der Nähe der Hauptstadt an. Die Jesuiten, geschworne Gegner der Jansenisten, führten

den Streit eine Zeitlang nur mit kirchlichen Waffen; eine Bulle gegen die Jansenisten [42]) wurde schon 1665 bei dem Papste Alexander VII. ausgewirkt; darauf lenkte die Bekehrung der Hugenotten auf längere Zeit von jenen ab; ihr Anhang vermehrte sich, man liebte die Jesuiten nicht mehr; die, welche Sinn für sittliche Strenge hatten, schlossen sich den Jansenisten an; zur Zeit des Algotismus am Hofe wurden auch von Nichttheologen dogmatische Fragen erörtert, und dabei war der Vortheil für die Jansenisten; Letellier, dem die Bekehrung der Hugenotten, die er als in der Hauptsache abgethan ansah, weniger als die Unterdrückung der Jansenisten am Herzen lag, hetzte bei Ludwig. Zwangsgebote; Ludwig, der durchaus keine Erkenntniß von dem hatte, was die Lehre der Jansenisten enthielt, aber in diesem den Mangel an Fügsamkeit und die Sonderstellung von dem dogmatischen Hofsystem hasste [43]), war willig dazu; das Kloster Port Royal bei

42) Isambert 18, 49.

43) Darüber giebt der Herz. v. S. Simon Zeugniß: La reine mère et le roi plus qu'elle dans les suites, éduits par les jésuites, s'étaient laissé persuader par eux le contradictoire exact et précis de la verité, savoir, que toute autre école que la leur en voulait à l'autorité royale, et n'avait qu'un esprit d'indépendance et de républicain. Le roi là - dessus ni sur bien d'autres choses n'en savait pas plus qu'un enfant. Les jésuites n'ignoraient par à qui ils avaient l'affaire. Ils étaient en possession d'être confesseurs du roi et les distributaires des bénéfices, dont ils avaient la feuille. L'ambition des courtisans et la crainte, que ces religieux inspiraient aux ministres, leur donnaient une entière liberté. L'attention si vigilante du roi à se tenir toute sa vie barricadé contre tout le monde en affaires, leur etait un rempart assuré, et leur donnait la facilité de lui parler, et la sécurité d'y être reçus seuls sur les choses, qui regardaient la religion, et d'être seuls écoutés. Il leur fut donc aise de le préoccuper jusqu'à l'infatuation la plus complète, que quiconque parlait autrement était janséniste, et que

Paris wurde zerstört und nun der Papst bedungt, die Verdammung der jansenistischen Lehre, insbesondere der von Quesnel herausgegebenen Anmerkungen über das neue Testament (réflexions morales sur le N. T.) auszusprechen. Ränke aller Art wurden dazu aufgeboten und endlich dem Papste 1713 die sog. Constitution, die Bulle Unigenitus, worin 101 Sätze aus Quesnels Buche verdammt wurden [44]), abgedrungen. Ludwig gab 1714 Befehl, die Bulle zu registriren und nun begannen Zwangsmaßregeln zur Unterdrückung des Jansenismus. Sie fanden Widerstand; das Parlement war jansenistisch gesinnt, die Jansenisten hatten die öffentliche Meinung, den Erzbischof von Paris, Noailles, und eine große Zahl angesehener Personen für sich. Le Tellier bestürmte den König mit Aufforderungen zu schonungsloser Strenge; dieser widerstand ihm mehrmals, scheint aber der Sache überdrüssig geworden zu seyn, als ihm Le Tellier auch auf dem Sterbebette nicht Ruhe ließ.

---

janséniste était ennemi du roi et de son autorité, la quelle était la partie faible et sensible du roi jusqu'à l'incroyable. Ils parvinrent donc à disposer en plein de lui à leur gre et par conscience, et par jalousie de son autorité, sur ce qui regardait cette affaire, et encore sur tout ce qui y avait le moindre trait, c'est à dire sur toutes choses et toutes gens, qu'il leur convenait de lui montrer du mauvais côté. C'est par ce moyen qu'ils dissipèrent les saints et illustres solitaires, que l'étude et la pénitence avaient assemblés à Port royal, qui firent de si grande disciples etc. C'était donc à en poursuivre jusqu'aux derniers restes partout, que la dovotion du roi s'éxerçait et celle de madame de Maintenon conformée sur la sienne.

44) Man erzählte, P. Clemens XI. sei gefragt worden, warum er gerade 101 Sätze genommen habe, und seine Antwort gewesen, Le Tellier habe von mehr als 100 verdammlichen Sätzen geschrieben und da habe er es für das Sicherste gehalten, nur einen über hundert zu nehmen.

Neben der Verschiedenheit des Volksthums der Franzosen nach der Zeitfolge, nach Ständen und Glaubensbekenntnissen ist endlich noch die der Bevölkerung der einzelnen Landschaften eine Aufgabe von vorzüglicher Wichtigkeit. Jedoch darüber ist passender am Schlusse des gesamten Abschnittes zu reden, nehmlich wie sich am Ende der vielfältigen Abwandlungen und Bedingungen, die auf die Bildung eines französischen Gesammtcharakters hinführten, doch ein Ueberrest freier ursprünglicher Besonderheit erhalten habe: von bedingendem Einflusse auf Gestaltung französischer Zustände war die provinzielle Verschiedenheit der Franzosen in Ludwigs XIV. Zeit so wenig als nachher, auch wurde auf Verwischung derselben durch die Art der Verwaltung, die vielerlei Ungleichheiten bestehen ließ, nicht hingearbeitet.

Die Staatsverwaltung Ludwigs mußte in ihren Anfängen für die Franzosen einen ungemeinen Reiz haben; sie waren seit undenklicher Zeit daran gewöhnt, einen Stellvertreter des Königs am Ruder zu sehen, jetzt wurden sie durch eine ungemeine Thätigkeit des Königs in Erstaunen gesetzt und zwei Jahrzehnde hindurch zur Bewunderung großartiger Werke gerufen, bis die selbstsüchtige Tendenz der Autokratie inmitten aller Schöpfungen ihnen Leben und Gedeihen verkümmerte. Die Gesetzgebung Ludwigs, leer an Allem, was der Verfassung hätte frommen können, war in dem Verwaltungsgebiete Colberts musterhaft: doch ein Uebel der gesamten Staatsordnung war von vorn herein, daß zu viel regiert und büreaukratisch bedingt wurde. Ludwig übertrug von der Fülle seiner Gewalt an die Minister und Statthalter so viel, daß diese gegen ihre Untergebenen ziemlich freie Hand hatten; blinde Ergebenheit in den Willen des Königs vermogte den Misbrauch anvertrauter Gewalt gut zu machen; Beschwerden der Ge-

drückten kamen nicht zur Kenntniß des Königs oder wurden gar nicht laut. Die Sache ging erträglich, so lange tüchtige Männer an der Spitze der Verwaltung ſtanden; als aber Ludwig ſeinem Vertrauen, er habe das Vermögen, mit der Uebertragung eines wichtigen Amtes dem damit Betrauten auch zugleich die nöthige Einſicht und Geſchicklichkeit zu verleihen, folgte und unerfahrne Jünglinge anſtellte, wo es bewährter Mannsreife bedurfte [45], als er den Eingebungen der Maintenon, die ihrerſeits von ihrer alten Aufwärterin Nanon Babien abhängig war [46], Gehör gab und Geſchmeidigkeit und Vetterſchaft zur beſten Empfehlung diente [47], da wurde das Verwaltungsſyſtem, dem alle belebende Kraft mangelte, lähmend und niederdrückend. Dies um ſo mehr, als Ludwig zu den ſchon zahlreich vorhandenen Kaufämtern eine Unzahl neuer feil bot [48] und, was im bürgerlichen und geſelligen Verkehr am beſten ſeinen eignen Gang geht, als Amtsberuf ſtempelte und ſo die freie Bewegung auch in geringfügigen Dingen dem vielgegliederten Druckwerke der Adminiſtration

45) Er hielt ſich dabei gern an nahe Verwandte abgeſchiedener tüchtiger Miniſter, gleichſam als ob er an Vererbung oder Familientakt glaubte; ſo wurden aus Colberts und Le Telliers Familie ſiebenmal Miniſter erwählt.

46) Lemontey 127.

47) Daher Villeroi 1695 zum Erſatze für Luxemburg und 1706 La Feuillade Befehlshaber bei Turin, bloß weil er Eidam des Miniſters Chamillard war.

48) Es waren der Kaufämter ſchon 45,780 da; von 1691 — 1709 kamen über 40,000 hinzu. Isambert 20, 121. Alles und Jegliches wurde zu einem Amte geſtaltet, um Handel damit zu treiben. Voltaire siècle de L. XIV., ch. 30: On inventa des conseillers du roi contrôleurs aux empilemens de bois, des charges de barbiers-erruquiers, des contrôleurs-visiteurs de beurre frais, des essayeurs de beurre salé.

unterwarf, endlich als er die alten städtischen Behörden auf eben diesen Fuß einsetzte [49]), und damit die letzten Ueberbleibsel mittelalterlicher Autonomie des Bürgerstandes beseitigte. Als Blutsauger wurden aber vor allen die Finanzpächter, Trajans, angesehen [50]).

Es liegt in dem Charakter einer solchen Autokratie, die Alles von sich abhängig macht, auch Alles wissen zu wollen; darum war unter Philipp II. die Geheimkundschaft ein wichtiges Getriebe des spanischen Staatswesens, nicht anders unter Ludwig. Die neue Einrichtung der Policei unter ihm ging weniger aus der Sorge vor Gefahren als aus der potenzirten Regierungslust, die auch das Innere und Geheime durchdringen wollte, hervor. Es giebt dreierlei Gestaltungen der Policei, zur Sicherheit und Wohlfahrt für das Allgemeine, oder zu demselben Zwecke für die Staatsgewalt, oder zur Befriedigung der autokratischen Polypragmasyne und Neugier. Von der letzten hatte Ludwigs Policei das Meiste. Ihm genügte nicht die Anstellung eines lieutenant général de police zu Paris 1667 (zuerst La Reynie) [51]) und von lieutenants de police bei jedem Parlement 1699 [52]). Louvois führte auch die Brieferöffnung ein [53]), geheime Angebereien (avis), wozu auch der Adel sich gebrauchen ließ, wurden gern angenommen, Stadtklätschereien nicht verschmäht; in Versailles hatte Alles Ohren [54]). Dies pflanzte sich in die Provinzen fort, als

49) S. N. 6.

50) Gezeichnet in Le Sage's Turcaret (1708) und in Montesquieu's lettr. Persann. num. 118.

51) Isambert 18, 100.

52) Ders. 20, 346.

53) Duclos 1, 205. Capefigue 2, 392.

54) Lémontey 148. s. Simon b. Raumer 6, 100.

die Ehefurcht vor Ludwig entwichen war, hielt Furcht und Sorge Muth und Unmuth nieder.

Das Recht war durch die Vererbung der gekauften Aemter und die kastenartige Geschlossenheit der Justizbehörden, dem Scheine nach gegen Willkür mehr als jeglicher andere Theil des Staatswesens sichergestellt: vor allen aber mangelte es den Dienern der Themis an dem Muthe der Freiheit und an Empfänglichkeit für die Lehren der Humanität. Einem Spruche der Willkür durch einen Protest zu begegnen war nicht Sache der eingeschüchterten Rechtspfleger. Wo aber zu besorgen war, daß die ordentlichen Gerichtshöfe mehr nach Recht und Gewissen als nach dem Wunsche des Königs richten würden, that eine außerordentliche Commission, was gewünscht wurde. Lettres de cachet durchkreuzten die Justiz; manche Verhaftungen trugen den Stempel der frivolsten Verhöhnung des Rechts [55]). Gegen dergleichen half nicht 2e Telliers bürgerliche [56]) und peinliche Gerichtsordnung [57]), nicht die 1679 angeordneten Vorträge über das römische und französische Privatrecht [58]), welcher die Universität zu Paris bis dahin gänzlich entbehrt hatte, und welche nachher auch nach andern Städten sich verpflanzten und Rechtsstudien und Promotionen zur Folge hatten [59]). Die in Gültigkeit bleibenden Coutumes

55) Die Frau des Grafen Laubespin war diesem untreu; um nun denselben während ihrer Schwangerschaft und Niederkunft fernzuhalten, wurde er auf Betrieb des spanischen Gesandten so lange in die Bastille eingesperrt. Außer Ludwig wußten auch seine Mutter und der König und die Königin von Spanien darum. Raumer 6, 96.

56) Ordonnance civile 1667 f. Isambert 18, 103. 341.

57) Ordonnance criminelle 1670. Isambert 18, 372 f. Dazu die Gerichtsordnung für das Chatelet. Ders. 19, 472.

58) Ders. 19, 195. 227. 236. Lémontey h. de la reg. 2, 37.

59) Isambert 20, 110. 228.

versperrten übrigens durchgreifenden Reformen den Wege [60]). Ueberdies krankte die Justiz an der Liebedienerei gegen die bevorrechteten Stände [61]), was in Ludwigs Nachsicht gegen Frevel, die an der roture begangen wurden [62]), seine Nahrung fand; auf der andern Seite an rigoristischem Pedantismus, dem die hergebrachte Barbarei des Criminalrechts nicht im mindesten anstößig war und der zu einer Milderung des Verfahrens bei Untersuchung und Spruch nicht leicht sich verstand. Der Angeklagte hatte keinen Rath, keinen Vertheidiger; der beschimpfende Sitz auf der sellette und die doppelte Folter, question préparatoire und préalable, bestanden fort [63]); der schmähliche Misbrauch, daß Verbrecher, welche zu Galeerenstrafe auf eine bestimmte Reihe von Jahren verurtheilt, bis an ihr Lebensende Galeerensklaven blieben, wurde erst 1697 abgestellt [64]). Ludwig selbst war nicht blutgierig; er scheute zwar nicht, seiner Willkür statt des bestehenden Rechts freien Lauf zu lassen, denn er sah in sich die Quelle alles Rechts, aber er gefiel sich nicht in Uebung von Grausamkeit: ein Zeug-

60) Capefigue 1, 376 f. 2, 384.

61) S. oben N. 22 von Colberts mislungenem Entwurfe einer Hypothekenordnung.

62) Beispiele s. b. Dulaure hist. de la ville de Par. 7, 260 f. Von Colberts Bemühen, den Gewerbestand gegen Feudalübermuth sicher zu stellen, Ders. 7, 217.

63) Isambert 20, 281 giebt die Beschreibung derselben, der extension avec de l'eau und der brodequins. Gräßlichere Arten waren hie und da in Gebrauch, z. B. in Orleans das Aufwinden mit der estrapade, doch befahl das Parlement 1697 die Einführung der zuerst genannten.

64) Lemontey, Vorr. VII. Als ein Fortschritt zur Gesittung ist die Abschaffung des congrès bei Eheklagen (1677, Isamb. 19, 174,) anzuführen; aus dem Gebiete des Wahns, daß Raupen durch einen Geistlichen excommunicirt und dann durch eine gerichtliche Sentenz angewiesen wurden, das Land zu räumen. Dulaure 7, 214.

niß davon giebt die Abschaffung der Todesstrafe für Wilddiebe [65]; dagegen wurde noch im J. 1706 die früher verordnete Todesstrafe für jeden in Anwendung Pallaste begangenen Diebstahl bestätigt [66]; hier kam das Gefühl der Heiligkeit der Umgebungen der Majestät ins Spiel, wie bei den gegen die Hugenotten geübten Rechtskränkungen die Mischung von Despotismus und verkehrtem Streben, dem Volke der verfolgenden Kirche wohlgefällig zu sein [67]. Nach einer öffentlichen Meinung des Volks, die Recht und Gebühr mit der persönlichen Wahrung der Behörden zusammengestellt und diese nach jenen controlirt hätte, fragte man vergebens: nach der Verschiedenheit des Standes hieß es, gegen den Niedern sich Alles erlauben, wo die Gunst des Königs und der Großen deckte, und wiederum von dem Obern willig dulden.

Das Kriegswesen mit besonderer Vorliebe auszubilden entsprach dem Sinne einer Autokratie, die sich in Gewaltübung gegen das Ausland gefiel und von dem französischen Nationaltriebe zur Eroberung erfüllt war. Die nächste Sorge war, die bewaffnete Macht in völlige Abhängigkeit von dem Gebote des Gewaltherren zu setzen. Von den Soldaten, die Ludwig vorfand, stammte ein guter Theil aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges und der Fronde, nicht zu blinden Gehorsam gewöhnt, von den Untugenden der alten Soldateska behaftet. Diese wurden in den ersten Jahren der Selbstregierung Ludwigs nach Portugal, Ungarn und Candia entfernt, und aus meist jugendlicher Mannschaft [68] ein neues Heer errichtet,

65) Isambert 18, 295. 66) Ders. 20, 488.

67) Bei der Kunde von der Niederlage bei Ramillies rief Ludwig aus: Dieu a donc oublié tout ce que j'ai fait pour lui!

68) Als einst Boileau gefragt wurde, wie er Condés Scharen finde, antwortete er, wenn nur erst volljährig, könnten sie vortrefflich werden. Sévigné lettres.

nach Pontoise verwiesen [9]), und endlich mit dem Zusammensturze des abenteuerlichen Schwindelgebäudes die äußere Wohlfahrt einer Unzahl Familien zu Grunde gerichtet [10]). Etwas Gutes zu schaffen hatte Philipp nicht Ernst noch Kraft. Philipps Nachfolger in der Staatsleitung, der Herzog von Bourbon, schwach wie jener, dazu ohne Geist, war in der Hand der Marq. v. S. Prie und diese von dem empörendsten Uebermuthe gegen das gedrückte Volk [11]). Ludwig, in den Knabenjahren mehr mit Spiel unterhalten, als mit tüchtigem Unterrichte genährt [12]), wobei es nicht an knechtischen Huldigungen mangelte [13]), wuchs in Unkraft und Geistlosigkeit auf. Schon volljährig und mit Maria Leszinska vermählt, aber ohne allen eigenen Willen und ohne klare Vorstellung, daß er zu gebieten und zu regieren habe, fühlte er sich durch

das Verbot, mehr als 500 L. baar Geld, endlich goldnes und silbernes Geräth zu haben. Die Depositen in baarem Gelde wurden eingezogen und dafür Papier geliefert.

9) Isambert 21, 185.

10) Herabsetzung der Bankzeddel auf die Hälfte des Werths erfolgte 21. Mai 1720. Am 11. Jun. 1720 schrieb die Herz. Elisabeth Charlotte: Personne en France n'a plus le sou maintenant, mais je dirai, sauf respect, en bon Allemand-palatin, qu'ils ont tous des torcbeculs de papier. Bei der Revision im J. 1721 machten 511,000 Familien Anspruch auf Entschädigung, 168 Mill. L. blieben unbezahlt. Vgl. Lémontey 1, 80. 350. Schlosser 1, 263.

11) Duclos 2, 329. Als das Volk wegen schlechter Ernte und Theurung Processionen hielt, sagte sie: Le peuple est fou; ne sait-il pas que c'est moi qui fais la pluie et le beau temps?

12) Lémontey 2, 55 f. Im zehnten Jahre spielte er Pharao und setzte eine enorme Summe gegen die Bank; als der Bankier sagte, er wolle ihn wol zu Grunde richten, gab er ihm eine Ohrfeige. Das. 56.

13) Villeroi zeigte ihm das bei einem Feste in großen Massen versammelte Volk und sagte: Voyez, mon maître, voyez ce peuple; eh bien, tout cela est à Vous, tout vous appartient, vous en êtes le maître. Duclos 1, 330.

niß davon giebt die Abschaffung der Todesstrafe für Wiederdiebe [65]; dagegen wurde noch im J. 1706 die früher verordnete Todesstrafe für den in Anem's Pallaste begangenen Diebstahl bestätigt [66]; hier kam das Gefühl der Heiligkeit der Umgebungen der Majestät ins Spiel, wie bei den gegen die Hugenotten geübten Rechtskränkungen die Mischung von Despotenstolz und verkehrtem Streben, dem Gotte der verfolgenden Kirche wohlgefällig zu seyn [67]. Nach einer öffentlichen Meinung des Volks, die Rache und Gehör mit der persönlichen Waltung der Behörden zusammengestellt und diese nach jenen controlirt hätte, fragte man vergebens: 'nach der Verschiedenheit des Standes hieß es, gegen den Niedern sich Alles erlauben, wo die Gunst des Königs und der Großen decke, und wiederum von dem Obern willig dulden.

Das Kriegswesen mit besonderer Vorliebe auszubilden entsprach dem Sinne einer Autokratie, die sich in Gewaltübung gegen das Ausland gefiel und von dem französischen Nationaltriebe zur Eroberung erfüllt war. Die nächste Sorge war, die bewaffnete Macht in völlige Abhängigkeit von dem Gebote des Gewaltherren zu setzen. Von den Soldaten, die Ludwig vorfand, stammte ein guter Theil aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges und der Fronde, nicht zu blinden Gehorsam gewöhnt, von den Untugenden der alten Soldateska behaftet. Diese wurden in den ersten Jahren der Selbstregierung Ludwigs nach Portugal, Ungarn und Candia entfernt, und aus meist jugendlicher Mannschaft [68] ein neues Heer errichtet,

65) Isambert 18, 295. 66) Ders. 20, 488.

67) Bei der Kunde von der Niederlage bei Ramillies rief Ludwig aus: Dieu a donc oublié tout ce que j'ai fait pour lui!

68) Als einst Boileau gefragt wurde, wie er Condé's Scharen finde, antwortete er, wenn nur erst vollzählig, könnten sie vortrefflich werden. Sévigné lettres.

Frankreichs Zukunft [15]). Schmerzlicher aber als dieses war ihm der Sieg der Kriegspartei über seine Friedenspolitik, bei dem Ausbruche des östreichischen Erbfolgekriegs, die Unfälle der französischen Waffen und die neue Zerrüttung des Staatshaushalts. Nach ihm folgte bis zu Ludwigs Tode kein Machtverweser in Frankreich, der es mit diesem so gut als er gemeint hätte und bald wurden die Minister von den Buhlschaften und Kupplerinnen des Königs abhängig. Schon die Herzogin von Chateauroux übte einen nachtheiligen Einfluß, indem sie den Krieg betrieb; doch hatte sie die schwache Seite der Nation getroffen und die Ruhmsucht redete ihr das Wort. Noch hing das Volk an Ludwig, von dem Niemand eine Aeußerung der Liebloſigkeit oder eine tyrannische Handlung zu erzählen wußte, dem nichts von den Lasten und Leiden des Volkes zugerechnet wurde; als er 1744 in Metz erkrankte, stiegen die inbrünstigsten Gebete für seine Herstellung zum Himmel, er konnte damals mit Recht le bien aimé heißen. Mit der Herrschaft der Pompadour (1745) beginnt eine Zeit, die in ihrer Verderblichkeit für Frankreich der zweiten Hälfte von Ludwigs XIV. Regierung noch voranzustellen ist. Von dem Misbrauche der in seinem Namen geübten Gewalt mogte Ludwig wenig erfahren und wenn es geschah, so mangelte ihm Sinn und Lust, dem Uebel abzuhelfen. Ihn ekelte jedes Geschäft an; für sein schlaffes Gewissen gab es nur ein religiöses Motiv, die Furcht vor der Hölle [16]); diese aber wurde in gesunden Tagen durch den Taumel des Genusses ferngehalten. Der Despotismus, unbekümmert um das Gemeinwohl, bot mit schamloser Stirn und schnöder Frivolität der öffentlichen Meinung trotz; unter den Helfershelfern der Pompadour läßt

15) Schlosser 1, 521—23. 16) Derſ. 2, 285.

niedergebrannt. Dem Marschal Villars gelang es, die Camisarden zur Annahme eines Vergleichs zu bringen, aber diese hatten ihr Vertrauen bald zu bereuen. Berwick wüthete im J. 1705 gegen sie, als Entschlossenheit und Waffenglück von ihnen gewichen war und sie dennoch an ihrem Glauben festhielten. Die Zahl der niedergebrannten Orte der Camisarden wird auf 460, der Erschlagenen auf 100,000, den Hingerichteten auf 10,000 angegeben. Eine gänzliche Ausrottung der Nichtkatholiken erreichte Ludwig nicht; daß keine Reformirten mehr in Frankreich seyen, wurde zwar angenommen, aber vollen Glauben daran konnte Ludwig nicht haben, er konnte nur darin sich befriedigt fühlen, daß nichts unversucht blieb, den standhaften Bekennern ihres Glaubens das Leben zur Pein zu machen und dagegen den Uebergetretenen allerlei Gunst gewährt wurde. Den Neubekehrten konnte man nicht trauen; Auswanderung, 1699 bei Galeerenstrafe verboten, wurde bis zu Ludwigs Tode durch wiederholte Verbote, ohne besondere Erlaubniß hug. Güter zu verkaufen, erschwert; eine der letzten Verordnungen Ludwigs (8. März 1715) enthielt Strafsatzungen für die Rückfälligen (relaps). Die Zahl der standhaft gebliebenen Bekenner des Calvinismus war ungemein zusammengeschmolzen, die katholischen Proselyten im Herzen dem ihnen abgezwungenen Glauben zugethan; Stoff genug für fernere Bedrückungen. — Mehr als die Hugenotten beschäftigten Ludwig in seinen letzten Lebensjahren die Jansenisten. Ihre Lehre war mit ihm aufgewachsen und war zu Kräften gekommen, als Ludwig selbst zu regieren begann. Ihre vorzüglichsten Bekenner, Arnauld — 1694, Nicole — 1695 ꝛc. schlossen sich den beiden Klöstern Port Royal in Paris und Port Royal des champs in der Nähe der Hauptstadt an. Die Jesuiten, geschworne Gegner der Jansenisten, führten

den Streit eine Beilegung nur mit kirchlichen Waffen; eine Bulle gegen die Janseniſten [42]) wurde ſchon 1665 bei dem Papſte Alexander VII. ausgewirkt; dadurch lenkte die Bekehrung der Hugenotten auf längere Zeit von jenen ab; ihr Anhang vermehrte ſich, wenn jetzt die Jeſuiten nicht mehr; die, welche Sinn für ſittliche Strenge hatten, ſchloſſen ſich den Janseniſten an; zur Zeit des Rigorismus am Hofe wurden auch von Nichttheologen dogmatiſche Fragen erörtert, und dabei war der Vortheil für die Janseniſten; Letellier, dem die Bekehrung der Hugenotten, die er als in der Hauptſache abgethan anſah, weniger als die Unterdrückung der Janſeniſten am Herzen lag, betrieb bei Ludwig Zwangsgebote; Ludwig, der durchaus keine Erkenntniß von dem hatte, was die Lehre der Janseniſten enthielt, aber in dieſem den Wunſch zu Fügſamkeit und die Geſonderтheit von dem dogmatiſchen Hofſyſtem haßte [43]), war willig dazu; das Kloſter Port Royal bei

42) Isambert 18, 49.

43) Darüber giebt der Herz. v. S. Simon Zeugniß: La reine mère et le roi plus qu'elle dans les suites, édûmits par les jésuites, s'étaient laissé persuader par eux le contradictoire exact et précis de la verité, savoir, que toute autre école que la leur en voulait à l'autorité royale, et n'avait qu'un esprit d'indépendance et de républicain. Le roi là - dessus ni sur bien d'autres choses n'en savait pas plus qu'un enfant. Les jésuites n'ignoraient pas à qui ils avaient l'affaire. Ils étaient en possession d'être confesseurs du roi et les distributaires des bénéfices, dont ils avaient la feuille. L'ambition des courtisans et la crainte, que ces religieux inspiraient aux ministres, leur donnaient une entière liberté. L'attention si vigilante du roi à se tenir toute sa vie barricadé contre tout le monde en affaires, leur était un rempart assuré, et leur donnait la facilité de lui parler, et la sécurité d'y être reçus seuls sur les choses, qui regardaient la religion, et d'être seuls écoutés. Il leur fut donc aise de le préoccuper jusqu'à l'infatuation la plus complète, que quiconque parlait autrement était janséniste, et que

Richelieu die Mischung von Sittenlosigkeit und Rechtsverachtung, welche an dem Hofe herrschte, in dem grellsten Bilde erkennen. Während das Volk durch Steuern niedergedrückt wurde [17]), empfanden die in dem unmittelbaren Bereiche des Hofes befindlichen Personen die Laune der Willkür in Gnade und Ungnade des herrschenden Weibes; die lettres de cachet waren ein vielgebrauchtes Regierungsmittel, die Policei erlaubte sich die frevenlichsten Eingriffe in Freiheit und Recht der Person [18]). Die Stimme der öffentlichen Meinung in der Hauptstadt, nur kümmerlich durch Censur und Bücherbrand gedämpft, war schon eine drohende Macht geworden, an Unterdrückung derselben dachte die Pompadour nicht; sie suchte mit ihr fertig zu werden, ohne daß es zu offenbarem Bruche käme; daß der Pessimismus nicht mehr lange dauern könne, entging ihr nicht; ihr Wort après nous le déluge spricht es aus. Daß aber die neue Philosophie ihr als eine respektable Macht erschien, bewies sie durch ihren Betrieb der Aufhebung des Jesuitenordens [19]). Damit verflüchtigte sich auch die Gährung, in der bis dahin die Verfolgung des Jansenismus die Gemüther gehalten hatte; das Parlament hatte schon in Ludwigs XIV. Zeit, nachher aufs entschiedenste sich zum

17) Schlosser 2, 186. 296.

18) Dem Marschal Moritz von Sachsen, der zu Chambord krank darniederlag, hatte eine Schauspielerin, Frau von Chantilly, sich verweigert; Moritz wandte sich an den König und die Chantilly wurde durch die Policei nach Chambord gebracht. Schlosser 2, 179.

19) Die darauf bezüglichen Verordnungen s. b. Isambert 22, 318. 328. 372. 375. 386. Am 2. Aug. 1761 wurden die Obern der Jesuitenhäuser aufgefordert, die titres de leur établissement einzureichen, schon am 6. Aug. ihre Lehre für verwerflich erklärt und ihre Schulen vorläufig geschlossen, darauf über ihre Güter verfügt, im Nov. 1764 der Orden in Frankreich aufgehoben.

Jansenismus hingeneigt [20]); im J. 1752 erklärte es sich gegen das Verfahren der Priester von der herrschenden Kirche, Kranken, die keine billets de conscience gehört hatten, die Sakramente zu verweigern; es wurde deshalb 1753 nach Pontoise verwiesen [21]); doch war die Gesinnung der Pompadour durchaus nicht kirchlich gesinnt, der Befehl wurde bald widerrufen; auch knüpfte sich an jenen Parlementsstreit keine erhebliche Bewegung der Gemüther. Auch war die Gewaltübung gegen das Parlement nur ein geringes Uebel gegen die heillose Verwahrlosung des gesamten Staatswesens, das im Ganzen und Einzelnen untüchtigen oder gewissenlosen Menschen anvertraut war, das im siebenjährigen Kriege zur Unkraft auch die Schande erntete. Und doch wurde Alles noch schlimmer in den zehn Jahren nach dem Tode der Pompadour, insbesondere seit ein gemeines Weibsbild, die L'Ange zur Beischläferin Ludwigs, Marqu. du Barry und Regentin des Staats wurde. Es ist schwer zu sagen, ob die Last, die das Volk trug, oder die Schmach des Königs, der der du Barry als Lakai aufwartete, größer war. Hier das Einzelne auszuführen wäre ungerathen. Die Parlemente wurden 1771 aufgehoben; dafür conseils supérieurs eingesetzt [22]). Die letzten Quäler des Volks waren der Herzog von Aiguillon, der Kanzler Maupeou und der Abbé du Terray. Die Steuern hatten unter Ludwig eine furchtbare Höhe erreicht, der Hofluxus sich nicht vermindert, Ludwig XIV. hatte nur 700 Pferde gehalten, Ludwig XV. hielt deren 3800; die du Barry verbrachte mehr als die Montespan. Am Gründonnerstage 1774 predigte der Bischof von Senez vor Ludwig. Er sprach ein-

20) Sein Widerstreben gegen die Bulle Unigenitus im J. 1730 s. b. Isambert 21, 332.

21) Ders. 22, 251. 254. 22) Ders. 22, 512.

dringlich von der Noth des Volks, von der Täuschung, in der die Höflinge den König gehalten hätten; nie vorher hatte dieser dergleichen gehört; für das schon damals bekannte Wort, die Völker haben nicht das Recht zu reden, aber zu schweigen, und das ist die Lehre der Könige, hatte er wohl Sinn gehabt; vor Conflikten dieser Art, die ihn hätten zur Erkenntniß führen können, hatte man ihn nicht hüten können; als er zu Paris in der Oper mit tiefem Schweigen empfangen worden war, blieb er längere Zeit fern von Paris: aber nichts wurde darum besser. Durch das gesamte Land aber war die öffentliche Meinung mit Unmuth über die bisherigen Zustände und mit Sehnsucht nach einem Thronwechsel erfüllt gewesen; die neue Philosophie gab das Wort an; Helvetius sprach ohne Rückhalt aus, Rettung Frankreichs könne nur aus einer gewaltsamen Erschütterung (er nennt es Eroberung) hervorgehen [23]).

Von den verschiedenen Classen der Bevölkerung erhob unter der Regentschaft mit hohen Ansprüchen sein Haupt der hohe Adel; es war eine Wiederkehr der oft dagewesenen Erscheinung; Reaction des Kastengeistes nach Aufhören despotischen Drucks; so war es nach Richelieus Tode gewesen; das Standesgefühl des Adels wurde anmaßlich, sobald die Macht, welche Alles von sich abhängig gemacht und auch Niedriges erhöht hatte, nicht mehr war. Die Forderungen der Pairs gingen ins Ausschweifende [24]). Daß der Herzog von Maine seines

23) Helvetius 1771 im Buche de l'homme. Schlosser 2, 534.

24) Schlosser 1, 290. Daher u. a.: Sie brauchen mit keinem Edelmanne ein Duell einzugehen même s'ils avaient reçu des coups de bâton. Vom dritten Stande: Mess. les ducs sont et doivent être si fort au dessus du peuple par leur naissance, qu'à peine doivent-ils le connaitre, néanmoins il est quelquefois nécessaire de se servir de ce bas état, il est bon de régler une fois pour toutes: 1) Kein Handwerker oder Kaufmann darf einen Herzog und Pair wegen

Ranges entäußert wurde [25]), erregte bei dem alten Adel, bei den Standes- und Sinnesverwandten eines Herzogs von S. Simon, dessen Memoiren von einem „fanatisme ducal“ erfüllt sind, Zufriedenheit; die Umtriebe der bis zur Wuth gereizten Herzogin von Maine, wobei aber merkwürdige Erörterungen über k. Gewalt vorkamen [26]), waren das Werk einer Clique, nicht einer Partei; es war beklagenswerth, daß einige verblendete bretonische Edelleute deshalb das Leben hergeben mußten [27]). Das Selbstgefühl des Adels der Magistratur, das sich auch in einer Controverse gegen die Ansprüche der Pairs fund gab [28]), wurde nach kurzem Freudengenuß schmerzlich niedergedrückt; doch hielt d'Aguesseau seinen ganzen Stand in Ehren. Die Roués am Hofe des Regenten, eine Clique, gleich den Verschwornen gegen diesen, galten bei diesem nur da, wo der Ernst des Staates aufhörte; in dessen Mechanismus hatten sie keinen Platz: außer dem, welchen Dubois eingenommen hatte. Ihre Ergebenheit gegen den Regenten ging nicht auf dessen Herrscherstand und er begehrte nicht Ehrfurcht; Sinnengenuß war die gemeinschaftliche Losung, wobei

Bezahlung verklagen, mahnen kann er ihn, aber selten und es ist Sache der HH. Herzoge diese Leute zu befriedigen, wenn sie es für gut befinden; 2) Arbeit für Herzoge und Herzoginnen geht aller übrigen vor und Alles muß darum liegen bleiben; 3) Lakaien von Edelleuten dürfen die von Herzogen nicht nöthigen, à faire le coup de poing et ceux-ci se laisseront plutôt rouer de coups de bâtons que de commettre l'honneur, qu'ils ont d'être au service de leur maître. — Der Regent war, wenn auch hierin, doch zu Concessionen an den Adel insgesamt willfährig; z. B. 1717 wurde den Bürgerlichen untersagt, Stutereien zu halten. Isamb. 21, 132.

25) Lémontey 1, 169 f. Isamb. 21, 163.

26) L'autorité royale y était représentée comme un dépôt et un mandat, la monarchie comme un simple contrat civil et la nation comme la maîtresse et l'arbitre de les droits. Lémont. 1, 171.

27) Derf. 1, 244. 28) Schloſſer 1, 29.

Rang und Stand einſtweilen bei Seite geſetzt wurden. Dieſe Art und Kunſt ſetzte ſich am Hofe Ludwigs XV. in Verſailles fort; der Hofadel legte weniger Gewicht auf Befriedigung des Stolzes als des Luſtgenuſſes; als aber die Pompadour, niederer Abkunft, den Platz einnahm, welchen bisher nur Damen hochadliger Geburt gehabt hatten, fühlte ſich der Adel verletzt [29]). Dies ging vorüber; Richelieu wurde Tonangeber; nachher wurden auch der nichtswürdigen du Barry Huldigungen dargebracht; dem Hofadel war nichts mehr zu ſchlecht, wenn es in das Treibhaus der königlichen Gunſt verpflanzt war. Auch mußte er ſich die Einſetzung eines Militäradels [30]) und die Ertheilung einer Menge Adelsdiplome für Geld gefallen laſſen. Den hohen Adel kümmerte weniger das, als wer am Hofe in Gunſt war. Aber das Edikt vom J. 1760, daß zur Hoffähigkeit Ahnenprobe bis zum J. 1400 zurück begehrte, konnte ſchwerlich großen Beifall finden. Die Hauptſtadt [31]) in vielfältiger Verbindung mit dem Hofe und ebenfalls Heerd der Lüſte, entzog ſich durch die neuen Philoſophen dem Zauber des Hofes und gewann mächtigen Einfluß auf die Stimmung im Lande [32]), in der ſie den Geiſt der Oppoſition rege machte und zu höherem Anſehen als am Hofe kam. Gefährlicher aber als dieſem wurde der Geiſt der Hauptſtadt dem Klerus [33]);

---

29) Schloſſer 1, 286. 30) Isamb. 22, 238. 749.

31) Die Vergrößerung der Stadt Paris, ſchon 1674 unterſagt, wurde abermals 1724 Gegenſtand eines Verbots, Isamb. 21, 273; es half nichts; die anziehende Kraft der Hauptſtadt wurde jetzt größer als jemals zuvor.

32) Lémontey 1, 359. 2, 277. Schloſſer 2, 170.

33) Im J. 1765 baten die Benediktiner von S. Germain des prés bei Paris um Erlaubniß, ihre Regel aufzugeben und ihr Gewand abzulegen (Grimm corresp. 1, 4, 538); auch das eine Wirkung des Zeitgeiſtes.

verderblich den Jesuiten; dabei hatte sie das jansenistische Parlement für sich. Die Jansenisten, vor Fleury schon von Dubois gedrückt, weil dieser Cardinal werden wollte [34]), hatten nach Fleury's Tode Ruhe; einer der letzten Kämpfe war der des Parlements wegen der Verweigerung der Sakramente; im J. 1754 und 1756 verbot Ludwig alle Dispute über die jansenistischen Controversen; der Streit hörte auf, den Stand der Person zu gefährden; der Sturz der Jesuiten legte ihn ganz bei. Die Reformirten, nicht mehr als solche anerkannt, aber immer noch zu Hunderttausenden in den südlichen Landschaften vorhanden, wurden, zu geschweigen der stetigen Bedrückungen, in Ludwigs XV. Zeit zwei Male heftig verfolgt und von gefühllosen Statthaltern und fanatischen Pfaffen noch im Geiste der Dragonnaden verfahren [35]). Juden, bisher nur unter dem Namen portu-

34) Lémontey 2, 135.

35) Im J. 1724 wurde eine Verordnung erlassen, worin sich die äußerste Härte der frühern wiederholte. Isamb. 21, 261. Nach Lemontey (2, 152) war sie von Tressan, Bisch. v. Nantes, betrieben worden. Neue Auswanderung der Bedrängten, allgemeiner Unwille in Frankreich, daher insgeheim Befehl, das Verfahren gegen die Ref. einzustellen. Als aber in den ersten Jahren des östr. Erbfolgekrieges die Reformirten Versammlungen gehalten hatten, brach der Sturm aufs neue und heftig, wie in den Jahren 1680 ff., los. Die grausame Verfolgung dauerte von 1744—50. S. Rambach 2, 318 f. 363 f. 405 f. Lémontey 2, 160 f. Ein Geistlicher und drei Edelleute wurden zu Toulouse hingerichtet; zu den Galeeren eine große Zahl der wackersten Hausväter verdammt (Rambach, letzter Theil), unter die wehrlose Menge gefeuert, Weiber und Kinder in kloakartige Gefängnisse eingesperrt ꝛc. Aus Lémontey 2, 148 entlehnen wir: Ein Pfaffe in dem Sprengel von Mendez ließ eine calvinistische Jungfrau durch Soldaten mit Ruthen hauen, daß sie vierzehn Tage nachher ihren Geist aufgab. Er hatte die Soldaten selbst auf das Feld geführt und sie angewiesen, die Ruthen abzuschneiden. — Von 1750 bis 1774 lebten die Reformirten in einem prekären Zustande der Ruhe; aber in diese Zeit fällt J. Calas Hinrichtung. Seitdem wagte man nicht mehr, der

gieſiſcher Kaufleute, oder neuer Chriſten in Bordeaux, Auch ꝛc. geduldet, wurden von dem Regenten mit Austreibung bedroht, aber, als er zu beſſerer Einſicht gekommen war, zuerſt als Juden genannt und mit einem Schutzbriefe verſehen [36]). Freimaurerlogen wurden ſeit dem J. 1725 gegründet [37]) und verſchwiſterten ſich ſpäterhin mit dem Geiſte der neuen Philoſophie ſo gut, wie das geſamte nach Aufklärung und Humanität ſtrebende Europa; Argwohn hatte man aber bald nach ihrer Entſtehung; 1738 wurden ſie von der Policei beunruhigt; unter dem Namen von Freimaurerlogen verſteckte ſich allerdings auch lichtſcheues und unreines Getriebe [38]): doch machte die Theilnahme vornehmer Herren an jenen das policeiliche Vorurtheil bald zu Schanden.

An Geſetzen und thatſächlichen Einrichtungen iſt die Zeit der Regentſchaft, auch wenn abgerechnet wird, was ſich auf Laws Syſtem bezog, nicht dürftig; die der angeblichen Selbſtregierung Ludwigs bietet deren nur einen auffallend geringen Vorrath. Die ſchönen Redensarten von der raſtloſen Sorge für das Wohl des Volkes dauerten fort [39]),

---

öffentlichen Meinung entgegenzutreten. In dieſer geſamten Zeit wurde angenommen, daß alle Reformirten neubekehrte Katholiken ſeyen, ihre Ehen mußten von einem katholiſchen Prieſter eingeſegnet werden ꝛc. Die Reformirten ſuchten auf alle Art ſich dem zu entziehen, daher die mariages au desert, zugleich aber die bitterſte Empfindung, daß die Kinder ſolcher Ehen für Baſtarde angeſehen wurden, und, ſo bald als Beſchwerden Gehör fanden, die dringendſten Vorſtellungen, daß jener Ehezwang aufhöre, worin freilich auch Anerkennung des Glaubensbekenntniſſes überhaupt lag.

36) Lémontey 2, 295.

37) Derſ. 2, 293. Dulaure 7, 86 f. — 38) Derſ. 90.

39) L'attention que nous devons à tout ce qui peut contribuer au bien de nos sujets etc. Nous avons reconnu qu'il étoit digne de nos soins continuels pour le bonheur de nos peuples etc. Die

während die geſamte Verwaltung im Argen lag. Eine Verordnung vom J. 1764 ſtellte das Recht der Städte, ihre Behörden zu wählen, her [40]); doch wurden Beſchränkungen hinzugefügt, und es ging daraus kein Heil, kein Selbſtändigkeit oder Sicherſtellung des Gemeindeweſens hervor. Von allen zwiſchen 1716 und 1774 erlaſſenen Verordnungen ſind die das Syſtem Law's und die Aufhebung des Jeſuitenordens betreffenden die erheblichſten und umfaſſendſten. Inſtitute für die einzelnen Gebiete des Staatsweſens wurden im Ganzen wenig gegründet; doch ſelbſt die Pompadour that etwas aus Eitelkeit, die du Barry aber war eine Pflanze des Sumpfes ohne eine Ader geiſtiger und ſittlicher Menſchenwürde.

Im Rechte wurde die Beſtellung d'Agueſſeau's zum Kanzler (1717, 1720—22, 1737—50) eine Epoche des Heils; ſeine Rechtſchaffenheit, ſeine Rechtskunde und ſeine Rede und Schrift waren gleich ausgezeichnet. Von ihm wurde das Gerichtsweſen durch einige gute Einrichtungen vervollkommnet, die Proceßordnung erhielt heilſame Zuſätze [41]), zu Toulouſe wurde eine Rechtsfacultät errichtet, ſelbſt einzelne Rechtslehren, z. B. im Erbrechte, die von der Falcidiſchen Quart, umgeſtaltet [42]). Aber die Rechtsſtudien lagen im Argen [43]) und im Criminalrechte eben dauerte die alte Barbarei fort [44]), am furchtbarſten, wo ſich die letzten Zuckungen

préambules zu den wichtigern Geſetzen ermangeln nicht leicht ſolcher Phraſen.

40) Isamb. 22, 404 f. 434.

41) Derſ. 22, 1 f. 33. 38, 110. — 42) Derſ. 22, 146. 193.

43) Les écoles de droit sont à la fois l'abus le plus déplorable, la farce la plus ridicule; les examens, les thèses y sont de vraies parades. Mémoires secrets b. Dulaure 8, 16. Zur Promotion war nichts als Geld nöthig.

44) Der Kanzler Armenonville (1722—27) ſetzte den Tod auf jeglichen auch den geringſten Hausdiebſtahl, Lémontey 2, 138.

des Fanatismus zumiſchten, wie in der Sache Jean Calas, des Ritters La Barre, des Calviniſten Sirven [45]), und im Proceſſe Damiens, wo der Eifer, für eine Verletzung der geheiligten Perſon des Königs, eine der Ruchloſigkeit der That angemeſſene Strafe zu verhängen bis zum Wahnſinn der Grauſamkeit ſich ſteigerte [46]). Die öffentliche Meinung nahm über die erſtgenannten Fälle Voltaire in Anſpruch; ſie ſprach ſich in ſeinem Sinne aus; als ein gewiſſer Freron das Urtheil des toulouſer Parlements gegen Calas in einer Schrift vertheidigte, ward er wie geächtet und von dem H. v. Chalotais, ſo wie dieſer nach Rennes kam, von dort verwieſen. Auch die Hinrichtung des Ritters La Barre erregte allgemeine Entrüſtung [47]).

Das Kriegsweſen ging den Krebsgang. Der Regent, einſt kriegeriſch brav und auch in ſeiner ſittlichen Verſunkenheit nicht ohne Sinn für die Ausbildung des Militärs, erhöhte gleich nach dem Antritte der Regentſchaft den Sold um ein Siebentel [48]); dies wohl nur um ſeiner ſelbſt willen, dem die Zuneigung der Soldaten von Wichtigkeit war; ſpäterhin ordnete er das Verhältniß des Soldaten zu dem Bürger und Bauer durch folgenreiche Einrichtungen, nehmlich durch eine neue Organiſation der Miliz, durch Erbauung von Caſernen und durch Abſtellung des ſchmählichen Unfugs, daß das Militär Tribut von dem Bürger und Bauer für ſich erheben konnte [49]). Fleury war nicht der Mann, das Heerweſen

45) Man hatte ihm ſeine Tochter geraubt, in ein Kloſter geſteckt und gemishandelt, bis ſie ſich in einen Brunnen ſtürzte; Sirven entfloh und wurde als contumax zum Tode verurtheilt.

46) In der hist. du parlement de Paris von Abbé Bigne 2, 229 wird behauptet, Ludwig XV. habe une vengeance éclatante begehrt.

47) Grimm 1, 5, 30. 359.

48) Lémontey 1, 42. 49) Derſ. 2, 250. 380.

Frankreichs Zukunft [15]). Schmerzlicher aber als dieses war ihm der Sieg der Kriegspartei über seine Friedenspolitik, bei dem Ausbruche des östreichischen Erbfolgekriegs, die Unfälle der französischen Waffen und die neue Zerrüttung des Staatshaushalts. Nach ihm folgte bis zu Ludwigs Tode kein Machtverweser in Frankreich, der es mit diesem so gut als er gemeint hätte und bald wurden die Minister von den Buhlschaften und Kupplerinnen des Königs abhängig. Schon die Herzogin von Chateauroux übte einen nachtheiligen Einfluß, indem sie den Krieg betrieb; doch hatte sie die schwache Seite der Nation getroffen und die Ruhmsucht redete ihr das Wort. Noch hing das Volk an Ludwig, von dem Niemand eine Aeußerung der Liebloſigkeit oder eine tyrannische Handlung zu erzählen wußte, dem nichts von den Lasten und Leiden des Volkes zugerechnet wurde; als er 1744 in Metz erkrankte, stiegen die inbrünstigsten Gebete für seine Herstellung zum Himmel, er konnte damals mit Recht le bien aimé heißen. Mit der Herrschaft der Pompadour (1745) beginnt eine Zeit, die in ihrer Verderblichkeit für Frankreich der zweiten Hälfte von Ludwigs XIV. Regierung noch voranzustellen ist. Von dem Misbrauche der in seinem Namen geübten Gewalt mogte Ludwig wenig erfahren und wenn es geschah, so mangelte ihm Sinn und Lust, dem Uebel abzuhelfen. Ihn ekelte jedes Geschäft an; für sein schlaffes Gewissen gab es nur ein religiöses Motiv, die Furcht vor der Hölle [16]); diese aber wurde in gesunden Tagen durch den Taumel des Genusses ferngehalten. Der Despotismus, unbekümmert um das Gemeinwohl, bot mit schamloser Stirn und schnöder Frivolität der öffentlichen Meinung trotz; unter den Helfershelfern der Pompadour läßt

15) Schlosser 1, 521—23. 16) Ders. 2, 285.

der Nationallaune genügten Witzworte und Spottlieder [53]). — Zu großen Unternehmungen im See- und Colonialkriege war das Material durch Fleury nicht in genügendem Stande erhalten worden; doch wurde dies eine Zeitlang durch Tüchtigkeit eines Labourdonnais, Dupleix ꝛc. in Oſtindien gutgemacht und auch, nachdem die Marine in den J. 1745—47 ungemein gelitten hatte, gab des wahnvollen und gehaltloſen Richelieu Eroberung von Minorka neue Hoffnungen; aber der Krieg gegen England brachte nachher auch nur Niederlagen und Verluſte; ehrenwerther als irgend ein Kampf der Franzoſen zur See oder in den Colonien iſt die Tapferkeit, mit der die Bretonen im J. 1758 die bei ihnen gelandeten Engländer zurückſchlugen. Zu den Verkehrtheiten der Regierung gehört endlich das Verfahren gegen den unverſtändigen und leidenſchaftlichen Lally Tolendal, deſſen Verwaltung in Oſtindien tadelnswerth aber nicht todeswürdig war, und durch deſſen Hinrichtung die öffentliche Meinung tief verletzt wurde.

Nicht minder groß als der Verfall des Kriegsweſens war der des Staatshaushalts und hier ließ ſich nicht durch Wechſelfälle, wie im Kriege geſchehen kann, ausgleichen, was den geſamten Staatskörper abzehrte. Der Regent fand alle Caſſen leer und ungeheure Noth durch das geſamte Land; Geld wurde zu dreißig Procent geſucht [54]); keine ſeiner Maßregeln, dem Schatze Zuflüſſe zu verſchaffen, iſt tadellos, die meiſten gewaltſam und für Treu und Glauben verderblich [55]), der

53) Prinz Soubiſe hieß prince de sottise, Richelieu le petit père de la marande.

54) Lémontey, 1, 43.

55) Was vor dem Syſtem vorherging, Umſchmelzung der Münze, Herabſetzung der Leibrenten und Penſionen ꝛc. ſ. b. Lémontey 1, 57. 60. 176. Schloſſer 2, 262. Isambert 21, 67. 129.

Wahn aber, durch Law's System dem Staate rasch aufzuhelfen, von den traurigsten Folgen für materielle und geistige Zustände. Die Wuth, rasch zu gewinnen, ließ nach dem Sturze des Systems nicht nach; der Aktienschwindel hinterließ eine Stimmung, die den unverdrossenen und mäßigen Gewinn sicher berechnenden Gewerbfleiß lähmte und sich lieber ins Gaukelspiel müheloſen Wagens einließ [56]). Bei dem System selbst aber hatten Personen von hohem Range (Prinz Conti), durch geheime Kundschaft im Vortheil, mit Unehren große Summen gewonnen [57]), während die bethörte Menge den Schaden trug. Das ungeheure Elend jener Zeit wurde durch die Nachwirkungen der Pest in Marseille, die im Jahre vor dem Umsturze des Systems wüthete, noch empfindlicher [58]). Die Arzneikunde machte nur geringe Fortschritte; der verstockte Pedantismus widerstand der Pockenimpfung, wie dem Gebrauche der Chinarinde [59]); dagegen wurde über die Vorzüge des Champagners und Burgunders vor einander heftig gestritten [60]). Des Regenten Thätigkeit beschränkte sich nicht auf jene Institute der Plusmacherei; er suchte auch Hülfsquellen zu eröffnen; im J. 1716 wurde die Guineacompagnie aufgehoben und der Sklavenhandel freigegeben, wovon die westindischen Colonien Frankreichs Vortheil hatten [61]); am Mississippi wurde New-Orleans gegründet und die Zahl der Colonien durch Anbau der schon früher besetzten Isle de France vermehrt; die Porcellan-

56) Lémontey 1, 348. Von der Wett- und Spielwuth 2, 308—311. Das Verfahren gegen Bankruttirer war in der letzten Zeit Ludwigs XIV. und unter der Regentschaft sehr milde. Beiläufig mag an Cartouche († 1721) erinnert werden; er paßte zu jener Zeit.

57) Schlosser 1, 270. Dulaure 7, 304.

58) Lémontey 1, 360 f.

59) Derſ. 2, 337. 378. 464. — 60) Le Grand 3, 38.

61) Lémontey 1, 56. 2, 140. Isambert 22, 122. 261.

fabrik zu Sevres vergrößert, durch Dubois Chauſſeen eingerichtet, für den Buchhandel und Buchdruckereien zu Paris ein neues verſtändiges Reglement erlaſſen ꝛc. [62]). Des Herzogs von Bourbon kurze Staatsverwaltung führte neuen Druck herbei; die Aufſätze eines Funfzigſtels vom Vermögen zu den ſchon vorhandenen Steuern, die Herabſetzung des Münzwerths und die Beſtimmung des Zinsfußes zum Dreißigſtel vom Hundert erregte ungemeine Erbitterung [63]); wohlthätig aber war die Fixation des Münzfußes für ſchwere Gold- und Silbermünzen (26. Mai 1726); ſeitdem hatten dieſe einen feſten Curs [64]). Fleury ſparte, doch verſtand er nicht die Induſtrie zu beleben, und Vorräthe zu ſammeln war er nicht im Stande; bei dem Ausbruche des öſtreichiſchen Erbfolgekrieges mußte er Vorſchüſſe aufnehmen [65]). Von nun an wurden die Hülfsgelder, die Frankreich an auswärtige Fürſten zahlte [66]), ein freſſender Krebs mehr; an nützliche Verwendung des Staatseinkommens wurde am wenigſten bei den Zahlungen ans Ausland gedacht und die Verwirthſchaftung war hier am ſchwerſten zu controliren; für Genua wurden 1746 f. über 6 Mill. Livr. ausgegeben, wovon ein großer Theil in den Händen der franzöſiſchen Befehlshaber zerrann. Es frommte nicht, daß das Colonialweſen ſich unter Fleury gehoben hatte und der Handel zu Kräften gekommen war, daß durch die Pompadour einige Gewerbsinſtitute unterſtützt, daß 1761 in Lyon eine Ackerbaugeſellſchaft gegründet [67]), noch daß die Abgaben mehr und mehr geſteigert wurden. Der öſtreichiſche Erbfolgekrieg und

62) Le Grand 3, 212. Lém. 2, 83. 286. Isamb. 21, 182. 216. 251.
63) Duclos 2, 324. Lém. 2, 101. 132. Isamb. 21, 289.
64) L'art d. v. l. d. 6, 336.
65) Schloſſer 2, 20.
66) Derſ. 2, 189. 316. Das rothe Buch!
67) Isambert 22, 309.

der siebenjährige Krieg und die Verschwendung des Hofes, die menus plaisirs, die acquits du comptant der Mätressen, mehrten die Schuldenlast des Staats und die Noth des Volkes; die Vielregiererei hielt den Verkehr in dem lästigsten Bann[68]); die Feudalrechte des Adels drückten auf Leben und Thätigkeit des Landmanns. Der Unwille des denkenden Menschen hat seit einem Jahrhunderte sich über die gewissen- und sittenlosen Kebsweiber Ludwigs und ihren Anhang ausgesprochen: eine der unwürdigsten Erscheinungen aber ist Ludwigs Speculation im Kornhandel, ein Nachbild zu dem, was die vornehmen Personen des Hofes zur Zeit des Systems übten[69]). Das Leben der höheren Stände entsprach der Leichtfertigkeit im Staatshaushalte; Noth im Lande ist wie ein Treibhaus für den Luxus; Ungewißheit des Besitzthums, Gewöhnung an raschen Wechsel von Gewinn und Verlust befruchtet ihn. Einfachheit des Lebens setzte sich bei dem Landadel, wo dieser nach patriarchalischer Weise unter seinen Angehörigen fern von Hof und Hauptstadt lebte, und bei dem Gewerbstande in den Provinzialstädten fort, während Hoffärtigkeit bei der eleganten Welt und bitteres Elend bei dem Landmann zu Hause war. Die neue Philosophie hatte gegen Ende der Zeit Ludwigs XV. einen Prediger der Sitteneinfalt in Rousseau; zu Ansehen aber kam seine Lehre erst in der nächstfolgenden Zeit. Daß Moden vom Hofe ausgingen, daß sie von Mätressen benannt wurden, hat das Andenken der Pompadour so gut als der Montespan und der Fontanges bewährt.

In der religiös-sittlichen Stimmung trat die erste

68) Nach der Levante durften nur Tücher von einer bestimmten Länge und Breite und nur in gewisser Quantität versandt werden. Grimm 1, 4, 506.

69) Dulaure 8, 215 f.

Rang und Stand einſtweilen bei Seite geſetzt wurden. Dieſe Art und Kunſt ſetzte ſich am Hofe Ludwigs XV. in Verſailles fort; der Hofadel legte weniger Gewicht auf Befriedigung des Stolzes als des Luſtgenuſſes; als aber die Pompadour, niederer Abkunft, den Platz einnahm, welchen bisher nur Damen hochadliger Geburt gehabt hatten, fühlte ſich der Adel verletzt [29]). Dies ging vorüber; Richelieu wurde Tonangeber; nachher wurden auch der nichtswürdigen du Barry Huldigungen dargebracht; dem Hofadel war nichts mehr zu ſchlecht, wenn es in das Treibhaus der königlichen Gunſt verpflanzt war. Auch mußte er ſich die Einſetzung eines Militäradels [30]) und die Ertheilung einer Menge Adelsdiplome für Geld gefallen laſſen. Den hohen Adel kümmerte weniger das, als wer am Hofe in Gunſt war. Aber das Edikt vom J. 1760, daß zur Hoffähigkeit Ahnenprobe bis zum J. 1400 zurück begehrte, konnte ſchwerlich großen Beifall finden. Die Hauptſtadt [31]) in vielfältiger Verbindung mit dem Hofe und ebenfalls Heerd der Lüſte, entzog ſich durch die neuen Philoſophen dem Zauber des Hofes und gewann mächtigen Einfluß auf die Stimmung im Lande [32]), in der ſie den Geiſt der Oppoſition rege machte und zu höherem Anſehen als am Hofe kam. Gefährlicher aber als dieſem wurde der Geiſt der Hauptſtadt dem Klerus [33]);

---

29) Schloſſer 1, 286. 30) Isamb. 22, 238. 749.

31) Die Vergrößerung der Stadt Paris, ſchon 1674 unterſagt, wurde abermals 1724 Gegenſtand eines Verbots, Isamb. 21, 273; es half nichts; die anziehende Kraft der Hauptſtadt wurde jetzt größer als jemals zuvor.

32) Lémontey 1, 359. 2, 277. Schloſſer 2, 170.

33) Im J. 1765 baten die Benediktiner von S. Germain des prés bei Paris um Erlaubniß, ihre Regel aufzugeben und ihr Gewand abzulegen (Grimm corresp. 1, 4, 538); auch das eine Wirkung des Zeitgeiſtes.

verderblich den Jesuiten; dabei hatte sie das jansenistische Parlement für sich. Die Jansenisten, vor Fleury schon von Dubois gedrückt, weil dieser Cardinal werden wollte [34]), hatten nach Fleury's Tode Ruhe; einer der letzten Kämpfe war der des Parlements wegen der Verweigerung der Sakramente; im J. 1754 und 1756 verbot Ludwig alle Dispute über die jansenistischen Controversen; der Streit hörte auf, den Stand der Person zu gefährden; der Sturz der Jesuiten legte ihn ganz bei. Die Reformirten, nicht mehr als solche anerkannt, aber immer noch zu Hunderttausenden in den südlichen Landschaften vorhanden, wurden, zu geschweigen der stetigen Bedrückungen, in Ludwigs XV. Zeit zwei Male heftig verfolgt und von gefühllosen Statthaltern und fanatischen Pfaffen noch im Geiste der Dragonnaden verfahren [35]). Juden, bisher nur unter dem Namen portu-

34) Lémontey 2, 135.

35) Im J. 1724 wurde eine Verordnung erlassen, worin sich die äußerste Härte der frühern wiederholte. Isamb. 21, 261. Nach Lemontey (2, 152) war sie von Tressan, Bisch. v. Nantes, betrieben worden. Neue Auswanderung der Bedrängten, allgemeiner Unwille in Frankreich, daher insgeheim Befehl, das Verfahren gegen die Ref. einzustellen. Als aber in den ersten Jahren des östr. Erbfolgekrieges die Reformirten Versammlungen gehalten hatten, brach der Sturm aufs neue und heftig, wie in den Jahren 1680 ff., los. Die grausame Verfolgung dauerte von 1744—50. S. Rambach 2, 318 f. 363 f. 405 f. Lémontey 2, 160 f. Ein Geistlicher und drei Edelleute wurden zu Toulouse hingerichtet; zu den Galeeren eine große Zahl der wackersten Hausväter verdammt (Rambach, letzter Theil), unter die wehrlose Menge gefeuert, Weiber und Kinder in kloakartige Gefängnisse eingesperrt ꝛc. Aus Lémontey 2, 148 entlehnen wir: Ein Pfaffe in dem Sprengel von Mendez ließ eine calvinistische Jungfrau durch Soldaten mit Ruthen hauen, daß sie vierzehn Tage nachher ihren Geist aufgab. Er hatte die Soldaten selbst auf das Feld geführt und sie angewiesen, die Ruthen abzuschneiden. — Von 1750 bis 1774 lebten die Reformirten in einem prekären Zustande der Ruhe; aber in diese Zeit fällt J. Calas Hinrichtung. Seitdem wagte man nicht mehr, der

gieſiſcher Kaufleute, oder neuer Chriſten in Bordeaux, Auch ꝛc. geduldet, wurden von dem Regenten mit Austreibung bedroht, aber, als er zu beſſerer Einſicht gekommen war, zuerſt als Juden genannt und mit einem Schutzbriefe verſehen [36]). Freimaurerlogen wurden (ſeit dem J. 1725 gegründet [37]) und verſchwiſterten ſich ſpäterhin mit dem Geiſte der neuen Philoſophie ſo gut, wie das geſamte nach Aufklärung und Humanität ſtrebende Europa; Argwohn hatte man aber bald nach ihrer Entſtehung; 1738 wurden ſie von der Policei beunruhigt; unter dem Namen von Freimaurerlogen verſteckte ſich allerdings auch lichtſcheues und unreines Getriebe [38]): doch machte die Theilnahme vornehmer Herren an jenen das policeiliche Vorurtheil bald zu Schanden.

An Geſetzen und thatſächlichen Einrichtungen iſt die Zeit der Regentſchaft, auch wenn abgerechnet wird, was ſich auf Laws Syſtem bezog, nicht dürftig; die der angeblichen Selbſtregierung Ludwigs bietet deren nur einen auffallend geringen Vorrath. Die ſchönen Redensarten von der raſtloſen Sorge für das Wohl des Volkes dauerten fort [39]),

---

öffentlichen Meinung entgegenzutreten. In dieſer geſamten Zeit wurde angenommen, daß alle Reformirten neubekehrte Katholiken ſeyen, ihre Ehen mußten von einem katholiſchen Prieſter eingeſegnet werden ꝛc. Die Reformirten ſuchten auf alle Art ſich dem zu entziehen, daher die mariages au desert, zugleich aber die bitterſte Empfindung, daß die Kinder ſolcher Ehen für Baſtarde angeſehen wurden, und, ſo bald als Beſchwerden Gehör fanden, die dringendſten Vorſtellungen, daß jener Ehezwang aufhöre, worin freilich auch Anerkennung des Glaubensbekenntniſſes überhaupt lag.

36) Lémontey 2, 295.

37) Derſ. 2, 293. Dulaure 7, 86 f. — 38) Derſ. 90.

39) L'attention que nous devons à tout ce qui peut contribuer au bien de nos sujets etc. Nous avons reconnu qu'il étoit digne de nos soins continuels pour le bonheur de nos peuples etc. Die

während die gesamte Verwaltung im Argen lag. Eine Verordnung vom J. 1764 stellte das Recht der Städte, ihre Behörden zu wählen, her [40]); doch wurden Beschränkungen hinzugefügt, und es ging daraus kein Heil, kein Selbständigkeit oder Sicherstellung des Gemeindewesens hervor. Von allen zwischen 1716 und 1774 erlassenen Verordnungen sind die das System Law's und die Aufhebung des Jesuitenordens betreffenden die erheblichsten und umfassendsten. Institute für die einzelnen Gebiete des Staatswesens wurden im Ganzen wenig gegründet; doch selbst die Pompadour that etwas aus Eitelkeit, die du Barry aber war eine Pflanze des Sumpfes ohne eine Ader geistiger und sittlicher Menschenwürde.

Im Rechte wurde die Bestellung d'Aguesseau's zum Kanzler (1717, 1720—22, 1737—50) eine Epoche des Heils; seine Rechtschaffenheit, seine Rechtskunde und seine Rede und Schrift waren gleich ausgezeichnet. Von ihm wurde das Gerichtswesen durch einige gute Einrichtungen vervollkommnet, die Proceßordnung erhielt heilsame Zusätze [41]), zu Toulouse wurde eine Rechtsfacultät errichtet, selbst einzelne Rechtslehren, z. B. im Erbrechte, die von der Falcidischen Quart, umgestaltet [42]). Aber die Rechtsstudien lagen im Argen [43]) und im Criminalrechte eben dauerte die alte Barbarei fort [44]), am furchtbarsten, wo sich die letzten Zuckungen

préambules zu den wichtigern Gesetzen ermangeln nicht leicht solcher Phrasen.

40) Isamb. 22, 404 f. 434.

41) Derf. 22, 1 f. 33. 38. 110. — 42) Derf. 22, 146. 193.

43) Les écoles de droit sont à la fois l'abus le plus déplorable, la farce la plus ridicule; les examens, les thèses y sont de vraies parades. Mémoires secrets b. Dulaure 8, 16. Zur Promotion war nichts als Geld nöthig.

44) Der Kanzler Armenonville (1722—27) setzte den Tod auf jeglichen auch den geringsten Hausdiebstahl, Lémontey 2, 138.

des Fanatismus zumischten, wie in der Sache Jean Calas, des Ritters La Barre, des Calviniſten Sirven [45]), und im Proceſſe Damiens, wo der Eifer, für eine Verletzung der geheiligten Perſon des Königs, eine der Ruchloſigkeit der That angemeſſene Strafe zu verhängen bis zum Wahnſinn der Grauſamkeit ſich ſteigerte [46]). Die öffentliche Meinung nahm über die erſtgenannten Fälle Voltaire in Anſpruch; ſie ſprach ſich in ſeinem Sinne aus; als ein gewiſſer Freron das Urtheil des toulouſer Parlements gegen Calas in einer Schrift vertheidigte, ward er wie geächtet und von dem H. v. Chalotais, ſo wie dieſer nach Rennes kam, von dort verwieſen. Auch die Hinrichtung des Ritters La Barre erregte allgemeine Entrüſtung [47]).

Das Kriegsweſen ging den Krebsgang. Der Regent, einſt kriegeriſch brav und auch in ſeiner ſittlichen Verſunkenheit nicht ohne Sinn für die Ausbildung des Militärs, erhöhte gleich nach dem Antritte der Regentſchaft den Sold um ein Siebentel [48]); dies wohl nur um ſeiner ſelbſt willen, dem die Zuneigung der Soldaten von Wichtigkeit war; ſpäterhin ordnete er das Verhältniß des Soldaten zu dem Bürger und Bauer durch folgenreiche Einrichtungen, nehmlich durch eine neue Organiſation der Miliz, durch Erbauung von Caſernen und durch Abſtellung des ſchmählichen Unfugs, daß das Militär Tribut von dem Bürger und Bauer für ſich erheben konnte [49]). Fleury war nicht der Mann, das Heerweſen

45) Man hatte ihm ſeine Tochter geraubt, in ein Kloſter geſteckt und gemishandelt, bis ſie ſich in einen Brunnen ſtürzte; Sirven entfloh und wurde als contumax zum Tode verurtheilt.

46) In der hist. du parlement de Paris von Abbé Bigne 2, 229 wird behauptet, Ludwig XV. habe une vengeance éclatante begehrt.

47) Grimm 1, 5, 30. 359.

48) Lémontey 1, 42. 49) Derſ. 2, 250. 380.

zu heben; der kurze Krieg gegen Kaiser und Reich 1734 f. brachte Gewinn ohne Anstrengung und Ruhm; dem französischen Adel ward es zuwider, die Waffen rosten zu sehen; daher fand 1740 das Kriegsgeschrei der Belleisle Anklang und im Verlaufe des östreichischen Erbfolgekriegs wurde die französische Eitelkeit bei Fontenay, Raucoux und Laffeldt befriedigt. Ludwig XV. erschien im Feldlager, aber Moritz von Sachsen erkämpfte die Siege. Bald nach dem achner Frieden wurde an Vervollkommnung des Heerwesens gearbeitet. Im J. 1750 setzte Ludwig einen Militäradel ein; alle bürgerliche Officiere vom Hauptmann aufwärts, deren Väter und Großväter mindestens Hauptleute gewesen seyen, wurden adlig; wiederum 1751 für die alten Adelsgeschlechter eine Kriegsschule zu 500 Zöglingen errichtet [50]). Neue Verordnungen begleiteten auch den siebenjährigen Krieg, so im J. 1758 über das Avancement nach dem Dienstalter, im J. 1759 die Stiftung eines Verdienstordens für protestantische (!) Officiere [51]); aber die Art, wie der Krieg geführt wurde, machte Alles zu Schanden. Die Bestellung untüchtiger Anführer nach Laune der Pompadour, der Uebermuth, die Frivolität und die Intriguen des Adels im Heere, der Mangel der Kriegszucht, der Ordnung und des Gehorsams [52]), das Bewußtseyn der Unkraft, der Leichtsinn der Soldaten machten die französischen Heere zum Spotte ihrer Gegner und ihrer Landsleute. Frankreich war zu tief gesunken, um Entrüstung über die ihm widerfahrende Schmach zu empfinden;

50) Isamb. 22, 238. 241.

51) Derf. 22, 275. 280. L'art de v. l. d. 6, 357.

52) Schlosser 2, 187. Der Herzog von Clermont cassirte auf einmal 52 Officiere. Derf. 354. Berühmt ist der Opfertod des Ritters von Assas; nach Preuß (Friedr. d. Gr. 2, 209) war es aber ein Gemeiner, Namens Dubois, der mit dem Ausrufe Auvergne, ennemis starb.

der Nationallaune genügten Witzworte und Spottlieder [53]). — Zu großen Unternehmungen im See- und Colonialkriege war das Material durch Fleury nicht in genügendem Stande erhalten worden; doch wurde dies eine Zeitlang durch Tüchtigkeit eines Labourdonnais, Dupleix ꝛc. in Oſtindien gutgemacht und auch, nachdem die Marine in den J. 1745—47 ungemein gelitten hatte, gab des wahnvollen und gehaltloſen Richelieu Eroberung von Minorka neue Hoffnungen; aber der Krieg gegen England brachte nachher auch nur Niederlagen und Verluſte; ehrenwerther als irgend ein Kampf der Franzoſen zur See oder in den Colonien iſt die Tapferkeit, mit der die Bretonen im J. 1758 die bei ihnen gelandeten Engländer zurückſchlugen. Zu den Verkehrtheiten der Regierung gehört endlich das Verfahren gegen den unverſtändigen und leidenſchaftlichen Lally Tolendal, deſſen Verwaltung in Oſtindien tadelnswerth aber nicht todeswürdig war, und durch deſſen Hinrichtung die öffentliche Meinung tief verletzt wurde.

Nicht minder groß als der Verfall des Kriegsweſens war der des Staatshaushalts und hier ließ ſich nicht durch Wechſelfälle, wie im Kriege geſchehen kann, ausgleichen, was den geſamten Staatskörper abzehrte. Der Regent fand alle Caſſen leer und ungeheure Noth durch das geſamte Land; Geld wurde zu dreißig Procent geſucht [54]); keine ſeiner Maßregeln, dem Schatze Zuflüſſe zu verſchaffen, iſt tadellos, die meiſten gewaltſam und für Treu und Glauben verderblich [55]), der

53) Prinz Soubiſe hieß prince de sottise, Richelieu le petit père de la maraude.

54) Lémontey, 1, 43.

55) Was vor dem Syſtem vorherging, Umſchmelzung der Münze, Herabſetzung der Leibrenten und Penſionen ꝛc. ſ. b. Lémontey 1, 57. 60. 176. Schloſſer 2, 262. Isambert 21, 67. 129.

Wahn aber, durch Law's System dem Staate rasch aufzuhelfen, von den traurigsten Folgen für materielle und geistige Zustände. Die Wuth, rasch zu gewinnen, ließ nach dem Sturze des Systems nicht nach; der Aktienschwindel hinterließ eine Stimmung, die den unverdrossenen und mäßigen Gewinn sicher berechnenden Gewerbsfleiß lähmte und sich lieber ins Gaukelspiel mühelosen Wagens einließ [56]). Bei dem System selbst aber hatten Personen von hohem Range (Prinz Conti), durch geheime Kundschaft im Vortheil, mit Unehren große Summen gewonnen [57]), während die bethörte Menge den Schaden trug. Das ungeheure Elend jener Zeit wurde durch die Nachwirkungen der Pest in Marseille, die im Jahre vor dem Umsturze des Systems wüthete, noch empfindlicher [58]). Die Arzneikunde machte nur geringe Fortschritte; der verstockte Pedantismus widerstand der Pockenimpfung, wie dem Gebrauche der Chinarinde [59]); dagegen wurde über die Vorzüge des Champagners und Burgunders vor einander heftig gestritten [60]). Des Regenten Thätigkeit beschränkte sich nicht auf jene Institute der Plusmacherei; er suchte auch Hülfsquellen zu eröffnen; im J. 1716 wurde die Guineacompagnie aufgehoben und der Sklavenhandel freigegeben, wovon die westindischen Colonien Frankreichs Vortheil hatten [61]); am Mississippi wurde New-Orleans gegründet und die Zahl der Colonien durch Anbau der schon früher besetzten Isle de France vermehrt; die Porcellan-

56) Lémontey 1, 348. Von der Wett- und Spielwuth 2, 308—311. Das Verfahren gegen Bankruttirer war in der letzten Zeit Ludwigs XIV. und unter der Regentschaft sehr milde. Beiläufig mag an Cartouche († 1721) erinnert werden; er paßte zu jener Zeit.

57) Schlosser 1, 270. Dulaure 7, 304.

58) Lémontey 1, 360 f.

59) Ders. 2, 337. 378. 464. — 60) Le Grand 3, 38.

61) Lémontey 1, 56. 2, 140. Isambert 22, 122. 261.

fabrik zu Sevres vergrößert, durch Dubois Chausseen eingerichtet, für den Buchhandel und Buchdruckereien zu Paris ein neues verständiges Reglement erlassen ꝛc. [62]). Des Herzogs von Bourbon kurze Staatsverwaltung führte neuen Druck herbei; die Auflage eines Funfzigstels vom Vermögen zu den schon vorhandenen Steuern, die Herabsetzung des Münzwerths und die Bestimmung des Zinsfußes zum Dreißigstel vom Hundert erregte ungemeine Erbitterung [63]); wohlthätig aber war die Fixation des Münzfußes für schwere Gold- und Silbermünzen (26. Mai 1726); seitdem hatten diese einen festen Curs [64]). Fleury sparte, doch verstand er nicht die Industrie zu beleben, und Vorräthe zu sammeln war er nicht im Stande; bei dem Ausbruche des östreichischen Erbfolgekrieges mußte er Vorschüsse aufnehmen [65]). Von nun an wurden die Hülfsgelder, die Frankreich an auswärtige Fürsten zahlte [66]), ein fressender Krebs mehr; an nützliche Verwendung des Staatseinkommens wurde am wenigsten bei den Zahlungen ans Ausland gedacht und die Verwirthschaftung war hier am schwersten zu controliren; für Genua wurden 1746 f. über 6 Mill. Livr. ausgegeben, wovon ein großer Theil in den Händen der französischen Befehlshaber zerrann. Es frommte nicht, daß das Colonialwesen sich unter Fleury gehoben hatte und der Handel zu Kräften gekommen war, daß durch die Pompadour einige Gewerbsinstitute unterstützt, daß 1761 in Lyon eine Ackerbaugesellschaft gegründet [67]), noch daß die Abgaben mehr und mehr gesteigert wurden. Der östreichische Erbfolgekrieg und

62) Le Grand 3, 212. Lém. 2, 83. 286. Isamb. 21, 182. 216. 251.
63) Duclos 2, 324. Lém. 2, 101. 132. Isamb. 21, 289.
64) L'art d. v. l. d. 6, 336.
65) Schlosser 2, 20.
66) Derſ. 2, 189. 316. Das rothe Buch!
67) Isambert 22, 309.

der siebenjährige Krieg und die Verschwendung des Hofes, die menus plaisirs, die acquits du comptant der Mätressen, mehrten die Schuldenlast des Staats und die Noth des Volkes; die Vielregiererei hielt den Verkehr in dem lästigsten Bann [68]); die Feudalrechte des Adels drückten auf Leben und Thätigkeit des Landmanns. Der Unwille des denkenden Menschen hat seit einem Jahrhunderte sich über die gewissen- und sittenlosen Kebsweiber Ludwigs und ihren Anhang ausgesprochen: eine der unwürdigsten Erscheinungen aber ist Ludwigs Speculation im Kornhandel, ein Nachbild zu dem, was die vornehmen Personen des Hofes zur Zeit des Systems übten [69]). Das Leben der höheren Stände entsprach der Leichtfertigkeit im Staatshaushalte; Noth im Lande ist wie ein Treibhaus für den Luxus; Ungewißheit des Besitzthums, Gewöhnung an raschen Wechsel von Gewinn und Verlust befruchtet ihn. Einfachheit des Lebens setzte sich bei dem Landadel, wo dieser nach patriarchalischer Weise unter seinen Angehörigen fern von Hof und Hauptstadt lebte, und bei dem Gewerbstande in den Provinzialstädten fort, während Hoffärtigkeit bei der eleganten Welt und bitteres Elend bei dem Landmann zu Hause war. Die neue Philosophie hatte gegen Ende der Zeit Ludwigs XV. einen Prediger der Sitteneinfalt in Rousseau; zu Ansehen aber kam seine Lehre erst in der nächstfolgenden Zeit. Daß Moden vom Hofe ausgingen, daß sie von Mätressen benannt wurden, hat das Andenken der Pompadour so gut als der Montespan und der Fontanges bewährt.

In der religiös-sittlichen Stimmung trat die erste

68) Nach der Levante durften nur Tücher von einer bestimmten Länge und Breite und nur in gewisser Quantität versandt werden. Grimm 1, 4, 506.

69) Dulaure 8, 215 f.

eclatante Veränderung gleich nach Ludwigs XIV. Tode am Hofe ein; der Regent, Dubois und die roués warfen den Mantel der Heuchelei, der ihnen längst läſtig geworden war, ab. Das Palais Royal wurde ein Siz der brutalſten und frivolſten Lüſte [70]). Das Gemälde dieſer Sittenloſigkeit erregt Ekel. Dieſer wiederholt ſich bei dem Blicke auf Ludwigs parc au cerf (1753) [71]) und den Pfuhl, in den er mit der du Barty hinabſank. Der Herzog von Richelieu repräſentirt den ſittlichen Verfall durch mehre Generationen. Die Hauptſtadt gab dem Hofe von Verſailles wenig nach und fügte der Praxis noch die Theorie hinzu; die neue Philoſophie gab mit ihrer Pucelle ꝛc. der Libertinage Ermunterung; Paris wurde das neue Babel; die zahlreichen Beſuche von Fremden gingen den Weg des Fleiſches eben ſo wohl als des esprit, die Praxis der Sittenloſigkeit hatte darin gute Kundſchaft. Der finſtere Geiſt der Janſeniſten ſtand in ſchroffem Gegenſatze dazu; das Mönchiſche in ihrer Ascetik, die Schwärmerei bei dem Grabe des h. Paris (ſeit 1727), die Convulſionairs, wo ſich verſteckter Sinnenkizel mit fanatiſcher Selbſtpeinigung miſchte [72]), der Strafbrief des Erzb. Noailles nach einer Feuersbrunſt in Paris, die Parteinahme des Parlaments, das deſſenungeachtet in ſeinem juriſtiſchen Terrorismus verharrte, die Buße vormaliger roués in Klöſtern ꝛc. [73]) konnten der echten Sittlich-

70) Von dem costume en peau, den fêtes d'Adam, dem Buche der Tencin ꝛc. ſ. Dulaure 8, 187 f. Von der zunehmenden Corruption in der pariſer Bürgerſchaft, denſ. 195 f. Die in der Revolution erſchienene chasteté du clergé devoilée und la Bastille devoilée geben Berichte von dem Leben und Treiben des Hofes und der Hauptſtadt. Auszüge aus den Policeiberichten, die ſich Ludwig einſenden ließ, ſ. Dulaure 8, 218. Man zählte an 32,000 Luſtdirnen in Paris.

71) Zu d'Angerville (N. 14) ſ. Dulaure 8, 209.

72) Derſ. 7, 328 f. 346 f. 370. — 73) Lémontey 2, 303.

keit nicht aufhelfen; die rechte Mitte fehlte. Ehrenwerth aber ist die Stiftung der Gesellschaft der Brüder christlichen Unterrichts (frères des écoles Chrétiennes) im J. 1725; widerwärtig das Missionswesen, das um das heimische Verderbniß sich nicht kümmerte und in China ꝛc. predigte [74]). Die Würdenträger der Kirche, der jesuitische Klerus, die gelehrten Benediktiner, die glatten Abbés waren insgesamt für Sittlichkeit und Religiösität keine Stütze; die armen und bescheidenen Pfarrer hatten kaum noch den Muth, dem frivolem Tone der vornehmen Welt gegenüber das Wort zu nehmen [75]); Hausgeistliche kamen außer Mode; dagegen wurde in der Erziehung spielender Unterricht beliebt [76]). Zu der äußern Gestaltung des vornehmen Lebens brachte diese Zeit Zunahme des Spiels, wozu, wie schon bemerkt, der Aktienschwindel, zugleich aber die Autorisation der Spielhäuser durch den Policei-Lieutenant Sartine im J. 1775 beitrug, der Wetten und Pferderennen, Maskenbälle im Theater, wodurch die Frauen noch mehr als zuvor sich von ihren Männern gesondert zu halten gewöhnt wurden, petites maisons, Dienst der Kammerdiener bei der Damentoilette, Neglige's, insbesondere als die Reifröcke außer Mode kamen, enganliegende Gewänder, Vapeurs, häufigen Gebrauch der Parfums [77]). Schminke, Schönpflästerchen und Puder waren noch im Gange, die Perrücken verkleinerten sich und verschwanden endlich ganz aus dem Gebiete der Mode; die Tracht der höhern und niedern Stände war minder augenfällig als vordem von einander verschieden.

Auf dem Felde der geistigen Cultur nahm die neue Philosophie den weitesten Raum ein und zignete sich die beste

74) Lémontey 2, 288.
75) Barante Lit. Frankr. im achtz. Jahrh. 82. 83.
76) Lémontey 2, 317. 321. — 77) Ders. 2, 315. 328. 337.

Kraft an, ſo daß die Nationalliteratur in ihr zumeiſt ſich erfüllt. Von der Ungunſt der Regierung gegen ſie und wie ſie ſich dennoch unter Interdikten der Cenſur und den Flammen vom Henker verbrannter Schriften am Hofe einſchmeichelte, iſt oben berichtet worden. Die Regierung wandte von Zeit zu Zeit ihren Blick auf Förderung wiſſenſchaftlicher Inſtitute in der alten legitimen Weiſe; der Regent hatte Achtung vor den Wiſſenſchaften; er gründete die Univerſitäten zu Dijon und Pau, gab der ſeit Colberts Tode verwahrloſten königl. Bibliothek eine würdige Direction, befahl, daß der Unterricht an der Univerſität zu Paris unentgeltlich ſeyn ſolle ꝛc. [78]). Seinen Eifer theilten andere hochgeſtellte Männer; es wurden Akademien zu Lyon und Bordeaux gegründet; ein zu Marſeille in der Zeit der Peſt entſtandener Verein bildete ſich 1726 zu einer Akademie [79]). Wiſſenſchaftliche Reiſen veranſtaltete die Regierung mehrmals, der Fourmonts nach dem Peloponnes, der Naturforſcher Condamine, Maupertuis ꝛc.; eine Akademie der Chirurgie wurde 1748 eröffnet, doch der Volksunterricht blieb ohne Unterſtützung und die Aufhebung des Jeſuitenordens ward hierin nicht durch Beſtrebungen der neuen Philoſophie gutgemacht. Auch ward der Unterricht in den theologiſchen Seminarien, in den Rechtsſchulen ꝛc. nicht aus ſeinem Schlendrian gebracht; Aberglauben aber, Teufelsbannerei u. dgl. ſtand dem Unglauben, auf den die neue Philoſophie hinarbeitete, gegenüber [80]). — In der Nationalliteratur übertrugen die Erbſchaft aus dem Zeitalter Ludwigs XIV. in die folgende Zeit Fontenelle, Crebillon d. Aelt., Rollin, d'Agueſ-

78) Lémontey 2, 353. Für den unentgeltlichen Unterricht erhielt die Univerſität $\frac{1}{16}$ſtel von der Poſtpacht. Isambert 21, 173.

79) Lémont. 1, 413.

80) Dulaure 7, 16. Lémont. 2, 305 f.

seau, J. B. Rousseau, Massillon, Bertot, La Motte; aber bald nahm einen höhern Platz die neue Philosophie, die in Voltaire auch auf dem Theater zur Herrschaft in der tragédie gelangte. Marmontel konnte hier noch weniger als Crebillon sich neben Voltaire behaupten, dieser aber verdrängte das echt Dramatische mit seinen Declamationen gegen Fanatismus, Heuchelei und Despotismus. Die nach ihm auftraten, Le Mierre, Du Belloy ꝛc. brachten auch nur Declamation und ohne das, was bei der voltaireschen den Hebel ausmachte. Das Lustspiel konnte sich nicht wieder zu der komischen Kraft Moliere's aufrichten, Destouches —1754, Pannard —1765, Marivaux —1763, Piron —1773 ꝛc. erhoben sich jedoch über die meisten von Moliere's Nachfolgern der Zeit Ludwigs XIV. Einen neuen Charakter gab dem Lustspiel La Chaussée's (—1754) comédie larmoyante (l'enfant prodigue 1730), in der sich nachher auch Diderot mit dem père de famille und fils naturel versuchte. Diese Gattung konnte bei den Franzosen keinen Bestand haben. Der sentimentale Roman, durch die Graffigny —1758, Prevost d'Exiles —1763, Marivaux und Arnaud, zum Theil im Zusammenhange mit dem englischen aufkommend, gedieh etwas besser; doch machte ihm der unzüchtige eines Crebillon d. J. ꝛc. den Rang streitig; zwischen beiden hielten sich Marmontels moralische Erzählungen. Tressans Ritterromane vermogten nicht, Begeisterung für Gemälde abgestorbener Zustände zu erwecken. In kleinen heiteren Poesien blieb Neigung und Fruchtbarkeit der Franzosen sich gleich; neben Voltaire wurden Grecourt —1743, Dorat —1781, Piron, Pannard, Gresset —1777, Bernis —1794, Moncrif, Aubert, Colardeau, Bernard ꝛc. beliebt. Das Epos ruhte nach der Henriade; ernste lyrische

Dichtung hatte wenig Anbau, auch war der Geist der Zeit nicht dafür [81]. Die schöne Prosa hatte in den Schriften der neuen Philosophen und in dem sentimentalen Roman und in Buffons Naturbeschreibung ihre Glanzstücke. Die Memoirenliteratur ward nicht so reich als vordem bedacht; die bedeutendsten Ueberlieferungen stammen von Personen, die schon in der Zeit Ludwigs XIV. aufzuzeichnen begannen [82]; auch wurden mehre dgl. Schriften früherer Zeit z. B. die M. von Retz hervorgezogen. Historische Schriften über ältere Zeit waren auch außer dem, was von Voltaire, Mably und Duclos kam, nicht spärlich; Velly's und seiner Fortsetzer Geschichte Frankreichs aber hat alle Schwäche der damaligen nationalen Unkraft; besser ist Mailly's Geschichte der Fronde; Anquetil's Geschichte der Ligue erhebt sich nicht zu der Bewegung der That in jenen Zeitläuften; das abrégé, welches Hénault's Namen führt, hat nur das Verdienst des genauen Fleißes; nationale Würde oder Geist der Freiheit ist nicht darin: nicht mehr in Gaillard's G. Franz I. und in Griffets Schriften. Die Redekunst leistete so gut wie nichts; Thomas Reden wären besser ungeschrieben geblieben. — Die Sprache gewann weniger an Umfang, als an Feinheit und Kürze des Ausdrucks [83].

81) Le Franc de Pompignan —1784, Dichter religiöser Gesänge, wurde durch Voltaire's Sarkasmen veranlaßt Paris zu verlassen.

82) Voran stehen die des Herz. v. S. Simon (b. 1723), vollst. Ausg. 20 Bde. 8., in welchen Dangeau's Mem. zum großen Theil mit enthalten sind. Von Mad. de Maintenon sind die Briefe gehaltreicher als die Memoiren. Die des Herz. v. Noailles hat Millot überarbeitet. Villars hinterließ nur wüstes Material, Anquetil schrieb 1784 daraus eine vie desselben. Mancherlei hat Soulavie 1790 f. verarbeitet; noch jetzt werden Mem. einer Nevers, Crequi ꝛc. hervorgezogen. Die Herren und Damen des Hofes schrieben wol noch, aber das Vertrauen, mit ihren Aufzeichnungen hervorzutreten, fehlte.

83) Girard justesse de la lang. Franç. 1718, musterhaft für Synonymik.

Von den schönen Künsten behielt die dramatische, insbesondere mit Gesang und Tanz verbunden, den Vorrang; sie nahm die Nation bis zur Leidenschaftlichkeit in Anspruch. Es gingen Veränderungen darin vor. Noverre trennte das Ballet vom Gesange und machte es selbständig; die Clairon wagte es auf Marmontels Zureden, die bisher übliche Hoftracht mit dem Reifrocke aufzugeben und in einem Costüm, das zu Zeit und Sitte der dargestellten Begebenheit paßte, aufzutreten; der Regent stellte 1716 das italienische Theater her; Carlin (seit 1741) hatte als Arlechin nicht seines Gleichen. In der Opernmusik errang, 19. Apr. 1774, Glucks Iphigenie den Sieg über Paccini's italienische Composition. Der Theater wurden in Paris mehre neue errichtet [84]); auch in den übrigen großen Städten war die Liebe zum Theater im Zunehmen. Für die Baukunst gründete der Regent im J. 1717 eine Akademie [85]); doch wurde der Kunst, außer der Kirche der h. Genovefa zu Paris 1747 f., der Militärschule 1752 f. wenig zu thun gegeben. Auf die Malerei hatte Le Moine († 1737) einen ungünstigen Einfluß, doch brachte sie Vernet wieder zu Ehren. Kunstausstellungen im Louvre wurden begonnen 1737.

c. Die Zeit Ludwigs XVI.

Es war nicht eines zur Stumpfheit müdegequälten, sondern in geistiger Aufgeregtheit befindlichen und zur äußersten Ungeduld getriebenen Volkes Gruß, als Ludwig XVI. mit dem Namen le désiré bezeichnet wurde. Die Erinnerungen an eine Vergangenheit von Elend und Schmach, die Anschauung

84) Ambigu-comique etc. Dulaure 8, 124 f.

85) Isambert 21, 132.

einer troſtloſen Gegenwart hatten Alles mit Sehnſucht nach baldigſter Abhülfe der Gebrechen erfüllt. Ludwig hatte wie ſein als Dauphin geſtorbener Vater ſich mitten im Pfuhle des laſterhaften Hofes rein erhalten; ſein Herz war wohlwollend, ſein Geiſt ſo weit aufgeklärt, daß er begriff, es müſſe anders werden. Hätte doch ſeine Natur mehr Schnellkraft und Stählung gehabt! Mit ſeiner Güte allein war er nicht der rechte König für eine Zeit, die große und raſche Kraft und eminenten Geiſt begehrte, noch für ein Volk, dem gerade, was an Ludwig eine Tugend war, die Abgeneigtheit vom pomphaften Figuriren, die Schüchternheit und das durchaus unkriegeriſche Weſen deſſelben, zum Anſtoße gereichte. Selbſt als Hausvater im Privatſtande würde er nur für ruhige, nicht aber für excentriſche und leicht in Unbändigkeit gerathende Kinder zur Erhaltung von Zucht und Gehorſam geeignet geweſen ſeyn. Aus ſeinem guten Willen gingen nur halbe und ſchwankende Maßregeln, aus ſeiner Schlaffheit und mangelhaften Einſicht manches Unheil hervor. Wir führen nicht umſtändlich an, was Alles begonnen und wieder aufgegeben, was von vorn herein verfehlt und was wirklich gut erdacht und gut ausgeführt wurde, um daraus den Ausbruch der Revolution zu erklären: aber wir müſſen feſt im Auge behalten, wie der Dämon des Schlendrians, der Misbräuche, der Sorgloſigkeit, den die Anfänge Ludwigs aus ſultaniſcher Ruhe aufrüttelten, dennoch in ſeine alten Fugen ſich zurückſenkte und wie der Dämon, der eine neue Ordnung der Dinge in ſich trug, während er bei der alten nur geringen Spielraum für ſich im Einzelnen erlangte, ſich der Nation bemächtigte und in ſeiner furchtbaren Geſtalt hervortrat, als die Rathloſigkeit derer, die auf den Trümmern forthauſen wollte, ihn Zeit und Ort zum erfolgreichen Angriffe erkennen ließ. Die Rotte, welche zuletzt

in Ludwigs XV. Namen die höchste Gewalt geübt hatte, wurde zerstreut, der Hofluxus beschränkt, auf die beiden hergebrachten außerordentlichen Abgaben du joyeux avènement und de la ceinture de la reine verzichtet, die Parlemente hergestellt. Das Volk war nicht unempfindlich dagegen. Zwei für das Gemeinwohl begeisterte Männer, Turgot und Malesherbes wurden ins Ministerium gerufen, in ihnen wurde die neue Philosophie von Staats wegen als geistig überlegene und zur Gesetzgebung berufene Macht anerkannt und mit dem Staatsruder betraut; die Ankündigungen und Anstalten Turgots ließen eine totale Reform hoffen; das Volk vertraute; der Pöbeltumult gegen die Bäckerläden zu Paris, Versailles ꝛc. im Mai 1775, war fern von einem Aufstande gegen die Regierung. Aber Ludwig hatte das Heft aus den Händen gegeben, er stand nicht selbstthätig an der Spitze der Bewegung, er hatte in der Bestellung des alten Maurepas zum Premierminister der Thätigkeit der Reformatoren und jeglichem raschen Fortschritte zum Bessern den Hemmschuh angelegt; der Bequemlichkeitstrieb und der Mangel an Selbständigkeit, Festigkeit und Entschlossenheit gaben ihn in die Hand des Hofdämons. Wie viel Einfluß seine Gemahlin, die Prinzen und Höflinge und vor Allem Maurepas auf ihn geübt habe, daß er nicht vermogte, sich aus der Schlaffheit aufzurichten, ist eine undankbare Schuldrechnung; noch unangenehmer aber die Erscheinung, daß das Parlement, welchem der Schein einer Art Nationalvertretung anhaftete, sich bei einer Lebensfrage für Erleichterung des Landmanns und einer ähnlichen für das Gewerbe, nehmlich von Abschaffung der Frohnden beim Straßenbau und der Gewerbszünfte, der Reform entgegengestellte, so daß die darüber erlassenen Gesetze zurückgenommen wurden [1]). Den-

1) Isamb. 23, 358 f. 398 f. 24, 68. Von den Zünften 23, 370.

ſelben Charakter behauptete es auch ſpäterhin, als 1787 Herſtellung des reformirten Cults und das Staatsbürgerrecht der Reformirten geſetzlich proclamirt worden war [2]). Montesquieu's Geiſt waltete nicht im Parlemente. Dem offenen Widerſtande des Parlements gegen Turgots Reformpläne gingen Chikanen der Privilegirten zur Seite; Malesherbes, weniger befangen und noch lauterer als Turgot, legte zuerſt nieder; Turgots Entlaſſung folgte bald darauf, Ludwig ſprach ſein Leidweſen darüber aus [3]), aber die Sache war im alten Gleiſe, aus dem ſie durch vereinzelte Aenderungen, von denen Neckers Provinzialverſammlungen (in Berry, Guyenne und Moulins 1779, 1780) ſehr bedeutend hätten werden können, nicht gehoben werden konnte. Kamen ja doch auch wiederum Verordnungen im Sinne der alten Zeit vor. Daß Frankreich für Amerika die Waffen ergriff, machte den Contraſt zwiſchen dem altersſchwachen und dem aufwachſenden Geiſte nur noch greller. Die öffentliche Meinung füllte ſich mit Vorurtheil gegen den König und ſeine Vertrauten; am meiſten gegen die Königin, die allerdings ſich wenig bemühte, die immer rege Verläumdung durch volksfreundliches Handeln zu widerlegen. Der Ausbruch offenen Kampfes zwiſchen den beiden Parteien verzögerte ſich indeſſen, ſo lange die materiellen Lebensſtoffe des Staats hinreichten, die Maſchine nothdürftig im Gange zu halten; Neckers Finanzverwaltung, wirthſchaf-

---

24, 74. 88. 232. 25, 144. Was ſich für die Oppoſition des Parlements ſagen läßt, giebt die Geſch. d. Staatsveränderung in Frankreich (Lpz. 1827 f.) B. 1, 227 f.

2) Isambert 28, 472. 495.

3) Zu Malesherbes: Ich wollte, auch ich könnte niederlegen. Ueber Turgot: Außer mir giebt es nur Einen, der es gut mit dem Volke meint, Turgot.

tend mit Credit auf Kosten des materiellen Vermögens, täuschte Freund und Feind; sein Compte rendu, der erste Aufruf der öffentlichen Meinung in seiner Art, verletzte den Hof; es besser oder nur anders zu machen als Necker verstand keiner seiner nächsten Nachfolger, Calonne beschleunigte durch wahnvollen Leichtsinn und das Verfahren eines nur um Behauptung des Scheines bemühten Bankruttirers die Katastrophe. Dies in einer Zeit, wo die Stimmung gegen die Königin, die man seit Maurepas Tode (1781) als die Seele der Regierung ansah, sich dem Hasse hingab. Mit der Berufung der Notabeln begann eine Art constitutionellen Widerstandes gegen Handlungen der Willkür; an der Weigerung des Parlements, Brienne's Steueredikte zu registriren und dem Begehren, daß die Reichsstände versammelt würden, erstarkte der Geist der Opposition; die Zuversicht wich von den Betrauten des Throns und die Berufung der Reichsstände gab dem Volke seine Stimme wieder, der neuen Philosophie die Aussicht, Ideale zu verwirklichen, und der blinden Wuth des Pöbels und den Ränken der Volksverführer Furcht- und Strafloſigkeit.

Das wurmstichige Staatsgebäude hatte in dem Klerus seit Wegfall der Jesuiten einen an Besiegung gewöhnten Stand; die Würdenträger, ausschließlich aus dem hohen Adel gewählt, begnügten sich mit dem Genusse des Irdischen; Trieb zu geistiger Wirksamkeit, ihnen gleichgültig, ward wohl bei dem niedern Klerus gefunden, aber diese Verschiedenheit der Lebensrichtung, bedingt durch den Einfluß des äußeren Geschickes der Geburt, war wie eine Spaltung in dem Stande, der zu der bündigsten Eintracht um so mehr gemahnt wurde, als seine Macht vor der neuen Philosophie dahin schwand. Nicht einiger war der Adel; der Dünkel des hohen Adels, der Herzoge, Marquis, Vicomtes ꝛc., unter denen gegen ein halbhundert

ſelben Charakter behauptete es auch ſpäterhin, als 1787 Herſtellung des reformirten Cults und das Staatsbürgerrecht der Reformirten geſetzlich proclamirt worden war [2]). Montesquieu's Geiſt waltete nicht im Parlemente. Dem offenen Widerſtande des Parlements gegen Turgots Reformpläne gingen Chikanen der Privilegirten zur Seite; Malesherbes, weniger befangen und noch lauterer als Turgot, legte zuerſt nieder; Turgots Entlaſſung folgte bald darauf, Ludwig ſprach ſein Leidweſen darüber aus [3]), aber die Sache war im alten Gleiſe, aus dem ſie durch vereinzelte Aenderungen, von denen Neckers Provinzialverſammlungen (in Berry, Guyenne und Moulins 1779, 1780) ſehr bedeutend hätten werden können, nicht gehoben werden konnte. Kamen ja doch auch wiederum Verordnungen im Sinne der alten Zeit vor. Daß Frankreich für Amerika die Waffen ergriff, machte den Contraſt zwiſchen dem altersſchwachen und dem aufwachſenden Geiſte nur noch greller. Die öffentliche Meinung füllte ſich mit Vorurtheil gegen den König und ſeine Vertrauten; am meiſten gegen die Königin, die allerdings ſich wenig bemühte, die immer rege Verläumdung durch volksfreundliches Handeln zu widerlegen. Der Ausbruch offenen Kampfes zwiſchen den beiden Parteien verzögerte ſich indeſſen, ſo lange die materiellen Lebensſtoffe des Staats hinreichten, die Maſchine nothdürftig im Gange zu halten; Neckers Finanzverwaltung, wirthſchaf-

---

24, 74. 88. 232. 25, 144. Was ſich für die Oppoſition des Parlements ſagen läßt, giebt die Geſch. d. Staatsveränderung in Frankreich (Lpz. 1827 f.) B. 1, 227 f.

2) Isambert 28, 472. 495.

3) Zu Malesherbes: Ich wollte, auch ich könnte niederlegen. Ueber Turgot: Außer mir giebt es nur Einen, der es gut mit dem Volke meint, Turgot.

tend mit Credit auf Kosten des materiellen Vermögens, täuschte Freund und Feind; sein Compte rendu, der erste Aufruf der öffentlichen Meinung in seiner Art, verletzte den Hof; es besser oder nur anders zu machen als Necker verstand keiner seiner nächsten Nachfolger, Calonne beschleunigte durch wahnvollen Leichtsinn und das Verfahren eines nur um Behauptung des Scheines bemühten Bankruttirers die Katastrophe. Dies in einer Zeit, wo die Stimmung gegen die Königin, die man seit Maurepas Tode (1781) als die Seele der Regierung ansah, sich dem Hasse hingab. Mit der Berufung der Notabeln begann eine Art constitutionellen Widerstandes gegen Handlungen der Willkür; an der Weigerung des Parlements, Brienne's Steueredikte zu registriren und dem Begehren, daß die Reichsstände versammelt würden, erstarkte der Geist der Opposition; die Zuversicht wich von den Betrauten des Throns und die Berufung der Reichsstände gab dem Volke seine Stimme wieder, der neuen Philosophie die Aussicht, Ideale zu verwirklichen, und der blinden Wuth des Pöbels und den Ränken der Volksverführer Furcht- und Strafloſigkeit.

Das wurmstichige Staatsgebäude hatte in dem Klerus seit Wegfall der Jesuiten einen an Besiegung gewöhnten Stand; die Würdenträger, ausschließlich aus dem hohen Adel gewählt, begnügten sich mit dem Genusse des Irdischen; Trieb zu geistiger Wirksamkeit, ihnen gleichgültig, ward wohl bei dem niedern Klerus gefunden, aber diese Verschiedenheit der Lebensrichtung, bedingt durch den Einfluß des äußeren Geschickes der Geburt, war wie eine Spaltung in dem Stande, der zu der bündigsten Eintracht um so mehr gemahnt wurde, als seine Macht vor der neuen Philosophie dahin schwand. Nicht einiger war der Adel; der Dünkel des hohen Adels, der Herzoge, Marquis, Vicomtes ꝛc., unter denen gegen ein halbhundert

Pairs ſich befanden [4]), achtete den gewöhnlichen Landjunker nicht viel höher als der Erzbiſchof und Biſchof den armen Landpfarrer. Wiederum war der Adel am Hofe nicht insgeſamt gleicher Stimmung; der Halsbandsproceß, wobei die mächtigen Rohans verletzt wurden, die Entfremdung Artois und Orleans von der Königin und der dieſer ergebenen Partei gaben der Intrigue und ſkandalöſen Chronik Stoff. Bedeutſamer aber als dies war die Verſchiedenheit der Anſichten von Staat und Kirche, die aus dem Streite der neuen Philoſophie gegen die alten Zuſtände hervorgegangen war; die Jüngerſchaft Voltaire's, Montesquieu's ꝛc. war im hohen Adel zahlreich und eifrig [5]), bei den Meiſten war die engliſche Verfaſſung das Ziel der Wünſche, manche, insbeſondere die in Amerika gefochten hatten, gingen weiter im demokratiſchen Sinne Rouſſeau's und kamen ſelbſt über Kaſtengeiſt hinweg. Sie waren darin dem Magiſtratsadel, dem Parlemente, bei weiten voraus; dieſer wich durchaus nicht aus ſeinen Formen, ſeine Stetigkeit hatte gewöhnlich Egoismus oder Pedantismus zur Quelle; ſeine Oppoſition traf eben ſo gut wohlthätige Anſtalten der Regierung als bedenkliche Handlungen der Willkür. Den Unterſchied höherer und niederer Geburt auszugleichen war allerdings immer noch des Königs Erhebung eines Bürgerlichen zu einem hohen Amte geeignet, aber es fehlte der Druck despotiſcher Hand, den einſt Ludwig XIV. dabei geübt hatte; Necker konnte nicht werden, was Colbert: wo aber bei

4) 65 im J. 1765, 49 im J. 1789.

5) Ségur mém. 2, 60: On ne saurait croire, combien les modernes philosophes faisaient d'accueil aux jeunes nobles, qui se montraient disposés à devenir leurs disciples et à quel point ils trouvaient naturellement le secret d'exalter nos âmes et notre imagination par l'encouragement de leurs éloges.

den Franzoſen vorzugsweiſe ſich die Geburtsverſchiedenheit durch Verdienſtlehre ausgleichen konnte, im Heerweſen, da that die Regierung die empfindlichſten Misgriffe. Ludwigs XV. Geſetz über den Adel der Hauptleute wurde im J. 1781 zurückgenommen [6]) und das Ehrgefühl des Officiers und Soldaten durch die Einführung der Fuchtel [7]) gekränkt. Für den armen Adel war die Aufhebung der Garde der Mousquetaires und eines Theils der Gardes du Corps [8]) eine Einbuße. Alſo bot keine der hergebrachten Staatsformen eine Vermittlung zwiſchen dem ſpröden Feſthalten am Geburtsſtande, wobei auch Frevel nicht ausblieben [9]), und dem Aufſtreben der in äußerer Ungunſt des Standes Gebornen, aber perſönlicher Tüchtigkeit ſich Bewußten; um ſo mehr wurde Befriedigung in den geiſtigen Räumen der neuen Philoſophie geſucht und der Gedanke an einen Staat ohne altfränkiſche Formen genährt. Daß dieſer auch in der Freimaurerei, die ungemeine Fortſchritte machte und 1779 die große Loge le grand Orient gründete, Anklang fand, iſt außer Zweifel; aber in den Freimaurern eine Rotte von Verſchwornen zu ſehen, hat nur einem Barruel und Conſorten einfallen können [10]). Zu welchem Selbſtgefühl dadurch geiſtig befähigte Männer gelangten und wie hoch ſie trotz allen Kaſtenformen galten, das hat die Geſchichte der Literatur kundgethan: wie weit aber der Geiſt des Gegenſatzes gegen hergebrachten Standesſtolz, Privilegien und

6) Isambert 27, 29.

7) Im J. 1776. Derſ. 23, 527.

8) Im J. 1775. Derſ. 23, 282. 285.

9) S. vgl. bei Dulaure 8, 459 f.

10) Barruel mémoires pour servir à l'histoire du jacobinisme. Dagegen Mounier de l'influence attribuée aux philosophes, aux franc-maçons etc. sur la révolution de France. pag. 146 f.

Bannalrechte auch bei dem gemeinen Mann ſich verbreitet hatte, davon zeugen die ſtürmiſchen Vorſpiele der Revolution [11]). Die Erbitterung über getäuſchte Hoffnungen, z. B. in Betreff der Frohnden, und die Zähheit des Adels und hohen Klerus im Feſthalten an dem Organismus feudaler Volksbedrückung, wobei Ludwigs Beiſpiel, der alle serfs auf den Domänen freigab [12]), wenig Nachahmer fand, förderten das Wachsthum der neuen Doctrin, wo dieſe, gleichviel ob begriffen oder misverſtanden, das Alte angriff. Der Journalismus war hiebei noch nicht zur Mündigkeit gelangt. Ein politiſcher Clubb entſtand 1782; dieſer und ähnliche Vereine wurden 1787 aufgehoben [13]). Auf den Unterſchied des Glaubensbekenntniſſes wurde hinfort geachtet; zwar hörten die Bedrückungen der Reformirten auf, und Ludwig vermogte es ſogar über ſich, dem Proteſtanten Necker das Finanzminiſterium, wenn auch ohne den gewöhnlichen Titel, zu übertragen: aber die ſeit 1757 mehrmals in Antrag gebrachte Einſetzung der Reformirten in volles ſtaatsbürgerliches Recht erfolgte erſt 1787. Die Fremden wurden in Folge des häufigen Verkehrs nach Frankreich und diplomatiſcher Verhandlungen günſtiger als zuvor geſtellt; durch eine Reihe von Verträgen mit deutſchen und andern Fürſten wurde das droit d'aubaine, von dem nur die Schweizer, Savoyarden und Schotten frei geweſen waren, für die Unterthanen von jenen Fürſten abgeſtellt [14]).

11) Von ſanfterer Art, aber doch bedeutſam, iſt Folgendes. Artois hatte ſich auf der Jagd verirrt und fragte mit Du einen jungen Hirten nach dem Wege; dieſer antwortete nicht; Artois fragte biſt Du taub oder ſtumm? Je ne suis ni l'un ni l'autre, mais quand on ne me parle pas poliment, je le deviens.

12) Im J. 1779. Isambert 26, 139.

13) Dulaure 8, 369.

14) Verträge mit Churſachſen, Gotha, Hildburghauſen, Meiningen,

Die Zerrüttung des Staatswesens und die Verstimmtheit der nicht von blindem Wahn über dieselbe Befangenen wurzelte zu tief in dem Misverhältniß der Rechte, Pflichten und Lasten der Stände gegen einander, als daß Reformen, welche dieses unbeseitigt ließen, hätten helfen und dem Könige Liebe und Dank der Masse des Volks erwerben können. Unheilbar konnte die am meisten berufene Noth, das Deficit im Staatshaushalte, nicht genannt werden, sobald nur die überreichen Güter des Klerus und die ansehnlichen Besitzungen des Adels zu gebührenden Leistungen in Anspruch genommen wurden; daß dies nicht geschah, die fortdauernde Ungleichheit von Recht und Last nach Ständen und nach Landschaften, die Unbilden des Bannalwesens, der Uebermuth der Großen, nährte den Unwillen gegen Regierung und Privilegirte zugleich; die letztern aber waren bei weitem mehr Gegenstand des Hasses als jene; die Stimmung vor der Revolution hat bei weitem mehr einen antifeudalen als antimonarchischen Charakter. Ueber Handlungen tyrannischer Willkür gab Ludwigs Staatsverwaltung nicht zu klagen; die Bastille schreckte nur durch Erinnerungen, die Policei hatte nicht mehr den tückischen Charakter, wie unter Ludwigs beiden Vorgängern [15]), die öffentliche Meinung war eine Schutzwehr gegen rechtlose Gewaltthätigkeit. Eine große Zahl wohlgemeinter Verordnungen und Anstalten ließ erkennen, daß Ludwigs persönliche Schlaffheit nicht auch Charakter der Staatsverwaltung sey und wiederum verbürgte seine menschenfreundliche Gesinnung, daß die

---

Altenburg, Würtemberg, Fulda, Meklenburg, Darmstadt, Homburg, Münster, Polen, Portugal, Rußland, England (1787) s. b. Isambert Vol. 25. 26. 28.

15) Verordnungen wie die vom J. 1778, Isambert 25, 442, kann man nur wohlgemeint und wohlthätig nennen.

hergebrachten ſchönen Redensarten in den Einleitungen zu den Geſetzen nicht leere Worte ſeyen. Im Rechtsweſen konnte die Herſtellung der Parlemente nicht anders als gerecht erſcheinen; daß dabei eine Intrigue der parlementariſchen Verwandtſchaft des Miniſters Maurepas im Spiele ſey, wurde wohl kaum geahnt. Die Reviſion der Proceſſe des J. Calas und Lally Tolendal war unbedingt löblich; die Colonialgerichte wurden neuorganiſirt, für die Procureurs des pariſer Parlements ein Tarif beſtimmt, die vorbereitende Tortur 1780 abgeſchafft und die Gefängniſſe verbeſſert, zuletzt noch eine vielumfaſſende Criminalordnung erlaſſen [16]). Die neuen Einrichtungen im Kriegsweſen waren, wie bemerkt, zum Theil verfehlt; der Kriegsminiſter S. Germain 1775—77 und nachher Brienne verletzten den Geiſt der Nation, und Verordnungen, wie über Wegfall der Faſten bei den Soldaten, der Uniformen mit Epaulettes bei den Haidukken ꝛc. [17]) konnten nicht viel zur Erhebung des Heerweſens wirken; von guten Folgen aber war die Errichtung eines Corps Pionniers, eines Geniecorps mit Ingenieurs geographes, vortrefflich die Dienſtordnung für die Marine und für die gardecôtes ꝛc. [18]). Die Herſtellung der Kriegsehre im amerikaniſchen Kriege ward durch ſchmerzliche Verluſte, in der großen Seeſchlacht bei Dominique und bei der Belagerung von Gibraltar aufgewogen; das Selbſtvertrauen der Franzoſen zu ſich noch nicht wieder bedeutend; das preußiſche Heer immerfort ein Gegenſtand der Bewunderung,

16) Isambert 24, 347. 25, 291. 26, 373. 376. 28, 527.

17) Derſ. 23, 167. 26, 294.

18) Derſ. 24, 47. 76. 295. 353. 239. 250. 258. Vgl. noch das Recrutirungsgeſetz 23, 87. 25, 223, das über Deſerteurs 28, 189, gegen Embaucheurs 26, 118, die Uniformordnung 26, 30 u. ſ. w., dazu die Menge Geſetze über Caperei 25, 314. 357. 380. 430. 434. 26, 191. 248. 27, 11.

bei der ſich das Gefühl von deſſen Ueberlegenheit ausſprach. Der Ausländer hatte man noch eine anſehnliche Zahl, vornehmlich Schweizer und Deutſche [19]). Für die materiellen Intereſſen und die phyſiſche Wohlfahrt der Nation wurde durch lobenswerthe Inſtitute geſorgt, während der Krebs im Staatshaushalte um ſich fraß. Es wurden Diligences und Heerſtraßen gebaut [20]), der Weinhandel innerhalb Frankreichs freigegeben [21]), es folgten Geſetze über Hafenpolicei [22]), Conſulate der Levante und Conſulatgerichte [23]), Manufakturen [24]), Buchhandel, Schlachtvieh und Viehſeuche, über Vermehrung des Viehſtandes und der Fütterung [25]), eine Policeiordnung die Reinlichkeit der Straßen, Begräbniß außer den Kirchen u. dgl. [26]) betreffend, es wurde gegen Spiel und Aktienſchwindel [27]) verfügt, der Canal von Bourgogne weiter gebaut [28]), Bergwerksſchulen [29]), eine neue indiſche Compagnie und Aſſecuranzcompagnien, eine k. Societät der Medicin [30]), ein Leihhaus zu Paris gegründet [31]), eine Apothekenordnung erlaſſen [32]), de l'Epée's Taubſtummeninſtitut ein königliches [33]), die Verwaltung des Findelhauſes geordnet [34]),

---

19) Die Regimenter Royal Allemand, Hesse Darmstadt, Deux-Ponts, Liégeois, Nassau etc.

20) Isambert 23, 227. 320. — 21) Derſ. 23, 536.

22) Derſ. 24, 141 f. — 23) 24, 265. 269. 438. 25, 337.

24) Derſ. 26, 27, 382 u. a.

25) Selbſt über die Gänſe und Truthühner in Poitou. Derſ. 28, 63. Die Geſetze über Epizooties ſind zahlreich. Derſ. 23, 107. 136. 247 u. ſ. w.

26) 23, 391. 25, 69. — 27) 26, 425. 28, 7. 246. — 28) 24, 383.

29) 27, 260. — 30) 25, 295. 401. 26, 330.

31) 25, 153. 180. 26, 166. — 32) 24, 380. — 33) 25, 459.

34) 26, 7. Veranlaßt durch eine Predigt des Abbé Maury vor dem Könige, worin derſelbe die Verwahrloſung der Kinde rügte.

ein Ammenbureau [35]), eine k. Geſellſchaft des Ackerbaus [36]), eine Schule für Brücken- und Straßenbau, ein Bureau académique d'écriture ꝛc. errichtet. Ausgezeichnet durch Blüthe des Gewerbfleißes und Handels waren, außer Paris, Lyon, Bordeaux, Marſeille, Arras, Orleans, Tours ꝛc. der Levantehandel war ſehr lebhaft; die Handelsverbindungen verbreiteten ſich nach Nordamerika und China; der Gewinn war anſehnlich, die Abgaben an die Regierung aber und die Adminiſtrationskoſten dieſer überſtiegen bei weitem das rechte Verhältniß. An die materiellen Intereſſen knüpfte ſich der Faden der Entwickelung der Revolution; nur jene, die Finanznoth, hatte die Regierung bei Berufung der Notabeln im Auge und nur durch ihre Fortdauer wurde ſie zu Berufung der Reichsſtände gedrängt: wie weit aber die öffentliche Meinung darüber hinausgeſchritten und wie ſehr der Gedanke an die Nothwendigkeit einer Conſtitution rege geworden war, davon geben die Cahiers der Deputirten, von der Verhaßtheit der Feudalprivilegien aber die des dritten Standes Zeugniß [37]).

---

35) Isambert 26, 332.

36) Im J. 1788. 28, 573. — Von den folgenden ſ. Dulaure 8, 324. 342. Hauy's Blindeninſtitut wurde nicht unterſtützt. Privatperſonen traten zu einer Société philanthropique, d'émulation etc. zuſammen. Derſ. 362 f.

37) S. Introduction aux mémoires sur la révol. Fr. par F. Grille Par. 1825. 2 B. 8. Nur weniges aus reichen Vorräthen. 1, 127: Le droit de la nation est de déterminer et de fixer leret our périodique des ét. généraux. 128: Les ét. gén. seront permanens. 167: Les trois ordres distingués par leur rang, sont égaux par leurs droits. 168: La qualification de roture sera abrogée. 173: Les ét. gén. s'occuperont de fixer irrévocablement et rendre publiques les lois constitutionelles de la monarchie, les droits du roi et ceux de la nation. 177: La constitution devra être arrêtée avant qu'on ne procède à aucune délibération sur l'impôt. Die letzte Forderung iſt in den meiſten Cahiers des dritten Standes 189 f.

Die sittliche Kraft im Volke war nicht durch die alte Kirche, nicht durch die neue Philosophie, nicht durch policeiliche Sittengesetze [38]) vermehrt worden; der Hof gab zwar nicht mehr das Beispiel einer so schamlosen Verachtung der Sitte, als unter Ludwig XV., aber noch gab es Richelieus und was der König aus sittlichem Gefühl vermied, das wurde doch von einem Artois, Orleans ꝛc. geübt; die ostentation

38) Deren wurden eine große Zahl erlassen; die meisten Verbote beziehen sich auf Gebräuche, die aus alter Zeit stammten; eine Uebersicht giebt Isambert 27, 3: Verbot des mardi gras zu Regny; die Junggesellen spannten die Eheleute vor einen Wagen mit Holz; das Holz wurde zur Pyramide aufgethürmt und verbrannt; die Eheleute, welche entflohen, wurden am Rande eines Brunnens festgebunden und mit Wasser begossen. Märkte und Messen sollen am Tage nach Sonn- und Festtagen seyn, Billards um 9 Uhr Winters, um 10 Uhr Sommers geschlossen seyn; confréries in den Zünften werden aufgehoben, desgl. werden verboten Feste mit Vermummung, Feste wo man sich vornahm, mehre Fässer Wein zu leeren, Hazardspiele und das Pariren beim Billard, das Fest, wo man einen Mann auf einem Esel herumführte, weil er sich von seiner Frau habe schlagen lassen, das Trinken und Tanzen an Festtagen, besonders zu Pfingsten, die Oeffnung der Schenken während des Gottesdienstes (aus dem, was nicht seyn sollte, erkennt man, was war), das Werfen einer ledernen Kugel zu Weihnachten, Versammlungen (ohne Erlaubniß) bei Tanzmeistern, der Brauch, eine Person, die sich lächerlich gemacht hatte, in effigie durch die Strassen zu führen und zu verbrennen, Charivaris, Versammlung am Aschermittwoch und Begehren eines pot-de-vin von den Neuverheiratheten, der Brauch den Verheirathen einen Rocken zu bringen, Blumensträuße und Getränk darzubieten, Feuer und Feuerwerk anzuzünden, die Unart anzügliche Lieder zu singen, Pasquille zu verbreiten, Nachts durch die Straßen zu laufen und an die Thüren zu klopfen, junge Eheleute in ein Loch springen zu lassen, das Jeu de Belle, die fête du patron, das Spiel de clef oder esse, und blanquet-plombières etc. Die von Sartine 1775 eröffneten Spielhäuser wurden 1781 geschlossen. Dreizehn Festtage wurden schon 1778 abgeschafft, um Zeit für Arbeit zu gewinnen. Dulaure 8, 432. Die Lustdirnen sollten 1776 allesamt Paris und die Vorstädte räumen. Isambert 23, 391. Nachfolgende Verordnungen beweisen, daß sie da geblieben waren. Ders. 25, 73. 448. 26, 396.

d'immoralité gehörte noch zur Ausstattung des Lebens der Großen, und Paris, mehr als je Gesetzgeberin des Landes, war die Stadt des Taumels der Lüste; das Palais Royal förmlich dazu freigegeben. Die vornehme Welt war wie ein faulender Körper; von der neuen Philosophie nahm sie lieber, was diese im Putze und mit dem Gifte einer Buhlerin zubrachte, als ihre heilsamen Lehren. Das niedere Volk war in stupider Befangenheit des alten Glaubens und Lebens, theils auf dem Wege des Unglaubens und ohne sittlichen Halt, leichtgläubig und leicht erregt bei neuen Erscheinungen, dem Scheine nachjagend [39]), frivol im Scherz und fanatisch im Ernste, mit einem Liedchen der Sorgen und Noth auf Zeit mächtig [40]), immer noch stolz auf die Vorzüglichkeit seiner Nation, über deren Schwächen leicht fertig mit dem Ausspruche c'est notre caractère, den Geist über Alles, die Gemüthlichkeit für Nichts achtend, im Ganzen dieselbe Composition als die Gallier in Cäsars Zeit [41]) und in der Haltung einer niedergedrückten Springfeder, die im Begriff ist, das auf ihr lastende Gewicht abzuwerfen. Die uralte Eigenthümlichkeit der Bewohner Languedocs, der Provence, der Gascogne, Bourgogne, Normandie, Bretagne, Poitous ꝛc. blieb auch beim Fortschritte gemeinsamer Civilisation kenntlich [42]); eben so das Deutsche in Lothringen

39) La forme emporte le fond.

40) Tout finit par des chansons noch im Figaro, bis es abgelöst wurde durch Tout finit par des canons.

41) Der Hahn ihr Sinnbild, wie das der Gallier. Anspielungen darauf aus Ludwigs XIV. Zeit s. b. Capefigue 2, 292. Nachher bei Delille des jardins: le coq . . . . .

Aux droits de la valeur joint ceux de la beauté
Commande avec douceur, caresse avec fierté,
Et fait pour les plaisirs et l'empire et la gloire,
Aime, combat, triomphe, et chante sa victoire.

42) Zur Charakteristik derselben s. Le Grand 1, 1 ff.

und im Elsaß; Straßburgs Bürgerschaft hatte noch immer den Charakter einer reichsstädtischen.

Die geistige Cultur war von der des vorigen Zeitalters wenig verschieden. Von Seiten der Regierung wurden die naturwissenschaftlichen Studien und Institute unterstützt [43]), die Wissenschaften aber, deren Institute eine gewisse Abgeschlossenheit hatten, als Theologie und Rechtsgelehrsamkeit, wurden in ihrem gewohnten Gange von Seiten der Regierung wenig gestört. Durch eigene Kraft behauptete sich die neue Philosophie in Geltung, von Zeit zu Zeit aber hatte sie, die immer kühner wurde, noch Kämpfe mit der Censur zu bestehen [44]). Der Volksunterricht lag gänzlich darnieder.

Die Nationalliteratur, der noch immer Schriften aus der Schule der neuen Philosophie reichlich zuwuchsen, hatte nicht verächtliche Pfleger in Chamfort, Florian, Boufflers, Cazotte, Bernardin de S. Pierre, Mercier; Barthelemy's Reise des jungen Anacharsis brachte ihr ein fein geglättetes Werk, das zur Alterthumskunde sich etwa so verhält, wie die Schriften der neuen Philosophen über die exacten Wissenschaften zu diesen; Mirabeau's Talent ließ sich schon in mehren Schriften erkennen; de la Clos liaisons dangereuses geben ein furchtbares Bild des Lebens der roués. Auf der Bühne, der die Nationalneigung mit zunehmender Liebe anhing und die in einer Schule des Gesangs und der Declamation zu Paris ein neues Institut erlangte [45]),

---

43) La Peyrouse's Entdeckungsreis.

44) Im J. 1775 wurde der Catéchisme du citoyen und l'ami des lois verdammt.

45) Duclos 8, 337. Neue Theater in Paris, des variétés, Feydeau etc. Dersl. 8, 389 f. Auch in Marseille, Lyon u. a. Städten waren ansehnliche Bühnen. In Marseille ward die Sängerin Uberti im

erhielt Beaumarchais Figaro ungemeinen Beifall; keck wie er, der Uhrmachersſohn, der vornehmen Geſellſchaft, trat Figaro mit dem Spiegel ihrer Sitten ihr entgegen. Die k. Akademien der Muſik und der Baukunſt erhielt neue umfaſſende Reglements [46]), die k. Bauten eine Geſamtdirection, doch wurde nichts Bedeutendes geſchaffen. Der Anerkennung werth iſt die Verordnung, daß die arena des römiſchen Amphitheaters zu Nimes hergeſtellt werden ſollte [47]); es war eine der letzten Gunſtbezeugungen gegen die Ueberreſte des Alterthums vor dem Einbruche des modernen Vandalismus.

2. Spanien.

Die Abwandlungen der volksthümlichen Zuſtände der Spanier erſcheinen durchaus als von der Staatsgewalt abhängig; in tiefer Verſunkenheit, ſo lange dieſe den Staat verwahrloſte, in frohem Aufwuchſe zu Leben und Thätigkeit, ſobald dem Volke die Bahn geöffnet wurde, ſeine Kräfte zu verſuchen und des Staates Mechanismus ſich nicht mehr in der bloßen Ausſaugung der Lebensſäfte erfüllte. Dies ergiebt zwei Zeiträume; der erſte enthält die Zeit bis zum Miniſterium Alberoni's, der zweite die ſpätere Zeit Philipps V. und die Zeit Ferdinands VI. und Karls III.

J. 1785 mit Begeiſterung gefeiert. Das Coſtum war noch immer ſeltſam. Als Alceſte hatte die Uberti ein gepudertes Toupet und einen mächtigen Chignon; Herkules eine Atlashoſe mit brillantirten Stahlknöpfen, fleiſchfarbene Strümpfe, Schuhe mit rothen Abſätzen, eine Lockenperrücke mit zwei Knoten, dazu einen gefiederten Helm, Löwenhaut und Keule.

46) Isambert 23, 253. 27, 370.

47) Derſ. 28, 227. Vom J. 1786.

a. Bis zum Miniſterium Alberoni's.

Philipps IV. letzte Lebensjahre machten nichts von dem gut, was ſeit Philipps II. Zeit in Verfall gerathen war; das erſchöpfte Volk konnte auch nach dem Abſchluſſe des pyrenäiſchen Friedens ſich der Segnungen eines allgemeinen Friedens nicht erfreuen; der Krieg mit Portugal dauerte fort und wenn auch ohne Gefahr für ſpaniſche Landſchaften, ſo war doch auch ein geringer Krieg ſchon über die Kräfte des zu Grunde gerichteten Staates, in dem ſich nichts verjüngte, nichts aus der allgemeinen politiſchen Abzehrung aufgerichtet wurde. Das Verderben vollendete ſich unter Karl II., 1665—1700. Sei es, daß die Natur ſtiefmütterlich gegen ihn geweſen war, oder daß ſeine herrſchſüchtige Mutter ihn in ſeiner zarten Jugend durch einen Trank ſchwächte: er war nur der Schatten eines Mannes und den Staat zu zerrütten hatten heimiſche Kopfloſigkeit und Selbſtſucht und Ludwigs XIV. Waffen gleich großen Spielraum. Die Verluſte niederländiſcher Feſtungen und der Franche-Comté waren nicht ſo ſchlimm, als die fortdauernde Abnahme an Kräften des eigentlichen Spaniens. Die entlegenen Beſitzungen deſſelben waren ihm nie zuträglich geweſen; die falſche Richtung der Politik auf Beſitz und Macht außerhalb der natürlichen Gränzen Spaniens war deſſen bitterſtes Weh; es mußte auf ſich allein beſchränkt werden, wenn es zu Kräften kommen ſollte. Daß nun aber während eines vergeblichen Ringens gegen Ludwigs Obermacht daheim Alles verabſäumt wurde, was die auswärts erlittenen Verluſte hätte gutmachen können und die, welche in Karls Namen die Gewalt übten, gegen die Geſetze der Klugheit, Pflicht und Ehre verſchloſſen waren, machte allerdings die Rückwirkungen jener Anſtrengungen und Einbußen im Kampfe gegen Frankreich

um so nachtheiliger. Die Nation war seit Philipp II. in einem Schlummer, der es der Autokratie bequem machte, eine Ordnung des Unheils zu befolgen, zugleich aber diese im Stiche ließ, wo sie Ansprüche machte, die nicht von gesteigerten Ansätzen des vom Volke erhobenen Zinses, sondern von Vermehrung und Umsatz des Gesamtcapitals des Nationalvermögens hätten befriedigt werden können. Der Gewerbstand lag in trostloser Abzehrung darnieder; die Schätze, die jährlich aus Amerika kamen, halfen der Armuth nicht ab, da sie nicht zur Belebung der Thätigkeit dienten; der Handel war in den Händen der Holländer, bis gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts die Engländer ihre Concurrenten wurden. Der Rathlosigkeit der Regierung war leider die Sinnesart der Spanier, wenigstens im Reiche Castilien, wo Arbeit mehr als Armuth gescheut wurde, entsprechend. Die Geschichte der innern Zustände in der Zeit Karls II., welche uns Hofränke, Parteiung, vermehrte Belastung des Volkes, Anmaßung der Granden und der Inquisition ꝛc. vorführt, enthält die Gründe des Volkselendes und der Nichtigkeit der Regierung in Allem, was zur Erweckung und Erhebung des spanischen Volksthums hätte dienen können, um so vollständiger, je mehr die Schranken der königlichen Gewalt, inwiefern sie das Volk gedeckt hatten, im castilischen Reiche niedergeworfen waren. Dies war allerdings nicht der Fall in Aragon, Catalonien und Valencia, die in ihren fueros, auch nach deren Verkümmerung in Philipps II. Zeit, immer noch ein stolzes Palladium der Freiheit hatten: aber auch hier begann die belebende Kraft zu schwinden und jene Privilegien waren mehr dem Gesamtreiche nachtheilig, als den einzelnen Landschaften, die sie besaßen, zur Entwickelung volksthümlicher Kräfte förderlich. Der Name des Königs, dessen Wille in Castilien ohne Berathung mit den Cortes als

Geſetz erklärt wurde [1]), diente zunächſt der Mutter deſſelben, Maria Anna, einer Tochter Kaiſer Ferdinands III., zum Organ für leidenſchaftliche Herrſchgier, wobei der baierſche Jeſuit Neithard als Großinquiſitor die zweite Rolle hatte; Johann von Oeſtreich, Philipps IV. natürlicher Sohn, ward Haupt einer Gegenpartei und die Königin 1669 zur Entfernung Neithards genöthigt. Aber davon kam dem caſtiliſchen Reiche wenig zu gute; Johann von Oeſtreich nahm die Statthalterſchaft über Aragon, Catalonien und Valencia [2]); Caſtilien blieb unter der Königin, die ihren Sohn bis zum J. 1677 in Abhängigkeit hielt, ſich der leidenſchaftlichſten Liebe zu dem ſchönen Valenzuela hingab [3]) und mit ſchnödem Sinne zu walten fortfuhr [4]). Als ſie 1677 gänzlich geſtürzt ward, gingen ſchöne Hoffnungen auf, die Johann von Oeſtreich als Herſteller der Monarchie begrüßten; aber dieſer ſtarb ſchon 1679. Karl vermählte ſich 1680 mit der Tochter des Herzogs von Orleans; dieſe kam mit Thränen ins Land, wurde mit einem Auto da fe, wo 22 Menſchen in den Flammen umkamen, bewillkommnet und hatte in den neun Jahren ihres Lebens in Spanien nicht die Freude, außer einer Milderung der Hofetikette, etwas beſſer werden zu ſehen. Der Herzog von Medina Celi, Miniſter bis zum J. 1685, brachte durch ſeine Münzreduction [5]) Noth über das Land [6]), durch Ver-

1) El rey asi lo quere.

2) Desormeaux abrégé 5, 22.

3) Coxe memoirs of the kings of Spain of the house of the Bourbons 1, 25. Desormeaux 5, 56.

4) Sie ſagte, ſie werde es dahin bringen, daß alle Bewohner Madrids in Binſenmatte gekleidet gehen ſollten. Desorm. 5, 59.

5) Desorm. 5, 77. Mémoir. de Louville 1, 75.

6) Das Volk mußte nach dem ſpaniſchen Sprichworte tomar el sol, von der Sonne leben. Antonio de Solis, deſſen Geſchichte der

minderung der Penſionen und Verkauf der Grandenwürde Mißvergnügen unter die Großen; Oropeza, ſein Nachfolger, konnte das Verfehlte nicht gut machen; der Tod der Königin und der 1689 ausbrechende Krieg gegen Ludwig XIV. führte noch ſchlimmere Zeit herbei; die neue Königin, Maria von Pfalz-Neuburg, brachte neuen Unſegen, ihrer Vertrauten, der Frau von Berlepſch, wurden aus der armen Staatskaſſe große Summen angewieſen [7]); der brave Monterey vermogte nicht der Verwirthſchaftung zu ſteuern. Karl ſelbſt aber war gleich einer wandelnden Leiche und nicht er, ſondern der Hof anzuklagen, daß es ſo ſchlecht zuging. Es war mehr patriotiſch, als verſtändig, daß bei dem Ausbruche des franzöſiſchen Krieges der Herzog von Oſſuna den Wunſch ausſprach, der König möge ſich an die Spitze des Heeres ſtellen; weder das Eine noch das Andere war aber das Reden der Hofleute, eher möge halb Spanien verloren gehen, als das jenes geſchehe [8]). Die Inquiſition hatte ſich arge Misbräuche zu Schulden kommen laſſen, ihre Competenz ungebührlich ausgedehnt, durchaus Unſchuldige eingekerkert und durch die Schmach der Inquiſitionshaft um ihren guten Leumund gebracht ꝛc. [9]); einige Gegner derſelben brachten es dahin, daß 1696 eine Junta

---

Eroberung Mexiko's damals gedruckt worden war, ſchrieb ſeinem Gönner Carnero 1685: Man ſpricht gut von dem Werke, aber die Schwierigkeit, in jetzigen Zeiten zwei Doppelrealen zuſammenzubringen, iſt ſo groß, daß man bis jetzt noch nicht 200 Exemplare verkauft hat. — Man fühlt noch den Münzſtoß, der den Handel gänzlich vernichtet hat und das Vermögen der Privatleute zu Grunde richtet.

7) Jährlich 10,000 Dukaten. Louville 1, 77.

8) Desorm. 5, 123.

9) Verurtheilt wurden in den Jahren 1665—99 überhaupt 8713 Perſonen, zum Tode 1632. Und doch hatte die Inquiſition unter ihren Richtern ehrenwerthere Männer als die übrigen Gerichtshöfe. Ein Beiſpiel ſ. Louville 1, 80.

zur Unterſuchung dieſer Misbräuche beſtellt wurde [10]); aber die Sache blieb wie ſie war. Mit der Inquiſition theilte ſich die eben am Hofe herrſchende Partei in die Gewalt; Geſetze, die zum Wohl des Volkes dienen ſollten, wurden nicht ausgeführt [11]); Aemter wurden eifrigſt geſucht aber als Sinecuren benutzt [12]); der Steuereinnehmer wurden mehr als der Soldaten gezählt, aber was in die Staatskaſſen hätte gelangen ſollen, wurde von einigen Dutzend Perſonen, die Karl in ihrer Hand hatten, getheilt, das Staatsbedürfniß aber nur nach dem Ohngefähr beſorgt; Miniſter und Günſtlinge wurden von Ort- und Landſchaften beſtochen, um Steuern nachzulaſſen. Am Hofe blickte durch die gravitätiſche Haltung der Etikette die Aermlichkeit überall durch; der König hatte einſt nicht Geld genug, die Reiſe nach Aranjuez zu machen; die königliche Garde beſtand aus unkriegeriſchen Menſchen, meiſtens Handwerkern [13]); ihre äußere Ausſtattung war ſo ſchlecht, als ihre Bravheit gering. Die Waffen der Ritterorden roſteten. Die Heeresmacht war ein Spott der Feinde; tüchtiger Anführer nur der Prinz von Heſſen-Darmſtadt, der gegen Ende der Zeit Karls II. in Catalonien befehligte, doch den Fall Barcelona's nicht hindern konnte. Die Rechtspflege

10) Llorente 4, 254.

11) Louville 1, 69. So das 1697 gegebene Geſetz über Gleichſtellung der eingebornen Amerikaner mit den Meſtizen.

12) Une personne de distinction, dont le fils venait d'être envoyé à son corps pour le commander, fit retentir la cour de ses cris, parceque, disait-elle, on lui voulait tuer son enfant. Louv. 1, 73. Ein großer Uebelſtand war das Ueberſiedeln von Landleuten in die Städte, um irgend ein Aemtchen zu erlangen.

13) Un ramassis de savetiers et autres bas artisans de Madrid, rendus à leur profession toutes les fois qu'ils n'étaient pas employés. Louv. 1, 70.

ermangelte des Auges und der Hand des Königs; es ging nach Gunst und Willkür und autokratisches Einschreiten stieß das Recht bei Seite; man war schon längst an eine via de governo neben der via de justizia gewöhnt [14]). Außerdem waren die Großen wie von den Gerichten eximirt; sie unterhielten Raufbolde in ihrem Dienste; in Madrid lebten mehre Tausend unnützer Menschen von solchem Solde [15]); Kirchen und Paläste gaben den Verbrechern Freistätten. Der König sagte zu Allem, was ihm vorgetragen wurde, es sey gut [16]); selten ließ er sich außer dem Pallaste sehen; sein Gefühl seiner Nichtigkeit wurde krankhaft bis zum Wahne, er sei durch Zauber verwandelt [17]). Stimmen des Unmuths waren mehrmals laut geworden, wenn der König sich in Madrid zeigte; der Pöbel pflegte ihm maricon [18]) nachzurufen; eine Bewegung in Catalonien 1639 [19]) wurde bald unterdrückt; als aber im J. 1699 in Castilien neue Steuern aufgelegt würden, empörte sich der Pöbel der Hauptstadt mit wildem Rufe, es wolle den König wecken, der lange genug im Schlummer gelegen habe: dies war die größte Gefahr, die Karls Thron zu bestehen hatte; doch ging auch diese bald vorüber [20]); es war blinder Lärm für taube Ohren. Constitutionelle Rechte zu gewinnen war dabei dem Volke nicht in den

14) Louville 1, 79.

15) In Madrid sollen von 150,000 Menschen 60,000 (??) vom Gewerbe der coupe-jarrets gelebt haben. Louv. 1, 72. Es ist nicht der einzige Fall, wo Louville übertreibt, um die französische Herrlichkeit dagegen in Erinnerung zu bringen.

16) Dies kann man Louville 1, 109 aufs Wort glauben.

17) Mémoir. de S. Philippe (Felipe), die von mir nur in der mangelhaften franz. Uebersetzung benutzt werden konnten, 1, 15.

18) Weichling. 19) Desormeaux 5, 111.

20) S. Felipe 1, 16 f. Desorm. 5, 159.

Sinn gekommen. Als nun aber bei der sichtlichen Abnahme der geringen Lebenskräfte Karls die Unterhandlungen der fremden Mächte über die spanische Thronfolge begonnen hatten und im J. 1699 ein Staatsrath zur Erörterung der Ansprüche Oestreichs und Frankreichs berufen war, sprach Graf Frigiliana Vaterlandsliebe und Ehrgefühl in dem Votum aus, daß die Nation sich bewaffnen und einen König wählen solle [21]). Er fand keine Mitstimmen; Ludwigs XIV. Gold hatte den Weg zum Cardinal Porto Carrero und andern Mitgliedern des Rathes gefunden: so bestieg Philipp V. den Thron.

Philipp V. ward von dem Volke herzlich bewillkommnet; es freute sich, einen jungen, stattlichen Fürsten statt eines hinfälligen Schwächlings zu bekommen [22]) und dem Nationalstolze war es eine Befriedigung, daß die spanische Monarchie ungetheilt bleiben sollte. Daß Philipp Franzose war, gab den Spaniern keinen Anstoß; sie haßten die Franzosen nicht mehr, gegen ungebührlichen französischen Einfluß schienen sie dadurch sichergestellt zu seyn, daß Philipp von nur wenigen Franzosen, Louville, dem Beichtvater Aubenton ꝛc., begleitet war; daß er bald nach der Ankunft auf spanischem Boden die Messe bei den Dominikanern hörte, zur Vesper aber bei den Franciskanern ging, wurde ihm gut gedeutet, minder gut, daß er die Veranstaltung eines Auto da fe zu seinem Empfange ablehnte [23]). Dem neuen Könige Bedingungen vorzulegen, durch die der bisherigen Autokratie Schranken gesetzt wurden und zu dem Zwecke die Cortes zu berufen, dazu war die rechte Zeit ungenutzt vergangen; Philipp fand in Castilien Alles zur Autokratie geebnet. Als der

21) S. Felipe 1, 34. 22) Derf. 1, 77.

23) Louville hinderte es, wider den Rath Torcy's, der ihm schrieb, il se faut accommoder au génie des peuples. Louv. 1, 124.

patriotiſche Villena eine Verſammlung der Cortes zur erſten Einrichtung des jungen Königs im Staate anrieth [24]), ſo beeiferte ſich dagegen der knechtiſche Arias, Präſident des Raths, dem Könige auseinanderzuſetzen, daß er die unumſchränkteſte Gewalt habe [25]). So unterblieb die Verſammlung der caſtiliſchen Cortes; den Cataloniern aber und Aragoneſen wurden ihre fueros beſtätigt [26]). Es würde ein Heil für Spanien geweſen ſeyn, wenn ein hochbefähigter Autokrat ſeine Einſicht und Kraft an demſelben verſucht hätte; wenn Völker ſo tief herabgeſunken ſind, als damals das ſpaniſche, giebt es Hülfe nur in gewaltſamer Erſchütterung, und dieſe iſt minder gefahrvoll, wenn ſie vom Throne kommt, als wenn ſie die Wehen einer Revolution zu beſtehen hat. Philipp brachte

24) S. Felipe 1, 109. Daß mehre Granden dieſer Anſicht und auch die öffentliche Meinung Cortes wünſchten, ſagt Coxe 1, 126.

25) Hier das Muſterſtück: Il disait donc à notre petit roi, qu'ils étaient tous ses valets, le cardinal comme les autres, et lui le maître; qu'il était indépendant, absolu; que tout ce qu'il voulait, devait être fait sans réplique et sans retard, que toute la monarchie espagnole, quand elle serait assemblée n'aurait qu'une simple voix consultative, et lui seul une voix décisive, qu'enfin tous les plus grands ministres, et même M. le cardinal, devant qui il parlait, quoique archevêque de Tolède, primat du royaume et cardinal, n'avaient qu'un seul ange gardien pour conduire leur personne, mais que tous les rois en avaient deux, dont l'un présidait au gouvernement de leur état, et que celui là était beaucoup plus habile que l'autre; de sorte qu'il croyait, comme article de foi, qu'un roi d'une médiocre capacité, par les lumières que cet habile ange-là lui fournissait continuellement, était plus capable de bien gouverner son état que le meilleur et les plus grand ministre; qu'enfin, il devait se souvenir que Dieu l'avait mis à la tête d'un état, non seulement monarchique, mais despotique, et plus despotique qu'aucun autre état de la chretienté, tel, que la voie de la remontrance n'y était même permise que par son ordre. Louville 1, 119.

26) 14. Jan. und 26. Apr. 1702. S. Felipe 1, 120. 154.

guten Willen mit, aber zum Unglücke für ihn und für Spanien auch den Keim zu einem kraftlähmenden Trübsinne [27]). Zunächst gab Philipp nur Unentschlossenheit zu erkennen [28]), freilich in einem Maße, daß mehr Charakterschwäche, als Fügsamkeit in den Rath seiner Umgebungen und die ihm fremdartigen spanischen Zustände daraus hervorging. Sie wurde zum Unheil, als Philipp, den zwar nicht castilische Cortes, aber Langsamkeit und böser Wille der Geschäftsleute und die zähen Formen der spanischen Etikette Hemmnisse in den Weg legten [29]), Ekel an einem Getriebe, das nicht aus dem Stocken und Roste zu bringen war, auch wohl an der Armseligkeit, die ihm überall begegnete, empfand [30]) und der Geschäftslosigkeit bei aller Langeweile doch lieber sich hingab, als einer nichts fördernden Arbeit. Dazu kam bald Eifersucht der spanischen Hofleute auf die Franzosen, so unabhängig von diesen auch Philipp war, Parteiung und Intriguen [31]). Die junge Königin, Tochter des ränkevollen Victor Amadeus von Savoyen, begleitet von der anmaßenden Prinzessin Ursini [32]), brachte keinen Frieden in des Königs Seele; nun entwickelte

27) Von den vapeurs in seiner Constitution s. Louv. 1, 131.

28) Derf. 1, 125. 431. 29) Derf. 1, 136. 2, 17.

30) Er wünschte damals, wieder Herzog von Anjou zu seyn. Derf. 1, 134.

31) In dem Staatsrathe, universal despacho, war schon 1700 eine französische und eine spanische Partei. Coxe 1, 46. Der Cardinal Porto Carrero, eifrig französisch, verletzte durch seine Härte gegen die, welche der Anhänglichkeit an das Haus Oestreich auch nur verdächtig waren. S. Felipe 1, 82. Die Gleichstellung französischer Pairs mit spanischen Granden, Coxe 1, 122, die Einführung französischer Küche und mancherlei Abänderungen der Etikette, die Menge und Zudringlichkeit französischer Glücksritter in Madrid nährten den Unmuth. Coxe 1, 123. 124.

32) Fleury, damals B. v. Fréjus, warnte Philipp vor ihr. Louv. 1, 375.

ſich bei ihm eine phyſiſche Begehrlichkeit, in deren Banden ſeine beſſeren Eigenſchaften verkamen. Ehe nun noch irgend etwas Gutes für den durchaus zerrütteten Staat geſchehen war, nöthigte der Erbfolgekrieg zu neuen Anſtrengungen der verfallenen und unbehülflichen Staatsmaſchine. Bei Philipps Ankunft in Spanien waren in ſeinen geſamten Beſitzungen nicht über 20,000 Mann unter den Waffen; die Flotte beſtand aus 13 Galeeren [33]). Des Königs Perſönlichkeit konnte an der Spitze eines ſpaniſchen Heers viel gutmachen; Philipp ging nach Italien, aber ſeine Gegenwart erhöhte nur die Anmaßung der wenigen Tauſend Spanier, die das ſtattliche franzöſiſche Heer als eine ihrem Intereſſe dienſtbare Hülfsmacht mit Geringſchätzung anſahen [34]). Indeſſen wurden die Schätze der amerikaniſchen „Flota" 1702 bei Vigo von den Feinden genommen [35]) und darauf der Handel nach Amerika mehre Jahre hindurch von den Franzoſen beſorgt. Philipp kehrte heim zu der Gemahlin, von der er nicht getrennt ſeyn konnte, und der er ungeachtet manches Zerwürfniſſes [36]) ergeben blieb. Auf Beſſerung des Staatsweſens hatte die Königin, der es nicht an Geiſt und Lebendigkeit fehlte, keinen günſtigen Einfluß; ſchon hatte ſich die Orſini einer übergewichtigen Autorität bemächtigt und auch ſie hatte nur für den Hof, nicht für den Staat Talent. Die Finanzen begehrten dringend eine ſchöpferiſche und ordnende Hand. Dazu ließ Philipp den Franzoſen Orry

33) S. Felipe 1, 103. Coxe 1, 120.

34) Louville 1, 297. 303.

35) Coxe 1, 225. S. Fel. 1, 204 f.

36) Es kam bis zu Thätlichkeiten, aber phyſiſches Bedürfniß, deſſen übermäßig häufige Befriedigung dem Beichtvater Sorge machte, und Religioſität im Punkte der ehelichen Treue ketteten Philipp an ſeine Gemahlin. Louv. 1, 257. (naturalium inflatio) 2, 4. 27. 51. 98.

kommen, auf Betrieb des neuen Finanzministers wurden 1703 alle von der Krone abgekommenen Finanzressorts zurückgenommen [37]). Freilich war die Noth groß und die gewöhnlichen Einkünfte nicht hinreichend, ihr abzuhelfen. Philipps Rathgeber Louville spricht in seinen Denkwürdigkeiten aus und hat vielleicht gegen Philipp ausgesprochen, die Finanzen eines Staats seyen nie verloren, wenn nur das Volk gehorche [38]). Nun aber kam die Zeit, wo auch der Gehorsam eines großen Theils der Bevölkerung Spaniens sich löste und das unglückliche Volk, durch Bürgerkrieg und fremde Heere heimgesucht, zu Leistungen an den König noch weniger Vermögen als bisher behielt. Wiederum, wenn dadurch das methodische Ausbeutungssystem unterbrochen und die weit vorgeschrittene Abzehrung wie durch ein hitziges Fieber unterbrochen wurde, so hat die Sittengeschichte davon den Gewinn von Erscheinungen, die den erwachenden Geist des Volkes ankündigen und, mogte auch Armuth und Noth zunächst zunehmen, Leben auf die Bühne bringen. Die Einmüthigkeit, mit der anfangs Philipp freudig bewillkommnet war, hatte bei mehren Großen, in den nordöstlichen Landschaften aber bei der gesamten Bevölkerung, herbem Mismuthe Raum gegeben. Bevor noch die Gebrechen der Regierung Philipps fühlbar geworden waren, hatte die Entfernung des wackern Prinzen von Darmstadt von seiner Statthalterschaft in Catalonien [39]) daselbst Unzufriedenheit erregt. Genährt wurde diese durch Agenten Oestreichs [40]) und für

37) Droits usurpés Fel. 1, 213. Nachtheilige Urtheile über Orry fällen S. Simon s. Coxe 1, 276. 2, 171. Louv. 2, 50. 88. 142.

38) Louv. 1, 208. 39) S. Felipe 1, 76.

40) La Catalogne est prête à se révolter au seul nom du prince de Darmstadt. L'empereur a envoyé un riche présent à Notre-Dame du Mont-Serrat. Louv. 2, 92.

den Erzherzog Karl erhoben sich die Catalonier, als 1705 der Prinz von Darmstadt und Lord Peterborough mit Flotte und Heer vor Barcelona erschienen. Die noch immer rege Eifersucht auf die Castilianer, deren Principat im Reiche die stolzen und freisinnigen Catalonier nie gern ertragen hatten, war dabei mehr als die Hinneigung zum Hause Oestreich im Spiele; eben so bei den Aragonesen und Valencianern, die sich 1706, gleich wie die charakterlosen Mallorkaner, den Catalonien angeschlossen [41]). Wiederum ward in den Castilianern, so sehr auch der Widerwille gegen die Franzosen überhand genommen hatte [42]), die Anhänglichkeit an Philipp belebt als für Karls Sache Portugiesen heranzogen [43]); ihr Haß gegen diese war größer als der der Catalonier ꝛc. gegen die Castilianer. Es war ihnen ein Gräuel, die verhaßten Nachbarn, die sie, wie ihr König Philipp [44]), immer noch als Unterthanen der spanischen Monarchie in Anspruch nahmen, in der Hauptstadt zu sehen. Die Großen hatten meistentheils sich entfernt [45]); der Pöbel that, was er konnte, den widerwärtigen Feinden den Aufenthalt in Madrid zu verkümmern; selbst die öffentlichen Dirnen suchten durch geflissentliche Verbreitung ihres Giftes dazu beizutragen [46]). Bei seiner Rückkehr ward Philipp mit ungeheucheltem Jubel begrüßt [47]). Diese Stimmung dauerte auch nachher fort; als Karl einige Jahre später nach dem Siege

41) Ueber Valencia s. Joh. Eman. Minianae de bello rustico Valentino. Hag. 1752.

42) Die neueingerichtete Garde von Mousquetaires hatte müssen entlassen werden. Louv. 2, 52. Von der Eifersucht der spanischen Großen auf die franz. Gesandtschaft s. Flassan 4, 228. 231.

43) S. Felipe 2, 38. 94. Louv. 2, 139.

44) Louv. 1, 163. 45) Coxe 1, 388.

46) S. Felipe 2, 49. 47) Vers. 2, 75.

Stahrembergs bei Saragoſſa und in einer Zeit, wo Ludwig an Philipp die dringendſten Aufforderungen, der ſpaniſchen Krone zu entſagen, ergehen ließ [48]), in Madrid einzog, fand er ſie keineswegs günſtig für ſich [49]); dagegen ſammelten ſich um Vendome, der 1710 zur Hülfe Philipps heranzog, viele Tauſende von Caſtilianern und bewieſen ſich tapfer in der Schlacht bei Villa Vicioſa [50]). Heroiſcher jedoch als dieſe kämpften die Catalonier und Valencianer. Die letzteren gingen mit dem Beiſpiele des Alles opfernden Verzweifelungskampfes voran. Im J. 1706 überzog ein Heer Philipps die Landſchaft Valencia; die Einwohner des kleinen Orts Quito zogen den Tod in den Flammen, die ſie ſelbſt angezündet, der Ergebung vor [51]). Die Städte Alcira, Xativa und Alcoi vertheidigten ſich mit einem Muthe, der jegliches Anerbieten von Vergleich zurückwies; Berwick und der barbariſche Ritter Asfeld nahmen dafür Rache durch gänzliche Zerſtörung jener Orte [52]). Darauf wurden alle Privilegien der Valencianer vernichtet [53]). Die Hauptſtadt Valencia beugte ſich ohne hartnäckigen Widerſtand. Nicht ſo Barcelona. Nach dem Abzuge der Truppen Stahrembergs 1713 auf eigene Kraft verwieſen, ſuchte Barcelona, das ſechstauſend tüchtige Soldaten in ſeinen Mauern hatte, Verſtärkung durch Ausreißer von dem ſtahrembergiſchen Corps; dieſe vermehrten die Zahl der Streiter auf zehntauſend Mann. In der Umgegend hielten die Miquelets mehre kleine Orte und Päſſe beſetzt. Prieſterlicher Enthuſiasmus, beſonders der Capuciner [54]), erhöhte

48) Coxe 2, 38.
49) Derſ. 2, 31. 112. S. Fel. 2, 384. 387.
50) Vgl. oben S. 58. 51) S. Fel. 2, 6.
52) Derſ. 2, 121. 123. Coxe 1, 412.
53) S. Fel. 2, 170. 172. Coxe 1, 411.
54) S. Fel. 2, 16.

den Freiheitsmuth der Barceloneſen. Den ſpaniſchen Belagerungstruppen zur Verſtärkung führte Berwick 14,000 Franzoſen herbei. Aragon war ſchon unterworfen und ſeiner Fueros beraubt; den Cataloniern wurde Friede aber nicht Beſtätigung ihrer Fueros angeboten; ſie wollten jenen nicht ohne dieſe; daher ihre althiſpaniſche Gegenwehr, ein Kampf, wobei nichts zu hoffen war, wo ſie vergebens Hülfe von chriſtlichen Mächten und von der Pforte zu erlangen ſuchten. Der Fall Barcelona's war ein gräßliches Mordfeſt, wo die Gegenwehr der Unterliegenden von Haus ſich Haus zu fortſetzte, bis Alles in Blut und Brand ſich auflöſte [55]). Saragoſſa hat 1808 mit hoher Tapferkeit glücklicher gekämpft, aber Barcelona's Ruhm iſt um ſo viel höher, als der Geſinnung jener Zeit ſolche Begeiſterung fremd war. Nachdem nun 1715 auch Mallorka ſich unterworfen hatte [56]), war ganz Spanien im Gehorſam Philipps; hergebrachte Freiheiten rettete nur das Baskenvolk, deſſen Landſchaften faſt gänzlich vom Kriege unberührt geblieben waren [57]).

Die caſtilianiſchen Cortes waren indeſſen einige Male berufen worden, im J. 1709 zur Anerkennung des neugebornen Prinzen Ludwig als Thronfolgers [58]), 5. Nov. 1712,

55) S. oben S. 61. Die dort angeführte Gewähr Coxe's beruht faſt ausſchließlich auf S. Felipe. S. denſ. 3, 52 f.

56) S. Fel. 3, 156.

57) Jährliche Verſammlungen der Abgeordneten von Grundbeſitzern, agutamientos, Exequatur der baskiſchen Behörden für k. Verordnungen, Freiheit von Douanen ꝛc. Bourgoing tableau de l'Espagne moderne, sec. édit. 1, 12 f. Als der Miniſter Patinho 1718 Douanen einführen wollte, drohte ein Aufſtand auszubrechen. Als 1719 ein franzöſiſches Heer an der baskiſchen Gränze ſtand, erklärten ſich die Basken für bereit zur friedlichen Ergebung, wenn man ihre Fueros anerkenne. S. Fel. 3, 401.

58) Derſ. 3, 251. Coxe 1, 452.

als Philipp ſeine Verzichtleiſtung auf Erbfolge in Frankreich erklärte, und 13. Mai 1713 als die franzöſiſche Loi Salique für Spanien eingeführt wurde [59]). Die Stimme und den Rath der Cortes zur Erhebung des Staates aus Jammer und Noth zu begehren, war längſt nicht mehr in der Ordnung; ihre Bewilligungen hatten eher dazu gedient, die Noth zu vermehren. Der Zuſtand Spaniens, das nun ſeine europäiſchen Nebenländer eingebüßt hatte, war höchſt traurig, die Bevölkerung bis auf etwa 7 Millionen herabgekommen, der Handel nach Amerika durch den utrechter Aſſiento zum großen Theil den Engländern in die Hand gegeben, von den bisherigen Hemmungen finanzieller Erholung und volksthümlicher Betriebſamkeit keine, dagegen durch die neue Eintheilung des Reichs in 21 Provinzen und die dem gemäß organiſirte Steuererhebung [60]) eine ſehr bedeutende weggeräumt. Dem Klerus und der Inquiſition war in der Sache des wackern Juriſten Macanaz, der, einverſtanden mit Orry, gegen geiſtliche Immunitäten und gegen Ungebühr päpſtlicher Gewalt geſchrieben hatte, 1714 der Sieg zu Theil geworden [61]). Inſtitute für die Wohlfahrt des Staates und Volkes zu gründen hatte Philipp in der Zeit der Bedrängniß kaum mit Erfolg unternehmen können und ſich allerdings deſſen ſelten erinnert: nunmehr überließ er die Sorge für die Regierung ganz und gar ſeiner zweiten Gemahlin und deren Vertrauten.

---

59) S. Fel. 3, 64. Abdruck der Loi Salique, daſ. 4, 255 f.

60) Coxe 2, 163.

61) S. Fel, 3, 83 f. 124. Llorente 4, 49. Coxe 2, 103. Macanaz entfloh und kehrte erſt unter Ferdinand VI. zurück. Derſelbe ſchrieb 1736 eine defensa critica de la inquisicion, die aber erſt 1788 gedruckt worden iſt. Bourgoing 1, 340. Vgl. Lémontey h. de la reg. 1, 135. 431 f.

b. Von der Zeit Alberoni's bis zum Tode Karls III.

Elisabeth von Parma, mit Philipp vermählt 1714, hatte schon vor ihrem Zusammentreffen mit Philipp die hochfahrende Ursini entfernt und so den Besitz ungetheilter Herrschaft über den König und Staat erlangt. Nun beginnt Regsamkeit des spanischen Cabinets zu Eroberungsentwürfen und der Regierung, Streitmittel dazu aufzubringen. Alberoni, der Vertraute Elisabeths, war tüchtig zu beidem. Die Belebung der Staatskräfte ward allerdings durch die Tendenz, zu der sie geschah, ihrer unmittelbaren Wohlthätigkeit entäußert, auch mit so ungeduldigem Eifer betrieben, daß nicht einmal zum Säen, vielweniger zum Reifen der Aussaat Zeit blieb. Diesen Charakter, der gesamten Entwickelung der Staatskräfte die Richtung zu auswärtigem Gewinn zu geben, behielt die Regierung, so lange Philipp lebte; Spanien war ein Werkzeug zur Befriedigung der Leidenschaft Elisabeths; Alles in ihrer Hand; keine Cortes ein Temperament der Autokratie; wenige Granden in hohen Aemtern. Mit welchem Despotismus dabei verfahren wurde, läßt sich aus einem Verbote Alberoni's (1717), von den sicilischen Angelegenheiten zu reden, erkennen [1]). Dennoch war die Wirkung der belebenden Kraft Alberoni's heilsam für Spanien. Das armselige Leben Philipps, dessen Trübsinn der Geisteszerrüttung nahe kam, die Art, wie Elisabeth Gewalt über ihn übte [2]), die Entsagung Philipps im J. 1724, wobei zum Schein die Cortes befragt wurden [3]), die kurze Regierung Ludwigs nebst dessen ärger-

1) Lémontey h. de la reg. 1, 151.
2) Darüber s. Duclos und die Herzogin Elisabeth Charlotte.
3) Schlosser 1, 312.

lichen Eheſtandsſcenen [4]), die zweite Regierung Philipps, der eine Berathung der Hofgeiſtlichkeit vorausging [5]) und die vollendete Abgeſtumpftheit deſſelben ſind für uns nicht von Bedeutung: der Blick auf die Zuſtände in Staat und Volk bleibt dagegen nicht ſo unerfreulich als früher. Wie ſelbſtſüchtig auch die Waltung Eliſabeths war, ſie hatte doch Leben und Bewegung, ſie hielt ſich nicht in den alten ſtarren Formen; ſie regte an. Dem Kranken, der lange an einerlei Schmerz gelitten hat, kann es wohlthätig werden, wenn ein anderer Schmerz eintritt. So geſchah es denn in der That, daß Spanien etwas zu Kräften kam. Schon Alberoni's [6]) eilfertige Anſtalten hatten gute Nachwirkungen; er war der Herſteller der ſpaniſchen Kriegsmacht, er ließ Buchdruckereien anlegen, damit nicht, wie bisher, Gebetbücher aus Antwerpen geholt würden; er ordnete einen neuen Zolltarif mit treffender Einſicht, förderte 1718 den Binnenhandel durch Verminderung der Zollſtätten; der Tabakshandel ward ergiebiger gemacht, der Colonialhandel 1720 von Sevilla nach Cadix verlegt, eine Wollfabrik zu Guadalaxara angelegt, aus welcher allein ſpäter das Tuch für die ſpaniſchen Soldaten genommen werden konnte, Holländer wurden zur Anlegung einer Leinenfabrik berufen, Verordnungen gegen Luxus mit fremden Stoffen und gegen Landſtreicher und Müßiggänger erlaſſen, Docken, Arſenäle und Magazine zu Cadix, Ferrol ꝛc. angelegt, eine Schule für 500 Seecadets zu Cadix gegründet, Kanonengießereien und Gewehrfabriken veranſtaltet [7]). Dazu

4) Die junge Königin war ſo unartig in Betracht der Etikette, daß ſie eine Zeitlang Arreſt hatte. S. Felipe 4, 187 f.

5) Lémontey 2, 173 f.

6) Von ſeinem Talente ſ. Lémontey 1, 127.

7) Coxe 2, 328 f.

war er frei von blinder Ergebenheit gegen den Papst [8]). Auch Ripperda rief Einiges hervor, das die kurze Zeit seiner Gunst und Wirksamkeit überdauerte [9]). In Ripperda's Zeit aber erhoben nochmals sich die Catalonier, die auf damalige politische Conjuncturen ihre Hoffnungen gründeten: doch die Regung war ohne Nachdruck und Dauer. Im J. 1728 wurde eine Compagnie von Guipuzcoa errichtet und ihr der Handel nach Caraccas überlassen [10]), was eine Zeitlang guten Fortgang hatte. Für die damaligen Zustände Spaniens war es schon von Werth, wenn etwas nur anders, als in der gewohnten Weise, geschah; der Wechsel hatte auch bei mislungenen Versuchen das Princip des Lebens in sich. So war um 1733 der Minister Patinho thätig, Neues zu schaffen, wenn auch, wie zuvor Alberoni, zunächst nur zur Führung eines Krieges gegen Oestreich. Selbst Farinelli, seit 1737 täglicher Gesellschafter des blödsinnigen Königs, der dem Gesange ohne Theilnahme zuhörte und doch eine Erleichterung seiner Lebensbürde darin fand, war nicht ohne Einfluß auf Staatsangelegenheiten und darin immer wohlgesinnt. Ensenada, vom Bankier zum Minister emporgestiegen, diente der Königin in der Art Alberoni's, Ripperda's und Patinho's. Während nun nach außen hin Spanien zunehmende Kraft entwickelte, in Afrika (1732) gegen die Marokkaner gekämpft, in Italien erobert, durch Montemar und Gages die Ehre der spanischen Waffen hergestellt, auch in der Seeschlacht bei Toulon 1744 wacker gekämpft wurde, und während die Anstalten im Innern zur Steigerung der Staatskraft und Ebenung der Bahnen für ein lebendiges Spiel derselben sich vermannigfaltigten [11]),

8) Lémontey 1, 127. 9) Wollfabrik zu Segovia.
10) Randel Staatskunde v. Sp. 2, 410.
11) Von Landstraßen und Kanälen s. dens. 2, 211—215.

z. B. 1739 neben den Galeonen zum Handel nach Amerika Registerschiffe, die nicht zu einerlei Zeitpunkte jährlich auslaufen sollten, eingeführt [12]), während auch der Literatur und Kunst einige Gunst zu Theil wurde [13]), blieb der Staatshaushalt in dem zerrüttetsten Zustande, obgleich das Volk unter der Last der Steuern seufzte [14]), blieb eine Unzahl von Misbräuchen, namentlich die Mesta [15]), ungeändert, hatte die Inquisition noch ihre Autos [16]) und einen Zuwachs für ihre unheilvolle Thätigkeit in den Freimaurern, die zum Tode oder zu Galeerenstrafe verurtheilt wurden [17]), und war in ihrem Verfahren so wenig beschränkt, daß während der gesamten Zeit Philipps V. gegen 1560 Menschen verbrannt wurden. Doch hatte die Aufklärung ihre ersten Schritte gethan; eins ihrer

12) Bourgoing 2, 168. Randel 2, 409.

13) Die Bibliothek und die unvergleichliche Münzsammlung zu Madrid sind die bedeutendste Stiftung Philipps.

14) Die englischen Gesandtschaftsberichte (Raumer Beitr. 2, 29) lauten vom J. 1740: Das Elend des Landes und Heeres läßt sich kaum beschreiben; die meisten der niederen Officiere sind, weil ihnen kein Sold gezahlt wird, dem Verhungern nahe und gezwungen zu schmarotzen, um Leib und Seele zusammenzuhalten. Die gemeinen Soldaten sind nackt und die Officiere sehen aus wie Bettler; sie sind auch nicht viel besser. Das. S. 48: Als man (1740) den Gedanken aussprach, einen neuen Zehnten aufzulegen, gerieth das Volk in Zorn. S. 126: In Spanien werden drei große Steuern aufgelegt; erstens zehn aufs Hundert von Ländern, Häusern und allen andern Einnahmen. Zweitens Erhöhung der Alcavala um vier vom Hundert; drittens Erhöhung der Salzsteuer von 40 auf 53 Realen. Endlich will man Gehalte und Jahrgelder um ein Drittel herabsetzen.

15) Es gab an fünf Mill. Wanderschafe; die Mesta war besonders für Estremadura drückend, vergeblich aber alle Bitten um Befreiung davon. Biscaya, Asturien und Catalonien waren frei davon. S. Übers. Bourgoing 3, 89 f. Randel 2, 76 f.

16) Selbst bei Ludwigs Thronbesteigung.

17) Llorente 4, 64. 67.

ſich bei ihm eine phyſiſche Begehrlichkeit, in deren Banden ſeine beſſeren Eigenſchaften verkamen. Ehe nun noch irgend etwas Gutes für den durchaus zerrütteten Staat geſchehen war, nöthigte der Erbfolgekrieg zu neuen Anſtrengungen der verfallenen und unbehülflichen Staatsmaſchine. Bei Philipps Ankunft in Spanien waren in ſeinen geſamten Beſitzungen nicht über 20,000 Mann unter den Waffen; die Flotte beſtand aus 13 Galeeren [33]). Des Königs Perſönlichkeit konnte an der Spitze eines ſpaniſchen Heers viel gutmachen; Philipp ging nach Italien, aber ſeine Gegenwart erhöhte nur die Anmaßung der wenigen Tauſend Spanier, die das ſtattliche franzöſiſche Heer als eine ihrem Intereſſe dienſtbare Hülfsmacht mit Geringſchätzung anſahen [34]). Indeſſen wurden die Schätze der amerikaniſchen „Flota" 1702 bei Vigo von den Feinden genommen [35]) und darauf der Handel nach Amerika mehre Jahre hindurch von den Franzoſen beſorgt. Philipp kehrte heim zu der Gemahlin, von der er nicht getrennt ſeyn konnte, und der er ungeachtet manches Zerwürfniſſes [36]) ergeben blieb. Auf Beſſerung des Staatsweſens hatte die Königin, der es nicht an Geiſt und Lebendigkeit fehlte, keinen günſtigen Einfluß; ſchon hatte ſich die Orſini einer übergewichtigen Autorität bemächtigt und auch ſie hatte nur für den Hof, nicht für den Staat Talent. Die Finanzen begehrten dringend eine ſchöpferiſche und ordnende Hand. Dazu ließ Philipp den Franzoſen Orry

33) S. Felipe 1, 103. Coxe 1, 120.

34) Louville 1, 297. 303.

35) Coxe 1, 225. S. Fel. 1, 204 f.

36) Es kam bis zu Thätlichkeiten, aber phyſiſches Bedürfniß, deſſen übermäßig häufige Befriedigung dem Beichtvater Sorge machte, und Religioſität im Punkte der ehelichen Treue ketteten Philipp an ſeine Gemahlin. Louv. 1, 257. (naturalium inflatio) 2, 4. 27. 51. 98.

kommen, auf Betrieb des neuen Finanzministers wurden 1703 alle von der Krone abgekommenen Finanzressorts zurückgenommen [37]). Freilich war die Noth groß und die gewöhnlichen Einkünfte nicht hinreichend, ihr abzuhelfen. Philipps Rathgeber Louville spricht in seinen Denkwürdigkeiten aus und hat vielleicht gegen Philipp ausgesprochen, die Finanzen eines Staats seyen nie verloren, wenn nur das Volk gehorche [38]). Nun aber kam die Zeit, wo auch der Gehorsam eines großen Theils der Bevölkerung Spaniens sich löste und das unglückliche Volk, durch Bürgerkrieg und fremde Heere heimgesucht, zu Leistungen an den König noch weniger Vermögen als bisher behielt. Wiederum, wenn dadurch das methodische Ausbeutungssystem unterbrochen und die weit vorgeschrittene Abzehrung wie durch ein hitziges Fieber unterbrochen wurde, so hat die Sittengeschichte davon den Gewinn von Erscheinungen, die den erwachenden Geist des Volkes ankündigen und, mogte auch Armuth und Noth zunächst zunehmen, Leben auf die Bühne bringen. Die Einmüthigkeit, mit der anfangs Philipp freudig bewillkommnet war, hatte bei mehren Großen, in den nordöstlichen Landschaften aber bei der gesamten Bevölkerung, herbem Mismuthe Raum gegeben. Bevor noch die Gebrechen der Regierung Philipps fühlbar geworden waren, hatte die Entfernung des wackern Prinzen von Darmstadt von seiner Statthalterschaft in Catalonien [39]) daselbst Unzufriedenheit erregt. Genährt wurde diese durch Agenten Oestreichs [40]) und für

37) Droits usurpés Fel. 1, 213. Nachtheilige Urtheile über Orry fällen S. Simon s. Coxe 1, 276. 2, 171. Louv. 2, 50. 88. 142.

38) Louv. 1, 208. 39) S. Felipe 1, 76.

40) La Catalogne est prête à se révolter au seul nom du prince de Darmstadt. L'empereur a envoyé un riche présent à Notre-Dame du Mont-Serrat. Louv. 2, 92.

den Erzherzog Karl erhoben sich die Catalonier, als 1705 der Prinz von Darmstadt und Lord Peterborough mit Flotte und Heer vor Barcelona erschienen. Die noch immer rege Eifersucht auf die Castilianer, deren Principat im Reiche die stolzen und freisinnigen Catalonier nie gern ertragen hatten, war dabei mehr als die Hinneigung zum Hause Oestreich im Spiele; eben so bei den Aragonesen und Valencianern, die sich 1706, gleich wie die charakterlosen Mallorkaner, den Catalonien angeschlossen [41]). Wiederum ward in den Castilianern, so sehr auch der Widerwille gegen die Franzosen überhand genommen hatte [42]), die Anhänglichkeit an Philipp belebt als für Karls Sache Portugiesen heranzogen [43]); ihr Haß gegen diese war größer als der der Catalonier ꝛc. gegen die Castilianer. Es war ihnen ein Gräuel, die verhaßten Nachbarn, die sie, wie ihr König Philipp [44]), immer noch als Unterthanen der spanischen Monarchie in Anspruch nahmen, in der Hauptstadt zu sehen. Die Großen hatten meistentheils sich entfernt [45]); der Pöbel that, was er konnte, den widerwärtigen Feinden den Aufenthalt in Madrid zu verkümmern; selbst die öffentlichen Dirnen suchten durch geflissentliche Verbreitung ihres Giftes dazu beizutragen [46]). Bei seiner Rückkehr ward Philipp mit ungeheucheltem Jubel begrüßt [47]). Diese Stimmung dauerte auch nachher fort; als Karl einige Jahre später nach dem Siege

41) Ueber Valencia s. Joh. Eman. Minianae de bello rustico Valentino. Hag. 1752.

42) Die neueingerichtete Garde von Mousquetaires hatte müssen entlassen werden. Louv. 2, 52. Von der Eifersucht der spanischen Großen auf die franz. Gesandtschaft s. Flassan 4, 228. 231.

43) S. Felipe 2, 38. 94. Louv. 2, 139.

44) Louv. 1, 163. 45) Coxe 1, 388.

46) S. Felipe 2, 49. 47) Vers. 2, 75.

Stahrembergs bei Saragossa und in einer Zeit, wo Ludwig an Philipp die dringendsten Aufforderungen, der spanischen Krone zu entsagen, ergehen ließ [48]), in Madrid einzog, fand er sie keineswegs günstig für sich [49]); dagegen sammelten sich um Vendome, der 1710 zur Hülfe Philipps heranzog, viele Tausende von Castilianern und bewiesen sich tapfer in der Schlacht bei Villa Viciosa [50]). Heroischer jedoch als diese kämpften die Catalonier und Valencianer. Die letzteren gingen mit dem Beispiele des Alles opfernden Verzweifelungskampfes voran. Im J. 1706 überzog ein Heer Philipps die Landschaft Valencia; die Einwohner des kleinen Orts Quito zogen den Tod in den Flammen, die sie selbst angezündet, der Ergebung vor [51]). Die Städte Alcira, Xativa und Alcoi vertheidigten sich mit einem Muthe, der jegliches Anerbieten von Vergleich zurückwies; Berwick und der barbarische Ritter Asfeld nahmen dafür Rache durch gänzliche Zerstörung jener Orte [52]). Darauf wurden alle Privilegien der Valencianer vernichtet [53]). Die Hauptstadt Valencia beugte sich ohne hartnäckigen Widerstand. Nicht so Barcelona. Nach dem Abzuge der Truppen Stahrembergs 1713 auf eigene Kraft verwiesen, suchte Barcelona, das sechstausend tüchtige Soldaten in seinen Mauern hatte, Verstärkung durch Ausreißer von dem stahrembergischen Corps; diese vermehrten die Zahl der Streiter auf zehntausend Mann. In der Umgegend hielten die Miquelets mehre kleine Orte und Pässe besetzt. Priesterlicher Enthusiasmus, besonders der Capuciner [54]), erhöhte

48) Coxe 2, 38.
49) Derf. 2, 31. 112. S. Fel. 2, 384. 387.
50) Vgl. oben S. 58. 51) S. Fel. 2, 6.
52) Derf. 2, 121. 123. Coxe 1, 412.
53) S. Fel. 2, 170. 172. Coxe 1, 411.
54) S. Fel. 2, 16.

den Freiheitsmuth der Barceloneſen. Den ſpaniſchen Belagerungstruppen zur Verſtärkung führte Berwick 14,000 Franzoſen herbei. Aragon war ſchon unterworfen und ſeiner Fueros beraubt; den Cataloniern wurde Friede aber nicht Beſtätigung ihrer Fueros angeboten; ſie wollten jenen nicht ohne dieſe; daher ihre althiſpaniſche Gegenwehr, ein Kampf, wobei nichts zu hoffen war, wo ſie vergebens Hülfe von chriſtlichen Mächten und von der Pforte zu erlangen ſuchten. Der Fall Barcelona's war ein gräßliches Mordfeſt, wo die Gegenwehr der Unterliegenden von Haus ſich Haus zu fortſetzte, bis Alles in Blut und Brand ſich auflöſte [55]). Saragoſſa hat 1808 mit hoher Tapferkeit glücklicher gekämpft, aber Barcelona's Ruhm iſt um ſo viel höher, als der Geſinnung jener Zeit ſolche Begeiſterung fremd war. Nachdem nun 1715 auch Mallorka ſich unterworfen hatte [56]), war ganz Spanien im Gehorſam Philipps; hergebrachte Freiheiten rettete nur das Baskenvolk, deſſen Landſchaften faſt gänzlich vom Kriege unberührt geblieben waren [57]).

Die caſtilianiſchen Cortes waren indeſſen einige Male berufen worden, im J. 1709 zur Anerkennung des neugebornen Prinzen Ludwig als Thronfolgers [58]), 5. Nov. 1712,

55) S. oben S. 61. Die dort angeführte Gewähr Coxe's beruht faſt ausſchließlich auf S. Felipe. S. denſ. 3, 52 f.

56) S. Fel. 3, 156.

57) Jährliche Verſammlungen der Abgeordneten von Grundbeſitzern, agotamientos, Exequatur der baskiſchen Behörden für k. Verordnungen, Freiheit von Douanen ꝛc. Bourgoing tableau de l'Espagne moderne, sec. édit. 1, 12 f. Als der Miniſter Patinho 1718 Douanen einführen wollte, drohte ein Aufſtand auszubrechen. Als 1719 ein franzöſiſches Heer an der baskiſchen Gränze ſtand, erklärten ſich die Basken für bereit zur friedlichen Ergebung, wenn man ihre Fueros anerkenne. S. Fel. 3, 401.

58) Derſ. 3, 251. Coxe 1, 452.

als Philipp ſeine Verzichtleiſtung auf Erbfolge in Frankreich erklärte, und 13. Mai 1713 als die franzöſiſche Loi Salique für Spanien eingeführt wurde [59]). Die Stimme und den Rath der Cortes zur Erhebung des Staates aus Jammer und Noth zu begehren, war längſt nicht mehr in der Ordnung; ihre Bewilligungen hatten eher dazu gedient, die Noth zu vermehren. Der Zuſtand Spaniens, das nun ſeine europäiſchen Nebenländer eingebüßt hatte, war höchſt traurig, die Bevölkerung bis auf etwa 7 Millionen herabgekommen, der Handel nach Amerika durch den utrechter Aſſiento zum großen Theil den Engländern in die Hand gegeben, von den bisherigen Hemmungen finanzieller Erholung und volksthümlicher Betriebſamkeit keine, dagegen durch die neue Eintheilung des Reichs in 21 Provinzen und die dem gemäß organiſirte Steuererhebung [60]) eine ſehr bedeutende weggeräumt. Dem Klerus und der Inquiſition war in der Sache des wackern Juriſten Macanaz, der, einverſtanden mit Orry, gegen geiſtliche Immunitäten und gegen Ungebühr päpſtlicher Gewalt geſchrieben hatte, 1714 der Sieg zu Theil geworden [61]). Inſtitute für die Wohlfahrt des Staates und Volkes zu gründen hatte Philipp in der Zeit der Bedrängniß kaum mit Erfolg unternehmen können und ſich allerdings deſſen ſelten erinnert: nunmehr überließ er die Sorge für die Regierung ganz und gar ſeiner zweiten Gemahlin und deren Vertrauten.

---

59) S. Fel. 3, 64. Abdruck der Loi Salique, daſ. 4, 255 f.

60) Coxe 2, 163.

61) S. Fel, 3, 83 f. 124. Llorente 4, 49. Coxe 2, 103. Macanaz entfloh und kehrte erſt unter Ferdinand VI. zurück. Derſelbe ſchrieb 1736 eine defensa critica de la inquisicion, die aber erſt 1788 gedruckt worden iſt. Bourgoing 1, 340. Vgl. Lémontey h. de la reg. 1, 135. 431 f.

b. Von der Zeit Alberoni's bis zum Tode Karls III.

Elisabeth von Parma, mit Philipp vermählt 1714, hatte schon vor ihrem Zusammentreffen mit Philipp die hochfahrende Ursini entfernt und so den Besitz ungetheilter Herrschaft über den König und Staat erlangt. Nun beginnt Regsamkeit des spanischen Cabinets zu Eroberungsentwürfen und der Regierung, Streitmittel dazu aufzubringen. Alberoni, der Vertraute Elisabeths, war tüchtig zu beidem. Die Belebung der Staatskräfte ward allerdings durch die Tendenz, zu der sie geschah, ihrer unmittelbaren Wohlthätigkeit entäußert, auch mit so ungeduldigem Eifer betrieben, daß nicht einmal zum Säen, vielweniger zum Reifen der Aussaat Zeit blieb. Diesen Charakter, der gesamten Entwickelung der Staatskräfte die Richtung zu auswärtigem Gewinn zu geben, behielt die Regierung, so lange Philipp lebte; Spanien war ein Werkzeug zur Befriedigung der Leidenschaft Elisabeths; Alles in ihrer Hand; keine Cortes ein Temperament der Autokratie; wenige Granden in hohen Aemtern. Mit welchem Despotismus dabei verfahren wurde, läßt sich aus einem Verbote Alberoni's (1717), von den sicilischen Angelegenheiten zu reden, erkennen [1]). Dennoch war die Wirkung der belebenden Kraft Alberoni's heilsam für Spanien. Das armselige Leben Philipps, dessen Trübsinn der Geisteszerrüttung nahe kam, die Art, wie Elisabeth Gewalt über ihn übte [2]), die Entsagung Philipps im J. 1724, wobei zum Schein die Cortes befragt wurden [3]), die kurze Regierung Ludwigs nebst dessen ärger-

1) Lémontey h. de la reg. 1, 151.
2) Darüber s. Duclos und die Herzogin Elisabeth Charlotte.
3) Schlosser 1, 312.

lichen Eheſtandsſcenen [4]), die zweite Regierung Philipps, der eine Berathung der Hofgeiſtlichkeit vorausging [5]) und die vollendete Abgeſtumpftheit deſſelben ſind für uns nicht von Bedeutung: der Blick auf die Zuſtände in Staat und Volk bleibt dagegen nicht ſo unerfreulich als früher. Wie ſelbſtſüchtig auch die Waltung Eliſabeths war, ſie hatte doch Leben und Bewegung, ſie hielt ſich nicht in den alten ſtarren Formen; ſie regte an. Dem Kranken, der lange an einerlei Schmerz gelitten hat, kann es wohlthätig werden, wenn ein anderer Schmerz eintritt. So geſchah es denn in der That, daß Spanien etwas zu Kräften kam. Schon Alberoni's [6]) eilfertige Anſtalten hatten gute Nachwirkungen; er war der Herſteller der ſpaniſchen Kriegsmacht, er ließ Buchdruckereien anlegen, damit nicht, wie bisher, Gebetbücher aus Antwerpen geholt würden; er ordnete einen neuen Zolltarif mit treffender Einſicht, förderte 1718 den Binnenhandel durch Verminderung der Zollſtätten; der Tabakshandel ward ergiebiger gemacht, der Colonialhandel 1720 von Sevilla nach Cadix verlegt, eine Wollfabrik zu Guadalaxara angelegt, aus welcher allein ſpäter das Tuch für die ſpaniſchen Soldaten genommen werden konnte, Holländer wurden zur Anlegung einer Leinenfabrik berufen, Verordnungen gegen Luxus mit fremden Stoffen und gegen Landſtreicher und Müßiggänger erlaſſen, Docken, Arſenäle und Magazine zu Cadix, Ferrol ꝛc, angelegt, eine Schule für 500 Seecadets zu Cadix gegründet, Kanonengießereien und Gewehrfabriken veranſtaltet [7]). Dazu

4) Die junge Königin war ſo unartig in Betracht der Etikette, daß ſie eine Zeitlang Arreſt hatte. S. Felipe 4, 187 f.

5) Lémontey 2, 173 f.

6) Von ſeinem Talente ſ. Lémontey 1, 127.

7) Coxe 2, 328 f.

war er frei von blinder Ergebenheit gegen den Papst [8]). Auch Ripperda rief Einiges hervor, das die kurze Zeit seiner Gunst und Wirksamkeit überdauerte [9]). In Ripperda's Zeit aber erhoben nochmals sich die Catalonier, die auf damalige politische Conjuncturen ihre Hoffnungen gründeten: doch die Regung war ohne Nachdruck und Dauer. Im J. 1728 wurde eine Compagnie von Guipuzcoa errichtet und ihr der Handel nach Caraccas überlassen [10]), was eine Zeitlang guten Fortgang hatte. Für die damaligen Zustände Spaniens war es schon von Werth, wenn etwas nur anders, als in der gewohnten Weise, geschah; der Wechsel hatte auch bei mislungenen Versuchen das Princip des Lebens in sich. So war um 1733 der Minister Patinho thätig, Neues zu schaffen, wenn auch, wie zuvor Alberoni, zunächst nur zur Führung eines Krieges gegen Oestreich. Selbst Farinelli, seit 1737 täglicher Gesellschafter des blödsinnigen Königs, der dem Gesange ohne Theilnahme zuhörte und doch eine Erleichterung seiner Lebensbürde darin fand, war nicht ohne Einfluß auf Staatsangelegenheiten und darin immer wohlgesinnt. Ensenada, vom Bankier zum Minister emporgestiegen, diente der Königin in der Art Alberoni's, Ripperda's und Patinho's. Während nun nach außen hin Spanien zunehmende Kraft entwickelte, in Afrika (1732) gegen die Marokkaner gekämpft, in Italien erobert, durch Montemar und Gages die Ehre der spanischen Waffen hergestellt, auch in der Seeschlacht bei Toulon 1744 wacker gekämpft wurde, und während die Anstalten im Innern zur Steigerung der Staatskraft und Ebenung der Bahnen für ein lebendiges Spiel derselben sich vermannigfaltigten [11]),

8) Lémontey 1, 127. 9) Wollfabrik zu Segovia.
10) Randel Staatskunde v. Sp. 2, 410.
11) Von Landstraßen und Kanälen s. dens. 2, 211—215.

z. B. 1739 neben den Galeonen zum Handel nach Amerika Registerschiffe, die nicht zu einerlei Zeitpunkte jährlich auslaufen sollten, eingeführt [12]), während auch der Literatur und Kunst einige Gunst zu Theil wurde [13]), blieb der Staatshaushalt in dem zerrüttetsten Zustande, obgleich das Volk unter der Last der Steuern seufzte [14]), blieb eine Unzahl von Misbräuchen, namentlich die Mesta [15]), ungeändert, hatte die Inquisition noch ihre Autos [16]) und einen Zuwachs für ihre unheilvolle Thätigkeit in den Freimaurern, die zum Tode oder zu Galeerenstrafe verurtheilt wurden [17]), und war in ihrem Verfahren so wenig beschränkt, daß während der gesamten Zeit Philipps V. gegen 1560 Menschen verbrannt wurden. Doch hatte die Aufklärung ihre ersten Schritte gethan; eins ihrer

12) Bourgoing 2, 168. Randel 2, 409.

13) Die Bibliothek und die unvergleichliche Münzsammlung zu Madrid sind die bedeutendste Stiftung Philipps.

14) Die englischen Gesandtschaftsberichte (Raumer Beitr. 2, 29) lauten vom J. 1740: Das Elend des Landes und Heeres läßt sich kaum beschreiben; die meisten der niederen Officiere sind, weil ihnen kein Sold gezahlt wird, dem Verhungern nahe und gezwungen zu schmarotzen, um Leib und Seele zusammenzuhalten. Die gemeinen Soldaten sind nackt und die Officiere sehen aus wie Bettler; sie sind auch nicht viel besser. Das. S. 48: Als man (1740) den Gedanken aussprach, einen neuen Zehnten aufzulegen, gerieth das Volk in Zorn. S. 126: In Spanien werden drei große Steuern aufgelegt; erstens zehn aufs Hundert von Ländern, Häusern und allen andern Einnahmen. Zweitens Erhöhung der Alcavala um vier vom Hundert; drittens Erhöhung der Salzsteuer von 40 auf 53 Realen. Endlich will man Gehalte und Jahrgelder um ein Drittel herabsetzen.

15) Es gab an fünf Mill. Wanderschafe; die Mesta war besonders für Estremadura drückend, vergeblich aber alle Bitten um Befreiung davon. Biscaya, Asturien und Catalonien waren frei davon. S. überh. Bourgoing 3, 89 f. Randel 2, 76 f.

16) Selbst bei Ludwigs Thronbesteigung.

17) Llorente 4, 64. 67.

trefflichſten Organe war das diario de los literados; ſie fand, wenn auch nicht poſitive Unterſtützung, doch die Gunſt der Duldſamkeit bei der Regierung, deren Seele, Eliſabeth, zu ihren Entwürfen mehr die Bewegung als den Stillſtand begehrte und deren Intriguenſucht nicht unter dem Mantel des Obſcurantismus ſpielte.

Ferdinand VI., 1746—59, von gutem aber ſchwachem Willen, Erbe der väterlichen Indolenz, doch bedacht auf unmittelbare Theilnahme an der Staatswaltung und darum zwei Male wöchentlich in allgemeiner Audienz zugänglich, abhängig von ſeiner Gemahlin, Barbara von Portugal, zuletzt mit dieſer unheilbarer Melancholie verfallen, bezeichnet in der ſpaniſchen Geſchichte eine Zeit des Fortſchreitens, wo der Schritt noch unfeſt und der Boden nicht geebnet iſt. Des Königs Günſtling, der Sänger Farinelli, war von ehrenwerther Sinnesart und ſein Rath den Verbeſſerungsentwürfen der Miniſter nicht zuwider; von dieſen aber hatten Enſenada (bis 1754) und der Irländer, General Wall, Eifer und Einſicht genug, um der noch langſamen Culturbewegung durch einige neue Springfedern für materielle und für geiſtige Intereſſen nachzuhelfen. Aus England wurden Weber und Schiffszimmerleute berufen, in Spanien 20,000 Landſtreicher aufgegriffen und zur Arbeit vertheilt, die Landſtraßen wurden abermals gebeſſert, die Spiegelfabrik in S. Ildefonſo und die Seidenmanufakturen zu Valencia und Talavera de la Reyna bekamen reichlich zu thun, die Tabaksfabrik zu Sevilla wurde die erſte für ganz Europa [18]), die Schiffahrt nach Amerika vermannigfacht, indem die Galeonen 1748 abgeſchafft und Erlaubniß ertheilt wurde, mit einzelnen Schiffen auch um Cap

18) Randel 2, 165. 178. 211.

Horn und nach einzelnen Orten zu fahren. Durch die Aufhebung des Assiento im J. 1750 wurden die Engländer von einer für den spanischen Handel höchst nachtheilig gewesenen Concurrenz entfernt, im J. 1755 eine Handelsgesellschaft zu Barcelona zum Verkehr nach Westindien gegründet ꝛc. [19]). Nicht Alles gedieh, und von fortdauernder Finanzverlegenheit zeugte, daß im J. 1752 Staatsschuldscheine ausgegeben wurden. Die Inquisition ward im Zaume gehalten; allgemeine Autos fanden nicht statt; am Leben wurden nicht über zehn Menschen gestraft. [20]); im J. 1756 lautete das Urtheil über einen Freimaurer nicht mehr auf Tod oder Galeeren, sondern auf Verbannung [21]). Mit Papst Benedikt XIV. wurde im J. 1753 ein Concordat abgeschlossen, wodurch der Papst gegen eine Zahlung von 910,000 Thlr. auf die Besetzung von spanischen Kirchenpfründen mit Ausnahme von 52 Stellen, zu denen er aber nur Spanier ernennen durfte, auch auf das Einkommen von den Vacanzen (spolios y vacantes) und den Misbrauch, gegen Scheine (cedulas bancarias) Gelder zu erheben, verzichtete und die Kreuzbulle für perpetuell erklärte [22]). Auch über das Mönchswesen wurde eine heilsame Verordnung erlassen. Zehn Jahre lang sollte gar keine Aufnahme in ein Kloster stattfinden, nachher Niemand vor seinem achtundzwanzigsten Lebensjahre aufgenommen werden. Den Mönchen wurde verboten, sich bei der Abfassung von Testamenten zuzudrängen, überhaupt ihnen strengere Clausur aufgelegt und störende Einmischung in das Familienleben untersagt und sie für unfähig zu erben erklärt [23]). Die pariser Philosophen

19) Bourgoing 2, 169.

20) Llorente 4, 60. 298. 21) Bourgoing 1, 348.

22) Derſ. 1, 330. L'art de vérif. l. dat. 6, 621. F. Münch Samml. d. Concord. 1, 443 f.

23) S. in Grimm corresp. 1, 1, 236.

hatten ihre Freude darüber und von dieser Seite wenigstens erntete Enſenada Lob, der ſonſt durch Gewinnſucht, unwürdige Benutzung ſeines Amtes zu deren Befriedigung und Luxus verrufen ward [24]). Die neue Philoſophie ſchien ſchon damals ihren Weg auch nach Spanien zu finden, als auf die Encyklopädie zahlreich und ſelbſt vom Großinquiſitor unterzeichnet wurde: doch folgte bald darauf Beſchlagnahme derſelben.

Karl III., 1759—88, ſchon in Neapel zum Manne gereift und durch den wackern Tanucci an Staatsreformen gewöhnt, nicht frei von bigotter Befangenheit und dem Einfluſſe des Beichtvaters untergeben, doch nachgiebig gegen geiſtige Bewegung, die nun auch in Spanien raſcher fortſchritt, ließ geſchehen, daß mit kühner Hand alte Gebrechen angegriffen und Licht und Leben verbreitet wurde. Bis zum J. 1773 war Aranda als Reformator thätig, von 1777—89 Florida Blanca, weniger entſchieden als Aranda Anhänger der neuen Philoſophie [25]), doch nicht zu Reactionen willig, mit beiden Campomanes [26]) und in den Provinzen mehre wackere patriotiſch geſinnte Männer, z. B. Palafox in Cuenca [27]). Wie damals überall in Europa, ging auch in Spanien die von der neuen Philoſophie bedingte

24) Coxe berichtet von einem großen Vorrath von Schätzen in edlem Metall, Juwelen, Gemälden ꝛc. aber auch Handelswaaren, nehmlich für 2 Mill. Porcellan und für 14,000 Thlr. franz. Schinken, einer ungeheuren Quantität Baumöl, geſalzener Fiſche, Chokolade ꝛc., die man bei Enſenada fand. Vgl. Schloſſer 2, 283.

25) Bourgoing 1, 328.

26) Seine trefflichen Schriften sobre el fomento de la industria popular 1774 und sobre la educacion popular de los artisanos y su fomento 1775 ſind achtungswerthe Denkmale tüchtiger Geſinnung und vorzüglicher Geiſtesbildung.

27) Raudel 2, 161.

Staatsverwaltung auf gleichzeitige Belebung der materiellen Staatskräfte und Erleuchtung des Geistes aus. Frühere Verordnungen und Anstalten, als zur Ansiedlung von Landstreichern namentlich Zigeunern, zur Besserung der Landstraßen, wurden wiederholt und dabei kräftiger als zuvor eingeschritten, Fahrposten einzurichten im J. 1763 verordnet und, als die Ausführung unterblieb, diese 1784 veranstaltet [28]), der Gewerbfleiß ermuntert, unehelichen Kindern die Aufnahme in Handwerkszünfte zu gestatten geboten und fleißigen Handwerkern sogar die Aussicht eröffnet, zur Belohnung in den Adelstand erhoben zu werden, im J. 1769 deutsche Bergleute berufen, im J. 1765 eine academia de ciencias naturales y artes, im J. 1785 eine Akademie der Chirurgie errichtet ꝛc. Eben so wurde Handel und Schiffahrt nach Amerika von den noch immer lästigen Fesseln befreit; seit dem J. 1764 gingen zu rascheren und öfteren Mittheilungen monatlich Packetböte nach den Colonien, 1765 wurde der Handel nach Cuba, Domingo, Porto Rico, Margarita und Trinidad, 1774 der Handel nach Louisiana, der Cambechebay und S. Martha und zwischen Peru, Neugranada, Mexiko und Guatimala, 1778 aber der Handel nach Buenos Ayres, Chile, Peru für die Städte Cadix, Carthagena, Barcelona, S. Ander, Coruña, Malaga ꝛc. freigegeben [29]), ein vierter Virrey, für Rio della Plata, 1776 eingesetzt [30]), die Creolen für zulässig zu Kirchenämtern, zum Civil- und Militärdienste erklärt, 1782 die Karlsbank errichtet. Nun zeigte sich auch im Volke Leben; in Biscaya zuerst bildete sich 1765 eine patriotische Gesell-

28) Randel 2, 209. 213.

29) Derſ. 2, 414 f. Bourgoing 1, 171.

30) Für Neugranada war schon 1739 ein eigener Virrey bestellt worden.

schaft, es folgten deren in Madrid und andern Städten; vorzüglich wirksam ward die Gesellschaft für Aufmunterung und Wohlthätigkeit zu Sevilla; Unterstützung erhielten sie 1783 vom Staate [31]). Einen beklagenswerthen Ausgang hatte Olavides Versuch, die Sierra Morena urbar zu machen, für den Urheber; ein deutscher Capuciner rief den Fanatismus gegen ihn und seine großentheils aus der Fremde herbeigerufenen Ansiedler auf und dieser war noch mächtig genug, ihn 1776 zum Opfer der Inquisition zu machen, aus deren Händen ihn 1778 die Flucht nach Frankreich befreite: doch gingen die Ansiedlungen nicht zu Grunde, auch ward seitdem der Kartoffelbau in Andalusien eifrig betrieben. Der Landbau blieb hinter den Absichten der Regierung zurück; der Spanier, seit Jahrhunderten zum städtischen Leben hingezogen [32]), und auf dem Lande in Weinbau und Schafzucht sich wohlgefallend, bewies dort die meiste Indolenz. Die Hauptartikel des Handels bestanden dennoch mehr in Naturerzeugnissen [33]) als in Fabrikaten und wenn auch die Betriebsamkeit der Städter sich ungemein erhöhte [34]), so war das Bedürfniß gewerblicher Handelsartikel des Auslandes immer noch sehr bedeutend [35]). Der Verkehr nach Spanien war sehr lebhaft; in Cadix, nun einem der ersten Handelsplätze Europa's, wurden im J. 1779 der eingelaufenen Schiffe 949 gezählt; auch am Aktivhandel nahmen die Spanier einigen Antheil; spanische Schiffe erschienen

31) Bourgoing 1, 308. Randel 2, 36 f.

32) Man rechnete einen Städter auf drei Landleute.

33) Wein, Rosinen, Südfrüchte, Wolle ꝛc. Der Roßzucht that die Vorliebe für die Maulthiere Eintrag.

34) Valencia hatte im J. 1783 viertausend Seidenwebstühle.

35) S. bei Randel 2, 232 das Verzeichniß der kurzen Waaren, die 1780 eingeführt wurden. Die Wollfabriken lieferten nur einen geringen Theil des Bedarfs. Leinewand, Papier ꝛc. lieferte das Ausland.

ſelbſt in der Oſtſee. Das Steuerweſen blieb aber auch nach dem im J. 1782 eingeführten verbeſſerten Zolltarif [36]) noch mangelhaft. Die Zahl der Bewohner Spaniens war auf mehr als zehn Millionen geſtiegen; noch aber zählte man 1511 verödete Plätze, an 140,000 Landſtreicher und der Bettler überhaupt gegen 300,000. — Die bewaffnete Macht hatte ſchon durch Alberoni 1717, darauf im Kriege gegen Karl VI. 1734 und gegen Maria Thereſia 1741 f. Gelegenheit gefunden ſich zu bewähren; der bourboniſche Familienvertrag brachte abermals Spanien in Waffen, zur Theilnahme an den Kriegen Frankreichs gegen England 1762 und 1779 —83. In dem Kriege gegen Portugal 1762 erſchien das ſpaniſche Waffenthum nicht als verjüngt; größer waren die Anſtrengungen in dem letztern Kriege; im J. 1782 hatte Spanien 130 Kriegsſchiffe, darunter 60 von der Linie, das Heer zählte 132,000 Mann. Daß ſpaniſche Granden im Heere dienten, war nun gewöhnlich, unter den Generallieutenants wurden deren 25 gezählt [37]); die ſpaniſchen Ritterorden hatten ſich längſt überlebt, und waren keineswegs in den Kriegen gegen die Ungläubigen, die ja noch in Afrika vorkamen, der Kern des Heers; darum war der Dienſt des Adels im Heere auf modernen Fuß eine zeitgemäße Verjüngung ſeines Princips. Auch ward preußiſche Disciplin eingeführt. Aber das Glück fehlte bei C. Vincent und bei Gibraltar; nicht anders bei den Unternehmungen gegen Algier 1775, 1783 und 1784 [38]). —

Das Beſtreben, Aufklärung zu verbreiten, hatte es hauptſächlich mit der Inquiſition und den Jeſuiten zu thun; was gegen dieſe geſchah, kam auch der königlichen Ge-

36) Randel 2, 56.

37) Bourgoing 1, 161. 38) Randel 1, 222. 234.

walt zu ſtatten. Karl war den Neuerungen nicht zuwider, ſo eifrig er auch daran arbeitete, das Dogma von der unbefleckten Empfängniß Maria's zu allgemeiner Geltung zu bringen und die heilige Jungfrau, die mit päpſtlicher Bewilligung zur Schutzpatronin Spaniens an die Stelle des S. Jago erhoben wurde, zum Gegenſtande allgemeiner Verehrung zu machen, was ihm auch gelang. — Der Großinquiſitor hatte 1761 gegen königliches Verbot ein päpſtliches Breve bekannt gemacht; darum wurde er von Madrid exilirt und im J. 1762 die Inquiſition angewieſen, keine anderen Edikte, als die vom Könige erlaſſenen, päpſtliche Breve's mit Bücherverboten nur nach den Landesgeſetzen, nicht mit Anführung päpſtlicher Autorität bekannt zu machen und vor der Verdammung eines Buches den Verfaſſer zur Führung ſeiner Sache vorzuladen [39]). Hier alſo galt es recht eigentlich die Aufklärung durch Druckſchriften, und das Intereſſe für die franzöſiſche Literatur war die Triebfeder bei Aranda's Verfahren. Die Luſt der Inquiſition, Ketzerei und Freigeiſterei zu ſtrafen, war noch immer rege; Aranda, Florida Blanca, Campomanes, der Kriegsminiſter Ricla, der Naturforſcher Fazardo und der Dichter Thomas Yriarte wurden als Philoſophen, der Biſchof von Burgos Avellano als Janſeniſt, Olavides als Ketzer von ihr verfolgt [40]). Um ſo eifriger war das Bemühen der Philoſophen, ſie zu ſtürzen; doch kam dies nicht zum Ziele. Zwar wurde die Competenz der Inquiſition im J. 1770 auf hartnäckige Ketzerei und Apoſtaſie beſchränkt [41]), und das Verfahren der Inquiſition ſehr gemildert, die Autos eine ſehr ſeltene Erſcheinung, ſo daß bis zum Jahre 1774 nur zwei

39) Llorente Cap. 25 und 26.
40) Derſ. 4, 299. 584. Cap. 26. Bourgoing 1, 351 f.
41) Bourgoing a. O.

Menschen hingerichtet wurden, aber das Fortbestehen der Inquisition wurde durch die vereinten Bemühungen des königl. Beichtvaters, des Großinquisitors, des päpstlichen Nuncius und mehrer spanischen Großen gestiftet und so gab es denn noch einige Autos, zuletzt 1781 zu Sevilla, wo eine Frau als Hexe verbrannt wurde, auch wurde 1783 Campomanes Uebersetzung von Beccaria's Buche über Verbrechen und Strafen mit dem Banne der Inquisition belegt. Indessen hatte der Jesuitenorden, dem Karls Beichtvater, ein Franciskaner, zuwider war [42]), Aranda's Andrange, der von Frankreich aus unterstützt wurde, weichen müssen, 1763 wurden die spanischen Jesuiten aus ihren Häusern, die fremden aus dem Lande verwiesen, und 1. Apr. 1767 der gesamte Orden aufgehoben. Auch war zur Beschränkung kirchlicher Misbräuche und Befangenheit viel geschehen, die Asyle in Kirchen und Klöstern aufgehoben, die täglichen Processionen, rosarios, vermindert, die Bulle in coena domini für ungültig erklärt, das Recht des päpstlichen Nuncius beschränkt, mehre Festtage mit Benedikts XIV. Zustimmung abgeschafft, ein Verbot der Schenkungen an Kirchen erlassen, die Lesung der Bibel erlaubt worden; es wurden Mönche zum Studiren angehalten, Freischulen errichtet [43]).

In diesem Allem war autokratische Waltung; sie hatte keine constitutionellen Formen in ihrer Beschränkung, sie rief auch nicht Cortes zu ihrem Beistande. Die Granden waren geschmeidig und buhlten um Hofgunst, die in der Stiftung des nichtmilitärischen Karlsordens ein neues Mittel der Auszeichnung erlangte. Das Recht der Granden, sich vor dem Könige zu bedecken, stand ungefähr in demselben Verhältnisse zu den

42) Bourgoing 1, 328.
43) Ders. 1, 318. 333. Randel 1, 236.

vormaligen Rechten der Aristokratie, als dieser Ritterorden zu der Tüchtigkeit und Macht der Orden von S. Jago ꝛc. im Mittelalter. Das Volk war geduldig; nur als der Marcheſe von Squillace im J. 1766 die breiten Hüte (sombreri) und ſchwarzen Mäntel verbot und zugleich eine neue Steuer angekündigt wurde, brach 23. März in Madrid ein fürchterlicher Tumult aus, durch den das Volk ſich die Beibehaltung ſeiner Tracht erzwang. — Das unförmliche Rechts- und Gerichtsweſen zu beſſern diente die Beſchränkung der Inquiſition zur beſten Vorbereitung: auch wurde eine Akademie des ſpaniſchen Staats- und Volksrechtes gegründet, vom Rathe von Caſtilien aber 1778 eine Reviſion der Criminalgeſetze in Antrag gebracht, auch eine Commiſſion dazu ernannt, aber die Sache nicht ausgeführt [44]). Ein gutes Buch über Criminalrecht gab Landizabal heraus [45]); wiederum empfahl der Mönch Caſtro im J. 1780 die Tortur.

Von welcher Art nun die Spanier während dieſes Zeitraums, insbeſondere am Ende der Regierung Karls III. waren, wie viel von dem volksthümlichen Erbtheil der Väter und der Hinterlaſſenſchaft lähmender Despotie und kirchlicher Geiſtesknechtung übrig war, dies mag hier zuſammengeſtellt werden, ehe von den Leiſtungen in Literatur und Kunſt die Rede iſt. Die Verſchiedenheit der Catalonier, Aragoneſen, Valencianer, Biscayer, Andaluſier, Caſtilianer ꝛc. von einander dauerte fort; der Haß der erſtern drei gegen die Caſtilianer milderte ſich allmählig, wie der Schmerz über die Einbuße der Fueros; die Bewohner von Biscaya, Guipuzcoa und

44) Randel 2, 573. 45) Bourgoing 1, 326.

Alava behaupteten ſich im Beſitze ihrer Vorrechte und hatten darin eine Steigerung des provinzialen Stolzes, in dem ſie den Nationalſtolz der übrigen Spanier überragten. In Fleiß und Beweglichkeit ſtanden ſie und die Catalonier und Gallicier den Altcaſtilianern weit vor; die Valencianer, von feuriger Lebendigkeit, waren doch mehr zu einer leichten Thätigkeit und dabei zu Gaukelei und Spiel als zu ernſtem Fleiße geneigt. Lebhaftigkeit des Geiſtes und orientaliſchen Aufſchwung hatten mit ihnen die Andaluſier gemein. Düſterer Ernſt dagegen war den Caſtilianern eigenthümlich. Wenn nun der Nationalſtolz als durchgängiges Merkmal des geſamten Volkes zu erkennen iſt, ſo war doch ſchlaffe Indolenz nur in einzelnen Landſchaften Altcaſtiliens, vornehmlich in der Hauptſtadt, zu finden, wo Tauſende von Individuen, die im trägen Nichtsthun an die Mauer gelehnt den Tag hinbrachten, und die Sieſta Todtenſtille verbreitete, dieſelbe vergegenwärtigten. Der ſpaniſche Stolz, der andern Nationen zuzurufen ſcheint, wir brauchen euch nicht, gleich wie die italieniſche Geſchmeidigkeit zu beſagen ſcheint, wir gedenken von euch Vortheil zu ziehen, hatte eine tüchtige Grundlage nicht ſowohl in dem Drange und Uebergewichte der bedingenden Kraft, als in der Mäßigkeit und Unabhängigkeit von äußeren Bedürfniſſen, die zwar in Chokolate und Olla podrida gern ſich gütlich thut [46]), aber den Trunkenbold zum Gegenſtande des Abſcheus macht, mit Lauch und Zwiebeln zum Brode und einem Cigarro leicht zufriedengeſtellt, den härteſten Anſtrengungen gewachſen iſt, den Erwerb genau zu Rathe hält, aber auch ohne Bedacht auf denſelben leicht ſich der Selbſtzufriedenheit in gravitätiſcher

46) Chokolate, wo nicht das non plus ultra der ſpaniſchen Genüſſe, doch der vorzugsweiſe nationale; daher wurde K. Ludwig als Eingeborner durch „mit Chokolate genährt" bezeichnet.

Muße hingiebt. Eine der ehrenwerthesten Schwestern des Stolzes, die Wahrhaftigkeit, zeichnete den Spanier auch im Handel und Wandel aus. Im Verkehr des täglichen Lebens einander mit Anstand zu begegnen wär selbst der Tagelöhner Weise [47]; das Ehrgefühl der Großen war bei aller Empfindlichkeit doch nicht zum Duell geneigt; manches, was den Franzosen in Zorn setzt, glitt von der Grandezza ab, als könnte es diese nicht verletzen. Wenn weniger auffahrend als der Franzose, so war der Spanier um so nachhaltiger in Zorn und das Gefühl einer erlittenen Beleidigung nährte sich aus der Rachlust. In äußerem Gepränge gefiel sich der Spanier jeglichen Standes, doch ward die Haltung der Persönlichkeit an sich sorgfältiger als der Aufputz beachtet. Einzelne Granden gefielen sich noch darin, zahlreiche Dienerschaft zu haben, der Herzog von Arcos hatte über 3000 Diener. Einen Degen trug Jedermann außer dem Pöbel [48]; Brillen, vormals ein Abzeichen der Studirten, kamen, als Standesputz, außer Brauch. Wie nun Ostentation sich lieber mit Flitter, als mit gediegenem Geräth umgiebt, so ist auch gewöhnlich die Sorge um äußern Schmuck der um die Reinlichkeit voraus; hier aber krankten die Spanier an dem Erbübel ihrer Nation; Schmutz und Ungeziefer waren bei ihnen zu Hause [49]. Dies

47) Señor oft dem Gespräche zugemischt.

48) Daß der Grande Don Bernardo sich die Spitze des Degens von einem Hofcavalier nachtragen ließ (1780, fiel selbst in Spanien auf, Schlözers Briefw. 38, S. 73.

49) Davon erzählt Bourgoing 3, 316: Il n'y a pas un voyageur qui en traversant l'Espagne, la Castille sur-tout, n'ait observé ces groupes de gens du peuple, qui, assis au soleil, se délassent de leur paresse en se débarrassant de leur vermine. Entre amants de cette classe, c'est une galanterie dont de part et d'autre on sent tout le prix. Cela posé, notre petit opéra du *Tonnelier*, ayant été traduit en espagnol, le scrupuleux traducteur n'aurait pas osé

ward durch die Nationaltracht, den Mantel, welchen nur der Scharfrichter nicht tragen durfte, und das Haarnetz (redecilla) begünstigt. Von den berufenen Eigenschaften der Spanier aus dem Zeitalter der Glaubenskriege und der Eroberungen in der neuen Welt, und von der orientalischen Impfung des spanischen Volkes zeigte sich zuweilen noch die Grausamkeit in Behandlung der Gefangenen und stetig in der Leidenschaft für die Stiergefechte [50]), öfter der Haß gegen Ungläubige und Ketzer, der auch in der Verachtung der Castilianer gegen die Andalusier als Abkömmlinge von Mauren und Juden und in der Werthhaltung echten Christenbluts sich offenbarte, die innere Gluth mit romantischen Evaporationen, Verliebtheit des weiblichen Geschlechts mit abenteuerlichem Eigensinne, Ausschweifung der Männer in Wollust neben der Geduld im Dienste einer launenvollen Gebieterin [51]) und der

---

hasarder le baiser furtif qui en fait le dénouement. Mais qu'y a-t-il substitué? Dans la scène décisive pendant que le maître Tonnelier est occupé dans l'intérieur de son cuvier, le compagnon entre à la dérobée et s'assied par terre, entre les jambes de l'ingénue Fanchette, qui, de ses doigts délicats, nettoye la tête du fortuné rival. C'est dans la situation de cette touchante familiarité, pendant que les deux amans se donnent ce gage non équivoque de leur tendresse mutuelle, qu'ils sont surpris par le vieux jaloux. — Für unser Gefühl anstößig ist auch manche Unzartheit, die bei der alten Hofetikette einherging, z. B. daß die Oberhofmeisterin am Hofe Karls II., welche das Haar der Königin nicht anständig geordnet fand, in die Hand spuckte und es so zurecht strich, oder daß unter Philipp V. dem Hofe verkündigt wurde, die Königin habe ihre Regeln und darauf allgemeiner Handkuß stattfand, worüber Louville erstaunte (2, 107).

50) Ihre Beschreibung b. Randel 1, 369 f.

51) Von einem Herzoge von Alba erzählt Louville (2, 94), daß er drei Jahre auf derselben Seite lag, weil er seiner Geliebten versprochen hatte, sich nicht eher umzudrehen, als bis sie ihn besuchte; da sie nicht kam, starb er an der Pein.

argwöhnischsten Eifersucht, gemeinsames Wohlgefallen an dem üppigen Fandango, wie auf der Bühne am Boleros. Die Guitarre war die stetige Begleiterin des Ausdrucks poetischer Zärtlichkeit. Die Ergebenheit gegen die Kirche und die Beharrlichkeit in den Gebräuchen, die diese dem Leben eingebildet hatte, wurde durch die Einführung der neuen Philosophie bei den höheren Ständen und durch zunehmenden Verkehr spanischer Handelsleute außer ihrem Vaterlande nur wenig abgewandelt. Der Klostergeistlichen gab es noch immer in Unzahl, Einsiedler wurden in hoher Verehrung gehalten, Wallfahrten und Büßungen, Bekleidung der Leiche mit einer Mönchskutte ꝛc. blieben in ungestörtem Brauche; das Volk in Masse von dem Worte der Klerisei abhängig.

Literatur und Kunst Spaniens bieten in der gesamten Zeit von Philipps IV. Tode bis zu dem Revolutionszeitalter wenig bemerkenswerthe Erscheinungen dar. In die Zeit Karls II. reichten die beiden letzten ruhmvollen Träger der schönen Nationalliteratur, Calderon († 1687) und Antonio de Solis († 1686); jener hatte eine Menge von Nachahmern zu Zeitgenossen und Nachfolgern, es werden 3852 Stücke aus dem Zeitalter Calderons gezählt [52]). Darauf folgte eine Dürre, die ganz der Erschöpftheit des Staates entsprach. Die dramatischen Autos hörten im J. 1680 auf. Philipp V. brachte aus Frankreich die Neigung zum Mäcenate der Literatur mit; eine Akademie der spanischen Sprache und Literatur (real academia Española) wurde 1714 gestiftet; schon 1726 ließ diese ein Wörterbuch, 1771 eine Sprachlehre erscheinen.

---

52) Bouterwek 3, 524. 553 f.

Zur Erweckung und Befruchtung der Nationalliteratur that sie nichts. Der französische Geschmack fand um so leichter Eingang, je weniger Eigenthümliches sich in Spanien erzeugte; Luzán († 1754) wurde der Patron der französischen Art und Kunst [53]; seine Poetik (1737) war das Nachbild der boileauschen. Im Trauerspiel wurde fast nur nach französischen Mustern gearbeitet [54]. Jedoch für das Nationale erhob sich Vincenzo Garcia de Huerta 1720—97, und unabhängig von der französischen Schule dichteten Thom. de Yriarte (1750—94) und der Lyriker Valdez (1754—1817) [55], und, wenn diese Dichter und manche minder bedeutende nicht eigentlich Volksdichter zu nennen sind, so blieb dagegen die französische Manier dem Volksgeschmacke gänzlich fremd. Gehaltvollere Leistungen als in der Poesie kamen in der prosaischen Literatur zum Vorschein. Freilich Nüchternheit war auch hier an der Ordnung. Ein Werk wie Antonio de Solis romanhafte Geschichte der Eroberung Mexiko's, welche den Beschluß des Zeitalters der Philipp macht, hat die folgende Zeit nicht aufzuweisen; ihre Erzeugnisse sind verständiger, aber auch ohne Leben und Feuer. Das Bedeutendste ward in der Geschichtschreibung geleistet. Ferreras († 1735) Geschichte Spaniens, gründlich erforscht, aber mit aller Befangenheit eines rechtgläubigen Spaniers und in annalistischer Folge geschrieben, steht weit ab von den Werken Zurita's, Mendoza's, Mariana's ꝛc. Nicht geringere Mängel hat Florez († 1773) España sagrada. Dagegen ist der Schritt der Fortbildung in Masdeu († 1817) Geschichte Spaniens, in Clavyo's Beschreibung der canarischen Inseln,

53) Bouterwek 3, 563.

54) Montiano y Luyando's Virginia und Ataulfe sind die bedeutendsten.

55) Bouterwek 3, 583 f.

in Cavanilles († 1804) Beschreibung Valencia's, Ulloa's († 1795) Beschreibung Amerika's, in Velasquez († 1772) Geschichte der spanischen Sprache und Muñoz († 1799) Geschichte der neuen Welt, vor Allem aber in Capmany († 1810) Geschichte Barcelona's, so wie in Campomanes († 1802) trefflichen historischen, statistischen und staatswirthschaftlichen Schriften zu erkennen [56]). Die 1738 gestiftete Akademie der Geschichte ließ viel zu wünschen übrig. In der schönen Literatur ward Isla's († 1781) Geschichte Gerundio's als Sittenbild des Klerus und des Verderbnisses der geistlichen Beredsamkeit, und als Organ der Aufklärung Fagardo's Zeitschrift el pensador 1762 und Feijoo's teatro critico 1738 wirksam. Die catalonische Mundart hörte auf für die Literatur fruchtbar zu seyn. — Die eigentlich wissenschaftliche Cultur war äußerst gering; die spanischen Universitäten erhoben sich nur wenig aus dem alten Schutte; die neugestifteten von Pamplona 1680, Gerona 1710 gingen wieder ein, Cervera (1717) wurde nie bedeutend [57]); ein Cabinet für Naturwissenschaft und ein botanischer Garten wurde unter Ferdinand VI., und die Naturwissenschaften nebst Mathematik und Arzneikunde wurden mit einigen guten Schriften bereichert [58]); in der Theologie und Jurisprudenz aber hat Spanien während des gesamten Zeitraums keinen ausgezeichneten Denker oder Gelehrten aufzuweisen. Die französische neue Philosophie fand keinen für sie geeigneten Boden.

Die schönen Künste lagen noch mehr als die schöne Literatur darnieder und ermangelten überdies der Aufmunterung vom

56) Ueber diese alle Wachler Gesch. d. hist. Forschung und Kunst 2, 3, 1108 f. Gregorio Mayans y Siscar origenes de la lengua Española haben nicht geringen Werth für Literatur.

57) Raudel 2, 566 f. 58) Ders. 2, 524 f.

Throne und Adel her. Ferdinands VI. Akademie der bildenden Künste blieb in kümmerlichem Zustande. Der Entfaltung moderner Baukunst standen die unzähligen massenhaften Ueberreste des Mittelalters, die der Spanier in Ehren hielt [59], und der Mangel des Spaniers an dem Begehren sowohl des klassisch Schönen als des Behaglichen entgegen. Die Malerei hatte nach dem Absterben Murillo's († 1682), Valdez (— 1691), Guevara's (— 1698), Jordans (— 1704) ꝛc. keine ausgezeichneten Meister. Das von Karl III. begonnene Museum vereinigt einen wundervollen Reichthum von Kunstschätzen [60].

3. Portugal.

Noch hatte der verjüngte Staat keine gesicherte Selbständigkeit [1], als schon die durch Gegensatz und Haß gegen den nachbarlichen Erbfeind aufgebotene Spannkraft durch innere Zwietracht und böse Umtriebe gelähmt wurde. So lange Alfons VI. minderjährig war und seine Mutter die Regentschaft hatte (— 1662), schien es, als ob die Cortes, zu Rath und That berufen, eine wohlthätige Vermittelung zwischen der Königsmacht und dem Heil des Volkes treffen und eine bessere Zukunft vorbereiten würden. Aber der von der Natur mit Tugendstoff wenig begabte und durch die Erziehung

59) Unter Philipp V. erging ein Verbot, von den Ruinen Murviedro's (Sagunts) Steine zu nehmen. Früher war hier, in Ronda ꝛc., viel verwahrlost worden.

60) Seine Beschreibung s. b. Blanbot 2, 178 f.

1) Von dem Kriege mit Spanien s. Sittengeschichte 5, 1, 408. Zum Frieden mit Spanien kam es erst 13. Febr. 1668; Holland hatte schon 1661 Frieden geschlossen, eroberte aber in den Colonien fort, und erst 1669 wurde auch hier der Krieg beigelegt.

nicht gebeſſerte Alfons folgte den Eingebungen nichtswürdiger Genoſſen ſeiner Ausſchweifungen und auf dieſer Betrieb wurde ſeine Mutter genöthigt, die Regentſchaft niederzulegen [2]). Der König vermählte ſich mit der üppigen und intriganten Herzogin von Aumale, ward aber dieſer durch ſeine Gebrechen bald zum Gegenſtande der Abneigung und Verachtung; ſie buhlte mit Don Pedro, dem Bruder ihres Gemahls, ſie gewann die Jeſuiten, im Beichtſtuhle den König verächtlich zu machen und dieſer war ſo rath- und hülflos, daß er ſeinem Bruder Pedro 1667 die Regierung abtreten mußte. Pedro war als Regent 1667—83 von den Cortes abhängig; Alfons, zuerſt auf Terceira, dann in Portugal ſelbſt bewacht, wurde nach ſeiner Entſetzung bemitleidet und die Gefahr, die darin für Pedro lag, war eine Mahnung zur Nachgiebigkeit gegen die Cortes, zu deren Berufung ihn die Bedürftigkeit des Schatzes auch nach dem Frieden mit Spanien und dem mit Holland, welcher, außer Braſilien, Goa und Diu, dem Reiche keine bedeutende ausländiſche Beſitzung übrig ließ, nöthigte. Dennoch war es nicht ruhig im Lande; 1673 entſtand auf Betrieb des Klerus ein großer Auflauf gegen die Juden und Neubekehrten, welche dem Könige große Anerbietungen gemacht hatten, wenn ihnen Aufenthalt und Sicherheit gegen Verfolgungen der Inquiſition gewährt würde und Pedro mußte den Empörten zu Willen ſeyn [3]); als 1674 die Cortes eine Acciſe bewilligt hatten, empörten ſich Coimbra, Evora, Setubal ꝛc. und die Steuer mußte zurückgenommen werden [4]). Pedro war durch das Bewußtſeyn ſträflichen Verfahrens gegen ſeinen Bruder und bei großer Unwiſſenheit — er ſoll kaum des Leſens mächtig geweſen ſeyn — durch blinde Ergebenheit gegen die

2) Raumer 5, 476.
3) Schmauß 1, 772. 4) Derſ. 1, 773.

Kirche befangen [5]). Befestigt wurde der Thron nach Alfons Tode und als König 1683—1706 hatte Pedro nicht mehr mit Unruhen zu kämpfen. Die Cortes wurden zuletzt im J. 1697 berufen und von der Zeit an bestand unumschränkte Regierung des Königs. Sie wurde nicht zur Wohlfahrt des Staates und Volkes geübt. Die unpolitische Theilnahme am spanischen Erbfolgekriege verursachte dem Lande große Anstrengungen, ohne daß sich das Waffenthum der Portugiesen, denen Pedro den heil. Antonius zum Generalissimus bestellte, sonderlich gehoben und die Nation auf die Folgezeit sich gekräftigt hätte [6]): in schmachvolle Abhängigkeit von England aber wurde Portugal durch den Handelsvertrag vom 23. Decb. 1703 gebracht [7]) und die unheilvolle Lähmung gewerblicher Thätigkeit nicht etwa durch Mittheilung geistigen Lichts aus dem Lande freier Gedanken und Rede gutgemacht. So konnte auch die Auffindung brasilianischer Goldgruben (seit 1696) [8]) dem Staate, der die nächsten und im Schooß des Landes befindlichen Hülfsquellen nicht zu freier

---

5) Pedro war eifrig, Ketzer zu bekehren; seiner Gemahlin wurde die Mütze des h. Xaver gebracht, damit sie durch den Segen derselben befruchtet werden und einen Sohn gebären möge. Schmauß 2, 305.

6) Es geschah wohl, daß Mütter ihren Söhnen in zarter Jugend die Augen zu Grunde richteten, damit sie nicht Soldaten werden müßten. Doch aber mangelte es den Portugiesen, wenn sie einmal dem Feinde gegenüberstanden, nicht an Tapferkeit. Ablancourt mém. 30: Ils se battent parfaitement bien.

7) S. Chatelet voyage en Portugal 1, 192. Die Engländer lieferten außer den Wollenwaaren bald jegliches Andere ohne scharfer Untersuchung und schwerer Steuer unterworfen zu seyn und dagegen hatten die Portugiesen für ihre Portweine bald keine andern Abnehmer als die Engländer und diese bestimmten die Preise.

8) Schmauß 1, 798. Im J. 1699 kamen anderthalb Tonnen Goldes daher nach Portugal.

Ausströmung gelangen ließ, so konnte selbst der vermehrte Anbau edler Früchte [9]) wenig frommen. Um so weniger, als König Johann V., 1706—50, mit allen Schwächen des Bigotismus und allen Ausschweifungen einer grobsinnlichen Natur die brutale Laune des Tyrannen und mit hochfahrender Prachtlust maßlose Verschwendung vom Throne übte [10]). Autokratische Hoheitssucht war der Trieb zur Errichtung eines portugiesischen Patriarchats und zweiten Erzbisthums in Lissabon [11]); das Land hatte die schweren Kosten, die der Papst dafür und für den Titel eines rex fidelissimus berechnete, zu tragen; des Papstes Einmischung in das Inquisitionsverfahren wollte Johann nicht gelten lassen, aber er selbst ward ein fruchtbarer Oberrichter durch die Inquisition und erschien mit Wohlgefallen bei den Autos, die er veranstalten ließ [12]); das Kloster Odivelas war des Königs Harem [13]), Kloster Mafra das Spielwerk einer sinnlosen Baulust [14]); er sammelte Kunstschätze, gewann seit 1723 aus Brasilien Diamanten, er spendete bei Audienzen Goldstücke [15]), erschöpfte aber das Volk durch Steuern, hielt den Verkehr durch Monopole in Fesseln und die Preise der gesuchtesten Bedürfnisse in unnatürlicher Höhe [16]); er errichtete Kriegsschulen [17]),

9) L'art de vérif. les dat. 7, 33: Dans les premières années de son règne on ne connaissait d'autres légumes en Portugal qu'une mauvaise espèce de choux, l'ail et les oignons. C'est depuis lui qu'on voit abonder ce royaume en toutes sortes de légumes et de fruit délicieux; nous exceptons les oranges, plus anciennes que lui en Portugal.

10) S. überh. Lémontey h. de la reg. 2, 224. Schlosser 2, 165 f.

11) Schmauß 1, 854. 12) Derſ. 2, 312 f. 404.

13) Chatelet 1, 65.

14) Es wurden 45 Mill. Cruſaden (= Gulden) darauf verwandt.

15) Chatelet 2, 53.

16) Schmauß 2, 459. Vom Fiſchverkaufe nahm der König 45 Procent.

17) Derſ. 1, 875.

1714 nach dem Muster der französischen eine portugiesische Akademie, 1720 eine Akademie der Geschichte und andere Akademien mit wunderlichen Namen [18]; aber seit 1735 fand im gesamten Heere keine Beförderung statt und in seinen letzten Lebensjahren brachte er unbekümmert um die Regierung den größten Theil des Tages in den Kirchen zu [19]. Ob die Portugiesen am Schlusse seiner Regierung weiter gekommen waren in Wohlfahrt und Gesittung ist schwerlich zu bejahen; Verfassung und ständische Rechte waren zur Beute des Despotismus geworden, das Gewerbe lag darnieder, das Heer war ohne Zucht, Muth und Ehre, die Herrschaft des Klerus, mit allen Auswüchsen des blinden Glaubens und des ohne moralischen Gehalt und Sinn geübten opus operatum, mit Indulgenzen und Processionen [20] dauerten ungestört fort. Es geschah noch viel später, daß Neger unter dem Lärm gellender Musik und den schamlosen Gebehrdungen des Foffa, Heiligenbilder in den Straßen herumführten [21]. Daß das Ansehen der Jesuiten durch die Akademie der Geschichte untergraben worden sey, kann nur von wenigen Gebildeten gelten. Entwachsen war aber ihrer geistigen Vormundschaft Carvalho und dessen starke Seele herrschte über Johanns Nachfolger: so folgte ein Zeitalter der ungestümsten Reformen.

Joseph I. Emanuel —1777 hatte mit seinem Zeitgenossen und Nachbar Karl III. die Nachgiebigkeit gegen den Geist einer neuen Zeit, der in seinem Minister sich aussprach, gemein; ob er aufgeklärtern Geistes als Karl III. gewesen sey, ist schwer zu sagen; sein Minister riß ihn mit sich fort und

18) Instantaneos, Singulares, Anonymos, Generosos, Applicados, Estudiosos, Illustrados.

19) Leben des Marq. v. Pombal, a. d. Ital. v. Jageman (Lpz. 1794) 1, 26.

20) Schmauß 2, 476. 21) Chatelet 1, 78.

des Königs ängstliches, mistrauisches Gemüth, dessen jener ausschließlich sich bemächtigt hatte, war mehr aus Vorurtheil gegen die bisher hochgestellt gewesenen Stände, den Adel und Klerus, und in letzterem vorzugsweise gegen die Jesuiten, als aus geistiger Freiheit und landesväterlichem Wohlwollen, dem Rathe eines imponirenden Ministers zugethan. Sebastian Joseph Carvalho, nachher Graf von Oeyras und Marq. von Pombal, hatte schon unter Johann 1745 eine Botschafterstelle in London und darauf in Wien gehabt. Er ward mehr durch natürliche Gaben und durch früh aufkeimenden Haß gegen die Großen, welche ihn, den Sprößling eines niedern Adelsgeschlechts, gering achteten, als durch Bekanntschaft mit der Aufklärung des Auslandes zum Reformator; Charakterstärke mit Härte und Despotismus war seine hervorstechende Eigenschaft; seinen Willen gegen widerstrebende Mächte geltend zu machen, lag ihm näher, als das Ziel, zu dem dies geschehen sollte, und zum Ziele steckte er mehrmals nicht was dem Staate wohlthätig werden konnte, sondern was ihm einseitige Ansicht oder Laune und Leidenschaft eingaben. Die scharfen Schnitte, die er that, trafen insgesamt irgend eine kranke Stelle, aber sie ermangelten der sorgsamen Hand, die aus der Verwundung frische Kraft bereitet und den Schmerz vergessen macht. Das Gewaltthätige seiner Sinnesart führte ihn mehr zum Kämpfen als zum Schaffen; der Widerstand machte die Bewegung seiner Kraft stürmisch; der Wind, der die Atmosphäre reinigen und die Geschöpfe erquicken soll, muß nicht zum Orkan werden. Seine ersten Ankündigungen 1750 lauteten auf Erhebung der Staatskraft, Rüstung gegen die Seeräuber, Ermunterung zum Gewerbe und Handel [22]).

22) Leben Pombals 1, 28, allerdings Parteischrift, wie Alles über ihn, hier aber nur zu Angabe der Thatsachen benutzt.

Die Inquiſition wurde 1752 verpflichtet, jegliches Strafurtheil der k. Beſtätigung vorzulegen und die Autos da fe unterſagt [23]). Die Verordnung, daß vormals verſchenkte Krongüter zurückgegeben werden ſollten (1753) [24]), war für den Adel ein Anſtoß, den Emporkömmling, der ihnen ſchon ein Dorn im Auge war, bitterer zu haſſen; die Errichtung der Handelsgeſellſchaften für den Maranhon und Para 1755 mit mehrerlei Monopolien [25]) wirkte lähmend auf die, welche nicht Theil daran hatten; das furchtbare Erdbeben, das Liſſabon in demſelben Jahre traf, gab dem rieſenkräftigen Staatsmanne Gelegenheit, in der ungeheuren Noth das Geſetz der Ordnung aufzurichten und verbrecheriſches Gelüſt zu ſtrafen, aber die Grauſamkeit des von ihm angeordneten Standrechtes, die auch Unſchuldige traf, ward ſchlimmer als ein nothwendiges Uebel; der Zwang, mit dem er zu raſchem Wiederaufbau der zerſtörten Stadt anhielt, war ohne ermunternden Beiſtand und wurde zu tyranniſcher Härte. Der Zoll, den er 1756 von allen fremden Waaren erheben ließ [26]), in einer Zeit, wo Portugal noch nicht eigene Arbeit zur Concurrenz bringen konnte, wies auf heimiſche Thätigkeit hin, aber dieſer wurde nicht durch unmittelbare Förderung der Production aufgeholfen und während Pombal von der rückwirkenden Kraft, deren Spielung immer ſehr unſicher iſt, viel erwartete, beſchränkte er den wichtigſten Theil des portugieſiſchen Handels durch Stiftung einer zweiten Geſellſchaft, nehmlich für den Weinhandel zu Oporto 1756 und ging auch hiebei mit gewohnter Gewaltthätigkeit zu Werke, indem er außer Ertheilung des Wein-

23) Leb. Pomb. 1, 40. Dies wurde durch eine Verordnung vom J. 1758 neu eingeſchärft.

24) Daſ. 41. Wieder aufgenommen 1769. Daſ. 2, 60.

25) Daſ. 52. 26) Daſ. 1, 58.

monopols an dieſelbe auch verordnete, daß eine Zeitlang nur an ſie Capitalien ausgeliehen werden ſollten [27]). Schlimm war bei dieſem Allem, daß die Sprache ſeiner Verordnungen ſo unverſtändlich als ſein Verfahren gegen alles ihm Mißfällige rauh und willkürlich war, daß jeder Widerſtand, mogte er auch in den Umſtänden und nicht in den Perſonen liegen, von ihm den letztern zur Laſt gerechnet und nach einer Verordnung vom J. 1757 als Beleidigung der Majeſtät beſtraft wurde. Dabei wurde auch die Angeberei durch Verheißung reichlichen Lohnes ermuntert [28]). Indeſſen hatte er zu dem Hauptſchlage gerüſtet. Jeſuiten, Adel und Papſtthum waren ſeiner Herrſchluſt im Wege und er auch wohl ſichs bewußt, von ihnen gehaßt zu werden. Die Jeſuiten wurden in etwas angegriffen, wo ihre Thätigkeit vielleicht am wenigſten gehäſſigen Charakter hatte; ſie hatten in dem Lande der Miſſionen in Paraguay Gutes geſchaffen; dies wurde nicht in Anſchlag gebracht, ungemeines Gewicht aber auf ihre Herrſchſucht, die allerdings auch dort ſich nicht verläugnete, gelegt und durch gewaltſames Einſchreiten ein Widerſtand hervorgerufen, der, wenn er auch noch ſo ernſtlich geweſen wäre, doch nicht zum Zeugniß von einem innerlich zur Selbſtändigkeit organiſirten Jeſuitenreiche dienen konnte. Es galt Pombal nur den Vorwand. Im J. 1757 wurde den Jeſuiten der Hof verboten [29]). Bald darauf gab das Attentat auf das Leben des Königs, 3. Sept. 1758, dem geſchwornen Feinde des hohen Adels Waffen in die Hände, gegen dieſen zu wüthen. Die Schuld ward auch hier ins Ungeheure vergrößert, der Proceß gegen die Häuſer Aveiro und Tavora wurde mit allen Unförmlichkeiten einer von tyranniſchem Befehle abhängigen

27) Leb. Pomb. 1, 87.
28) Daſ. 1, 92. 111. 2, 85. 29) Daſ. 1, 101.

Commiſſion geführt [30]) und in denſelben die Jeſuiten zum gemeinſamen Ruin verflochten. Im J. 1759 wurden alle Jeſuitengüter mit Beſchlag belegt, am 5. Sept. d. J. der Orden für aufgehoben erklärt und binnen wenigen Wochen die Mitglieder deſſelben zur Verweiſung nach Italien eingeſchifft [31]); Pater Malagrida aber, angeblich als Ketzer, da er doch dem Wahnſinne näher war [32]), 1761 hingerichtet. Nun hatte Pombal freie Bahn; die ſcheue Zurückgezogenheit des Königs, der immerfort Nachſtellungen fürchtete, gab ihm Alles in die Hand; er hatte Inquiſition, Jeſuiten und Adel gebeugt; die Einziehung der Jeſuitengüter [33]) ließ Bereicherung des kön. Schatzes hoffen, es ließ ſich haffen, daß nun die Ausſaat königlicher Wohlthaten reichlicher ſeyn würde und manche frühere Ausſaat hatte Zeit zu reifen gehabt [34]). Der kurze Krieg gegen Spanien war eine der Sinnesart Pombals angemeſſene gewaltſame Aufrüttelung des von der Führung der Waffen entwöhnten Volkes; der Graf zur Lippe hatte wohl Urſache über die Verſunkenheit eines Heeres zu ſtaunen, in dem zu dienen der Adel verſchmähte und deſſen Officiere, wenn ſie auch Ritter des Chriſtordens waren, bei der Tafel aufwar-

---

30) Leb. Pomb. 1, 146.

31) Daſ. 1, 195 f. Die Verordnungen ſ. am Ende des Bandes Num. XII. XIII.

32) Daſ. 1, 175 f. Chatelet 1, 136: Parmi les chefs d'accusation, dont le chargeait le tribunal, on lui fit un crime d'avoir écrit, que la vierge Marie avait parlé Latin dans le ventre de Ste Anne.

33) Erklärt 19. Jan. 1759.

34) Im J. 1761 erfolgte eine Reform des Beamtenweſens. Es gab an 22,000 Schreiber, ohne hinreichende und rechte Beſchäftigung; Pombal verminderte die Zahl auf 32! Chatelet 2, 61, wo man verſucht wird, einen Schreib- oder Druckfehler in der Zahl anzunehmen.

teten und deſſen Soldaten bettelten [35]). Die Einrichtungen, die der Graf zur Lippe traf, weiterzubilden oder auch nur in Wirkſamkeit zu erhalten, war nachher nicht eben angelegentliche Sorge Pombals; zum militäriſchen Reformator war er nicht geeignet. Zwar errichtete er 1766 aus jeſuitiſchen Fonds ein Collegium für adlige Cadets [36]), aber das Volk militäriſch zu ſtählen unterließ er. Eben ſo blieb es bei einem bloßen Entwurfe, den Volksunterricht beſſer einzurichten; daß er einige hundert arme Kinder erziehen ließ, brachte dem Ganzen wenig Frucht. Den Kampf gegen jegliche Autoritäten außer der königlichen ſetzte er fort, auch als der Widerſtand ſchon unkräftig geworden war; der Sieg ſollte vollkommen werden. Der päpſtliche Nuncius wurde verwieſen, 1768 die Bulle in coena Domini für ungültig erklärt und dem 1770 anlangenden neuen Nuncius die Uebung vormaliger Gerechtſame unterſagt [37]). Die Kreuzbulle aber wurde in demſelben Jahre mit großem Gepränge erneuert [38]); davon hatte der k. Schatz Vortheil. Die Inquiſition war gänzlich von dem Willen des Miniſters abhängig, mußte geſchehen laſſen, daß 1771 der Unterſchied zwiſchen alten und neuen Chriſten aufgehoben wurde, wiederum ihm auch wohl als Werkzeug des Despotismus zu Willen ſeyn. Mit der neuen Philoſophie war Pombal wohl nur bekannt, nicht vertraut geworden; er erkannte aber, daß ihre Zulaſſung ſeinen Abſichten förderlich ſeyn werde; darum wurden einige franzöſiſche Schriften jener Schule ins Portugieſiſche überſetzt: indeſſen war Pombal eben ſo ſehr bedacht, die Preſſe im Zügel zu halten und darum wurde 1768 eine Cenſurbehörde, Regia mensa censoria, eingeſetzt und zu ſtren-

35) Chatelet 2, 27. 31.
36) Derſ. 2, 35. Leb. Pomb. 2, 30.
37) Daſ. 1, 249. 279. 38) Daſ. 2, 102.

ger Wachsamkeit angewiesen [39]). Die Gründung einer k. Buchdruckerei 1769 half einem längst gefühlten Bedürfnisse ab; die Reform der Universität zu Coimbra im J. 1772 war eine heilsame bittere Arznei gegen Trägheit und Schlendrian des Standes, der sich den gelehrten nannte [40]). — Das Gewerbe zu beleben wurden hinfort Verordnungen über Verordnungen erlassen, treffende und verfehlte, wie es kam; gewaltsames Verfahren begleitete mehre derselben. Eine Handelsschule gründete Pombal im J. 1765; um zum Ackerbau zu zwingen, wurden im J. 1766 eine Menge Weinberge ausgerottet; freier Handel überall hin gestattet, wo nicht privilegirte Gesellschaften ausschließliches Recht hatten; und späterhin auch mehre Handelsartikel, als Tabak, aus dem Banne des Monopols freigegeben; es wurden einige Fabriken und Manufakturen, meistens durch herbeigerufene Fremde, angelegt und 1771 die Einfuhr ausländischer Fabrikate verboten [41]). Der Kunst gab Pombal wenig zu thun; der Entwurf zu einem prächtigen k. Pallast wurde nicht ausgeführt; aber eine Bildsäule des Königs 1775 gegossen, eine gänzlich vereinzelte Erscheinung auf diesem Gebiete menschlicher Gesittung [42]).

Wie viel nun drang von diesem Allem in das Volk? Was erhielt sich nach Pombals Sturze gegen die Reaction der folgenden Regierung! Mit dem Tode Königs Joseph endete Pombals Waltung; die Königin Maria entließ ihn acht

39) Leb. Pomb. 2, 45.

40) Bis dahin war nur 4 Monate jährlich gelesen worden; der Studenten waren 5000 dort, seitdem sie aber nun zum Fleiß angewiesen wurden, sank die Zahl bis auf 600. Ohne Kenntniß der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache sollte Niemand Doctor der Theologie werden. Leb. Pomb. 2, 111.

41) Das. 2, 31. 105. 135. 136. Chatelet 1, 197. 201.

42) Leb. Pomb. 2, 140. Chatelet 2, 123.

Tage nachher. Die lange gebeugt gewesenen Mächte erhoben ihr Haupt wieder; 1778 wurde ein Auto da fe gehalten, 1781 der Inquisition ihre frühere Macht vollständig zurückgegeben; vormaligen Jesuiten wurde Gunst erwiesen, zu Stiftung neuer Klöster Anstalt getroffen, die Nachspürungen der Inquisition nach Schriften der französischen neuen Philosophen, namentlich den Werken Voltaire's und Montesquieu's, brachten Verderben über die, welche dergleichen besaßen oder lasen [43]). Und dennoch war es, als ob die Regierung wider ihren Willen von der Bahn, die Pombal beschritten hatte, nicht abkommen, als ob unter ihr manches reifen sollte, was durch Pombal ausgesäet war, ja als ob ihr manches Neue, das nach seinem Sinne gewesen seyn würde, das er aber hervorzurufen verabsäumt hatte, sogleich gelänge. Es sühnte herben Schmerz, als eine Menge Eingekerkerter freigelassen wurden, es war willkommen, daß die Gesellschaften von Maranhon und von Para aufgehoben wurden; die neugestiftete Gesellschaft der Wissenschaften bewies ein reges, freisinniges und patriotisches Leben [44]), es wurden Woll-, Seiden- und Lederfabriken angelegt und das Gewerbe nahm einen fröhlichen Aufschwung; was aber Pombal ganz für nichts geachtet hatte, indem er in sich allein Alles sah, es wurde eine Commission zur Gesetzgebung ernannt [45]). Die Waltung Pombals hat hierin ihre Rechtfertigung und Anklage zugleich; jene darin, daß man das Ziel seiner Thätigkeit nicht aus den Augen verlor, diese darin, daß, weil minder gewaltsam eingegriffen wurde, manches

43) Chatelet 1, 115. 2, 29. Leb. Pomb. 2, 205.

44) Chatelet 2, 98 f. Ehrenwerth sind manche ihrer Denkschriften und viele der von ihr gestellten Aufgaben. S. besonders Chatelet 2, 111—114.

45) Derf. 2, 128. 129. 130.

besser gedieh. Dennoch aber gebührt ihm auch hier das Verdienst, durch scharfe Mittel die Wirksamkeit der milden vorbereitet, mit seinem Ungestüm eine Bewegung, die sich nachher mit von selbst fortsetzte, hervorgebracht zu haben. Allerdings aber war es nie eine Bewegung der Oberfläche des Meeres, wobei der Grund in Ruhe bleibt. Wir meinen, die Masse des Volkes war noch bei dem Ausbruche der französischen Revolution wenig anders, als im Anfange des Jahrhunderts und die Haltung der Portugiesen, als eines lebendigen, redseligen und dennoch arbeitsscheuen, eines grobsinnlichen und im Allgemeinen gedankenlosen kirchlichen Gebrauchs wie in der unzartesten Wollust schwelgenden, aber in Speise und Trank mäßigen, eines dem Waffendienste abgeneigten, aber zur Grausamkeit, die sich bei Anschauung der Stiergefechte nährt, und zum Morde geneigten, von eitelem Dünkel erfüllten und doch des feinen Ehrgefühls nicht theilhaften und zu herabwürdigenden Demüthigungen gegen Höhere, insbesondere zur Kniebeugung bereiten Volkes [46]) paßt auf das Ende dieses Zeitabschnitts so gut wie auf den Anfang. Eben so, daß die Männer äußerst eifersüchtig, die Weiber lüstern und ränkevoll sind, daß jenen nichts unerträglicher ist, als die Schmach Hörner zu tragen oder nur die Anschuldigung derselben [47]), diese aber, aus ihrer Clausur selten hervortretend, die Kirche am liebsten zu Rendezvous und Bestellungen besuchen, daß Schmutz bei beiden Geschlechtern zu Hause, Schnupftabak auch bei den Frauen gewöhnlich ist, daß die Portugiesen Musik und Gesang leidenschaftlich lieben, ohne doch zu höheren Kunstleistungen tüchtig zu werden.

---

46) S. außer Chatelet insbesondere Murphy travels in Portugal 1789; Links Reise 1804.

47) Von Pombals Gesetze gegen dergleichen s. Leb. Pomb. 1, 39.

Von der wissenschaftlichen Bildung, von den schönen Redekünsten, der bildenden Baukunst und der Malerei ist wenig zu sagen und das Wenige der Masse des Volkes fremd. Von den Wissenschaften erfreuten nur Naturkunde, insbesondere Botanik, und Geschichte sich einiger Pflege [48]; die Sprache bildete sich wenig empor, von Sprachlehren und Wörterbüchern erschienen nur rohe Anfänge [49]; Mascarenhas Zeitung, die erste in Portugal, konnte nicht recht gedeihen [50]. Die schöne Literatur fand keinen tüchtigen Anbauer [51]; französische Formen drängten sich auch hier ein, aber gereichten mehr zur Verunstaltung als zur Verschönerung des Portugiesischen [52]; auf der Bühne hörte man noch spanisch [53]; auch sah der Hof zuweilen fremde Schauspieler und Sänger [54]; das Volk aber die vom Mittelalter her wenig veränderten Mysterien.

---

48) Chatelet 2, 77 f. Von den Geschichtschreibern verdienen genannt zu werden die Brüder L. und F. de Menezas († 1690 und 1699) und Jos. Seabra da Silva. S. Wachler 1, 510. 2, 1115.

49) Chatelet 2, 92. 50) Derſ. 2, 77.

51) Bemerkenswerth sind Franz Xav. de Menezas, Graf v. Ericeyra († 1739), als Verf. der Henriqueida, eines nicht verächtlichen Epos (Bout. 345 f.), Claud. Man. da Costa, dessen Sonnette, Canzonen ꝛc. sich durch das Pikante der Gedanken und glatte Form empfehlen (Bout. 365), Pedro Ant. Correa Garçaõ, der Horaz nachahmte (Bout. 375) und sich im Lustspiele versuchte, Paul. Cabrel de Vasconcellos, glücklicher Sonnettendichter (Bout. 383), Catharina de Souſa, Dichterin des Trauerspiels Osmia (1788).

52) Bouterwek 4, 338. Die von Johann 1714 gegründete portugiesische Akademie ging zu Grunde, ohne eine Spur zu hinterlassen. Derſ. 339.

53) Derſ. 356.

54) Die berühmte Truppe Sacchi, die nachmals in Venedig C. Gozzi's Stücke aufführte. Von einer Mischung des Italienischen und Portugiesischen zu einer Art komischer Oper ſ. Bout. 359.

4. Italien.

a. Ueberhaupt.

Das traurige Loos Italiens, von auswärtigen Mächten Gebote zu empfangen, erfüllte sich in diesem Zeitraume noch mehr als vordem, da die politische Abhängigkeit auch nicht mehr durch Kirchenherrschaft des Papstthums jenseits der Alpen gutgemacht wurde. Im Anfange dieses Zeitraums war der spanische Einfluß noch vorherrschend; Ludwig XIV. that aber bald herrische Eingriffe, die zunächst den Papst einschüchterten. Savoyen war eine Zeitlang in französischem Interesse und Ludwigs Anmaßungen wurden dadurch gefördert. Spanien war zu kraftlos und das spanische Wesen in Italien zu verhaßt, um einen tüchtigen Gegensatz zu bilden; an eine Vereinigung der gesamten Italiener gegen beide Mächte war aber noch weniger zu denken. Die Italiener glühten von Haß gegen die Ausländer; aber theils hatte die Politik der Fürsten eine andere Richtung als der Volkssinn, theils war die Stimmung der Italiener gegen einander einer Gesamteinung im Wege; der Neapolitaner gehaßt von seinen Nachbarn auf Sicilien, verachtet von fast allen übrigen Italienern; Venetianer und Genueser, wo nicht mehr eifersüchtig, doch gleichgültig gegen einander, Savoyarden und Piemonteser den übrigen fremd ꝛc. So war Italien, in sich zerfallen, den Gewaltthätigkeiten übermächtiger Nachbarn bloßgestellt; kein Fürst, keine Landschaft erhob sich, als Ludwig XIV. 1662 und 1687 den Papst übermüthig behandelte, keine italienische Macht kam den Genuesern zu Hülfe, als Ludwigs Bombardement Verderben über sie brachte [1]). Als nun Victor Amadeus von

1) Zu diesen gehört die völkerrechtswidrige Verhaftung des man-

Savoyen 1690 ſich zu Ludwigs Feinden geſellte, ſchien wenigſtens eine tüchtige Vormauer für Italien gewonnen zu ſeyn: doch meinte jener es nicht treu und das Nationalintereſſe wurde durch ſeine Parteigängerei für Spanien und Oeſtreich niedergehalten. Nicht anders im ſpaniſchen Erbfolgekriege. Abermals war Savoyen wackere und in rühmlichem Kampfe thätige Gränzmacht gegen Frankreich; aber das übrige Italien ſchlummerte und die Politik Savoyens war auch eine zu eigennützige, um auf das Geſamtland Einfluß üben zu können. Daß ſie dem altitalieniſchen Charakter, von zwei Mächten nach Umſtänden bald der einen bald der andern ſich zuzuwenden, getreu blieb, war zum Theil von der geographiſchen Lage des Staates geboten. Nach der Losreißung Neapels, Siciliens und Sardiniens von Spanien war eine Zeit lang ſchwankend, wer in Italien den Ton anzugeben habe; ſeitdem aber Don Carlos König in Neapel und Don Philipp Herzog in Parma war, neigte ſich das Uebergewicht zu den Bourbons; doch nicht ohne ein bedeutendes Gegengewicht Oeſtreichs. Daß in P. Pius VI. Zeit einige römiſche Prälaten die Errichtung eines italieniſchen Bundes im Sinne hatten [2]), war bei der damaligen gänzlichen Abgeſtorbenheit italieniſchen Gemeingeiſtes nur abenteuerlich. Außer Savoyen war damals nur noch ein einziges eingebornes Fürſtenhaus übrig, die Eſte in Modena, und auch dieſes hatte nur eine Erbtochter, und ein öſtreichiſcher Erzherzog, deren Gemahl, die Ausſicht auf die Erbſchaft. Ausgeſtorben waren die Gonzaga in Mantua, die Farneſe in Parma, die Medici in Florenz; die Natur war ſtiefmütterlich gegen Italiens heimiſche Fürſtengeſchlechter geworden. Durch ganz Italien aber

---

maniſchen Miniſters Mattioli (ob des „Mangels mit der eiſernen Maske" ſ. Bercht in Schloſſers und B. Archiv B. 2, 193 f.) in Pignerol.

2) Botta Geſch. Italiens von 1789, d. Ueberſ. 1, 33.

herrſchte in jener Zeit tiefe Ruhe. Oder gedachten jene Männer der Kirche den Fanatismus gegen die das päpſtliche Anſehenthum bis ins Innerſte angreifenden Mächte erwecken zu können? Die ganze Ueberlieferung erſcheint fabelhaft. Wenn nun durch jene politiſche Unmündigkeit ein Charakter des Mangels an Gemeinweſen und Gemeingeiſt ſich offenbart, ſo kann es wiederum fraglich werden, ob von der Geſammtheit der Italiener etwas poſitiv Gemeinſames ausgeſagt werden könne! Sind doch Sitte und Dialekt der Piemonteſer, Venetianer, Florentiner, Neapolitaner, Sicilianer ꝛc. weit von einander verſchieden! Und dennoch nicht mehr als die Basken von den Andaluſiern, die Ditmarſen von den Tyrolern, die Normands von den Provençalen, und über aller Verſchiedenheit im Einzelnen iſt die Familienähnlichkeit wahrzunehmen, die in der Geſtaltung der Sprößlinge Eines Volksſtammes durch alle Differenzen in Geſichtsbildung und individueller Weiſe durchſcheint; ſie iſt ſelbſt bis zu den Sarden und Corſen zu verfolgen. Allgemein war der Muth, politiſche Selbſtändigkeit gegen fremde Mächte zu erringen, entwichen; nur Genua's Aufſtand gegen die Oeſtreicher im J. 1746 und der Corſen Abfall von Genua 1729 unterbrechen das dumpfe Einerlei der Reſignation. Nicht minder mangelte der Sinn für conſtitutionelle Freiheit im Innern in den Fürſtenſtaaten; von den Freiſtaaten hatte nur Lucca und das kleine ehrenwerthe San Marino derartige Inſtitute. Jenem Mangel geſetzlich zugeſicherten Rechtes aber ſteht zur Seite der verbiſſene Widerwille gegen die aufgezwungene unnatürliche Willkürherrſchaft bei äußerer Geſchmeidigkeit gegen phyſiſch zwingende Macht, Argliſt, Neigung zu Kniff und Pfiff, und die daraus hervorwuchernde Advokatenchikane, überhaupt Geltung der Klugheit und Schlauheit, Dünkel auf Ueberlegenheit des Verſtandes

im Vergleich mit den Fremden, wiederum die Flucht aus der verderbten politischen Gesellschaft in den Stand der Natur und Freiheit und des Faustrechts, den aber der Mangel an politischem Muthe und gegenseitiger Eintracht zum Banditenwesen macht; ferner die Feindseligkeit gegen jegliche Criminaljustiz, Bemitleidung ihrer Opfer und Verachtung ihrer Diener und, was natürlich daraus hervorgeht, der Vermiß alles moralischen Einflusses der Rechtspflege [3]). Ist dies zum Theil eine Folge politischer Verwahrlosung und nicht ursprünglich im Charakter der Italiener begründet, so dauerte als echtes Wurzelgewächs fort die Unbesorgtheit, äußere Güter des Lebens reichlicher zu erwerben, als es mit mäßiger Anstrengung geschehen kann, die Werthschätzung der heitern Muße, die Scheu vor ernster ausdauernder Arbeit [4]), die Lüsternheit nach Sinnenkitzel, die hohe Empfänglichkeit für schöne Kunst und die Verirrungen der Geschlechtslust, wovon aber das Cicisbeat eine widerwärtige Gestaltung der neuern Zeit war. Wie diese Neigungen mit wenigen Ausnahmen und mit einem Mehr oder Minder bei allen Italienern angetroffen werden, eben so eigenthümliche Naturgaben, unermüdliche Lebendigkeit, ungemeine Mannigfaltigkeit der Betonung und Beweglichkeit der Gebehrdung [5]), musikalisches und poetisches Talent; nicht unbedeutend aber ist die Stufenleiter von dem Ernste des Venetianers und Florentiners zu der Possenhaftigkeit des Neapolitaners.

---

3) Sismondi hist. des rép. Ital. 16, 435. 439. Wie in Spanien die via de governo neben der ordentlichen Rechtspflege, so auch in Italien die Justiz per via economica. Sism. 16, 438.

4) Eine detaillirte Ausführung würde hier von der Sorglosigkeit bei der Erziehung, der Genügsamkeit bei Fisch, Kastanien und Macaroni, der Verabsäumung sich durch dichte Thüren und Fenster und Stubenöfen gegen Wind und Wetter zu decken ꝛc. zu reden haben.

5) Daher die Ausbildung der Fingersprache.

In allem diesem wurde durch Einwirkung der Regierungen wenig vor dem J. 1734 geändert; nicht ganz außer dem Bereich von Abwandlungen der Art blieben die geistigen Bestrebungen, Leistungen und Genüsse der Nation, denn in Italien vorzugsweise hatte während früherer Jahrhunderte Fürstengunst die Literatur und Kunst durch ihre Pflege ermuntert: jedoch es war auch ohne diese natürliches Gewächs reichlich vorhanden und daher mag von diesen, früher als von den Anstalten der Regierungen für Besserung des Staatswesens die Rede seyn.

Musenhöfe, wie im funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderte gab es nicht mehr, wenigstens war es nicht mehr in dem Maße Ehrensache und Wetteifer der Fürsten, sich durch Mäcenat auszuzeichnen. Die Poesie hatte selbst für sich zu sorgen; die Gelehrsamkeit ward hie und da vor ihr begünstigt; der Kunst, vor Allem der Oper, wandte sich hinfort die freigebige Laune der Fürsten zu. — Was die Italiener in den Wissenschaften leisteten, ist zum Theil oben [6]) erwähnt worden. Es ist den Italienern wissenschaftlicher Sinn, Aufmerksamkeit auf die Natur ihres Landes, Tüchtigkeit zu mathematischen und naturwissenschaftlichen Forschungen, Eifer für vaterländische Geschichte und Fleiß und Scharfsinn in Aufklärung der stolzen Denkmale des Alterthums ꝛc. nicht abzusprechen und Italien hat sich einer ansehnlichen Zahl wackerer Pfleger der Wissenschaft zu rühmen [7]). Wenn nun in diesem Gebiete

6) S. 194 und 264.

7) Die Historiker Muratori, bei dem auch an die patriotische Gesellschaft, welche die Herausgabe der scriptores rerum Italicarum ins Werk setzte, namentlich Argelati, zu erinnern ist, Maffei, Vico, Giannone, Crescimbeni, Tiraboschi, Foscarini, Mazzuchelli, Fabbroni, Manni, Manfi, Quirini, Canciani, Fontanini, Caruso,

am Anfange des achtzehnten Jahrh. wenig aufwuchs und das letztere fast allein die Ehre hat, so fallen in dasselbe auch die bedeutsamsten Leistungen der schönen Nationallitteratur. Die Stiftung der Akademie der Arkadier [8]) ist wie die Weihe zu der modernen Gestaltung derselben; der Eindrang des Französischen wie die Entweihung. Vorherrschend blieb die Liebe zu Sonnett und Canzone; dies war wie in Fleisch und Blut des Italieners gedrungen, nicht minder das Wohlgefallen an der Kunstkomödie und dem Improvisiren: dies die eigentlich volksmäßige Poesie. Abwandlungen geben sich in dem Kreise der Kunstpoesie, doch zumeist der auch auf das Volk berechneten dramatischen, kund. Die florentinische Schriftsprache herrschte in der gesamten Literatur Italiens; als Graf Alfieri sich zum Schriftsteller bilden wollte, reiste er nach Florenz, um dort die klassische Schriftsprache kennen zu lernen [9]); nur zu einzelnen heiteren poetischen Spielen [10]) und in der Komödie wurden andere Dialekte gebraucht. — Der Schwulst und die preziöse Witzelei des Marinismus war in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts noch vorherrschend; wenig wurde dadurch gebessert, daß Christina von Schweden den um sie versammelten Poeten Nachahmung des

---

Mongitore, Alessandro di Meo, Giulini, Fumagalli, Tentori, Affo, Luzi (s. Wachler Gesch. d. hist. Forsch. und Kunst 2, 1059 f.); der Bibliothekar Magliabechi; die Alterthumsforscher Ottav. Ferrari, Gori, Corsini, Mazzochi, Lanzi; die Philologen Fabretti, Facciolati, Forcellini, Lagomarsini, Saratoni, die Numismatiker Haym, Bellini, Carli, der Jurist Gravina, die Mathematiker Cassini, die Naturforscher Fr. Redi, Marsigli, Gallanti, Spallanzani, die Philosophen Genovesi, Beccaria, Filangieri, Pagano ꝛc.

8) In Rom 1690. Crescimbeni, Zappi, Gravina hatten Theil an der Stiftung.

9) Vita di Vittorio Alfieri. Epoca quarta, cap. 2.

10) Z. B. Baldovini lamento di Cecco da Varlunga.

Antiklassischen empfahl. Vor der Masse zeichneten sich durch natürliches Leben aus die Satiriker Salvator Rosa 1617—73 und Lazzarelli — 1693 [11]), der Dithyrambendichter Franc. Redi — 1697, die Sonnettisten Franc. de Lemene — 1704, Fil. Leres und Zappi — 1719, der Dichter klassischer Oden Filicaja 1642—1707; Manfredi aber 1674—1739 ward vor den andern als der Dichter der Natur nach dem gezierten Marinismus begrüßt. Mögen nun auch hinfort Sonnette und Canzonen und Madrigale in unübersehbarem Zuwuchs sich mehren und von jedem Schöngeiste Proben mindestens im Sonnett begehrt werden: mögen auch noch einige Nachblühen des komisch-romantischen Epos in Niccolo Forteguerra's (1674—1735) Ricciardetto und in dem burlesken Bartoldo von Frugoni ꝛc. aufkommen, mögte in Paolo Rolli's (1687—1764) Liedern und Endekasillabi sich tiefes und zartes lyrisches Gefühl aussprechen, Frugoni 1692—1768 und Algarotti 1712—1764 in Episteln nach französischer Art, Casti 1732—1803 in galanten Novellen, Cesarotti 1730—1808 in Uebersetzungen der homerischen Gedichte, Marchetti 1632—1714 in der meisterhaften Uebersetzung des Lucrez, Menzini durch sein Lehrgedicht über Poesie, Parini in geistreichen Schilderungen der Tageszeiten, Pignotti in artigen Fabeln Ruhm ernten [12]): dennoch ward das Drama vor allen andern Gattungen der Poesie geliebt und in ihm am meisten die Oper. Dieser wandten sich Apostolo Zeno 1669—1750 und Pietro Metastasio 1698

11) La Cicceide, eine Satire, wo freilich das ästhetische Gefühl durch Persönlichkeiten und obscöne Zumischungen gestört wird.

12) Zu Bouterwek, Ginguené und Sismondi s. hier noch Ugoni Geschichte d. italien. Liter. seit der zweite Hälfte des 18. Jahrh. D. 1826 f. 2. 8.

— 1782 ꝛc; das lyrische Gefühl sprach sich am schönsten mit musikalischer Begleitung aus und Metastasio gab der Politur der sprachlichen Melodie die Vollendung [13]). Die opera seria mußte dem Italiener das Trauerspiel ersetzen. Zwar hatte Maffei's Merope 1714 ungemeines Aufsehen gemacht; aber die tragische Bühne wurde länger denn funfzig Jahre hindurch mit keinem bedeutenden Stücke bereichert. Die französische Manier, in der sich manche Italiener versuchten, sagte dem Nationalgeschmacke so wenig zu als einst das regelmäßige Epos. Vittorio Alfieri — 1803 legte die gesamte riesige Kraft seines Charakters, seinen glühenden Tyrannenhaß in seine Tragödien (s. 1775), aber sie konnten auf der italienischen Bühne nicht wurzeln; sie ermangeln des dramatischen Lebens; es ist nur Erschütterung, kein Fortschritt der Bewegung in denselben. Monti's Aristodemo 1786 und Manfredi 1788, in denen sich edler Patriotismus ausspricht, wurden als die ersten guten und echt italienischen Tragödien seit Maffei's Merope angesehen. Im Lustspiel bemühte sich Chiari — 1787 der Regel zu entsprechen und wurde langweilig; Goldoni 1707—93 rückte dem Leben näher und wurde Schwätzer, hatte aber seinen Anhang; dagegen erhob sich mit genialer Romantik Graf Carlo Gozzi 1718—1802 und dichtete 1761—78 für die in Venedig spielende Truppe Sacchi die fiabe teatrali, von denen Turandot und Gulistan (i pitocchi fortunati) ꝛc. auch in Deutschland bekannt geworden sind, und veredelte darin die Improvisation der Kunstkomödie durch sinnreiche Intrigue und eingemischten Text von reichem poetischen Gehalte zu einer Mustergattung dramatischer Leistungen, die bis zur Vollkommenheit gut aus-

13) Von den 44,000 Wörtern des italienischen Sprachvorraths verschmähte er 37,000 als nicht genug melodisch.

gefühet wurden und der Oper den Rang ſtreitig machten. Nicht ſo glücklich war er in Nachbildung von Luſtſpielen in ſpaniſchem Geſchmacke. Improviſatoren gab es noch immer von ungemeinen Gaben und das italieniſche Volk zollte ihnen reichlichen Beifall; Perfetti — 1747 und Corilla (Morelli † 1808) wurden auf dem Capitol gekrönt.

Die ſchöne Proſa hatte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. nur geringe Pflege; in der für Italien überhaupt dürftigen Zeit genügten matte Briefe [14]) und geſchwätzige Reden, circulate. Eine tüchtigere Literatur bildete ſich an der Geſchichtſchreibung Muratori's, Maffei's, Giannone's, Ottieri's und den unterſuchenden Schriften Gravina's und Vico's empor. Inzwiſchen hatte die franzöſiſche Literatur ihren Einfluß auf Umgeſtaltung der italieniſchen Proſa geübt; geſchwätzig blieb ſie; doch zog das hohle ſeichte Wortgepränge ſich etwas zuſammen; es wurde auf Präciſion und Eleganz des Ausdrucks neben der ſprachlichen Tonfälle geſehen. Schon Muratori's und Maffei's Styl hat etwas franzöſiſchen Anſtrich; mehr noch fällt dies in den Schriften Algarotti's, Bettinelli's, Denina's ꝛc. ins Auge; Fabbroni's Elogien, Ersarotti's äſthetiſche Schriften, Gaſp. Gozzi's Abhandlungen und Novellen (la verità e la bugia), Baretti's (— 1789) Reiſebeſchreibungen durch Italien, Carli's antiquariſche Schriften, Fontanini's und Napione's Abhandlungen über Sprache und Redekunſt ꝛc. zuſammengenommen mit den oben angeführten Schriften aus der Schule der franzöſiſchen Philoſophen geben Zeugniß von einer nicht verächtlichen geiſtigen Regſamkeit der Italiener, wobei jedoch die Fülle der früheren, an hiſtoriſchen Werken und Novellen reichen, Zeit vermißt wird.

14) Auszuzeichnen ſind die von Magalotti (—1711) geſchriebenen und von den ſpäteren die von Martinelli (—1758).

Italien sollte erst eine politische Erschütterung erfahren und durch diese seine Literatur gekräftigt werden.

Von den schönen Künsten hatte die Musik in Verbindung mit Poesie den ersten Platz in der Liebe der Fürsten und des Volkes, die Oper war das Kleinod der Gemächer; das Theater S. Carlo in Neapel, die Theater in Mailand, Florenz, Venedig die glänzendsten Weihstätten der Kunst. Für die Kirchenmusik behielt Roms Conservatorium den Vorrang. Castration für den Gesang ward seltener; die Neapolitaner mogten am ungernsten davon lassen. Die Malerei nährte sich nur von ruhmvollen Erinnerungen; die toskanische Schule verdarb durch oberflächliche Nachahmung, namentlich der Manier Pietro's von Cortona; die römische hatte in Carlo Maratta († 1713) einen guten Meister, erhielt durch Pompon. Battoni, 1708—67, neuen Ruhm, in dem Ausländer Mengs aber ihren letzten Vertreter. In Neapel wurde Salvator Rosa († 1675) berühmt; Luca Giordano († 1705) dagegen entwürdigte die Kunst durch übereilete Arbeiten; er hieß davon Fa Presto. Die venetianische Schule begnügte sich mit Nachahmung der Manier der Caracci, bis Piazzetta († 1754) etwas Eigenthümlichers dazu brachte. Das Ansehen der lombardisch-bolognesischen Schule stützte sich auf Baciccio († 1709), Cignani († 1719) und Franceschini († 1729). Seit dem Ende des 17. Jahrh. wurde das Mosaik mit Eifer und Erfolg gearbeitet. Die Baukunst hatte einige treffliche Meister, z. B. den Erbauer des Schlosses von Caserta, Vanvitelli und Carasale, der das Theater S. Carlo baute; die bildende Kunst verjüngte sich zunächst durch Uebungen im Restauriren antiker Bildwerke, wozu der Card. Albani ermunterte, dann durch Winkelmanns Lehre; am Ende dieses Zeitraums hatte Italien seinen Canova.

Der Geist der italienischen Regierungen hat bis zum vierten Jahrzehend des 18. Jahrh. einen ziemlich einförmigen Charakter; mit Ausnahme der savoyischen, wo doch wenigstens Regsamkeit, wenn auch ohne offenen, redlichen Willen und ohne Bedacht auf das Wohl des Volkes, überall die tiefste Versunkenheit, die heimischen Fürstenhäuser im Absterben und in gänzlicher Vergessenheit ihres Berufs, die aus der Ferne regierten Landschaften unter der traurigen Waltung von Statthaltern, der Kirchenstaat unter Wahlfürsten, die stets guten Willen hatten, die gewöhnlich kurze Zeit ihrer Regierung zum Wohl des eigenen Landes anzuwenden, die Republiken, der Natur ihrer Verfassungen nach den Neuerungen abgeneigt und der allgemeinen Lethargie jener Zeit Italiens ebenfalls verfallen. Mag Italien für die Leere jener Zeit eine Entschädigung darin finden, daß es dem deutschen Kaiserhause in dem großen Eugen Rath und That schenkte? Anders wird es um die Zeit, wo Karl Emanuel von Sardinien und Karl von Neapel zur Regierung kamen; die Thätigkeit, der Bedacht zu schaffen und zu ordnen, verzweigte sich bald nachher auch nach Toskana und der Lombardei; Leopold von Toskana wurde einer der reformirenden Musterfürsten Europa's; zuletzt trat selbst Papst Pius VI. mit der Austrocknung der pomptinischen Sümpfe in die Reihe.

b. Die italienischen Staaten einzeln.

Savoyen mit Sardinien.

Soll eine Rangordnung der italienischen Staaten nach der Tüchtigkeit der Fürsten und Völker stattfinden, so gebührt diesem Staate der Vorrang. Seit dem Aussterben der Medici waren die Fürsten des Hauses Savoyen die einzigen eingebornen Erbfürsten Italiens. Karl Emanuel II. 1638—75,

Victor Amadeus II. 1730, Karl Emanuel III. —1773, hatten mit einander gemein Strenge der Waltung im Innern, Sorge für Deckung und Erweiterung des Gebiets durch Waffen und Verhandlungen. Karl Emanuel II. wandte seit dem pyrenäischen Frieden seine Thätigkeit auf großartige Bauten; der „Weg der Grotte" auf der Straße von Turin nach Lyon war für jene Zeit ein erstaunenerregendes Werk [1]). Das Streben nach Vergrößerung des Landes hatte unter seinem Nachfolger Frucht; Victor Amadeus II., der zu sagen pflegte, er wolle die Lombardei Stück für Stück wie eine Artischocke aufzehren, gewann davon zwar nur Montferrat, aber außerdem Sicilien und nachher statt dessen Sardinien mit der Königswürde; Karl Emanuel erwarb im polnischen Thronfolgekriege Novara und Tortona, im östreichischen Erbfolgekriege Anghiera ꝛc. Die arglistige Politik dieser Fürsten, ein Erbstück von Karl Emanuel I. (1630), vor Allen bei Victor Amadeus II. berufen, von dessen Herze man sagte, es sey so reich an Abgründen als sein Land an Schluchten [2]) und der 1702 Ludwigs XIV. und Philipps V. Feinden den französisch-spanischen Operationsplan verrieth, während er an der Spitze seiner Truppen sich heldenmüthig gegen die Kaiserlichen schlug, und der wiederum mit jenem insgeheim unterhandelte, als sein Heer gegen Frankreich focht, hatte eine tüchtige Unterstützung in der Wackerheit ihrer Soldaten, die im Kampfe gegen die Franzosen seit der nicht gut bestandenen Erstlingsschlacht von Staffarda sich hervorbildete. Wenig beschränkt im Innern war die Macht dieser Fürsten von jeher gewesen;

1) Davon und von der Menge Gebäude, die Karl Emanuel aufführen ließ, s. Botta storia d'Italia contin. da quella di Guicciardini 6, 428 f.

2) Mémoires de Louville 1, 285.

im J. 1724 wurde aber eine große Reduction der Krondomänen vorgenommen, zugleich alle Lehnsexspektanzen aufgehoben und erklärt, daß alle heimfallenden Lehne consolidirt werden sollten [3]); dadurch wurde der Adel schwer getroffen und alle Stände der königlichen Macht vollends gleichmäßig unterworfen, wobei dem Adel Vorzüge vor dem dritten Stande, z. B. Anstellung als Officiere im Heere, wenig frommten. Auch der Klerus wurde in Gehorsam gehalten; wie Victor Amadeus II. streng gegen die Jesuiten auf Sicilien war [4]), so auch in den angestammten Erblanden; zugleich aber war er bemüht, die geistige Bildung seinen Unterthanen zu fördern; er untersagte den Jesuiten den Jugendunterricht [5]); die Universität zu Turin bekam durch ihn eine neue, den Wissenschaften zuträgliche Einrichtung und tüchtige Lehrer; das collegio delle provincie gliederte den Unterricht von der Universität weiter nach den einzelnen Landschaften [6]); es war die Morgenröthe der wissenschaftlichen Bildung in einem bisher den Musen unwirthlich gewesenen Lande. Die Waldenser, von dem Könige 1686 verfolgt, als dieser noch unreifen Sinnes und für Ludwigs XIV. Eingebungen empfänglich war, aber 1690 in ihren Thälern wieder angesiedelt [7]), wurden späterhin nicht beunruhigt. Die Kriege gegen und mit Frankreich brachten harten Druck über das Land; Victor Amadeus, nicht unempfindlich bei den Leiden seines Volkes, that manches zur Erleichterung derselben; doch allerdings mehr für den Thron. Sein Sohn Karl Emanuel III., dessen Anfänge durch die Gefangennehmung des nach der niedergelegten Krone wieder lüstern gewordenen Vaters [8]) der Geschichte und dem menschlichen Gefühl

3) Spittler 2, 166.
4) S. unten Sicilien.
5) Botta a. O. 8, 115.
6) Derf. 8, 117. 121.
7) Derf. 6, 338. 7, 20.
8) Derf. 8, 133.

ein trauriges Andenken hinterlassen haben, hatte nach dem polnischen Thronfolgekriege einige Jahre, darauf nach dem östreichischen Erbfolgekriege längere Zeit freie Hand, in Frieden zu walten und zeigte weder Mangel an Einsicht noch an gutem Willen und ward von dem tüchtigen Grafen Bogino wohlberathen [9]). Aus einer Revision des Steuerwesens, wobei der Landkataster die Richtschnur gab [10]), gingen Abstellung von Uebelständen und Vermehrung des königlichen Einkommens hervor; im J. 1762 und 1771 wurden die Bauern von den drückendsten Feudallasten befreit [11]). Dennoch war der König mehr sparsam, als auf Spenden für das Gemeinwohl bedacht; und bei den letzteren mehr auf Werke in hohem Styl als auf Verbreitung von Wohlstand und Zufriedenheit bis zu den Hütten. Turin erhielt eine gelehrte Gesellschaft, die Bibliothek wurde ansehnlich vermehrt, die antiquarische Sammlung bereichert ꝛc., jedoch dabei für Unterricht des Volks gesorgt [12]); durch die Alpen wurde mit gigantischer Arbeit ein neuer Weg und das Castell La Brunetta angelegt [13]). Daneben aber zeigte sich eine sehr gestrenge Vielregiererei; ohne Erlaubniß des Königs durfte kein Edelmann das Ausland besuchen. Wiederum dauerte die Kümmerlichkeit des Lebens bei karger Natur im eigentlichen Savoyen fort und Tausende von Savoyarden zogen nach Brauch ihrer Väter in die Fremde, besonders nach Paris, ihr Brod zu verdienen. Mit den Päpsten hatte K. Emanuel Streit über die päpstlichen Lehne von Asti, Varcelli ꝛc. und über das Asylrecht, das dem Gesindel zum Verdruß des Königs günstig war; er verfuhr mit Milde

9) Botta 8, 358.
10) Von dessen Anfängen und Vollendung s. Botta 8, 356.
11) Ders. 10, 100.
12) Ders. 10, 102. 13) Ders. 8, 355.

gung, aber mit Festigkeit und im Geiste der Zeit [14]). Im Ganzen ist dem Könige Karl Emanuel der Platz neben Karl Bourbon von Neapel nicht streitig zu machen. Sein Nachfolger Victor Amadeus III. versäumte über Bildung und Unterhaltung eines zahlreichen Heeres die übrigen Zweige der Staatsverwaltung; ihm war, nach seinem eigenem Worte, ein Tambour mehr werth als ein Gelehrter [15]); der Staatsschatz wurde verschwendet und das Land mit Schulden belastet und zugleich die Steuern erhöht; Aemter nach Hofgunst und Laune, vorzugsweise mit Adligen, besetzt. — In der Art, wie die Regierung sich nahm, stand der geistigen Erhebung des Volkes in dem letzten Jahrhunderte mehr entgegen, als ihr von den Regierungsinstituten zu gute kam; Vittorio Alfieri, der ausgezeichnetste Geist Piemonts, fühlte sich beengt, so lange er in der Heimat lebte; hinter seinem Aufschwunge blieben seine Landsleute weit zurück.

Die Insel Sardinien, im Frieden zu Utrecht von der spanischen Monarchie getrennt und an Oestreich, darauf 1720 an das Haus Savoyen gelangt, wurde dadurch dem Beobachter der Staatshändel in Erinnerung gebracht, ohne der Wißbegier denkender Menschen sobald zugänglicher oder bekannter und ohne im Innern von europäischer Gesittung rasch durchdrungen zu werden. Das Wenige, das von dem politischen und sittlichen Leben auf dieser terra incognita zur Kunde gekommen ist, gehört seinem bedeutendern Theile nach früheren Jahrhunderten an, und dahin müssen wir zurückblicken. Die Carta de logu, von der preißwürdigen Eleonora von Arborea 1395 erlassen [16]) und 1421 Gesetzbuch für die gesamte Insel [17]), stellte die

14) Botta 8, 359. 9, 459.
15) Botta Gesch. Ital. s. 1789 B. 1, 40.
16) Sittengeschichte 4, 576. 17) Mimaut 1, 322.

Sarden gegen völlige Unterdrückung durch spanische Statthalter sicher. Die Versammlungen der sardischen Cortes zeugen von patriotischem Sinne und sind nicht verächtliche Denkmale einer gesunden Erkenntniß dessen, was der Insel noth that. Im J. 1511, als Ferdinand der Katholische eine jährliche Bausteuer begehrte, erlangten die Cortes durch festes Beharren Sicherstellung ihres Rechtes, über Anträge der Könige zu berathen und zu beschließen [18]). Karl V. richtete 1535 eine Nationalmiliz ein, die nachher zur Beschützung der Küsten gegen die Seeräuber nutzbar wurde, wobei die schon in früherer Zeit errichteten und seit 1587 durch besonders dazu angewiesene Mittel im Stande erhaltenen 138 Thürme gute Dienste leisteten [19]). Verbesserungen im Rechts- und Gerichtswesen wurden zu wiederholten Malen gemacht; ehrenwerth sind die Beschlüsse der Versammlung des J. 1593, durch welche die Strafsatzungen gemildert, namentlich die Verstümmelungen abgeschafft wurden. In der vierjährigen Versammlung der Cortes von 1602—1605 wurden heilsame Beschlüsse über Belebung des Ackerbaus gefaßt und jeden Steuerpflichtige zur Bestellung des Feldes, das er hatte oder von der Gemeinde bekam, bei Strafe angewiesen, zugleich aber von den Cortes auf Errichtung einer Universität angetragen, die auch im J. 1605 in Cagliari zu Stande kam, aber allerdings ein nur kümmerliches Leben hatte. Bücher wurden auf Sardinien schon seit dem J. 1566 gedruckt [20]). Vor Allem folgenreich aber ward die im J. 1624 getroffene Veranstaltung, die wilden Oelbäume, deren Sardinien in großer Zahl hatte, zu pfropfen, wozu Anbauer aus Valencia und Mallorka gerufen und die Sarden unter Drohung einer Geldstrafe angehalten

18) Mimaut 1, 324.

19) Derf. 1, 326. 20) Derf. 1, 329—330.

wurden [21]). Dies ward für die nachfolgende Zeit die bedeutendste Erwerbsquelle der Sarden. Den Geldforderungen der spanischen Regierung unter Karl II. wurde heftiger Widerstand geleistet, es kam zu Parteiung, Mord und Hinrichtungen, wobei von den beiden Häusern Castelvi und Villasor jene mit der Krone, diese gegen ihn waren. Bei dem Anfange des spanischen Erbfolgekrieges dauerte der Erbhaß jener Geschlechter noch fort und im J. 1708 standen die Villasor an der Spitze einer Verschwörung, durch welche die Insel zur Partei des Erzherzogs Karl übergeführt wurde [22]). Victor Amadeus, der 8. Aug. 1720 Besitz von Sardinien nahm, ließ die vorhandenen Einrichtungen meistens bestehen; die Abgaben wurden nicht erhöht, einer Verbesserung aber die policeilichen Anstalten unterworfen, namentlich Quarantaine eingeführt [23]). Vielfältiger war die Thätigkeit Karl Emanuels; die öffentliche Sicherheit gewann durch die Vernichtung von Räuberbanden [24]), das Recht wurde durch Einführung einer Hypothekenordnung befestigt, Briefposten 1739 eingerichtet, die Communalverwaltung verbessert, 1769 ein Magazin angelegt, aus dem der Landmann Saatkorn, das erst nach der Ernte wiederzuerstatten war, erhalten konnte, wodurch nach wenigen Jahren des bebauten Landes um ein Viertheil mehr ward, endlich noch eine zweite Universität, zu Sassari, gestiftet und für den Volksunterricht gesorgt [25]). Unter Victor Amadeus III. ward Sardinien verwahrlost und hatte nur die Uebel der Statthalterschaft und der Besetzung der Aemter mit Fremden zu empfinden. Von wohlthätigen Verhandlungen des Volks ist in der savoyischen Zeit nicht die Rede. Die

21) Mimaut 1, 337. 22) Ders. 2, 58. 94.
23) Ders. 2, 140. 144. 24) Botta 8, 365.
25) Mimaut 2, 144—146. Botta 10, 92.

Stimmung der Sarden war der savoyischen Regierung nicht günstig. — Wie weit nun die Sarden in der europäischen Gesittung vorgeschritten waren, ist schwer anzugeben, da fast nur die Anstalten der Regierung bekannt geworden sind. Am Ende dieses Zeitraums stand dem Ackerbau immer noch die übermäßige Ausdehnung der Gemeindeländereien und der Brache entgegen [26]; die Versuche, den Baumwollenstrauch und den Maulbeerbaum nebst Seidenwürmern einzuführen, blieben ohne Erfolg, der ergiebige Thunfischfang war meistens in den Händen der Ausländer [27]; Sorglosigkeit und Trägheit der Sarden lähmten die guten Absichten der Regierung, die freilich auch nur kurze Zeit hindurch und ruckweise ohne anhaltenden Nachdruck ins Werk gesetzt wurden. Die Sprache der Sarden war dem Latein noch immer nahe verwandt [28]; die Leistungen der Sarden in Wissenschaften waren nur rohe Anfänge, ihre Poesie reich an Volksgesängen, aber nicht zur Meisterkunst gereift; noch weniger waren die übrigen Künste fortgeschritten. Als Geschichtschreiber aber ward des Mara, Don Carlos in Spanien berühmt. Eifersucht und Rachsucht waren vorherrschend, Meuchelmord häufig [29]; soldatischen Muth zeigte im Anfange des Revolutionskrieges ein sardisches Regiment, das Karl Emanuel errichtet hatte [30].

Neapel und Sicilien.

Vicekönige regierten Neapel bis zum J. 1734; Sicilien ward auch nachher so regiert. Der Verfall des spanischen Staatswesens wirkte auf die italienischen Nebenländer. Die Vicekönige hatten selten guten Willen, und wenn sie solchen

26) Mimaut 2, 423. 27) Derf. 2, 425. 429.
28) Vgl. Sittengeschichte 3, 2, 6.
29) Mimaut 2, 447. 30) Derf. 2, 444.

hatten, vermogte er nicht, jene Nebenglieder des erlahmten und stockenden Staatskörpers zu beleben und zu kräftigen. Neapel fiel nach dem Aufstande, der unter Masaniello 1647 begonnen war und sich mehre Jahre hindurch fortgesetzt hatte, unter das spanische Joch zurück. Das Unwesen der Feudalherrschaft, die überreiche Ausstattung der Klerisei, welcher zwei Drittel des Grundvermögens gehörten [31]), die Willkür der Statthalterschaft, die Chikane des Gerichtswesens, genährt und geübt durch einen immer zahlreicher werdenden Advokatenstand (die paglietti) [32]), reizten nach gewohnter Weise zu Gesetzlosigkeit; der Haß gegen die drückende und doch unkräftige Regierung, nicht mächtig genug das versunkene Volk insgesamt zu offenem Aufstande zu bringen, half doch, hinfort die Wälder und Schluchten mit Banditen zu bevölkern, die aus Furcht vor Verfolgung oder aus Gelüst nach Ungebundenheit und Raub oder aus Grimm der elenden Regierung Trotz boten. Um das J. 1660 waren die Banditenschaaren zahlreich und kühn; der Vicekönig Peter von Aragona 1666—72 war nur auf Gewinn von Schätzen bedacht und erließ Strafen für Geld; während er dadurch 320,000 Dukaten zusammenbrachte [33]), mehrte sich die Furchtbarkeit der Banditen; der Hauptmann, Abt Cesare Ricardo, erschien 1670 vor den Thoren Neapels und sperrte die Zufuhr des Schnees aus dem Gebirge zur empfindlicher Entbehrung der üppigen Hauptstädter [34]). Daß die Großen eine Anzahl Raufbolde in ihrem Dienste hatten, trug mehr zur Unsicherheit als zur Abschreckung der Banditen bei; brüderliches Einverständniß zwi-

31) Giannone, d. Uebers. 4, 645.

32) Ders. 4, 540. Gorani mémoires secrets, et critiques des cours etc. de l'Italie. 1793. D. Uebers. 1, 32.

33) Giannone 4, 574. 34) Ders. 4, 573.

schen beiden war nicht selten; für Ordnung und Recht waren aber jene Raufbolde in der Hauptstadt so störend als die Banditen auf den Landstraßen. Ehrgefühl und Rachlust, aus spanischer und italienischer Sinnesart gemischt [35], gab den bravos Kundschaft. Der Vicekönig los Velez 1675—83 vermogte eine Anzahl Banditen in Dienst als Soldaten zu treten und sandte diese nach Sicilien [36]; doch half das wenig; erst der folgende Vicekönig, del Carpio, wurde der Banditen mächtig und die Wege wurden frei: Friede und Gesetzlichkeit aber wohnten dennoch nicht im Lande; Diebstahl, Mord, Kirchenraub waren alltägliche Vorfälle; Treue und Glauben nicht zu finden [37]; in diese Zeit fällt die Erfindung der entsetzlichen Aqua Toffana [38]. Bei dem Ausbruche des spanischen Erbfolgekrieges gab es in Neapel eine östreichische Partei; es kam zu einer Verschwörung; der Vicekönig Medina Celi, welcher mit seiner Beischläferin Angelina, einer vormaligen Sängerin, sich Haß und Verachtung zugezogen hatte, sollte ermordet und die Hauptstadt aufgewiegelt werden: doch wurde der Anschlag entdeckt und der Aufstand im Keime erstickt, wozu viel beitrug, daß ein Alter, der Masaniello's Aufstand erlebt hatte, das Volk von Genossenschaft mit dem Adel, der es damals im Stiche gelassen habe, abmahnte [39]. So kam Neapel erst im J. 1707 an Oestreich, dessen Heer unter dem

35) Giannone 4, 595.

36) Giannone 16, 469. 456. 37) Giannone 4, 604. 609.

38) Gocani 2, 40. Die Erfinderin, Toffana, lebte noch gegen 1730 im Gefängnisse zu Neapel.

39) Mem. de S. Felipe 1, 126. Louville 1, 268 f. Pietro Colletta storia del reame di Napoli dal 1734 sino al 1825. Par. 1835, 2 Voll. Vol. 1, 20. Warum hat dieses Meisterwerk noch keine seiner würdige Uebertragung ins Deutsche gefunden, während die Uebersetzungsmaculatur zu angehenden Ballen anschwillt?

Jubel der Neapolitaner, die jeglichem Herrnwechsel zuzujauchzen noch nicht verlernt hatten, einzog. Besser wurde unter Karl VI. nichts und die östreichische Herrschaft dem Volke nicht werth; der Jubel wiederholte sich, als 1734 Don Philipp Herr des Königreichs wurde [40]).

Sicilien, reich von der Natur begabt, aber schwach bevölkert, hatte seine besonderen Vicekönige und in diesen, der Geistlichkeit und den Baronen, unter denen die Zahl der Fürsten von 17 durch Diplome sich auf 66 vermehrt hatte, eben solche Hemmungen politischer und volksthümlicher Belebung und Kräftigung als Neapel, aber in der Stadt Messina eine regsame, auf alte Vorrechte trotzige und auf Palermo, wo den Sitz der Statthalter war, eifersüchtige Bürgerschaft. Als den Messinesern das Privilegium ausschließlichen Seidenhandels genommen wurde und der Vicekönig Ayala auch sonst Hader an ihnen suchte, empörten sich diese 1674, erhielten Hülfe aus Frankreich und riefen Ludwig XIV. zu ihrem Könige aus [41]). Der Rausch dauerte, wenn auch durch die Wolluſtfrevel der Franzosen [42]) gestört, bis 1678, wo Ludwig die Messinesen im Stiche ließ. Die Furcht vor Strafe trieb zur Auswanderung; auf der französischen Flotte konnten nur 7000 fortgebracht werden; mehre Tausende flehten umsonst um Rettung vor der Rache der Spanier. Diese war fürchterlich; mit der Hinrichtung der Zurückgebliebenen, an denen man Schuld wußte oder suchte, wurde auch die Vernichtung aller Freiheiten Messina's ausgesprochen; die Zahl der Einwohner sank von 80,000 auf 11,000 [43]). Die nach Frank-

40) Colletta 1, 41.
41) Giannone 16, 247. Botta 4, 580 f.
42) L'art de vérif. les dat. 18, 295.
43) Muratori a. 1678. V. 11, 341. Daß die Stadt nachher nicht

reich Geflüchteten wurden bald nachher von dort vertrieben; 1500 von ihnen traten in Sold des Pforte. In der Zeit bis zur Lösung Siciliens von Spanien war schlafe Ruhe; nach und der kurzen Herrschaft des neuen Königs Victors Amadeus, die den Sicilianern unerträglich schien, erhoben sich an zwölftausend Menschen zum Beistande des Grafen Modica, der sich weigerte, die Abgabe für die Thronbesteigung zu zahlen; eben spanische Soldaten wurden bald des Aufstandes Meister; eben so bald wurde Victor Amadeus mit den Jesuiten fertig, die ihn Interdikt beobachten wollten, mit welchem Sicilien auf einer frivolen Veranlassung 1711 belegt worden war; sie wurden insgesamt nach dem Kirchenstaate geschafft [44]). Unter Karl VI. griff die Klerisei wieder um sich und die Inquisition feierte 1724 ein grausenvolles Auto da fe, wo zwei Unglückliche, die in mehrjährigem Gefängniß jegliche Qual erduldet hatten, verbrannt wurden [45]). Staatswesen und Volk lagen tief darnieder; ein Drittel des letztern waren Bettler.

Karl von Bourbon war siebzehn Jahre alt, als er sich Neapels und Siciliens bemächtigte, lebenslustig, leidenschaftlicher Jäger [46]), bigot, dabei aber aufgeweckten Sinnes, unfernlustig, neuer Schöpfungen sich erfreuend, den Neapolitanern als Italiener von mütterlicher Seite willkommen und auch auf Sicilien froh begrüßt, brachte seinen Staaten in Tanucci einen Reformator zu, dem zunächst die Bekämpfung hierarchischer und feudalistischer Usurpationen am Herzen lag. Wie sehr es noth that, den erstern entgegenzutreten, geht aus

wieder emporgekommen konnte, ist auch der Pest des J. 1743 und dem Erdbeben des J. 1783 beizuschreiben.

44) Muratori 12, 94. Botta 7, 482 f.

45) Colletta 1, 27.

46) Anekdoten davon s. b. Gorani 1, 167.

der Anzahl von Geistlichen [47]) und dem Uebermaß ihres Besitzthums, aber auch besonders daraus hervor, daß es noch im J. 1746 durch Umtriebe der Klerisei beinahe zur Einführung der Inquisition gekommen wäre und diese nur durch einen Aufstand des Volkes verhindert wurde; die Feudalität aber hatte in einigen Landschaften Neapels und auf Sicilien vielleicht ihre schroffste Gestaltung im gesamten abendländischen Europa. Hier einzuschreiten entsprach dem königlichen Hoheitssinne, von dem auch Karl erfüllt war, und ungeachtet er bei einer Zusammenkunft mit Papst Benedikt XIV. vor diesem auf die Knie fiel, ließ er doch seinen Justizminister gewähren, als dieser 1741 ein Concordat zu Stande brachte [48]), nach welchem die königliche Gewalt in Kirchensachen minder abhängig vom Papstthume wurde, und welches mancherlei Reformen zur Folge hatte, ohne doch das Uebel aus der Wurzel zu heilen. Eben so wurden Tanucci's Beschränkungen der Feudalrechte des Adels vom Könige gebilligt und der Reform hier freier Lauf gelassen, ohne daß doch eine durchgreifende Umgestaltung der Verhältnisse erfolgt, der dritte Stand gehoben oder der Druck des Volks merklich erleichtert worden wäre [49]). Tanucci war mehr Gegner jener beiden bevorrechteten Stände, als eine schöpferische Natur [50]). Ein empfindlicher Vermiß bei ihm war, daß er wenig Einsicht in den Staatshaushalt

47) Es waren 22 Erzbischöfe, 116 Bischöfe, 56,500 Priester, 31,800 Mönche, 23,600 Nonnen. Schlosser 2, 139.

48) Colletta 1, 56. Im Auszuge b. Schlosser 2, 139. Warum fehlt es in E. Münchs Sammlung der Concordate?

49) Colletta 1, 82.

50) Gorani weiß viel an Tanucci zu tadeln 1, 45. 46. 68. 69; allerdings ließen seine Reformen vieles ungebessert; das Urtheil eines Republikaners aus der Jakobinerzeit, wie Gorani, ist aber seinerseits weit von der rechten Mitte.

hatte, und der neuen Quellen für das Staatseinkommen aus Belebung und Vervielfältigung der Industrie wenig eröffnete [51]), was doch um so mehr zu wünschen war, da Karl gern mit vollen Händen spendete, wo es ein Schloß, oder ein Theater zu bauen, oder eine Jagdfreude einzurichten, oder ein glänzendes Institut zum Schmucke und Preise des Thrones einzurichten galt. So wurden die Nachgrabungen zu Herkulanum eifrig betrieben, ein Pallast zu Portici gebaut, eine Gesellschaft für herkulanische Alterthümer gestiftet, zur Jagdlust das Schloß Capodimonte, in Neapel das Theater San Carlo, Prachtstraßen in der Nähe der Hauptstadt, mit dem größten Aufwande aber 1752 das Prachtschloß Caserta erbaut, ein Januariusorden errichtet ꝛc. [52]). Von Berufung der Stände, von Bewilligung eines Budgets u. dgl. war nicht die Rede, constitutionelles Recht gab es in Neapel nicht: das bürgerliche und peinliche Recht aber unterlag einer Revision, durch welche das letztere mancher wesentlicher Verbesserung theilhaft wurde. Jedoch auch hier blieb Gesinnung und Leben des Volkes hinter den Absichten des besserungslustigen Ministers zurück: die Zahl der Verbrechen verminderte sich nicht in bedeutendem Maße; die Liebe zur Chikane blieb dem Neapolitaner eigen, das goldne Zeitalter der Advokaten war nicht zu Ende. Policei und bewaffnete Macht wurden nicht so tüchtig organisirt [53]), daß im Felde Ehre gewonnen oder die Banditen ausgerottet worden wären.

---

51) Die Berufung von Juden ins Land (Colletta 1, 52) mögten wir nicht dazu rechnen.

52) Colletta 1, 53. 71—74.

53) Corani erzählt 1, 168: Karl kam von der Jagd nach Caserta, ein Jagdhund sprang auf einen wachhabenden Officier zu, so daß dieser beschmutzt wurde und den Hund schlug; der König warf ihm ein Schimpfwort zu und sagte, der Hund sey ihm lieber, als funfzig solcher

Tanucci's Waltung dauerte auch unter Ferdinand IV. fort. Ihn trifft der Vorwurf, nichts für die Bildung dieses beim Abschiede Karls von Neapel nur acht Jahre alten Fürsten gethan, sondern ihn dem ungeschickten und schwachköpfigen Fürsten von S. Nicandro überlassen zu haben, aus dessen Verziehung derselbe als leidenschaftlicher Jäger und Fischer mit aller Frivolität eines Neapolitaners, aller Popularität eines Lazzaronikönigs und aller Unbekümmertheit um Pflicht, Recht und Würde hervorging [54]. Auch nach dem Eintritte der Volljährigkeit Ferdinands 1767 blieb Tanucci noch zehn Jahre am Ruder; erst 1777 mußte er dem Geiste der Königin Maria Carolina weichen. In dieser Zeit befestigte sich übrigens manches von dem, was Tanucci gegründet hatte, manches bildete sich weiter und so leichtfertig und verkehrt auch nachher das Regieren betrieben wurde, dauerte doch, wie in Portugal nach Pombals Sturze, die Richtung fort, in der Tanucci thätig gewesen war [55]. In die Zeit der Minderjährigkeit Ferdinands fällt die Aufhebung des Jesuitenordens in Neapel 1767, worin Tanucci gewiß von allen damaligen Staatsmännern am meisten mit Pombal übereinstimmte, und die daraus hervorgehenden Anstalten, den Volksunterricht zu bessern, die aber wenig Frucht trugen [56]. Vortrefflich war die Verordnung, daß die Richter ihre Urtheilssprüche motiviren sollten [57]; ganz im Sinne Tanucci's aber, daß 1776 dem Papste die

---

Kerle; am folgenden Tage verschied der Officier an den Folgen seines Schreckens.

54) Wie Ferdinand einen wackern Geistlichen, dessen Aeußeres ihm auffiel, auf einer Matratze prellte und eigenhändig dabei half, s. bei Colletta 1, 90. 91.

55) Was gegen den Klerus geschah s. b. dems. 1, 87—89.

56) Ders. 1, 94. 57) Ders. 107.

Uebersendung des Geldes (der chinea) und der 7000 Goldstücke verweigert wurde [58]). Die Gunst gegen Wissenschaften und Künste konnte seit Aufhebung des Jesuitenordens mit besseren Gütern bethätigt werden; die Universität zu Neapel erhielt neue Lehrstühle und mehre vorzügliche Lehrer; in dem Jesuitenkloster il Salvatore bekamen Universität, Akademien, Bibliotheken ꝛc. vortreffliche Räume [59]). Der Staatshaushalt aber blieb eben so mangelhaft an Instituten zur Ermunterung des Gewerbes als reich an Druck und Plackereien des landesherrlichen und feudalistischen Steuer- und Bannalwesens [60]).

Seitdem Akton [61]) die rechte Hand der Königin war und nach der Laune der letzteren und den Eingebungen jenes regiert wurde, ging es rückwärts, während mancherlei Anstalten getroffen wurden, dem Reiche großartige Einrichtungen zu verschaffen. Es wurden große Kriegsschiffe gebaut, aber die zum Kampfe gegen die Barbaresken geeigneteren kleineren Fahrzeuge verwahrloft [62]); das Heerwesen bekam eine neue Organisation [63]), aber noch immer war es zur Aufnahme von Verbrechern bestimmt [64]) und noch immer trieben die Banditen, namentlich Angelino del Duca, ein in seiner Art tüchtiger Mensch und nicht ohne ein gewisses Ehr- und Rechtsgefühl [65]), ihr Wesen; eine Hypothekenordnung kam 1785 zu Stande [66]); aber die Rechtspflege ward durch feudalistische Privilegien, Gunst und Ungunst und durch endlose förmlich-

58) Colletta 1, 87. 98.
59) Derf. 99. 100. 60) Derf. 101 — 105.
61) Von seinem Aufsteigen f. demf. 113.
62) Gorani 1, 315.
63) Damals traten Augereau und Eblé in neapolitanischen Dienst.
64) Colletta 110.
65) Gorani 1, 41. 66) Colletta 103.

selten und Chikane gelähmt und das Strafrecht durch Willkür, Schwäche, Unverstand, Leichtsinn unstet und nicht selten barbarisch [67]; zu strafwürdigen Vergehen gehörte nur auch, wenn Jemand Freimaurer war oder Voltaires Schriften las [68]. Für den Handel wurden einige nützliche Verordnungen erlassen [69], jedoch der Gewerbfleiß überhaupt mehr durch das Regieren gestört als gefördert [70]. Ferdinand besuchte im J. 1784 seinen Schwager Leopold; die Reise kostete eine Million Dukaten; wenn gleich nicht aus seinem Gleise gebracht [71], empfing er doch einige gute Eindrücke und daraus ging die seltsame Gemeinde Leucio hervor [72], das neape-

67) Gorani 1, 90. 255. Der Advokaten gab es jedoch in Neapel nicht 30,000, wie oft geschrieben worden ist, sondern nur 2,900. Gor. 1, 23. Dagegen betrug die Zahl der Galeerensklaven und übrigen Gefangenen 11,000! Die Corda war als Tortur und als Strafe gleich gebräuchlich. Colletta 109.

68) Derf. 108. Auf jenes stand der Tod, auf dieses 3 Jahr Galeerenstrafe.

69) Derf. 110.

70) Ein beklagenswerthes Beispiel davon gab der Verfall der Korallenfischerei. Derf. 102.

71) Von der Frivolität Ferdinands im Verkehr mit dem ernsten Leopold s. Gorani 1, 118.

72) Ihre Verfassung s. b. Colletta 124: „Das Verdienst allein unterscheidet die Bewohner S. Leucio's von einander; vollkommene Gleichheit der Tracht; unbedingtes Verbot des Luxus. Die Heirathen werden mit einem religiösen und einem bürgerlichen Feste gefeiert. Die Jünglinge haben freie Brautwahl, ihre Eltern dürfen sie nicht hindern. Mitgift gilt nicht. Ich, der König, werde Haus und Hausgeräth für die neue Familie geben. Es sollen keine Testamente seyn, noch irgend gesetzliche Consequenzen, die daraus hervorgehen. Die natürliche Gerechtigkeit allein soll die Verhältnisse bestimmen, die Söhne und Töchter erben zu gleichen Theilen von den Eltern, die Eltern von den Söhnen, dann die Seitenverwandten im ersten Grade ꝛc.; sind keine Erben da, so kommt die Erbschaft an die Waisenkasse. Die Leichenbegängnisse, einfach und devot, ohne allen Unterschied, werden vom Pfarrer auf

litanische San Marino, eine Puppe königlicher Spielerei, die aber wehmüthige Betrachtungen veranlaßt, warum Ferdinand, der hier so gesunden und rechten Sinn zeigte, nicht auch dem übrigen Staate etwas der Art zuwandte. Einer der wenigen wackeren Männer, die in ihrem Berufsgebiete der Reaction mit Nachdruck widerstanden, war Caraccioli, Vicekönig auf Sicilien 1781 f., der in Simonetti einen tüchtigen Rath hatte; durch ihn wurde dort 1782 die Inquisition abgeschafft, die Feudalität beschränkt, Deputationen zum Parlamente aus den drei Ständen angeordnet, 1785 die Unterthanen der Barone von den Frohnden zur Ackerbestellung freigesprochen ꝛc.[73]). Es

Kosten des Hauses besorgt; Trauerkleider sind verboten; bloß um Eltern und Verlobte darf, aber nicht länger als zwei Monate, ein Trauerzeichen am Arme getragen werden. Einimpfung der Pocken wird vorgeschrieben; die Magistrate lassen sie vollziehen, ohne daß Autorität oder Zärtlichkeit der Eltern sie hindern dürfe. Knaben und Mädchen insgesamt lernen in den Normalschulen Lesen, Schreiben, Rechnen und ihre Schuldigkeit; in andern Schulen auch die Künste. Die Magistrate, Senioren genannt, werden in einer feierlichen bürgerlichen Versammlung von den Familienhäuptern gewählt durch geheime Stimmung und nach Mehrheit der Stimmen. Sie legen bürgerlichen Hader bei oder richten ihn; leichte Schuld strafen sie correctionell; das Amt eines Senior dauert ein Jahr. Wegen größerer Sachen unterliegen die Bürger von S. Leucio den gemeinsamen Gesetzen des Reichs. Einem wegen eines Vergehens den gewöhnlichen Gerichten übergebenen Bürger wird zuerst insgeheim die Kleidung der Colonisten abgenommen und wenn er nicht unschuldig befunden wird, verliert er die Rechte und Vorzüge eines Colonisten. An festlichen Tagen nach dem Gottesdienste und nach Vorzeigung der Wochenarbeit gehen die Waffenfähigen zu militärischen Uebungen, denn die erste Pflicht ist die gegen das Vaterland, mit Blut und That muß es vertheidigt und geehrt werden." — Nach 40 Jahren war die Zahl der Colonisten von 214 auf 823 gestiegen. Vgl. noch Botta 1, 25.

73) Botta 10, 216 f. Caraccioli war Schüler der neuen Philosophie und wie er durch Aufrichtung des niedern Volkes Liebe desselben erwarb, verscherzte er sie durch Spötterei über kirchliche Dinge und durch einen Versuch, das Fest der heil. Rosalia zu reformiren.

war nahe daran, daß ein neues Concordat mit dem Papste zu dessen Gunsten abgeschlossen werden sollte; auch hiebei war Caraccioli's Rath von Einfluß und die Sache unterblieb [74]). Dies war Caraccioli's letztes Verdienst; er starb bald nachher.

Des Neapolitaners geistige Regsamkeit, bei dem gemeinen Volke in höchst lebendiger Artikulation und Gebehrdung, in excentrischer Auffassung des Vorkommenden sich äußernd, von Sinnlichkeit strotzend, durch Wahn leicht befangen und wie durch solchen zum Abenteuerlichen fortgerissen, eben so auf die Dauer im Banne gehalten, durch Arbeitsscheu von Gewerbfleiß und von ernster Forschung ferngehalten, bei dem gemeinsamen Mangel der Italiener an tiefem sittlichem Gefühl noch durch Wohlgefallen an Obscönität ausgezeichnet [75]), war während dieser Zeit im Ganzen dieselbe als zuvor; Einzelne [76]) aber erhoben sich zur Pflege der Wissenschaft und wurden so bedeutend, daß ihnen auf dem großen Markte europäischer Literatur ein Ehrenplatz nicht versagt werden konnte, Gravina, Giannone, Vico, Genovesi, Galiani, Gallanti, Filangieri, Pagano, Pasq. Cirillo ꝛc.; der Kunst wuchsen hinfort Musiker, Sänger und Maler [77]) aus Neapel zu. Sicilien blieb hinter Neapel zurück; das Feuer des Sicilianers ist schärfer als das des Neapolitaners, seine Rachsucht glühender, seine geistige Productionskraft minder fruchtbar. Waffenmuth in offenem Kampfe hatten weder die Einen noch die Andern.

---

74) Colletta 113: Quelle erano le libertà, l'ardire, il talento del tempo.

75) Chroni 1, 164.

76) Colletta 100, wo auch der berühmten Frauen Fausk. Pignatelli, Eleon. Pimentel, Mariangiola Ardinghelli gedacht wird.

77) S. oben S. 268. Cimarosa, Paisiello, Farinelli, Caffarelli (Majorano) u. s. w.

Toscana.

Die letzten Medici erbten nur die Herrschaft, nicht die persönliche Tüchtigkeit, die nöthig war, sie geltend zu machen. Ferdinands II. Nachfolger, Cosmus III., 1670—1723, ward zuerst durch seine haderſüchtige Gemahlin, dann durch Frömmelei an der rechten Uebung seines Fürstenberufs gehindert; er ließ sich zum Kanonikus von S. Peter ernennen, um sich mit dem heiligen Schweißtuche trocknen zu dürfen, er baute Klöster und verwandte ansehnliche Summen zu Bekehrungen an Proselyten; Land und Volk aber lagen unter Monopolien, Abgaben, Specialgerichten darnieder. Joh. Gaſtō († 1737), von wohlwollender Sinnesart, aber körperlich und geistig schlaff und ohne Aussicht auf Leibeserben, ließ die Dinge, wie sie waren. So kam Toscana als ein ruinirtes Land an Franz Stephan von Lothringen. Nur wenig mitregierte unter ihm, der meistens fern von Toscana lebte und als Gemahl Maria Thereſia's in die europäischen Welthändel mehr verflochten war, als für Toscana taugte; eine Zeit der Verwaltung aber begann mit Leopold, der 3. Sept. 1765 die Regierung antrat. Er arbeitete vierundzwanzig Jahre hindurch davon, die Naturgaben des Landes zu mehren, das Gewerbe von lähmenden Fesseln zu befreien, Mühe und Production zu ermuntern und zu lohnen, das Recht zu ordnen, päpstliche Anmaßung zu beschränken und der wissenschaftlichen und künſtlerischen Thätigkeit freie Bewegung zu schaffen. Die Gewerbsinnungen nebst allerlei lästigen Beschränkungen des Gewerbes durch die Landesverwaltung wurden 1767 und 1770, 1768 alle Privilegien, Monopole und Binnenzölle aufgehoben, die Hörigkeit abgeschafft, den Gemeinden die Verwaltung ihrer Angelegenheiten übertragen, ein Reglement für

den Gemeindehaushalt gegeben und zu Vertretern der Gemeinden in ökonomischen Angelegenheiten Gonfalonieri bestellt, eine Grundlegung für eine Art ständischer Repräsentation [78]), 1769 ein Gesetz gegen die Vermehrung des Besitzthums todter Hand erlassen, 1776 die Frohnden (commandate) abgeschafft, die steuerliche Maximum aufgestellt, Straßen gebaut und die Staatsschuld um ein Bedeutendes vermindert. Auch durch Hebung der Wissenschaft sollte das physische Wohl der Toscaner gefördert werden, es wurden Vorlesungen über Naturwissenschaften und Arzneikunde angeordnet, ein naturhistorisches Museum eingerichtet, dessen anatomische Wachspräparate ihres gleichen nicht hatten; für Hülfsbedürftige und Arme aber drei große Krankenhäuser gegründet. Einen würdigen Beschluß der Thätigkeit Leopolds in dieser Richtung machte das von ihm 1790 veröffentlichte Compêndio rendita. Für eine neue Rechtspflege wurde zunächst die Bahn gebrochen durch Aufhebung der feudalistischen Gerichtshöfe, der Competenz geistlicher Gerichte in weltlichen Dingen, des Asyls, der Privilegien der Stephaniter und der städtischen Behörden und des privilegirten Gerichtsstandes. In Florenz wurde ein oberster peinlicher Gerichtshof errichtet, die alte Gerichtsordnung, Denunciation, Anklage wegen beleidigter Majestät, Güterconfiscirung abgeschafft, das gerichtliche Verfahren genau bestimmt, die Gefängnisse gebessert, endlich die Ausarbeitung eines neuen bürgerlichen Gesetzbuchs den beiden thätigen Juristen Vernaccini und Cini übertragen und noch im J. 1789 Fideicommisse und Majorate abgeschafft. Mit diesen Reformen stand in Verbindung, daß das Tribunal der päpstlichen Nuntiatur 1778 und die Inquisition 1787 aufgehoben wurde; die Lösung von hierarchischer Autorität

78) Von dem Vorhaben Leopolds, dem Lande eine Constitution zu geben s. Botta 10, 226 f., wo die Sache in Zweifel gezogen wird.

und die Reform tief eingewurzelter Mißbräuche handhabte Scip. Ricci[79]), Bischof von Pistoia und Leopolds Vertrauter, durch Abstellung der Ordensbrüderschaften, Bestimmung reifen Alters für Klostergelübde, Reformirung des Klosterwesens, wo arge Mißbräuche herrschten, wogegen die Pfarren verbessert wurden. Ricci war für Herstellung der alten Selbständigkeit der Bischöfe, für Gebrauch der Landessprachen in der Liturgie, gegen Ablaß etc. Eine Synode versammelte im J. 1787 sollte eine Totalreform veranstalten, aber Ricci's Streben fand hier Widerstand. Indessen hatten Aufklärung, Wissenschaft und Kunst bedeutende Unterstützung gehabt; es war freier Gut für Nichtkatholiken in Livorno gestattet, es waren Töchterschulen im J. 1783 eingerichtet, die Universitäten zu Pisa und Siena neuorganisirt, die Bibliotheken bereichert, ein diplomatisches Archiv, eine Akademie der schönen Künste gegründet worden[80]). Leopold wurde abgerufen, bevor Alles gestaltet war, doch hat in wenigen Ländern Europa's die Wirkung jener Zeit der Reformen so nachhaltige Eindrücke hinterlassen, als in Toscana. Ob Alles nach dem Sinne der Toskaner war, ist kaum zu bejahen, wenn schon ernster und verständiger als die meisten übrigen Italiener, fühlten sie sich durch das Vielregieren beengt; eine Menge Familien wanderten aus, meist nach Neapel, dem Lande des frivolen Leichtsinns[81]). Ferdinand von Neapel spottete darüber, daß die Toscaner bei aller Thätigkeit Leopolds für sie so traurig ausfühlten[82]); allerdings war auch

79) De Potter vie de Scip. Ricci 1825.

80) Biographie Kais. Leopold II. Wien 1792. Die Staatsverwaltung von Toscana unter d. Reg. Leop. II. a. d. Ital. v. Crome. 1797 f. 3 Bde. 4. Kurze Uebersicht von Leopolds Instituten s. bei Botta 1, 12 f.

81) Gorani 1, 208.

82) Ders. 1, 118.

[illegible] dem Gange des Volksthums weit voraus [83]); aber wo diesem auch das Antreiben nicht behaglich, so mußte es doch vorwärts und es konnte nicht fehlen, daß es, wenn auch wider Willen weitergebracht, von dem Weiterkommen Vortheil hatte. In geistiger Reife und wissenschaftlichen Ausbildungen, so wie in gewerblicher Thätigkeit standen die Tuscanischen [illegible] der [illegible] Italiens nach [illegible] Verfassungen und Cultur hatte bei ihnen einen gedeihlichern Boden als bei irgend einem von diesen.

Parma.

Nach dem Aussterben des Hauses Farnese, dessen Fürsten nie gewußt hatten, für das Volk zu leben, und der Uebergangszeit, wo erst Don Carlos von Spanien, dann Oestreich das Land hatte und nichts für dieses geschah, folgte eine kurze Zeit der Ersparnisse unter Don Philipp 1749—66, den der aufgeklärte Don Tillot berieth. Auch hier war das Streben zunächst gegen das Kirchenthum gerichtet. Im J. 1764 wurde verboten, zu frommen Vermächtnissen mehr als 300 Thaler zu bestimmen und jeder, der ein Klostergelübde thue, vom Erbrechte ausgeschlossen, 1765 aber festgesetzt, daß Laiengüter, die an die Kirche gekommen wären, denselben Abgaben wie vor ihrem Uebergange an die Kirche unterliegen sollten. Der Erbfolger Don Philipps, Don Ferdinand, unterrichtet von Condillac [84]), blieb nur kurze Zeit auf der von seinem Vater und du Tillot beschrittenen Bahn; im J. 1768 wurde

83) „Wo deutsche Regierungen waren, wie in der Lombardei und in Toscana, war das Nachrücken schneller, doch blieb es immer nur ein Nachrücken." Spittler 2, 81.

84) Cours d'études pour l'instruction du prince de Parme 1775. 16 B. 8.

eine pragmatische Sanction bekannt gemacht, nach welcher keine Streitsache vor ein auswärtiges Tribunal, namentlich auch nicht vor ein römisches, gebracht und kein päpstliches Schreiben ohne das Exequatur des Herzogs veröffentlicht werden sollte; darauf wurden 8. Febr. 1768 die Jesuiten fortgeschafft und das päpstliche Schreiben gegen die pragmatische Sanction unterdrückt. Aber darauf folgten Rückschritte. Der Tilsit wurde 1769 entlassen und Herzog Ferdinand wurde ein überaus eifriger Kirchendiener [85]). Ob das Volk unter diesen beiden Fürsten viel an Gesittung gewonnen habe, ist nicht eben aus hervorstechenden Merkmalen zu entnehmen.

Modena.

hatte in den letzten Sprößlingen des Hauses Este, Franz II., 1662—94, Rainald —1737, Franz III. —1780 und Herkules Rainald —1603, Fürsten, in denen wenigstens die angestammte Liebe zur Literatur nicht gänzlich erkaltet war. Franz II. hatte wohl den reichsten Vorrath davon; er sammelte eine reiche Bibliothek, gründete die Universität zu Modena ꝛc. Das Volk konnte wenig Freude daran haben; herzogliche Willkürherrschaft und Feudalität drückte den gemeinen Mann nieder; ohne herzogliche Erlaubniß durfte keine Art Ausfuhr stattfinden [86]). Muratori und Tiraboschi, groß in Gelehrsamkeit und Fleiß, standen mit ihrem Ruhme dem Volke fern.

Mantua und Mailand.

Lustig gelebt und traurig geendet gilt von dem letzten Herzoge von Mantua, nach dessen Tode 1708 Stadt und Land

85) Gorani 3, 218. 86) Ders. 3, 141. 151. 153.

an Oestreich kam; dem Volke war bis dahin Druck und Noth beschieden. Die Mailänder hatten unter spanischen Statthaltern nicht mehr Freude. Unter östreichischer Herrschaft begannen die Lombarden sich aus tiefer Erniedrigung aufzurichten. Unter der Verwaltung des Grafen Firmian 1759—82 wurde die Rechtspflege geordnet, milde Grundsätze bei den Strafgesetzen in Anwendung gebracht, kirchliche Mißbräuche abgestellt, Gewerbe, Gelehrte und Künstler ermuntert; darauf folgten Josephs Reformen, die auch die Lombardei trafen, es wurde besser als zuvor. Mailand war ein glänzender Stern in Oberitalien. Zugleich aber wurde das italienische Nationalgefühl gekräftigt und die Sehnsucht nach Selbständigkeit nicht durch einsichtsvolle und auf das Gemeinwohl bedachte Verwaltung beschwichtigt.

Der Kirchenstaat.

Sorge der Päpste für Hierarchie in der katholischen Christenheit, mühevoll in der Zeit, wo der Geist nach Emancipation strebte, Sorge für ihre Nepoten und Anstellung von Geistlichen als Beamte waren die drei Grundübel, welche einer landesväterlichen Verwaltung im Wege standen; störend auch die Menge ausländischer Geistlichen an dem Wohnsitze des Kirchenfürsten, ein zehrender Krebs die Finanzzerrüttung, ein nicht geringeres Uebel die Unkraft der zur öffentlichen Sicherheit dienenden Anstalten, die Rohheit und Chikane des Gerichtswesens[87]). Von oben geschah nichts, den Rost abzustreifen

87) Le Gouvernement pontifical avait soin, pendant toute la durée du carnaval, de faire donner l'estrapade (als Tortur) chaque matin (vor den Augen des Volks) à un certain nombre de prévenus et de réserver tous les supplices capitaux pour le spectacle des jours gras, qui terminent cette saison de fêtes. Sism. 16, 440.

vermöge seiner Natur war das päpstliche Regiment berufen, es beim Alten zu lassen, um so mehr, je stärker daran selbst von den katholischen Fürsten gerüttelt wurde; von unten waren Trägheit und Betreisinn des Volkes mit ahnhaftem Dünkel Krücken des Unwesens. Die Hauptstadt Rom hatte in der Anwesenheit reicher Prälaten, fremder Gesandten, wißbegieriger und kunstliebender Reisender, in Carneval, in prachtvollen Kirchenfesten, in der Gesellschaft der Arcadier, in der wohltönenden Aussprache des Italienischen, in unermeßlichen Schätzen der Wissenschaft und Kunst und der von Benedikt XIV. im J. 1742 hergestellten Alterthumsgesellschaft, reichlichen Aufputz der Armseligkeit des politischen und physischen Lebens und Nahrung für Arbeitsscheu und Verachtung der Arbeitenden. Die zweite Stadt des päpstlichen Gebiets, Bologna, war ihrer vormaligen Gemeindeverfassung nicht ganz und gar entäußert worden [88]) und setzte ihren Stolz auf sich selbst, nicht auf die römischen Herrlichkeiten; die Gesellschaft der Wissenschaften (institutum scientiarum et artium), gestiftet von Manfredi 1690, wurde seit Marsiglis Einrichtung 1703 eine nicht verächtliche Pflegerin der Naturwissenschaften; überhaupt war in den Legationen eine tüchtigere Gesinnung als im eigentlichen Kirchenstaate: doch das kleine San Marino wog mit seiner rohen Einfachheit die gesammten übrigen Orte und Landschaften in Wackerheit und Sittlichkeit auf und apostolische Sittenreinheit, die das Papstthum mit seinen Umgebungen darzustellen gehabt hätte, war hier am meisten zu finden [89]). Die Ausstattung des höhern Lebens, namentlich

88) Gorani 2, 347.

89) Alberoni gedachte 1739 den kleinen Freistaat, in welchem eine innere Parteiung die patriarchalische Ruhe gestört hatte, der päpstlichen Regierung zu unterwerfen; doch 1740 wurde die alte Verfassung und Autonomie hergestellt.

der Hauptstadt, mit Wissen und Kunst, wozu das päpstliche Gebiet selbst manchen ausgezeichneten Pfleger lieferte, z. B. Rolli, Metastasio, Ricc. Fortiguerra ꝛc. — war wie ein Streif Mondlicht durch den Nebel, während die Bibliothek des Vaticans mit Schätzen überhäuft wurde, Pius VI. das Pio-Clementinum verunstaltete, Cardinal Albani und andere römische Große in der Kunst schwelgten, gehörte zum Unterrichte im Collegium Romanum, daß jeder Zögling täglich 169 Ave-Maria's beten mußte [90]). Der Index librorum prohibitorum hatte natürlich um so größeren Zuwachs, je feindseliger die neue Philosophie war. Im Geiste seiner Zeit jedoch unternahm Pius VI. die Austrocknung der pomptinischen Sümpfe [91]); im Geiste des hergebrachten päpstlichen Regiments aber schenkte er das gewonnene Land seinem Neffen Braschi [92]). Der Zustand der Juden im Ghetto zu Rom wurde unter ihm noch schlimmer als zuvor [93]).

Venedig.

Im Anfange dieses Zeitraums, 1669, verlor die Republik nach vierundzwanzigjährigem Widerstande die Insel Candia. In zwei spätern Kriegen gegen die Osmanen, wo Venedig im Bunde mit dem Kaiser war, 1684 f. und 1715 f., ließ sich ein schwacher Ueberrest vormaliger Waffenherrlichkeit erkennen; im ersteren kämpfte Morosini mit Ruhm und Morea ward gewonnen; im zweiten wurde Corfu 1716 wacker vertheidigt und focht 1717 die venetianische Flotte tapfer: doch die Kraft

90) Sismondi 16, 428.

91) Mémoires historiques et philos. sur Pie VI. (Par. an VII.) Vol. 1, ch. 6.

92) Sismondi 16, 339.

93) Mémoires hist. etc. 1, 181 f.

that dahin und Auslander, Königsmark und Schulenburg, mußten, wie schon früher, dem verfallenen Kriegswesen Kopf und Arm leihen. Nicht eine Wiederholung früherer Eifersucht auf die Herrschaft daheim als eine Einwirkung des Geistes der Zeit gab sich in dem Streben gegen päpstliche Hierarchie [94]), in Visitation der Klöster ꝛc. kund. Der Adel des goldenen Buchs mußte schon im Kriege um Candia, um der Staatsbedrängniß abzuhelfen, sich gefallen lassen, daß sich 84 Familien, jede für 100,000 Dukaten, in den regierenden Adelsstand einkauften, dasselbe erlangten 38 Familien in dem folgenden Türkenkriege. Die Staatsinquisition hielt Ruhe und Ordnung aufrecht, doch der Ehrgeiz alter Geschlechter, denen dauernde Zurückgesetztheit unerträglich war, bewirkte im J. 1767 eine abermalige Oeffnung des goldnen Buchs und auf Betrieb des jungen nach Ungebundenheit lüsternen Adels insgesamt geschah es, daß 1761 die Staatsinquisition in Gefahr kam, abgeschafft zu werden; indessen siegte mit großer Stimmenmehrheit, die vorzüglich aus Foscarini's trefflicher Vertheidigung der Inquisition hervorgegangen war, die Partei der letztern und sie behielt das Gericht auch über den Adel. Aber es wurde immer stiller und stiller in Venedig, die sonst gefüllten Schatzkammern wurden leer, der Ernst und Stolz der Nobili näherte sich dem castilianischen. In der Literatur dagegen zeugen Apostolo Zeno, Algarotti, Foscarini und die beiden Gozzi, in wissenschaftlichen Bestrebungen aber die Universität zu Padua, daß geistige Tüchtigkeit in der gealterten Königin des Mittelmeers und ihrem Gebiete ausgestorben war.

94) Verordnung, daß keine Bulle und kein Breve des Papstes ohne Genehmigung des Senats bekannt gemacht werde 1754, darauf 1767—76 mehre Verordnungen gegen kirchliche Misbräuche.

Genua und Corsika.

Beweglichkeit und Leidenschaftlichkeit hatten die Genueser immer vor den Venetianern voraus gehabt; dies blieb auch in diesem Zeitraume. Es mangelte nie an Mißvergnügten und nicht selten gingen diese mit bösen Anschlägen um. Die Hergezogenen Savoyen hatten gern dabei die Hand im Spiele. So schon im vorigen Zeitraume, als Vachero 1627 auf Umsturz der Verfassung dachte, so 1672 bei dem Unternehmen Raffaele de in Corse gegen dieselbe. Doch erhielt sich die Verfassung und mit ihr die Anhänglichkeit an Spanien. Die letztere zog dem Freistaate den oben erwähnten Angriff von Seiten Ludwigs XIV. zu. Die Verfassung konnte nicht in dem Maße wie zu Venedig in eine Aristokratie ausarten; daß aber die regierenden Herren nicht minder als die venetianischen Nobili von dem Volke sich gesondert hielten und dieses in Zeit der Gefahr und Noth im Stiche ließen, bewieß der Hergang der Dinge bei der Einlassung der Oestreicher in Genua und dem Aufstande gegen die östreichische Besatzung, 5. Dec. 1746. Das Volk erhob sich, die Signoria, obschon der Freistaat durch unerschwingliche Contributionen der Oestreicher aufs Aeußerste gebracht war, rührte sich erst, als das Werk der Befreiung vollbracht war und bewies auch nachher, daß sie nur für sich sorgte [95]). Mehr Kraft aber als das Volk von Genua bei jenem Aufstande hat die Geschichte des gesamten italienischen Festlandes in der neuern Zeit nicht aufzuweisen. Wie das ungestüme Feuer, das hiebei die Genueser beseelte, nur eine ihnen angestammte Eigenschaft vergegenwärtigt, so erhielt sich auch die Rührigkeit zum Erwerbe, mit unwandel-

95) Muratori a. 1746. Schlosser 2, 158.

litanische San Marino, eine Puppe königlicher Spielerei, die aber wehmüthige Betrachtungen veranlaßt, warum Ferdinand, der hier so gesunden und rechten Sinn zeigte, nicht auch dem übrigen Staate etwas der Art zuwandte. Einer der wenigen wackeren Männer, die in ihrem Berufsgebiete der Reaction mit Nachdruck widerstanden, war Caraccioli, Vicekönig auf Sicilien 1781 f., der in Simonetti einen tüchtigen Rath hatte; durch ihn wurde dort 1782 die Inquisition abgeschafft, die Feudalität beschränkt, Deputationen zum Parlamente aus den drei Ständen angeordnet, 1785 die Unterthanen der Barone von den Frohnden zur Ackerbestellung freigesprochen ꝛc.[73]). Es

Kosten des Hauses besorgt; Trauerkleider sind verboten; bloß um Eltern und Verlobte darf, aber nicht länger als zwei Monate, ein Trauerzeichen am Arme getragen werden. Einimpfung der Pocken wird vorgeschrieben; die Magistrate lassen sie vollziehen, ohne daß Autorität oder Zärtlichkeit der Eltern sie hindern dürfe. Knaben und Mädchen insgesamt lernen in den Normalschulen Lesen, Schreiben, Rechnen und ihre Schuldigkeit; in andern Schulen auch die Künste. Die Magistrate, Senioren genannt, werden in einer feierlichen bürgerlichen Versammlung von den Familienhäuptern gewählt durch geheime Stimmung und nach Mehrheit der Stimmen. Sie legen bürgerlichen Hader bei oder richten ihn; leichte Schuld strafen sie correctionell; das Amt eines Senior dauert ein Jahr. Wegen größerer Sachen unterliegen die Bürger von S. Leucio den gemeinsamen Gesetzen des Reichs. Einem wegen eines Vergehens den gewöhnlichen Gerichten übergebenen Bürger wird zuerst insgeheim die Kleidung der Colonisten abgenommen und wenn er nicht unschuldig befunden wird, verliert er die Rechte und Vorzüge eines Colonisten. An festlichen Tagen nach dem Gottesdienste und nach Vorzeigung der Wochenarbeit gehen die Waffenfähigen zu militärischen Uebungen, denn die erste Pflicht ist die gegen das Vaterland, mit Blut und That muß es vertheidigt und geehrt werden." — Nach 40 Jahren war die Zahl der Colonisten von 214 auf 823 gestiegen. Vgl. noch Botta 1, 25.

73) Botta 10, 216 f. Caraccioli war Schüler der neuen Philosophie und wie er durch Aufrichtung des niedern Volkes Liebe desselben erwarb, verscherzte er sie durch Spötterei über kirchliche Dinge und durch einen Versuch, das Fest der heil. Rosalia zu reformiren.

war nahe daran, daß ein neues Concordat mit dem Papste zu dessen Gunsten abgeschlossen werden sollte; auch hiebei war Caraccioli's Rath von Einfluß und die Sache unterblieb [74]). Dies war Caraccioli's letztes Verdienst; er starb bald nachher.

Des Neapolitaners geistige Regsamkeit, bei dem gemeinen Volke in höchst lebendiger Artikulation und Gebehrdung, in excentrischer Auffassung des Vorkommenden sich äußernd, von Sinnlichkeit strotzend, durch Wahn leicht befangen und wie durch solchen zum Abenteuerlichen fortgerissen, eben so auf die Dauer im Banne gehalten, durch Arbeitsscheu von Gewerbfleiß und von ernster Forschung ferngehalten, bei dem gemeinsamen Mangel der Italiener an tiefem sittlichem Gefühl noch durch Wohlgefallen an Obscönität ausgezeichnet [75]), war während dieser Zeit im Ganzen dieselbe als zuvor; Einzelne [76]) aber erhoben sich zur Pflege der Wissenschaft und wurden so bedeutend, daß ihnen auf dem großen Markte europäischer Literatur ein Ehrenplatz nicht versagt werden konnte, Gravina, Giannone, Vico, Genovesi, Galiani, Gallanti, Filangieri, Pagano, Pasq. Cirillo ꝛc.; der Kunst wuchsen hinfort Musiker, Sänger und Maler [77]) aus Neapel zu. Sicilien blieb hinter Neapel zurück; das Feuer des Sicilianers ist schärfer als das des Neapolitaners, seine Rachsucht glühender, seine geistige Productionskraft minder fruchtbar. Waffenmuth in offenem Kampfe hatten weder die Einen noch die Andern.

---

74) Colletta 113: Quelle erano le libertà, l'ardire, il talento del tempo.

75) Ebrard 1, 164.

76) Colletta 100, wo auch der berühmten Frauen Fauſt. Pignatelli, Eleon. Pimentel, Mariangiola Ardinghelli gedacht wird.

77) S. oben S. 268. Cimarosa, Paisiello, Farinelli, Caffarelli (Majorano) u. ſ. w.

Toscana.

Die letzten Medici erbten nur die Herrschaft, nicht die persönliche Tüchtigkeit, die nöthig war, sie geltend zu machen. Ferdinands II. Nachfolger, Cosmus III., 1670 — 1723, ward zuerst durch seine haderſüchtige Gemahlin, dann durch Frömmelei an der rechten Uebung seines Fürstenberufs gehindert; er ließ sich zum Kanonikus von S. Peter ernennen, um sich mit dem heiligen Schweißtuche trocknen zu dürfen, er baute Klöster und verwandte ansehnliche Summen zu Bekehrungen an Proselyten; Land und Volk aber lagen unter Monopolien, Abgaben, Specialgerichten darnieder. Joh. Gaston — 1737, von wohlwollender Sinnesart, aber körperlich und geistig schlaff und ohne Aussicht auf Leibeserben, ließ die Dinge, wie sie waren. So kam Toscana als ein ruinirtes Land an Franz Stephan von Lothringen. Nur wenig wurde besser unter ihm, der meistens fern von Toscana lebte und als Gemahl Maria Theresia's in die europäischen Welthändel mehr verflochten war, als für Toscana taugte; eine Zeit des Verhängnis aber begann mit Leopold, der 3. Sept. 1765 die Regierung antrat. Er arbeitete vierundzwanzig Jahre hindurch darum, die Naturgaben des Landes zu mehren, das Gewerbe von lähmenden Fesseln zu befreien, Mühe und Production zu ermuntern und zu lohnen, das Recht zu reinen, päpstliche Anmaßung zu beschränken und der wissenschaftlichen und künstlerischen Thätigkeit freie Bewegung zu schaffen. Die Gewerbsinnungen nebst allerlei lästigen Beschränkungen des Gewerbes durch die Landesverwaltung wurden 1767 und 1770, 1768 alle Privilegien, Monopole und Binnenzölle aufgehoben, die Hörigkeit abgeschafft, den Gemeinden die Verwaltung ihrer Angelegenheiten übertragen, ein Reglement für

den Gemeindehaushalt gegeben und zu Vertretern der Gemeinden in ökonomischen Angelegenheiten Gonfalonieri bestellt, eine Grundlegung für eine Art ständischer Repräsentation [78]), 1769 ein Gesetz gegen die Vermehrung des Besitzthums todter Hand erlassen, 1776 die Frohnden (commandate) abgeschafft, die steuerfreie Maximum aufgehoben, Straßen gebaut und die Staatsschuld um ein Bedeutendes vermindert. Auch durch Hülfe der Wissenschaft sollte das physische Wohl der Toscaner gefördert werden, es wurden Vorlesungen über Naturwissenschaften und Arzneikunde angeordnet, ein naturhistorisches Museum eingerichtet, dessen anatomische Wachspräparate ihres gleichen nicht hatten; für Hülfsbedürftige und Arme aber drei große Krankenhäuser gegründet. Einen würdigen Beschluß der Wirksamkeit Leopolds in dieser Richtung machte das von ihm 1790 veröffentlichte Compendium. Für eine neue Rechtspflege wurde zunächst die Bahn gebrochen durch Aufhebung der feudalistischen Gerichtshöfe, der Competenz geistlicher Gerichte in weltlichen Dingen, des Asyls, der Privilegien der Stephansritter und der städtischen Behörden und des privilegirten Gerichtsstandes. In Florenz wurde ein oberster peinlicher Gerichtshof errichtet, die alte Gerichtsordnung, Tortur, Anklage wegen beleidigter Majestät, Güterconfiscation abgeschafft, das gerichtliche Verfahren genau bestimmt, die Gefängnisse gebessert, endlich die Abfassung eines neuen bürgerlichen Gesetzbuchs den beiden thätigen Juristen Manucci und Cini übertragen und noch im J. 1789 Fideicommisse und Majorate abgeschafft. Mit diesen Reformen stand in Verbindung, daß das Tribunal der päpstlichen Nuntiatur 1778 und die Inquisition 1787 aufgehoben wurde; die Lösung von hierarchischer Autorität

78) Von dem Vorhaben Leopolds, dem Lande eine Constitution zu geben s. Botta 10, 225 f., wo die Sache in Zweifel gezogen wird.

5. Im Deutschland.

Der Reichsverband, seit der Reformation in zwei einander feindselige Hälften zertheilt, war durch den westphälischen Frieden nur nothdürftig zu einem politischen Ganzen hergestellt worden. Das Haupt hatte nur geringe Autorität; die Glieder strebten nach Ungebundenheit und mogten gern sich der Gesammtheit entfremden, so bald besonderer Vortheil zu erlangen war. Von der Reichsregierung hatte der Kaiser nur einen winzigen Ueberrest behalten; zwingende Macht konnte er nur in seltenen Fällen üben; für sich allein hatte er, besonders seit der Wahlcapitulation vom J. 1711, wenig mehr als das Recht zu Gnadenertheilung [1]) und auch dieses mit hundert Beschränkungen: das Wesen der Regierung hatten die Reichsstände, jetzt nicht mehr eine Versammlung der Fürsten und Herren selbst, sondern seit 1663, wo die stehende Reichsversammlung in Regensburg begann, ihrer Abgeordneten. So entwich aus derselben die Macht und der Einfluß der Persönlichkeit, die deutsche Gemüthlichkeit, das biedere und gerade Fürstenwort, der Eindruck, den das Gewicht des einzelnen Hochgesinnten durch Rath und Zureden haben konnte, die eigentliche Seele des Reichs und dafür waltete nun in lächerlicher Aufgeblasenheit die Rangsucht mit Ceremoniell. Dagegen gab die deutsch-juristische Umständlichkeit, das Steckenpferd [2])

1) Die sog. Reservatrechte: Belehnung, Erhebung in Adelsstand, Ernennung von Hofpfalzgrafen, die dann mit kaiserlicher Autorität Notarien creirten und Poeten krönten, Bestätigung von Universitäten, Zöllen (mit Ausnahme Brandenburgs), Messen, Münzstätten, Privilegien gegen den Nachdruck, Ertheilung von Panisbriefen, Besetzung einer Vacanz (Precistenstelle) in Stiftern.

2) Schneckenpferd würde Abraham a S. Clara gesagt haben oder hat es gesagt.

deutschen Geschäftsbetriebs, aller Thatkraft der Gesamtheit vollends den Rest. Dazu kam, daß die Versammlung nicht mehr durch den Gedanken einer bevorstehenden Auflösung und der Nothwendigkeit Beschlüsse zu Ende zu bringen, damit und bevor jene erfolge, bewegt wurde. Zu Eintracht und Vertrauen aber ließen die Getheiltheit der Kirche und die Sonderinteressen einzelner Reichsstände es nicht kommen. Das Jus eundi in partes war das Schiboleth der Parteiung. Der Kaiser gehörte nach der damaligen Stellung der Glaubensbekenntnisse zu einander nicht dem Ganzen, sondern einer Partei an; die Protestanten trauten ihm nicht und konnten es auch nicht; der Geist der streit- und erwerbslustigen Kirche war nicht von den Katholiken gewichen. Unter Leopold I. und Karl VI., waren Glaubensverfolgungen noch in der Ordnung und es zeigte sich deutlich genug, daß der Kaiser Parteihaupt war. Jesuitenpolemik [3]) und jesuitische Umtriebe wurden zuweilen noch ungestüm. Unter den Protestanten aber herrschte noch bis ins achtzehnte Jahrh. hinein Feindseligkeit der Lutheraner und Reformirten gegen einander und ihre orthodoxen Theologen wurden des Verketzerns noch nicht müde. Wiederum verrieth sich Lauheit gegen die protestantische Kirche in dem Uebertritte mehrer Fürsten zur katholischen [4]). Es war, als ob die Kraft des Protestantismus sich im dreißigjährigen Kriege erschöpft hätte. Das Corpus evangelicorum büßte mit dem

3) Von dem Jesuiten Usleber s. Pütter hist. Entw. 2, 385 Weislinger, kein Jesuit, nannte noch in einer 1749 erschienenen Schrift protestantische Prediger und Schriftsteller Canaille, Bestie, Spitzbuben, Bärenhäuter ꝛc. und Luther einen Generalsauhund. Derf. 2, 387.

4) Derf. 2, 336. August II. und III., Herzog Karl Alexander von Würtemberg, Ant. Ulr. v. Braunschweig, Friedr. v. Hessen-Cassel, das Haus Zweibrücken ꝛc. Von besonderer Wichtigkeit für die Folgezeit waren die zuerst und die zuletzt genannten Uebertritte.

eine pragmatische Sanction bekannt gemacht, nach welcher seine Streitsache vor ein auswärtiges Tribunal, namentlich auch nicht vor ein römisches, gebracht und kein päpstliches Schreiben ohne das Exequatur des Herzogs veröffentlicht werden sollte; darauf wurden 8. Febr. 1768 die Jesuiten fortgeschafft und das päpstliche Schreiben gegen die pragmatische Sanction unterdrückt. Aber darauf folgten Mißhelligkeiten. Der Nuntius wurde 1769 entlassen und Herzog Ferdinand machte sich überaus eifriger Kirchendiener [84]). Ob das Volk unter diesen beiden Fürsten viel an Gesittung gewonnen habe, ist nicht eben aus hervorstechenden Merkmalen zu entnehmen.

Modena.

hatte in den letzten Sprößlingen des Hauses Este, Franz II., 1662—94, Rainald —1737, Franz III. —1780 und Herkules Rainald —1803, Fürsten, in denen wenigstens die angestammte Liebe zur Litteratur nicht gänzlich erlosch war. Franz II. hatte wohl den reichsten Wunsch davon; er sammelte eine reiche Bibliothek, gründete die Universität zu Modena ꝛc. Das Volk konnte wenig Freude davon haben; herzogliche Willkührherrschaft und Feudalität drückte den gemeinen Mann nieder; ohne herzogliche Erlaubniß durfte keine Art Handfuhr stattfinden [85]). Muratori und Tiraboschi, groß in Gelehrsamkeit und Fleiß, standen mit ihrem Wissen dem Volke fern.

Mantua und Mailand.

Lustig gelebt und traurig geendet gilt von dem letzten Herzoge von Mantua, nach dessen Tode 1708 Stadt und Land

85) Giorani 3, 218. 86) Derf. 3, 141. 151. 153.

an Oestreich kam; dem Volke war bis dahin Druck und Noth beschieden. Die Mailänder hatten unter spanischen Statthaltern nicht mehr Freude. Unter östreichischer Herrschaft begannen die Lombarden sich aus tiefer Erniedrigung aufzurichten. Unter der Verwaltung des Grafen Firmian 1759—82 wurde die Rechtspflege geordnet, milde Grundsätze bei den Strafgesetzen in Anwendung gebracht, kirchliche Mißbräuche abgestellt, Gewerbe, Gelehrte und Künstler ermuntert; darauf folgten Josephs Reformen, die auch die Lombardei trafen, es wurde besser als zuvor; Mailand war ein glänzender Stern in Oberitalien. Zugleich aber wurde das italienische Nationalgefühl gekräftigt und die Sehnsucht nach Selbständigkeit nicht durch einsichtsvolle und auf das Gemeinwohl bedachte Verwaltung beschwichtigt.

Der Kirchenstaat.

Sorge der Päpste für Hierarchie in der katholischen Christenheit, mühevoll in der Zeit, wo der Geist nach Emancipation strebte, Sorge für ihre Neuen und Anstellung von Geistlichen als Beamte waren die drei Grundübel, welche einer landesmütterlichen Verwaltung im Wege standen; störend auch die Menge ausländischer Geistlichen an dem Wohnsitze des Kirchenfürsten, ein zehrender Krebs die Finanzzerrüttung, ein nicht geringeres Uebel die Unkraft der zur öffentlichen Sicherheit dienenden Anstalten, die Rohheit und Chikane des Gerichtswesens[87]). Von oben geschah nichts, den Rost abzustreifen

87) Le Gouvernement pontifical avait soin, pendant toute la durée du carnaval, de faire donner l'estrapade (als Tortur) chaque matin (vor den Augen des Volks) à un certain nombre de prévenus et de réserver tous les supplices capitaux pour le spectacle des jours gras, qui terminent cette saison de fêtes. Sism. 16, 440.

England und Friedrich von Schweden; ja ſpäterhin trug Peter von Holſtein-Gottorp die ruſſiſche Kaiſerkrone, ohne daß er aufgehört hätte, deutſcher Reichsſtand zu ſeyn. Welche Herrlichkeit für den Schein des Reiches und welche Zerriſſenheit ſeines Weſens eben dadurch! Es war mehr ein Auseinanderſtreben als ein Zuſammenhalten. Die Stellung, welche Friedrich II. nahm und behauptete, gab den Ausſchlag; Joſephs II. herriſches Verfahren gegen einzelne Reichsſtände war mindeſtens ſehr unweiſe: über den deutſchen Fürſtenbund aber 21. Jul. 1785 konnte der Deutſche nur eine einſeitige Genugthuung empfinden. — Die deutſchen Reichsſtände, welche durch ausländiſche Beſitzungen auf ausländiſche Intereſſen angewieſen waren, oder welche, wie Maxim. Emanuel und Karl Albrecht von Baiern und Friedrich II. von Preußen, von Eroberungsluſt und Eiferſucht auf das Haus Oeſtreich getrieben, das Band, welches in hergebrachten Formen ſie mit dem Reiche verknüpfte, zu zerreißen ſich nicht ſcheuten oder nur den Schein beibehielten und im Weſen dem Reiche nicht minder wehe thaten, hatten kein rechtes Gegengewicht in den übrigen Reichsſtänden. Oeſtreich war allerdings für dieſe ein tüchtiger Anhalt, bevor unter Karl VI. die Lorbeern Eugens welkten; ſeitdem aber waren Unbündigkeit und Schwerfälligkeit auf der Seite des zu Oeſtreich haltenden Deutſchlands.

Dieſen Mangel an einem zuſammenhaltenden Zwangsringe, die Parteiung nach Glaubensbekenntniſſen, die Abſonderung vom Ganzen um ſpecielle oder undeutſcher Intereſſen willen, die Oppoſition gegen Kaiſer und Reich mit gänzlicher Nichtachtung des Gemeinſamen, wiederum die ſeltenen Fälle, wo ein politiſches Zuſammenhalten ſich äußert, endlich das Gleichartige und Gemeinſame immitten dieſer Vielheit, Zerriſſenheit und Feindſeligkeit der Theile gegen einander verfolgen

wir nun durch den Lauf der Geschichte der Staatshändel, demnächst durch die inneren Zustände.

a. Staatshändel.

Als Ludwig XIV. auftrat, hatte Deutschland in Leopold I. durchaus nicht den Mann, der die sich sperrenden Glieder hätte zusammen halten, die kirchliche Zwietracht sühnen und deutsche Gesinnung wecken und befruchten können; unter den mächtigern Reichsfürsten aber nur in dem einzigen Friedrich Wilhelm von Brandenburg, auf dessen Betrieb Leopold erwählt worden war, einen tüchtigen Helden und Staatsmann. Angriffskriege waren seit der Zeit Barbarossa's ein Unding für das Reich geworden; es war schon viel, wenn die gesamten Reichsgenossen zu einem genügenden Wehrstande zusammentraten und dabei in der Zeit der Gefahr ausdauerten. Aber auch dieses war selten; dagegen benutzten einzelne Fürsten die ihnen durch die Landeshoheit gewordene Gunst, sich in die europäischen Staatshändel auf besondere Rechnung einzulassen; früher hatten Lehnsverbindungen über die Staatsgränze hinausgeführt, eben so jetzt das landeshoheitliche Princip; nicht leicht wurde in Europa etwas verhandelt oder ausgefochten, wobei nicht irgend ein Fürst des deutschen Reichs betheiligt gewesen wäre. Einer für Alle war natürlich hiebei eben so selten, als Alle für Einen. Es war wie wenn in einem reichbesetzten Orchester der eine oder andere der Mitspielenden ein Duo oder Trio mit Nichtgenossen spielen wollte, wobei die Tutti ruhten. Von der Art war schon die Theilnahme des Kaisers und Churfürsten Friedrich Wilhelms am nordischen Kriege 1658, wogegen die rheinische Allianz desselben Jahres zwischen Mainz, Cöln, Pfalz-Neuburg, Hessen-Cassel, Frankreich und Schweden, angeblich zur Aufrechthaltung

des westphälischen Friedens, ein Widerspiel zu bereiten wußte. Ludwig XIV. erkannte bald, wie günstig für ihn dieser Separatismus sey. Geld und Gunst, List und Gewalt wechselten ab, die Deutschen sich selbst zu entäußern, zu lähmen und für ihn zu befangen [1]). Ohne Sorge vor dem Reiche ward 1661 zwischen ihm und dem Herzoge von Lothringen ein Vertrag abgeschlossen, nach welchem Lothringen dereinst an Frankreich fallen sollte; Lothringen war schon so gut als vom Reiche abgelöst, ohne daß dieses Ernst gezeigt hätte, es zu vindiciren; doch erneuerte der Herzog 1663 seine Verbindung mit dem Reiche. Auch die spanischen Niederlande sollten nach Karls V. Anordnung ein Bestandtheil des Reichs seyn; im Revolutionskriege aber war dies, Dank den Künsten und Geldspenden [2]) Wilhelms von Fürstenberg, ruhig und begnügte sich damit, an Ludwig eine Ermahnung zum Frieden abzusenden [3]); nicht minder als 1669 Ludwig den Herzog von Lothringen um Land und Leuten vertrieb und dieser im deutschen Reiche Zuflucht suchte. Bei dem Beginn des holländischen Krieges 1672 war es den katholischen Reichsständen eine Freude, die Ketzer angegriffen zu sehen, Cöln und Münster zogen mit Ludwig aus; als es nun doch zur Hülfsleistung für Holland kam, entstand Streit zwischen den Katholischen und den Protestanten über die Bestellung von Reichsfeldherren und Pfalz, Mainz und Trier protestirten gegen Durchmärsche. Selbst Friedrich Wilhelm gab 1673 eine übeles Beispiel, als er besonderen Frieden mit Frankreich schloß; doch trat er bald wieder in die Schranken gegen den übermüthigen Reichsfeind. Dieser ließ

1) Fr. Rühs hist. Entwick. des Einflusses Frankr. und d. Franz. auf Deutschland (1815), hat diese Zeit besonders ins Auge gefaßt.

2) Wagner hist. Leop. 1, 213.

3) Theatr. Europ. 10, 474.

die Pfalz verwüſten; erſt als ungeheurer Schade angerichtet war, 31. März 1674, wurde ein Reichsgutachten von Unterſtützung der Pfalz abgeſchloſſen. Die geſamte Gränzwehr war erbärmlich; Philippsburg ein vereinzelter Punkt, während Frankreich ſich mit einem dreifachen Feſtungsgürtel gegen Nordoſten deckte. Im Frieden zu Nimwegen büßte das Reich in der Franche-Comté eine wichtige Vormauer ein; der Herzog von Lothringen ward nicht wieder eingeſetzt; die Tugenden Herzog Karl Leopolds kamen dennoch dem Kaiſer und Reiche zu gute. Nun bekam Kaiſer Leopold mit den ungriſchen Malcontenten zu thun; auch hier wurde der kirchliche Verfolgungseifer und außerdeutſches Beſitzthum des katholiſchen Oeſtreich zum Weh für das Reich; dieſes hatte nicht des Kaiſers Schutz, als Ludwig ſeine Reunionen begann; den bedrängten und gefährdeten Reichsgenoſſen Hülfe zu leiſten würde das Reich auch unter der thätigſten Mitwirkung des Kaiſers ſaumſelig geweſen ſeyn; ohne ihn und den großen Churfürſten, der damals nebſt Baiern und Sachſen ſich zu Ludwig hinneigte, waren die Arme unbeweglich, der deutſchen Schreibfedern aber ſpottete Ludwig. So fiel 31. Sept. 1681 auch Straßburg und das Reich ließ es beim Reden und Schreiben bewenden. Indeſſen bewirkte Leopold nicht nur einen Reichsbeſchluß, das Reichsheer künftig nach Kreiſen, nicht mehr nach der veralteten Reichsmatrikel, zu ſtellen, und die Aſſociation der oberrheiniſchen, fränkiſchen und weſterwaldiſchen Reichsſtände, ferner den Bund zu Laxenburg mit den ſchwäbiſchen und fränkiſchen Reichsſtänden und mit Baiern, Sachſen, Lüneburg und Heſſen-Caſſel — Theilbündniſſe, die, wie einſt der ſchwäbiſche Bund unter dem Vorſtande Oeſtreichs dem Ganzen heilbringend wurden — ſondern zum Entſatze von Wien erſchienen tüchtige Reichstruppen und die Tapferkeit der deutſchen Fürſten in der Schlacht

bei Wien konnte das deutsche Selbstgefühl kräftigen. Die Reichsversammlung konnte sich freilich aus ihrer Unbeholfenheit und ihren Rangstreitigkeiten nicht herausfinden [4]; das Abkommen, das sie mit Ludwig über die Reunionen traf, war eine Schmach.

Mehr noch als Friedrich Wilhelm von Brandenburg wurde für das deutsche Reich im Gegensatze gegen Frankreich Wilhelm von Oranien; von der Zeit an begann Deutschland von verschiedenen Seiten, bald englisch bald französisch, bedingt zu werden. Die kirchlichen Interessen wurden eine Zeitlang bei Seite gesetzt; die Mordbrennerei der Franzosen in der Pfalz setzte das gesamte Reich in Bewegung; es ist das letzte Mal vor dem Revolutionskriege, daß alle Reichsstände zusammenhielten. Doch verrauchte das Feuer sehr bald; nicht bloß Angriffspolitik war dem Reiche fremd, selbst zu einer geschickten strategischen Offensive konnte es nicht mehr kommen; man begnügte sich mit einer festen Stellung bei Heilbronn. Nun aber erwachte der unselige Geist der Zwietracht aus der Eifersucht der Fürsten — Salzburg, Würzburg, Bamberg, Hildesheim, Münster, Meklenburg, Hessen-Cassel, Gotha, Wolfenbüttel — über die Chur Ernst Augusts von Hannover (19. Dezb. 1692); die „correspondirenden" Fürsten entzogen sich der Theilnahme an den Gesamtinteressen des Reichs; ein Glück für dieses, daß Ludwig in den Niederlanden vollauf zu thun hatte. Der Frieden zu Ryswik konnte für das Reich eine Mahnung seyn, sich nicht auf ausländische Hülfe zu verlassen; selbst Wilhelm, zuverlässiger als vorher der große Churfürst, hatte es im Stiche gelassen. Das Reich aber entzog seine Unterstützung dem Kaiser, der den Krieg fortzusetzen Lust hatte.

4) S. oben S. 28.

Die Reichsgesandten bei dem Friedenscongreß, 32 an der Zahl, wurden nur durch den kaiserlichen Gesandten von dem Gange der Verhandlungen unterrichtet. Straßburg blieb in Feindes Hand und durch die ryswiker Clausel wurde selbst im Friedensschlusse der Same des Unkrauts ausgestreut. Mächtiger aber als der Geist der kirchlichen Parteiung war die Eifersucht der Fürsten auf Rang und Macht; die hannöversche Chur war von den correspondirenden Fürsten noch nicht anerkannt worden, vielmehr schlossen diese im J. 1700 einen Bund gegen dieselbe und die Herzoge von Braunschweig-Wolfenbüttel Rudolf August und Anton Ulrich rüsteten zum Kriege. Weniger Anstoß hatte die Erwählung Augusts von Sachsen zum Könige von Polen gegeben und selbst sein Uebertritt zur katholischen Kirche erregte keine merkliche Bewegung. Den Vorrang vor Sachsen hatte Brandenburg in der That seit der Zeit des großen Churfürsten; darum mogte dessen Nachfolger Friedrich auch in der äußerlichen Würde nicht nachstehen und Deutschland zählte seit 16. Nov. 1700 unter seinen Fürsten einen zweiten neuen König. Auch dies erregte bei den übrigen Fürsten wenig Eifersucht; wohl aber hatte es zur Folge eine vierzigjährige politische Freundschaft zwischen Oestreich und Preußen [5]). Dagegen zerrissen mit Anfange des spanischen Erbfolgekrieges Maximilian Emanuel von Baiern und sein Bruder Joseph Clemens von Cöln [6]) die Bande, die sie an das Reich knüpften und auf länger als ein halbes Jahrhundert hatte Frankreich nun in dem Hause Wittelsbach eine Macht im Herzen Deutschlands, die gegen Oestreich gut gebraucht werden konnte. Maximilian Emanuel achtete das Reich so wenig, daß er

5) Von Friedrich Wilhelm I. s. oben S. 82.

6) Derselbe war auch Bischof von Regensburg, Freisingen, Lüttich und Hildesheim.

Regensburg überrumpelte und die Reichstagsgesandten in einer Art Staatsgefangenschaft hielt. Eifer zum Kriege gegen Frankreich hatten nur wenige Reichsstände; unter diesen am meisten Friedrich von Preußen. Durch die Schlacht bei Höchstädt ward der deutsche Boden frei vom Feinde und Frankreichs Gränzen konnten überschritten werden, aber auch dies Mal wieder zeigte sich, daß es der Natur der bewaffneten Macht des Reichs durchaus zuwider sey, Bewegungen zum Angriffe zu machen; dahin wirkte auch, daß der tüchtigste Feldherr, den Deutschland den beiden großen Ausländern, Eugen und Marlborough, zur Seite stellte, Ludwig von Baden, eine sichere Defensive liebte, wozu allerdings die Einsicht in die Mangelhaftigkeit des deutschen Heerwesens und der immerwährende Vermiß, der zu leistenden Gebühr führen mußte. Indessen war bald nach der Vertreibung der Franzosen aus Deutschland zu der hergebrachten Saumseligkeit und Unlust der Reichsstände, ihre Schuldigkeit zur Vertheidigung des Vaterlandes zu thun [7]), Verstimmtheit über das Verfahren des Kaisers gegen Baiern gekommen. Joseph I., Leopolds Nachfolger 1705, war wohl ein Kaiser, wie er seyn sollte; seine Härte gegen Baiern erinnert aber an Ferdinands II. Eigenmächtigkeit gegen Friedrich von der Pfalz und war wenigstens nicht dem damaligen Reichssystem angemessen, so sehr auch der Churfürst von Baiern seine Reichspflicht verletzt hatte. In der Gesinnung des Baiervolkes, als es sich 1705 empörte [8]), spricht sich nur Haß gegen seine Unterdrücker, nicht Liebe zu Frankreich, aus; in der Lauigkeit der Reichsstände, nachdem Joseph, von Churpfalz eifrig unterstützt [9]), die Acht über die

7) S. oben S. 56. 8) Oben S. 53.
9) Schmidt Gesch. d. D. 15, 78.

Churfürsten von Baiern und Cöln gesprochen, die Oberpfalz, den Rang der fünften Chur und das Erzschenkenamt an Churpfalz, Mindelheim an Marlborough geschenkt hatte, gab sich das Mal Unmuth über des Kaisers gestrenges Verfahren zu erkennen. Joseph war frei von katholischem Kircheneifer; doch war Sorge vor Uebermacht Oestreichs und vor dem Umsichgreifen der Katholiken bei den evangelischen Reichsständen nahe verbunden und dies mogte beitragen, 1706 bei den Verhandlungen über die Rechte des evangelischen Reichsfeldmarschals, Markgrafen von Baireuth, neben dem katholischen Ludwig von Baden den kirchlichen Parteigeist wiederzubeleben. Es lag nicht außer dem Kreise der Wahrscheinlichkeit, daß, bei gesteigerten Befürchtungen der Evangelischen vor dem katholischen Oestreich, Karl XII. mehre derselben zu einem Bunde geneigt gefunden haben würde. Um so preiswürdiger Josephs kluge Nachgiebigkeit in Betreff der evangelischen Schlesier. Wenn nun aber auch durch Karls Entfernung aus Deutschland die Gefahr einer neuen Parteiung, wobei die Deutschen keine Ehre und keinen Vortheil zu ernten hatten, entwich, so kam durch die Abgeneigtheit der Reichsstände, ihre Beisteuern zu leisten und ihre Contingente zu stellen, durch langwierige Verhandlungen der Reichsversammlung über geringe Summen und durch die Ungeschicklichkeit des Reichsfeldmarschals Christian Ernst von Baireuth Schaden und Schmach genug über das deutsche Land und Volk; die Franzosen brandschatzten die bloßgestellten Rhein- und Neckarlandschaften, ohne auch nur mäßigen Widerstand zu finden und die Beschlüsse der Reichsversammlung gingen darum nicht rascher vorwärts. Indessen schlugen deutsche Soldaten, Brandenburger, Würtemberger, Gothaner ꝛc. sich in Italien (bei Turin) und den Niederlanden wacker. —

Im nordöstlichen Deutschland hatten seit dem Abzuge Karls die Waffen einige Jahre geruht und das schwer heimgesuchte Sachsen, nach dem altranstädter Frieden nicht mehr an Polen geknüpft, schien sich erheben zu können, als Karls Niederlage bei Pultawa auch dahin zurückwirkte und Pommern, Mecklenburg und Holstein zum Kriegsschauplatze wurden. Damit begann russische Einmischung in deutsche Angelegenheiten, die unheilvolle Wirkung davon, daß deutsche Landschaften in Besitz auswärtiger Fürsten gekommen waren und daß durch Karls Eigensinn seine deutschen Besitzungen nicht parteilos seyn sollten. So hier das Gegenstück zu dem Unheil Sachsens, daß sein Churfürst König im Auslande war. Während nun das Reich sich damit begnügte, über die Abhaltung des Kriegs vom nördlichen Deutschland zu berathschlagen, bereiteten sich außer Sachsen und Dänemark auch Hannover und Brandenburg an dem Kriege gegen Schwedens deutsche Besitzungen Theil zu nehmen. Wer wollte es ihnen wehren? Es war ein für Deutschland sehr trauriges Verhängniß, daß gerade damals, wo dieses neue Kriegsfeuer entbrannte und wo der Sturz Marlboroughs und der Whigs die Theilnahme Englands am Kriege gegen Frankreich neutralisirte, Kaiser Joseph starb. Eine große Gefahr freilich ging vorüber, als Friedrich von Preußen die Anträge Ludwigs XIV., ihn mit 2 Mill. Fl. und 70,000 Mann unterstützen zu wollen, wenn er die Kaiserkrone annähme, ablehnte, aber Karl VI. ward eine schwache Stütze für das zusammensinkende Reich. Ein Vorspiel für künftige Bedingnisse desselben kündigte sich in jener Zeit darin an, daß Peter dem Kaiser 30,000 Mann zum Kriege gegen Frankreich anbot, wenn er ihm die Reichsfürstenwürde und die Belehnung mit Liefland ertheilen wollte, dagegen war es eine Wiederanknüpfung vormaliger Verbindungen zwischen

Frankreich und Schweden, wozu ebenfalls das Reich die Kosten hergab, daß Ludwig XIV. den schwedischen General Stenbock in Pommern mit Gelde unterstützte. Daß dabei Pommern, Mekkenburg und Holstein aufs schrecklichste verwüstet wurden, daß Gartz, Wolgast und Altona in Flammen aufgingen, gehörte zu der Schicksalsordnung des Reichs, wie jedes Staats, auf dessen Boden die Fremden ihre Sache ausmachen dürfen. Eben so, daß Kaiser und Reich, von ihren Verbündeten verlassen, im Kriege gegen Frankreich ohnmächtig waren, weil nur ein geringer Theil der Reichsstände Lust hatte, zum Vortheil des Kaisers Opfer zu bringen und französisches Geld abermals Eingang fand. Doch konnte es für ein künftiges Bollwerk Deutschlands geachtet werden, daß dem Kaiser die spanischen Niederlande zufielen. Die Ueberlegenheit der französischen Diplomatie hatte sich indessen so weit entwickelt, daß der Abschluß des rastädter und badener Friedens in französischer Sprache erfolgte; die Deutschen konnten es nicht ändern, wollten aber sich gegen künftigen Schaden verwahren, daher die Clausel „weilen gegenwärtiger Traktat wider den in den Traktaten ordinaire beobachteten Gebrauch in französischer Sprache verfasset worden — als soll dieser Unterschied zu keinem Beispiel genommen noch zur Folge gezogen werden, und soll gegenwärtiger Traktat eben die Kräfte und Wirkung haben, als wenn dieser in lateinischer Sprache verfasset wäre". Die Reichsbehörde war auf Latein gestellt; schon darum fehlte der nationale Nachdruck und der Protest, wenn gleich im wiener Definitivtraktat wiederholt, wurde späterhin vergessen.

Friedrich Wilhelm I. von Preußen trug durch seine Theilnahme am Kriege gegen Schweden wesentlich dazu bei, den Einfluß dieser Macht auf das nördliche Deutschland zu beseitigen; nun aber begann mit der Thronbesteigung Georgs I.

in England die Vermischung der hannöverschen und englischen Angelegenheiten, wenn auch minder gewaltsam, als zuvor die schwedische Machtübung, doch nicht ohne verderbliche Einwirkung auf das Reichssystem, sich zu entwickeln. Mit Einnahme Wismars 1716 hatten die Widersacher Karls XII. alle deutschen Besitzungen Schwedens in ihrer Hand und es war seitdem Waffenruhe auch im nördlichen Deutschland. Von der Zeit an bis zum J. 1733 ward kein Krieg auf deutschem Boden geführt. Zu des Kaisers Türkenkriege leistete das Reich im J. 1716 eine Beihülfe, ohne daß ein eigentliches Reichsheer aufgeboten worden wäre. Die Ruhe in Deutschland ward aber durch die wiederauflebende Verfolgungssucht katholischer Reichsstände gestört. Die Churfürsten von der Pfalz aus dem Hause Neuburg Johann Wilhelm † 1716 und Karl Philipp hatten seit der ryswiker Clausel den Cult ihrer reformirten Unterthanen vielfältig beschränkt; jesuitische Polemik wurde dabei laut und ungestüm; es schien als sollte sich hier wiederholen, was hundert Jahre früher in Böhmen gelungen war; nachdem schon die kirchlichen Rechte und die bürgerliche Existenz der Reformirten sehr verkümmert worden war und eine große Zahl reformirter Pfälzer ihre Heimat verlassen, die Beschwerden der evangelischen Reichsstände aber geringen Erfolg gehabt hatten, erregte 1719 Churfürst Karl Philipps Verbot des heidelberger Katechismus und Wegnahme der reformirten Hauptkirche in Heidelberg [10]) Repressalien Brandenburgs und Hannovers; König Friedrich Wilhelm I. ließ den katholischen Dom zu Minden, Georg I. die katholische Kirche zu Celle sperren. Der Churfürst hielt nun inne, aber die darauf ausbe-

10) Auch sollten die reformirten Schuhmacher in Heidelberg in die Messe des h. Crispinus gehen und gegen die sich Weigernden wurde militärische Execution gebraucht.

dungene Herstellung der pfälzer Reformirten in ihre Rechte ward nur zu geringem Theile erfüllt. Ueber das gesamte Reich hin verbreitete sich damals eine argwöhnische Spannung wegen kirchlicher Angelegenheiten; mehrmals kam vor, daß die evangelischen Reichsstände von dem jus eundi in partes Gebrauch machten; Kaiser Karl VI., schwach in Allem, war für Einflüsterungen zu Maßregeln gegen die Evangelischen in seinen Landen und in der Nachbarschaft empfänglich [11]) und so waren Vorstellungen und Beschwerden der evangelischen Stände von geringem Nachdrucke und die Beschlüsse zu ihren Gunsten entbehrten der kaiserlichen Mitwirkung. Aufs grellste zeigte sich dieses bei der Verfolgung und Austreibung der evangelischen Salzburger. Der salzburger Erzbischof, Bruder des von ihm in Wissen und Wollen so sehr verschiedenen, nachher in der Lombardei so wohlthätig waltenden Grafen Firmian, bestimmt durch die Vorspiegelungen seines tückischen Kanzlers Röll, arbeitete 1730 zuvörderst an der Bekehrung seiner evangelischen Unterthanen; der Ueberredung ward von vorn herein Druck und Zwang zugesellt; der Widerstand der Gedrückten ward als Empörung dargestellt und Kaiser Karl leicht vermogt Kriegsvolk nach Salzburg zu senden. Vergeblich waren die Vorstellungen Friedrich Wilhelms I. von Preußen, die auch hier des rechten Nachdrucks ermangelten; schlaff das corpus

11) Im J. 1727 wurde ein evangelisches Waisenhaus in Oels aufgehoben und an hundert Knaben und Mädchen im härtesten Winter ausgetrieben. Friedrich Wilhelms I. Vorstellungen waren vergeblich. Der König ging nicht ernstlich zu Werke. Im J. 1732 wünschten einige evangelische Böhmen nach Brandenburg sich überzusiedeln; aber Friedrich Wilhelm wies ihr Gesuch ab. Förster 2, 70. 236. In Böhmen wurden aber gegen die Bekenner der evangelischen Lehre mit Gefängniß und Stockprügeln zu einer andern Erkenntniß hingearbeitet.

evangelicorum, ungehindert und ungestraft durfte der Erzbischof den Glaubensdruck so weit treiben, daß im J. 1732 aus Salzburg und Berchtesgaden gegen 33,000 Menschen auswandern mußten. Die Bekümmerniß der Evangelischen darüber hatte nicht Zeit, lange Erörterungen und Beschwerden anzustellen; die polnische Thronfolge verflocht das Reich, weil es nun einmal in der Mitte zwischen russisch-östreichischen und französischen Tendenzen lag, in einen Krieg mit Frankreich. Dies geschah in einer Zeit, wo Karls VI. Bemühen, vom gesamten Reiche die Anerkennung der pragmatischen Sanction zu erhalten (1731), sämtliche wittelsbachische Häuser zu einem Familienbunde veranlaßt und Churfürst Karl Albrecht von Baiern seinen Protest gegen die pragmatische Sanction erklärt hatte und seinen Blick gen Frankreich richtete [12].

Karls VI. Parteinahme für August von Sachsen ging das Reich schlechterdings nichts an; das hinderte aber die Franzosen nicht, 1733 sich der Reichsfestung Kehl zu bemächtigen und in der Umgegend Contributionen einzutreiben. Zwar wurde von denselben eine Erklärung gegeben, die auf Friede und Freundschaft mit dem Reiche, auf Rückgabe Kehls und Ersatz der Contributionen lautete, wenn das Reich parteilos bleiben wolle, und Baiern, Pfalz und Cöln waren auch sehr bemüht, das Reich zur Annahme dieses Erbietens zu bewegen; dennoch war bei den übrigen Reichsständen die Stimmung für Krieg; nur begehrten die evangelischen, daß zuvor die Rücknahme der ryswiker Clausel beschlossen werden solle. Dies geschah und die Kriegserklärung erfolgte, ungeachtet der Wider-

12) Mannert Gesch. Bayerns 2, 314. Schon 1724 war ein Familienbund geschlossen worden. — Oben S. 83 ist außer den wittelsbacher Fürsten auch Mainz als von Frankreich besoldet genannt; dies ist ein Irrthum.

rede der obengenannten drei Churfürsten und mit dem ausdrücklichen Zusatze, daß durchaus keine Neutralität gestattet seyn solle. Aber wie wenig entsprach die That dem Worte! Wenn Churfürst Karl Albrecht sein Contingent gar nicht stellte, dagegen mit Macht rüstete, um sich in seiner Neutralität zu behaupten, so war diese offene Lossagung vom Gemeinwesen des Reichs kaum minder schlimm, als die Lässigkeit, mit der die Contingente der Stände, die für Krieg gestimmt hatten, aufgebracht wurden. Bei solcher Verlorenheit des Reichs Vortheile zu erlangen war den Franzosen selbst gegen Prinz Eugen nicht schwer; der Kaiser mußte seine Hauptmacht nach Italien senden und bei wiederholten Verlusten daselbst Truppen vom Rhein abrufen; das Reich, bei getheilten Interessen und schwachem Willen auf sich selbst verwiesen, konnte nur eine klägliche Rolle spielen. Im wiener Definitivtraktat 1738 willigte der Kaiser ein in die Abtretung Lothringens an Stanislaus Leszinski und die dereinstige Succession Frankreichs. Die Genehmigung des Reichs erfolgte nicht, weil der Kaiser früher starb, als das Reichsgutachten zu Stande gebracht wurde; Widerspruch hatte es jedoch nicht im Sinne gehabt. Lothringen war längst dem Reiche fremd geworden; schon in dem neunten Jahrhunderte war es zwischen den west- und ostfränkischen Karolingern streitig; die Bevölkerung mehr als zur Hälfte wälsch: das deutsche Volksthum büßte in den Lothringern nicht so viel ein als in den Elsassern und Straßburg. Traurig aber war, daß der Kaiser in dem Friedenstraktat gegen die bündigsten Verheißungen doch die Zurücknahme der ryswiker Clausel außer Acht gelassen hatte und ein bedeutsames Vorzeichen für künftige Zunahme ausländischer Bedingnisse Deutschlands, daß während des Krieges ein russisches Corps am Rheine erschien. Wiederum kündigte das

Aufhören bisheriger politischer Tendenzen sich darin an, daß das Reich dem Kaiser in dem Türkenkriege des J. 1737—39 zwar unter Redensarten alten Styls [13]) ein Geldhülfe versprach, aber um den Krieg sich nicht kümmerte.

Nach Karls VI. Tode konnte es nicht fehlen, daß Frankreich sich bemühte, die Kaiserkrone an einen dem habsburgischen Hause abholden Fürsten zu bringen; Churfürst Karl Albrecht von Baiern hätte auch ohne seine niedrige Bewerbung um Frankreichs Beistand [14]) als dazu geeignet erscheinen können; außer ihm waren ja auch sein Stammvetter, der Churfürst von der Pfalz und sein Bruder, Clemens August von Cöln, für Frankreich, Friedrich von Preußen und August von Sachsen aber mindestens gegen Oestreich. Die Kaiserwahl Karl Albrechts war das schmachvolle Gegenstück zu der Wahl Heinrich Raspo's von Thüringen; bei dieser dominirte das Pfaffenthum, bei jener das Franzosenthum [15]). Für Friedrich von Preußen war das neue Reichshaupt nur ein Spielwerk. Von dem Reichskörper aber wird man im Laufe des östreichischen Erbfolgekrieges nur einzelne parteite Glieder gewahr; der Krieg wurde im Herzen Deutschlands geführt, ohne daß das Reich Antheil daran genommen oder auch nur durch einen Beschluß sich zu erkennen gegeben hätte. Die Kaiserwahl war Parteisache der Churfürsten gewesen; Parteisache war der Krieg Preußens, Baierns, Sachsens ꝛc. gegen und nachher Hannovers für Oestreich; was vom Reiche außer der

13) Beisteuer von 50 Römermonaten an den Kaiser, damit er dem barbarischen Feinde mit desto größerer Macht entgegengehen und unter gehofftem göttlichen Beistande denselben in solche Gränzen zurücktreiben könne, daß die gesamte Christenheit vor dessen feindlicher Uebergiehung und Grausamkeit künftig in mehrere Sicherheit gesetzt und der Ruhestand um so dauerhafter beibehalten werden möge. Schmidt 17, 221.

14) S. oben S. 89. 15) S. oben S. 91.

Parteiung war, hielt Ruhe, außer daß bei der gänzlichen Vernichtigung des reichsständischen Gesamtwesens Hessen-Cassel seinen Vortheil darin suchte, Kriegsvolk für beide Parteien zu werben. Gegen Ende des Krieges bekam Deutschland abermals Russen zu sehen. Während nun die Erscheinung derselben aus weiter Ferne nur erst ahnen ließ, was sie einst für Deutschland werden könnten, hatte Frankreich im westlichen Deutschland durch diplomatische Künste, die von klingender Münze unterstützt wurden, das Heft in Händen [16]).

Aus den Trümmern des verfallenen Reichs hatte sich indessen die preußische Macht zu einer evangelischen und norddeutschen erhoben. Noch immer war Oestreich, als Grundpfeiler des katholischen Kirchenthums, den Evangelischen eine Macht, zu der sie kein Vertrauen fassen konnten, und die Abtrünnigkeit der Auguste von der evangelischen Kirche hatte schon in Karls VI. Zeit die Evangelischen gewöhnt, sich an Preußen und Hannover zu halten. Erklärungen zu Gunsten der evangelischen Kirche sprach Friedrich während des schlesischen Krieges in Schreiben an Georg II. von England aus [17]); späterhin bewies er in der hohenloheschen Sache, daß er sich als den Vertreter der evangelischen Kirche ansehe. Da nun auch der Waffenruhm der Preußen die öffentliche Meinung für sich hatte und der Deutsche auf Friedrich als einen Helden seiner Nation blickte, füllte sich der preußische Name auf Kosten des gesamten deutschen. Dies ward befördert durch die Lossagung Maria Theresia's von dem innersten Wesen des Reichsinteresses, als sie sich mit Frankreich befreundete. Also entwich das Reich aus der Mitte zwischen der Nordmacht, die durch ihre Kraft an sich zog, und der Südmacht, die um die Hülfe des dem deut-

16) Schlosser 2, 241. 250. 17) S. oben S. 90.

schen Volke und Reiche gefährlichen Nachbars buhlte. Die Parteistellung ward seltsam; dem Namen nach war das Reich für Oestreich; Maria Theresia's Gemahl, Kaiser Franz I., bewirkte ein Dehortatorium des Reichs an Friedrich nach dessen Einfalle in Sachsen; das corpus evangelicorum wandte die Achtserklärung ab; mit Eifer waren nur wenige Reichsfürsten, vor allen die Herzoge Karl Eugen von Würtemberg und Friedrich von Meklenburg-Schwerin, gegen Preußen; Hannover, Braunschweig, Hessen-Cassel, Gotha ꝛc. waren für Friedrich; die Volksstimmung in evangelischen Ländern Norddeutschlands stand der Fürstenpolitik nicht nach [18]). Die tiefe Erniedrigung des Reichsheers in der Schlacht bei Roßbach [19]) in Gemeinschaft mit dem französischen war wie eine Schadenfreude des Nationalgenius über die unnatürliche Verbindung mit den Fremden: aber derselbe hatte zu trauern über die eben damals herrschende Hinneigung deutscher Fürsten zu französischen Wesen [20]). Um die Reichsverfassung war es geschehen; einen so selbständigen Genossen als Friedrich II. konnte sie nicht umfassen; geschehen war es aber auch um den geringen Ueberrest deutschen Sinnes in den meisten Fürsten und Staatsmännern: Kaiser Josephs Erwerbspolitik brachte noch zwei

18) Am 4. Aug. 1757 boten die Freimaurer (woher?) dem Könige von Preußen als dem mächtigsten Protector deutscher und insbesondere protestantischer Nation Beistand an. Eine seltsame Notiz b. Preuß 2, 121. Zur Erkenntniß des Streites zwischen der alten Anhänglichkeit an Kaiser und Reich und der jungen Zuneigung zu Friedrich II. in Frankfurt a. M. giebt Göthe's Zeichnung seines Großvaters und Vaters (Aus meinem Leben, Bd. 1.) einen interessanten Beitrag.

19) In welchem Zustande sich das gesamte Reichsheerwesen befand, ist in den Auszügen aus zwei 1758 erschienenen Aufsätzen b. Pütter hist. Entw. 3, 98 f. zu lesen. Es konnte kaum anders kommen, als es kam.

20) S. oben S. 111.

Male, im baierschen Erbfolgekriege und zur Zeit des Fürstenbundes, Friedrich in Gegensatz gegen Oestreich; beide Male erschien Friedrich als Vertreter der Reichsverfassung und der Kaiser als ihr Feind. Und doch war Joseph mehr deutsch als Friedrich und die Sorge vor dem Katholicismus Oestreichs seit Maria Thereſia's Tode gänzlich beseitigt.

Die Herrschaft des Papſtthums über die katholische Kirche Deutschlands hatte schon vor Joseph empfindliche Gefährde erlitten; volle Ergebenheit hatte es bei den Fürsten des wittelsbachischen Hauses; nicht so bei Joseph I., der gegen P. Clemens XI. sehr wenig Rücksichten nahm. Maria Thereſia war voll Devotion; diese ging bis zur Bedrückung ihrer evangelischen Unterthanen; aber ihre Regierungsrechte wußte sie doch zu wahren. Die Auflehnung gegen päpstliche Herrschaft und Anmaßung kam aber von einer andern Seite. Als Papst Benedikt XIV. eigenmächtig Fulda zum Bisthum erhoben und dem Bischofe von Würzburg das erzbischöfliche Pallium übersandt hatte, fand Mainz einen trefflichen Vertheidiger der Rechte seines Stuhls in Nik. von Hontheim [21]); der seit Jahrhunderten schlummernde Geist einer deutschen Kirche regte sich wieder und konnte sich ungehinderter entfalten, seit der Jesuitenorden 21. Jul. 1773 auch in Deutschland aufgehoben worden war [22]). In Joseph II. fand die deutsche Kirche den entschiedensten Willen sie aus der Abhängigkeit vom Papſtthum gänzlich zu lösen: aber die emser Punctation 25. Aug. 1786 scheiterte an der Eifersucht der Bischöfe auf die Erzbischöfe, und bei blinder Ergebenheit gegen den Papst beharrte Karl Theodor

21) Just. Febronii de statu ecclesiae et legitima potestate Romani pontificis 1763.

22) Joh. Balt. Eybel: Was ist der Papst? Wien 1782.

von der Pfalz [23]), wie denn auch die Klagen über Glaubensdruck zuletzt noch aus der Pfalz laut wurden, als 1786 die Reformirten von da sich an das Reich wandten und über die ihnen verweigerte Erlaubniß eine Synode zu veranstalten beschwerten. Zu derselben Zeit aber hatten Josephs despotische Eingriffe in die Rechte geistlicher Reichsstände, indem er in Oestreich gelegene Besitzungen von Salzburg und Passau einzog, im Bisthum Brixen Soldaten aushob, den Stiftern Cöln und Münster den Erzherzog Maximilian zum Coadjutor aufdrang, auch bei den Truppensendungen nach den Niederlanden von den Marschcommissarien manche Gewaltthätigkeit geübt wurde, die Sorge vor Oestreichs Machtsucht aufs neue und zwar bei Katholiken wie bei Protestanten rege gemacht: daher die auffallende Erscheinung, daß selbst der Churfürst von Mainz dem Fürstenbunde beitrat. So sehr war das Reich aus seinen Fugen gewichen.

Ob nun im deutschen Volke sich eine öffentliche Meinung gestaltet hatte, die als ein Eigenthum der Gesamtheit angesehen werden könnte, ob der altersschwache Reichskörper noch einen Ueberrest gemeinsamer politischer Gesinnung gehabt, oder vielmehr das deutsche Volk, wie seine Fürsten, sich in östreichisch und in preußisch Gesinnte getheilt habe, ob es reif gewesen sey zum Empfängniß der Aufklärungsphilosophie der Franzosen, zur Emancipation von politischen und kirchlichen Usurpationen, darüber ist im nächsten Abschnitte zu berichten: doch mag hier noch des Illuminaten, als einer müssigen Schmarotzerpflanze des Friedens und einer excentrischen aber nicht weitreichenden Verirrung gedacht werden. Aus deutscher Gesinnung war sie nicht hervorgegangen, vielmehr eine Nach-

23) Der päpstliche Nuncius von Brüssel verlegte seinen Sitz nach München.

geburt des Jesuitismus, bei der aber die Tendenz neu war. Könnte man aber von einer Seele und Gesinnung des Reichs reden, so wäre diese zunächst in den Reichsstädtern und in den Publicisten Deutschlands zu suchen und Pütters Schmerz über die Auflösung der Reichsverfassung, zusammengenommen mit dem seligen Erinnerungsschweigen derer, die einer Kaiserkrönung beigewohnt oder am Reichskammergerichte gearbeitet hatten, als die feinste und tiefste Empfindung, deren des Reiches Genossen in dem Vielerlei der Specialterritorien fähig waren, anzusehen.

b. Die inneren Zustände.

1. Staatswesen.

Hier vergegenwärtigt sich, was oben über die Unbündigkeit der Reichsverfassung bemerkt worden ist; Einheit ist so gut wie nicht da, des Gemeinsamen wenig, des Besonderen vielerlei zu finden. Dennoch ists nicht wohlgethan, die thatsächlich gegebene Auflösung auch in die wissenschaftliche Anschauung so zu übertragen, daß statt einer Gesamtgeschichte eine Reihe von Specialgeschichten gegeben werde; dies Verfahren ziemt sich nicht für eine gewöhnliche deutsche Geschichte, vielweniger für eine Sittengeschichte, in der vorzugsweise dahin zu streben ist, daß das politisch Zerfallene sich zu volksthümlicher Einheit wieder zusammenfinde und die Fäden der Verbindung nicht so locker sind, als sie in dem politischen Gemeinwesen waren. Dies muß immerfort das Verfahren bei der Behandlung des wunderlich vielgegliederten Stoffes bestimmen.

Personenstand.

Eine so reiche Stufenfolge von Rang und Stand und von daraus abgeleiteten Lebensbedingnissen, Ansichten und Ansprü-

chen hatte kein anderes Land Europa's. Sie war im Laufe der Zeit, zum Theil unabsichtlich, mehr aus Ahnungen als aus vorbedachten Tendenzen, mehr aus Umständen, denen eine Idee sich zugesellte, als aus Theorien, die sich den äußeren Stoff zubildeten, hervorgegangen. Dem gemäß hatte sich auch die auf Stand und Rang gerichtete Gesinnung gebildet, ein Erbtheil aus früheren Jahrhunderten, dem Deutschen in Fleisch und Blut festwurzelnd, wie das Heimatsgefühl, das sich an den angestammten Lebensgestaltungen im Gau und Haus und Hof nährt, und wie die Sage, die sich an Denkmale knüpft. Darin liegt auch das zähe Festhalten an dem Hergebrachten, die Behauptung des historischen Rechtes; daß nun aber sich Neues hervorthat, kam zumeist von dem Streben der Fürsten, die fast ohne Ausnahme von dem Geiste der Unruhe, mehr zu seyn und zu scheinen, als vordem, getrieben wurden. Die Hoheitssucht, aus dem vorigen Zeitraume in diesen verpflanzt, erhielt ihre Befruchtung aus der Eifersucht der Fürsten unter einander und der Nachahmungslust französischen Hofwesens. Der Rangstreit war wol selbst in Spanien nicht ernstlicher als auf der Reichsversammlung zu Regensburg. Das Begehren gesteigerter Ehren erhöhte die Titel; die Churfürsten begehrten statt durchlauchtig im Titel durchlauchtigst; im J. 1664 erhielt Herzog Eberhard von Würtemberg das Prädikat durchlauchtig, bald nachher eben so die meisten altfürstlichen Geschlechter. Eben so wurde der Titel Excellenz von den fürstlichen Gesandten in Anspruch genommen. Ueber die Anrede, welche der Kaiser an die höheren und niederen Fürsten zu richten habe, wurde sorgfältig gewacht und auf eine Zulage zu dem Ueblichen oder eine erhöhende Deutung desselben, z. B. ob D. Liebden Deiner Liebden oder Dero

Liebden zu ſeyen, Gewicht gelegt [1]). Wie dies unter den Fürſten, ſo war bei den Grafen von altem hohem Adel die Begierde, den Fürſtentitel zu haben, mächtig und in der That vermehrte ſich auch die Zahl der Fürſten durch kaiſerliche Erhebung [2]); doch nicht ohne daß die älteren Fürſten dabei auf Wahrung ihres Standes bedacht geweſen wären [3]). Konnte nun zwiſchen den Fürſten und den Grafen von gleich altem Dynaſtenadel ſich nicht wohl eine ſcharfe Gränze bilden, ſo ward dagegen der Fürſtenſtand über den nur ritterbürtigen und Briefadel durch gänzliche Beſeitigung der Vermählungen mit daher ſtammenden Perſonen höher emporgehoben und gegen denſelben ſtreng geſchloſſen. Wie viel mehr gegen den Bürgerſtand! Nicht daß morganatiſche Ehen unüblich geworden wären; dieſe wurden als bloß auf perſönliches Verhältniß des Fürſten bezüglich angeſehen; aber Rechte der Fürſtenbürtigkeit ſollten daraus, auch wenn eine Standeserhöhung dabei ſtatt-

1) Pütter Anleitung zur juriſt. Praxis, Biſchoff Lehrbuch des teutſchen Kanzleiſtyls und Fr. C. v. Moſer von den Europäiſchen Hof- und Staatsſprachen — vormals Bücher von großer Brauchbarkeit. Im J. 1685 wurde der Rangſtreit auf dem Reichstage dem Kaiſer zu arg; daher das eindringliche Schreiben deſſelben, „die edle Zeit nicht mit allerhand altercationibus und unnothwendigen Dingen zu zerſplittern", dem Feinde nicht Anlaß zu geben, die Teutſche Nation, deren vor Alters berühmte Conſilia und Tapferkeit verächtlich zu verkleinern und zu verlachen, ob wären ſolche nunmehr in lautere Ceremonial- oder Wortgezänke verwandelt u. ſ. w. Samml. der Reichsabſchiede B. 4, 154.

2) Fürſtenberg 1667, Schwarzenberg, Oettingen, Waldeck 1687, Thurn und Taxis und Dietrichſtein 1686, Naſſau-Saarbrücken, Uſingen ꝛc. 1688, Schwarzburg-Sondershauſen 1697, Stolberg-Gedern, Solms-Braunfeld, Hohenlohe-Schillingsfürſt ꝛc. unter Karl VII.

3) Pütter hiſt. Entw. 2, 373. Von der Abſtufung zwiſchen gefürſteten Grafen, die eine Virilſtimme bekamen und denen, die nur auf den Curiatbänken ſtimmten, endlich nicht altbürtigen Titulargrafen, die aber Theil an den Curiatſtimmen erlangten (Perſonaliſten) ſ. Häberlin Handb. d. teutſch. Staatsrechts 1, 315 f.

gefunden hatte, nicht hervorgehen. Leopold von Dessau konnte zwar sogar noch die Bürgerstochter Anna Föhse zu seiner Gemahlin erheben, aber nach der Vermählung des Herzogs Anton Ulrich von Meiningen mit Philippine Schürmann, der Tochter eines hessischen Hauptmanns, erhoben die Stammvettern Widerspruch gegen die Successionsfähigkeit der aus dieser Ehe entsprossenen Söhne und in Karl VII. Wahlcapitulation wurde darauf ausbedungen, daß „unstreitig notorische Mißheirathen" nicht mehr anerkannt werden sollten [4]). — Das Hofwesen wurde den Ansprüchen auf Standesherrlichkeit und dem Streben nach dem Glanze äußerer Erscheinung gemäß ausgebildet. Der Hof Ludwigs XIV. gab das Muster, bei den Fürsten spornte die Eifersucht auf die Churfürsten. Von besonderem Einflusse war die Erhebung Hannovers zur Chur; im J. 1700 beschlossen die „correspondirenden" Fürsten, sich in Allem den Churfürsten gleichzuhalten [5]) und statt der Kammerjunker Kammerherren am Hofe zu haben. Einige deutsche Churfürsten und Fürsten Joseph Clemens von Cöln, der Bischof von Bamberg ꝛc., vergegenwärtigten in der Menge der Kammerherren die des mittelalterlichen Lehnsgefolges. Statt der ehemaligen Amtstitel, Vogt, Pfleger, Richter ꝛc. wurden Hoftitel üblich; Rath ward Lieblingsbezeichnung für die höheren Aemter. Daß eine Menge Titel ohne Amt ausgetheilt wurden, hatte seinen Grund eben so sehr in der Würdenbegier der Unterthanen [6]), als in der Huldspendung der Fürsten; Titelverkauf wurde für manche fürstliche Kammer einträglich, Ranglisten wurden häufig und nothwendig. Die Bestimmungen über den Rang setzten begreiflicher Weise die dem Hofe

4) Pütter 3, 23 f. 5) Schmidt 17, 310.

6) Das wußte besonders Friedrich Wilhelm I. von Preußen wohl zu benutzen.

ausgezeichneten Personen in höhere Ordnungen, als die, welche dem Staate dienten. Vermehrung der modernen Ritterorden [7]) gab dieser Gattung von Fürstenmannen reichlichen Zuwachs auch von solchen Personen, die nur Fürstengunst ohne Verdienst um den Staat hatten. Eine vorzügliche Auszeichnung erlangten an deutschen Höfen, besonders seit der Auswanderung der Hugenotten und der Verbindung der Fürsten aus dem wittelsbachischen Hause mit Frankreich, die Franzosen [8]). Der Herzog Georg Wilhelm von Celle hatte deren so viele und gefiel sich in ihrer ausschließlichen Gesellschaft so sehr, daß einst einer derselben ausrufen konnte, es sey doch artig, daß der Herzog der einzige Ausländer unter ihnen sey. — Wie zum Bauten von Residenzstädten, Lust- und Jagdschlössern, Anlegung schöner Gärten, Feste, prunkvolle Hofetikette, Schauspiel und Oper, Garden, Haidukken, ja selbst noch Hofnarren [9]) und Zwerge [10]) zur Verherrlichung oder Belustigung der Fürstenhoheit beitragen mußten, ist schon oben [11]) erwähnt worden. — Als ein Mittelstand zwischen hohem und niederem

7) S. oben S. 144 und 228.

8) So viel galt fremde Sprache und Gewandtheit, daß jeder (französische) Barbier in Teutschland Marquis hieß und daß, während der teutsche Doctor den Rang des Hofkutschers hatte, der franz. Sprachmeister hoffähig war und mit den gnädigen Herren wie Ihresgleichen umging. Schlosser 2, 250.

9) Kyau († 1733) am sächsischen Hofe, Fröhlich eben daselbst, Sundlisky, Faßmann ꝛc. am Hofe Friedrich Wilhelms I., nicht die letzten ihrer Art und selbst nicht mehr Hofnarrei aller Art. Am Hofe zu Mannheim gab es noch 1774 einen Possenreißer. Flögel Gesch. d. Hofnarren 274.

10) Herzog Anton Ulrich von Braunschweig schrieb 1714 an Kaiser Karls VI. Gemahlin: Ew. Majestät erlauben mir auch, dem treuen Hansel, dem Zwerge Ihrer Majestät des Kaisers, Baron Klein genannt, meinen Gruß zu übersenden.

11) S. S. 144 und 228.

Adel erſcheinen die altbürtigen Geſchlechter, die jedoch nicht einzelne Stimmen auf dem Reichstage hatten. Unter dem ritterbürtigen Adel ſtand oben an die Reichsritterſchaft, längſt nicht mehr, durch ihr Waffenthum ehrwürdig und im Beſitze der Reichsunmittelbarkeit nur auf die Sicherung ihrer beſondern Rechte bedacht. Durch Diplome bekam der niedere Adel immerfort Zuwachs; doch hatte nur der vom Kaiſer ertheilte Briefadel rechte Geltung, und wiederum waren die Stände bemüht, des Kaiſers Recht durch Bedingungen [12]) einzuſchränken. Stolz mehr, denn deutſchen Adel mit ſeinem Stande verwachſen, die dazu gemiſchte dünkelvolle und eitelſüchtige Oſtentation war den Ausländern auffallend. Für adlige Bildung wurde der Adel, der im 17. Jahrh. das edele Waidwerk und das Beizgeſang oder den Dienſt an Fürſtenhöfen neben dem Waffendienſte übte, erſt im 18. Jahrh. empfänglich; ſeit der militäriſchen Stählung Preußens wurde der Adel daſelbſt auf Offiziersſtellen im Heer angewieſen und Friedrichs Vorliebe für adlige Offiziere [13]) trug zur Ausbildung adligen Selbſtgefühls und Kaſtengeiſtes ungemein bei. — Der Bürgerſtand, am meiſten der reichsſtädtiſche, lief von ſeiner alten Geltung herabgeſunken, in ſeiner Geſinnung aber immer noch mehr deutſch als irgend ein anderer Stand und darin durch fortbeſtehende Einrichtungen altdeutſcher Zeit unterſtützt, aber mit dieſen gealtert und ſpießbürgerlich geworden, in einigen Handelsplätzen, Bremen, Frankfurt, Augsburg, Nürnberg, ohne großen Abſtand an alte Herrlichkeit erinnernd, nur in Hamburg höher in Wohlſtand als vordem, bietet in der Menge von Fürſtenunterthanen eine eigene Er-

12) Zu adeln ſey nur wer Verdienſt habe, angeſeſſen ſey und Mittel beſitze, ſich als Edelmann zu halten.

13) S. oben S. 233.

scheinung dar; mit der Zeit fortschreiten konnte er nicht in der Art wie die Bewohner von Residenzstädten: den letzteren galt er für altfränkisch, an Gehalt der Gesinnung aber überwog er diese. Der Verfall des Wohlstandes in vormals blühenden Gewerbs- und Handelsstädten wurde nur in wenigen neuern Hofstädten durch Lieferungen für das Luxusbedürfniß gutgemacht; der deutsche Bürgerstand krankte mit wenigen Ausnahmen entweder am Gefühl der Armuth oder der Abhängigkeit. Das Innungs- und Zunftwesen hatte sich überlebt und war ein Bann, der die Kräfte von Beschreitung neuer Gleise zurückhielt und welchen zu lösen leider wenig oder gar nichts geschah. Daher blieb der deutsche altstädtische Gewerbsstand in Fertigkeiten und Erfindungen so weit hinter dem Englands und Hollands zurück. — Der Bauern nahmen sich gegen Ende des 18. Jahrh. die Fürsten an; schon Friedrich Wilhelm I. [14]), dann Friedrich II., doch mit Sorge, daß der Bauer bei seiner Beschäftigung bleibe [15]); weiter gingen Joseph II. und Karl Friedrich von Baden; die Leibeigenschaft wurde in Böhmen, Mähren und den deutschen Erblanden von Joseph II. 1781 und 1782 und im letztern Jahre auch in den altbadischen Landschaften aufgehoben [16]). Einwanderer wurden in Preußen ꝛc. gern aufgenommen; ein trauriges Merkzeichen von Unzufriedenheit und wahnhaften Hoffnungen geben dagegen die häufigen Auswanderungen. — Der Soldat, wenn auch Landeskind, ward doch dem Bürger- und Bauerstande entfremdet; die Standesehre des Adels glich bei den Officieren den Unterschied zwischen ihnen und dem Adligen, der nicht Militär war, aus; die Mischung in den Heeren, wozu Werbung oder Strafur-

14) Vom Prügelmandate s. oben S. 167.
15) S. oben S. 235.
16) Eichhorn Privatrecht 199 f.

theile eine Menge Taugenichtse lieferten, und Herabwürdigung des Gemeinen machte die Ansicht von seinem Stande ungünstig; doch freute sich seit dem siebenjährigen Kriege Alt und Jung beim Anblicke wackerer Krieger, vorzüglich preußischer. — Zwischen diesen Ständen hielt sich im hergebrachten Gleise der Gelehrtenstand, auf den Universitäten durch Pedantismus der Lehrer und durch Rohheit der Studirenden, bei denen im 18. Jahrh. das Ordenswesen zum ärgsten Unfuge entartete und Musterbilder zu Zachariä's Renommisten in Menge gefunden wurden, in der Kirche durch orthodoxen Eifer, in Staatsämtern durch Servilismus und juristischen Rigorismus ausgezeichnet, hatte doch schon in Leibnitz und Thomasius erfreuliche Abnormitäten; mit der Stiftung der Universität zu Göttingen wurde die Stellung des akademischen Gelehrten zum Staate bedeutender. Mit der französischen Philosophie wuchs das Ansehen der hommes de lettres an den Höfen; Lessing, weder das Eine nach das Andere, erscheint in voller Selbständigkeit, emancipirt von Katheder, Hof und Kirche; doch nur in der Nationalliteratur war für solche Stellung gedeihlicher Boden und der Begriff eines Beamten, sey es für den Katheder, oder die Kirche oder das Recht war normal für den Gelehrten. Gelehrte Schriftstellerei wurde aber vorzugsweise auf den Universitäten gefunden. Im Beamtenstande ward Freisinnigkeit und staatsbürgerlicher Muth vermißt; es gab noch keine Vorstellung von dem Wesen eines Staatsbürgers. Die Diener der Kirche waren auch bei den Protestanten intolerant bis gegen die Mitte des 18. Jahrh. und der Hauptpastor Götz noch darüber hinaus; die Pietisten, verfolgt als noch der edle August Herrmann Franke die Seele der Sekte war [17]), wurden

17) Im J. 1690 churſächsisches Verbot pietistischer Zusammenkünfte; Verunglimpfung der Pietisten in Berlin 1695 ꝛc.

nachher selbst zu Anklägern des Philosophen Wolf. Doch konnte das Aufkommen der Herrnhuter und der Freimaurer nicht gehindert werden. Den Juden, die im Anfange dieses Zeitraums noch gleich Knechten gehalten wurden, redete Lessing das Wort; zur Emancipation derselben schritt Joseph II. Gegen die „Unehrlichen" bestand das Vorurtheil fort [18]) und am verstocktesten waren hier die Handwerkszünfte.

Staatsgewalt, Gesetzgebung und Staatsanstalten.

Von Kaiser und Reich ist hier wenig zu sagen. Der Reichstag wurde auch bei der dringendsten Noth selten rasch mit einem Beschlusse fertig und der Einmüthigkeit zwischen Kaiser und Reich und unter den Reichsständen selbst standen die oben bemerkten Motive zu Argwohn und Parteiung entgegen. Die Kriege gegen Ludwig XIV. veranlaßten Abänderungen im Reichsheerwesen; die darüber gefaßten Beschlüsse gehören zu dem Wichtigsten aus der gesamten Reichsgesetzgebung dieses Zeitraums; mit dem spanischen Erbfolgekriege aber hörte die Sorge und Thätigkeit für das Heerwesen gänzlich auf. Das Rechtswesen bedurfte bei der mehrmaligen Störung des Reichskammergerichts, der Säumniß, die Kammerzieler zu zahlen [19]) und der daraus hervorgehenden Unzulänglichkeit

18) Im J. 1657 erschien eine Schrift: Der wehschreiende Stein, daß man die Diener der Justiz nicht zu Grabe tragen und auch ihren Frauen in Kindnöthen nicht helfen will. — Wie in Baiern unter Churfürst Max. Joseph durch die Ausschließung brodloser Schinderknechte und Büttel vom bürgerlichen Verkehr die Zahl der Landstreicher, Diebe und Räuber vermehrt wurde, s. Mannert Gesch. Bayerns 2, 344. Im J. 1772 wurde ein Reichstagsbeschluß über Ehrlichmachung der Kinder von Abdeckern erlassen.

19) Im J. 1698 waren 127 Reichsstände im Rückstande.

der dabei angestellten Assessoren [20]) und den auch dorthin sich erstreckenden Wirkungen des Glaubenszwistes fortwährender Beachtung, auch wurden der darauf bezüglichen Verordnungen nicht wenige erlassen und 1707—13 eine Visitation des Reichskammergerichts veranstaltet, die mehre nützliche Einrichtungen traf; aber die Arbeit mußte immer im Rückstande bleiben, die Aktenvorräthe konnten nicht überwältigt werden; die 1767 ff. unternommene Visitation löste sich im J. 1776 auf, ohne etwas gebessert zu haben. Der Gemeinthätigkeit der Reichsgerichte war, außer der Unlust der Reichsstände die Kammerzieler zu zahlen oder sich gar einen erhöhten Ansatz gefallen zu lassen, vornehmlich das Streben der mächtigen Fürsten, ihre Gerichte durch privilegia de non appellando [21]) unabhängig zu machen, im Wege. Der Reichshofrath wurde der Parteilichkeit für Oestreich beargwohnt [22]). Durch beide Reichsgerichte und die Reichsversammlung war des Kaisers Gewalt in einem Maße beschränkt, daß ein unmittelbares Einschreiten desselben nicht leicht stattfinden konnte [23]); Jo-

20) Pütter hist. Entw. 2, 415. Die anschauliche Erörterung dieses Uebelstandes bei Göthe: Aus meinem Leben, läßt nichts zu wünschen übrig. Von bösem Willen des Personals bei dem Reichskammergerichte, dem Einflusse der Bestechung durch zwei frankfurter Juden Löw Schuh und Isaac Herz ꝛc. sprach man wohl in früherer Zeit. Das Schicksal des Reichskammergerichts und seiner Akten s. in Geißel Gesch. des Kaiserdomes zu Speier. Aus den nach Straßburg geschafften Akten wurden zuletzt Patronen gemacht u. dgl. in der Schlacht bei Austerlitz verschossen.

21) Zuerst für die Churfürsten, dann für die schwedisch-deutschen, die östreichischen Länder, für Würtemberg, Hessen-Cassel, Meklenburg.

22) Schmidt 17, 284.

23) Ein bemerkenswerther Fall der Art ist der kaiserl. Befehl (1709) an Herzog Eberhard Ludwig von Würtemberg, die Grävenitz aus dem Lande zu entfernen.

seph II., gern eigenmächtig und selten anders als zum Vortheil Oestreichs, mußte in dem Fürstenbunde erkennen, daß innerhalb des Reichs für eine Ausdehnung der kaiserlichen Gewalt kein Raum sey. — Policei in der alten Art beschäftigte einige Male die Reichsversammlung [24]); nach einem Aufstande der augsburger Schuhknechte wurden im J. 1731 Beschlüsse gegen Handwerksmisbräuche gefaßt und 1772 der blaue Montag der Handwerker abgeschafft [25]). Auch über Einführung gleichmäßigen Reichsgeldes wurde zu wiederholten Malen berathschlagt, jedoch kein allgemeiner Münzfuß zu Stande gebracht, sondern 1738 nur der Leipziger für Reichsmünzfuß erklärt, wobei weder die Verschiedenheit des Geldes abgestellt, noch künftige Abwandlungen des leipziger Fußes gehindert wurden [26]). Die Bücherpolicei schlummerte nicht gänzlich ein [27]), aber weder gegen gemeinschädliche Schriften

24) Im J. 1666 wurde eine Verordnung gegen das Duell erlassen, 1685 gegen die Mühlenstühle oder Schnurrmühlen, wodurch die Posamentirer beeinträchtigt wurden, 1704 eine Commercienordnung mit Bezug auf die damals dem Reiche feindlichen Mächte, eben so 1734 gegen Correspondenz und Commerz mit dem Feinde ꝛc.

25) Sammlung der Reichsabschiede 4, 376 f. Pütter a. O. 2, 449. 3, 260.

26) Leipziger Fuß 1690 (Vertrag zwischen Sachsen, Brandenburg, Braunschweig): 18 Fl. aus einer Mark; durch Graumann in Braunschweig 20 Fl. (1749), darauf 1750 in Preußen 21 Fl. Daneben bestand im Hannöverschen der 18 Guldenfuß fort. Im südlichen Deutschland seit der Convention von Oestreich und Baiern im J. 1753 der 20 Guldenfuß, während im westlichen Deutschland (im Reiche) nach 24 Fl. gerechnet wurde. In Lübeck, Hamburg ꝛc. der schwere Münzfuß zu 11 Thlr. 8 Gr. aus der Mark. Vielfältigkeit der Scheidemünze war nicht im südlichen Deutschland, wo nach Kreuzern gerechnet wurde, wohl aber im nördlichen — Gute Groschen, Mariengroschen, Albus, Mattier, Stüver, Groot, Schillinge ꝛc.

27) Besonders gaben kirchliche Schmähschriften Anlaß zu Verordnungen. So im J. 1715. Samml. d. Reichsabsch. 4, 337.

noch gegen Nachdruck war das Verfahren rasch und ernst. — Wo die Kirche verschiedenartige Interessen bedingte, hob die itio in partes Gemeinsamkeit auf; es kam in dieser Zeit zu keinem Vertrage, wodurch das gegenseitige Mistrauen und rastlose Entgegenstreben sich in offener und patriotischer Nationalität aufgelöst hätte. Die evangelischen Stände insbesondere vermogten es doch aber im J. 1700 über sich, den gregorianischen Kalender einzuführen. — Kreisbeschlüsse, wie die Reichstagsbeschlüsse in den meisten Kreisen durch Verschiedenheit der Glaubensbekenntnisse erschwert, hatten zumeist nur Einungen gegen Reichsfeinde, als Ludwig XIV., oder Maßregeln zur innern Ordnung und Sicherheit, als im J. 1699 der Beschluß des fränkischen Kreises gegen Gartenbrüder, Zigeuner und herrenloses Gesindel, zum Gegenstande.

Den Reichsständen einzeln genommen wurde die ihnen im westphälischen Frieden zuerkannte Landeshoheit und die Zerfallenheit und Unbündigkeit des Reichswesens bequeme Handhabe, in ihren Gebieten die Regierungsgewalt auszudehnen; das Streben der Fürsten nach Autokratie, das im dreißigjährigen Kriege durch Ferdinand II. und Maximilian von Baiern so bedeutende Fortschritte gemacht hatte, setzte sich mit zunehmender Sicherheit und Dreistigkeit fort; Juristen und Soldaten waren brauchbare Werkzeuge dazu. Der große Churfürst von Brandenburg macht den Anfang in der Reihe der Willkürherrscher; er fand viele Nachahmer, in seinem Jahrh. aber keine, die das Nivellirungssystem durch tüchtige Staatseinrichtungen ausgeglichen hätten. Manche der vergrößerungslustigen Fürsten wurden nach den reichsfreien Städten in ihrem Gebiete lüstern; auch wurden in der That Münster von seinem Bischofe 1661, Erfurt vom Erzbischofe von Mainz 1664, Braunschweig 1671 von dem Herzoge von Wolfen-

büttel, Magdeburg von dem großen Churfürsten 1680 ihrer Reichsfreiheit entäußert; einen Kampf darüber hatte Bremen mit dem Schwedenkönige Karl XI., länger noch Hamburg mit den Königen von Dänemark zu bestehen. Das Reich half den Städten nicht; als der Kaiser und der große Churfürst 1674 Bremen beistanden, hatte dies Eifersucht auf Schweden zum Beweggrunde. Mit den Landständen verfuhren Fürsten von solcher Entschlossenheit als Friedrich Wilhelm von Brandenburg unglimpflich bis zu gänzlicher Unterdrückung derselben; andere wichen der Berufung derselben aus; in Baiern wurden sie 1669 zum letzten Male berufen [28]); andere versammelten sie, um ihnen Anträge vorzulegen, bei denen auf Gegenrede wenig geachtet wurde [29]); eigentliche Tyrannei übten der

28) Churfürst Maximilian hatte seinem Nachfolger die Anweisung hinterlassen: Ein wohlhausender Landesfürst hat seine Landschaft in sonderbare Obacht zu nehmen, weilen hieran als an dem corpore nit allein hochgelegen, sondern auch fast in allen Landen zwischen denen Landsfürsten und Landschaften wegen deren sonderbaren Interessen und Absehen ein Contrarietät, indem die Landstänb ihr Libertät Privilegien und Freiheiten jederzeit zu vermehren und zu extendiren ꝛc. suchen — des wegen denn auch nit rathsam, ohne hochdringende Ursachen Landtäg zu halten, weilen bei denselben mehrentheils nur Gravamina und neu Prätensionen von denen Ständen vorgebracht werden, und ob sie gleichwohlen vor diesen denen Landsfürsten allerlei Geldhilfen bewilligt, so haben sie doch fast alle Zeit entgegen so viel oder noch mehr an Privilegien oder Bewilligungen, so einen Landsfürsten in vielerley Weg zu ewigen Präjudiz und Schaden gereichen, erhalten. Mannert Gesch. Bayerns 2, 243. — Nach Maximilians Ansicht wäre also der Landsfürst ursprünglich unbeschränkt gewesen.

29) Wie die Feudalstände selbst zur Bedrückung des Landes beitrugen s. Schlosser 2, 248. Von der Beschränktheit der Ansichten der würtembergischen Stände. Derf. 2, 238. Hier folgt die Zeichnung deutscher Landtage des 18. Jahrh. aus Fr. K. v. Mosers Herr und Diener: In verschiedenen Provinzen Teutschlands habe ich die Handlungen der Landtäge in der Nähe zu betrachten Gelegenheit gehabt. Es hat mich ein ordentliches Bedauern gekostet, wie das Landes-Väterliche

chen Landesgebieten und die Conflikte, die zwischen den alten deutschen Instituten und der Gelehrsamkeit der römischen Juristen entstanden waren, gaben seit der Zeit Friedrichs II Veranlassung zeitgemäße Gesetzbücher abzufassen. So entstand das preußische, östreichische, baiersche Gesetzbuch. Jedoch nicht minder bedurfte es verbesserter Gerichtsordnungen und hier gab Friedrich II. das Beispiel [44]). Am meisten endlich wurde die Reform des peinlichen Rechtes gefühlt; dazu führte der Geist der Humanität das Wort. Hier war schon Thomasius Bekämpfung der Hexenprocesse [45]) von heilsamer Wirkung. Gegen die Tortur konnte Thomasius weniger ausrichten; ein erfreuliches Beispiel gab aber darauf Friedrich II. durch Beschränkung und später durch völlige Abschaffung der Tortur [46]) und einiger barbarischen Todesstrafen. Die katholischen Fürsten blieben hinter den evangelischen zurück; der sonst so milden Maria Theresia und des wohlgesinnten Max. Josephs von Baiern Strafcodex [47]) starrten noch von der alten Härte. Joseph II. gab in seinen Strafgesetzen und nach den Umständen eingerichteten Strafurtheilen die Blößen einseitiger und nicht von Einflüssen persönlicher Leidenschaftlichkeit freier Theorie. Ueberhaupt erhielt sich Tortur in vielen Ländern und wo sie abgeschafft war, trat eine Unfestigkeit der Grundsätze über Bestrafung überführter aber nicht geständiger Verbrecher, die poena arbitraria, ein. Cabinetsjustiz sollte von den Reichsgerichten geahndet werden; aber deren Macht erreichte nicht die Fürsten ersten Ranges; mehr wirkte die öffentliche Meinung; die Barbarei in Militärstrafen aber behauptete sich aller Humanität zum Trotze. Vor den ordentlichen Gerichten zu seinem Rechte zu kommen, durfte unter Friedrich II., Maria

44) S. oben S. 242. 45) Schlosser 1, 574 ff.
46) S. oben S. 242. 47) Mannert 2, 345.

Thronfolge, Joseph II., Karl Friedrich von Baden ꝛc. nicht mehr durch höhere Willkür oder Unsittlichkeit der Richter erschwert werden; das Gefühl des Rechts und das Vertrauen auf Gerechtigkeit im Lande konnte gedeihen und in dem Sinne der Deutschen insbesondere bildete sich darin ein bedeutsamer Ersatz für den Mangel staatsbürgerlicher Rechte; der Deutsche ließ sich doch gern die politische Bevormundung gefallen, wenn er glaubte, dabei gegen Gefährde in seinen Privatinteressen wohl verwahrt zu seyn. Wo die Rechtspflege sich nicht aus dem alten Schlendrian erhob, wie namentlich in geistlichen Gebieten und bei geringern Reichsständen der Fall war, gaben die hohen Reichsgerichte bei aller Langsamkeit doch eine Aussicht auf Hülfe für den Gefährdeten und gegen Ende des Zeitraums kam die Veröffentlichung geschehener Unbilden durch Staatsanzeigen ꝛc. als neue wirksame Hülfe dazu.

Das Kriegswesen des Reiches in den Kriegen gegen Ludwig XIV. mehrmaliger Reform unterworfen und oft respektabel, ward erst nach dem spanischen Erbfolgekriege ganz verächtlich; in der tiefsten Erniedrigung befand es sich zur Zeit des siebenjährigen Krieges. Der deutsche Name im Allgemeinen wurde zu Hohn und Spott und doch war es nur die Unbehülflichkeit des Reichskörpers und der Altersschlummer seiner Seele, die die Schuld trugen; einzelne Glieder wurden stark und behende auf Kosten des Ganzen. Stehende Heere zu unterhalten wurde durch Ludwig XIV. nothwendig. Doch nur die mächtigern Reichsstände folgten dem Gebote der politischen Verhältnisse und mehr für ihre besondere als für des Reiches Sicherheit. Friedrich Wilhelm I. von Preußen ging hier weiter, als die europäischen Großmächte und sein Beispiel, von Friedrich II. geltend gemacht, gab zur Ausbildung des Heerwesens einzelner deutscher Fürsten einen mächtigen Anstoß.

gefunden hatte, nicht hervorgehen. Leopold von Dessau konnte zwar sogar noch die Bürgerstochter Anna Föhse zu seiner Gemahlin erheben, aber nach der Vermählung des Herzogs Anton Ulrich von Meiningen mit Philippine Schürmann, der Tochter eines hessischen Hauptmanns, erhoben die Stammvettern Widerspruch gegen die Successionsfähigkeit der aus dieser Ehe entsprossenen Söhne und in Karl VII. Wahlcapitulation wurde darauf ausbedungen, daß „unstreitig notorische Mißheirathen" nicht mehr anerkannt werden sollten [4]). — Das Hofwesen wurde den Ansprüchen auf Standesherrlichkeit und dem Streben nach dem Glanze äußerer Erscheinung gemäß ausgebildet. Der Hof Ludwigs XIV. gab das Muster, bei den Fürsten spornte die Eifersucht auf die Churfürsten. Von besonderem Einflusse war die Erhebung Hannovers zur Chur; im J. 1700 beschlossen die „correspondirenden" Fürsten, sich in Allem den Churfürsten gleichzuhalten [5]) und statt der Kammerjunker Kammerherren am Hofe zu haben. Einige deutsche Churfürsten und Fürsten Joseph Clemens von Cöln, der Bischof von Bamberg ꝛc., vergegenwärtigten in der Menge der Kammerherren die des mittelalterlichen Lehnsgefolges. Statt der ehemaligen Amtstitel, Vogt, Pfleger, Richter ꝛc. wurden Hoftitel üblich; Rath ward Lieblingsbezeichnung für die höheren Aemter. Daß eine Menge Titel ohne Amt ausgetheilt wurden, hatte seinen Grund eben so sehr in der Würdenbegier der Unterthanen [6]), als in der Huldspendung der Fürsten; Titelverkauf wurde für manche fürstliche Kammer einträglich, Rangliſten wurden häufig und nothwendig. Die Bestimmungen über den Rang setzten begreiflicher Weise die dem Hofe

4) Pütter 3, 23 f. 5) Schmidt 17, 310.

6) Das wußte besonders Friedrich Wilhelm I. von Preußen wohl zu benutzen.

angehörigen Personen in höhere Ordnungen, als die, welche dem Staate dienten. Vermehrung der modernen Ritterorden [7]) gab dieser Gattung von Fürstenmannen reichlichen Zuwachs auch von solchen Personen, die nur Fürstengunst ohne Verdienst um den Staat hatten. Eine vorzügliche Auszeichnung erlangten an deutschen Höfen, besonders seit der Auswanderung der Hugenotten und der Verbindung der Höfen aus dem wittelsbachischen Hause mit Frankreich, die Franzosen [8]). Der Herzog Georg Wilhelm von Celle hatte deren so viele und gefiel sich in ihrer ausschließlichen Gesellschaft so sehr, daß einst einer derselben ausrufen konnte, es sey doch artig, daß der Herzog der einzige Ausländer unter ihnen sey. — Wie man Bauten von Residenzstädten, Lust- und Jagdschlössern, Anlegung schöner Gärten, Feste, prunkvolle Hofetikette, Schauspiel und Oper, Garden, Haidukken, ja selbst noch Hofnarren [9]) und Zwerge [10]) zur Verherrlichung oder Belustigung der Fürstenhoheit beitragen mußten, ist schon oben [11]) erwähnt worden. — Als ein Mittelstand zwischen hohem und niederem

7) S. oben S. 144 und 228.

8) So viel galt fremde Sprache und Gewandtheit, daß jeder (französische) Barbier in Teutschland Marquis hieß und daß, während der teutsche Doctor den Rang des Hofkutschers hatte, der franz. Sprachmeister hoffähig war und mit den gnädigen Herren wie Ihresgleichen umging. Schlosser 2, 250.

9) Kyau († 1733) am sächsischen Hofe, Fröhlich eben daselbst, Gundling, Faßmann ꝛc. am Hofe Friedrich Wilhelms I., nicht die letzten ihrer Art und selbst nicht mehr Hofnarrei aller Art. Am Hofe zu Mannheim gab es noch 1774 einen Possenreißer. Flögel Gesch. d. Hofnarren 274.

10) Herzog Anton Ulrich von Braunschweig schrieb 1714 an Kaiser Karls VI. Gemahlin: Ew. Majestät erlauben mir auch, dem treuen Hansel, dem Zwerge Ihrer Majestät des Kaisers, Baron Klein genannt, meinen Gruß zu überſenden.

11) S. S. 144 und 228.

Adel erscheinen die altbürtigen Grafen, die jedoch nicht einzelne Stimmen auf dem Reichstage hatten. Unter dem ritterbürtigen Adel stand oben an die Reichsritterschaft, längst nicht mehr durch ihr Waffenthum ehrwürdig und im Besitze der Reichsunmittelbarkeit nur auf die Sicherung ihrer besondern Rechte bedacht. Durch Diplome bekam der niedere Adel immerfort Zuwachs; doch hatte nur der vom Kaiser ertheilte Briefadel rechte Geltung und wiederum waren die Stände bemüht, des Kaisers Recht durch Bedingungen [12]) einzuschränken. Stolz war dem deutschen Adel mit seinem Stande anderwärts gemein; die dazu gemischte dünkelvolle und titelsüchtige Ostentation war den Ausländern auffallend. Für geistige Bildung wurde der Adel, der im 17. Jahrh. das edele Waidwerk und das Zechgelag oder den Dienst an Fürstenhöfen neben dem Waffendienste übte, erst im 18. Jahrh. empfänglich; seit der militärischen Stählung Preußens wurde der Adel daselbst auf Officiersstellen im Heer angewiesen und Friedrichs Vorliebe für adlige Officiere [13]) trug zur Ausbildung adligen Selbstgefühls und Kastengeistes ungemein bei. — Der Bürgerstand, am meisten der reichsstädtische, tief von seiner alten Geltung herabgesunken, in seiner Gesinnung aber immer noch mehr deutsch als irgend ein anderer Stand und darin durch fortbestehende Einrichtungen altdeutscher Zeit unterstützt, aber mit diesen gealtert und spießbürgerlich geworden, in einigen Handelsplätzen, Bremen, Frankfurt, Augsburg, Nürnberg, ohne großen Abstand an alte Herrlichkeit erinnernd, nur in Hamburg höher in Wohlstand als vordem, bietet in der Menge von Fürstenunterthanen eine eigene Er-

12) Zu adeln sey nur wer Verdienst habe, angesessen sey und Mittel besitze, sich als Edelmann zu halten.

13) S. oben S. 233.

scheinung dar; mit der Zeit fortschreiten konnte er nicht in der Art wie die Bewohner von Residenzstädten: den letzteren galt er für altfränkisch, an Gehalt der Gesinnung aber überwog er diese. Der Verfall des Wohlstandes in vormals blühenden Gewerbs- und Handelsstädten wurde nur in wenigen neuern Hofstädten durch Lieferungen für das Luxusbedürfniß gutgemacht; der deutsche Bürgerstand krankte mit wenigen Ausnahmen entweder am Gefühl der Armuth oder der Abhängigkeit. Das Innungs- und Zunftwesen hatte sich überlebt und war ein Bann, der die Kräfte von Beschreitung neuer Gleise zurückhielt und welchen zu lösen leider wenig oder gar nichts geschah. Daher blieb der deutsche altstädtische Gewerbsstand in Fertigkeiten und Erfindungen so weit hinter dem Englands und Hollands zurück. — Der Bauern nahmen sich gegen Ende des 18. Jahrh. die Fürsten an; schon Friedrich Wilhelm I. [14]), dann Friedrich II., doch mit Sorge, daß der Bauer bei seiner Beschäftigung bleibe [15]); weiter gingen Joseph II. und Karl Friedrich von Baden; die Leibeigenschaft wurde in Böhmen, Mähren und den deutschen Erblanden von Joseph II. 1781 und 1782 und im letztern Jahre auch in den altbadischen Landschaften aufgehoben [16]). Einwanderer wurden in Preußen ꝛc. gern aufgenommen; ein trauriges Merkzeichen von Unzufriedenheit und wahnhaften Hoffnungen geben dagegen die häufigen Auswanderungen. — Der Soldat, wenn auch Landeskind, ward doch dem Bürger- und Bauerstande entfremdet; die Standesehre des Adels glich bei den Officieren den Unterschied zwischen ihnen und dem Adligen, der nicht Militär war, aus; die Mischung in den Heeren, wozu Werbung oder Strafur-

14) Vom Prügelmandate s. oben S. 167.
15) S. oben S. 235.
16) Eichhorn Privatrecht 199 f.

theile eine Menge Taugenichtse lieferten, und Herabwürdigung des Gemeinen machte die Ansicht von seinem Stande ungünstig; doch freute sich seit dem siebenjährigen Kriege Alt und Jung beim Anblicke wackerer Krieger, vorzüglich preußischer. — Zwischen diesen Ständen hielt sich im hergebrachten Gleise der Gelehrtenstand, auf den Universitäten durch Pedantismus der Lehrer und durch Rohheit der Studirenden, bei denen im 18. Jahrh. das Ordenswesen zum ärgsten Unfuge entartete und Musterbilder zu Zachariä's Renommisten in Menge gefunden wurden, in der Kirche durch orthodoxen Eifer, in Staatsämtern durch Servilismus und juristischen Rigorismus ausgezeichnet, hatte doch schon in Leibnitz und Thomasius erfreuliche Abnormitäten; mit der Stiftung der Universität zu Göttingen wurde die Stellung des akademischen Gelehrten zum Staate bedeutender. Mit der französischen Philosophie wuchs das Ansehen der hommes de lettres an den Höfen; Lessing, weder das Eine nach das Andere, erscheint in voller Selbständigkeit, emancipirt von Katheder, Hof und Kirche; doch nur in der Nationalliteratur war für solche Stellung gedeihlicher Boden und der Begriff eines Beamten, sey es für den Katheder, oder die Kirche oder das Recht war normal für den Gelehrten. Gelehrte Schriftstellerei wurde aber vorzugsweise auf den Universitäten gefunden. Im Beamtenstande ward Freisinnigkeit und staatsbürgerlicher Muth vermißt; es gab noch keine Vorstellung von dem Wesen eines Staatsbürgers. Die Diener der Kirche waren auch bei den Protestanten intolerant bis gegen die Mitte des 18. Jahrh. und der Hauptpastor Götz noch darüber hinaus; die Pietisten, verfolgt als noch der edle August Herrmann Franke die Seele der Sekte war [17]), wurden

17) Im J. 1690 churſächsisches Verbot pietistischer Zusammenkünfte; Verunglimpfung der Pietisten in Berlin 1695 ꝛc.

nachher selbst zu Anklägern des Philosophen Wolf. Doch konnte das Aufkommen der Herrnhuter und der Freimaurer nicht gehindert werden. Den Juden, die im Anfange dieses Zeitraums noch gleich Knechten gehalten wurden, redete Lessing das Wort; zur Emancipation derselben schritt Joseph II. Gegen die „Unehrlichen" bestand das Vorurtheil fort [18]) und am verstocktesten waren hier die Handwerkszünfte.

Staatsgewalt, Gesetzgebung und Staatsanstalten.

Von Kaiser und Reich ist hier wenig zu sagen. Der Reichstag wurde auch bei der dringendsten Noth selten rasch mit einem Beschlusse fertig und der Einmüthigkeit zwischen Kaiser und Reich und unter den Reichsständen selbst standen die oben bemerkten Motive zu Argwohn und Parteiung entgegen. Die Kriege gegen Ludwig XIV. veranlaßten Abänderungen im Reichsheerwesen; die darüber gefaßten Beschlüsse gehören zu dem Wichtigsten aus der gesamten Reichsgesetzgebung dieses Zeitraums; mit dem spanischen Erbfolgekriege aber hörte die Sorge und Thätigkeit für das Heerwesen gänzlich auf. Das Rechtswesen bedurfte bei der mehrmaligen Störung des Reichskammergerichts, der Säumniß, die Kammerzieler zu zahlen [19]) und der daraus hervorgehenden Unzulänglichkeit

18) Im J. 1657 erschien eine Schrift: Der wehschreiende Stein, daß man die Diener der Justiz nicht zu Grabe tragen und auch ihren Frauen in Kindsnöthen nicht helfen will. — Wie in Baiern unter Churfürst Max. Joseph durch die Ausschließung brodloser Schinderknechte und Büttel vom bürgerlichen Verkehr die Zahl der Landstreicher, Diebe und Räuber vermehrt wurde, s. Mannert Gesch. Bayerns 2, 344. Im J. 1772 wurde ein Reichstagsbeschluß über Ehrlichmachung der Kinder von Abdeckern erlassen.

19) Im J. 1698 waren 127 Reichsstände im Rückstande.

der dabei angestellten Assessoren [20]) und den auch dorthin sich erstreckenden Wirkungen des Glaubenszwistes fortwährender Beachtung, auch wurden der darauf bezüglichen Verordnungen nicht wenige erlassen und 1707—13 eine Visitation des Reichskammergerichts veranstaltet, die mehre nützliche Einrichtungen traf; aber die Arbeit mußte immer im Rückstande bleiben, die Aktenvorräthe konnten nicht überwältigt werden; die 1767 ff. unternommene Visitation löste sich im J. 1776 auf, ohne etwas gebessert zu haben. Der Gemeinthätigkeit der Reichsgerichte war, außer der Unlust der Reichsstände die Kammerzieler zu zahlen oder sich gar einen erhöhten Ansatz gefallen zu lassen, vornehmlich das Streben der mächtigen Fürsten, ihre Gerichte durch privilegia de non appellando [21]) unabhängig zu machen, im Wege. Der Reichshofrath wurde der Parteilichkeit für Oestreich beargwohnt [22]). Durch beide Reichsgerichte und die Reichsversammlung war des Kaisers Gewalt in einem Maße beschränkt, daß ein unmittelbares Einschreiten desselben nicht leicht stattfinden konnte [23]); Jo-

20) Pütter hist. Entw. 2, 415. Die anschauliche Erörterung dieses Uebelstandes bei Göthe: Aus meinem Leben, läßt nichts zu wünschen übrig. Von bösem Willen des Personals bei dem Reichskammergerichte, dem Einflusse der Bestechung durch zwei frankfurter Juden Löw Schuh und Isaac Herz ꝛc. sprach man wohl in früherer Zeit. Das Schicksal des Reichskammergerichts und seiner Akten s. in Geißel Gesch. des Kaiserdomes zu Speier. Aus den nach Straßburg geschafften Akten wurden zuletzt Patronen gemacht u. dgl. in der Schlacht bei Austerlitz verschossen.

21) Zuerst für die Churfürsten, dann für die schwedisch-deutschen, die östreichischen Länder, für Würtemberg, Hessen-Cassel, Meklenburg.

22) Schmidt 17, 284.

23) Ein bemerkenswerther Fall der Art ist der kaiserl. Befehl (1709) an Herzog Eberhard Ludwig von Würtemberg, die Grävenitz aus dem Lande zu entfernen.

seph II., gern eigenmächtig und selten anders als zum Vortheil Oestreichs, mußte in dem Fürstenbunde erkennen, daß innerhalb des Reichs für eine Ausdehnung der kaiserlichen Gewalt kein Raum sey. — Policei in der alten Art beschäftigte einige Male die Reichsversammlung [24]); nach einem Aufstande der augsburger Schuhknechte wurden im J. 1731 Beschlüsse gegen Handwerksmisbräuche gefaßt und 1772 der blaue Montag der Handwerker abgeschafft [25]). Auch über Einführung gleichmäßigen Reichsgeldes wurde zu wiederholten Malen berathschlagt, jedoch kein allgemeiner Münzfuß zu Stande gebracht, sondern 1738 nur der Leipziger für Reichsmünzfuß erklärt, wobei weder die Verschiedenheit des Geldes abgestellt, noch künftige Abwandlungen des leipziger Fußes gehindert wurden [26]). Die Bücherpolicei schlummerte nicht gänzlich ein [27]), aber weder gegen gemeinschädliche Schriften

24) Im J. 1666 wurde eine Verordnung gegen das Duell erlassen, 1685 gegen die Mühlenstühle oder Schnurrmühlen, wodurch die Posamentirer beeinträchtigt wurden, 1704 eine Commercienordnung mit Bezug auf die damals dem Reiche feindlichen Mächte, eben so 1734 gegen Correspondenz und Commerz mit dem Feinde ꝛc.

25) Sammlung der Reichsabschiede 4, 376 f. Pütter a. O. 2, 449. 3, 260.

26) Leipziger Fuß 1690 (Vertrag zwischen Sachsen, Brandenburg, Braunschweig): 18 Fl. aus einer Mark; durch Graumann in Braunschweig 20 Fl. (1749), darauf 1750 in Preußen 21 Fl. Daneben bestand im Hannöverschen der 18 Guldenfuß fort. Im südlichen Deutschland seit der Convention von Oestreich und Baiern im J. 1753 der 20 Guldenfuß, während im westlichen Deutschland (im Reiche) nach 24 Fl. gerechnet wurde. In Lübeck, Hamburg ꝛc. der schwere Münzfuß zu 11 Thlr. 8 Gr. aus der Mark. Vielfältigkeit der Scheidemünze war nicht im südlichen Deutschland, wo nach Kreuzern gerechnet wurde, wohl aber im nördlichen — Gute Groschen, Mariengroschen, Albus, Mattier, Stüver, Groot, Schillinge ꝛc.

27) Besonders gaben kirchliche Schmähschriften Anlaß zu Verordnungen. So im J. 1715. Samml. d. Reichsabsch. 4, 337.

ten Gelde und den ungeläuterten Erzstufen; nur jenes macht sich im Leben und Verkehr geltend und bei ihm ist die bewegende Kraft. Nach einer unwürdigen Schlaffheit, wo selbst das deutsche Waffenthum tief darniedersank, wo der evangelische Glaube, seit der Reformation die bedeutendste Potenz im deutschen Gemüthsleben, dürr und leer, die Literatur armselig war, und die edelsten Gemüther in dem Pietismus Trost suchten, wurden die Deutschen auf die Preußen, als ihre Stärke, angewiesen; aber das Deutschthum fand in ihnen keinen Vertreter; die Einheit der Preußen war in Friedrich II., und was dieser mit der einen Hand bildete, zerstörte er mit der andern, indem er französische Bildung immitten des deut-

---

noch Model — oder angekleidete Puppen aus Frankreich bringen läßt für viel Thaler, damit man ja genau des Teufels Hoffarth nachahmen könne. Wie viel Millionen Geld ist nicht in Kurzen vor Band in Frankreich geschicket worden, damit solches auch hierinnen für den Teutschen keinem Vorzug behalte? Sonst ist auch bekannt, daß die Franzosen ein verbuhlt und hitzig Volk sei, daher sie auch in den Gesichtern Venusblümchen zu bekommen pflegen. Und damit sie solche bedecken mögen, haben sie die Schattir-Fleckigen ersonnen, dieses haben auch unsere teutschen Jungffern nachgeaffet, und zum öftern auff die Schattirplästerchen, Fliegen, Käfer, Hasen, Esel, Bähre, Schaff, Rinder und Schwein geschnitten, daß also die Franzosen nichts so närrisches haben ausspintisiren und ersinnen können, welches die Teutschen nicht viel närrischer hätten nachahmen können. Ist dennoch so weit gekommen, daß wo man nur hört, das etwas französisch sei, man es gleich auch beliebet nachzumachen, sollte es auch gleich so abgeschmackt herauskommen, daß nichts drüber. Hören sie, daß es denen Frauenzimmern wohl anstehe, wenn es hohe Hüften habe, so sind sie gleich bemühet dergleichen, weil es ihnen (nach ihren Verstand) die Natur versaget, sich selbst zu machen. Und da müssen denn bald alle Schnupftücher und also genannten Salueten herhalten, damit sie hierin den vermeynten Defect der Natur ausfüllen mögen. Zwar dieses möchte noch hingehen, wenn sie nur bei ihrer Weibertracht verblieben, wo sie sich nicht auch in Mannshabit verkleideten" u. s. w. Vgl. Schmidt Gesch. d. Teutsch. 11, 294 f.

schen Adels pflegte und als Muster empfahl. An ihm konnte sich nicht das deutsche Nationalgefühl in seiner Gesamtheit und im Gegensatze gegen das ihm verderblich gewordene Ausländische aufrichten; nur der Sinn des evangelischen Deutschlands, und dieser hatte seinen Gegensatz in Deutschland selbst. Dagegen ging aus Friedrichs Geringschätzung des deutschen und aus seiner Ueberschätzung des französischen Geistes Opposition gegen den letztern und Selbstgefühl eigener Tüchtigkeit in der Literatur hervor. Lessing ist der Erwecker dieses deutschen Gefühls. An einem Gegensatze mußte es sich aufrichten. Es dauerte mehre Jahrzehnde, ehe die Leistungen dem Eifer zu schaffen entsprachen und unbekehrt blieben nicht wenige der ausgezeichnetsten Freunde der Literatur, die einmal durch die französische befangen waren; so vor Allen Friedrich. Doch in Berlin selbst ward ein deutscher Eifer rege und Weimar und Göttingen wurden treffliche Pflegestätten deutschen Selbstgefühls. Kräftig, das politische Vielerlei zu überwältigen, konnte dies nimmer werden; doch gewöhnte sich der Deutsche, in der Literatur sich wiederzufinden; die Aufklärung kam zu Hülfe und füllte die Kluft zwischen den kirchlichen Parteien aus. Allerdings wurden auch Verirrungen dazu gemischt. Das deutsche Gefühl in Klopstocks Hermannsschlacht und in den Gesängen der wiener Barden war eine, wo nicht erkünstelte, doch nicht ansprechende, Begeisterung und viel volksthümlicher Just. Mösers behutsame Wortführung für das gedrückte Volk oder Fr. K. von Moser's kühne Angriffe auf die damaligen Zwingherrlichkeiten und das Beamtenunwesen. Nachtheiliger aber als jenes Pathos beim Zurückgreifen in die Zeit der germanischen Urwälder und einer Freiheit, von der man gar nichts übrig hatte, war die zu große Geräumigkeit des deutschen Herzens, das immerfort der Humanität und

dem Kosmopolitismus über die eigenen Gränzen hinaus entgegen ſchlägt. Als das Kleinod jener Zeit erſchien die Befreiung von Hierarchie, Bigotismus, zu dem auch der Pietismus entartet war, Aberglauben, Fanatismus; die Engländer und Franzoſen hatten die Loſung zum Kampfe gegen hierarchiſchen Despotismus gegeben; die Deutſchen folgten derſelben und ſuchten nun das Heil in der Verbindung von Kritik, Weisheit, Religion und Humanität. Spaldings „Beſtimmung des Menſchen" (1748) drang zu Geiſt und Herz. Daher auch das Schwärmen für die Freimaurerei, wovon ſchon im ſiebenjährigen Kriege merkwürdige Proben vorlagen [3]). Der Deutſche ging hier, es iſt wahr, nach ſeiner Art ins Weite und Blaue; aber das Streben war ehrenwerth und in einer beſtimmten Richtung hatte es eine heilſame Rückwirkung auf deutſches Nationalgefühl, nehmlich im Urtheil über die Kämpfe des deutſchen Kaiſerthums mit dem Papſtthum. Ueber Gregor VII. wurde vom Standpunkte des Deutſchen aus und wenigſtens nicht mit der Befangenheit, welche eine mönchiſche und eine chriſtliche Kirche, Pfaffenſtolz und apoſtoliſche Demuth und Wort und Schein mit der That verwechſelt, geurtheilt. — Jene geiſtige Emancipation von hierarchiſchen Autoritäten machte den Deutſchen um nichts minder tugendhaft, als er zuvor unter jenen geweſen war; vielmehr iſt ein allgemeiner Fortſchritt in der Sittlichkeit inmitten der zum Theil lächerlichen Freigeiſterei und der Hoffarth über die Aufgeklärtheit des Zeitalters nicht zu läugnen. Rückkehr zu der alten Einfachheit, Treuherzigkeit, Ehrbarkeit und ſtädtiſchen Ehrenhaftigkeit, zu dem biderben Weſen der Reformationszeit war damals am wenigſten zu erwarten und davon wird nie der Maßſtab

3) S. oben S. 472. N. 18.

moderne Deutsche Tugend zu entnehmen sey, so wenig als der Styl der lutherischen Bibelübersetzung für die neuere Zeit die Norm des Klassischen abgeben kann; das Rad der Weltgeschichte bewegt sich nie rückwärts nach demjenigen Punkte hin, wo es gewesen ist; darum ist es kein abhelfendes Gebrechen jener Zeit, wenn man nicht durch ein solches Regredi ad fontes zum Deutschthum zu gelangen, sondern es im Verein mit moderner Humanität herzustellen suchte; der Irrthum war nur, denken die Vollendung zu sehen, und zu vergessen, daß die damaligen Zustände zu viel Negation hatten, um mehr als eine Uebergangsperiode zu seyn. — Von den alten Nationaleigenschaften wich die Völlerei den warmen Getränken; die Liebe zum behaglichen Verweilen mit ihrer unerfreulichen Schwester, der Umständlichkeit, wurde durch straffe Spannung in den Militärstaaten nicht ganz aus dem Gleise gebracht; die spießbürgerliche Hoffärtigkeit mit Rang- und Titelsucht konnte bei der durchgängigen Abhängigkeit von den Regierungen, bei dem Streben nach Aemtern und dem geringen Vorrathe von Mitteln, durch Gewerbe ꝛc. eine selbständige Existenz zu gewinnen, nicht wohl bedeutend abnehmen; daran krankten auch die Reichsstädter. Verschiedenheiten der Stimmung, Weise und Sitte nach einzelnen Landschaften stellen sich in zum Theil scharfmarkirten Kontrasten dar; die Gemüthlichkeit des fleischlich gesinnten lebensfrohen und in seiner kirchlichen Gläubigkeit nicht verdumpften Oestreichers, die straffe Spannung des Preußen, wo aber die Lebendigkeit des Schlesiers der Bedächtigkeit des Pommeraners, Magdeburgers und Westphalen weit voraus war, die Derbheit des Altbaiern, von gesundem Kern aber pfäffisch befangen, die Abgeschliffenheit und Höflichkeit des Sachsen und Thüringers, die rigide Kraft des Hessen, die anspruchslose geistige Tüchtigkeit und von dem schwäbischen

Jütland, Rußland, Ungarn, Spanien, Amerika. Der Handel war vielgegliedert, und Hamburg, Bremen, Frankfurt, Leipzig, Augsburg, Magdeburg, Braunſchweig ꝛc. belebt Verkehrsplätze; die Ausfuhr an Getreide, Holz, Obſt, Wein, Hornvieh und Pferden, Eiſen, Queckſilber, Mineralwaſſern, Garn und Leinen, nürnberger Waaren ꝛc. ſehr anſehnlich: dennoch Deutſchlands Handel durch den engliſchen Seehandel und die vollkommnere Geſtaltung des engliſchen, holländiſchen und franzöſiſchen Fabrikweſens gelähmt. Die Bemühungen einiger Fürſten, den Seehandel zu heben, hatten keinen günſtigen Erfolg, ſo die emdener Handelskompagnie Friedrichs; eben ſo geringen Joſephs II. radikales Verbot aller ausländiſchen Fabrik- und Manufakturwaaren. — Die Hinderniſſe, welche Verſchiedenheit des Münzfußes, Vielfältigkeit der Abgaben bei dem Wechſel der Gränze, Schlechtigkeit der Wege, Ungeſchlachtheit der Fahrpoſten ꝛc. dem Verkehr entgegenſetzten, waren wegen der Ungleichheit des Willens und Eifers, etwas Gemeinſames zu thun, unbeſieglich.

2. Volksleben.

Das deutſche Volk, tapfer in Waffen, wenn gut geführt, gehorſam gegen ſeine Obern und geduldig, wenn nicht ſchnöde behandelt und ſelbſt dann nicht leicht bewegt, gewerbſtätig wo nicht pfäffiſche Verwahrloſung die Faulheit nährte, treu, offen und rechtlich, wo nicht die juriſtiſche Chikane es verkehrte, war ohne politiſches Bewußtſeyn, ohne nationales Selbſtgefühl und Selbſtvertrauen. Das Nationalgefühl ſpricht, wo es am ſchärfſten ausgeprägt iſt, Ueberhebung über andere Völker, ſelbſt Verachtung derſelben aus, hier bedarf es nicht eines Gegenſatzes, nur einer Vergleichung, um es zu wecken; ein niederer Grad iſt Haß gegen andere Völker, zuletzt aus edlis

durch gewanderte Handwerksburschen und ausgediente Soldaten; mit Lebenserfahrung und Umsicht auch Unsitte.

Für öffentlichen Unterricht, Wissenschaft und Literatur geschah auch in der Zeit, wo Autokratie nun dem Genusse zu leben gewohnt war, so viel, daß fortwährende Achtung der geistigen Potenzen sich zu erkennen gab; da wurden Universitäten zu Kiel, Insbruck, Halle, Breslau, Fulda, Göttingen, eine Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1700, eine Sternwarte 1711, ein botanischer Garten 1715, ein Collegium medico-chirurgicum 17$\frac{17}{24}$ ebendaselbst gegründet, Bibliotheken in Wien, Berlin rc. gesammelt, in Wien 1689 ein historisches Collegium gegründet, das freilich wenig Lebenskraft hatte und entwickelte. Der Obmann deutscher Wissenschaft, Leibnitz, ward mit Ehren und Gnaden überhäuft. Dennoch stand theils die beginnende Vorliebe für die Franzosen, theils, wie bei Friedrich Wilhelm I., für die materiellen Interessen der Achtung gegen echte Wissenschaftlichkeit, der Entfaltung freisinniger Ansichten eine pedantische Censur und der Kathederdünkel akademischer Formalisten im Wege. Auch waren die Leistungen der Deutschen im Gebiete der Wissenschaft auf wenige großartige Persönlichkeiten, Pufendorf, Leibnitz, Thomasius, Arnold, Schilter, J. G. v. Eckhard, Heineccius, v. Wolf, J. A. Fabricius, Mascov, J. H. Böhmer, Stahl, Hoffmann rc. beschränkt. Für die Kritik begann mit den actis eruditorum 1682 erst die Zeit der Morgendämmerung. Mehr wirkte Thomasius deutsche Monatsschrift 1688, die erste in ihrer Art, die aber bald Nachahmerinnen fand [4]), desgl. daß Thomasius sich auf dem Katheder der deutschen Sprache bediente;

4) Auch die acta eruditorum ließen die deutsche Sprache zu.

ebenfalls ein folgenreiches Beispiel. Für den Volksunterricht geschah wenig von Seiten der Regierungen; dagegen gründete Aug. Herm. Francke mit gläubigem Vertrauen und von mildthätig gesinnten Geistesverwandten unterstützt ein Institut, das von keiner Fürstenanstalt übertroffen wurde; dies in einer Zeit, wo die Gelehrtenschulen, wie noch lange nachher, tief herabgesunken waren. —

In dem Zeitalter der Aufklärung wurde die Gunst, welcher die französische Philosophie sich an den deutschen Höfen erfreute, kein Hinderniß, wissenschaftliche Institute im deutschem Sinne und nach deutschem Bedürfnisse zu pflegen; die Zahl der Universitäten vermehrte sich durch Erlangen, Bützow, Stuttgart; doch hatten die beiden letzteren nur kurze Dauer; Akademien der Wissenschaften entstanden zu Göttingen, Erfurt, München, Mannheim, eine Bergakademie zu Freiberg, Sternwarten zu Wien, Seeberg, Münsterlungen zu Wien, Berlin, Gotha ꝛc. [5]), die Bibliothek zu Göttingen wurde Musterbild. Die Presse ward von der hergebrachten kleinlichen Bevormundung befreit. Für den Volksunterricht aber begann seit Gründung der Schullehrerseminarien, darauf mit Basedow, Salzmann und Rochow, nun denen der erste die Wirkungen rousseauscher Ideen in deutschen Formen repräsentirte und die Theilnahme von Fürsten und Volk in einem erstaunenswürdigen Maße erregte, auch in katholischen Ländern mit Aufhebung des Jesuitenordens eine neue Epoche, nun kamen Normalschulen, und auch Taubstummen- und Blindeninstitute an die Reihe. — Von den wissenschaftlichen Leistungen der Deutschen in dieser Zeit ist schon oben [6]) die Rede gewesen und es mag hier nur an Mosheim,

5) Vgl. oben S. 259. 6) S. S. 261 f.

J. M. Gesner, Lessing, Ernesti, Heyne, Winckelmann, Reiske, Reiz, Fr. A. Wolf, an Kant, Werner, L. Euler, Herschel, Gatterer, Schlözer, Spittler, G. H. und Fr. K. Moser, J. Möser, Schröckh, Remer, Ign. Schmidt, J. v. Müller, Büsching, J. D. Michaelis, Semler [7]), Morus, Herder, Rösselt, Reinhard, Henke, Planck, Knapp, J. A. Bach, Hommel, Pütter, Tissot, Zimmermann ꝛc. erinnert werden. Kritik und Gründlichkeit wetteiferten nun miteinander; die gelehrten Zeitschriften, göttinger Anzeigen, allg. deutsche Bibliothek, zuletzt die jenaische Literaturzeitung wurden Herolde, Richter und Hebel der wissenschaftlichen Leistungen; es bildete sich eine öffentliche Meinung immitten der Sektirerei und Parteiung; Autorität auf das Hergebrachte konnte sich auch innerhalb der Zunftschranken der Universitäten alten Styls nicht halten.

Die Nationalliteratur krankte in der ersten Hälfte dieses Zeitraums an ähnlichen Uebeln als der Reichskörper. Für die Gedanken war die Sucht nach falschem Prunke, für die Sprache die Zumischung ausländischer Wörter und Redeweisen [8]) von Uebel. Hoffmannswaldau und Lohenstein, Herzog Anton Ulrich von Braunschweig, Ziegler ꝛc. mit süßlichen und üppigen Bildern, mit marinistischen Concetti, einer asiatischen Banise oder dem blutigen und doch

7) Ueber beide s. Schlosser 2, 576 f.

8) Der Reichsstyl übertraf darin noch die Literatur. Das communicirte Commissionsdecret, die intendirende Campagne, Prävention mit Assistenz der Alliirten, reputirlicher Friede durch gute Operationes, in Propositionen stellen, die Conjuncturen in Deliberation stellen, die Führe- und Prosequirung des Krieges, eine considerable Armee präsentiren, Reconvertirung der usurpirten Reichslande, diese importante Occasion saisiren ꝛc. — Alles aus Reichsschreiben vom J. 1705. Sammlung d. Reichsabsch. 4, 222 f.

muthigen Pegu 1688, Faßmanns Hofbiographien und Gespräche im Reiche der Todten, wiederum die Hofpoeten Canitz, Besser, König und die jährlich gekrönten Dichter und Dichterinnen [9]) vergegenwärtigen ein ohnmächtiges Ringen mit gebrochenen Gliedern; der Simplicissimus 1669 [10]), Wernickes Epigramme 1697, Abraham a S. Clara († 1709) Predigten und Aufsätze und des zu früh verstorbenen Günther (— 1723) Gedichte athmen mehr Geist, und die Schriften der ältern Pietisten mehr Gemüth, denn jene und ihr Anhang zusammen. — Gebildete schrieben Französisch [11]). Das Volk hatte so gut als keine literarische Nahrung außer den Erbauungsbüchern und Robinsonaden [12]); die alten Volksbücher, gedruckt in diesem Jahr, erschienen aber noch auf den Märkten. Misfallen an dem Schwulste, der Nüchternheit und Undeutschheit empfanden Gottsched — 1766 [13]), Bodmer — 1783 und Breitinger — 1777. Gottsched, obschon Verehrer Voltaires ꝛc., empfahl, die deutsche Sprache auf Schulen zu treiben, gab Unterrichtsbücher, stiftete eine deutsche Gesellschaft, wurde Haupt einer Schule; eben so hatten die beiden Zürcher bei gleich löblichem Eifer ihren Anhang. Mit ihnen erhob sich das Interesse am Deutschen und die Kritik zur Verurtheilung abgeschmackten und undeutschen Wesens;

9) Schlosser 1, 582. 83

10) Daß der Verfasser nicht Samuel Greifenson sondern Christofel von Grimmelshausen geheißen und noch nach 1669 geschrieben habe, wird dargethan in Hall. Jahrbüch. 1838, N. 52 f.

11) S. die merkw. Stelle aus dem Briefe von Gottscheds Geliebter b. Schlosser 1, 587.

12) De Foes Robinson zuerst Lpz. 1720 übersetzt. Von 1722—60 erschienen 40 Robinsonaden. Koberstein §. 213. Die Insel Felsenburg 1731 f.

13) Schlosser 1, 577 f.

Bodmer hatte eine Ahnung künftiger Größen, als er altdeutsche Dichtungen hervorzog, war ehrenwerth als Freund kernhafter Jugend, namentlich Klopstocks und Wielands; doch waren weder die Schweizer noch die Leipziger genug ausgerüstet, gediegene Productionen an die Stelle dessen, was sie bekämpften, zu setzen, Gottscheds Cato und Bodmers Noachide konnten die Lücke nicht füllen. Gottscheds Ansehen sank um so tiefer, je aufgeblasener er wurde! Die besseren seiner Jünger fielen von ihm ab; die mittelmäßigen Reimer aus Gottscheds Schule gaben großentheils nicht einmal Hausmannskost, sondern schale Wortbrühe, durch welche der Sinn für bessern Geschmack nicht erweckt werden konnte. Auch die Streitigkeiten Gottscheds und seines Anhanges mit den Schweizern brachten Kritik und Leistungen nicht weiter. Fern von beiden hielt sich der wackere Haller, dessen Gedichte mehr gutes Schrot und Korn als jener Schulführer und Schuljünger enthielten, die Hamburger Brockes und Hagedorn [14]), die auf das dortige Theater zur Bildung des Geschmacks einwirkten, und der tüchtige Satiriker Liscow. Einem bessern Geschmacke aber ward 1745 f. durch die bremischen Beiträge, eine von Gärtner, J. A. Cramer und Ad. Schlegel gegründete Zeitschrift, vorgearbeitet; Gellert, Hagedorn, Zachariä, Rabener, Gleim, der in Uz, Götz, Ramler, J. G. Jacobi und Kleist, literärische Genossen hatte, und später die Rolle eines Pflegevaters für junge Talente übernahm, hatten Theil daran; vor allen bedeutend war aber der Zutritt Klopstocks. Dennach war seine religiöse Poesie (Messias 1748—73) nicht das für die Stellung der Geister zum Weiterschreiten förderliche Moment; man schwärmte mit ihm und für ihn, man reiste, ihn zu sehen

14) Schlosser 1, 583 f. 610 f.

und sagte sich doch ganz in der Stille, daß noch etwas Anderes nöthig sey. Auch die Odenpoesie konnte weder damals noch nachher die volle Liebe der Nation gewinnen. Die Begründung der Aesthetik als Wissenschaft durch Baumgarten und Meier in Halle (1748, 1750) griff in das muntere Leben der nichtakademischen Schriftsteller nicht ein. Dieses fand aber um dieselbe Zeit seinen Mann: Lessing, geschworner Feind jeglicher Oberflächlichkeit und vornehmthuenden Autorität und Pedanterei, schloß sich, wie vorher Gottsched, der leipziger Bühne an; von hier und von Berlin aus, wo er bald nachher eine Zeitlang lebte, ging eine höher gestellte Kritik aus; seine Freunde Chr. Fr. Weisse und Mos. Mendelssohn, Sulzer, Ramler, Nicolai halfen mit Erfolg. Kleist starb, als er eben zu schönen Hoffnungen berechtigte; Weisse wurde bei entschiedener Mittelmäßigkeit des Talents, aber gefälliger Popularität und auch durch Charakter als Mensch empfohlen, als Dichter für die leipziger Bühne und als Herausgeber der Bibliothek der schönen Künste und Wissenschaften 1757 ff. auf ganz kurze Zeit ein gern gehörter Stimmführer zum Sturze der gottschedischen Schule, konnte aber bei seiner Flachheit sich nicht behaupten. Er hatte Gottscheds Schicksal, hinter der Zeit zurückzubleiben, machte sich aber nicht wie jener durch nachhaltige Ansprüche lächerlich. — Indessen war der Geist der deutschen Literatur auch in andern Richtungen als auf das Schöne durch Spalding, H. S. Reimarus, Fr. K. v. Moser, Just. Möser, J. D. Michaelis, Semler ꝛc. geweckt worden und die Kritik zur Reife gekommen. Die Theilnahme des gebildeten lesenden Publikums ward für Kritik, Parteiung und Polemik überaus lebendig. Nun erschienen, durch Lessing und Nicolai veranstaltet, 1759—63 die Briefe, die neuste Literatur betreffend, mit scharfer Kritik, mit entschie-

denem Gegensatze gegen französische Flachheit und Empfehlung der englischen Literatur, namentlich Shakspeare's; Hamann und Winckelmann wurden nach ihrer Tiefe erkannt und geschätzt, selbst Kant schon beachtet. Nicolai ließ darauf 1765 die allgemeine deutsche Bibliothek folgen; Berlin schien die Diktatur der Kritik zu haben. Aber Lessing ging nach Hamburg und seine dramaturgischen Blätter 1767 wurden ein neues Tribunal; Anmaßung des dünkelvollen und einseitigen Nicolai, den Lessing bei der deutschen Bibliothek nicht unterstützte, erzeugte Widerstand und eine klassische Literatur Deutschlands wuchs an andern Stätten als Berlin auf. Außer dem, was Klopstock, Gleim, Kleist, Weiße, Ramler ꝛc. der Literatur zugebracht hatten, waren Lichtwers Fabeln (1748), Kästners Epigramme 1755, Sal. Geßners Idyllen 1756, erschienen, Gerstenberg hatte den Ugolino 1768, Thümmel die Wilhelmine 1764, Lessing den Laokoon 1766, Minna von Barnhelm 1767 und Emilia Galotti 1771 herausgegeben, zugleich hatten Wieland und Herder sich angekündigt. Wielands Unternehmen, den Shakspeare zu übersetzen 1762—66, brach eine Bahn, auf welche die berliner Literaturbriefe hingewiesen hatten, die aber Wieland bald nachher verließ, um seinen aus griechischen und französischen Klassikern befruchteten Geist auf heitere, nicht selten üppige, Darstellungen zu wenden (komische Erzählungen 1765, Idris 1767), die ein großes und anerkennendes Publikum fanden und bei ihrer Analogie mit dem französischen Geschmacke doch die Leserei des Französischen mindern halfen. Herder brachte (s. 1767) mit orientalischer Fülle eine gesunde und geistreiche Kritik gegen die Nüchternheit Nicolai's, urtheilte zuerst unbefangen über Klopstocks Messias, gegen den etwas zu sagen für eine Entweihung des Heiligthums galt, streng über Gleims anakreontische Lieder

und Geßners Idyllen, stellte sich 1769 mit den kritischen Wäldern Lessing entgegen und kam auch als klassischer Prosaiker zu verdientem Ansehen. Indessen wurde der denkende Theil der Nation auch von andern Seiten her in Anspruch genommen. Die kirchliche Aufklärung, von Berlin und Wolfenbüttel, wo seit 1769 Lessing, eifrigst gefördert, bekam in Lavater[15]) und Melch. Götze ihre Widersacher, und die deutsche Literatur gewann dadurch Lessings Musterschriften klassischer Prosa; Basedow machte Lärm mit seinen Erziehungs- und Unterrichtsplänen; es erschienen ansprechende Jugendschriften ꝛc., das lesende und an der Literatur Theil nehmende Publikum hatte sich in ungemeiner Progression vergrößert[16]): noch immer aber waren das Volksleben und die neue bessere Literatur einander nicht nahe vertraut, noch waren die Robinsone, die Insel Felsenburg, Gellerts Fabeln und etwa Uebersetzungen der Clarissa und des Grandison Lieblingsbücher der Masse der Nation, Sophiens Reisen konnten ihre Leser finden und bei den vornehm Gebildeten hatte die französische oder englische Literatur volle Gunst, während der deutschen als eben beginnender Novize nur geringe Aufmerksamkeit und etwa die Hoffnung, daß dereinst etwas aus ihr werden könne, zugewandt wurde. Da erschienen Göthe's Erstlinge, Götz von Berlichingen 1773 und Werther 1774, und das deutsche Volk richtete sich auf, einen höhern Platz der Theilnahme an seiner Literatur und des Geschmacks einzunehmen.

---

15) Schlosser 2, 614 f.

16) Sulzers Klage über den Mangel eines eigentlichen lesenden Publikums außer den Professoren, Studenten, Journalschreibern und etwa einigen Predigern, waren schon im J. 1765 (Schlosser 1, 630) nicht mehr gegründet; dergleichen Klagen haben gewöhnlich eine starke Zumischung von dem, was den Schreibenden persönlich betrifft.

durch gewanderte Handwerksburschen und ausgediente Soldaten; mit Lebenserfahrung und Umsicht auch Unsitte.

Für öffentlichen Unterricht, Wissenschaft und Literatur geschah auch in der Zeit, wo Autokratie nun dem Genusse zu leben gewohnt war, so viel, daß fortwährende Achtung der geistigen Potenzen sich zu erkennen gab; es wurden Universitäten zu Kiel, Insbruck, Halle, Breslau, Fulda, Göttingen, eine Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1700, eine Sternwarte 1711, ein botanischer Garten 1715, ein Collegium medico-chirurgicum 17$\frac{17}{24}$ ebendaselbst gegründet, Bibliotheken in Wien, Berlin ꝛc. gesammelt, in Wien 1689 ein historisches Collegium gegründet, das freilich wenig Lebenskraft hatte und entwickelte. Der Obmann deutscher Wissenschaft, Leibnitz, ward mit Ehren und Gnaden überhäuft. Dennoch stand theils die beginnende Vorliebe für die Franzosen, theils, wie bei Friedrich Wilhelm I., für die materiellen Interessen der Achtung gegen echte Wissenschaftlichkeit, der Entfaltung freisinniger Ansichten eine pedantische Censur und der Kathederdünkel akademischer Formalisten im Wege. Auch waren die Leistungen der Deutschen im Gebiete der Wissenschaft auf wenige großartige Persönlichkeiten, Pufendorf, Leibnitz, Thomasius, Arnold, Schilter, J. G. v. Eckhard, Heineccius, v. Wolf, J. A. Fabricius, Mascov, J. H. Böhmer, Stahl, Hoffmann ꝛc. beschränkt. Für die Kritik begann mit den actis eruditorum 1682 erst die Zeit der Morgendämmerung. Mehr wirkte Thomasius deutsche Monatsschrift 1688, die erste in ihrer Art, die aber bald Nachahmerinnen fand [4]), desgl. daß Thomasius sich auf dem Katheder der deutschen Sprache bediente;

4) Auch die acta eruditorum ließen die deutsche Sprache zu.

schaft und auch italienische Kastraten waren in Deutschland nicht selten; Wien, München, Salzburg, Mannheim, Berlin, Dresden, Stuttgart, Carlsruhe, spendeten die meiste Gunst. Das war nicht Sache der Nation. Indessen bildete die deutsche Musik sich durch Hasse, Graun, K. Ph. Em. Bach weiter empor, Glucks Triumph in Paris 1774 wirkte auf Deutschland zurück; mit Haydn und Mozart erlangte sie volle Anerkennung. — Die Schauspielkunst ward neben Oper lange als Stiefkind vernachlässigt. An wandernden Schauspielertruppen mangelte es nicht; die ostheimische war vor allen berühmt [19]; das Volk sah Stücke von D. Faust auf Marionettentheatern; an Höfen waren noch die „Wirthschaften" und die „Haupt- und Staatsactionen" beliebt. Gottsched war Feind des Volksmäßigen auf der Bühne, auf der er französische Politur einführen wollte; daß Gottsched 1737 den Hanswurst von der Bühne vertrieb, besserte nichts; es mangelte an Nationalstücken und tüchtigen Schauspielern. Die Uebersetzung des Shakspeare, Lessings Dramaturgie, Eckhofs und Schröders und Ifflands Spiel führten ein rascheres und schöneres Aufblühen der Kunst herbei. — Der Geschmack und das Urtheil über die antike Kunst hatten in Winckelmann ihren Hospitator, nicht bloß für Deutschland; Sammlungen von Antiken wurden nun eine der Aufgaben fürstlichen Mäcenats; die bildende Kunst hatte ihre Ehre, doch mangelten noch deutsche Meister. Die Malerei aber konnte sich eines Mengs, Phil. Hackert, einer Angel. Kaufmann und die Kupferstecherkunst Chodowiecki's rühmen und Gunst ward ihr in hohem Maße zu Theil; es füllten sich die Bildergallerien zu Düsseldorf, Salzdahlen, Dresden, Cassel, München, Mann-

19) Gervinus 3, 474.

heim, Wien, Berlin und Kunstschulen entstanden zur Pflege des Talents.

6. Die Schweiz.

In geringerem Raume ein Abbild der Zustände des deutschen Reichs, doch ohne die Rechtskreisen, welche von Friedrich II. und andern tüchtigen Fürsten her den Schattengrund beleuchten: kirchliche Parteiung, zwinghervliche Bedrückung, Soldknechtschaft in der Fremde, zuletzt Verderbniß im Innern durch zahlreichen Besuch der Fremden sind die hervorstechenden Merkmale des Schweizerlebens. Zu einer bündigen Abschließung einer schweizerischen Nationalität konnte es wegen des Mangels einer eigenen Sprache und Literatur nicht kommen; die östliche und nördliche Schweiz schloß mit ihrer Literatur sich der deutschen an und diese erfreute sich in L. Euler, A. v. Haller, Iselin, Lavater, J. C. Füßli, J. v. Müller, J. C. Füeßli, Leonhard Meister, Ul. v. Salis, zu geschweigen Bodmers und Breitingers, J. G. Zimmermanns, Sulzers, wackeren Genossen; Basel und Zürich waren die Mutterstätten der deutschen Sprach- und Schriftcultur. Dagegen bildete sich in Lausanne und Genf, wo seit der Mitte des 18. Jahrh. Sinn für Wissenschaft zugleich mit feiner Sitte so ausgezeichnet waren, daß beide Orte als europäische Culturstätten galten [1]), das Französische mit dem glücklichsten Erfolge aus und Bonnet, J. J. Rousseau, de Luc, Saussure, Tissot, Fédr. Cäs. Laharpe, Trembley, Tronchin, Delolme, dazu der Zuge-

1) Nicht ohne Einfluß darauf war der Aufenthalt Voltaire's zu Ferney, zwei Stunden von Genf.

Turkanbrn, die Basler Bernoulli erwarben darin Ruhm. Genf hatte überdies den Ruhm, sich Mutterstadt Leforts und Reckers zu nennen. Die Berner und Lucerner standen in der Mitte und hatten Theil an beiden Sprachgebieten; Vict. v. Bonstetten war in beiden zu Hause; der Philolog Dan. Wyttenbach aus Bern brachte seine Vaterstadt in Amsterdam und Leyden zu Ehren. Von der ehemaligen Parteiung zwischen den Häusern Habsburg und Bourbon kamen von Zeit zu Zeit, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird, noch schwache Spuren vor; doch war im Ganzen die Hinneigung zu Frankreich vorherrschend. Gemeinsamkeit des Nationalgefühls ward in der Gegenwart durch Selbstsucht der Bundesglieder und die kirchliche Parteiung gehindert; in den Erinnerungen an die glorreichen Waffenthaten der Vorfahren aber schwelgten alle Eidgenossen insgesamt; das hatten sie vor den Deutschen voraus. Eben so war bei ihnen von dem furor Teutonicus, der gern mit dem Schwerte dareinschlagen mogte, mehr als bei den Deutschen übrig. Indessen vermogte die kirchliche Parteisucht doch nur einmal, die Eidgenossen zu einem Bürgerkriege aufzureizen. Hier wirkte zwingherrlicher Uebermuth mit und gab den ersten Anlaß. Der Abt von S. Gallen hatte seit 1596 die meist reformirten Tokenburger zur Unfreiheit herabgedrückt; seitdem häuften sich Lasten auf Lasten. Zürich und Bern nahmen sich der Tokenburger an; dem Abte boten die vier Waldstädte und Zug Beistand, auch Kaiser Karl VI. ließ Hülfe vom schwäbischen Kreise hoffen; der päpstliche Nuncius schickte Geld, geweihte Kugeln und Amulete. Im J. 1711 standen die Mehrzahl der Eidgenossen gegeneinander in Waffen. Bei Villmergen kam es zum Treffen, die Katholischen wurden geschlagen und im Frieden, der noch in demselben Jahre geschlossen wurde, erlangten die Reformirten mehr

Rechte als bisher [2]). Seitdem ruhte der Kirchenzwist; die inneren Cantone aber, Schwyz, Uri, Zug, Unterwalden hielten sich forthin gegen alle religiöse Aufklärung wohlverwahrt; das Papstthum konnte diese Eidgenossen unter seine getreusten Trabanten zählen. — Vielfach waren die Unruhen, die aus den Bedrückungen der eidgenössischen Aristokratie hervorgingen. Die Freiheit, auf welche die Schweizer so stolz waren, hatte, wie in allen Freistaaten, liebloſe Härte gegen alle nicht zu vollem Rechte der Theilnahme an derselben Gelangten und unter den Vollbürgern ehrsüchtige Umtriebe und oligarchische Usurpationen zur Begleitung. Darum wurden die Unterthanen der Cantone als Knechte gehalten, darum war in den meisten Cantonen die Bürgerschaft durch wenige Geschlechter von der Regierung abgedrängt worden. Die Geschichte des 18. Jahrh. bietet uns eine Reihe von Begebenheiten dar, denen insgesamt Misbrauch usurpirter Gewalt und Unmuth der Gedrückten zum Grunde liegt. Es war aber der Gang des Schicksals, daß fast in jedem darüber ausgebrochenen Hader der Sieg bei der usurpirten Gewalt blieb, weise Mäßigung aber selten bei den Siegern zu finden war, und darum sich eine Masse Feuerstoff aus schwer verbissenem Unmuthe sammelte, bis die Flamme zur Zeit der französischen Revolution auflohderte. Also wurde den Werdenbergern [3]) 1705 von den Glarnern, deren Unterthanen sie waren, ihr Freibrief abgelockt und tückisch vorenthalten, als sie darauf 1719 die Huldigung verweigerten, Gewalt gegen sie gebraucht, Lebens- und Geldstrafen über sie verhängt und alle ihre Freiheitsbriefe vernichtet.

2) S. Meisters Hauptscenen der helvet. Gesch. Th. 2, Abth. 2. Dess. helvet. Gesch. B. 3, S. 5 ff.

3) Ueber diese und die folgenden Unruhen s. Meisters helvet. Gesch. B. 3, 177 f. Von der berner Verschwörung auch Meiners 1, 265 f.

Hier zwar wurde das Unrecht bald nachher durch Rückgabe der alten Freiheiten an die Werdenberger gutgemacht. In Bern hatten eine Anzahl vornehmer Geschlechter die Vennerämter allmählig an ihre Angehörigen gebracht, der große Rath eigenmächtig sich ergänzt und seit 1536 die Gemeinde zu befragen aufgehört. Dem Namen nach waren alle Bürger regimentsfähig, aber in der That gelangten nur wenige zur Regierung. Vorstellungen der zurückgesetzten Bürger wurden 1710 und 1744 mit Kerker und Landesverweisung bestraft. Das führte zu einer Verschwörung Henzi's, Fueter's, Werdet's ꝛc.; sie ward 1749 entdeckt und die Häupter mit dem Tode bestraft. Minder im Unrecht war Uri gegen seine Unterthanen im Livinenthal und hier rief die böse Gesinnung einzelner Volksverführer 1755 einen Aufstand hervor; auch der endete damit, daß der Empörten Anführer hingerichtet wurden und das gesamte Unterthanenvolk seiner bisherigen Rechte verlustig ging. In Freiburg hatten die vornehmen Geschlechter sich des großen Raths bemächtigt, eben so der heimlichen Kammer, d. h. eines Raths, der zu den Aemtern wählte; seit 1684 war den übrigen Bürgern der Zutritt dazu verschlossen. Die Machtübung der regierenden Geschlechter ward drückend; Landvolk und Bürgerschaft empörten sich 1781: doch mit Berns Hülfe ward der Aufstand unterdrückt; darauf aber von den regierenden Geschlechtern dem Volke zugestanden, daß 16 neue Geschlechter Theil an dem heimlichen Rathe haben sollten. Am langwierigsten waren die Unruhen zwischen den regierenden Geschlechtern und der Bürgerschaft in Genf und hier die Einmischung des Auslandes am störendsten [4]). Schon im J. 1707 be-

4) Lehrreich hierüber Meiners Briefe über die Schweiz. Bd. 4, 89 ff. Dazu die Parteischriften von d'Ivernois 1782, Mallet du Pan 1782 etc.

schwerte sich die Bürgerschaft über ungesetzliche Bestellung der Aemter und willkürliche Regierung; darauf folgten Hinrichtungen und andere harte Strafen der Wortführer. Bald neue und heftigere Gährung, Tumulte, Straßengefechte; Vermittlung durch Zürich, Bern und Frankreich 1738. Darauf abermals Unruhen, als 1762 der Rath J. J. Rousseau's Emile und Contrat social hatte durch Henkershand verbrennen lassen. Nun behauptete die Volkspartei, der Rath müsse Klagen gegen ihn den Gemeinden übergeben, der Rath wollte das nicht anerkennen; seitdem die Parteinamen Repräsentanten für jene, Negatifs für diese. Der Streit verbitterte sich; im J. 1782 erschienen Franzosen, Berner und Piemontesen zu bewaffneter Vermittlung; die Herrschaft der Negatifs wurde befestigt und strenge Maßregeln gegen geheime Gesellschaften und freie Presse angeordnet: Haß und Rachlust blieb in den Gemüthern des unterdrückten Volks und mit dieser Stimmung begrüßte es die französische Revolution, deren Polypenarme Genf zuerst mit erreichten. Bern, das mehrmals unterdrückten Glaubensgenossen, öfter aber unterdrückenden Zwingherren beigestanden hatte, übte gegen seine Unterthanen im Waadtlande das Recht der Herrschaft in Formen und in einem Tone, die den zum Theil hochgebildeten Anwohnern des genfer Sees höchst empfindlich waren: auch hier war des Brandstoffes genug, um bei dem Ausbruche der französischen Revolution in helle Flammen aufzulodern. Nicht anders im Bisthum Basel; ja selbst die weisen und gemäßigten Züricher hielten die Seeanwohner in hartem drückendem Gewerbszwange. In andern Cantonen ward der Friede durch Parteiung unter den Machthabern selbst gestört, so in Zug, wo die Zurlauben, ein altadliges Geschlecht und in französischem Waffendienste seit Jahrhunderten ausgezeichnet, als

Führer einer französischen Partei die Herrschaft hatten, gegen sie aber, die man die Linden nannte, sich eine östreichische Partei, die Harten, erhob und in Anton Schumacher 1731 einen tüchtigen aber leidenschaftlichen Anführer bekam. Dieser zwar wurde schon 1735 gestürzt und zum Ruderdienste auf den sardinischen Galeeren abgeführt, darauf aber gaben französische Geldspenden abermals Anlaß zu Unruhen; der Friede wurde nicht mit Aufrichtigkeit hergestellt. So in Lucern, wo die Geschlechter großentheils zu Frankreich hielten, gegen deren Haupt, den General Pfyffer, zwar sich der Rathsherr Valentin Meyer erhob, aber nach dessen Sturz 1770 die Parteien einen Vertrag zum einträchtigen Zusammenhalten gegen die Bürgerschaft schlossen. Selbst in dem appenzeller Lande, wo doch sonst der einfachen und biedern Sitte viel übrig war, kam es zu Parteiunruhen. In der Landschaft Außer-Rhoden nehmlich erhob sich eine Partei, die Harten, gegen eine andere, die Linden; Handgemenge und Plünderung wüthete durch die Landschaft, 1733 sollte es zum förmlichen Treffen kommen, als eine Vermittlung gelang. Aber später wurde die Landschaft Inner-Rhoden Schauplatz gräuelvoller Gewaltthat. Ein wackerer Mann, Suter [5]), gewann den Vorrang vor dem Landammann Geiger, erlangte dessen Stelle, aber reizte zugleich dessen Partei zum Hasse gegen sich; Verläumdung stürzte ihn; er ward verbannt, auf neue Verläumdung durch arglistige Verlockung eingefangen, drei Mal an Einem Tage gefoltert und, ohne daß man Schuld an ihm finden konnte, 1784 hingerichtet. In allen diesen Begebenheiten zeigt sich die Gesinnung der Schweizer als lieblos und hart, ungerecht im Besitze der

5) Meiners Briefe 3, 157 f.

Gewalt und barbarisch grausam gegen den niedergekämpften Widersacher; denselben Charakter trägt der Proceß und das Strafurtheil gegen den nicht schuldlosen aber beklagenswerthen Waser in Zürich († 1780) [6]. Die Verderbtheit der politischen Gesinnung war, was Argwohn und Strafluſt betrifft, kaum geringer als einst in den griech. Freistaaten [7]) und das Uebel, welches jene zu Grunde richten half, Solddienst im Auslande, auch für die Eidgenossen verderblich. Was half es dem Vaterlande, daß Schweizerregimenter unter französischen Fahnen ihr Blut vergossen [8]) und den Ruhm angestammter Tapferkeit behaupteten? Nicht bloß führte die Werbung die tüchtigste Mannskraft der Fremde zu, sondern die Besorgung des Menschenverkaufs hielt die angesehensten Geschlechter in Lucern, Bern, Schwyz, Zug ꝛc. in den Banden des Auslandes. Tugenden aber brachten die ausgedienten Söldner nicht heim. Es war das Aufglimmen eines reinen patriotischen Feuers, als im J. 1761 mehre Vaterlandsfreunde, Iselin von Basel,

6) Meiners 1, 61 f.

7) Ders. 3, 126 erzählt eine, freilich nicht ganz verbürgte, Geschichte: Einst wurde in Appenzell ein Delinquent einige Stunden gefoltert ohne zu gestehen. Endlich gestand er; nun sprach der Vorsitzer der peinlichen Untersuchung in hoher Entrüstung: Weil Du mich heute morgen so lange cujonirt hast, will ich Dich heute Nachmittag wieder cujoniren und ließ ihn Nachmittags von neuem foltern. — Von der schweizer Censur s. dens. 1, 303.

8) Als im J. 1685 die Schweizer um Auszahlung ihres lange rückständig gebliebenen Soldes baten, sagte Louvois: Sire, si votre majesté avait tout l'argent, qu'elle et les prédecesseurs ont donné aux Suisses, on pourrait paver d'argent une chaussée de Paris à Bâle. Cela pourrait être, antwortete Stuppa, der Oberst des Regiment Schweizergarde, mais aussi si votre majesté avait tout le sang, que les Suisses ont répandu pour le service de la France, on pourrait faire un fleuve de sang de Paris jusqu' à Bâle. L'art de vérif. les d. 6, 292.

Hirzel von Zürich, Zellweger von Appenzell, Balthasar von Lucern ꝛc., zu einer helvetischen Gesellschaft zusammentraten und einander das Wort gaben, Gemeinsinn zu fördern und der Auflösung die Wege zu vertilgen: aber die Herzen der Separatisten waren verstockt, ihr Sinn voll Eigensucht und Eifersucht auf die Edeln.

Eine neue Aera begann für die Schweiz, seitdem die Weltlust des gebildeten Europa sich zu den Naturschönheiten der Alpen und ihrer grünen Seen wandte und idyllische Hirteneinfalt und Unschuld aufsuchte. Bisher schon waren die Schweizer gewohnt gewesen, dem Auslande für Geld zu dienen; zu dem Reislaufen kam nun eine auf die Ausbeutung der Ausländer berechnete Lebensgestaltung der Daheimbleibenden oder Heimgekehrten. Nun wurden Gastwirthe, Lohnkutscher und Bergführer bedeutende Menschengattungen unter den Schweizern. Wie viel die Schweiz dabei an Gelde gewonnen, wie viel an alter Sitte und Unschuld eingebüßt habe, wie wenig gerade dadurch der seit 1685 durch geflüchtete Hugenotten erweckte und in Basel, Zürich, Bern ꝛc. rüstig fortschreitende Gewerbfleiß [9]) gefördert worden und wie wenig bei zunehmender Demoralisation [10]) die Beschränktheit des geistigen Lebens, die Blindgläubigkeit der Katholiken in den inneren Cantonen sich abgewandelt habe, davon hatten schon vor dem Ausbruche der französischen Revolution die unbefangenen Beschauer des Schweizerlebens zu berichten. Dagegen

9) Züricher Seidenfabriken, genfer, baseler und neufchateler Uhren, Leinwandfabriken zu S. Gallen, Spitzenklöppelei und Mussellinweberei in Appenzell, Musseline von Glarus ꝛc.

10) Vom Einflusse des Fabrikwesens darauf s. Meiners 1, 178. 2, 260. 3, 109 f. (Appenzell). Wiederum von der Wohlhabenheit und Zufriedenheit der Landschaften, wo das Gewerbe blühte, derselbe 1, 257.

aber gab allerdings die kernhafte Tüchtigkeit des Volkes und ihrwürdige Ueberreste altväterlichen Naturlebens auch reichlichen Stoff zur Lobpreisung [11]).

Dem Gedeihen der schönen Kunst stand viel in der Schweiz entgegen; doch erlangten die Züricher J. Casp. Fueßli (1706—82) und J. H. Fueßli (1738—1825) als Maler einen Platz unter den Meistern der Kunst. Berühmt wurde Pfyffers plastische Orographie der Schweiz.

---

7. Böhmen.

Aus dem dreißigjährigen Kriege ging Böhmen gleich verödet als Deutschland hervor; die Verringerung der Einwohnerzahl hatte eine furchtbare Bedeutsamkeit darin, daß viele Tausende evangelischer Familien geflohen oder ausgetrieben waren, um nie wiederzukehren; und der innere Gehalt der übriggebliebenen und der nachwachsenden Bevölkerung ward, Dank den eifrigen Bemühungen der Jesuiten, ein anderer, als ihrer Altvordern. Wird schon in den Böhmen aus den ersten Jahren des dreißigjährigen Krieges Kraft und Muth ihrer Väter vermißt: wie viel größer zeigt sich nun der Abstand der modernen Böhmen von denen der Hussitenzeit! Die Unterdrückung der Nichtkatholiken war den Jesuiten schon im Anfange des dreißigjährigen Kriegs gelungen; so oft auch nachher in dessen Verlaufe Feinde nach Böhmen kamen, zeigt sich keine Erhebung des Volks, den ihm abgezwungenen oder unterdrückten Glauben wiederzugewinnen. Auch während die Ungern sich gegen Glaubensdruck auflehnten, fand in Böhmen

11) S. die Reisen von Coxe, das Urtheil Burke's, Howards ꝛc.

keine entſprechende Bewegung ſtatt, der Bauernaufſtand des J. 1680 [1]) hatte andere Beweggründe. So verſank das geſamte Volk in eine kirchliche Befangenheit, in der Niemand mehr auch die geringſte Spur von einſt weitverbreitet geweſener Liebe zur Kirchenreformation zu erkennen vermochte, im Gegenſatze gegen die Schleſier, von denen der evangeliſch gebliebene Theil den Nachbarn zeigen konnte, was auch ſie einſt geweſen waren. Ganz in der Stille glimmte bei einzelnen Familien das gedämpfte Licht fort; aber ſo wie der Schein davon leuchtete, ward von der herrſchenden Kirche für deſſen Unterdrückung geſorgt. Seltſam, daß in Joſephs II. Zeit ſich eine Sekte Deiſten, armer bekehrter Menſchen, gebildet hatte und eben ſo ſeltſam, daß der ſonſt der Toleranz huldigende Kaiſer hier 1783 Bekehrung durch Karbatſchenhiebe befahl [2]). Mit dem Proceſſe der Katholiſirung hatte der der Denationaliſirung bei weitem nicht Schritt halten können. Die Jeſuiten freilich waren geſchworne Feinde der Nationalliteratur der Böhmen und gingen auf deren Vertilgung aus; der Jeſuit Konias, Verfaſſer des böhmiſchen index librorum prohibitorum, verbrannte Tauſende von böhmiſchen Büchern, auch wenn ſie von rechtgläubigen Katholiken geſchrieben waren; er rühmte ſich, eigenhändig über 60,000 Bände böhmiſcher Bücher vertilgt zu haben [3]). Indeſſen die Jeſuiten waren nicht eben ſo mit der Macht des deutſchen Sprachthums, das die Stelle des böhmiſchen hätte einnehmen können, ausgerüſtet,

1) Pelzel (3te Aufl.) 832. Das Misvergnügen über Frohndienſte war Hauptgrund des Aufſtandes; nach Beruhigung deſſelben wurden zu Gunſten der Bauern die Frohnden auf gewiſſe Tage beſtimmt.

2) — „nicht weil er Deiſt iſt, ſondern weil er ſagt, das zu ſeyn, was er nicht weiß, was es iſt". Das Motiv iſt geſchenkt, als die Anwendung.

3) Schaffarik 356.

und, mogte auch auf geraume Zeit die böhmische Sprache zu einer Bauernsprache herabsinken und von geflüchteten Böhmen und deren Nachkommen im Auslande mehr als in Böhmen selbst für böhmische Literatur geschehen [4]); so war mit Unterdrückung der letztern nur ein Theil der Entäußerung der Böhmen von ihrem angestammten Volksthum geschehen: der Haß gegen das Deutsche, das nun von Oestreich aus mit verstärkter Macht anzudringen schien, dauerte fort und nährte die Anhänglichkeit an das Slawische. Böhmen theilte sich in zwei Sprachgebiete; deutsch wurde nur in einigen Landschaften, besonders wegen der darin befindlichen deutschen Ansiedler, gang und gebe [5]), und milde gegen die Deutschen war die Gesinnung nur in diesen. Schlaff war sie überall [6]). Die Böhmen gaben kein Lebenszeichen von sich, als Karl Albrecht von Baiern einfiel und sie zur Huldigung zwang [7]); das war die allgemeine Versunkenheit der Völker jener Zeit. Maria

4) Schaffarik 357.

5) Vom bechiner Kreise sind drei Theile bloß von Böhmen bewohnt, der vierte von Budweiß bis Kaplitz und Muldau hat auch deutsche Einwohner. Der prachiner Kreis hat in drei Theilen Böhmen, im vierten um Chrobolt, Wallern und Kruman Deutsche. Der pilsener Kreis ist halb böhmisch, halb deutsch. Der königgrätzer ist, mit Ausnahme der Städte Trautnau und Braunau und des Riesengebirges, böhmisch. Vom bunzlauer sind drei Theile böhmisch, deutsch ist der vierte gegen Leipe. Der czaslauer ist ganz böhmisch. Vom leutmeritzer ist eine Hälfte, gegen Aussig, deutsch, die andere, um Melnik herum, böhmisch. Im saatzer Kreise ist, die Stadt Saaz und etwa vier Dörfer ausgenommen, alles deutsch. Der chrudimer Kreis ist, bis auf ein paar Dörfer, böhmisch, der elbogner deutsch; der kaurzimer, berauner, rakonitzer und moldauer Kreis sind ganz böhmisch. Pelzel 837.

6) Zur Zeit der Belagerung von Prag 1742 gebehrdete jede Nation sich auf ihre Art (Pelzel 832): Der Franzose pfiff, der Deutsche fluchte, der Böhme legte sich hin und schlief.

7) Pelzel 861.

Thereſia war edelmüthig genug, deshalb kein Blut vergießen zu laſſen. Dieſelbe ſetzte das ſchon unter Karl VI. begonnene Werk [8]) fort, Böhmen aus hundertjährigem Verfall aufzurichten. Es that nicht ſowohl noth, daß das Deutſche noch eifriger betrieben wurde: das war wohl der öſtreichiſchen Regierung eine bequeme Handhabe für den Staatsorganismus geweſen, aber nicht der Weg des Heils für die Böhmen, auch hatten dieſe wenig davon, daß öſtreichiſches Maß und Gewicht eingeführt wurde [9]); von Werth aber war es, daß zuvörderſt die Zahl der Kloſtergeiſtlichen beſchränkt, dann der Orden der Jeſuiten, der grimmigſten Feinde, die Böhmen je gehabt hatte, aufgehoben wurde [10]). Ferdinand III. hatte 1653 die alte karoliniſche Univerſität und die neue jeſuitiſche miteinander vereinigt; Theologie und Philoſophie ſollte nur von den Jeſuiten gelehrt werden [11]); daher hatten ſie die Geiſter im Banne halten können. Nun ward es anders; das Jahr 1775 brachte den Böhmen mehrerlei Wohlthaten auf einmal; es ſollte den Bauern erlaubt ſeyn, die Frohnden abzulöſen und es wurden Volksſchulen angelegt. Jene Verordnung, das „Robotpatent", welche von den Bauern misverſtanden wurde, gab Anlaß zu unruhigen Bewegungen, wobei die Verblendung der verdumpften Maſſe die wohlgemeinten Abſichten der Landesmutter auf eine widerwärtige Art durchkreuzte [12]). Die Aufhebung überflüſſiger Klöſter in Joſephs Zeit traf auch Böhmen und Mähren; von 229 wurden 112 aufgehoben. Von der Einrichtung von Schulen konnte für die Geſamtbildung des Volks innerlich reife und gedeihliche Frucht nicht raſch geerntet werden; doch mehrte ſich die Zahl der ſchulbeſuchenden

8) Pelzel 854.
9) Derſ. 931.
10) Derſ. 930. 935.
11) Derſ. 828.
12) Derſ. 937.

Rechte als bisher [2]). Seitdem ruhte der Kirchenzwist; die inneren Cantone aber, Schwyz, Uri, Zug, Unterwalden hielten sich forthin gegen alle religiöse Aufklärung wohlverwahrt; das Papstthum konnte diese Eidgenossen unter seine getreusten Trabanten zählen. — Vielfach waren die Unruhen, die aus den Bedrückungen der eidgenössischen Aristokratie hervorgingen. Die Freiheit, auf welche die Schweizer so stolz waren, hatte, wie in allen Freistaaten, liebloſe Härte gegen alle nicht zu vollem Rechte der Theilnahme an derselben Gelangten und unter den Vollbürgern ehrsüchtige Umtriebe und oligarchische Usurpationen zur Begleitung. Darum wurden die Unterthanen der Cantone als Knechte gehalten, darum war in den meisten Cantonen die Bürgerschaft durch wenige Geschlechter von der Regierung abgedrängt worden. Die Geschichte des 18. Jahrh. bietet uns eine Reihe von Begebenheiten dar, denen insgesamt Misbrauch usurpirter Gewalt und Unmuth der Gedrückten zum Grunde liegt. Es war aber der Gang des Schicksals, daß fast in jedem darüber ausgebrochenen Hader der Sieg bei der usurpirten Gewalt blieb, weise Mäßigung aber selten bei den Siegern zu finden war, und darum sich eine Masse Feuerstoff aus schwer verbissenem Unmuthe sammelte, bis die Flamme zur Zeit der französischen Revolution auflohderte. Also wurde den Werdenbergern [3]) 1705 von den Glarnern, deren Unterthanen sie waren, ihr Freibrief abgelockt und tückisch vorenthalten, als sie darauf 1719 die Huldigung verweigerten, Gewalt gegen sie gebraucht, Lebens- und Geldstrafen über sie verhängt und alle ihre Freiheitsbriefe vernichtet.

2) S. Meister Hauptscenen der helvet. Gesch. Th. 2, Abth. 2. Deſs. helvet. Gesch. B. 3, S. 5 ff.

3) Ueber diese und die folgenden Unruhen s. Meisters helvet. Gesch. B. 3, 177 f. Von der berner Verschwörung auch Meiners 1, 265 f.

Hier zwar wurde das Unrecht bald nachher durch Rückgabe der alten Freiheiten an die Werdenberger gutgemacht. In Bern hatten eine Anzahl vornehmer Geschlechter die Vennerämter allmählig an ihre Angehörigen gebracht, der große Rath eigenmächtig sich ergänzt und seit 1536 die Gemeinde zu befragen aufgehört. Dem Namen nach waren alle Bürger regimentsfähig, aber in der That gelangten nur wenige zur Regierung. Vorstellungen der zurückgesetzten Bürger wurden 1710 und 1744 mit Kerker und Landesverweisung bestraft. Das führte zu einer Verschwörung Henzi's, Füster's, Werniet's ꝛc.; sie ward 1749 entdeckt und die Häupter mit dem Tode bestraft. Minder im Unrecht war Uri gegen seine Unterthanen im Livinenthal und hier rief die böse Gesinnung einzelner Volksverführer 1755 einen Aufstand hervor; auch der endete damit, daß der Empörten Anführer hingerichtet wurden und das gesamte Unterthanenvolk seiner bisherigen Rechte verlustig ging. In Freiburg hatten die vornehmen Geschlechter sich des großen Raths bemächtigt, eben so der heimlichen Kammer, d. h. eines Raths, der zu den Aemtern wählte; seit 1684 war den übrigen Bürgern der Zutritt dazu verschlossen. Die Machtübung der regierenden Geschlechter ward drückend; Landvolk und Bürgerschaft empörten sich 1781: doch mit Berns Hülfe ward der Aufstand unterdrückt; darauf aber von den regierenden Geschlechtern dem Volke zugestanden, daß 16 neue Geschlechter Theil an dem heimlichen Rathe haben sollten. Am langwierigsten waren die Unruhen zwischen den regierenden Geschlechtern und der Bürgerschaft in Genf und hier die Einmischung des Auslandes am störendsten [4]). Schon im J. 1707 be-

4) Lehrreich hierüber Meiners Briefe über die Schweiz. Bd. 4, 89 ff. Dazu die Parteischriften von d'Ivernois 1782, Mallet du Pan 1782 etc.

schwerte sich die Bürgerschaft über ungesetzliche Bestellung der Aemter und willkürliche Regierung; darauf folgten Hinrichtungen und andere harte Strafen der Wortführer. Bald neue und heftigere Gährung, Tumulte, Straßengefechte; Vermittlung durch Zürich, Bern und Frankreich 1738. Darauf abermals Unruhen, als 1762 der Rath J. J. Rousseau's Emile und Contrat social hatte durch Henkershand verbrennen lassen. Nun behauptete die Volkspartei, der Rath müsse Klagen gegen ihn den Gemeinden übergeben, der Rath wollte das nicht anerkennen; seitdem die Parteinamen Repräsentanten für jene, Negatifs für diese. Der Streit verbitterte sich; im J. 1782 erschienen Franzosen, Berner und Piemontesser zu bewaffneter Vermittlung; die Herrschaft der Negatifs wurde befestigt und strenge Maßregeln gegen geheime Gesellschaften und freie Presse angeordnet: Haß und Rachlust blieb in den Gemüthern des unterdrückten Volks und mit dieser Stimmung begrüßte es die französische Revolution, deren Polypenarme Genf zuerst mit erreichten. Bern, das mehrmals unterdrückten Glaubensgenossen, öfter aber unterdrückenden Zwingherren beigestanden hatte, übte gegen seine Unterthanen im Waadtlande das Recht der Herrschaft in Formen und in einem Tone, die den zum Theil hochgebildeten Anwohnern des genfer Sees höchst empfindlich waren: auch hier war des Brandstoffes genug, um bei dem Ausbruche der französischen Revolution in helle Flammen aufzulodern. Nicht anders im Bisthum Basel; ja selbst die weisen und gemäßigten Züricher hielten die Seeanwohner in hartem drückendem Gewerbszwange. In andern Cantonen ward der Friede durch Parteiung unter den Machthabern selbst gestört, so in Zug, wo die Zurlauben, ein altadliges Geschlecht und in französischem Waffendienste seit Jahrhunderten ausgezeichnet, als

Führer einer französischen Partei die Herrschaft hatten, gegen sie aber, die man die Linden nannte, sich eine östreichische Partei, die Harten, erhob und in Anton Schumacher 1731 einen tüchtigen aber leidenschaftlichen Anführer bekam. Dieser zwar wurde schon 1735 gestürzt und zum Ruderdienste auf den sardinischen Galeeren abgeführt, darauf aber gaben französische Geldspenden abermals Anlaß zu Unruhen; der Friede wurde nicht mit Aufrichtigkeit hergestellt. So in Lucern, wo die Geschlechter großentheils zu Frankreich hielten, gegen deren Haupt, den General Pfyffer, zwar sich der Rathsherr Valentin Meyer erhob, aber nach dessen Sturz 1770 die Parteien einen Vertrag zum einträchtigen Zusammenhalten gegen die Bürgerschaft schlossen. Selbst in dem appenzeller Lande, wo doch sonst der einfachen und biedern Sitte viel übrig war, kam es zu Parteiunruhen. In der Landschaft Außer-Rhoden nehmlich erhob sich eine Partei, die Harten, gegen eine andere, die Linden; Handgemenge und Plünderung wüthete durch die Landschaft, 1733 sollte es zum förmlichen Treffen kommen, als eine Vermittlung gelang. Aber später wurde die Landschaft Inner-Rhoden Schauplatz gräuelvoller Gewaltthat. Ein wackerer Mann, Suter [5]), gewann den Vorrang vor dem Landammann Geiger, erlangte dessen Stelle, aber reizte zugleich dessen Partei zum Hasse gegen sich; Verläumdung stürzte ihn; er ward verbannt, auf neue Verläumdung durch arglistige Verlockung eingefangen, drei Mal an Einem Tage gefoltert und, ohne daß man Schuld an ihm finden konnte, 1784 hingerichtet. In allen diesen Begebenheiten zeigt sich die Gesinnung der Schweizer als lieblos und hart, ungerecht im Besitze der

5) Meiners Briefe 3, 157 f.

Gewalt und barbarisch grausam gegen den niedergekämpften Widersacher; denselben Charakter trägt der Proceß und das Strafurtheil gegen den nicht schuldlosen aber beklagenswerthen Waser in Zürich († 1780) [6]. Die Verderbtheit der politischen Gesinnung war, was Argwohn und Straflust betrifft, kaum geringer als einst in den griech. Freistaaten [7]) und das Uebel, welches jene zu Grunde richten half, Solddienst im Auslande, auch für die Eidgenossen verderblich. Was half es dem Vaterlande, daß Schweizerregimenter unter französischen Fahnen ihr Blut vergossen [8]) und den Ruhm angestammter Tapferkeit behaupteten? Nicht bloß führte die Werbung die tüchtigste Mannskraft der Fremde zu, sondern die Besorgung des Menschenverkaufs hielt die angesehensten Geschlechter in Lucern, Bern, Schwyz, Zug ꝛc. in den Banden des Auslandes. Tugenden aber brachten die ausgedienten Söldner nicht heim. Es war das Aufglimmen eines reinen patriotischen Feuers, als im J. 1761 mehre Vaterlandsfreunde, Iselin von Basel,

6) Meiners 1, 61 f.

7) Ders. 3, 126 erzählt eine, freilich nicht ganz verbürgte, Geschichte: Einst wurde in Appenzell ein Delinquent einige Stunden gefoltert ohne zu gestehen. Endlich gestand er; nun sprach der Vorsitzer der peinlichen Untersuchung in hoher Entrüstung: Weil Du mich heute morgen so lange cujonirt hast, will ich Dich heute Nachmittag wieder cujoniren und ließ ihn Nachmittags von neuem foltern. — Von der schweizer Censur s. dens. 1, 303.

8) Als im J. 1685 die Schweizer um Auszahlung ihres lange rückständig gebliebenen Soldes baten, sagte Louvois: Sire, si votre majesté avait tout l'argent, qu'elle et les prédecesseurs ont donné aux Suisses, on pourrait paver d'argent une chaussée de Paris à Bâle. Cela pourrait être, antwortete Stuppa, der Oberst des Regiment Schweizergarde, mais aussi si votre majesté avait tout le sang, que les Suisses ont répandu pour le service de la France, on pourrait faire un fleuve de sang de Paris jusqu' à Bâle. L'art de vérif. les d. 6, 292.

Hirzel von Zürich, Bellwegen von Appenzell, Balthasar von Lucern ꝛc., zu einer helvetischen Gesellschaft zusammentraten und einander das Wort gaben, Gemeinsinn zu fördern und der Aufklärung die Wege zu ebnen: aber die Herzen der Separatisten waren verstockt, ihr Sinn voll Eigensucht und Eifersucht auf die Edeln.

Eine neue Aera begann für die Schweiz, seitdem die Reflexion des gebildeten Europa sich zu den Naturschönheiten der Alpen und ihrer grünen Seen wandte und idyllische Hirteneinfalt und Unschuld aufsuchte. Bisher schon waren die Schweizer gewohnt gewesen, dem Auslande für Geld zu dienen; zu dem Reislaufen kam nun eine auf die Ausbeutung der Ausländer berechnete Lebensgestaltung der Daheimbleibenden oder Heimgekehrten. Nun wurden Gastwirthe, Lohnkutscher und Bergführer bedeutende Menschengattungen unter den Schweizern. Wie viel die Schweiz dabei an Gelde gewonnen, wie viel an alter Sitte und Unschuld eingebüßt habe, wie wenig gerade dadurch der seit 1685 durch geflüchtete Hugenotten erweckte und in Basel, Zürich, Bern ꝛc. rüstig fortschreitende Gewerbfleiß [9]) gefördert worden und wie wenig bei zunehmender Demoralisation [10]) die Beschränktheit des geistigen Lebens, die Blindgläubigkeit der Katholiken in den inneren Cantonen sich abgewandelt habe, davon hatten schon vor dem Ausbruche der französischen Revolution die unbefangenen Beschauer des Schweizerlebens zu berichten. Dagegen

9) Züricher Seidenfabriken, genfer, baseler und neufchateler Uhren, Leinwandfabriken zu S. Gallen, Spitzenklöppelei und Musselinweberei in Appenzell, Musseline von Glarus ꝛc.

10) Vom Einflusse des Fabrikwesens darauf s. Meiners 1, 178. 2, 260. 3, 109 f. (Appenzell). Wiederum von der Wohlhabenheit und Zufriedenheit der Landschaften, wo das Gewerbe blühte, dens. 2, 257.

aber gab allerdings die kernhafte Tüchtigkeit des Volkes und ihrwürdige Ueberreste altväterlichen Naturlebens auch reichlichern Stoff zur Lobpreisung [11]).

Dem Gedeihen der schönen Kunst stand viel in der Schweiz entgegen; doch erlangten die Züricher J. Casp. Fueßli (1706—82) und J. H. Fueßli (1738—1825) als Maler einen Platz unter den Meistern der Kunst. Berühmt wurde Pfyffers plastische Orographie der Schweiz.

---

7. Böhmen.

Aus dem dreißigjährigen Kriege ging Böhmen gleich verödet als Deutschland hervor; die Verringerung der Einwohnerzahl hatte eine furchtbare Bedeutsamkeit darin, daß viele Tausende evangelischer Familien geflohen oder ausgetrieben waren, um nie wiederzukehren; und der innere Gehalt der übriggebliebenen und der nachwachsenden Bevölkerung ward, Dank den eifrigen Bemühungen der Jesuiten, ein anderer, als ihrer Altvordern. Wird schon in den Böhmen aus den ersten Jahren des dreißigjährigen Krieges Kraft und Muth ihrer Väter vermißt: wie viel größer zeigt sich nun der Abstand der modernen Böhmen von denen der Hussitenzeit! Die Unterdrückung der Nichtkatholiken war den Jesuiten schon im Anfange des dreißigjährigen Krieges gelungen; so oft auch nachher in dessen Verlaufe Feinde nach Böhmen kamen, zeigt sich keine Erhebung des Volks, den ihm abgezwungenen oder unterdrückten Glauben wiederzugewinnen. Auch während die Ungern sich gegen Glaubensdruck auflehnten, fand in Böhmen

11) S. die Reisen von Coxe, das Urtheil Burke's, Howards ꝛc.

keine entſprechende Bewegung ſtatt. Der Bauernaufſtand des J. 1680 [1]) hatte andere Beweggründe. So verſank das geſamte Volk in eine kirchliche Befangenheit, in der Niemand mehr auch die geringſte Spur von einſt weitverbreitet geweſener Liebe zur Kirchenreformation zu erkennen vermochte, im Gegenſatze gegen die Schleſier, von denen der evangelisch gebliebene Theil den Nachbarn zeigen konnte, was auch ſie einſt geweſen waren. Ganz in der Stille glimmte bei einzelnen Familien das gedämpfte Licht fort; aber ſo wie der Schein davon leuchtete, ward von der herrſchenden Kirche für deſſen Unterdrückung geſorgt. Seltſam, daß in Joſephs II. Zeit ſich eine Sekte Deiſten, armer bekehrter Menſchen, gebildet hatte und eben ſo ſeltſam, daß der ſonſt der Toleranz huldigende Kaiſer hier 1783 Bekehrung durch Karbatſchenhiebe befahl [2]). Mit dem Proceſſe der Katholiſirung hatte der der Denationaliſirung bei weitem nicht Schritt halten können. Die Jeſuiten freilich waren geſchworne Feinde der Nationalliteratur der Böhmen und gingen auf deren Vertilgung aus; der Jeſuit Konias, Verfaſſer des böhmiſchen index librorum prohibitorum, verbrannte Tauſende von böhmiſchen Büchern, auch wenn ſie von rechtgläubigen Katholiken geſchrieben waren; er rühmte ſich, eigenhändig über 60,000 Bände böhmiſcher Bücher vertilgt zu haben [3]). Indeſſen die Jeſuiten waren nicht eben ſo mit der Macht des deutſchen Sprachthums, das die Stelle des böhmiſchen hätte einnehmen können, ausgerüſtet.

1) Pelzel (3te Aufl.) 832. Das Misvergnügen über Frohndienſte war Hauptgrund des Aufſtandes; nach Beruhigung deſſelben wurden zu Gunſten der Bauern die Frohnden auf gewiſſe Tage beſtimmt.

2) — nicht weil er Deiſt iſt, ſonder weil er ſagt, das zu ſeyn, was er nicht weiß, was es iſt". Das Motiv iſt geſchändlich, als die Anwendung.

3) Schaffarik 356.

und, mogte auch auf geraume Zeit die böhmische Sprache zu einer Bauernsprache herabsinken und von geflüchteten Böhmen und deren Nachkommen im Auslande mehr als in Böhmen selbst für böhmische Literatur geschehen [4]); so war mit Unterdrückung der letztern nur ein Theil der Entäußerung der Böhmen von ihrem angestammten Volksthum geschehen: der Haß gegen das Deutsche, das nun von Oestreich aus mit verstärkter Macht anzudringen schien, dauerte fort und nährte die Anhänglichkeit an das Slawische. Böhmen theilte sich in zwei Sprachgebiete; deutsch wurde nur in einigen Landschaften, besonders wegen der darin befindlichen deutschen Ansiedler, gang und gebe [5]), und milde gegen die Deutschen war die Gesinnung nur in diesen. Schlaff war sie überall [6]). Die Böhmen gaben kein Lebenszeichen von sich, als Karl Albrecht von Baiern einfiel und sie zur Huldigung zwang [7]); das war die allgemeine Versunkenheit der Völker jener Zeit. Maria

4) Schaffarik 357.

5) Vom bechiner Kreise sind drei Theile bloß von Böhmen bewohnt, der vierte von Budweiß bis Kaplitz und Muldau hat auch deutsche Einwohner. Der prachiner Kreis hat in drei Theilen Böhmen, im vierten um Chrobolt, Wallern und Kruman Deutsche. Der pilsner Kreis ist halb böhmisch, halb deutsch. Der königgrätzer ist, mit Ausnahme der Städte Trautnau und Braunau und des Riesengebirges, böhmisch. Vom bunzlauer sind drei Theile böhmisch, deutsch ist der vierte gegen Leipe. Der czaslauer ist ganz böhmisch. Vom leutmeritzer ist eine Hälfte, gegen Aussig, deutsch, die andere, um Melnik herum, böhmisch. Im saatzer Kreise ist, die Stadt Saaz und etwa vier Dörfer ausgenommen, alles deutsch. Der chrudimer Kreis ist, bis auf ein paar Dörfer, böhmisch, der elbogner deutsch; der kaurzimer, berauner, rakonitzer und moldauer Kreis sind ganz böhmisch. Pelzel 837.

6) Zur Zeit der Belagerung von Prag 1742 gebehrdete jede Nation sich auf ihre Art (Pelzel 832): Der Franzose pfiff, der Deutsche fluchte, der Böhme legte sich hin und schlief.

7) Pelzel 861.

Thereſia war edelmüthig genug, deßhalb kein Blut vergießen zu laſſen. Dieſelbe ſetzte das ſchon unter Karl VI. begonnene Werk [8]) fort, Böhmen aus hundertjährigem Verfall aufzurichten. Es that nicht ſowohl noth, daß das Deutſche noch eifriger betrieben wurde: das war wohl der öſtreichiſchen Regierung eine bequeme Handhabe für den Staatsorganismus geweſen, aber nicht der Weg des Heils für die Böhmen, auch hatten dieſe wenig davon, daß öſtreichiſches Maß und Gewicht eingeführet wurde [9]); von Werth aber war es, daß zuvörderſt die Zahl der Kloſtergeiſtlichen beſchränkt, dann der Orden der Jeſuiten, der grimmigſten Feinde, die Böhmen je gehabt hatte, aufgehoben wurde [10]). Ferdinand III. hatte 1653 die alte karoliniſche Univerſität und die neue jeſuitiſche miteinander vereinigt; Theologie und Philoſophie ſollte nur von den Jeſuiten gelehrt werden [11]); daher hatten ſie die Geiſter im Banne halten können. Nun ward es anders; das Jahr 1775 brachte den Böhmen mehrerlei Wohlthaten auf einmal; es ſollte den Bauern erlaubt ſeyn, die Frohnden abzulöſen und es wurden Volksſchulen angelegt. Jene Verordnung, das „Robotpatent", welche von den Bauern misverſtanden wurde, gab Anlaß zu unruhigen Bewegungen, wobei die Verblendung der verdumpften Maſſe die wohlgemeinten Abſichten der Landesmutter auf eine widerwärtige Art durchkreuzte [12]). Die Aufhebung überflüſſiger Klöſter in Joſephs Zeit traf auch Böhmen und Mähren; von 229 wurden 112 aufgehoben. Von der Einrichtung von Schulen konnte für die Geſamtbildung des Volks innerlich reife und gedeihliche Frucht nicht raſch geerntet werden; doch mehrte ſich die Zahl der ſchulbeſuchenden

8) Pelzel 854.
9) Derſ. 931.
10) Derſ. 930. 935.
11) Derſ. 828.
12) Derſ. 987.

Kinder in erstaunlichem Maße [13]). Rasch blühte die Nationalliteratur unter der Hand einiger sorgsamen und hochherzigen Pfleger auf. Vom dreißigjährigen Kriege bis zur Mitte des 18. Jahrh. hatte Böhmen nur wenige Schriftsteller gehabt, unter diesen nur den einzigen Balbin 1621—88 als einen mehr denn mittelmäßigen [14]), nun aber wirkte 1774 die Stimme des Grafen Kinsky, die sich für die Kenntniß der böhmischen Sprache erhob, 1775 wurden Lehrer der böhmischen Sprache an östreichischen Schulen angestellt, die prager Normalschule ließ Unterrichtsbücher drucken [15]). Fast zu gleicher Zeit begannen die sprachlichen Arbeiten des wackern Triumvirats, Kramerius 1753—1808, Prochaska 1749—1809 und des Patriarchen der slawischen Literatur Jos. Dobrowsky (seit 1784); durch den letztern überflügelte das neuerstandene Böhmen alle übrigen slawischen Literaturen. Auch Religionsfreiheit der Nichtkatholiken erlaubte Joseph II. 1781; jedoch hier ward kein Wiedererwachen niedergekämpften Protestantismus gefeiert. Dagegen regte sich der Eifer für Nationalgeschichte; Gelas. Dobner (1764), Dobrowsky und Pelzel gaben Sammlungen scriptores rerum Bohemicarum heraus [16]). Von dem altslawischen Sinne und Talente für Musik hatten die Böhmen ein sehr reichliches Erbtheil; Mozart feierte seine schönsten Triumphe in Prag und zahlreiche Banden böhmischer Musikanten gaben auch außer ihrem Vaterlande eine nicht verächtliche Kunstübung zu erkennen. Die gewerbliche Thätigkeit blieb noch immer hinter den Vorräthen, die die freigebige Natur zur Verarbeitung bot,

13) Schaffarik 358. Im J. 1775 zählte man nur 14,000, im J. 1785 aber 117,333 und 1789 sogar 239,242 Schulkinder.

14) Derf. 358. 15) Derf. 358.

16) Wachler Gesch. d. hist. Forsch. und K. 2, 930.

zurück; der Adel hatte hohen Reichthum, der gemeine Mann war leicht zufrieden gestellt und eigentliches Elend bei ihm selten; daher kein eifriger Betrieb zur Steigerung der Arbeit.

8. Ungarn und Siebenbürgen.

In der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts war in Siebenbürgen der eigentliche Nerv des Widerstandes der Evangelischen in Ungarn gegen Kirchendruck der Katholiken gewesen; Georg Rakoczi aber [1]) (— 1660) war weder mit Festigkeit des Willens noch mit Kraft hinlänglich ausgerüstet, eine gebietende Stellung zu behaupten; Siebenbürgen wurde abhängig von der Pforte und deren Einmischung in die siebenbürgischen Angelegenheiten noch unheilbringender als das Regiment der Deutschen und die Umtriebe der Jesuiten in Ungarn. Doch unterhielten diese, die Brutalität deutscher Feldherren und Soldaten, der Bekehrungseifer des Erzbischofs Lippai [2]), die Wegnahme evangelischer Kirchen, die Gesellung soldatischer Gewalt zur Proselytenmacherei [3]), den Widerwillen der Ungern gegen die östreichische Regierung und die Unlust zu einem Türkenkriege rege. Während die Türken 1660 Großwardein, den Schlüssel zu Siebenbürgen und 1663 selbst Neuhäusel wegnahmen, begehrten die Ungern Entfernung der deutschen Soldaten und Rückgabe der ihnen genommenen Kirchen [4]); Apaffi, der neue Fürst Siebenbürgens, verband sich zwar nicht mit den Türken, richtete aber ebenfalls Vorstellungen an Leopold, daß die Kirchenfreiheit der Evangelischen herzustellen

1) Sittengesch. 5, 1, 347. 2) Engel 5, 6.
3) Engel 5, 22. 4) Derf. 6, 11. 20. 21. 25.

sch. Zu dem Mißvergnügen der Ungern kam noch, daß Montecuculi, dem die Führung der östreichischen Kriegsmacht anvertraut war, drei Jahre lang als methodischer Zauderer den Krieg führte, ohne den Türken nachdrücklichen Widerstand zu leisten, während der Ungerheld Nikol. Zrinyi auf nationale Art gegen die Türken anstürmen wollte und darin den Sinn seiner Landsleute und auch nicht selten das Glück für sich hatte [5]). Der Sieg Montecuculi's bei St. Gotthard, 1. Aug. 1664, war der östreichischen Regierung sehr willkommen, um Verhandlungen über einen Waffenstillstand daran zu knüpfen. Dieser wurde bald nachher abgeschlossen; in Ungarn war große Verstimmtheit darüber, nicht weil Fortsetzung des Türkenkrieges gewünscht wurde, sondern weil verlautete, man habe sich mit der Beilegung des Türkenkrieges beeilt, um zunächst den Evangelischen in Ungarn den Garaus zu machen [6]). Dies war wohl nicht ohne Grund; das nachfolgende Verfahren der Katholiken schien die Bestätigung zu geben. Dennoch ging die berufene Verschwörung Pet. Zrinyi's ꝛc. nicht von evangelischen Eiferern aus [7]); zwar suchten die Häupter der Verschwornen, Pet. Zrinyi, Nadasdi, Frangepani, Franz Rakoczi, Tattenbach ꝛc. die Evangelischen an sich zu ziehen und in ihnen eine Stütze zu gewinnen; die Jesuiten stellten aber nachher die Evangelischen als Urheber der Verschwörung dar [8]).

5) Engel 15—30.

6) Derſ. 37. 46. „In Wien sprachen die Hofleute von ungrischen Rebellen, von Ausrupfung der ungrischen Hoffarthsfedern, von Einführung böhmischer Hosen, Umtauschung goldner und silberner Knöpfe mit bleiernen". Derſ. 40.

7) Nadasdi, einer der Verschwornen, war von jesuitischem Bekehrungsdrange, er hatte 40,000 Bauern katholisch gemacht, das csepreger Gymnasium zerstört ꝛc. Derſ. 47.

8) Von des Jesuiten Wagner Geschichtsfälschung s. u. a. Fessler 9, 189.

Zum Gerichte über die Verschwornen wurde eine Commission niedergesetzt; für Franz Rakotzi ward durch einen Jesuiten Gnade ausgewirkt [9]), die übrigen vier oben genannten Häupter der Verschwörung 1671 hingerichtet. Darauf folgte ein wildes und regelloses Verfahren in Ungarn; an dreihundert Edelleute wurden eingekerkert; „um Rebell zu heißen, war es genug, evangelischer Confessionsgenoß zu seyn" [10]), mit der Bestrafung der Theilnehmer an Verschwörung wurden auch dem Hasse [11]) und der Rachlust Opfer gebracht, wobei vorzüglich der östreichische General Cob von Neuding seiner Grausamkeit in Anordnung martervoller Todesstrafen [12]) freien Lauf ließ. Die Reaction gegen die Evangelischen achtete keine früher gegebene Zusage, verschmähte kein Mittel des Zwanges [13]); Soldaten waren den Bekehrern zur Unterstützung; vergebens verwandte sich der schwache Apaffi bei Leopold; als er nichts ausgerichtet hatte, war er engherzig genug, flüchtigen Protestanten den Aufenthalt in Siebenbürgen zu untersagen. Die offene Erklärung östreichischer Gewalthaber, der König sey jetzt durch Waffengewalt unumschränkter Herr des Landes geworden, die ständische Verfassung sey aufgehoben, sein Wille sey das Gesetz, er werde alle Festungen, die Städte und das Land mit deutschen Feldherren und Söldnern besetzen [14]), wozu Lobkowitz getrieben haben mogte, erfüllte gleichmäßig die katholischen und nichtkatholischen Ungern mit dem bittersten

9) Engel 61. 10) Feßler 9, 202.

11) Der Minister Lobkowitz wird von einigen als geschworner Feind der Ungern bezeichnet (Feßler 9, 198), von Andern aber auch als den Jesuiten nicht befreundet (Hormayr b. Engel 65) und sein Sturz 1673 als Folge jesuitischer Umtriebe.

12) Feßler 9, 201. 13) Engel 68, 70. 71.

14) J. Orosz Notizen über Ungarn 1835, S. 36.

Unmuth. Der harte Hochm. und Deutschmeister Joh. Caspar von Ampringen, Statthalter in Ungarn 1678 f., spannte die Saiten aufs äußerste; die evangelischen Prediger wurden unter Mißhandlungen entweder zur schriftlichen Verzichtleistung auf ihren Beruf oder zur Auswanderung genöthigt, eine Anzahl derselben sogar auf die Galeeren in Triest und Neapel geschleppt [15]); der Untergang der evangelischen Kirche in Ungarn schien nicht mehr fern zu seyn. Nun aber sammelten sich Flüchtlinge auf dem Gebiete der Pforte, mit dem J. 1677 begannen Streifereien derselben nach Ungarn; Zusicherungen von Ludwig XIV. her und die Einsetzung des kriegslustigen Kara Mustafa zum Großvezier (1676) gaben ihnen Muth; sie kämpften mit dem Sinne des bittersten Hasses gegen die Deutschen und Deutschgesinnten und vergalten die an ihren gefangenen Genossen geübten Grausamkeiten [16]) mit gleichen Karten. Im J. 1678 trat der junge feurige Emerich Tököli an die Spitze der „Malcontenten"; Apafft neigte sich zu ihnen; sie machten Fortschritte. Leopolds Erklärungen lauteten nun milder, wenn auch noch wohl ein östreichischer übereifriger Staatsdiener, der Hofkanzler Hocher, laut aussprach, alle Ungern seyen Hochverräther [17]). Der Reichstag zu Oedenburg [18]) gewährte den Ungern Abstellung mehrer Beschwerden, aber der Groll derselben ward aufs neue durch ungesetzliches Verfahren gegen Peter Zrini, den man auf un-

15) Engel 77. 79. 80. 81. Nach Triest wurden 29, nach Neapel 41 auf die Galeeren geschickt. 269 hatten den Revers der Verzichtleistung auf das Lehramt unterschrieben.

16) Cop ließ alle Streifende, die in seine Gewalt kamen, auf Pfähle ziehen, braten und sonst martervoll hinrichten. Engel 81. Pfählung ward denn auch das Loos der Deutschen, die den Insurgenten in die Hände fielen. Derſ. 88.

17) Drosz 38. 18) Engel 99—104.

gegründeten Verdacht in Wien gefangensetzte [19]), geschärft, und Tököli war fern von Vertrauen und von Friedensgedanken. Kara Mustafa's Unglück vor Wien brach aber den Insurgenten die Kraft. Seitdem begann Apaffi mit Leopold zu unterhandeln und die deutschen Waffen behaupteten eine solche Ueberlegenheit über die türkischen, daß es den nicht von Haß gegen die Deutschen oder Furcht vor Oestreichs Jesuiten und Strafrichtern verblendeten Ungern einleuchten mußte, von den Türken sey nichts mehr zu hoffen. Den Anfang der Befreiung Ungarns von den Türken machte die Einnahme von Gran 21. Okt. 1683, darauf folgte die von Neuhäusel 1685 und von Ofen 1686. Noch einmal kamen die Schrecknisse siegstrunkener Gewalt über die Ungern. Der östreichische General Caraffa, ein Neapolitaner, in Härte der Gesinnung Alba zu vergleichen, errichtete 1687 die Blutbank zu Eperies [20]). Jedoch die Schlacht bei Mohacz 12. Aug. machte die Sache nicht noch schlimmer, wie wohl nach einer Vergleichung mit den Folgen des Sieges von S. Gotthard erwartet werden konnte: wohl aber wurde der damalige Siegsstand der deutschen Waffen benutzt, auf dem Reichstage zu Preßburg 1687 zwei dem Hause Oestreich wichtige Beschlüsse durchzusetzen, nehmlich daß Ungarn ein Erbreich seyn und daß der im goldnen Buche K. Andreas II. enthaltene Artikel vom Rechte der ungrischen Nation zu bewaffnetem Widerstande gegen einen König, der ihre Privilegien verletze [21]), nicht mehr

19) Engel 113.

20) Caraffa kam mit Instructionen von Wien nach Ungarn im Okt. 1686, die Blutbank zu Eperies wurde 1. Febr. 1687 aufgerichtet und bestand bis in den November. (So ist die oben S. 31 angegebene Zahl 1686—87 zu verstehen.) Von den Gräueln der Blutbank s. Engel 125 f. Die Proceßform war militärisch, der Gebrauch der Folter unmenschlich.

21) Sittengesch. 3, 2, 541.

gelten solle. Siege und Eroberungen der Deutschen bis zu Ende des Krieges — Einnahme von Munkatsch, wo Tököli's Gemahlin sich heldenmüthig vertheidigt hatte, von Stuhlweißenburg, Belgrad, Sigeth, Sieg bei Valankemen 1691, Eroberung von Großwardein 1692, Eugens Sieg bei Zentha — und die Erwerbung Siebenbürgens nach Apafi's Tode (1690)[22]) befestigten Leopolds Herrschaft. Aber noch wurde diese nicht durch Sühne und Einverständniß der Gemüther gesichert und noch gab die östreichische Regierung gerechten Grund zum Mißvergnügen.

Abermals wurde der Grundsatz von dem Eroberungsrechte ausgesprochen und das Verfahren des formal neoacquisitionis demgemäß eingerichtet[23]). Auf einer Versammlung zu Wien 1700, wozu die angesehensten ungrischen Magnaten berufen worden waren, wurden Anträge auf die Einführung der östreichischen Verfassung in Ungarn, Bestimmung des Adels, Abschaffung der Vorrechte der freien Städte, der Szekler, Jazygen, Kumanen und Haidukken ꝛc. gestellt; die Ungarn verließen den Landtag in sorgenvoller Stimmung und mit Entschlossenheit zum Kampfe für ihre Verfassung[24]). Wie nun früher die Verhaftung ungrischer Großen auf bloßen Argwohn die Gemüther erbittert hatte, so jetzt das Verfahren gegen Franz Rakoczi, der, als er verhaftet wurde, schwerlich Böses im Sinne hatte[25]). Die neoacquistische Commission ging indessen nach dem Grundsatze zu Werke, daß in

22) Das berühmte leopoldinischen Diplom für Siebenbürgen ist vom 4. Decb. 1691. Die Vereinbarung mit den Ständen in Siebenbürgen und die Einrichtungen Leopolds v. J. 1693 s. b. Engel 159. 60.

23) Engel 176.

24) Orosz 47—49. Feßler 9, 477.

25) Engel 179.

den wiedereroberten Orten und Landschaften der evangelische Cult durchaus nicht zu dulden sey, vertrieb evangelische Prediger, nahm geistliche Güter und Zehnten in Anspruch [26]). Als nun der aus seiner Haft 1701 entflohene Rakotzi, 8. Jun. 1703, eine Aufforderung zu den Waffen erlassen hatte, strömten ihm zahlreiche, seit 1702 umherstreifende Banden, insbesondere die von Tököli [27]) Heere übrigen Haidukken zu, und bis zum J. 1705 waren Rakotzi's Unternehmungen glücklich, seine leichten Scharen streiften bis vor die Thore von Wien; die Härte des östreichischen Feldherrn Heister [28]), nicht von Waffenglück unterstützt, machte die Ungern nur noch feindseliger gegen Oestreich. Joseph I. gab sogleich nach seiner Thronbesteigung den Ungern zu erkennen, daß die Nichtkatholiken von ihm keine Religionsverfolgungen zu befürchten hätten und daß er geneigt sey, billige Friedensbedingungen zu gewähren [29]); die Gemächte übernahmen die Vermittlung; zugleich aber begann unter Anführung Herbeville's sich das Glück den östreichischen Waffen zuzuwenden. Als nun Rakotzi 1708 von Heister bei Trentschin und 1710 bei Vadkart geschlagen worden war, als der wackere Joh. Palffy, seit 1701 Ban von Kroatien [30]), die Oberanführung gegen die Insurgenten (die damals nicht mehr Malcontenten, sondern, nach dem Beispiele der Polen, Conföderirte heißen wollten [31]) bekommen hatte, traten die Edelleute großentheils zu Palffy's

26) Engel 182.

27) Tököli starb 17. Sept. 1705 im Blumenfelde bei Nikomedia, nachdem er eine Zeitlang von 5 Thlr. täglich und dem ihm verliehenen Weinhandel zu Constantinopel gelebt hatte. Feßler 9, 463. Dies zur Erläuterung und Berichtigung des oben S. 44 Gesagten.

28) Wie er in Weszprim wüthete s. Feßler 9, 539.

29) Ders. 9, 573.

30) Engel 200. 31) Ders. 204.

Gnaden; die Verkündigung eines beruhigenden Religionsedikts (Nov. 1710 32), erleichterte die Friedensunterhandlungen; am 1. Mai 1711 wurde der Friede zu Szathmár abgeschlossen. Der Krieg hatte mehr als 80,000 Menschen das Leben gekostet. Rakoczy begab sich nach Frankreich; sein Vaterland sah er nicht wieder.

Wir haben nicht von einem Fortschreiten der Gesittung in Ungarn seit Beginn dieses Zeitraums nicht zu reden; die Geister waren nur mit den Gedanken an Zwang und an Widerstand beschäftigt; die Nationalität der Ungern aber hatte sich inmitten der heftigsten Stürme bewahrt. Diese verläugneten nicht einige Widersacher ihrer evangelischen Landsleute nicht. Erzbischof Lippai von Gran gründete einen Lehrstuhl des ungrischen Stadtrechts an der tyrnauer Universität und war dem Streben der österreichischen Minister, die ungrische Verfassung zu ändern, bis an seinen Tod (1666) zuwider 33). Die Ungern retteten aus fürchterlichem Drangsale ihre Verfassung und damit das Kleinod ihrer Nationalität; wie bei den Engländern, so knüpfen sich bei den Ungern daran sich die mächtigsten Regungen des Nationalgefühls. Die Verfassung war nicht eine von oben aufgepfropfte politische Form, sondern aus der Mitte der Nation erwachsen und dieser werth wie das Nationalleben selbst, das darin sein Palladium hatte. Der kirchliche Zwiespalt glich sich nicht aus; es gelang den Katholiken nicht, die andere Culte wegzuschaffen und diesen wurde nicht völlig die Sicherung gegen Druck und Anfechtungen. Jedoch seit dem Frieden zu Szathmar sprachen wenigstens das Wort des Gesetzes und die Erklärungen der Regierung fast immer zu Gunsten der Religionsfreiheit der Nichtkatholiken und

32) Engel 247.
33) Ders. 44. Fessler 9, 159.

zu eigentlichen Glaubensverfolgungen kam es nicht mehr; die Herrschaft der Jesuiten im östreichischen Cabinet war vorüber. Auf dem Reichstage des J. 1715 wurden die Satzungen des Friedens von Szathmar befestigt und weiter ausgebildet [34]). Die Evangelischen blieben nur von Kroatien, Slavonien, und Dalmatien ausgeschlossen, in den neuacquirirten Ländern sollten sie Religionsfreiheit haben. Von ausgemein wichtigen Folgen war ein auf jenem Reichstage gefaßter Beschluß, daß eine stehende Miliz errichtet und dazu eine Contribution erhoben werden solle; seitdem ward die bewaffnete Macht aus dem Bauerstande genommen; dem Adel blieb zwar Recht und Pflicht der Insurrection, aber er entwöhnte sich von den Waffen und nur noch einmal erhob er sich im Laufe dieses Zeitraums [35]). Bald darauf ward durch die Eroberung des Banats von Temeswar Ungern bis an Donau, seiner Naturgränze im Süden, von türkischen Besatzungen gänzlich befreit. Im J. 1723 ward auf einem Reichstage die innere Verwaltung geordnet [36]), und zugleich der Verfolgungslust des katholischen Klerus durch ernste und weise Maßregeln Schranken gesetzt. — Schon unter Karl VI. begannen die Segnungen des innern Friedens sich zu offenbaren; das zwei Jahrhunderte lang gestört gewesene geistige Leben wandte sich den Künsten der Humanität zu. Das volle Recht aber, mit Liebe und Vertrauen vom Hause Oestreich geflegt und landesväterlicher Sorge und Anstalten theilhaft zu werden, erwarben sich die Ungern durch ihre hochherzige Ergebung für Maria Theresia. Der fünfte September 1741, wo 497 edle Ungern ihre Säbel zogen und mit dem Rufe vitam et sanguinem ihr

34) Engel 202. Drosz 61.

35) Drosz 61.

36) Engel 272. 276. Drosz 81.

Beistand zujauchzten [37]), hat seines gleichen wenige in jener Zeit der Unvolksthümlichkeit der Waffen; allerdings war es das letzte Mal, daß sich der gesamte Adel mit Macht erhob, aber so schön die Begeisterung des denkwürdigen Tages, so heilsam für Ungarn die Wirkung, die sie auf das edle Gemüth Maria Thereſia's hatte und das von nun bis in Josephs II. Zeit nicht gestörte gegenseitige Vertrauen. Das ungrische Nationalaufgebot zog der Königin zu Hülfe; mit dem Adel auch regelloses Fußvolk. Seit der Zeit Friedrichs des Schönen von Oestreich, waren auf deutschem Boden keine so wilden ungrischen Kriegsscharen gesehen worden, als die damals unter Franz von der Trenk, Menzel (einem Deutschen) ꝛc. über Baiern sich ergossen [38]); die Kriegsnoth, welche sie brachten, war größer, als die Waffenthaten, die sie verrichteten. Doch späterhin erntete die ungrische Reiterei, zu regelmäßigerer Dienstr gewöhnt, aber nimmer von der nationalen Kriegsart des Husaren entfremdet, manchen schönen Lorbeer in den östreichischen Heeren. Maria Thereſia gab offen und herzlich ihre Dankbarkeit für den Beistand im Erbfolgekriege in einem Schreiben an den Palatin Joh. Palffy, den sie Vater nannte [39]), zu erkennen und war, als der Frieden ihr Maße gab, bedacht, ihre landesmütterlichen Gesinnungen den Ungern zu bethätigen. Die Religionsbedrückungen hörten nicht ganz auf; Maria Thereſia legte Werth darauf, wenn Evangelische zur katholischen Kirche übergeführt wurden; doch war es Mißbrauch dieser Gesinnung, wenn der ungrische katholische Klerus vielfachen Druck übte und es ist nicht der Königin allein beizuschreiben, daß dergleichen ungestraft geschah. Die Zahl der

37) Feßler 10, 98.
38) Zschokke Gesch. Bayerns 21, 108 f.
39) Drosz 64.

Evangelischen vermehrte sich durch die Verpflanzung ihrer Glaubensverwandten aus Oestreich nach Siebenbürgen; die Anhänglichkeit an ihr Glaubensbekenntniß stärkte sich durch fortgesetzte Universitätsstudien evangelischer Ungern im Auslande, insbesondere Tübingen, Wittenberg, Jena und Halle, in Ungarn selbst war Debreczin seit der Ansiedlung von Flüchtlingen aus Großwardein daselbst (im J. 1660) blühender Studienort. Des öffentlichen Unterrichts nahm sich Maria Theresia schon vor Aufhebung des Jesuitenordens an; die Universität zu Tyrnau erhielt (1769) weltliche Professoren des Rechts, der Medicin, der deutschen und französischen Sprache; den Jesuiten, welchen die theologischen und philosophischen Lehrstühle blieben, wurden unnütze Spitzfindigkeiten untersagt und die Direction der Universität genommen; im J. 1770 wurde Errichtung von Dorfschulen betrieben, zugleich der Vermehrung der Klostergeistlichen Einhalt gethan. Die Studienreform, auf Josephs Betrieb 1772 fortgesetzt, wurde durchgreifender nach Aufhebung des Jesuitenordens; im J. 1776 wurden fünf Akademien mit einer juristischen und philosophischen Facultät zu Preßburg, Raab, Großwardein, Kaschau und Agram errichtet, Gymnasien und niedere Schulen angeordnet, Normalschuldirektoren ernannt und 1777 eine ratio educationis bekannt gemacht und die Universität in demselben Jahre nach Ofen verlegt [40]). Zur Bildung der Ungern trug auch bei, daß sie häufiger in östreichischem Staatsdienste im Auslande verkehrten. — Das gewerbliche Leben, dem Ungarn so reiche Quellen darbietet, ward freilich durch die Absperrung vom freien Verkehr nach den übrigen östreichischen Ländern in Unmündigkeit erhalten; Maria Theresia blickte nicht

40) Engel 334. 335. 339.

ſcharf genug, um die Gebrechen des financiellen Staatsorganismus, die den Ungern im Wege ſtanden, zu durchſchauen [41]). Doch ward für den Bauerſtand das 1766 eingerichtete Urbarium [42]), das ihm die Freizügigkeit zuſicherte, die Leiſtungen an den Grundherrn verminderte und den Bauer gegen Willkühr und Mishandlung ſicherſtellte, eine Wohlthat, und zur Beförderung der Arbeitsluſt die Abſchaffung mehrer überflüſſiger Feſttage wirkſam [43]). Auch die Rechtspflege wurde durch Abſchaffung der kirchlichen Aſyle, Beſchränkung und Milderung der Todesſtrafen und der Tortur (1776) gebeſſert [44]). Maria Thereſia nahm den Segen der Ungern mit ſich ins Grab. War der Adel minder kriegeriſch als vordem, ſo hatte dagegen die geſamte Nation nicht bloß an innerer Ruhe, ſondern auch an Humanität gewonnen. Daß das Nationalgefühl dabei nicht eingeſchlummert war, zeigte ſich in Joſephs II. Zeit.

Joſephs Sinnesart war es zuwider, ſeine Autokratie durch eidliche Anerkennung der ungriſchen Verfaſſungsrechte, wie bei der Krönung hätte geſchehen müſſen, beſchränken zu laſſen; er ließ ſich deshalb nicht krönen. Wiederum war es ihm eine Sache der Pflicht, eine in der Geſittung noch ſo weit zurückſtehende Nation, als er die Ungern ſchätzte, raſch zu deutſcher Norm derſelben emporzubringen. Daher der übereilte Zwang zur Annahme der deutſchen Sprache. Maria Thereſia hatte auf Verbreitung derſelben hingearbeitet; Joſeph wollte eine unnatürliche Entäußerung der Ungern von dem

41) Otosz 66. 67. 69.

42) Engel 332. Feßler 10, 231 f.

43) Derſ. 319.

44) Derſ. 337. Hexenverbrennung war bis auf Maria Thereſia gewöhnlich geweſen; 1758 wurde verboten, dgl. ohne Vorwiſſen der ungriſchen Hofkanzlei vorzunehmen.

die erßteren hoten dem Bedrängten mehr Mittten, sein Recht zu finden, als bisher; die letztere setzte der Chikane Schranken: aber der Adel grollte darüber, gleichwie über die Entziehung des Blutbanns und darüber, daß auch Edelleute für Polizeivergehen mit Verlust des Adels bestraft werden sollten [55]). Als nun der Türkenkrieg begonnen hatte und Krankheiten das Heer heimsuchten, Joseph aber 1788 von den Ungern Stellung von Mannschaft und Getreidelieferungen ergehete und Abzüge vom Gehalte sämtlicher Beamten verordnete [56]), ward der Unmuth drohend, um so mehr nachdem Joseph abermals 1789 Einführung der deutschen Sprache in den Gerichten und Ablieferung aller Urkunden aus den geistlichen Archiven in das kön. Archiv zu Ofen und neue Lieferungen von Getreide und Mannschaft geboten hatte. Das Letztere wurde verweigert und nachdrückliche Vorstellungen an den Monarchen gerichtet [57]). Gerüchte von bevorstehendem Ausbruche einer Empörung, der Blick auf die schon empörten Niederlande und die Gewißheit, daß es in Ungarn an Umtrieben mächtiger Herren nicht mangele, bestimmten Joseph 28. Jan. 1790 alle seine Einrichtungen, mit Ausnahme des Toleranzedikts und der zu Gunsten des gemeinen Mannes verordneten Beschränkungen grundherrlicher Willkür, zurückzunehmen und den Ungern ihre Krone zurückzusenden.

Leopold beruhigte die Ungern vollkommen; am 10. Jun. 1790 versammelte sich der Landtag, hier wurde eine Versicherungsurkunde entworfen und dem Könige vor dessen Krönung übergeben; Leopold bewilligte, was mit frühern königlichen Zugeständnissen übereinkam und das daraus verfaßte Reichsdekret stellte die Nation, mit Ausnahme der katholischen Eiferer,

55) Fessler 536. 56) Ders. 585 57) Ders. 591.

denen die Sicherstellung der nichtkatholischen Culte ein Aergerniß war, zufrieden. Von 548 weltlichen Magnaten waren nur 84 gegen die Bewilligungen, welche den Nichtkatholiken gemacht wurden; am 8. Febr. 1791 wurde das darauf bezügliche Religionsstatut in das Reichsgesetz aufgenommen [58]).

Also hatte die ungrische Nation den letzten Sturm, der ihrer Verfassung drohte, überdauert; sie hatte mancherlei Gutes empfangen, mancherlei verschmäht, um nur nicht der eigenthümlichen Gestaltungen, die das gesamte wunderlich zusammengesetzte Gebäude ihrer innern Verhältnisse stützten oder kitteten oder überkleideten, verlustig zu gehen. Die Idee einer gleichartigen, nach dem Princip der Autokratie und eines durchgreifenden Regierungsorganismus geordneten und bewegten, Maschine entwich von dem aus buntgemischten, verschieden berechteten, mannigfach abgestuften und mit einander widerstrebenden Bestandtheilen doch ein Ganzes erfüllenden Völkerverein [59]), in dem das Königthum als alleinige Einheit erscheint, die aber die Glieder jedes nach ihrer Weise bedingt. Die Magyaren bildeten am Schlusse dieses Zeitraums, wie durch alle Jahrhunderte seit Arpad das Herrenvolk; der Magyar hatte hohes Selbstgefühl und der Adel, zum Theil unermeßlich reich, zum Theil bettelarm, gab seinen Geburtsstolz gern gegen die andern Stämme Ungarns zu erkennen. Doch hatte er sich nicht gegen Einbürgerung von Ausländern geschlossen halten können; Deutsche, Szekler, Kumanen und Slawen hatten Theil an den Adelsrechten bekommen. Von den Slawen in Ungarn selbst, den Slowaken [60]), war der

58) Drosz 76 f. Fessler 603—642.

59) Sittengesch. 4, 798. 5, 1, 348 f.

60) Die Hauptmasse derselben wohnt im nordwestlichen Ungarn; es sind zusammen etwa 1,800,000 Seelen, wovon ½ Mill. evangelisch, die übrigen katholisch. S. das Genauere b. Schaffarik 374.

Bauerstand, trotz Maria Thereſia's und Joſephs II. Schutzbriefen, in gedrückten Verhältniſſen; tüchtig und kräftig dagegen die Slawenſtämme in Slawonien, Kroatien und Dalmatien. Die Deutſchen in Siebenbürgen hielten feſt an alten Sitten und Rechten; im weſtlichen Ungarn war die deutſche Bevölkerung von Oeſtreich aus im Zunehmen. Die Szekler und Kumanen hatten von den Eigenthümlichkeiten ihrer Stammväter wenig mehr übrig. Serwier (Raizen) und Wlachen und Zigeuner durchkreuzten immer noch die ſchon ſo vielfach gemiſchte Maſſe. Der Despot Serviens, Georg Brankowitſch (—1689) veranſtaltete im Einverſtändniß mit Kaiſer Leopolds I., daß 36,000 ſerviſche Familien ſich in dem verödeten Niederungarn anſiedelten.

An den Fortſchritten der Geſittung, die von der Regierung betrieben wurden, ſollten zumeiſt die Katholiken jeglichen Stammes Theil haben; die Magyaren waren am ſprödeſten dagegen. In geiſtiger Entwickelung, die aus dem Innern des Volksthums, allerdings nicht ohne Einfluß der Bildungsanſtalten, die die Regierung anordnete, hervorging, zeichneten ſich Magyaren, Slawen und Deutſche ziemlich gleichmäßig aus. Bei dem Magyaren war von hoher Bedeutſamkeit, daß jetzt ſeine Mutterſprache [61]) ſich wieder zum ſchriftlichen Gebrauche emporbildete; ſein barbariſches Latein hatte er hartnäckig feſtgehalten und ſiehe, in der Zeit dieſes Ringens ſproßten die jungen Blüthen der Nationallitteratur hervor. Schon 1539 hatte Erdöſi eine ungriſche Sprachlehre, 1539 Peſti ein dgl. Wörterbuch verfaßt; um dieſelbe Zeit wurden mehre Reimchroniken geſchrieben, die Bibel überſetzt, von Eſati (1527?) die Eroberung Ungarns beſungen ꝛc.; im Anf. des 17. Jahrh.

61) Sittengeſch. 5, 1, 359.

oder Schauspiele aufgeführt, deren Stoff aus der ungrischen Geschichte genommen war, von Liszti 1633 ein Epos von der Niederlage bei Mohacz, von Nik. Zrinyi die Zrinyas zur Verherrlichung seines Urgroßvaters, des Vertheidigers von Sigeth, verfaßt; Pazmany's Erbauungsbücher und Predigten hatten reichen Gehalt: darauf aber folgte eine Abzehrung der Literatur bis zu ihrer Verjüngung in der Zeit Maria Theresia's. Nun erwarben sich Verdienst um dieselbe der Jesuit Faludi — 1779, klassischer Prosaist, Georg Bessenyei 1740—1811, Stifter des ungrischen Zuschauers 1773, bekannt mit ausländischer Literatur und fleißiger Uebersetzer, sein Jünger Paul von Anyos — 1784; nicht minder die Nachahmer altklassischer Schriften und Empfehler antiker Versmaße Raday — 1792, Dayka — 1796, Revai ꝛc. Seit 1783 wurden der Zeitschriften mehr und die Begeisterung für die Nationalliteratur sprach sich seit den letzten Jahren Josephs mit edelem Eifer aus [62]). Eben so weit als die magyarische Sprache war die Mundart der ungrischen Slowaken zurückgeblieben; ihr war es noch schwerer emporzukommen, denn sie hatte die Ungunst politischer Gedrücktheit derer, die sie redeten, wider sich. Zur Zeit der Reformation ward eine böhmische slowakische Mundart zu theologischen Büchern gebraucht; diese war gegen Ende des 17. Jahrh. fast gänzlich abgekommen; seit 1718 aber begann eine eigene slowakische Literatur, in der sich viele tüchtige Slowaken versuchten; Krman der Bibelübersetzer (1722) und der Geschichtskundige Matth. Bel († 1749) sind von ehrenwerthem Andenken [63]). Mehr Entwickelungstrieb hatten im 15. und 16. Jahrh. die slawischen Mundarten in Slawonien, Kroatien und Dalmatien. In

62) Wachler Gesch. d. Lit. 3, 493 f.
63) Schaffarik 385—390. Fessler 10, 444.

der neuern Zeit erschienen in Slawonien nur wenige, meist theologische, Schriften. Die kroatisch-dalmatinische Mundart hatte in dem Baron Ritter 1691—1715 einen patriotischen Pfleger; doch war der Entwickelung der Literatursprache hinderlich, daß viel Latein, schlecht wie in Ungarn, geschrieben wurde. Ragusa's Blüthe war dahin; was das fürchterliche Erdbeben vom J. 1667 für die materiellen Zustände, das waren die Jesuiten für die geistigen; die preiswürdigen Bemühungen des wackeren Steph. Rósa, die Vulgarsprache statt der altslawischen in die Liturgie einzuführen, seine dalmatinische Bibelübersetzung ꝛc. (1750) waren vergeblich [64]). Die seit 1792 beginnenden Versuche der Magyaren ihre Sprache zur Gesamtsprache, auch für die slawischen Verbündeten des ungrischen Reichs, statt der lateinischen zu machen, haben bis auf diesen Tag ernsten Widerstand in Kroatien gefunden [65]). Die deutsche Literatur in Ungarn war nicht durch etwas Besonderes ausgezeichnet, das sie als ein Ungrisch-Deutsch kenntlich machte, und dem Magyaren nicht heimischer als das übrige Deutsch. Ueberhaupt erschienen wenige deutsche Schriften. Allen Stämmen war zu politischem Gebrauche barbarisches Latein gäng und gebe; in der Literatur ward das Latein zum Organ der in dieser Zeit erschienenen historischen Sammlungen und Bearbeitungen der vaterländischen Geschichte. Matthias Bel brach die Bahn, J. G. Schwandtner gab eine Sammlung scriptores rer. Hung. heraus (1746 f.), Kaprinai eine Samml. Diplome (1767), Pray (1761 f.)

64) Schaffarik 257 f. Von dem um die Wissenschaft verdienten Ragusaner ist Banduri (—1743), der gelehrte Benediktiner, wegen seiner Sammlungen für die byzantinische Geschichte der Erwähnung würdig.

65) Dross 202 f.

und Katona (1778), versuchten sich in Forschung und in Ordnung des Materials. Ein corpus juris Hungarici wurde 1751 zu Tyrnau herausgegeben ꝛc. [66]). Am Schlusse dieses Zeitraums waren die Ungern im Fortschreiten auf einer geebneten Bahn; blieben sie in der Gesittung zurück, so war dies großentheils ihre, nicht der Regierung, Schuld [67]).

9. Die Völker des osmanischen Reiches.

Der Verfall des osmanischen Staates hatte sich nach außen hin schon im vorigen Zeitraume angekündigt; seit dem Tode Solimans vor Sigeth war fast ein Jahrhundert vergangen, ohne daß das Gebiet der Pforte auf dem europäischen Festlande sich erweitert hätte; seit dem Treffen bei Keresztes 1596 hatten die osmanischen Waffen keinen Sieg über ein abendländisches Heer zu feiern gehabt: daß die Osmanen noch übermächtigen Einfluß auf Ungarn zu üben vermogten, hatte nur in der Zerrissenheit der ungrischen Zustände seinen Grund. Darum konnten sie bis zur Schlacht bei S. Gotthard Sieben-

66) Von der übrigen Literatur Ungarns s. Feßler 10, 436 f.

67) Wo es fehlte, gibt Engel in seinem Schlußworte zu erkennen 5, 352: Geliebte adliche Mitbürger, sorget für mehr persönliche Freiheit des Bauern durch bessere Regulirung der adlichen Patrimonial-Gerichtsbarkeit. Erschwert nicht die bessere Bildung des Bauern in National-Schulen, helft vielmehr zur Errichtung und Dotirung solcher Schulen. Die Bezahlung aller adlichen Beamten werft nicht ferner auf die Bauern. Setzt den Adel nie in Rohheit, in Gewaltthätigkeiten, in Bedrückung der Armen und Unmächtigen, die in der Repräsentation zur Zeit noch keine Stimme haben. Verbessert ernstlich Euern Civil-Codex, Euern noch sehr langsamen verwickelten Proceßgang und nähert Euch mehr dem Grundsatze der Gleichhaltung Aller vor dem Gesetze. Schützet die Freiheit des Bürgers ꝛc.

bürgen in Abhängigkeit halten und mit gewohnter Barbarei dort hausen. Der wilde fanatische Ungestüm in Waffen, welcher sie früher den Christen so furchtbar gemacht hatte, war freilich nicht ganz von ihnen entwichen; aber sie waren in der Kriegskunst dem abendländischen Europa nicht nachgekommen, die Janitscharen eben so ohne Zucht als ohne Waffenfertigkeit und der Geist der drei tüchtigen Großveziere Kiuprili (Köprili), Muhamed, Achmet und Mustafa [1]), nicht vermögend, den Verfall des Waffenthums aufzuhalten. Zwar wurde das Gebiet der Pforte noch nach der Niederlage bei S. Gotthard erweitert; Candia wurde 6. Sept. 1669 durch Kiuprili Achmet erobert; aber seit der Schlacht bei Wien 1683 entwich das Glück von den muselmännischen Waffen auf ein halbes Jahrhundert und die Eroberungen in Ungarn, selbst Belgrad, gingen verloren. Von Unmenschlichkeit osmanischer Kriegsführung giebt die Geschichte des 17. Jahrh. Beispiele genug; noch wurden Gefangene geschunden und die Häute ausgestopft dem Sultan zugesandt [2]), zugesichertes Wort mit Hohnlachen gebrochen und Weib und Kind niedergemetzelt [3]). Eben so dauerte bis in den Anfang des 18. Jahrh. in dem diplomatischen Verkehr der empörendste Uebermuth gegen fremde Botschafter [4]) und die Lieblingsbezeichnung der Nichtmuselmannen als Hunde oder Schweine fort [5]). Nicht minder das Bestreben der

1) Kiuprili Muhamed 1656—61, Kiupr. Achmet —1676, Mustafa 1689—91. Von allen dreien s. Hammer Gesch. des osm. R. B. 6.

2) In Human 1674. Hammer 6, 302.

3) In Perchtholdsdorf 1683. Ders. 6, 397.

4) Als im J. 1668 der russische Gesandte sich nicht tief genug bückte, wurde er zu Boden gerissen und mit dem Secretär und Dollmetsch geprügelt. Hammer 6, 196. Aehnliches s. b. Dems. 6, 246. 263, 339.

5) Was sind Katholiken? fragte (1703) der Klaja (Minister des

türkischen Staatsbeamten, von den christlichen Mächten durch diplomatische Anmaßung Geld zu erpressen. Etwas Eingang fand europäische Gesittung seit dem Anfange des 18. Jahrh.; vorgearbeitet hatte dazu schon Achmet, der letzte der drei Kiuprüli [6]) und das Bewußtseyn entschiedener Ueberlegenheit der Waffen Westeuropa's. Der französische Renegat Bonneval, nicht muselmännischer Fanatiker, wie die Renegaten früherer Zeit, vielmehr (1729—47) voll Eifer, die Pforte für Nachahmung zweckmäßiger Einrichtungen westeuropäischer Staaten empfänglich zu machen [7]), türkische Gesandten, nun häufig ins Ausland geschickt, Nachgiebigkeit gegen Rathschläge ausländischer Botschafter, insbesondere Frankreichs, machten die Stellung der Osmanen zu den europäischen Staaten minder abnorm, als bisher und ein geregelter diplomatischer Verkehr, wobei entehrende Erniedrigung ausländischer Botschafter bei Audienzen vor dem Padischah oder Großvezier nicht mehr begehrt wurde, kam in Brauch. Der Pöbel der Hauptstadt und der Provinzen blieb freilich in seinem brutalen Dünkel und fern von völkerrechtlichen Begriffen; daher Rottirung und Frevel gegen Christen, selbst gegen Gesandte, auch im 18. Jahrh. nicht ohne Beispiel [8]). Bedingend für die äußeren Verhältnisse ward seit der Zeit der Kaiserin Anna Rußland mehr als Oestreich; in drei Kriegen 1736 f., 1768 f., 1788 f.

Innern), sind es nicht Ungläubige? Sey ein Schwein weiß oder schwarz, ists immer ein Schwein. Dazu vgl. den Styl des Beglerbegs Hassan in einem Schreiben an die Einwohner von Freystadt (1685): Ihr Freystädter, Richter und Bürger, langhalsige und des Spießens würdige Hunde! Warum seyd ihr so ungehorsam, was hilfts, daß ihr Hunde mir Boten hereinschickt? Wenn ihr spießenswerthe Hunde ꝛc. Hammer 6, 436.

6) Hammer 6, 564. 7) Derſ. 7, 367.

8) So 1769 gegen den östreichischen Internuncius. Derſ. 8, 826.

empfanden die Osmanen die Ueberlegenheit der russischen Waffen, während sie in dem ersten und letzten derselben gegen die östreichischen sich im Vortheil behaupteten. Tüchtigkeit osmanischer Waffen war bei noch so schlechter Führung zu erkennen; die Janitscharen waren entartet, aber die Sipahis und die Arnauten oder Schypetars nicht verächtliche Gegner der in Waffenfertigkeit und Kriegszucht so weit vorausgeschrittenen christlichen Kriegsvölker. Doch die Russen schieden aus jedem Kriege mit Vortheil. Das Gebiet der Pforte nördlich von der Donau ward in den beiden Friedensschlüssen von Kontschuk Kainardge und von Jassy bedeutend verringert; auch die Hoheit über die Krim ging verloren. Das Erscheinen einer russischen Flotte im Archipelagus, vor dem Hafen zu Tschesmé und an der Mündung des Bosporus konnte die Osmanen ahnen lassen, daß ihr Schicksal durch die „blonden Männer des Nordens" künftig werde bestimmt werden.

Die innere Waltung ihrer Natur nach despotisch wie in der früheren Zeit*), zeigte in der Hand eines Kiuprili Muhamed auch noch die alte Furchtbarkeit und Grausamkeit, die jeglichen Widerstand in Blut erstickte und die Häupter Hoher und Niederer nach Willkür fällte; Kiuprili Muhamed war noch schrecklicher im Würgen als Sultan Amurath IV.; die Zahl seiner Schlachtopfer wird auf 36,000 angegeben [9]). Wenn nun auch nachher Niemandes Haupt sicher auf den Schultern saß und oft genug die Laune der Ungnädigkeit oder

*) Sultan Muhamed IV. hielt 1683 eine große Jagd bei Adrianopel, wozu 50,000 Treiber zusammengeschleppt waren. Als mehre von diesen aus Erschöpfung todt niederfielen, sagte der Sultan: Sie werden mir Uebeles nachgeredet haben und haben dafür ihren Lohn gefunden. Hammer 6, 388.

9) Derf. 6, 91.

die Habgier der Sultane hochgestellte Günstlinge eben so niederwarf, wie es noch nicht ungewöhnlich war, daß die Gnadenlaune niedere Personen aus dem Staube zu hohen Staatsämtern erhob [10]), so ward doch nach der Zeit der drei großen Kiuprili der Thron der Padischahs mehrmals durch heftigen Aufstand der immer zuchtloser werdenden Janitscharen erschüttert [11]) und es war in der Ordnung, daß ihnen Bewilligungen gemacht wurden; man hatte nicht mehr Entschlossenheit und Kraft zu strafen, noch weniger zu gänzlicher Unterdrückung des Geistes der Widerspänstigkeit und Meuterei. Daher häufigen Thronwechsel, an die Stelle eines Haremschwelgers ein anderer. Des Brudermords enthielten sich die Sultane dieser Zeit; um so leichter ward es den Rebellen, aus dem Serail den Thron zu besetzen. Keiner der Sultans dieser Zeit hatte Talent und Willenskraft, selbst zu regieren; außer dem Harem war die Jagd ihre beliebteste Ergötzlichkeit und fast die einzige Kraftäußerung. In den Krieg zogen nur Sultan Muhamed IV. 1672 und Sultan Mustafa 1695, aber ohne den Geist ihrer Altvordern [12]). Für Gesetzgebung hatten wenige von ihnen Sinn; und was diesen die Laune eingab, beschränkte

---

10) Ein Holzhacker Deli Hussein, der einen vom persischen Botschafter mitgebrachten Bogen zu spannen vermogte, was Keinem gelungen war, wurde Oberstallmeister und Statthalter von Aegypten. Derselbe fiel 1659 als Opfer der Eifersucht Kiuprili Muhameds. Hammer 6, 53.

11) Im J. 1703 und 1730. Ders. 7, 74. 381.

12) Der von Mustafa drei Tage nach seiner Thronbesteigung erlassene Hattscherif enthielt eine Anklage seiner nächsten Vorfahren. Weil die Padischahe, welche seit Unsers erlauchten Vaters Mohammed Abtritte regiert, sich dem Vergnügen und den Lüsten, der Nachlässigkeit und Trägheit überließen, haben die Ungläubigen, die Staubigen auf allen vier Seiten der islamitischen Gränzen so viele Länder widerrechtlich und gewaltsam in Besitz genommen ꝛc. Ders. 6, 600.

empfanden die Osmanen die Ueberlegenheit der russischen Waffen, während sie in dem ersten und letzten derselben gegen die östreichischen sich im Vortheil behaupteten. Tüchtigkeit osmanischer Waffen war bei noch so schlechter Führung zu erkennen; die Janitscharen waren entartet, aber die Sipahis und die Arnauten oder Schypetars nicht verächtliche Gegner der in Waffenfertigkeit und Kriegszucht so weit vorausgeschrittenen christlichen Kriegsvölker. Doch die Russen schieden aus jedem Kriege mit Vortheil. Das Gebiet der Pforte nördlich von der Donau ward in den beiden Friedensschlüssen von Kontschuk Kainardge und von Jassy bedeutend verringert; auch die Hoheit über die Krim ging verloren. Das Erscheinen einer russischen Flotte im Archipelagus, vor dem Hafen zu Tschesme und an der Mündung des Bosporus konnte die Osmanen ahnen lassen, daß ihr Schicksal durch die „blonden Männer des Nordens" künftig werde bestimmt werden.

Die innere Waltung ihrer Natur nach despotisch wie in der früheren Zeit*), zeigte in der Hand eines Kiuprili Muhamed auch noch die alte Furchtbarkeit und Grausamkeit, die jeglichen Widerstand in Blut erstickte und die Häupter Hoher und Niederer nach Willkür fällte; Kiuprili Muhamed war noch schrecklicher im Würgen als Sultan Amurath IV.; die Zahl seiner Schlachtopfer wird auf 36,000 angegeben 9). Wenn nun auch nachher Niemandes Haupt sicher auf den Schultern saß und oft genug die Laune der Ungnädigkeit oder

*) Sultan Muhamed IV. hielt 1683 eine große Jagd bei Adrianopel, wozu 30,000 Treiber zusammengeschleppt waren. Als mehre von diesen aus Erschöpfung todt niederfielen, sagte der Sultan: Sie werden mir Uebeles nachgeredet haben und haben dafür ihren Lohn gefunden. Hammer 6, 388.

9) Derf. 6, 91.

die Habgier der Sultane hochgestellte Günstlinge eben so niederwarf, wie es noch nicht ungewöhnlich war, daß die Gnadenlaune niedere Personen aus dem Staube zu hohen Staatsämtern erhob [10]), so ward doch nach der Zeit der drei großen Kiuprili der Thron der Padischahs mehrmals durch heftigen Aufstand der immer zuchtloser werdenden Janitscharen erschüttert [11]) und es war in der Ordnung, daß ihnen Bewilligungen gemacht wurden; man hatte nicht mehr Entschlossenheit und Kraft zu strafen, noch weniger zu gänzlicher Unterdrückung des Geistes der Widerspänstigkeit und Meuterei. Daher häufiger Thronwechsel, an die Stelle eines Haremschwelgers ein anderer. Des Brudermords enthielten sich die Sultane dieser Zeit; um so leichter ward es den Rebellen, aus dem Serail den Thron zu besetzen. Keiner der Sultane dieser Zeit hatte Talent und Willenskraft, selbst zu regieren; außer dem Harem war die Jagd ihre beliebteste Ergötzlichkeit und fast die einzige Kraftäußerung. In den Krieg zogen nur Sultan Muhamed IV. 1672 und Sultan Mustafa 1695, aber ohne den Geist ihrer Altvordern [12]). Für Gesetzgebung hatten wenige von ihnen Sinn; und was diesen die Laune eingab, beschränkte

---

10) Ein Holzhacker Deli Hussein, der einen vom persischen Botschafter mitgebrachten Bogen zu spannen vermogte, was Keinem gelungen war, wurde Oberstallmeister und Statthalter von Aegypten. Derselbe fiel 1659 als Opfer der Eifersucht Kiuprili Muhameds. Hammer 6, 53.

11) Im J. 1703 und 1730. Derf. 7, 74. 381.

12) Der von Mustafa drei Tage nach seiner Thronbesteigung erlassene Hattscherif enthielt eine Anklage seiner nächsten Vorfahren. Weil die Padischahe, welche seit Unsers erlauchten Vaters Mohammed Abtritte regiert, sich dem Vergnügen und den Lüsten, der Nachlässigkeit und Trägheit überließen, haben die Ungläubigen, die Staubigen auf allen vier Seiten der islawitischen Gränzen so viele Länder widerrechtlich und gewaltsam in Besitz genommen ꝛc. Derf. 6, 600.

sich nur auf polizeiliche Verordnungen, insbesondere über die Kleidertracht [13]), reichte selten über die Hauptstadt hinaus und ward selten lange beobachtet. Wackern Sinn und eine Ahnung von dem, was dem osmanischen Staatswesen noth thue, hatte der dritte Kiuprili, Mustafa, der zuerst an der Einführung eines milderen und gesetzlichen Verfahrens gegen die nichtmuselmännischen Unterthanen der Pforte, an dem Nisami Dschedid, arbeitete [14]), und nach ihm Rami, und Raghibpascha, der letzte tüchtige Großvezier dieses Zeitraums [15]). Als ein bedeutendes Ereigniß in der Geschichte osmanischer Gesittung ist die Errichtung einer Buchdruckerei zu Constantinopel im Anf. des 18. Jahrh. anzuführen [16]). — Im Leben des osmanischen Volkes blieb das angestammte orientalische Gepräge vorherrschend; die Dichter und Geschichtschreiber gingen nicht aus der gewohnten Auffassung und Darstellung heraus und kamen der europäischen Literatur nicht näher [17]). Im Tabakrauchen und Kaffeetrinken hatten die Osmanen wohl selbst den Vortrag vor den Westeuropäern; jenes wurde ungeachtet erhöhter Steuern so allgemein wie in Holland [18]). Der Genuß des Opiums blieb bei aller Scheußlichkeit seiner Folgen, eine eigenthümliche Verierung

13) So schon Achmet 1657 gegen rothgefütterte Mützen und gelbe Pantoffeln der Christen, seidene Turbane und Dolche der Janitscharen. Hammer 6, 103. Sultan Osman III. verbot 1760 Hermelin und Luchspelz. Derſ. 8, 238.

14) Derſ. 6, 598. 677. 7, 44.

15) Derſ. 7, 64 f. Rami wurde 1703 abgesetzt. Von Raghibpascha († 1763) ſ. denſ. 8, 248 f.

16) Unter Großvezier Ibrahim, einem ungrischen Renegaten, der mancherlei Gutes einrichtete. Derſ. 7, 366. Lémontey rég. 1, 462.

17) S. von dgl. Hammer 6, 377. 379. 525. 8, 249.

18) Derſ. 6, 627.

osmanischen sinnlichen Gelüsts [19]). Der häufiger werdende Aufenthalt osmanischer Diplomaten im Auslande änderte in der Lebensweise daheim wenig; zwar begannen auch osmanische Kaufleute westeuropäische Handelsplätze zu besuchen, doch die Wirkungen des Verkehrs gingen nicht leicht über die Sitte der Gerichten hinaus; einer Umwandlung der Sitte im weiteren Bereiche standen Dünkel, Fanatismus und Aberglauben zusammen entgegen.

Von den Unterthanen der Pforte hatten nicht minder mittelasiatisches Gepräge als die Osmanen selbst die Tataren der Krim. Bis in die neuere Zeit waren sie dem Leben zu Roß und Raub ergeben und Gesittung war kaum in den ersten Anfängen bei ihnen aufgekommen. Von den christlichen Bewohnern des europäischen Gebiets der Pforte standen die Wlachen auf der Gränze der Barbarei und der Cultur; Oestreichs und Rußlands Nachbarschaft und Einwirkung konnte nicht ohne Eindruck bleiben; die seit Ende des 17. Jahrh. einzeln, stetig aber seit Anfange des 18. Jahrh. aufkommende Besetzung der Statthalterschaft daselbst mit Griechen aus dem Fanar, Kantakuzeno, Maurokordato, Muruſi, Suzzo [20]),

19) An der Moschee S. Suleimanije ist der sogenannte Markt der Opiumesser (Terijaki). Alle Abend bei Sonnenuntergang wanken und schwanken die Liebhaber des Opiums und des Bilsenkrauts herbei, blaß, abgezehrt, mit gestrecktem Halse und gereckten Gliedern, erstorbenen Augen und stammelnder Zunge, entscharrten Leichnamen gleich. Sie setzen sich auf die Sofa längs einer langen hölzernen Gallerie und verschlucken jeder die ihm zusagende Zahl von Pillen, die stärksten deren vier, größer als Oliven, mit einem Glase frischen Wassers; binnen einer Stunde sind sie dem beseligenden Rausche des Opiats hingegeben, der jedem die Wünsche seiner Einbildungskraft als erfüllt vorzaubert ꝛc. Hammer 8, 238.

20) Engel in d. allg. Weltgesch. Th. 31, B. 4, Abth. 1. S. 317 ff. Abth. 2, 278 ff.

wenn auch dem physischen Wohle der Wlachen nicht eben wohlthätig [21]), war doch dem Verkehr mit christlichen Nachbarn förderlich. Die beiden Fürsten Scherwan Kantakuzenos (1679—88) und Brankowan (1688—1714) gründeten in der Wallachei und Constantin Maurokordato in der Moldau und Wallachei mehre Humanitätsinstitute [22]). Die Hojaren der beiden Fürstenthümer standen auf gleicher Stufe der Verderbtheit als die schlechtesten der Pachtfürsten, die ihnen der Sultan vorsetzte [23]). Die Servier gaben in dieser Zeit nur geringe Lebenszeichen zu erkennen; aber es glimmte ein Feuer unter der Asche. Die servische Literatur hatte in dem Historiker Georg Brankowitsch [24]) den Beschließer der ältern Periode; in der Mitte des 18. Jahrh. regte sich von den östreichischen Serviern aus ein frisches literarisches Leben [25]) und die Production, die damals begann, ist bis auf diesen Tag im Fortschreiten geblieben. In stolzer Unabhängigkeit hielten

---

21) Von den hungrigen Griechen und Gelderpressungen s. Engel Abth. 1, 313 u. a.

22) Von Scherwan s. Engel Abth. 1, 325 f. Er gründete zu Bukarest eine Buchdruckerei, wo 1688 der Druck einer wlachischen Bibel begonnen wurde, er veranstaltete, daß die Geschichte der Wallachei geschrieben würde, berief griechische Lehrer der Grammatik, Rhetorik und Philosophie, zog Kaufleute und Handwerker nach Bukarest und baute daselbst einen Gasthof. Brankowan (Engel 382) förderte, was Scherwan begonnen hatte; Bukarests Bevölkerung stieg bis auf 50,000 Menschen, es wurden Paläste und Kirchen und Klöster erbaut, die Buchdruckerei hatte vollauf zu thun, historische Ueberlieferungen wurden gesammelt ꝛc. Von Constantin Maurokordato, der sechsmal Hospodar der Wallachei und viermal in der Moldau war, und von seiner „Reformation" s. Engel 2, 20. 24. Auch er sorgte für Unterricht, Bibliotheken ꝛc.

23) Engel Abth. 1, 316.

24) Der letzte Despot Serviens, Geschichtschreiber Serviens bis in die Zeit Leopolds I. Schaffarik 211.

25) Ders. 212 f.

sich die Montenegriner, während die übrigen Albaneser von Krieg- und Raublust getrieben gern türkischem Solddienste zuzogen.

Die Nachkömmlinge der Griechen sind während des 17. Jahrh. außer der Hauptstadt wenig zu bemerken und hier zeigen sie sich nicht von einer günstigen Seite. Die Bewohner des Fanar, gerade die Geschlechter, aus denen, seit Muhamed IV. den Griechen Panajotti zum Dragoman bestellt hatte [26]), dieses Amt [27]) und die Stelle von Hospodaren der Moldau und Wallachei besetzt wurde, vergegenwärtigen nur byzantinische Untugend in knechtischer Unterwürfigkeit gegen türkische Despoten, wie im Mißbrauche ihnen vertrauter Gewalt. Arglist und Habsucht war bei ihnen zu Hause. Anders die griechische Bevölkerung der fern von der Hauptstadt gelegenen Landschaften, wo Gebirge, Schlucht und Höhle dem wiedererwachenden Sinne der Freiheit zur Wiege dienten. Wie in Italien spanischer Despotismus die Bergschluchten der Abbruzzen und Calabriens mit Banditen zu bevölkern beitrug, so gingen aus dem türkischen die griechischen Klephten oder Pallikaren hervor. Seit zwei Jahrhunderten gab es deren in Thessalien und andern Landschaften, Banden von 50 — 300 Mann, selten von den Türken bezwungen, vielmehr, als diese ihre Furchtbarkeit erkannten, zum Dienste als eine Landmiliz, Armatolen genannt, aufgefordert, aber, der gegen sie geübten Plackereien bald überdrüssig, und wieder freie Klephten wie zuvor. Neben diesen behaupteten sich in wenig gestörter Freiheit die Bewohner der Maina und als ein überaus wackeres Völkchen traten im 17. Jahrh. die von Griechen und grie-

26) Hammer 6, 248. 274.

27) Alexander Maurokordato, Dragoman 1690 ff. Derſ. 6, 527.

chischen Albanesern stammenden Suliotern zusammen [28]). Dazu fand die Freiheitslust auch auf den Inseln Psara, Hydra und Spezzia ihre Stätten; auch hier gehörten griechische Albaneser zu dem Grundstamme der Bevölkerung. Gemeinsames Band für alle diese, wie für die übrigen griechischen Provinzialen und auch die Fanarioten, so weit deren Entartung es zuließ, war das Glaubensbekenntniß, und dieses Band reichte seit Peters I. Zeit bis nach Rußland. Fürst Kantemir von der Moldau schloß sich an Peter I. an, mußte darum flüchtig werden und siedelte sich mit mehr als Tausend Begleitern, meistens Bojaren, in Rußland an [29]). Von nun an finden sich Griechen häufig in den russischen Heeren. Von Rußland hofften die Gedrückten Erleichterung und selbst Herstellung einer griechischen Nation. Des Zaars wurde als des Heiligen der Kirche im Kirchengebete gedacht. Als nun Katharina II. mit dem griechischen Projekt umging, erschien zunächst ein Abenteurer Stefano Piccolo, der sich für Peter III. ausgab, bei den Montenegrinern, und die Bewegung, die er bei ihnen hervorbrachte [30]), ließ erkennen, was für eine Aufnahme die Russen bei den Griechen finden würden. Das Erscheinen der russischen Flotte an der Südküste des Peloponnes hatten einen Aufstand der dortigen Griechen, vorzüglich der Mainotten, zur Folge; Mauromichalis und der aus Livadien herbeigekommene Andrutsos bewiesen heroische Tapferkeit: aber die russische Hülfsmacht war für die Griechen wie ein Rohrstab; diese, der Rache der Türken preisgegeben, büßten schwer, der Peloponnes wurde entvölkert, wie zur Zeit der römischen Kaiser [31]). Seitdem aber hob sich Hydra,

28) Pouqueville hist. de la régénération de la Grèce.
29) Engel Abth. 2, 293.
30) Hammer 8, 300.
31) Derf. 8, 355 f.

wohin viele Flüchtlinge aus dem Peloponnes gekommen waren; Handel und Seeraub wurden nun für griechische Insel- und Küstenbewohner eine Uebung in Muth und Fahrt.

Eine neugriechische Sprache, Poesie und Literatur gestaltete sich früher, als das politische Bewußtseyn zu Kräften kam. Der Sprache wischte sich Italienisches und Türkisches zu; reingriechisch blieb sie nur auf den Inseln des Archipelagus. Die Literatur war lange Zeit hauptsächlich theologischen Inhalts; doch wurden auch einige Chroniken geschrieben und von den in Italien gebildeten Griechen Versuche in Nachahmungen aus dem Gebiete der Kunstpoesie gemacht. Seit Anfange des 18. Jahrh. halfen auch Unterrichtsanstalten in Constantinopel, in Bucharest und Jassy und auf Pathmos; seit der Mitte desselben wurden mehre altgriechische und französische Schriften übersetzt; Patriarch Samuel (1767) hatte Verdienst durch eigene literärische Thätigkeit und durch sein ermunterndes Wort; auch zählten die Griechen schon Originalschriftsteller. Neben der Literatur aber sprach die Nationalität sich in kunstlosen Gesängen aus, in denen zumeist die That kühner Klephten verherrlicht wurde [32]).

32) Wachler Gesch. d. Lit. 4, 498 f. Von den Volksgesängen Fauriel chants populaires de la Grèce moderne. Par. 1824. Wie wenig von dem späterhin der Pforte so feindseligen Joseph II. das Aufstreben der Griechen beachtet und begünstigt wurde, wird durch Folgendes bezeugt. Einige in Wien lebende Griechen schrieben 1784 einen ταχυδρομος της Ευρωπης; von der Pforte wurde eine Beschwerde deshalb an Joseph gerichtet und in Folge davon jene Zeitschrift unterdrückt. Journal von und für Deutschland 1785. S. 421.

10. Polen, Curland, Preußen.

Die Wirkungen des Misverständnisses und Misbrauches politischer Freiheit im Frevel der Ungebundenheit, das Verderbniß eines Gemeinwesens, von dem die Genossen aus Selbstsucht sich zurückzogen oder in dessen Leben und Bewegung sie aus Anmaßung, Trotz und Parteisucht hemmend und störend eingriffen, und den Untergang einer kräftigen und stolzen Nation, die aber, vom Geiste der verfolgenden Kirche getrieben, ihre Brüder verläugnete, bis es zu spät war, und die sich dem Auslande feil bot, bis sie den für Parteiung und Verrath empfangenen Sündenlohn mit ihrer Existenz zurück bezahlen mußte, dies im Einzelnen zu zeichnen, ist eine wehvolle Aufgabe. Wohlgefallen kann daran nur haben, wer in der Autokratie dieses Zeitalters, wo Centralisirung der Staatsgewalt, Bevormundung der Staatsgenossen auf ihre schweren Kosten und Ausdehnung des Staatsgebietes gleich gut von statten ging, das Ideal des Staatswesens, zwischen diesem aber und der polnischen Anarchie keinen Mittelzustand zulässig findet und für ein in Rohheit befangenes und in Verkehrtheit verfallenes Volk nur in der gänzlichen Auflösung seines zerrütteten Gemeinwesens und der Unterwerfung unter fremde Herrschaft, die das Regieren besser versteht, Heil erkennt und der Ueberlegenheit der Macht, List und Gewalt auch das Recht zuschreibt. Die Sittengeschichte der Polen hat es, wie die der Engländer, hauptsächlich mit dem politischen Leben zu thun, die Vergleichung von beiden giebt eindringliche Lehren, ohne daß es des Fingerzeigs bedürfte.

Der letzte König des Hauses Wasa, Johann Kasimir, hatte dem Staate in dem unseligen Nie pozwalam, das Wort

der Anarchie, hinterlassen [1]). Hätte nur verkehrter Freiheitsfanatismus, der in dem Rechte, die Beschlüsse der Volksrepräsentanten durch Widerspruch eines Einzelnen an der Vollendung zu hindern, das höchste Gut politischer Freiheit sah und in der Eitelkeit schwelgte, ein solches Recht geltend zu machen, nur damit dargethan werde, daß das Recht vorhanden sey, hätte, sagen wir, nur ein Fanatismus dieser Art die Reichstage zersprengt, so könnte man der häufigen Uebung des liberum veto bei allem ihrem Unverstande eine Seite abgewinnen, wo die dafür gestimmten Polen, gleich wie andere Fanatiker, als dem Wahne huldigend erschienen: aber dem ist nicht so. Unter Johann Kasimir wurden sieben Reichstage zerrissen, unter seinem Nachfolger Michael Korybut Wisniowiecki vier, unter Johann Sobieski sechs, unter August II. dreißig [2]): auf jedem von diesen waren außer der Freiheitssucht noch andere Leidenschaften und Beweggründe im Spiele. Den Reichstag vom J. 1669 sprengte Olizaw, Unterrichter von Kiew, für die Summe von sechshundert polnischen Gulden; im J. 1696 that Horodenski dasselbe für 600 Thaler [3]). Bestechung war das selten versagende Mittel, dessen sich heimische Parteiführer und ausländische Machthaber bedienten, dergleichen Störungen, die von den heftigsten Tumulten begleitet zu seyn pflegten, hervorzubringen. Minder gemein in der That als die, welche um schnöden Lohn dem vaterländischen Interesse Hohn sprachen, erscheint der Landbote, welcher zu dem Reichstage vom J. 1683 sich an Frankreich verkauft hatte, aber an dem entscheidenden Tage absichtlich sich so voll trank, daß er die Zeit der Verhandlungen verschlief [4]). Die Gesinnung der Verläugner vaterländischer Interessen wurde durch

1) Sittengesch. 5, 1, 661. 2) Jekel 1, 35.
3) Derf. 1, 34. 4) Derf. a. O.

stete Bewerbungen ausländischer Fürsten um den polnischen Thron genährt; die schlimmen Folgen davon wurden aber erst seit dem Tode Johann Sobieski's empfindlich.

Als Johann Kasimir die Krone niedergelegt hatte, ward der Unwille der Nation über diese Geringschätzung ihrer Krone rege, daher 1669 das Gesetz, daß es keinem künftigen Könige erlaubt seyn solle, die Regierung niederzulegen; zugleich aber wurde verordnet, daß nie bei Lebzeiten eines Königs ein Thronfolger erwählt werden sollte. Das schreckte nicht ab von Thronbewerbungen; Frankreich warb für Condé, auch warben für sich der Pfalzgraf von Neuburg und der Herzog von Lothringen. Nach stürmischen Verhandlungen, wo durch Pistolenschüsse zwei Landboten getödtet und mehre verwundet wurden [5]), traf die Wahl unerwartet Michael Korybut Wisniowiecki, einen Abkömmling von Jagiels Bruder Korybut. Einen Piasten gewählt zu haben, konnte ein Triumph für die Patrioten werden, wenn der rechte Mann gewählt worden war. Das aber war nicht der Fall und Polen sank unter dem Schwächlinge, dem überdies der Primas zu thun machte, tiefer als zuvor; die Türken eroberten Kaminiek, belagerten Lemberg und erlangten im Frieden Abtretung des Eroberten. Doch nun erhob sich das polnische Waffenthum unter Johann Sobieski's Führung und, als eben König Korybut verschieden war (1673), gewann jener die Schlacht bei Chocsim. Es ehrte die Polen, daß sie den Helden auf den Thron beriefen. Unter Johann Sobieski's Regierung, 1674—96, der Zeit hohen Glanzes der polnischen Waffen, versteckt sich die innere Zerrüttung, um sogleich nach seinem Tode widerwärtiger als je zuvor hervorzutreten. Au-

5) Wagner 253.

guſt II. erkaufte den Thron um hohen Preis, aber theurer noch kam ſein Königthum die Polen zu ſtehen. Zwar gab der karlowitzer Friede Kaminiek und alle verloren gegangenen Plätze in Podolien und in der Ukraine den Polen zurück: aber während auf Entfernung des ſächſiſchen Kriegsvolks gedrungen wurde, fiel mit Karls XII. Anzuge das geſamte Polen den Nachbarn zum Tummelplatze der Gewalt und Gewaltfrevel anheim und die wildeſte Parteiung im Innern, wobei die Oginski und Sapieha in Litthauen die blutigſten Fehden gegen einander fochten, und die heilloſeſte Verlorenheit hielt die Nation in der ſchmählichſten Unkraft. So hauſten ungeſtraft die Schweden [6]), ſo die Ruſſen [7]), wie in Feindes Lande; das Königthum Stanislaus Poniatowski's wurde faſt noch ſchwerer an die Ruſſen gebüßt, als der Haß Karls gegen Auguſt die Polen heimſuchte. Schon Peter I. entwickelte den verderblichſten Peſſimismus gegen Polen, während er Auguſts Thron ſtützen zu wollen vorgab. Der Haß der Polen gegen die Ruſſen war aber wie im Schlummer; dagegen blickten ſie mit ſteigendem Argwohn auf die ſächſiſchen Truppen, deren es auch nach dem Schwedenkriege im Lande gab; von 1715—17 bildete ſich eine Conföderation zur Vertreibung der Sachſen aus dem Lande [8]) und 1724 eine andere, um den Entwürfen Auguſts auf Erweiterung ſeiner Königsmacht mit Hülfe Rußlands entgegenzuwirken, worauf nur Peters I. Tod den Einzug eines ruſſiſchen Heeres in Polen ungeſchehen machte. Indeſſen hielten die Großen einen militäriſchen Hofſtaat; manche hatten 4—6000 Mann Haustruppen; dem Geſetze wurde nur nach

6) S. oben S. 65.

7) Patkul ließ den Koſaken die Pferde wegnehmen, damit ſie nicht ſo arg raubten. Rühs Geſch. Schwed. 4, 280.

8) Jekel 1, 45.

Willkür Folge geleistet; in Litthauen wurde die Executionsmannschaft eines Gerichts mit Kettenkugeln empfangen [9]); bei der Landbotenwahl erschienen die Großen mit Soldaten und Kanonen, um die Wahl ihnen genehmer Landboten durchzusetzen. Dies war „polnische Freiheit", wobei der König und die Staatsbehörden nicht geachtet, die niedern Stände aber mit Füßen getreten wurden [10]).

Wenn nun bisher Vergessenheit der Treue gegen das Vaterland in Hingebung an Parteiinteressen Polen zerrüttet hatte, so kam noch unter August II. dazu kirchliche Unduldsamkeit der Katholiken und schlimmer als zuvor wurden dadurch die dem Auslande dargebotenen Blößen enthüllt. Der Geist politischer Ungebundenheit hatte hier sein Gegenbild in dem Eifer gegen die Freiheit der Gewissen; jener wollte nicht gehorchen, wo es Pflicht war, dieser begehrte Gehorsam, wo er ihn zu fordern nicht das Recht hatte. Diesem Geiste, der den Polen durch die Jesuiten eingeimpft war, lag es fern, Freiheit und Recht der Stamm- und Staatsgenossen außer dem Bereich der katholischen Kirche anzuerkennen; die Kehrseite des Freiheitsstrebens stellt hier, wie so oft, den Mangel am Begriffe wahrer Freiheit und die Lust, diese Anderen zu verkümmern, dar. Den Bekennern nicht christlichen Glaubens, Juden und Muselmannen, war immer nur Duldung, nie Theilnahme an staatsbürgerlichen Rechten gewährt worden; ihre Schätzung war eine andere als der christlichen Dissidenten und das Verfahren gegen sie hatte nicht den Charakter des Strebens nach Entäußerung derselben von ihnen zustehenden Rechten. Verfolgungseifer mangelte allerdings auch hier nicht. Er hatte denselben Charakter, wie in Westeuropa während des

9) Jekel 1, 50. 10) Ders. 3, 106.

14. und 15. Jahrh. c. man beschuldigte die Juden Christenkinder umgebracht zu haben; Processe dieser Art gab es in den Jahren 1675, 1689, 1696—99; 1706, 1711, 1712, ja noch 1753, 1756 und zuletzt 1761 wurden Juden auf den Grund falscher Beschuldigungen hingerichtet [11]). Auch mangelte es nicht an Verordnungen zur Beschränkung des jüdischen Handelsverkehrs und ein altes Gesetz, welches den Juden, welche Christen wurden, den Adel zusicherte, wurde 1764 aufgehoben [12]). Muselmännisch waren die in früherer Zeit eingewanderten Tataren [13]); diesen wurden 1668 ihre hergebrachten Freiheiten bestätigt, aber neue Moskeen zu bauen verboten. Von den christlichen Nichtkatholiken waren Antitrinitarier, Mennoniten, Quaker und Wiedertäufer von der Duldung ausgeschlossen; Verordnungen gegen sie wurden 1670, 1696, 1733 und 1764 wiederholt [14]). Die übrigen Nichtkatholiken, Lutheraner, Reformirte und Griechen, als die eigentlichen Dissidenten, hatten im Anfange dieses Zeitraums noch das Recht zu den Stellen von Senatoren und Staroſten und zum Stimmen auf den Reichstagen. Jedoch schon im J. 1661 hatte man dem reformirten Fürsten Radziwil das Stimmrecht streitig gemacht und 1670 wurde den Dissidenten das Recht zu Senatorien und Richterämtern genommen. Doch der Fanatismus wurde noch eine Zeitlang in Schranken gehalten. Unter Joh. Sobieski wurden 1682 die noch übrigen Rechte der Dissidenten bestätigt und als der Fanatismus gegen sie, der auch das niedere Volk ergriffen hatte, zu Wilna in einen Tumult ausbrauch, wo protestantische Kirchen verwüstet und die Leichen aus den Gräbern ge-

11) Jekel 2, 30 f. 89. 94. 96—99. 2, 36.
12) Derſ. 2, 38. 40.
13) Sittengesch. 5, 1, 615.
14) Jekel 2, 124 f.

worfen wurden, strafte Joh. Sobieski die Frevler. In Augusts II. Wahlvertrage wurden die Freiheiten der Dissidenten abermals bestätigt und im J. 1707 sogar Maßregeln zur Beschränkung des katholischen Kirchenthums genommen [15]); es sollte von dem Klerus eben so viel Geld in den Schatz geliefert werden, als die nach Rom gesendeten Annaten betrügen. Aber ungestüm ward die Verfolgung der Dissidenten seit dem J. 1717. Nach den Beschlüssen dieses Jahrs sollten königlichen Gnadenvertheilungen ihnen nur zu Theil werden, insoweit dies ohne Nachtheil der Katholiken geschehen könnte, auch sollte ihnen nicht gestattet seyn, neue Kirchen zu bauen, alle seit 1632 gebauten Kirchen sollten niedergerissen werden und die Religionsübung der Dissidenten auf häusliche Andacht ohne Gesang beschränkt seyn. Ein Fanatiker ging so weit, die Ausrottung aller Griechen vorzuschlagen [16]). Vergeblich widersprachen selbst gemäßigte Katholiken jenen Beschlüssen. Zwar wurden die Rechte der Dissidenten in dem k. Diplom des J. 1717 bestätigt, aber in der Gesetzsammlung erschien darauf ein Artikel, der sie von der Theilnahme an Gerichtstribunalen und Commissionen und auch von dem Rechte, zu Landboten erwählt zu werden, ausschloß. In der That wurde auch im J. 1718 dem reformirten Landboten Piotrowski die Zulassung zum Reichstage verweigert. So waren denn die Dissidenten aller staatsbürgerlichen Rechte beraubt und ihnen nur die Erlaubniß der Andachtsübung nach ihrer Weise übrig geblieben. War nun diese an den meisten Orten schon auf häusliche stille Erbauung beschränkt, so zeigte das schändliche Verfahren der Jesuiten und ihrer Helfershelfer zu Thorn im J. 1724 [17]), wohin es an den Orten, welche noch öffent-

15) Jekel 2, 145—147. 16) Derf. 3, 132.
17) Dörne Thorns Schreckentage im J. 1726. Danz. 1826.

lähm protestantischen Cult hatten, kommen sollte. Peters I. und Friedrich Wilhelms I. Mahnungen [18]) und Drohungen hätten die Polen zu Besinnung bringen mögen; aber religiöser Fanatismus und Nationaldünkel hielt sie in der gewohnten Befangenheit. Im J. 1733 wurde der Beschluß, welcher die Dissidenten vom Richter- und Landbotenamte abschied, wiederholt und von August III. bestätigt. Indessen hatte die ungehinderte russische Anmaßung und Gewaltthätigkeit bei der neuen Königswahl aufs neue kundgethan, wie Polen in die tiefste politische Erniedrigung herabgesunken sey. Im siebenjährigen Kriege ward es von Rußland und Preußen mit gleicher Verachtung behandelt; der französische Gesandte aber hatte die Weisung, nach Kräften für die Fortdauer der lähmenden Anarchie zu sorgen. Seit der Erwählung Stanislaus Augusts (Poniatowski) knüpften sich die Zerrüttungspläne Rußlands an die Sache der Dissidenten. Für diese war bei der Thronbesteigung des neuen Königs nichts geschehen, obschon der katholische Klerus sich eine neue Beschränkung mußte gefallen lassen, nehmlich daß er ohne Zustimmung des gesamten Reichstages keine Güter erwerben dürfe, wozu 1768 noch das Verbot von Vermächtnissen an den Klerus und die Verringerung der geistlichen Gerichtsbarkeit auf wenige Fälle kam [19]). Erwägt man diese unbezwingliche Hartnäckigkeit der Katholiken in einer Zeit, wo das übrige Europa schon empfänglich für die Lehren der neuen Philosophie geworden war und Friedrich II. und Katharina, die Nachbarfürsten Polens, mit der Verkündung kirchlicher Toleranz sich an die Spitze einer geistigen Bewegung gesetzt hatten, erwägt man, daß die Katholiken in ihrem Hasse gegen die Dissidenten die Nationalität mißachteten

18) Das betrübte Thorn (Berl. 1726) Bell. 18.

19) Jekel 2, 168.

und daß ihr Streben nach kirchlicher Einheit durchaus nicht von einem tüchtigen und zur Aufrichtung und Kräftigung des Vaterlandes thätigen Patriotismus begleitet war, endlich daß zu allen Seiten schöne Worte und vielversprechende Zusicherungen der Diplomatie, wie damals von Rußland aus an die polnischen Dissidenten gespendet wurden, arglose und bald erregte Gemüther leicht befangen haben, so mindert sich die Schuld, welche die Conföderation zu Radom [20]) auf sich lud. Dies noch mehr, wenn man die Conföderation von Bar, statt die Vertreten durch Rückgabe ihnen gebührender Rechte dem Vaterlande wiederzugewinnen und statt auf die Herstellung des verfallenen Staatswesens zu denken, nochmals sich gegen die Repristination der Dissidenten und für das liberum veto erklären sieht [21]). Der Geist des Fanatismus gab sich darauf noch in der Erklärung, daß der König für abgesetzt zu achten sey, in dem Manifeste, das zu seiner Ermordung aufrief [22]) und in seiner Entführung zu erkennen; ein edles patriotisches Feuer, geläutert von den Schrecken des Fanatismus, flammte nur in wenigen Genossen dieses Bundes auf. Im Kampfe gegen die Russen aber wird Entschlossenheit und Umsicht vermißt. Allerdings war den Conföderirten von Bar durch die Hinneigung des Königs zu Rußland die Kraft gebrochen. So offenbarte sich auch bei der ersten Theilung Polens nicht ein kühner Heldenmuth für die Behauptung vaterländischen Gebietes; Widerstand ward nur auf dem Reichstage [23]) und nicht mit den Waffen versucht.

Seit der ersten Theilung erwachte ein besserer Geist in den Polen; die Rüge ihrer früheren Versunkenheit, welche sie

20) S. oben S. 118. 21) Oben a. O.
22) Jekel 1, 58. Vgl. Rulhière 2, 147.
23) S. oben S. 124.

durch jene erlitten, war zu schmerzlich gewesen, um nicht zur Selbsterkenntniß der Betroffenen zu führen. Der kirchliche Fanatismus war verraucht [24]), der Jesuitenorden wurde ja nun auch in Polen aufgehoben; die Nothwendigkeit der Besserung des Staatswesens wurde erkannt. Aber es war zu spät; der immerwährende Rath hielt die königliche Gewalt in Banden, Rußland den immerwährenden Rath, und Stanislaus August war nicht geeignet, sich von der Ergebenheit gegen Katharina zu lösen und offen und mit Vertrauen die Nation, der er angehörte, anzusprechen und an ihrer Selbständigkeit zu arbeiten. Den Dissidenten wurde kaum so viel bewilligt, als nach Katharina's, Friedrichs II. ꝛc. Verwendung zu erwarten gewesen wäre, wenn diese mehr die Sache als den Vorwand geliebt hätten; im J. 1775 wurde den Dissidenten Zuloß zum Adel, zu Staatsämtern (außer denen der Minister und Senatoren) und zur Repräsentation als Landboten bewilligt. Zugleich wurde der katholische Klerus zur Theilnahme an den Staatslasten gezogen und den Juden, die Ackerbau treiben würden, Freiheit von der Kopfsteuer zugesichert [25]). Auf dem Reichstage des J. 1776 wurde beschlossen, die Güter des aufgehobenen Jesuitenordens zur Besserung des öffentlichen Unterrichts zu verwenden und namentlich die Universitäten zu Krakau und Wilna [26]) neu ausgestattet; der wackere Zamoiski wurde beauftragt, ein neues Gesetzbuch zu entwerfen, die Tortur [27]) abgeschafft und eine Verordnung gegen Kleideraufwand und Luxus anderer Art erlassen [28]). Der Geist

24) J. G. Forster (Briefwechsel 1, 492. 537) rühmt im J. 1784 die polnische Toleranz.

25) Jekel 2; 168. 39. 26) Forster a. O. 1, 480.

27) Von dem polnischen Bocke, mehr einer Strafe als einem Mittel Geständnisse zu erpressen, s. Lundblad Karl XII. 1, 181.

28) Jekel 1, 65.

der neuen reformeifrigen Zeit machte Fortschritte; eine Menge gereifter Polen brachten gesunde Ansichten aus der Fremde mit; Stanislaus selbst, der neuen Philosophie gleich seinen fürstlichen Nachbarn huldigend [29]), war sehr eifrig, Neues einzurichten. Eins seiner ersten Werke (1764) war die Errichtung eines Cadetteninstituts gewesen. Mehre ausgezeichnete Zöglinge desselben wurden zu weiterer Ausbildung auf Reisen geschickt: so Thadd. Kosciuszko [30]). Im J. 1777 wurde eine Commission für Nationalerziehung bestellt; 1780 ein Invalidenhaus zu Warschau erbaut. Nun aber kam es zur Verhandlung über Zamoiski's Gesetzentwurf, nach welchem die päpstliche Nuntiatur keine gerichtliche Competenz mehr haben, keine Appellation nach Rom stattfinden, auf jede päpstliche Bulle vor ihrer Bekanntmachung das königliche Placet gesetzt, die geistlichen Immunitäten verringert und Ordensgelübde nicht von Personen unreifen Alters abgelegt werden sollten [31]). Hier behielt die Partei des Klerus den Sieg; Zamoiski's Entwurf wurde 1780 verworfen. Noch acht Jahre vergingen, bevor der polnische Nationalgeist, aufs neue von Rußland verletzt, und durch scheinbar günstige politische Conjuncturen ermuntert, zu völligem Erwachen kam und nun erst gutzumachen sich beeiferte, was zu lange verwahrlost worden war. Damit beginnt der letzte Abschnitt der polnischen Geschichte.

Im J. 1788 lagerten sich russische Truppen, die zum Türkenkriege zogen, auf polnischem Gebiete und errichteten hier Magazine. Diese anmaßliche Gewaltthätigkeit ward von den längst gereizten und grollenden Polen tief empfunden. Am

29) S. oben 217.
30) Falkenstein Th. Kosciuszko 21.
31) Jekel 1, 66.

6. Okt. des J. 1788 ward ein Reichstag eröffnet und gleich zu Anfange deſſelben beſchloſſen, daß er, zur Vermeidung des zerreißenden liberum veto, den Charakter eines conföderirten, deren ſchon früher mehre gehalten worden waren, haben ſolle. Der König brachte Beſſerung der Finanzen, der Juſtiz, Vermehrung des Heers in Vorſchlag. Schon am 21. Okt. wurde beſchloſſen, 100,000 Mann auf die Beine zu bringen. Noch einmal — ſo ausdauernd war der Klerus in ſeiner Vaterlandsverläugnung — ſuchte der Klerus ſich der Theilnahme an der dazu nöthigen Abgabe zu entziehen; nur der Primas bot eine Mill. poln. Fl. von ſeinem Einkommen. Indeſſen nun Katharina von Aenderungen der Verfaſſung abmahnte und König Stanislaus Auguſt von Schritten abrieth, die Rußland verletzen könnten, die Pforte aber Beiſtand verſprach, ermannte ſich der Reichstag zu Beſchlüſſen, die auf Abwerfung des ruſſiſchen Jochs gerichtet waren. Zuvörderſt ſollte der Reichstag fortgeſetzt werden, bis die Angelegenheiten des Staats geordnet ſeyen, nach der Ukraine ſollten Truppen geſandt und bei den auswärtigen Mächten über die Gewaltthätigkeiten der Ruſſen Beſchwerde geführt werden. Darauf wurde an Rußland das Begehren gerichtet, daß die ruſſiſchen Truppen abberufen würden, am 18. Jan. 1789 der immerwährende Rath aufgehoben, am 27. Febr. die Hälfte des Einkommens ſämtlicher Staroſteien der Krone überwieſen, im Jul. beſchloſſen, daß kein Biſchof mehr als 100,000 Fl. Einkommen haben ſolle, am 13. Okt. Niemcewicz als Deputirter des dritten Standes zugelaſſen, am 17. Dec. vom Biſchofe Kraſinski von Kamieniek der Entwurf einer neuen Conſtitution überreicht und am 3. Mai 1791 der Verjüngungsproceß des Staats durch die Annahme einer mit Umſicht, Vaterlandsliebe und richtiger Erkenntniß deſſen, was den Polen noth that und was für ſie

paßte, abgefaßten und von Ign. und Stan. Potocki, Kollontay, Sapieha ꝛc. empfohlenen Verfassung[32]) zu einer Katastrophe geführt. Zugleich waren von hochherzigen Freunden des Vaterlandes, die einen Angriff Rußlands voraussahen, große Aufopferungen gemacht worden, um eine tüchtige bewaffnete Macht aufzubringen. Stanislaus Potocki gab 16,000 Dukaten und 26,000 Flinten für die Truppen an der türkischen Gränze, seine Gemahlin ihren Schmuck, aus dessen Erlös 20,000 Mann ausgerüstet werden konnten. Auch als die Zusicherungen preußischen Beistandes sich nicht erfüllten, als die Polen sich bitter getäuscht sahen, entschwand nicht Vertrauen und Muth zum Kampfe gegen die heranziehenden Russen. Aber die Kraft war abermals gebrochen, da der König sich Rußland zuwandte und eine Anzahl theils verblendeter, theils verderbter polnischer Großen, Felix Potocki, Rzewuski, Branicki ꝛc. unter Rußlands Schutze zur Conföderation von Targowitz 14. Mai 1792 zusammentraten. Vergeblich war die Weisheit Ignaz Potocki's, die Beredsamkeit Stan. Potocki's und Kollontay's, die Kühnheit und das Feldherrnthum Kosciuszko's, das eben aufkeimende Kriegstalent Jos. Poniatowski's, die wilde Tapferkeit der polnischen Soldaten und Bauern: Polen wurde zum zweiten, es wurde zum dritten Male getheilt und verschwand nun auf eine Reihe von Jahren gänzlich aus der Reihe europäischer Staaten. Nicht so das dreimal und dreifach getheilte Volk. Die Erinnerung an die letzten Kämpfe für seine Existenz, an seine spät wieder erwachte Tugend, seine letzten Helden, unterhielt die Sehnsucht nach der eingebüßten Selbständigkeit: die Entschlossensten zogen gen Italien, unter dem Banner des französischen Freistaats in soldatischem Kampfe

32) Ihre Charakteristik s. b. Jekel 1, 107 f. Raymer Polens Untergang 481 f.

ihren Schmerz zu betäuben und Hoffnungen für die Zukunft durch ihr Heldenthum zu verdienen.

Das gewerbliche und sittliche Leben der Polen entsprach der politischen Zerfallenheit und Unkraft; der Bauer war zum Sklaven herabgedrückt und auf eine halbthierische Existenz, ohne Eigenthum und Gemächlichkeit, auf Schmutz und Mishandlungen angewiesen, unempfindlich gegen seine Entbehrungen, höherer Lebensgenüsse nie theilhaft, im Anstaunen der Herrlichkeit des Adels über seine eigene Nichtigkeit befriedigt. Gewerbe und Handel war in der Hand der Juden, die in gleichem Schmutze als der Bauer und gleicher Erniedrigung verfallen, doch auf Kosten der Großen und Geringen ihre Säckel füllten. Die Bürger in den wenigen Städten, wo vormals deutsches Recht und deutsche Sitte gegolten hatte, machten eine ehrenwerthe Ausnahme von der gesamten übrigen Nation durch Fleiß, Ordnung und Sittigkeit; Danzig, Elbing und Thorn waren die Hauptstätten für Verkehr und Handel und deutsche Sitte; in Warschau, Krakau, Wilna und Lemberg war mehr der Charakter des Lebens vornehmer Stände und ihres Dienstgefolges als des bürgerlichen Gewerbes; Posen, Gnesen, Grodno ꝛc. ermangelten des erstern wie des letzteren. Der niedere Adel, die Szlachtis, verkehrte unter den Bauern, von denen mancher sich nur durch seinen Säbel unterschied; Gesittung war ihm fremd; in tiefer Rohheit und Unwissenheit [33]) war er dem Klerus und dem

33) Ein Litthauer, der in Göttingen Mechanik betrieb, schickte durch J. G. Forster seinen Verwandten ein paar kürbisgroße Luftballons mit einer Beschreibung, wie sie zum Steigen zu bringen seyen. Sein Bruder kam im Schafpelz, seinen Säbel als Adelszeichen am Arm, von seinem Dorfe herein nach Wilna und fragte bei Forster sehr besorgt nach, ob sein Bruder in Göttingen verrückt sey oder sich der Magie ergeben

hohen Adel unterwürfig, und des Rufs zur Parteiung und des Lohns dafür gewärtig. Der hohe Adel und Klerus hatte das Fett des Landes und praßte in grobem Sinnengenuß; Trunk und Spiel waren allgemein verbreitet; Schmutz auch in den vornehmsten Kreisen zu finden; abendländische Sittenverfeinerung, französische Sprache und Tracht nicht selten, aber eine schlimme Zugabe zu derselben auch die Vermehrung des Luxus und der Unsitte. Das gesellige Leben der Großen hatte den Anstrich europäischer Gesittung ohne die sittliche Gediegenheit und die geistigen Springfedern der ächten Bildung [34]).

---

habe, um sich mit so unnatürlichen Künsten abzugeben, bunte Säcke fliegen zu machen. J. G. Forsters Briefwechsel 1, 552.

34) Wir lassen einen Gewährsmann reden, der zwar die Farben etwas grell aufträgt, der aber der wilden und rohen Völker so viele gesehen hatte und so wenig durch heimatliches Stillleben verwöhnt war, daß ihm Glaubwürdigkeit schwer abzusprechen seyn mögte. J. G. Forsters Briefwechsel 1, 556 ff.: Das eigentliche Volk, ich meine jene Millionen Lastvieh in Menschengestalt, die hier schlechterdings von allen Vorrechten der Menschheit ausgeschlossen sind und nicht zur Nation gerechnet werden, ohnerachtet sie den größten Haufen ausmachen — das Volk ist nunmehr wirklich durch die langgewohnte Sklaverei zu einem Grad der Thierheit und Fühllosigkeit, der unbeschreiblichsten Faulheit und stockdummen Unwissenheit herabgesunken, von welchem es vielleicht in einem Jahrhundert nicht wieder zur gleichen Stufe mit anderm europäischen Pöbel hinaufsteigen würde, wenn man auch deshalb die weisesten Maßregeln ergriffe, wozu bis jetzt auch nicht der mindeste Anschein ist. Die niedrige Klasse des Adels, dessen äußerste Armuth ihn abhängig macht und zu den verächtlichsten Handarbeiten verdammt, ist fast in der nämlichen Lage, was Dummheit und Faulheit betrifft; in Ansehung der kriechenden Niederträchtigkeit und des zertretenden Mißbrauchs seiner etwan bei Gelegenheit ihm zufallenden Macht ist er noch viel verworfener. Der höhere und reichere Adel bis hinauf zum Throne ist, im Ganzen genommen, nur eine Schattirung der vorhergehenden Klassen mit mehr Gewalt. Jeder Magnat ist ein Despot, und läßt Alles um sich her fühlen, daß er es sei; denn nichts ist über ihm, und selbst die gröbsten Verbrechen büßt er höchstens mit einer Geldstrafe, oder einem Verhaft von etlichen Wochen, wobei er ein Palais zum Gefängniß hat,

Entartet wie das politische und sittliche Leben war bis in die Zeit Stanislaus Augusts auch die Nationalliteratur.

---

und die ganze Zeit mit seinen Freunden in Schmausen und Lustbarkeiten aller Art zubringt.

Eine tüchtige Magd in Deutschland arbeitet mehr als 3 polnische Kerle zu gleicher Zeit; sie trägt eine 3mal größere Last, sie geht 3mal geschwinder, und ich glaube gar, sie schlüge auch 3 solche elende Wichte, die wie matte Fliegen herumkriechen, zu Boden. Zwischen den hiesigen Weibern der Volksklasse und den deutschen findet durchaus gar kein Vergleich statt; ich kenne nichts Elenderes und Häßlicheres in allen den Kupfern zu Cooks Reise. — Daher hat auch hier fast jedes Geschäft seinen eigenen Bedienten, und wenn ich, wie meine Collegen alle, Pferde hielte, so müßte ich, wie sie, 5 Dienstleute halten. Mein Ofenheizer und Holzhacker ist ein Adeliger, der des Jahrs hindurch seine Kost und 8 Thaler Lohn, nebst einem Schafpelz und ein paar Stiefeln bekommt, und dem man bei jedem 3ten Wort Prügel droht, oder Branntwein zum Lohne verspricht.

Der Reichsmarschall ist mit einem langen Stab von hartem Holz bewaffnet, mit welchem er auf den Boden schlägt, um Stille zu gebieten, und jeden Tag zerbricht er mehrere Stäbe, besonders wenn die Berathschlagungen heftig sind.

Es war der Verfall, die Unflätherei im moralischen und physischen Verstande, die Halbwildheit und Halbcultur des Volks, die Ansicht des sandigen, mit schwarzen Wäldern überall bedeckten Landes, die über alle Vorstellungen gingen, die ich mir hatte machen können.

Unter den Vornehmen ist bis jetzt Alles auf französischen Fuß erzogen worden, das heißt sehr oberflächlich und encyklopädisch.

Der Mangel an guter Gesellschaft rückt die Stände näher an einander, der Umgang mit den vornehmsten Personen, den einzigen, die Bildung und Erziehung haben, ist auf den ungezwungensten Fuß; von Adelstolz und Ahnenstolz ist nichts zu sehen, und wo er je sich merken läßt, verlacht man ihn kräftigst, und dieses gilt nicht etwa für Männer allein, sondern auch das Frauenzimmer genießt eben diese Vortheile. Sonst wimmelt Alles von Juden und Pfaffen, und die besten unter den letzteren sind unsre Exjesuiten an der Universität. In Religionssachen herrscht neben tiefem Aberglauben doch eine fast vollkommene Toleranz. Französisch ist die einzige fremde Sprache, die hier ziemlich allgemein gesprochen wird.

Schon unter Sigismund Wasa hatte deren Verfall begonnen, unter Johann Kasimir lagen Sprache und Literatur schon in tiefem Verderbniß. Die Sprache wurde mit Latein vermengt; der Styl durch Nachahmung des marinistischen, die Gesinnung durch kriechende Gunstbuhlerei mit bombastischen Panegyriken verderbt. In der gesamten Zeit von Johann Kasimir bis Stanislaus August hatte Polen kaum einen mehr als erträglichen Nationalschriftsteller [35]). Der Geist ward schon durch den elenden Jugendunterricht in Bann gelegt und es gab für das reifere Alter nur ein Mittel, sich daraus zu lösen, Befreundung mit ausländischer Literatur: nun zwar war der Verkehr der Polen mit Frankreich lebhaft genug, und der französischen Sprache waren die polnischen Großen in der Regel mächtig: aber es blieb bei oberflächlicher Bekanntschaft mit der eleganten französischen Literatur, eine Rückwirkung auf die heimatliche fand nicht statt. Predigten und Erbauungsbücher, Lobreden, unnatürlich stylisirte Briefe, rohe Späße, die für Epigramme gelten sollten, und einige wenige gute Bücher machten den gesamten literarischen Vorrath dieser Zeit aus [36]). Stanis-

Polnischer Adel ist an sich etwas gar Jämmerliches. Comtessen kämmen sich sauf le respect etc. die Läuse zum Fenster hinaus, Ritter des Stanislausordens schneuzen sich in des Fürstbischofs Assemblee die Nase mit den bloßen Fingern, verniehmt Schnurbärte und ihren Säbeln an der Seite haben statt Strümpfe Stroh in den Stiefeln. —

Die Thiere, Menschen sind es wahrlich nicht, die einen hier bedienen, machen die größte Plage des häuslichen Haushalts aus. — Sie verstehen schlechterdings nichts vom Kochen, sind trotz Allem, was man thun kann, solche Sauen, daß sie davor erschrecken werden, und besaufen sich, so Weibsbilder als Mannspersonen, zum wenigsten wöchentlich einmal himmelhagelvoll in Branntwein. Dazu essen sie ihre eigenen Gesichte und sind die zufrieden; in der Fastenzeit stinken sie auf 10 Schritt, wenigstens auf 3 Schritte weit, nach dem ranzigen Oele, womit sie alles fressen.

35) Schaffarik 442 f. 36) Ders. 447.

land Leszinski gab in zwei Schriften wenigstens ein Muster der Sprachreinheit.

In Stanislaus Auguſts Zeit waren deſſen Oheime, die Czartoriski, bemüht, die Nationalliteratur zu heben; die Begründung der czartoriskischen Bibliothek zu Pulawy, die Stiftung einer Cadettenſchule, einer Nationalbühne und einer Zeitſchrift, des Monitor, der bald andere folgten, wurden dazu wirkſam. Die Polen lernten wieder polniſch ſprechen [37]). Auf die Literatur hatte begreiflicher Weiſe die Nachbildung des franzöſiſchen den hauptſächlichſten Einfluß; ſie war ein unerläßliches Nothmittel zur Bildung der ganz herabgekommenen polniſchen, die ſich nur mit Hülfe einer fremden aufrichten konnte; doch geſchah dieß nicht ohne den Nachtheil, den damals jede Nachahmung des Franzöſiſchen hatte, und für die polniſche Poeſie war noch insbeſondere ſehr ungünſtig, daß nun das ihr inwohnende Quantitätsverhältniß, das ſie zur Nachbildung antiker Versmaße geſchickt gemacht hatte, gänzlich unbeachtet blieb [38]). Daß an dem Aufſchwunge der Nationalliteratur wie der geſammten Cultur nur der Adel Theil hatte, läßt ſich ſchon aus den politiſchen Zuſtänden errathen. An der Spitze der Pfleger der Nationalliteratur dieſes Zeitraums ſteht der preiswürdige Hier. Stan. Konarski 1700—73, durch mehrjährigen Aufenthalt in Italien und Frankreich gebildet und Begründer eines beſſern literariſchen Geſchmacks [39]). Ehrenwerth ob ſeiner Gelehrſamkeit, ſeines Eifers für dieſe und für die vaterländiſche Literatur, iſt Joſ. Andr. Zaluski 1701—74, Biſchof von Kiew und Czernigow, Begründer der großen Bibliothek, die durch ſeine Schenkung Eigenthum der Nation wurde, Wenz. Rzewuski 1705—79; als

37) Schaffarik 450. 38) Derſ. 455.
39) Ueber dieſen und die folgenden ſ. Schaffarik 458 f.

Prosaiker ausgezeichnet und als Dichter wohl der erste der polnischen Nation genannt Ign. Krasicki 1734—1801, Erzbischof von Gnesen [40]), wegen anmuthiger Behandlung der Sprache in poetischen Uebersetzungen Jos. Szymanowski 1748—1801, von höherem poetischen Schwunge Stan. Trembecki —1812, der nicht selten selbst über den gepriesenen Krasicki sich emporhebt, J. U. Niemcewicz, Kosciusko's Freund, fruchtbar in mehren Gattungen der Poesie, Fr. Dion. Kniaznin, einer der ersten polnischen Liederdichter; Cajet. Wengierski, von Talent, aber früh Opfer seiner Frivolität. Die ersten polnischen Originallustspiele schrieb um 1757 der Jesuit Franz Bohomolec; dies Feld ward darauf reichlich angebaut; Fürst Ad. Czartoriski 1733—1823, war einer der thätigsten Beförderer der Nationalbühne; Zablocki ward als einer der besten dramatischen Dichter Polens gefeiert; das meiste Verdienst aber hatte Adalb. Boguslawski, Director der Bühne zu Warschau. Als Historiker erlangte Ad. Naruszewicz 1733—96 hohen Ruhm. Beredsamkeit, sicher in dem wilden Tumulte polnischer Reichstage nicht an ihrem Platze, erhielt glänzende Organe in den Grafen Stan. und Ign. Potocki und Hugo Kollontay und war auf dem berühmten Reichstage von 1788—91 von eindringlicher Kraft. Hugo Kollontay behauptet auch als politischer Schriftsteller neben jenen beiden, seinen Freunden, einen wohlverdienten Ehrenplatz.

Nicht wenige von diesen wackern Patrioten waren auch, gleich Zaluski und Ad. Czartoriski, auf Förderung der wissenschaftlichen Cultur und des öffentlichen Unterrichts bedacht. Konarski, Piarist, wirkte zur Besserung der Schulen seines

40) S. oben 253.

Ordens. Die zu der Reform des Erziehungswesens bestellte Commission hatte außer Ign. Potocki, der den neuen Erziehungsplan durchsetzte, und dessen Bruder Stan. Potocki, in Stan. Staszyc ein eifriges Mitglied. Auf Ad. Czartoriski's Kosten wurde eine Sammlung und Herausgabe polnischer Geschichtschreiber veranstaltet [41]). Für die polnische Geschichte exzerpirte und sammelte Joh. Bapt. Albertrandy 1791—1808 [42]). Auch in Philosophie, Naturwissenschaft und Mathematik versuchten sich eine nicht verächtliche Zahl geistig strebender Männer [43]). — Die Kunst erfreute sich, Schauspiel und Oper und einige schöne Bauten, z. B. in Warschau Pulawy ꝛc. abgerechnet, keiner vorzüglichen Pflege und aus der polnischen Nation wuchs ihr kein ausgezeichnetes Talent zu.

In den bei der ersten Theilung von Polen losgerissenen Landschaften wurde, wenigstens von Friedrich II. und Joseph II., manch veranstaltet, was zu der Normaleinrichtung des autokratisch regierten Kulturstaats jener Zeit gehörte. In Gallizien wurden schon 1774 Gesetze zu Gunsten der Protestanten gegeben; im J. 1784 folgte eine Erziehungsordnung für die gallizischen Juden u. dgl. [44]). Auch Friedrich ging rasch zu Werke [45]). Ob die Kulturwohlthaten den von ihrer Anarchie getrennten Polen als ein genügender Ersatz für die Einbuße der Staatsgenossenschaft mit ihren Stammbrüdern erschienen, ist sehr fraglich; daß die preußisch gewordenen Polen den Verlust des einst gemeinsamen Vaterlands nicht sobald verschmerz-

---

41) Schaffarik 462. 42) Ders. 471.
43) Ihr Verzeichniß das. 473 f.
44) Jekel 3, 175. 2, 45.
45) Von seinen Anstalten s. Preuß 4, 62.

ten, bezeugt die Geschichte der folgenden Zeit, welche mit einem wiedererstehenden Polen zu thun hat. Von den russisch gewordenen Landschaften ist der Geschichte wenig oder gar nichts in dieser Beziehung überliefert worden.

Curland.

Seiner für politische Verhältnisse jener Zeit ungünstigen geographischen Lage zufolge hatte das Herzogthum von seinen Nachbarn, zuerst den Schweden und nachher den Russen, zu leiden. Der tüchtigste der Herzoge aus dem Stamme Gotthard Kettlers, Jakob † 1682, richtete das Land nach dem Frieden von Oliva wieder auf; sein Nachfolger Friedrich Kasimir † 1698 gefiel sich nur in Verschwendung und Prunk[46]). Nun folgte der große nordische Krieg und nach der Niederlage Karls bei Pultawa die Abhängigkeit von Rußland, gegen dessen Machtgebote Polens Auguste umsonst ihre Lehnshoheit, August II. für seinen Sohn Moritz, August III. für seinen Sohn, Prinz Karl[47]), geltend zu machen suchten. Ernst Johann von Biron, der Curland gleich einem Geschenke von Anna I. empfangen, bald darauf einen großen Theil seines Lebens in Sibirien zugebracht hatte, kam wieder zum Besitze Curlands 1769 und hatte seinen Sohn Peter zum Nachfolger. In der innern Geschichte Curlands ist die Verschiedenheit der Deutschen von den slawischen Eingebornen und die Gedrücktheit der letztern hinfort bemerkbar[48]); der Deutsche stand in allen Verhältnissen, auch als Domestik, eine Stufe höher als der Slawe

46) Cruse 1, 197. Französische Capelle, italienische Oper ꝛc.

47) Karl war Herzog 1758—63. Es ging lustig zu an seinem Hofe. In einer Rechnung finden sich mehre hundert Thaler angesetzt für Bindfaden, die Braten in der Küche festzubinden. Cruse 2, 70.

48) S. die Gesetze b. Cruse 1, 211 f.

und Mißhandlung war des letztern Loos so gut als des Esthen und Liven. Adel und Bürgerschaft hielten auf deutsche Sprache und Sitte, und auf hergebrachte Freiheiten. So gewaltthätigen Sinnes auch Herzog Ernst Johann in Rußland gewesen war, vermochte er doch nicht die Stände Curlands zu unterdrücken. Der curländische Edelmann hatte ungemeines Selbstgefühl; dies bewies er als Mann in der Ständeversammlung, als Jüngling auf deutschen Universitäten. Für die Volkscultur geschah herzlich wenig [49]). Die Gesetzgebung war meist financiell und policeilich; eine Luxusverordnung wurde noch 1758 erlassen [50]); ein Gymnasium zu Mitau ward durch den letzten Herzog Peter 1772 eröffnet [51]). Deutsche Bildung erhielt sich bei dem Adel aber zumeist durch Hauslehrer, die aus Deutschland verschrieben und nachher als Prediger versorgt wurden, und durch den Verkehr der Junker auf deutschen Universitäten [52]).

Preußen.

Durch den Vertrag zu Welau 19. Sept. 1657 ward Preußen aus der Abhängigkeit von Polen gelöst worden. Der polnische Einfluß, bis dahin im Gerichtswesen und in Kirchensachen oft störend und der Entwickelung deutsch-preußischer Institute hinderlich, war dahin; allein der Churfürst Friedrich Wilhelm setzte bald das Herzogthum in weit beschränktere Verhältnisse, als die zu Polen gewesen waren. Die ständische Verfassung wurde unterdrückt und Souveränetät eingeführt [53]); Preußen war von nun an im Gefolge der brandenburgischen

49) Von der Unthätigkeit der Regierung s. Cruse 2, 171.
50) Vers. 2, 58. 51) Vers. 2, 183.
52) S. die Zeichnung der Curländer b. Cruse 311 f.
53) Stenzel Gesch. Preußens 2, 168 f.

Macht und ein abgeſchloſſenes Preußenthum nicht mehr zu denken. Altpreußiſche Nationalität hatte ſeit Anſiedlung der Deutſchen ſich ſo ſehr verwiſcht und deutſchem Weſen Raum gegeben, daß volksthümliches Streben bei der preußiſchen Ariſtokratie, die der Souveränetät mit ungemeinem Widerwillen huldigte, durchaus nicht gefunden wurde. Provinziale Bedingniſſe des Deutſchthums, ſelbſt die Fortdauer der altpreußiſchen Sprache in preußiſch Litthauen von der Jaſter bis Memel, waren zu wenig bedeutende Abnormitäten, als daß nicht Preußens Bevölkerung in der Hauptſache als deutſche angeſehen wäre. Und ſchwerlich konnte das nationale Gefühl auch des preußiſchen Adels ein anderes ſeyn. Bevölkerung, Anbau, Gewerbe und Wohlſtand hoben ſich unter dem großen Churfürſten und unter K. Friedrich Wilhelm I. Die Anſiedlung der Salzburger brachte der ächt deutſchen Bevölkerung und dem Gewerbfleiße anſehnlichen Zuwachs. Friedrichs II. Anſtalten für Preußen, durch den ſiebenjährigen Krieg und die Lagerung der Ruſſen in Preußen unterbrochen, waren nachher nicht von perſönlicher Zuneigung des Königs zu dieſem Theile ſeiner Staaten begleitet. Die erſte Theilung Polens brachte einen ehemaligen Beſtandtheil des Ordenslandes an den preußiſchen Staat, aber nicht wieder in das vormalige Verhältniß zu dem eigentlichen Preußen und eine Sympathie zwiſchen Weſt- und Oſtpreußen konnte ſchon wegen des in dem erſtern herrſchenden Slawismus nicht ſtattfinden. Danzig und Thorn, nach Leben und Sitte ihrer Bevölkerung mehr auf das deutſche Preußen als auf Polen angewieſen, waren als Beſtandtheile Polens der Verbindung jener beiden Landſchaften mit einander im Wege; überhaupt war das deutſche Weſen im eigentlichen Preußen nicht von ſo produktiver Art, daß von da aus auf die neuverbundene Nachbarlandſchaft hätte

eingewirkt werden können; wiederum konnte der politische Verfall Polens nicht zu volksthümlicher Erhebung der Deutschen in Preußen dienen.

---

11. Rußland.

Das Schauspiel einer durch die obersten Machthaber ins Leben gerufenen Volksbildung stellt sich nirgends anschaulicher dar als in der Geschichte Rußlands unter Peter I. und Katharina II.; die Anstalten dazu sind erstaunenswerth, nicht minder die Erfolge. Die Russen waren gleichwie außerhalb des Bereichs europäischer Gesittung; wo von vorn angefangen und die gesamte Volksmasse bewegt wird, wie durch Peter I. geschah, ist der Proceß von Ursache und Wirkung ergiebig für die historische Anschauung. Wiederum wenn diese in der Geschichte Peters I., aus dem Vollen zu schöpfen und in der Darstellung seiner originalen Kraft, Sitte und Unsitte, zu schwelgen gewohnt ist, und auf den Urheber der Reformen und die ins Werk gesetzten Mittel das hellste Licht geworfen zu werden pflegt, und wenn Katharina's II. Zeit der Geschichte von einer ungemeinen Regierungsthätigkeit und einem Reichthum von Verordnungen und Anstalten zur Förderung der Cultur zu berichten gegeben hat, muß es uns vielmehr am Herzen liegen, die Wirkungen, die der Bildungseifer Peters und Katharina's auf das Volk hatte, hervorzuheben.

Den russischen Zaren war es schon längst darum zu thun gewesen, an dem europäischen Staatenverkehr Theil zu haben; zuerst drängten sie sich mit roher Gewalt ein; aber schon seit Iwan Wasiljewitsch I. bemühten sie sich zugleich, von abendländischer Cultur ihrem Volke etwas zuzubringen. Dies war

auch unter den ersten Zaren aus dem Hause Romanow der leitende Gedanke und die Geschichte hat das fortgesetzte Bildungsstreben derselben rühmend anzuerkennen; sie darf nur auf den Abstand in der osmanischen Geschichte hinweisen. Alexei meinte es ernstlich damit; wie seine Gesandtschaften an europäische Höfe die Wege für russische Politik bahnen sollten, so berief er Handwerker und Künstler ins Land zur Besserung der heimatlichen Zustände [1]). Der Erfolg war kaum merkbar; es bedurfte einer Riesenkraft, um die Russen aus dem Sumpfe emporzuziehen. Unter Fedor 1676—82 und Sofia —1689 war der mit ausländischer Gesittung vertraut gewordene Golitzin bemüht, das Staatswesen gelenker zu machen und den russischen Großen Kulturgaben der Fremden zuzubringen; er gab Fedor den Rath, die Rosrjádsbücher zu verbrennen [2]), und damit einen unförmlichen Ahnendünkel zu vernichten; auch Sofia war für fremde Sitten empfänglich und Golitzins Reformplänen [3]) günstig; doch auch dies blieb ohne Eindruck auf Adel und Volk. Als Peter die Regierung nahm, waren die Russen, Adel und Popen so gut als die gemeine Masse, in tiefer Rohheit, waren eingenommen für ihre Rohheit und hielten fest an ihr.

Die Lehren und Berichte Lefort's und Timmermanns von der Gesittung des abendländischen Europa waren von wunderbarer Wirksamkeit in der Seele des jungen, lebhaften Peter; Dank den wackeren Männern, lauteten sie nicht auf Hofpomp, inmitten eines ungeschlachten Staatswesens und Volkslebens

1) Mayerbergs Reisebericht (v. J. 1661) b. Meiners Vergleichung des ältern und neuern Rußlands 1, 152. 155.

2) Levesque hist. de la Russ. 3, 473.

3) Dazu gehörte selbst allmählige Aufhebung der Leibeigenschaft. Neuville relation curieuse etc. b. Meiners 157—159.

den Thron eines orientalischen Despotismus mit fremdartigem Flitter zu bekleiden, und Dank der tüchtigen Natur Peters ward dieser nicht lüstern nach dem Genusse einer geborgten Herrlichkeit, war nicht zufriedengestellt durch Herbeirufung von Ausländern, ihm mit ihren Künsten Genuß zu schaffen: er ging einen mächtigen Schritt weiter, und — das ist das Großartige seiner Waltung — rüttelte sein Volk auf, daß es an der Cultur seines Zar Theil nehme und selbst werkschaffende Fertigkeit zur Bereitung derselben erlange. Wer mögte läugnen, daß er eine Kluft übersprang, die sich erst allmählig schließen konnte, daß er selbst in Sittlichkeit, Würde und Ehrgefühl mangelhaft blieb [4]) und daß er seine Russen zunächst nur mit dem Firniß der Gesittung übertünchte, daß die Mittel, mit denen er zur Gesittung trieb, zum Theil so roh waren, als die Russen, gegen deren Rohheit er sie anwandte: aber wäre es denn anders gegangen? Der erste Schritt mußte gewaltsam seyn; Peter hatte Faulheit und Aberglauben zugleich zu bekämpfen. Wenn er aber mit fürchterlicher Gewaltthätigkeit verfuhr und der Gesinnung der Russen durchaus nicht Zeit ließ, der That, welche er begehrte, nachzukommen, so machte er unendlich viel gut durch das Beispiel der Werkthätigkeit, das er gab. Er hätte Schulen errichten und Lehrer anstellen und Preise aussetzen und Gesetze geben mögen, so viel er wollte: mehr wirkte, daß er selbst Hand anlegte und daß seine rüstige Persönlichkeit sich inmitten des Volks bewegte, zum Ermuntern und auch zum Strafen immer nah, daß er auch die zur Hervorbringung großer Werke nöthige Handlangerei und die Vorübung der niedern Bildungsstufen nicht verschmähte, daß er sich nicht für zu vornehm hielt, selbst die Axt

4) S. oben S. 191. Vgl. dazu Louville mém. 2, 241. Duclos 2, 374. Schlosser 1, 212. 213.

und das Ruder zur Hand zu nehmen. Es war ihm versagt, der Völlerei und grobsinnlichen Wollust Herr zu werden und hier durch ermunterndes Beispiel die Russen auch moralisch zu veredeln: ihm galt es nur Aneignung der äußeren Lebensformen europäischer Cultur und Eröffnung von Hülfsquellen für sein Machtstreben. Leider senkte er sich mit fortschreitendem Alter und bei zunehmender Bekanntschaft mit der Cultur Europa's immer tiefer in die damals herrschende Demoralisation und büßte von dem ihm eigenen tüchtigen Kerne durch die Politur ein. So führt denn der Gang der Entwickelung von Peters Ansichten von dem Knabenspiel mit Soldaten und Ruderböten und der Beschäftigung mit Handwerkskünsten, durch eine Stufenfolge von Entwürfen und Anstalten für den innern Ausbau der russischen Staatsmacht und die Erweiterung der Gränzen, bis zu der Einrichtung einer geheimen Inquisitionskanzlei und dem trüglichen Spiele mit der ränkevollen Politik jener Zeit. Ein Glück für Rußland, daß Peters Pflege der materiellen Interessen durch die spätere Geistesrichtung desselben nicht gestört wurde.

Mit Recht werden die Einrichtungen Peters für Gewerbfleiß, Handel und Seefahrt und die Schaffung von Riesenwerken, vor Allem der Stadt S. Petersburg, als das Bedeutsamste seiner Thätigkeit gepriesen. Petersburg sollte nach seines Gründers ursprünglicher Absicht Handels- und Hafenplatz werden, eine Verjüngung der Herrlichkeit Nowgorods: es ward unendlich mehr, der eigentliche Angelpunkt der europäischen Gesittung Rußlands; die Großartigkeit der Anlage ward durch das nachherige Getriebe des Werkes noch übertroffen. Es läßt sich mit Sicherheit behaupten, daß ohne Petersburg, das hervorgestreckte Auge Rußlands, die Wirksamkeit Peters geringe Nachhaltigkeit nach seinem Tode gehabt

haben würde. Das moderne Leben, das er einzuführen sich bemühte, mußte einem so gewaltigen und glänzenden und der lähmenden Umgebung des Altrussenthums entrückten Haltpunkt haben [5]). Moskau dagegen war der Sitz des Altrussenthums und dieses leistete Petern mehr Widerstand, als die Natur bei der Gründung Petersburgs. Mogte der Russe sichs gern gefallen lassen, daß Ausländer Mühlen, Schmelz- und Glashütten, Gießhäuser, Papiermühlen, Ziegelbrennereien, Lederfabriken, Werkstätten für Taue und Segeltuch, eine Seidenmanufaktur (1717 in Petersburg) anlegten, daß Peter 1718 ein Bergwerksinstitut ꝛc. gründete [6]), mogte auch der gemeine Russe sich darein fügen, unter ausländischen Meistern zu arbeiten, mogten die in Menge berufenen Ausländer, seit 1709 die gefangenen und durch alle Landschaften des Reichs zerstreuten Schweden, denen noch nach 1721 eine Menge ihrer Landsleute freiwillig nachzog [7]), Sinn und Kraft der Eingebornen wecken und eine Menge gelehriger Nachahmer finden: dennoch sträubte sich hinfort der altrussische Sinn gegen die neue Art straffer Thätigkeit, wobei eben so viel Zwang, Druck und Mißhandlung [8]) als unmittelbarer Lohn bereit war, nicht minder gegen Umgestaltung der Tracht und Lebensweise, und in Moskau konnte Peter manches nicht durchsetzen, was in Petersburg gelang. Er befahl den Bauern die Bärte abzu-

5) Im J. 1712 wurde der Senat von Moskau nach Petersburg verlegt; Residenz wurde P. entschieden 1713.

6) Meiners 1, 169. Wichmann chronolog. Uebersicht der Russ. Gesch. z. J. 1717. 1718.

7) Schlosser 1, 207.

8) Es geschah wohl, daß geschickte Arbeiter ihre Fertigkeiten sorgfältig versteckten, um nicht zum Dienste des Zars und seiner Befehlshaber gepreßt zu werden. Meiners 1, 171. Im Bergwesen zeigten früh die Demidows rühmliche Betriebsamkeit. Derſ. 1, 118.

ſchneiden und die Röcke zu kürzen, er lehrte ſie zu ihrem Kohl andere Arten Gemüſe bauen [9]), er führte die Weiber in den geſelligen Verkehr ein, die Brautleute mußten wider bisherigen Brauch einander vor der Hochzeit bekannt werden [10]), vornehme junge Ruſſen mußten 1696 ins Ausland reiſen, um ſich an fremde Geſittung zu gewöhnen, er legte europäiſche Tracht an und befahl ſeinen Hofleuten ſo zu thun [11]), er ſtellte 1719 eine assemblée an, wie ſie an den weſteuropäiſchen Höfen gewöhnlich waren [12]): jedoch er wurde ſelbſt dieſer Aeußerlichkeiten nicht vollkommen Meiſter, viele ruſſiſche Bauern zahlten lieber Bartſteuer, als daß ſie den Bart hergaben und auch wo ſein Zwang europäiſche Geſtaltungen in Tracht, Geſelligkeit ꝛc. hervorrief, mogten die Gemüther über die Umwandlung der Leiber grollen. — Nicht anders war dies mit dem Heer- und Flottenweſen. Hatte im gewerblichen Leben Peter ruſſiſche Arbeitsſcheu zu bekämpfen, ſo hier noch dazu die Feigheit und die Abgeneigtheit, europäiſchen Anführern Folge zu leiſten und ſich in militäriſche Ordnung zu fügen. Sein Beiſpiel ſollte auch hier der Sache helfen; er diente von unten auf: aber die Widerſetzlichkeit der Streljzen, deren Aufſtand im J. 1698 aus Groll über die neue Miliz und aus mehrerlei Befürchtungen, namentlich daß ſie würden ihre Bärte ablegen, und Tabak rauchen ſollen, hervorging, endete erſt mit ihrer gräßlichen Vertilgung [13]); Peters Verordnung (1713), welche den geſamten Adel zum Kriegsdienſte verpflich-

9) Meiners 2, 209. 221. 10) Derſ. 2, 177. 182.

11) Auch in Moskau war 1713 die franzöſiſche und deutſche Tracht bei den Vornehmen zu finden. Derſ. 2, 233.

12) Derſ. 2, 179.

13) J. G. Korb diarium itineris in Moscoviam (1698 ff.). Bergmann Pet. d. Gr. 1, 331 f.

tete [14]), erregte ungemeines Misvergnügen und nur mit widerstrebendem und verzagtem Sinne stellte sich der Adel zu einem Kriegsdienste, wo ihm Beschränkung, Entbehrung und Leistung widerwärtig war. Waffenmuth und Kriegslust zeichnete keins der russischen Heere in Peters Feldzügen aus; zu einem tüchtigen Anführer bildete sich der einzige Scheremetew; das Nachahmungstalent der Russen in mechanischen Handgriffen bewies sich aber schon vor Münnichs Zeit bei der Fertigkeit die Waffen zu handhaben und das Geschütz zu bedienen *). Auch das Institut für Seekadetten (1715) bildete in Peters Zeit wenige tüchtige Zöglinge [15]). Zu Verwüstungen und Nichtachtung völkerrechtlichen Brauchs führte Peter selbst seine Heere an; Liefland, Finnland, Polen, Pommern, Meklenburg, Schweden gaben Zeugniß davon. — Wissenschaftliche Institute wurden von Peter, der selbst des Sinnes für Wissenschaftlichkeit, die nicht unmittelbar praktische Anwendung hatte, ermangelte, doch aber späterhin, gleich andern Fürsten, von Leibnitz Rath über dgl. einholte, zum Aufputze des Materiellen, das ihm vorzugsweise am Herzen lag, eingerichtet, so die Akademie der Wissenschaften [16]): hiebei aber waren die Russen zuvörderst unbetheiligt; Ausländer, zumeist Deutsche, wurden dazu berufen. Glücklicheren Erfolg hatte die Gründung von Schulen, deren beim Tode Peters 51 gezählt wurden; es bedurfte aber des ausdrücklichen

---

14) Wichmann 1713, 26. Sept. Die erste Rekrutenaushebung nach der Art, wie seitdem gewöhnlich geschah, hatte schon 1699 stattgefunden.

*) S. schon im Gesandtenbericht v. J. 1705 b. Raumer Beitr. 2, 558.

15) Mannstein mém. 547 f.

16) Gegründet 10. Febr. 1724, eröffnet unter Katharina I. 1725.

Befehls (1714), daß die Söhne der Edelleute zum Unterricht gesandt werden sollten [17]). Das Gebot, daß die Kinder der Popen Griechisch und Lateinisch lernen sollten [18]), wurde nur kümmerlich befolgt. Wissenschaftliche Bildung blieb den Russen noch eine unbekannte Größe. Dagegen entwickelte sich die den Russen angestammte Verschmitztheit auf einem Felde, wo es nicht sowohl Wissen und Scharfsinn, als schlaue Berechnung galt; die Politik bekam ihre Schüler; Menzikow ist in dieser Richtung der Vertreter russischer Nationalität mit ihrer geistigen Tüchtigkeit und ihrem Geschicke, auf dem schlüpfrigen Boden der diplomatischen Künste sich zu bewegen und Fortschritte zu machen. Neben Menzikow kann Jaguschinski als gelehriger Schüler in diesen Künsten genannt werden. Ueberhaupt aber kam hier dem Sinne Peters das russische Naturell willfährig entgegen. — Welchen Widerstand nun Peters Neuerungen überhaupt fanden, lehrt außer dem Aufstande der Streljzen die Verschwörung vom J. 1697 [19]) und die spätere von Kloster Susdahl (1718), wobei Alexei, Peters Sohn, die Seele und Hoffnung der Verschwornen war und als Opfer des väterlichen Zorns gegen altrussische Verstocktheit fiel. Den Widerstand im Einzelnen zu bekämpfen gebrauchte Peter die rohste und grausamste Gewalt; es lag ihm fern, durch geistige Aufklärung oder durch Erweckung des Ehrgefühls die Russen für seine Neuerungen zu gewinnen: zugleich aber bildete er die Autokratie im Ganzen und Großen aus. Dazu bildete die Vertilgung der Streljzen den Anfang; ein zweiter Schritt war, daß 1700 das Patriarchat nicht wieder besetzt, sondern

17) Die nicht Rechnen und Geometrie lernten, sollten keine Erlaubniß zum Heirathen erhalten. Wichmann 1714, 28. Febr.

18) Wichmann 1710, 11. Nov.

19) Sokowuin, Puschkin ꝛc. die Rädelsführer.

1721 dafür die heilige Synode eingerichtet wurde [20]); ferner wurde 1701 aus den Ukasen der Zusatz, die Bojaren haben beigestimmt, weggelassen [21]) und 1711 der Bojarenhof aufgehoben und dafür ein Senat eingerichtet; im J. 1722 Rangclassen eingeführt [22]), nach der zweiten Reise aber, wo Peter die Springfedern abendländischen Despotismus genauer kennen lernte, die geheime Inquisitionskanzlei, zu der die von Alexei eingerichtete als Grundlage dienen konnte, eingesetzt. Die ganze Fülle der Autokratie nahm Peter in Anspruch, als er im J. 1722 erklärte, es solle dem Zar freistehen, einen Nachfolger ganz nach seinem Belieben zu bestimmen [23]). Offenen Widerstand hatte Peter seit dem großen Streliszenaufruhr nicht mehr zu bekämpfen; nicht aber hatte der innere Groll über die Ausländer, die zu Einführung von Neuerungen gebraucht worden waren, und die Neigung zu Umtrieben nachgelassen, vielmehr ward dies der Hebel zu Bewegungen, die den Zarenthron noch mehr als einmal erschüttern sollten.

In der Zeit von Peters I. Tode bis zur Thronbesteigung Annas I. 1730 erhob sich der altrussische Geist aus seiner Gedrücktheit; in dem Betriebe zu Neuerungen trat Stillstand ein; jedoch Menzikow, unter Katharina I. und eine Zeitlang unter Peter II. am Ruder, geborner Russe, aber der gewandteste von Peters I. Zöglingen, war geschickter Vermittler zwischen dem Alten und Neuen. Die Ausländer, namentlich die Deut-

---

20) Das Papstthum verspottete Peter, die eingeschlichenen Jesuiten verjagte er 1717. Lémontey h. de la rég. 1, 144.

21) Wichmann 1701, 11. März.

22) Die Verordnung in Pupels Miscellaneen 3, 71 f. Es wurden 16 Klassen bestimmt. Der Rang konnte nur durch Dienst erworben werden.

23) Büschings Magazin 9, 346.

schen, gewannen aber zu empfindlicher Täuschung der Bojaren, die in Anna eine Zarin mit beschränkter Gewalt und von altrussischem Sinne erwählt zu haben glaubten, die Oberhand unter Anna I. 1730—40. Biron hatte die Vollgewalt; Münnich und Ostermann erlangten Antheil an der Staatsverwaltung. Jetzt galt es nicht sowohl Fortsetzung des von Peter I. begonnenen Bildungsprocesses der Nation, wenn gleich nach Laune und augenblicklichen Einfällen einzelne Institute gegründet und auch wissenschaftliche Unternehmungen veranstaltet wurden [24]), als Behauptung der Herrschaft gegen die altrussische Partei. Dies war wenigstens des gewaltthätigen Birons und des schlauen Ostermanns Streben; nur Münnich setzte im Heerwesen fort, was unter Peter I. begonnen worden war und brachte dieses um ein Bedeutendes weiter [25]); die Barbarei streifte er nicht ab, vielmehr nahm er selbst davon an [26]); aber der kriegerische Geist hatte an ihm einen furchtbaren Pflegevater und die auf seinen Betrieb gestiftete Landcadettenschule wurde die Pflegemutter tüchtiger Officiere. Derselbe aber führte die Degradation ein, wodurch auch hochgestellte Officiere körperlicher Züchtigung anheimfallen konnten [27]).

---

24) Im J. 1731 langten Klingenschmiede an aus Hagen in der Grafschaft Mark, die Friedrich Wilhelm I. sandte; in demselben Jahr wurde verboten, Leichen in den Kirchen zu begraben; 1732 wurde befohlen, einen Hafen bei Kronstadt anzulegen, 1733 eine Reise nach Kamtschatka und zur Beschiffung der Küste des nordwestlichen Amerika von Gmelin, Bering ꝛc. unternommen, Toleranzedikt 1736 ꝛc.

25) Adliges Landcadetteninstitut in Petersburg 1731; Dragonerlandmiliz für die südlichen Gränzen 1731, erstes Kürassierregiment 1732, Marine-Artilleriecorps 1734.

26) Sein Manifest an die Danziger im J. 1733, sein Ausruf, als ein französisches Geschwader erschien: „Gottlob, es fehlt in Rußland an Händen für die Bergwerke ꝛc. zeugen davon.

27) Barthold in Raumers hist. Taschenb. B. 7, 384.

Am Hofe und im Leben der Großen war die von Peter I. eingeführte europäische Sitte nicht abgekommen; unter Anna, die in Curland mit derselben vertraut geworden war, sah man abendländische Tracht, Kutschen ꝛc., doch blickte die Unfügsamkeit der Russen, die Ungehörigkeit des Fremden immer noch durch [28]) und neben der italienischen Oper, die 1736 eingerichtet wurde, sah der Russe mit Wohlgefallen die Intermezzos, welche sich mit Prügeleien endeten, am Hofe aber dienten Narren zur Belustigung und ganz in dem grotesken und barbarischen Geschmacke Peters I. wurde des zum Narrenthum verurtheilten Golitzin Hochzeit in einem Eispallaste gefeiert [29]). Nur die Völlerei am Hofe kam in Abnahme [30]). Petersburg war aber immerfort den Altrussen ein Dorn im Auge und die Sehnsucht nach Moskau noch vorherrschend [31]). In keinem Staate Europa's war solche Parteiung. Daß die Russen von ihrem Hasse gegen die Fremden nicht abkamen, hatte eben so sehr in der Abneigung gegen fremde Sitte als in der Eifersucht auf die Machthaberschaft des obengenannten Triumvirats seinen Grund. Und Birons entsetzliche Gewaltfrevel waren allerdings von der Art, daß sie die feindseligste Gesinnung gegen solches Fremdenregiment erzeugen mußten. Daher denn mehrmals drohende Anzeichen einer Verschwörung und jedes Mal blutiges Verfahren Birons gegen die Angeschuldigten, wobei, wenn eine Entschuldigung Birons zulässig ist, gesagt werden muß, daß er für seine Existenz zu kämpfen glaubte. Der alte Russe Wassilji nannte die Deutschen Unchristen [32]), die Ver-

28) Mannstein 2, 63.

29) Flögel Gesch. d. Hofnarren 417 f.

30) Barthold 370.

31) Der engl. Gesandte Finch (v. J. 1742) b. Raumer Beitr. 2, 167.

32) Berthold 248.

ſchwörung der Dolgorukoi's im J. 1739 hatte, ſagte man, zum Zwecke, alle Deutſchen aus dem Wege zu räumen; eben ſo die bald nachher entdeckte Verſchwörung Wolinskoi's [33]). Die Herrſchaft der Fremden endete mit der Thronrevolution, welche 1741, an Iwans Stelle, Eliſabeth, Peters I. Tochter, zur Zarin machte.

Eliſabeth lebte nur für die Liebe; zu regieren war ihr eine Laſt; es war ein günſtiges Geſchick für die Altruſſen, daß die Gegenſtände ihrer Liebe Ruſſen, nicht Fremde, waren. Die Verbannung Birons, Münnichs und Oſtermanns nach Sibirien beſchwichtigte den lange genährten Haß der Ruſſen gegen die Fremden nicht völlig; noch 1742 gab es eine unruhige Bewegung unter dem Militär in Petersburg, das damit umging, während der Abweſenheit Eliſabeths alle Fremden zu ſtürzen [34]). Die Regierung war geraume Zeit in den Händen Beſtuchef Riumins; dieſer ließ den Ausländer l'Eſtocq, welcher weſentlich beigetragen hatte, Eliſabeth auf den Thron zu bringen, knuten und den früher Verbannten nachſenden. Indeſſen war die ruſſiſche Macht im europäiſchen Staatenverkehr bedeutend geworden; ruſſiſche Politik miſchte ſich in Alles, man buhlte um Gunſt und Beiſtand Rußlands: ſo verwandelte ſich allmählig der ruſſiſche Fremdenhaß in Stolz gegen das Ausland; das Selbſtgefühl der Ruſſen ſtützte ſich nun auf das Bewußtſeyn, dem geſitteten Europa in den Künſten der Politik und in zuſchlagender Macht nachgekommen zu ſeyn und ihre Regierung in der Hand von Eingebornen zu ſehen. Der

33) Hempel Leben des Grafen Oſtermann 486. 493. Mannstein 345. Vgl. Raumer a. O. 22. 51. Wolinskoi heißt dort ein Catilina. Der Geſandte ſcheint aber nach dem, was von der deutſchen Partei ausgeſprengt wurde, berichtet zu haben.

34) Wichmann 1742, April.

Staat schritt bei aller Verwahrlosung desselben von Seiten der regierenden Macht [35]) und dem Mangel an sittlicher Gediegenheit bei den Personen, die den Thron umgaben, sichtbar vorwärts; die Saat Peters I. trug reichliche Früchte, zugleich aber hatte nun schon die Gewöhnung zu Sitte und Luxus des gebildeten Europa solche Macht über die Russen, die am Hofe und in dessen Nähe verkehrten, daß sie gegen eine fortgesetzte Umbildung der äußeren Lebensgestaltungen sich nicht mehr sträubten, Petersburg liebgewannen und des dortigen Verkehrs sich erfreuten. Wie nun hier sich die Prachtbauten modernen Styls häuften und durch Elisabeth 1758 auch eine Akademie der Künste für junge Russen eingerichtet wurde [36]), so erhielt auch Moskau auf Schuwalows Betrieb eine Universität, eine Bibliothek und zwei Gymnasien und selbst hier begann nun europäische Bildung einigen Eingang zu gewinnen. Das übrige Reich aber, mit Ausnahme der Ostseelandschaften,

35) Der holländ. Gesandte de Swart schreibt 1757 (b. Raumer 453): Die Auflösung, Unordnung und Willkür in Rußland ist furchtbar. Die Kaiserin hört und sieht Niemand als die Schuwalows, sie unterrichtet sich über nichts, fährt fort in ihrer alten Lebensweise und hat buchstäblich das Reich der Plünderung preisgegeben. Es ist nicht der geringste Schatten mehr übrig von Treue, Ehre, Vertrauen, Scham oder Billigkeit; man sieht nichts als unbeschreibliche Eitelkeit und Verschwendung, welche zum Untergange führen. Die alten Familien und das gemeine Volk sind aufs grausamste unterdrückt durch alle diese aus dem Nichts emporgehobenen Leute ꝛc. Vgl. Schlosser 2, 204 f. 405 f. Hiezu mag bemerkt werden, daß Elisabeth, unter der eine Unzahl von Menschen nach Sibirien geschickt wurde, nicht, wie es gewöhnlich heißt, sich gegen Todesstrafe erklärt habe, sondern daß sie nur die Vollziehung derselben in Petersburg und Moskau verbot. Wichman J. 1746. Daß sie nicht gern Todesurtheile unterzeichnete, hatte seinen Hauptgrund in ihrer Indolenz; es vergingen wohl Jahre, ehe sie zur Unterschrift wichtiger Schreiben zu bringen war.

36) Wichmann J. 1755. Befehl zur Errichtung von städtischen Gymnasien wurde 1760 gegeben. Derf.

Liefland und Esthland, wo Adel und Bürgerschaft deutsch, und der wenigen Orte, wo Fabriken sich im Gange erhielten, als Tula, Kasan, Twer ꝛc. blieb nun in weitem Abstande von den Bewegungen, die im Kreise der Großen stattfanden. Wenn auch der Hof Elisabeths ungemein geeignet war, auch Menschen niedriger Herkunft zu hohen Dingen emporwachsen zu lassen und an demselben sich ein Zusammenfluß von Emporkömmlingen befand, so war schon seit dem Tode Peters I. die weitere Entwickelung der Formen europäischen Culturlebens der niedern Masse fremd geblieben, außer daß der ungemein vervielfachte Verkehr auch entlegene Dörfer erreichte und bei den Bauern die Lust rege machte, in die Städte zu wandern und hier bei leichter Arbeit und mit Künsten der Verschmitztheit ihr Brod zu finden.

Peter III., von väterlicher Seite deutscher Abkunft und bis zur blinder Befangenheit für deutsches, insbesondere preußisches, Wesen eingenommen, ging im Sturmschritt zu Neuerungen. Das Militär sollte auf preußischen Fuß eingerichtet und eingeübt werden, die Geistlichkeit nicht mehr Eigenthum besitzen, sondern Besoldung vom Staate empfangen, auch den Bart ablegen, der Adel frei seyn vom Kriegsdienste, die geheime Kanzlei und die Tortur wurden abgeschafft ꝛc. [37]) Der Adel nahm mit Vergnügen [38]) die Befreiung von einer Last, der er einst sich so ungern unterzogen hatte; aber die Vorliebe Peters für das Fremde und die gegen das Eigenthum des Klerus erlassene Verfügung erregten großes Misvergnügen. Die Orlows und ihr Anhang benutzten den Mismuth

37) Wichmann J. 1762.

38) Gesandtschaftsbericht bei Raumer 493.

der Soldaten und Geistlichen, zur Entthronung des übereifrigen Reformators mitzuwirken [39]).

Mit Katharina II. beginnt die Zeit, wo die Fremden, wie einst unter Peter I., zur Gastfreundschaft und zur Ansiedlung eingeladen, und ihre Dienste am Hofe und im Staatswesen nicht verschmäht werden, die persönliche Gunst der Kaiserin aber ausschließlich Russen trifft und die Regierung nur in russischen Händen ist, wo aber fremder Cultur nachzueifern Sache der Großen wird und das europäische Culturleben in seinen Aeußerlichkeiten, seinen Ausdrucksformen, Ansprüchen und Genüssen bei diesen zu voller Geltung gelangt. Peter I. hatte mit einem Sumpfe zu thun und erst festen Grund zu schaffen gehabt; Katharina überbaute ihn mit Palästen. Peter trachtete nach dem Wesen der Staatsmacht; Katharina auch nach dem Glanze; jener schuf, damit nützliche Werke da seyen, diese verordnete und veranstaltete eben so sehr um des Scheins und der Nachrede als um der Sache willen. Peter kam bei dem schärfsten Ernste und der tüchtigsten Kraft zu schaffen über den Widerstand des natürlichen Schwergewichts plumper Massen nur eben hinweg; Katharina hielt sich außer den Conflikten des unmittelbar eingreifenden Umgestaltungsprocesses; aber ließ es nicht an Weisungen und Instituten fehlen, die den Russen Ermunterung und Beispiel zum Fortschreiten geben konnten. Ihre Waltung drang nicht so tief als wohin Peters Riesenarm traf; der Abstand zwischen dem Gebote und der Befolgung war um so größer, je anspruchsvoller jenes lautete und je weiter vom Throne aus es wirken sollte: die Verbreitung des Scheins, die Verflachung und Glättung der Formen eilte der innern Durchbil-

39) Schlosser 406 f. 419 f.

dung voraus; aber die Kraft und Bewegung wuchs, das Streben nach Gesittung gliederte sich weiter durch immer zunehmende Vervielfältigung geschickter Organe und Katharina hatte für sich, daß keine altrussische Partei ihr widerstrebte; was unausgeführt oder mangelhaft blieb, fällt der Schlaffheit, dem Unverstande und Ungeschicke, auch wohl dem Eigennutze und der Rohheit, nicht aber einem nationalen Antagonismus gegen Katharina, als Ausländerin von Geburt, zur Last. Am Hofe gab es keine eigentliche Parteiung; die Günstlinge Katharina's folgten nach einander, ohne daß sich politische Umwandlungen an deren Wechsel geknüpft hätten; zu Katharina's Repräsentation der Humanität stand wohl die Persönlichkeit eines Orlow und Potemkin in grellem Abstich: doch der Gesittungstendenz, welche die Selbstherrscherin aller Reußen dem staunenden Europa verkündete, offenbar entgegenzuwirken versuchte keiner. Die Stimmung der Großen verrieth zu keiner Zeit Misvergnügen über Katharina's Verwaltung; das Volk war über politischen Stumpfsinn noch nicht weit genug hinaus, um eine öffentliche Meinung zu haben, es ließ sich gefallen, was man ihm zubrachte. Zwei Mal hatte Katharina mit Unruhen zu kämpfen, mit einer Soldatenmeuterei gleich nach Peters III. Tode [40]) und 1773 und 1774 mit den Banden Pugatschews [41]); keine von beiden hatte Feindseligkeit gegen sie zur Triebfeder; Pugatschews Banden waren ohne politisches Bewußtseyn, die Kosaken widerstrebten nur den neuen militärischen Einrichtungen,

40) Keith 6. Raumer 521 vom 20 Aug. 1762.

41) Büschings Magazin 18. Von Puschkins Geschichte des Aufstandes unter Pugatschew (Petersb. 1838) s. Blätter f. lit. Unterh. 1838, N. 107.

denen auch ihr Dienst unterworfen werden sollte [42]; die Raskolniken grollten längst über erlittene Verfolgung; die gräuelhaftesten Ausschweifungen, Spießen und Schinden von Gefangenen, bezeichneten Pugatschews Raubfahrten; eine Partei, die sich mit politischen Entwürfen ihnen angeschlossen hätte, fand sich nicht. Wohl aber scheint in Katharina die Sorge vor bösen Anschlägen gegen sie immer wach gewesen zu seyn und daher mogte der gewalttrotzige Potemkin, Birons Abbild, dessen Zügellosigkeit im Misbrauche der ihm vertrauten Macht [43] ihr nicht bekannt wurde, ihr (seit 1776) als nothwendige Stütze erscheinen.

Unter dem, was Katharina dem russischen Volke zubringen bemüht war, haben die Humanitäts- und Gewerbsinstitute den Vorrang durch ihre innere Bedeutsamkeit und weil hier die Frucht wenigstens in den Hauptstädten, unter Katharina's Augen, reifte: das Krankenhaus und das Kinderhaus und Entbindungshospital in Moskau [44], die Erziehungsanstalten in Petersburg für adlige und bürgerliche Mädchen 1764, das medicinische Reichscollegium in Petersburg 1763 und die Apothekerevision, die neue Organisation der Akademie der Künste 1764, die ökonomische Gesellschaft 1765, das Findel- und Erziehungshaus in Moskau 1767, die Pockenimpfung, die Katharina 1768 an sich und dem Großfürsten vollziehen ließ, und das Pockenhaus, die Bücherübersetzungscommission in Petersburg 1768, das Findelhaus daselbst 1770, die Bergwerksschule und Garnisonsschule, Wittwenkasse und Leihhaus daselbst 1772, die

42) So nach Puschkins Ansicht. Die Bartschur, welcher man die Rekruten unterwarf, war auch hier eine Hauptquelle des Unmuths.

43) S. davon Dohms Denkwürdigk. 1, 405 f. 587 f.

44) Meiners 1, 176 f. Uebrigens Wichmann und Storch Gemälde von Petersburg Th. 1.

Commiſſion zur Errichtung von Volksſchulen und Vertheilung von Schulbüchern 1782, das Seminar für Volksſchullehrer 1783, die Errichtung von Normalſchulen 1785 u. ſ. w. — Zur Förderung des gewerblichen Lebens richtete auch ſie ihren Blick auf das Ausland; ſchon 1763 wurden Manifeſte mit der Einladung, Wohnſitze in Rußland zu nehmen, ausgeſandt; im Sept. 1764 begann die Anſiedlung von Deutſchen in Saratow; dies aber hatte kein Gedeihen. Die Zuſtände der Kronbauern wurden gebeſſert, dieſes günſtigen Looſes auch die Bauern des Klerus theilhaft, deſſen Fixation auf Beſoldung Katharina nach Peters Vorgange beſtätigte; die Einführung des Obrok (Geldabgabe) war wohlthätig und die Zahl der Freien hatte bedeutenden Zuwachs. Den Adelsbauern kam davon nichts zu gute. Der unter Katharina neuerbauten Städte werden 216 gezählt; nach ihrem Befehl ſollten abgebrannte Städte regelmäßig und von Steinen wiedergebaut werden [45]). Eine Mündigkeitserklärung des Volkes in Maſſe war die Berufung von Abgeordneten aller Stände zur gemeinſchaftlichen Berathung über ein neues Geſetzbuch 1766; auch hier entſprach der Ankündigung die That nur in ſehr verjüngtem Maaßſtabe; die Eröffnung der Geſetzcommiſſion 30. Jul. 1767 war ein Glanzſtück für die Zarin, die Bewegung in der buntgemiſchten Menge aber wurde bald ungefüg und ſo blieb Katharina's Inſtruction für die Commiſſion wie eine glänzende Inſchrift für ein Gebäude, das nicht zu Stande kam. Katharina erkannte, hier weiter gegangen zu ſeyn, als der Boden ſicher war: in engeren Schranken konnte ſie ſich halten, wenn ſie für Beſſerung der Rechtspflege ſorgte; dieſe war derſelben bedürftig und reichlicher Dank der bisher Preisgegebenen und Gedrückten mußte die Mühe lohnen. Aber

45) Meiners 1, 336. 338.

leichter lassen sich Palläste und Städte bauen, Akademien und Gewerbinstitute gründen, leichter Gunst und Gaben spenden, als das Recht gegen Säumniß, Bestechlichkeit, Willkür und Grausamkeit sicherstellen und die mit seiner Pflege Betrauten in Pflicht und die Inhaber von Vorrechten im rechten Gleise halten. Katharina bestätigte 1762 die Verordnung Peters III., durch welche die geheime Kanzlei und die Tortur abgeschafft worden war; Bestechung wurde in einem Ukas desselben Jahrs scharf gerügt [46]); im J. 1763 wurde befohlen, keinen Gefangenen über einen Monat unverhört zu lassen [47]), 1766 ein geschärfter Befehl prompter Justizpflege erlassen, mündliches Gerichtsverfahren in den Städten angeordnet, darauf die Gesetzcommission veranstaltet: nachher aber trat ein Stillstand ein und Verordnungen, wie die vom J. 1767, daß die Tortur nicht ohne Vorwissen des Gouverneurs verhängt werden solle, lassen auf eine Sinnesänderung Katharina's schließen; auch war in der That weder Tortur noch die geheime Inquisitionskanzlei gänzlich außer Thätigkeit gesetzt worden. Wie weit es ihr aber gelungen sey, dem Frevelmuthe der Machthaber zu wehren, das mag nicht grade aus der Geschichte Potemkins erörtert werden. Auf Staatsbehörden war nur der Nichtleibeigene angewiesen; wohl ihm, wenn er dort fand, was ihm gebührte: die bei weitem zahlreichere Klasse der Leibeigenen des Adels blieb gänzlich außer Bereich der Waltung Katharina's, ausgenommen, daß sie zum Kriegsdienste aufgeboten wurden. Wichtig für Personenrecht war die 1785 festgesetzte Rangordnung des Adels [48]); wichtig für die gesamte Verwaltung

46) Haigold (Schlözer) neuveränd. Rußland 2, 155 f. bei Meiners 1, 250.

47) Wichmann 1763, 11. Jan. 48) Derf. 1785, 21. Apr.

der im J. 1775 erlaſſene Ukaß über die Verwaltung der Provinzen und die 1786 eingerichteten 42 Gouvernements, das Policeireglement vom J. 1782, die Städteordnung vom J. 1785. — Der Ausbildung des Heer- und Flottenweſens, wo Katharina zuvörderſt 1762 die Aenderungen Peters III. abſtellte, aber bald Neues ſchuf, z. B. eine Artillerie- und Ingenieurſchule 1762, Garniſonsſchule in Petersburg 1772 ꝛc., kamen die Türkenkriege vom J. 1768 und 1788 f. und der ſchwediſche Krieg gegen Guſtav III. zu ſtatten; daß Rußland bei ſeinen Kriegen gegen die Pforte an Gebiet wiedergewann, was an Menſchen verloren ging, die Ausdehnung des Reichs über das Nordgeſtade des Pontus, erhöhte den Umſchwung der Kraft und des Verkehrs; Cherſon, gegründet 1778, und Odeſſa, gegründet 1788, wurden Handweiſer nach dem Bosporus. Wie durch die Verbindung mit Griechen außer Rußland dieſes als die Metropolis der griechiſchen Kirche an Macht und Einfluß gewann, ſo mogte mit der Aneignung polniſcher Landſchaften die Idee einer ſlawiſchen Metropolis aufſteigen. Selbſtgefühl, bis zum Uebermuth geſteigert, war der Grundton der Waltung Katharina's gegen das Ausland, und dem großen Kaiſerreiche anzugehören ward in dem Ruſſen eine genugthuende Vorſtellung.

Enthalten wir uns nun einer ſtatiſtiſchen Aufzählung aller der Inſtitute, die am Ende der Regierung Katharina's gegründet oder ausgebaut waren, der wahrhaft fruchtbringenden und der Schein- und Prunkanſtalten, die weniger für Rußland als für die Lobreden der neuen Philoſophen Frankreichs berechnet waren, und wenden wir uns zu den Erfolgen, die daraus und aus den Bildungsinſtituten der frühern Zeit hervorgegangen waren, ſo fällt vor Allem die Tüchtigkeit der Ruſſen als Soldaten und als Diplomaten ins Auge.

Am Ende dieſes Zeitraums repräſentirt Suworow die ruſſiſche Nationalität in jener; während der Zeit von 1762—1780 Panin in dieſer, den ruſſiſchen Uebermuth in der letztern Repnin und Potemkin. Die Sitten des reichen Adels waren durch weſteuropäiſche Politur und durch Gewöhnung an die Bedürfniſſe und Genüſſe des geſitteten Europa von der rauhen Hülle der Barbarei entkleidet; die vornehmen Ruſſen gefielen ſich in der Theilnahme an der europäiſchen Normalcultur, in der Oſtentation äußerer Ausſtattung des Lebens mit Prunk und Glanz, im Beſuche europäiſcher Hauptſtädte, in dem Gebrauche fremder Sprachen, vornehmlich der franzöſiſchen und deutſchen, in der ohngefähren Bekanntſchaft mit fremder Literatur und Kunſt, und in Ungebundenheit der Sitte. Von dem altruſſiſchen Weſen blieb die Unfeſtigkeit der Begriffe von Recht und Pflicht, wo Macht zu üben freiſtand, und die Willigkeit, das Verfahren nach dem perſönlichen Verhältniß zu Obern und Niedern einzurichten; der Ehrenzweikampf nebſt der geſamten Kette von Vorſtellungen, wovon er den äußerſten Endpunkt bildet, war noch eine ſehr ſeltene Erſcheinung [49]). In den Staatsämtern war bei der Lückenhaftigkeit der Geſetzgebung, die der Willkür der Perſönlichkeit viel Raum ließ, das Prekäre und ein weitläuftiges Gewiſſen, vor Allem aber die Berechnung des eigenen Vortheils ein Uebel, das durch Geſetze und Strafdrohungen nicht beſeitigt werden konnte [50]). Der geiſtliche Stand ward von den Großen nicht ſehr geachtet und durchaus nur als eine dem Staate angehörige Dienerſchaft angeſehen und fühlte ſich auch nicht anders. Körperlicher Züchtigung unterlag freilich der

49) Von dem Vermiß des Ehrprincips im Heerweſen ſ. Falkenſtiolds Denkwürdigk. deutſche Uebſ. 2, 14.

50) Meiners 1, 251.

gemeine Pope nicht mehr in dem Maße, wie in Alexei's und Peters I. Zeit. Einfluß auf Sittlichkeit des Volkes hatte er noch weniger als geistige Bildung; es kam bloß auf Besorgung der gottesdienstlichen Gebräuche an. Der heimischen Gelehrten und Künstler waren immer noch wenige im Vergleich mit der Menge in Rußland angesiedelter Ausländer. Im Gewerbstande kam seit der ungemeinen Vervielfältigung des Verkehrs der Kaufmann in den großen Städten durch persönliche Freiheit und Besitzthum zu Bedeutung; nächst dem Adel hatte er den meisten Antheil an europäischer Gesittung; doch wurde Solidität und Zuverlässigkeit bei ihm oft vermißt. Verordnungen zur Austreibung der Juden, die sich eingeschlichen hatten, wurden mehrmals (1727 und nachher) erlassen. Fabriken und Manufakturen waren meistens noch in der Hand von Fremden. Der Bauer des Edelmanns war und blieb leibeigen mit allem Roste und Schmutze dieses Zustandes. Nur der Bauern in Liefland nahm sich Katharina an gegen Druck und Unbilde, die von den Gutsherren geübt wurden [51]). Der Ackerbau war selbst auf den Krongütern noch sehr zurück, das Geräth schlecht, die Arbeit karg, der Ernst gering [52]); der Drang zu leichtem Verdienste in den Städten war hinfort bemerkbar [53]). Die äußere Lebensweise des gemeinen Mannes behielt in Speise, Tracht und Ergötzlichkeiten eine gewisse Stetigkeit; blaue Hemden, Kohlsuppe (Schtschi), Schwitzbad, Rutschfahrt auf Eisbergen, Festschwelgen bei der Wasserweihe im Januar und in der Oster- und Butterwoche, Vorliebe für hölzerne Häuser, Völlerei in Brantewein, dagegen geringe Neigung zum Tabak

51) Meiners 2, 51 f. 52) Derf. 1, 198.
53) Derf. 1, 202. 290

waren die hervorstechenden Merkmale [54]). Die geistige Bildung der Masse war durch die Schulanstalten Peters und Katharina's über die ersten Elemente des Unterrichts nicht weit hinaus gebracht, in kirchlichen Dingen waren Glaube und Aberglaube in ihrem Gange wenig gestört worden; Verehrung des Heiligenbildes in der Wohnhütte war ein Hauptstück des Cults [55]); gegen die Andersgläubigen ward die Gesinnung milder; die jährliche Verfluchung derselben durch den Patriarchen [56]) verlor Bedeutung und Nachdruck. Den häretischen Raskolniken sicherte Katharina Schutz zu. Die Masse zeigte bei diesem Allen wenig Theilnahme; das 1785 gefeierte Fest der Toleranz wurde natürlich nur von der geringen Zahl geistig Freier begriffen. Der Idee von politischer Freiheit konnten die Geister nur sehr einzeln entgegenreifen; es galt, wie schon bemerkt, nicht sowohl der Begriff dessen, was die Person vor dem Gesetze, als was sie im Verhältniß zu einer höhern oder niedern sey, und die Unterwürfigkeit gegen jene wurde gar oft durch Gewaltübung gegen diese aufgewogen. In der Sinnesart des gemeinen Russen blieb die Verschmitztheit so stetige Eigenschaft, wie in seiner Handarbeit die Fertigkeit zu mechanischen Nachbildungen; jene aber stand der gründlichen Geistesbildung im Wege und diese blieb von originalen künstlerischen Bildungen entfernt. Gesangluſt erhielt sich als schönes Erbtheil altslavischen Volksthums auch bei dem gedrückten Bauer [57]).

---

54) Meiners 1, 227. 262. 2, 205. 245. 255. 350. 352.

55) Derſ. 2, 243. 56) Derſ. 2, 234.

57) Derſ. 1, 294. 2, 252. Im J. 1738 wurden Gesang- und Musikschulen in Kleinrußland errichtet, aus denen jährlich 16 der besten Sänger an den Hof gesandt wurden. Wichmann 1738, 14. Sept. Die russische Hörnermusik, von der Volksmusik ganz unabhängig, kam 1751 auf. Derſ.

Durchgängige Gleichartigkeit der Gesinnung war wohl selbst bei dem eigentlichen Russenstamm nicht zu finden; die demselben zunächst verwandten Kosaken lebten in ihrer soldatischen Weise, ohne bevorrechtete Stände und mit mehr Freiheitssinn als bei den Russen war, fort, bis Katharina, insbesondere nach Pugatschews Aufstande, der einen Theil derselben fortgerissen hatte, Aenderungen verfügte. Die wilden Zaporoger [58]), zur Zeit der barer Conföderation eine gräßliche Geißel der Polen, wurden im J. 1784 zerstreut. Die Deutschen in Esthland und Liefland behaupteten ihre Sprache und blieben in literärischem Verkehr mit dem ursprünglichen Vaterlande. Die Provinzialgesetze jener beiden Landschaften wurden 1783 aufgehoben, doch aber nicht sämtliche Rechtsgewohnheiten ausgetilgt. Riga, Reval und Dorpat waren die Angelpunkte des deutschen Lebens.

Die wissenschaftliche Cultur im Reiche hatte bis gegen die Zeit Katharina's fast ausschließlich Fremde zu Pflegern; der Druck russischer Schriften wurde eine Zeitlang in Holland besorgt, bis Peter I. Buchdruckereien in Petersburg anlegte [59]); die Akademie der Wissenschaften zählte lange Zeit fast nur Ausländer (1727: Blumentrost, Nik. und Dan. Bernouilli, Bilfinger, de l' Isle, Bayer ꝛc.); auch die Entdeckungsreisen unter Katharina wurden zumeist von Deutschen ausgeführt. Doch im Gebiete griechisch-kirchlicher und slavischer Gelehrsamkeit waren Theophan Prokopowitsch — 1736, der Historiker Tatitschef —

58) Einen interessanten Beitrag zu den Berichten über sie s. bei Raumer a. O. 610.

59) Schaffarik 159 Eine Buchhandlung hatte zuerst die Akademie der Wissenschaften, seit 1728. Wichmann.

1750, Schterbatow, Raftin — 1792 [60]), nicht verächtlich. Magnicki gab 1703 die erste russische Arithmetik heraus [61]). Unter Katharina II. hatte Rußland in Stephan Rumoffski einen ausgezeichneten Mathematiker und Astronomen. Die Nationalliteratur löste sich aus den Banden der Vormündigkeit, in die sie seit der Mongolenherrschaft gerathen war. Förderlich zu ihrem Gedeihen war, daß Peter I. die gangbare Volkssprache zum Gebrauche in öffentlichen Ausschreiben statt der Kirchensprache einführte [62]). Uebersetzungen nautischer und militärischer Schriften der Holländer und Engländer, die er veranstaltete, halfen wenig. Eine Zeitung ließ Peter 1708 in Petersburg herausgeben. Theophan Prokopowitsch's, des „russischen Chrysostomus [63]),“ theologische und historische Schriften können für die bedeutendste Leistung aus der Zeit Peters gelten. Die moderne russische Poesie hatte bald nachher ihren Begründer in Fürst Kantemir — 1744, in Trediakowski — 1769 den ersten Forscher über Metrik; echte russische Prosa schrieb zuerst Lomonossow — 1765, derselbe, einer der ersten russischen Lyriker, bestimmte die lyrischen Versmaße und schrieb eine russische Grammatik [64]). Am Hofe Anna's war indessen deutsch die gewöhnliche Unterhaltungssprache, in Elisabeths Zeit kam das Italienische und Französische auf. Ein deutsches Theater wurde 1738 errichtet. Russische Schauspiele schrieb zuerst Sumarokow — 1777; sie wurden von Dilettanten aufgeführt; ein russisches Theater wurde zuerst 1746 in Jaroslawl, dann in Petersburg 1754, in Moskau 1757 eingerichtet [65]). Ein russisches Literatur-

60) Schaffarik 164. 172.
61) Derf. 163.
62) Derf. 160.
63) Derf. 162.
64) Derf. a. O. und ff.
65) Derf 166 f.

blatt gab der Deutsche G. F. Müller — 1783 seit 1755 heraus. Katharina, in wissenschaftlicher Beschäftigung geübt, war auf Förderung der russischen Nationalliteratur bedacht, während sie der französischen Literatur huldigte. Im J. 1783 gründete sie eine Akademie der russischen Sprache und Geschichte. Lieblingssache der Russen ward das Drama, und darin und in geistlichen Reden und andern Erbauungsschriften das Beste geleistet, was jenes Zeitalter der russischen Literatur überhaupt aufzuweisen hat [66]). Im Epos versuchte sich Cheraskow, Verfasser einer Rossiade. Großen Beifall fand auch Bogdanowitsch's romantisches Gedicht Dusanka (Psyche) und die lyrischen Gedichte Derschawins — 1816, der auch als Dramatiker gepriesen wurde [67]). Uebersetzungen aus dem Französischen und Englischen wurden zahlreich gefertigt, auch mehrte sich die Zahl der Zeitschriften. Wizin — 1792 galt für den besten Prosaiker der Zeit Katharina's. Die Schriften der obengenannten Historiker, außer welchen die russische Literatur eine Anzahl minder bedeutender aufzuzählen hat [68]), ermangeln zwar stylistischer Trefflichkeit, sind aber als wesentliche Glieder in dem Fortgange der Sprachbildung zu achten. — Die bildende Kunst, die Baukunst und Malerei, hatte in den Hauptstädten Gunst und Arbeit; Originalwerke von Russen waren aber in weitem Abstande von den sich häufenden Vorräthen fremder Künstler.

66) Schaffarik 169. 171. 67) Derf. 170.
68) Derf. 173.

12. Schweden.

Aenderungen der Verfassung kommen in keiner europäischen Monarchie während dieses Zeitraums so häufig vor als in Schweden und in wenigen Ländern ist das Geschick des Staates und das Volksleben so dadurch bedingt worden. Darum hat auch hier die Geschichte der politischen Abwandlungen eine besondere Wichtigkeit. Hauptstücke sind 1) die Adelsherrschaft 1660—80; 2) die kön. Autokratie 1680—1719; 3) die Adelsherrschaft 1719—72; 4) die Zeit der hergestellten kön. Autokratie. — Der Adel war an militärischen Gehorsam, zugleich aber in Folge des soldatischen Verkehrs im Auslande an rauhes Verfahren gewöhnt; sein Sinn war hochfahrend und bei sprödem Stolze gegen die übrigen Stände [1]) darauf bedacht, die Umstände zur Gewinnung der Regierungsgewalt zu benutzen; dabei kam ihm die damalige Denkungsart des Volks zu statten, das auf seine Kriegshelden stolz war und minder mit dem Rechte daheim als mit der Gewaltübung im Auslande vertraut war. Nach Karls X. Tode kam während Karls XI. Minderjährigkeit die Leitung des Staats an die Königin und den Reichsrath; jene war von diesem abhängig. Die Waltung desselben war dem Staatswesen durch die Ueppigkeit und Verschwendung, an die der Adel sich gewöhnt hatte [2]) und die auch auf den Staatshaushalt übertragen wurde, nachtheilig [3]). Papiergeld ward schon 1661 ausgegeben [4]). Der Unthätigkeit für das Staatswesen ist in-

1) Der Adel wollte das Zeugniß eines Nichtadlichen gegen ihn nicht gelten lassen. Rühs 4, 196.

2) Es gab Edelleute, die jährlich 60—70,000 Thlr., darunter 5—6000 Thlr. für Wein verbrauchten. Derf. 4, 35.

3) Derf. 165. 4) Derf. 4. 184.

dessen die vormundschaftliche Regierung nicht anzuklagen. Allerdings sorgte der Adel durch ein Gesetz über Ehen zwischen Adligen und Bürgerlichen 1665 und über die Gutsherrlichkeit der Edelleute 1671 zunächst für sein Standesinteresse: aber es ergingen auch gemeinnützige Verordnungen, 1664 über das Gesinde, 1665 über Gleichheit von Maß und Gewicht, eine Pupillenordnung 1667, ein Seegesetz 1668, eine Gilderordnung 1669, ein treffliches Gesetz über Verarbeitung des Erzes und ein Wechselrecht 1671, eine Handelsordnung 1673. Eine Reichsbank wurde 1668, zu Lund aber 1668⅝ eine Universität gestiftet [5]). Eine Quelle des Unheils war die Gewöhnung zur Theilnahme an auswärtigen Staatshändeln und an Empfang fremder Gelder; französische Bestechung brachte die Machthaber zum Beschlusse eines Krieges gegen den großen Churfürsten von Brandenburg, zu dessen nachdrücklicher Führung Alles außer dem Selbstvertrauen mangelte. Bald darauf bekam Schweden auch mit einem Kriege gegen Dänemark zu thun. Die schwedische Waffenehre erlitt in der Schlacht bei Fehrbellin, die des alten und gichtbrüchigen Feldmarschalls Wrangel Bruder Waldemar verlor, und in zwei Seeschlachten gegen die Dänen 1676 und 1677 empfindliche Einbußen; Pommern und Wismar gingen verloren; nur der Kampf gegen die in Schonen eingebrochenen Dänen ward ungeachtet der Parteigängerei der schonenschen „Schnapphähne" für Dänemark mit Ausdauer bestanden. Durch Ludwigs XIV. mächtige Verwendung erlangte Schweden in den Friedensschlüssen von S. Germain en Laye und von Lund 1679 die verlornen Landschaften wieder, aber der Krieg hatte 40 Kriegsschiffe, über 100,000 Mann und 50 Mill. Thaler gekostet und Scho-

5) Rühs 4, 190. 211.

nen war eine Einöde [6]); Kriegsfrohnden und Abgaben lasteten schwer auf dem Volke; das Misvergnügen über das Adelsregiment, das mit dem Wohlstande auch die Ehre der Nation hatte gefährden lassen, war allgemein. Der Thronerbe Karl war in Rohheit aufgewachsen; im zwanzigsten Jahre konnte er noch nicht lesen noch schreiben [7]); Selbstregent seit 1672 hatte er doch sich das Gängelband des regierenden Adels gefallen lassen und hatte, wenn auch tapfer, doch ohne das Selbstgefühl eines Kriegerkönigs an der Spitze des Heers in Schonen gefochten. Seine Kriegslust war vollkommen befriedigt worden; dagegen war durch die Eingebungen von Misvergnügten aus dem niedern Adel, die der Uebermuth der Großen drückte, des Königs Herrschlust erwacht; den Plan, den Reichsrath zu stürzen, gab Christian Gyllenstierna [8]); ausgeführt wurde er auf dem Reichstage des J. 1680.

Die Vorbereitungen zu diesem Reichstage wurden mit Umsicht getroffen; Hasser, der mächtige Statthalter Liflands ward für den König gewonnen; die Mitglieder des Adels, welche die mächtigsten Stützen des Reichsraths waren, wurden fern gehalten, die übrigen durch bereitgestellte Soldaten eingeschüchtert; die Bürger und Bauern hielten sich zu dem Könige; an den Geistlichen hatte der Adel keine tüchtige Stütze: so erfolgte denn der Beschluß, daß der König nicht an eine bestimmte Regierungsform, sondern nur an die Gesetze des Reichs gebunden seyn solle und am 6. Sept. 1681 die Erklärung der Reichsräthe, durch welche diese ihren Rechten entsagten. Ein eigentliches Souveränetätsgesetz wurde nicht erlassen [9]).

---

6) Rühs 123. 7) Derf. 89.
8) Derf. 125. Gyllenstierna starb schon 1680.
9) Derf. 126.

Die Zeit der königlichen Autokratie. 1681—1719.

Karl schritt auf der ihm eröffneten Bahn kühn und rasch vorwärts; der Bürger- und Bauernstand unterstützte ihn dabei zu tieferer Herabdrückung des Adels. Dieser hatte seit längerer Zeit, namentlich seit 1632, seine Herrschaft und die Unwirthschaftlichkeit Christina's und der Mutter Karls XI. benutzt, Reichsgüter an sich zu bringen, und dadurch den Druck der Staatslasten für den dritten und vierten Stand erhöht. Daher ward nun das schon seit dem J. 1655 mehrmals, zuletzt auf dem Reichstage vom J. 1680 erhobene, durch die Kabalen der dabei betheiligten Adelsgeschlechter aber hintertriebene, Begehren der letztern nach einer „Reduction" solcher Güter wiederholt. Auch über des Klerus Habsucht klagten die Bauern; der Adel aber machte, um sein Reichsgut zu retten, Vorschläge zur Uebertragung eines Theils der Staatslasten auf den Klerus [10]). Diese Zwietracht kam dem Könige zu statten; die Unumschränktheit der königlichen Gewalt gelangte zu ihrer Vollendung. Zunächst wurde 1682 festgesetzt, der König brauche die Reichsstände nicht zur Berathung zu ziehen, es sey Sache der Gnade, wenn er sie von seinen Beschlüssen benachrichtige [11]), seit 1683 hießen die Stände nicht mehr des Reichs, sondern Sr. Majestät Stände, der Reichsrath wurde Staatsrath, seine Mitglieder hießen königliche Räthe [12]). Auf den Reichstagen der Jahre 1686, 1689, 1693 war der Ton ganz absolutistisch, es wurde keine Aeußerung laut, als ob es vormals anders gewesen wäre. Im J. 1689 wurden alle früheren Erklärungen und Beschlüsse gegen die k. Souveränetät widerrufen und von den Ständen

10) Rühs 128. 11) Derf. 132. 12) Derf. 135.

demüthig gebeten, daß Alles, was dagegen sich in Protokollen und Urkunden finde, getilgt werde [13]). Dies zwar lehnte Karl ab, aber zugleich erklärte er jede Aeußerung gegen seine Souveränetät für Majestätsverbrechen. Im J. 1693 endlich ward er zum unumschränkten, Niemandem verantwortlichen, Monarchen (Enewälds) erklärt. Den Reichsständen sollte hinfort nur das Recht zustehen, die vom Könige ausgeschriebenen Steuern angemessen zu vertheilen. Karl hatte eine vollkommen ausgebildete Vorstellung von der Unumschränktheit seiner Macht und handelte dem gemäß. Die Lebensweise des Königs blieb einfach, kein Vorwurf traf ihn weniger, als der der Verschwendung. Jedoch auf Hofetikette wurde streng gehalten [14]). Aller Rang ward von kön. Begnadigung abhängig, selbst Landsekretäre und dgl. niedere Beamte dem Adel gleichgestellt [15]). Alle Lehrer wurden verpflichtet, der Jugend einzuprägen, daß der König unumschränkter Herrscher sey [16]); die Abgaben wurden drückend; es galten keine Exemtionen mehr; von allen Aemtern mußte ein Zehntel des Einkommens gesteuert werden. Die Reduction aber wurde mit den härtesten Verletzungen von Recht und Billigkeit vollzogen [17]). Auch schon verkaufte Güter wurden zurückgefordert, keine Melioration vergütet, und nun auch über das zuerst bestimmte Jahr 1632 zurückgegangen. Die Nebenländer, unter vier Generaldepartements vertheilt — Esthland mit der Hauptstadt

13) Rühs 131. Der demüthigere neue Canzley-Styl wirkte noch mit hinzu und es müßte unbegreiflich scheinen, wie selbst die Stände (1693) so jämmerlich vergessen konnten, was erst noch elf, zwölf Jahre vorher geschehen, wenn man nicht die Macht einer einmal einreißenden Hofkriecherei wüßte. Spittler Staatengesch. 2, 501.

14) Rühs 138. 15) Derſ. 193.

16) Derſ. 132. 17) Derſ. 171 f.

Reval, Liefland mit Riga, Bremen und Verden mit Stade, Vorpommern und Rügen mit Stettin — waren schon früher aus bloß financiellem Gesichtspunkte regiert worden; nun wurde auch da die Reduction vorgenommen. Der König hatte 1678 den liefländischen Ständen ihre Privilegien zugesichert, aber im J. 1690 wurde den liefländischen Deputirten verboten, diese k. Zusicherung mit nach Stockholm zu bringen [18]). Bei der Reduction daselbst ging man auf die Zeit der Heermeister zurück, in Bremen und Verden wurden die vormals geistlichen Güter in Anspruch genommen. Das Unrecht vollendete sich, als die im J. 1693 nach Stockholm gesandten Deputirten der liefländischen Stände, Vittinghoff, Budberg, Mengden und Patkul vor eine Commission gestellt und zum Tode verurtheilt wurden! Freilich wurde das Urtheil nicht vollstreckt; Patkul entfloh und die übrigen wurden nur der Freiheit beraubt; aber der Charakter der Autokratie sprach sich dennoch gehässig genug aus. Eben so rücksichtslos wie bei der Reduction wurde auch bei der Schuldenbezahlung das Recht gebeugt, die Schuldsummen herabgesetzt, schlechtes Geld zur Bezahlung aufgezwungen ꝛc. [19]). In allen Richtungen machte sich die Autokratie als eine gestrenge und zwingherrliche und durchaus nicht auf Erleichterung der Lasten, die das Volk trug, bedachte geltend. Die Aufstellung eines zahlreichen Heeres erneuerte den Soldatenzwang aus der Zeit des dreißigjährigen Kriegs; jetzt mußten selbst die Prediger dazu beitragen, je zehn einen Dragoner stellen [20]). Die Miliz wurde — ein Vorbild der russischen Militärcolonien — bei den Bauern untergebracht, jedem Manne ein Stück Acker, Garten und Wiese zugetheilt [21]). Das Strafrecht ward geschärft; schon im

18) Rühs 142. 176.
19) Derſ. 180.
20) Derſ. 200.
21) Derſ. 199.

dänischen Kriege hatte Karl ungemeine Strenge geübt; die schonenschen Parteigänger, welche es mit Dänemark hielten, wurden gespießt [22]); Spießruthenlaufen, eine schon unter Christina über Bürger und Bauern verhängte und von den Genossen der Gemeinde vollzogene Strafe, war gewöhnlich bis zum J. 1690, wo die Bürger von Jönkoping und auch mehre Bauerschaften die Vollziehung der Strafe als eine Sache, wodurch ihre bürgerliche Ehre litte, verweigerten. Zu dem Zwange der kön. Autokratie kam noch der kirchliche. Kirchenbann war nicht selten; es wurde auf strenges Lutherthum gehalten; wer nicht Luthers Katechismus auswendig wußte, erhielt nicht die Erlaubniß zu heirathen [23]); wer vom Lutherthum abwich, mußte auswandern; als zur Zeit von Ludwigs XIV. Dragonaden französische Reformirte einwanderten, wurden diese unter sorgsamer Aufsicht gehalten, die Prediger angewiesen vor ihnen zu predigen und ihre Kinder im Lutherthum zu unterrichten [24]).

Widerstand erfuhr eine so anspruchsvolle Autokratie nicht; Wachsamkeit, Klugheit und Strenge des Königs hielt Mißvergnügen und Unruhen nieder; dazu aber wirkte nicht ihre zwingherrliche Seite allein; es ist nöthig, auch die schöpferische Thätigkeit derselben kennen zu lernen. Die Staatskräfte wurden durch Karl so belebt und vermehrt, daß Schwedens Macht aufs neue imponiren konnte. Das Gewerbe ward mit Lebhaftigkeit betrieben; auf der großen Kupfergrube waren 130 Hüttenöfen; schwedische Eisenwaaren wurden wegen ihrer Trefflichkeit und Wohlfeilheit weit und breit gesucht, die Ankerschmiede zu Söderfors und die schwedischen Blechschläger lieferten Arbeit, die durch ganz Europa geschätzt war [25]);

22) Rühs 192. 23) Derf. 207. 8.
24) Derf. 209. 25) Derf. 213. 216. 217.

der schwedische Schiffbau war vorzüglich, Wollfabriken, Papiermühlen, Tapeten- und Seidenfabriken (zum Theil schon vor 1680 vorhanden), Wachsbleichen, Zuckerraffinerien, seit 1687 Tabaksspinnereien ꝛc. waren im Gange [26]). Dem Handel war sehr förderlich, daß für Schweden im brömsebroer Frieden freie Fahrt im Sunde und in den Belten ausbedungen war; Stockholm, Gothenburg, Malmöe, Calmar hatten regen Verkehr, in Finnland war Wiborg vielbesuchter Handelsplatz; Riga, Reval, Narwa und Wismar, das sich auf Kosten Lübecks hob, lieferten reichen Ertrag nach Schweden: jedoch k. Monopolien (mit Theer, Tabak, Salz, Austern [27]) und die Ueberlegenheit der Ausländer im Aktivhandel hemmten das Gedeihen des schwedischen Nationalreichthums. Juden wurden nicht geduldet; im J. 1685 wurden einige, die sich eingeschlichen hatten, ausgetrieben [28]). Heer und Flotte waren Hauptsorge Karls. Jenes war zahlreich und wohlgeübt, auch wurde das Soldatenhospital zu Wadstena wohl unterhalten. Diese zählte 33 Kriegsschiffe von 50—108 Kanonen und zwölf von 16—46. Karlskrona von Karl 1679 angelegt, wurde wichtige Station für die Kriegsflotte. — Eine wichtige Angelegenheit für Karl war die Nationalisirung der Bevölkerung in den von Dänemark gewonnenen Landschaften; die schwedischen Gesetze wurden daselbst allmählig eingeführt, Prediger und Schullehrer angewiesen, den dänischen Dialekt zu beseitigen [29]): ganz gelang es Karl nicht, die Anhänglichkeit an Dänemark daselbst auszutilgen. Die Länder jenseits des Meers wurden auf die Art römischer Provinzen behandelt, die Statthalter hatten sehr ausgedehnte Gewalt [30]). Jedoch

26) Rühs 218.
27) Derſ. 218.
28) Derſ. 220.
29) Derſ. 140.
30) Derſ. 141.

die Leibeigenschaft in Liefland gedachte Karl aufzuheben: daß es nicht zur Ausführung kam, war die Schuld des Adels daselbst. — Karl XI. hatte es gut mit dem Staate gemeint und diesem aufgeholfen; die bei der Reduction geübten Ungerechtigkeiten bereute er am Ende seines Lebens [31]); zur Sicherung gegen jugendliche Unbesonnenheiten seines Nachfolgers sollte eine bis zum reifen Jünglingsalter desselben reichende Vormundschaft dienen; diese wurde bald nach Karls XI. Tode beseitigt und so begann eine Waltung des abenteuerlichsten Eigensinns, den weder des Staates noch des Volkes Wohl kümmerte, der die von Karl XI. sorgfältig zu Rathe gehaltenen Kräfte vergeudete und die königliche Autokratie zur Geißel des Landes machte.

Karl XII., Nachfolger seines Vaters 1697, fand die Bahn des Despotismus geebnet, die königliche Macht während der Vormundschaft zu beschränken wurde von dem niedergedrückten Adel kein Versuch gemacht. Karls erste Uebungen seiner Vollgewalt beschränkten sich nicht auf wildes Gebaren der persönlichen Kraft in Ritt, Jagd und Waffenübung; in kurzer Zeit war auch der von seinem Vater gesammelte Schatz (sechs Mill. Thaler?) geleert; ehe er noch zu gesunden Begriffen von Recht und Pflicht bei der innern Staatswaltung hatte kommen können, brach der große nordische Krieg aus; von da an war er nur ein fahrender Ritter und seine Seele für nichts als soldatische Wackerheit empfänglich. Wir enthalten uns einer Zeichnung seines Charakters; er ist nicht schwedisch, er ist unter keine nationale Norm zu bringen. Die Schweden aber erscheinen noch einmal in voller Stählung eines Kriegervolks. Die Staatsformen wurden unter Karl XII. noch

31) Lundblad Gesch. Karls XII., S. 6.

militärischer als zuvor; Karl wollte nur tüchtige Soldaten, der Adel hörte auf, einen eigenen Rechtsstand zu haben, er galt nur nach der Auszeichnung im Heere. Ständische Rechte, Wohlstand und Bedrängniß des Volkes waren Undinge in Karls Ideenkreise; ohne alle Berathung mit den Ständen wurde 1700 eine allgemeine Schatzung ausgeschrieben [32]), niemals nachher die Stände berufen, Darbringungen des Volks bis zur völligen Erschöpftheit desselben begehrt, bei der vieljährigen Abwesenheit des Königs, wo die Bescheide oft monatlang ausblieben, die Verwaltung gänzlich verwahrlost [33]) und nach Karls Heimkehr durch Görz Finanzkünste [34]) und Karls schonungslose Aushebungen das Uebel noch ärger. Wie Peter I. durch sein Beispiel die Russen zur Arbeit ermuntern wollte, so schätzte Karl nach dem seinigen die Aufgabe seiner Schweden; immer bereit, seine Existenz aufs Spiel zu setzen und jede Anstrengung und Entbehrung geringschätzend, nahm er in derselben Art Habe, Kraft, Blut und Leben seines Volkes in Anspruch. Peter I. fand Widerstand in der Gesinnung der Russen; die Schweden folgten ihrem Heldenkönige gern zum Kriege und wurden die besten Soldaten ihrer Zeit; jener überwand durch seine Schöpfungen unvernünftiges Sträuben gegen sein Thun, dieser fühete durch seine Unvernunft und weil er das Unnatürliche begehrte, die wackern Scharen, welche ihn verehrten, ins Verderben, ging bei den Uebrigbleibenden durch unbarmherzigen Druck der Anhänglichkeit verlustig und ward zum Gegenstande der Anklage, den Staat zu Grunde gerichtet zu haben. Ehrerbietige aber eindringliche Mahnungen über seine tolle Abenteuerlust hatten schon im polnischen Kriege

32) Rühs 322 f. Lundblad 63.
33) Lundblad 396.
34) Rühs a. O. Schlosser 1, 164.

Piper und wackere Kriegsmänner an den König gerichtet; was eine verständige Politik zu beachten habe, der jüngere Oxenstierna sterbend für den König aufgezeichnet [36]); während Karl in der Türkei verweilte und der Staat sich selbst überlassen war, die Staatsbehörden die dringendsten Aufforderungen an ihn ergehen lassen: Alles umsonst. Die ausgezeichnetsten Feldherren und der Kern des Heeres wurden hingeopfert, Schweden war schon im J. 1709 an Bevölkerung und Gewerbthätigkeit verarmt. Aber noch über das ungeheure Unglück des Tags von Pultawa hinaus war Vertrauen zu eigener Kraft bei dem Volke; der Einfall der Dänen im J. 1710 wurde von einem zusammengerafften Heere, das meistens aus schlecht bewaffneten Bauern bestand, zurückgeschlagen [37]); Stenbock, einer der tüchtigsten Feldherren aus Karls XII. Schule, brachte auf seiner Heerfahrt nach Pommern und Meklenburg noch einmal Schrecken über die Feinde; jedoch mit dem Untergange seines Heers in Holstein war die Freudigkeit der Schweden zu den Waffen erschöpft; Karl brachte nachher zwar durch den härtesten Zwang ein Nothheer auf, Gehorsam fand er noch immer bei der Masse des Volks; aber während dieses mit Seufzen dem tyrannischen Aufgebote Karls Gut und Blut opferte, fand er selbst seinen Tod, wo nicht auf Anstiften, doch zur längst ersehnten Freude des Adels. — Was Karl XI. geschaffen hatte, war zu Grunde gerichtet oder in einem Zustande heilloser Abzehrung; die Gewerbe lagen darnieder [38]), eben so das Volk selbst und seine Gesinnung; die Helden Karls XII., ein Rhenskiöld, Löwenhaupt, Stenbock ꝛc. [39])

35) Lundblad 166.

36) Rühs 296. 37) Derſ. 357 f.

38) Auch Cronströms, des Vervollkommners der Artillerie mag gedacht werden.

und die wackersten Soldaten ihrer Zeit waren todt oder in der Gefangenschaft. Diese Persönlichkeiten waren der Glanz von Karls Zeit gewesen, Werke hatte er nicht geschaffen: darum die Einbuße Schwedens so trauervoll; an äußern Gütern war das Volk nie reich gewesen, um so mehr hatte es die Armuth an tüchtigen Männern zu bejammern; die vormalige Munterkeit, Glauben und Vertrauen waren verschwunden. Neue Hülfsquellen für das materielle Leben hatten sich nicht aufgethan, die alten waren bis zum Versiegen ausgeschöpft; noch dauerte der Krieg gegen überlegene Feinde: jetzt war eine Zeit, wo ein Held wie Karl XII., hätte auftreten sollen; für verzweifelte Zustände ist Tollkühnheit geeignet: die Lösung der Aufgabe kam aber an die Aristokratie.

Die Adelsherrschaft 1719—72.

Ein mannhafter Thronerbe, auf den die Blicke des Heers und Volks sich hätten richten können, war nicht da; der Herzog von Holstein, Sohn von Karls XII. älterer Schwester, hätte durch Entschlossenheit das Heer für sich gewinnen können: er zögerte und so richtete der Adel, der schon bei Karls Lebzeiten seine Vorbereitungen gemacht hatte[39]), durch Erhebung von Karls jüngerer Schwester Ulrike Eleonore gegen das Zugeständniß königlicher Ohnmacht, die sich auch Friedrich von Hessen, Ulrikens Gemahl und 1720 statt ihrer auf dem Thron, gefallen ließ, eine Aristokratie ein, die Schweden bald als Musterstaat der Unkraft und Schmach und das Seitenstück zur polnischen Anarchie darstellte. Den Anfang ihrer Waltung bezeichnet blutgierige Rachsucht im Verfahren gegen Görz[40]), wobei Ribbing und auch der hochbegabte Arved

39) Schlosser 1, 176.
40) Derf. 1, 195 f. Stöver Unser Jahrhundert 3, 30 f.

Horn, vormals kühner Waffengenoß Karls XII., die Stimmführer waren; darauf folgte die Abbrechung der von Karl und Görz dem Abschluß nahe gebrachten Verhandlungen mit Peter I., eine Unvernunft, wodurch die gräßlichste Verwüstung über die bevölkertsten und einträglichsten schwedischen Landschaften gebracht wurde, während auch bei den Friedensschlüssen mit Dänemark und Hannover dem schwedischen Reiche nichts erspart wurde. Auch die Zollfreiheit im Sunde ging verloren. Der Bauernstand hatte schon 1723 ein richtiges Gefühl, daß es mit der Adelsherrschaft nichts sey; die Deputirten desselben wollten Mehrung der Königsmacht: aber dem Adel half die Verblendung des Klerus und Bürgerstandes und vereinzelt konnten die Bauern nichts ausrichten; die neue Reichstagsordnung vom J. 1723 befestigte die Adelsherrschaft [41]). Nun aber zerfielen die Machthaber im Reichsrathe durch politische Parteiung zwischen Rußland und Frankreich und die Parteien wetteiferten mit einander in Verrath des Gemeinwohls für Zahlungen des Auslandes. Die Parteinamen Mützen und Hüte, gäng und gebe seit dem Reichstage vom J. 1726, wo Arved Horn als Haupt der Mützen auftrat, bieten durchaus keinen Gehalt einer auf das Innere des Staats gerichteten Politik oder verschiedene Verfassungssysteme dar; die Abwandlungen, wie eine um die andere sich der Herrschaft bemächtigte, spiegeln nur den Wechsel der französischen und russischen Partei ab. Als Arved Horn 1726 die Mützen zur Herrschaft brachte, waren diese für Frankreich [42]); nachher wurden die Mützen für Rußland gewonnen; nun aber siegte auf dem Reichstage des J. 1738 die französische Hutpartei [43]), die auch von Gyllenborg benannt ward; diese zog den Schriftsteller Arken-

41) Stöver 3, 121. 127. 466.
42) Derf. 2, 143. 178. 43) Derf. 203.

holz in eine peinliche Untersuchung, weil er sich nachtheilig über Fleury's Ministerium geäußert hatte und ließ den Baron Gyllenstierna wegen einer Correspondenz mit dem russischen Gesandten zwei Stunden am Pranger stehen [44]); eben dieselbe betrieb den Krieg gegen Rußland [45]), wo Schwedens Verlust an Mannschaft und Waffenehre bei Wilmanstrand und Helsingfors der Kopflosigkeit der Partei und der Parteimänner Löwenhaupt und Buddenbrock [46]) zur Last fiel. Seit dem Einverständniß der Cabinette gegen Preußen wirkte französischer und russischer Einfluß eine Zeitlang nach demselben Ziele hin; das politische Interesse beider Parteien war wenig von einander verschieden; so wurde der Krieg gegen Preußen unternommen und schmachvoll wie zuvor der russische geführt. Erst in der Zeit der polnischen Unruhen trennte sich das französische und russische Parteiinteresse wieder und zu der Zeit, wo Rußland und Preußen zusammen dahin wirkten, die schwedische Anarchie gleich der polnischen zu unterhalten, half die französische Politik zum Sturze derselben. — Indessen hatte jede der beiden Parteien, wenn auch zuweilen bemüht, durch Anschluß an den König den Sieg über die andern zu gewinnen, an Befestigung und Ausbildung der Adelsherrschaft gearbeitet und das Königthum zu einer Repräsentation der Ohnmacht und Schmach herabgedrückt. König Friedrich mußte außer der politischen Nichtigkeit sichs gefallen lassen, daß ihm über sein Verhältniß zu Fräulein Taube rügenartige Vorstellungen gemacht und daß 1741 alle Hessen aus Schweden entfernt wurden [47]). Derselbe König aber putzte den Thron der Ohnmacht mit Orden auf [48]). Schlimmer noch wurde es unter

44) Stöver 2, 238.
45) Von den dazu geübten Praktiken s. dens. 278. 286 f.
46) Schlosser 2, 208. 47) Vers. 207. 48) S. oben S. 228

Adolf Friedrich, dem von Rußland empfohlnen, nachher mit der Schwester Friedrichs II. vermählten Thronfolger. Bei seiner Thronbesteigung 1751 und auf dem verrufenen Reichstage des J. 1755 wurde die königliche Macht noch mehr als bisher beschränkt und bald kränkende Anmaßung des Reichsraths hinzugefügt. Es sollte untersucht werden, ob die Kronjuwelen insgesamt vorhanden seyen, weil ein Gerücht ging, einige derselben seyen und der Königin auswärts verpfändet worden; um dem Könige Geldmittel und durch diese Einfluß zu schaffen; der Erzieher des Kronprinzen, Graf Tessin, wurde entlassen und dem Könige ein andrer Erzieher des Prinzen, Graf Scheffer aufgedrungen, in dem freilich der Reichsrath sich verrechnete; der König wurde genöthigt, dem Reichsrathe einen Stempel zu überlassen, womit dieser auch ohne oder wider Willen des Königs Verordnungen unterzeichen könne [49]). Einige dem König ergebne Männer, Graf Brahe, Obrist Horn, Graf Hårdt ꝛc., verbanden sich 1756 zu einer Unternehmung gegen den zwingherrlichen Adel, aber ihr Plan wurde verrathen und die sich nicht durch die Flucht retteten, starben auf dem Schafot [50]). Der Uebermuth des Reichsraths und der despotisch herrschenden Mützenpartei gegen den König ward am Ende so arg, daß Adolf Friedrich 1768 der Regierung entsagte; man wurde stutzig; die Hüte bemächtigten sich der Herrschaft, nach sechs Tagen nahm der König die Regierung wieder und, wenn auch beschränkt, wie bisher, hatte er bis zu seinem Tode (12. Febr. 1771) keine neuen Demüthigungen zu leiden. —

49) Stöver 364. 372 380. Von dem Streite über das Einfahren in den Schloßhofe s. dens. 384. Ueber Tessin s. das eigenthümlich scharfe Urtheil Schlossers 2, 210.

50) Büsching Magazin 2. 6. 8. Mémoires d'un gentilhomme Suédois (Graf Hårdt) écrits pendant sa retraite. Berl. 1789. Vgl. noch Raumers Beiträge 2, 350 f.

Alle diese Bewegungen hatten ihren Umlauf innerhalb des herrschenden Standes; die Masse des Volks ward davon wenig berührt; der Ausdruck der öffentlichen Meinung wurde bis 1765 unter Schloß und Riegel strenger Censur gehalten [51]). In jenem Jahre aber erklärten die Mützen Preßfreiheit; die Menge Schriften, die nun gegen sie erschienen, trug zu ihrem Sturze bei. Für die Königsmacht fand seit dem Antrage der Bauern im J. 1723 keine Volksbewegung statt. Ein Aufstand der Dalekarle im J. 1743 hatte die Erwählung des dänischen Erbprinzen zum schwedischen Thronfolger zur Losung; aber es war dabei viel Bethörtheit und keine Unterstützung von Seiten Dänemarks [52]). Gegen den Adel aber wurden auch nach dem letzten Sturze der Mützen (1770) Stimmen der Bürgerlichen laut, die über ausschließliche Stellenbesetzung mit Adligen sich beschwerten. Daß die herrschende Kaste die öffentliche Meinung nicht für sich hätte, ist gewiß genug; bei aller Beschränktheit des Urtheils in den Binnenlandschaften sah diese doch hell genug, um den schmählichen Verfall des Staats und des Waffenthums zu erkennen. Das Gewerbe war noch immer gedrückt, im J. 1745 beschäftigten die Fabriken 14,301 Menschen, im J. 1771 kaum 9,000, Anstalten zur Belebung des Verkehrs wurden selten getroffen (die ostindische Gesellschaft vom J. 1731 machte gute Geschäfte, minder glücklich war die neue vom J. 1766), das Papiergeld wurde bis zum gänzlichen Verfall des Credits vermehrt; die Mützen empfahlen Sparsamkeit und verboten Sammet- und Seidentracht [53]): eine Wohlthat für das Land war aber das schon von Karl XI. einer Commission zur Ausarbeitung übergebene und nun im J. 1734 vollendete und 1736 proklamirte

51) In welcher Art s. Schlosser 2, 208.
52) Stöver 338 f. 53) Derſ. 422.

Gesetzbuch[54]). Welche moderne Aristokratie aber hätte je die Liebe des Volks zu verdienen gesucht! Daß die schwedische so lange am Ruder blieb, hatte nicht in der Liebe des Volkes seinen Grund. Die Schweden wurden lange Zeit durch die Erinnerung an den furchtbaren Druck unter Karl XII. in Athem gehalten; später waren sie durch die Wachsamkeit und Strenge der herrschenden Kaste eingeschüchtert: mehr und mehr aber neigten gegen Ende der Zeit Adolf Friedrichs die Gemüther sich dem Königthum zu; kam der rechte Mann auf den Thron, so war es um die Adelsherrschaft geschehen. Dies war Gustav III., Nachfolger seines Vaters 12. Febr. 1771. Sein Entschluß, das Königthum aus unwürdigen Banden zu lösen, mag schon bei Lebzeiten seines Vaters gereift gewesen seyn; seine Erzieher hatten in ihm königlichen Sinn genährt; daß das französische Ministerium zum Umsturz der anmaßlichen Adelsherrschaft ermunterte, wirkte wohl weniger als der Blick auf die autokratische Macht, deren Beispiele er in Dänemark, Preußen und Rußland sah. Die Ausführung des klug entworfenen Plans 19. Aug. 1772 erfolgte unter dem Jubel des Volks; es floß kein Blut.

Die Zeit der hergestellten königl. Autokratie.

Gustav hatte nicht die volle Königsgewalt Karls XI. und XII.; die Verfassung vom 12. Aug. 1772 beschränkte die Anmaßung des Reichsraths, ließ aber den Ständen ansehnliche Rechte; Gustav vertraute auf seine Geltung bei dem Volke, dessen Sprache er mit fertigem Fluß und eindringlichem

54) Das Land- und Stadtgesetz ist darin vereinigt. Es enthält neun Bücher, wovon die fünf ersten das Privatrecht, das sechste und siebente das Strafrecht, das achte die Civilexecution, das neunte den Proceß abhandelt.

Feuer zu reden verstand, dem er mit Freundlichkeit und vertraulicher Herablassung entgegen kam und dem er als einen Freund der Menschlichkeit sich in seiner ersten Verordnung, die die Tortur abschaffte, angekündigt hatte. Er hatte die Liebe des Volkes durch das Anziehende seiner Persönlichkeit; er wollte aber auch den Staat verjüngen und vergrößern; hier blieb er nicht in dem Gleise des Wohlthäters; ihn trieb Ruhmsucht und darum verkümmerte er sich die Liebe des Volks, das seinem Fluge nicht folgen mogte und konnte, durch manche seiner Einrichtungen verletzt wurde und bei manchen die Brauchbarkeit vermißte. Zwei von denselben nahmen recht eigentlich die Nationalität in Anspruch; die Anstalten zur Verminderung des Branntweintrinkens und die Einführung einer Nationaltracht. Die erste wurde zu einem für das an Branntewein als Lebensbedürfniß gewohnte Volk zum lästigen Zwange; die zweite fand wegen ihrer unpassenden theatralischen Formen keinen Beifall [55]). Andere Anstalten, als ein Arbeits- und ein Spinnhaus, ein Pockenimpfungshaus, eine Commission für den Landbau, Abschaffung von 22 Festtagen, Vorbereitungen zum Bau von Landstraßen, Errichtung einer musikalischen (1771) und neue Gestaltung der 1735 vom Grafen Tessin gestifteten Maler- und Bildhauerakademie (1773), Stiftung einer schwedischen Akademie für Nationalsprache, Beredsamkeit und Dichtkunst (1786) und Umwandlung der 1753 gestifteten Akademie für schöne Literatur in eine Akademie der Literatur, Geschichte und Alterthümer ꝛc. hatten entweder nur geringen Spielraum oder konnten nicht bei der ersten Anlage sich schon als wirksam und heilbringend beweisen; zu andern, als der Vermehrung von Flotte und Heer, bedurfte es eines größern

55) Von den cris des marchands spricht Gustav selbst. Collect. des écrits de Gust. III. Stockholm 1805. B. 4, 110.

Staatsreichthums, als womit Gustav zu wirthschaften hatte, und den Beihülfe des Volkes; dies aber hatte nicht, um neue und schwerere Lasten zu tragen, der Erweiterung der Königsmacht zugejauchzt. So vergingen sechs Jahre; angekündigt und begonnen war vielerlei, gereift und vollendet wenig, die Stimmung des Volkes misvergnügt, der Adel grollend. Dies sprach sich aus, als Gustav 1778 eine Ständeversammlung berief, und hier seine Anträge wenig Anklang fanden: doch wurde, was im streng lutherischen Schweden viel zu sagen hatte, Gustavs Toleranzgesetz, das auch die Katholiken zuließ, angenommen. Als aber Gustav im J. 1783 eine fürstliche Philosophenreise im Sinne jener Zeit nach Italien angetreten hatte, brachen bei den Dalekarlen Unruhen über das Branntweinregal aus. Die dritte Reichsversammlung, berufen 1786, kam dem Könige noch weniger als die zweite entgegen. Bald nachher zog Gustav zum Kriege gegen Rußland aus; die Umstände schienen günstig zur Wiedergewinnung eingebüßter Landschaften, das kriegerische Feuer des Königs konnte in den Schweden Erinnerungen an Ruhm der Väter wecken: aber im Heere zog der Groll des Adels mit aus; die Vereinbarung der Officiere, dem Könige, weil er unbefugt und wider die Constitution einen Angriffskrieg unternommen habe, nicht weiter zu folgen und die Zustimmung des Soldaten ward freilich Veranlassung zu einem Triumphe Gustavs bei den Dalekarlen, die er zum Kriege gegen Rußland begeisterte, und zu der Herstellung vollkommner kön. Autokratie durch die Sicherheitsakte vom 3. Apr. 1789: jedoch die darauf folgenden Heldenkämpfe Gustavs, reich an Ruhm für ihn, aber von theuer erkaufter Waffenehre, brachten dem Staate keinen Vortheil und dem Könige keinen Zuwachs an Liebe des Volkes. Bei neuen Entwürfen und Ansprüchen fand er erhöhten Widerstand.

Die von ihm nach Geste berufene Reichsversammlung (Jan. 1792), an die er Anträge richtete, zu einem Kriege für Ludwig XVI. zu helfen, übernahm zwar die Garantie für die vermehrte Staatsschuld, zeigte sich aber sonst nicht willig, in Gustavs Absichten einzugehen. Bald darauf reifte die Adelsverschwörung, deren Werkzeug Ankarström 17. März 1792 den tödtlichen Schuß auf Gustav that. — Der übereilte Gang der Reformen Gustavs hatte die Schweden nur in einzelnen Richtungen zu einer rascheren Entwickelung gebracht.

Das sittlich-geistige Leben während des gesamten Zeitraums.

Gläubiges Lutherthum und soldatische Bravheit waren die hervorstechenden Eigenschaften der Schweden in Karls XII. wie in Gustav Adolfs Zeit. Als die letztere nicht mehr vorherrschend war [56]), blieb doch das erstere, Betstunden beim Heere, Predigten vor Eröffnung der Gerichte kamen nicht außer Brauch. Der Aufrichtigkeit des evangelischen Glaubens, wozu im 17. Jahrh. freilich auch Hexenverbrennung gehörte, entsprach die Ehrlichkeit und Treuherzigkeit der Gesinnung; Dieberei war durch diesen ganzen Zeitraum sehr selten. Sparsamkeit war dem gemeinen Manne eigen, Gastfreiheit allen Ständen. Der nordischen Natur war mehr die Ausdauer als die Lebhaftigkeit eigen; daher konnte dem Schweden, an dem die Bedachtsamkeit zu rühmen war, Trägheit zum Vorwurfe gemacht werden.

56) Das gesamte Volk seit Karls XII. Tode unmännlich zu nennen, wäre so ungerecht als thöricht; die Heere waren schlecht geführt, die Soldaten nicht geübt, die Ausstattung mit Kriegs- und Mundbedarf erbärmlich: woher sollte da Vertrauen und Waffenglück kommen. Einzelne Abtheilungen schlugen sich tapfer, sowohl im russischen Kriege 1741 als im siebenjährigen und Gustavs III. Flottenkämpfe ließen altschwedische Bravheit erkennen.

Auf die Liebe zum Branntewein hatte ebenfalls das Klima Einfluß. Thee und Kaffee thaten dem Genusse jenes nur geringen Eintrag. Eine auffallende Erscheinung aber ist, daß den Schweden auch Wollüstigkeit als herrschende Untugend schuld gegeben wird; hier ist theils ein Verderbniß der höheren Stände anzunehmen, theils in Erinnerung zu bringen, daß gegen Ende der Regierung Karls XII. in manchen Gegenden ein Mangel an Männern Vielweiberei gefunden wurde.

Von den eigentlichen Schweden, deren Kernstamm bis zu Ende dieses Zeitraums die Dalekarle ausmachten, und denen im Laufe des 18. Jahrh. auch die Bevölkerung in den übrigen vormals dänischen Landschaften gleichartig wurde, so daß nur in Schonen merkliche Spuren des Dänischen übrig waren, blieben volksthümlich unterschieden die Finnen und Lappen. In Finnland wurde das Schwedische nur an den Küsten vorherrschend. Der Masse des Finnenstammes blieb eigenthümlich das Talent zur Poesie, welche in Nationalgesängen bäuerlicher Naturdichter unter Begleitung der Harfe gern und mit innigem Gefühl sich aussprach [57]), die Ausdauer und der Eigensinn, wovon das schwedische Sprichwort: Hartnäckig wie ein Finne, und die Rachsucht. Den Gebrauch von Schwitzbädern hatten sie mit den Russen gemein. Die Lappen, erst seit 1733 mehr als dem Namen nach Christen und ordentlichen Unterrichts theilhaft, behielten ihre argwöhnische, eigennützige und betrügerische Sinnesart, ihre Verzagtheit, ihre lächerliche Eitelkeit und übermäßige Geschwätzigkeit. Erinnerungen an den heidnischen Fetischdienst waren ihnen werth; die Sagen von lappländischer Zauberei gehören zumeist den Finnländern an; die sogenannten Zaubertrommeln scheinen zum

57) Des trefflichen Porthan Abh. de poesi Fennica. Ueberh. s. Rühs Finnland. Vgl. Sittengesch. 3, 2, 457.

Cultе gehört zu haben, wie bei den ſibiriſchen Schamanen. Der Branntewein richtete unter Finnen und Lappen große Verheerungen an; den Lappen ward auch das Chartenſpiel bekannt und mit Leidenſchaft von ihnen betrieben [58]).

Geiſtige Aufklärung und wiſſenſchaftliche Tüchtigkeit ſchritt nur langſam fort. Die Regierung ſorgte von Zeit zu Zeit für den öffentlichen Unterricht. Karls XI. Vormünder ſtifteten die Univerſität zu Lund, wo bald darauf Sam. Pufendorf die Studien des Natur- und Staatsrechts begründete, die freilich manche Anfechtung und Beſchränkung erlitten. Karl XI., ohne Sinn für Wiſſenſchaft und Feind der Preßfreiheit, weshalb 1681 ein ordentlicher Cenſor angeſtellt wurde [59]), gründete, zu geſchweigen des collegium medicum, unter deſſen Aufſicht auch die Hebammen geſtellt wurden, zwar keine neue höhere Studienanſtalt, ließ aber 1693 die niederen Schulen beſſer einrichten und ſelbſt in Liefland Schulen für die Nichtdeutſchen eröffnen [60]). Karl XII. hielt auf orthodoxes Lutherthum, die Pietiſten konnte er nicht leiden [61]); außer Mathematik waren ihm die Wiſſenſchaften gleichgültig; zu ihrer Beförderung that er gar nichts; ſein Latein war barbariſch [62]) und ob es beſſeres im Lande gäbe, kümmerte ihn wenig. Die Ariſtokratie von 1719—72 hatte mehre hochgebildete Männer und war der wiſſenſchaftlichen Aufklärung nicht abgeneigt; doch neue Stiftungen zu deren Gunſten konnte ſie ſich nicht rühmen; König Friedrich und die

58) Rühs Schweden nach Büſchings Erdbeſchr. 132 f.

59) Rühs Geſch. Schwed. 4, 236. Cenſur war ſchon 1662 beſtellt worden.

60) Derſ. a. O. 61) Derſ. 354.

62) Est pauper ille colonellus, cujus uxor facit fixtum mictum cum aliis maritibus ſagte er einſt zu Stanislaus Leszinski.

Königin Luise Ulrike nahmen sich nach Kräften derselben an; eine 1739 entstandene Gesellschaft der Wissenschaften zu Stockholm wurde 1741 als königlich bestätigt; Luise Ulrike stiftete, wie oben bemerkt, 1753 eine Akademie für schöne Literatur. Gustav III. spielte den Gönner der Aufklärung und Volksbildung; doch Vorlesungen über Staatsrecht wurden in einer allerdings sorglichen Zeit 1772 untersagt [63]: überhaupt aber neigte er sich mehr dem Mäcenate der Künste und der Ostentation mit französischer Prunkphilosophie als der Wissenschaft und Nationalliteratur zu. — Die wissenschaftlichen Leistungen der Schweden waren außer den Bedingnissen, welche die Staatsgewalt dem forschenden Geiste setzte, bis in die Mitte des 18. Jahrh. auch von der theologischen Richtung der gesamten Studien abhängig und Einseitigkeit, Unkritik und Abenteuerlichkeit war in ihnen zu Hause. Theologisch war der Zuschnitt der akademischen Studien überhaupt; unter Karl XI. mußte jeder Student Vorlesungen bei zwei Professoren der Theologie hören [64]. Im J. 1686, als die cartesianische Philosophie zu Upsala bekannt wurde, erhoben die Theologen Bedenken dagegen und begehrten auf dem Reichstage, daß den Vorträgen darüber Einhalt gethan und nur Aristoteliker zu Stipendien gelassen würden: doch eine vom Könige bestellten Commission entschied zu Gunsten der Cartesianer [65]. Theologische Polemik beschäftigte die Professoren zu Upsala, dem Sitze der altschwedischen Doctrin, und Åbo; Folianten mit unnützem Wust waren die Hauptprodukte der literärischen Thätigkeit. Upsala insbesondere war der Sitz abenteuerlicher Grübeleien. Bischof Bång behauptete in seiner Kirchengeschichte, das Paradies sey in Finnland gewesen, Adam, erster schwedi-

63) Eichhorn Gesch. d. Lit. 3, 2, 870.
64) Rühs 4, 235. 65) Derf. 239.

ſcher Biſchof, habe zu Kälkeſtadt gewohnt [66]); die Phantaſieſpiele in Ol. Rudbeks Atlantica (1679 ff.) wurden für baaren Ernſt genommen und daran geglaubt. Daß bei ſolcher Stimmung der Geiſter der Glaube an Zauberei und die Luſt zu Hexenproceſſen im Volke groß war, iſt begreiflich; im J. 1670 wurden über hundert Menſchen deshalb hingerichtet [67]); im J. 1675 erhoben mehre Gemeinden bittere Beſchwerden über Zauberei und daß ihre Kinder Nachts zu Teufelsexercitien entführt würden; es wurde eine Unterſuchung angeſtellt und eine Menge Menſchen zum Tode verurtheilt; heller in den Köpfen wurde es erſt, ſeitdem Brunnerus aus Weſteräs ſich gegen den Unfug ausgeſprochen hatte [68]). Eben ſo gut begreift man, daß bei der damaligen Einrichtung der Studien unter den Studenten zu Upſala Pennalismus herrſchte; im J. 1691 wurde ein Verbot dagegen erlaſſen. — So befangen wie in der Theologie waren auch die Anſichten über das ſchwediſche Alterthum. Der Eifer zu Forſchungen darüber wurde ſeit 1666 rege; 1667 wurde zu Upſala ein Alterthumsarchiv angelegt, es wurde an einem Wörterbuche über altſchwediſche Sprache gearbeitet, es wurden Runenſteine und andere Denkmale des Alterthums geſammelt, es wurde verboten, alte Burgen, Runenſteine ꝛc. zu zerſtören; Hadorph und Sparfwerfeld reiſten, letzterer ſelbſt nach Spanien, zur Auffindung ſchwediſcher Alterthümer; Ol. Verelius war ſo enthuſiaſtiſch für das ſchwediſche Alterthum, daß er drohte, Zweiflern mit Runenſteinen die Köpfe einzuſchlagen [69]). Dagegen ging die Engherzigkeit

66) Rühs 233.

67) Im Kirchſpiel Mora allein 72 Weiber und 15 Kinder, 56 Perſonen mit anderen ſchweren Strafen belegt. S. von dem großen Hexenproceſſe zu Mora Horſts Zauberbibliothek 1, 212.

68) Rühs 247. 69) Derſ. 241.

der Lehrer des Staatsrechts, welche wie Lundius erklärten, Regieren ſey nach Belieben handeln [70]), wohl eben ſo ſehr aus Charakterſchwäche als aus geiſtigem Nebel hervor. Ehrlich meinten es wohl mehre jener Abſolutiſten; ſicher wenigſtens Ulr. Dahlmann, der nach Karls XII. Tode wegen ſeiner Behauptung, die königliche Gewalt komme unmittelbar von Gott, zum Tode verurtheilt wurde [71]). Dabei konnten allerdings ſtaatsrechtliche Studien nicht wohl gedeihen. Das alte Volksrecht dagegen hatte in Stiernhöök [72]) einen kundigen Erklärer und um die ſkandinaviſche Geſchichte machte ſich, nicht zu rechnen die Deutſchen Chemnitz, Loccenius und Pufendorf, bei allem Runenwahn Peringſkiöld 1654—1720, Er. Benzel 1675—1743, der Stifter einer Gelehrtengeſellſchaft zu Upſala, die ſpäter zu einer kön. Geſellſchaft der Wiſſenſchaft erklärt wurde, durch unbefangene Forſchung aber Ol. Celſius der Vater 1670—1754, durch muſterhaften Sammlerfleiß J. Fr. Palmſkiöld 1688—1725 verdient. Einen trefflichen Pfleger hatten die Bergwiſſenſchaften in Hjärne 1641—1724, dem Begründer des erſten chemiſchen Laboratoriums; ausgezeichneter Arzt war Ol. Rudbek; derſelbe legte einen botaniſchen Garten an [73]); das Andenken Chriſtof Polhelm's (Polhamar) 1661—1751 lebt in ſeinen großen Waſſerbauten fort [74]). Philologie und Philoſophie wollten nicht gedeihen; um jene emporzubringen, wurden mehrmals

70) S. oben S. 156. 71) Eichhorn a. O. 861.

72) Sittengeſch. 5, 1, 646.

73) Rühs 238. Eichhorn 874.

74) Sein Rieſenplan, die Waſſerfälle von Trollhätta ſchiffbar zu machen, von Karl XII. genehmigt, kam unter der Ariſtokratie und Guſtav III. nicht zur Ausführung. Erſt 1800 kam man zum Ziel; am 14. Aug. 1800 ſegelte das erſte Schiff den Göthafluß hinab.

Deutsche, Scheffer ꝛc. berufen, ohne sonderlichen Erfolg. Zeitungen hatte Schweden seit 1667.

Im Zeitalter der Aristokratie und Gustavs III. schritt die wissenschaftliche Bildung der Schweden merklich vorwärts. Vor Allem thaten sich die Schweden in den Naturwissenschaften hervor. Linné 1707—78 ward der große Meister einer Schule, die sich über ganz Europa verbreitete. Bergmann und Wallerius begründeten die physikalische Geographie. Forskål — 1763, Hasselquist — 1752, Sparrmann, Thunberg ꝛc. machten naturhistorische Reisen. Vaterländische Geschichte und Alterthümer (die nichtvaterländische Geschichte wurde wenig beachtet) hatten tüchtige Arbeiter in dem Curländer J. Wilde — 1755, in Ol. v. Dalin 1708—63, in dem Sprachforscher J. Ihre 1707—80, dem Urkundensammler C. G. Warmholtz 1710—84, in A. v. Botin — 1790, Suen Lagerbring — 1787, J. Arckenholz — 1777, J. Hallenberg — 1819, dem ruhmwürdigen Erforscher finnischer Geschichte H. G. Porthan — 1804, ꝛc. Zur Zeitrechnung nach dem gregorianischen Kalender entschloß man sich erst im J. 1753. Die Schriften der Gesellschaft für schöne Literatur, die von Gustav 1786 zur Bearbeitung der Vaterlandskunde bestimmt wurde, enthalten gehaltvolle Abhandlungen. — Auch die Theologie begann neue Bahnen zu beschreiten; der Theosoph Swedenborg — 1772 und die von Gustav 1773 eingesetzte Commission zu einer neuen Bibelübersetzung wirkten dazu mit. In Philologie und Philosophie zeigen sich dieselben Vermisse als zuvor. — Im Ganzen blieb das gelehrte Wissen und Treiben auf die Universitäten beschränkt, der Buchhandel aber war höchst mangelhaft; dagegen wurden die akademischen Gelegenheitsschriften mit besonderem Fleiß gearbeitet. Die Bibliotheken waren selbst in Upsala, Stock-

holm, Lund und Åbo nicht bedeutend. Eine im J. 1778 zusammengetretene Erziehungsgesellschaft brachte einige Lehr- und Lesebücher in Umlauf; von der Literatur als Lehrerin des Volks ist aber, abgerechnet die politischen Parteischriften, die insbesondere seit Verkündung der Preßfreiheit 1765 erschienen, nicht zu reden. Im J. 1763 bildete sich eine patriotische Gesellschaft, 1778 eine Gesellschaft der Wissenschaft und Literatur zu Gothenburg; dies Institute von einer nichtakademischen Literatur.

Die Nationalsprache litt seit Christina durch Einmischung französischer Wörter und Redeweisen; Karls XI. Gebot, in Predigten und gerichtlichen Schriften sich rein schwedischer Sprache zu befleißigen [75]), besserte nicht viel, doch als eine Nachwirkung davon mag erscheinen, daß das Gesetzbuch vom J. 1734, dessen Abfassung er verordnet hatte, ein Meisterstück in sprachlicher Hinsicht wurde. Die Sprache vermogte während dieses gesamten Zeitraums nicht sich von den ausländischen Zuthaten zu reinigen; der Geist der Literatur, von französischen Normen befangen, stand dem Reinigungsproceß entgegen; einzelne Stimmen, wie Kellgrens — 1795 in der Zeitschrift Stockholms Posten (1778 f.), konnten nicht durchdringen. Gustavs Einrichtung der Akademie der schönen Literatur 1786 war ganz in französischer Weise gehalten. Die in dieser Zeit erscheinenden Sprachlehren und Wörterbücher trugen daher nichts bei, die Sprache auf heimischer Grundlage auszubauen. Von ungemeinem Einflusse auf Bildung der Sprache, doch in den französischen Weisen, war Ol. von Dalin, der, außer seinem Geschichtswerke als Verfasser der Zeitschrift Argus 1733, als Mitglied der Akademie der schö-

75) Eichhorn 858.

nen Literatur, als Hofdichter den Ton angab. Eine von Gustav III. veranstaltete Bibelübersetzung wurde nicht für probehaltig anerkannt [76]). Die schwedische Poesie, nicht reich an Volksgesängen, hatte nach Stjernhjelm [77]) bis zur Mitte des 18. Jahrh. nicht Einen vorzüglichen Repräsentanten; die Ausländerei hielt den Nationalgenius nieder. In der folgenden Zeit erhoben sich mehre nicht gemeine Dichter: die schwed. Sappho Hedw. Ch. v. Nordenflycht — 1763, Graf Gyllenborg — 1808, Epiker und Lehrdichter, Kellgren, Lyriker und Satiriker, Lidner — 1793 Verf. gehaltvoller Oratorien, Thom. Thorild 1759—1808, tiefsinniger Lehrdichter, C. M. Bellman 1741—95, glücklich im Volksliede. Ein Nationaldrama begründete Ol. v. Dalin; großen Eifer dafür hatte K. Gustav und schrieb selbst Schauspiele in französischem Geschmacke; doch nur C. J. Hallmann 1732—99 hatte natürliche komische, wenn auch zu derbe, Kraft. Das lyrische Singspiel ward seit 1773 durch Wellander, Lidner, Kellgren bearbeitet. In der historischen Prosa ward Dalins stylistische Darstellung von keinem der anderen Geschichtschreiber übertroffen; die Redekunst ging trotz der Uebung in politischer Debatte nicht über die französische Politur hinaus; die Predigten waren, wenn auch kunstlos, doch nicht schön; eine Bereicherung der schönen schwedischen Prosa war Rörk's († 1768) Roman Adalrik och Göthilda. Im Lehrstyle waren ausgezeichnet Th. Thorild und C. A. Ehrensvärd — 1800.

Die Finnen, reich an Volksliedern [78]), emancipirten,

76) S. Bisch. Agardh Anzeige der neuen Probe der schwed. Bibelübers. in Berl. Jahrb. 1838. N. 57.

77) Sittengesch. 5, 1, 647.

78) Porthan de poesi Fennica.

die finnische Bibelübersetzung (1558 f. und 1648), ascetische Schriften und die 1759 verfaßte Uebersetzung des schwed. Gesetzbuchs ausgenommen, heimischen Literatur, behaupteten aber ihre angestammte Sprache. Den Lappen wurde nothdürftige Kenntniß der Schrift zu Theil und die Kirchenbücher (einige Stücke der Bibel, der Katechismus, ein Gesangbuch), und ABC Bücher machten den gesamten Vorrath gedruckter Bücher aus. Ihre Sprache ward durch Zumischung schwedischer, norwegischer und finnischer Wörter zersetzt. Die sogenannte Bürgersprache dient zum Verkehr mit Fremden, gleich der lingua Franca im Orient.

Die Annalen der Kunst haben uns keinen erheblichen Stoff überliefert, die Maler- und Bildhauerakademie und die königl. musikalische Akademie waren Kunstanstalten, deren Lehrer und Zöglinge bei allem Fleiß und Geschick doch im bescheidenen Hintergrunde der europäischen Kunstbühne verkehrten.

13. Dänemark und Norwegen.

Nach Erlangung unumschränkter Gewalt [1]) war des dänischen Königthums nächste Sorge, den Staat autokratisch einzurichten; dies beschäftigte bis in die Zeit Christians V. Der vertraute Rathgeber Friedrichs III. und Christians V. während dessen ersten sechs Regierungsjahre war Peter Schumacher (seit 1671 Herr von Griffenfeld), der durch Geistesgaben und einnehmende Persönlichkeit von niederem Stande zum Günstlinge und Minister emporgestiegen

1) Sittengeschichte 5, 1, 606.

war. Er entwarf das Königsgesetz [2]), das zuerst bei Christians V. Krönung verlesen, aber erst 1709 unter Friedrich V. durch den Druck zu allgemeiner Kenntniß gebracht wurde [3]); derselbe vermogte den K. Christian V. im J. 1671 den Danebrogsorden zu stiften und einen Grafen- und Freiherrenstand einzusetzen [4]), um dem mismuthigen Adel eine Entschädigung für die ihm entzogenen Regierungsrechte zu gewähren; zugleich aber ließ er den Adel den Druck der Ministergewalt empfinden. Sein Glück und sein schmählicher Sturz 1676 [5]) kündigen den Charakter einer Autokratie an, wo Stand und Recht der Person in Gnade und Ungnade des Throns ihr Gesetz hatte. Der Reichsrath war durch Friedrich III. sogleich nach Einsetzung der Souveränetät aufgehoben, und dafür ein Geheimer-Staatsrath ꝛc. eingesetzt worden; ein Reichstag wurde nie wieder berufen; gegen einige Edelleute, die die Einbuße ihrer Vorrechte nicht verschmerzen konnten und durch hochfahrende Aeußerungen die Majestät verletzten [6]), wurde streng verfahren. Geheime Commissionen kamen später vor, berufen ist die vom J. 1725 [7]). Rangordnungen [8]) bestimmten, was die Person gelten sollte; die Gliederung derselben ward in den folgenden anderthalb Jahrhunderten genau ausgebildet, der Wechsel einzelner Bestimmungen häufig, bei der Anwendung der Normen nicht

2) Die Literatur darüber s. b. Kolderup-Rosenvinge Dän. Rechtsgesch. 316 und für Thaarups Statistik 450 f.

3) Gebhardi 2067.

4) Derf. 2094. 2097. 5) Derf. 2129.

6) Kay Lykke, Gunde Rosenkranz ꝛc. Derf. 2069. Pontoppidan 3, 543.

7) Hofer Leben Friedr. IV. 2, 169.

8) Die erste vom J. 1671. Riegels Gesch. Christians V. 675 f. b. Kolder-Rosen ꝛc. 318.

ungewöhnlich, daß der Beruf einer Person mit dem nach der Rangliste ertheilten Titel in seltsamen Kontrast kam [9]). Auf die Hauptstadt wurde besondere Sorge verwandt. Schon unter Friedrich III. wurde 1663 die Citadelle Friedrichshafen erbaut, und wurden die zu engen Straßen erweitert, damit für die häufig werdenden Carrossen Raum würde [10]); bei Einsetzung des Grafen- und Freiherrenstandes wurde jedem darin Erhobenen aufgegeben, sich in Kopenhagen ein Haus zu bauen [11]), es wurde 1681 Straßenbeleuchtung eingeführet, aber zugleich nach französischem Muster ein Polizeimeister bestellt, unter Friedrich IV. das Schloß Friedrichsberg bei Kopenhagen erbaut, unter Christian VI. Christiansburg in der Hauptstadt selbst ꝛc. [12]). Auch den Wissenschaften und Künsten ward, zum Theil zur Verherrlichung des Throns, Gunst gespendet. Also thronte die Majestät, also war der vorhin so stolze Adel auf königliche Gunst und die Stelle in der Rangliste angewiesen: dagegen aber ward keineswegs der Bauernstand aus der Leibeigenschaft gelöst und dem Drucke und den Plackereien des Adels entrückt; hier behielt der Adel mehr als zu viel Recht [13]); Friedrich IV. erließ im J. 1700 eine Verordnung, nach welcher die Leibeigenschaft aufhören sollte, aber was über die Pflichtigkeit der Bauern zur Landmiliz verordnet wurde, machte jene Wohlthat durchaus ungeschehen [14]). Aehnliches geschah unter Christian VI., Ein-

9) So noch in neuerer Zeit Justizrath und Kriegsrath als Titel von Aerzten.

10) Gebhardi 2079. 2080.

11) Derf. 2098. 12) Derf. 2187. 2337.

13) Derf. 2095. Sie hatten selbst den Blutbann über ihre Bauern. Nyerup Culturgesch. v. Dän. und Norw. D. Ueberf. 406, wo das Lied Rusticus queribundus abgedruckt ist. Vgl. 414. 416.

14) Gebhardi 2254. Nyerup 425 f.

reines unter Friedrich V. Im Ganzen blieben die Verhältnisse der Bauern unverändert bis in die Zeit Christians VII., von der weiter unten zu reden ist. — Hier fragt sichs zuvörderst, wie in Bezug auf die Einrichtung der unumschränkten Königsmacht und die Fortdauer der Adelsherrschaft über die Bauern sich die Gesinnung gestaltete. Hier kann nur von den eigentlichen Dänen die Rede seyn; Norwegens ständische Verhältnisse wurden nicht in dem Maße als Dänemarks durch Einführung der Souveränetät umgeändert. Daß der Adel Mitglieder zählte, welche den bittern Unmuth, den der Stand nährte, aussprachen, geht aus den zuvor erwähnten Processen hervor; von einer Verschwörung zum Wiedergewinn der verlorn gegangenen Rechte ist jedoch keine Spur nachzuweisen; den Umtrieben Corfiz Ulfelds in dem J. 1662 war der übrige Adel fremd [15]). Dagegen entwickelte sich in Folge der Wichtigkeit, die auf Titel der Rangliste gelegt wurde, bei einem großen Theile des Adels, noch mehr aber bei den Bürgerlichen eine ungemeine Titelsucht; wer irgend dem Throne nahe zu kommen vermogte, suchte daher die Würde für seine staatsbürgerliche Persönlichkeit zu erlangen; dies Streben ward so allgemein, daß ein Charakterzug der Nation darin gefunden werden [16]), und daß die autokratische Waltung darin einen ihr entsprechenden Ausdruck der öffentlichen Meinung erkennen konnte. Der Bauer, auf die Scholle angewiesen und von unmittelbarer Berührung mit der höchsten Staatsgewalt durch die Gutsherrlichkeit abgeschieden, konnte das nicht theilen; sein Sinn war nur auf den Gutsherrn und dessen Vogt gerichtet; und die Unterwürfigkeit sprach sich bei

15) Gebhardi 2071.
16) Höst Gesch. Christ. VII. d. Ueb. 1, 310.

ihm in knechtischen Formen aus [17]), doch war unter dem Scheine des willigen und zu Huldigungen bereiten Gehorsams bei ihm wohl nicht weniger Unmuth über die Bedrückungen und die Willkürherrschaft der Gutsherren als bei diesen über die Einbuße der Rechte, die sie gegen den Thron gehabt hatten.

So leicht es nun ins Werk gesetzt worden war, eine königliche Autokratie zu gründen und so geschickt aus dem Ergebniß des Jahres 1660 nachher Consequenzen abgeleitet wurden, den Thron zu einem vollkommen autokratischen zu machen, so schwierig war die Aufgabe der Autokratie, die verschiedenartigen Bestandtheile der Bevölkerung des Staats so zu bedingen, daß eine gemeinsame Staatswohlfahrt daraus hervorginge. Der Wille dazu war vorhanden; Wohlwollen gegen das Volk bezeichnet die dänische Autokratie von ihrer Gründung bis in die neuste Zeit, Mäßigung ihre Politik im Verkehr mit dem Auslande, wo nur unter den ersten drei souveränen Königen die nicht ungegründete Gereiztheit gegen Holstein-Gottorp und Schweden den Frieden störte und eine Reihe von Anstrengungen und Aufopferungen zur Folge hatte, für welche der Gewinn von Schleswig freilich nicht dem Volke zur Vergütung dienen konnte. Die Aufmerksamkeit der Regierung auf die innern Zustände war rege und mannigfach, der Verordnungen und Versuche zur Belebung und Vermehrung der Staatskräfte sind eine Menge aufzuzählen: aber die Erfolge waren nur zum Theil befriedigend. Die Einbuße des fruchtbaren Schonens und der übrigen an Schweden abgetretenen Landschaften konnte im Gesamtcapital der Staatsmacht nie ganz verschmerzt werden; in Norwegen war die Natur zu wenig ergiebig und die Bevölkerung zu spärlich, um dort von

17) Nyerup 426.

Culturanstalten reichlich ernten zu können, in Dänemark der Mangel an freiem Willen der Selbstthätigkeit der Bevölkerung nachtheilig. Die Ergiebigkeit der deutschen Landschaften wurde aber erst bedeutend, nachdem das Herzogthum Holstein-Gottorp gegen Oldenburg ausgetauscht worden war. Für die Deutschen paßte nicht ganz das in Dänemark übliche Gleis; doch ward ein Antagonismus der Dänen und Deutschen gegeneinander erst seit Struensee's Zeit bedeutsam. Deutsche Cultur mußte von den Dänen als der ihrigen vorausgeeilt anerkannt werden, man hatte sich daran gewöhnt, Deutschlands Ueberlegenheit darin sich gefallen zu lassen, das Königsgeschlecht war deutscher Abkunft, eine Menge deutscher Edelleute und Bürger aus Schleswig und Holstein in Dänemark beamtet und angesiedelt; die Deutschen waren so vielfältig mit den Dänen verflochten, daß ein Gegensatz der letztern gegen sie, wie gegen Ausländer, nicht offen hervortrat und daß am dänischen Hofe die Deutschen wie unter Landsleuten verkehrten, auch ihr Einfluß dem französischen mehr als an irgend einem andern Hofe die Waage hielt. Wie dieses sich in Christians VII. Zeit änderte, wird unten bemerkt werden. Die Norweger hielten ungeachtet ihrer untergeordneten Stellung mit unwandelbarer Treue zu Dänemark.

Die Geschichte der dänischen Autokratie, und der davon abhängigen Gestaltungen in Staat und Volk, hat ihre Abschnitte in dem Wechsel der Throninhaber und bedeutender Minister; wir verfolgen ihre Waltung nach der Reihenfolge der Könige bis zu Ende des Zeitraums und ermitteln dann, wie das Volksleben den Anstalten der Regierung entsprach. Der Charakter der einzelnen Regierungen war nach dem der Fürsten und ihrer Betrauten verschieden in Stimmung und Ton, so daß selbst Contraste vorkamen; doch blieb das System in

der Hauptsache, daß die Waltung durchaus autokratisch seyn und Jegliches von der Regierung, wo nicht veranlaßt werden, doch seine Gewähr und Richtschnur haben müsse, unverändert; bedeutsame Abwandlungen innerhalb dieser feststehenden Grundform bietet die Zeit von Friedrich V. an. Friedrich III., —1670, hatte mit der Ausbildung der unumschränkten Königsmacht, und auswärtigen Händeln, namentlich mit Holstein-Gottorp (über dessen Einverständniß mit Schweden, die Steuervertheilung und seit 1667 über die oldenburgische Erbschaft) viel zu thun, ließ es aber an Anstalten zur raschen Emporbringung einheimischer Gewerbsthätigkeit nicht fehlen, von denen jedoch die Einrichtung, daß alle Waaren in Auctionen unter königl. Direction verkauft werden mußten [18]), eine zu übelberechnete Kraftäußerung der jungen Autokratie war, um lange bestehen zu können. — Christian V. —1699 ging gern mit Entwürfen zur Erweiterung des Gebiets um; Holstein-Gottorp sollte unterthänig, Schonen wiedererobert werden, Hamburg wurde 1679 und 1686 bedrängt [19]), und noch am Ende seiner Regierung schloß er einen Bund mit August gegen Karl XII.: dabei aber entwickelte er auch nach den oben erwähnten Einrichtungen, die zur Ausstattung der unumschränkten Monarchie dienen sollten und wozu Griffenfeld die Rathschläge gab, große Thätigkeit im Innern. Im J. 1671 wurden zur Sicherung des Seehandels die Commiß- oder Vertheidigungsschiffe eingeführt [20]), es wurden Ausländer zur Ansiedlung in Dänemark eingeladen, Handelsgesellschaften nach Island und nach Trankebar 1680 und später die ostindische wurden unterstützt [21]), 1681 ein Gildengesetz erlassen,

18) Gebhardi 2063. 19) Derf. 2174. 2204.
20) Derf. 2094. Nverup 389. 418.
21) Die letztere erhielt den sog. großen Gnadenbrief. Gebh. 2238.

wodurch die nach Christians IV. Verordnung noch übrig gebliebenen Mißbräuche abgestellt werden sollten [22]), ein Verbot des Müßiggangs gegeben, allgemeines Maß und Gewicht eingeführt [23]), ein neues dänisches Gesetzbuch 1683 [24]), ein norwegisches 1691 publicirt [25]), eine dänische und eine deutsche Kanzlei 1688 eingesetzt [26]), der Proceß beim höchsten Gericht geordnet, eine Verordnung für die Schulen und für die Wirthshäuser 1694 erlassen [27]), endlich für Bibliothek und Kunstsammlung gesorgt: im Ganzen hatte die Regierung Christians V. den Charakter der Anwendung der Königsmacht auf den Staatsausbau, nachdem Friedrich III. zumeist für Feststellung derselben gesorgt hatte. — Wiederum giebt Friedrichs IV. Zeit — 1730 einen Geist zu erkennen, der sich im Streben nach Vergrößerung des Reichs und im Genusse der königl. Hoheit nach Art der königl. Zeitgenossen Friedrichs IV., Ludwig XIV., August II., Friedrich I. ꝛc. gefiel [28]). Der König liebte es, am Kriegsgetümmel Theil zu nehmen, ohne doch Talent zum Feldherrn oder Flottenführer zu haben; der Erstlingsversuch gegen Karl XII. mißlang; der Einfall in Schonen 1710 führte zu einer harten Niederlage der Dänen [29]); des Königs Gegenwart konnte die Niederlage bei Gadebusch nicht hindern [30]). Für das Innere konnte,

22) Nyerup 420. 23) Gebh. 2185. 2192.

24) Kolderup-Rosenv. 334.

25) Gebh. 2212. 26) Höst a. O. 1, 90.

27) Gebh. 2226. 28) Schlosser 1, 148.

29) Georg Ranzau hatte den Oberbefehl — der sich in den Kopf hatte setzen lassen, durch bloße bravour die Feinde brusquement über den Haufen zu werfen und die gloire des alten dänischen Adels herzustellen, von welchem Niemand seit der Souveränität vor ihm eine Armee commandirt hatte. Hojer 1, 191.

30) Indessen ist gleichwohl auch dieses gewiß, daß die Generalität,

ſo lange der Krieg dauerte, wenig geſchehen [31]); doch gedachte man im J. 1705 der Heiden, es wurden Miſſionäre nach Trankebar geſandt [32]) und 1714 eine Kriegs- und eine Miſſionsſchule zugleich geſtiftet [33]). Die Finanznoth brachte im J. 1713 den König zur Ausgabe von Münzzeddeln [34]). Seit 1725 gab der König wöchentlich einmal eine Audienz, wo ſelbſt der ärmſte Bauer Zutritt hatte [35]). Unter den Anſtalten für das Innere iſt der Stiftung von 240 Schulen mit Ehren zu gedenken [36]). Das Reich erholte ſich, die Münzzeddel wurden 1728 angeſchafft [37]), der König ſammelte einen Schatz, aber der unglücksvolle Brand von Kopenhagen 1728 brachte neue ungeheure Noth. Was für den Handel durch neue Einrichtung der Handelsgeſellſchaften geſchah, war halbe Maßregel, übel berechnet und ungedeihlich in ſeiner Ausführung. Es ruhte kein rechter Segen auf den däniſchen Handelsgeſellſchaften. — Einen ganz eigenthümlichen Charakter hatte die Regierung Chriſtians VI. — 1746. Auf den Heroismus und die Hofgalanterie der Zeit Friedrichs IV. folgte nun der Bigotismus; hatte Friedrich von Ludwig XIV. die Glanzzeit zum Muſter genommen: hier war die Zeit der Maitenen zu ſchauen. Die Sorge für die Rechtgläubigkeit und

---

vielleicht aus Veneration für ihren König ſich gar zu lange bei deſſen Perſon aufgehalten und alſo die alte Regel wahr gemacht habe, daß ein Monarch, der nicht ſelbſt en chef commandirt, die Bataillen gern verliert, denen er beiwohnt. Hojer 1, 234.

31) In den Anfang der Regierung Friedrichs gehört die Annahme des gregorianiſchen Kalenders 28. Nov. 1699 und die oben erwähnten Maßregeln in Betreff der bäuerlichen Verhältniſſe.

32) Gebhardi 2271. 33) Derſ. 2313.

34) Hojer 267.

35) Von der Supplikenlade. Derſ. 2, 174.

36) Derſ. 2, 107. 37) Derſ. 2, 188.

für ein andächtiges Leben stand voran [38]). Eine Verordnung über die Feier des Sabbaths eröffnete eine Reihe ihr gleichartiger; es folgte eine Studienordnung, ein Generalkircheninspectionscollegium [39]): das Verbot von Schauspiel und von jeglicher profanen Musik auch in Privathäusern [40]) mit harten und schimpflichen Strafsatzungen (Pranger für Versäumniß des Gottesdienstes). Daneben konnte man die Strafen für schwere Verbrechen nicht barbarisch genug steigern [41]). Dem Bauer schien im Anfange von Christians Regierung eine bessere Zukunft zu lächeln, aber das zu seinem Wohl gegebene Gesetz wurde bald zurückgenommen und er blieb Knecht, wie er gewesen war [42]). In der That hatte die Regierung, was mit Ehren anzuerkennen ist, Sinn auch für das rein Irdische; es wurde ein Oekonomie- und Commerzcollegium errichtet, Ausländer zum Betriebe des Fabrikwesens berufen, 1736 eine Bank, ja 1739 eine Malerschule, 1743 die Societät der Wissenschaften gegründet, und lauteres Wohlwollen sprach sich in der Stiftung einer Wittwenkasse 1736 und eines Collegium medicum 1740 aus [43]). Autokratisch, wie das Musikverbot und die Strafsatzungen war aber das Verbot ausländischer Waaren, als Juwelen, Spitzen, Borten ꝛc. und der Zwang, aus dem k. Waarenlager kaufen zu müssen [44]). — Unter Friedrich V. ward der Eifer für irdische Weisheit und zu-

38) Friedrich II. von Preußen spottet darüber (oeuvr. histor. ed. Brockh. 2, 39); herbe und scharf in seiner Art zeichnet diese Regierung Schlosser 2, 211 f.

39) Gebhardi 2355 f.

40) Falkenskiold Denkwürdigk. d. Ueberf. 1, 94.

41) S. oben S. 171. Vgl. Schlosser 2, 213.

42) Nyerup 441. 43) Gebhardi 2361—80.

44) Derf. 2361. Nyerup 445.

gleich für äußere Pracht zur Schau gelegt, bei dem Aufgebote des materiellen Staatsvermögens zur reichen Darstellung eines Musenhofes aber minder nach den Quellen des Einkommens gefragt als für den Verbrauch gesorgt. Der König ward berathen vom Grafen Moltke, der ihm als Freund betraut war, von Hartwig Ernst von Bernstorf, von S. Germain s. 1760, von Schimmelmann s. 1761, Graf Danneskiold-Samsoe, von Erich Pontoppidan, vom Genfer Reverdil und dem Bauerfreunde Oeder [45]), einem Verein von talentvollen und ideenreichen Männern: man berief ausländische Gelehrte, man schickte dem Göttinger Michaelis zu Gefallen-Gelehrte ins Morgenland, man hatte italienisches und französisches Theater, es wurde 1747 ein dänisches Theater errichtet, das Amalienburg in Kopenhagen erbaut, die Ritterakademie zu Sorve hergestellt, das Friedrichshospital nebst einem botanischen Garten, eine Bergwerksschule zu Kongsberg, ein Erziehungshaus, eine Maler-, Bildhauer- und Bauakademie dem angelegt, auch wurde 1754 der Handel nach Guinea und Westindien freigegeben [46]) und hiefür große Summen aufgewandt: aber während man that, als ernte man die Früchte einer selbständigen Production und dazu die gezwungene Vermehrung des Heers gegen den drohenden Angriff Peters III., die Unterhaltung einer Flotte zur Beschützung des Seehandels zu unfreiwilliger Erhöhung der Ausgaben veranlaßten [47]), blieb das Landvolk, wie es war; es war kein Gully unter dem Ministerium, die 1755 geschehene Aufforderung zur Eingabe von Gutachten über die Mittel, dem Landbau und Landwanne aufzuhelfen, hatte keinen großartigen Erfolg; die 1758 versuchte Ansiedlung von Deutschen in Jütland mißlang, der Er-

45) Höst Christ. VII. Vorr. 1, 11 f. 39.
46) Gebh. 2391—98.
47) Höst a. a. O. 1, 13 f.

trag der neuerrichteten oder erweiterten Fabriken und des Handels, worin ein tüchtiges Fortschreiten nicht zu verkennen war, blieb doch in weitem Abstande von dem Bedarf [48]). Ehrenwerth war es, daß 1761 auf Hirschholm und 1764 auf Bernstorf der Anfang zur Freilassung der Bauern gemacht wurde [49]), der König war huldvoll und volksfreundlich: aber der Geist der Regierung zeigte sich doch mehr darin, daß 74 Familien geadelt, daß 1762 eine allgemeine außerordentliche Schatzung ausgeschrieben [50]) und daß überhaupt an 26 Mill. Thlr. Schulden gemacht wurden. So durfte es nicht länger fortgehen; der Ruhm des Musenhofes kam dem Lande zu theuer zu stehen. — Christians VII. Anfänge (1766—68) ließen nicht errathen, welcher Art die neue Regierung seyn werde; auf seiner kostspieligen Reise 1768—69 begleitete ihn als Leibarzt Struensee; nach Beendigung derselben gelangte dieser ans Ruder. H. E. von Bernstorf mußte ihm weichen; mit diesem verließ Dänemark auch dessen Neffe Andr. Pet. v. Bernstorf, der seit 1755 in dänischem Staatsdienste gewesen war. Struensee's Waltung [51]) kündigte sich als liberal an in dem Gesetze über Abschaffung der Tortur und daß bei richterlichen Urtheilen Gründe angegeben werden sollten; ihr Gang war übereilt, stürmisch, taktlos und unstet; vor Allem mangelte ihr das Talent der Production. Struensee wollte ihm lästige Hemmen beseitigen, er änderte ohne Ueberlegung und mit mehr Kränkung für die Betheiligten, als durch das beste Ergebniß der Neuerung gutgemacht werden konnte; wo er produciren wollte, nehmlich in den Anstalten zur raschen

48) Gebh. 2396. Höst 1, 8. 9. Nyerup 447.
49) Nyerup 453—62. Höst 1, 32.
50) Höst 1, 10.
51) Ueberhaupt s. Höst 1, 90—105.

Vermehrung der Volksmenge, zeigte er sich in einseitiger Befangenheit und sein Findelhaus nebst der Errichtung von Pharaobänken, wovon der Pacht jenen zu gute kommen sollte [52]), ein krasser Auswuchs materialistischer Theorie von Staatswohlfahrt, mußte überall, wo gesunder Sinn und sittliches Gefühl, Anstoß geben. Auch das dänische Gefühl wurde von ihm verletzt, als er ein Waisenhaus aufhob und eine gewöhnliche deutsche Schule dafür einrichten ließ [53]); man nahm es ihm übel, daß er es verschmähte, dänisch zu lernen [54]); es wurde ihm übel gedeutet, daß er bei der Theurung 1771 Branntewein aus Korn zu brennen verbot [55]). Jedoch was er gegen sich reizte, war nicht sowohl volksthümlicher Haß der Dänen gegen den Fremdling, als der Groll einer Partei am Hofe und der Staatsdiener, denen er als despotischer Minister widerwärtig war und die von gewohnten Formen und Vortheilen zu lassen gezwungen wurden. Die Aufhebung des Geheimeraths verletzte die angesehensten Familien, das Verbot, vornehme Hausdiener (vornehmer Herren) in Aemter zu bringen, verbreitete Unmuth bei Hohen und Geringen [56]). Die öffentliche Meinung wider ihn zu stimmen war leicht; er hatte durch Einführung der Preßfreiheit selbst die Waffen dazu bereiten helfen [57]) und überdies den orthodoxen Klerus durch die Aufnahme von Reformirten, mährischen Brüdern und Katholiken wider sich eingenommen. Endlich reizte er das Militär, als er die Auflösung der Garde unternahm [58]). Er hatte keinen Stand, keine Partei für sich und allerdings traf, wenn auch seine Neuerungen bei weitem nicht politische Formen als

52) Falkenskiold 24. 53) Derf. 29.
54) Ein Punkt in der Anklageakte. Derf. 67.
55) Derf. 28. 56) Derf. 30.
57) Höst 371. 439. 58) Derf. 108.

das eigentliche Volksthum angriffen, doch von mehren Seiten und Ständen der Widerwille gegen dieselben in dem Urtheil zusammen, daß Struensee Feind des dänischen Wesens sey, und diese Ansicht hatten selbst Personen, die der Hofpartei ung fremd und durch Struensee nicht verletzt worden waren, als Suhm und Langebek [59]). Daß nach Struensee's Sturze der Pöbel in der Hauptstadt jubelte und im Jubel frevelte [60]), ist eine gehaltlose Erscheinung. Die Grausamkeit in dem darauf folgenden Verfahren gegen ihn und Brand athmet den Rigotismus der Justiz, die in Struensee einen Verbrecher sah; ob Hofcabale und gekränktes Nationalgefühl darauf einwirkten, ist nicht klar. Was der unglücklichen Königin Karolina Mathilde widerfuhr, gehört den geheimen Geschichte der Höfe an.

Von Struensee's Sturze bis zum J. 1784 hatte Ove Høegh Guldberg die Regierung; A. P. v. Bernstorf, zurückgekehrt 1772, aber in einer untergeordneten Stellung, veranlaßt durch Guldberg veranlaßt 1780 den dänischen Staatsdienst zum zweiten Male. Der Eintausch Holstein-Gottorps gegen Oldenburg 1773 war für die volksthümlichen Interessen nicht unwichtig; die Holsaten, nun eine politisch verbundene Gesammtheit, gaben dem deutschen Princip eine innerliche Gelegenheit, und eine Opposition zwischen ihm und dem dänischen ließ sich von jetzt an bestimmter erkennen. Von Guldbergs Ministerium dagegen ging 1776 das Gesetz über das Indigenat zur Abwehr des Andrangs von Fremdlingen und die Einführung der dänischen Sprache im Heerwesen 1777 aus [61]). Den verschuldeten Staat aufzuhelfen geschah wenig; dem Bauernstande wurde keine Ermunterung zu Theil,

59) Höst 113.
60) Derſ. 122. Falkenskiold 41.
61) Höst 271. 279.

vielmehr die Frohnden ohne Erlaß bestätigt [62]); doch wurde es für der Mühe werth geachtet, die 1769 gestiftete Landwirthschaftsgesellschaft zu unterstützen [63]). Das Fabrikwesen machte keine Fortschritte [64]). Dem ost- und westindischen Handel kam eine Zeitlang der nordamerikanische Krieg zu statten, und die Theilnahme der Dänen am Colonialverkehr ward sehr belebt und weit verzweigt; im J. 1777 wurde der Bau des Eiderkanals unternommen: aber das Staatsvermögen ansehnlich zu vermehren wollte nicht gelingen; das Papiergeld, seit die kopenhagener Bank königlich geworden war (1773), ohne weisen Bedacht auf das Gleichgewicht desselben mit dem wahrhaften materiellen Staatsvermögen vervielfältigt, ward zu einem sehr bedenklichen Mittel, Verkehr und Credit im Gange zu erhalten [65]). Auch die geistigen Interessen bemühte sich Guldberg in seinem Sinne zu regeln; die Preßfreiheit wurde aufs neue beschränkt [66]); für die Schulen wurde 1775 ein Reglement erlassen, worin auf Erlernung der dänischen Sprache besonderes Gewicht gelegt wurde, auf der Universität zu Kopenhagen wurden Examina eingeführt, in Kiel 1781 ein Schullehrerseminar errichtet [67]). — Im J. 1784 übernahm der Kronprinz Friedrich die Regentschaft und A. P. v. Bernstorf und der jüngere Schimmelmann wurden die vorzüglichsten seine Berather. Der Preßzwang hörte auf, die Lösung der Bauern von der Leibeigenschaft wurde mit Eifer betrieben und glücklich zu Stande gebracht [68])

62) Höst 281. Nyerup 481.
63) Nyerup 488. Höst 264.
64) Höst 267. 65) Derf. 228.
66) Rescript v. 20. Okt. 1773. Höst 302.
67) Derf. 290. 298. 2, 125.
68) Nyerup 489 f. Verordnungen von 1787—99.

und damit der Entwickelung der materiellen und der geistigen Kräfte im Staate die Bahn geebnet.

Die Staatsanstalten waren mehr oder minder gemeinsam für die verschiedenen Landschaften des Reiches, betrafen jedoch zumeist das eigentliche Dänemark; mehr aber als hiebei, ist bei der Frage, was für Veränderungen im Volksleben erfolgt seyen, auf die Verschiedenheit der Dänen, Deutschen, Norweger und Isländer zu achten. Wir reden, wie sichs gebührt, zuvörderst von den Dänen [69]). Die gewerbliche Betriebsamkeit, durch vielfältige Anstalten der Regierung aufgeboten, ermangelte bis zur Mitte dieses Zeitraums der inneren Lebendigkeit und Regsamkeit; es war davon im Volke nicht gerade mehr, als wozu das einfache Bedürfniß aufforderte und worin die Natur des Landes naheliegende Befriedigung bot; für die künstlicheren Gewerbe bemühte sich der Staat Kräfte zu gewinnen und Geschick zu bilden; aber durch das Einschreiten der Staatsbehörden und durch die von dem Staate gegebenen Normen, namentlich die Handelsgesellschaften, wurde die freie Bewegung gestört und gehemmt. In Fabrik- und Manufakturarbeit konnten die Dänen nicht mit Engländern, Holländern und Franzosen wetteifern; jedoch, wenn sie darin hinter jenen zurückblieben, war das kein Nachtheil für das Volksleben. Wird denn das Volk als Volk tüchtiger und werthvoller dadurch, daß das Individuum am Maschinenwesen verkrüppelt? Landbau, Viehzucht, Seefahrt und Handel sind die Lebenswurzeln Dänemarks und hier bedurfte es der freien Bewegung, die leider erst so spät gewährt wurde. Wiederum

69) Wie das dänische Leben am Ende des vorigen Zeitraums war, s. Sittengesch. 5, 1, 615. Vgl. dazu die Beschreibung Corn. Ramsforts in den Script. rer. Danicar. 3, 285.

ist nicht zu läugnen, daß die Nähe des Meers, die Lockung zur Seefahrt der landmännischen Stetigkeit Eintrag thut. In Handelsspeculationen waren die Dänen nur im Einzelnen glücklich; keine ihrer Gesellschaften hatte dauernden und stetigen Gewinn. Doch die häufigen Umgestaltungen und Verjüngungen der letzteren zeugen von der inneren Mangelhaftigkeit der Berechnung und Einrichtung sowohl als von der Ungunst der äußeren Umstände, mit der sie zu kämpfen hatten. Als Seefahrer dagegen waren sie die wackeren und kühnen Nebenbuhler der stolzen Briten und im dänischen Matrosen gab sich immer noch das Erbe altnormännischer Unverzagtheit und Geschicklichkeit zu erkennen. Von der deutschen Bevölkerung in den Herzogthümern kamen die Nordfriesen hierin den Dänen am nächsten; die Dithmarsen bauten mit Mühe und Gefahr ihre Marschäcker und wuchsen auf zu der derben Kräftigkeit ihrer Väter; das ländliche Gewerbe in den Herzogthümern war ergiebiger als in Dänemark, wenn auch der Gewerbfleiß und das Raffinement nicht eben größer. Zu Altona erhielt das Königreich 1773 in Kiel einen wichtigen Verkehrsplatz. — Die äußere Ausstattung des Lebens, vollkommen städtisch in der Hauptstadt, war in den Landschaften elegant auf den Gütern des Adels, der noch immer gern reiste und sich mit ausländischer Sitte bekannt machte, sehr einfach bei dem Landmann, mäßig bei dem Bürger. Die Kost des gemeinen Mannes durfte nach norddeutscher Art nicht spärlich seyn; die Fülle entschädigte für den Vermiß schmackhafter Zubereitung; Fleisch, Milch und Fische mangelten nicht; Grütze ward viel verbraucht, Kartoffeln halfen mit ihr karge Kornernten gutmachen; der Branntewein war zum Bedürfniß geworden. Französische Tracht kam in der Hauptstadt schon unter Christian V. auf; er eiferte umsonst dagegen und ließ endlich die

Sache ihren Gang gehen [70]). — Als Krieger behauptete der Däne den Ruhm der Unerschrockenheit und wo er gut angeführt wurde, erntete er Lorbeeren. So in den Seeschlachten unter Niels Juel und Tordenskiold und eben so im spanischen Erbfolgekriege bei Höchstädt, Ramillies, Oudenarde und Malplaquet [71]). Kleinmüthig war der dänische Bauer nur gegen seinen Gutsherren und dessen Vogt, nicht gegen den Feind, dem er mit den Waffen begegnen konnte. Daß das Biedere der nordgermanischen Sinnesart in eben dem Gefühl der Gedrücktheit sich verläugnete und der Hinterlist Raum gab, liegt in der Natur der Dinge, wo der Geist noch nicht zu stumpf geworden ist Ungebühr zu empfinden, aber nicht die Kraft hat, sich dagegen zu sträuben. — Die Norweger waren im künstlichen Gewerbe hinter den Dänen noch zurück und der Natur etwas abzugewinnen für sie schwerer als für jene; doch war die Freiheit des gemeinen Mannes weniger als in Dänemark verkümmert. Im J. 1739 vereinbarten sich eine Anzahl norwegischer Patrioten zu der sog. schwarzen Compagnie [72]), welche sichs zur Aufgabe stellte, die Landesprodukte emporzubringen. Am dänischen Aktivhandel hatten die Norweger nur geringen Antheil; doch blieb Bergen wichtiger Hafenplatz. Eine Bank erbaten die Norweger sich eben so vergebens als eine Universität. Unter den äußeren Lebensbedürfnissen machte der Branntewein leider einen Hauptartikel aus. Mit der altnormännischen Kräftigkeit hatte sich ehrenwerthe Treuherzigkeit erhalten; so wagsam zur See, so ausdauernd in Beschwerden und Entbehrungen, eben so

70) Gebhardi 2092.

71) Hojer 94. 96. 101. 120. 151. Gebh. 2363. Lundblad Karl XII. S. 109.

72) Gebh. 2371.

ehrlich und bieder zeigte sich der Norweger im politischen und im geselligen Verkehr. Die norwegischen Matrosen standen den dänischen nicht nach; norwegische Milizen, worunter auch noch Schlittschuhläufer, wurden den unglücklichen Schweden im J. 1718 eben so furchtbar als nachher zu deren Rettung thätig. — Die Isländer waren nur noch ein Schatten von dem, was sie vormals gewesen; die natürlichen Hemmnisse des gewerblichen Lebens konnten nur durch Verkehr gutgemacht werden; aber die monopolistische Einrichtung des dänischen Handels nach Island [73]) hatte den nachtheiligsten Einfluß. Die vulkanischen Revolutionen der J. 1783 und 1784 brachten die Isländer in tiefes Elend [74]). Der Branntewein war für physische und moralische Kraft längst verderblich geworden. Die Grundzüge der isländischen Sinnesart kamen immer noch der norwegischen bei weitem näher als der dänischen. Das Kirchenthum wurde im J. 1742 verbessert [75]).

Die geistige Cultur, wissenschaftliche Forschung, Literatur und Kunst, durch Institute von der Regierung gepflegt [76]), durch Verordnung geregelt, hatte, wie bei den

---

73) Die alte isländische Handelsgesellschaft vom J. 1620 ging ein 1662; dann wurde der Handel den Meistbietenden überlassen; im J. 1734 erhielt eine octroyirte Handelscompagnie ausschließlich den Handel nach Island. Troil Briefe über Island, d. Uebers. 121. Von den traurigen Folgen, die diese Einrichtung für Island hatte, s. Höst 1, 244. 2, 87.

74) Höst 1, 252 f.

75) Landtage, Gerichte und Märkte durften nicht mehr in den Kirchen gehalten werden, es wurde Confirmation und Katechismuslehre eingeführt, Frauen und Mädchen durften in den Kirchen mitsingen, was bisher verboten gewesen war ꝛc. Pontoppidan ann. eccl. Dan. b. Gebhardi 2372.

76) Norwegen bat vergebens um eine Universität.

Schweden, ihre Stärke in dem, was vaterländiſche Geſchichte und Alterthümer betraf, hierin wirkte der patriotiſche Eifer der Dänen und Norweger und Isländer zuſammen und äußere Unterſtützung aller Art ward den geiſtigen Leiſtungen förderlich. An der Spitze der ſkandinaviſchen Alterthumsforſcher ſtehen der Zeit nach Bartholin 1649—90 und Reſen —1688, der erſte Herausgeber der Edda; einen höheren Platz als ſie nahmen ein der Isländer Thormod Torfäus —1712 und Hans Gram —1748, ausgezeichnet durch kritiſche Verarbeitung eines ſagenreichen Stoffes. Indeſſen häuften ſich in der königlichen und der Univerſitätsbibliothek zu Kopenhagen überreiche Schätze für den ſkandinaviſchen Alterthumsforſcher; vor Allem wichtig darunter die Schriften der Isländer, die Arnas Magnusſohn und Widalin bei ihrem Aufenthalte auf Island (bis 1712) geſammelt hatten [77]). Im J. 1744 wurde die Geſellſchaft für däniſche Geſchichte und Sprache geſtiftet. Nun arbeitete L. v. Holberg 1685—1754 mit Fleiß und Geſchick ein Werk über die vaterländiſche Geſchichte, das für Dänemark mehr wurde als Dalin's Geſchichte für Schweden, Er. Pontoppidan —1765 war fleißig im Sammeln und ward Begründer der däniſchen Kirchengeſchichte, wie bald nach ihm Finnus Johannis (Finnur Johannſon) der isländiſchen [78]). Vielſeitiger noch entwickelte ſich der patriotiſche Eifer und Fleiß in den folgenden Jahrzehenden, wo Langebek —1775 die scriptores rerum Danicarum herausgab, P. von Suhm —1798 mit muſterhaftem Fleiß ſein großes Geſchichtswerk und Schöning —1780 eine treffliche Geſchichte Norwegens

77) Wachler Geſch. d. hiſt. Forſch. und K. 1, 940. 2, 408. 1015. Halfdan Einari hist. lit. Island. 146.

78) Hist. ecclesiast. Island. 1776. 3. B. 4.

ſchrieb [79]), Tyge Rothe —1795 mit philoſophiſchem Blicke alterthümliche Zuſtände des ſkandinaviſchen Nordens erörterte, Kofod Ancher —1788 die Geſchichte des däniſchen Rechts bearbeitete, Stampe die Rechtswiſſenſchaft durchforſchte, Stub Thorlacius —1815 zu der Erforſchung der nordiſchen Alterthümer überhaupt durch Abhandlungen beitrug und die Herausgabe isländiſcher Saga's und altnorwegiſcher Geſetze aus Arnas Magnusſohns Stiftung (1730) begonnen wurde (Kristni-Saga 1773) [80]). Hier iſt ruhmwürdiger Wetteifer und, hat der Däne Vorliebe für ſein Alterthum, ſelbſt nicht ohne Befangenheit, ſein literäriſcher Patriotismus iſt darum nicht minder muſterhaft. Eine Wirkung der unumſchränkten Königsgewaltung aber mag man darin erkennen, daß auf die politiſchen Zuſtände der Gegenwart geringe Aufmerkſamkeit verwandt wurde; an der Univerſität zu Kopenhagen gab es keinen Lehrer des Staatsrechts [81]) und freiſinnige politiſche Anſichten kamen erſt ſeit dem Sturze des guldbergſchen Miniſteriums, insbeſondere durch Rahbeks Minerva 1785 f., in Umlauf. Von den übrigen Wiſſenſchaften erfreute ſich keine einer ausgezeichneten Pflege und in keiner hat Dänemark ſich eines ſo ausgezeichneten Mannes als Tycho de Brahe zu rühmen. Philoſophie wurde bei Seite liegen gelaſſen [82]), philologiſche Studien bedurften mehrmals der Aufmunterung; noch war die Zeit eines Zoega, Fr. Münter, Koes, Brönbſted und Raſk nicht gekommen; doch iſt Roſt-

79) Suhm und Schöning und der wackere Gunnerus, Biſch. v. Drontheim, ſtifteten eine norwegiſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften. Höſt 1, 158.

80) Ueberhaupt ſ. Wachler 2, 1013 f. Höſt 1, 164. 291. 427 f. 3, 63 f.

81) Höſt 1, 440. 82) Derſ. 1, 435.

gaard's —1705 [83]) und Abraham Kall's —1821 zu gedenken. Für Länderkunde brachten Reisen nach den Polargegenden und die Berichte Carsten Niebuhrs über den Orient, wo die deutsche Abstammung und Sprache des Schreibenden die Dänen nicht von der Theilnahme an seinem Ruhme ausschließt, reiche Ausbeute. So pflegten auch der Däne Saxtorph und die Deutschen Tode und Callisen [84]) die Arzneiwissenschaft mit einem Eifer für das Gemeinwesen, worin die Nationalität der letztern sich gänzlich verwischte. Der dänischen Theologie, Rechtswissenschaft und Naturkunde zusammen kann es zum Verdienste gerechnet werden, daß Hexenprocesse wenig vorkamen [85]). Die kön. Societät der Wissenschaften neigte mit ihren Forschungen sich gern dem vaterländischen Alterthum zu. In Zusammenbringung einer reichen Bibliothek ward ein schwer zu erreichendes Muster der Graf Thot, dessen unschätzbare literärische Hinterlassenschaft durch ihre schmähliche Zerstreuung späterhin eine so traurige Berühmtheit erlangt hat.

Vaterländische Sprache und Literatur der Dänen und Norweger, deren Nationalität hier einerlei sprachlichen Ausdruck hatte, hob sich erst seit der Zeit des Norwegers L. v. Holberg, in dem die Bekanntschaft mit den klassischen Werken des Alterthums und der modernen Literatur des gebildeten Europa und die ernste Beschäftigung mit der vaterländischen Geschichte die originale komische Kraft nicht abstumpfte und der durch komische Romane und durch Lustspiele ungemein zur literärischen Nationalbildung wirkte. Nun entstanden literärische Vereine; die Gesellschaft zur Aufnahme des

83) Gebhardi 2267. 84) Höst 1, 405. 3, 113.

85) Nyerups udsigt over hexenprocesserne i Norden in den Schriften der skand. Literaturgesellsch. 19 und 20.

Geschmacks (1758) gewann wohlthätigen Einfluß. Das Schauspiel wurde zwar, ungeachtet der Musterstücke Holbergs, nicht von Nachahmung des Auslandes frei, aber einen trefflichen Lyriker hatte Dänemark in Joh. Ewald 1743—81; durch Wessel, Pram, Kosod, Trojel, Frimann und Tode erhielt die dänische Literatur Erzählungen, Idyllen, Elegien, Volks- und Trinklieder ꝛc. und ein romantisches Epos Staetkodder (v. Pram). Der Ausbildung der Prosa waren neben den historischen Werken Holbergs, Schönings, Suhms ꝛc. [86]) hauptsächlich Zeitschriften förderlich; nach mehren früheren hatte Rahbeks Minerva glückliches Gedeihen. C. F. Jacobi [87]) und Basthol m 1714—1819 erlangten Ruhm durch ihre Reden. Abrahamson wurde der Begründer der Grammatik der dänischen Sprache. Bei den Isländern war das Wohlgefallen am Erzählen unwandelbares Erbtheil von den Altvordern. Geselliges Zusammenseyn ermangelte nie der Saugulestur (Vorlesung von Saga's) [88]). Wissenschaftlicher Sinn war nie gänzlich ausgestorben; bis zu Ende des 18. Jahrh. zogen gelehrte Isländer gen Schweden und fanden hier Anstellung [89]); seit Arnas Magnussens Zeit aber zog Dänemark literärische Vorräthe und Studien der Isländer an sich; im J. 1773 studirten 54 Isländer in Kopenhagen und 1779 wurde daselbst eine isländische Literaturgesellschaft gegründet. In dem schon erwähnten Finn Johannson, Bischof zu Skalholt seit 1754, hatte Island einen trefflichen kirchenhistorischen Schriftsteller Halsdan Einarson gab eine fiel-

86) Die 1739 veranstaltete Bibelübersetzung kam nicht zur Vollendung.

87) Höst 1, 344.

88) Troil Briefe, d. Ueberf. 65. 160.

89) Troil 182.

ſig gearbeitete Literaturgeſchichte der Isländer heraus [90]). Die Nationalliteratur erhielt dann und wann noch einen Zuwachs, wenn gleich die Isländer gern Latein ſchrieben. Die Bekanntſchaft der Isländer mit ihrer mittelalterlichen Literatur und die analoge Fortſetzung der letztern ward durch die in ihrer Art einzige Stetigkeit der Sprache, die ihren alterthümlichen Charakter vielleicht weniger als irgend eine andere in Europa verloren hat, ungemein gefördert.

Von den ſchönen Künſten hatte vor allen die Baukunſt zu thun; die wiederholten Feuersbrünſte in der Hauptſtadt hatten zur Folge, daß dieſe eine der ſchönſten Städte Europa's wurde. Ausgezeichnetes künſtleriſches Talent zur bildenden Kunſt, Malerei und Muſik ward nur bei wenigen Glücklichen gefunden; ruhmvoll iſt das Andenken Abildgaard's 1744—1809, des großen Hiſtorienmalers.

14. Die Niederlande.

Die Geſchichte der vereinigten Niederlande hat von einer Seite Aehnlichkeit mit der ſchwediſchen; wie nehmlich hier Ariſtokratie und kön. Autokratie mit einander abwechſelten, ſo in den Niederlanden Ariſtokratie ohne Statthalter mit einer ſie beſchränkenden Statthalterſchaft. Ebenfalls wurden die Niederlande während der Ariſtokratie ohne Statthalter zwei Male in einen Zuſtand gebracht, wo der Staat feindlichen Angriffen (Frankreichs 1672 und 1747) faſt wehrlos bloßgeſtellt war. Freilich iſt die Verwahrloſung der bewaffneten Macht um 1747 der ſchwediſchen Unkraft von 1720 ff. nicht

90) N. 77 und oft früher (B. 2) angeführt.

gleichzustellen, noch waren wiederum die Statthalterschaften von solchem Einflusse auf das Innere, als die Autokratie in Schweden; doch die inneren Bewegungen gingen meistens aus der Parteiung für und wider die Statthalterschaft des Hauses Oranien hervor und das Staatsleben wurde durch die Stellung zum Auslande, welche die Niederlande sowohl unter den Statthaltern, namentlich Wilhelm III. und V., als unter der Aristokratie nahmen, vielfach bedingt. Für die gesamte Geschichte der Niederlande aber macht der Friede von Utrecht einen vor Allem bedeutenden Abschnitt. — Während Jan de Witt als Advokat von Holland und Rathspensionnär den Staat leitete (1653—72) [1]) behaupteten die Niederländer in dem Kriege gegen England 1665—67 Macht und Ruhm zur See; Ruyter hatte unter den Seehelden jener Zeit den ersten Platz; Gewerbe und Handel war in der schönsten Blüthe und die Niederlande um das Fünffache dem Engländern voraus; in Leyden beschäftigten die Fabriken 80,000 Menschen, in Harlem 50,000, der Häringsfang 112,000; die Provinz Holland hatte 10,000 Handelsschiffe, 3000 Fischerfahrzeuge und 168,000 Seeleute, die Frachtschifffahrt der Niederländer war unermeßlich, große Schiffe für andere Staaten wurden meist in Holland gebaut [2]); Credit und Gewinn des niederländischen Handelsstandes ward von keinen andern in Europa erreicht. Die Colonien waren durch Besitznahme der Westküste Sumatras 1664, Surinams 1666 und Celebes 1669 vermehrt worden und noch 1680 wurde Ternate, 1683 Bantam besetzt. Aber in eben dem Kriege, wo Ruyter Schrecken in die Themse brachte, war die Landmacht so unbedeutend, daß sogar der Bischof von Münster Vortheil von der Republik ge-

1) Sittengesch. 5, 1, 458.
2) v. Kampen 2, 187. 189. 228.

winnen konnte. Es gehörte zu der Staatskunst Jans de Witt, wie der späteren Widersacher des Hauses Oranien, das Heer nicht zahlreich werden zu lassen, damit nicht darin den Oraniern Macht zuwüchse; de Witt arbeitete aber der Ernennung Wilhelms zum Statthalter und Generalcapitän wohl nicht aus vollkommen uneigennützigen politischen Beweggründen entgegen. Auf seinen Betrieb wurde 1667 das sog. ewige Edikt erlassen, nach welchem die Stelle eines Statthalters und Generalcapitäns nicht von Einer Person bekleidet werden sollte, auch sollte des Statthalters ferner nicht in dem Kirchengebete gedacht werden [3]). Inzwischen that er gar nichts zur Herstellung des Heerwesens und als nun Ludwig XIV. die Niederlande 1672 angriff, kam die Rathlosigkeit und Verzagtheit des Volkes der Verwahrlosung der militärischen Staatsanstalten gleich [4]). Jan de Witt hatte die öffentliche Meinung wider sich und es wurde ihm mehr zur Last gelegt, als er verschuldet hatte; geheime Umtriebe und Aufreizungen des Volks durch Predigten wirkten zusammen [5]); er konnte sich nicht länger gegen Ernennung Wilhelms zum Statthalter und Generalcapitän sträuben und dessen Worte [6]) und Anstalten kündigten der Republik in den ersten Tagen nach seiner Ernennung und bei noch fortgesetzten Niederlagen an, was sich gegen den Feind zieme. Wie er, so bewies sich Ruyter in der Schlacht bei Soulsbay, nach welcher Ebbe und Sturm die Feinde von der Landung abhielten [7]), so in ihrer heldenmüthigen Wehr die Einwohner von Naardenburg in holländisch Flandern und so in Festigkeit des Muthes, der unwürdige Entschließungen fernhielt, eine Anzahl Patricier von Amsterdam [8]). Leider

3) v Kampen 2, 218.
4) Derf. 2, 235.
5) Derf. 240.
6) S. oben S. 22.
7) v. Kampen 237.
8) Derf 242. 243.

hatte der Eintritt des Bewußtſeyns der Pflicht, des Muths und Ehrgefühls einen gräßlichen Frevel zur Begleitung, die Pöbelwuth gegen die Brüder Cornelius und Jan de Witt, und wenn hiebei die Grauſamkeit der Richter, die den erſteren auf kannibaliſche Art foltern ließen, und die Beſtialität der Mörder der beiden Brüder [9]) wie ein Anfall des Wahnſinns bei einem ſonſt nicht zu ſolchen Gräueln geneigten Volke erſcheint, ſo haftet zugleich an Wilhelm der unauslöſchliche Makel, zu der Verderbung der Brüder die Wege bereitet zu haben [10]). Die Freude der Niederländer über die Rettung aus der Gefahr, von Ludwig XIV. Geſetze annehmen zu müſſen, und die aus der Maſſe des Volks nie entwichene Anhänglichkeit an die Oranier ſprach ſich zunächſt in Huldigungen gegen dieſen aus; vorzüglich eifervoll waren Utrecht und Geldern; die letztere Landſchaft wollte ihn ſogar zum Herzoge erheben [11]); im J. 1674 wurde die Statthalterwürde für erblich in Wilhelms Mannsſtamme erklärt; das Regierungsreglement deſſelben Jahres hatte eine Menge Amtsveränderungen zu ſeinen Gunſten zur Folge [12]). Geliebt war Wilhelm dennoch nicht; ſeine herriſche Handlungsweiſe [13]) mißfiel, und erzeugte Sorgen, und hinter ſeiner Kriegsluſt gegen Frankreich blieb die des Freiſtaats immer etwas zurück. Doch lehrten Ludwigs XIV. Verfolgung der Hugenotten und Jakobs II. kirchliche Beſtrebungen die Niederländer die Nothwendigkeit eines Kampfes für Glaubensfreiheit. Dafür war noch Sinn vorhanden, zugleich aber hatte ſtatt des ſtarren Orthodoxismus eines Voetius, der noch kurz vor Jan de Witts freiſinniger Staatsverwaltung den großen Carteſius zur Entfernung aus den Niederlanden

9) Wagenaer d. Ueberſ. Bd. 6, Buch 54.
10) v. Kampen 247. 11) Derſ. 260.
12) Derſ. 262. 13) Derſ. 280.

genöthigt hatte [14]), sich der Sinn für Toleranz entfaltet und Holland vor Allem hatte den schönen Ruhm, Freistätte flüchtiger Hugenotten zu werden und selbst den Juden mehr Gunst, als ihnen irgendwo zu Theil ward, zu beweisen [15]). Zugleich aber erhielt das gewerbliche Leben durch die Einwanderung von Tausenden gewerbskundiger und fleißiger Franzosen einen neuen Aufschwung. Während nun französischer Einfluß von den eingewanderten Flüchtlingen aus sich in Verkehr, Sitte und Literatur geltend machte, dauerte der kirchliche politische Gegensatz gegen Frankreich fort. Darum vermochte Wilhelm auch die aristokratische Opposition, seine Unternehmung nach England zu unterstützen. Mit Wilhelms Thronbesteigung in England begann eine nachtheilige Abhängigkeit der Niederlande von jener Macht, die zunächst weniger die inneren Verhältnisse störte [16]), als den Freistaat, obschon nicht ohne Gunst der Volksstimmung, in zwei großen Kriegen gegen Frankreich zu

14) v. Kampen 220.

15) Besonders zahlreich waren die aus Portugal gekommenen Juden. Derf. 327.

16) Allerdings aber fehlte es nicht an Besorgnissen, daß Wilhelm damit umgehe, die Freiheiten des Landes zu verkümmern; Amsterdam traf Anstalten zu ihrer Sicherstellung. Wagenaer 7, 38. Ebenfalls wurde der Druck erhöhter Steuern empfunden. Die Unruhen aber, welche nach Wilhelms Thronbesteigung als König von England 1690 in Rotterdam und Harlem stattfanden, hatten nicht Opposition gegen ihn zum Beweggrunde; dort ging es gegen die Weinpächter, hier gegen das Verbot, auf den Straßen und an gefährlichen Orten in den Häusern Tabak zu rauchen. Parteiung gegen Wilhelm dagegen mischte sich zu dem Aufruhr in Goes im J. 1692. Der große Aufruhr in Amsterdam 1695 ward durch eine Verordnung, welche den Aufwand bei Leichenbegängnissen beschränkte, veranlaßt. Wagenaer 7, 66. 89. 90. 133. Sehr empfindlich mogte es den Niederländern seyn, daß Wilhelm als König von England nichts zu Gunsten des holländischen Handels auswirkte, daß vielmehr die englischen Minister gnade aus erklärten, sie würden den Niederländern keine Vortheile zugestehen. Derf. 7, 23.

ungemeinen Anstrengungen, namentlich zur Unterhaltung großer Heere veranlaßte. Zur See zeichneten die Niederländer sich auch in diesen Kriegen aus [17]; auch erwarben im Kriege des oranischen Bundes und im spanischen Erbfolgekriege die niederländischen Truppen den Ruhm der Beherztheit und Ausdauer, Koehoorn den der Meisterschaft im Festungswesen und Ouwebeck und Joh. Wilh. Friso feldherrlicher Tüchtigkeit [18]: doch eine soldatische Nation wurden die Niederländer nicht; die Heere wurden durch Werbung zusammengebracht und Ausländer bildeten einen ansehnlichen Bestandtheil derselben. Die Reihe großer Staatsmänner setzte nach dem Tode van Beuningens († 1684), Casp. Fagels († 1688) und Beverningk's († 1690) sich fort in Heinsius, dem Rathspensionnär, der in der statthalterlosen Zeit nach Wilhelms Tode das Ruder führte und die politische Befreundung mit England unterhielt. Die antioranische Partei hatte sich sogleich nach Wilhelms Tode geregt; nur Friesland und Groningen nahmen Joh. Wilh. Friso zum Statthalter, in den übrigen Landschaften wurden aber die Einrichtungen des J. 1674 reformirt und die oranisch gesinnten Inhaber der Aemter entsetzt; zu Amersfort und Nimwegen floß Blut [19]; in Geldern schwankte die Stimmung für und wider oranische Statthalterschaft [20]. Der utrechter Friede ließ den Niederla-

17) Mit der englischen Flotte war regelmäßig eine holländische verbunden und hatte Antheil an den Schlachten von La Hogue, Vigo und Malaga (s. oben S. 37. 301. 370). Wagenaer 7, 78. 269. 294. Jedoch auch hiebei hatten die Niederländer nur die Bedeutung einer untergeordneten Macht.

18) s. Kampen 339. 354. 361.

19) Wagenaer 7, 257. 259.

20) Ders. 7, 253 f. Die Unruhen dauerten bis zum J. 1722, wo Geldern W. K. H. Friso zum Statthalter wählte. Ders. 542.

landen eine schwere Schuldenlast, schwache Wehr gegen Frankreich in den Barrieren, eine Seemacht, die kaum noch so zu nennen war, eine unfeste politische Stellung, Verluste des Handels und die Aussicht, durch England mehr und mehr überflügelt zu werden. Bis zum Ausbruche des Krieges, wo Wilhelm zuerst als König von England auftrat, war der Handel der Niederländer, unterstützt von einer ansehnlichen Seemacht, immer noch dem englischen überlegen gewesen; man rechnete auf den niederländischen jährlich 900,000 Tonnen, auf den englischen nur 500,000, auf den der übrigen europäischen Staaten überhaupt 2 Millionen Tonnen; doch hatte der niederländische Handel um das J. 1684 im Vergleich mit dem J. 1648 um die Hälfte abgenommen [21]). Späterhin folgten neue Einbußen, nicht allein durch die Concurrenz der Engländer, sondern auch durch das Aufwachen Rußlands aus seiner Passivität. Im J. 1688 war Hollands Absatz dahin noch sehr bedeutend gewesen [22]); Peter hatte Vorliebe für Holland, aber was er von und in Holland lernte, führte zum Abzuge von Hollands bisherigem Handelsgewinne. Den Antheil von dem Gewerbsfleiße und der Geschicklichkeit der Hugenotten mußte Holland mit England, der Schweiz ꝛc. theilen. Die Thätigkeit im eigentlichen Handel nahm nicht ab, aber was damit in Verbindung gestanden hatte und woraus seine Blüthe zum Theil hervorgewachsen war, kühnes Waffenthum zur See, hochherzige Aufopferungslust für die Wohlfahrt des Staats, wobei die Frage nach dem Handelsgewinn des Einzelnen nur in zweiter Hand folgte, dies nahm ab und damit versiegte eine eben so ergiebige innere Quelle großartiger Seerüstung als äußere Umstände den Bereich des Handelsverkehrs verkümmerten.

21) v. Kampen 374. 375. 22) Derſ. 328.

Seit dem Frieden von Utrecht versanken die Niederländer in den Schmutz und Schimmel des Krämergeistes; die gewerbliche Thätigkeit trug alle Makel der eigennützigsten und von allem Adel der Gesinnung entblößten Berechnung der Hypocrite. Es ist wahr, die Generalstaaten hatten theuer bezahlen müssen, was ihr heldenmüthiger Oberfeldherr und die über seinen Tod hinaus fortgesetzte antifranzösische Politik betrieben hatten; die Staatsfonds waren erschöpft, die ost- und westindische Gesellschaft nicht mehr überströmende Goldquellen; doch war nicht sowohl die Finanznoth des Staats, als die kleinliche Gesinnung der Staatsmänner, die das Ruder hatten, Ursache des politischen Verfalls und des Stockens und Rostens im Staatswesen. Man rühmt die Segnungen des Friedens; aber wenn man um des glänzenden Goldes willen das nützliche Eisen verrosten läßt, das bringt keinen Segen. Holland im Anfange des siebzehnten Jahrh. vergegenwärtigt uns Blüthe und Kraft der schönsten Zeiten Venedigs und Athens; seit dem zweiten Jahrzehende des achtzehnten Jahrh. ist Stillstand in Allem, wo es nicht die Füllung der Speicher und Börse gilt, und zu dem Reichthum gesellt sich Behaglichkeit und eine Verfeinerung der Lebensgenüsse, wo über der Sorge um Nettigkeit der Sinn für das Erhabene und Schöne entschlummert und die edelsten Interessen des Lebens der Berechnung des materiellen Gewinns und des davon zu ziehenden eben so materiellen Genusses nachstehen [23]). Vier Landschaften wurden oligarchisch regiert; nur in Friesland, Gröningen und seit 1722 Geldern war Wilh. K. H. Friso Statthalter. Die Oligarchie benutzte

23) Eine ansprechende Darstellung der Verschiedenheit der Niederländer des 17ten und des 18ten Jahrh. von einander s. bei v. Kampen 383 f.

ihre Machthaberschaft wie eine Pfründe und vertheilte Stellen und Einkommen unter Freunde und Vettern [24]; ihrem Geiste entsprach der Geist selbstsüchtiger Absonderung in den Landschaften, der gemeinsame Beschlüsse hinderte und Leistungen für das Gemeinwesen zurückhielt [25]. In der Zeit politischer Demonstrationen bis zum Tode Kaiser Karls VI. kamen die Generalstaaten in keine drohende Gefahr; der Anschluß an England half aus mehren Sorgen; Karls VI. ostender Handelsgesellschaft ging nach kurzer Blüte wieder ein (1719—1731) [26] und so wurde der niederländische Handel vor einer bedenklichen Concurrenz sichergestellt. Auch ward durch vermehrten Anbau des Kaffee auf Java und in Surinam der Handelsumsatz aufs neue belebt, der Reichthum der Bürger war ansehnlich, der Verdienst leicht [27]; daß aber das politische System im Innern und nach außen nicht tauge, erkannten wackere Staatsmänner, z. B. Slingelandt († 1736), dessen Entwurf zu einer verbesserten Verfassung aber erst nach seinem Tode veröffentlicht wurde [28] und bei den eigensüchtigen Oligarchen schwerlich würde Anklang gefunden haben. Inzwischen entfremdete sich die öffentliche Meinung mehr und mehr von der Oligarchie und die Sehnsucht nach Herstellung oranischer Statthalterschaft ward im Volke mächtig. Als nun 1747 die Franzosen einfielen und gleichwie im J. 1672 nirgends tüchtigen Widerstand fanden, wo die Machthaber mindestens der Versäumniß der dringendsten Vertheidigungsanstalten schuldig erschienen, erhob

24) v. Kampen 388. 425.

25) Derſ. 402. Von der Erbärmlichkeit dieſes Geiſtes ein Beiſpiel v. Briel, derſ. 460.

26) Wagenaer 8, 4 f.

27) v. Kampen 409.

28) Derſ. 402. 406.

sich das Volk[29]) noch ungestümer als 1672, in Holland, Seeland, Overyssel und Utrecht, die Oligarchie hatte Alles wider sich, unter Jubel wurde Wilhelm IV. zu Aemtern und Würden erhoben und die oranische Statthalterschaft in weiterem Umfange als für Wilhelm III., nehmlich auch für die weiblichen Nachkommen, zu einer erblichen erklärt. Dagegen hatten bei fortdauerndem Waffenglücke der Franzosen, namentlich nach dem Falle Bergen op Zooms, die Pächter der öffentlichen Einkünfte von der Wuth des Pöbels zu leiden; die Demagogie entfesselte sich unter dem Rufe Oranien und Freiheit, in Gröningen erschienen die Bauern mit Stöcken und Knitteln, um dem Prinzen größere Macht zur Verbesserung der Misbräuche zu verschaffen; zu dem Jubel für den Erbstatthalter mischte sich das Wort, daß das Volk das Recht des Aufstandes habe[30]). Die Gefahr, welche Frankreichs Angriff gedroht hatte, wurde durch den achener Frieden beseitigt; der innere Zustand aber unter der erblichen Statthalterschaft nicht besser als zuvor. Wilhelm IV. starb schon 1751, seine Wittwe, König Georgs II. Tochter, hatte die Regentschaft, Herzog Ludwig Ernst von Braunschweig den Befehl über das Heer und einen Antheil an der Erziehung des jungen Statthalters; das Regierungssystem neigte sich zur Fortdauer der politischen Genossenschaft mit England: nun aber nahm die Gesinnung des Volks eine entgegengesetzte Richtung und es bildete sich eine antioranische und französisch gesinnte Patriotenpartei. Zur Gestaltung einer den Engländern abgeneigten Partei gaben allerdings diese selbst Veranlassung. Als die Generalstaaten im siebenjährigen Kriege neutral blieben, erlaubten sich die Engländer Be-

29) Wagenaer 8, 392 f. Raumer Beiträge 2, 242 f.
30) v. Kampen 431—440.

drückungen und Capereien [31]), um jene zur Theilnahme am Kriege gegen Frankreich zu zwingen. Auch damals mußte erkannt werden, daß der Staat gänzlich wehrlos sey und Unbilde übermüthiger Nachbarn weder abwehren noch ahnden könne; denn man hatte eben so wenig eine Kriegsflotte als eine bewaffnete Landmacht: aber es geschah nichts zur Herstellung der einen oder der andern. Wilhelm V., volljährig 1766, war weder geliebt noch gefürchtet; Hinneigung zu England, das bitter gehaßt wurde, legte man auch ihm bei und dies bestimmte die öffentliche Meinung. Bei aller Zunahme der Feindseligkeit in den Gemüthern vermogte man jedoch nicht, sich aus der unkriegerischen Behaglichkeit der Fülle des Handelslebens [32]) aufzurichten und Aufopferun-

31) v. Kampen 443.

32) Derſ. 454. Die Renten waren bis auf 2½ Procent herabgebracht; die Schulden wurden abgetragen und der Bürger war so reich, daß er jetzt kein Mittel mehr wußte, sein Geld unterzubringen. Der Credit war seit der Stiftung der Republik nie so unbeschränkt gewesen. — Leyden besaß noch immer sehr wichtige Tuch- und Sergefabriken, vorzüglich für die Türkei, China und Japan. Zu Harlem wurden Seidenwaaren und Band verfertigt und man hatte dort blühende Bleichen und den Blumenhandel; zu Hoorne und Enkhuizen waren die Schiffswerfte der Admiralität und der ostindischen Gesellschaft. Hoorne und vorzüglich Alkmaar konnte man die großen Käsemärkte Nordhollands nennen; zu Edam und Monnikendamm wurde Thran gekocht, Salz und Seife bereitet; Delft hatte Fayancefabriken; Gouda lieferte die bekannten holländischen Pfeifen; Schoonhoven besaß viele Gold- und Silberschmiede und den Lachsfang; Dordrecht das Stapelrecht und den wichtigen deutschen Holzhandel; Brielle bereitete Farbenröthe und trieb, wie Maassluis, Fischfang; letzterer Ort und Vlaardingen (wie Enkhuizen) hatten den vorzüglichsten Antheil am Häringsfang; Schiedam bereitete Kornbranntewein; Rotterdam hatte größtentheils den englischen und mit Amsterdam noch immer einen mächtigen Antheil am Welthandel. Auch Middelburg in Seeland besaß ansehnliche Schiffahrt, vorzüglich nach Westindien; Vere trieb Handel mit Schottland ꝛc. Man sah fast keine Spuren von Armuth, außer der

gen für Verfügung und Stärkung des Staats zu machen; man gefiel sich zu sehr in dem reichen Gewinne, den der Handel zur Zeit der amerikanischen Unruhen brachte, um in der Befangenheit über das Unfeste der politischen Existenz gestört zu werden. Als nun aber die Engländer abermals gewaltthätig gegen holländische Handelsschiffe verfuhren und französische Einflüsterungen den Haß gegen England erhöhten [33]), gedachte man durch den Beitritt zur bewaffneten Neutralität Schutz und Rückhalt zu finden. Die Berechnung schlug fehl und Holland hatte ohne Unterstützung die Last und Verluste eines Krieges zu tragen, den England gegen dessen Handelsflotten und Colonien führte. Nie war die Erbitterung gegen England größer gewesen, als nun; um so lauter der Jubel bei der Kunde, daß Zoutman, der Befehlshaber einer neuerbauten Kriegsflotte und der wackere Capitän Kinsbergen in der Schlacht an der Doggersbank mit Ehren gekämpft hatten [34]). Die Verluste aber waren höchst schmerzlich [35]), das Vertrauen auf Frankreich bei den Friedensverhandlungen täuschte; die schöne Colonie Negapatnam ging verloren und für das von den Engländern gecaperte Gut wurde kein Ersatz,

---

selbstverschuldeten; Jeder, der arbeiten wollte, war seines Unterhalts gewiß, und der Mittelstand machte fast die Klasse der Bevölkerung aus. — Zu dem, was v. Kampen hier anführt, ist des Buchhandels zu gedenken, dem die Arbeiten der Philologen, die französische Oppositionsliteratur, Zeitungen und Journale ꝛc. einen ungemeinen Aufschwung gaben. Kein anderes Land Europa's konnte sich in großartigen buchhändlerischen Unternehmungen (besonders in Philologie) und im Vertriebe von Zeitschriften Holland gleichstellen.

33) v. Kampen 460.

34) Derſ. 471. Kinsbergen ist auch durch seine trefflichen Nachrichten über die Häfen des ägäischen Meers bekannt.

35) Die Einbuße von Colonien, Schiffen, die enorme Abnahme des Handels ſ. b. v. Kampen 468. 469.

des merkantilischen Interesse über das der Staatsmacht und Staatsehre, bei den Staatsmännern Jan de Witt, van Beuningen, Beverningk, Coop, Hagel, Heinsius, Franz Hagel [42]), Slingelandt, den Heeren van Haren [43]) u. Diese Einsicht und Charakterfestigkeit, Thatkräftigkeit vereinigte damit niemand mehr als der Oranier Wilhelm III., das Musterbild des holländischen politischen und militärischen Charakters. Der gewerbliche und merkantilische Charakter hatte seit dem Tode Ruyters nicht mehr eine Heldenschule zu Schildträgern und das Widrige in demselben trat nun noch schroffer als vordem heraus. Welcher Barbarei die Holländer in den Colonien fähig seyen, sobald sie glaubten Widersacher oder Nebenbuhler beseitigen zu müssen, hatten schon die Gräuel auf Amboina im J. 1623 dargethan; schrecklicher noch war das Blutbad in Batavia im J. 1740, wo bei einer durch arge Bedrückungen hervorgerufenen Meuterei der Chinesen und Javaner alle in der Hauptstadt wohnhaften Chinesen, die mit den außerhalb der Stadt gelagerten Aufrührern nichts gemein hatten, zwölftausend an der Zahl, umgebracht wurden [44]). Beim Sklavenhandel blieben die Holländer hinter keiner andern Nation Europa's in Gefühllosigkeit und Grausamkeit zurück, und die Verladungskünste der Werber hatten ihre schlimmste Ausbildung in der holländischen „Seelenverkäuferei." Mit den Engländern hatten sie gemein, hohen Sold zu zahlen und auch verlorne Glieder nach einer Taxe zu vergüten. — Fanatismus war in keiner Art bei dem Niederländer zu finden; seine Augenden wie seine Ge-

42) v. Kampen 457. Wagenaar 8, 184.

43) Von dem Manöver, das Ludwig Ernst von Braunschweig gegen Onno Zuller van Haren gebrauchte, s. v. Kampen 452.

44) Wagenaar 8, 280.

brechen und Verirrungen waren die Sache eines seiner sich bewußten Denkens und Wollens; Aufwallungen des Pöbels wie gegen die de Witt im J. 1672, gegen die Oligarchie 1747 und gegen Wilhelm V. von Oranien 1785 f. gingen meistens aus Umtrieben des Parteigeistes hervor und hatten nicht das Tiefglühende und Nachhaltige des Fanatismus. In der Kirche war mehr zähes Festhalten an Dogmen und Symbol als Gefühl und Schwärmerei; daß seit dem Ende des 17ten Jahrh. Toleranz in zunehmendem Umfange, nicht allein gegen Arminianer [45]) und Hugenotten, sondern auch Katholiken (zuvörderst in Opposition gegen Frankreich, gegen Jansenisten [46])) und Juden, geübt wurde, hatte ungefähr dieselbe Nutzenberechnung zum Grunde, wie bei aufgeklärten Fürsten des 18ten Jahrh., denen jedes Glaubensbekenntniß sich den Staatszwecken unterordnete. Altgläubiger Eifer der Geistlichkeit sprach sich auch im J. 1772 aus, als ein Schauspielhaus abbrannte und dies als eine Strafe Gottes für das sündliche Theaterwesen dargestellt wurde [47]). Der materielle Gewinn und die Fülle des davon zu erzielenden Lebensgenusses in üppiger Ausstattung mit den Gütern des Luxus war obenauf im Dichten und Trachten der Niederländer und dazu auch Gedanke und That nicht müssig; obschon bedachtsam und gern in physischer Behaglichkeit schwelgend, war der Niederländer doch nicht träge; seine Bewegung war nur die einer gewichtigen massenhaften Kugel, die über Hindernisse hinwegkommt, aber nicht eben leichte Sprünge macht; im Strewesen war die Pünktlichkeit, Sicherheit und Ausdauer, im

45) Von der Friedensverordnung des J. 1694 f. Wagenaer 7, 120.

46) v. Kampen 44. Dagegen blieben die Jesuiten immerdar Gegenstand des Argwohns und erlangten nie Duldung.

47) v. Kampen 456.

Gewerbfleiß die Ersparsamkeit und [illegible] Stetigkeit ausgezeichnet.

Der Sinn für wissenschaftliche Forschung und für Gründung und Ausstattung wissenschaftlicher Institute hatte seine schönste Blüthe in derselben Zeit, wo der Heroismus und Waffenthum beseelte; doch auch nachher vermochte das Vorherrschen der materiellen Interessen nicht, denselben zu unterdrücken. Eine eigene Erscheinung ist, daß, während es nahe lag, zu Gunsten der materiellen Interessen die darauf zunächst bezüglichen Wissenschaften zu pflegen und in diesen der große Huygens — 1723, Swammerdam — 1680, der scharfblickende Beobachter der Insekten, Leeuwenhoek — 1723, Verbesserer des Mikroskops, Wintsen Burgemeister von Amsterdam und Peters Lefreund, der eifrige Erforscher des Nordostens von Europa und des angrenzenden Asiens [48]), Ruysch, Verfertiger bewunderter anatomischer Präparate, der Physiker Muschenbroek [49]), der Restaurator der Arzneikunde Boerhave und sein geistreicher Nachfolger Pet. Camper — 1789 ꝛc. [50]), hohen Ruhm erlangten, die Philologie bis tief in das 18. Jahrh. ihren Heimath in Holland hatte und philologische Studien, selbst die in einer vom praktischen Leben abgewandten Richtung sich mit den eigentlichen „Haarklaverejen" beschäftigten, zu der Bildungsschule des wohlerzogenen Holländers gehörten. Darum konnten Nik. Heinsius, Perizonius, Lamb. Bos, Nypoort (Nieuport), Jak. und Abrah. Gronov, Pet. Burmann I., Abbeloveen, d'Orville, Havercamp, Alberti, Wesseling, Drakenborch, Oudendorp, Hemsterhuys, Valckenaer, Lennep, Luzac, Ruhnken und Wyttenbach und die Fremden Grävius,

48) S. Otto. (N. 56.)

49) v. Kampen 329.

50) Vgl. oben S. 183. 195.

Duker, den Ruhm einer philologischen Schule Hollands aufrecht halten [51]). So gediehen auch, insbesondere durch Alb. Schultens, das Studium der orientalischen Sprachen und die den Studien des klassischen Alterthums befreundete Jurisprudenz, die in Voet, Noodt und Schulting, Bynkershoek, Ebrh. Otto (aus Hamm), Luzac tüchtige Bearbeiter hatten und um derentwillen die Niederländer nach dem Besitze des Deutschen Heineccius strebten. Balth. Bekker 1634—98 theilt mit Thomasius den Ruhm, den Glauben an Hexerei und Teufelsbündnisse erschüttert zu haben. „Seine ‚bezauberte Welt“ (1691) hatte zur Folge, daß er seines Predigtamtes entsetzt und aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen wurde; doch ließ man ihm seinen Gehalt und gönnte ihm Ruhe. — Einen höchst bedeutenden Einfluß auf die Studien der Niederländer hatte die Einwanderung der Hugenotten; Holland wurde wie eine literärische Colonie Frankreichs; Le Clerc und P. Bayle sind die Archegeten. Der Buchhändler Rey zu Amsterdam wurde der rastlose Unternehmer des Verlags französischer Schriften [52]); die Toleranz und der Gegensatz gegen Ludwig XIV. ward zur Unterstützung der eingebürgerten Literatur, und wenn anfangs Polemik gegen französische Anmaßung, Gewaltthätigkeit und Glaubensverfolgung dem holländischen Bücherdrucke und Vertriebe Nahrung gab, so setzte dieses sich nachher zu Amsterdam, Haag, Leyden, Utrecht ꝛc. fort in dem Drucke von Schriften der neuen Philosophie, von Journalen, Zeitungen ꝛc.; Holland war allen Ländern Europa's im Gebrauche der freien Presse voraus. Es konnte nicht ausbleiben, daß nicht auch der Geist der neuen Philosophie auf die holländische einwirkte; indessen französischer Einfluß zeigte sich mehr

51) Oben 193. 264. 53) v. Kampen 388.

in der schönen Literatur; einen ächten Philosophen aber im Gegensatze der neuen Philosophie hatte Holland seit Spinoza nicht. — In der Geschichtschreibung ward in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. nichts Bedeutendes geleistet, dem Forscher aber Ahemaes (— 1669) Matrikelsammlung und der Nation das Leben Ruyters von Brandt (— 1685) werth; im 18. Jahrh. ward zunächst das Alterthum erforscht; darauf führten philologische und theologische Studien; mit den Holländern Cuper, Reland, Perizonius, Almeloveen, Lamb. Bos, Rypoort, Burmann, wetteiferten die eingewanderten Fremdlinge Basnage, Leclerc ꝛc. Das vaterländische Alterthum beschäftigte den fruchtbaren Alkemade; die vaterländische Geschichte bearbeitete am vorzüglichsten Adr. Kluit — 1807; neben dessen durch Fleiß und Forschung vorzüglichen Werken sind Sim. Stijls, Wagenaers — 1773 und Meermans von Dalem historische Arbeiten mit Achtung zu nennen [53]). — Die übrige Nationalliteratur hatte nach van den Vondel († 1679) [54]) keinen Genius von gleich großartigem Aufschwunge, Verse aber wurden genug gemacht; französische Poesie wurde im Drama durch Pels schon seit 1668, darauf durch Feitama, überhaupt gegen Ende des 17. Jahrh. beliebt [55]); Wochenschriften nach Art der englischen erschienen seit 1741, die Sprachforschung erhielt in Lambert ten Kate — 1732 [56]) einen trefflichen Pfleger: aber der originalen Leistungen waren wenige und namentliche Anführung mag sich hier beschränken

53) Wachler Gesch. d. hist. Forsch. und K. 1, 771 f. 2, 223 f. 987 f.

54) Sittengesch. 5, 1, 463.

55) Namen mittelmäßiger Poeten s. b. Wachler Gesch. d. P. 3, 449.

56) Otto Gesammtliteratur Niederlands (1838) unt. Kate. Ebendas. die Notizen über die andern oben genannten Schriftsteller.

auf Jan Antonides van de Goes —1684, den Dichter des Yſtroms, den Naturdichter Hub. Corn. Poot —1733, Wilh. und Onno Zwier van Haren, von denen der letztere (—1779) das Epos de Geuzen verfaßte, Lucretia Wilh. von Winter (geb. Merken), die in engliſchem Geſchmacke ſchrieb, Bellamy —1786, der auf Beſſerung des Geſchmackes drang, van Alphen —1803 einen ehrenwerthen Dichter religiöſer Geſänge, Eliſ. v. Wolf (geb. Bekker) und Agathe Deken, Volksdichterinnen und Verfaſſerinnen von Romanen. — Die ſchönen Künſte wurden ebenfalls nüchterner als zuvor; die Malerei, vorzugsweiſe geübt, ſetzte ſich auch nach van der Velde, van der Herſt und Bakhuyzen fort, ohne ſich zu verjüngen. Dagegen würde die Blumenzucht dem Schönheitsſinn der Holländer zur vorzüglichen Ehre gereichen, wenn nicht die Gewinnſtberechnung daran den nächſten Antheil gehabt hätte.

Belgien hatte bis in die Zeit Karls II. Ueberbleibſel von ſtolzem und hoffärtigem Adel und von demokratiſch organiſirten Bürgerſchaften (in Antwerpen, Mecheln und Löwen); und noch im J. 1662 werden die Brabanter als immerdar unzufrieden und als Menſchen bezeichnet, die man beſſer durch Furcht als durch Liebe regieren könne [57]): aber es war nur geringe Verbindung unter den einzelnen Landſchaften; die ſpaniſche Herrſchaft hatte ſich durch die Vereinzeltheit derſelben gegen innere Unruhen ſicherzuſtellen beabſichtigt und wurde auch nicht durch dergleichen geſtört. Die Abtretungen an Frankreich im pyrenäiſchen, achener und nimweger Frieden wirkten nicht auf Kräftigung oder Einung der übrig bleibenden Landſchaften;

57) v. Kampen 2, 203.

vielmehr sanken die Belgen nun noch tiefer herab. Der Gewerbfleiß ward durch die Sperrung der Schelde, durch die Ueberlegenheit Hollands und Frankreichs, die Geistesfreiheit durch das Pfaffenthum, das gesamte Staatsleben durch die nichtswürdigste Verwahrlosung von Seiten der spanischen Regierung in Fesseln gehalten; Wissenschaft und Kunst lagen im Schlummer; ausgezeichnet als Urkundenforscher war der Bollandist Papebroek (→ 1714); der einzige Volksdichter (Brabants) Pater Poirters [58]), war Nachahmer des Holländers Cats. Ohne Zeichen von Freude oder Trauer ging Belgien über an Oestreich; bald darauf aber regte sich der lange im Schlummer gelegene Geist der Meuterei gegen den Stellvertreter des Prinzen Eugen, Marq. v. Prié, und der brüsseler Volksführer Franz Anneessens (1718) konnte wohl an die Männer von Gent und Brügge aus dem 14. und 15. Jahrh. erinnern [59]). Wiederum ließ Karls VI. ostendische Handelsgesellschaft Belebung des Gewerbfleißes und Seehandels hoffen. Doch abermals neigten sich die Belgen dem Schlummer der Behaglichkeit und geistigen Befangenheit zu. Maria Theresia setzte ihren Schwager, Karl von Lothringen, zum Statthalter und ließ Alles im alten Gleise; die Universität zu Löwen behielt ungestört alle ihre Institute der Verfinsterung; die 1770 errichtete Akademie der Wissenschaften zu Brüssel und die Studien der belgischen Geschichte und Alterthümer, in denen Gerard und Des Roches viel leisteten, klärten die Masse nicht auf. Als aber Joseph II. die hergebrachte Weise störte, Licht verbreiten wollte und mit dem Klerus zugleich die Provinzialrechte, die joyeuse entrée ꝛc., verletzte, boten das Pfaffenthum und der belgische Provinzialgeist einander die Hand zum Auf-

58) Otto a. O. unt. Poirters.

59) S. v. ihm Michaelis in Pölitz Jahrb. 1838, 1, 225 f.

stande [60]). Er ist das widerwärtige Gegenbild zu der Erhebung der Niederländer gegen Philipp II. Van der Noodt gemeiner Intrigant, tüchtiger Soldat nur van der Mersch, die Masse der Insurgenten verächtlich; ihrem Beginne aber die Vielgeschäftigkeit und Uebereilung Josephs II. günstig. Hinneigung zu Frankreich sprach sich schon damals aus, doch keineswegs auch schon bittrer Haß gegen Holland.

15. Die britischen Inseln.

Wir sind schon in den früheren Zeiträumen gewohnt geworden, das britische Volksleben mehr als das irgend eines andern europäischen Volkes im genausten Zusammenhange mit den politischen Begebenheiten und Zuständen zu sehen; nicht minder, daß die letzteren einen augenfällig eigenthümlichen Charakter haben: beides behauptet sich auch in diesem Zeitraume und während England den Platz einer der zuschlagenden Hauptmächte Europa's einnimmt und Lust und Beruf bekommt, sich in fremde Angelegenheiten einzumischen, geht die Entwickelung der inneren politischen Zustände aus einer gefährlichen Krise, wo England Gefahr lief, durch Verrath und böse Leidenschaft dem Einflusse ausheimischer Mächte zu verfallen, siegend hervor und von der Zeit an in ihrem insularischen Gleise fort. Daß es in der Reihenfolge unserer Zeichnungen den Beschluß macht, hat sich eben durch seine Selbständigkeit und Eigenthümlichkeit, durch den Kontrast, welchen es den autokratisch bedingten Staaten gegenüber macht, ungesucht ergeben: nach einer Rangordnung ist dabei nicht zu fragen.

60) Umständlich berichtet von diesen Händeln Dewez hist. générale de la Belgique 1806. B. 7.

a. Staatshändel und Verfassung.

Eine Trennung des Verlaufs der äußeren Staatshändel und der Gestaltung des inneren Staatswesens ist in der Geschichte dieses Zeitraums nirgends weniger zulässig als in der englischen Geschichte; nicht sowohl wegen des Einflusses, den jene auf dieses übten, sondern wegen der Abhängigkeit der Cabinetspolitik in Bezug auf äußere Angelegenheiten von den Beschlüssen der Volksvertreter und der öffentlichen Meinung. Die letztere und die politische Volksbildung, der Stand und Kampf politischer Parteiung ist es, was wir mehr als die Staatshändel ins Auge zu fassen haben und bei der Darstellung der letztern selten aus dem Auge verlieren dürfen. Die bedeutendsten Stufen der Entwickelung aber werden durch das Zusammentreffen beider bedingt, nehmlich aa) bis zum Sturze Jakobs II.; bb) bis zum Tode Georgs II.; cc) bis zum Antagonismus gegen die französische Revolution. Die Geschichte Schottlands und Irlands ist nunmehr der englischen untergeordnet.

aa. Bis zum Sturze Jakobs II.

Als Karl II. den Thron seiner Väter bestieg, sprach sich die dem Volke innewohnende Liebe zum Erbfürstenthum in lautem Jubel aus; die einnehmende persönliche Erscheinung des Königs war wohl geeignet, auf kurze Zeit das Vertrauen zu den Verheißungen, die er von Breda aus gegeben hatte [1],

1) Letter to the house of commons in The history and proceedings of the house of commons. Lond. 1741. Vol. 1, p. 2. Ein anderes Schreiben erging an das Oberhaus, s. die proceedings desselb. Vol. 1. Dort heißt es am Schluß: In a word, there is nothing, that you can propose that may make the Kingdom happy, which we will not contend with you to compass.

wufrecht und Bedenken über die Unterlassung eines gegen Wiederkehr stuartischer Unbilde sicherstellenden Vertrags niederzuhalten. Das Volk war der Ueberspannung durch kirchlichen Fanatismus müde, das Bedürfniß des Lebensgenusses wollte sein Recht; Karls Leutseligkeit und Fröhlichkeit war ermunternd; die Zeit des merry reign kündigte sich an. Aber mit der Wiederaufrichtung des stuartschen Throns erhob sich auch der Geist der Rache, weniger bei dem Könige selbst, als bei denen, die einst die Schutzwache des stuartschen Throns gebildet hatten. Es geschah auf Karls versöhnliche Vermittlung, daß von der Amnestie nur zwanzig Personen, meist Königsmörder, ausgeschlossen wurden [2]); doch auch Heinrich Vane mußte 1662 als Opfer der Reaction fallen. Die Königsmörder starben zum Theil in fortdauernd festem Glauben an die Rechtmäßigkeit dessen, was sie gethan [3]); für den londoner Pöbel aber war es ein Jubel, als Cromwells, Ireton's, Bradshaw's ꝛc. Leichen ausgegraben und an den Galgen gehangen wurden. Der Geist unbedingter Hingebung an das Königthum und der Dienstwilligkeit zur Erweiterung von dessen Macht nebst dem rachsüchtigen Geiste der Kirche sprach sich in dem zweiten Parlament (1661, 8. Mai ff.) aus. Im Oberhause nahmen wiederum die Bischöfe ihren Platz; dem Könige wurde das gesamte Kriegswesen nebst der Miliz unter-

2) Wie leidenschaftlich das Haus der Lords zu Werke ging s. Hallam 3, 4 f. Vers. S. 5: The worst and most odious of their proceedings, quite unworthy of a christian and civilized assembly, was to give the next relations of the four peers, who had been executed under the commonwealth, the privilege of naming each one person among the regicides to be executed. Ueberhaupt s. Raumer Gesch. Eur. 6, 243 f.

3) Hallam 3, 8. Pepys (memoirs) von Harrison: he looked as cheerful as any man could do in that condition. Vgl. Lingard 12, 17.

geben, der Covenant und alle Beschlüsse über den Proceß des Königs, über Einrichtung der Republik und das Protectorat vom Henker verbrannt; darauf (20. Decb.) beschlossen, daß Niemand in ein Amt oder eine Corporation gelangen solle, der nicht den Huldigungs- und Supremateid leiste, dem Covenant entsage und das Abendmahl nach dem Brauche der hohen Kirche genieße [4]; ferner (27. Febr. 1662) von dem Parlamente an den König der Antrag gerichtet, er möge den Geistlichen, die nicht zur hohen Kirche gehörten, die Duldung entziehen, er brauche sich an seine bredaische Erklärung nicht zu binden [5]. Darauf ging Karl ein; 1662, 19. Mai wurde die bill of uniformity von ihm bestätigt und demgemäß von jedem Geistlichen begehrt, daß er die Lehre der hohen Kirche und die Bischöfe als Obere der Kirche anerkenne, insbesondere Gehorsam gegen den König gelobe und den Covenant abschwöre. Der Heuchler gab es nicht viele; an 2000 Geistliche kamen von ihrem Amte [6]. Die Presse wurde unter scharfe Aufsicht gestellt; nur in London, Oxford, Cambridge und York durfte gedruckt werden [7]. Der Geist der zwingherrlich herrschenden Kirche war noch nicht befriedigt; die Quäker wurden hart verfolgt [8], im J. 1662 3068 oder gar an 5400 derselben gefangengesetzt oder um ihre politische Existenz gebracht [9]; im Mai 1664 erfolgte ein Verbot religiöser Versammlungen von mehr als fünf Personen, wofern sie nicht zu Einer Familie

4) Raumer 6, 256.

5) Derf. 258. Lingard 45 f.

6) S. die Akte in Ruffhead statutes 3, 204 f. Dazu Hallam 3, 47 f.

7) Raumer 270.

8) Ein Gesetz gegen sie als Eidverweigerer erging schon 1661, Ruffhead 3, 197. Zu ihrer Geschichte s. Joseph. Schrökh neue Kgesch. B. 9.

9) Raumer 263.

gehörten und die Akte, welche jeden dissentirenden Geistlichen anwies, sich mindestens fünf Meilen von jedem Orte, der ein Mitglied des Parlements wähle, oder wo er vordem Gottesdienst verwaltet habe, fern zu halten (five mile act) [10]. Während nun die hohe Kirche darauf bedacht war, ihre Herrschaft festzustellen, ohne für Erbauung und Sittlichkeit des Volks etwas zu thun, ohne etwas von der ehrenwerthen sittlichen Strenge derer, die sie verfolgte, ihrem Zwangskirchenthum einzufügen, und während das Parlament sich bemühte, die Schranken der königlichen Gewalt möglichst zu erweitern oder zu beseitigen, gab sich des Königs und des Hofes Sittenlosigkeit ohne Scham zu erkennen; am Hofe war nichts heilig, der Ernst des Lebens unbekannt, die Tugend ein Gegenstand des Gespöttes. Karls gewöhnliche Gesellschaft bestand aus Buhlweibern und Wüstlingen; zur Ausfüllung leerer Stunden mußten Hahnenkämpfe, Pferderennen ꝛc. dienen [11]. Die Staatssachen besorgte Clarendon, uneigennützig, aber nicht im Stande, Karl dem verderblichen Einflusse der Buhlweiber zu entziehen, noch auch sich gegen bösen Schein zu verwahren; er mißfiel gleichmäßig dem Hofe und dem Parlamente. Indessen war, auf Betrieb des Herzogs von York, dem die Stimmung im Parlamente entsprach, Krieg gegen Holland begonnen und darauf durch Verluste in dem blutigen Kampfe, durch den Brand von London und zuletzt das Erscheinen der holländischen Flotte in der Themse Bestürzung und Sorge über Hof und Volk gebracht worden. Clarendon wurde 1667 entlassen. Nun aber gab Karl, dem jener zu sehr Freund der Verfassung gewesen war, sich dem berüchtigten Cabalministe-

10) Lingard 139.

11) Derl. 76. Raumer 240—42.

rium [12]) und mit diesem sich selbst und den Staat dem Interesse Ludwigs XIV. hin und ging in der Verläugnung seiner persönlichen und königlichen Würde so weit, für die Zusicherung von Geldzahlungen Uebertritt zur katholischen Kirche zu versprechen [13]). Das Parlament war noch befangen; ein zweiter Krieg gegen Holland wurde Ludwig XIV. zu Liebe unternommen: jedoch mit Beginn dieses Krieges, in dem abermals weder Ehre noch Vortheil geerntet wurde, erwachte der Geist des Mistrauens gegen Karl, seine Minister und seinen Bruder, der schon 1669 katholisch geworden war; die Besorgnisse vor dem geheimen Katholicismus erlangten die Oberhand über den bisherigen Eifer gegen presbyterianische u. dgl. Dissenters und daran richtete sich das Gefühl für Recht und Ehre der Nation wieder auf. Als Karl 1672 einen Antrag auf Duldung der Dissenters an das Parlament gebracht hatte, war unter heftigem Proteste das Recht des Königs über kirchliche Angelegenheiten erörtert und dessen Absolutheit bestritten worden [14]); nun aber richtete man sich gegen die Katholiken; in Folge der gesteigerten Sorge vor Einschleichen und geheimen Umtrieben derselben, wurde 1673 die Testakte [15]) durchgesetzt, 1674 aus Sorge vor k. Despotismus ein altes Wahrmittel gegen solche, die Habeas Corpus-Akte [16]) entworfen,

12) Clifford, Arlington, Buckingham, Ashley (Shaftsbury), Lauderdale.

13) Raumer 277. 14) Ders. 283.

15) Nach ihr sollte Niemand ein öffentliches Amt erlangen, der sich nicht von Kirchenherrschaft des Papstthums, Heiligenverehrung und Transsubstantionslehre lossagte und das Abendmahl nach Brauch der hohen Kirche nähme.

16) Nach Hallam 3, 237 hatte Clarendons willkürliches Verfahren die erste Veranlassung dazu gegeben und Anträge dazu waren schon 1669 gemacht worden. Daß die Annahme der H. C. Akte 1679 keine Epoche in der Geschichte der persönlichen Freiheit der Briten macht

die aber Karl erſt 1679 beſtätigte. Die Stellung des Cabalministeriums war ſo unfeſt geworden, daß Karl daſſelbe entließ. Der edle William Temple machte dem Könige ernſtliche Vorſtellungen über ſeine zunehmende Entfremdung von dem Volke und deſſen Intereſſen: Karl verſprach, für das Wohl des Volkes ſorgen zu wollen, aber „die wichtigſten Angelegenheiten brachten ihn nicht zur Thätigkeit, die feierlichſten Verpflichtungen nicht zu treuem Worthalten, die unwürdigſten Anträge nicht zu edelm Zorn und die Zuneigung eines ganzen Volks nicht zum Entſagen unwürdiger Vergnügungen“ [17]). Im J. 1676 wandte er ſich, verſchuldet und nach neuen Mitteln zur Befriedigung ſeiner Lüſte begierig, abermals an Ludwig XIV. und bekam von dieſem Geld gegen das Verſprechen, das Parlament nicht wieder berufen zu wollen. Karl war aber ſo wenig im Stande, der öffentlichen Meinung ſich entgegenzuſtemmen, daß er die Brautwerbung Wilhelms von Oranien um die Tochter des Herzogs von York gegen den Willen des letztern autoriſirte; wiederum der Argwohn gegen die Katholiken ſo rege, daß nach der Entdeckung eines vermeintlichen popish plot*) der Herzog von York genöthigt wurde, England zu verlaſſen und die Strafgeſetze gegen Katholiken, die nicht von ihrem Culte ließen, mit grauſamer Strenge in Anwendung kamen und ſeltſam genug die Befangenheit man-

daß ſie kein bisher unbekanntes oder ungültiges Prinzip aufſtellte, ſondern nur das ſchon vorhandene Perſonenrecht neu und genauer verbürgte, ſ. Hallam 238. Nun wurde beſtimmt: Keine Annahme eines Gefangenen ohne ſchriftlichen Befehl der Behörde, worin die Gründe der Haft, Eröffnung dieſer Gründe an den Gefangenen, vorläufiges Verhör binnen 24 Stunden ꝛc.

17) Raumer 280. 241.

*) Von der thörichten Ueberreizung und gränzenloſen Leichtgläubigkeit des Parlements hiebei ſ. Raumer 295.

cher Gegner der Regierung so groß war, daß sie es nicht ausschlugen, von Ludwig XIV. Geld zu empfangen, als er vorgab, er unterstütze sie zur Aufrechthaltung der Nationalfreiheiten gegen Karls despotische Entwürfe [18]). Um diese Zeit bekam die Parteiung, welche schon längst thatsächlich vorhanden gewesen war, die berühmt gewordenen Namen Whigs und Tories und das Aufkommen dieser Namen (1679) trug bei, wie überhaupt bei Parteigestaltungen zu geschehen pflegt, zwei gegen einander streitende politische Systeme in England auf die gesamte Folgezeit dauernd und zum Lebensprincip des englischen Staatswesens zu machen.

Whigs und Tories, Benennungen, hergenommen jenes aus dem Schottischen, dieses aus dem Irländischen, haben auch als Bezeichnungen der Anhänger von entgegengesetzten politischen Principien ihre äußersten Endpunkte in Beziehungen auf schottische und irische Sinnesart und Zustände; der Whigismus auf die kühne Bekämpfung einer zwingherrlich anmaßenden und dem königlichen Despotismus behülflichen Kirche, der Torysmus auf das Papstthum, dem die Iren offen anhingen und die Stuarts erst insgeheim geneigt waren, nachher öffentlich sich zuwandten. Bei den Whigs war das Princip der Volks- und Kirchenfreiheit und der Nothwendigkeit politischer Debatte, bei den Tories das der unbedingten Königs- und Kirchenmacht [19]). Wir thun hiebei einen Blick auf Schottland.

Auch in Schottland hatte das Parlament nach Karls Rückkehr sich ungemein günstig für die Königsmacht erklärt,

18) Raumer 294.

19) Zur Charakteristik der ursprünglichen Principien der Parteiung s. Rapin Thoyras diss. sur les Whigs et les Torys p. 64. Ueberh. Raumer 6, 294 f. Hallam 4, 2 f. Göde Engl. 2, 46 f.

den Covenant verdammt, das Kirchenwesen dem Könige untergeordnet, der Einführung der hohen Kirche das Wort geredet und fanatischer Grausamkeit der hohen Kleristei, insbesondere des Erzbischofs Sharp, eines Wüthrichs, freien Lauf gelassen, unter deren Schlachtopfern auch mehre als Hexen hingerichtete Frauen vorkommen [20]. Dagegen war der altpresbyterianische Sinn von dem Volke noch nicht gewichen; in England hatte er durch die Steigerung und Verirrung zum Fanatismus der Independenten und übrigen Sektirer von seiner Kraft verloren; in Schottland war er wenig aus seinem festen Gleise gekommen: um so ernster der Unmuth der Schotten bei der Einrichtung der hohen Kirche, um so runzlichter die Gesichter (daher die Bezeichnung whig), um so entschlossener die Herzen zum freimüthigen Bekenntniß der Lehre, die ihnen verkümmert werden sollte. Es wurden Strafen verhängt, aber mit dem Sinne der Märtyrer geduldet; im J. 1667 empörte sich das Volk in mehren Landschaften [21], Erzbischof Sharp wurde ermordet. Also wiederholte sich, wie bei dem Anfange der Bewegungen gegen Karl I., daß die Schotten den Engländern in Entschlossenheit voraus waren und ebenfalls, daß die politische Gesinnung im Innersten noch durch den Geist der Kirche bewegt und gerichtet wurde. Als jedoch die Whigs in England eine feste Stellung nahmen, ward Schottland beruhigt; bis dahin dauerten die Glaubensverfolgungen fort; in der Zeit Karls II. starben über 350 Dissenters in den Kerkern und überhaupt wurden an 30,000 Menschen um des Glaubens willen mit Strafen belegt [22]. Das schottische Parlament sprach noch 1681 im Gegensatze des englischen eine durchaus torystische Gesinnung aus und ließ nicht nach in Verfolgung

20) Raumer 264 f. 21) Lingard 12, 161. 22) Raumer 349.

chier Gegner der Regierung so groß war, daß sie es nicht ausschlugen, von Ludwig XIV. Geld zu empfangen, als er vorgab, er unterstütze sie zur Aufrechthaltung der Nationalfreiheiten gegen Karls despotische Entwürfe [18]). Um diese Zeit bekam die Parteiung, welche schon längst thatsächlich vorhanden gewesen war, die berühmt gewordenen Namen Whigs und Tories und das Aufkommen dieser Namen (1679) trug bei, wie überhaupt bei Parteigestaltungen zu geschehen pflegt, zwei gegen einander streitende politische Systeme in England auf die gesamte Folgezeit dauernd und zum Lebensprincip des englischen Staatswesens zu machen.

Whigs und Tories, Benennungen, hergenommen jenes aus dem Schottischen, dieses aus dem Irländischen, haben auch als Bezeichnungen der Anhänger von entgegengesetzten politischen Principien ihre äußersten Endpunkte in Beziehungen auf schottische und irische Sinnesart und Zustände; der Whigismus auf die kühne Bekämpfung einer zwingherrlich anmaßenden und dem königlichen Despotismus behülflichen Kirche, der Torhismus auf das Papstthum, dem die Iren offen anhingen und die Stuarts erst insgeheim geneigt waren, nachher öffentlich sich zuwandten. Bei den Whigs war das Princip der Volks- und Kirchenfreiheit und der Nothwendigkeit politischer Debatte, bei den Tories das der unbedingten Königs- und Kirchenmacht [19]). Wir thun hiebei einen Blick auf Schottland.

Auch in Schottland hatte das Parlament nach Karls Rückkehr sich ungemein günstig für die Königsmacht erklärt,

18) Raumer 294.

19) Zur Charakteristik der ursprünglichen Principien der Parteiung s. Rapin Thoyras diss. sur les Whigs et les Torys p. 64. Ueberh. Raumer 6, 294 f. Hallam 4, 2 f. Göde Engl. 2, 46 f.

den Covenant verdammt, das Kirchenwesen dem Könige untergeordnet, der Einführung der hohen Kirche das Wort geredet und fanatischer Grausamkeit der hohen Klerisei, insbesondere des Erzbischofs Sharp, eines Wüthrichs, freien Lauf gelassen, unter deren Schlachtopfern auch mehre als Hexen hingerichtete Frauen vorkommen [20]. Dagegen war der altpresbyterianische Sinn von dem Volke noch nicht gewichen; in England hatte er durch die Steigerung und Verirrung zum Fanatismus der Independenten und übrigen Sektirer von seiner Kraft verloren; in Schottland war er wenig aus seinem festen Gleise gekommen: um so ernster der Unmuth der Schotten bei der Einrichtung der hohen Kirche, um so runzlichter die Gesichter (daher die Bezeichnung whig), um so entschlossener die Herzen zum freimüthigen Bekenntniß der Lehre, die ihnen verkümmert werden sollte. Es wurden Strafen verhängt, aber mit dem Sinne der Märtyrer geduldet; im J. 1667 empörte sich das Volk in mehren Landschaften [21], Erzbischof Sharp wurde ermordet. Also wiederholte sich, wie bei dem Anfange der Bewegungen gegen Karl I., daß die Schotten den Engländern in Entschlossenheit voraus waren und ebenfalls, daß die politische Gesinnung im Innersten noch durch den Geist der Kirche bewegt und gerichtet wurde. Als jedoch die Whigs in England eine feste Stellung nahmen, ward Schottland beruhigt; bis dahin dauerten die Glaubensverfolgungen fort; in der Zeit Karls II. starben über 350 Dissenters in den Kerkern und überhaupt wurden an 30,000 Menschen um des Glaubens willen mit Strafen belegt [22]. Das schottische Parlament sprach noch 1681 im Gegensatze des englischen eine durchaus torystische Gesinnung aus und ließ nicht nach in Verfolgung

20) Raumer 264 f. 21) Lingard 12, 161. 22) Raumer 349.

der Presbyterianer und Whigs [23]). Von Irland ist nach dem Sturze Jakobs II. zu reden.

Karl blieb auch in seinen letzten Lebensjahren von Ludwig XIV. abhängig; als dieser mit seinen Reunionen dem Rechte Hohn sprach, erhielt Karl neue Summen, um der Bewilligungen des Parlements nicht zu bedürfen und patriotischen Anträgen desselben fern halten zu können [24]). Das Parlament war im J. 1680 mit der Bill über Ausschließung des Herzogs von York von der Thronfolge (exclusion-bill) beschäftigt; das torystische Oberhaus war gegen die Bill, das Unterhaus aber so eifrig dafür, daß Karl das Parlament 1681 auflöste [25]). Eben das geschah einem bald darauf versammelten Parlamente. Wilhelm von Oranien kam in diesem Jahre nach England, um Karls Vorstellungen zu machen, aber Karl folgte ihm nicht. Vielmehr versuhr Karl im Sinne und nach dem Rathe Ludwigs XIV. 3. ein Parlament berief er nicht wieder, den Städten und Corporationen ließ er 1682 alle ihre Freibriefe abfordern, änderte darin nach Gutdünken, so daß die Besetzung der Magistrate in seine Hand kam und durch den Einfluß des Hofes künftig die Parlamentswahlen zu Gunsten des Königthums gelenkt werden mögten [26]). Nun schlichen finstere Gedanken durch die Seelen freiheitliebender Männer; Sidney, Russel, Essex ꝛc. besprachen sich über die Sicherstellung der Verfassung gegen Despotismus, Sidney dachte auch wohl an Gründung eines Freistaats: aber ihr Einverständniß reifte nicht bis zu eigentlicher Verschwörung und mit dem Roggen (Mehl-) Hausanschlage (ryehouse-plot), der auf Ermordung des Königs und des Herzogs von York

23) Raumer 342. 24) Derſ. 298.
25) Derſ. 307. 26) Derſ. 313.

gerichtet war, hätten sie nichts gemein [27]). Die Verurtheilung Sidney's und Russels zum Tode (1683) empörte die Freunde gesetzlichen Verfahrens, das hiebei auf das gröblichste verletzt war; die Universität zu Oxford aber ließ am Todestage Russels die berüchtigte Erklärung ihrer hochtoryistischen Principien, denen sie bis auf den heutigen Tag treu geblieben ist, in einem Verdammungsurtheil über gewisse Bücher und Lehren freisinnigen Inhalts ausgehen [28]).

Jakobs II. Thronbesteigung (16. Febr. 1685) erfolgte ohne Bewegung und Widerstand von Seiten des Volkes; seine Ankündigung, daß er nach den Gesetzen regieren werde, Feind der Willkür sey ꝛc. erweckte Freude und Vertrauen; das Unterhaus war durchaus ruhig und bewilligte dem heuchlerischen Könige zwei Mill. Pfund, da doch der Bedarf nur 1,200,000 Pf. betrug [29]). Der Aufstand des Herzogs von Monmouth, natürlichen Sohnes von Karl II., und Argyle's in Schottland, hatte nur geringe Unterstützung; die Hartherzigkeit aber, mit welcher Jakob den Unglücklichen erst zu einer Unterredung zu sich führen und den Tag darauf hinrichten ließ, und die Barbarei, welche der Oberrichter Jefferies (Jeffreys) bei den Blutgerichten über Monmouths Parteigänger oder die nur als dazu gehörig bezeichnet wurden, übte [30]), drückte Freude und

27) Hallam 3, 205 f. Raumer 314 f.

28) Vollständig bei Rapin Thoyras 9, 548. Verdammt werden u. a. die Sätze, daß die Regierung vom Volke komme, daß ein Vertrag zwischen Fürst und Volk bestehe, daß das Volk vom Gehorsam entbunden sey, wenn der Fürst seine Pflicht verletze, daß Tyrannen ihr Regierungsrecht verwirken, daß die Souveränetät in England bei König, Lords und Gemeinen, daß der Christ nicht zu passivem Gehorsam verpflichtet, daß Selbsterhaltung Grundgesetz der Natur sey ꝛc.

29) Raumer 322.

30) Ders. 335. Lingard 14, 76. Moore Gesch. d. brit. Revol. d. Uebers. 86 f.

der Presbyterianer und Whigs [23]). Von Irland ist nach dem Sturze Jakobs II. zu reden.

Karl blieb auch in seinen letzten Lebensjahren von Ludwig XIV. abhängig; als dieser mit seinen Reunionen dem Rechte Hohn sprach, erhielt Karl neue Summen, um den Bewilligungen des Parlaments nicht zu bedürfen und patriotische Anträge desselben fern halten zu können [24]). Das Parlament war im J. 1680 mit der Bill über Ausschließung des Herzogs von York von der Thronfolge (exclusion-bill) beschäftigt; das torystische Oberhaus war gegen die Bill, das Unterhaus aber so eifrig dafür, daß Karl das Parlament 1681 auflöste [25]). Eben das geschah einem bald darauf versammelten Parlamente. Wilhelm von Oranien kam in diesem Jahre nach England, um Karln Vorstellungen zu machen, aber Karl folgte ihm nicht. Vielmehr versuchte Karl im Sinne und nach dem Rathe Ludwigs XIV.; ein Parlament, berief er nicht wieder, den Städten und Corporationen ließ er 1682 alle ihre Freibriefe abfordern, änderte darin nach Gutdünken, so daß die Besetzung der Magistrate in seine Hand kam und durch den Einfluß des Hofes künftig die Parlamentswahlen zu Gunsten des Königthums gelenkt werden mögten [26]). Nun schlichen finstere Gedanken durch die Seelen freiheitliebender Männer; Sidney, Russel, Essex ꝛc. besprachen sich über die Sicherstellung der Verfassung gegen Despotismus, Sidney dachte auch wohl an Gründung eines Freistaats: aber ihr Einverständniß reifte nicht bis zu eigentlicher Verschwörung und mit dem Roggen (Mehl-) Hausanschlage (ryehouse-plot), der auf Ermordung des Königs und des Herzogs von York

23) Raumer 342. 24) Derf. 296.
25) Derf. 307. 26) Derf. 313.

gesichert war, hätten sie nichts gewinnen [27]). Die Verurtheilung Sidney's und Russels zum Tode (1683) empörte die Freunde gesetzlichen Verfahrens, das hiebei auf das gröblichste verletzt war; die Universität zu Oxford aber ließ am Todestage Russels die berüchtigte Erklärung ihrer hochkirchlichen Principien, denen sie bis auf den heutigen Tag treu geblieben ist, in einem Verdammungsurtheil über gewisse Bücher und Lehren freisinnigen Inhalts ausgehen [28]).

Jakobs II. Thronbesteigung (16. Febr. 1685) erfolgte ohne Bewegung und Widerstand von Seiten des Volkes; seine Ankündigung, daß er nach den Gesetzen regieren werde, Feind der Willkür sey ꝛc. erweckte Freude und Vertrauen; das Unterhaus war durchaus ruhig und bewilligte dem heuchlerischen Könige zwei Mill. Pfund, da doch der Bedarf nur 1,200,000 Pf. betrug [29]). Der Aufstand des Herzogs von Monmouth, natürlichen Sohnes von Karl II., und Argyle's in Schottland, hatte nur geringe Unterstützung; die Hartherzigkeit aber, mit welcher Jakob den Unglücklichen erst zu einer Unterredung zu sich führen und den Tag darauf hinrichten ließ, und die Barbarei, welche der Oberrichter Jefferies (Jeffreys) bei den Blutgerichten über Monmouths Parteigänger oder die nur als dem gehässig bezeichnet wurden, übte [30]), drückte Freude und

27) Hallam 3, 205 f. Raumer 314 f.

28) Vollständig bei Rapin Thoyras 9, 548. Verdammt werden u. a. die Sätze, daß die Regierung vom Volke komme, daß ein Vertrag zwischen Fürst und Volk bestehe, daß das Volk vom Gehorsam entbunden sey, wenn der Fürst seine Pflicht verletze, daß Tyrannen ihr Regierungsrecht verwirken, daß die Souveränetät in England bei König, Lords und Gemeinen, daß der Eheist nicht zu passivem Gehorsam verpflichtet, daß Selbsterhaltung Grundgesetz der Natur sey ꝛc.

29) Raumer 322.

30) Vers. 335. Lingard 14, 76. Moore Gesch. d. brit. Revol. d. Uebers. 86 f.

Vertrauen nieder. Jakob war schon im Einverständniß mit Ludwig XIV., hatte Geld bekommen, vor Freude darüber geweint, an Ludwig geschrieben, er habe ein ganz französisches Herz [31]). Jedoch sein Herz war noch mehr papistisch als französisch und dies erkannte das Parlament schon im Jahre seiner Thronbesteigung. Am 16. Nov. 1685 richtete es eine demüthige Vorstellung an ihn, er möge Niemand ohne Leitung des Testrides anstellen und von Gesetzen nicht ohne Theilnahme des Parlaments entbinden. An die Zeiten Jakobs I. und Karls I. erinnert Coke, der auf Jakobs II. hochfahrende Antwort bemerkte, wir sind alle Engländer und werden uns nicht durch einige hohe Worte aus unseren Pflichten herausschrecken lassen [32]). Williger zur Anerkennung königlicher Machtvollkommenheit waren die zwölf Oberrichter, die auf des Königs Frage, wie weit er von Gesetzen entbinden könne, antworteten, der König sey ein unabhängiger Fürst und die Gesetze seine Gesetze [33]). Nun aber kam es durch Jakobs blindgierigen Fanatismus zum Bruche zwischen ihm und der bisher so treuen Parteigängerin des absoluten Königthums, der Universität Oxford, deren Privilegien er verletzte [34]), und darauf trieb er durch den Befehl, daß unbedingte Gewissensfreiheit von den Kanzeln verkündigt werden sollte, die Bischöfe zum Protest. Den Katholiken wollten sie doch nicht die Wege bereiten. In echt englischem Sinne kündigte ein Geistlicher die königliche

31) Raumer 324.

32) I hope we are all Englishmen and not to be frighted out of our duty by a few high words. Hist. of the house of commons 2, 193.

33) Raumer 348.

34) Er ernannte einen Katholiken zum Dechanten vom Colleg. Christchurch, setzte einen nichtsnutzigen Menschen zum Präsidenten des Magdal. Colleg. ꝛc.

Erklärung von der Kanzel an, setzte aber hinzu, die Gemeinde sey nicht verpflichtet zuzuhören, worauf diese in Masse die Kirche verließ [35]). Als die in den Tower gesetzten Bischöfe vom Gerichte für unschuldig erklärt worden waren, jubelte das Volk; als Jakob bei der Musterung eines Regiments von der Aufhebung des Testeides sprach und die, welche nicht beistimmten, aufforderte das Gewehr zu strecken, streckte das ganze Regiment das Gewehr [36]). Aus dem Geiste des Widerstandes, der alle Stände erfüllte, ging der der Umtriebe und des Abfalls hervor; als die Geburt eines Prinzen die Aussicht auf die Fortdauer des stuartschen Despotismus und papistischen Andrangs über Jakobs II. Regierung hinaus eröffnete, so ergingen Bitten und Einladungen an Wilhelm von Oranien. Daß Wilhelm nach seiner Landung gar keinen Widerstand zu bekämpfen hatte, daß Jakob selbst seine Vertrautesten von sich abtrünnig werden sah, war zum Theil Folge seiner Erbärmlichkeit und rathlosen Verzagtheit; schmachvoll für ihn aber, daß selbst seine Tochter Anna, deren Freundin Lady Churchill und ihr Gemahl ihn der Stimme der Nation opferten, daß nach seiner Flucht Anna unter Glockengeläut, Freudenfeuer und mit Orangebändern geschmückt im Theater erschien [37]). Der Thron war erledigt und dies Mal die Nation besser als im J. 1660 bedacht, die Rechte seines künftigen Inhabers zu begränzen. Wilhelm veranstaltete das Zusammentreten der Mitglieder des Unterhauses vom letzten Parlamente Karls II., des Lord Mayor der Aldermen und funfzig Glieder des Gemeinderaths von London zu einer Convention; diese, späterhin als Parlament constituirt, berieth über die Verfassungsfragen [38]). Zum Widerstande gegen Jakob waren Torys

35) Raumer 362. 36) Derf. 366. 37) Derf. 395.
38) Hist. of the h. of comm. 2, 197.

und Whigs einverstanden und zur Widerwärtigkeit von ihm beide bereit gewesen: nun aber traten sie wiederum einander entgegen. Die Tories wollten nur Regentschaft Wilhelms und dem Mannsstamme der Stuarts die Thronfolge bewahren; jedoch gaben auch sie zu, daß der König von England nicht Katholik seyn dürfe [39]). Die Whigs wollten Wilhelm zum Könige, das Königthum aber so einschränken, daß die Nation ihrer Rechte gewiß und sicher sey. Der treffliche Lord Somers brachte die bill of rights zu Stande [40]), worin das hergebrachte Recht der Nation befestigt, ihre hergebrachten oder durch frühere Gesetze ausdrücklich anerkannten Freiheiten sündiger als zuvor verwahrt und dem Könige die zur Behauptung der Würde, Ehre und Macht des Staats nöthige Gewalt übertragen wurde. Ideale Theorien hatten keinen Einfluß darauf; einzelne Mitglieder des Unterhauses hatten wohl Vorliebe für eine republikanische Verfassung, doch kam ihre Ansicht nicht einmal ernstlich in Frage; im Oberhause wurde die Bill mit einer Mehrheit von elf Stimmen angenommen. Wilhelm und Maria machten keine Ausstellungen dagegen, wurden nach ihrer Annahme (18. Febr. 1689) auf den Thron erhoben (21. Febr.) und darauf die Regierung von Maria ihrem Gemahl abgetreten.

1. Das schottische Parlament erkannte die neue Ordnung der Dinge an; Stimmen der dort zahlreichen Jakobiten wurden erst später laut. Anders war es in Irland. Die Unterwerfung der empörten Irländer durch Cromwell hatte unsägliches Elend über diese gebracht, 7,708,000 Acker Landes waren weggenommen worden. Das Volk lag darnieder in eben so tiefer Gefühllosigkeit, als sein äußeres Leben armselig

39) Raumer 403. 40) Derf. 409.

war. Doch der Glaubenseifer ward nicht erstickt und Hoffnungen des unglücklichen Volks knüpften sich an den Katholiken Jakob II. Daher konnte dieser nach dem Verluste des englischen und schottischen Throns auf Ergebenheit bei den Irländern rechnen und 12. März 1689 von Frankreich aus eine Landung wagen. Jedoch dem Glaubenseifer, mit dem Jakob und sein Anhang daselbst zu Werke ging, entsprach die Kraft nur wenig; die Schlacht an der Boyne (1. Jul. 1690) entschied für Englands Herrschaft; am 13. Okt. 1691 war ganz Irland unterworfen und hatte nun, gleichwie nach dem Aufstande in Karls I. Zeit, hart zu büßen. Neben dem Volke freier Staatsbürger in England zeigt sich hinfort das widerwärtige Bild eines Volks von Heloten und, wie die Erhebung dieser gegen die neue Dynastie hauptsächlich kirchliche Motive gehabt hatte, so hatte die englische Zwingherrlichkeit nach ihrem Siege ihre schärfste Spitze in dem Thronen und Genießen hochkirchlicher Würdenträger auf den Schultern eines katholischen Volkes.

bb. Von Wilhelm III. Thronbesteigung bis zum Tode Georgs II.

Das politische Leben der Engländer hatte in der bill of rights eine feste Verbürgung der für dasselbe nothwendigen und gedeihlichen Elemente; Recht und Freiheit der Person waren gesetzlich sichergestellt, denn der König konnte nicht von Gesetzen entbinden oder sie suspendiren, und kein außerordentliches Gericht einsetzen; die Verfassung und das Staatsbürgerthum hatten ihre Verbürgung darin, daß Parlamente nach kurzen Fristen berufen werden und die Wahl- und Redefreiheit unbeschränkt seyn sollten und daß der König ohne Zustimmung des Parlaments kein stehendes Heer halten oder Steuern erheben konnte.

Volles Staatsbürgerliches Recht blieb allerdings zunächst nur Sache der Anhänger der hohen Kirche; doch Glaubensverfolgungen, welche bisher die nichtkatholischen Dissenters erduldet hatten, hörten auf [1]; als Wilhelm in seinem Krönungseide auszusprechen hatte, daß der König die Ketzer ausrotten wolle, sprach er, „ich werde Niemand der Meinung wegen verfolgen", und leistete den Eid nur, nachdem ihm erklärt worden war, daß jener Satz nicht so gemeint sey [2]; als er aber 1690 den Antrag stellte, allen Protestanten das Bürgerrecht zu ertheilen, wurde dieser, hauptsächlich aus Sorge vor den Holländern, verworfen [3]. Die hohe Kirche hatte keineswegs den Geist der Duldung angenommen. Wenn aber gegen die irländischen Katholiken der härteste Zwang geübt wurde, so vergaßen selbst die Whigs die Mäßigung und äußerten, man brauche Papisten sein Wort nicht zu halten [4]. Ein wesentliches Erforderniß zum freien Pulsschlag des politischen Lebens, die Preßfreiheit, ward der Verbürgung der Nationalrechte erst im J. 1693 hinzugefügt, indem damals die Dauer der unter Karl II. und Jakob II. erlassenen licence-bill zu Ende ging und die Bill nicht erneuert wurde [5]. Eine Befruchtung für die junge Blüthe der wiedererlangten Nationalfreiheit ward der Krieg gegen Frankreich mit dem Siege beim Cap la Hogue, mit Wilhelms rühmlichen Waffenthaten im Landkriege und dem wichtigen Einfluß, den England auf die europäischen

1) Schon 1688 wurde ein Toleranzgesetz erlassen (Ruffhead statutes 3, 401), von dem nur die Papisten und Antitrinitarier ausgeschlossen blieben. Hallam 3, 452.

2) Raumer 411.

3) Derſ. 462. Wer von Mäßigung sprach, galt für einen Verräther und Feind der Kirche.

4) Derſ. 466.

5) Hallam 3, 444. Raumer 459.

Staatshändel erlangte. Der Engländer konnte Grund zum Nationalstolze darin finden. Die Partheiung der Whigs und Tories dauerte fort, ohne sich in scharfe Gegensätze zu gestalten [6]); Wilhelm hatte bald Whigs, bald Tories zu Ministern. Beide zusammen aber sahen mit Misgunst auf Holland und Wilhelm mußte argwöhnische Beschränkungen seiner Macht erfahren, weil er Holländer und Reformirter war. Auf Antrag des Parlaments im J. 1697 sollte er seine holländische Leibwache entlassen und das Heer nicht über 7000 Mann (ungerechnet 12,000 Mann für Besatzungen auf Irland) zählen: er kämpfte mit sich, doch bezwang er seinen Unmuth und nahm die Bill an [7]). In bitterem Unmuthe verharrten die Irländer, von denen viele Tausende Kriegsdienst in Frankreich nahmen. Mit Jakob II. aber blieben auch viele Engländer in Verbindung und ehe noch das Parlament auf verfassungsmäßigem Wege, aber nicht ohne beleidigendes Mistrauen, die Maßregeln gegen etwanige Ausdehnung der kön. Gewalt Wilhelms steigerte, reifte (1693) eine Verschwörung gegen diesen, woran 20 Grafen, 4 Viscounts, 4 Barone, 6 Bischöfe, 600 Geistliche ꝛc. Theil hatten [8]). Selbst Marlborough gab seinem vormaligen Gönner Jakob Nachrichten und Anna sprach mit Haß von Wilhelm. Als nun aber der spanische Erbfolgekrieg ausgebrochen war, regte sich das Gefühl dessen, was England zu thun habe, zuvörderst bei den Kentern; ihre Petition an das Parlament (8. Mai 1701), unterzeichnet von zwanzig Friedensrichtern ꝛc., begehrte, daß dem Könige Gelder zur Kriegsführung bewilligt würden [9]);

6) Von ihren Principien seit der Revolution s. Raumer 449.

7) Ders. 471. 8) Ders. 468.

9) Hallam 4, 96. Die Sache ward sehr wichtig genommen; die Tories waren entrüstet über die Anmaßung, eine Petition an das Par-

die gesamte Nation wurde bald darauf durch Ludwigs XIV. Anerkennung Jakobs III. verletzt und das Parlament kam mit freudiger Bereitwilligkeit den Absichten Wilhelms entgegen.

Anna, weder durch Geist noch durch Herzensgüte ausgezeichnet, der stuartschen Hoheits- und Machttheorie zugethan und ihrem Stiefbruder nicht abgeneigt, wurde doch durch die Macht des so eben im Parlamente ausgesprochenen politischen Systems und den persönlichen Einfluß Marlboroughs und seiner Gemahlin eine Reihe von Jahren den Nationalinteressen zugethan erhalten; mindestens hatte sie nicht die Kraft, nach ihrer persönlichen Neigung zu gehen und jenen zuwider zu handeln. Die Herrschaft der Whigs ward durch Siege zu Land und Meer und durch die Vereinigung Schottlands mit England zu einem großbritannischen Königreiche verherrlicht. Schottland mit England zu vereinigen, war schon im J. 1702 von den englischen Whigs beabsichtigt worden [10]; die kirchliche Indolenz gegen die Presbyterianer konnte als eine schickliche Vorbereitung dazu erscheinen: doch erst 1706 wurde eine Commission dazu ernannt, zusammengesetzt aus tüchtigen Vaterlandsfreunden beider Nationen. Die Sache war zu gut eingeleitet, um mißlingen zu können; indessen im schottischen Parlamente wurden heftige Stimmen dagegen laut; Lord Belhaven's Rede für schottische Nationalität und Selbständigkeit war voll Gehalt und Feuer [11]; dazu kamen

---

lament zu richten und nannten dies Verletzung der Constitution. Eine darauf eingereichte zweite Petition war in starker Sprache abgefaßt, redete von Vernachlässigung der Pflichten, sündlichem Leben, Verrath und Betrug der Parlamentsmitglieder. Raumer 516.

10) Belsham Denkwürd. d. K.K. v. Großbr. aus d. H. Braunschw. Hannov. D. Uebers. 1, 55.

11) Belsham 1, 61 f.

aufregende Flugschriften, in Edinburg brach ein Tumult aus: nichtsdestoweniger nahm das schottische Parlament, wie das englische, die Union an und am 6. März 1707 erhielt der Vertrag seine Bestätigung durch die Königin. Das nun gemeinsame Parlament, wozu Schottland 16 Peers und 45 Gemeine sandte, hatte 23. Okt. 1707 seine erste Sitzung. Die Jakobiten in Hochschottland grollten; der „Prätendent“ [12]) rüstete im Vertrauen darauf eine Landung; doch Stürme verhinderten ihn, nach der schottischen Küste zu gelangen; das Feuer glimmte daselbst fort. — Die Herrschaft der Whigs war nicht tadellos; Marlborough, ihr Haupt, nichts weniger als treu, rein und von aufrichtiger Vaterlandsliebe [13]); die Nation aber machte Fortschritte, das System der Whigs war in seinen Wirkungen für diese ersprießlich. Das erkannte freilich die hohe Kirche und der Pöbel nicht an [14]). Ein Rüstzeug jener, D. Sacheverell, griff in seiner Predigt 9. Nov. 1709 ihre Verwaltung, ihre Mäßigung gegen Dissenters, an, empfahl die Lehre von passivem Gehorsam und rief zur Vertheidigung der Kirche auf [15]). Durch die Entrüstung der Whigs wurde die Sache wichtiger gemacht, als sie verdiente; der Proceß gab Anlaß zu kühnen Angriffen mancher Mitglieder des Unterhauses auf die stuartsche

12) Der Ausdruck ward zuerst in einer Rede Anna's gebraucht.

13) Sein Eidam Godolphin dagegen war durchaus redlich und uneigennützig.

14) Von der Unwandelbarkeit ihrer intoleranten Grundsätze geben die Debatten zur Zeit der von Anna veranstalteten Convocation (1702 — 1705) Beweis; die Bischöflichen wollten den vormaligen Druck aller Dissenters zurückführen. Dies gelang nicht; leider wurden in Uebereinstimmung beider Parteien abermals strenge Gesetze gegen Katholiken beschlossen. Raumer 541 f.

15) Belsham 1, 101.

Lehre von absoluter Hoheit; das Urtheil aber, Verdammung der Rede Sacheverells und zugleich des Gutachtens der Universität Oxford vom 21. Jul. 1683, wurde von dem Rufe des Pöbels, es lebe die Kirche, und Tumulten [16]) begleitet und die Königin Anna, welche jetzt erst die Principien der Whigs in ihrer äußersten Schärfe hätte kennen lernen, und Lady Marlborough schon nicht mehr um sich hatte, wurde nun noch bereiter zum Bruche mit den Whigs. Der Sturz der Whigs und das Aufkommen der Tories gehört zu den schmachvollsten Ereignissen der neuern Geschichte Englands. Bolingbroke und Oxford waren persönlich von weit geringerem Gehalte und unreiner als Marlborough: das gesamte Torysystem, das sie, nicht zu rechnen ihre persönlichen Motive, vertraten, ein staatsverrätherisches; die Wohlfahrt der Nation, welche sie dem dieser entfremdeten und mit feindseligen Mächten verbündeten Prätendenten zu überliefern kein Bedenken trugen, stand auf dem Spiele. Es war nur ein Uebergang; Anna's frühzeitiger Tod entfernte die aufgestiegene Gefahr. Der Friede zu Utrecht aber, so ränkevoll auch die Verhandlungen dazu und so verwerflich das Benehmen Bolingbroke's gewesen war, brachte dem Staate Gewinn und dem Gewerbe und Handel neuen Umschwung; mogte auch die Schuld seit 1689 von $\frac{1}{2}$ Mill. Pfund sich auf 54 Mill. Pfund vermehrt haben: rasches und reichliches Sprudeln der Erwerbsquellen und zunehmender Reichthum der Nation ließen keine Sorge darüber aufkommen.

Georg I. bestieg den englischen Thron 12. Aug. 1714, in Folge von Verträgen, die den Prätendenten als Katholiken ausschlossen, aber nicht nach allgemeinem und einmüthigem

16) Der londoner Pöbel riß mehre Bethäuser der Dissenters nieder. Belsham 1, 104.

Wunsche der Nation; er hatte die hohe Kirche und einen großen Theil des Landadels, der Gentry, wider sich. Den letzteren verletzte es, daß ein Ausländer, ein Hannoveraner, auf dem Throne Altenglands saß; der ersteren war er eben darum und auch als bisheriger Dissenter anstößig. In Oxford entstanden Unruhen; Cambridge aber, immer schon minder starr als Oxford, hielt sich zu der neuen Dynastie. Daher galt es zunächst Befestigung des Thrones. Anschluß an die Tories schien dazu minder geeignet, als Wiederaufrichtung der Whigs. Bolingbroke und Oxford wurden entlassen und Robert Walpole, der unter den Whigs der Zeit Anna's keine tadellose Amtsverwaltung geführt hatte [17]), ins Ministerium berufen. Nun aber erhoben sich im J. 1715 die schottischen Jakobiten für den Prätendenten; ein Corps Jakobiten drang in England ein und besetzte Lancaster; in Schottland behaupteten die Jakobiten sich im Treffen bei Dumblaine gegen die Königlichen; jedoch an demselben Tage (12. Nov.) siegte ein königliches Heer bei Preston über die Schotten und nun ergingen harte Strafgerichte über die Anhänger des Prätendenten. Gegen die Katholiken in England waren gleich bei Beginn des Aufstandes sehr strenge Vorkehrungen getroffen worden [18]). Im J. 1716 war es darauf nicht schwer, das Parlament zu Sicherungsanstalten für den schwankenden Thron zu vermögen; die Whigs gingen von ihren Principien, den Thron in möglichster Abhängigkeit von temporären Bewilligungen des Unterhauses zu halten, so weit ab, daß sie ein stehendes Heer von etwa 17,000 Mann und, was freilich zunächst

17) Schlosser 1, 277.

18) Alle Katholiken waren aus London weggewiesen worden, auch durfte ihnen jedes Pferd, das über einen bestimmten niedrigen Preis werth sey, ohne Umstände weggenommen werden. Schlosser 1, 283.

ihnen zu gute kam, siebenjährige Dauer des Parlaments votirten [19]). Die Anwendung, welche Georg von den Staatskräften Englands machte, nahm keineswegs eine diesem vortheilhafte Richtung; Georg konnte über den König von Großbritanien den Churfürsten von Hannover nicht vergessen und verflocht den Königsstaat in die Entwürfe zur Vergrößerung des Churstaats. Robert Walpole war nicht dafür, aber dem Sinne anderer Whigs war die Einmischung in auswärtige Händel genehm; sie sind darin den deutschen Calvinisten des 16ten Jahrh. so ähnlich, wie die Tories der Abgeschlossenheit der Lutheraner: indessen mußte doch behutsam zu Werke gegangen werden; die Zunahme der Schulden erregte Unmuth; darum konnten Carteret ꝛc. 1717 sich nicht behaupten; Robert Walpole mußte die Sache ins Gleiche bringen; dieser brachte zunächst 1719 die hohe Kirche in Einverständniß mit der neuen Dynastie [20]), sorgte hierauf auch dafür, daß Georgs hannöversche Projekte nicht zu anstößig wurden. Auch war die Rückwirkung davon auf die Zustände Englands nicht von der Art, daß die Entwickelung der Staatskräfte in andern Richtungen dadurch wäre aufgehalten worden. Eben so wenig war das Aergerniß, welches Georgs Privatleben bot [21]), und die gesämte Unlauterkeit in seiner Gesinnung ein Bedingniß zu einer Stockung oder Verschlechterung des Staatswesens. Robert Walpole aber trägt die Schuld, durch sein Bestechungssystem das Grundwerk der Verfassung untergraben zu haben; die politische Gesinnung wurde durch ministerielle Umtriebe und Spenden verderbt [22]); sie konnte sich nicht über die allgemeine Versumpfung jener Zeit erheben. Dagegen ruhte die Presse nicht; von Zeit zu

19) Belsham 1, 187. Hallam 4, 81. 20) Hallam 4, 68.
21) Schlosser 1, 281. 299. 22) Hallam 4, 87 f.

Zeit ließ ſich eine einzelne Stimme mahnend und rügend vernehmen, ſo als Swift, der Tory, ſeine Briefe eines Tuchhändlers gegen die von Georgs Maitreſſe, Meluſine von Eberſtein, und Wilh. Wood betriebene Einführung einer neuen Kupfermünze ſchrieb [23]). Zugleich hob ſich, was der Geiſt jener Zeit vor Allem und höher als tüchtige Geſinnung ſchätzte, der Betrieb des Gewerbes und des Handels und der Nationalreichthum an materiellen Gütern ungemein, und Robert Walpole ermangelte nicht, die Bewegung in dieſer Bahn zu fördern, und das Intereſſe des Staatshaushaltes dabei wahrzunehmen. Monopole kamen immer mehr ab, die Zinſen der Staatsſchuld konnten 1717 auf 5 und 1722 auf 4 Procent herabgeſetzt werden. Der Handel nach Portugal, nach dem ſpaniſchen Amerika (vermöge des Aſſiento), nach Oſtindien und China ꝛc. in der Zeit Wilhelms und Anna's begonnen oder belebt, brachte jetzt reichliche Frucht; Hollands Schlaffheit kam dem engliſchen Handel zu ſtatten; jegliche Nebenbuhlerſchaft blieb weit hinter den Rieſenfortſchritten Englands zum Welthandel zurück.

Georg II., 1727—1760, liebte gleich ſeinem Vater Hannover und hannöverſche Intereſſen; in England wurde auch er noch nicht ganz eingebürgert; das Whigſyſtem blieb unter Robert Walpole's Leitung, wie bisher und zwölf Jahre hindurch genoß England den reichen Zufluß des Welthandels. Die politiſche Geſinnung ward in dieſer Zeit nicht veredelt; die Regierung hatte arge Gebrechen; die beiden Walpole, Robert und Horace, der beſchränkte und nur durch Reichthum und Familienverbindungen bedeutende Herzog von New-

23) Schloſſer 1, 350. Hallam (3, 447) urtheilt über Swift: No writer, except of the most broken reputation, would venture at this day on the malignant calumnies of Swift.

caſtle und deſſen Bruder Pelham, im Einverſtändniß mit den Walpole, und Georgs Maitreſſe, die Wallmoden, nachher Gräfin Yarmouth, hielten den geiſtig beſchränkten König und das durch Beſtechung geiſtig verderbte Parlament in dem matten Friedenszuſtande [24]), bis 1739 die öffentliche Meinung Krieg gegen Spanien begehrte. Im dritten Jahre darauf ward die Stimmung auch der Theilnahme am öſtreichiſchen Erbfolgekriege günſtig; Robert Walpole zog ſich 1742 zurück und Carteret trat ans Ruder, das aber nach zwei Jahren ſchon wieder in die Hand Newcaſtle's und Pelham's kam. Für die Politik Englands war ein Krieg faſt nur Gegenſtand des Geldaufwandes; Soldaten wurden gekauft; die Matroſenpreſſe traf in der Regel nur Menſchen, die entbehrt werden konnten oder deren Fortſchaffung ſelbſt heilſam war; das Mal aber gelang es Frankreich, durch Aufwiegelung der Hochſchotten den engliſchen Thron und Staat in eine harte Bedrängniß zu bringen [25]). Noch beſtand in Hochſchottland die Clanverfaſſung und die dadurch bedingte Abhängigkeit, Einfalt und Rohheit des gemeinen Mannes; die Anhänglichkeit an die Stuarts war ſeit der Vereinigung Schottlands mit England und der Thronbeſteigung des Hauſes Hannover zu lebendigerem Bewußtſeyn gelangt; die Härte der neuen Regierung nach dem Aufſtande der Schotten 1715 hatte ſie geſteigert und zugleich eine bittere Stimmung über die Clans von Hochſchottland verbreitet; die Verbannten, namentlich die beiden Keith, nährten durch Briefverkehr mit Vorſpiegelungen von franzöſiſcher Hülfe den Unmuth; mehrere Lairds traten ſchon 1741 in Verbindung mit Frankreich; darauf

24) Schloſſer 1, 351 f.

25) Browne hist. of the highlands, Glasg. 1836. Bei Schloſſer 2, 117.

Zeit ließ ſich eine einzelne Stimme mahnend und rügend vernehmen, ſo als Swift, der Tory, ſeine Briefe eines Tuchhändlers gegen die von Georgs Maitreſſe, Meluſine von Eberſtein, und Wilh. Wood betriebene Einführung einer neuen Kupfermünze ſchrieb [23]). Zugleich hob ſich, was der Geiſt jener Zeit vor Allem und höher als tüchtige Geſinnung ſchätzte, der Betrieb des Gewerbes und des Handels und der Nationalreichthum an materiellen Gütern ungemein, und Robert Walpole ermangelte nicht, die Bewegung in dieſer Bahn zu fördern, und das Intereſſe des Staatshaushaltes dabei wahrzunehmen. Monopole kamen immer mehr ab, die Zinſen der Staatsſchuld konnten 1717 auf 5 und 1722 auf 4 Procent herabgeſetzt werden. Der Handel nach Portugal, nach dem ſpaniſchen Amerika (vermöge des Aſſiento), nach Oſtindien und China ꝛc. in der Zeit Wilhelms und Anna's begonnen oder belebt, brachte jetzt reichliche Frucht; Hollands Schlaffheit kam dem engliſchen Handel zu ſtatten; jegliche Nebenbuhlerſchaft blieb weit hinter den Rieſenfortſchritten Englands zum Welthandel zurück.

Georg II., 1727—1760, liebte gleich ſeinem Vater Hannover und hannöverſche Intereſſen; in England wurde auch er noch nicht ganz eingebürgert; das Whigſyſtem blieb unter Robert Walpole's Leitung, wie bisher und zwölf Jahre hindurch genoß England den reichen Zufluß des Welthandels. Die politiſche Geſinnung ward in dieſer Zeit nicht veredelt; die Regierung hatte arge Gebrechen; die beiden Walpole, Robert und Horace, der beſchränkte und nur durch Reichthum und Familienverbindungen bedeutende Herzog von New-

23) Schloſſer 1, 350. Hallam (3, 447) urtheilt über Swift: No writer, except of the most broken reputation, would venture at this day on the malignant calumnies of Swift.

Uebung ihrer Kräfte zu eigenem Nutzen angewiesen, hatten nun über die Gewinnsucht ihrer vormaligen Lords bei Verpachtungen und über die Austreibung von Haus und Hof nicht weniger zu seufzen als vordem über ihre persönliche Abhängigkeit [27]). Man klärte sie auf über Rechte und Güter des Lebens, die sie früher kaum geahnt hatten, sorgte aber nicht dafür, sie mit dem materiellen Bedürf auszustatten, ohne den der Mensch jener nicht froh werden kann. Aufhebung der Leibeigenschaft ohne jene Fürsorge ist wie wenn ein Kind vom Gängelbande gelöst wird, ehe es allein zu stehen und zu schreiten vermag. — Von jetzt an paßte auf die Partei der Tories nicht mehr, daß Hinneigung zu den Stuarts ihr eigen sey [28]).

Der östreichische Erbfolgekrieg war für England ein Krieg in drei Welttheilen; außer in Europa wurde auch in Nordamerika gefochten und in Ostindien begann die englische Handelspolitik ihr Spiel von Argliſt und Gewalt zu entfalten. Die Schuld war am Ende des Krieges auf 78 Mill. Pfund gestiegen: das Nationalvermögen aber, die Erwerbsquellen und die Kraftübung zu gewinnreichen Unternehmungen hatte im Verhältniß noch mehr zugenommen. Pelham an der Spitze des Ministeriums bis zu seinem Tode (1754), unterstützt von Pitt und Legge, war populär, Ministerium, Parlament und Volk einverstanden; es konnte nicht verkannt werden, daß England auf der Bahn der materiellen Interessen, die der Nationalität als ihre Schicksalsrichtung erschien, ungemeine Fortschritte machte. Als nun aber nach Pelhams Tode der Herzog von Newcastle das

27) S. die trefflichen Bemerkungen Schlossers 2, 197.

28) Wie Hume (essays p. 1) definirt a lover of monarchy and a partizan of the family of Stuart.

Staatsruder wiedererhalten hatte und die in Amerika begonnenen Feindseligkeiten zwischen Engländern und Franzosen zu dem Ausbruche eines neuen Krieges führten, der ganz nach dem Sinne des Volkes war, Newcastle aber seine Unfähigkeit nicht verdecken konnte, gab König Georg der öffentlichen Meinung nach und rief 1757 Pitt, dem er persönlich nicht geneigt und der deshalb aus dem Ministerium getreten war, in dasselbe zurück: so nahm England wieder eine Stellung ein, wie es einst unter Wilhelm III. und in den ersten Jahren Anna's gehabt hatte; Nationalhaß gegen die Franzosen und selbst eine wenn auch schwache Aufgeregtheit zu Gunsten der deutschen Protestanten, erhielten das Volk dem Kriege geneigt. In Pitts Seele aber war die Entkräftung und Demüthigung Frankreichs, und die Sicherstellung des englischen Seeprotectorats das Ziel, zu dem er die Nationalkraft aufbot, und wovon wiederum die Früchte reichliche Vergütung für hohe Leistungen bringen sollten. Darum erhielt der zunächst nur im besonderen Interesse Georgs II. für Hannover geführte Landkrieg einen so großartigen Umschwung. Das Waffenglück der Engländer ward zur glänzendsten Apologie seiner Politik [29]). Georgs II. Tod führte eine andere Ordnung der Dinge herbei.

29) Diese Erfolge der Kraftäußerung gegen den äußern Feind halfen damals die Meinung auch über Englands Inneres höher zu stimmen; Lobpreisungen Englands, zu denen Voltaire und Montesquieu das Muster gegeben hatten, wurden häufig. S. die schöne Zeichnung von Englands Ehre in Mösers patriot. Phantasien 2, 173.

c. Von Georgs II. Tode bis zur französischen Revolution.

Das Mißvergnügen der Nation über Georg III. Vorliebe für den unbedeutenden Lord Bute sprach sich früh aus; stärker über den Abschluß des pariser Friedens. Die Schuld war auf 146 Mill. gestiegen und der Gewinn, den der Friede gebracht hatte, nicht groß genug, um die Erwartungen des Volks zu befriedigen: was die ostindische Compagnie an Land und Leuten gewann, ward nicht mit in die allgemeine Rechnung gebracht und half auch nicht, die Finanzverlegenheit zu vermindern. Pitt, seit 5. Okt. 1761 nicht mehr im Ministerium, war beredter Wortführer der Opposition, obschon loyal und fern von aller Demagogie. Bitterer als er und mit kräftigem Ausdruck sprach sich John Wilkes, im Unterhause, aus; die Kühnheit der Presse bekam eine gefährliche Genossin in der allgemeinen Unzufriedenheit und diese einen neuen Charakter, nachdem die amerikanischen Unruhen begonnen hatten. Lord Bute war nicht lange Minister (6. Okt. 1763), aber der junge, unerfahrene und etwas eigensinnige König verstand nicht, die für die damaligen Umstände und die Stimmung im Volke passenden Männer zu wählen, und das Vertrauen der Nation zu gewinnen. Seit Grenville's Stempelakte (22. März 1765) Bewegungen in Amerika hervorgerufen hatte, wurde die Opposition im Parlament heftig und die Presse verwegen. Die Briefe des Junius [1]) (21. Jan. 1769—71) rügten mit eindringlicher Schärfe und in musterhafter Präcision und Bündigkeit der Sprache die Schwächen des Ministeriums

1) Zu den vielerlei Vermuthungen über ihren Verfasser ist kürzlich noch eine gekommen, nehmlich es möge Sir Philipp Francis (als Parlamentsmitglied gest. 1818) gewesen seyn.

und ſelbſt des Königs [2]); die Theilnahme daran war bedeutend; die Stimmung höchſt aufgeregt, auch geſellten ſich 1768—70 Pöbeltumulte für John Wilkes dazu, ja dieſer dem Könige verhaßte Mann wurde zum Alderman und darauf zum Lord Mayor erwählt. Daß das innere Weſen kranke, gab ſich unverkennbar kund; es war ein verwerfliches Verfahren, daß die Regierung durch Vermehrung der Aemter und fortdauernde Beſtechung ihren Einfluß zu behaupten ſuchte, ohne an gründliche Beſſerung der Schäden zu denken. Sie war von der Ariſtokratie befangen und deren Einfluß hielt ſie im Irrthum. Allerdings wurden die Umſtände bald ſo ungünſtig, daß ſchwer zu ſagen war, was zu thun ſey, um die Intereſſen des Staats zu wahren. Dies in Folge der amerikaniſchen Frage, die anfangs von der Oppoſition, vor Allem von Chatham, Burke, Fox zu Angriffen auf das Miniſterium benutzt und für dieſes ſo verfänglich wurde, daß raſch nach einander die Miniſter wechſelten, bis Lord North (v. 1769—82) ſich auf dem angefeindeten Sitze behaupte, für das Volk aber bedeutſamer war, als jegliche andere Colonialangelegenheit, da die Amerikaner, als Söhne Englands, nach der Analogie ihrer Väter Rechte gegen willkürliche Belaſtung in Anſpruch nahmen und deren Beugung von der Oppoſition als gefährlich für Altengland dargeſtellt wurde. Die Wirkung davon aber ging weiter als auf bloßen Kampf gegen verkehrte Maßregeln des Miniſteriums; es kam zu Motionen, die eine Reform der Parlamentswahlen begehrten; es entſtand die Partei der ſog. neuen Whigs, die mit Ausbruch der franzöſiſchen Revolution einen beſtimmten Charakter annahmen. Ungünſtiger als damals war Englands Lage in der neuern Zeit ſelten geweſen; im

2) Göde England 2, 45.

Innern Parteiung über eine Lebensfrage, im europäischen Staatenverkehr keine verbündete Macht; Einbuße der politischen Sympathie Norddeutschlands durch den Soldatenkauf, Verluste im Kampfe gegen die abtrünnig gewordenen Söhne in Amerika: dazu nun der Ausbruch eines Kriegs gegen Frankreich und Spanien und bald darauf Drohungen der bewaffneten Neutralität. Chatham ward seit dem Ausbruche des französischen Krieges ein anderer, als er seit dem pariser Frieden gewesen war; er gab die Sache der Amerikaner auf, sobald diese durch Frankreich unterstützt wurden, Krieg gegen Frankreich war das innerste Element seines politischen Lebens. Doch konnte seine Stimme, die zu bald durch den Tod zum Verstummen gebracht wurde (11. März 1778), keine Begeisterung der Nation aufrufen. Der Gährungsstoff im Volke fand nicht durch Aussendung zahlreicher Masse zum Kampfe einen Ableiter; Englands Anstrengungen hatten das Geld zum Angelpunkte und bei Verminderung des Gewinns vom Handel ward die Last der Steuern und die Zahl der Gedrückten und Misvergnügten größer. Dennoch vermögte die Opposition im Parlamente nicht den Sieg über Lord Norths Ministerium zu erlangen; die Stimme des Volks war nicht laut und bestimmt genug, um ihr Nachdruck zu geben. Beklagenswerthe Verkehrtheit war der Hebel zu dem berüchtigten Pöbelaufstande in London 1780; gerade da, wo die Regierung wohlthätige Absichten hatte, nehmlich den Dissenters mehr Recht zu bewilligen, fand sie rohen und blinden Widerstand. Der Siegsruhm Rodney's und Elliots rettete gegen Ende des Kriegs einen Theil der hart mitgenommenen britischen Waffenehre wieder; aber Zufriedenheit über das öffentliche Wesen konnte der versailler Friede nicht hervorbringen. Für des jüngern Pitts Ministerium (1783) ward eine Hauptaufgabe, für die

zerrütteten Finanzen Rath zu ſchaffen. Die Schuld war auf 140 Millionen Pfund geſtiegen. Es mußte zur Genugthuung der Nation gereichen, daß die oſtindiſche Geſellſchaft, welche ein ungeheures Gebiet erworben hatte und doch, ſtatt dem Staate, unter deſſen Autorität und mit deſſen Unterſtützung ſie Eroberungen machte, reichlichen Zins darzubringen, nicht aus den Verlegenheiten um Beſtreitung ihrer Ausgaben herauskam, unter nähere Aufſicht des Staats geſtellt wurde; wiederum ward Oſtindien der Boden, wohin Tauſende ſtrebten, um raſches Glück zu finden, wo aber auch alle Gehäſſigkeit der Politik eines Handelsvolks ſich darlegte [3]) und der Proceß zu unheilvollen Rückwirkungen auf Geſinnung und Zuſtände im Mutterlande ſich erfüllte. Indeſſen hatte die Parlementsberedſamkeit noch bei Chathams Leben in Fox, Burke, Sheridan gewaltige Organe erhalten und in Haſtings Anklage (Febr. 1787 ff.) ſchien die Stimme einer edeln Nationalgeſinnung Haß und Abſcheu gegen Unbilde und Gräuel der Handelspolitik auszuſprechen; auch ward vom Volke lebhafter Antheil daran genommen: doch war Haſtings nicht ſo ſchuldig, als die Ankläger ihn darſtellten, in der Handelspolitik aber durch den großen Proceß wenig gebeſſert; die politiſche Geſinnung war im Colonialweſen zu ſehr von den Forderungen der Humanität entwöhnt worden, um dieſer auf Koſten der materiellen Intereſſen zu huldigen. Ihre Stärke hatte ſie nur innerhalb des Bereichs der Behauptung der Nationalrechte und, obſchon durch Machinationen des Miniſteriums und durch verderbliche Ein-

3) Nicht darnach ſoll dereinſt der Briten Thun geprüft und ihr Lohn beſtimmt werden, wie viel an Waaren aller Art ſie eingeführt oder ausgeführt; ſondern was ſie für die Millionen Menſchen gethan haben, welche die Vorſehung wunderbarerweiſe ihrer Herrſchaft untergab. Raumer Engl 2, 189.

stößte der Geld- und Rangaristokratie niedergehalten, büßte sie doch nichts von dem Gemeingeiste, dem Festhalten an den Formen, die das Recht sicherten, von dem Gefühl dessen, was dem Volke gebühre, ein. Daß eine Opposition seyn und sich regen müsse, war zum wesentlichen Lebenszeichen englischen Staatswesens geworden. Tories und Whigs waren nicht mehr nach dem Princip mehr oder minder beschränkter Königsmacht, sondern nach dem der stabilen Aristokratie und Orthodoxie und dem der constitutionellen Bewegung und Vervollkommnung verschieden; während man die „alten" Whigs großentheils der Aristokratie mit angehörten und ihre Opposition sich zum Theil mehr gegen das Verfahren eines Toryministers im Einzelnen, als gegen das System richtete, wurde von den „neuen" Whigs eine Grundbesserung des Staatswesens ins Auge gefaßt. Zu merkwürdigen Erörterungen kam es im J. 1788, als der König in Gemüthskrankheit verfallen und die Frage war, ob der Prinz von Wales thatsächlich die Regentschaft übernehmen könne oder das Parlament sie ihm zu übertragen habe [4]). In demselben Jahre ward auch der Menschheit die Hoffnung, daß jahrhundert alten empörenden Frevein werde gewehrt werden: die Debatten über die Aufhebung des Sklavenhandels begannen. — Irland hatte während des amerikanischen Krieges einige Rechte erlangt; 1780 die Erlaubniß zu freier Ausfuhr seiner Wollarbeiten und 1782 die Selbständigkeit seines Parlaments: doch blieben die Irländer weit entfernt vom Genuß der Rechte eines freien Volkes und die Politik der Tories- wie der Whigsaristokratie zeigte hier hinfort den schwärzesten Schatten.

4) Vgl. oben S. 220.

zerrütteten Finanzen Rath zu schaffen. Die Schuld war auf 240 Millionen Pfund gestiegen. Es mußte zur Genugthuung der Nation gereichen, daß die ostindische Gesellschaft, welche ein ungeheures Gebiet erworben hatte und doch, statt dem Staate, unter dessen Autorität und mit dessen Unterstützung sie Eroberungen machte, reichlichen Zins darzubringen, nicht aus den Verlegenheiten um Bestreitung ihrer Ausgaben herauskam, unter nähere Aufsicht des Staats gestellt wurde; wiederum ward Ostindien der Boden, wohin Tausende strebten, um rasches Glück zu finden, wo aber auch alle Gehässigkeit der Politik eines Handelsvolks sich darlegte [3]) und der Proceß zu unheilvollen Rückwirkungen auf Gesinnung und Zustände im Mutterlande sich erfüllte. Indessen hatte die Parlamentsberedsamkeit noch bei Chathams Leben in Fox, Burke, Sheridan gewaltige Organe erhalten und in Hastings Anklage (Febr. 1787 ff.) schien die Stimme einer edeln Nationalgesinnung Haß und Abscheu gegen Unbilde und Gräuel der Handelspolitik auszusprechen; auch ward vom Volke lebhafter Antheil daran genommen: doch war Hastings nicht so schuldig, als die Ankläger ihn darstellten, in der Handelspolitik aber durch den großen Proceß wenig gebessert; die politische Gesinnung war im Colonialwesen zu sehr von den Forderungen der Humanität entwöhnt worden, um dieser auf Kosten der materiellen Interessen zu huldigen. Ihre Stärke hatte sie nur innerhalb des Bereichs der Behauptung der Nationalrechte und, obschon durch Machinationen des Ministeriums und durch verderbliche Ein-

3) Nicht darnach soll dereinst der Briten Thun geprüft und ihr Lohn bestimmt werden, wie viel an Waaren aller Art sie eingeführt oder ausgeführt; sondern was sie für die Millionen Menschen gethan haben, welche die Vorsehung wunderbarerweise ihrer Herrschaft untergab. Raumer Engl 2, 189.

stösse der Geld- und Rangaristokratie niedergehalten, büßte sie doch nichts von dem Gemeingeiste, dem Festhalten an den Formen, die das Recht sicherten, von dem Gefühl dessen, was dem Volke gebühre, ein. Daß eine Opposition seyn und sich regen müsse, war zum wesentlichen Lebenszeichen englischen Staatswesens geworden. Tories und Whigs waren nicht mehr nach dem Prinzip mehr oder minder beschränkter Königsmacht, sondern nach dem der stabilen Aristokratie und Orthodoxie und dem der constitutionellen Bewegung und Vervollkommnung verschieden; während man die „alten" Whigs großentheils der Aristokratie mit angehörten und ihre Opposition sich zum Theil mehr gegen das Verfahren eines Toryministers im Einzelnen, als gegen das System richtete, wurde von den „neuen" Whigs eine Grundbesserung des Staatswesens ins Auge gefaßt. Zu merkwürdigen Erörterungen kam es im J. 1788, als der König in Gemüthskrankheit verfallen und die Frage war, ob der Prinz von Wales thatsächlich die Regentschaft übernehmen könne oder das Parlament sie ihm zu übertragen habe [4]). In demselben Jahre ward auch der Menschheit die Hoffnung, daß jahrhundert alten empörenden Frevein werde gewehrt werden: die Debatten über die Aufhebung des Sklavenhandels begannen. — Irland hatte während des amerikanischen Krieges einige Rechte erlangt; 1780 die Erlaubniß zu freier Ausfuhr seiner Wollarbeiten und 1782 die Selbständigkeit seines Parlaments: doch blieben die Irländer weit entfernt vom Genuß der Rechte eines freien Volkes und die Politik der Tories- wie der Whigsaristokratie zeigte hier hinfort den schwärzesten Schatten.

4) Vgl. oben S. 220.

b. Personenstand, Gesetzgebung, Staatsanstalten.

Stand und Geltung der Person war nicht stetig an gewisse Bestandtheile der Nation geknüpft; am meisten galten die im öffentlichen Wesen durch Geist, Eifer, Redlichkeit und Beredsamkeit ausgezeichneten political characters. Der Adel war nicht geschlossen; im J. 1719 widerstand das Unterhaus dem Antrage, den hohen Adel auf eine bestimmte Anzahl von Geschlechtern zu beschränken. Des Adels jüngere Söhne blieben selten innerhalb des Kreises ihres väterlichen Standes; es gab keine Kluft zwischen Adel und Gewerbstand. Dem letztern, voraus den Kaufleuten und Fabrikherren, gab die öffentliche Meinung hohe Plätze. Also spielte der Erbadel über in die Geldaristokratie [1]). Der Kern der Nation, die freien Landsässen (freeholders), kam mehr und mehr in Abhängigkeit von dem reichen Adel und der Güterbesitz des letztern mit dem unseligen Pachtwesen war im bedenklichen Zunehmen. Eben so wenig war der Prälatenstand einer Klasse ausschließlich oder vorzugsweise zugänglich; die aber ihm und seinem Seminarium, den Universitäten zu Oxford und Cambridge angehörten, waren von mehr Corporationsgeist als der Adel beseelt. Im Klerus der hohen Kirche hatten die Würdenträger

1) Die Schattenseite s. b. Schlosser 2, 63: In glücklicher Täuschung trotzte der Engländer auf Freiheit und Unabhängigkeit und nur selten fiel es ihm einmal ein, daß, während er tüchtig arbeitete, Erfindungen machte, Land und Meer durchstreifte, Reichthum häufte, sein Erwerb gebraucht ward, um Pensionen und Sinecuren, Kriegsschulden und Subsidien, Gesandtschaftskosten und Reisen seiner Aristokratie zu bezahlen, die ihm die Ehre erwies, mitunter einen reichen, oder einen rechtsgelehrten, oder einen brauchbaren Sohn einer neuen Familie unter die Barone der ausschließenden Gesellschaft aufzunehmen, die ihm dasselbe war, was dem Teutschen die armen Höfe armer Fürsten ꝛc.

übermäßiges Einkommen [2]), die Pastoren (parsons) reichlich zu leben und die Freiheit, ihr Amt durch einen Vicar oder Curate für ein Spottgeld verwalten zu lassen [3]). Einen Gelehrtenstand kannte der Engländer nur auf den Universitäten; von höherer Bedeutung für das Leben waren die politischen Schriftsteller, voraus die Zeitungsschreiber. Von dem höchsten Ansehen war der Richterstand und mit ihm die Constables; von sehr geringem die Officiere der Landtruppen; soldatische Uniformen wurden überhaupt nicht gern gesehen. Die Religion machte auch nach der Toleranzakte immer noch einen Unterschied, auch abgesehen davon, daß nur Bekenner des Anglikanismus zu ordentlichen Pfarrstellen und akademischen Pfründen gelangen konnten; die Katholiken mußten doppelt Kopfsteuer bezahlen und waren vermöge der Testakte überhaupt zu keinem Amte fähig; die übrigen Dissenters standen günstiger; in Schottland waren die Presbyterianer wieder herrschende Partei; Methodisten, im Anfange des 18. Jahrh. aus einer Studentenverbrüderung zu Oxford durch Wesley hervorgegangen [4]), wurden überaus zahlreich; Quaker, durch Will. Penn veredelt, standen in verdientem Ansehen. Juden hatten nur persönliche und Gewerbsfreiheit. Auf Fremde sah der Engländer gern mit Geringschätzung. — Der Armen gedachte man von Staatswegen, wie schon unter den frühern Regierungen; die Armentaxe betrug im J. 1750 etwa 500,000 Pfund. Pöbel war in London und andern

2) Der Erzb. v. Canterbury 19,000 Pfund, eben so viel der B. v. Durham, der londoner 13,000, der Erzb. v. York 12,000, der B. v. Winchester 11,000 ꝛc.; 27 Personen haben zusammen 157,000 Pfund. Raumer Engl. 1, 248.

3) Von den Ausbietungen von Pfarrstellen durch Zeitungen und von Pfarrversteigerungen s. Göde 2, 182.

4) S. oben S. 187.

großen Städten eben so zahlreich als unbändig; auch ihm kam das Verfassungsrecht zu gut und daß er recht wuchern konnte, wurde durch die Mangelhaftigkeit der policeilichen Anstalten begünstigt. — Von dem Wesen der Staatsgewalten ist nach dem im vorigen Abschnitte Gesagten hier nicht weiter zu reden; betrachten wir nun aber ihre Aeußerungen in Betreff der innern Zustände, was sie dem Volke zu thun übrig ließ und wie dies die Lücke ausfüllte.

Die Gesetzgebung eines Staats, wie der britische, ist, wegen der Theilnahme der Volksvertretung, mehr oder minder als ein Ausdruck des Nationalwillens zu denken. Welchen Antheil die politische Parteiung an der Gesetzgebung gehabt habe und wie es der Regierung gelungen sey, wenigstens auf eine Zeitlang, wider Interesse der Nation mit Hülfe einer demselben nicht ergebenen Partei, Fremdartiges oder gar Nachtheiliges durch Gesetze anzuordnen, zeigt die Zeit Karls II. bis zu dem J. 1673. Das Parlament verläugnete damals seinen Beruf und seine Pflicht. Darauf folgte siebenjähriger Kampf mit demselben und nun eine ziemlich autokratische Waltung Karls II.; aber weder was bis zu seinem Tode, noch was unter Jakob II. geschah, gehört der Nationalgesetzgebung an. Seit der bill of rights konnten so feindselige Maßregeln gegen die Staatswohlfahrt nicht mehr stattfinden. Ob nun aber jedes Gesetz den Wünschen der Nation entsprach und als ein Ausdruck derselben angesehen werden kann? Nicht zu reden von der menschlichen Gebrechlichkeit, die bei Wählern und bei Gewählten, ungeachtet der weitverbreiteten und hohen politischen Bildung und dem Vorherrschen des Gemeingeistes im englischen Volke, Mißgriffe veranlassen konnte, ergiebt sich aus dem Kampfe und dem Machtwechsel der Parteiung der Tories und Whigs, daß einträchtige Stimmung über das

Gesamtinteresse und gleichmäßiger Wille, dasselbe zu fördern, nicht durchgängig anzunehmen ist. Nun zwar hatten die der Masse der Nation nicht eben günstigen Tories seit 1688 nur kurze Zeit das Uebergewicht, aber auch bei den Whigs vermochte ein Robert Walpole durch mannichfache Künste eine Majorität zu gewinnen, die mehr seinen Absichten, als dem Wunsche der Nation, diente. Insofern kann die britische Gesetzgebung theilweise als Beschluß einer von den Ministern bedingten Parlamentsaristokratie gelten. Dennoch war die öffentliche Meinung, wenn sie sich laut und nachdrücklich aussprach, die Richtschnur für das Verfahren der gesetzgebenden Gewalt und eine Verkennung oder Nichtachtung des Gemeinwohls zu Gunsten selbstsüchtiger Zwecke des Thrones oder der Minister und ihres Anhanges in Erlassung neuer Gesetze, mit Ausnahme dessen, was durch auswärtige Politik, z. B. hannöversche Interessen unter Georg I. und II. veranlaßt wurde, nicht häufig. Um so mangelhafter aber erscheint die Gesinnung der gesetzgebenden Macht in Allem, was Beibehaltung alter Mißbräuche, Behauptung aristokratischer Vorrechte, Vortheile und Begünstigungen betraf, wobei die Würdenträger der hohen Kirche in eigensinniger und unwürdiger Selbstsucht den Vorrang behaupteten, endlich in der Nichtbeachtung von wichtigen Interessen der Humanität, namentlich des öffentlichen Unterrichts. Es lag nicht in der englischen Gesetzgebung, das Volksleben zu regeln, auch nicht, aus der Idee im Ganzen und Großen Neues zu gestalten; ihre Grundlage war das historisch Gegebene, ihre Aufgabe, Einzelnes nach dem vorkommenden Bedürfniß hinzuzufügen, abzuändern und auszubilden. — Bei weitem die größte Anzahl der seit 1688 erlassenen Gesetze betrifft Gewerbe und Handel; in diesem Gebiete nahm die Gesetzgebung viel in Anspruch, ohne doch die freie Be-

wegung, deren der Handel bedarf, im Innern zu hemmen. Gegenstand von Beschlüssen der großartigsten Bedeutung wurde gegen Ende dieses Zeitraums die ostindische Compagnie[5]). Gesetze über Ein- und Ausfuhr von Korn wurden seit 1688 in Menge gegeben[6]); Steuergesetze in Unzahl. Bei jenen wie bei diesen ließ die Gesetzgebung viel zu wünschen übrig, die Lasten des gemeinen Mannes vermehrten sich im Misverhältniß zu den unermeßlichen Reichthümern der Aristokratie: doch unverdiente bittere Noth gab es nur in Irland, und im Ganzen ist anzuerkennen, daß die Gesetze über die Leistungen von Habe und Gut an den Staat den obwaltenden Zuständen, die ungemeine Vermehrung der Lasten dem noch größern Wachsthum des Vermögens und der Erwerbsquellen entsprach. Ein überaus vortreffliches Institut für Geldumsatz und Credit, die Bank, und die erste fundirte Schuld, entstanden in Wilhelms III. Zeit (1694). Am Ende dieses Zeitraums war die letztere noch nicht zu einer solchen Höhe angewachsen, daß sie den englischen Staatsbürger hätte mit Sorge beschäftigen können; der erstern Geltung war außer aller Gefährde. Ungemein viel geschah zur Erweiterung der Kunde von Meer und

5) Der Freibrief der ostind. Compagnie wurde 1661 durch Karl II. erneuert; sie durfte nun auch Forts anlegen. Bombay erlangte sie 1669; das Stück Land, worauf Calcutta erbaut wurde 1690 (Fort William 1696). Indessen hatte sich eine zweite ostind. Compagnie gebildet; sie ward mit der alten 1702 vereinigt. Erwerb von Bengalen, Bahar und Orixa 1765. Act 1773 act of regulation, worin u. a. daß die Statute in Civil- und Militärsachen dem Könige vorzulegen sind und von diesem annullirt werden können. Warren Hastings Generalgouverneur 1774—85. Pitts ostindische Bill 4. Aug. 1784: Die Direction in allen politischen, militärischen und Finanzsachen unter einem kön. board of controul.

6) Zwischen 1688 und 1815 nicht wenigen als 73. Raumer Engl. 1, 576.

Land durch Entdeckungsfahrten [7]) und für Vermehrung und gesteigerte Benutzung der Colonien. Daß bei der letztern nicht an Liberalität gegen die Einwohner der Colonien gedacht wurde, beweist selbst das Verfahren gegen die nordamerikanischen Landschaften vor der Stempelakte; sie wurden in gewerblicher Hinsicht unter einer Vormundschaft gehalten, die ihnen nur eine sehr beschränkte Thätigkeit erlaubte. Ob und wie seit dem Erlaß der Stempelakte gegen die Principien einer weisen Gewerbs- und Handelsgesetzgebung gefehlt wurde, läßt sich nicht rein auffassen, da die Fragen des Rechts und der Politik bald den Vorrang vor jenen erlangten. Wie zahlreich nun aber Gesetze und Anstalten für Gewerbe und Handel von Seiten des Staats waren, so war doch die Thätigkeit und Production des Volks ihnen bei weitem voraus und nicht sowohl ihr Werk als aus der Nationalität unmittelbar hervorgehend, der allerdings die politische Stellung, Bewegung und Kraftäußerung des Staats zur Befruchtung und Erziehung diente. So wurde durch Hugenotten Spitalfields bei London wegen Seidenarbeit, um 1727 Birmingham als Manufakturstadt, so 1747 die Stahlfabriken zu Birmingham und Sheffield bedeutend, 1759 der Bridgewaterkanal angelegt, 1763 das Wedgwood erfunden, 1764 Battistfabriken in Winchelsea, 1765 die Baumwollenspinnereien, 1769 Watts Dampfmaschine ꝛc. in Gang gebracht. Für Wege und Posten war vortrefflich gesorgt. Oeffentliche Anstalten zur Unterstützung der leidenden Menschheit gab es in Menge; hier offenbarte sich der Gemeingeist, der Erwerbslust und Geldliebe zum Trotze, in erfreulicher Weise und der Staat blieb hier hinter dem, was

7) Dampier (1679—1711 vier Reisen), Anson 1740—44, Byron 1764—66, Wallis 1766—68, Carteret —1769, Cook 1768—71, 1772—75, 1776—80.

von Genossenschaften oder Einzelnen ausging, weit zurück. So entstand 1751 das unvergleichliche Hospital von S. Lucas in London, so ein Findlingshaus, eine Erziehungsanstalt für Kinder großer Verbrecher ꝛc. [8]). — Ueberaus zahlreich sind die Gesetze, welche das Recht betreffen; um so häufiger im Einzelnen, je weniger es zu Aufstellung allgemeiner Normen für das Gesamtgebiet kam. Das Festhalten an der buchstäblichen Auslegung der Gesetze und die Achtung gegen die zum Theil sehr alten Gesetze gab Veranlassung, bei vorkommenden einzelnen Fällen, worauf die alten Bestimmungen nicht paßten oder nicht Bedacht genommen hatten, neue Statute zu geben [9]). Die Forthildung der englischen Gesetzgebung aus dem Bedürfniß, über Einzelnes neu zu verfügen, hat eine nahe Verwandtschaft mit der des römischen Rechts. Doch gerade mit diesem waren die englischen Rechtsgelehrten wenig vertraut [10]) und was im Laufe von Jahrhunderten die Römer combinirt und endlich zur Theorie consummirt hatten, diente jenen nicht zu Gunsten rechtsphilosophischer Speculation. Blackstone's (1723—80) Commentarien über das englische Recht wurden Nationalwerk und verdienen das durch die gründliche und gedankenreiche Erörterung der Rechtsgesetze. Die neue Philosophie des 18. Jahrh. hatte nur geringen Einfluß auf das englische Recht. Die Tortur war in England längst nicht mehr im Gange und es bedurfte hier keines Beccaria; Hexenprocesse wurden nach dem Sturze der Stuarts

8) Göde England 2, 215 f.

9) Ders. 2, 132—134.

10) Nicht unwichtig dabei ist das 1728 erlassene Gesetz, daß im englischen Rechte nur die englische Sprache gebraucht werde und das Lateinische ganz wegfallen sollte. Belsham 2, 42. Dagegen blieb der juristische Styl während des gesamten Zeitraums roh und ungeschlacht.

und nach einem Gesetze vom J. 1736 nicht mehr angestellt [11]). Schottland blieb etwas zurück; hier war noch im Anfange des 18. Jahrh. die peine forte et dure. Wiederum waren es gerade schottische Rechtsgelehrte, die gern von der buchstäblichen Auslegung der Gesetze abgehen mogten. So blieben denn auch manche Ueberreste mittelalterlicher Barbarei, z. B. der Weibsverkauf [12]). Das Strafrecht, meistens auf Gesetze früherer Jahrhunderte angewiesen, athmete den Geist dieser Barbarei hauptsächlich in Bestrafung geringer Vergehen mit dem Tode und bei dem Verfahren gegen die schottischen Jakobiten in Anwendung der alten Hochverrathsstrafe. Die Humanität erfreute sich 1787 der ersten Milderung der alten Schärfe in der Anlegung der Verbrechercolonie von Neusüdwales. Im Gerichtswesen galten dem Engländer mit Recht die Oeffentlichkeit und die Jury nebst der Habeas Corpus-Akte für hochwichtige Verbürgungen der Nationalfreiheit. Die beiden ersten zu bestitigen wagte weder Karl II. noch Jakob II.; die Suspension der letztern fand nur in Zeiten dringender Gefahr statt, wo in der Regel die Stimme der Nation mit den Maßregeln der Regierung übereinkam. Welche Gebrechen nun aber das Institut der Jury hatte, davon zeugt nicht bloß der Proceß Russels und Sidney's, wo sich der Charakter der Richter befleckte, sondern auch daß bei der Zulässigkeit sehr mangelhafter Beweisführung Urtheile gesprochen und vollzogen wurden, wo die Zeit Uebereilung der getäuschten Richter an den Tag brachte [13]). Doch dergleichen mangelt ja auch nicht

11) Belsham 2, 131.

12) Vgl. Raumer Engl. 1, 474 von einem alten Rechtsbrauche in Berkshire, durch den eine unkeusche Wittwe in ihren Freiheiten eingesetzt werden konnte.

13) Beispiele Göde 2, 166.

in den Annalen von Gerichten, wo Scharfsinn und Erfahrung studirter Richter die Schuld auszumitteln hatte. Wozu hier mehr von einem Institute, dessen Licht- und Schattenseiten in der neusten Zeit aufs genauste beobachtet und dargestellt worden sind! Gewiß ist, daß die rechte Würdigung der englischen Jury nur aus dem Gesichtspunkte auf die Nationalität und die politische Bildung und Gewöhnung der Engländer stattfinden kann und daß nicht für jedes andere Volk paßt, was für die Engländer. Es ist wahr, gesunder Menschenverstand und staatsbürgerliche Rechtlichkeit und Unbefangenheit sind Grundlagen, worauf in jedem Lande eine Jury gedeihen kann: aber der gesunde Menschenverstand begehet seine Uebung und will schon in dem Jugendalter zu gewissen Dingen, wo es besonderer Urtheilsschärfe bedarf, gewöhnt werden und die staatsbürgerliche Gesinnung war am Ende dieses Zeitraums nur in England so durchgebildet, daß sie einen sichern Halt für das Gerichtswesen gab und wiederum dieses mit seiner Jury sich auf die öffentliche Meinung stützen konnte. Daher ein durchgängig gutes Vorurtheil für Einsicht und Willen der Geschwornen und Verwiß von Beschwerden über richterliche Unbilde. Inquisitorischer Proceß war dem englischen Gerichtswesen unbekannt. Eben so wurde Policei vermißt; mehr die lästige und zudringliche, als die wohlthätige. Allerdings ward durch Mangel des Paßwesens und der Gendarmerie den Highwaymen das Gewerbe sehr erleichtert und bei Wahlversammlungen ꝛc. kam es gewöhnlich zu rohen Ausbrüchen der Pöbellaune: doch gab der Engländer auf das Unkraut weniger, da die edle Frucht der Freiheit in dessen Mitte wohl gedieh. Was ausdrücklichen Verboten nicht zuwider, aber sonst unziemlich war, stand nicht unter Controle und Rüge der Policei, sondern der öffentlichen Meinung und in manchen Dingen,

z. B. der Sonntagsfeier, war diese weit strenger und richtete mehr aus als Placate und Sergeanten. Eben darin hatten die Aufwallungen der Preßfreiheit ihre Verdammung. Seit dem J. 1693 gab es keine Censur und es ward nun Ansicht der Nation, daß nicht nur die Maßregeln der Regierung, sondern auch alle Personen, die einen public character hatten, öffentlichem Urtheil unterlägen [14]); so fiel die Zartheit der Rücksichten auf persönliche Verhältnisse, die bei andern Völkern, namentlich dem deutschen, so leicht verletzt werden kann und so manche Reclamationen gegen Preßfreiheit zu Gunsten der Censur von den persönlich Getroffenen veranlaßt, großentheils hinweg, und wie in den Debatten des Parlaments Bitterkeiten gesagt wurden, ohne daß darum das persönliche Ehrgefühl gereizt wurde, wie das in öffentlichem Interesse Gesagte die Person als privates Individuum nicht berührte, so glichen auch jene Preßmittheilungen sich in der öffentlichen Meinung als etwas nur das öffentliche Leben Angehendes, aus dessen Geiste Erzeugtes und darin sich Erfüllendes aus. Injurienklagen über dgl. waren überaus selten. Gegen solche Veröffentlichung von Berichten und Urtheilen über Leben und Thun schützte Stand und Rang am wenigsten, da es eben auf die public characters am meisten abgesehen war. Wie scharf aber über die Regierung, über Maßregeln der Minister ꝛc.

14) Hallam 3, 446: Both parties soon went such lenghth in this warfare, that it became tacitly understood, that the public characters of statesmen and the measures of administration are the fair topics of pretty severe attack. Vgl. Göde 2, 28. 304. Parlamentsverhandlungen zu veröffentlichen ward aber erst allmählig freigegeben. Im J. 1694 mußte ein Zeitungsschreiber Dyer kniend Abbitte thun und wurde angewiesen sich nicht in die Geschäfte des Hauses zu mischen. Raumer 6, 458. Noch 1738 wurde der Druck von Parlamentsverhandlungen verboten und erst 1742 auch hierin volle Freiheit gestattet.

geurtheilt werden durfte und wo die Gränze des Erlaubten war, davon geben Swift, Wilkes und die Briefe des Junius merkwürdige Beispiele. An die letztern knüpft sich eine Neuerung im Verfahren gegen Preßunfug. Nehmlich nach langen Debatten über den Libellproceß wurde 1792 durch eine Parlamentsakte entschieden, daß ein Spruch der Jury über den Charakter eines Libell das Schuldig oder Nichtschuldig auszusprechen habe [15]). Sehr empfindlich war die hohe Kirche, und die Scheu, ihr zu nahe zu treten, bei den ersten Freidenkern nicht ungegründet: doch auch hier gewann das freie Urtheil Raum zum Tadel offenkundiger und der Nation anstößiger Gebrechen [16]); dagegen blieb es dem Engländer im Ganzen eigen, der Person des Geistlichen Achtung zu beweisen, wenn auch der Presse und dem Carrikaturenzeichner große Freiheiten gestattet waren und nicht ungeübt blieben. — Das Kriegswesen bekam seit Georg I. eine bedeutende Ausdehnung durch die Errichtung eines stehenden Heers; doch war dies so gering und dessen Unterhaltung von den Bewilligungen des Parlaments so abhängig, daß eine Bedrohung der Nationalfreiheit darin nicht gefürchtet werden konnte. Hinfort blieb die bewaffnete Landmacht etwas, wozu persönliche Leistungen der Staatsgenossen nicht begehrt wurden; die Pflicht derselben ging nur auf die Herbeischaffung der zur Werbung, Ausrüstung und Unterhaltung des Heers nöthigen Geldmittel. Von Nationalität des Heers war also nicht die Rede; die Nation würde es mit Unwillen zurückgewiesen haben, wenn das für ihr Geld geworbene Heer, und wäre auch kein Ausländer darin gewesen,

15) Gentz in Wiener Jahrb. 1818. St. 1, 240 f.

16) Vgl. oben S. 152. Im J. 1722 war die hohe Kirche mit den Tories sehr bemüht, ein Gesetz gegen Gotteslästerung durchzubringen, aber es gelang nicht. Belsham 2, 312.

als irgend eine Darſtellung eines Theils ihrer ſelbſt angeſehen worden wäre. Nicht viel anders war es mit dem Verdienſt; hier galt die Matroſenpreſſe nach wie vor, aber ihr pflegten doch nur Menſchen zu verfallen, die in der eigentlichen Staatsbürgerſchaft nicht vollgültig waren. Daß deſſenungeachtet die Nation innigen Antheil an dem Ruhme britiſcher Waffen nahm, iſt ſehr erklärlich; eben ſo daß ſie bei weitem mehr Gewicht auf die Seemacht als auf das Heer legte. Für die Ausbildung des Waffenthums im letztern konnte von der Regierung weniger geſchehen als wo zahlreiche ſtehende Heere unterhalten und geübt wurden; auch war die Käuflichkeit der Officierſtellen dem im Wege. Der gemeine Soldat wurde durch die Peitſche zur Ordnung angehalten und that ungefähr ſo viel und ſo wenig als die übrigen Soldtruppen des 18. Jahrh.; die Officiere gaben im amerikaniſchen Kriege arge Blößen. Deutſche Söldner, insbeſondere Heſſen und Hannoveraner, gehörten mehrmals zu dem Kerne des engliſchen Heers. Dagegen war die Seemacht durchaus national, Bildung, Selbſtgefühl, Leiſtung höher geſteigert und darin die Furchtbarkeit derſelben und der Stolz der Nation. — Wiſſenſchaft und Kunſt, aber auch die öffentliche Erziehung lagen außer Bereich der Staatsgeſetzgebung; ſelbſt das Kirchenthum war ſeit dem Ende der Stuarts ſich ſelbſt überlaſſen; die Staatsgeſetzgebung faßte nur von Zeit zu Zeit die ſtaatsbürgerliche Stellung der Diſſenters ins Auge; der Cult der anglikaniſchen Kirche blieb in ſeiner monotonen Starrheit und Herzloſigkeit; hieran zu beſſern, liturgiſche Verordnungen ꝛc. zu erlaſſen war nicht Sache des Staats; eben ſo wenig aber legte er der Religionsübung der Diſſenters etwas in den Weg und ſo mogte ſich das Eine gegen das Andere ausgleichen.

c. Volksleben.

Von den Eigenthümlichkeiten der Engländer ist zum Ueberdruß oft gesprochen und geschrieben worden; ihr Gemeingeist, ihre Kälte, ihr Ernst, ihr Nationalstolz, ihr religiöser Sinn, ihre gewerbliche Rührigkeit und Erwerbsspeculation, ihre Whims, ihr Spleen, ihre Wettelust und Reiselust, ihr Füllegenuß in Rostbraf, Ale, Porter, Plumpudding, Grog und Punsch, ihr Studium der Comforts fürs Leben, ihr Wohlgefallen an Box- und Hahnengefechten, ihr Festhalten an dem Hergebrachten im Recht, ihr produktiver praktischer Sinn ꝛc. sind abgenutzte Typen und bei deren Erörterung nur der Tadel unnöthiger Wiederholungen zu ernten. Der gesamte Vorrath von dgl. hat zwei Factoren, den einen der Stetigkeit in Allem, was Verfassung und Recht betrifft, den andern der Beweglichkeit in der Richtung auf materielle Interessen. Jenes ist wie ein festes Gerüst, dies wie eine üppig strotzende, nimmer rastende, immer sich dehnende Füllung desselben; jenes ist hie und da hinderlich, drückt und hemmt; aber dagegen ist Schutz und Vertrauen, das es gewährt, die unerläßliche Grundlage zu der frei ausschreitenden Thätigkeit dessen, wofür es die Grundlage und den Anhalt bildet. Diese zwei Principe der Stetigkeit in Allem, was zur Form des Staatslebens gehört, und der Beweglichkeit in Allem, was zur Füllung dieses auf historischen Säulen ruhenden Gebäudes mit materiellen Lebensgütern dient, gliedern sich durch das gesamte britische Volksthum. Daher die zur Unerträglichkeit steife Rangordnung des Adels [1]) und wiederum die Gemeinsamkeit des Gewerbes für Adel und Nichtadel. Aber auch in andern

1) Göde 3, 39.

Richtungen sehn wir, gleichwie in den Systemen der Tories und Whigs, das englische Leben in ein stetiges und bewegliches zerfallen. Wir sehen hier starre Orthodoxie des Anglikanismus, Repräsentantin einer kirchlichen Form, dort freie Entwickelung der theologischen Sektirerei und Freidenkerei; hier trostlose Nüchternheit des religiösen Unterrichts, wo von den 39 Artikeln nicht abgewichen wird [2]) und wiederum innige Religiosität, Achtung vor dem Heiligen, die schönsten Regungen tiefsittlichen Gefühls und ungemeine Mildthätigkeit; große Strenge in Bewahrung des Anstandes und der Eleganz, der Schicklichkeit und Angemessenheit, der Harmonie in der äußeren Erscheinung, wiederum excentrische Laune in Verfolgung einer Liebhaberei; Abgeneigtheit gegen Frivolität und doch tollkühnes Spiel mit Wetten. Aus ihrer Bahn schienen die Engländer nur in der Zeit Karls II. zu kommen, wo die Erholung von dem Rigorismus der republikanischen und kirchlichen Schwärmerei bis zur ausgelassensten Sittenlosigkeit in allen Ständen, insbesondere der Vornehmen, führte [3]). Auch da mischte sich jedoch der whim hinzu; niemals hat die menschliche Gesellschaft seltsamern Clubbs gesehn, als damals sich bildeten [4]). Wenn endlich eine würdige sittliche Haltung den Kern des englischen Volk rühmlich auszeichnete, so bot dagegen der Pöbel, namentlich der Haupt-

2) Gode 2, 173.

3) Vgl. oben S. 691. Als einst (unter Karl II.) viele Mitglieder des Parlaments in der Sitzung vermißt wurden, gab der König seinem Oberkammerherrn den Befehl, in die Spielhäuser und Bordelle umherzuschicken, um die Fehlenden herbeizuholen. Hallam 2, 485.

4) Club der fetten Männer, der Magern, der Kings, der Georgsclub, der Hum-Drum und der Mum Club, der Duellistenclub, der immerwährende Cl., der Cl. häßlicher Gesichter. S. Spectator N. 9. 17. 72. 78, wo freilich wol mehre Beispiele erdichtet seyn mögen.

ſtadt, das Bild der tiefſten Verworfenheit und jener Beweglichkeit zum Verbrechen und Laſter, die die Kerker von Newgate und die Säle von Bedlam und S. Lucas mit Bewohnern verſah. Uebrigens war der Einfluß der Hauptſtadt auf ſittliche und geiſtige Zuſtände in den Landſchaften bei weitem geringer, als der von Paris auf Frankreich, und eben ſo wurde von dem Safte und Marke der Landſchaften weniger nach London gezogen als aus Frankreich nach Paris. — Die Sitten der einzelnen Stände in England zu zeichnen iſt nur in wenigen Stücken lohnende Aufgabe; vor Allem für den Sachkundigen, wie Smollet und Marryat, die Zeichnung des ſeemänniſchen Lebens; auf der anderen Seite verſchwimmen die Unterſchiede in der Gemeinſamkeit des öffentlichen und gewerblichen Lebens. Hatte auch der Adel manches für ſich, hielt er vorzugsweiſe auf glänzende Equipagen, auf galonirte Dienerſchaft, auf ſtrenges Ceremoniel [5]); war der hohe Klerus in pfäffiſchem Stolze und finſterer Unduldſamkeit und Scheu vor Licht und geiſtiger Bewegung in ſich abgeſchloſſen; gab auch der Kaufmann der City das Muſter einfachen und prunkloſen Lebens: ſo fand doch auch Austauſch und gegenſeitige Miſchung ſtatt; der reiche Kaufmann und Fabrikherr ſtand in Lebensbildung und Bedacht auf Eleganz im Aeußeren dem Adel nicht nach ꝛc., der Begriff gentleman war nicht einer Kaſte oder einer Berufsgenoſſenſchaft eigen, ſondern repräſentirte eben jene Gemeinſamkeit der äußeren Bildung, wo ſich Beruf und Stand vermiſcht. Neben den gentlemen hatten die ſchlichten und formloſen Landjunker, wovon Squire Weſtern im Tom Jones ein Bild giebt, die Fuchsjäger, die Modeherren ꝛc. ihre beſonderen Kreiſe. In den Pöbel zu gerathen

5) Göde 3, 300. 301. 317.

war nirgends leichter als in London, und bei Parlamentswahlen und andern öffentlichen Akten konnte auch der Hochgeſtellte und Hochverdiente ſich nicht außer Berührung mit ihm halten: doch blieb die Gränze zwiſchen gentleman und Pöbel unverrückt. Eine ergiebige Quelle von Verſchiedenheiten der Charaktere iſt das Kirchenthum; bei der hohen Kirche kalte Buchſtabenförmlichkeit und gänzliche Unbekümmertheit um das ſittliche Element im Chriſtenthum, Rohheit und Gemeinheit bei den niedern Geiſtlichen, wie Fieldings Joſ. Andrews, ein Bild nach dem Leben [6]); bei den Presbyterianern viel Wackerheit mit regem Leben des Gedankens, bei den Methodiſten finſteres Brüten und gegenſeitige inquiſitoriſche Strenge [7]), bei den Quakern Einfalt mit Liebe ꝛc. — Die Schotten bieten weniger Mannigfaltigkeit als die Engländer dar; als ihnen insgeſamt eigenthümlich wird die Schlauheit angegeben, sie heißen the cunning Scots. Von den Sitten der Hochländer blieb auch außer dem Schurze ſtatt der Beinkleider und dem Dudelſacke noch manches nach Aufhebung der Clanverfaſſung: nur Poeſie ward bei ihnen eben ſo ſpärlich als Bequemlichkeiten des Lebens gefunden. Die Irländer büßten auch in der tiefſten Erniedrigung die altkeltiſche Lebhaftigkeit nicht ein, unter der Rinde der Rohheit und Verwilderung ſprudelt der Humor derſelben hervor gleich einer Ironie des Lebens [8]). Es bedarf kaum der Bemerkung, daß die in

6) Göde 2, 183. 7) Derſ. 2, 193 f.

8) Nach Jos. Barrington (historic memoirs of Ireland ſ. Blätt. f. lit. Unterh. 1833. N. 215) ſind auch hier wunderliche Gegenſätze. Der beißendſte Witz und die ärgſte Liſt unter dem Anſchein von Stumpfſinn und Einfalt, in der Sprache der ſchneidendſte Humor und eine doppelſinnige Weiſe des Ausdrucks, welche nie im Stiche läßt, wenn die directe Erwiderung einer unangenehmen Frage vermieden werden ſoll. Rohheit und Unwiſſenheit und doch ungemeine Gewandtheit in den Ver-

Irland geborenen Engländer hier eben so wenig der volksthümlichen Eigenschaften des irischen Stamms theilhaft gedacht werden, als sie mit ihm Druck und Noth gemein hatten. Die Walen, den Engländern immer noch auffallend durch Aussprache und Ungelenkigkeit, hatten doch schon längst nicht mehr den Charakter geschlossener Eigenthümlichkeit.

Geistige Bildung des Volks, öffentlicher Unterricht, gehörte nicht zu den Sorgen des Staats. Die in alter Zeit gegründeten Universitäten und hohen Schulen (zu Eton, Westminster, Charterhouse, Harrow on the hill ꝛc.) hatten volle Selbstständigkeit; was auf ihnen geleistet wurde, kümmerte den Staat nicht. Eben so wenig, ob das gemeine Volk Schulen habe oder nicht [9]). Wenn hier nun die einzelnen Gemeinden durch Erbauung von Schulen und Anstellung von Schulmeistern für ihre Angehörigen sorgten, so blieb doch ein großer Theil des Volks ohne allen Unterricht. Dies freilich hatten bis in die Mitte des 18. Jahrh. fast alle Länder Europa's mit England gemein und nicht dieses erregt Verwunderung, sondern die Beschränktheit des Unterrichts, die geringen Ansprüche, die in dieser Beziehung gemacht wurden, und die Leichtigkeit, mit der die zahllosen Unternehmer von Pensionsschulen bei der äußersten Oberflächlichkeit ihres Wissens und Lehrens Schüler gewinnen konnten. Gute Zucht, ernstes und strenges Benehmen gegen die Zöglinge war die Grundbedingung; auf den Unterricht wurde wenig gegeben [10]). Auf den höhern Lehranstalten war die Erler-

hältnissen des gewöhnlichen Lebens ꝛc. Endlich leidenschaftliche Neigung zu Lärm und Lustbarkeiten, Aberglaube, Bigoterie, demüthige Höflichkeit, Empfänglichkeit für jeden Eindruck, phantastischer Wesen bei der Völlerei. — Die irish bulls stammen wol großentheils aus englischer Fabrik.

9) Gibbon 1, 236. 10) Derſ. 1, 199.

nung der alten Sprachen die Hauptaufgabe; von Unterricht in den Realien war nicht die Rede. Die Universitäten Oxford und Cambridge gingen ebenfalls wenig über die Alterthumsstudien und eine dürftige positive Theologie hinaus. Der Jurist mußte seine Bildung in den inns, der Arzt in besondern medicinischen Schulen suchen. Wie nun einerseits erfreulich ist zu sehen, daß die Engländer von ihren Studien der alten Schriftsteller, so pedantisch sie auch betrieben werden mögten, einen reichen Schatz in das staatsbürgerliche Leben mitnahmen, daß Parlamentsredner nicht selten und auch trefflichste die Alten reden ließen und dies in der Versammlung gern gehört wurde und Effekt machte, so muß auf der andern Seite Verwunderung erregen, wie bei dem Vorherrschen der Richtung auf das gewerbliche Leben und der Nothwendigkeit, mit den dabei förderlichen Wissenschaften und Künsten vertraut zu werden, der Vermiß derselben im Jugendunterrichte nicht beachtet und wie allerdings doch so Ausgezeichnetes von den nicht durch Schulen dazu vorgebildeten Männern geleistet wurde. Ist es nicht ein dem Engländer angebornes Talent, das hier frühere Lücken leicht ausfüllte, so mögte die Unvollständigkeit, aber einseitige Leichtigkeit des Jugendunterrichts und die nachherige praktische Bildung des Mannes gegen die Nothwendigkeit und besondere Nützlichkeit unserer Realschulen und der Ueberfüllung der Schulen mit Unterricht in Realien und überhaupt der Anfüllung jugendlicher Köpfe mit allerlei Wissen, wobei der Geist mehr empfängt als in Selbstthätigkeit geübt wird, ein gewichtiges Zeugniß ablegen. — In Schottland zeichnete sich die Universität zu Edinburg durch reges wissenschaftliches Leben aus; auch hier zeigt sich das Princip presbyterianischer Beweglichkeit im Gegensatze toristischer Starrheit der Universität zu Oxford. Cambridge stand

in der Mitte von beiden. — Bei dem Blicke auf die wiſſenſchaftlichen Neigungen und Leiſtungen der Engländer und Schotten vergegenwärtigt ſich aus dem Obigen die Beſchränktheit der Rechtsſtudien auf das poſitive Landesrecht, der theologiſchen Studien der Tory-Univerſität auf eine dürre und nüchterne Dogmatik und auf Kirchengeſchichte; dagegen iſt aber auch zu erinnern an die Oppoſitionsliteratur der Freidenker ſeit Locke und Shaftsbury [11]) und die weit über Schule und Univerſität hinaus verbreitete ungemeine Vorliebe für die Studien des Alterthums. In der letztern blieb man nicht bei den Sprachen ſtehen; die Beſtrebungen richteten ſich auch auf Kenntniß alterthümlichen Lebens. Hatte England in Richard Bentlei den Meiſter der Kritiker ſeiner Zeit und tüchtige Philologen auch in Ruddimann, Markland, Davies — 1731 ꝛc. [12]), ſo auch ſeinen Dodwell — 1711, Potter — 1747 und Taylor ꝛc., ſeinen Spon und Wheler, Chishull, Prideaux, Arbuthnot, Chandler, Adam zur Erforſchung alterthümlicher Zuſtände, ſo auch ſeine society of dilettanti (ſeit 1734), welche zuerſt Reiſen nach Griechenland und Stuarts und Revetts, Chandlers ꝛc. Berichte veranlaßte. Zur Zeit des Aufkommens der neuen Philoſophie wurden die Studien der alten Sprachen als unpraktiſch angegriffen [13]): doch machte dies keinen Eindruck. Den hiſtoriſchen Studien des klaſſiſchen Alterthums ſtanden mit Ehren zur Seite die hiſtoriſchen Studien überhaupt und die der Nationalgeſchichte insbeſondere [14]). Marsham — 1685

11) S. oben 153. 12) Oben 264.

13) Arbuthnots Martinus Scriblerus hatte die Tendenz, die philologiſche Gelehrſamkeit lächerlich zu machen. Vgl. Schloſſer 1, 444. und denſelb. über Pope, Bolingbroke ꝛc.

14) Wachler Geſch. d. hiſt. Forſch. u. Kunſt 1, 810 f. 2, 400 f.

und Pearson — 1688 die Chronologen, die Urkundensammler W. Dugdale — 1686, H. Wharton — 1694, der Herausgeber von Quellenschriftstellern Th. Gale — 1702, der kirchenhistorische Forscher E. Stillingsfleet — 1697, der treffliche Annalist J. Rushworth, J. Milton als Geschichtsschreiber der alten Zeit Englands, und die Verfasser von Denkwürdigkeiten Whitelocke — 1676, E. Ludlow — 1698 (?) und E. Hyde (Earl of Clarendon) — 1674, G. Burnet — 1715, der edle W. Temple — 1700, ferner der Geschichtschreiber der londoner Gesellschaft der Wissenschaften Thom Sprat — 1713, vertraten die Zeit der beiden letzten Stuarts und Wilhelms III. Die Systeme der Tories und Whigs, aber auch des Republikanismus haben hier ihre Parteigänger und die erstern vergegenwärtigen sich auch in der historischen Literatur des 18. Jahrh. Im 18. Jahrh. eröffnet die reichhaltige Urkundensammlung Th. Rymers — 1714, begonnen 1704, die Reihe; unter Georg I. und II. war der historische Fleiß, der durch Stiftung von Professuren für die neuere Geschichte zu Oxford und Cambridge nicht eben aus seinem Gleise herausging, auf alte Geschichte und britische Geschichte insbesondere gerichtet. Für jene arbeiteten Th. Stanyan, C. Middleton — 1750, Blackwall — 1757; die im J. 1730 begonnene sog. allg. Weltgeschichte ging wenig über die Völker des Alterthums hinaus. Was Bolingbroke verkündigte, gehört nicht der Geschichte historischer Leistungen an. Blairs Tabellen 1754 wurden brauchbares Hülfsbuch beim Unterricht. Für Kirchengeschichte gab J. Bingham — 1723 ein musterhaftes Werk. Quellen zur alten Geschichte Englands sammelten und erörterten Th. Madox — 1727, E. Gibson — 1748, Th. Hearne — 1735, W. Wotton, D. Wilkins — 1745.

Einzelne Theile der vaterländischen Geschichte bearbeiteten Wh. Kennet — 1728, Echard, Oldmixon; Carte eine allg. Geschichte Englands [14]). Von ungemeiner Wichtigkeit für die Nation war der Druck der Parlamentsverhandlungen, der schon 1715 versucht, darauf gehemmt, aber seit 1742 freigegeben wurde. In der Geschichtschreibung der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. nehmen die Schotten die bedeutendsten Plätze ein [15]). Während Guthrie und Gray 1764 eine zweite Compilation unter dem Namen allg. Weltgeschichte unternahmen, richteten Ad. Ferguson s. 1769 und H. Home s. 1774 ihre Forschung auf die Geschichte der Menschheit und erweckten Nacheiferung Falconer's und Millar's. Geschichte des Alterthums hatte einen etwas leichtfertigen Liebhaber in Ol. Goldsmith, tüchtige Pfleger aber in W. Mitford, J. Gillies, Ad. Ferguson, Ed. Gibbon; die vaterländische Geschichte in Dav. Hume 1711—77, G. Lyttelton — 1773, R. Henry — 1790, Robertson — 1793, G. Stuart — 1787; Cunningham, D. Dalrymple — 1792, Maitland, Macpherson, Tytler, Whitacker, Pinkerton, Leland (1778), O'Conor — 1791, zu geschweigen einer Unzahl von Geschichten engl. Grafschaften [17]). Die Geschichte der Nationalliteratur fand tüchtige Bearbeiter in Th. Warton — 1790 und Sam. Johnson — 1784. Der Geschichtskreis der Historiker erweiterte sich über Geschichte des Alterthums der Kirche und des Vaterlandes hinaus, er umfaßte auch mittelalterliche und neuere Zeiträume des Auslandes, als W. Robertsons Geschichte Karls V. und Amerika's, Watsons (—1781) Gesch. Philipps II. und III., Stuart Gesch. der Gesellschaft in Europa, Anderson Gesch. Frankreichs (1560—1648), Wraxall desgl.

15) Andere s. Wachler 2, 405.
16) S. oben 265. 17) Wachler 2, 719.

von 1574 an: doch blieb im Ganzen das Interesse für Geschichten des Auslandes sehr gering. Dagegen fanden gefällige Darstellungen der Geschichte neuerer Zeit, z. B. von W. Russel, Beifall und vor Allem lebhaft war die Theilnahme an den Berichten über die jüngsten Ereignisse, wo sich das politische und historische Interesse vereinigte, daher die Zeitschriften und Tagsblätter von so ungemeiner Bedeutung. — Die Erdkunde gewann durch Land- und Seereisen, durch Erwerbungen in fremden Welttheilen reichen Zuwachs, und volksthümliche Neigung war der Literatur dieser Art zu Production und Absatz sehr günstig. Es wurde Sitte der Vornehmen, die great tour durch Europa zu machen; die ächte Wißbegier führte aber auch weiter, und zur Sache der Nation und der wissenschaftlichen Forschung nicht minder als des politisch-merkantilischen Interesses wurden Erdumschiffungen und andere Entdeckungsreisen. Schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. hatten W. Dampier, Thom. Shaw, R. Pococke, G. Anson ihre Reisen beschrieben; nun folgten die Reisen Byron's, Wallis, J. Cooks, Bruce's, Swinburne's, J. Moore's, Arth. Youngs, W. Coxe's, A. Swinton's ꝛc. [18]). Vorzüglich reich wurde die Literatur über Asien, besonders Ostindien und hier knüpfte sich an Erdkunde und Geschichte auch Sprachforschung; W. Jones gründete 15. Jan. 1784 die Gesellschaft zu Calcutta und damit ward für das Studium des Sanskrit die Vorhalle eröffnet. Zur Erforschung des innern Afrika trat 9. Jun. 1788 eine Gesellschaft (African society) zusammen, die Entdeckungsreisen zu veranstalten seitdem nicht müde geworden ist. In allgemeiner Sprachforschung war Harris (Hermes 1751) glücklicher als Monboddo.

18) Wachler 2, 383. 665 f.

Aesthetische Kritik hatte in Home († 1784) einen geschmackvollen Pfleger. — Die Naturwissenschaften, den Briten werth in ihrer Anwendung auf das praktische Leben, hatten außer dem, was ihnen aus den Reiseberichten zuwuchs, die reichste und vielfältigste Pflege in der Praxis selbst; ihre Bereicherung ging bei weitem mehr aus dem, was denkende und erfindsame Gewerbsleute veranstalteten, als aus der Speculation von Gelehrten hervor; sie waren, wie die Politik, nicht Sache des Gelehrtenstandes, sondern des staatsbürgerlichen Lebens in seiner regsten Beweglichkeit und, wo Raum und Beruf zu dgl. gegeben worden, ist mehr von der thatsächlichen Technik als von der Doctrin der Literatur zu berichten. Im Kreise der wissenschaftlichen Speculation aber bietet England in der londoner Gesellschaft der Wissenschaften (1660) einen ehrenwerthen Verein und einzelne Worthies in seinen Is. Newton, Jos. Priestley — 1804, Jos. Banks 1749 — 1820, und ausgezeichnete astronomische Beobachtungen, unterstützt durch die trefflichsten Werkzeuge (J. J. Dollond † 1761) von den Sternwarten zu Greenwich (s. 1675), Oxford (s. 1772), Slough b. Windsor (1774); der deutsche W. Herschel (Uranus entd. 1781) hatte jedoch hier nicht geringern Ruhm als sein wackerer Vorgänger Halley († 1742). Noch mag des Naturbeobachters St. Hales — 1761, der Physiker Rob. Boyle — 1691, H. Cavendish s. 1766, Crawford s. 1784, der Aerzte Th. Sydenham — 1688 und J. Brown — 1788 hier gedacht werden. — Die speculative Philosophie wurde durch die überwiegende Neigung zum Verkehr mit der Empirie und durch das Aufwachsen der „neuen Philosophie" fast unangebaut gelassen; dagegen behauptete die Literatur der Briten den Ruhm, populäre und gesunde Lebensphilosophie in großem Reichthum zu enthalten; sie blieb

fern von idealer Speculation, im Allgemeinen läßt sie sich als eine gesteigerte Potenz des common sense [19]) bezeichnen.

Die Nationalliteratur vereinigte nun Engländer, Waliser, Schotten und Irländer; was bei den drei letztgenannten Stämmen in der ursprünglichen Stammsprache geschrieben ward, beschränkt sich, die ossianischen Gedichte etwa ausgenommen, wofern an deren Aechtheit geglaubt würde, auf Schriftdenkmale, die aus der Vergessenheit hervorgezogen wurden, als die Gesetze König Hywel Dda's von Wales und die scriptores rerum Hibernicarum, die O'Conor zur Herausgabe vorbereitete. Walisch, Erlisch (Gaelisch) und Irisch war schon seit Jahrhunderten zur Bauernsprache herabgesunken; von Niederschottland aber erhielt die englische Literatur eine Zahl der vorzüglichsten Schriftsteller. Die englische Literatur, allerdings von einem gewissen stetigen Grundton, wie in dem Volksthum, das sie abspiegelt, hatte doch sehr in die Augen fallende Abwandlungen, die ebenfalls analogen Erscheinungen in jenem entsprechen. Es lassen sich drei Abschnitte von verschiedenem Charakter machen: 1) die Zeit der Stuarts; 2) die Zeit bis gegen 1740; 3) die letzten funfzig Jahre. — Im Zeitalter der Stuarts gaben die Erinnerungen an die düstere Stimmung der Zeit der Unruhen und Kraftäußerungen theils den Stoff zu männlichen Darstellungen, theils die Zielscheibe für die ausgelassene Laune, der man fröhnte. Ernst und Kraft war selten; ihre Repräsentanten sind J. Milton 1608—74, dessen verlornes Paradies (1667) wie ein Nachhall der schwärmerischen Schwingungen des republikanischen Zeitalters klingen, Clarendon 1608—74, ungeachtet aller Mängel seines Geschichtswerkes doch als patriotischer

19) Sensus communis betitelte schon Shaftsbury eine seiner Schriften.

Schriftsteller so ehrenwerth wie als Staatsmann, W. Temple 1628—98, der redliche und kluge Freund seines Vaterlandes, Lehrer einer Staatskunst, wo man nur die Wahrheit sagen müsse, trefflicher Stylist und von Einfluß auf Vervollkommnung der englischen Prosa, und die obengenannten Memoirenschreiber Ludlow und Whitelocke. Sprat's Geschichte der k. Societät der Wissenschaften (1667) und die Biographie des Dichters Cowley waren Meisterstücke historischer Prosa. Selbständigen Humors war der Spötter Butler — 1690, dessen Hudibras die schwachen Seiten der Sektirer der Revolutionszeit geißelte. Die am Hofe und in den höheren Ständen herrschende frohe Laune und Sittenlosigkeit hatte nur zu viel Organe; Verse machen war an der Tagsordnung und eben so locker wie das Leben war die Poesie; Reimereien, von Libertinage strotzend, ohne Gediegenheit und ohne Schwung, höchstens mit etwas Witz aufgestutzt. Matth. Prior, Rochester, Ticket, Parnell, Philipps, Graf Dorset rc. waren auf solcher Bahn zu treffen [20]). Die Bühne, unter der Herrschaft der Sektirer geschlossen, hatte bei ihrer Herstellung nicht mehr den vormaligen Ausdruck der Nationalität; der Einfluß Drydens [21]) darauf war ungünstig; seine kalten, steifen Stücke konnten mit ihrer Correctheit damals, wo Mangel an Kraft war, nichts Gutes veranlassen; die Lascivität aber blieb auf der Bühne zu Hause [22]). Drydens Zeitgenossen Otway — 1685 und Lee — 1693, obschon nicht ohne Talent, füllten die Lücke nicht, die er ließ. Eben so wenig kann Tillotson — 1694 als Musterredner gelten; dem stand schon der Geist der hohen Kirche im Wege. Inzwischen begann schon die französische Literatur, empfohlen durch das Einverständniß

20) Bouterwek Gesch. d. sch. Redek. 8, 67 f.
21) Ders. 31 f. 22) Ders. 174.

der Stuarts mit Frankreich, Freunde zu gewinnen; noch mehr bekam sie durch die Hugenotten, als diese mit Wilhelm von Holland herüber kamen oder die Engländer mit ihnen in Holland verkehrten. Die Zeit Wilhelms bereitete vor, was auf fast ein halbes Jahrhundert in der englischen Literatur herrschend wurde. Locke und Shaftsbury sind als die Vermittler des Ueberganges zu bezeichnen [23]). — Der zweite Abschnitt nehmlich vom Anfange des 18. Jahrh. bis gegen das Jahr 1740, man könnte sagen bis zum Sturze Rob. Walpoles, hat zum Charakter Abhängigkeit von der französischen Literatur. Nicht sowohl mehr von der des Zeitalters Ludwigs XIV., als von der neuen Philosophie. Zugleich aber drückt in denselben sich theils ein Ueberbleibsel der stuartschen Libertinage, theils die Blauheit der europäischen Zustände von 1714—40 aus. Pope und Bolingbroke [24]) stehen als die Choragen da. Bei ihren verwöhnten Zeitgenossen, der Aristokratie, welche Eleganz und Geschmeidigkeit über Wahrheit, Kraft und Feuer setzte, konnten sie großen Beifall finden; vor dem Urtheil der männlicheren Nachwelt können sie nicht für würdige Repräsentanten einer im Kerne gediegenen Nationalität gelten. Darauf haben eher Anspruch Thomson —1748 [25]), dessen Jahrzeiten nicht als vereinzelte Erscheinung, sondern als Musterstück einer zahlreichen Reihe poetischer Naturbeschreibungen und einer eigenen Virtuosität der englischen Poesie in dieser Gattung zu achten sind. Ferner Jon. Swift 1667—1745, voll derbem Scherz und Korn und einem Humor, in dem nichts von der Schwächlichkeit des Zeitgeistes zu merken ist; Addison —1719 und Steele

23) S. oben 153. 196.
24) Oben 154. Bouterwek 8, 109. Schlosser 1, 453 f.
25) Bouterwek 386 f.

—1729 sprachen in ihrem Tatler 1709, Spectator 1711 und Guardian 1713, den ersten nicht politischen oder kirchlichen Zeitschriften Englands, sich mit einer gewissen breiten Behaglichkeit aus, die für ächten Ausdruck des Comfortable im englischen Geiste gelten kann. Noch mehr aber wurde die Nationalität in einer schon vorherrschenden Lieblingsrichtung angesprochen durch Defoe's Robinson 1719. Die Briefe der Lady Montague (1717) empfahlen sich durch Naivetät und schmucklose Lebendigkeit. Für die Bühne arbeiteten Farquhar—1707, Wicherley—1715, Congreve—1729, Addison, Steele, Cibber ꝛc.; das Lustspiel war noch nicht von lasciven Schmutze gereinigt; das Trauerspiel hatte weder Kraft noch Beweglichkeit; Addisons Cato ist ein steifes, kaltes Bild. Einen nicht ungeschickten Versuch, das bürgerliche Trauerspiel auf die Bühne zu bringen, machte Georg Lillo —1739. Den höchsten Beifall fand des Fabeldichters Gay Bettler-Oper (beggars opera 1727); überhaupt begann der Geschmack an der Oper dem übrigen Drama einen Theil seiner Gunst zu entziehen. Die Parlamentsöffentlichkeit war noch nicht recht mündig geworden; Rob. Walpole für diesen Zeitraum wohl tüchtiger Redner, aber die Literatur noch nicht befugt zu Mittheilung der Debatten, daher bei diesen selbst minder oratorische Kunst. — Das dritte Zeitalter, von 1740—89, läßt sich als das der Ehrbarkeit, des Anstandes, des Gefühls und des common sense und useful pleasure, aber auch des staatsbürgerlichen Selbstgefühls und der politischen Charakterbildung bezeichnen. Richardson 1761, kündigt es an mit seiner Pamela, Grandison ist die vollendete Darstellung desselben von seiner sentimentalen Seite. Doch der ungemeine Erfolg, den Richardsons Romane hatten, blieb nicht auf das Sentimentale beschränkt; der Roman überhaupt

wurde Lieblingssache und bald gewann die heitere Darstellung Fieldings — 1754 und selbst Smollets 1771 plumpe Wandmalerei Freunde; Sterne aber 1768 gab im Tristram Shandy klassisches Probestück des humoristischen Romans im Sinne einer Nation, der die Heiterkeit der Laune keineswegs missfällt, die aber nicht leicht ihre ernste Haltung dabei verliert und nicht gern sich durch das Lächerliche überwältigen läßt; Mackenzie mischte in seinem man of feeling und man of the world Gefühl und philosophische Lebensbetrachtung und Goldsmith endlich gab im vicar of Wakefield das einfache schlichte Familienleben mit der Charakterzeichnung und der Zuthat von Begegnissen, die auch ein solches poetisch machen können. Das Romantische brachte Hor. Walpole in seinem Castle of Otranto (1765) und eben darin versuchten sich später Miß Anna Radcliffe ꝛc. mit Lohnarbeit. — Einen ähnlichen Ton als der Familienroman hatte das Drama [26]; Foote — 1777, Garrick — 1779, Colman — 1794, Cumberland — 1811, Sheridan — 1816 gingen nicht leicht aus dem Kreise des Familienlebens heraus und Anstand und Ehrbarkeit mit etwas Humor zersetzt ist Normalcharakter der Stücke dieses Zeitalters, wozu das damalige wirkliche Familienleben der gebildeten Stände Englands die Originale gab. Daneben aber kam Shakspeare zu vollen Ehren. Das bürgerliche Trauerspiel wollte nicht recht gedeihen. — Haben wir in den genannten Gattungen die Abspiegelung des Privatlebens, so die des öffentlichen in einer ungemein reichen und werthvollen historischen und politischen Literatur. Hume, Robertson, Lyttelton, Gillies, Mitford, Ferguson, Gibbon, Henry, bedeutend durch historische For-

26) Von Moore's gamester etc. s. Bouterwek 379 f.

schung und als Träger historischer Kunst, geben auch in dem, was nicht das Vaterland betrifft, nationalen Sinn zu erkennen und England kann hier auch seiner schottischen Landsleute sich erfreuen. Daß der Geist der Parteiung zum Theil sich hier wiederfindet, daß Hume parteiisch (ob mit unredlicher Stimme?) für die Stuarts, daß Gillies seine griechische Geschichte im Geiste der Whigs, Mitford in dem der Tories schrieb, gehört zu den nothwendigen Bedingungen der britischen Nationalität; Schwäche aber ist die hie und da sich verrathende Abhängigkeit Hume's und Gibbons von der neuen Philosophie Frankreichs. Der Nationalgeschichtschreibung zur Seite hatte die Politik ungemein tüchtige Organe in den Zeitungen, deren Redaction damals in Europa ihres gleichen nicht hatte, in politischen Denkschriften, worunter Junius Briefe den Stempel stylistischer Vollendung tragen und in den Parlamentsreden. Erst in diesem Zeitraume erreichte die politische Beredsamkeit ihren Höhestand durch Chatham, Burke, Fox, Pitt, Sheridan, Camden; auch sie hatte nicht ihres gleichen. Es war an der Zeit, daß über Redekunst geschrieben wurde; Blair aber erfüllte dies nicht von dem rechten Standpunkte aus; dieser war in dem Schooße des Parlaments. Treffend dagegen behandelte Ad. Smith einen wichtigen Theil des politischen Lebens in seinem auch stylistisch bedeutenden Werke über Nationalvermögen. — Populäre Lebensphilosophie in angenehmer Darstellung gaben hinfort Wochenschriften, z. B. Johnsons rambler und idler; Chesterfields († 1773) Briefe athmen die Eleganz und Lockerheit des vornehmen Lebens. Eben darin aber läßt sich auch die Erklärung finden, warum der didaktische Styl nirgends vollkommner als bei den Briten gefunden wurde. Als Kritiker erlangte Sam. Johnson, von mehr Anmaßung als Competenz, eine ungemeine Autorität. —

Höhere Poesie, scheint es, konnte bei dem Vorherrschen des Wohlgefallens an Darstellungen des Privatlebens und an dem vaterländischen Staatsinteresse nicht wohl gedeihen: dennoch verjüngte sich der Geschmack an ächter und echt nationaler Poesie nicht bloß in der Anschauung shakspearescher Dramen, sondern auch durch Percy's Herausgabe alter Balladen und Volkslieder (1765), deren schon 1715 der Schotte Ramsay gegeben hatte; jetzt erst fanden sie Anklang und es wurden in dieser Poesie auch neue Versuche gemacht [27]; das Vorzüglichste gab der unglückliche Chatterton († 1770) in des angeblichen Rowley mittelalterlichen Gedichten [28]. Macphersons Ossian (1762, 63) [29] erregte ungemeine Aufmerksamkeit; der Genuß daran wurde aber bald durch Argwohn der Fälschung, der sich schon gegen Chatterton erhoben hatte, verkümmert. Hatte England in diesen Gedichten auch nicht alte und ächte, so doch gute. Von andern Gattungen der Poesie wurden am liebsten bearbeitet und am freundlichsten empfangen die beschreibenden, worin sich Dyer — 1758, Falconer — 1769, Goldsmith ꝛc. versuchten, und die Elegie, in der Hammond, Shenstone, Gray und Bruce am meisten leisteten, Ed. Young — 1765 aber der Repräsentant des englischen Nebels und Spleens ward. Das Lehrgedicht, mit Glück von Akenside und Armstrong bearbeitet, entsprach der Neigung der Nation zum didaktischen Vortrage. Dagegen erhielt das Epos in Glovers Leonidas und die höhere lyrische Poesie in Penrose's ꝛc. Oden nur geringen Zuwachs. — Volksbücher, wie Deutschland in Menge hatte, waren in England, wo der gemeine Mann sich weder die Zeit

27) Bouterwek 358. 28) Derſ. 365.
29) Sittengeſch. 2, 267. Zur Literatur ſ. Wachler 2, 232.

nehmen mag, zu lesen noch auch zu lesen verstand, nur spärlich vorhanden.

Die schönen Künste hatten Gunst und reichlichen Lohn, aber wenige Jünger aus den Eingebornen, unter diesen oben an Wren den Baukünstler 1632—1723, Reynolds den Maler 1723—92 und Garrik den Schauspieler 1706—29. Die Baukunst und bildende Kunst, ungemein beschäftigt durch das zunehmende Streben nach Eleganz des Lebens erlangte doch nicht vollkommne Selbständigkeit und geniale Freiheit; sie war im Dienste des Comfortable und fügte sich mehr dem Leben an, als sie sich über dasselbe erhob. Daher ein großer Reichthum von netten, geschmackvoll erbauten Wohnhäusern eine unübertroffene Zierlichkeit und Gediegenheit des Geräths, eine kostbare künstlerische Gestaltung der Luxusartikel, aber wenig eigentliche Kunstwerke. Auch Kirchen und Kapellen wurden viel gebaut, aber hier stand der kirchliche Sinn dem Schönheitssinne entgegen. Selbst Wren hatte bei Erbauung der Paulskirche mit Bedenken der kirchlichen Ansicht zu kämpfen [30]). Eine angenehme Freundin hatte die bürgerliche Baukunst in der schönen Gartenkunst; die bildenden Künste aber hatten neben dem, was die Zeitgenossen in Geräthbildung lieferten, eine Klasse enthusiastischer Verehrer in den Sammlern von Antiken, die in England zahlreicher als irgendwo waren. Die Malerei nicht minder in den Freunden kostbaren Schmuckes der Wände und des Porträts, doch zugleich in Hogarth 1697—1764, Jos. Reynolds und dem Amerikaner West treffliche Meister. Eine Maler-, Bildhauer- und Bauakademie wurde 1768 gestiftet und Reynolds ihr Vorsteher. — In der Tonkunst zehrte England von der

30) Bouterwek 25.

Fremde; die Oper war ungemein beliebt, zuerst galt italienische Opernmusik fast ausschließlich; darauf brachte der deutsche Händel die Engländer zum Bewußtseyn einer aus der Tiefe des germanischen Geistes hervorströmenden Macht der Musik; er wurde ihr Mann; hinfort aber waren es auswärtige Componisten und Künstler, an denen England sich ergötzte[31]). Dagegen erreichte die Schauspielkunst in Garrik eine Höhe, die dem damaligen Stand dieser Kunst im übrigen Europa nicht hörnagen mochte.

16. Nordamerika.

Von England aus liegt es nahe, die europäische Sittengeschichte über den atlantischen Ocean hin nach Amerika zu verfolgen, ja es kann als zur Vollständigkeit derselben gehörig gefordert werden, vom europäischem Leben in Amerika, wie es dort bedingend und bedingt ward, zu handeln. Dieses ist durchaus verschieden von dem europäischen Colonieweſen in Asien und Afrika; die letzteren beiden Welttheile haben eine Bevölkerung von so viel Positivität, daß die europäische Colonisation daselbst immer nur als eine fremdartige Raumverbreitung erscheint und der Gedanke nicht aufkommen kann, die europäische Bevölkerung daselbst werde jemals dort an die Stelle einer zurückweichenden oder ausgerotteten einheimischen treten oder aber sich von den europäischen Mutterstaaten lösen und durch eine in sich selbst stattfindende Fortpflanzung ein eigenes Völkerleben beginnen. Hier wird der Charakter einer

31) Die beiden Nationalgesänge Rule Britannia und God save the King (von Ben Johnson 1607 s. Sittengesch. 5, 1, 579) erhielten jenes 1740 und dieses 1745 ihre Melodien.

Beſatzungs- und Faktoreimannſchaft fortdauern. Mit mehr Selbſtändigkeit europäiſchen Lebens entwickeln ſich die britiſchen Anſiedlungen auf Neuholland; doch hier iſt noch nicht von Gehalt und Charakter eines Volkes zu reden. Dagegen iſt Amerika der Boden, auf dem vorzugsweiſe europäiſche Bevölkerung und Cultur ſich fortzupflanzen beſtimmt iſt; die Zuglinie der Geſittung geht von Oſten nach Weſten. So kann von europäiſchem Leben der Creolen im ſpaniſchen Amerika in der Geſchichte der neuſten Zeit, wo ſie aus dem politiſchen Schlummer erwachen, die Rede ſeyn. Mehr aber als dieſe können die Nordamerikaner Anſprüche auf Mitzählung bei einer europäiſchen Völkerſchau erheben. Ihr Verhältniß zu England iſt faſt ſo innig, als vormals das der Isländer zu Norwegen und wenn auch außer engliſchen Anſiedlern daſelbſt ſich Schweden, Deutſche ꝛc. niederließen, ſo wurde doch das Britiſche in Sprache, Sinn und Lebenseinrichtung normal. Nordamerika ein treuer Spiegel des mutterländiſch-britiſchen Lebens und der europäiſche Charakter in dieſer Volksthümlichkeit, ungeachtet der Nachbarſchaft der Ureinwohner, aufs beſtimmteſte ausgeprägt. An Colonien des griechiſchen Alterthums können nur Island und dieſe Landſchaften erinnern. Nun aber hatten die Söhne Altenglands in Amerika nicht bloß eine allgemeine Familienverwandtſchaft der Sprache und Sitte mit der mutterländiſchen; der Geiſt, der im Mutterlande Parteien geſtaltete, war es zunächſt, der zu Anſiedlungen in Amerika führte und dieſer ſelbſt verpflanzte ſich mit dahin. Independenten, im Mutterlande gedrückt und verfolgt, zogen gen Amerika und Maſſachuſets in Neuengland wurde der Sitz eines ſtrengen und nun ſelbſt bedrückungsluſtigen Sektengeiſtes. Wiederum brachte William Penn nach Pennſilvanien religiöſe Toleranz in einer bis dahin nirgends gekannten oder

geübten Ausdehnung; den katholische Lord Baltimore ihm nach. Daß nun auch der Sinn für Gemeinwesen und staatsbürgerliches Recht in der neuen Heimat wurzeln und aufwachsen konnte, ward vom Mutterlande selbst durch die Verfassungen, welche es den einzelnen Landschaften gab, begünstigt. Der sonst so despotisch gesinnte Jakob I. hatte in seinem Freibriefe für Virginien vom J. 1607 das Muster dazu gegeben. Der Geist gewerblicher Thätigkeit war zur Zeit der Ansiedlungen in Amerika bei dem Muttervolke noch nicht mündig geworden; die Auswanderer wurden zu Unverdrossenheit in Aneignung der zum Theil unwirthlichen Natur genöthigt; üppig konnte sich das gewerbliche Leben nicht entfalten; als das Mutterland große Fortschritte darin gemacht hatte, hielt es die Amerikaner hinfort in engen Banden gewerblicher Abhängigkeit; die Production der Industrie in den einzelnen Provinzen und der Verkehr zwischen denselben war kümmerlich. Nun aber erhob sich Benj. Franklin als Repräsentant gemeinnütziger Erfindsamkeit und Thätigkeit: was Will. Penn für geistige Freiheit, das wurde Franklin für Betriebsamkeit und bürgerlichen Gemeingeist. In diesen beiden Männern offenbaren sich die beiden Grundprincipien des nachherigen amerikanischen Lebens, und wie, von Franklin erweckt und angeleitet, die Amerikaner wetteiferten, eine Menge gemeinnütziger Institute für das physische und geistige Leben einzurichten, so wirkte auch Penns menschenfreundlicher Geist fort. Dieser konnte freilich nur für kirchliche Toleranz sich insgemein geltend machen; das Menschenrecht, auch hier durch Sklavenwesen verletzt, ward aber durch die Quaker in Pennsilvanien geehrt, die 1754 den Sklavenhandel abschafften. — Als es nun zum Streite mit dem Mutterlande kam, regte sich der daher stammende Geist für staatsbürgerliches und Verfassungsrecht in

ſeiner ganzen Schärfe; von Begeiſterung, Aufopferungsluſt und Einmüthigkeit war er nicht begleitet; in den ſüdlichen Landſchaften waren die Anhänger des Mutterlandes, Loyaliſten, zahlreich, Kämpfer für die Freiheit dagegen wurden nur mit Mühe zuſammengebracht und zuſammengehalten. Doch Amerika hatte ſeinen Waſhington und in dieſem Einem Manne, welcher amerikaniſche Gebrechlichkeit gutmachte und britiſche Gewalt entkräftete, und darauf den Dämon des politiſchen Separatismus in dem befreiten Vaterlande bewältigte, einen Reichthum vereinter Tugenden. Er wurde für das politiſche Leben Amerika's, was Penn für das religiöſe, Franklin für den Geiſt der gewerblichen Gemeinnützigkeit geweſen war.

Zwölftes Buch.

Das Revolutionszeitalter.

Mit der franzöſiſchen Revolution beginnt unſere Zeit; die Akten ſind noch nicht geſchloſſen, die Reſultate nicht rein und feſt; die Stimmung der Geiſter nicht einträchtig: die Aufgabe der Sittengeſchichte wird eine andere als zuvor, ſie berührt die Gegenwart und die Erinnerung der Lebenden. Funfzig Jahre der ungeſtümſten Bewegung, der raſcheſten Abwandlungen, der rieſenhafteſten Kraftproben enthalten überreichen Stoff für ein beſonderes Werk, wo mit dem, was war und ſich vollendet hat, zugleich das Vorhandene und das Werdende den Zeitgenoſſen als ihnen angehörig dargelegt werde. Ein ſolches Werk kann wohl einen Schluß, aber keinen feſten Endpunkt haben; ſeine Anlage iſt auf Fortſetzung zu berechnen. Einer Sittengeſchichte, die ausführlich von früheren Zeiträumen gehandelt hat, liegt es ob, ihre Endpunkte ſo nahe als geſchehen kann an die Gegenwart zu rücken; jedoch die Fülle der Darſtellung den beſondern Geſchichten unſerer Zeit überlaſſend, zeichnet ſie Skizzen.

A. Der Staaten- und Völkerkampf für und wider die Revolution.

1. Bis zum Ende des Nationalconvents.

Die glanzvolle Autokratie des 18. Jahrh. hatte im Ganzen die öffentliche Meinung für sich; die Völker schienen zufrieden zu seyn, die Literatur pries das Zeitalter der Fürstenthätigkeit und Aufklärung; nur einzelne Stimmen drobeten eine Umwandlung der öffentlichen Zustände. In Frankreich daran zu denken war Grund genug; die Staatsformen waren morsch; die neue Philosophie hatte Zugang zum Throne gefunden; Ludwig XVI. selbst hatte zu erkennen gegeben, daß Besserung noth thue, aber mit gutem Willen ohne scharfen Blick, ohne frische Kraft und nöthige Ausdauer, mehr angeregt als ausgeführet; der Grundschaden, die Privilegien des Adels und Klerus, wurden nicht angerührt und diese Wirklichkeit stand in grellem Gegensatze gegen die Ansprüche der Ideen. Mehr als der König erkannten dies jugendliche Genossen der bevorrechteten Stände; jenen hielt der Hof befangen, diese hatten in der neuen Philosophie und im amerikanischen Kriege Vorliebe für Principien einer neuen Ordnung der Dinge gefaßt; dieser das Wort zu reden gewohnt, knüpften sie, zum Mitwirken in der Versammlung der Notabeln 1787 berufen, an die Propositionen der Staatsregierung mit aufrichtigem und wohlmeinendem Eifer Entwürfe, Vorschläge und Begehren, die über eine nothdürftige Abhülfe für das Deficit weit hinausgingen. Für eine Autokratie lange verjährter Willkür und Ministerialherrschaft von anderthalb Jahrhunderten war es schon so gut als revolutionäre Maßregel, die Notabeln zu berufen, noch mehr die Ankündigung einer Versammlung der Reichsstände. Ein Schlummer von fast zwei Jahrhunderten hatte die Kräfte,

deren vormalige Wirksamkeit fast vergessen war, zu dämonischen gemacht. In den Geistern war Revolution seit der Ankündigung der Reichsstände, in den Cahiers, welche diese mitbrachten, sprachen sich Hoffnungen und Anträge zu gänzlicher Umgestaltung des Staatswesens aus, Pöbeltumulte kündigten das Entweichen der Scheu vor der Staatsgewalt an; der französische Nationalcharakter mit seiner Erregbarkeit, seinem Ungestüm, seiner Frevellust gab sich als die unheilbringende Werkstätte gewaltkühner Demagogie zu erkennen; die schärfsten Säfte kamen in Gährung. Die Presse entwickelte eine furchtbare Thätigkeit; Sieyes Qu'est ce que le tiers-état wurde zum Brennpunkte gegen die Privilegirten, Mirabeau, von seinem Stande abgestoßen, lieh dem dritten Stande seine Riesenkraft, der Herzog von Orleans, mit dem Hofe zerfallen, gesellte sich dessen Feinden zu. Bei der Eröffnung der Reichsversammlung 5. Mai 1789 sprach sich der Unmuth des dritten Standes über Beibehaltung demüthigender Formen aus, bei dem Streite über Verificirung der Vollmachten dessen Nichtanerkennung besonderer Interessen und Geltung der Bevorrechteten, am 17. Jun. in den Worten assemblée nationale, daß in dem dritten Stande die eigentliche Nationalvertretung sich darstelle, bei dem Schwur im Ballhause 20. Jun. der Wille, dem Reiche eine neue Verfassung zu geben, in dem Uebertritte bürgerlicher Pfarrer und einer Zahl volksfreundlicher Deputirten des hohen Klerus und Adels zum dritten Stande die Ohnmacht des Kastengeistes, am Schluß der Séance royale 23. Jun. in Mirabeau's Protest gegen Auflösung der Nationalversammlung das Princip der Unabhängigkeit derselben vom Befehl des Königs. Gegen die Entwürfe des Hofes erhob sich die wilde Gewalt des Volks in der Hauptstadt, die Garde fiel ab, eine Nationalkokarde und Nationalgarde entstand

die Bastille wurde gestürmt, die Laternenpfähle wurden Werkzeuge der Pöbelwuth, gesetzlose Bewegung, Mord und Brand, tobten durch ganz Frankreich. Die alte Ordnung der Dinge war thatsächlich umgestürzt; der Mosse galt zum Symbol dafür die Zerstörung der Bastille. Den förmlichen Ausspruch zur Begräbniß des bisherigen öffentlichen Wesens gab die Nationalversammlung in der Nacht des 4. Augusts. Damit endete die Revolution in ihren materiellen Wirkungen über Frankreich hinaus; auf den Trümmern des umgestürzten Lehnsstaats aber begann nun der Neubau eines Staats, dessen Grundstein die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte werden sollte. Die Völker des Auslandes frohlockten bei der Kunde von der Zerstörung der Bastille und den Beschlüssen des vierten Augusts und bei der Aussicht auf Verwirklichung einer Freiheits- und Naturrechtstheorie, worin der Menschheit schönste Hoffnungen sich zu erfüllen schienen. Die idealen Bestrebungen wurden durchkreuzt durch die Pöbeltumulte des 5. und 6. Okt., die der Haß gegen die Königin hervorrief; darauf dem Bannfluche der Hauptstadt verfallen, behauptete sich die Versammlung gegen wiederholte Bewegungen der Demagogie und gegen die Intriguen des Hofes auf ihrer Bahn; die Constitution des 3. Sept. 1791 offenbarte die Anwendung der Lehren der neuen Philosophie. Aber das Werk blieb ohne schützende Pflege. Seine Urheber traten ab von der Bühne, ein neues Geschlecht nahm ihren Platz ein; die Demagogie, thätig durch Clubbs (Jakobiner und Cordeliers) und Zeitschriften, durch Spenden an den Pöbel, durch Verkehr in seiner Mitte und Aneignung der rohen Kraft, stand da als unheildrohende Macht, zum Umsturze des jungen Werks bereit.

Die zweite Nationalversammlung (assemblée legislative) hatte in sich nur eine geringe Zahl von Mitglie-

dern, die gesonnen waren, an der Verfassung festzuhalten; die meisten wollten Bewegung nach einem darüber hinaus gelegenen Ziele, über das Königthum hinweg. Zu dessen Herabwürdigung wirkten die Männer der Girondepartei in der Versammlung und die Männer der Pöbelgewalt außerhalb derselben, Marat, Danton, Robespierre ꝛc. zusammen. So ward der 20. Jun. 1792 ein Tag der Kränkung für das ohnmächtige Königthum. Jetzt nahte sich drohende Waffenmacht des Auslandes; der erste Krieg gegen die Revolution wirkte zum Emporkommen ihrer schrecklichsten Söhne. — Zur Zeit der ersten Bewegungen in Frankreich war die Politik der ausländischen Cabinette zu sehr im Osten beschäftigt und zu reich an Gelüst und Eifersucht gewohnter Art, um durch die Revolution sogleich eine neue Richtung zu bekommen: Joseph II., Katharina II., Gustav III. wurden in ihren Eroberungsentwürfen dadurch nicht gestört: Preußen und England nahmen eine drohende Stellung gegen Oestreich und Rußland. Nun aber glichen nach Josephs II. Tode die Cabinette ihren Hader aus; Leopold II. unterhandelte zu Gunsten des bedrängten französischen Throns; Franz II. und Friedrich Wilhelm II. rüsteten zur Unterdrückung der Revolution. Daß die holländischen Unruhen ohne Mühe unterdrückt worden waren, daß Frankreichs neuer Staat an Zwietracht und Parteiung, an Zerrüttung des Finanz- und Heerwesens krankte, daß Tausende von Ausgewanderten der ehedem bevorrechteten Stände gegen ihr Vaterland mitzogen, gab Hoffnung und Vertrauen zu leichtem Siege. Europa hatte keine Vorstellung von der Macht eines für die Freiheit begeisterten Volkes. Die Franzosen selbst kannten ihre Stärke noch nicht; sie waren nicht ohne Sorge vor den waffengeübten Heeren Oestreichs und Preußens; die ersten Erfolge derselben aber und das in Be-

Lügenhaft und Irrthum erlassene Manifest des Herzogs von Braunschweig verwandelten die Sorge in wilden Sturm gegen das Königthum, das der freien Entwickelung der Nationalkraft im Wege zu stehen schien, und auf die Empörung des 10. August, die Ludwig XVI. zum Gefangenen des Volkes machte, folgte Dantons fanatischer Septembermord; Freiheit und Schrecken wurde der Ruf zum Kampfe auf Leben und Tod, Himmel und Boden des Vaterlandes half die eingedrungenen Feinde zum Weichen bringen; am Ende des Jahres machte die junge Republik ihre ersten Eroberungen; mit den Waffen ging eine Propaganda der Republik ein in die Rheingegenden, Belgien, Savoyen und Nizza; Jakobinermützen und Freiheitsbäume kündigten einen Krieg gegen die Throne an.

Die dritte Nationalversammlung, Convention nationale, hatte 21. Sept. 1792 mit der Proclamirung eines Freistaats begonnen; den Sturz des Königthums hatte die Gironde der Partei der rohen Gewalt nicht zu wehren versucht, es war zum Theil auch nach ihrem Sinne geschehen, bis die Septembermorde sie mit Entsetzen und Abscheu gegen die Männer des Schreckens erfüllten; eine blutströmende Kluft war zwischen diesen und ihr eröffnet: jetzt begann der Parteikampf um die Machtübung in der Republik. Die Gironde wollte sich behaupten, wo sie stand und die Republik auf dem gegebenen Grunde ausbauen; der Berg wollte weiter; dort war hohes Talent und spröde Abneigung vom Pöbel, hier der Geist der Umtriebe und des Sansculotismus; jene wollten nur mit den Waffen der gesetzlichen Gewalt kämpfen, diese schickte ihnen die Banden des Schreckens entgegen; jene wollten der zerrüttenden Revolutionsbewegung Einhalt thun und die Republik zu stetiger Gesetzlichkeit gewöhnen, diese wollten neue Stürme und der Republik eine neue Grundveste aus Mord-

hügeln bereiten. Ludwigs XVI. Tod war für den Berg das Pfand zum Siege über die Gironde; das Schrecken des Königsmords sollte für diese seyn, was die Septembermorde für die Anhänger der alten Zeit. Und in der That stimmten aus Furcht vor den Gräueln eines Bürgerkrieges mehre Girondisten für den Tod des Königs. Fünf Monate nachher unterlag die Gironde, der Gegenpartei, welche tückische List zu roher Gewalt gesellte. Die Schreckensherrschaft hatte freie Bahn.

Vom Sturze der Gironde bis zum Sturze Robespierre's (2. Jun. 1793 — 27. Jul. 1794) lag die Revolution im Innern Frankreichs in den Banden einer Rotte, die Schrecken und Tod als einziges Regierungsmittel gebrauchte und zu dem gräßlichsten Fanatismus, in Strömen von Blut Frankreich von den Anhängern der alten Zeit reinigen zu wollen, zu einer wahnsinnigen Anwendung des Contrat social, und zu vandalischer Wuth gegen Christenthum, Wissenschaft und Kunst eine Selbstsucht gesellte, in der alles Prunken mit Phrasen von Tugend und öffentlichem Wohl, Freiheit und Brüderlichkeit, zur Lüge wurde. Bethören konnte und kann es nur die Götzendiener des Scheins und gemisbrauchten Wortes von gutem Klange. Den Chorus zu den Theorien von Menschen- und Volksrechten bildeten Tausende bezahlter Handlanger aus dem Sumpfe des Pöbels, denen Freiheit und Gleichheit die Losung zum Regimente des Frevels war. So wurde das Würgeschwert über die Häupter der Wohlgesinnten und Gemäßigten geschwungen. Der Berg hatte nicht mehr seine ersten drei Häupter. Marat war unter dem Messer Charlotte Corday's gefallen, Danton war nicht mehr der Herold des Schreckens, Reue hatte ihn schlaff, ehrliche Freude milde gemacht. Danton und sein Anhang riefen ab vom Blutvergießen und vom Frevel der Religionsschändung; ihm gegenüber

stand Héberts Rotte, dem Pöbel am innigsten vertraut und den brutalsten Genüssen fröhnend; zwischen beiden der Gipfel des Berges, Robespierre, von Leidenschaft des Neids und der Herrschgier getrieben und auf Diktatur hinarbeitend. Er fällte jene beiden mit ihren Freunden; die Hebertisten 24. März, die Dantonisten 6. Apr. 1794. Nach einander hatten die Führer der ungestümsten Bewegung, wenn diese ihnen selbst zu Häupter wuchs, sich ihr entgegengestellt, ihr Einhalt zu thun; Mirabeau, die Gironde, Danton: auch Robespierre wollte einlenken, als er das Fest des höchsten Wesens anordnete; doch fuhr er fort zu morden: dort gab er lauernden Widersachern eine Blöße, weil er innezuhalten versuchte, hier rief er durch Drohung zum Aeußersten auf; mit den Argelistigen und den Bedrohten traten Bluträcher Dantons und Freunde gesetzlicher Ordnung zusammen zum Angriffe auf den Tyrannen. Der neunte Thermidor (27. Jul.) 1794 entschied für Freiheit und Menschlichkeit.

Dieselbe Schreckensregierung, welche Frankreich zu einer ungeheuren Leichenstätte gemacht hatte, brachte gegen die äußern Feinde gigantische Springfedern der Nationalkraft ins Spiel und bahnte die Wege zu Triumphen. Der Königsmord hatte die Bekämpfung der blutbefleckten Revolution zur Ehrensache der Fürsten gemacht; die Coalition umschloß Frankreich, ihre Heere hatten Glück an der Nord- und Westgränze, der furchtbarste Bürgerkrieg in der Vendee, der Aufstand Lyons, Caens, Bordeaux, Marseille's, der Abfall Toulon's und Corsika's, die Empörung der Farbigen und Neger auf S. Domingo, die Seeherrschaft der britischen Flotten kamen ihr zu statten; da rief der Berg (Aug. 1793) mit dem Aufgebot in Masse eine neue Ordnung der Dinge hervor. Frankreich wurde zum Feldlager und sandte dem Feinde die

geübten Ausdehnung, den katholische Lord Baltimore ihm gab, ihm nach. Daß nun auch der Sinn für Gemeinwesen und staatsbürgerliches Recht in der neuen Heimat wurzeln und aufwachsen konnte, ward vom Mutterlande selbst durch die Verfassungen, welche es den einzelnen Landschaften gab, begünstigt. Der sonst so despotisch gesinnte Jakob I. hatte in seinem Freibriefe für Virginien vom J. 1607 das Muster dazu gegeben. Der Geist gewerblicher Thätigkeit war zur Zeit der Ansiedlungen in Amerika bei dem Muttervolke noch nicht mündig geworden; die Auswanderer wurden zu Unverdrossenheit in Aneignung der zum Theil unwirthlichen Natur genöthigt; üppig konnte sich das gewerbliche Leben nicht entfalten; als das Mutterland große Fortschritte darin gemacht hatte, hielt es die Amerikaner hinfort in engen Banden gewerblicher Abhängigkeit; die Production der Industrie in den einzelnen Provinzen und der Verkehr zwischen denselben war kümmerlich. Nun aber erhob sich Benj. Franklin als Repräsentant gemeinnütziger Erfindsamkeit und Thätigkeit: was Will. Penn für geistige Freiheit, das wurde Franklin für Betriebsamkeit und bürgerlichen Gemeingeist. In diesen beiden Männern offenbaren sich die beiden Grundprincipien des nachherigen amerikanischen Lebens, und wie, von Franklin erweckt und angeleitet, die Amerikaner wetteiferten, eine Menge gemeinnütziger Institute für das physische und geistige Leben einzurichten, so wirkte auch Penns menschenfreundlicher Geist fort. Dieser konnte freilich nur für kirchliche Toleranz sich insgemein geltend machen; das Menschenrecht, auch hier durch Sklavenwesen verletzt, ward aber durch die Quaker in Pennsilvanien geehrt, die 1754 den Sklavenhandel abschafften. — Als es nun zum Streite mit dem Mutterlande kam, regte sich der daher stammende Geist für staatsbürgerliches und Verfassungsrecht in

bequemte sich, eine französische Republik anzuerkennen; Frieden mit ihr schlossen im Laufe des J. 1795 Toscana, Preußen, Schweden, Spanien; parteilos wurden Norddeutschland und Portugal.

Im Nationalconvente war die Partei des Schreckens auch nach Robespierre's Sturze eine Zeitlang mächtig; die entschlossensten Kämpfer des neunten Thermidor gehörten zu ihr; das Verdienst dieses Tages wurde ihnen zu gut gerechnet. Doch bald wandte die Partei der Mäßigung und Menschlichkeit sich auch gegen jene, die schwere Blutschuld mit Robespierre theilten: die Bedrohten, Collot d'Herbois, Barrère, Billaud Varennes, konnten nicht fallen, ohne daß die gesamte Schreckenspartei damit getroffen wurde; daher mehre Bewegungen des terroristischen Pöbels gegen den Convent und einmal (2 Prärial, 20. Mai 1795) kurzer Sieg desselben; darauf aber völlige Entwaffnung der Vorstädte S. Antoine und Marceau, wo seine Stärke. Die bewaffnete Macht des Convents war das Mal zuerst rein soldatisch; dies wird von nun an Charakter der Revolutionsgewalten; auf das Revolutionstribunal folgten nun Militärcommissionen. Schon ließ sich ahnen, wem die Revolution anheimfallen werde. Die Emigranten und die daheim gebliebenen geheimen Royalisten waren bethört genug, Hoffnungen für Herstellung des Königthums zu fassen; doch waren die Vendee und die Chouans nicht völlig bezwungen; aber die Emigranten auf Quiberon wurden schon am Landungsplatze überwältigt; die Niederlagen, welche Pichegru's Verrath veranlaßte, konnten eher zur Wiederkehr des Terrorismus als des Königthums führen. In der That kehrte jener noch einmal wieder. Als die Sectionen von Paris sich gegen den Convent erhoben, bot dieser zu den bereit gehaltenen Soldaten auch die verwegensten Blutmenschen der

Schreckenslust gegen sie auf und gab seiner bewaffneten Macht einen victorischen Soldaten, Bonaparte, zum Anführer. Am 13. Vendemiaire (5. Okt.) 1795 unterlag das bewaffnete Bürgerthum dem soldatischen Schreckensbringer. Am 20. Okt. prangte die Directorialverfassung.

Während die Revolution in Frankreich durch blutigen Wahnsinn die Fürsten zum Kampfe forderte und die alte Cabinetspolitik die Sache der Menschheit zu führen schien, fiel Polen nach dem edelsten volksthümlichen Aufstreben als Opfer der schändlichsten politischen Plusmacherei: Katharina fischte im Trüben, von der französischen Revolution wurden Begriffe mitgenommen, die Polen so strafbar, als die Demagogen Frankreichs darzustellen. Der falsche Schein konnte nicht wohl täuschen; das Mitgefühl der Völker mit den unglücklichen Polen ward aber durch den Blick auf die gefahrdrohende Entwickelung der französischen Revolution geschwächt.

2. Bis zum Ende des ersten Revolutionskrieges.

Die Erstlinge der Direktorialwaltung waren erfreulich; der Bürgerkrieg der Vendee wurde beigelegt; Frankreichs ganze Kraft war geeint. Carnot gab ihr die Richtung gegen Italien, Oestreich und den noch feindlichen Theil Deutschlands; Bonaparte, Jourdan und Moreau bekamen die Ausführung eines weitumfassenden Kriegsplans. Sie mislang in Deutschland; in Italien aber überragte bald die Gewaltigkeit der That den ihr vorgezeichneten Entwurf; das Schwergewicht der Republik war bei Bonaparte und dessen Heere, das von dem Uebergange über die genuesischen Alpen bis zum Einbruche in Oestreichs Herzlandschaften unvergleichliches Heldenthum gegen nicht verächtliche Gegner bewährte. Italiens Regierungen war-

den entwaffnet und ausgebeutet, der Kunstraub begonnen, durch alle Landschaften Italiens die Jüngerschaft der neuen Freiheit aufgerichtet, die Enttäuschten mit der Strenge des Kriegsrechts niedergehalten, dem Papstthum mit heidnischer Frivolität Hohn gesprochen, die Zahl der Republiken mit einer eisalpinischen vermehrt, der älteste Freistaat Europa's, Venedig, schmählich zu Grunde gerichtet. Der dies Alles vollbracht und Oestreich zum Waffenstillstande genöthigt hatte, war auch dem Direktorium zu Häupten gewachsen; bei ihm wurde Gunst und Beistand gesucht; sein Unterfeldherr Augereau half die Revolution des 18. Fructidor (4. Sept.) 1797 ausführen.

Die Republik hatte reiche Kriegsbeute gewonnen, hatte sich abermals eine neue Republik zugesellt, der altfürstlichen Politik einen glänzenden Sieg durch den Bund mit Spanien abgewonnen, hatte treffliche Feldherren und Heere: aber in ungeschwächter Kraft stand ihr gegenüber England und mit unwandelbarer Feindschaft hielt Pitt den Krieg aufrecht. Vergeblich waren Versuche der Franzosen zu Landungen in Irland, dessen Eingeborne der Haß gegen England zum Einverständniß mit Frankreich geneigt machte, vergeblich die Waffengenossenschaft Hollands und Spaniens im Seekampfe; England war gewaltiger zur See als Frankreich zu Lande. Der Staatshaushalt der Republik, nicht durch Verkehr und Handel über die Meere genährt, siegte bei allen Eroberungen zu Lande; die Ansprüche der Heere selbst wurden bedenklich: daher eine Reihe von Unternehmungen, zu neuer Ausbeutung des Auslandes, zur Entfernung und Beschäftigung der Heere, und zur Erschütterung des englischen See- und Handelsprincipats. Auf dem Festlande waltete das Direktorium mit dem Charakter des Uebermuths. Für einen Frevel des römischen Pöbels wurde Papst Pius VI. in die Gefangenschaft geführt.

deren vormalige Wirksamkeit fast vergessen war, zu dämonischen gemacht. In den Geistern war Revolution seit der Ankündigung der Reichsstände, in den Cahiers, welche diese mitbrachten, sprachen sich Hoffnungen und Anträge zu gänzlicher Umgestaltung des Staatswesens aus, Pöbeltumulte kündigten das Entweichen der Scheu vor der Staatsgewalt an; der französische Nationalcharakter mit seiner Erregbarkeit, seinem Ungestüm, seiner Frevellust gab sich als die unheilbringende Wundstätte gewaltkühniger Demagogie zu erkennen; die schärfsten Säfte kamen in Gährung. Die Presse entwickelte eine furchtbare Thätigkeit; Sieyes Qu'est ce que le tiers-état wurde zum Brennpunkte gegen die Privilegirten, Mirabeau, von seinem Stande abgestoßen, lieh dem dritten Stande seine Riesenkraft, der Herzog von Orleans, mit dem Hof zerfallen, gesellte sich dessen Feinden zu. Bei der Eröffnung der Reichsversammlung 5. Mai 1789 sprach sich der Unmuth des dritten Standes über Beibehaltung demüthigender Formen aus, bei dem Streite über Verificirung der Vollmachten dessen Nichtanerkennung besonderer Interessen und Geltung der Bevorrechteten, am 17. Jun. in den Worten assemblée nationale, daß in dem dritten Stande die eigentliche Nationalvertretung sich darstelle, bei dem Schwur im Ballhause 20. Jun. der Wille, dem Reiche eine neue Verfassung zu geben, in dem Uebertritte bürgerlicher Pfarrer und einer Zahl volksfreundlicher Deputirten des hohen Klerus und Adels zum dritten Stande die Ohnmacht des Kastengeistes, am Schluß der Séance royale 23. Jun. in Mirabeau's Protest gegen Auflösung der Nationalversammlung das Princip der Unabhängigkeit derselben vom Befehl des Königs. Gegen die Entwürfe des Hofes erhob sich die wilde Gewalt des Volks in der Hauptstadt, die Garde fiel ab, eine Nationalkokarde und Nationalgarde entstand

die Bastille wurde gestürmt, die Laternenpfähle wurden Werkzeuge der Pöbelwuth, gesetzlose Bewegung, Mord und Brand, tobten durch ganz Frankreich. Die alte Ordnung der Dinge war thatsächlich umgestürzt; der Mosse galt zum Symbol dafür die Zerstörung der Bastille. Den förmlichen Ausspruch der Umbildung des bisherigen öffentlichen Wesens gab die Nationalversammlung in der Nacht des 4. Augusts. Damit endete die Revolution in ihren materiellen Wirkungen über Frankreich hinaus; auf den Trümmern des umgestürzten Lehnsstaats aber begann nun der Neubau eines Staats, dessen Grundstein die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte werden sollte. Die Völker des Auslandes frohlockten bei der Kunde von der Zerstörung der Bastille und den Beschlüssen des vierten August und bei der Aussicht auf Verwirklichung einer Freiheits- und Naturrechtstheorie, worin der Menschheit schönste Hoffnungen sich zu erfüllen schienen. Die idealen Bestrebungen wurden durchkreuzt durch die Pöbelstumulte des 5. und 6. Oct., die der Haß gegen die Königin hervorrief, darauf dem Zauberbanne der Hauptstadt verfallen, behauptete sich die Versammlung gegen wiederholte Bewegungen der Demagogie und gegen die Intriguen des Hofes auf ihrer Bahn; die Constitution des 3. Sept. 1791 offenbarte die Anwendung der Lehren der neuen Philosophie. Aber das Werk blieb ohne schützende Pflege. Seine Urheber traten ab von der Bühne, ein neues Geschlecht nahm ihren Platz ein; die Demagogie, thätig durch Clubbs (Jakobiner und Cordeliers) und Zeitschriften, durch Spenden an den Pöbel, durch Verkehr in seiner Mitte und Aneignung der rohen Kraft, stand da als unheildrohende Macht, zum Umsturze des jungen Werks bereit.

Die zweite Nationalversammlung (assemblée legislative) hatte in sich nur eine geringe Zahl von Mitglie-

dern, die gesonnen waren, an der Verfassung festzuhalten; die meisten wollten Bewegung nach einem darüber hinausgelegenen Ziele, über das Königthum hinweg. Zu dessen Herabwürdigung wirkten die Männer der Girondepartei in der Versammlung und die Männer der Pöbelgewalt außerhalb derselben, Marat, Danton, Robespierre ꝛc. zusammen. So ward der 20. Jun. 1792 ein Tag der Kränkung für das ohnmächtige Königthum. Jetzt nahte sich drohende Waffenmacht des Auslandes; der erste Krieg gegen die Revolution wirkte zum Emporkommen ihrer schrecklichsten Söhne. — Zur Zeit der ersten Bewegungen in Frankreich war die Politik der ausländischen Cabinette zu sehr im Osten beschäftigt und zu reich an Gelüst und Eifersucht gewohnter Art, um durch die Revolution sogleich eine neue Richtung zu bekommen: Joseph II., Katharina II., Gustav III. wurden in ihren Eroberungsentwürfen dadurch nicht gestört: Preußen und England nahmen eine drohende Stellung gegen Oestreich und Rußland. Nun aber glichen nach Josephs II. Tode die Cabinette ihren Hader aus; Leopold II. unterhandelte zu Gunsten des bedrängten französischen Throns; Franz II. und Friedrich Wilhelm II. rüsteten zur Unterdrückung der Revolution. Daß die holländischen Unruhen ohne Mühe unterdrückt worden waren, daß Frankreichs neuer Staat an Zwietracht und Parteiung, an Zerrüttung des Finanz- und Heerwesens krankte, daß Tausende von Ausgewanderten der ehedem bevorrechteten Stände gegen ihr Vaterland mitzogen, gab Hoffnung und Vertrauen zu leichtem Siege. Europa hatte keine Vorstellung von der Macht eines für die Freiheit begeisterten Volkes. Die Franzosen selbst kannten ihre Stärke noch nicht; sie waren nicht ohne Sorge vor den waffengeübten Heeren Oestreichs und Preußens; die ersten Erfolge derselben aber und das in Be-

sonnenheit und Irrthum erlassene Manifest des Herzogs von Braunschweig verwandelten die Sorge in wilden Sturm gegen das Königthum, das der freien Entwickelung der Nationalkraft im Wege zu stehen schien, und auf die Empörung des 10. August, die Ludwig XVI. zum Gefangenen des Volkes machte, folgte Dantons fanatischer Septembermord; Freiheit und Schrecken wurde der Ruf zum Kampfe auf Leben und Tod, Himmel und Boden des Vaterlandes half die eingedrungenen Feinde zum Weichen bringen; am Ende des Jahres machte die junge Republik ihre ersten Eroberungen; mit den Waffen ging eine Propaganda der Republik ein in die Rheingegenden, Belgien, Savoyen und Nizza; Jakobinermützen und Freiheitsbäume kündigten einen Krieg gegen die Throne an.

Die dritte Nationalversammlung, Convention nationale, hatte 21. Sept. 1792 mit der Proclamirung eines Freistaats begonnen; den Sturz des Königthums hatte die Gironde der Partei der rohen Gewalt nicht zu wehren versucht, es war zum Theil auch nach ihrem Sinne geschehen, bis die Septembermorde sie mit Entsetzen und Abscheu gegen die Männer des Schreckens erfüllten; eine blutströmende Kluft war zwischen diesen und ihr eröffnet: jetzt begann der Parteikampf um die Machtübung in der Republik. Die Gironde wollte sich behaupten, wo sie stand und die Republik auf dem gegebenen Grunde ausbauen; der Berg wollte weiter; dort war hohes Talent und spröde Abneigung vom Pöbel, hier der Geist der Umtriebe und des Sansculotismus; jene wollten nur mit den Waffen der gesetzlichen Gewalt kämpfen, diese schickte ihnen die Banden des Schreckens entgegen; jene wollten der zerrüttenden Revolutionsbewegung Einhalt thun und die Republik zu stetiger Gesetzlichkeit gewöhnen, diese wollten neue Stürme und der Republik eine neue Grundveste aus Mord-

hügeln herrsten. Ludwigs XVI. Tod war für den Berg das Pfand zum Siege über die Gironde; das Schrecken des Königsmords sollte für diese seyn, was die Septembermorde für die Anhänger der alten Zeit. Und in der That stimmten aus Furcht vor den Gräueln eines Bürgerkrieges mehre Girondisten für den Tod des Königs. Fünf Monate nachher unterlag die Gironde der Gegenpartei, welche tückische List zu roher Gewalt gesellte. Die Schreckensherrschaft hatte freie Bahn.

Vom Sturze der Gironde bis zum Sturze Robespierre's (2. Jun. 1793 — 27. Jul. 1794) lag die Revolution im Innern Frankreichs in den Banden einer Rotte, die Schrecken und Tod als einziges Regierungsmittel gebrauchte und zu dem gräßlichsten Fanatismus, in Strömen von Blut Frankreich von den Anhängern der alten Zeit reinigen zu wollen, zu einer wahnsinnigen Anwendung des Contrat social, und zu vandalischer Wuth gegen Christenthum, Wissenschaft und Kunst eine Selbstsucht gesellte, in der alles Prunken mit Phrasen von Tugend und öffentlichem Wohl, Freiheit und Brüderlichkeit, zur Lüge wurde. Bethören konnte und kann es nur die Götzendiener des Scheins und gemisbrauchten Wortes von gutem Klange. Den Chorus zu den Theorien von Menschen- und Volksrechten bildeten Tausende bezahlter Handlanger aus dem Sumpfe des Pöbels, denen Freiheit und Gleichheit die Losung zum Regimente des Frevels war. So wurde das Würgeschwert über die Häupter der Wohlgesinnten und Gemäßigten geschwungen. Der Berg hatte nicht mehr seine ersten drei Häupter. Marat war unter dem Messer Charlotte Corday's gefallen, Danton war nicht mehr der Herold des Schreckens, Reue hatte ihn schlaff, ehrliche Freude milde gemacht. Danton und sein Anhang riefen ab vom Blutvergießen und vom Frevel der Religionsschändung; ihm gegenüber

stand Héberts Rotte, dem Pöbel am innigsten vertraut und den brutalsten Genüssen fröhnend; zwischen beiden der Gipfel des Berges, Robespierre, von Leidenschaft des Neids und der Herrschgier getrieben und auf Diktatur hinarbeitend. Er fällte jene beiden mit ihren Freunden; die Hebertisten 24. März, die Dantonisten 6. Apr. 1794. Nach einander hatten die Führer der ungestümsten Bewegung, wenn diese ihnen selbst zu Häupter wuchs, sich ihr entgegengestellt, ihr Einhalt zu thun; Mirabeau, die Gironde, Danton; auch Robespierre wollte einlenken, als er das Fest des höchsten Wesens anordnete; doch fuhr er fort zu morden: dort gab er lauernden Widersachern eine Blöße, weil er innezuhalten versuchte, hier rief er durch Drohung zum Aeußersten auf; mit den Argelistigen und den Bedrohten traten Bluträcher Dantons und Freunde gesetzlicher Ordnung zusammen zum Angriffe auf den Tyrannen. Der neunte Thermidor (27. Jul.) 1794 entschied für Freiheit und Menschlichkeit.

Dieselbe Schreckensregierung, welche Frankreich zu einer ungeheuren Leichenstätte gemacht hatte, brachte gegen die äußern Feinde gigantische Springfedern der Nationalkraft ins Spiel und bahnte die Wege zu Triumphen. Der Königsmord hatte die Bekämpfung der blutbefleckten Revolution zur Ehrensache der Fürsten gemacht; die Coalition umschloß Frankreich, ihre Heere hatten Glück an der Nord- und Westgränze, der furchtbarste Bürgerkrieg in der Vender, der Aufstand Lyons, Caens, Bordeaux, Marseille's, der Abfall Toulon's und Corsika's, die Empörung der Farbigen und Neger auf S. Domingo, die Seeherrschaft der britischen Flotten kamen ihr zu statten; da rief der Berg (Aug. 1793) mit dem Aufgebot in Masse eine neue Ordnung der Dinge hervor. Frankreich wurde zum Feldlager und sandte dem Feinde die

Fülle der Nationalkraft entgegen; Carnots Riesengeist zeichnete die Bahnen ihrer Entwickelung. Das Feuer der Begeisterung für Vaterland, der Rausch geträumter Freiheit und die Bitterkeit des Schmerzes über die Gräuel der daheim würgenden Schreckensherrschaft einten sich zum kriegerischen Ungestüm; die marseiller Hymne durchbrauste die Scharen, volksthümliches Talent, freie und gesteigerte Bewegung der geistigen Kraft und glückliche Wahl und Schickung brachte tüchtige Feldherrn mit jugendlichem Feuer an die Spitze der Heere; Chaptal schuf Kriegsvorräthe; Luftballons und Telegraphen wurden zum Dienste des Waffenthums aufgeboten. Dieser Strom revolutioner Kraft wogte auch nach dem Sturze der Schreckensregierung fort. Das Waffenthum aus der Schule Friedrichs II. konnte davor nicht bestehen. Am Ende des J. 1794 war das linke Rheinufer bis auf Mainz und Luxemburg französisch; im Winter zogen die Heere der Republik ein in Holland; die Patriotenpartei trug ihnen die Schlüssel entgegen; die französische Republik bekam eine Bundesgenossin in der batavischen. Die Gesinnung der Völker über die Revolution war eine andere geworden; seit dem September- und Königsmorde war sie mit Grausen erfüllt; Marats und Robespierre's, Collot d' Herbois und Carriers ꝛc. Namen waren mit dem Fluche der Menschheit belastet; die Namen Jakobiner und Sansculotten erregten Abscheu, und auch der Wahn über das Glück der Freiheit, das die Heere der Freiheitshelden in eroberte Landschaften brächten, verschwand: aber es erhob sich kein Volk gegen die Revolution; nur in Spanien brachte priesterliche Aufreizung ein schwaches Aufglimmen des kirchlich befangenen Nationalgeistes hervor. Alle Vortheile des Nationalkrieges blieben auf der Seite Frankreichs. Der Fürstenverein war zwieträchtig, die Kampflust verringert; die Politik

bequemte sich, eine französische Republik anzuerkennen; Frieden mit ihr schlossen im Laufe des J. 1795 Toscana, Preußen, Schweden, Spanien; parteilos wurden Norddeutschland und Portugal.

Im Nationalconvente war die Partei des Schreckens auch nach Robespierre's Sturze eine Zeitlang mächtig; die entschlossensten Kämpfer des neunten Thermidor gehörten zu ihr; das Verdienst dieses Tages wurde ihnen zu gut gerechnet. Doch bald wandte die Partei der Mäßigung und Menschlichkeit sich auch gegen jene, die schwere Blutschuld mit Robespierre theilten: die Bedrohten, Collot d'Herbois, Barrère, Billaud Varennes, konnten nicht fallen, ohne daß die gesamte Schreckenspartei damit getroffen wurde; daher mehre Bewegungen des terroristischen Pöbels gegen den Convent und einmal (2 Prärial, 20. Mai 1795) kurzer Sieg desselben; darauf aber völlige Entwaffnung der Vorstädte S. Antoine und Marceau, wo seine Stärke. Die bewaffnete Macht des Convents war das Mal zuerst rein soldatisch; dies wird von nun an Charakter der Revolutionsgewalten; auf das Revolutionstribunal folgten nun Militärcommissionen. Schon ließ sich ahnen, wem die Revolution anheimfallen werde. Die Emigranten und die daheim gebliebenen geheimen Royalisten waren bethört genug, Hoffnungen für Herstellung des Königthums zu fassen; doch waren die Vendee und die Chouans nicht völlig bezwungen; aber die Emigranten auf Quiberon wurden schon am Landungsplatze überwältigt; die Niederlagen, welche Pichegru's Verrath veranlaßte, konnten eher zur Wiederkehr des Terrorismus als des Königthums führen. In der That kehrte jener noch einmal wieder. Als die Sectionen von Paris sich gegen den Convent erhoben, bot dieser zu den bereit gehaltenen Soldaten auch die verwegensten Blutmenschen der

Schreckenszeit gegen sie auf und gab seiner bewaffneten Macht einen terroristischen Soldaten, Bonaparte, zum Anführer. Am 13. Vendemiaire (4. Okt.) 1795 unterlag das bewaffnete Bürgerthum dem soldatischen Schreckensbringer. Am 20. Okt. begann die Directorialverfassung.

Während die Revolution in Frankreich durch blutigen Wahnsinn die Fürsten zum Kampfe forderte und die alte Cabinetspolitik die Sache der Menschheit zu führen schien, fiel Polen nach dem edelsten volksthümlichen Aufstreben als Opfer der schändesten politischen Plusmacherei: Katharina fischte im Trüben, von der französischen Revolution wurden Bezeichnungen entnommen, die Polen so strafbar, als die Demagogen Frankreichs darzustellen. Der falsche Schein konnte nicht wohl täuschen; das Mitgefühl der Völker mit den unglücklichen Polen ward aber durch den Blick auf die gefahrdrohende Entwickelung der französischen Revolution geschwächt.

2. Bis zum Ende des ersten Revolutionskrieges.

Die Erstlinge der Directorialwaltung waren erfreulich; der Bürgerkrieg der Vendee wurde beigelegt; Frankreichs ganze Kraft war geeint. Carnot gab ihr die Richtung gegen Italien, Oestreich und den noch feindlichen Theil Deutschlands; Bonaparte, Jourdan und Moreau bekamen die Ausführung eines weitumfassenden Kriegsplans. Sie mislang in Deutschland; in Italien aber überragte bald die Gewaltigkeit der That den ihr vorgezeichneten Entwurf; das Schwergewicht der Republik war bei Bonaparte und dessen Heere, das von dem Uebergange über die genuesischen Alpen bis zum Einbruche in Oestreichs Herzlandschaften unvergleichliches Heldenthum gegen nicht verächtliche Gegner bewährte. Italiens Regierungen wur-

den entwaffnet und ausgebeutet, der Kunstraub begonnen, durch alle Landschaften Italiens die Jüngerschaft der neuen Freiheit aufgerichtet, die Enttäuschten mit der Strenge des Kriegsrechts niedergehalten, dem Papstthum mit heidnischer Frivolität Hohn gesprochen, die Zahl der Republiken mit einer eisalpinischen vermehrt, der älteste Freistaat Europa's, Venedig, schmählich zu Grunde gerichtet. Der dies Alles vollbracht und Oestreich zum Waffenstillstande genöthigt hatte, war auch dem Direktorium zu Häupten gewachsen; bei ihm wurde Gunst und Beistand gesucht; sein Unterfeldherr Augereau half die Revolution des 18. Fructidor (4. Sept.) 1797 ausführen.

Die Republik hatte reiche Kriegsbeute gewonnen, hatte sich abermals eine neue Republik zugesellt, der altfürstlichen Politik einen glänzenden Sieg durch den Bund mit Spanien abgewonnen, hatte treffliche Feldherren und Heere; aber in ungeschwächter Kraft stand ihr gegenüber England und mit unwandelbarer Feindschaft hielt Pitt den Krieg aufrecht. Vergeblich waren Versuche der Franzosen zu Landungen in Irland, dessen Eingeborne der Haß gegen England zum Einverständniß mit Frankreich geneigt machte, vergeblich die Waffengenossenschaft Hollands und Spaniens im Seekampfe; England war gewaltiger zur See als Frankreich zu Lande. Der Staatshaushalt der Republik, nicht durch Verkehr und Handel über die Meere genährt, siegte bei allen Eroberungen zu Lande; die Ansprüche der Heere selbst wurden bedenklich: daher eine Reihe von Unternehmungen, zu neuer Ausbeutung des Auslandes, zur Entfernung und Beschäftigung der Heere, und zur Erschütterung des englischen See- und Handelsprincipats. Auf dem Festlande waltete das Direktorium mit dem Charakter des Uebermuths. Für einen Frevel des römischen Pöbels wurde Papst Pius VI. in die Gefangenschaft geführt.

und der Kirchenstaat zur römischen Republik gemacht; für ihre Gastfreundlichkeit gegen französische Ausgewanderte und den Ruf großer Staatsschätze die Schweiz bekriegt, deren Urkantone zu spät und vereinzelt des Väterruhms würdig kämpften; dem deutschen Reiche wurde zu Rastadt mit dem empörendsten Uebermuthe begegnet. Indessen war zur Landung in Irland und zur Unternehmung nach Aegypten gerüstet worden. Dort galt es den Schein, um Englands Aufmerksamkeit zu beschäftigen, hier ward die Berechnung auf fernen Gewinn abenteuerlich, doch ward die Entfernung eines anspruchsvollen Feldherrn und Heers vom Direktorium für Gewinn gerechnet. Die Völker Europa's staunten, die Pforte zürnte und rüstete; England war bereit zum Bunde mit ihr. Die Mamluken erlagen der Tapferkeit und Kriegskunst der Franzosen und Aegyptens Wunderbauten kamen zur Kunde Europa's; Nelson aber gewann hohen Siegesruhm bei Abukir; Neapels Königin betrieb Kriegsrüstungen; Oestreich faßte neue Hoffnung und mit ihm trat Paul von Rußland, ein neuer Feind der Republik und des Princips der Revolution, auf den Kampfplatz. Durch rasche Heerfahrt der Franzosen gen Neapel war zu den Bundesrepubliken eine neue, die parthenopäische, errichtet worden; die Blüthe der Bevölkerung der Hauptstadt nahm Theil an dem neuen Wesen. Frankreich hatte Italien bis zur Etsch und die helvetische Republik zu Vorburgen. Aber der Geist der Freiheit und des soldatischen Selbstgefühls waren ermattet, die Heere der zweiten Coalition glücklich; der wilde Ungestüm Suworows war über Muth und Geschick der Republikaner, die italienischen Bundesrepubliken verschwanden, Italien war für Frankreich verloren: doch die Schweiz ward durch Massena, Holland durch Brune behauptet und dem Kaiser Paul der Krieg verleidet. Ueberall hatte nur Ge-

thät und Kunst geordneten Widerstandes gekämpft, es war kein Volkskrieg, die Macht begeisternder Ideen war entweihet; nur in Neapel fochten die Bürger der Republik mit dem Muthe der Freiheit; der Königsthron wurde unter Bandittengräueln und mit Beistande Nelsons, der am Henkerdienste Theil zu nehmen sich nicht scheute, hergestellt. Ließ dieser Krieg in dem Zuge Suwarows über den Gotthard, in den Kämpfen an der Teufelsbrücke wundervolles Wagen und Ringen menschlicher Kraft anschauen, so ward der christlich romantische Sinn durch Bonaparte's Heerfahrt nach Syrien, durch die Gefechte der unchristlichen Franzosen bei Nazareth und am Tabor und durch den vergeblichen Sturm auf Akkon seltsam bewegt. So viel Abenteuerliches hatte sich nie in einem Kriege zusammengedrängt. Seltsamer aber noch als dies Alles mögen bei der Erweiterung der Bühne zur unioersälhistorischen die Jakobinerclubbs und Freiheitsbäume in Tippo Saibs Reiche (1796 f.) erscheinen.

Die inneren Zustände Frankreichs waren bedenklich, das mehrhäuptige Direktorium ohne Eintracht, Kraft und Ansehen; in der Nation keine Begeisterung, kein Vertrauen zu der Regierung, das Heer entmuthigt; die Zeit der Volkserhebung war vorüber, die Getriebe der Revolutionsdemagogie abgenutzt; die Republik war reif zur Beute für den kühnen Geist und starken Arm eines Diktators. Bonaparte kannte Frankreichs Gebrechen und das Gewicht seiner Person; seine Landung (9. Okt. 1799) weckte Freude und Hoffnungen, seine Ankunft in Paris Entwürfe und Umtriebe. Das Volk hatte keinen Theil an der Bewegung; die Revolution vom 18. Brumaire (9. Nov.) war das Werk der Salons und Kasernen; der letzte Pulsschlag der Freiheit, im Rathe der Fünfhundert, erstarb vor den Bayonetten; die Republik hatte einen Solda-

ten zum Herrn; die Consulatsverfassung war das Gerüste zur Monarchie.

Unversöhnlich mit jeglicher Gestaltung des jungen Frankreichs bot Pitt noch einmal britische Geldmacht auf; Erinnerung an ein siegvolles Jahr gab Oestreich Vertrauen zu seinen Waffen: doch Bonaparte's Heerfahrt über den Bernhard war mehr als Suworows Zug über den Gotthard; die Tage bei Marengo und Hohenlinden brachen den Muth Oestreichs; der Vertrag von Lüneville gab dem Festlande Frieden. Das Princip der Revolution sprach sich aus in der Säcularisation geistlicher Fürstenthümer und der Unterwerfung freier Reichsstädte in Deutschland. Die katholische Christenheit hatte wieder einen Papst (Pius VII.); indessen seine Stimme wurde noch nicht vernommen. — Die Revolution hatte außer der Pforte alle Cabinette des Festlandes mit sich gerührt; die Coalition war aufgelöst: die nordische Convention brachte die Staaten des nordöstlichen Europa gegen England in Waffen. Der neugeschürzte Knoten, wobei die Dänen einen Heldenkampf bestanden, löste sich durch Pauls Tod; auch waren die Franzosen genöthigt worden, Aegypten zu räumen, die britische Flagge herrschte auf allen Meeren: aber das Volk rief nach Frieden und vor dieser Stimme trat Pitt zurück. Der Friede zu Amiens hatte auch die Aussöhnung Frankreichs mit der Pforte zur Folge; es war Friede durch ganz Europa; die Politik des Altfürstenthums und der soldatischen Diktatur begannen im Friedensverkehr ihre Theorien und Formen gegen einander auszugleichen. Auch mit dem Papste befreundete sich das neue Frankreich; das Concordat vom 15. Jul. 1801 gab ihm die kirchlichen Institute eines katholischen Staates wieder; das Heidenthum ward auf die Gesinnung beschränkt.

Eine Heerfahrt gen Domingo sollte Frankreichs Colonialmacht herstellen und den Handel wieder beleben.

3. Bis zum Frieden von Tilsit.

Der soldatische Dictator Frankreichs hatte mit Cäsar und Cromwell gemein das Begehren nach Bekleidung der Macht mit den Formen der Majestät. Mit raschem Schritte eilte er dem Throne zu. Jakobiner- und Royalistenverschwörungen forderten die Hast. Der Geist der Republikaner senkte sich in Resignation, royalistische Emigranten kehrten zu Tausenden zurück und bequemten sich zu dem neuen Herrendienste; die Gesinnung des kriegsfreudigen Frankreich, willig zu Anerkennung der Gebote des Geistes und der Kraft, unwillig über Herstellung der Hofetikette, wurde durch den Talisman der Ehrenlegion für den Kriegsfürsten gewonnen, den Verfassungsfreunden, die gegen die Umgriffe der Zwingherrlichkeit redeten, wurde der Mund geschlossen; Wort und Schrift wurden unfrei. Der mächtigste Herrscher in Europa fürchtete Buchstaben mehr als Kanonen; ein Bann der geistigen Mittheilung lagerte sich über das große Reich, dem er gebot. Die Freimüthigkeit der englischen Presse verwundete den reizbaren Machthaber; darin war ein geistiger Gegensatz der beiden Staaten gegeben; das Staatsinteresse brachte bald einen neuen Krieg zum Ausbruche. Bonaparte's Sinn war hiebei von vorn herein leidenschaftlich; alle Engländer auf französischem Boden wurden zu Kriegsgefangenen erklärt. Die englische Politik konnte auf den Sinn der Nation rechnen. Die Flotille in den Häfen von Boulogne ꝛc. weckte lebhafte Besorgniß in England; die Bewaffnung wurde nationale. Der Haß der englischen Politik wandte sich von der Revolution auf deren Erben; eine Ausgleichung war nicht zu hoffen; Bonaparte oder der britische

Staat mußte zu Grunde gehen. Eine royalistische Verschwörung gegen den ersten Consul, deren Getriebe dem britischen Ministerium nicht fremd gewesen zu seyn scheint, diente nur, die Reife der Majestät des neuen Throns zu zeitigen; das Kaiserthum Napoleons wurde proklamirt 20. Mai 1804, die republikanischen Formen der Vergessenheit übergeben, die Franzosen zur Anschauung eines glanzvollen Kaiserhofes gerufen. Die Volksstimmung war noch zwiespältig, wie das Benehmen der Cabinette des Auslandes. Nur Preußen und Spanien eilten mit ihrem Glückwunsche. Zur Weihe des Neufürstenthums aber bot der Papst die segnende Hand; Pius VII. wiederholte an Napoleon, was Stephan IV. 754 an Pippin gethan; die Usurpation schien mit der Krönung (2. Dec. 1804) zu enden.

Englands Politik ward noch einmal durch Pitt geleitet; noch drohte das Lager von Boulogne: da gelang es Pitt, den Unmuth Oestreichs, Rußlands und Schwedens mit seinem Hasse zu einen; die dritte Coalition rüstete. Alexander von Rußland und Gustav IV. von Schweden gesellten sich zu Oestreich als Verfechter des Völker- und Fürstenrechts, das Napoleon mit Enghiens Blute befleckt hatte, und der Freiheit Europa's, die durch Militärdespotismus bedroht ward. Die That blieb im weitern Abstande hinter dem Willen zurück. Das neue Kaiserthum schritt mit stolzem Vertrauen einher, verletzte ungestraft Preußens Parteilosigkeit, gewann Verbündete in Süddeutschland, entwaffnete den Ungeist bei Ulm, bewältigte das altkaiserliche Doppelheer bei Austerlitz, ertheilte Königskronen an Baiern und Würtemberg, besetzte den Thron von Neapel, schuf einen Thron in Holland und erhob Heerführer und Staatsmänner zu Fürsten und Herzogen. Das französische Volk war seit der Weihe der Kraft bei Austerlitz

ein kaiserliches; Ehre im kaiserlichen Dienste, Huld des Kaisers, Vertrauen auf dessen Geist, Kraft und Glück, Stolz der großen Nation und Armee, wurden Spannfedern, gewaltig wie zuvor die Idee republikanischer Freiheit. Des Auslandes politische Bewegung zu dem neuen Kaiserreiche wurde durch Familienbande vermittelt; das Haus Wittelsbach eröffnete die Geschlechtsverbindungen mit der neuen Dynastie. Diese spendete ihren Verbündeten reichlichen Lohn auf Kosten deutscher Fürsten und Herren, die nicht geneigt zu Huldigungen, oder nicht muthig und glücklich darin waren; der Rheinbund war eine Revolution für das Erbfürstenthum des deutschen Reichs, wie der Lüneviller Friede für die geistlichen und die Reichsstädte gewesen war; ein Machtspruch untergab an dritthalbhundert reichsunmittelbare Fürsten und Herren den Vertrauten des neuen Kaiserthums; das deutsche Kaiserreich stürzte zusammen. Deutscher Schmerz durfte nicht laut werden; Palms Blut wies auf Schweigen und Dulden; die Hauptmacht Norddeutschlands war vereinzelt, seine Politik nicht geachtet, seine Heeresmacht wurde von Frankreich nicht gefürchtet.

Da schien nach Pitts Tode (23. Jan. 1806) die britische Politik unter Fox sich zum Frieden zu neigen; ihr frommte Nelsons Sieg bei Trafalgar (21. Okt. 1805) und die fortdauernde See- und Colonialherrschaft weniger als Freiheit des Handels, und der Waffenkaiser bot die Hand zur Ausgleichung: Fox Tod (13. Sept.) entrückte die Hoffnungen Europa's; es wurde erst spät vollständig erkannt, wie sehr man ihn zu beweinen hatte. Von nun an gesteigerte Feindseligkeit der beiden Mächte, die vergeblich einander so nahe gekommen waren. Preußens Zorn, Rußlands Kriegslust, Schwedens schroffer Trotz, bereit zum Losschlagen, bekamen in Englands nun unversöhnlicher Erbitterung ein gemeinsames

Band. Volkskrieg ward es nicht; das neue Kaiserthum aber hatte die volle Macht des Soldatengeistes für sich. Der Organismus des preußischen Heerwesens, durch keine neuere Idee belebt, ergieng vor dem neukaiserlichen Waffenthum, der Tag von Austerlitz und Jena ließ den Riesenfortschritt, den dieses vor den Reliquien der Zeit Friedrichs II. voraus hatte, die Folgen der Niederlage den Rost der preußischen Staatsmaschine und die politische Gesinnungslosigkeit der Masse des Volks erkennen. Den Geist eines zu Grunde gerichteten Volkes riefen Napoleons Proclamationen an die Polen hervor; der große Geist des Feldherrn erfüllte romanische, germanische und slawische Soldaten mit Einer Seele. Der Tag von Friedland, Jahrestag der Schlacht von Marengo, zertrümmerte die russische Heeresmacht; an den Pforten seines Reichs schloß Alexander Frieden. Die Geschichte bekam abermals zu staunen; der politischen Befeindung folgte persönliche Freundschaft der beiden kaiserlichen Antagonisten; nie hatte das Altfürstenthum über die Macht der Waffen hinaus solchen Zauber geübt. Der Friede zu Tilsit war der Höhepunkt der geistigen Macht des Neukaiserthums, die letzte Potenz der bewegenden Ideen, die mit der Revolution aufgetaucht waren. Bis dahin hatten diese nur materielle Kraft und unbändige Berechnung, Leidenschaften der Cabinette und Salons, nicht den Geist der Völker zu bekämpfen gehabt; seine Aneignungskraft war eben so verjüngend als verletzend gewesen; es hatte Besitztitel der Fürsten, nicht die theuersten Heiligthümer der Völker gegolten. Mit der Wiedererweckung Polens ward ein schreiendes Unrecht der alten Cabinetspolitik gutgemacht, im Königreich Westphalen ein neues Bundesglied für das Kaiserreich gewonnen, bei der Pforte durch Vermittlung des Friedens mit Rußland günstige Stimmung erweckt, gegen den hartnäckigen Schwedenkönig

Rußland aufgeboten. Auf dem gesamten europäischen Continent war keine Macht, die dem neufränkischen Kaiserthum hätte Trotz bieten mögen; die Staaten desselben folgten der Bewegung der beiden zusammenwirkenden Pole in Westen und Osten.

4. Bis zum ersten pariser Frieden.

Leidenschaftlicher Haß gegen England, zunehmendes Vertrauen auf die Befreundung mit den Fürsten, Geringschätzung des Unmuths und Trotzes der Völker, sind die geistigen Gebrechen Napoleons, die den bewegenden Geist von ihm abwendig machten und seinen Untergang herbeiführten. Sein Sinn ward unfrei, sein Streben unnatürlich. Die ersten Erklärungen des Continentalsystems (21. Nov. 1806 und 25. Jan. 1807) wurden von der großartigen, wenn schon chimärischen, Idee einer Blokade der Meere, auf denen England herrschte, getragen; England hatte Recht und Meinung bei der Raubfahrt gegen Dänemark wider sich und reizte den bittersten Haß eines tüchtigen Volkes auf; Portugal kam in französische Gewalt und Europa hatte eine altfürstliche Dynastie weniger. Nun kam die Verblendung über Napoleon; Spanien sollte nicht mehr von Bourbons regiert, nicht mehr dem englischen Handel offen seyn; die Convention von Bayonne achtete nicht Fürstenrecht, nicht Volkssinn; Napoleon weckte einen schlafenden Löwen. Der Papst sollte den Engländern seine Häfen verschließen; er trotzte wie ein Märtyrer; Napoleon bemächtigte sich seiner Person, aber losgelassen war nun der Dämon des kirchlichen Fanatismus. In Spanien vereinigte sich dieser mit der Macht der Nationalität; England sandte dazu materielle Streitkräfte. Napoleon gab, um im Rücken gedeckt zu seyn, seinem kaiserlichen Freunde im Osten die Moldau und Wallachei preis, siegte über spanische und

englische Heere und erklärte im Interesse der Menschheit Aufhebung des Lehnswesens und der Inquisition und Verringerung der Klöster in Spanien; aber der spanische Volksgeist war blind gegen die Wohlthaten, die ein grimmig gehaßter Feind zubrachte; Napoleon ließ seine Heere zurück unter Mördern und Giftmischern.

Die Erhebung Spaniens ermuthigte Oestreich. Auch dies hatte dem Geiste der Zeit Raum gegeben, Landwehr aufgeboten und deutsches Volksthum in Anspruch genommen; der Kampf der Tyroler offenbarte das Erwachen deutschen Völkergrimms. Die Feldschlachten waren blutig; der Flug der französischen Adler ward mühsamer; des Feindes Heere hatten sich gestählt. Doch brachte der Friede Gewinn an Land und Leuten für das Kaiserreich, Oestreich büßte abermals Landschaften ein und verfiel trostloser Finanzzerrüttung. Noch mehr; der trotzige Gustav IV. wurde durch eine Faction gestürzt, und das folgende Jahr sah nach dem Wunsche der schwedischen Nation einen französischen Marschal als Thronfolger; das Haupt des Hauses Habsburg aber sühnte sich mehr noch als Alexander dem jungen Fürstenthum; Marie Luise wurde Napoleons Gemahlin. Dieser schien nun in fester Höhe zu thronen; die Hoffnungen der gedrückten Völker schwanden dahin, als dem Kaiser ein Sohn geboren wurde. Mochte nun Alexander von ihm abtrünnig werden, so konnte er auf den Beistand Oestreichs gegen diesen rechnen. Doch unbezwungen war Spanien und Englands Wellington brachte Feldherrenkunst zum Nationalkampfe der Portugiesen und Spanier. Nicht bezwungen in der Schlacht bei Talavera, unterstützt von dem Geiste der Nation, Massena, dem zweiten Feldherrn des Kaiserreichs, in den Linien von Torres Vedros trotzend, betrat er mit der Ueberlegenheit des Siegers Spanien

wieder im Frühjahr 1813. Während hier die Franzosen mit Abneigung gegen einen Volkskrieg erfüllt wurden, hatte ihr Kaiser das Phantom einer Absperrung der Engländer vom Festlande mit eiserner Consequenz verfolgt; das Continentalsystem wurde zu einem Pestilenzius, den die Engländer weniger fühlten als die Völker des Continents; die Stimmung wurde bitter, als Holland und Norddeutschland mit dem Kaiserreiche vereinigt wurden und gewohnten Lebensbedürfnissen entsagt werden mußte; das englische Handelsinteresse wurde zu einem europäischen, eine dumpfe Gährung fühlich durch die Gemüther. Die Deutschen hatten dem rohbaren Corsen zu wenig Feuer, er schätzte nur die derbe Masse an ihnen und doch nahm er eine Denationalisirung, die das wertheste Kleinod der Nation, Sprache und Recht verkümmerte; er kannte das deutsche Gemüth nicht. Völkerstimmung und Politik bekamen einerlei Richtung in Rußland; der prägnante Wendepunkt trat ein, Alexander, im Schatten der Freundschaft mit Napoleon durch Gewinn von Schweden und der Pforte mächtiger geworden, löste den Continentalbann; die Verletzung des Systems wurde gleichzeitig durch die Gefährde des russischen Kaiserhauses in der Besitznahme Oldenburgs aufgenommen, der Stoff zum Hader wuchs, Napoleons großes Vertrauen auf seine Macht und sein Glück zeitigte den Ausbruch des Krieges. Napoleon hatte nicht alle Fürsten des Festlandes zu Verbündeten und die Cabinette der Verbündeten nicht ganz für sich. Die Pforte, von ihm vernachlässigt und preisgegeben, schloß Frieden mit Rußland; Schwedens Thronfolger hatte aufgehört, des Kaisers Mann zu seyn, es trat zu Rußland; in Oestreichs und Preußens Fürstenrathe war die Aristokratie ungesühnt; der Waffenbund mit Frankreich ein Erzeugniß der Umstände, nicht der Neigung. Die

Stimme des Volksgeistes, von mächtigem Hauche jenseits der Pyrenäen, ward in Petersburg besser als in Paris verstanden; Alexander schloß einen Bund mit den Cortes von Cadix; die Verfassung derselben (19. März 1812), der entgegengesetzte Pol eines despotischen Kaiserthums, störte damals die Cabinetspolitik nicht; gegen den zwingherrischen Machthaber, der in seiner Befangenheit eine unnatürliche Idee verfolgte und den Geist, der sich wider ihn erhob, nicht erkannte, sollten sich Principien einen, die nachher weit auseinander lagen. Jedoch die Macht der Idee mangelte auch dem Kaiserreiche Napoleons nicht. Er hatte dieses zu einer Maschine gemacht, wo der entschwundene Freiheitsschwung und der erste soldatische Ungestüm durch das Druckwerk eines durch und durch gegliederten Organismus der Regierung, durch Waffenlust und Ehrtrieb, durch Gewöhnung an Opfer in so weit ersetzt worden war, daß der Meister Vertrauen zu seinem Werke haben konnte; die französischen Kreuzfahrer des J. 1096 waren kaum begeisterter für das Kreuz des Heilands gewesen, als die kaiserlichen Franzosen für das der Ehrenlegion waren. Europa hatte nie eine stolzere Waffenmacht gesehen, als die gen Rußland zog. Aber es waren nur Soldaten; die Volksbegeisterung flammte selbst in Polen nicht auf und der Wiedererwecker Polens war nicht geneigt sie zu beleben; auch hier wandte er der Idee der Volkserhebung den Rücken. Mit Rußland war sein Himmel und Boden; die Verblendung seines Feindes achtete auch der Natur nicht; sie rächte sich und Rußlands Eisfelder wurden die Leichenstätten der ausgezeichnetsten soldatischen Tüchtigkeit aller Zeit Europa's.

Der Ruf zur Freiheit, der von Rußland her über die grausenvollen Trümmer der großen Armee nach Deutschland herüberscholl und durch Andrang der Engländer und Spanier

gegen die Pyrenäen noch thätlicher wurde, hantete zunächst nur auf Lösung von dem Joche des Zwingherrn; die positiven Güter, die dieser Verneinung nachwachsen sollten, lagen im Dunkel der Ahnung. Einverstanden zu jener scheuten Fürsten und Völker zum Kampfe; es zerriß das Band der Blutsfreundschaft zwischen dem Hause Habsburg und dem bedrohten Kaiser, das Band der Dankbarkeit, durch das er das Haus Wittelsbach mit sich verknüpft hatte; er ward niedergekämpft auf deutschem Boden, bedrängt in Frankreich; das erschöpfte Land stützte nicht durch eine Volkserhebung den erschütterten Thron, List und Verrath halfen ihn umstürzen. Siegreiche Völker jauchzten, das gedemüthigte Frankreich grollte.

5. Bis zu der Unterdrückung des spanischen Aufstandes.

Die Begebenheiten der Zeit von dem ersten pariser Frieden bis zu der zweiten Entthronung Napoleons haben zum Theil ihr Bedingniß in früheren Beschlüssen und Handlungen der Fürsten; die der nachfolgenden haben ihren Grundton in der Verstimmtheit zwischen Fürsten und Völkern, die zwar schon in jener Zeit auftam, aber durch den wiederbelebten Geist der Bekämpfung des gehaßten Kaiserreichs einstweilen zurückgedrängt wurde und einen bestimmten und gemeinsamen Charakter erst nach Napoleons zweiter Entthronung annahm. Was nach glücklich bestandenem Kampfe werden solle, hatten die Fürsten zum Theil schon vor Beginn und während der Dauer desselben beschlossen; schon die ersten Verträge waren auf möglichste Herstellung des vormaligen Besitzstandes und Gleichgewichts der Staaten gerichtet; thatsächliche Reprisinationen und vorläufige Zueignung bedungenen Lohns eilten den Beschlüssen des gesamten europäischen Fürstenraths voraus.

ten zum Herrn; die Consulatverfassung war das Gerüste zur Monarchie.

Unversöhnlich mit jeglicher Gestaltung des jungen Frankreichs bot Pitt noch einmal britische Geldmacht auf; Erinnerung an ein sieggvolles Jahr gab Oestreich Vertrauen zu seinen Waffen: doch Bonaparte's Heerfahrt über den Bernhard war mehr als Suworows Zug über den Gotthard; die Tage bei Marengo und Hohenlinden brachen den Muth Oestreichs; der Vertrag von Lüneville gab dem Festlande Frieden. Das Princip der Revolution sprach sich aus in der Säcularisation geistlicher Fürstenthümer und der Unterwerfung freier Reichsstädte in Deutschland. Die katholische Christenheit hatte wieder einen Papst (Pius VII.); indessen seine Stimme wurde noch nicht vernommen. — Die Revolution hatte außer der Pforte alle Cabinette des Festlandes mit sich gesühnt; die Coalition war aufgelöst: die nordische Convention brachte die Staaten des nordöstlichen Europa gegen England in Waffen. Der neugeschürzte Knoten, wobei die Dänen einen Heldenkampf bestanden, löste sich durch Pauls Tod; auch warn die Franzosen genöthigt worden, Aegypten zu räumen, die britische Flagge herrschte auf allen Meeren: aber das Volk rief nach Frieden und vor dieser Stimme trat Pitt zurück. Der Friede zu Amiens hatte auch die Aussöhnung Frankreichs mit der Pforte zur Folge; es war Friede durch ganz Europa; die Politik des Altfürstenthums und der soldatischen Diktatur begannen im Friedensverkehr ihre Theorien und Formen gegen einander auszugleichen. Auch mit dem Papste befreundete sich das neue Frankreich; das Concordat vom 15. Jul. 1801 gab ihm die kirchlichen Institute eines katholischen Staates wieder; das Heidenthum ward auf die Gesinnung beschränkt.

Eine Heerfahrt gen Domingo sollte Frankreichs Colonialmacht herstellen und den Handel wieder beleben.

3. Bis zum Frieden von Tilsit.

Der soldatische Dictator Frankreichs hatte mit Cäsar und Cromwell gemein das Begehren nach Bekleidung der Macht mit den Formen der Majestät. Mit raschem Schritte eilte er dem Throne zu. Jakobiner- und Royalistenverschwörungen förderten die Hast. Die Partei der Republikaner fügte sich in Resignation, royalistische Emigranten kehrten zu Tausenden zurück und bequemten sich zu dem neuen Herrendienste; die Gesinnung des kriegsfreudigen Frankreich, willig zu Anerkennung der Gebote des Geistes und der Kraft, unwillig über Herstellung der Hofetikette, wurde durch den Talisman der Ehrenlegion für den Kriegsfürsten gewonnen, dem Verfassungsfreunden, die gegen die Umgriffe der Zwingherrlichkeit redeten, wurde der Mund geschlossen; Wort und Schrift wurden unfrei. Der mächtigste Herrscher in Europa fürchtete Buchstaben mehr als Kanonen; ein Bann der geistigen Mittheilung lagerte sich über das große Reich, dem er gebot. Die Freimüthigkeit der englischen Presse verwundete den reizbaren Machthaber; darin war ein geistiger Gegensatz der beiden Staaten gegeben; das Staatsinteresse brachte bald einen neuen Krieg zum Ausbruche. Bonaparte's Sinn war hiebei von vorn herein leidenschaftlich; alle Engländer auf französischem Boden wurden zu Kriegsgefangenen erklärt. Die englische Politik konnte auf den Sinn der Nation rechnen. Die Flotille in den Häfen von Boulogne ꝛc. weckte lebhafte Besorgniß in England; die Bewaffnung wurde nationah. Der Haß der englischen Politik wandte sich von der Revolution auf deren Erben; eine Ausgleichung war nicht zu hoffen; Bonaparte oder der britische

Staat mußte zu Grunde gehen. Eine royalistische Verschwörung gegen den ersten Consul, deren Getriebe dem britischen Ministerium nicht fremd gewesen zu seyn scheint, diente nur, die Reife der Majestät des neuen Throns zu zeitigen; das Kaiserthum Napoleons wurde proklamirt 20. Mai 1804, die republikanischen Formen der Vergessenheit übergeben, die Franzosen zur Anschauung eines glanzvollen Kaiserhofes gerufen. Die Volksstimmung war noch zweispältig, wie das Benehmen der Cabinette des Auslandes. Nur Preußen und Spanien eilten mit ihrem Glückwunsche. Zur Weihe des Neukaiserthums aber bot der Papst die segnende Hand; Pius VII. wiederholte an Napoleon, was Stephan IV. 754 an Pippin gethan; die Usurpation schien mit der Krönung (2. Dec. 1804) zu enden.

Englands Politik ward noch einmal durch Pitt geleitet; noch drohte das Lager von Boulogne: da gelang es Pitt, den Unmuth Oestreichs, Rußlands und Schwedens mit seinem Hasse zu einen; die dritte Coalition rüstete. Alexander von Rußland und Gustav IV. von Schweden gesellten sich zu Oestreich als Verfechter des Völker- und Fürstenrechts, das Napoleon mit Enghiens Blute befleckt hatte, und der Freiheit Europa's, die durch Militärdespotismus bedroht ward. Die That blieb im weitem Abstande hinter dem Willen zurück. Das neue Kaiserthum schritt mit stolzem Vertrauen einher, verletzte ungestraft Preußens Parteilosigkeit, gewann Verbündete in Süddeutschland, entwaffnete den Ungeist bei Ulm, bewältigte das altkaiserliche Doppelheer bei Austerlitz, ertheilte Königskronen an Baiern und Württemberg, besetzte den Thron von Neapel, schuf einen Thron in Holland und erhob Heerführer und Staatsmänner zu Fürsten und Herzogen. Das französische Volk war seit der Weihe der Kraft bei Austerlitz

ein kaiserliches; Ehre im kaiserlichen Dienste, Huld des Kaisers, Vertrauen auf dessen Geist, Kraft und Glück, Stolz der großen Nation und Armee, wurden Spannfedern, gewaltig wie zuvor die Idee republikanischer Freiheit. Des Rheinlandes politische Zuneigung zu dem neuen Kaiserreiche wurde durch Familienbande vereinigt; das Haus Wittelsbach eröffnete die Geschlechtsverbindungen mit der neuen Dynastie. Diese spendete ihren Verbündeten reichlichen Lohn auf Kosten deutscher Fürsten und Herren, die nicht geneigt zu Huldigungen, oder nicht muthig und glücklich darin waren; der Rheinbund war eine Revolution für das Erbfürstenthum des deutschen Reichs, wie der Lüneviller Friede für die geistlichen und die Reichsstädte gewesen war; ein Machtspruch untergab an dritthalbhundert reichsunmittelbare Fürsten und Herren den Vertrauten des neuen Kaiserthums; das deutsche Kaiserreich stürzte zusammen. Deutscher Schmerz durfte nicht laut werden; Palms Blut wies auf Schweigen und Dulden; die Hauptmacht Norddeutschlands war vereinzelt, seine Politik nicht geachtet, seine Heeresmacht wurde von Frankreich nicht gefürchtet.

Da schien nach Pitts Tode (23. Jan. 1806) die britische Politik unter Fox sich zum Frieden zu neigen; ihr frommte Nelsons Sieg bei Trafalgar (21. Okt. 1805) und die fortdauernde See- und Colonialherrschaft weniger als Freiheit des Handels, und der Waffenkaiser bot die Hand zur Ausgleichung: Fox Tod (13. Sept.) entrückte die Hoffnungen Europa's; es wurde erst spät vollständig erkannt, wie sehr man ihn zu beweinen hatte. Von nun an gesteigerte Feindseligkeit der beiden Mächte, die vergeblich einander so nahe gekommen waren. Preußens Zorn, Rußlands Kriegslust, Schwedens schroffer Trotz, bereit zum Losschlagen, bekamen in Englands nun unversöhnlicher Erbitterung ein gemeinsames

Band. Volkskrieg ward es nicht; das neue Kaiserthum aber hatte die volle Macht des Soldatengeistes für sich. Der Organismus des preußischen Heerwesens, durch keine neuere Idee belebt, zerging vor dem neukaiserlichen Waffenthum, der Tag von Austerlitz und Jena ließ den Riesenfortschritt, den dieses vor den Reliquien der Zeit Friedrichs II. voraus hatte, die Folgen der Niederlage den Rost der preußischen Staatsmaschine und die politische Gesinnungslosigkeit der Masse des Volks erkennen. Den Geist eines zu Grunde gerichteten Volkes riefen Napoleons Proclamationen an die Polen hervor; der große Geist des Feldherrn erfüllte romanische, germanische und slawische Soldaten mit Einer Seele. Der Tag von Friedland, Jahrestag der Schlacht von Marengo, zertrümmerte die russische Heeresmacht; an den Pforten seines Reichs schloß Alexander Frieden. Die Geschichte bekam abermals zu staunen; der politischen Befeindung folgte persönliche Freundschaft der beiden kaiserlichen Antagonisten; nie hatte das Altfürstenthum über die Macht der Waffen hinaus solchen Zauber geübt. Der Friede zu Tilsit war der Höhepunkt der geistigen Macht des Neukaiserthums, die letzte Potenz der bewegenden Ideen, die mit der Revolution aufgetaucht waren. Bis dahin hatten diese nur materielle Kraft und unbändige Berechnung, Leidenschaften der Cabinette und Salons, nicht den Geist der Völker zu bekämpfen gehabt; seine Aneignungskraft war eben so verjüngend als verletzend gewesen; es hatte Besitztitel der Fürsten, nicht die theuersten Heiligthümer der Völker gegolten. Mit der Wiedererweckung Polens ward ein schreiendes Unrecht der alten Cabinetspolitik gutgemacht, im Königreich Westphalen ein neues Bundesglied für das Kaiserreich gewonnen, bei der Pforte durch Vermittlung des Friedens mit Rußland günstige Stimmung erweckt, gegen den hartnäckigen Schwedenkönig

Rußland aufgeboten. Auf dem gesamten europäischen Continent war keine Macht, die dem neufränkischen Kaiserthum hätte Trotz bieten mögen; die Staaten desselben folgten der Bewegung der beiden zusammenwirkenden Pole in Westen und Osten.

4. Bis zum ersten pariser Frieden.

Leidenschaftlicher Haß gegen England, zunehmendes Vertrauen auf die Befreundung mit den Fürsten, Geringschätzung des Unmuths und Trotzes der Völker, sind die geistigen Gebrechen Napoleons, die den bewegenden Geist von ihm abwendig machten und seinen Untergang herbeiführten. Sein Sinn ward unfrei, sein Streben unnatürlich. Die ersten Erklärungen des Continentalsystems (21. Nov. 1806 und 25. Jan. 1807) wurden von der großartigen, wenn schon chimärischen, Idee einer Blokade der Meere, auf denen England herrschte, getragen; England hatte Recht und Meinung bei der Raubfahrt gegen Dänemark wider sich und reizte den bittersten Haß eines tüchtigen Volkes auf; Portugal kam in französische Gewalt und Europa hatte eine altfürstliche Dynastie weniger. Nun kam die Verblendung über Napoleon; Spanien sollte nicht mehr von Bourbons regiert, nicht mehr dem englischen Handel offen seyn; die Convention von Bayonne achtete nicht Fürstenrecht, nicht Volkssinn; Napoleon weckte einen schlafenden Löwen. Der Papst sollte den Engländern seine Häfen verschließen; er trotzte wie ein Märtyrer; Napoleon bemächtigte sich seiner Person, aber losgelassen war nun der Dämon des kirchlichen Fanatismus. In Spanien vereinigte sich dieser mit der Macht der Nationalität; England sandte dazu materielle Streitkräfte. Napoleon gab, um im Rücken gedeckt zu seyn, seinem kaiserlichen Freunde im Osten die Moldau und Wallachei preis, siegte über spanische und

englische Heere und erklärte im Interesse der Menschheit Aufhebung des Lehnswesens und der Inquisition und Verringerung der Klöster in Spanien; aber der spanische Volksgeist war blind gegen die Wohlthaten, die ein grimmig gehaßter Feind zubrachte; Napoleon ließ seine Heere zurück unter Mördern und Giftmischern.

Die Erhebung Spaniens ermuthigte Oestreich. Auch dies hatte dem Geiste der Zeit Raum gegeben, Landwehr aufgeboten und deutsches Volksthum in Anspruch genommen; der Kampf der Tyroler offenbarte das Erwachen deutschen Völkergrimms. Die Feldschlachten waren blutig; der Flug der französischen Adler ward mühsamer; des Feindes Heere hatten sich gestählt. Doch brachte der Friede Gewinn an Land und Leuten für das Kaiserreich, Oestreich büßte abermals Landschaften ein und verfiel trostloser Finanzzerrüttung. Noch mehr; der trotzige Gustav IV. wurde durch eine Faction gestürzt, und das folgende Jahr sah nach dem Wunsche der schwedischen Nation einen französischen Marschal als Thronfolger; das Haupt des Hauses Habsburg aber sühnte sich mehr noch als Alexander dem jungen Fürstenthum; Marie Luise wurde Napoleons Gemahlin. Diese schien nun in fester Höhe zu thronen; die Hoffnungen der gedrückten Völker schwanden dahin, als dem Kaiser ein Sohn geboren wurde. Mochte nun Alexander von ihm abtrünnig werden, so konnte er auf den Beistand Oestreichs gegen diesen rechnen. Doch unbezwungen war Spanien und Englands Wellington brachte Feldherrenkunst zum Nationalkampfe der Portugiesen und Spanier. Nicht bezwungen in der Schlacht bei Talavera, unterstützt von dem Geiste der Nation, Massena, dem zweiten Feldherrn des Kaiserreichs, in den Linien von Torres Vedros trotzend, betrat er mit der Ueberlegenheit des Siegers Spanien

wieder im Frühjahr 1814. Während hier die Franzosen mit Abneigung gegen einen Volkskrieg erfüllt wurden, hatte ihr Kaiser das Phantom einer Absperrung der Engländer vom Festlande mit eiserner Consequenz verfolgt; das Continentalsystem wurde zu einem Pessimismus, den die Engländer weniger fühlten als die Völker des Continents; die Stimmung wurde bitter, als Holland und Norddeutschland mit dem Kaiserreiche vereinigt wurden und gewohnten Lebensbedürfnissen entsagt werden mußte; das englische Handelsinteresse wurde zu einem europäischen, eine dumpfe Gährung schlich durch die Gemüther. Die Deutschen hatten dem reizbaren Corsen zu wenig Feuer, er schlug nur die derbe Masse an ihnen und doch unternahm er eine Nationalisirung, die das wertheste Kleinod der Nation, Sprache und Recht verkümmerte; er kannte das deutsche Gemüth nicht. Völkerstimmung und Politik bekamen einerlei Richtung in Rußland; der prägnante Wendepunkt trat ein; Alexander, im Schatten der Freundschaft mit Napoleon durch Gewinn von Schweden und der Pforte mächtiger geworden, löste den Continentalbann; die Verletzung des Systems wurde gleichzeitig durch die Gefährde des russischen Kaiserhauses in der Besitznahme Oldenburgs aufgenommen, der Stoff zum Hader wuchs, Napoleons großes Vertrauen auf seine Macht und sein Glück zeitigte den Ausbruch des Krieges. Napoleon hatte nicht alle Fürsten des Festlandes zu Verbündeten und die Cabinette der Verbündeten nicht ganz für sich. Die Pforte, von ihm vernachlässigt und preisgegeben, schloß Frieden mit Rußland; Schwedens Thronfolger hatte aufgehört, des Kaisers Mann zu seyn, es trat zu Rußland; in Oestreichs und Preußens Fürstenrathe war die Aristokratie ungesühnt; der Waffenbund mit Frankreich ein Erzeugniß der Umstände, nicht der Neigung. Die

Stimme des Volksgeistes, von mächtigem Rufe jenseits der Pyrenäen, ward in Petersburg besser als in Paris verstanden; Alexander schloß einen Bund mit den Cortes von Cadix; die Verfassung derselben (19. März 1812), der entgegengesetzte Pol eines despotischen Kaiserthums, störte damals die Cabinetspolitik nicht; gegen den zwingherrlichen Machthaber, der in seiner Befangenheit eine unnatürliche Idee verfolgte und den Geist, der sich wider ihn erhob, nicht erkannte, sollten sich Principien einen, die nachher weit auseinander lagen. Jedoch die Macht der Idee mangelte auch dem Kaiserreiche Napoleons nicht. Er hatte dieses zu einer Maschine gemacht, wo der entschwundene Freiheitsschwung und der erste soldatische Ungestüm durch das Druckwerk eines durch und durch gegliederten Organismus der Regierung, durch Waffenlust und Ehrtrieb, durch Gewöhnung an Opfer in so weit ersetzt worden war, daß der Meister Vertrauen zu seinem Werke haben konnte; die französischen Kreuzfahrer des J. 1096 waren kaum begeisterter für das Kreuz des Heilands gewesen, als die kaiserlichen Franzosen für das der Ehrenlegion waren. Europa hatte nie eine stolzere Waffenmacht gesehen, als die gen Rußland zog. Aber es waren nur Soldaten; die Volksbegeisterung flammte selbst in Polen nicht auf und der Wiedererwecker Polens war nicht geneigt sie zu beleben; auch hier wandte er der Idee der Volkserhebung den Rücken. Mit Rußland war sein Himmel und Boden; die Verblendung seines Feindes achtete auch der Natur nicht; sie rächte sich und Rußlands Eisfelder wurden die Leichenstätten der ausgezeichnetsten soldatischen Tüchtigkeit aller Zeit Europa's.

Der Ruf zur Freiheit, der von Rußland her über die grausenvollen Trümmer der großen Armee nach Deutschland herüberscholl und durch Andrang der Engländer und Spanier

gegen die Pyrenäen noch thätlicher wurde, deutete zunächst nur auf Lösung von dem Joche des Zwinghermn; die positiven Güter, die dieser Verneinung nachwachsen sollten, lagen im Dunkel der Ahnung. Einverstanden zu jener schritten Fürsten und Völker zum Kampfe; es zerriß das Band der Blutsfreundschaft zwischen dem Hause Habsburg und dem bedrohten Kaiser, das Band der Dankbarkeit, durch das er das Haus Wittelsbach mit sich verknüpft hatte; er ward niedergekämpft auf deutschem Boden, bedrängt in Frankreich; das erschöpfte Land stützte nicht durch eine Volkserhebung den erschütterten Thron, List und Verrath halfen ihn umstürzen. Die siegshaften Völker jauchzten, das gedemüthigte Frankreich grollte.

5. Bis zu der Unterdrückung des spanischen Aufstandes.

Die Begebenheiten der Zeit von dem ersten pariser Frieden bis zu der zweiten Entthronung Napoleons haben zum Theil ihr Bedingniß in früheren Beschlüssen und Handlungen der Fürsten; die der nachfolgenden haben ihren Grundton in der Verstimmtheit zwischen Fürsten und Völkern, die zwar schon in jener Zeit aufkam, aber durch den wiederbelebten Geist der Bekämpfung des gehaßten Kaiserreichs einstweilen zurückgedrängt wurde und einen bestimmten und gemeinsamen Charakter erst nach Napoleons zweiter Entthronung annahm. Was nach glücklich bestandenem Kampfe werden solle, hatten die Fürsten zum Theil schon vor Beginn und während der Dauer desselben beschlossen; schon die ersten Verträge waren auf möglichste Herstellung des vormaligen Besitzstandes und Gleichgewichts der Staaten gerichtet; thatsächliche Repristinationen und vorläufige Zueignung bedungenen Lohns eilten den Beschlüssen des gesamten europäischen Fürstenraths voraus.

Im ersten pariser Frieden sprach sich Großmuth gegen die besiegte Nation aus; die Herstellung der Bourbons schien mehr ein Misgriff und Nothbehelf als das Resultat eines Princips zu seyn. Unabhängig davon waren die Hoffnungen der übrigen Völker, daß nun der Begriff der Freiheit von fremdem Joche auch eine innere positive Füllung erhalten werde. Enttäuscht waren schon mehre deutsche Stämme; am bittersten aber das Volk, welches für übermenschliches Thun und Leiden am kühnsten seine künftigen Rechte bestimmt hatte, die Spanier. Der Papst kündigte die Herstellung des Jesuitenordens an. Des großen wiener Fürstenvereins Beschlüsse brachten neue Enttäuschung; reichlichen Hoffnungen der Humanität schritt empfindliche Gefährde der Wünsche früher Gekränkter und auf Verheißungen aus der Zeit der Noth Vertrauender voraus. Man vereinbarte sich über Abschaffung des Sklavenhandels, man theilte und ordnete das Besitzthum nach der Seelenzahl, man schlug Belgien zu Holland, Genua zu Piemont, Polen zu Rußland, man ließ die innern Gestaltungen der Rheinbundsstaaten fortbestehen, und den Mediatisirten blieb nur die Aussicht, mit dem Range fürstlicher Standesherrn als Mitglieder der ersten Kammern künftiger Verfassungen eine Art Entschädigung zu finden. Dazu tauchte der Geist vormaliger Cabinetseifersucht über die sächsische Frage wieder auf; es kam zur Parteiung; ein Krieg alter Art drohte auszubrechen. Napoleons Wiederkehr zerhieb den Knoten, die Eintracht der Cabinette kehrte wieder, stürzte Murat und Napoleon und nahm nun ihre Richtung gegen die Völker.

In dem Verlaufe der Begebenheiten von der zweiten Entthronung Napoleons bis zur Unterdrückung des spanischen Aufstandes sind zwei Hauptstücke gemeinsamen Charakters: 1) die Zeit der Gährung und des Mistrauens;

fürstlicher Gnade auf den des natürlichen Rechtes; bald darauf wurde „Freiheit und Gleichheit“ zur Losung der Revolution, das angekündigte Kleinod der menschlichen Gesellschaft: zum Gaukelbilde des Wahns, des Pöbeldünkels und zum Schilde der Frevellust. Aus dem Chaos ging jedoch eine gänzlich neue Ordnung des Personenstandes mit gemeinsamer Grundlage der Gleichheit des Rechts und offene Bahnen für Verdienst und Glück hervor. Mit der Verbreitung der Wirkungen der Revolution wichen auch außer Frankreich Kastenvorrechte, es hob sich der Bürger- und Bauernstand, das Verdienst bekam sein Recht: selbst das Gegenstreben gegen die Revolution nahm zu seiner Verstärkung die Hebel des gesteigerten Rechts und Selbstgefühls bisher Zurückgesetzter. Die jüngere Revolution nahm den Kampf gegen die Ungleichheit der Stände nur zum geringen Theile wieder auf; dagegen wurde die Stimme einer materialistischen Verirrung vernommen, welche den Standpunkt vom natürlichen Rechte des Bürgers und der Ehrenhaftigkeit des Verdienstes auf den der bloßen Jugend verrücken zu wollen schien; aber die Herolde dieser Doctrin mußten schon durch den rastlosen Fortschritt der Zeit, der die Jugend entführt, zur Anerkennung einer steigern Grundlage für Recht und Ansprüche gebracht werden. Bedeutende Veränderungen der Standesverhältnisse gingen aus der jüngern Revolution nicht hervor. Den Geburtsadel in Frankreich richtete schon das Kaiserreich wieder auf; das alte Kastenwesen aber konnte auch später nicht Wurzel fassen. Auch im übrigen Europa kam dieses aus seinem Gleise und die Schranken zwischen Adel und drittem Stande wurden geöffnet. Die öffentliche Meinung verurtheilte nicht den Stolz auf den Ruhm wackerer Vorfahren, nicht das Festhalten an Vorrechten, die mit der Erinnerung an Verdienste ererbt sind und durch fort-

dauernde Verdienste der Inhaber geltend gemacht werden, nicht das Selbstgefühl, das Geschlechtsruhm, reiches Grundbesitzthum, persönliche Bildung, patriotische Thätigkeit geben; aber anspruchsvoller Stolz auf leeren Titel ohne jene Ausstattung suchte vergebens Anerkennung. Mit dem Geburtsadel stürzte die Revolution auch den Klerus in das Nichts; die Katastrophe war durch die neue Philosophie vorbereitet worden; als die Revolution zur Besinnung kam, kehrte der unentbehrliche Stand wieder, aber die Vorrechte im Staate waren zusammengeschwunden. Wohin die Revolution sich verpflanzte, ward der Klerus gefährdet und der Begriff staatsbürgerlicher Pflicht und Last auch für ihn normal gemacht. Wo der Revolution widerstrebt wurde, behauptete er sich und wo er die Vaterlandsliebe zu bezeugen vermochte, stieg er im Ansehen: auch das Pfaffenthum hat seine Geltung wiedergefunden. Toleranz setzte sich aus dem Zeitalter der neuen Philosophie in dieses fort und trug hier erst Früchte in der staatsrechtlichen Gleichstellung der Dissidenten mit den Bekennern der herrschenden Kirche; jedoch der Geist der rastlos werbenden und herrschsüchtigen päpstlichen Kirche ward unter Druck und Bedrängniß kein anderer als zuvor; wo er die Staatsgewalt und den Volkssinn bedingt, ist der Nichtkatholik durch kein Gesetz sichergestellt. Die Judenemancipation machte bedeutende Fortschritte, hatte aber außer den spärlich gewordenen kirchlichen Eiferern auch politische Gegner und die öffentliche Meinung war nur theilweise dafür. — Dem Klerus steht nicht mehr, wie im Zeitalter der neuen Philosophen eine geschlossene und wohl einverstandene Schar von Religionsverächtern gegenüber, hochgestellt in der Gunst der Mächtigen: aber in dem Stande der Gelehrten und Schriftsteller hob sich der der politischen, insbesondere der Tagsschriftsteller, zu

[illegible], das freilich bei dem Einzelnen vermöge des Wechsels der äußern Zustände, der Parteiung und Meinung eben so beweglichen Grund hat, als die Ansprüche der Jugend. Gegen den eigentlichen Gelehrtenstand erhob sich aus dem Zunehmen des Eifers für die materiellen und aus der Geringschätzung der rein geistigen Interessen mehr Ungunst als aus der Verdächtigung zur Zeit der Umtriebe. Der Beamtenstand ward durch die neuen Verfassungen aus seiner alten Behaglichkeit aufgerüttelt; Bureaukratie aber eine unerfreuliche Geburt der neuen Zeit. — Zum Emporsteigen des dritten Standes warf die Revolution einen gewaltigen Grund auf, den keine Reaction wegzuräumen vermogt hat; zugleich aber füllte sie die Kluft zwischen Bürgerthum und Soldatenstand; das System der stehenden Heere dauert meistens nur in der äußern Erscheinung, nicht in seiner Begründung auf Gegensatz des Soldaten gegen den Bürger fort. Leibeigenschaft wurde zur Seltenheit; Versuche zur Aufhebung derselben wurden auch im östlichen Europa gemacht. Die Frohndenablösung hatte guten Fortgang: Herstellung abgekommener Frohnden gehörte zu den ungern geglaubten Ereignissen. Das Schandmal des Negersklavenhandels von Europa abzustreifen gaben einzelne Staaten das Beispiel. Die Revolution warf durch ihre Erklärung der Rechte der Farbigen nur eine Brandfackel nach Domingo; ehrenwerth und wohlthätig war die britische Parlamentsakte vom 16. Febr. 1807 über Abschaffung des Sklavenhandels und der Beschluß des wiener Congresses, der sie zur Sache Europa's machte. Dem freventlichen Gelüste zum Sklavenhandel gänzlich zu wehren reichen Wachsamkeit und Thätigkeit der Seemächte nicht aus; aber Europa's Beschlüsse sind Ehrendenkmale dem hochgerühmten Volke der Freiheit in Nordamerika gegenüber, das, seinen

des Aufstandes für die Griechen; das Glück wich nach den ersten kühnen Gefechten von ihnen; ihre Kräfte wurden aufgerieben; Beistand christlicher Mächte war der osmanischen Barbarei behülflich.

6. Bis zur Julirevolution.

Eine Abweichung von der Politik des heiligen Bundes verkündigte 1. Jan. 1825 Großbritanniens hochherziger Minister Canning mit der Anerkennung der Freiheit des vormals spanischen Amerika. Was die Sache der Freiheit in Europa eingebüßt hatte, sollte zunächst jenseits des Oceans gutgemacht werden. Auf Europa wirkte schon der Ausspruch des Princips. Der Entwickelung desselben kam die Ruchlosigkeit zu statten, mit der D. Miguels Aufstand gegen seinen Vater und die Constitution die Ansicht von den Aufständen für letztere durchkreuzte und unschlüssig hielt; britische Truppen befestigten des bedrängten Vaters Thron. Indessen hatte der Tod Kaiser Alexanders (1. Decb. 1825) eine empfindliche Lücke im heiligen Bunde eröffnet; die russische Soldatenverschwörung war zu vereinzelt, um Besorgnisse zu wecken, die die Fortschritte der Menschlichkeit in der Sache der Griechen hätten hemmen mögen. Diese waren dem Untergange nahe, der Hülferuf derselben gegen den Würger Ibrahim Pascha hatte die Politik unbewegt gelassen; Messalonghi's Fall (22. Apr. 1826) erschütterte diese; es ward nicht mehr verwehrt, den Griechen Beisteuern zukommen zu lassen, ja Canning fand im Cabinette Frankreichs und Rußlands Bereitwilligkeit zur Sicherstellung der Griechen gegen die osmanische Vertilgungswuth; der Vertrag vom 6. Jul. 1827 wurde die Grundlage politischer Existenz für die Griechen. Mit Cannigs Tode (8. Aug. 1827) gingen schöne Hoffnungen der Menschheit in zwei Welttheilen zu Grabe;

sein wackerer Nachfolger Wellington war dem Kampfe gegen die Torys nicht gewachsen; jedoch Wellingtons Ministerium (25. Jan. 1828), das von Portugal seine Hand abzog und es dem Wüthrich Miguel überließ, hatte ein Gegengewicht in dem französischen Ministerium Portalis (4. Jan. 1828), das für Entwickelung politischer Freiheit und Befestigung des constitutionellen Princips thätig war. Die Sache der Gelechten ward mit den Waffen unterstützt und Rußland nicht gehindert, für seine besonderen Interessen die Pforte anzugreifen.

Die innere Wendung der Fürsten hatte, wo nicht heillose Leidenschaft die Tyrannei fortsetzte, wie in Portugal, Spanien, Modena ꝛc., den Völkern wieder Vertrauen zugewandt; diese schienen beruhigt, die Fürsten versöhnt zu seyn. Indessen aber hatte im Kirchenthum der Deckmantel der politischen Eintracht der Bundesfürsten und die verfängliche Mystik die Umtriebe und das rastlose Umsichgreifen des Papismus und Jesuitismus nicht länger zu verhüllen vermocht; der Geist der evangelischen Kirche wurde wach und Argwohn und Wehr trat dem schleichenden und friedestörenden Treiben der Kirche, die nichts aufgiebt und sich an keinen Vertrag bindet, entgegen; der Geist der politischen Freiheit bot jenem die Hand; Jesuiten, wurden als die Bringer staatsbürgerlicher und geistiger Unfreiheit von den Völkern mit denselben Besorgnissen beachtet als die Demagogie von den Cabinetten. Gährung und Reibung über kirchliche Angelegenheiten war in Deutschland, den Niederlanden, der Schweiz, Frankreich ꝛc. vielfältig und bedenklich. Da gab sich Frankreichs verbündeter König dem Wahn hin, die Zeit zur völligen Herstellung alter Zustände sey gekommen; das berüchtigte Ministerium Polignac (8. Aug. 1829) nahm eine volksfeindliche Stellung; die Unternehmung gegen Algier, eine Gunstbuhlerei bei den Kriegs- und Ruhm-

sucht der Franzosen, wenn dem Verwaltungsrathe vorausgesandt, der die Stabbrechung über die politische Freiheit der Nation ankündigte.

7. Die jüngere Revolution und die Beilegung derselben.

Die Ordonnanzen vom 25. Juli 1830 trafen ein zum Widerstande regsam und vorbereitetes Volk; er begann von denen, welche dieses als Träger der öffentlichen Meinung zu achten sich gewöhnt hatte; die periodische Presse hatte eine gesteigerte und auf die äußerste Spitze getriebene Gewalt erlangt; ihre Beschränkung erschien als Sache der Nation. Sie war die Seele der Hauptstadt, dieß der Brennpunkt für das gesamte Land. So ward der Thron autokratischer Bethörtheit umgestürzt und der eines Bürgerkönigs errichtet. Frankreichs Beispiel wirkte mit Zauberkraft auf das übrige Europa. Die erste Revolution hatte erst bei bewaffnetem Ausschritt aus Frankreich andere Staaten ergriffen; jetzt sah Europa in Zeit weniger Monate Volksaufstände weit und breit. Den Ruf Freiheit und Gleichheit, der der ersten Revolution vorausgeschritten war, hörte man nicht wieder; es waren dies Mal nicht allgemeine Ideen, die aufregten. Die Flamme ergriff reichlich vorhandenen sehr verschiedenartigen Brandstoff; in Belgien den Haß gegen die Holländer und den Geist des papistischen Pfaffenthums; in Deutschland, hier den Argwohn gegen jesuitische Umtriebe, dort das Verlangen nach Belebung ständischen Wesens und nach Abstellung amtlicher Mißbräuche, dort den Mißmuth über Rechtskränkung durch Fürstendespotismus, nicht am mindesten aber die Lust zum Rumor und Frevel; in Italien den Grimm über Knechtung, Strafgerichte und Zwangsregierung, den Unwillen über den Verfall von

Institutionen der Kaiserzeit; in Polen der Verdruß über Gedrücktheit der Nationalehre, Beschränkung des constitutionellen Lebens und Willkür der Waltung und die rege Sympathie mit Frankreich u. s. w. Die Schrecknisse der Cholera mehrten die Verwirrung und der blinde Wahn des Pöbels mischte empörende Frevel hinzu. Die Politik war nicht einträchtig; die französische entschlossen zum Kampfe für die Bewegung in Belgien, die russische gegen die in Polen. Die geographische Lage bestimmte den Ausgang; Belgien wurde aufrecht gehalten, Polen ohne Beistand gelassen. Die Stimme der öffentlichen Meinung ward dort und hier nicht geachtet; die friedlich-kriegerische Eroberung der Citadelle von Antwerpen gab dem gesunden Verstande Stoff über die Erfindsamkeit der hohen Politik zu staunen. Einem Kriege der europäischen Großmächte in Westen und Osten gegeneinander standen diplomatische Künste und finanzielle Verlegenheiten entgegen; die hohe Politik fand Mittel zur Ausgleichung der Streitfragen und enthielt sich von nun an gegenseitig bewaffneter Einmischung. Die neue Revolution hatte den Ueberrest des polnischen Volkes ins Verderben gebracht; bei den übrigen Aufständen wurde nach Umständen verfahren, hier Formen der Volksfreiheit zugestanden, dort die Banden der Knechtschaft straffer angezogen. Der Kampf der Principien endete ohne Sühne. Die pyrenäische Halbinsel wurde der Schauplatz seiner gräßlichsten Verwilderung; das Gleichgewicht der europäischen Mächte schien zu begehren, daß nichts geschähe, durch Zwischenkunft die Streitfrage daselbst zu lösen. — Diesem wehvollen Endpunkt der Thatengeschichte in der Gegenwart zur Seite kündigt sich steigende Anmaßung des papistischen Kirchenthums mit bedenklichen Verwickelungen und Gährungen an; keine historische Erfahrung vermag den Blick in eine Zukunft zu tragen, die in

ihrem Schooße bin so wohl den furchtbarsten Kampf um die Grundprincipien des Staatswesens als um heilige Interessen zu tragen scheint, noch zu ahnen, ob der Antagonismus der Meinungen durch eine noch unbekannte Größe vermittelt und gesühnt werden, ob eine allerheiligste Allianz der Fürsten und Völker und der streitenden Kirchen Europa vor neuer Zerrüttung bewahren werde.

B. Die inneren Zustände insgemein.

Dem Zeitalter Friedrichs II. und seiner Nachahmer war ungemeine Gleichartigkeit der Fürstenverwaltung eigen; die neue Philosophie gab den bewegenden Geist: mit der Revolution, ihrem Kinde, beginnt der Kampf entgegengesetzter Politeien auch in der inneren Staatsverwaltung. Unberührt von der Revolution blieb kein Staat, vollkommen unempfänglich gegen ihr Grundprincip erhielten sich nur wenige; Nachahmung aus ihr erzeugter politischer Gestaltungen ward von noch wenigern verschmäht. So ging aus dem hartnäckigen Kampfe um die Grundfragen doch eine gewisse Gemeinsamkeit der Bildungen hervor; nirgends sehen wir an den Gränzen des Gegensatzes einen Staat in der Haltung des Zeitalters vor 1789; der Autokratie mangelt mindestens das Vorrecht, die Eigenheit und Gemächlichkeit, ihr Gegensatz hat den Begriff des historischen Rechts jener Zeit bei weitem überschritten, und behauptet sich auf höherem Standpunkte als zuvor. Die zweite Revolution, rascher und weiter verbreitet als die erste, mit eine sublimirte Potenz dieser, ihre Wirkungen suchten über den Grund hin, den die erste vorbereitet hatte; die Erschütterung war mehr orkanisch als vulkanisch; ihre Gestaltungen nur eine

Nachblüthe der ersten, nicht eine Flor aus ursprünglichem Wachse. Aber durch sie wurden die Gebiete der Gegensätze aus der Zeit, wo ihre ältere Schwester sich erhob, wieder hervorgerufen; nur mit dem Charakter eines Uebergangspunktes erscheint das despotische Soldatenkaiserthum als Musterstaat ohne den Gegensatz von Staaten mit Volksfreiheit und eben so die Waltung der heiligen Allianz als Gemeinpolitik; dauernd ist nur der Antagonismus.

Von der äußersten Spitze der Umgestaltungen des innern Staatswesens, nehmlich denen, wo dies von Grund aus neugeschaffen, Verfassung und Staatsrecht ein anders wurde, bis zu der Fläche, wohin nur einzelne matte Bebungen der Revolution reichten, wo Einzelnes durch sie umgestürzt oder umgewandelt wurde, gliedert sich ein unabsehbarer Reichthum von politischen Formen; rascher Aufbau, rascher Umsturz ist Charakter der Zeit; die Ueppigkeit der Produktion, durch den jähen Umschwung der Abwandlungen in ihrer Triebkraft beschleunigt, hat eine Menge Erscheinungen dargestellt, die als bloße Uebergangsformen sich rasch auflösten; wir weilen bei denen von stetigem Gehalte. Die erste Revolution that einen in der Geschichte unerhörten Riesenschritt; sie setzte Frankreich aus dem historischen Rechte in das ideale und löste alle Formen des letztern, um von Grund aus neu zu bauen. Die Reformation war von dem Verderbniß des Gegebenen zu den positiven Satzungen der heiligen Schrift zurückgegangen: die Revolution ging zu dem Urrechte der Menschheit, dessen Gesetze in dem Fluidum der menschlichen Gedanken; sie verschmähte das historisch Gegebene. Die Constitution des 3. Sept. 1791 stellte die Satzungen über das Recht des Bürgers im Staate, über die Theilung der Gewalten, Verantwortlichkeit der hohen Staatsbeamten ꝛc. aus dem Naturrechte auf, ohne irgend

einen nationalen Anhalt, ohne irgend eine Stütze aus dem alten Staate. Auf die Willkür despotischer Autokratie folgte die Lehre von der Souveränetät des Volkes. Indem die etwas ältere polnische Constitution vom 3. Mai 1791, eine durchaus auf Fortbildung aus dem Gegebenen berechnete. Die letztere wurde nicht zur Mündigkeit gelassen; die erstere mußte jüngeren Schwestergestaltungen weichen; das Grundwerk aber blieb, bis es durch den stolzen Bau des Kaiserthrons überdeckt wurde. Die Lehre von Souveränetät des Volks versteckte sich vor der von dem göttlichen Rechte der Throngewalt. Die Wirkungen der ersten wie der zweiten Gestaltung auf die übrigen Staaten Europa's, die nicht der Republik oder dem Kaiserreiche einverleibt wurden, waren ziemlich dieselben. Zuerst Befestigung in der Autokratie zur Bekämpfung der revolutionären Volksmacht; keine Concessionen im Sinne der letztern; dann Verbindung mit der Kaisermacht und Stärkung der Autokratie durch diese. Der Endpunkt ist zwiefach: constitutionelle Monarchie mit beschränkter Macht des Volkes, und Autokratie mit gesteigerter Theorie vom Rechte der Throne; für beides gemeinsam die Lehre von Legitimität und vom monarchischen Princip. Seine eigenthümliche Entwickelung hatte England; der Vortheil war am Ende auf Seiten des Volkes. Die Macht der Kirche im Staate wurde anfangs von beiden Seiten in engen Schranken gehalten; die gänzliche Vernichtung derselben, eine vorübergehende Erscheinung aus der Zeit des Wahnsinns der Revolution, und der Despotismus der Kaisermacht stärkte die Kraft der niedergedrückten Feder; ihr Rückspringen war gewaltig; die Kirche wurde im Gebiete des Gegensatzes gegen die Revolution, als der Geist aufgeboten wurde, zur erhebenden Macht; zur anmaßlichen Staatsgenossin ward die Kirche, welche eine Hoheit

außer der der Staatsgewalt anerkennt. Von der ergreifendsten Gewalt war seit dem Anfange der Revolution die Presse und die parlamentarische Beredsamkeit; sie bildeten die öffentliche Meinung; zur Macht wurde diese erst mit dem Kampfe gegen das Kaiserthum, das die Organe ihres Ausdrucks mit eiserner Gewalt niedergehalten hatte. Der politische Charakter, durch Anstrengung und Duldung, durch Erinnerung an das Gelungene und Bewußtseyn des Gebührenden gestärkt, ward zur Grundfeste der Meinung; die Bewegung des Gedankens durch Wort und Schrift zur dämonischen Gewalt. Im Gegensatze bildete sich die Besorgniß der Staatsgewalt jeder Art, außer der britischen, vor nachtheiligen Wirkungen der ungezügelten Bewegung aus zur Vormundschaft über die Mittheilungen von Wort und Schrift; ängstliche Hut der Preßpolicei ward zu einem der prägnantesten Regierungsprincipe und die Censur zu einer Macht der Willkür. Auch hier blieb England in seinem eigenthümlichen abnormen Gleise.

Gesetzgebung und Einrichtungen außer denen, welche die Verhältnisse der Staaten zu einander und die Grundformen der Verfassung betreffen, bietet das Revolutionszeitalter in unermeßlicher Menge. Die Stufenfolge reicht von der Spitze idealer Theorie bis zu der krassensten Befangenheit in materiellem Wust und Rost des historischen Rechts. Die Revolution zuerst wagte sich auf den Standpunkt naturrechtlicher Theorie der Gesetzgebung; statt der Fülle nationalen und historischen Aufwuchses aus Sitte und Herkommen, trat nun die Schärfe abstrakter Form mit aller Beweglichkeit des freien Gedankens hervor. Das Nivelliren, Centralisiren, Organisiren ꝛc. war eine Anpassung von Normalformen, denen der Stoff untergeordnet wurde; die Gesetzgebung wurde rascher, methodischer;

das Allgemeine in ihr vorherrschend. Lassen die alten aus der Autonomie der Rechtsgemeinden stammenden Gesetze sich wie die dem Körper zugehörige lebendige Haut denken, so jene normale als ungefährer Ueberwurf, die alten als aus dem angemessenen Boden mit der Kraft der Wahlverwandtschaft hervorgewachsene und im Boden fest wurzelnde, jedoch im Verlaufe der Zeit gern entartende und neuer Impfung bedürftige Pflanzen, die neuen als Besäung regelmäßig abgestreckter und umgränzter Felder, wo die Trefflichkeit des Saatkorns jegliche Mißgunst des Bodens und Himmels gutmachen soll. Von dem Mutterstaate der Revolution wanderte diese Art von Gesetzgebung und Staatsanstalten weiter nach den von ihr abhängigen und selbst zu den ihr entgegengesetzten. Vielheit und Vielerleiheit der Gesetze und Anstalten, Versuche, Geneigtheit das Staatsleben in weitestem Umfange und in genauestem Detail zu bedingen, wurden auf beiden Seiten gewöhnlich. Der Beruf zur Gesetzgebung schien da am meisten hervorzutreten, wo man am meisten mit der Idee verkehrte, am schärfsten gegen das Herkommen verfuhr und am rücksichtslosesten das im Verlaufe von Jahrhunderten unter verschiedenen Bedingungen entstandene Vielerlei des Einzelnen allgemeinen Normen unterwarf, bewährte sich aber da am meisten, wo man dem Herkommen gebührendes Recht ließ, die Idee aus dem Gegebenen abstrahirte und sie ihm als seinen geläuterten Geist wieder zubrachte. Auch hier steht England in seinem stolzen historischen Gesetzorganismus da als der Musterstaat.

Von der höchsten Bedeutsamkeit waren die auf Stand und Recht der Person bezüglichen Gesetze und Einrichtungen. Die Autokratie war vorausgeschritten, hatte Leibeigenschaft zu lösen begonnen ꝛc.: La Fayette's Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte setzte die Sache aus dem Standpunkte

fürstlicher Gnade auf den des natürlichen Rechtes; bald darauf wurde „Freiheit und Gleichheit“ zur Losung der Revolution, das angekündigte Kleinod der menschlichen Gesellschaft; zum Gaukelbilde des Wahns, des Pöbeldünkels und zum Schilde der Frevellust. Aus dem Chaos ging jedoch eine gänzlich neue Ordnung des Personenstandes mit gemeinsamer Grundlage der Gleichheit des Rechts und offene Bahnen für Verdienst und Glück hervor. Mit der Verbreitung der Wirkungen der Revolution wichen auch außer Frankreich Kastenvorrechte, es hob sich der Bürger- und Bauernstand, das Verdienst bekam sein Recht: selbst das Gegenstreben gegen die Revolution nahm zu seiner Verstärkung die Hebel des gesteigerten Rechts und Selbstgefühls bisher Zurückgesetzter. Die jüngere Revolution nahm den Kampf gegen die Ungleichheit der Stände nur zum geringen Theile wieder auf; dagegen wurde die Stimme einer materialistischen Verirrung vernommen, welche den Standpunkt vom natürlichen Rechte des Bürgers und der Ehrenhaftigkeit des Verdienstes auf den der bloßen Jugend verrücken zu wollen schien; aber die Herolde dieser Doctrin mußten schon durch den rastlosen Fortschritt der Zeit, der die Jugend entführt, zur Anerkennung einer stetigern Grundlage für Recht und Ansprüche gebracht werden. Bedeutende Veränderungen der Standesverhältnisse gingen aus der jüngern Revolution nicht hervor. Den Geburtsadel in Frankreich richtete schon das Kaiserreich wieder auf; das alte Kastenwesen aber konnte auch später nicht Wurzel fassen. Auch im übrigen Europa kam dieses aus seinem Gleise und die Schranken zwischen Adel und drittem Stande wurden geöffnet. Die öffentliche Meinung verurtheilte nicht den Stolz auf den Ruhm wackerer Vorfahren, nicht das Festhalten an Vorrechten, die mit der Erinnerung an Verdienste ererbt sind und durch sorg-

dauernde Verdienste der Inhaber geltend gemacht werden, nicht das Selbstgefühl, das Geschlechtsruhm, reichen Grundbesitzthum, persönliche Bildung, patriotische Thätigkeit geben; aber anspruchsvoller Stolz auf leeren Titel ohne jene Ausstattung suchte vergebens Anerkennung. Mit dem Geburtsadel stürzte die Revolution auch den Klerus in das Nichts; die Katastrophe war durch die neue Philosophie vorbereitet worden; als die Revolution zur Besinnung kam, kehrte der unentbehrliche Stand wieder, aber die Vorrechte im Staate waren zusammengeschwunden. Wohin die Revolution sich verpflanzte, ward der Klerus gefährdet und der Begriff staatsbürgerlicher Pflicht und Last auch für ihn normal gemacht. Wo der Revolution widerstrebt wurde, behauptete er sich und wo er die Vaterlandsliebe zu bezeugen vermogte, stieg er im Ansehen: auch das Pfaffenthum hat seine Geltung wiedergefunden. Toleranz setzte sich aus dem Zeitalter der neuen Philosophie in dieses fort und trug hier erst Früchte in der staatsrechtlichen Gleichstellung der Dissidenten mit den Bekennern der herrschenden Kirche; jedoch der Geist der rastlos werbenden und herrschsüchtigen päpstlichen Kirche ward unter Druck und Bedrängniß kein anderer als zuvor; wo er die Staatsgewalt und den Volkssinn bedingt, ist der Nichtkatholik durch kein Gesetz sichergestellt. Die Judenemancipation machte bedeutende Fortschritte, hatte aber außer den spärlich hervorgetretenen kirchlichen Eiferern auch politische Gegner und die öffentliche Meinung war nur theilweise dafür. — Dem Klerus steht nicht mehr, wie im Zeitalter der neuen Philosophen eine geschlossene und wohl einverstandene Schar von Religionsverächtern gegenüber, hochgestellt in der Gunst der Mächtigen: aber in dem Stande der Gelehrten und Schriftsteller hob sich der der politischen, insbesondere der Tagsschriftsteller, zu

ungemeinem Ansehen, das freilich bei dem Einzelnen vermöge des Wechsels der äußern Zustände, der Parteiung und Meinung eben so beweglichen Grund hat, als die Ansprüche der Jugend. Gegen den eigentlichen Gelehrtenstand erhob sich aus dem Zunehmen des Eifers für die materiellen und aus der Geringschätzung der rein geistigen Interessen mehr Ungunst als aus der Verdächtigung zur Zeit der Umtriebe. Der Beamtenstand ward durch die neuen Verfassungen aus seiner alten Behaglichkeit aufgerüttelt; Bureaukratie aber eine unerfreuliche Geburt der neuen Zeit. — Zum Emporsteigen des dritten Standes warf die Revolution einen gewaltigen Grund auf, den keine Reaction wegzuräumen vermogt hat; zugleich aber füllte sie die Kluft zwischen Bürgerthum und Soldatenstand; das System der stehenden Heere dauert meistens nur in der äußern Erscheinung, nicht in seiner Begründung auf Gegensatz des Soldaten gegen den Bürger fort. Leibeigenschaft wurde zur Seltenheit; Versuche zur Aufhebung derselben wurden auch im östlichen Europa gemacht. Die Frohndenablösung hatte guten Fortgang: Herstellung abgekommener Frohnden gehörte zu den ungern geglaubten Ereignissen. Das Schandmal des Negersklavenhandels von Europa abzustreifen gaben einzelne Staaten das Beispiel. Die Revolution warf durch ihre Erklärung der Rechte der Farbigen nur eine Brandfackel nach Domingo; ehrenwerth und wohlthätig war die britische Parlamentsakte vom 16. Febr. 1807 über Abschaffung des Sklavenhandels und der Beschluß des wiener Congresses, der sie zur Sache Europa's machte. Dem freventlichen Gelüste zum Sklavenhandel gänzlich zu wehren reichen Wachsamkeit und Thätigkeit der Seemächte nicht aus; aber Europa's Beschlüsse sind Ehrendenkmale dem hochgerühmten Volke der Freiheit in Nordamerika gegenüber, das, seinen

europäischen Staatsverkehrs in staatsbürgerlichem Rechte voraus, das Recht der Menschheit mit Füßen tritt.

Das Recht des Besitzthums ward, gleich dem der Person, durch die Beschlüsse des vierten Aug. 1789 in seiner Grundfeste erschüttert; der todten Hand ihre uralten Rechtstitel abgesprochen, zur Verfügung der Nation gestellt und in den Privatverkehr übergeleitet. Dies mit seinen Folgen hat seine eigentliche Bedeutung in der Geschichte des Nationalvermögens. Weit über Frankreich hinaus aber wurde das Lehnsgut zu veräußerlichem und das bürgerliche und bäuerliche Besitzrecht durch Beseitigung feudaler Belastungen fester, bestimmter und werthvoller. Zu den erfreulichen Erscheinungen, die den Fortschritt der Rechtsphilosophie und aus praktischer Erfahrung gebildeten Weisheit bekunden, gehören die Rechtsgesetzbücher dieses Zeitalters, in deren Reihe das früher vorbereitete preußische Landrecht und das treffliche östreichische, als außer dem Wirkungskreise der Revolution entstanden, die französischen Codes gegenüber haben. Die letztern aber haben die Vorzüglichkeit der Vorarbeiten aus dem Zeitalter Ludwigs XIV. und XV. bewährt.

Das Strafrecht bildete sich auf den Grund der öffentliche Meinung des vorigen Zeitalters der Menschlichkeit und Vernunft noch mehr gemäß; die Guillotine zwar ist mehr Typus von Gräueln als von wohlthätigen Neuerungen der Revolution geworden; mit ihr aber hatten die Mordern ein Ende; die Revolution mit ihrem Revolutionstribunal, ihren Militärcommissionen ꝛc. ließ doch die Theorie des ordentlichen Strafrechts nicht in Barbarei zurücksinken; der Paroxysmus ging vorüber und die Menschlichkeit machte wiederum ihr Recht geltend. Auch das stetige englische Recht mich derselben, es

schicht seine Reformen, und die Arbeit des Henkers eine ansehnliche Verminderung.

Das Kriegswesen ward zur glänzendsten Erscheinung des Zeitalters. Die Revolution, welche des Menschen Recht verjüngte, erhob auch dessen Gewalt; es wurde mit dem Geiste geschlagen, dem Geiste aber wuchs in dem bewaffneten Bürgerthum ein massenhafter und an Schrot und Korn reicher Stoff zu; der Kriegerstand bekam seine Ehre aus der Nationalität, die er verfocht, und der er nicht entfremdet wurde; die Maschinenbewegung gab der behenden Gliederung geisterfüllter Scharen Raum. Jedes europäische Volk kam an die Reihe; jedes verjüngte nach seinem Genius sein Heerwesen; Waffenpflichtigkeit des Bürgers wurde allgemein außer England. Tüchtigkeit in Waffen gab jegliches Volk in einem Maße zu erkennen, daß der Wahn, Europa sei altersschwach, auf das bündigste widerlegt wurde. Der Friede, für stehende Heere immerfort eine Atmosphäre, wo das Unkraut leicht gedeiht, ward eine Zeit der Abspannung des Geistes; die öffentliche Meinung blieb im Gegensatze gegen den Mechanismus; mußte aber erkennen, daß dieser über ungeregelte Bewaffnung, wo nicht ein mächtiger Geist drängte, leicht die Oberhand behauptete. Wie weit aber das Waffenthum überhaupt gekommen sey, ob durch die Waffenpflicht des Bürgers und die Vermehrung der Zahl der Streiter die Kriegskunst gewonnen habe, darüber ward eben so verschieden geurtheilt, als über den Stand der Humanität im Kriegswesen, wo schimpfliche und grausame Strafen sich verminderten, aber durch Bivouacs, übermenschliche Anstrengungen und rücksichtslose Opferung zahlreicher Massen das Menschenleben zu geringem Preise herabgebracht wurde.

Nationalvermögen und Staatshaushalt kamen

in Conflikte, wo nicht Kraft der Natur, noch Fleiß und Kunst der Menschen ausreichten, das Gleichgewicht zu erhalten oder herzustellen. Die Revolution, durch den äußeren Anstoß des Defizit zum Ausbruche gefördert, bemächtigte sich eines unermeßlichen Gütervorraths der Krone, der Kirche und der Ausgewanderten, versank aber bald in einen Abgrund, wo das öffentliche Einkommen und der Credit zu nichts zu werden drohten; sie bot die Volkskraft auf und vereitelte die Berechnungen ihrer Widersacher, die mit Gelde kriegten. Frankreich hat eine treffliche Vertheilung des Grundbesitzes und das Selbstgefühl einer großen Zahl von Eigenthümern liegender Gründe aus der Zerrüttung gerettet. Der Kampf um die Revolution wurde zum fressenden Krebse des Staatshaushalts der europäischen Staaten; nicht die Einziehung geistlicher Güter, nicht die Erweiterung der Regalien, die Zunahme des Finanzraffinements, die Beförderung der Production, der Betriebsamkeit und des Gebrauchs neuer Kräfte, nicht die Steigerung der Abgaben, nicht die Zuziehung von Ständen, die Einführung von Budgets mit Civillisten ꝛc., die theilweise Lösung mittelalterlichen Zunftbannes konnten helfen; das Bedürfniß wuchs in erschreckendem Maße. Der Friede brachte mit seinen Segnungen neue Stockung; Schulden- und Papiergeld verpflanzen sich in die Zukunft. Der Sehnsucht nach politischer Freiheit geht im Sinne der Völker zur Seite die nach Freigebung des Verkehrs, und das Altern Europa's erscheint in nichts augenfälliger als im Vergleich seiner gewerblichen Zustände und seines Staatshaushalts mit denen des freien Nordamerika. Das Wachsthum der Bevölkerung, das Misverhältniß der Nahrungsbedürftigen und der Maschinenarbeit zu einander, der Mangel staatsbürgerlicher Sicherheit und Rechte, da wo die Natur noch reiche Versorgungsmittel

[illegible] die Zunahme der Ansprüche an materiellen Lebensgenuß und zugleich an Rechtsbesitz ꝛc. haben ein Mißbehagen über Europa ausgebreitet und die Neigung zu Auswanderungen in fremde Welttheile genährt; die Staatsregierungen sind von der Ansicht, Zunahme der Bevölkerung sey möglichst zu fördern, zurückgekommen; doch wurden Entschließungen zur Anlage von Colonien noch nicht gemeinsam für Regierungen und Völker. Gebieterisch aber stellt sich der europäischen Menschheit die Bestimmung dar, in der neuen Welt, von deren Production sie abhängig geworden ist, durch Verpflanzung dahin sich und ihre Cultur geltend zu machen und für ihr Leben Raum zu gewinnen. Von allen Resultaten der europäischen Sittengeschichte erscheint dieses als das bedeutsamste.

Den Sorgen des Staats für das geistige und sittliche Leben sandte die Revolution anfangs den Vandalismus und Sansculottismus entgegen; darauf suchte sie die Verirrung durch großartige Institute für Wissenschaft und Kunst gutzumachen. Religion, Geist und Licht wurden im Kampfe gegen die Revolution als bedeutende Mächte erkannt und gefördert; der Volksunterricht machte Fortschritte, Bell-Lancasterschulen erleichterten die Anlage, wo die Mittel kam waren. Das höhere Wissen ward gehegt, bis aus den jüngern Revolution das Mistrauen aufstieg und ein Geistesbann wiederkehrte, von dem man in der Zeit vor der Revolution sich entwöhnt hatte, zugleich aber die Zurichtung des Wissens zum Staatsdienste den Studien ihre edle Selbständigkeit verkümmert, und auf der andern Seite die Popularisirung des Wissens und die Geringschätzung des Unpraktischen dem wissenschaftlichen Geiste Gefährde drohten. Der Kunst ward in und außer dem Bereiche der Revolution reiche Gönnerschaft und sie durfte sich nicht von dem Verkehr mit den Machthabern

entwöhnen. Kunstschulen und Kunstsammlungen mehrten und vervollkommneten sich; in den Musen wurden Schätze angehäuft; für den Kunstraub ward Genugthuung.

In dem Leben der Völker ward durch die Revolution der Genuß der physischen Lebensgüter in eben dem Maße verkümmert, als der Werth einer tüchtigen und selbständigen Persönlichkeit sich geltend machen konnte. Das Besitzthum äußerer Güter ward unsicher oder aufgehoben; unendliche Anstrengungen, Entbehrungen und Leiden durch den Krieg gebracht und die menschliche Existenz auf den einfachsten und dürftigsten Behelf angewiesen. Mit dem Frieden kehrte der Hang zur Behaglichkeit und die Genußlust wieder; die Ausstattung des Lebens ward eben so reichlich als zuvor begehrt und zunehmende Verfeinerung des Sinnes oder doch Steigerung der Ansprüche auf Genuß bei niedern Ständen erweiterte das Gebiet des Luxus. Indessen hatte der menschliche Geist ungemeine Erfindsamkeit in Bewältigung und Aneignung der Naturkräfte entwickelt, zugleich aber zu möglichster Verminderung der Zahl lebender und zehrender Arbeiter seine Schöpfungen eingerichtet. So hat die europäische Menschheit in nichts mehr gewonnen, als im Processe der Bewegung; Dampf und Eisenbahnen werden zu regierenden Weltmächten, das Maß der Bewegung und der Arbeit ist ins Unendliche gesteigert; der Ruf des Zeitalters der neuen Philosophie, „Arbeit", ist von der Menschenkraft auf die Natur übertragen worden. Für die der Natur abgeborgte Kraft aber vermogte man nicht, dem Schooß der Erde die Kraft der Production in gleichem Maße zuzubringen: so ward auch hier Berechnung und Hoffnung auf die Macht des Verkehrs gesetzt, Europa's Völker von der Anhänglichkeit an die nicht genug ergiebige Scholle entwöhnt und Vermittlung und Ausgleichung für die Ansprüche der anima-

lichen Natur des Menschen von nichts mehr als denselben Kräften der Bewegung erwartet, die der menschlichen Handarbeit nur wenig bedürfen, und die Blicke wurden weniger auf Einschränkung des Bedarfs, dem kargen Ertrage der Heimat gemäß, als auf zunehmende Aneignung der Güter der Fremde gerichtet. — In der religiösen und sittlichen Stimmung vollendete die Revolution zunächst den Lauf der neuen Philosophie; das Christenthum ward in Frankreich als eine Hülle des Wahns und der Heuchelei bei Seite geworfen; Muth und Geist wurden zu den höchsten Potenzen des Lebens. Zwei Jahrzehnde ward für und gegen die Revolution gekämpft, ehe das Bedürfniß der Herzen eine mächtige Stimme bekam: die Völker waren gestählt, geläutert, Kraftübung und Duldung, die großen Lehrerinnen des Lebens, führten auch Religiosität und Sittlichkeit zurück; man ward frommer und ehrbarer als zuvor: diese Macht half den Erben der Revolution, der wohl die Kirche hergestellt, aber nicht auf innere Weihe der Gemüther angewiesen hatte, besiegen. Es war den Völkern nicht beschieden, der wieder theuer gewordenen Himmelsgüter sich ohne Zumischung unlauterer Säfte zu erfreuen; kirchlicher Fanatismus und befangende Mystik erhoben sich neben echter Frömmigkeit und Sittlichkeit, und wo die Ueberreste der ältern Frivolität sich abzehrten, traten häufiger jene als diese an die Stelle. Ueberhaupt aber erhielt das Leben nicht die Färbung eines innig christlichen wieder und Frankreich blieb der Heerd seltsamer Abirrungen vom Christenthum. — Die Wissenschaft machte unermeßliche Fortschritte; in keinem Gebiete mehr als in dem der Naturforschung; die Speculation hatte in der regsten und rastlosesten Zusammenbringung materiellen Stoffs eine unvergleichliche Helferin. Im Wetteifer mit ihr entfalteten die mathematischen Studien

die herrlichste Blüthe. Das Gebiet des Aberglaubens schwankt vor beiden zusammen. Mit der äußern Natur wurden des Menschen physische Gebrechen durchforscht; die Heilkunde erlangte in Jenners Kuhpockenimpfung ein unschätzbares Rüstzeug; die Homöopathie führte auch ihre Widersacher zu erhöhter Anerkennung des Rechts und der Kraft der menschlichen Natur und in ihren Krisen zu naturgemäßer Behandlung derselben und zur Vereinfachung der Kunstmittel. Neben den Berichten über die jüngste Vergangenheit ward forschend und erörternd die Geschichtschreibung in Fleiß und Scharfsinn musterhaft. Die Rechtswissenschaft bekam durch die Umgestaltungen der Revolution und durch die Rückwirkung auf daher bedrohte Zustände ein frisches reges Leben; die Gesetzgebungs- und Staatswissenschaften erhoben sich zu einer glänzenden Höhe. Die Sprach- und Alterthumsstudien galten den Geweihten hinfort als das trefflichste Bildungsmittel für den jugendlichen Geist; hierin und in der speculativen Philosophie behaupteten die Deutschen den Ehrenplatz, während der Lärm der Revolution die Gemüther betäubte und allem Unpraktischen entfremdete. An der Vorzüglichkeit jener wurde die den materiellen Interessen zugewandte öffentliche Meinung, wie an der der historischen Studien, versucht zu zweifeln: die Philosophie erhielt eine heftige Gegnerin in der verjüngten strengen Orthodoxie und in der mystischen Theologie; ob sie oder die humanistischen Studien am meisten Gefährde zu fürchten habe, blieb der Zukunft zu lösen übrig. Ernst, Strenge und Tiefe der Wissenschaft überhaupt, verjüngt der neuen Philosophie und ihren Wirkungen gegenüber, und von dem Sturme des Vandalismus und soldatischen Materialismus gerettet, hatte darauf an den Sandbänken des flachen Gemeinwissens und dem unsteten Wesen des Zeitungsinteresse neue Gefahren zu

bestehen; sie sind noch nicht vorüber. Zu rühmen aber ist der Fortschritt, den die Bildung und Anwendung der lebenden Nationalsprachen gemacht hat, unermeßlich die Vorräthe der Literatur in diesen und die Productionskraft im Wachsen. Die slawische Literatur und die magyarische und neugriechische beginnen einen ansehnlichen Rang zu fassen. Nordamerika stellt sich mit einer reichen Schwesterliteratur zu der englischen. Der Sprachbildung kam das parlamentarische Reden und die ungemeine Vervielfältigung der Zeitschriften zu gute; sprachliche Vorräthe und stylistische Fertigkeit haben überall zugenommen.

Das Gebiet der schönen Literatur hatte ungeachtet der vorherrschenden Neigung zu den Blättern der Politik und Tagsgeschichte, reichen Anbau; fast sämtliche Nationalitäten machten darin sich mit ihren eigenthümlichen Sprachen geltend; zugleich ward der Uebersetzungsproceß in einer Ausdehnung und Gegenseitigkeit wie nie vorher geübt. Dem Geschmacke der Völker gemäß hatten die einzelnen Literaturen ihren Reichthum und ihre Virtuosität nicht in einer und derselben Gattung: jedoch weit und breit waltete ein gleichartiger Grundton und die Vorliebe für gewisse Gattungen und die Gemeinsamkeit der Production in solchen. Jener tönt in dem Romantischen, das durch ganz Europa, zuletzt nach hartem Kampfe selbst in Frankreich herrschend wurde und seine üppigsten Gestaltungen auf der Bühne darstellt, wo es den bestimmtesten Gegensatz gehabt hatte. Von einzelnen Gattungen der schönen Literatur hat sich der Vorliebe des gesamten gebildeten Europa der Roman zu erfreuen. Die epische Poesie ist neben ihm in Schatten getreten. Die dramatische Poesie hatte glänzende Momente, aber in ihren Genossinnen, der Musik und Bühnenmalerei, gefährliche Nebenbuhlerinnen; die Oper siegte

überall über das rezitirende Drama. Der Lyra gab die Revolution und der Kampf gegen dieselbe mächtigen Aufschwung, sie bekam ihre marseiller Hymne und bewegende Königsgesänge; im Genuß der Ruhe, schwelgte sie gern in der Einfachheit natürlichen Gefühls, gestattete aber auch dem Fremden, namentlich dem Orientalischen, Aufnahme. Für die Satire war die Zeit nicht geeignet; es war zu viel Ernst in ihr, und nur ein Humor, wo der im Wechsel unbewegte und unbekümmerte Geist sich dem heitern Spiele des Gedankens hingiebt, mogte gedeihen. Eine ergötzliche Form ward auch da begehrt, wo früher dem gelehrten Ungeschmacke Raum verstattet war; so wurde namentlich an die Geschichtschreibung das Begehren stylistisch schöner Formen gestellt, zugleich aber durch den historischen Roman und die Memoirendichtung das Gebiet der Wahrheit, des innersten Lebenselements der Geschichte, durchkreuzt und verkümmert. Die öffentliche Beredsamkeit, im fröhlichsten Aufwuchs seit der Revolution, hatte ihre Wurzel nicht im Gefühl des Schönen, aber, wie dieses in der Geschichtschreibung sich dem Interesse für Wahrheit zugesellte, so mischte es sich dort mit dem politischen; also half die öffentliche Beredsamkeit auch die Räume der schönen Literatur füllen; ja selbst für den Zeitungsstyl wurde die Norm des Klassischen aufgestellt und nicht Geringes darin geleistet.

Die schönen Künste wetteiferten miteinander in Leistungen und um den Preis der Gunst. Die Thaten der Zeitgenossen gaben reichlichen Stoff zur Verherrlichung, die Schätzung dieser und die auch in der Zeit der Noth nicht mangelnde Genußlust gewährte glänzende Aufmunterung. Die Baukunst führte Riesenwerke auf; Paris, München, Berlin, Petersburg ꝛc. füllten sich mit Palästen, Museen, Brücken ꝛc.; der Festungsbau gab bei den Hauptstädten der Verschönerungslust

Raum. Die bildende Kunst hatte ihren Canova und Thorwaldsen und erhob sich zu der Höhe ihrer Schwesterkünste; der Metallguß und die Prägekunst wurden mit vorzüglichem Eifer und Erfolge geübt; der zunehmende Geschmack an kunstvoller Geräthbildung gab der Kunst auch außer den Palästen zu thun. Das Studium der Antiken gab die Grundbildung, die Wahl der Kunststoffe weilte aber gern in der Gegenwart und den Heldenbildern der Vorzeit gesellten sich die der jüngsten Vergangenheit zu. Nicht weniger als die bildende Kunst verjüngte sich die Malerei durch die Auffassung der Großthaten der Gegenwart und durch die liebevolle Pflege des Romantischen. Die kirchliche und landschaftliche Malerei mußte der historischen und romantischen den Vorrang lassen. Steindruck und Stahlstich wurden, jener der Verbreitung, dieser der erhöhten Nettigkeit an Werken der zeichnenden Künste, förderlich. Vor allen ihren Schwestern aber erhielt den Preis als Herzengewinnerin durch den ergreifendsten sinnlichen Zauber die Musik, die zu den unsterblichen Meistern der früheren Zeit L. van Beethoven zugesellte und in Rossini, Weber u. mächtige Zauberer des Operneffekts hatte. Sie begeisterte in der Schlacht, in der Ruhe des Friedens, sie rief zum Aufruhr. Die Oper ward das Glanzstück der Zeit; die Schauspielkunst, die preiswürdige Meister in Talma, Kean, Iffland und Devrient hatte, ward von ihr verdunkelt; die Vereinigung hoher dramatischer Kunst mit der Schönheit des Gesangs, der Fülle des Orchesters, dem blendenden Schmucke der Scenerie und dem Reize des Ballets ward für den Triumph der Kunst geachtet. Eine bemerkenswerthe Erscheinung ist, daß Malerei, Musik und Schauspielkunst eine ansehnliche Zahl Jünger aus der jüdischen Nation bekam.

C. Die Völker und Staaten Europa's insbesondere.

In den Stürmen des Revolutionszeitalters gingen mehre Staaten zu Grunde, das deutsche Kaiserreich, Polen, Venedig, Genua, andere, ein deutscher und ein neuer schweizer Staatenbund, ein griechisches und ein belgisches Königreich sind in die Reihe getreten; Umfang und Bestandtheile haben sich bei mehren geändert, die Verfassung fast aller hat bedeutende Abwandlungen gehabt; die Bedingnisse des Volkslebens sind in den einzelnen Staaten wesentlich verschieden von den früheren. Für eine Sittengeschichte, die das Volksthum zur Grundlage ihrer Darstellungen nimmt, ist wichtiger die Frage nach den Völkern und Völkerstämmen, die sich unter dem Wechsel politischer Formen erhalten haben, und nach dem, was im jüngsten Zeitalter der bewegende Geist des Volksthums war und welche Merkmale desselben die ausdrucksvollsten. Gänzlich verschwunden sind von Europa's Völkertafel nur wenige der Völker, die bei dem Anfange des Mittelalters gezählt wurden, als Vandalen, Gothen ꝛc.; hinzugekommen sind Bulgaren, Ungern, Petschenegen, Kumanen, Mongolen, Osmanen ꝛc.; die letzte Völkerschau, vom Standpunkte des Revolutionszeitalters aus genommen, vermag einen Unterschied zwischen den ursprünglich europäischen und eingewanderten noch zu erkennen, selbst die ursprüngliche Eigenthümlichkeit uralter Völker, der Iberer, Kelten, Griechen und Germanen, hat sich bei wenigen bis zum Unkenntlichen verwischt. Vorherrschend sind drei große Völkergesamtheiten, die romanische im westlichen europäischen Festlande, die germanische in Mitteleuropa von den Alpen bis zum Nordkap und in England und Island, die slawische im östlichen Europa von dem Gränzgebiete der germani-

schen Völker an. Das westliche Europa hat außerdem schwache Ueberbleibsel des iberischen und ansehnliche des keltischen Stammes; das östliche die turanischen Ungern und Osmanen nebst den ihnen stammverwandten Bulgaren, Szeklern (Petschenegen), Kumanen und Jazygen, Tataren (Mongolen), endlich ein kargen Häuflein des altgriechischen und im äußersten Nordosten des finnischen Stammes. Juden und Zigeuner, nirgends als Volk vereint finden sich in sämtlichen Ländern Europa's und nur in einzelnen Ausnahmen ist ihre volksthümliche Weise zu verkennen. Das Revolutionszeitalter hat manche Erscheinungen, die den gemeinsamen Charakter einer Gesammtvölkerschaft ausdrücken, rege Aufwallung der romanischen, Bedachtsamkeit und Trägheit der germanischen; das Eigenthümliche der einzelnen Völker aber macht jenen unscheinbar.

Die Franzosen, das beweglichste Volk Europa's, den Galliern noch jetzt nicht unähnlich, stürzten mit der Revolution sich aus der Frivolität in die Glut des Fanatismus, er machte sie zu einem Kriegervolke; Ehre ward die bewegende Macht; das Leben ward ernster als zuvor, doch der Sinn nicht gemüthlicher; der esprit blieb verherrschend, die religiöse Stimmung unruhig und unruhig, die politische leidenschaftlich. Sprache und Literatur wurden ungemein bereichert, in jener die Revolution schöpferisch, in dieser das Politische vorherrschend; der Franzose begehrte die Tagsblätter als Reizmittel, wie der Engländer als Nahrungsstoff des politischen Lebens. Die schöne Literatur gab dem Romantischen Raum, dies dem Gräßlichen; der Geschmack kam nicht zur Lauterkeit. In ernsten Wissenschaften, in mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien, leisteten die Franzosen das Trefflichste; in ihrer Geschichtschreibung trafen Fleiß, Ernst und Geschmack

in Conflikte, wo nicht Kraft der Natur, noch Fleiß und Kunst der Menschen ausreichten, das Gleichgewicht zu erhalten oder herzustellen. Die Revolution, durch den äußern Anstoß des Defizit zum Ausbruche gefördert, bemächtigte sich eines unermeßlichen Gütervorraths der Krone, der Kirche und der Ausgewanderten, versank aber bald in einen Abgrund, wo das öffentliche Einkommen und der Credit zu nichts zu werden drohten; sie bot die Volkskraft auf und vereitelte die Berechnungen ihrer Widersacher, die mit Gelde kriegten. Frankreich hat eine treffliche Vertheilung des Grundbesitzes und das Selbstgefühl einer großen Zahl von Eigenthümern liegender Gründe aus der Zerrüttung gerettet. Der Kampf um die Revolution wurde zum fressenden Krebse des Staatshaushalts der europäischen Staaten; nicht die Einziehung geistlicher Güter, nicht die Erweiterung der Regalien, die Zunahme des Finanzraffinements, die Beförderung der Production, der Betriebsamkeit und des Gebrauchs neuer Kräfte, nicht die Steigerung der Abgaben, nicht die Zuziehung von Ständen, die Einführung von Budgets mit Civillisten ꝛc., die theilweise Lösung unterirdischen Zunftbannes konnten helfen; das Bedürfniß wuchs in erschreckendem Maße. Der Friede brachte mit seinen Segnungen neue Stockung; Schulden- und Papiergeld verpflanzen sich in die Zukunft. Der Sehnsucht nach politischer Freiheit geht im Sinne der Völker zur Seite die nach Freigebung des Verkehrs, und das Altern Europa's erscheint in nichts augenfälliger als im Vergleich seiner gewerblichen Zustände und seines Staatshaushalts mit denen des freien Nordamerika. Das Wachsthum der Bevölkerung, das Mißverhältniß der Nahrungsbedürftigen und der Maschinenarbeit zu einander, der Mangel staatsbürgerlicher Sicherheit und Rechte, da wo die Natur noch reiche Versorgungsmittel

[illegible] die Zunahme der Ansprüche an materiellen Lebensgenuß und zugleich an Rechtsbesitz ꝛc. haben ein Mißbehagen über Europa ausgebreitet und die Neigung zu Auswanderungen in fremde Welttheile genährt; die Staatsregierungen sind von der Ansicht, Zunahme der Bevölkerung sey möglichst zu fördern, zurückgekommen; doch wurden Entschließungen zur Anlage von Colonien noch nicht gemeinsam für Regierungen und Völker. Gebieterisch aber stellt sich der europäischen Menschheit die Bestimmung dar, in der neuen Welt, von deren Production sie abhängig geworden ist, durch Verpflanzung dahin sich und ihre Cultur geltend zu machen und für ihr Leben Raum zu gewinnen. Von allen Resultaten der europäischen Sittengeschichte erscheint dieses als das bedeutsamste.

Den Sorgen des Staats für das geistige und sittliche Leben sandte die Revolution anfangs den Vandalismus und Sansculottismus entgegen; darauf suchte sie die Verirrung durch großartige Institute für Wissenschaft und Kunst gutzumachen. Religion, Geist und Licht wurden im Kampfe gegen die Revolution als bedeutende Mächte erkannt und gefördert; der Volksunterricht machte Fortschritte, Bell-Lancasterschulen erleichterten die Anlage, wo die Mittel kam waren. Das höhere Wissen ward gehegt, bis aus den jüngern Revolution das Mistrauen aufstieg und ein Geisteshaun wiederkehrte, von dem man in der Zeit vor der Revolution sich entwöhnt hatte, zugleich aber die Zurichtung des Wissens zum Staatsdienste den Studien ihre edle Selbständigkeit verkümmert, und auf der andern Seite die Popularisirung des Wissens und die Geringschätzung des Unpraktischen dem wissenschaftlichen Geiste Gefährde drohten. Der Kunst ward in und außer dem Bereiche der Revolution reiche Gönnerschaft und sie durfte sich nicht von dem Verkehr mit den Machthabern

[illegible]. Kunstschulen und Kunstsammlungen mehrten und vervollkommneten sich; in den Musen wurden Schätze angehäuft; für den Kunstraub ward Genugthuung.

In dem Leben der Völker ward durch die Revolution der Genuß der physischen Lebensgüter in eben dem Maße verkümmert, als der Werth einer tüchtigen und selbständigen Persönlichkeit sich geltend machen konnte. Das Besitzthum äußerer Güter ward unsicher oder aufgehoben; unendliche Anstrengungen, Entbehrungen und Leiden durch den Krieg gebracht und die menschliche Existenz auf den einfachsten und dürftigsten Behelf angewiesen. Mit dem Frieden kehrte der Hang zur Behaglichkeit und die Genußlust wieder; die Ausstattung des Lebens ward eben so reichlich als zuvor begehrt und zunehmende Verfeinerung des Sinnes oder doch Steigerung der Ansprüche auf Genuß bei niedern Ständen erweiterte das Gebiet des Luxus. Indessen hatte der menschliche Geist ungemeine Erfindsamkeit in Bewältigung und Aneignung der Naturkräfte entwickelt, zugleich aber zu möglichster Verminderung der Zahl lebender und zehrender Arbeiter seine Schöpfungen eingerichtet. So hat die europäische Menschheit in nichts mehr gewonnen, als im Processe der Bewegung; Dampf und Eisenbahnen werden zu regierenden Weltmächten, das Maß der Bewegung und der Arbeit ist ins Unendliche gesteigert; der Ruf des Zeitalters der neuen Philosophie, „Arbeit", ist von der Menschenkraft auf die Natur übertragen worden. Für die der Natur abgeborgte Kraft aber vermöge man nicht, dem Schooß der Erde die Kraft der Production in gleichem Maße zuzubringen: so ward auch hier Berechnung und Hoffnung auf die Macht des Verkehrs gesetzt, Europa's Völker von der Anhänglichkeit an die nicht genug ergiebige Scholle entwöhnt und Vermittlung und Ausgleichung für die Ansprüche der anima-

lichen Natur des Menschen von nichts mehr als denselben Kräften der Bewegung erwartet, die der menschlichen Handarbeit nur wenig bedürfen, und die Blicke wurden weniger auf Einschränkung des Bedarfs, dem kargen Ertrage der Heimat gemäß, als auf zunehmende Aneignung der Güter der Fremde gerichtet. — In der religiösen und sittlichen Stimmung vollendete die Revolution zunächst den Lauf der neuen Philosophie; das Christenthum ward in Frankreich als eine Hülle des Wahns und der Heuchelei bei Seite geworfen; Muth und Geist wurden zu den höchsten Potenzen des Lebens. Zwei Jahrzehnde ward für und gegen die Revolution gekämpft, ehe das Bedürfniß der Herzen eine mächtige Stimme bekam: die Völker waren gestählt, geläutert, Kraftübung und Duldung, die großen Lehrerinnen des Lebens, führten auch Religiosität und Sittlichkeit zurück; man ward frommer und ehrbarer als zuvor: diese Macht half den Erben der Revolution, der wohl die Kirche hergestellt, aber nicht auf innere Weihe der Gemüther angewiesen hatte, besiegen. Es war den Völkern nicht beschieden, der wieder theuer gewordenen Himmelsgüter sich ohne Zumischung unlauterer Säfte zu erfreuen; kirchlicher Fanatismus und befangende Mystik erhoben sich neben echter Frömmigkeit und Sittlichkeit, und wo die Ueberreste der ältern Frivolität sich abzehrten, traten häufiger jene als diese an die Stelle. Ueberhaupt aber erhielt das Leben nicht die Färbung eines innig christlichen wieder und Frankreich blieb der Heerd seltsamer Abirrungen vom Christenthum. — Die Wissenschaft machte unermeßliche Fortschritte; in keinem Gebiete mehr als in dem der Naturforschung; die Speculation hatte in der regsten und rastlosesten Zusammenbringung materiellen Stoffs eine unvergleichliche Helferin. Im Wetteifer mit ihr entfalteten die mathematischen Studien

die herrlichste Blüthe. Das Gebiet des Aberglaubens schwankt vor beiden zusammen. Mit der äußern Natur wurden des Menschen physische Gebrechen durchforscht; die Heilkunde erlangte in Jenners Kuhpockenimpfung ein unschätzbares Rüstzeug; die Homöopathie führte auch ihre Widersacher zu erhöhter Anerkennung des Rechts und der Kraft der menschlichen Natur und in ihren Krisen zu naturgemäßer Behandlung derselben und zur Vereinfachung der Kunstmittel. Neben den Berichten über die jüngste Vergangenheit ward forschend und erörternd die Geschichtschreibung in Fleiß und Scharfsinn musterhaft. Die Rechtswissenschaft bekam durch die Umgestaltungen der Revolution und durch die Rückwirkung auf daher bedrohte Zustände ein frisches reges Leben; die Gesetzgebungs- und Staatswissenschaften erhoben sich zu einer glänzenden Höhe. Die Sprach- und Alterthumsstudien galten den Geweihten hinfort als das trefflichste Bildungsmittel für den jugendlichen Geist; hierin und in der speculativen Philosophie behaupteten die Deutschen den Ehrenplatz, während der Lärm der Revolution die Gemüther betäubte und allem Unpraktischen entfremdete. An der Vorzüglichkeit jener wurde die den materiellen Interessen zugewandte öffentliche Meinung, wie an der der historischen Studien, versucht zu zweifeln: die Philosophie erhielt eine heftige Gegnerin in der verjüngten strengen Orthodoxie und in der mystischen Theologie; ob sie oder die humanistischen Studien am meisten Gefährde zu fürchten habe, blieb der Zukunft zu lösen übrig. Ernst, Strenge und Tiefe der Wissenschaft überhaupt, verjüngt der neuen Philosophie und ihren Wirkungen gegenüber, und von dem Sturme des Vandalismus und soldatischen Materialismus gerettet, hatte darauf an den Sandbänken des flachen Gemeinwissens und dem unsteten Wesen des Zeitungsinteresse neue Gefahren zu

bestehen; sie sind noch nicht vorüber. Zu rühmen aber ist der Fortschritt, den die Bildung und Anwendung der lebenden Nationalsprachen gemacht hat, unermeßlich die Vorräthe der Literatur in diesen und die Productionskraft im Wachsen. Die slawische Literatur und die magyarische und neugriechische beginnen einen ansehnlichen Rang zu fällen. Nordamerika stellt sich mit einer reichen Schwesterliteratur zu der englischen. Der Sprachbildung kam das parlamentarische Reden und die ungemeine Vervielfältigung der Zeitschriften zu gute; sprachliche Vorräthe und stylistische Fertigkeit haben überall zugenommen.

Das Gebiet der schönen Literatur hatte ungeachtet der vorherrschenden Neigung zu den Blättern der Politik und Tagsgeschichte, reichen Anbau; fast sämtliche Nationalitäten machten darin sich mit ihren eigenthümlichen Sprachen geltend; zugleich ward der Uebersetzungsproceß in einer Ausdehnung und Gegenseitigkeit wie nie vorher geübt. Dem Geschmacke der Völker gemäß hatten die einzelnen Literaturen ihren Reichthum und ihre Virtuosität nicht in einer und derselben Gattung: jedoch weit und breit waltete ein gleichartiger Grundton und die Vorliebe für gewisse Gattungen und die Gemeinsamkeit der Production in solchen. Jener tönt in dem Romantischen, das durch ganz Europa, zuletzt nach hartem Kampfe selbst in Frankreich herrschend wurde und seine üppigsten Gestaltungen auf der Bühne darstellt, wo es den bestimmtesten Gegensatz gehabt hatte. Von einzelnen Gattungen der schönen Literatur hat sich der Vorliebe des gesamten gebildeten Europa der Roman zu erfreuen. Die epische Poesie ist neben ihm in Schatten getreten. Die dramatische Poesie hatte glänzende Momente, aber in ihren Genossinnen, der Musik und Bühnenmalerei, gefährliche Nebenbuhlerinnen; die Oper siegte

überall über das recitirende Drama. Der Lyra gab die Revolution und der Kampf gegen dieselbe mächtigen Aufschwung, sie bekam ihre marseiller Hymne und bewegende Königsgesänge; im Genuß der Ruhe, schwelgte sie gern in der Einfachheit natürlichen Gefühls, gestattete aber auch dem Fremden, namentlich dem Orientalischen, Aufnahme. Für die Satire war die Zeit nicht geeignet; es war zu viel Ernst in ihr, und nur ein Humor, wo der im Wechsel unbewegte und unbekümmerte Geist sich dem heitern Spiele des Gedankens hingiebt, mogte gedeihen. Eine ergötzliche Form ward auch da begehrt, wo früher dem gelehrten Ungeschmacke Raum verstattet war; so wurde namentlich an die Geschichtschreibung das Begehren stylistisch schöner Formen gestellt, zugleich aber durch den historischen Roman und die Memoirendichtung das Gebiet der Wahrheit, des innersten Lebenselements der Geschichte, durchkreuzt und verkümmert. Die öffentliche Beredsamkeit, im fröhlichsten Aufwuchs seit der Revolution, hatte ihre Wurzel nicht im Gefühl des Schönen, aber, wie dieses in der Geschichtschreibung sich dem Interesse für Wahrheit zugesellte, so mischte es sich dort mit dem politischen; also half die öffentliche Beredsamkeit auch die Räume der schönen Literatur füllen; ja selbst für den Zeitungsstyl wurde die Norm des Klassischen aufgestellt und nicht Geringes darin geleistet.

Die schönen Künste wetteiferten miteinander in Leistungen und um den Preis der Gunst. Die Thaten der Zeitgenossen gaben reichlichen Stoff zur Verherrlichung, die Schätzung dieser und die auch in der Zeit der Noth nicht mangelnde Genußlust gewährte glänzende Aufmunterung. Die Baukunst führte Riesenwerke auf; Paris, München, Berlin, Petersburg ꝛc. füllten sich mit Palästen, Museen, Brücken ꝛc.; der Festungsbau gab bei den Hauptstädten der Verschönerungslust

Raum. Die bildende Kunst hatte ihren Canova und Thorwaldsen und erhob sich zu der Höhe ihrer Schwesterkünste; der Metallguß und die Prägekunst wurden mit vorzüglichem Eifer und Erfolge geübt; der zunehmende Geschmack an kunstvoller Geräthbildung gab der Kunst auch außer den Palläſten zu thun. Das Studium der Antiken gab die Grundbildung, die Wahl der Kunststoffe weilte aber gern in der Gegenwart und den Heldenbildern der Vorzeit gesellten sich die der jüngsten Vergangenheit zu. Nicht weniger als die bildende Kunst verjüngte sich die Malerei durch die Auffassung der Großthaten der Gegenwart und durch die liebevolle Pflege des Romantischen. Die kirchliche und landschaftliche Malerei mußte der historischen und romantischen den Vorrang lassen. Steindruck und Stahlstich wurden, jener der Verbreitung, dieser der erhöhten Nettigkeit an Werken der zeichnenden Künste, förderlich. Vor allen ihren Schwestern aber erhielt den Preis als Herzengewinnerin durch den ergreifendsten sinnlichen Zauber die Musik, die zu den unsterblichen Meistern der früheren Zeit L. van Beethoven zugesellte und in Rossini, Weber ꝛc. mächtige Zauberer des Operneffekts hatte. Sie begeisterte in der Schlacht, in der Ruhe des Friedens, sie rief zum Aufruhr. Die Oper ward das Glanzstück der Zeit; die Schauspielkunst, die preiswürdige Meister in Talma, Kean, Iffland und Devrient hatte, ward von ihr verdunkelt; die Vereinigung hoher dramatischer Kunst mit der Schönheit des Gesangs, der Fülle des Orchesters, dem blendenden Schmucke der Scenerie und dem Reize des Ballets ward für den Triumph der Kunst geachtet. Eine bemerkenswerthe Erscheinung ist, daß Malerei, Musik und Schauspielkunst eine ansehnliche Zahl Jünger aus der jüdischen Nation bekam.

C. Die Völker und Staaten Europa's insbesondere.

In den Stürmen des Revolutionszeitalters gingen mehre Staaten zu Grunde, das deutsche Kaiserreich, Polen, Venedig, Genua, andere, ein deutscher und ein neuer schweizer Staatenbund, ein griechisches und ein belgisches Königreich sind in die Reihe getreten; Umfang und Bestandtheile haben sich bei mehren geändert, die Verfassung fast aller hat bedeutende Abwandlungen gehabt; die Bedingnisse des Volkslebens sind in den einzelnen Staaten wesentlich verschieden von den früheren. Für eine Sittengeschichte, die das Volksthum zur Grundlage ihrer Darstellungen nimmt, ist wichtiger die Frage nach den Völkern und Völkerstämmen, die sich unter dem Wechsel politischer Formen erhalten haben, und nach dem, was im jüngsten Zeitalter der bewegende Geist des Volksthums war und welche Merkmale desselben die ausdrucksvollsten. Gänzlich verschwunden sind von Europa's Völkertafel nur wenige der Völker, die bei dem Anfange des Mittelalters gezählt wurden, als Vandalen, Gothen ꝛc.; hinzugekommen sind Bulgaren, Ungern, Petschenegen, Kumanen, Mongolen, Osmanen ꝛc.; die letzte Völkerschau, vom Standpunkte des Revolutionszeitalters aus genommen, vermag einen Unterschied zwischen den ursprünglich europäischen und eingewanderten noch zu erkennen, selbst die ursprüngliche Eigenthümlichkeit uralter Völker, der Iberer, Kelten, Griechen und Germanen, hat sich bei wenigen bis zum Unkenntlichen verwischt. Vorherrschend sind drei große Völkergesamtheiten, die romanische im westlichen europäischen Festlande, die germanische in Mitteleuropa von den Alpen bis zum Nordkap und in England und Island, die slawische im östlichen Europa von dem Gränzgebiete der germani-

schen Volkes an. Das westliche Europa hat außerdem schwache Ueberbleibsel des iberischen und ansehnliche des keltischen Stammes; das östliche die turanischen Ungern und Osmanen nebst den ihnen stammverwandten Bulgaren, Szeklern (Petschenegen), Kumanen und Jazygen, Tataren (Mongolen), endlich ein kargen Häuflein des altgriechischen und im äußersten Nordosten des finnischen Stammes. Juden und Zigeuner, nirgends als Volk vereint finden sich in sämtlichen Ländern Europa's und nur in einzelnen Ausnahmen ist ihre volksthümliche Weise zu verlieren. Das Revolutionszeitalter hat manche Erscheinungen, die den gemeinsamen Charakter einer Gesammtvölkerschaft aufdrücken, rege Aufnahme der romanischen, Bedächtigkeit und Ehrlichkeit der germanischen; das Eigenthümliche der einzelnen Völker aber macht jenem unscheinbar.

Die Spanier, das beweglichste Volk Europa's, den Gallien noch jetzt nicht ähnlich, stürzten mit der Revolution sich aus der Frivolität in die Gluth des Fanatismus, er machte sie zu einem Kriegervolke; Ehre ward die bewegende Macht; das Leben ward ernster als zuvor, doch der Sinn nicht gemüthlicher; der esprit blieb verherrschend, die religiöse Stimmung unrein und unruhig, die politische leidenschaftlich. Sprache und Literatur wurden ungemein bereichert, in jener die Revolution schöpferisch, in dieser das Politische vorherrschend; der Franzose begehrte die Tagsblätter als Reizmittel, wie der Engländer als Nahrungsstoff des politischen Lebens. Die schöne Literatur gab dem Romantischen Raum, dies dem Unsittlichen; der Geschmack kam nicht zur Lauterkeit. In ernsten Wissenschaften, in mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien, leisteten die Franzosen das Trefflichste; in ihrer Geschichtschreibung trafen Fleiß, Ernst und Geschmack

mit unverwüstlicher Geschwätzigkeit und absichtlicher Fälschung der Memoiren zusammen. Ueberhaupt verschmähten sie in Wissenschaft und Literatur nicht, den Deutschen sich zu befreunden. Politisch geeint gegen das Ausland, waren sie nach Landschaften und Stämmen noch immer ungleichartig; in der Bretagne ward noch keltisch, im Elsaß deutsch, in Südfrankreich provenzalisch gesprochen; in Gewerbe, Aufklärung und Gesittung war der Norden dem Süden überlegen. Der Impuls von Paris war für Frankreich eben sowohl der eines Vulkans als eines belebenden Elements.

Die Spanier, schlummernd bis zur Erhebung gegen Frankreich, dann rasend in der Wuth des Fanatismus und Nationalhasses, von afrikanischer Ausdauer im Gebirgs- und Festungskriege, zerfielen mit dem Ende des hartnäckigen Kampfes in heillose Parteiung; Constitution der Cortes war die Losung der Einen, und absolute Königsgewalt und Inquisition die der andern; spanische Hartnäckigkeit und Grausamkeit vergiftete den Geist des Parteikrieges; er wurde bestialisch, ein Abgrund für Cultur und volksthümliche Tugenden. — Die Portugiesen, tiefer versumpft als die Spanier, gelangten im Kampfe gegen Frankreich nicht zu gleicher Stählung als jene; in der darauf gefolgten Parteiung spielten dämonische Mächte, gleichwie dort, und die Beruhigung und Wiedergesittung des verwilderten Volkes blieb der Zukunft vorbehalten.

Italiens Völker, während der Herrschaft Napoleons an Einerlei Befehl gewöhnt und im Kampfe unter französischen Fahnen gekräftigt, zeigten sich unter der wiedereingesetzten Vielhäuptigkeit verschiedenartig wie zuvor; in allen Landschaften aber lebte Sehnsucht nach Einheit und Freiheit Italiens. Die dafür Verbündeten hatten nicht Schlauheit als Muth;

die jüngste Verbindung, giovine Italia, den Geist tückischen Mordes athmend, hatte zu wenig Mitglieder, um dem Nationalcharakter zur Last gelegt zu werden. Fortschreitender Gesittung erfreuten sich nur einzelne glückliche Landschaften; Hemmung derselben, eingetreten seit der Herstellung der Polykratie, ward häufiger gefunden; es war nicht abzusehen, wie tief die Bewohner der Landschaften, wo geistiger Bann, in Unwissenheit, Trägheit und blinde Befangenheit versinken oder wie lange sie insgeheim den verneinenden Sinn dagegen nähren würden.

Die Schweizer, auf innere Ruhe und auf Theilnahme des Volks an der Regierung angewiesen, so lange sie in dem Gefolge der Revolution einherschritten, mit dem Ende derselben städtischer Parteiung und schnödem Reislaufen nach allen Weltgegenden hin verfallen, gaben mehr Proben des verstocktesten Kastengeistes und Bigotismus und wiederum des zügellosesten Pöbelregiments, als altväterlicher Wackerheit.

Die Deutschen, beim Ausbruche der Revolution hochstrebend in philosophischer Forschung und Nationalliteratur, unermüdlich im Fleiß der Hände wie des Geistes, gemüthlich im Leben, bedächtig im Handeln, geduldig im Lasttragen, kindlich treu unter landesväterlicher Waltung, jubelten mehr im Interesse der Menschheit als der Nationalität der neuen Ordnung der Dinge entgegen. Als diese sich auch nach Deutschland verpflanzte und dessen alte Staatsformen umstürzte, als mehrjährige Abhängigkeit der westlichen Landschaften von dem mächtigen westlichen Nachbarstaate folgte, schied sich die Gesinnung in den Staaten des westlichen und östlichen Deutschlands von einander. Von dort, wo die Bevölkerung teutschen Stammes, ließen sich, zumal im Wehrstande, Stimmen vernehmen, die auf Wohlgefallen an dem Dienste

mit unverw[illegible]
der Memo[illegible]
Wissensch[illegible]
freunde[illegible]
nach [illegible]
in d[illegible]
Si[illegible]
[illegible]

806 C. Die Völker und Staaten Europa's insbes.

und den Formen des fremden Staates lauteten; in diesen, wo das Deutsche, reich mit slawischen Bestandtheilen gemischt, wurde deutscher Sinn in Anspruch genommen und von daher der Kampf für deutsches Wesen begonnen und bestanden. Es giebt bedeutsamen Stoff zum Nachdenken, daß nachher die Theilung in ein constitutionelles Deutschland und seinen Gegensatz sich ungefähr in denselben Marken als jene erfüllte. Die politische Gesinnung des constitutionellen Deutschlands, noch in der ersten Jugend der Selbständigkeit, entfremdete sich der deutschen Gemüthlichkeit, buhlte gern mit der westlichen Nachbarschaft und deren esprit, und bemühte sich, neue Formen des Staatslebens zu füllen und zu beleben; zugleich aber waren die politischen Sympathien einer deutschen Gesamtnation hier am regsten. Oestreichs deutsche Bevölkerung theilte weder die politische Regsamkeit des constitutionellen noch die geistige Schärfe des nordöstlichen Deutschlands; materielle Fülle des Volkslebens und Stabilität der Regierungsweise entsprachen einander. Die Interessen der geistigen Cultur waren ihm nicht fremd, reger aber zwischen dem straffen, auf wissenschaftliche Intelligenz und kriegerische Haltung basirten Preußen und dem westlichen Deutschland; jenem und diesem blieb gemeinsam der Verkehr streng wissenschaftlicher Thätigkeit; über das gesamte deutsche Land hin suchte aber eine neue Gestaltung der Nationalliteratur sich geltend zu machen. In Poesie blieb das südliche Deutschland dem nördlichen voraus; für seine Kritik begehrte dieses Anerkennung. Die wissenschaftliche und ästhetische Literatur blieb im Süden und Norden der politischen, wie sehr auch diese emporstrebte, überlegen. Neben der freien und selbständigen geistigen Thätigkeit aber stiegen Ansprüche und Ansehen der gewerblichen auf, die durch Zollvereine und Maschinenwesen begünstigt, bedeutende Fort-

schritte zur Lösung Deutschlands von dem Zins an die Fremde machte. Der Reichthum deutschen Sinnes ließ nicht fürchten, daß das dreifache Streben, nach politischer Freiheit, nach Leistungen und Genüssen in Wissenschaft und Kunst und nach Belebung des Gewerbes und Vervielfältigung der Thätigkeit und des Verkehrs auf ihren Bahnen zu empfindlicher Gefährde des einen oder andern sich durchkreuzen würden. Die deutsche Kunst, reich an Fülle und Innigkeit, war, wie die Wissenschaft, unabhängig vom Auslande; Nachahmerei, der Deutschen Grundübel, verkümmerte hier die echt deutschen Leistungen weniger, als in der Gemein-Literatur, wo hinfort der deutsche Büchermarkt das Pantopolion von Uebertragungen guter und schlechter Produkte des Auslandes war.

Das Königreich der Niederlande, unpassender Verein eines Volkes von mehr als germanischer Bedächtigkeit und eines leicht erregten und eigenwilligen Halbvolkes, durch Gährung und Umtriebe des letztern schon vor dem J. 1830 in fieberhaftem Zustande, seitdem auf ein in sich geschlossenes einiges Volk beschränkt, hatte in diesem seine rechte Füllung, Sicherheit und echte Nationalität. Der belgische Staat erwartete die eine wie die andere von der Zukunft.

Engländer und Schotten, zu dem Doppelziele ihrer Nationalität, politischer Freiheit und Blüthe des Gewerbes, mit gleicher Willenskraft und Sinnesart hinstrebend, während der Revolution oft bedroht, nie sich selbst mistrauend, durch jene nicht zum Abirren von der Bahn ihrer Bewegung vermogt, aber durch wohlgesinnte Freunde des Vaterlandes und der Gesittung mancher Besserung veralteter Institute, namentlich im Rechte, theilhaft, bekamen mit inneren Stockungen und Unruhen zu thun, so bald die Anstrengung gegen den äußern Feind nachließ. Das Gewerbe war unendlich vervielfältigt

und den Formen des fremden Staates lauteten; in dieſen, wo das Deutſche reich mit ſlaviſchen Beſtandtheilen gemiſcht, wurde deutſcher Sinn in Anſpruch genommen und von daher der Kampf für deutſches Weſen begonnen und beſtanden. Es giebt bedeutſamen Stoff zum Nachdenken, daß nachher die Theilung in ein conſtitutionelles Deutſchland und ſeinen Gegenſatz ſich ungefähr in denſelben Marken als jene erfüllte. Die politiſche Geſinnung des conſtitutionellen Deutſchlands, noch in der erſten Jugend der Selbſtändigkeit, entfremdete ſich der deutſchen Gemüthlichkeit, buhlte gern mit der weſtlichen Nachbarſchaft und deren esprit, und bemühte ſich, neue Formen des Staatslebens zu füllen und zu beleben; zugleich aber waren die politiſchen Sympathien einer deutſchen Geſammtnation hier am regſten. Oeſtreichs deutſche Bevölkerung theilte weder die politiſche Regſamkeit des conſtitutionellen noch die geiſtige Schärfe des nordöſtlichen Deutſchlands, materielle Fülle des Volkslebens und Stabilität der Regierungsweiſe entſprachen einander. Die Intereſſen der geiſtigen Cultur waren ihm nicht fremd, regen aber zwiſchen dem Streben auf wiſſenſchaftliche Intelligenz und kriegeriſche Haltung ſtehenden Preuſſen und dem weſtlichen Deutſchland, jenem und dieſem blieb gemeinſam der Verkehr ſtrenge wiſſenſchaftlicher Thätigkeit; über das geſammte deutſche Land hin ſuchte aber eine neue Geſtaltung der Nationalliteratur ſich geltend zu machen. In Poeſie blieb das ſüdliche Deutſchland dem nördlichen voraus; für ſeine Kritik begehrte dieſes Anerkennung. Die wiſſenſchaftliche und äſthetiſche Literatur blieb im Süden und Norden der politiſchen, wie ſehr auch dieſe emporſtrebte, oben legen. Neben der freien und ſelbſtändigen geiſtigen Thätigkeit oberſtiegen Anſprüche und Anſehen der gewerblichen auf die durch Zollverein und Maſchinenweſen begünſtigt, bedeutende Fort-

schritte zur Lösung Deutschlands von dem Zins an die Fremde machte. Der Reichthum deutschen Sinnes ließ nicht fürchten, daß das dreifache Streben, nach politischer Freiheit, nach Leistungen und Genüssen in Wissenschaft und Kunst und nach Belebung des Gewerbes und Vervielfältigung der Thätigkeit und des Verkehrs auf ihren Bahnen zu empfindlicher Gefährde des einen oder andern sich durchkreuzen würden. Die deutsche Kunst, reich an Fülle und Innigkeit, war, wie die Wissenschaft, unabhängig vom Auslande; Nachahmerei, der Deutschen Grundübel, verkümmerte hier die echt deutschen Leistungen weniger, als in der Gemein-Literatur, wo hinfort der deutsche Büchermarkt das Pantopolion von Uebertragungen guter und schlechter Produkte des Auslandes war.

Das Königreich der Niederlande, unpassender Verein eines Volkes von mehr als germanischer Bedächtigkeit und eines leicht erregten und eigenwilligen Halbvolkes, durch Gährung und Umtriebe des letztern schon vor dem J. 1830 in fieberhaftem Zustande, seitdem auf ein in sich geschlossenes einiges Volk beschränkt, hatte in diesem seine rechte Füllung, Sicherheit und echte Nationalität. Der belgische Staat erwartete die eine wie die andere von der Zukunft.

Engländer und Schotten, zu dem Doppelziele ihrer Nationalität, politischer Freiheit und Blüthe des Gewerbes, mit gleicher Willenskraft und Sinnesart hinstrebend, während der Revolution oft bedroht, nie sich selbst mistrauend, durch jene nicht zum Abirren von der Bahn ihrer Bewegung vermogt, aber durch wohlgesinnte Freunde des Vaterlandes und der Gesittung mancher Besserung veralteter Institute, namentlich im Rechte, theilhaft, bekamen mit inneren Stockungen und Unruhen zu thun, so bald die Anstrengung gegen den äußern Feind nachließ. Das Gewerbe war unendlich vervielfältigt

und mit künstlichem Geräth ausgerüstet worden, England zählte an 10,000 Dampfmaschinen: aber die physische Wohlfahrt des niedern Volkes war beengt, es begehrte Arbeit und Brod, und Demagogie machte es stürmisch. Höheren Schwungs waren die Bewegungen, welche sich auf Besserung der Volksvertretung richteten. Gefahrdrohend war endlich die trotzige Auflehnung der geknechteten Irländer, die von Hunger und Glaubenshaß zugleich getrieben ihren Zwinghetren den Gehorsam versagten und in O'Connel einen unermüdlichen Vorkämpfer für Gewinnung von Menschen- und Volksrechten hatten. Die Hartnäckigkeit der Tories ward erschüttert, Englands Verfassung verjüngt und mit neuen Grundformen gestärkt; die Toleranz hatte einen Triumph in der Aufhebung des Test's (1828, 28. Apr.), der Sinn für politische Billigkeit in der Emancipation Irlands (1829, 13. Apr.), das Gefühl für Recht des britischen Volks in der Reform der Parlamentswahlen (1832, 7. Jun.). Englands Rettung kam von ihm selbst und die Wirkungen davon blieben auf den Inselstaat beschränkt. Den Hemmungen des gewerblichen Lebens und der Noth des gedrückten gemeinen Mannes in Irland ward nicht eben so geholfen. Die Literatur eines Volks, wo der Sinn für materielle Interessen, der Wissenschaft an sich fremd, mit ausschließlichem Eifer fast nur die praktische Tendenz der Naturwissenschaften verfolgt und der Sinn für das öffentliche Wesen die ansprechendste Befriedigung in den Zeitungen findet, konnte reicher Production im Gebiete freier wissenschaftlicher Forschung nicht günstig seyn; die wenigen Pfleger der höheren klagten über die Oede um sich her. In der schönen Literatur aber wuchs eine üppige Saat von Dichtung unter der Hand Lord Bynons, Walter Scotts ꝛc. auf. Die Künste wurden mehr belohnt als geübt. Die sittliche Temperatur des Volks-

lebens erlitt durch die Revolution und ihre Folgen keine auffallende Veränderung.

Von den Völkern des skandinavischen Nordens wurden den heftigsten Conflikten der Kriegsparteiung im Revolutionszeitalter ausgesetzt die Dänen. Im gewinnreichen Genusse der Parteilosigkeit gestört und zum Wehrkriege gezwungen bestanden sie mit Ruhm im Seegefechte vor Kopenhagen, aus dem folgenden Kampfe schieden sie mit Verlust der Flotte, in dem letzten ging Norwegen verloren. Trostlose Zerrüttung des Staatshaushalts, Verfall des Gewerbes und Handels und Abgabendruck lähmten Staat und Volksleben, Verschiedenheit der Verfassung in dem deutschen und dem dänischen Landestheile und Feindseligkeit der Bewohner deutscher und dänischer Zunge gegen einander hinderten einträchtiges Zusammenwirken; die jüngere Revolution rief Bewegungen hervor, die den gemeinsamen Wunsch einer zeitgemäßen ständischen Verfassung ausdrückten. Die Wissenschaft war den einen wie den andern werth und beide hatte ruhmgekrönte Meister in derselben, jene B. G. Niebuhr, diese Rask. In ihrer Literatur hatten die Dänen hinfort die nächste Verwandtschaft mit der deutschen; Baggesen und Oehlenschläger schrieben dänisch und deutsch; die Eifersucht der Dänen trug bei, das Isländische im Gegensatze des Deutschen mit Vorliebe zu behandeln; auch die Deutschen erfreuten sich der reichen Ausbeute und nahmen selbst Theil an der Arbeit; die patriotische Begeisterung der Dänen für das skandinavische Alterthum wurde durch den Schmerz über die Einbuße Norwegens nicht im mindesten vermindert; das Verhältniß mit Schweden aber war in jeder Art kalt und bei den Dänen die Stimmung gegen Schweden bitter. In der Kunst war Thorwaldsen der Dänen gerechter Stolz. — Schweden, im Sturme der Zeit seines Finnlands und Pommerns

verlustig, in Westen durch Norwegen vergrößert, entwickelte während dieses halben Jahrhunderts nicht ein Mal ausgezeichnete Thatkräftigkeit im Kampfe gegen äußere Feinde; von den inneren Gewaltthaten war die Ermordung eines Königs, die Entthronung eines andern eben so wenig Sache des wackern Volkes als die Pöbelunruhe der Hauptstadt. Das geistig-sittliche Leben, zuerst durch Despotismus unangenehm berührt, darauf sich selbst überlassen, behielt für wissenschaftliche Bildung eigenthümliche alte Formen; die Fortschritte der Nationalliteratur waren erfreulich; Geijers Geschichtschreibung und Tegnes Dichtung erlangten europäischen Ruf. — Die Norweger, 1814 von Dänemark abgelöst und ungefragt zur Vereinigung mit Schweden bestimmt, griffen für ihre Selbständigkeit und Ehre zu den Waffen; sie unterlagen; aber der inneren Freiheit kam der Wechsel der Hoheit zu gut und die Norweger bewährten sich als jener würdig. Der uralte Haß gegen Schweden ward milder, die Entwickelung eigenthümlich norwegischen Volkslebens ohne Weltstand und mit geringer Ausstattung physischen und geistigen Lupus hatte den besten Fortgang; eine Universität erlangte Norwegen nach mehr als hundertjährigem Streben in der Zeit des Hoheitswechsels.

Die deutsche Bevölkerung der südbaltischen Küstenländer jenseits der Weichsel und Düna erlitt keine Beeinträchtigung durch das Nachbarthum der Slawen; wiederum aber waren die Einwürfe, die das slawische Volksthum dem ihm aufgezwungenen deutschen Wesen gestattete, nur oberflächlich. Unter den slawischen Völkern war hohe Regsamkeit, zugleich bietet keine andere europäische Völkerfamilie so wehvolle Umwälzungen des Volksthums dar. Die Vernichtung der politischen Existenz Polens, der Schlußpunkt der Cabinetspo-

[illegible] Schmerz und Hoffnung wohnten zusammen in der Seele der Tapfern, die sich als Waffengenossen Frankreichs ein Vaterland verdienen wollten, und der Daheimgebliebenen, die mit Widerwillen den Befehlen ihrer neuen Herrn sich beugten. Das nur zum Theil wiederaufgerichtete Polen, belebt durch den Abglanz des französischen Kaiserreichs und frohlockend über den mit theurem Blute erkauften Ruhm seiner Waffen, ging (1812) unter ohne Kampf des gesamten Volkes; in dem neuen Königreiche nährte sich die Nationalität von den Erinnerungen an den Ruhm aus der Zeit französischer Waffengenossenschaft. Die jüngere Revolution ergriff die Polen mit allem Ungestüm und mit der Macht nationaler Wahlverwandtschaft zwischen ihnen und den Franzosen. Sie verbluteten im Heldenkampfe; ihr Vertrauen auf die Sympathie des Volkes, dessen Sprache sie gewandter als jegliche andere Nichtfranzosen redeten, dessen Sitten und kriegerische Bravheit Muster für sie waren, wurde durch die Politik getäuscht, während eben diese dem kernlosen Belgien einen Platz unter den freien Staaten einräumte. Dem Siege des übermächtigen Nachbarstaats folgten Anstalten zur Entäußerung der Bezwungenen von ihrer Nationalität. Und siehe, derselbe fanatische Geist der päpstlichen Kirche, der Polens erste Vernichtung vorbereitete, begann jüngst sich in der polnischen Bevölkerung Preußens zu regen und wohl selbst im Gegensatze des Slawischen gegen das Deutsche Nahrung zu finden. — Nicht eben freundlich gegen deutsches Wesen, aber ohne Regungen, die ein Gelüst zur Abtrünnigkeit von deutscher Fürstenhoheit verriethen, ließen auch die Böhmen ein verjüngtes slawisches Nationalgefühl in regem Eifer für vaterländische Sprache und Literatur erkennen. Darin fand der stupide verbissene Haß des gemeinen Böhmen gegen das Deutsche seine ehrenwerthe Kehrseite. Nicht anders belebte sich das slawische

Selbstgefühl und die Werthschätzung der Stammbürtigkeit in den zu Ungarn gehörigen slawischen Stämmen im Gegensatze gegen die herrischen Magyaren, und ebenfalls, in preiswürdigen Waffenthaten, bei den Serviern, die unter der kräftigen und mit natürlichem Takte sicher treffenden Waltung eines heimischen Fürsten volksthümlicher und politischer Mündigkeit entgegenreiften. Bei ihnen und den Mischlingen der Moldau und Wallachei war Hinneigung zu dem östlichsten und mächtigsten Zweige des slawischen Gesammtstamms, den Russen, bemerkbar und die Gemeinsamkeit des griechischen Glaubensbekenntnisses von mächtiger Wirkung. — Die Russen, in mehrmaligem Kampfe gegen Osmanen, Polen, Schweden, Franzosen, Kaukasier und Perser zu vorzüglicher kriegerischer Bravheit und Waffenfertigkeit emporgebildet, im Wehrkampfe gegen die „große Armee" durch den Genius ihres Landes unterstützt und in der Sprödigkeit gegen den Verkehr mit dem Feinde den Geist eines Nationalkriegs bewährend, geübt und gewandt in den Künsten des politischen Verkehrs, daheim an autokratische Waltung gewöhnt, durch theilweise Aufhebung der Leibeigenschaft an der Masse persönlicher Freiheit gewinnend, dem Fremden, der ihnen nicht diente, abhold, stolz auf ihr Russenthum, auf die Erfolge ihrer Kraftäußerungen und die Macht ihres Reiches, wurden auch zu thätigem Betriebe des Gewerbes angeführt, und durch vielfältigen Verkehr im Auslande und durch zahlreiche Ansiedler und Gäste mit der Cultur der Fremden immer mehr vertraut, versuchten sich in weiten Seefahrten und Entdeckungsreisen und nahmen an dem Großhandel Europa's Theil. Auch in der Nationalliteratur zeigte sich vermehrte geistige Fruchtbarkeit; sie bekam in Karamsin einen nicht gemeinen Nationalgeschichtschreiber; sie hatte ihre Dichter und Romanschreiber. Sichtbarlich ward das slawische Element der fremdartigen Herr, in jenem aber, abweichend von

der slawischen Passivität, ein Drang zu bedingen mächtig und in seiner Genossenschaft mit den Slawen griechischen Glaubens von besonderer politischer Bedeutsamkeit. Ob auch für nichtslawisches Volksthum bedrohlich, ließ die Vergangenheit als ungelöste Aufgabe.

Das bunte Gemisch der turanischen Völker im Südosten Europa's stellte hinfort nur zwei, die Magyaren und die Osmanen, als gewichtige Massen hervor. Der Entwickelungsgang der ersteren war echt national; von der Gefahr, welche der magyarischen Eigenthümlichkeit unter Joseph II. gedroht hatte, war für diese ein Sporn zu ihrer Ausbildung zurückgeblieben; die in historischem Rechte festwurzelnde Verfassung wurde bewahrt und zugleich den starren magyarischen Tories, die in dem reichen und mächtigen katholischen Klerus ihren Anhalt hatten, von den Whigs, mit denen nicht selten das Königshaus einverstanden war, Zugeständnisse zum Fortschreiten mit dem Geiste der Zeit und Humanität abgewonnen. Wie die Begründung der Nationalfreiheit der Engländer durch die Magna Charta und die der Magyaren durch Andreas II. goldnes Buch um wenige Jahre auseinander liegt, so auch der Sieg der englischen Whigs über die Gegner der Emancipation der Katholiken und Parlamentsreform, und die preiswürdigen Bestrebungen der Fortbildungspartei in Ungarn. Die Nationalliteratur hatte vorzügliche Pflege und zeigt sich derselben würdig. — Die Osmanen dagegen, unempfänglich für jeglichen Zuwachs an wahrer Gesittung, brutal in sinnlichem Schwelgen, kräftig nur in wildem und kurzem Rausche des Fanatismus, und dies nie mit Adel der Gesinnung, nie ohne empörende Verletzung der Menschlichkeit und des Rechts, blieben auf der Bahn des sittlichen und politischen Verfalls, bis Sultan Mahmud II., aus mehrjährigem Serailsschlummer bisher nur zu dem gräßlichsten Griechenmorde erwacht, mit

thatlustigem Willen hervortrat, die Rotten der Janitscharen vertilgte und mit dem Eifer eines Peter I. die Umgestaltung seines noch immer auf europäischem Boden fremden und aus Asien sich befruchtenden Volkes unternahm. Mit den Schlacken des Türkenthums wurde auch das probehaltige Metall, mit dem Trotze auch die Kraft, zerschlagen; der jüngste Kampf gegen die Russen und der Angriff des in List und Macht überlegenen Vasallen in Aegypten brachte den Thron des neuerungseifrigen Padischah dem Umsturze nahe; die Osmanen aber, obschon der Eisenfaust des Reformators unterwürfig, grollten über das, was er that und sie zu thun zwang.

So unfest als die Neuerungen im osmanischen Volksthum stand die politische Existenz und das Staatswesen des erstandenen griechischen Volkes da. Der Erbfluch der Zwietracht ließ nicht von ihm; heroische Waffenthaten wurden durch Umtriebe der Parteiung und schnöde Eigensucht verkümmert; Staat und Volk kamen auch nach Befestigung äußerer Sicherheit durch ein diplomatisch geweihtes Königthum nicht über die Anfänge des Genusses politischer Existenz hinaus. Boden, Luft und Denkmale einer reichen Vorzeit riefen zur Verjüngung der Nationalität in Literatur und Kunst; doch Fremde mußten die Lehrer der Nachkömmlinge eines Volkes werden, das im Alterthum bei den Völkern dreier Welttheile seine Sprache, Literatur und Kunst geltend gemacht hatte. Die Herstellung des ältesten europäischen Culturvolkes aber gilt der Geschichte als einer der schönsten Triumphe der gesitteten Menschheit und für gegenwärtige Reihe von Darstellungen mag es als der rechte Schlußpunkt gelten, das Volk, mit dem sie begonnen, als ein jüngst wiedergebornes zuletzt zu nennen und so das Ende mit dem Anfange zu verbinden.

Berichtigungen

Fünften Theils erste Abtheilung.

S. 36 Z. 9 v. u. l. Osten st. Ofen.
» 56 » 14 l. Paul IV. —1559.
» 211 » 17 l. Rudolf II.
» 300 » 3 l. Calviniſten ſt. Lateiniſten.
» 336 » 19 l. 1618.
» 455 » 12 l. 1618.
» 463 » 7 v. u. ſt. zwei Schweſtern Hoofts ꝛc. l. zwei Schweſtern Wiſſcher, Anna ꝛc.
» 464 » 16 l. Bakhuizen.
» 540 » 6 v. u. l. Anna Aseue.
» 566 » 9 » » l. Eduard VI.

Berichtigungen.

Fünften Theils zweite Abtheilung.

S. 14 Z. 11 v. u. l. phlegmatischer.
» 44 » 18 über Tököli s. Berichtigung S. 542.
» 70 » 6 v. u. l. 10. März 1710.
» 83 » 1 » » tige Mainz.

Register.

Abkürzungen: **Z. d. Frkr.** Zeit des Frankenreiches **h. Z.** hierarchisches Zeitalter. **V. Z.** Zeitalter des Verfalls mittelalterlicher Zustände. **R. Z.** Reformationszeitalter. **A. Z.** Zeitalter der Autokratie. **M. A.** Mittelalter. **R. R.** Römerreich. **e. V.** die einzelnen Völker. Die übrigen sind ohne Mühe zu entziffern.

A.

Abälard 3, 1, 90.
Abdorrhaman s. Chalifat.
Aberglaube, kirchlicher Z. h. R. 2, 30. h. Z. f. 3, 2, 391. 4, 195 223. 227. R. Z. 5, 1, 167. A. Z. 5, 2, 260.
Abgaben s. Steuern.
Ablaß 3, 1, 44. 294. 4, 107. 8. 195. 5, 1, 7 f. 11.
Absalon, Erzb. 3, 1, 224.
Acht, isländ. 2, 114. 115.
Ackerbau 236. 3, 1, 362. 4, 273. vgl. Landwirthschaft u. v. e. V.
Adalbert v. Prag 2, 378. 391.
— v. Bremen 2, 347.
— v. Mainz 3, 1, 28.
Adalbag v. Bremen 2, 179.
Adel, im abendl. Eur. 152. 2, 54 f. 3, 1, 237. 4, 129. 5, 1, 120. 5, 2, 162. 233. 791. vgl. Beneficienwesen, Briefadel, Lehnswesen, Ritterthum, städt. Adel.
Adhemar v. Puy 3, 1, 44.
Adlerhaupen norm. 2, 40.
Advocatus s. Vogt.
Aera pisan. abgesch. 3, 2, 260. 4, 595. 608. 631.
Afrank 2, 524.
Aglabiten 2, 562.
Agricola, Rud. 4, 442.
d'Agnesseau 3, 2, 339.
Aegypten, Handel 3, 1, 335.
Akademien 4, 219. 5, 1, 276. 5, 2, 192. 250. 313. 414.
Akademische Freiheit 3, 1, 214. 4, 132.
Alanen 147. 150.
Alarichs Breviar. 1971 249.
Alba, Herz. 5, 1, 59. 62.
Albanien (Skand.), Alben 2, 267. 270.
Alboroni 5, 2, 66. 74.
Albert, d. Bär 3, 1, 98. 3, 2, 384. v. Beh. 4, 697.
— B. in Livland 3, 1, 173.
— Kais. s. deutsch. R.
Albigenser 3, 1, 162. 183. 3, 2, 102 ff.
Albion 213.

Alboin d. Langob. 253.
Alcavala 2, 498. vgl. Caſtil.
Alchemie, arab. 2, 507.
Alcuin 239.
Aldhelm, Angelſ. 2, 215.
Alemannen 146. 209. 268. 2, 86.
d'Alembert 5, 2, 210.
Aleſſandria 3, 1, 118.
Alexander d. Gr. 63. 64.
Alfons ſ. Arag. Caſtil. Port.
Alfred 2, 194.
Alliteration, deutſche 161., isl. 2, 126. 3, 2, 440. engelſ. 2, 206. iriſche 262. engl. 4, 467.
Almanſor, Kalifch. 2, 486. A. 8. 488. A. 13. 493—495. 502.
Almogavaren 2, 489. A. 15. 4, 582. 593.
Alode 183. 2, 46.
Althing, isländ. 2, 119.
Amadis a. Gall 4, 219.
Amalfi 2, 98. 433. 3, 2, 54.
Amalrich v. Montfort 3, 1, 184. — ſ. Jeruſ.
Amos Comenius 5, 2, 335.
S. Andrews, Bisch. v. 2, 278.
Aneas Sylv. ſ. Pabſt, Pius II.
Angeln 151. 2, 190.
Angelſachſen 151. 169 f. 2, 189 f. 472. 3, 2, 139. 148 f. 174. Angelſ. u. Dänen 2, 203 f. A. unt. d. Normands 2, 476 f. 3, 2, 139 f. 144 f. 148. 153. 155. 167. 174. Staat 169 f. 2, 197. 469. 3, 2, 150. König 2, 192 f. Adel 188. 2, 198. 200. (Ealdh. Thegen) Wittenagemot 200. Geſetze 2, 200. 204. 211. 212. Geſ. Ed. d. Bek. 2, 477. Recht 2, 205 f. Kirche 192. 271. (Romeſcot) 2, 200. 210. 468. Nationalchar. 2, 197. 3, 2, 150. Sprache u. Liter. 227. 2, 214 f. 3, 2, 264. (Chronik 2, 216). Gewerbſt. u. Handel. 272. 2, 217.
Angelſachſen in Schweden 2, 165.
Anjou in Italien 3, 2, 67. 4, 517 f.
Annaten 4, 51.
Anſelm v. Canterbury 3, 1, 101. 3, 2, 157.
Ansgar 2, 164. 178.
Anten 310.
Antenors v. Padua 3, 1, 169.
Antoniusorden 3, 1, 37.
Antruſtionen 186.
Apoſtoliſcher Vikar in Span. 251.
Apotheken 4, 158.
Apulien 2, 432. 3, 2, 49 ff. 59.
Aqua Toffana 5, 2, 428.
Aquileja 2, 429. Patriarch 3, 2, 32. 4, 535.
Aquitanien 75.
Aquer 92. 94.
Araber in d. Heimath. 281 f. Sprache 290. 303. Poeſie 288. Verfaſſung 291. Eroberungen 304.
Araber und Mauren in Spanien (omm. Chalifat) 2, 478 f. 3, 2, 239. 247. vgl. Chalifat. Krieg und Verkehr mit den Chriſten 2, 498. 3, 2, 236—248. Hakems Tagesbefehl 2, 487. Parteiung 2, 494. Almorapiden 3, 2, 239. Almohaden 242. Granada 244. Steuern Alcavala, Azaque 2, 498. Bauten 2, 503. Gewerbe 509. Juden 2, 493. 512. 3, 2, 247. Kriegsmacht 488. 499. Poeſie u. Tonkunſt 505. 506. Arabiſche Sprache bei den Chriſten 3, 2, 260. Wiſſenſchaft, Biblioth. Lehranſtalten 2, 501. 506. 7.
— auf Sicilien ſ. Sic.

Araber in Italien 2, 564.
Aragon (vgl. Catalonien, Barcelona, Valencia) 2, 484. 532 f. 3, 2, 266 f. 4, 578 f. Gebiet. Bevölk. 4, 579. Könige 3, 2, 237. (Sancho 3, 2, 267. Alfons d. Bataillador 3, 2, 240. Jakob. 3, 1, 216. 3, 2, 244. Pedro III. 1, 154. 165.) 4, 578 f. Pedro III. 582. Alfons III. Jakob II. 584. Alfons IV. Pedro d. Cerem. 587 f. Johann ꝛc. 591. Alfons V. 592.
Aragons Adel (Ricos hombres, infanzones, mesnadores) 2, 532. 3, 2, 268.
— Aufstand g. Ph. II. 5, 1, 387.
— Bauernstand 2, 532. 3, 2, 271. 4, 581.
— Bürgerstand 3, 2, 268. 4, 581.
— Cortes 3, 2, 268. 269 f. (brazos) 271. 4, 582 f. 5, 1, 373.
— Freilassungen 4, 581 u. A. 3.
— Gesetze 2, 530. 3, 2, 273. 4, 584.
— Gewerbfleiß 3, 2, 270.
— Justitia 3, 2, 272. 4, 583. 585. 590.
— Kirche 2, 533. 3, 2, 267. 4, 596.
— Königthum 4, 582. 587. Eid 589
— Kriegswesen s. Spanien insges.
— Landsassen, freie (quiñonere) 2, 532.
— Lehnswesen 2, 532.
— National-Poesie und Literatur 3, 2, 273.
— Recht (Letrados 4, 590) 595. Rechtswiss. 585.
— Ritterthum 4, 585.
— Städtewesen 3, 2, 269 f. (fueros de poblacion). Procuradores. 270.
Aragons Unfreie (villanos de parada) 2, 533. 3, 2, 271. 4, 581.
— Union 3, 2, 272. 4, 583. 584. 588 f.
— Wissenschaft 3, 2, 273. 4, 595.
Aragonischer Charakter 4, 580. Eifers. auf die Castil. 5, 1, 372.
— Geschichtschreibung 4, 595.
Are Frode 2, 130.
Arelat s. Burgund.
Arezzo 4, 560.
Arianismus germ. Völk. 202. 245.
Aristokratie, griechische 48. vgl. Lehnswesen u. die einz. Völker.
Aristoteles, übers. J. h. 13. 3, 1, 199.
Armagnacs 4, 74. 332.
Armin 135. 145.
Arnold v. Citeaux 3, 1, 164. 3, 2, 103.
— — Brescia 3, 1, 92. 106.
Arnulf v. Metz 195.
Arpad 2, 26.
Arras, Vgl. v. A. 4, 338. Tapeten 405.
Arteveld J. u. Ph. 4, 381 f.
Arzneikunde, (d. Geistl. u. Jud.) 3, 1, 307. (zu Salerno) 3, 1, 113 4, 227. 5, 1, 178. 5, 2, 184. 250 f.
Aerzte, Prüf. 4, 153.
Asega, Asegabuch 2, 167.
Asen 2, 7. 15. 173.
Asgard 2, 16.
Askomanen 2, 20. 181.
Assecuranz 4, 264.
Assises et bons usages v. Jerus. 3, 1, 249. in Constantin. 3, 2, 578.
Assonanz, teutsche 2, 262. spanische 3, 2, 261.
Astrologie, (arab.) 2, 507. 4, 227.

Aſyle 189. 236.
Athen 56 f.
Atimie, griech. 105.
Attila 151.
Aufſtände, des Volks wegen Wolluſt 2, 348.
— d. Bauern ſ. Bauernaufſt.
Augsburgiſche Confeſſion 5, 1, 27. Liga 5, 2, 33.
Auguſt ſ. Polen u. Sachſ.
Auguſtin in Engl. 192. 271.
Auguſtiner-Eremiten 3, 1, 218.
Auſonen 86. 94.
Auſtralien 209. 260.
Ausweiden 3, 2, 381. 475. 4, 159. 762.
Autokratie ſ. Fürſtengewalt.
Autonomie, mittelalterl. 3, 1, 80. 226. 228. 3, 2, 322. 4, 145.
Avaren 217. 331. 332.

B.

Babenberger 2, 324. 3, 2, 354.
Baco v. Verul. 5, 1, 172.
Baden, G. Frdr. v. 5, 1, 224.
Baiern, (Thaſſilo 214. 217.) 268. 2, 85. Wilh. IV. 5, 1, 20 f. 29, 32. Jeſuit. in B. 209 f. Wilh. V. 212. 214. Max. 77. 214. M. Em. 5, 2, 51. 461. K. Albr. 88 f. 468. Max. Joſ. 95. Erbfolgekrieg 127.
— Baiern g. Oeſtr. 5. 2, 53.
Bailliſs 3, 2, 101.
Bajuwaren 152.
Balduin ſ. Jeruſ.
— v. Flandern 2, 94.
— Kaiſer, 3, 2, 576.
Balearen 3, 2, 244. 273.
Balladen 4, 465. 503.
Ballet 5, 2, 269.
Bamberg, Bisth. 2, 387.
Banken 4, 264. 5 1, 190.
Bannbulle g. Ludwig d. Baiern 4, 33.
Bannus 197. 211.
Barbaren im röm. Heere 109. 130. 135.
Barbour 4, 503.
Barcelona, ſ. Grafſch. (ſ. Catalonien) 2, 483. 527. (usages 528.)
— Stadt 3, 1, 333. 350. 4, 592. 5, 2, 61. 374.
Barden, walliſche 2, 222. 227. 232. 239; iriſche 2, 245. 253. 255; ſchott. 274.
Barone ſ. Adel u. Normands, Frkr. Engl. u. Briefadel.
Barrit 136.
Bartolus 4, 225.
Baſiliken 2, 559.
Baſilius I. 2, 548. 11. (Bulgarokton.) daſ.
Basken 85. 248. 252. 2, 480. 482. 483. 528. Sprache 3, 2, 91. 277. zu Caſtil. 258. 5, 2, 374.
Baſtarnen 71.
Baubrüderſchaften 3, 1, 103. 325.
Bauer als Schimpfwort 4, 137. 657.
Bauernſtand (vgl. Landſaſſ., Unfreie) 3, 1, 228. 4, 135 f. 5, 1, 121. 5, 2, 166. 235.
Bauernaufſtände böhm. 5, 2, 532. breton. 2, 464. caſtil. 520. dän. 3, 1, 474. 3, 2, 480. deutſch 4, 666. 5, 1, 17. 240. engl. 4, 418. 427. eſthl. 4, 753. franz. 3, 1, 120. 4, 316. kroat. 5, 1, 355. niederl. 4, 394.

404. normand. 2, 288. preuß. 5, 1, 667. ſächſ. 2, 73, ſchwed. 5, 1, 625. ſchweiz. 326. ſpekl. 354. ungr. 4, 806.
Baukunſt u. Bauwerke z. B. d. Frkr. 242. h. B. 3, 1, 102. 324. B. B. 4, 256 f. Ref. B. 5, 1, 181. 311. N. B. 5, 2, 200.
Baumwolle 3, 1, 366.
Bayard 4, 182.
Bayle 5, 2, 152.
Beamten a. Beneficiaten 187; (d. Kirche 189.) 3, 1, 287. 4, 148. Studirte 5, 1, 124. Beamtenſtand 5, 2, 164. 232.
Beda 239.
Beden 3, 1, 285. 4, 701.
Beduinen 285.
Begharden, Beghinen, 3, 1, 167. 4, 54. (Lollharden).
Begräbniß 5, 2, 250.
Behemanen 2, 375.
Bela ſ. Ung.
Belgen, kelt., 76.
Belgien ſ. Niederl.
Belgrad 2, 539.
Beliſar 152. 246.
Belochrowaten 2, 386.
Benedikt v. Nurſia 194.
Benediktiner 194. 238. 243; Congr. d. h. Maur. 5, 1, 169.
Beneficienweſen 179 f. 183. kirchl. 195. unt. Pippin 212. unt. Karl d. Gr. 220., im 9. J. h. 2, 45. vgl. Lehnsweſen.
Beneficium 183. 3, 1, 107.
Benevent 2, 432. N. 26. (Paulf.)
Benno, v. Meißen 2, 365
Bentivoglio 4, 567.
Beowulf 2, 216.
Berengar, in Ital. 2, 76.
— v. Tours 448. 3, 1, 101.
Bergbau 3, 1, 362. 5, 2, 248.
Bernhard, d. heil., v. Clairvaux 3, 1, 38. 86 f. 99., geg. Häret. 91.
Bernicia, b. d. Pikten 2, 266. 68.
Berſerker 2, 9.
Berthold v. Zähringen 3, 1, 70.
Bertrand du Guesclin 4, 40. 295.
Beſoldungen 4, 188. 5, 1, 157.
Bettelmönche 3, 1, 166. 196. 217. auf Univerſit. 218.
Bewaffnete Neutralität 5, 2,
Beza 5, 1, 60. 132.
Bibelüberſetz. 3, 1, 162. 4, 196
Bibliotheken, (d ſpan. Arab. 2, 502. 507.) 4, 218. 234 f. 373. 703. 813. 5, 2, 259.
Bier, b. d. alt. Deutſchen 137; Norm. 2, 12, 17. Nachher 4, 279. Ref. B. 5, 1, 194.
Bigot, norm. 2, 287.
Bildende Kunſt, karol. Zeit 244. h. B. 3, 1, 329. B. B. 4, 258. N. B. 5, 1, 182. A. B. 5, 2, 200. 268.
Bilderdienſt, im grch. R. 193., im Abendl. 231.
Birka 2, 152. 163. 64.
Birkebeiner ꝛc. 3, 2, 438 ff.
Biſcaya 3, 2, 258.
Biſchöfe, röm. 190. S. Papſt.
Blendung 223. 2, 97.
Blumenzucht 5, 1, 194.
Blutbann, altd. 132.
Blutmänner, norm. 2, 11.
Blutrache, deutſche 136. 178. 236. ſchwed. 2, 160. ſ. d. Recht d. einz. Völk.
Bobbio 245.
Boccaccio 4, 212. 561.
Bocmanen 2, 375.

Boemund 3, 1, 44. 3, 2, 50. 557.
Böhmen 2, 373 f. 3, 2, 366 f. 4, 725 f. 5, 1, 328 f. 5, 2, 531 f. Herzoge und Könige 2, 375 A. 9. 2, 380. Przemysl Ottokar I. II. 3, 2, 868. Johann 4, 726. Karl 727 f. Wenzel 730. Sigismund 731 f. G. Podiebrad 4, 83. Ladislav, Ludwig 735 f. Ferdinand I. 5, 1, 22. 41. 330 f. Max. II. 332. Rud. II. 333. Ferd. II. 219 f. Verh. zu Deutschland 2, 374. 3, 2, 307 f. (vgl. Deutsche in Böhm.) zum Papstth. 2, 378. 4, 731 f Macht und Blüthe 4, 727.
Böhmischer Adel 2, 385. (die Wressowetze). 3, 2, 368. 371. 4, 728. 5, 1 329.
— Aufstand (1546.) 5, 1, 331 f. (1618). 336.
— Bauernstand 3, 2, 371. Aufstand 5, 2, 532. Freilass. 534.
— Bergbau 4, 728.
— Brüder 4, 735. 5, 1, 330. 335.
— Bürgerstand 4, 728.
— Compactaten 4, 72.
— Deisten 5, 2, 532.
— Freilassungen 5, 2, 534.
— Fremdenhaß 5, 1, 329.
— Gerichtswesen. Appellat. Hof 5, 1, 332.
— Gesangluft 2, 380.
— Geschichtschreibung 3, 2, 370. 5, 2, 535.
— Gesetzgebung; Brzetislaw 2, 383.
— Gewerbe u. Handel 4, 728.
— Hussiten 4, 67 f. 647 f. 731 f.
— Jesuiten 5, 1. 78. 82. 223. 332. 34. 37. 5 2, 531 f.
Böhmische Juden 5, 1, 331.
— Kirche 2, 375 f. 3, 2, 370. 4, 728. 5, 2, 534 f. Reform. 5, 1, 47. 219. Gegenref. 233 f.
— Kriegswesen 2, 382. 4, 733.
— Landtafel 5, 1, 331.
— Lehnswesen 2, 384.
— Majestätsbrief 5, 1, 82. 335.
— Nationalcharakter u. Sitten 2, 381. 82 f. 4, 735. 5, 1, 219 f. 329. 5, 2, 535.
— Nationalhaß gegen die Deutschen 2, 379. 3, 2, 366. 67. 69. 4. 63. 726. 735. 5, 1, 330 337. 5, 2, 532. 533. 813.
— National-Poesie u. Literatur 2, 381. 3, 2, 369. 371. 4, 729. (hussit. Schrift. 4, 736). 5, 1, 335. (die Jesuiten 5, 2, 532.) 5, 2, 535. 813.
— Pikarden 5, 1, 330.
— Recht 2, 383. Fehde, Raub 5, 1, 329.
— Ritterthum 3, 2, 369.
— Schulwesen 5, 1, 336. 5, 2, 534.
— Söldner 4, 736. 742.
— Sprache 2, 381. 4, 729. 736. 5, 1, 335.
— Städtewesen 4, 728.
— Unfreie 2, 374. 5, 2, 532. 534.
— Weinbau 4, 729.
— Wissensch., Stud., Kunst. u. Lit. 4, 728. 37. 5, 1, 335. 5, 2, 534.
— Zigeuner 5, 1, 332.
Bojaren, russ. 2, 303.
Boleslav s. Polen u. Böhmen.
Bolingbroke 5, 2, 58. 154.
Bologna, Rechtsstud. u. Rechtslehrer zu, 3, 1, 109 f. 3, 2,

14. 26. Univ. 113. 447. Freistaat 4, 566.
Bonaparte s. Napoleon.
Bonaventura 3, 1, 218.
Bonde (skandin.) 2, 133. 155. 171.
Boni homines 3, 1, 162.
Bonifacius, d. heil., 192 f. 211. — v. Toskana 3, 1, 18 A. 23.
Borromeo, Card. 5, 1, 58.
Bosnien ungr. 2, 539. 3, 2, 512. 523. Patrener 3, 1, 90. 3, 2, 526. 540. 4, 552. 818.
Bosw v. Burg. 2, 75
Botan. Gärten 5, 1, 177.
Bouchoys 4, 333. 341.
Bourbon, Connet. 5, 1, 26. — Herz. 5, 2, 80. 323. — nischer Fam. vertr. 5, 2, 113.
Bourgogne s. Burgund, Herzogth.
Bourguignons 4, 332.
Bouvines, Schl. 3, 2, 98.
Brabant 3, 2, 348. 4, 386 f.
Brabanzonen 3, 1, 278. 3, 2, 147. 168. 348.
Bragi 2, 14. 15.
Brandenburg, Mark 3, 2, 364. d. gr. Churfürst v. B. 5, 1, 95. 99. 278. 5, 2, 14. 23. 26.
Branntewein 3, 1, 367. 4, 280 f. 5, 1, 194. 5, 2, 185.
Bravallaschlacht 2, 19. 20.
Brehon, schott. 2, 275. Brehonlaws, irische 257.
Breslau 4, 738.
Bretagne, Bewohner 2, 81. 460 f. Bauernaufst. 464. Erbstreit 4, 291. 4, 357. an Frkr. 4, 357.
Bretonen 263. 2, 460. 465 f. 3, 2, 81. 125. Sitten 465. Adel, 2, 464. Sage u. Poesie 3, 2, 82. Säldnerei 4, 352.
Briefadel 4, 121. 299. 300.
Briefmaler 4, 208. 720.
Brigitta, h. 4, 194.
Britannien 78.
Brüder d. gem. Leb. 4, 195.
Brühl 5, 2, 93. 96. 105 f.
Brunhilde 191.
Brunnaburg, Schl. 6. 2, 174. 216.
Bruno, Carth. 3, 1, 36.
Bruttier 90.
Buchdruckerkunst 4, 237 f. 241 f. 244.
Bußkasse, schwed., 2, 156. 162. 3, 2, 467.
Bulgaren 330. 2, 414. Krummus Gesetze 553. Simeon 554. bulgar.-wallach. Staat 3, 2, 574. 4, 821.
Bulgarus 3, 1, 109.
Bulle in coena dom. 4, 105. 5, 1, 133. Unigenitus 5, 2, 290.
Bund s. heil. ꝛc.
Bundesgenossenkrieg, röm. 95.
Burchard, v. Worms 2, 355. 3, 1, 77.
Bureaux d'esprit 5, 2, 208.
Burg, burgum, 3, 1, 67. Heinrich's I. Burgen 2, 213.
Burggrafen 3, 1, 28.
Bürger, Bürgerrecht, Bürgerstand, Bürgerthum 3. h. 11. 12. 13. 3, 1, 63 f. 81. 232 f. 254 f. B. 3. 4, 132 f. Ref. 3. 5, 1, 121. 5, 2, 166. 234. Vgl. Adel, Patricier, Geschlechter, Handwerker, Zünfte u. die einz. B.
Burgos s. Castilien.
Burgund 1) Altburg., 261. Recht, Gesetze, 206. 2) Arelat 2, 75. 76. 343. 3, 2, 345 f. franche-comté

3) Herzogth. 4, 355. 375 f. 399 f. Johann 332. Philipp II. 337, 355. Karl 67 f.
Burgunden 149
Burgund. Musik 4, 217.
Burſen 4, 299.
Buße, im Recht 197. 199. (vgl. Friedensbruch) wallische 2, 229. irische 258. Scheinbuße 1, 168. wal. 2, 239. kirchliche, 1, 189. 221. 231. 2, 42. 3, 1, 264.
Bußgeld ſ. Geldbuße
Bute, Lord 5, 2. 113.
Byzanz ſ. griech. Reich.

C.

Cabinetsjuſtiz 4, 351. 5, 2, 145. 225.
Cabochiens 4, 332.
Caedmon 2, 215.
Caledonier 78.
Calmariſche Union 4, 767. 781.
Calvin 5, 1, 60.
Calviniſten ſ. Reformirte.
Camaldulenſer 3, 1, 35.
Cambrien 2, 220.
Camiſarde 5, 2, 53. 287 f.
Camisia 262 A.
Camoens 5, 1, 412.
Campaner 92.
Candia venet. 3, 2, 37 ff.
Canning ſ. England.
Canonici cathedrales, collegiati 2, 40. vgl. Domherrn.
Capereà 3, 1, 359.
Capetinger 2, 436. 439. 443.
Capiſtrano, Joh. 4, 81.
Capitane, langob. 186.
Capitularien, 2, 352.
Capua 2, 432 A. 26.
Cardinäle 3, 1, 7.
Carlos, Don 5, 1, 383.
Carlowitz, Fr. zu 5, 2, 44.
Carmeliter 3, 1, 186.
Carrara, die 4, 507.
Caroccio 2, 423. 3, 1, 74. mage. 3, 2, 550.
Carteé, des 5, 1, 172.
Carthager 73.
Carthäuſer 3, 1, 36.
Casa royaux 3, 2, 148.
Caſſiodor 246.
Caſſuben 3, 2, 373.
Caſtilien Grafſch. 2, 520. Königr. Leon u. Caſtilien. 3, 2, 252 f. 4, 596 f. Königr. v. Leon 2, 515 f. v. Leon u. Caſtilien 3, 2. 237. 4, 499. Alfons d. Kathol. 2, 515. Ferd. I. 2, 522. Alfons VI. 3, 2, 238. Alf. VII. (Kaiſer) 240 A. VIII. 242. Ferd. d. H. 244. Alfons X. 260. Pedro d. Grauſ. ꝛc 4, 600.
Caſtiliſcher Adel 2, 518 f. (Cortes) 522. 3, 2, 254. 258. 4, 598.
— Bauernſtand (Aufſtand 2, 520.) 4, 598.
— Baukunſt 3, 2, 26.
— Bürgerſtand ſ. Städteweſen.
— Cortes 3, 2, 256. 4, 603.
— Geſchichtſchreibung 4, 607.
— Geſetzgebung (Fueros) 2, 518. 521 f. (fuero juzgo) 3 2, 255. 257. Strafgeſetze 3, 2 258. siete partidas 258. 4, 603. foro viejo di Cast. daſ.
— Gewerbe 2, 524. 4, 598.
— hoher Rath 3, 2, 259.
— Juden 2, 523. 3, 2, 256. 4 140. 598. 604.
— Kirche u. relig. Geſinnung 2, 517. 3, 2, 254. 4. 604.
— Königsmacht 5. 523. 4, 601.

Castilisches Kriegswesen 2, 486 f. 3, 2, 238 f. vgl. Spanien insgesamt.
— Lehnswesen 2, 519. 521.
— National-Charakter 3, 2, 254. 4, 597. 604. 5, 2, 389 f.
— National-Poesie u. Literatur 3, 2, 260 f. (Romanze). 4, 605 f. (Novelle 606.)
— Recht (vgl. Gesetzgeb.) 2, 518. 5, 2, 255.
— Ritterthum 2, 490. 3, 2, 251. 4, 600, 601.
— Schafzucht 4, 605.
— Seewesen 4, 601. 605.
— Sprache 3, 2, 260.
— Städtewesen 2, 520. 522. 3, 2, 251. 255. 4, 598. 5, 1, 374. 377 f.
— Steuern (Alcavala 4, 599) Juden als Einnehmer 600. Moneda 4, 601.
— Unfreie 2, 520. 4, 598.
— Union 4, 601 f.
— Wissensch. Stud. Aufs. u. Lit. 3, 2, 260.
Catalans, Söldner 4, 169.
Catalaun. Felder 151.
Catalonien (vgl. Barcelona, Aragon) 2, 483. 524 f. Aufstand g. Ph. IV. 5, 1, 390. g. Ph. V. 5, 2, 54. 371 f.
— Adel 2, 525. 526. Hofadel (comitores) Hombres de parage.
— Bürgerstand (vgl. Barcelona) 3, 2, 270.
— Cortes 3, 2, 271.
— Gesetzgebung; Fueros 2, 527. 28. (usages de Barcel.) vgl. consolato del mare.
— Gewerbfleiß u. Handel 3, 2, 274. 4, 594.
Catalonisches Kriegswesen (Almugavaren 2, 489). vgl. Spanien insgesamt.
— Lehnswesen 2, 525.
— Nationalcharakter 4, 579.
— National-Poesie u. Lit. 3, 2, 273. 4, 691. Consint. de gaya ciencia.
— Seewesen 3, 1, 334. 4, 582. (Kr. g. Genua 4, 586. 590) 593 f.
— Söldner 4, 169. 593. (Adelige, vgl. Almugaveren).
— (limosinische) Sprache 3, 2, 273. 4, 598. 5, 2, 394.
Catinat 5, 2, 39. 54.
Celtes Konr. 4, 442.
Censur 4, 248 f. 5, 1, 125. 478. 5, 2, 218.
Ceorls 270. 2. 199.
Cervantes 5, 1, 399.
Chalifat 301. span. der Ommajaden. Reihenfolge 2, 479 N. 2. Abderrhaman I. 306. II. 2, 500. 502. III. 493. 501. 508. Überb. 2, 479 f. 494 f. Despot. 495. Haschems II. Rth. an s. Sohn 500. Vgl. Araber in Sp.
Champagne 3, 2, 69.
Champagner 5, 2, 185.
Chartae, Chartes 3, 1, 252.
Chaucer 4, 468.
Chazaren 333.
Chinarinde 5, 1, 178. 192.
Chlodwig 152. 159. Christ 189. 202.
Chokolade 5, 2, 185.
Chrenechrude 174. 179.
Christenthum 110. 190. Verbreitung zu den germanischen Völkern im Röm. R. 187 f. ins innere Deutschl. 192 f. 211. bei den Angelsachsen 194. 271. in Skandinavien 2, 138. 163. 176.

178. Island 2, 128. Irland 244 f. b. d. Normands. 286. in Rußland 301. Mähren 371. 372. Böhmen 375 f. Polen 387. 390. Bulgaren 554. Slawonien 3, 1, 97. Liefland 172. 3, 2, 392. Preußen 2, 391. 3, 1, 174. 183. Litthauen 4, 762. Ungarn 2, 399 f. Vergl. Kirche, Klerus, Papstthum, Heilige, Reliquien, Klosterwesen ꝛc.
Christian, v. Oliva 3, 1, 174 u. 183.
Chrodegang, v. Metz 230. 2, 40.
Chrowaten 2. 539.
Cid 3, 2, 288. 261.
Cimabue 3, 2, 28.
Cimbern und **Teut.** 127.
Circipener 2, 367.
Circus, Faction d., in Const. 337. 2, 551.
Citeaux, Orden v., 3, 1, 37.
Civitas J. h. 12. 3, 1, 67.
S. Clair sur Epte, Vertr. 2, 281.
Claus, irische 2, 250. schott. 273. 5, 2, 711.
Clara, v. Assisi 3, 1, 169.
Clarissinnen 3, 1, 169.
Clugny, Cluniacenser 3, 1, 35. 87.
Coeur, Jacq. 4, 353.
Colbert 5, 2, 174 f. 301 f.
Collegien u. Bursen 4, 188. 299.
Colonien, d. Alterth. 62. 77. 80. 103. d. neuern Z. (vgl. Portug. Span. ꝛc.) 4, 272. 5, 1, 184 ff. 5, 2, 180.
Colonialinteresse 5, 2, 34. 100. Produkte 5, 1, 191. 5, 2, 181. 252.
Columba 194. in Dunkeld 2, 177.
Columban 192.
Colvenkette s. Frankr.
Cölibat s. Ehelosigkeit.
Cöln, Handel 3, 1, 339. 345. 4, 271.
— Jos. Clem. v. C. 5, 2, 461.
Comitat s. Gefolgschaft.
Commenden, päpstl. 4, 52.
Commissionen, gerichtl. 5, 2, 146. 171.
Common law 2, 476.
Commune 3, 1, 76. Franz. 3, 2, 77 ff.
Compagnien, die großen 4, 325. 338. 351.
Compaß 3, 1, 308. 368.
Compostella 2, 34.
Concilien s. Kirchenversamm.
Concordat, s. Worms. C. von Constanz 4, 64; v. Aschaffenb. ꝛc. 75. vgl. d. e. V.
Concordienformel 5, 1, 208.
Condé L. 5, 1, 485 f. 510. 5, 2, 14 f.
Condottieri 4, 169 f.
Conjurationes 3, 1, 67. 3, 2, 78.
Connaught 2, 251.
Conrad s. Konrad.
Consolato del mare 3, 1, 350. 3, 2, 43. 3, 2, 273.
— v. Barcel. 3, 2, 273.
Constantin d. Gr. 114. 200. Kopronymus 2, 547. Porpyrogennet 548.
Constantinopel 116. 2, 298. 551. (Handel) 3, 1, 159. 336. (fränk. Kaiserth.) 3, 1, 182. osman. 4, 78. 828.
Constitutionelle Monarchie 5, 2, 788.
Consuetudines feudorum 3, 1, 251.

Consalu, städt. 3, 1, 60. f. d. Handel 3, 1, 348.
Comtes ſ. fabliaux.
Continentalſyſtem 5, 2, 183.
Cordova 2, 503.
Cornwales 2, 219.
Corſika, Corſen 93. 4, 550. 5, 2. 448 f.
Coſſaten, cotsetan 2, 199.
Courtoiſie 3, 1, 141. 225.
Coûtumes et bons usages 3, 1, 245. 3, 2, 75. (v. Beauvaisis) 115. 124. 4, 350. (Samml. 365.)
Coûtumier, droit 2, 91.
Crecy, Schl. d. 4, 295.
Criminalrecht ſ. Strafrecht.
Croatien ſ. Kroatien.
Cromwell 5, 1, 98. 560.
Croſh Tarie, ſchott. 2, 274.
Culdeer ſ. Irland.
Culm ſ. Kulm.
Cumbria, Königr. 2, 269.
Curland ſ. Kurl.
Cyning, König, 157 A. 1. 2, 190.
Cypern, Handel 3, 1, 335. eigener Staat 3, 2, 574.
Czechen 313. 2, 373.

D.

Dagobert 200.
Daker 62.
Dalemincier 313.
Dalmatien 2, 539. 3, 2, 506. 509. 510. 5, 1, 359.
Dan 2, 169.
Dandolo, Hnr. 3, 2, 36.
Danefoe 2, 188.
Danegeld 2, 195.
Danehof 3, 2, 490. 4, 770.
Danewirk 2, 177. 180.
Danzig 2, 386. 4, 751 f.
Dänemark 2, 166 f. 3, 2, 470 f. 4, 769 f. 5, 1, 590 f. Landſchaften, (vgl. Schonen) Bewohner 2, 167 f. 3, 2, 472. 495. (deutſch 473. 498.) die Jüten 154. 2, 171. 190. 3, 2, 472. 5, 1, 613. Verluſte 5, 1, 524. — Könige myth. 2, 169. Gorm d. A. f. 170. Harald Bl. 177. Suen 180. Knut d. Gr. 182. Suen Eſtrithſ. 184. 3, 2, 473. Knut d. H. 474. Erich Eygod 475. Thronſtr. 477. Wald. I. 478. Knut VI. 481. Wald. II. 481 f. Thronſtr. 483. Er. Glipping 484. J. h. 14. 15. 4, 765. Waldem. IV. 766. Margaretha ꝛc. 767 f. — Chriſt. II. 5, 1, 607. Fdr. I. 597. 607. Chriſt. III. Fdr. II. 608. Chriſt. IV. 609 f. Fdr. III. 604. 5, 2, 643. Chr. VI. 649. Fr. IV. 650. Chr. V. 651. Fr. V. 653. — Verh. zu Deutſchl. 2, 176 f. 3. 2, 473. 479 f. 481. Engl. 2, 181. 193. 195 f. 203. 3, 2, 471. Eſthl. 3, 2, 482. d. Wenden 3, 2, 475. 479. Schweden u. Norw. 4, 767. 5, 1, 593 f. zum Papſtth. 3, 2, 474. (Petersp.) 4, 474.
Dänen 2, 19. 170 f. im Auslande; in Engl. 2, 181. 193. 195 f. 203. 3, 2, 471.
Däniſcher Adel 2, 171. (Odelsbonde) 185. (Hufkarle) 3, 2, 489. (Herremaend). 4, 769. 5, 1, 602. 616. (Grafen und Freiherrn) 5, 2, 644.
— Ariſtokratie 3, 2, 488 f. 4, 769 f. 772. 5, 1, 600 f.

Dänischer Bauernstand 2, 171. 3, 2, 480. 489. 4, 770. 773.
— Baukunst 3, 2, 502. 5, 1, 614.
— Bischöfe 5, 1, 599.
— Bürgerschaft, Bürgerstand s. Städtewesen, Gilden.
— Freilassungen 5, 2, 645. 654. 697.
— Freundeshaß 4, 771.
— Gerichtswesen (vergl. Recht). Päfn. 2, 175. 3, 2, 496.
— Geschichtschreibung 3, 2, 501. 5, 2, 672 f.
— Gesetzgebung, Gesetzsammlungen, Ges. Frodes ꝛc. 2, 169. Suen's 184. Witherlagsrett 186. seel. Ges. samml. 187. 3, 2, 496. 497 A. 110. schonensches Ges. 2, 187. schon. Kirchenr. 3, 2, 480. 488. seel. Kirchenr. 488. Gilden-Skraa 492. jütisches Lovbok 497. J. h. 14. 15. 4, 772. Bugenhag. Kirchenordn. 5, 1, 599. Ges. Christ. II ff. 603 f. Seit d. Souver. 5, 2, 649 f.
— Gewerbfleiß u. Handel 3, 2, 499. 502. 4, 774 f. 5, 1, 607. 608. 9. 5, 2, 649.
— Gilden 2, 187. 3, 2, 490 f. 4, 772.
— Götterthum 2, 173.
— Indigenat 5, 2, 656.
— Juden 5, 1, 602.
— Kirche u. rel. Gesinnung 2, 176 f. 183 f. 3, 2, 474. 476. (Lund, Erzb.). 485 f. 500. Abfalon 478. 480. 484. Cölibat 3, 2, 486. Klosterwesen 486. Hierarchie 3, 2, 484. 4, 770. 775. Reformation 5, 1, 596 f. Bigotismus 5, 2, 651. Kirchenversammlungen 3, 2, 477. z. Lund 486. z. Weile 488.
Dänisches Königsgesetz 5, 2, 644.
— Königsmacht 4, 770. 5, 1, 603. f. Autokratie 5, 2, 644 f. Regier. 648 f.
— Kreuzfahrten 3, 2, 490. 491. 500.
— Kriegswesen 4, 774. 5, 1, 610 f. 5, 2, 650.
— Kunst (s. d. eingelne) 5, 2, 653.
— Landsassen, freie (Bonde) 2, 171. 3, 2, 480. 489. (Getreue) 5, 2, 489.
— Lehnswesen 3, 2, 488. vergl. Ritterthum.
— Malerei 5, 2, 666.
— Nationalcharakter u. Sitten 2, 172. 3, 2, 500. 5, 1, 612. 615. 5, 2, 646 f. 658 f. 811.
— Nationalhaß g. Deutsche 3, 2, 479. 498. 499. 4, 773. 5, 2, 656 f. g. Schweden 3, 2, 488. 5, 1, 594.
— National-Poesie u. Literatur, Skalden 2, 173. 3, 2, 501. 4, 776. 5, 1, 614. 5, 2, 662 f.
— Policeiordn. 5, 1, 608 f.
— Rangordnungen 5, 2, 644.
— Recht 2, 174 f. 3, 2, 496 A. 104. 4, 773 f. 5, 1, 612. 5, 2, 652.
— Reichsrath 4, 770. 5, 1, 603 f. 610 f. 5, 2, 644.
— Reichstage (vgl. Linge) 5, 2, 644.
— Ritterthum 3, 2, 479. 489. 500. 4, 773.
— Schulen 3, 2, 501. 4, 776. 5, 2, 651.
— Seewesen 5, 1, 610. 5, 2, 660.
— Sprache 4, 776. 5, 1, 613.

Dänischer Staatshaushalt (Wald. Jordebok) 3, 2, 495. 4, 774. (Pet. Oxe. 5, 1, 608.) 5, 2, 653.
— Staatsmänner, Absalon s. d., Pet. Oxe. 5, 1, 608. Griffenfeld 5, 2, 643 f. H. E. Bernstorf ꝛc. 653. Struensee 654 f.
— Stadtrechte 3, 2, 493 allg. (Birkerett) 497. — 4, 769. 70.
— Städtewesen 3, 2, 493.
— Tinge 2, 171. (Wiborg u. Urnehöved). 3, 2, 473. Thinglith vgl. Gilde u. Hußkarle.
— Unfreie (Thrael, Fledföringe,) 2, 171. 172. 3, 2, 489. 4, 769. 773. 5, 1, 602.
— Volksfreiheit 4, 774.
— wissenschaftliche Studien, Anstalten u. Literatur. 4, 776. 5, 1, 609. 611. 613 f. 5, 2, 652 f. 661 f.
Dante 4, 527.
Dauphiné 4, 347.
Demagogie s. Fland. Flor. u. d. Bauernaufst.
Demokratie 48. d. Presb. u. Indep. 5, 1, 123.
Denelage 2, 196.
S. Denys 238. Chronik von 3, 2, 88.
Despotismus s. Fürstengewalt.
Deutsche, altd. Völker, Germanen. Name 126. Wohnsitze 125. 128. Stämme 126. 143. Religion 132. 139. vgl. Christenthum. Verfassung 132. 152 f. Wanderungen 147 f. 150 f. Verderbniß 155. 180 f. 223. 227. 252. Stand d. Unfreien 132. 136. 165. 184 f. 196. 200. 219 f. D. u. Hunnen 150. D. u. Wälsche 184 f. 214.
Deutsche im Auslande, im R. R. 150 f. in Böhmen 2, 379. 80. 3, 2, 368 f. 4, 726 f. 5, 1, 330. 5, 2, 583. in Dänemark 3, 2, 498 f. 4, 773. in England (s. d. Handel), in Esthland, Kurl. Liefl. 3, 1, 173. 3, 2, 394. 4, 754. 5, 2, 587. in Flandern 4, 285. in Italien 2, 334 f. 335 f. 351. 3, 2, 294 f. 317. in Norwegen 3, 2, 445. 454. 4, 788. in Polen 3, 2, 381 f. Preußen 3, 1, 192. 3, 2, 395. 4, 745 f. Rußland 3, 2, 582. Schlesien 3, 2, 378. Schweden 4, 777. 780. 783. 785. Ungarn und Sbbürg. 2, 324. 400. 3, 2, 531 f. 4, 706. 800. 5, 1, 348 f. 354. Wendenlande 2, 315 f. 321. 325. 3, 2, 297. 364 f.
— Reich, Deutschland 2, 79. 329 f. 3, 1, 106 f. 4, 362 f. 5, 2, 452 f. Landschaften u. Völker 2, 80 f. 3, 2, 345 f. (vgl. d. Stammkriege) 4, 660. Zerfallenheit J. h. 13. 3, 2, 312. 313. J. h. 14. 15. 4, 658. z. Z. d. Ref. 5, 1, 199 f. z. Z. L. XIV. 5, 2, 25. 56. 457 f. — Königs- u. Kaiserthum 2, 312. 319. 329 f. 346. 3, 2, 309. 316. 319. 4, 661. 671. 5, 1, 232. 33. 5, 2, 452. 454. Könige: Ludw. der Deutsche 2, 71 f. Arnulf, Ludw. d. K., Konrad I. 79. Heinr. I. 309 f. Otto I. 318 f. Otto II. III. u. Hr. II. 334 f. Konr. II. u. Hr. III. 2, 345. 3, 1, 4. Hr. IV. 2, 346. 3, 1, 14. 3, 2, 379 f. Hr. V. 3, 1, 25. 26 f. 3, 2, 384 f. Loth. II. 3, 1, 84. 88. Konr. III. 3, 2, 390. Frdr. I. 3, 1, 84. 104. 3, 2,

95 f. Hr. VI. 3, 1, 145. 3, 2, 304. Phil. u. Otto IV. 305. Fedr. II. 3, 1, 186 f. 3, 2, 310 f. (Hr. VII. 3, 2, 315. Hr. Respo. 316.) Wilh. v. Holl. 319. Rud. v. Habsb. 4, 634. Ad. v. Naſſ. 635. Albr. I. 12. 636. Hr. v. Lurb. 24. 638. Ludw. d. B. 26 f. 639. f. Karl IV. 41. 641. Wenzel 644. Rupert 647. Sigism. 71. 648. Albr. II. 650. Fedr. III. 73. 651. Max. I. 93 f. 655. Karl V. 5, 1, 12 f. Ferd. I. 5, 1, 54. 199 f. Max. II. 66. 202. Rud. II. 69. 211. Mtth. 81. Frd. II. 83 f. Frd. III. 94 f. Leopold I. 5, 2, 14. 457 f. Joſ. I. 5, 2, 53. 462. Karl VI. 59. 464. Karl VII. 470. Franz I. Joſ. II. 120 f. Leopold II. 138. Franz II. 758. — Verhältniß zum Papſtthum 2, 329—332. 337. 3, 1, 16 f. 26 f. 88. 106. 116 f. 152 f. 181. 207 f. 4, 7. 15. 26 f. 64. 75. 5, 1, 13. 27. 64. 5, 2, 473. Verh. z. Frankr. 2, 17. 29. 88. 326. 3, 2, 346. 4, 12. 647. 655. 658. 5, 1, 12. 25. 30. 31. 37. 44. 94. 230. 5, 2, 13 f. 15. 23. 26. 38 f. 83. 89 f. 455 f. 461. 470 f. zu Italien 2, 327 f. 342. 420. 3, 1, 106 f. 3, 2, 8. 294. 311 f. 316. 4, 25. 30. 42. 94 f. zu Schweden 5, 1, 90 f. Böhmen f. Böhmen. Preußen 3, 2, 398. d. Türken 4, 64. 5, 1, 30. 37.

Deutſche Reichsarmee 5, 2, 471.
— Reichsbeamten 2, 51. 320. 4, 672.
— Reichseinkommen 4, 699 f.
— Reichsfürſtenthum. Herzoge ꝛc. 2, 87. 320. 337. 3, 2, 311. 5, 1, 235. Miſheirathen 236. Hofweſen 237.

Deutſche Reichsgeſetze 2, 420. 353. 3, 2. 8. 294. 311. 312. 316. 4, 684 f. 5, 1, 256.
— Reichsgrafen 5, 1, 235.
— Reichshofrath 4, 693. 5, 1, 269. 5, 2, 484.
— Reichskammergericht 4, 693. 5, 1, 31. 269. 5, 2, 483.
— Reichspolicei 4, 655. 684. 5, 1, 256 f. 5, 2, 485.
— Reichsritterſchaft 4, 663. z. 3. d. Ref. 5, 1, 16. 237.
— Reichsſtädte 4, 675. 5, 1, 254. 5, 2, 486.
— Reichstage, Reichsverſamml. (zu Mainz 3, 1, 125). 4, 672. 5, 1, 247. zu Augsb. 5, 1, 27. unt. Rud. II. 214. Steh. R. v. zu Regensb. 5, 2, 14. 25. 28. 56. 71. 452 f. corp. evangelicor. 5, 2, 453. 54. 472.
— Adel (vgl. Ritterthum) 132. 183. 186. 2, 340. 3, 2, 327. 5, 1, 293. 5, 2, 480. Patricier 4, 665. Briefadel 4, 664. 5, 1, 238. (Baron.)
— Bauerſtand 2, 358. 3, 2, 281. 327. (vgl. Landſaſſen, Unfreie.) Aufſtände 4, 666. Gr. Bauernkrieg 5, 1, 17. 240 f. Sitten 5, 1, 295.
— Baukunſt ſ. Bauk.
— Beamtenſtand 4, 669. 702. 5, 2, 478.
— Bergbau 2, 358. 3, 2, 340. 4, 662. 721. 5, 1, 312.
— Bier 137. 4, 721. 5, 1, 312.
— Buchdruckerkunſt 4, 237.
— Buchdrucker als Stand 4, 669.
— Buchhandel 5, 1, 244.

Deutscher Bürgerstand (vergl. Städte) 3, 1, 69 f. 3, 2, 327. 4, 685. 5, 1, 239. 294. 5, 2, 490. Patricier und Handwerker 4, 665 f. 681 f.
— Calvinisten s. d. Reformirten.
— Ceremoniell 4, 663. vgl. Reichsversamml.
— Ehenfürstenstand 1630. 5, 1, 228.
— Faust- und Fehderecht 177. 3, 2, 312. 4, 644 f. 651. 654. 680. 695.
— Frauenstand 137. 237.
— Fürsten: Heinr. d. Löwe 3, 2, 96 f.
— Fürsten s. 3. d. Ref. 5, 1, 19 f. 21. 98. 293. 290 f. im 3. d. N. 5, 2, 492 f.
— Fürstenbund 5, 2, 136. 474.
— Fürstengebiete 4, 674.
— Fürstenmacht und Fürstenregierung 3, 2, 311. 4, 668. 694 f. 4, 696. 5, 1, 234. 248 f. (Finanzwes. 279 f. 5, 2, 498 f.) 5, 2, 476. 489. 490. (Autokratie) 492.
— Gerichtswesen 136. 158 f. 172. 175 f. 220. 3, 2, 335 f. 4, 691 f. 5, 1, 269 f. (vgl. Grafenthum, Vehmgericht,) städtisches 3, 1, 267. Schöffenstühle 3, 2, 338. 4, 694. fürstliches 4, 693 f. 5, 1, 270. 5, 2, 496. Patrim. ger. 5, 1, 239. Gerichtsordnungen 4, 695.
— Geschichtschreibung 2, 360. 3, 2, 282. 303. Geneim. Chron. 4, 715. prof. 716. 5, 1, 304. 309. 5, 2, 265 f.
— Gesetzgebung. Völkergef. 158 f. 206 f. 222. 247. 249. 257. Reichsgef. s. oben. Autonomie 3, 2, 322. 4, 663. Gesetzgb. J. h. 14. 15. 4, 683 f. R. B. 5, 1, 255 f. Bundesgef. Territorialgef. 4, 695. Policeiordnungen 4, 696. Fürstl. Gef. 4, 685. 5, 1, 250. 260 f. (Policei 262). Städt. Gef. 4, 687. 5, 1, 183.
Deutscher Gewerbfleiß u. Handel 237. 2, 359. 3, 1, 338. 3, 2, 339 f. 590. 4, 721 f. 5, 1, 312 f. 5, 2, 500 f. Vgl. Hanse, Fugger.
— Hofwesen. (vgl. Ministerialen) 2, 51. 4, 663. 5, 1, 282. 293. (Pagen) 5, 2, 144. 478 f. Hofcapellen 5, 1, 311.
— Holzschneidek. 4, 261.
— Jesuiten 5, 1, 209 f. 244. 5, 2, 453.
— Jesuitenkrieg 5, 1, 82 f.
— Juden 3, 1, 43. 97. 3, 2, 327. 4, 140. 669. 670. 690.
— Kirche u. relig. Gesinnung (vgl. Luth. z. Papstth.) 192 f. 199 f. 2, 37. 355. 3, 2, 306. 4, 705. Ketzerei J. h. 12. 2, 31. 3, 2, 312. (vgl. Stedinger). Verderbniß J. h. 14. 15. Pfaff. 4, 668. 5, 1, 6. Reformation 5, 1, 7 f. S. Luther. u. Reformirte Kirche u. Bisthümer 5, 1, 233. katholische K. 5, 1, 80. Verfolg. d. Ketzer 22. 5, 2, 466 f. Verh. z. Papst 5, 2, 135. evangelische K. (vgl. Luth. Ref.) 5, 1, 243. 250 f. 261. (Fürstenmacht in d. K.) 5, 2, 107. (Fr. II.) 482. 499.
— Kreuzfahrten, nach Palästina 3, 1, 59. 95. 126. 148. 216. g. d. Slaw. 3, 2, 98. g. d. Stedinger 3, 1, 196. nach Liefl. 3, 1, 172. 182. u. Preußen 3, 1, 192.

3, 2, 394 X. 41. u. Lieth. 4, 740 f.
Deutsches Kriegswesen 134. 180 f. 211. 218. 2, 58 f. 3, 1, 142. 3, 2, 295. 4, 649. 696 f. 5, 1, 271 f.
— Kunst 238. 240 f. 3, 2, 344. s. d. einz. Künste.
— Kupferstichkunst 4, 281.
— Landfrieden 3, 2, 396. 4, 645. 646.
— Landsassen, freie 3, 2, 281. 327. 4, 667. 685. 5, 1, 243.
— Landsknechte 4, 106. 161. 5, 1, 26. 148. 274 f.
— Landstände 4, 678 f. 5, 1, 249. 5, 2, 487.
— Lehnswesen (vergl. Beneficienwesen) 2, 46 f. 340. 3, 2, 300. 5, 1, 246. 272.
— Liga 5, 1, 81. 217.
— Lutheraner, luth. Kirch. Anf. 5, 1, 15 f. 22. Starrheit 65. 72. 74. Zwietracht u. Polemik 114. 204 f. 215 f. 296.
— Malerei 4, 260. 5, 1, 181. 311. 5, 2, 522.
— Meistergesang 4, 720 f.
— Metallarbeit 214. 2, 368. 3, 2, 366. 4, 258.
— Münzwesen 3, 2, 340. 4, 700. 5, 2, 485.
— Musik 5, 1, 311. 5, 2, 521.
— Nationalcharakter und Sitten 129 f. 146 f. 2, 355 f. 3, 2, 278. 344. 4, 668. 703 f. 724. 5, 1, 114. 287. nach Landsch. 708. in Bez. auf Reform. 5, 1, 284 f. 288. d. Fürstencharakter 289 f. Fürstinnen 291. Adel 293. Bürger und Bauer 294 f. 5, 2, 502. Nachahm. d. Französ. ꝛc. (Lessing 507.) 511. 806. Sittenverderbn. 4, 206 f. 724.
Deutsche National-Poesie u. Litterat. 143. 187. 226. 2, 88. 366. 2, 360. 3, 2, 301. 307 f. 342 f. 4, 709 f. Drama 716. Prosa 716. 5, 2, 300 f. 5, 2, 512 f. 805.
— Orden 3, 1, 136. in Preußen 3, 2, 394—400. Ordensverfass. 4, 744 f. vgl. Preußen.
— Posten 4, 703. 5, 1, 281.
— Protestanten s. Luther.
— Recht (vergl. d. Kirchenrecht, Lehnsrecht) 136. 158 f. 172 f. 179. 183. 203. 2, 352 f. 3, 2, 322 f. 4, 687 f. 5, 1, 264. 5, 2, 495. vgl. Poesie im Rechte. Privatrecht 172 f. 2, 352. Ehe 188. 170 f. 180. 234. 249. 2, 41. 3, 2, 329. 5, 1, 265. Erbe 173 f. 3, 2, 324. (Erbverbrüd., Ganerbsch. 4, 675. 5, 1, 237.) 4, 689. Schuld 3, 2, 329 f. 4, 690. Strafrecht (vgl. Geldbuße, Wergeld, Strafen) 162. 167 f. 198 f. 202 f. 222. 2, 61. 234. 3, 2, 332 f. 4, 690 f. 5, 1, 268 f. (Hexenproc. 268.)
— in Schlesien 3, 2, 378. 379. Polen 382. Preußen 399.
— Rechtsbücher 3, 2, 324 f. 4, 689.
— Rechtsgelehrte, Rechtsstudien, Rechtswissenschaft. (Doctoren 4, 121. 686.) 5, 1, 297. 320.
— Reformation 5, 1, 6 f. 27 f. Gegenreformat. 209 f.
— Reformirte, 69. 80. 216. 219.
— Ritterthum 3, 2, 301. 347. 4, 682—64. Rauf- u. Raubsucht 4, 680 f. Turniere s. h. 15. 4, 684.

Deutsche Rittervereine 4, 643. 646.
— Säculariſationen 5, 1, 21. 153. 233. 279.
— Schauſpiele 5, 2, 302. 521.
— Schulweſen, Volksbildung (vgl. d. Kirche) 2, 359. 4, 701, 717. d. Brüd. d. gem. Leb. 4, 195. 218. 242. 3. d. Ref. 5, 1, 305 f. A. 3. 5, 2, 512.
— Sprache 141. 161. 226. 2, 78 f. 360. 3, 2, 309. 357. 5, 1, 298 f. 5, 2, 521.
— Sprache in Ital. 254. in Frkr. 2, 439. in Span. 250. in Schleſ. 3, 2, 380. d. d. Wenden 2, 316. 3, 2, 365.
— Staatshaushalt vgl. Steuern.
— Staatsmänner 5, 2, 495.
— Städteweſen (vgl. Gewerbfleiß, Reichsſtädte, Bürgerſtand) 2, 313. 3, 1, 65 f. 3, 2, 286. 302. 347. 352. 4, 682 f. 5, 1, 239. 5, 2, 481. — Stadtrechte 3, 1, 70 f. 3, 2, 338. Landſtädte 3, 2, 261. 357. 363. 4, 680. Städtebündniſſe, d. rhein. Städte 3, 2, 319 f. H. h. 14. 15. 4, 676 f. — Städtekrieg 4, 646.
— Stammhaß u. Krieg 2, 84. 2, 280 f. 318 f. 3, 2, 280. 282. 284.
— Steuern 4, 701. 2. 5, 1, 281. 5, 2, 498.
— Studenten 5, 1, 297. 5, 2, 482.
— Theologen 5, 1, 296. 5, 2, 263.
— Tracht 130. 4, 724.
— Trunkſucht 140. 265. 2, 38. 3, 2, 337. 5, 1, 316.
— Unfreie (vgl. Bauernſtand) 132. 136. 165. 184. 185. 196. 200. 219. 220. 3, 2, 327. 4, 666. 5, 1, 23. 240. Freilaſſung 5, 2, 481.
Deutſche Union 5, 1, 81. 217.
— Vehmgerichte 4, 694 f.
— Volksbücher 4, 714. 716. 5, 1, 303.
— Volksfreiheit 132. 180. Verfall 200. 218. 227. 2, 57.
— Wiſſenſchaftliche Studien, Anſtalten u. Literatur 238. 2, 354. 3, 2, 344. 4, 242 f. 717 f. 5, 1, 282. 306 f. 5, 2, 511 f.
— Wuth 2, 351. 360. 3, 2, 278. 4, 706.
Dichtkunſt ſ. Poeſie.
Diderot 5, 2, 210.
Dienſtmannen ſ. Miniſterialen.
Dienſtrecht 12, 61.
Diplomatie 5, 1, 105. 170. (vgl. Politik).
Diplomatik 5, 1, 173. 5, 2, 265.
Ditmarſen 3, 2, 362. 4, 103. 5, 1, 600.
Dobrin, Ritter v. 3, 1, 183.
Doctoren d. Rechts 4, 121. 130. 148. 164. 255. 680.
Dogmen, im Abendl. 262. 3, 1, 294. vgl. Reformat., Intoleranz.
Dombrowka, Böhm. 2, 387.
Dome 3, 1, 102. 326.
Domherrn 3, 1, 32.
Dominikaner 3, 1, 170. 185.
Dominikus 3, 1, 170.
Domsdaybook 2, 474.
Dordrecht 4, 393 f.
Dorpat 2, 302.
Douglas 4, 473 f. 485.
Drama ſ. Schauſpiel.
Dreißigjähr. Krz. 5, 1, 76 f.
Dresden 2, 217.
Droit coûtumier ſ. coûtumes.
Drontheim 2, 139.

Druiden, kelt. 76. 77. irische 2, 153. 243.
Dubois 5, 2, 75, 322.
Duell s. Zweikampf.
Dunbarton 2, 276.
Dunkeld 2, 277.
Dunstan 2, 201.

E.

Ealderman 270. 2, 202.
Eccelino 3, 2, 18.
Echiquier v. Rouen. 2, 282. 4, 364.
Ecorcheurs 4, 333. 38.
Edda, Sām., 3, 2, 413 f. Snorre's 424 f.
Edelknaben 3, 1, 141.
Eduard s. Angelſ. u. Engl.
Egbert v. Weſſ. 2, 190.
Eginhard, Einhard 230.
Ehe, Eherecht s. d. t. W.
Eheloſigkeit d. Geiſtl. 119. 194. 230. 3, 1, 13. 292. Dänem. 486. in Engl. 3, 2, 137. in Polen 382. nicht bei den Frieſen 359, in Isl. 400. in Norw. 445. Schwed. 456. 462. 465. in Siebenb. 4, 814.
Ehrendienſt 2, 46. f. Miniſterialität.
Eid, im deutſch. R. 176.
Eideshelfer 176. dän. 2, 175. angelſ. 213. wal. 239.
Einbrennen, norm. 2, 19 A. 17.
Einlager, obstagium 3, 2, 331.
Einöde d. Kön., wal. 2, 228.
Eis 5, 1, 194.
Elbing 3, 2, 399 f.
Elfenbeinarb. 244.
Eliſabeth, d. heil. 3, 2, 314. v. Engl. 5, 1, 64 f. vgl. Engl. — v. Parma 5, 2, 94 f. 576.
Ella v. Northumberl 2, 193.
Elſaß 2, 87.
Emmeran 192. 229.
Encyklopädie, franz. 5, 2, 210.
England (vgl. Angelſachſen, Waten, Schottland, Irland). 3, 2, 139 f. 4, 407 f. 5, 1, 525 f. 5, 2, 687 f. Name 2, 190. Landſchaften u. Bewohner 269 f. 2, 190. (Dänen 2, 193. 195 f. 203. Normands 2, 467). — Könige: Wilhelm I. 3, 2, 142. W. II. 143. Hr. I. 146. Mathilde u. Stephan v. Blois 146. Hr. II. 3, 1, 126 f. 3, 2, 167. 183. Richard I. 174. Joh. 175 f. Hr. III. 205 f. Ed. I. 4, 408 f. Ed. II. 411 f. Ed. III. 413 f. Rich. II. 417. Hr. IV. 421. Hr. V. 425. Hr. VI. 426. Ed. IV. 429. Ed. V. u. Rich. III. 432. Hr. VII. 434. 5, 1, 19. Hr. VIII. 5, 1, 25. 37. 536 f. Ed. VI. 549. Maria 541. Elisabeth 5, 1, 64 f. 520. 542 f. Jak. I. 531–551. Karl I. 532. 553 f. (Cromwell 561 f.) Karl II. 5, 2, 11. 17. 20 f. 25. 35 f. 688 f. Jakob II. 697. Wilhelm III. 36. 701. Anna 49. 704. Georg I. 73. 706. G. II. 709. G. III. 714 f. — Verh. z. Papſtthum 3, 1, 18. 3, 2, 155. 177. 208 f. 4, 53. 5, 1, 528 f. 537 f. zu Frankreich, Nat. fr. f. Frkr. vgl. Flandern. zu Schottland s. Schottl. zu Spanien 4, 600. 5, 1, 530. 532 f. 541.
Engländer in Spanien u. Port. 4, 415.
— in Norwegen 3, 2, 445. 454.
— in Irland. Engl. pale 4, 438. Vgl. Irland.

Engliſch, English by birth etc. 4, 438.
Engliſcher Adel (vgl. Lehnsweſen) 2, 473. 3, 2, 152. Barone 3, 2, 154. 191. Bar. by tenure 4, 451. Verfall 4, 435. Knights 4, 426. Titel, Briefadel 441. Dienſtgefolge 4, 435. 448. Gentry 442. J. h. 18. 5, 2, 719.
— Ariſtokratie geg. Johann 3, 2, 179. Oxford. Proviſ. 3, 2, 212. J. h. 18. 5, 2, 718. Vergl. Parlam.; Königsmacht; Nat. Freiheit.
— Armenpflege 5, 1, 566.
— Balladen 4, 1, 66.
— Bank 5, 2, 723.
— Bauernſtand ſ. Landſaſſen und Unfreie.
— Baukunſt 3, 2, 203. 223. 5, 1, 580. 5, 2, 749.
— bill of rights 5, 2, 700.
— Bürgerſtand ſ. Städteweſen.
— Chartae ſ. Nat. Freiheit.
— Cinque ports 3, 2, 152. 4, 457. 182.
— freeholders ſ. Landſaſſen.
— Freidenker, 5, 2, 152 f.
— Gentleman 4, 444. 5, 2, 733.
— Gerichtsweſen 3, 2, 161. 185. 188. (Jury 185. 218. 5, 2, 726.) 4, 453. Friedener. 454. Sternkammer 454. unt. H. VIII. ꝛc. 5, 1, 539. 550. 565. Jefferies 5, 2, 697. die Jakobiten 711.
— Geſchichtſchreibung 3, 2, 197. 4, 470. 5, 1, 575. 579. 5, 2, 137 f.
— Geſetzgebung (u. franz. Spr. 2, 476.) 3, 2, 144. Geſ. 3, 2, 144. 153. 156. 158—161. 179. 184. 189. 190. Statute law 4, 453 f. 5, 1, 564 f. 5, 2, 721 f. Polizeil. 4, 444. 5, 1, 566. 569.
Engliſcher Gewerbfleiß u. Handel 3, 2, 152. 162. 203. 223. (Geld 203) 4, 459 f. 5, 2, 182. 724. Hanſe, Adventurers 460. 5, 1, 315. Oſtſeehandel 4, 460. Geſetzgeb. 16. 5, 1, 566. 568. Aufblühen d. G. u. H. 581 f. Geſetze 5, 2, 722.
— Gilden 3, 2, 149. 152.
— Goddam 4, 440.
— Habeas Corp. A. 5, 2, 692.
— Hof Hr. VIII. 5, 1, 536. Eliſ. f. 571. Karl II. 5, 2, 690.
— Independenten 5, 1, 557. 560.
— Juden 3, 2, 162. 193. 4, 446. 5 1, 536.
— Katholiken 5, 1, 543 f. 5, 2, 708.
— Kirche, Klerus, relig. Geſinnung 3, 2, 155 f. 177. (Stat. v. Clarend. 184.) 194. 216. 4, 448. Lollharden 4, 425. 464. Klerus in Verderbniß 443. Wiklef 463. kö. Supremat 5, 1, 537. Klöſter aufgeh. 538. Cranmers Liturg. 540. Maria's Ketzerverf. 541. Biſch. K. 543 f. act of uniform. 5, 2, 690. Intoler. 692. 702. 734. Einl. 719.
— Königsmacht 3, 2, 153 f vgl. Ariſtokr. Parlament, Volksfreiheit 4, 447. Heinr. VII. 4, 436. — Deſpotism. 5, 1, 536 f. 545. 549. Jak. I. 551.
— Kriegsweſen 3, 2, 168. 189. 219. Hr. II. Waffenordn. 3, 2, 189. 90. Söldner 3, 2, 147. 168. Heldenzeit 4, 414. 456. Bogenſchützen 4, 174. 414. 457. 5, 1, 565 f. 5, 2, 707. 729.

Englische Landsassen, freie 3, 2, 192. freeholders 4, 444. 5, 1, 535. 5, 2, 719.
— Lehnswesen, (vgl. Adel) 2, 473. 3, 2, 152 f. 189.
— Malerei 5, 2, 749.
— Matrosenpresse 4, 457.
— Methodisten s. d.
— Nationalcharakter u. Sitten 3, 2, 220. 4, 410. 439. 461 f. 5, 1, 570 f. 582. 5, 2, 731 f. 809.
— Nationalfreiheit. Charta Hr. I. 3, 2, 144. 153. M. charta 179. Ch. de for. 206. Bewill. Ed. I. 4, 411. Ed. III. 415 f. Theorie 5, 1, 549. 553. (vgl. Parlament). petit. of. rights 555. Hab. Corp. A. Bill of rights s. d.
— Nationalhaß g. Franzosen 3, 2, 316. 4, 414 f. 5, 1, 527 f.
— National-Poesie und Literatur (vgl. normand.) 3, 2, 201 f. 221. 4, 465 f. 5, 1, 577 f. 5, 2, 742 f.
— Naturalisation 5, 1, 535.
— ostind. Comp. 5, 2, 717. 723.
— Parlament 3, 2, 213. (Sim. v. Montf.) U. Ed. I. 4, 410. 450 f. Ed. II. 413. zwei Häuser 4, 6, 450. Sprecher d. Unterh. 416. 423. Merciless parl. 419. Unverletzlk. d. Parl. mitgl. 424. Unt. H. V. 425. In den Rosenkr. 433. Unt. H. VIII f. 5, 1, 539. 541. Jak. I. 551 f. Karl I. 554 f. Langes Parl. 557 f. 561 f. Karl II. 5, 2, 689. 692. 696. Jak. II. Coke. 696. Opposit. unt. G. III. 714 f. 718. Beredsamk. 747.
— Pfund u. Tonnengeld 4, 457.
Englische Politik 5, 1, 526. 530.
— Posten 4, 461.
— Preßbeschränkung Preßfreih. 5, 1, 549. 556. 560. 5, 2, 702. 728.
— Puritaner 5, 1, 543. 557 f. 5, 2, 734.
— Quaker 5, 1, 571. 5, 2, 690.
— Recht. Comm. law. 2, 476. 3, 2, 158 f. 189. 217. 4, 452. 5, 2, 725 f. — Strafrecht. 3, 2, 189. (peine forte et dure) 218. treason 4, 447. (Ausweiden 452.) 5, 1, 539. 5, 2, 725.
— Rechtsbücher, Rechtsgelehrte (Hr. I.) 3, 2, 158. Ran. v. Glanvilla 199. Brytton 217. myrror of just. 218. Bracton 219. Lyttelton, Fortescue 4, 455.
— Rechtsstudien, 4, 454. (Inns 455). 5, 2, 725.
— Reformation s. Kirche.
— Religionsschwärmerei 5, 1, 561 f.
— Revolution, 5, 1, 557 f. 5, 2, 698 f.
— Ritterthum 3, 2, 190. 195. 196. 4, 441. 42.
— rotten boroughs 5, 1, 541.
— Schafzucht 4, 459.
— Schulwesen 3, 2, 163. 4, 470. 5, 2, 735.
— Seefahrten 5, 1, 581.
— Seewesen 3, 2, 200. 4, 456. 5, 2, 37.
— Sprache 3, 2, 200. in den Gerichten 4, 417. 453. in Gesetzen 469. J. h. 16. 5, 1, 576.
— Staatshaushalt 4, 436. 5, 1, 566. 5, 2, 723.
— Staatsmänner. Wolsey 5, 1, 527. Burleigh 543. Buckingham 553. Strafford 555. 557.

Temple 5, 2, 18. 698. Marlborough 49 f. R. Walpole 80 f. 707. Carteret 92. Pelham 710. Pitt d. Aelt. 713 f. d. Jüng. 716. 765. 768. Fox. 771. Castlereagh, Canning 781 f.
Englisches Städtewesen (vergl. Stadtrechte, Bürgerstand, Gilden, London). 3, 2, 149. 190. 192.
— Steuerwesen. Recht der Steuerverweigerung 4, 44.
— Testakte 5, 2, 692.
— Theater 5, 1, 578. 5, 2, 749.
— Thronkrieg 3, 2, 146. Rosen 4, 428 f.
— Unfreie 2, 199. 4, 444. Freilass. 4, 136. 445. 5, 1, 535.
— Volksaufstände (vgl. Adel, Aristokratie) 4, 417. 418. (Wat Tyler). 427.
— Volksfeste 4, 465.
— Whigs u. Tories 5, 2, 49. 68. 694. 705. 706. Neue Wh. 715. 718.
— Wissenschaftl. Studien, Anstalten u. Literatur 3, 2, 163. 164. 197—99. 222. 4, 469 f. 5, 1, 572 f. 5, 2, 235 f. 740 f.
— Zigeuner 5, 1, 536.
Englisheriam praesentare 3, 2, 159. 4, 407.
Ennodius 282.
Entdeckungsreisen (vgl. Colonien) 4, 626. 5, 1, 184 f. 5, 2, 181. 249.
Entremets 4, 215.
Eorls 270. 2, 199.
Epiroten 65.
Epische Poesie 3, 1, 144. v. Karl d. Gr. 3, 1, 311. 3, 2, 129. v. Roland, Artus, d. Gral 3, 1, 313. v. Alex. d. Gr. 314. 3, 2, 130. vgl. d. e. W.
Epistolae obscur. vror. 4, 719. 5, 1, 7.
Erbrecht s. d. e. W.
Erfindungen u. Entdeck. gewerbl. 5, 1, 193. 5, 2, 183. vgl. Naturforsch.
Ergötzlichkeiten 2, 42. h. Z. 3, 2, 25. vgl. Feste, Spiele u. d. e. W.
Erich s. Schweden 2, 154. u. s. w.
Erichsreise 2, 154. 3, 2, 467.
Erigena, Joh. 2, 257.
Erstisch s. gaelisch.
Erwig, kr. 2, 258.
Este, Azzo von 3, 2, 20. Haus Este 4, 507. 5, 1, 434.
Esthland, Kreuzz. in 3, 1, 182. d. heidn. 3, 2, 391. Dänen das. 394. Ordensland 4, 753. Knechtstand 753. Bauernaufstand das. E. schwed. 5, 1, 621. 670. 672. russ. 5, 2, 612.
établissements de St. Louis 3, 2, 114 ff.
états généraux s. Frkr.
Ethnographie 5, 2, 267.
Etrusker 186.
Eugen v. Savoyen 5, 2, 50. 55.
Eurich 159.
Europa überh. 20 f.
Europäer in d. Colon. 5, 1, 88 f.
Europäische Gesamtcultur 5, 2, 256.
Euwa, Ewa 158. A. 5. 159.

F.

Fabliaux 3, 1, 317. 3, 2, 131.
Fabrikwesen 4, 273. 5, 2, 182. 248.

Factio forensis 102. b. Cicero 337. 2, 551.
Faimédame, reis 208.
Fanatismus, kirchl. 3, 1, 1 f. im Ref. Geſtalt 5, 1, 54 f.
Farinelli 5, 2, 99. 380.
Farneſe 5, 1, 434.
Fauſt- und Fehderecht 163. 178. 205. 2, 63. 345. 445. h. Z. 3, 1, 261. vergl. deutſches Fauſtrecht, W. Z. 4, 156.
Fenelon 5, 2, 282. 318.
Ferdinand ſ. Caſtil. Deutſch.
Ferdinand II. v. Oeſtr. 5, 1, 77. 220. (Glaubensbekenntniß).
Feſte, kirchl. J. h. 8 ff. 2, 40. 4, 193.
Feſtluſt (vgl. Ergötzlichkeiten und Volksfeſte) 3, 1, 297. 4, 201 f.
Feudalweſen ſ. Lehnsweſen, Adel.
Feudismus 183. 2, 149.
Feuergewehr 4, 174 f. 353. 5, 1, 145. 5, 2, 168.
Feuerordnungen 4, 152.
Feuerwerk 5, 1, 156.
Fidelis 2, 45.
Filmer 5, 2, 151.
Finanz 4, 184. ſ. Staatshaushalt.
Findelhäuſer 4, 153.
Finn (Fingal) 2, 253.
Finnen 2, 5. zu Schwed. 3, 2, 458. (Zauberei) 468. 4, 778. 5, 1, 644. 5, 2, 635. 644.
Fiſcherei 3, 1, 363.
Fiskaliſches Verfahrn, d. Kirche 199. im Rechte 221. 3, 1, 268.
Flacius 5, 1, 205.
Flagellanten 3, 1, 291. 3, 2, 22. 4, 196.
Flandern Flämänger 2, 13. 3, 2, 349. 4, 376 f. Grafen v. Fl. 4, 377. Verh. zu Frankreich, franz. Kriege 4, 13. 289. 329. 377. Münzer in Wales 3, 2, 165. in England 3, 1, 345. 5, 1, 535. in Schottland 4, 500. Adel 4, 378. Städte, Bürgerſtand, Zünfte 4, 378. 385. Demagogie u. innere Unruhen 4, 13. 379 f. 401 f. Gewerbfleiß u. Handel 3, 2, 379. 4, 266. 385. Recht 4, 379. Kriegsweſen 4, 378. Sprache u. Nationalit. 3, 2, 350. 4, 406.
Florenz 3, 2, 23. 4, 552.
Florentiniſcher Adel 4, 553.
— Bauernſtand 3, 1, 75.
— Bürgerſtand, popolo grasso u. minuto 4, 553 f.
— Demagogie u. Demokratie 4, 553 f.
— Geſchichtſchreibung 4, 561.
— Medici ſ. d.
— Nationalliteratur 4, 561 f.
— Parteikämpfe (Schwarze und Weiße 4, 553.)
— Wiſſenſchaftl. Stud. Kunſt- u. Lit. 4, 219. 235 f.
Flugſchriften 5, 1, 108. 129.
Fontenaille, Schl. b. 2, 71.
Francien 2, 436.
Franciscaner 3, 1, 186. 4, 54. (Spiritualen.)
Franciscus v. Aſſ. 3, 1, 168.
Frangepani 3, 2, 535.
Franken 146. im Röm. R. 148. Saliſch. u. ripuar. 149. Oſtfrank. 2, 78 f. 3, 2, 351. Haß g. die Sachſen 2, 318.
Frankenreich, überh. 209 f. Bild. 260. Volksthum 261. Sittenverderbniß 180 f. Staatsweſen 157 f. Verfall d. Freiheit 180. 219. 221. Weltliche 156. 184 f. 214. Beneficienweſen 179. 195. 2, 45. Verbindung m. d. Papſtth.

193. unter Karl d. G. 213. Normannen das. 2, 70 f.
Franklin 5, 2, 250. 752.
Franko v. Cöln 2, 359.
Fränkisches Kaiserthum in Constant. 3, 1, 159. 181. 3, 2, 576.
Franz v. Paula 4, 194.
Frankreich 2, 88 f. 434 f. 3, 2, 68—137. 4, 283 f. 5, 1, 466 f. 5, 2, 271 f. — Landschaften u. Bewohner. Nordfrkr. 2, 88 f. 442. (vgl. Normand. u. Bretagne). Langue d'oyl. 2, 451. 3, 2, 68—88. Südfrkr. (Langue doc) 2, 451. 454. 3, 2, 88 f. 4, 284. 357. Vgl. Provence, Dauphiné. — Könige. (Vergl. Karolinger, Capetinger) Phil. I. Ludw. VI. u. VII. 3, 2, 71 f. Ph. II. A. 96 f. L. VIII. 104. L. IX. 105. 107. 110 f. Ph. III. 4, 284. Ph. IV. 10 f. 287. 304. Ph. VI. 31. 287. 308. Joh. 39. 287. Karl V. 318. K. VI. 329. 342. K. VII. 334. 344. 350. L. XI. 86. 355. 359. Karl VIII. 92. Ludw. XII. 96. 113. 364. Franz I. 101. 5, 1, 24 f. 30 f. 33. 37. 467 f. Heinr. II. 479 f. Franz II. 484 f. Karl IX. 487 f. Heinr. III. 490 f. H. IV. 498 f. L. XIII. 502 f. L. XIV. 508 f. 5, 2, 9 f. 271 f. L. XV. 320 f. L. XVI. 345 f. Napoleon ꝛc. 770 f. — Verh. zu Engl. 3, 2, 98. 4, 65. 289. 328. 5, 2, 765. 768. Fland. 4, 289. 4, 328. Burg. 4, 338. 355. Span. (vgl. Karl V.) Deutschland s. d. — Verh. zum Papstthum 3, 1, 93. 3, 2, 71. 99. zu Bonif. VIII. 4, 10 f. zu d. P. in Avign. 4, 18 f. Frs. I. 5, 1, 25 f. 473. L. XIV. 5, 2, 11. 34.
Franzosen 2, 442 f. 449. Verh. zu den Normands 2, 291.
— im Auslande, üb. 4, 368. 5, 2, 311. 479. in Ital. 4, 288 f. 358. (in Florenz 4, 553, f. Genua 549.) in Fland. 4, 13. 290. in Schottl. 4, 330. in Port. 4, 331. in Catal. 4, 583. Hugenotten 5, 2, 36.
Französische abbés 5, 2, 282.
— académies 5, 1, 522. 5, 2, 313. 319.
— Adel 2, 91 f. 443. 446. 450. 3, 2, 72. 74. 100 f. (12 Pairs). 108. 122. 4, 297. 98. (kön. Patrien) 299, (Briefadel). 5, 1, 471. 494. 500. 506. 512 f. 5, 2, 273. 278 f. (nobl. de robe 280. 329.) 350. (Pairs.)
— Aristokratie u. L. Autokratie 2, 441. 3, 2, 100. 108. 4, 297. 303. 344. Z. Ludwigs XI. 4, 359 f.
— Arzneikunde 5, 2, 308. 337.
— Bauernstand s. Unfreie. Jacquerie 4, 301.
— Baukunst 3, 2, 137. 5, 1, 523. 5, 2, 319. 345.
— Beamtenstand 5, 2, 278. 292. (Kaufämter).
— Bildende Kunst 5, 2, 320.
— Bluthochzeit 5, 1, 489.
— Bürgerkriege (Parteikriege) 4, 333. 5, 1, 481 f. (Ed. v. Nantes 5, 1, 499.) 504. (unt. L. XIII.) Fronde 5, 1, 509 f. Gironde 5, 2, 759.
— Bürgerstand (vgl. Commune, Städtewesen, Paris) 3, 2, 77 f. 102. 124. 4, 300. dritter Stand

4, 305. 4, 340. 360. 5, 2, 273. 279 f. 295.
Französische Cadets 5, 2, 281. 298.
— Colonien (vgl. Col.) 5, 2, 337.
— Coûtumes s. Coûtumes.
— Diplomatie 4, 471. 5, 2, 13.
— droit d'aubaine 5, 2, 352.
— Duellsucht 5, 1, 513.
— esprit 5, 2, 317.
— Finanzen s. Staatshaushalt.
— Finanzpächter 5, 2, 293. 306 f. 321.
— Freimaurerei 5, 2, 332. 351.
— Garden 5, 2, 275.
— Gartenkunst 5, 2, 319.
— Gerichtswesen (vgl. Parlament) 3, 2, 102. 111 f. Cas royaux 118. 4, 348. 349 f. (Comm. 4, 363 A. 41 f. 5, 1, 507.) 5, 1, 476. 479. 494 (Ed. v. Moulins). Paulette 501. lettr. de cach. 507. Gerichtsord. 5, 2, 294. 333. 354.
— Geschichtsschreibung 3, 2, 134. 136. 4, 372. 5, 1, 520. 5, 2, 318 f. vgl. Memoiren.
— Gesetzgebung. (vgl. Coûtumes) 3, 2, 109 f. 112 f. 4, 321. A. 347. 350 363. 64. 5, 1, 475 f. 5, 2, 332.
— Gewerbfleiß, Handel (vgl. Provenzal.) 3, 1, 334. 341. 3, 2, 78. 90. 124. 4, 366. 373. 5, 1, 477. 480. 497. 524. 5, 2, 302. 332 f. 355.
— Gouvernemens 5, 1, 472. 506.
— Hof. Karls VI. 4, 343. 367. L. XII. 4, 360. J. h. 16. 5, 1, 471. 488. 512. L. XIV f. 5, 2, 274 f. 277. 311. 327. 340.
— hommes de lettres 5, 2, 278.
— Hugenotten 5, 1, 482. s. frz. Reformirte.
Französische Jansenisten 5, 2, 288 f. 331. 340.
— Jesuiten 5, 1, 482. 506. 5, 2, 283.
— Juden 279. 3, 2, 122. 4, 302. 341. 369. 5, 1, 503. 5, 2, 331.
— Kirche, Klerus, relig. Gesinnung 2, 446. (Ketzer 3, 1 90 f. Vgl. Albigenser.) 3, 2, 76. 99. 113. 121. 4, 299. 339. (pragm. Sanct. v. 1438. 4, 340. 346. 361.) 4, 348. 339. (Reformirte s. d.) 5, 1, 479. 514 f. (Stat. d. gallik. K. 5, 2, 273.) 5, 2, 282. 341. 349.
— Königsmacht (vgl. Aristokratie) seit Franz I. 5, 1, 474. 485. 5, 2, 271 f. 291.
— Kreuzfahrten 2, 459. vergl. Kreuzf.
— Kriegswesen (vgl. Ritterthum, Seewesen) 3, 2, 73. 98. 102. Fußvolk, arrière-ban, Söldner, gr. Compagnien 4, 324. 25. 338. 351 f. Gendarmes, Ordonnanzcomp. franc-archs 4, 346. 351. 352. 366. Schweiz. Söldner 362. Schott. Leibwache 4, 366. — J. 3. Frz. I. f. 5, 1, 470. 476. 496. J. 3. L. XIV. 5, 2, 297 f. L. XV. 334 f. L. XVI. 351. 354. Im siebenj. Kr. 5, 2, 108 f.
— Kunst 3, 2, 137. vgl. Baukunst, Malerei, Musik ꝛc.
— Lehnswesen 2, 91. vgl. Adel
— Ligue 1, 483. 490. der XVI. 491.
— Malerei 5, 1, 181. 523. 5, 2, 345.
— Mätressen 4, 346. 5, 1, 479. 5, 2, 310. 325. 327.

Französische Memoiren 5, 1, 521. 5, 2, 318. 344.
— Moden 5, 1, 512. 5, 2, 185. 307.
— Musik 5, 2, 320.
— Nationalcharakter und Sitten 2, 449 f. 3, 1, 134. 3, 2, 70. 74. 87. 119 f. 4, 345. 349. 367. 5, 1, 511 f. 525. 5, 2, 13 f. 299 f. 309 f. 340 f. 358. 805 f.
— National-Literatur (vgl. normand.) 2, 441. 451. 3, 2, 83 f. 128 f. 4, 213. 370 f. 5, 1, 520 f. 5, 2, 197. 314 f. 342 f. 359. 805.
— Notabeln 4, 306. 318. 344. 361. 5, 1, 473. 501. 505.
— Oppositions-Literatur 5, 2, 154.
— Pairs s. Adel.
— Parlement (vgl. échiquier) 3, 2, 112. 4, 303. 346 A. 76. 361. 5, 1, 473. (Remontrance.) 474. 478. (vierter Stand 481.) 494. 502. 506. 7. 509 f. 5, 2, 272. 321 f. 326. 347. 354.
— Parteiungen s. Bürgerkr.
— Pastoureaux 3, 1, 120.
— pays d'état 5, 2, 272.
— Philologie 5, 1, 518.
— Philosophie (neue) s. Phil.
— poesies fugit. 5, 2, 317.
— Polizei. (d. Presse 5, 1, 477. vgl. Sorbonne.)
— Politik 5, 1, 507. 5, 2, 12 f. 124.
— Politiker 5, 1, 481. 489.
— Recht dr. coûtum. 2, 457. 3, 2, 75. 115. 4, 322. 349. 5, 2, 293. pays de droit coût. 3, 1, 255. Strafrecht, d. Despot. 4, 323. 348 f. 365. 5, 1, 479. 5, 2, 295. 333.
Französische Rechtsbücher s. coûtumes.
— Rechtsgelehrte als s. Beamte. 4, 11. 304.
— Rechtsschulen, Rechtsstudien (R. sch. zu Caen 4, 349 A. 77.) 5, 1, 495. 518. 5, 2, 294. 333.
— Reformirte 5, 1, 477 f. vgl. Bürgerkr. Sittlichk. 498. 516. Verfolgung u. s. XIV f. 5, 2, 32 f. 283 f. (vgl. Camisards). 331. 348. 352.
— Regentschaft 5, 2, 320. f.
— Reichsstände u. Reichsversamml. Etats généraux 4, 14. 304. (Rob. le Coq 312.) 361. 363. 5, 1, 485. 490. 491. 503. (1614). Stände der langue d'oc u. langue d'oyl 4, 284. 309. 310. 313. 344 A. 62. — Assemblée nationale, convention nat. 753 f.
— Religionskrieg s. Bürgerkr.
— Reunionen 5, 2, 27.
— Revolution 5, 2, 755 f.
— Ritterthum 3, 2, 122. 142. 4, 293 f. 314. 331. 340. 345. 360. (Ritterroman 370.)
— Roués 5, 2, 329. 340.
— Schulwesen 2, 446. 4, 372. 5, 2, 313. 341.
— Seewesen 4, 325. 5, 2, 300. 336.
— Sprache 2, 438. 451. (in Engld 2, 475.) 3, 1, 321. 3, 2, 85. 136. 199. (in Gesetzen 3, 2, 134 f. 4, 372). 4, 371. 5, 2, 344. — in der Diplomatie 5, 1, 170. 5, 2, 26. 465. — an Höfen u. b. d. vorn. Ständen 5, 2, 144. 191.
— Staatshaushalt vgl. Steuern 3, 2, 118. 4, 308. 309. 326. (Jacq. Coeur 363.) s. XI. 366.

J. h. 16. 5, 1. 470. 491. 497 f. Colbert 5, 2, 301. Law 322. 336 f. L. XVI. 355.
Französische Staatsmänner. Sully 5, 1, 509. Richelieu 88 f. 504 f. Colbert 5, 2, 13. Pomponne 10. Louvois 5, 2, 13. 37. 297 f. Colb. Croissy. 27. Torcy 73. Fleury 80. 324.
— Staatsverwaltung unt. L. XIV. 5, 2, 291. L. XV. 332 f. L. XVI. 347 f. 353.
— Städtewesen (vgl. Bürgerstand, Communes) 3, 2, 77 f. 4, 300. (Bonnes villes 4, 305.) 5, 2, 333.
— Steuern. Gabelle de sel 4, 307. 326. fouage 4, 318. taille 4, 346. 351. Unt. L. XIV. 5, 2, 304 f.
— Tanz 5, 2, 200. 319.
— Theater 4, 213. 5, 1, 522. 5, 2, 315 f. 346. 350.
— Tiers-état 4, 305. vgl. Bürgerstand.
— Tortur 3, 2, 111. 5, 2, 295. 354.
— Unfreie (colvenkerie 2, 91.) 2, 444. 3, 2, 75. 80. 123. 4, 341. Freilassung 4, 301. 341. 5, 2, 281. 352.
— Volksaufstände (vergl. Pastoureaux, Jacquerie) 4, 306. 319. 362. 5, 1, 508. 5, 2, 307. (vgl. Camisards.)
— Wissenschaftl. Studien, Anstalten u. Lit. 2, 451. 3, 2, 87. 135 f. Bibl. zu Paris 4, 373. 5, 1, 518 f. 5, 2, 313. 342. 359.
Frauen, im Ritterw. 3, 1, 62.
Fredum 162. 205.
Freiburg im Breisg. 3, 1, 70. 3, 2, 287.
Freidenkerei 5, 2, 2.
Freie b. d. Deutsch. 183. 200. 211. 212. im Lehnswesen 2, 50 f.
Freiheitsbriefe h. Z. s. Städtewesen u. d. e. V. Nationalfreiheit.
Freilassung d. Hörigen u. Leibeig. 235. J. h. 12 f. 3, 1, 360. s. Bürger. J. h. 18. 5, 2, 235. Vgl. d. e. Völk. u. Unfreie.
Freimaurer 5, 2, 162. 188. 261. 472.
Fremdenstand 158. 3, 1, 232. 4, 138. 5, 1, 122.
Freya 2, 15.
Friborgen 270. 2, 203.
Friedegeld s. fredum.
Friedrich s. Deutschl. Preuß. Dänem.
Friesen, Christen 211. 267. 2, 20. 83. Nord- u. Strandfriesen 167. 3, 2, 472. Kreuzzüge 3, 1, 216. 3, 2, 359. vgl. Asanga. h. Z. 3, 2, 350. 358 f. J. h. 14. 15. 4, 393. 395. (Vetkooper, Schieringer).
— Willküren 3, 3, 358. Upstalsboom 358.
Friesmäntel 267.
Frigga 2, 15.
Frode 2, 169.
Fueros s. Arag. Cast. Nav. Catal.
Fugger 4, 723. 5, 1, 314.
Fuhrwerk 4, 276.
Fulko v. Jerus. 3, 1, 95.
— v. Anjou 2, 440. 3, 1, 41. 55.
— v. Neuilly 3, 1, 158.
Fürstengewalt, unumschränkte 4, 146 f. 5, 1, 124 f. 131. 5, 2, 140 f.

Fürstenthum überh. 132. 179. 182. 204. 4, 116 f. 5, 1, 119. 5, 2, 147 f.
Fußvolk altd. 133. h. Z. 3, 1, 274. städt. 276. M. Z. 4, 173.
Fylkes 2, 12. 100.

G.

Gaelen, Gaels 2, 270. Dichter 271. Sprache 277. 78. s. Schottland.
Galanterie, d. span. Krak. 2, 507. ritterl. 3, 1, 141. 296.
Galizien, Halitsch 3, 2, 511. 584. 5, 2, 585.
S. Gallen 192. 2, 359.
Gallicanische Kirche s. französ. K.
Gallien 74.
Gallier, semnonische 74. 94.
Galloway 2, 270. 274.
Gallus, d. H. 192.
Garde, gr. 4, 172.
Gargano, Monte 2, 36.
Gartenkunst, 5, 1, 182. 194. 5, 2, 200. 268.
Gascogne 252. 3, 2, 91. 4, 296. Söldner 4, 352. Gascogner in Engl. 4, 445.
Gastfreundschaft, altdeutsche 137. irische 2, 260.
Gäste i. Handel. 2, 306. 3, 2, 502. 533. 543. Kriegsgäste 4, 740.
Gaue 132. 184.
Gavelkind, angels. 2, 207. 223. schott. 274.
Gefolgschaft, über. 83. kelt. 77. deutsche 134. 146. 182. 183. Wanderungen d. Gef. 181 f. z. Z. Pippins L. 211.
Gegenreformation 5, 1, 53 f. Geist d. G. 71. 106.
Geistliche s. Klerus.
Geistliche Stellen, Kauf 229. vgl. Simonie.
Geld, altdeusch. 164. im h. Z. 3, 1, 281. M. Z. 5, 2, 178 f. 247. Sühngeld s. Wergeld.
Geldern 4, 399.
Gelehrsamkeit s. Wissensch.
Gelehrtenstand 4, 130. 5, 1, 123. 5, 2, 231.
Geleit 3, 1, 269.
Genealogie 5, 1, 175.
Genf 5, 1, 34. 60. 323 f.
Genossenschaft h. Z. 3, 1, 225.
Genserich 152. 245.
Gent 4, 378. 382 f. 5, 1, 440.
Genua 2, 424. 3, 2, 45 f. 4, 545 f. (Gebiet 547.) 5, 1, 437. 5, 2, 447.
— g. Pisa 3, 2, 48. 4, 547.
— g. Venedig s. Ven. — g. Katalon. 4, 548. Verh. zu Frankr. 4, 90. 548. 5. 2, 31. g. Oestr. 99. 447.
Genueser in fremdem Solddienst 4, 549.
Genuesischer Adel 3, 2, 46. 5, 1, 438.
— Charakter 3, 2, 45. 48. 4, 548.
— Doge 4, 548 f.
— Georgsbank 4, 550.
— Geschichtschreib. 3, 2, 48. 4, 550.
— Gewerbfleiß u. Handel 3, 2, 47. 5, 1, 438.
— Guelfen 3, 2, 48.
— Parteikämpfe 3, 2, 46. 4, 546.
— Ritterthum 3, 2, 46.
— Verfassung seit A. Doria 5, 1, 438.
Genugthuung s. Geldbuße, Wergeld.
Gepidenreich 255.
Gerade 173. 3, 2, 389.

Gerbert 2, 448. vergl. Päpſte, Sylveſter II.
Gerefa, angelſ. 2, 202.
Gerhard a. d. Provence 3, 1, 56.
Gerichtsweſen, altdeutſches 136. 158 f. 172. 175. 177. im Frankenr. 220. 221. königl. im h. B. 3, 1, 266. W. B. 4, 163 f. A. B. 5, 1, 138 f. 5, 2, 170. kirchliches 2, 33. 3, 1, 265. 4, 164. ſtädtiſches 3, 1, 267. vgl. Jury.
Germanen ſ. Deutſche.
Germaniſche Völker z. B. d. Ref. 5, 1, 49.
Gero, Markgr. 2, 321. 367.
Gerſon, Joh. 4, 57. 221.
Geſang altdeutſch. 241. ſlaw. Kirchengeſang 240.
Geſchichte d. Menſchheit 5, 2, 266.
Geſchichtforſchung u. ſchreibung überh. h. B. 3, 1, 307 f. W. B. 4, 229 f. 252. Ref. B. 5, 1, 173 f. A. B. 5, 2, 194 f. 264 f.
Geſchützweſen ſ. Feuergewehr.
Geſchwornengerichte ſ. Jury.
Geſellung polit., im h. B. 3, 1, 222.
Geſetz, Ewa, Kuwa 158. 159.
Geſetzgebung überh. (vergl. Autonomie, Autokratie) B. h. 10. 11. 2, 184. B. h. 12. 13. 3, 1, 239. 243 f. W. B. 4, 143 f. Ref. B. 5, 1, 133 f. A. B. 5, 2, 168 f. 238 f. Rev. B. 789.
Geſetzſammlungen, Geſetzſchreibung 3, 1, 249—251. 4, 150. 5, 1, 135.
Geſinde 182.
Geſpannſchaften 2, 404.
Getreue, d. Kön., 186.
Gewerbe, Gewerbfleiß, Handel (vgl. Ackerbau ꝛc.) Frankenr. 236. Slaw. 320. ſpan. Arab. 2, 509. d. Klerus 2, 358. h. B. 3, 1, 360 f. W. B. 4, 262 f. Ref. B. 5, 1, 183 f. A. B. 5, 2, 182 f. 246 f.
Gewerbs- u. Handelspolicei 4, 154.
Gewere, deutſche 3, 2, 330.
Gewürze 3, 1, 369. 5, 1, 190.
Ghibellinen ſ. Guelfen.
Gijon 2, 481.
Gilden, Gildoniae, (Trinkgilden) 265, norm. 2, 12, 13. deutſche 38. 143. (Schutzgilden 3, 1, 67.) dän. 2, 187. angelſ. 204. h. B. 3, 1, 343. engl. 3, 2, 149. ſchott. 234.
Gildenhalle, lond., 3, 1, 345.
Glagolit. Schrift 2, 541. 4, 819.
Glasbereitung 3, 1, 366.
Glasmalerei 241.
Glaubenseifer, Glaubensverfolgung d. Chriſt. 115. 116. 119. 202. weſtgoth. 251. ſ. Ketzerverfolgung.
Gleichgewichtspolitik 5, 2, 35 f.
Glocken 240. 3, 1, 328.
Goldmacherei 5, 1, 281. 5, 2, 173.
Gonzaga 4, 507.
Gorm, d. Alt. 2, 170.
Görz 5, 2, 75 f.
Gothen 146. Wander. 147. vgl. Schweden.
Gothiſche Felder 2, 481. Schrift 1, 143.
Gothland, Inſel, 3, 1, 338. 340. 345. 351. 3, 2. 469.
Gothonen, ſchwed. 2, 152. 156.
Göthe 5, 2, 518.
Gottesdienſt (vgl. Liturgie, officium, Meſſe) altdeutſch. 139.

chriſtl. in lat. Spr. 191. 229. in ſlaw. Spr. 2, 371. 72.
Gottesfriede 2, 63. 345. 445.
Gottfried v. Jütl. 217.
— v. Bouillon 3, 1, 43 f.
— v. Pruilly 2, 446.
Gottſchalk, Obotr. 2, 369.
Graal 3, 1, 315.
Grafen, d. Frankenr. 187. 214. Angelſ. 270. Deutſches Gr.thum in Gerichtsw. 3, 2, 336.
Grafenkrieg 5, 1, 239.
Gragas 2, 109 f.
Grammont, Ord. v. 3, 1, 36.
Gran, Erzb. 2, 202.
Granada 3, 2, 244. 4, 608 f.
Grandella 5, 1, 42. 443.
Gratianus 3, 1, 112.
Graubünden 5, 1, 86.
Gregor ſ. Päpſte.
— v. Tours 232.
Griechen (Hellenen) 35 f. Ueberreſte derſ. 2, 535.
— Neugriechen, unt. d. Dom. 4, 828. 5, 1, 369. 5, 2, 119. Klephten, Palikaren, Literat. 565. 816. 5, 2, 563. Aufſtand (1769) 5, 2, 564. (Maina, Hydra). Aufſt. (1821) 5, 2, 781.
Griechenland Königreich 5, 2, 816.
Griechiſche Kirche 339. 340. 2, 544. (Bilderd. 2, 547.) 3, 2, 569. (Paulicianer) 4, 826. in Rußl. und Ung. 2, 301. 399. 2, 555. vgl. Rußl.
— Feuer 2, 552. 3, 2, 568.
— (byzantin.) Kaiſerreich 1, 336 f. 2, 534 f. 3, 2, 551 f. deſſ. Landſchaften u. Bevölkerung 2, 535 f. (Slaw. 536—38.) 3, 2, 574. — Verh. zu den Kreuzf. 3, 2, 557 f. 563. 578. Letzte Kämpfe g. d. Dom. 4, 826 f. — Kaiſer: Juſtinian 336. Leo III. f. 340. 2, 547. Conſtant. III. f. 2, 547. Baſilius I. f. 548. Iſaak Komnenus 3, 2, 551 f. Alexius Komn. 552. 554 f. Kalojoh. 558. Emanuel 559 f. Alex. II. f. 573 f. Lat. Kaiſer 576 f. Mich. Paläol. ff. 4, 821. 22. — Kaiſ. Despotismus 2, 547. 550. 555. 557. 3, 2, 564. 573.
Griechiſche Geſetze 340. 2, 521. 558. (Baſiliken) 3, 2, 565.
— Gewerbe u. Handel 340. 2, 551. 3, 2, 570. 4, 828.
— Juden 2, 542. 3, 2, 570.
— Kriegsweſen 2, 552. 3, 2, 566 f. Catalans 4, 825.
— Kunſt 341. 2, 544 f.
— Nationalcharakter 3, 2, 562. 64. 578.
— Recht 2, 557. 3, 2, 566.
— Sprache 2, 543. 44.
— Staatshaushalt (ἀλληλέγγυον) 2, 551. 3, 2, 570.
— Wiſſenſchaft und Literatur 2, 543. 44. 3, 2, 571 f. 4, 827. in Italien 4, 233 f. 827.
— Projekt Kath. II. 5, 2, 137.
— Königreich. 5, 2, 816.
Grönland entd. 2, 106.
Guelfen (vgl. Welfen) u. Ghibellinen 3, 1, 83. 85. 3, 2, 17. 23. 4, 518. in Vened. 539. Flor. 552. Rom. 565.
Guiſe 5, 1, 484 f.
Guittone v. Arezzo 2, 422.
Gundobald, Burg. 159.
Guſtav Adolf v. Schweden 5, 1, 90 f.

H.

Haarbeutel 5, 2, 186.
Hadschib 2, 494.
Handel griech. 43. 44. im Frankf. 288. h. B. 3, 1, 329 f. W. B. 4, 262 f. R. B. 5, 1, 163 f. A. B. 5, 2, 180. 249 f. Handel m. d. Ungläub. 3, 1, 342.
Handelsgesellschaften 5, 1, 189. 5, 2, 181. 249.
Handelsgesetze 3, 1, 349. 355 f. (kirchliche 357). vgl. Seegesetze.
Handelsprivilegien 3, 1, 348. 354. vgl. d. e. W.
Handschlag, deutsch. 175.
Handwerk, Handarbeit d. Mönche u. Frauen 237. h. B. 3, 1, 235
Handwerkszünfte 3, 1, 364.
Hannover Chur. 5, 2, 460.
Hansa 3, 1, 343 f. 4, 262 f. 5, 1. 315. vgl. d. e. W.
Harald s. Angels. Dän. Norm.
Häresien, Ketzerverfolgungen 115 f. 2, 31. 3, 1, 89. 99. 162. 183. 3, 2, 25. 569. 4, 105. 5, 1, 52. 118. vgl. Intoleranz
Harfenspiel, ir. 2. 254. 263.
Harfursfjord, Schl. d. 2, 20. 101.
Haro, norm. 2, 283.
Hatty, Erzb. 2, 79.
Hausmeier 209. 10.
Hedschra 294.
Hedsjas 285.
Heerbann 219.
Heere, stehende 5, 1, 277.
Heergesetze 3, 1, 275. 3, 2, 190.
Heerschilde, sieben 3, 1, 142.
Heilige, d. h. Bund 5, 1, 35. 5, 2, 789.
Heilige, d. Land s. Palästina.
Heiligenverehrung 188. 228. 233. 2, 34. 3, 1, 290.
Heiliger Krieg, d. Arab. 2, 488. A. 7.
Heimburg, G. v. 4, 74.
Heinrich, Könige in Deutschland, (vgl. England, Frankreich.)
— I. 2, 309 f. II. 2, 336.
— III. 2, 345. 3, 1, 4.
— IV. 2, 346. 3, 1, 13 f.
— V. 3, 1, 25 f. 26 f.
— VI. 3, 1, 145.
— Raspo 3, 1, 207.
— VII. v. Luxemb. 4, 24.
— d. Löwe 3, 2, 96 f.
— d. Seefahrer 4, 626.
Heldengesang s. epische Poesie.
Hemden, leinene 262 A. 39.
Hennegau 4, 388.
Heptarchie 269.
Heraldik 3, 1, 140. 4, 188. 3, 1, 175.
Herbst 5, 2, 517.
Heribert v. Mail. 2, 423. 3, 1, 74.
Heringsfang fries. 184. niederl. 4, 278. 399. schon. 3, 2, 499. 4, 775.
Herisward, Angls. 2, 472.
Herkommen (vgl. coûtumes, droit coûtumier) h. B. 3, 1, 245 f.
Hermann Mail 3, 1, 193.
— v. Salza 3, 1, 181. 192.
— d. Billung 2 321.
— v. Luxemburg 3, 1, 22.
Heruhuler 5, 2, 188.
Heruler 92. 94.
Hertha 139.
Herzoge, Herzoge 154. 263.
Hessen 3, 2, 356. Phil. d. Grossm. 5, 1, 22. 29 f. 38 f.

Hexenprocesse 4, 105. 225 f. 5, 2, 171. 244. 496.
Hijo Dalgo s. arag. castil. Adel.
Hildebrand s. Päpste.
Hildebrandslied 226.
Hirdskraa 2, 136.
Hirsau, Wilh. v. 3, 1, 35.
Hispaner s. Iberer.
Hittin, Schl. b. 3, 1, 180.
Hobbes 5, 1, 128.
Hochschottland s. Schottland.
Höchstädt, Schl. b. 5, 2, 52.
Hofbeamte, Hofdienerschaft, Hofleute (vgl. Gefolgschaft, Antrustionen, Adel, Ministerialen) im Frankenr. 182. 2, 47. 51, 55. (d. Geistlichen 195.)
Hofleben, Hofceremoniel, Prunk 4, 200 f. 5, 1, 120. 156. 5, 2, 143 f. 145. 190. 227.
Hofnarren 3, 1, 299. 5, 1, 168.
Hofrecht 2, 51.
Hohenstaufen u. Welf. 3, 1, 84. 3, 2, 287 ff. s. Deutschl.
Holger (Ogier) 2, 177.
Holland, Grfsch. 3, 2, 350. 4, 392 f. Parteiung der Hoeks ꝛc. 397. Vgl. vereint. Niederlande.
Holstein 3, 2, 289. 363. Gerhard v. Holst. 4, 770. Holst. Gottorp 5, 1, 595. 5, 2, 656.
Holzschnitzek. 4, 260.
Homo, homagium, hommage 2, 45. 50. 3, 2, 101.
Hooks u. Kabeljaws 4, 397.
Hörigkeit s. Unfreiheit, Freilassung.
Hospitaliter s. Johanniter.
Hroddbert 192.
Hrolf Gaungu 2, 280.
Hugenotten 3, 1, 61. vgl. Fkr. Reform.
Hugo d. Gr. 2, 436. 437 N.
— Capet 2, 438.
— Prinz v. Fkr. 3, 1, 43.
— v. Clugny 3, 1, 35.
— — Payens 3, 1, 54.
— — S. Victor 3, 1, 100.
— d. Rechtsl. 3, 1, 109.
Hulda 2, 16.
Humiliaten 3, 1, 166. 3, 2, 24.
Humanist. Stud. 4, 230 f. 5, 1, 171. 5, 2, 193. 264.
Hundetragen 2, 63. N. 57. 3, 1, 264. N. 15.
Hundred 270.
Hunnen 149. 151. 229.
Hunyad 4, 77. vgl. Ungarn.
Hussknabe 2, 165.
Huß 4, 63. 730.
Hussiten s. Böhmen.

I.

Iberer 79. 84.
Iduna 2, 15.
Ignatius v. Loyola 5, 1, 53.
Illuminaten 5, 2, 474.
Illyrier 66 f.
Immunität 200. 2, 33. 3, 1, 68. 78.
Imputation s. Zurechnung.
Index libror. prohibitor. 5, 1, 136.
Indigo 5, 1, 312.
Industrie s. Gewerbe.
Innungsgeist 3, 1, 31. 72. 374. 4, 252.
Inquisition 3, 1, 163. 178. 194. 266. 268. 4, 54. 5, 2, 244. zu Toulouse 3, 2, 126. 323. spanische s. Span. Kal. 5. 1, 56.

Inseln, König der 3, 2, 182. 225. 230. Lord. v. d. Ins. 4, 488.
Interdikt 2, 43
Interim 5, 1, 35. 42.
Intoleranz 5, 1, 118. 5, 2, 159. vgl. Häresen.
Investiturstreit 3, 1, 14.
Iren, Irland 2, 239 f. 3, 2, 170 f. 181. 224. Bewohner 2, 241. Landsch. 252.
Irischer Adel 2, 250.
— Barden 2, 245. 253. 255.
— Baukunst 256.
— Clans 2, 250. 258.
— Gavelkind 2, 274.
— Geschichtschreibung (Tigernach) 2, 247.
— Gesetze 2, 254 f. brehon laws, illbreachta. 257.
— Harfe 2, 254.
— Hospitalität 2, 260.
— Kirche u. Klosterwesen (Culdeer) 192 f. 2, 254. 256. 275.
— Königthum 2, 252.
— Laig-fail 2, 252.
— Namen 2, 246. (Mac, etc.)
— Nationalcharakter u. Sitten 2, 246 f. 260 f. (Plaid) 5, 2, 170 f. 4, 439. 5, 1, 591 f.
— National-Poesie und Literatur 2, 242. 247. 262. (Assonanz).
— Nor (Ost-) mannen 2, 263.
— Recht 2, 249. 252. Ervic 258.
— Schrift (Ogham) 2, 243.
— Sprache 2, 245.
— Unfreie 2, 251.
— Verfassung 2, 249. Tanistry 252.
— Zwinger 2, 256.
Irland als engl. Provinz. Statute of Kilkenny 4, 488. English pale das. Poynings-Stat. 5, 1, 589. Jesuiten, Aufstand g. Engl. Parlement, das. Blutbad 1640, Unterwerf. 589 f. Aufst. 1689. 5, 2, 701. Charakter 734.
Irene 2, 547.
Irmin 266.
Irner 3, 1, 28. 109.
Islam 281. 293. 296.
Island 2, 102 f. 3, 2, 405 f. 4, 790. Bewohner 2, 105.
Isländischer Charakter u. Sitten 2, 106. 127 f. 131. 5, 2, 661.
— Edda 3, 2, 415. 5, 1, 618.
— Gerichtswesen 2, 111 f. (Quidr. 112.)
— Geschichtschreibung 2, 130. 3, 2, 409 f.
— Gesetzgebung Ulfliot, Gragas 2, 109 f. 3, 2, 414.
— Kirche u. relig. Gesinnung 2, 128. 3, 2, 402. Reformation 5, 1, 600.
— National-Poesie u. Litteratur 2, 128 f. 3, 2, 405 f. 5, 1, 618. 5, 2, 665.
— Recht 2, 111 f. Acht 114. Geldbuße 116 f. Nid 120. Omagi 122. 5, 1, 618.
— Reiselust 2, 106 f. 131. 3, 2, 404.
— Sagas, Sagamänner 2, 127. 3, 2, 407 f. 414. 427 f.
— Schulen 5, 1, 618.
— Skalden 2, 127. 3, 2, 404. 412. 414.
— Sprache 2, 124 f.
— Unfreie 2, 107 f. 172.
— Verskunst 3, 2, 411.
Ismaeliten ungr. 2, 414. 3, 2, 530.
Italien. Zerrüttung J. h. 6 f. 254. Z. d. Karol. 2, 96. Z.

Otto's I. f. 2, 415 f. h. B. 3, 2, 4 f. W. B. 14 u. 15. 4, 25. 94. 510 ff. Staatenſyſtem 514 f. R. B. 5, 1, 414 f. A. B. 5, 2, 409 f. Verh. zum deutſch. Reiche ſ. dieſ. — zu Frkr. 4, 517 f. 567 f. 5, 2, 409. zu Spanien 5, 1, 27. 78. 89. 415.

Italiener in Ungarn 3, 2, 535. 4, 798. in Polen 2, 397. vergl. Lombarden.

Italieniſcher Adel. Kampf mit den Gemeinen u. untereinander. 4, 509. Titel 5, 1, 416.
— Akademien ſ. Akad.
— Banditen 5, 1, 416 f.
— Bauernſtand 4, 522. 24.
— Baukunſt 5, 1, 181. 5, 2, 418.
— bildende Kunſt 5, 1, 182. 5, 2, 418.
— Commedia dell'arte 5, 1, 429 f.
— Dynaſtien 3, 2, 18. 4, 506 f.
— Fürſten u. Regierung 3, 1, 415. 454. 5, 2, 419.
— Geſchichtſchreibung 3, 2, 7. 4, 529. 5, 1, 421. 427.
— Gewerbfleiß 4, 523. (vgl. Florenz, Lomb. Veneb.) 5, 1, 419.
— Hofweſen 5, 1, 415.
— Improviſatoren 4, 529. 5, 2, 417.
— Kriegsweſen 4, 522 f. Kriegskunſt 5, 1, 419 f.
— Malerei 3, 2, 28. 4, 259 f. 5, 1, 181. 5, 2, 418.
— Muſik 2, 422. 5, 1, 182.
— Nationalcharakter 2, 95. 416 f. 3, 2, 5 f. 28. 4, 508. 520 f. 527. 5, 1, 420. 5, 2, 411 f. 806. (Grauſamkeit 4, 97. 3, 2, 15. 20. 30. 4, 160.).

Italieniſcher Nationalhaß g. d. Deutſchen 3, 2, 6. 13. 29. 4, 518.
— National-Poeſie und Literatur 3, 2, 7. 66. 4, 526 f. 5, 1, 422 f. 5, 2, 414 f.
— Parteikämpfe (vgl. Guelfen u. Ghibell., Schwarze u. Weiße) 3, 2, 10.
— Politik 2, 95. 427. 4, 519.
— Reformation 5, 1, 48.
— Schulen 2, 98.
— Söldnerei 4, 169. 510 f. 522.
— Sprache 2, 98. Volgar illustre 3, 2, 6. 27. Mundarten 4, 525.
— Theater 4, 240. 5, 2, 416 f.
— Volksfreiheit, Verfall d. 4, 520.
— Wiſſenſch. Studien, Anſtalten u. Lit. 2, 96—421 f. 4, 230 f. 246 f. 525. 5, 1, 421 f. 5, 2, 413 f. Vgl. Florenz, Lombarden, Neapel ꝛc.

Jacobus, Colleg. d. h. 3, 1, 196. an die Dominik. 248.
— Rechtslehr. 3, 1, 109.
Jacquerie 4, 301.
Jagd, (d. Oſtl.) 238. 4, 370.
S. Jago 2, 516.
Janitſcharen ſ. Osmanen.
Janſeniſten 5, 2, 161. vergl. Frkr.
Jaroslaw 2, 304.
Jaszen 3, 2, 530. 4, 799.
Jazyges 146.
Jeruſalem, Königr. 3, 1, 49. 95. 126. 127. 132. 160.
Jeſuiten 5, 1, 33. 82. (ſ. d. einz. Länd.) 5, 2, 125. 226 f. 778.
Jeux floraux 4, 371. 5, 2, 317.
Jobagyen ſ. Ungarn.

Joculatoren, Jongleurs 2, 452. 3, 1, 322.
Johann ohne Land 3, 1, 156.
— v. Brennes 3, 1, 160.
— — Salisbury 3, 2, 198.
— — Oestreich 5, 1, 69. 353. d. Jüng. 5, 2, 353.
Johanniter 3, 1, 56. 128.
— auf Rhodus. 4, 23. 85.
Jomsburg 2, 21.
Jornandes (Jordanes) 239.
Joseph II. 5, 2, 120 f. 134 f.
Jotnen 2, 5.
Joyeuse entrée 4, 388.
Jubiläum in Rom 4, 78. 107. 196.
Juden 272—281. Handel d. Jud. 279. 3, 1, 367. Judenverfolg. 1, 203. 3, 1, 97. 132. (178.) 219. 284. 4, 349 f. 5, 1, 129. Judenemancipation 5, 2, 230. 791. Vgl. d. e. B.
Juelfest 2, 28.
Julian d. Abtrünn. 140.
— Cesarini 4, 70.
Junius, Briefe 5, 2, 734.
Jury, skandin. 2, 145. schwed. 162. angels. 212. engl. 3, 2, 186. schott. 230. dän. 406. A. 104. (naevninger.)
Justinian I. 338. 40.
Jüten 151. 2, 171. in Engl. 190. 3, 2, 472.

K.

Kabbala 4, 255.
Kaffee 5, 1, 192. 5, 2, 184.
Kaiserkrönung 215. 2, 342. s. die einz. Kais.
Kaiserthum, röm. 115 f. Karls d. Gr. 215; Otto's I. 2, 329. griech. 336. fränk. in Const. 3, 1, 150. 181.
Kakao 5, 1, 192.
Kämpfer, campiones 232. 3, 2, 328.
Kanonisches Recht s. Kirchenrecht.
Karl d. Größe 209. 212 f. g. d. Sachsen 213. 222. span. Heerfahrt 2, 482. vgl. epische Poesie.
Karl V. 5, 1, 5 f. K. u. Franz I. 24 f. — u. Barbarossa 33. 36. Karl und d. Reform. 12. 28. 35—46.
— Martell 211.
— d. Einfält. 2, 436.
— v. Anjou 3, 1, 212. 4, 5.
— v. Navarra 4, 311 f.
— s. England, Deutschl. Span. Savoy. Schwed.
Karlmann 212. 222.
Kärnthen 3, 2, 356.
Karolinger 209 f. in Italien 2, 96. in Frkr. 2, 93. 436. in Deutschl. 2, 14. 79.
Kartenspiel 4, 208.
Kartoffeln 5, 1, 192. 5, 2, 184.
Kasimir s. Polen.
Käsebrödter 4, 404.
Katharer 3, 1, 90.
Katharina v. Med. 5, 1, 481 f.
— II. 5, 2, 116 f.
Kathedralen, Schulen 2, 38.
Katholische Kirche s. d. Reform. 5, 1, 110 f. 163 f.
Kaunitz 5, 2, 104.
Kelten 72 f. Schrift 75. Steinmale 2, 466.
Keltiberer 80.
Ketzer s. Häresen.
Kiew 2, 296. 302. 3, 2, 588.
Kindaussetzung 102. 173. 2, 11. 134.

Kirche, christl. (vgl. Christenthum, Dogmen, Klerus, Häresen, Päpste, Klosterwesen, Benefizienwesen, Heilige, Bilderdienst, Reliquien ꝛc.) im Röm. R. (Despot.) 117 f. im Abendl. 187. 236. unt. K. d. Gr. 221. im neunten, zehnt. J. h. 2, 30. 41. h. Z. ff. 3, 1, 4 f. 217 f. 290 f. 4, 195 f. 5, 2, 159 f. 186 f. 225 f. 252. 783 f. 798. vgl. Reformation, Lutheraner, Reformirte, Katholische Kirche, Gegenreformation u. d. e. W.

Kirchenbeamte 189.

Kirchenbuße 199. 221. 2, 42. 3, 2, 473.

Kirchengericht 230. 3, 1, 268.

Kirchengesang 240.

Kirchengesetzgebung 198 f. 230. 2, 210. 355. 3, 1, 15. vergl. Papstth.

Kirchenglaube 188. 202. 2, 29 f. 3, 1, 47 f. 289 f. 4, 195 f. vgl. Luther. ꝛc.

Kirchenimmunität (s. Immunit.) 200.

Kirchenreichthum 200. 231.

Kirchenrecht 221. 234. 2, 41. 43 f. 3, 1, 197. 5, 1, 179. b. d. Luther. 138.

Kirchenschwärmerei 3, 1, 1 f.

Kirchenstaat (vgl. Rom) 4, 7. 562 f. 5, 1, 431 f. 5, 2, 443 f.

Kirchenversammlung, Concil, Synode, allgem. (vgl. d. einzeln. Länder.)
— zu Basel 4, 70 f.
— — Chalkedon 191.
— — Constanz 4, 61 f.
— — Ephesus 117.

Kirchenversammlung im Lateran I. ff. 3, 1, 30. 89. 124. 177.
— in Nicäa 115.
— — Pisa 4, 57.
— — Sardica 190.
— — Tours 201.
— — Trident 5, 1, 39. 42. 56 f.
— — Troyes 3, 1, 55.

Kirchenzehnte 201. 2, 202. angels. 2, 202. poln. 2, 380. 393. schott. 2, 278. ungr. 2, 411. isl. 2, 129. sächs. 2, 248. schwed. 3, 2, 462. 465. dän. 3, 2, 474. 480. norm. 2, 140. — an weltliche Fürsten 4, 52. (Phil. VI. 4, 35) in Ungarn 2, 802. ꝛc.

Kirchliche, das, im Rechte 199. 234. 2, 41.

Kirchliche Strafen 198. 230. 2, 355.

Kleiderordnungen (vgl. Luxus) 5, 1, 138.

Kleidung 3, 1, 370. 4, 277. 5, 1, 195. 5, 2, 185. 252. vgl. Sitten d. e. W.

Klerus, Geistliche 114. 174. deutscher als G. 194. im Frankenr. 211. 229. 233. 236. 238. J. h. 10. 2, 44. Gelehrsamkeit d. Kl. 189. 2, 359. Gewerbfleiß d. Kl. 236. 2, 358. Sittenverderb. 3, 1, 292. 4, 126. 191.

Klosterwesen, (vergl. Orden, geistl.) im Röm. R. 119. im Abendl. 194 f. 2, 37 f. 3, 1, 32. 4, 193. 5, 2, 229. in Britannien 1, 194 f. Kloster Hij 194. 2, 225. 256.

Knechte s. Hörigkeit und Sklav. vgl. Unfreie b. d. e. W.

Knox 5, 1, 583.
Knut H. Gr. 2, 170. 183. 196. 212.
Konrad s. Deutschl.
— v. Marburg 3, 1, 196.
König 157. 2, 199.
de Koninck, Peter (Pierre le Roi) 4, 13.
Kopenhagen 4, 770. 5, 2, 645.
Koran 295.
Korboga 3, 1, 47.
Kosaken 5, 1, 144. 649. Aufst. 659 f. Unt. Kath. II. 5, 2, 612.
Krain 3, 2, 356.
Krankenhäuser 3, 1, 292. 4, 153.
Krankheiten, vener. 3, 1, 296. 4, 26. 201.
Kreuzfahrten, nach dem heil. Lande, 3, 1, 40. 95. 126. 148. 159. 160. 180. 189. 211. 214.
— nach Slawonien 3, 1, 97.
— Liefland und Esthland 3, 1, 172. 182.
— Preußen 3, 1, 192. 4, 168. Litthauen 4, 168. 740 f.
— Spanien 3, 1, 41. 172.
— g. d. Albigenser 3, 1, 161 f.
— g. d. Stedinger 3, 1, 196.
— g. d. Osman. 4, 168.
Kriegswesen, d. Röm. 119. d. alt. Deutsch. 133 f. unt. Karl. d. Gr. 219. J. h. 9. 10. 2, 58. h. Z. 3, 1, 51. 269. 271. V. Z. 4, 167 f. Ref. Z. 5, 1, 142. städtisches 3, 1, 73. 274. 276. vgl. Söldnerei. Kriegskunst 4, 183. 5, 1, 145. — Verfahren im Kriege (vgl. Ritterthum) 5, 1, 147. Kriegszucht 5, 1, 149 f. 5, 2, 168. 241. Franz. Heerwes. Muster 5, 2, 27. Stehende Heere 5, 2, 168 f. 240 f. Rev. Z. 5, 2, 762. 795.
Kroatien, Croat. 2, 540. 3, 2, 509. Reformat. 5, 1, 47. 355. (Aufstand). 359 f. Sprache 5, 2, 554.
Kroaten 5, 1, 144.
Krone, Geschenk d. Päpste 211.
Kulm, kulm. Recht 3, 2, 399.
Kumanen u. Uzen (Polowzer) 2, 28. 308. 412. 3, 2, 506. 507. 511. 520. 523. 525. 528 f. 555.
Kunst 54. 240. 2, 40. 356. h. Z. 3, 1, 323 f. 4, 256 f. 5, 1, 180. 5, 2, 199. 268. 802. vgl. Baukunst, bildende Kunst, Malerei, Musik, Schauspiel ꝛc.
Künstlerstand 4, 135.
Kupferstecherk. 4, 261.
Kuren, Kurland, 3, 2, 390 f. Seeräuber 398. Reformat. Herzogth. Kurl. 5, 1, 670 f. (Adel, Bauern, Herz. Jakob.) 5, 2, 587.
Kutschen 5, 1, 194.
Kyrillus 2, 371.
Kyssiner 2, 367.

L.

La Chaise 5, 2, 283.
Ladislav, Wladisl. s. Ungarn, Polen, Böhmen, Neap.
Laeti, laeticae terrae 148.
Lagmann, schwed. 2, 159. 3, 2, 467.
La Hogue, Schl. b. 5, 2, 37.
Laien 174.
Lainez 5, 1, 55. 57.
Laird 2, 274. 4, 469.
Lancaster, Haus 4, 420 f.
Landfolge 2, 58. 5, 1, 143.
Landsassen J. h. 11, 12. 3, 1, 75.

Landeskuechte s. Deutschl.
Landstraßen 5, 2, 249.
Landwehr s. h. 9. 2, 58.
Landwirthschaft vgl. Ackerbau. 5, 2, 243.
Lanfranc 3, 1, 101. 3, 2, 139. 156.
Langobarden 213. 253. 54 f. Authar. Rothar. Luitbrand, Abendel. 257.
Langton 3, 2, 177.
Langueduc 2, 451. 3, 2, 88. — Landsch. 3, 2, 106.
Languedoc d'oyl 2, 451.
Lappen 2, 5. 4, 777. 5, 2, 635. 644.
Latein. Sprache 92. 98. 104. in d. Kirche 126. in d. Gesetzgeb. im Frankenr. 159. 224. bei den Langob. 225. d. d. Ungarn 2, 408. in Polen 2, 395. — als diplomat. Spr. 5, 1, 105. 170. 285.
Lateinische Gedichte 3, 1, 21. 5, 1, 170. Reden 170.
Lateinisches Kaiserth. s. gr. Kaiserr.
Latiner 92.
Laublinc 3, 1, 69.
Lausitz 4, 738. 5, 1, 328.
Lech, d. Pole 2, 385.
Lechfeld 2, 323.
Legaten, päpstl. 3, 1, 188. s. auch Wilh. v. Sabina, Nicolaus Brekspear, Possevin u. s. w.
Legenden 228. 2, 34. légende dorée 3, 2, 49. — poetische 3, 1, 316. franz. 3, 2, 86. 132.
Legnano, Schl. d. K. 1, 518.
Lehn (vgl. Beneficienwesen und Adel) honor. 2, 525.
Lehnsgesetze 3, 1, 251. vergl. coutumes u. d. e. Länder.
Lehnshöfe 2, 61.
Lehnsrecht 2, 61. lombard. 3, 1, 251.
Lehnsstaat s. h. 12. 13. 3, 1, 236.
Lehnswesen (vgl. Beneficienwesen, Adel). 183 f. 2, 50 f. Lehnsbesitz u. Dienst 2, 46. 48. 4, 168. — d. Kirche 195.
Lehrgedicht, franz. 3, 2, 133.
Leibeigenschaft s. Unfreiheit.
Leibnitz 5, 2, 157.
Leichenhäuser 4, 163.
Leinweberei 3, 1, 365.
Leipzig 3, 2, 357. 4, 709.
Leo s. Griech.
Leon s. Castilien.
Leopold d. Babenberger 2, 324. — v. Toskana 5, 2, 436 f.
Lessing 5, 2, 518.
Le Tellier 5, 2, 288 f. 289 f.
Lethra 2, 168.
Lente, laudes, 182.
L'Hopital 5, 1, 481. 486.
Liburner 67.
Libussa 2, 274.
Licenz, auf Univ. 3, 1, 377.
Lied, franz. (lay) 3, 2, 132.
Liefland 3, 1, 172. d. heidn. 3, 2, 390—92. Verth. 392. Deutsche (Schwertträger) 3, 1, 173. 3, 2, 391. Landmeister 397. 398. Knechtstand 4, 753. Verh. z. Schweden 5, 2, 620. zu Rußl. 4, 754. 3. h. 16. 5, 1, 669 f. 672. 3. h. 18. 5, 2, 63 f. 610. 612.
Ligne, du bien publ. 4, 355. zu Cambr. 99. h. Lig. das. franz. 5, 1, 490. deutsche 81.
Ligurer 93.

Limburg, Hzgth. 4, 366.
Limosinische Sprache und Poesie s. Catalonien.
Liqueurs 5, 1, 194. 5, 2. 185.
Lissabon 4, 625. 5, 1, 190.
Literati 189.
Literatur übh. 238. 2, 359. 3, 1, 302 f. 4, 209 f. 5, 1, 166 f. 5, 2, 193 f. 202 f. 261 f. Vgl. d. e. V.
— s. wissenschaftliche u. Nationalliteratur b. d. e. V.
Litthauer d. heidn. 3, 2, 398. 4, 740 f. 761 f. Christen 762. vgl. Polen.
Liturgie, Gregors d. Gr. 191. mozarabische 2, 517. Vgl. Gottesdienst.
Litus 136. 165.
S. Lo, Kreuz v. 4, 113. 356.
Locke 5, 2, 152.
Lollharden 4, 54. 424. 464.
Lombarden 2, 422. 3, 1, 201. h. Z. 3, 2, 8 ff. 12 f. 17. 20. 27. Städtewesen h. Z. 3, 2, 9. Parteiung 11. 17. 22. Bund 3, 2, 16. Gewerbfleiß (Lombarden als Wechsler 4, 302.) und städt. Leben 3, 2, 24. Baukunst 25. Ketzer 26. Ruchlosigkeit 27.
London 3, 2, 191. 4, 444. Lord Mayor 449. Stahlhof 3, 1, 345. 4, 460. Pöbelaufstand 5, 2, 716.
Lord 2, 198.
Lösung v. Strafen s. Geldbuße.
Lothar 2, 73. 92. 437. II. 3, 1, 84. 88.
Lothier 2, 326.
Lothringen 2, 74. 82. 326. 3, 2, 283. 347. 5, 2, 458. 469.
Lotterie, Lotto 5, 1, 155.
Lübeck, Handel 3, 1, 539. 3, 2, 363. u. Schw. 409. in Dänem. 483. 499.
Lübisches Recht 3, 2, 304. 398.
Lucaner 90.
Lucca 4, 560. 5, 2, 451.
Ludwig d. Fromme 2, 69. d. deutsche 73.
— IV, ff. s. Frkr.
Lund, Erzb. 3, 2, 476.
Lusitzer 2, 364.
Luther 5, 1, 8 f. L. u. die Fürsten 14. L. u. d. schweizer Ref. 18. 23. 35. 39. 204.
Lutheraner, luther. Kirche (od. deutsche Lutheraner, dän. schwed. Kirche) 5, 1, 15. 22. 111. luth. Dogmat. 160 f.
Lutizen 2, 366. 368.
Lüttich 4, 391 f.
Luxemburg, Herzogth. 4, 389.
— Kaiserh. 4, 642. Heinrich von 4, 24.
— Marschal v. L. 5, 2, 24. 39. 40.
Luxus 3, 1, 320. 4, 154. 5, 1, 138. 193 f. 5, 2, 148. 261.

M.

Maaßbestimmung im deutschen Recht 160.
Macchiavelli 4, 530.
Madrid, Aufst. 5, 2, 366. 388.
Magdeburg 217. 4, 680. 5, 1, 34. 206.
— Recht in Schles. 3, 2, 379.
Magie, v. d. span. Arab. 2, 507. h. Z. 3, 1, 290. 294. in d. Poesie 314.
Magistrate, städt. 3, 1, 79.
Magyaren s. Ungern.
Mähren 2, 88. 370. (Rastiz), Swatopluk) 371. 379. 5, 1, 331. Landesordnung.

[illegible] 222
[illegible] 1, 2, 3 ff. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44,

b. d. Geistl. 195. im S. Z. h. 2, 48. 50. 53.
Minne 3, 1, 143. 296.
Minnegesang 3, 1, 320. 3, 2, 93.
Minnehöfe 3, 2, 93.
Minstrels 3, 2, 203. 4, 466.
Missionen, evangel. 5, 2, 188.
Mistevoi, Obotr. 2, 368.
Mitgift 234.
Mode 3, 1, 370. 4, 276. 5, 2, 185.
Modena 5, 2, 442.
Moldau 4, 819 f.
Monatsnamen 227.
Mongolen 3, 1, 203. 3, 2, 591. in Schlesien 318. in Ungarn 520. in Rußl. 595.
Monmouth, Galfr. v. 2, 219. 3, 2, 164.
Monte Casino 2, 421.
Montesquieu 5, 2, 207 f.
Montferrat 4, 507.
Montferrat 2, 527.
Monza 243.
Moral 5, 1, 160.
Morasteine 2, 154.
Moratorium 3, 1, 257. 4, 349 A. 79.
Moritz Chf. v. Sachs. 5, 1, 38. 43.
Moritz s. Oranien.
Moses Maimonides 3, 2, 247.
Mostarabet, Mozarabet 2, 493. 511. 512. 517.
Muhamed 291 f.
Mummerei 3, 1, 299. 4, 204. 206.
Mundrecht, deutsch. 172.
Municipien 103. 3, 1, 65.
Müntzer, Thom. 5, 1, 17.
Muselmannen s. Araber.
Musik h. Z. 2, 358. 3, 1, 522. 4, 217. 5, 1, 182. 5, 2, 201. 268. vgl. d. e. W.
Mysterien, dramat. 4, 213.
Mystik, h. Z. 3, 1, 100.
Mythen, griech. 55.
Mythologie, nord. 2, 14. 3, 2, 415 f.

N.

Nacht, Recht d. ersten N. 2, 61. 230. 274. 4, 822.
Nahrung s. Speise.
Nämbdemän, schwed. 2, 162.
Namen, Personen-, altd. 142. Zunamen 2, 67. 4, 667.
Namur 4, 390.
Narrenfest 3, 1, 299.
Narrenthum 3, 1, 298. 4, 205 f.
Narses 152. 247.
National-Poesie u. Literatur 3, 1, 340 f. 4, 209 f. 5, 1, 180. 5, 2, 267. 80[illegible] f. s. die einz. W.
Nationalsprachen 3, 1, 321. 4, 217. 5, 1, 179. 5, 2, 197.
Naturforschung 3, 1, 306. 4, 223 f. 226. 253. 5, 1, 176 f. (Barometer 177.) 5, 2, 183. 195. (Anstalten 181. 249 f.) 262.
Navarra (vgl. Basken) 2, 528 f. 3, 2, 274 f. 4, 609 f. Könige: Sancho Mayor 2, 529. S. d. Starke 3, 2, 275. Karl d. Böse (vergl. Frankreich). Landschaften 3, 2, 274. Verlust an Castil. 3, 2, 274. 277. Verh. zu Frankreich 4, 610 f.
— Adel 2, 528. (Hofadel u. infanzones) Vorteilung 4, 611.

Navarra Gesetzgebung, Fueros v. Najera 2, 530. fuero bueno, malo 531. fueros de poblacion 531. — 3, 2, 276.
— Juden 2, 530. 4, 611.
— Kirche, 2, 531. 533.
— Königseid 4, 610.
— Lehnswesen, behetriae 2, 529.
— Städtewesen 3, 2, 275.
Neapel, (vgl. sicil. Reich) Königr., seit d. Anjou 3, 1, 213. 4, 5. 25. 567 f. Könige Karl I. 3, 1, 213. 4, 5. Karl II. Robert, Johanna I. 4, 567 f. Alfons 572. Span. Herrschaft.
Neapolitan. Adel 4, 568. 572.
— Gesetzgebung 4, 568. 572.
— Hof 4, 569.
— Lehnswesen 4, 568.
— Thronstreit 4, 570 f.
— Wissenschaft. 4, 572. vgl. Univers.
Neapel u. Sicilien, Königr. seit 1503. 4, 97. 5, 1, 429 f. 5, 2, 426 f. Karl v. Bourb. 430. Ferd. IV. 432 f. Verh. z. Papst (Concordat 431) 433.
Neapolitan. Adel 5, 1, 429.
— Advokaten 5, 2, 427. 432.
— Aufstand 1647. 430.
— Banditen 5, 2, 427. 434.
— Baukunst 5, 2, 432.
— Besteuerung 5, 1, 429.
— Gewerbsteiß 5, 2, 431.
— Jesuiten 5, 2, 434.
— Kriegswesen 5, 2, 432.
— Lehnswesen 5, 2, 431. 34.
— Gemeinde Lenzio 5, 2, 435.
— Nationalcharakter 5, 2, 437.
— Recht 5, 2, 432. 433. 434.
— Regierung. Tanucci 5, 2, 430 f. Akton 534.
Neapolitan. Seewesen 5, 2, 434.
— Staatshaushalt 5, 2, 432.
— Vicekönige 5, 2, 427.
Nestor, Russe 2, 502.
Netad, Schlacht an d. 151.
Neustrien 280.
Nibelungenlied, das 226.
Nicola d. Pis. 3, 2, 45. 66.
Nicolaus Breakspear 3, 2, 446. 457.
Nid, norml. 2, 148. isl. 120.
Nidaros 2, 139.
Niding, Nithing, dän. 2, 186. engl. 3, 2, 160.
Nidings-Werk, schwed. 2, 160.
Niederlande (vgl. Burgund) 5, 1, 438 f. Reformation 5, 1, 61 f. 441 f. Phil. II. 442 f. Wilh. v. Oran. Egmont 444. Gueusen 445. 447. Alba 446. Aufstand g. Ph. II. 5, 1, 62. 69. 447 f. Kirchenvers. zu Dordrecht 449. utrechter Union 450.
Niederlande, vereinigte 5, 1, 450 f. 5, 2, 666 f. Verh. z. Auslande: Krieg g. Span. 5, 1, 451 f. zweiter Kr. 456 f. Engl. 5, 1, 458. 5, 2, 17. 670. 676. Frkr. 5, 2, 19 f. 98. 674. 678.
Niederländische Aristokratie 5, 1, 458. 5, 2, 668.
— Buchhandel 5, 2, 677.
— Colonien 5, 1, 453 f. 456. 5, 2, 667.
— Geschichtschreibung 5, 1, 460. 5, 2, 684.
— Gesetzgebung 5, 1, 452. (Ew. Edikt 5, 2, 668.)
— Gewerbe, Handel 5, 1, 459 f. 5, 2, 667. 672. (Krämergeist 673.) 678.
— Juden 5, 1, 456.
— Kirche (Adm. u. Gouv.) 5,

1, 444. 457. 460. Kirchenverf. v. Dordrecht 5, 1, 455. Toleranz 5, 2, 670. 681.
Niederländische Malerei 5, 1, 464. 5, 2, 685.
— Musik 5, 1, 182.
— Nationalcharakter 4, 395. 5, 1, 460. 5, 2, 679 f.
— Nationalliteratur 5, 1, 462. 5, 2, 684.
— ostind. Comp. 5, 1, 453.
— Parteiung 5, 1, 459. 5, 2, 671. Patrioten 675.
— Preßfreiheit 5, 2, 683.
— Rathspensionär 5, 1, 458.
— Seefahrten 5, 1, 453.
— Seemacht 5, 1, 454. 5, 2, 24.
— Staatsmänner, Oldenbarneveld 5, 1, 451. J. de Witt 5, 1, 458. 5, 2, 15. 22. 667 f. Beuningen 5, 2, 21. Heinsius 58. Slingelandt 674.
— Statthalter s. Oranien.
— Unruhen 1787. 5, 2, 679.
— Wissensch. Stud. Anst. Lit. 5, 1, 461. 5, 2, 677. 682.
— Zeitschriften 5, 2, 19. 679.
Niederlande, spanisch-östreichische 5, 1, 464 f. 5, 2, 685 f. Anwesens 686.
— Königreich 5, 2, 809.
Niederländer, Ansiedler in Deutschl. 3, 2, 362. 364. in Dänem. 5, 1, 596.
Niemetz 310.
Nikol. v. Clamenge 4, 222.
Nikopolis, Schl. b. 4, 59.
Nimwegen, Pallast zu 264. Fr. zu N. 5, 2, 25.
Nodfyr 222.
Nogaret, Wilh. 4, 15. 304.
Nominalisten 3, 1, 101.
Norbert, d. H. 3, 1, 88. 92.
Nordamerika 5, 2, 750 f.
Nordgau, 2, 86.
Nordischer Krieg 5, 2, 62 f.
Normands, franz., 2, 280 f. 289. 3, 2, 81. 125. Abentheuerlust 2, 565. Sprache (in Bayern) 285. Adel 287. Unfreie 288. Gesetze 282 f. Hass. d. Franz. 191. Poesie 3, 2, 86. 193. 199.
— in England 2, 467 f. 3, 2, 150 f. Stellung zu den Angels. 139. 146. 148. 153. Ruchlosigk. d. Königshaus. 142. 169. Volksth. 150 f. Schulen 163.
— in Unterital. 2, 565. Vergl. Robert Guiskard, Apulien und Sicilien.
Normannen 2. 3 f. Wikinge 21. Norm. in Frkr. 21. 76. in Isl. 264. 278. in Engl. 193. 195 f. 203. in Span. 478 A. 1. in Schottl. 271.
Normännische Spr., tunga norraena 2, 7. Götterthum 15. Zauberei 16. Zweikampf 10. Waffenbrüder 18. Unfreie (Thrael) 9.
Norwegen 2, 100. 131 f. 3, 2, 431 f. 4, 705 f. 5, 1, 595 f. — Landschaften 2, 100. König Harald Harf. 2, 101. Erik, Hakon, Har. Graf. 134 f. Olaf d. Heil. 136. 139. Magn., Har. Hardr. Ol. III. 137. 3, 2, 436. Zeit der Thronkriege 435—442. Sverrer 439. Hakon V. 441. Dän. Prov. 5, 1, 592. — Verh. zum Papstth. 3, 2, 442. 446. 447. —
Norwegischer Adel 3, 2, 443. (Odalsmänner) (Barone 445.) 5, 1, 602. 615.
— Bauernstand (Bändur, Bonde) 2, 133. 3, 2, 444.

Norwegische Baukunst 3, 2, 452.
— Bürgerstand 3, 2, 443. 445.
— Gerichtswesen 2, 133. 135. 145.
— Geschichtschreibung 3, 2, 452. 5, 2, 662.
— Gesetzgebung 2, 135 f. 145 f. 3, 2, 437. 447. 448 f. 4, 787.
— Gewerbe u. Handel 3, 2, 454. 4, 787 f. (Verg. Hansraten) 5, 1, 595.
— Bilden 2, 143 f.
— Hofämter 3, 2, 445.
— Kirche 2, 138 f. 147. 3, 2, 437. (Hierarchie, Eysteins Erzbisthum 437.) 445. (Klöster) Erzb. v. Nidaros 446. Jons Kirchenrecht 447. Kreuzfahrten 3, 2, 458. Reformation 5, 1, 600.
— Kriegswesen 2, 149.
— Landsassen, freie 2, 133. 3, 2, 444.
— Messerstiche 4, 789.
— Nationalcharakter 2, 132. 144. 3, 2, 433. (Grausamk. 3, 2, 436.) 3, 2, 456. 4, 787. 5, 2, 680.
— Parteiung, Birkebeiner ꝛc. 3, 2, 438 f.
— Raufsucht 4, 789.
— Recht 2, 146 f. Nid 147. Theorie 109. Schuldrecht 2, 147.
— Reichsversammlung 3, 2, 447.
— Ritterthum 3, 2, 444. 4, 787.
— Schiffahrt 2, 144. 3, 2, 453.
— Schulwesen 3, 2, 452.
— Skalden 2, 141.
— Söldner in Const. 3, 2, 451. 453.
— Städtewesen 3, 2, 449. 453.
— Thinge, Volksversammlungen 2, 133. 145. 3, 2, 444. 447 f.
— Trunkliebe 3, 2, 451. 4, 789.
— Unfreie 2, 107. 133. 144. 3, 2, 444. Freiluss. 2, 144.
Norwegische Wissensch. Stud. Anst. u. Lit. 4, 789. 5, 2, 662.
Nowgorod 3, 1, 340. 3, 2, 585. 590.
Nureddin v. Edessa 3, 1, 96.

O.

Obotriten 217. 2, 367—369.
Ochlokratie, griech. 46.
O'Conor 2, 240 A. 1, 247.
Odalsmänner, norm. 2, 13.
Odense 2, 108.
Odilo, Abt 2, 39.
Odin, sächs. 266. 270. skandin. 2, 7. 15. 169.
Odo, Abt 2, 39.
— Erzb. 2, 201.
Odoaker 152.
Ofen christl. 1686. 5, 2, 30.
Offa 271. Offa's Wall 2, 218.
Officium Goth. u. Monarch. 2, 517.
Öffentliche Meinung 5, 1, 198.
Ogier s. Holger.
Olav s. Norw. u. Schwed.
Oldcastle 4, 424.
Oldenbarneveld, 5, 1, 451.
Oleg, Olga s. Rußl.
Oligarchie, griech. 48.
Ölmalerei 242.
Ommajaden s. Chalifat.
Oper 5, 1, 182. 5, 2, 269. 803.
Opfer, d. Christ. im Frankr. 188. vgl. Menschenopfer.
Oranien, Wilh. I. v., 5, 1, 62. 444—451. Moriz 452 f. 5, 1, 456 f. Wilh. III. 5, 2, 22. 24. 26. 33. 669 f. vergl. England. Wilh. IV. V. 675.
Orator 2, 1, 105.
Ordel 117. 176. 235. 3, 1, 267. ungr. 3, 2, 538. dän. 2, 185.

3, 2, 496 A. 104. 495. ſchott. 3, 2, 231. 234. poln. 3, 2, 386. norw. 3, 2, 441. ſchwed. 3, 2, 466. liefl. 4, 753. Verbot, vgl. Zweikampf, 3, 1, 178. 3, 2, 65, 187. 387.

Orden (vgl. Kloſterweſen).
1) Kloſtergeiſtliche 194. 238. 243. 2, 39. 275. 3, 1, 32 f. 166 f. 196. 217. 4, 126. 5, 1, 53. Vgl. Benediktiner, Bettelmönche ꝛc.
2) geiſtliche Ritterorden 3, 1, 54 f. 136. 183. 215. 238. 5, 1, 124. vgl. deutſch. Ord. Johanniter. Templer.
3) weltl. u. Hofordeu 4, 123 f. 5, 1, 121. 5, 2, 144. 228.

Orgel 240.

Oriental. Erzählungen 3, 1, 317. 3, 2, 131. 4, 211.
— Sprachſtud. 4, 220. 5, 2, 193. 264.

Oriflamme 3, 2, 73.

Orleans, Jungfr. v. 4, 335.

Orthodoxie, im Prot. 239.

Oeſel, Inſ. 3, 2, 390.

Osmanen 4, 822 f. 5, 1, 362 f. 5, 2, 555 f. Sultane: Osman, Orchan 4, 823. Amurath I. 824. Bajazet I. 59. 824. Amurath II. 76. 825. Muhamed II. 78. 85. 829 f. Bajazet II., Selim I. 829. Soliman II. 5, 1, 24 f. 66. 361 f. Selim II. 67. 5, 1, 363. Amurath IV. f. 364. Verh. zu Ruſſ. ſ. Ruſſ.

Osmaniſcher Charakter u. Sitten 4, 831. 5, 1, 368. 5, 2, 560 f. 815.
— Diplomatie 5, 2, 558.
— Gebiet in Europa 4, 45. 821. 828 f. 5, 1, 361 f.

Osmaniſche Großvezire, die K. ſprüll 5, 2, 556 f.
— Kriegsweſen 4, 823. 5, 1, 364. Janitſcharen 365. 5, 2, 559.
— Literatur 5, 1, 368. 5, 2, 560.
— Menſchenraub 4, 828 f.
— Miſamidſchehid 5, 2, 560.
— Opiumeſſer 5, 2, 560.
— Politik 5, 1, 365. 5, 2, 557.
— Staatsweſen 4, 829 f. 5, 1, 366 f. 5, 2, 558 f.

Oſſian 2, 253. 267. 5, 2, 746.

Oſtgothen 246 f. in Schweden 2, 160.

Oſtmannen, ic. 2, 284.

Oſtreich, Mark 217. 2, 324. (vgl. Babenberger); Herzogthum 3, 2, 354. an d. H. Habsb. 4, 634. unt. Max. I. 4, 89. 93. 657. Ferdinand I. 5, 1, 13. 20. F. u. Solim. 5, 1, 25 f. Max II. 5, 1, 262. Rudolf II. 5, 1, 81. Matthias 82. Ferd. II. 5, 1, 77 f. Oſtr. Ab. Albr. 5, 1, 86. Max. Theuſ. 5, 2, 91 f. Joſ. II. ꝛc. ſ. d. vgl. deutſch. R. Gewinn v. Span. 5, 2, 61. Verluſt 100. 5, 2, 888.
— Verh. zu Ungarn, Böhmen ſ. d.
— d. Osmanen 4, 84. 5, 1, 24. 30. 36. 37. 74. 363. 5, 2, 16. 31 f. 88. 137.
— Kirche (vgl. öſt. Reform.) 5, 1, 202.
— Landrecht 3, 2, 356.
— Reformation 5, 1, 47. 210 f. Gegenref. 212 f. Oberöſt. Aufſt. 220.

Otto ſ. Deutſchl.
— v. Bamberg 3, 1, 97. 3, 2, 374.

Ottokar ſ. Böhmen.

P.

Pairs ſ. Frkr. u. Engl.
Paläſtina, Wallf. dahin 2, 36., (vgl. Kreuzfahrten, Jeruſalem) im h. B. 3, 1, 190. 210.
— Seeplätze 3, 1, 334.
Palatinus ſ. Ungarn.
Pallium 191. 3, 1, 15.
Palmatoke 2, 180.
Pampelona 2, 484.
Pannonier 67.
Paoli Pasc. 5, 2, 450.
Papa 191 A. 6.
Papier 3, 1, 367. 4, 273.
Papiergeld 5, 2, 179.
Papſtthum 190. ſ. mit Karl d. Gr. 216. im 9. J. h. 2, 43. h. B. 3, 1, 5 f. 87 f. 116 f. 149 f. 179 f. 194 f. 217 f. Ende J. h. 13. Auf. 14. 4, 5 f. in Avignon 4, 17 f. Schisma 48. Expreſſungen 49 f. P. u. Türkenkr. 4, 81. 88. Pfeife Ende der Concil. zu Conſtz. 103 f. 110. Geſetze 144. im A. B. 5, 2, 55. 125. 225 f. Vgl. d. e. W.
Papſtmacht 2, 332. 3, 1, 7.
Papſt Adrian IV. 3, 1, 106. VI. 5, 1, 13.
— Alexander II. 3, 1, 8. III. 116. 123. 3, 2, 15. IV. 3, 1, 213. V. 4, 58. VI. 97. VII. 5, 2, 289.
— Benedikt XI. 4, 16. XII. 31. XIII. 56. XIV. 5, 2. 216.
— Bonifacius VIII. 4, 10. IX. 49.
— Calixtus II. 3. 1, 29. III. 118.
— Clemens III. 3, 1, 20. IV. 213. V. 4, 18. VI. 33. VII. 48. 5, 1, 14. 25. 31. 33. XI. 5, 2. 55.
Papſt Cöleſtin 3, 1, 147. V. 4, 9.
— Eugen III. 3, 1, 94. IV. 4, 70.
— Gelaſius II. 3, 1, 29.
— Gregor I. 191. 230. II. 193. IV. 2, 70. VII. 3, 1, 5 f. 41. VIII. 29. IX. 188. X. 4, 6. XI. 43. XII. 57. XIII. 5, 1, 56.
— Honorius II. 3, 1, 84. III. 179 f. IV, 4, 9.
— Innocentius I. 190. II. 3, 1, 38. III. 149 f. IV. 204 f. 3, 2, 20. VI. 4, 39. VIII. 86. X. XI. 5, 2, 33. 34.
— Johann XII. 2, 328. XXII. 4, 26. 58. 323. XXIII. 58. 62.
— Julius II. 4, 99 f. 519. III. 5, 1, 42. 56.
— Leo. I. 190. III. 215. IX. 2, 568. 3, 1, 4. X. 4, 101. 5, 1, 6. 8.
— Lucius II. 3, 1, 94.
— Martin IV. 4, 8. V. 64.
— Nikolaus II. 3, 1, 7. III. 4, 7. IV. 4, 9. V. 75.
— Paſchalis II. 3, 1, 24. 36. III. 117.
— Paul II. 4, 83. III. 5, 1, 33. 55. IV. 56. 64.
— Pius II. 4, 73. 82. 663. IV. 5, 1, 56. V. 58. VI. 5, 2, 134.
— Sergius 193.
— Siricius 190.
— Sixtus IV. 4, 84. 119. V. 5, 1, 73. 432.
— Stephan IX. 3, 1, 6.
— Sylveſter II. 2, 448.
— Urban II. 3, 1, 22. IV. 213. V. 4, 40. VIII. 5, 1, 88.
— Victor II. 3, 1, 6. III. 21. 41. IV. 116.
— Zacharias 193.
Päpſtliche Kunſt 4, 117.

Päpstliche Nepoten 4, 565. Politik f. Italien 4, 519. — Regierung s. Kirchenstaat
Paradies, muselm. 217 f.
Paris, Bürgersch. v. 4, 314 f. 340. 44. vgl. Marcel Bouchers 333. 341. z. Z. d. Ligue 5, 1, 490 f. Sitz der neuen Philos. 5, 2, 216. 330. 340.
— Fr. v. 5, 2, 114. 778.
Parlement s. Frkr. u. Engl.
Parma 5, 2, 441. Du Tillot, pragm. Sanct., Jesuiten.
Passarowitz, Fr. v. P. 5, 2, 77.
Passau 192. Vertr. v. P. 5, 1, 45.
Paßwesen 3, 1, 260. 355. 3, 2, 64. 5, 1, 137.
Pastoureaux 3, 1, 212.
Patarener, Pateriner s. Bosnien.
Patkul 5, 2, 45 f. 68. 620.
Patricier u. Plebs in R. 97. 100 f.
Patricius, Patrik 2, 244.
Patrioten, griech. 51.
Patzinaken s. Petscheneger.
Paulicianer 3, 2, 569.
Paulus Diak. 230. 257.
Pavia 2, 422.
Pedro s. Arag. Cast. Port.
Pelayo 2, 480.
Peligner 90.
Pelzwerk 3, 1, 366.
Penn, W 5, 2, 35.
Pennalismus 5, 1, 166. 297.
Percy Hotspur 4, 423.
Personenstand 165. 2, 45 f. 3, 1, 227 f. 4, 116 f. 5, 1, 118 f. 5, 2, 159 f. 229 f. Vgl. Adel, Bürger- und Bauernstand, Gelehrtenstand, Soldatenstand, Ritterthum, Klerus ꝛc. und bei den einz. Völk.
Perücken 5, 1, 195. 5, 2, 186.
Perugia 4, 560.
Pest 4, 153. 5, 2, 182.
Petav 5, 1, 174.
Peter v. Cluny 3, 1, 87.
— v. Bruys 3, 1, 90.
— Amiens 3, 1, 42. 44.
Petersburg 5, 2, 66.
Peterspfennig s. d. e. B. Verh. z. Papstth.
Petrarca 4, 526. 541.
Petrus Lomb. 3, 1, 102.
— Waldus 3, 1, 162. 3, 2, 95.
— de vineis 3, 2, 60.
Petscheneger 2, 27. 414. 3, 2, 555.
Pfahlbürger 3 1, 234.
Pfalz a. Rh. 3, 2, 290. 351. 5, 2, 38
Pfalzgrafen 4, 132. z. Z. d. Ref. 5, 1, 66. 72.
Pfälzer, Reformirt. 5, 2, 466.
Pfeffer 3, 1, 369.
Pferderennen 4, 204.
Pfriemen, altd. 139.
Philipp v. Maked. 63. cf. Frankr. Span.
— v. Hohenst. 3, 1, 154.
Philologie s. humanist. Studien
Philosophie (vergl. Scholastik) 4, 258. 5, 1, 172. 5, 2, 196. 261.
— die neue Philos. 5, 2, 5 f. 202 f. d. n. Ph. u. d. Fürsten 213 f. 221 f. und die Literatur 219 f. im Recht 243 f. b. Adel 350.
Physiokrat. Syst. 5, 2, 212.
Piast 2, 387.
Picenten 90. 94.
Pietisten 5, 2, 188.
Pikten 2, 266. 268. 271 f.
Pilegrin v. Pass. 2, 399.

Pfalzgrafschaft s. Wittelsbacher.
Pillnitz, Convt. z. P. 5, 2, 129.
Pippin I. 210. Schenkung 123. II. 211. III. 193. 211. 222.
Pisa 2, 423. b. 3, 3, 1, 332. Seewesen und Macht 3, 2, 43 ff. g. Genua 3, 2, 44. 46.
Pitt (Chatham) 5, 2, 110 f. P. d. J. 133.
Pockenimpfung 5, 2, 184.
Podesta 3, 2, 17. 23.
Poesie älth. h. 3. d. 1, 316 f. vgl. ritterl. P. u. d. s. B. Mal. Poesie.
Poesie im Recht 159. 174. 2, 266. 3, 1, 260. 3, 2, 325.
Poitiers, Poitou 2, 456 f.
Polen 314. 2, 322 f. 385 f. 3, 2, 380 f. 4, 754 f. 5, 1, 647 f. 5, 2, 396 f. Bestandtheile und Volksstämme 2, 386. 5, 1, 649. Theilung I. b. 12. 3, 2, 389. Verfall 4, 755. Wachsthum d. Vermindrung 5, 1, 647. Theilung 5, 2, 120 f.
— Verh. zu Lithauen 3, 2, 391. zu dem deutschen Reiche und Orden 2, 388. 3, 2, 380. 4, 742. (Schl. b. Tannenberg) 755. (Schl. b. Plowce) — zu Schweden 5, 1, 648. 5, 2, 65 f. — Russland 2, 392. 5, 1, 648. 5, 2, 65 f. 117 f. — Sachsen 5, 2, 62 f. 569. — den Tartaren 4, 760. 5, 1, 648. — Erste Theilung 5, 2, 120 f.
Herzoge und Könige: Piast, Miecislav 2, 387. Bolesl. Chrobri 390. Mies. II. Kasimir I. 393. Bol. II. 394. Ladisl. Lokiet. 4, 753. Kas. II. 755. Ludwig 757. Hedwig, Jagiel ꝛc. 758 f. Sigism. I. II. 5, 1, 649 f. Heinr. Wali. Ca. Kosken, Ehl. 656 f. Ladisl. 659. Joh. Kas. 660. Mich. Korybut 5, 2, 569. Joh. Sobieski 5, 2, 39. 43. 568. August II. 5, 2, 43. (Stan. Lesc. 65. 82.) Aug. III. 88. Stan. Poniat. 373. Neueste Zeit 812.
Polnischer Adel 2, 391. 92. (Szlachta) 3, 1, 51. 3, 2, 383. 4, 750. 5, 1, 650 f.
— Aristokratie 3, 2, 385. 4, 750 f. 5, 1, 653 f. 656 f. 5, 2, 569.
— Bauernstand 2, 392. 4, 757 f. 5, 1, 653.
— Bürgerstand 5, 1, 652.
— Conföderat. v. Radom u. v. Bar 5, 2, 118. 574. u. Targow. 578.
— Constit. v. 3. Mai 1791. 5, 2, 577. —
— Dissidenten 5, 1, 48. 75. 655. 658 f. 5, 2, 116 f. 571 f.
— Freiheit 5, 2, 570.
— Gerichtswesen 3, 2, 385. 4, 757. 5, 1, 662.
— Geschichtschreib. 4, 761. 5, 1, 665.
— Gesetzgebung. Kasimir II. 4, 755 f. Alexand. 760. — 5, 1, 662. 5, 2, 575 f.
— Gewerbe u. Handel 4, 760. 5, 1, 663. 5, 2, 579.
— Jesuiten 5, 1, 74. 656. 658 f. 5, 2, 572. 575.
— Juden 3, 2, 384 f. 4, 757. 5, 1, 650. 5, 2, 570. 576.
— Kirche, Kler. u. rel. Ges. 2, 390. 395. 3, 2, 382 f. Intoleranz 5, 1, 648. 5, 2, 570 f. vgl. Jesuiten, Unirte, Dissidenten.
— Kosaken s. Kos.
— Kriegswesen 2, 391. (Postulate) 4, 759. 5, 1, 662. (Ulanen 5, 1, 664)

Polnische Landboten 4, 751. vgl. Reichstage.
— Landsassen, freie, (Kmieci) 2, 392.
— Liberum veto 5, 1, 661. 5, 2, 566.
— Nationalcharakter und Sitten 2, 389. 396 f. 5, 1, 664. 5, 2, 579 f.
— Nationalhaß, g. Deutsch. 2, 390. 3, 2, 382. 4, 754.
— —, g. Russen 2, 394.
— Nationalliteratur 4, 760. 5, 1, 585 f. 5, 2, 581 f.
— Pacta conventa 5, 1, 656.
— Parteiung 5, 2, 65 f. 567. 569. 578.
— Recht 2, 388 f. (Strafen). 3, 2, 384 f. 4, 756. 5, 2, 575. (Tortur, Bock). — in Schlesien 3, 2, 376.
— Reformation 5, 1, 654 f.
— Reichstage 4, 759. 5, 1, 656. 5, 2, 567.
— Ritterthum 3, 2, 384.
— Rokoß 5, 1, 654.
— Sprache 4, 755.
— Staatshaushalt 5, 1, 663.
— Städtewesen 3, 2, 382. 4, 758. 760. 5, 1, 656.
— Theater 5, 2, 584.
— Thronkrieg 5, 2, 82.
— Unfreie 2, 389 f. 395. 3, 2, 384. 5, 1, 653.
— Wissensch. Stud. Anst. u. Lit. 4, 761. 5, 1, 664 f. 5, 2, 576. 583 f.
Policei 223. 3, 1, 269. 4, 151 f. 5, 1, 135 f. 5, 2, 146. 182.
Politik J. h. 15. 4, 112. im Reformat. Zeitalter 5, 1, 51 f. 100 f. im Z. d. A. 5, 2, 1 f. Gleichgew. pol. 5, 2, 35 f. Intrigue pol. 73 f. 102. Eroberungspol. 5, 2, 115 f. 139. 40. d. heil. Bund. 789 f.
Politik, Theorie d. 5, 1, 115 f. 124 f. 5, 2, 150 f. 156. 220.
Polowzer s. Kumanen.
Pomeraner, Pommern 2, 386. Ostpommern h. Z. 3, 2, 372. Götzendienst, Handelsstädte, Christenthum 374. 3, 2, 365. Suantepolk. 375.
Pomerellen 3, 2, 373. 4, 743.
Pombal 5, 2, 399 f.
Pompadour 5, 2, 103. 325.
Port Royal 5, 2, 288 f.
Portugal 3, 2, 261 f. 4, 622 f. 5, 1, 403 f. 5, 2, 395. — Könige 3, 2, 262 f. (Alfons I.) 4, 622. Dionysius 623. Alfons IV. Pedro d. Str. 624. Johann I. 626. II. 628. Emanuel 629. Joh. III. Sebast. 5, 1, 404. Joh. IV. Alf. VI. 407. 5, 2, 395 f. Pedro 396 f. Joh. V. 398. Jos. Em. 399. Maria 405. — Verh. zum Papstth. 3, 2, 263. 4, 628. 630. 5, 2, 398. 404.
Portugiesischer Adel (Ricos hombres, Fijos de alg. 3, 2, 264. 628.
— Aufstand g. Span. 5, 1, 406. weg. Steuern 5, 2, 396.
— Bauernstand 4, 623.
— Baukunst 4, 631. 5, 2, 398.
— Bürgerstand s. Städtewesen.
— Colonien 5, 1, 404. 408. 5, 2, 397.
— Cortes 3, 2, 262. 5, 2, 396. 397.
— Eroberungen in Afrika und Indien 4, 627 f. 630.
— Gerichtswesen 3, 2, 265.

Portugiesische Geschichtsforschung 4, 631. 5, 1, 412.
— Gesetzgebung 3, 2, 264. 265. 5, 1, 403. (Jesuitenpolitik).
— Gewerbfleiß u. Handel 4, 625. 631. 5, 1, 404. 5, 2, 397. 401 f. 405 f.
— Inquisition 5, 1, 404. 5, 2, 398. 404. 406.
— Jesuiten 5, 1, 404. 5, 2, 402 f.
— Juden 4, 628 f. 631.
— Kirche 3, 2, 262. 264. 5, 2, 398.
— Königsmacht und Waltung 5, 2, 396.
— Kriegswesen 5, 2, 403.
— Minister, Pombal 5, 2, 399 f.
— Nationalcharakter und Sitten 4, 630 f. 5, 1, 408. 5, 2, 399. 407 f. 805.
— Nationalhaß g. Spanien 4, 626. 5, 1, 405.
— Nationalliteratur 4, 631. 5, 1, 409. 5, 2, 408.
— Recht 3, 2, 265 (Strafrecht.)
— Ritterthum 3, 2, 264. 4, 623 f.
— Seefahrten (Pr. Heinrich) 4, 626 f. 629.
— Seewesen 4, 633.
— Staatshaushalt 5, 1, 406. 5, 2, 398.
— Städtewesen 3, 2, 264. siehe de poblacion. Lissabon 4, 625.
— Wissensch. Stud. Anst. u. Lit. 4, 631 f. 5, 1, 413. 5, 2, 399. 405. 408.
Possevin 5, 1, 74.
Possenreisser 2, 42 3, 1, 290. 3, 2, 203.
Potemkin 5, 2, 136.
Praeceptiones 196.
Prag, Stadt 2, 374. 4, 728. Bisth. 2, 378. Erzb. 4, 728 Univ. s. Un.
Pragmat. Sanction Ludw. IX. 3, 1, 214. 3, 2, 115. Karls VII. 4, 340. 346. Kais. Karls VI. 5, 2, 81.
Praguerie 4, 346.
Prämonstratenser 3, 1, 35. 87.
Prätendent 5, 2, 74. 97.
Pravda, Ruskaja 2, 304.
Predigermönche s. Dominikaner.
Presse, Preßfreiheit 5, 1, 105. 5, 2. 218. 789. vgl. Censur.
Preußen, das heidnische Pr. 3, 1, 74. 183. 3, 2, 387—90. (Erive, Perkun, Romowe, Widthing ꝛc.)
— als Ordensland (vergl. deutscher Orden) 3, 2, 396 f. 4, 739 f. Gebiet 4, 742. 43. Verh. zu Kais. u. Papst. 3, 2, 396. 4, 69. 79. Hochmeister 4, 744. Krieg g. Litth. u. Polen 4, 69 f. 741 f. Adel (Withinge 3, 2, 389. 397.) 3, 2, 399. 4, 746. —
— Bauernstand 3, 2, 399. Freie Landsassen 3, 2, 399.
— Bürgerstand und Städtewesen 3, 2, 399. 4, 745 f. 749. Gewerbfl. und Handel 746. Klerus 747. 751. Kunst, Schulwesen 3, 2, 397. 4, 749. 50. Chroniken 750. Eidechsenbund 746. der preuß. Bund, Joh. v. Baysen 752.
— als Herzogthum 5, 1, 667 f. 5, 2, 587. (Souveränetät.)
— Königreich, K. Friedrich I. 5, 2, 50. Fr. W. I. 5, 2, 72. 465. Fr. II. 5, 2, 87 f. 169 f. Fr. W. II. 5, 2, 136 f. Neueste Zeit 772 807.
Priesterthum, altdeutsch. 132. 139. slaw. 329. kelt. 76. 77.

ir. 2, 243. 253. skandin. 2, 11. 110.
Priscillian 115.
Proclamationen 5, 1, 108.
Provence 2, 455. 3, 2, 107 (Karl v. Anjou). an Frkr. 4, 357.
Provençalen 2, 456. 458. Lift d. Prov. 3, 1, 45 A 1. Adel 3, 2, 89. 91. Ketzer 3, 1, 161 f. Juden 2, 459. 3, 2, 90.
Provençalische Poesie 3, 1, 321. 3, 2, 91 ff. 127. 4, 212. 5, 2, 317.
Provinzen, röm. 108.
Provisionen, päpstl. 4, 50.
Przemysl s. Böhmen.
Pseudo-Isidor. Dekret. 2, 43.
Publikanen, franz. 3, 1, 90.
Puder 5, 1, 195.
Pugatschew 5, 1, 604.
Pultawa, Schl. b., 5, 2, 70.

Q.

Quadrupelallianz 5, 2, 77.
Quaker 5, 1, 571.
Quänen 2, 5.
Quarantaine 3, 1, 355. 4, 153. 5, 2, 182.

R.

Rabiten 2, 488.
Rachimburgen 220.
Radulf, Mönch 3, 1, 97.
Ragnar, Lodbrok 2, 193.
Ragusa 2, 541. 3, 1, 333. 4, 535. 819. 5, 1, 360. 5, 2, 554.
Raimund, Raymund v. S. Gi- ler 3, 1, 44.
— du Puy 3, 1. 57.
— Berengar 2, 483. 527.
Raimund VI. v. Toulouse 3, 1, 164. VII. 183.
— Roger v. Beziers 3, 1, 164.
Rainald v. Chatillon 3, 1, 130.
Rainulf, Norm. 2, 566.
Raizen, Rascien 2, 539. 5, 1, 348.
Ramiro s. Arag.
Ravenna 2, 429.
Realisten 3, 1, 101.
Recht (vergl. röm. Kirchenrecht, Lehnsrecht, Strafrecht, Schuldrecht, Volksrecht, Eherecht, Mundrecht, Gesetze, Gerichtswesen u. d. e. W.) im abendl. Eur. 197. h. Z. 3, 1, 256. W. Z. 4, 155 f. Ref. Z. 5, 1, 139. A. Z. 5, 2, 170 f. 242 f. Rev. Z. 794.
Rechtsbücher h. Z. 3, 1, 251. vgl. d. e. W.
Rechtsgelehrte, Doktoren, b. d. Fürsten 4, 304. 305. A. 13. 5, 1, 124. 5, 2, 117.
Rechtslehrer. Zu Bologna 3, 1, 109.
Rechtsphilosophie 163. angels. 2, 205. isländ. 2, 111. A. Z. 5, 2, 245.
Rechtsstudien u. Rechtswissenschaft 163. 3, 1, 305. 5, 2, 26. 4, 222 f. 255. 5, 1, 179. 5, 2, 170. 243. isl. 2, 141.
Reformation d. Kirche 5, 1, 6 f. Ref. u. die Fürsten 5, 1, 19 f. 27 f. Verbreitung 34. 46 f. vergl. deutsche Ref. und Gegenreformation.
Reformirte Kirche 5, 1, 16. 111.
Regalien 3, 1, 110. 282. 3, 2, 332. 4, 186.
Regensburg 192. 3, 2, 355.

Reichenbacher Convent. 5, 2, 138.
Reim 3, 1, 322. angelſ. 2, 296. ir. 2, 262. iſl. 3, 2, 410.
Reinhard, d. Fuchs ſ. Thierfabel.
Reiterdienſt 133. 2, 58. h. Z. 3, 1, 51. 271.
Reitres 5, 1, 144. 276.
Religion, Religiöſe Geſinnung ſ. Kirche, vgl. Islam, Arab. in Span. u. d. c. W.
Religionsgeſpräche zu Leipz. 5, 1, 9. Marb. 23. Regensb. 35. 40. Poiſſy, 61. Worms 65. Thorn 659.
Reliquien 189. 231. 233. 235. 2. 34. 3, 1, 291. 4, 193.
Reliquiengehäuſe 3, 1, 328. 3, 2, 137.
Reuchlin, Joh. 4, 243. 5, 1, 7.
Reval 3, 1, 182. 3, 2, 401.
Rhadagaiſus 150.
Rhäter 79.
Rhedarier 2, 367.
Ribaldi, Söldner 3, 2, 440.
Ricci, Scip. 5, 2, 440.
Richard Löwenherz 3, 1, 132. 149.
Richelieu, Card. 5, 1, 88 f. 504 f.
— Herz. 5, 2, 326. 330.
Ricos hombres ſ. Arag. Port.
Rienzi 4, 564.
Riga 3, 1, 173. 3, 2, 400. 4, 753. Erzbisth. 3, 2, 398. 4, 753. 5, 670.
Rimbert 2, 164. 178.
Ringe, avar. 330.
Ringelſtechen 4, 205.
Ripuarier 209.
Ritter, Ritterthum, Ritterlicher Adel, Ritterorden (vgl. Benef., Lehnsweſen, Orden, Joh. Templer) Entſtehung 2, 59. h. Z. 3, 1, 50 f. W. Z. 4, 111. 122. 179. Weihe 3, 1, 58. Stand 3, 1, 61. 138. 235. Waffenthum 3, 1, 140. 271. 4, 167. 173. 179 f. Gewalt. Schwertſtreiche 2, 570. 3, 1, 48. 134. Sinnesart 3, 1, 143. 4, 179. 183. Ehen, 3, 1, 62. 3, 2, 74. Courtoiſie und Galanterie 3, 1, 62. 141. 320. 3, 2, 74. 4, 179. Poeſie 3, 1, 63. 135. vgl. epiſche Poeſie, Minnegeſang, Romane.
Robert Guiskard 2, 569 f. 3, 1, 18. g. Alexius Komn. 3, 2, 554.
— v. d. Normn. 2, 282. 3, 1, 44. 3, 2, 141. 145.
— v. Flandern 3, 1, 45.
— v. Curzon 3, 1, 177.
— Pullenn 3, 1, 102.
— Wace 3, 2, 86.
— König von Neapel 4, 25.
Robespierre 5, 2, 761.
Roderich ſ. Weſtgoth.
Roger ſ. Sicil.
Roger Baco 3, 1, 307. 4, 175.
— de Loria 4, 582 f.
Roland 216.
Rolandsgeſang 2, 453. 471.
Rollo ſ. Rolf.
Rom, Römer, im Alterth. 95 f. unt. Karl d. Gr. 216. Z. h. 9. 10. 2, 97. 429. h. Z. 3, 1, 92. 3, 2, 28 f. Freiſtaat 29. 31. Char. d. Röm. 28. mit. Rienzi 4, 564.
Roman, Ritterrom. d. M. A. 3, 1, 310 ff. 3, 2, 128 ff. (v. d. Roſe 131.) mod. R. 5, 2, 267.
Romaniſche, bes, in Ital. 246. 254 f. in Burg. 206. in Frankr. 2, 78. 440, in Spanien 248.

z. B. d. Reform. 5, 1, 49. vgl. Wälſche.
Romaniſche Sprache 255. 2, 72. 88. 3, 1, 321.
Romantiſche, d. in der deutſch. Sage 257. h. B. 3, 1, 311.
Romanzen, ſpan. 3, 2, 261.
Römiſches Recht, zu Bologna 3, 1, 247. Verbreit. im Abendl. 3, 1, 299. 4, 156 f. in Engl. (Vacarius) 3, 2, 164. zu Paris 4, 1, 199. in Deutſchl. 4, 121. 680. in Frkr. 5, 1, 179. in Sp. 3, 2, 258.
Roscellin 3, 1, 101.
Roſebeke, Schl. b. 4, 330.
Roſen, d. d. Arab. 2, 505.
Roſenkriege 4, 428 f.
Rouſſeau, J. J. 5, 2, 211.
Rogolanen 146.
Rudolf v. Burg. 2, 76.
— v. Schwab. 3, 1, 18. vergl. Deutſchl.
Ruptuarier 3, 1, 278.
Rurik 2, 296.
Rußland, ruſſiſches Reich 2, 292 f. 3, 2, 581 f. 4, 763. 5, 1, 673 f. 5, 2, 589 f. — Landſchaften u. Völk. 2, 293. 3, 2, 582 f. — Großfürſten, Zare, (5, 1, 673.), Kuſſer 2, 296 f. 3, 2, 584 f. Rurik, Oleg, Igor, Olga 2, 296 f. Swiätoslav, Wladimir 300 f. Jaroslaw 304. 3, 2, 581. Wlad. Monom. (Lehre an ſ. Söhne) 584. Alex. Newskoi 585. Iwan Waſ. I. 4, 764. Waſſilei Iw., Iw. Waſ. II., Feodor 5, 1, 674 f. Alex. 5, 1, 680. Peter I. 5, 2, 42. 62 f. 76. 590 f. Anna 596. Eliſab. 105. 600 f. Peter III. 602. Katharina II. 116 f. 603 f. Paul 766. Alex. 770. Verh. zu dem griech. Reiche 2, 301. zu den Mongolen 3, 2, 595 f. 4, 763. 5, 1, 673. Litthauen 4, 762. 63. Schweden 3, 2, 463. 5, 1, 674. Polen 2, 392. 5, 1, 648. d. Osmanen 5, 2, 42. 44. 85 f. 118 f. 137 f. 557 f.
Ruſſiſcher Adel 2, 303. (Bojaren, Oriben) 3, 2, 585. (Kniäſe 5, 1, 676). 5, 2, 590. 597. 607.
— Bauernſtand 3, 2, 585. 5, 2, 590.
— Diplomatie 5, 2, 42
— Fremdenhaß 5, 2, 598 f.
— geh. Inquiſ. Kanzlei 5, 2, 567. 602.
— Geſchichtſchreibung 2, 302. 4, 764.
— Geſetzgebung 2, 304. (Prawda Rußk.) 5, 1, 679. 680. (Uloſchenie) 5, 2, 606. (Geſ. Commiſſ.)
— Gerichtsweſen 2, 304. 5, 1, 679. 5, 2, 607.
— Gewerbe und Handel 3, 2, 589—91. 5, 1, 678. 5, 2, 582 f. 598. 606. 610.
— Großfürſtenthümer Kiew und Wladimir 3, 2, 583.
— Hof 5, 2, 594. 599. 601.
— Jeſuiten 5, 1, 79.
— Juden 5, 2, 582. 590.
— Kirche 2, 301. 3, 2, 587. 5, 1, 662. (Patriarch 5, 1, 678. 5, 2, 596.) 611. Kirchenſprache 2, 301.
— Kriegsweſen 5, 1, 679. 5, 2, 594. 598. 608.
— Kunſt (d. Griech.) 3, 2, 588.
— Nationalcharakter und Sitten 2, 305 f. 4, 762. 5, 1, 676 f. 5, 2, 590 f. 609 f. 614.

Russische National-Poesie und Literatur 2, 307. 3, 2, 589. 5, 2, 613 f.
— Politik 5, 2, 598. 600.
— Recht 2, 303.
— Schulen 2, 302.
— Seewesen 5, 2, 595. 608.
— Senat 5, 2, 597.
— Städtewesen 2, 303. 3, 2, 585 f. (Nowgorod ꝛc.) 4, 763. 5, 2, 606.
— Unfreie 2, 303. 3, 2, 385. 4, 764. 5, 2, 590. Freilass. 5, 2, 606.
— Wissenschaftl. Studien, Anstalten u. Literatur 2, 301. 2. 3, 2, 588. 5, 1, 682. 5, 2, 595. 601. 612.
— Wohlfahrtsanstalten 5, 2, 605.
Rutuler 92.
Ruyter 5, 1, 456. 5, 2, 21. 24.
Ryswick, Fr. zu 5, 2, 41.
— der Clausel das. u. 5, 2, 468. 469.

S.

Sabiner 89.
Sachibarone 198. 220.
Sachsen 146. g. d. Frank. 213—266. 2, 19. 72. 84. (aus Jütland? 2, 167.) 310. 312. 338. Gesetze Karls d. Gr. 222. Charakter 2, 350. Frankenhaß 2, 72. 318. g. Heinr. IV. 3, 1, 16. 3, 2, 280 ff. g. Heinr. d. L. 296.
— im Sorbenlande 2, 316.
— in Siebenbürgen 3, 2, 532 f.
— Herzogthum, Churfürstenth. 3, 2, 360 f. Fr. d. Strtb. 4, 648. Joh. Friedrich u. Moritz 5, 1, 41 f. 290. August 209 f. Joh. Georg 221 f. 230.
Sachsenspiegel 3, 1, 251. 3, 2, 324.
Sächsische Chronik 2, 216.
Säcularisation s. Deutschland.
Sahs 266.
Saladin 3, 1, 129.
Salbung, Pippins 193. Recareds 243.
Salerno 2, 422. Arzneischule 3, 1, 113.
Salinguerra 3, 2, 18.
Salisches Gesetz in Frkr. 4, 307. in Sp. 5, 2, 375.
Salomo s. Ungarn.
Salzburg 192.
Salzburger, evangel. 5, 2, 467.
Samniter 88—94.
Sämund 2, 130. 3, 2, 413.
Sancho s. Navarra u. Arag.
Saragossa 3, 2, 268.
Sarden, Sardinien 93. 4, 575. 586. Verfassung, Carta de logu 576 f. Sprache 577. Unt. Savoy. 5, 2, 423 f.
Sardinien, K. R. 5, 2, 83. 419 f. (vergl. Savoyen) Politik 420, Staatsanstalten 421 f. Graf Bogino 422.
Sarmaten 69. 309.
Sassen 145.
Satteltragen 2, 446.
Savoyen 5, 1, 434 f. 5, 2, 39. Karl Em. II. Vict. Am. II. K. Em. III. V. Am. III. 420 f.
Savonarola 4, 106. 557.
Scala, Herren v. 4, 507.
Scaliger, Jos. 5, 1, 174.
Schachspiel 2, 506. 3, 1, 301. 4, 208.
Schauspiele, im Röm. R. 121 im M. A. 244. 2, 42. 3, 1, 299. 4, 213 f. R. 3. 5, 1,

180. 5, 2, 199 f. Schauſpielkunſt 5, 2, 269.
Schenk, Hofamt 186.
Schenkungen an die Kirche 200. 231. 4, 188.
Schildesamt 3, 1, 140.
Schiller 5, 2, 519.
Schleſien 2, 386. h. Z. 3, 2, 375. W. Z. 4, 737 f. preußiſch 5, 2, 93. das Deutſche in Schl. 3, 2, 376 f. die piaſtiſchen Herzoge 4, 738. Reform. 5, 1, 327. Schleſiſcher Bergbau 4, 738. Ritterthum 3, 2, 379. Städteweſen 379. 4, 738. (Breslau). Unfreie (Kmethen, Smurden, Juden) 3, 2, 377. Dichterſchule 5, 1, 302.
Schleswig 2, 181. 317. 3, 2, 473 A. 7, 4, 773.
Schmalkald. Bund 5, 1, 29. 34. 38 f.
Schnabelſchuhe 3, 1, 371. 4, 277. 724.
Schnitzwerk 244. 5, 1, 403.
Schöffen 3, 1, 78. 3, 2, 336.
Scholaſtik 3, 1, 101. 304 f. 4, 221. 254.
Schonen 2, 160. 187. 5, 2, 616. 635.
Schottiſche Ariſtokr. 3, 2, 234.
Schotten, Schottland 2, 266 f. 3, 2, 225 f. 4, 471 f. 5, 1, 582. Land u. Bewohner 2, 268 f. Gaels, Scots 2, 250. 267. (vgl. Pikten) Hochſchottland (Alben) 2, 267. 270 f. 4, 488. vgl. unten Jakobiten. — Geſamtſchottland. Könige: Kenneth 2, 272. Malcolm II. 276. Malc. III. 277. 3, 2, 225. David I. 3, 2, 226. Malc. IV. 228. Wilh. 173. 182. 228. Alex. II. III. 229. 30. Balliol 4, 472. Rob. Bruce 474 f. Dav. Br. 477. Rob. Stuart 481. Rob. III. 482. Jakob I—IV. 483 f. Mar. Stuart 5, 1, 334. — Verh. zu England, engl. ſchott. Nation. Kriege 3, 2, 225 f. 228. 4, 471 f. (Wallace) 481 f. — 5, 1, 529. 30. 586 f. — zu Frankreich 4, 472. 479. 481. Schotten daſ. 4, 334. 483.
Schottiſcher Adel (vgl. Clans, Lairds) 3, 2, 227. 229—232. (die Cumyn) 4, 473 f. (Douglas) 488. Fehdewuth 484 f. 497. Thane 489.
— Ariſtokratie 3, 2, 234.
— Aufſtand g. Mar. St. 5, 1, 584. g. Karl I. 586.
— Bauernſtand 4, 492.
— Baukunſt 3, 2, 232. 4, 505.
— Bürgerſtand 4, 491.
— Covenant 5, 1, 583. 586.
— Gerichtsweſen 4, 497.
— Geſchichtſchreibung 2, 271. 4, 504. 5, 1, 586.
— Geſetzgebung 2, 276. (macalpin.) 3, 2, 228. 231. (Regiam majest.) 232. 4, 493 f.
— Gewerbfleiß u. Handel 3, 2, 233. 4, 495. 499 f.
— Gilden 3, 2, 234.
— Jakobiten 5, 2. 707. 716.
— Kirche u. relig. Geſinnung 4, 489. 504. (vgl. Reformation, Presbyterianer) 5, 1, 583 f. Kirchenverſammlung 2, 278. zu Scone 4, 490. Kloſterweſen 4, 491.
— Königsmacht 4, 492.
— Kriegsweſen 2, 274. (Erſch Earle) 4, 498.
— Krönungsſtein 2, 272. 4, 413.

Schottisches Lehnswesen 3, 2, 234. 4, 489.
— Nationalcharakter und Sitten 2, 275. 278. 3, 2, 227. 4, 487. 500. 502. 5, 1, 582 f. 587. 5, 2, 734.
— Nationalhaß g. Engl. 4, 473. 477.
— National-Poesie und Litteratur 4, 503.
— Parlament 4, 493. z. S. K. II. 5, 2, 694.
— Presbyterianer 5, 1, 583. 585. 5, 2, 695.
— Recht 2, 274 f. 3, 2, 234. 4, 497.
— Reformation 5, 1, 583 f.
— Ritterthum 4, 479. 81. 89. 90.
— Schulwesen 4, 497. 504.
— Seewesen 4, 499.
— Sprache 2, 277 f. 4, 502.
— Städtewesen 3, 2, 232. 4, 491.
— Tanistry 2, 273.
— Unfreie (Scallag) 2, 273. 3, 2, 232. Freilass. 4, 492.
— Union 5, 2, 704.
— Volksaufstände 4, 472 (Wallace).
— Volksfreiheit (vergl. Städtewesen) 4, 492.
— Wissenschaftl. Studien, Anstalten u. Lit. 4, 504. 5, 1, 587 f.
Schuldrecht 4, 162. Norm. 2, 11. 147. Deutsches 3, 2, 330. 331.
Schulen, Karls d. Gr. 238. 240. ir. 2, 244. d. span. Arab. 2, 507. deutsche 2, 359. h. B. 3, 1, 238. 4, 218 f. d. Ref. 5, 1, 167. k. B. 5, 2, 192. 259 f.
Schultheiß 3, 1, 78.
Schutzgilden s. Gilden.
Schwaben 3, 2, 352.
Schwarze u. Weiße 3, 353.
Schwarze Legion 4, 171. 810. Fahnen 172.
Schwarzer Tod 4, 37.
— Prinz 4, 40. 293. 296.
Schweden 2, 151 f. 3, 2, 455 f. 4, 776 f. 5, 1, 618 f. 5, 2, 615 f. — Landschaften u. Volksstämme, (vgl. Finnen), Schweden (Upsvear) u. Gothen 2, 152. 156. 3, 2, 456 f. Lappen 4, 777. — Eroberungen 5, 1, 594. 621. Verluste 5, 2, 78 f. 616. — Könige: Erich Emundssohn, Er. d. Siegr. 2, 154. Olof Schooßk. 156. Swerker 3, 2, 457. Er. d. Heil. 459. die Folkunger 461. Jarl Birger 462. J. h. 14. 4, 765. Magnus Ladulås 779. Birger, M. Smek 780. (Sten Sture 4, 782.) Gust. W. 5, 1, 619. 624 f. Erich XIV. Johann 630. Sigismund, Karl IX. 632 f. Gust. Ad. 5, 1, 90 f. 634 f. Christina 98. 637. Karl X. 638. Karl XI. 5, 2, 44 618 f. Karl XII. 5, 2, 44 f. 62 f. 623 f. Friedr. 626. Ad. Friedr. 629 f. Gust. III. 631. IV. 770. — Verh. zu Dänem. 4, 781 f. 5, 1, 619. — Rußland 3, 2, 463. 5, 1, 619 f. 5, 2, 79. — Papstth. 3, 2, 467.
Schwedischer Adel 2, 154. 3, 2, 468. 4, 777. 779. (Briefadel 4, 783.) 5, 1, 628. 629. 630. 633. 635. 638. 5, 2, 616.
— Aristokratie 4, 780. 615. 626 f.
— Bauernstand 2, 155. 4, 777. 5, 1, 628. (Dackefehde) 5, 1, 642. 5, 2, 618.
— Bergbau 4, 777. 784.
— Bauernlasten 2, 156. 5, 1, 626.
— Bürgerstand 4, 777. 5, 1, 639

Schwedische Dalekarle 4, 782. Aufstand 5, 1, 625 f. 5, 2, 630. 633.
— Erichsreise 3, 2, 457.
— Fremdenhaß 4, 780.
— Gerichtswesen (u. Rand) 2, 162. 3, 2, 466. 5, 1, 630. 643.
— Geschichtschreibung 4, 786. 5, 1, 646. 5, 2, 638 f.
— Gesetzgebung 2, 159 f. 3, 2, 464. 4, 780. 5, 1, 642. 5, 2, 616. 631.
— Gewerbe u. Handel 3, 2, 465. 469. 4, 784 f. 5, 1, 639 f. 5, 2, 621 f. 630.
— Gilden 3, 2, 469. 4, 784.
— Grafen u. Freiherrn 5, 1, 630.
— Herrenhof 5, 2, 638.
— Hof 5, 1, 636. 645.
— Juden 3, 2, 57.
— Kirche 2, 161. 3, 2, 456. 462. 464. 4, 779. 5, 2, 621. Klöster (Brigitte 4, 785). Reformation 5, 1, 625 f. 631 f. (1593).
— Kirchenverf. 3, 2, 457. (zu Skenninge 3, 2, 462.)
— Königsmacht 5, 1, 624. 628. 633. Autokratie 5, 2, 618 f. Beschr. Aut. 631 f.
— Kriegswesen 4, 784. 5, 1, 622. 629. 633. 635 f. 5, 2, 620 f.
— Lagmänner 2, 155. 3, 2, 467.
— Landsassen, freie (Bonde) 2, 133. 155. 4, 777. 5, 1, 628.
— Lehnswesen 3, 2, 467. 5, 1, 629.
— Messerstiche 4, 777.
— Mützen u. Hüte 5, 2, 627 f.
— Nasensteuer 2, 155.
— Nationalcharakter und Sitten 2, 157. 3, 2, 464. 4, 785. 5, 1, 623. 642. 644 f. 5, 2, 634.
Schwedischer Nationalhaß gg. Deutsche 4, 778. 782. g. Dänen 4, 781. 783.
— National-Poesie und Literatur 2, 159. 3, 2, 470. 5, 1, 647. 5, 2, 632. 641 f.
— Relicti 5, 1, 629.
— Rauffucht 4, 777.
— Recht 2, 159. 3, 2, 466. 5, 1, 643 f. Strafr. 5, 2, 620.
— Redjetida 5, 2, 618 f.
— Reichsrath 4, 779. 80. 5, 2, 645.
— Reichsversammlung, (zu Upf. 1593. (5, 1, 632.) 634 f. 1680. 5, 2, 617.
— Reichsvorsteher 4, 782 f.
— Rittershaus 5, 1, 635.
— Ritterthum 4, 777. 779. 5, 1, 630.
— Schulwesen 5, 1, 628. 644. 5, 2, 641.
— Seewesen 5, 1, 630. 635. 5, 2, 621.
— Skalden 2, 159. 3, 2, 470. 4, 786.
— Sprache 4, 786. (in Schonen ꝛc. 5, 2, 622.) 5, 2, 641.
— Staatshaushalt 5, 1, 629. 634. 637.
— Staatsmänner: Drakkierne 5, 1, 92 f. 637. Oxst. d. J. 5, 2, 68. Ripen 65.
— Städtewesen 3, 2, 468. 4, 783. 5, 1, 640. 41.
— Thing 3, 2, 468.
— Unfreie 2, 158. 3, 2, 466. 4, 778.
— Wissensch. Stud. Akad. u. Sit. 4, 786. 5, 1, 644 f. 5, 2, 632. 636 f.
— Wohlfahrtsanstalten 5, 2, 632.
— (Ehren-) Zweikampf 3, 2, 161. 4, 728.

Schweizer, 4, 677. Unt. Albr. I. 4, 637. Ludw. d. B. 639. Eidgenossen. Appenzell 4, 446. Max I. 4, 657. Bundesgl. 677. Kirchentrennung 5, 1, 29. (vgl. Zwingli, Calvin, Genf) 317 f. 320 f. 5, 2, 524. Reislaufen 4, 362. 5, 1, 319 f. deutsche u. franz. Lit. 5, 2, 523 f. Aristokratie und Umtriebe 5, 2, 525 f. Gewerbe u. Kunst 530.
Schwelgerei s. Luxus.
Schwenkfeld 5, 1, 113.
Schwertbrüder, Schwertträger 3, 1, 73.
Scots, **Scotia** 2, 250. 267.
Scythen 69.
Seegesetze 3, 1, 349 f. 3, 2, 43. 4, 165.
Seehandel, griech. 43. etrusk. 87. h. Z. ff. 3, 1, 331 f. 4, 265 f. 5, 1, 190. 5, 2, 180. 249 f.
Seekongar 2, 21.
Seeland s. Niederlande.
Seeräuberei, etrusk. 87. norm. 2, 21 f. wend. 3, 2, 366. 475. arab. 2, 564. maur. 5, 1, 33. 36. Vitalienbrüder 4, 270. vgl. Caperei.
Seewesen h. Z. 3, 1, 277. s. d. e. W.
Seide 341. 3, 1, 366. 3, 2, 55. 5, 2, 182. Seidene Strümpfe 4, 725.
Selz, Fr. zu 213.
Sendboten, Karls d. Gr. 220. 239.
Senden, **Sendgerichte** 132. 199. 2, 33. 4, 164.
Sénéchaux 3, 2, 112.
Senioren 186.
Sergons d'armes 3, 1, 280. 3, 2, 102.
Servet 5, 1, 13.
Servien 309. 2, 538. 3, 2, 561. 814. Selbständig d. Stephan Neeman 574. 4, 815. Steph. Duschan u. G. Brankowitsch 4, 816. osman. das. Steph. Dusch. Gesetzbuch 817, Hof 818. Serv. Erzgruben 815. Kirche 816. Poesie, Chronik 818. — Serv. unt. d. Osm. 5, 1, 369. S. in Ungarn s. Ung. Brankowitsch 5, 2, 562.
Shaftsbury 5, 2. 153.
Shakspeare 5, 1, 578.
Shire, Shiregerefa 270. 2, 202.
Sicaner, **Siculer** 86. 93.
Sicilien, Insel, Arab. auf S. 2, 98. 560. 62. 3, 2, 51. Norm. 2, 502. 563. Bevölker. 3, 2, 52.
Sicilische Poesie 3, 2. 59.
— Reich (vgl. Apulien) 3, 2, 49 ff. Roger II. 3, 2, 50. 53 ff. Staatswesen 55 ff. Adel 56. Gesetze 56. 61 f. Cultur (Baukunst) 56. Gelehrsamk. 57. (Nik. de Jamsilla 67.) Wilhelm I. II. 57. 58. Heinr. VI. 59. Friedr. I. 60 ff. Städtewesen 62.
Sicilien, K. R. s. 1282. Karl. v. Anj. 4, 5. Vesper 4, 8. 568. K. Friedrich II. 4, 573. Alfons 574. Aragon. Barone auf Sic. 4, 584. Span. Herrschaft 5, 1, 428. 5, 2, 429. Inquisit. 575. 5, 1, 429. Jesuiten 430. Unt. Caraccioli 5, 2, 436.
— K. R. beider s. Neapel.
Sidney, Alg. 5, 2, 151.
Siebenbürgen, Reformat. 5, 1, 47. 339 f. Joh. S. Zapolya, Steph. Bathory 340. Kirchl. Toleranz 342. Boczkai 344. Betl.

Gabor 345. Rakoczy 346. Szekler 354. Apaffi 5, 2, 538.
Siebenj. Krieg 5, 2, 106 f.
Siegel 3, 1, 61.
Siena 4, 559 f. 5, 1, 433.
Sigtuna 2, 15. 152. 163.
Sigurd ſ. Norw.
Simon v. Montf. I. 3, 1, 164. 3, 2, 103. II. 3, 2, 209 ff.
Simonie 3, 1, 13.
Simking Fuinel 5, 1, 156.
Sittlichkeit h. Z. 3, 1, 288 f. M. Z. 4, 191 f. Ref. Z. 5, 1, 158 f. N. Z. 5, 2, 186 f. 253 f.
Skalden 2, 14. 141. vergl. Isl. Norw., Schwed.
Skanderbeg 4, 77.
Skandinavien 2, 3 f. Sage 2, 7. Sprache 2, 285. Vgl. Dänemark, Norwegen, Schweden, Island.
Sklav, Sklaverei, Sklavenhandel h. d. Alt. 105. 315. im M. A. 235. (Proteſt d. Kirche) 2, 217. 427. 3, 1, 357. 3, 2, 162. im neuern Eur. 5, 1, 123. 188. 5, 2, 180. Abſchaffung 793.
Slawanien, Slawien, K. R. 2, 369. 3, 2, 289. 297. (Hr. d. Löwe.) dän. 306. frei 312.
Slawen 307 f. Volksthum 313 f. Religion 315. 321. Wanderungen 311. Geſangluſt 318. Adel 325. Unfreie 315. Söldner in Span. 2, 496. in Unteritalien 572. deutſche Sl. Elbſlawen, Sorben, (vgl. Wenden) 153. 313. 2, 315. 321 f. 361 f. Rohheit d. Deutſchen g. ſie 2, 362. Abfall 2, 338. 342. in Griechl. 2, 536 f. Vgl. d. c. B.
Slawiſche Sprachen und Literat. 319.
— — — — im Cult. 371. 72.
Slawonien 2, 540. 4, 809. 5, 1, 354.
Slowaken 2, 413. 5, 1, 369. 5, 2, 551. 553.
Slowenzen 2, 324.
Snorre-Sturleſon 2, 2, 414. 430.
Sobrarbe 2, 582.
Sociniauer ſ. Unitarier.
Soeſt, Stadtr. v. 3, 2, 361.
Soiſſons, Schl. b. 152.
Soldatenſtand 5, 2, 185.
Soldatenhandel 5, 2, 240.
Söldner, deutſche b. d. K. 130. 135. 146. 181.
— waräg. in Conſt. 2, 299.
— h. Z. 3, 1, 278. M. Z. 4, 129. 169 f. Ref. Z. 5, 1, 143 f. 276. N. h. 18. 5, 2, 100. 240. vgl. Brabantionen, Condottieri, Garde, d. Landsknechte, Schweizer; Ital. Frkr.
Sonna 299.
Sonnenlehn 2, 46.
Sonnett 4, 526. 5, 1, 423.
Sorben ſ. deutſche Slawen.
Sorbonne 5, 1, 478. 492.
Sorel, Agnes 4, 346.
Spanien, röm.; Verh. z. Papſtth. 257. das weſtgoth. ſ. Weſtgothen. — insgeſamt z. Zeit d. arab. Herrſch. 2, 478—493. 531. (Mahiten 488.) 3, 2, 236. 253. (Verkehr m. d. Ar.) (vgl. Weſtgothen, Araber, Caſtil. Arag. Catal. Nav.) h. Z. 3, 2, 236—248. 245. Poblaciones 2, 531. 3, 2 250. — vereinigtes Königreich. 4, 612 f. 5, 1, 369 f. 5, 2, 360 f. Könige: Iſabella u. Ferdinand 4, 612 f. Karl I. (vgl. Karl V.)

5, 1, 376 f. Philipp II. (s. Ph. II.) 380 f. Ph. III. 78. 388. IV. 389. Karl II. 5, 2, 18 f. 361 f. Philipp V. 47 f. 367 f. Ferd. VI. 99. 380 f. Karl III. 382 f. — Verh. zu Frankreich 5, 1, 391. 5, 2, 11. 17 f. 26. 40. 41. 367.

Spanischer Adel 5, 1, 374. (Grandeu, Hijos d'algo) 5, 2, 387.

— Aufstand 1520. 5, 1, 377 f.

— Baukunst 5, 1, 403.

— Bürgerstand 5, 1, 380.

— Christen, alte u. neue 4, 613.

— Concordat 5, 2, 381.

— Cortes 5, 1, 380. 389. 5, 2, 374.

— Erbfolgekrieg 5, 2, 46 f.

— Geschichtschreibung 4, 621. 5, 1, 402. 5, 2, 393.

— Gesetzgebung 4, 621. 5, 1, 391 f. 394. (Policeiordnung).

— Gewerbfleiß u. Handel 4, 621. 5, 1, 392. 5, 2, 362. 370. 377 f. 380 f. 383 f.

— Hermandad 4, 613.

— Hof 5, 2, 362. 365. 369. 377.

— Jesuiten 5, 1, 77. 5. 2, 387.

— Inquisition 4, 614 f. 5, 1, 379. 385 f. 5, 2, 383 f. 375. 379. 381. 384 f.

— Juden 252. 277. 4, 613.

— Kirche, Klerisei 5, 1, 375. 380. 5, 2, 375. 381.

— Königsmacht u. Regierung 4, 613 f. 5, 1, 375 f. 382. 5, 2, 362. 368.

— Kriegswesen 5, 1, 383. 393. 5, 2, 365. 370. 377 f. 385.

— Malerei 5, 1, 181. 402. 5, 2, 395.

— Mauren 4, 608. 618. Moriskos 5, 1, 386. 388.

Spanische Mesta 5, 2, 379.

— Minister: Ximenez 4, 619. 5, 1, 376. Lerma 388. Olivarez 389 f. Alberoni 5, 2, 76. 577. Esquenada, Aranda, Campomanes 382.

— Musik 5, 1, 403.

— Nationalcharakter und Sitten 4, 620. 5, 1, 373. 396 f. 5, 2, 367. 388 f. 807.

— Nationalhaß g. Port. 5, 2, 373.

— National-Poesie und Literatur 4, 621. 5, 1, 396 f. 5, 2, 592 f.

— Politik 5, 1, 370 f. 390.

— Rechtspflege 5, 2, 366. 388.

— Ritterthum 4, 616. 5, 1, 374.

— salisches Gesetz 5, 2, 375.

— Seewesen 5, 1, 393. 5, 2, 370. 385.

— Staatshaushalt 5, 1, 380 f. 384 f. 5, 2, 363 f. 371.

— Steuerwesen 5, 2, 365. 375. 379.

— Theater 4, 621. 5, 1, 400.

— Unfreie 2, 520. 524.

— Verödung 5, 1, 381. 389.

— Wissenschaftl. Stud. Kunst. und Lit. 4, 621. 5, 1, 396. 5, 2, 394.

Spanische Mark 216. 2, 483.

Sparta 56.

Speise u. Trank 3, 1, 369 f. 4, 278 f. 5, 1, 194. 5, 2, 252.

Spiele h. S. 3, 1, 301. vergl. Fest, Kartenspiel.

Spielleute 3, 2, 328.

Spinoza 5, 1, 173.

Spottlieder 3, 1, 319.

Sprachwissenschaft 5, 2, 193. 263.

Staat, Staatswesen, abendländ. Z. d. 2, 45—67. 3, 1, 222 f. 4, 115 f. 5, 1, 115 f. 6, 2, 140 f. 221 f.
Staatshaushalt d. Z. 3, 1, 280. W. Z. 4, 184 f. Ref. Z. 5, 1, 153 f. A. Z. 5, 2, 174 f. 246 f. 795. Anleihen 4, 187.
Staatskunst s. Politik.
Staatsrecht, Theorie 5, 1, 125 f. 5, 2, 149 f. 202 f. Revolut. Zeit 757 f. 787 f.
Staatsschulden 5, 1, 155. 5, 2, 179.
Stadt, Name 3, 1, 67.
Stadtrecht, Weichbild d. Z. 3, 1, 78. 254. vergl. span. fueros de poblacion., franz. chartres.
Städtewesen, d. r. Z. 242. (d. Arab.) 303. d. d. Z. 3, 1, 63 f. 329 f. 4, 262 f. Autonomie d. Z. 3, 1, 80. 233. 3, 2, 26. 4, 151 f. Magistrate 3, 1, 79. Waffen 3, 1, 73. Adel 3, 1, 75. 295. 4, 665.
Stanislaus, B. v. Krak. 2, 395.
— Lesc. u Poniat. s. Polen.
Stapelrecht 3, 1, 355.
Stärkebder 2, 19.
Statistik 5, 1, 175. 5, 2, 266.
Stedinger 3, 1, 196. 3, 2, 315.
Stellinga, sächs. 2, 72.
Sten Sture 4, 782.
Stephan, d. H. s. Ungarn.
— v. Blois 3, 1, 45.
— v. Tigerno 3, 1, 36.
Steuern (vgl. Bede), d. Z. 3, 1, 282. 285. 4, 186. 5, 2, 172 f. 247 f.
Stickerei 3, 1, 329.
Stilicho, 150.
Stockholm 3, 2, 466.
Strafen, Strafgesetze, Strafrecht. d. Franken. 198. 291. 206. 221 f. d. Z. 3, 1, 260 f. W. Z. 4, 158 f. R. Z. 5, 1, 139 f. A. Z. 5, 2, 171 f. 242. Strafgesetz Gal. Visconti's 4, 160. Leibesstrafen 203. 205. 207. 2, 389. öffentl. Arbeit 3, 2, 63. Galeere 5, 1, 268. Lebensstrafen 137. 205. 2, 62. 3, 1, 267. 3, 1, 282 ff. 3, 2, 334. Auszeichen, dän. 475. Ehrenstrafen 207. 2, 62. 63. 3, 1, 264. A. 15. 3, 2, 335.
Strandrecht 3, 1, 358. engl. 3, 2, 163. 223. schott. 234. im gr. Kaisr. 573. in Preuß. 4, 752.
Straßburg, Sieg d. 149. Eid 2, 72. franz. 5, 2, 28.
Straßenbeleuchtung 4, 153. 5, 2, 183.
Straßenpflaster 3, 1, 371. 3, 2, 137. 3, 2, 25. 4, 152. 275.
Strathclyde 2, 269.
Streitaxt, norm. 2, 22. angels. 2, 74. in. 2, 262.
Stuart's 3, 2, 227.
Studenten 4, 132.
Subsidien 5, 2, 173. 179.
Suen s. Dänem.
Sueven 127. 145. 150. 248.
Sühngeld (s. Wergeld) 136.
Suionen 2, 152.
Suithiod 2, 153.
Sünde, Begr. 230.
Süntel, Schl. am 213.
Synoden s. Kirchenversamml.
Syrakus 58.
Szekler 2, 414. 4, 799. 5, 1, 354. (Aufstand.)
Szlachta s. Polen.

T.

Taback 5, 1, 191. 5, 2, 185.
Taille ſ. Frkr.
Taillefer 2, 471.
Tankred v. Hauteville 2, 567.
— d. Kreuzf. 3, 1, 44. 49.
Tannenberg, Schl. b. 4, 742. 751.
Tanucci 5, 2, 430 f.
Tanz 3, 1, 300. 5, 2, 200.
Taufe 217.
Tataren, nogaiſche 3, 2, 596.
— krimiſche 4, 743. 760. 764. 5, 1, 648. 674. 5, 2, 560.
— litthauiſche 5, 1, 649 f. 5, 2, 571.
Tawaſter 3, 2, 463.
Tempelherrn, Templer 3, 1, 54 f. Verderbniß 128. Aufhebung 4, 18 f.
Temple, W. 5, 2, 18.
Tertiarier 3, 1, 169. 197.
Teſtament, im deut. Erbr. 235.
Teſtri, Schl. b. 211.
Teufel in kath. Glaub. 5, 1, 19.
Teufelsbündniſſe 4, 223.
Teufelsopfer 203.
Teut 126. 139. 143.
Teutonen ſ. Cimbern.
Teutomicus, Theodicus etc. ſ. deutſch.
Thane 186. 2, 198. 4, 489.
Thee 5, 1, 193. 194. 5, 2, 184.
Theoderich, Oſtg. 152. 243. 246. Edikt 197. 247.
Theodora, in Conſt. 337.
— in Rom 2, 430.
Theodoſius d. Gr. 116. 120.
Theologie (vgl. Scholaſtik) 5, 1, 64. 167 f. 5, 2, 153. 263.
Theudelinde 191. 243. 257.
Thierfabel 3, 1, 317. 3, 2, 130. 4, 406. 715.
— ſchwed. 3, 2, 468.
Thing, Ting ſ. Dän. Norw. Schw. Isl.
Thingwalla, isl. 2, 110.
Thomas v. Aquino 3, 1, 218. 3, 2, 66.
— Becket 3, 1, 120. 3, 2, 185. 204.
— v. Kempen 4, 193.
Thomaſius 5, 2, 496. 511.
Thor, Gott 2, 8, 15.
Thorn, Fr. zu Th. 4, 743.
Thrael ſ. d. ſkandin. M.
Thraker 60.
Thüringer 149. 192. 264. 267. 2, 85. 3, 2, 356.
Thyra 2, 1, 79. 88.
Tilſit, Fr. v. T. 5, 2, 771.
Tivoli 2, 431.
Tökölt 5, 2, 29. 539.
Toledo, chriſtl. 3, 2, 239.
Tolenzer 2, 367.
Toleranz 5, 2, 230. 792.
Toloſa, Schl. b. 3, 1, 171. 3, 2, 243.
Tonkunſt ſ. Muſik.
Torquemada 4, 614.
Torre, die 3, 2, 22.
Torrismond 251.
Tortur d. Inquiſ. 3, 2, 111. allg. 4, 162. 5, 1, 141. Abſchaff. 5, 2, 242.
Toskana J. h. 14, 15. 4, 551 f. Nationallit. 4, 561 f. Herz. u. Großherzogth. 5, 1, 433 f. Leopold 5, 2, 438 f. (vgl. Florenz, Piſa ꝛc.)
Toulouſe, Grafſchaft ſ. Raimund. franz. 3, 2, 106. vgl. Unio.
Tours, Schl. b. 211. 305.
Treuga dei ſ. Gottesfriede.

Trinkgilden ſ. Gilden.
Trinkhörner 2, 12.
Trivium 2, 359.
Trolden 2, 5.
Troubadours 2, 456. 3, 2, 92.
Troyes, Vgl. v. 4, 334.
Trunkliebe (vergl. deutſche.) h. Z. 3, 1, 301.
Tſchuden 215.
Tuiſto ſ. Teut.
Turan, turaniſche Völker 68. 326. 2, 24 f. vgl. Ungarn, Kumanen, Mongolen ꝛc.
Tureune 5, 2, 23.
Turniere, in Frkr. 2, 446. h. Z. 3, 1, 140. 237. 300. 4, 203.
Turpin 3, 2, 84.
Türken ſ. Osmanen.
Türkenglocke 4, 81. Türkenpredigt Luth. 5, 1, 24.
Tuscien 2, 429.
Tusculum 2, 432. u. Rom 3, 2, 30.
Tyrannis, griech. 48.
Tyrol 3, 2, 355. 5, 2, 52.

U.

Uberti, die 3, 2, 23.
Ukern 2, 367.
Ulfilas 143. 187.
Ulutſchali 5, 1, 67.
Unehrliche 4, 138. 670. 5, 2, 483.
Unfreie (ſ. d. einz. Völk.), im Lehnsſtaate 2, 52. 57. A. Z. 5, 1, 121.
Ungarn, Magyaren 2, 24 f. 397 f. 3, 2, 504 f. 4, 791 f. 5, 1, 338 f. — Landſchaften u. Volksſtämme (vgl. Siebenbürgen, Bosnien, Deutſche, Kumanen, Servier, Slowaken, Szekler, Zigeuner), 2, 413 f. 3, 2, 528 f. 545 f. 4, 798 f. 5, 1, 336 f. 5, 2, 536 f. — Herzoge und Könige: Arpad 2, 25. Geyſa 2, 399. K. Stephan d. H. 400. Thronſtreit 409. Bela 411. Ladisl. d. H. 3, 2, 507 f. Koloman 509 f. Geyſa II. 512. Emmerich 514. Andreas II. 515 f. Bela IV. 519. Stephan V., Ladisl. IV. 524 f. Andr. III. 527. Karl Robert 4, 36. 791. 801. Ludwig 792. Sigismund 794. Hunyad 795. 804. Matth. Corv. 797. 806. Ladislav V. und Ludw. 4, 806. Ferd. und Zapol. 5, 1, 338. Oeſtreich Reg. — Verh. zu Deutſchland 2, 80. 324. 398. 401. 409. 3, 2, 505 f. — zu Oeſtreich 3, 2, 523. 4, 798. 5, 1, 24 f. — 338 f. 343. (Baſta ꝛc.) 5, 2, 19. 537 f. Leopold I. 536 f. Mar. Ther. 544. Joſ. II. 547 f. Leop. II. 550. — Böhmen 3, 2, 525. 4, 797. — Italien (Benev.) 3, 2, 508 f. — Neapel 4, 791. 803. — Polen 4, 755. 793. 796. — d. griech. R. 3, 2, 513. — d. Osmanen 4, 794 f. 5, 1, 24. 35. 36. 5, 1, 339. (Soliman) 5, 2, 16. (1663.) 30. 44. 537 f. — zum Papſtthum 2, 401. 412. 3, 2, 506 f. 513. 516. 527. 539 f. 4, 791.
Ungariſcher Adel 2, 404 f. 3, 2, 522. 530. 542. 4, 807. Magn. u. Ad. 5, 1, 350.
— Ariſtokratie 3, 2, 517. 518 f. 524. 543 f. 4, 794. 797. 803 f. 806.

Ungarischer Aufstand unt. Bocskai 5, 1, 344. unt. Tök. 5, 2, 539. unt. Frz. Rak. 542.
— Bauernstand s. Unfreie. Bauernkrieg 4, 806.
— Baukunst 3, 2, 549. 4, 813. 815.
— Bürgerstand s. Städtewesen.
— deutsche 3, 2, 532 f. 4, 800.
— Forum neoacquist 5, 2, 541 f.
— Gerichtswesen 2, 404. 3, 2, 538. 4, 809.
— Geschichtschreibung 3, 2, 549. 4, 815. 5, 1, 358. 5, 2, 554.
— Gesetzgebung 2, 404. 3, 2, 517. 537. 4, 808. 5, 1, 352. 5, 2, 555.
— Gespannschaften 2, 404. 3, 2, 542.
— Gewerbe und Handel 2, 408. 412. (Juden) 3, 2, 550. 5, 1, 354. 360.
— Haidukken 5, 1, 353.
— Heidenthum 2, 409 f.
— Hofpracht 3, 2, 514. 4, 792 f. 802. 813.
— Ismaeliten 2, 414. 3, 2, 530.
— Jesuiten 5, 1, 341 f. 5, 2, 536 f.
— Jobagyen 2, 405. 3, 2, 542.
— Juden 2, 408. 412. 414. 3, 2, 523. 530. 4, 789.
— Kirche 2, 402. 3, 2, 514. 539 f. Kreuzfahrten 3, 1, 180. 3, 2, 516. Reformat. 5, 1, 47. 341 f. (Devay). 349. Glaubensdruck 5, 2, 537 f. Freih. 544.
— Königsmacht (vgl. Aristokratie) 2, 403 f. 3, 2, 508. 4, 801. 806.
Ungarisches Kriegswesen 2, 25. 405. 3, 2, 542. 549 f. 4, 809 f. 5, 1, 353. 355.
— Krone 2, 401 A. 9.
— Latein 5, 1, 358. 5, 2, 548.
— Lehnswesen 2, 405.
— Malcontenten 5, 2, 539.
— Miliz 5, 2, 544.
— Nationalcharakter und Sitten 2, 25 f. 407. 3, 2, 410. 4, 813 f. 5, 1, 355. 357.
— Nationalfreiheit (vgl. Reichsstände). Andr. II. gold. B. 3, 2, 517. 5, 2, 815.
— Nationalhaß g. d. Deutschen 2, 408. 5, 1, 348 f. 5, 2, 547.
— Nationalliteratur 4, 815. 5, 2, 552. 815.
— Palatinus 2, 406. 4, 806. Palffy 5, 2, 542. 545.
— Parteiung 2, 408 f. 3, 2, 524 f. 4, 804. 5, 1, 338.
— Philister 4, 799.
— Raubfahrten 2, 80. 398.
— Recht 2, 407. 3, 2, 537. 4, 808. 5, 1, 353. Strafrecht 4, 809. 5, 2, 547.
— Reichsstände, Reichstage 2, 404. 411. 3, 2, 527. 4, 802 f. 5, 1, 350. 352. 5, 2, 539. 541. (1741.)
— Religionsstatut 5, 2, 551.
— Ritterthum 4, 802.
— Servier 4, 800. 816. 5, 2, 552.
— Sprache 4, 815. 5, 1, 359.
— Staatshaushalt, Steuerwesen 4, 811 f.
— Städtewesen 3, 2, 532. 536. 4, 803. 805. 807 f.
— Unfreie 2, 399. 406. 413. 3,

Staat, Staatswesen, abendländ. Z. h. 9. 2, 45—67. 3, 1, 222 f. 4, 115 f. 5, 1, 115 f. 6, 2, 140 f. 221 f.
Staatshaushalt h. Z. 3, 1, 280. V. Z. 4, 184 f. Ref. Z. 5, 1, 153 f. A. Z. 5, 2, 174 f. 246 f. 795. Anleihen 4, 187.
Staatskunst s. Politik.
Staatsrecht, Theorie 5, 1, 125 f. 5, 2, 149 f. 202 f. Revolut. Zeit 757 f. 787 f.
Staatsschulden 5, 1, 155. 5, 2, 179.
Stadt, Name 3, 1, 67.
Stadtrecht, Weichbild h. Z. 3, 1, 78. 254. vergl. span. fueros de poblacion., franz. chartres.
Städtewesen, d. r. Z. 242. (d. Arab.) 303. d. h. Z. 3, 1, 63 f. 329 f. 4, 262 f. Autonomie h. Z. 3, 1, 80. 233. 3, 2, 26. 4, 151 f. Magistrate 3, 1, 79. Waffen 3, 1, 73. Adel 3, 1, 75. 285. 4, 665.
Stanislaus, B. v. Krak. 2, 395.
— Lesc. u Powiat. s. Polen.
Stapelrecht 3, 1, 355.
Stärkebder 2, 19.
Statistik 5, 1, 175. 5, 2, 266.
Stedinger 3, 1, 196. 3, 2, 315.
Stellinga, sächs. 2, 72.
Sten Sture 4, 282.
Stephan, d. H. s. Ungern.
— v. Blois 3, 1, 45.
— v. Tigerno 3, 1, 36.
Steuern (vgl. Bede) h. Z. 3, 1, 282. 285. 4, 186. 5, 2, 172 f. 247 f.
Stickerei 3, 1, 329.
Stilico, 150.
Stockholm 3, 2, 468.
Strafen, Strafgesetze, Strafrecht. G. d. Franken. 198. 291. 206. 221 f. h. Z. 3, 1, 260 f. V. Z. 4, 156 f. R. Z. 5, 1, 139 f. A. Z. 5, 2, 171 f. 242. Strafgesetz Gal. Viscontis 4, 160. Leibesstrafen 203. 205. 207. 2, 389. öffentl. Arbeit 3, 2, 63. Galeere 5, 1, 268. Lebensstrafen 137. 205. 2, 62. 3, 1, 267. 3, 1, 282 ff. 3, 2, 334. Ausweiden, dän. 475. Ehrenstrafen 207. 2, 62. 63. 3, 1, 264. A. 15. 3, 2, 335.
Strandrecht 3, 1, 358. engl. 3, 2, 163. 223. schott. 234. im gr. Kaisr. 573. in Preuß. 4, 752.
Straßburg, Sieg b. 149. Eid 2, 72. franz. 5, 2, 28.
Straßenbeleuchtung 4, 153. 5, 2, 183.
Straßenpflaster 3, 1, 371. 3, 2, 137. 3, 2, 25. 4, 152. 275.
Strathclwyde 2, 269.
Streitaxt, norm. 2, 22. angelsf. 2, 74. in. 2, 262.
Stuart's 3, 2, 227.
Studenten 4, 132.
Stubstdien 5, 2, 173. 179.
Suen s. Dänem.
Sueven 127. 145. 150. 248.
Sühngeld (s. Wergeld) 136.
Suionen 2, 152.
Suithiod 2, 153.
Sünde, Begr. 230.
Süntel, Schl. am 213.
Synoden s. Kirchenversamml.
Syrakus 58.
Szekler 2, 414. 4, 799. 5, 1, 354. (Aufstand.)
Szlachta s. Polen.

T.

Taback 5, 1, 191. 5, 2, 185.
Taille ſ. Frkr.
Taillefer 2, 471.
Tankred v. Hauteville 2, 567.
— d. Kreuzf. 3, 1, 44. 49.
Tannenberg, Schl. b. 4, 742. 751.
Tanucci 5, 2, 430 f.
Tanz 3, 1, 300. 5, 2, 200.
Taufe 217.
Tataren, nogaiſche 3, 2, 596.
— krimiſche 4, 743. 760. 764. 5, 1, 648. 674. 5, 2, 560.
— litthauiſche 5, 1, 649 f. 5, 2, 571.
Tawaſter 3, 2, 463.
Tempelherrn, Templer 3, 1, 54 f. Verderbniß 128. Aufhebung 4, 18 f.
Temple, W. 5, 2, 18.
Tertiarier 3, 1, 169. 197.
Teſtament, im deut. Gebr. 235.
Teſtri, Schl. b. 211.
Teufel in Luth. Glaub. 5, 1, 19.
Teufelsbündniſſe 4, 223.
Teufelsopfer 203.
Teut 126. 139. 143.
Teutonen ſ. Cimbern.
Teutonicus, Theudiscus etc. ſ. deutſch.
Thane 186. 2, 198. 4, 489.
Thee 5, 1, 193. 194. 5, 2, 184.
Theoderich, Oſtg. 152. 243. 246. Edikt 197. 247.
Theodora, in Conſt. 337.
— in Rom 2, 430.
Theodoſius d. Gr. 116. 120.
Theologie (vgl. Scholaſtik) 5, 1, 64. 167 f. 5, 2, 153. 263.
Theudelinde 191. 243. 257.
Thierfabel 3, 1, 317. 3, 2, 130. 4, 406. 715.
— ſchwed. 3, 2, 468.
Thing, Ting ſ. Dän. Norw. Schw. Isl.
Thingwalla, isl. 2, 110.
Thomas v. Aquino 3, 1, 218. 3, 2, 66.
— Becket 3, 1, 120. 3, 2, 185. 204.
— v. Kempen 4, 193.
Thomaſius 5, 2, 496. 511.
Thor, Gott 2, 8, 15.
Thorn, Fr. zu Th. 4, 948.
Thrael ſ. d. ſkandin. B.
Thraker 60.
Thüringer 149. 192. 264. 267. 2, 85. 3, 2, 356.
Thyra 2, 1, 79. 88.
Tilſit, Fr. v. T. 5, 2, 771.
Tivoli 2, 431.
Tötzlit 5, 2, 29. 539.
Toledo, chriſtl. 3, 2, 239.
Tolenzer 2, 367.
Toleranz 5, 2, 230. 792.
Tolosa, Schl. b. 3, 1, 171. 3, 2, 243.
Tonkunſt ſ. Muſik.
Torquemada 4, 614.
Torre, die 3, 2, 22.
Torrismond 251.
Tortur d. Inquiſ. 3, 2, 111. allg. 4, 162. 5, 1, 141. Abſchaff. 5, 2, 242.
Toskana 3. h. 14, 15. 4, 551 f. Nationallit. 4, 561 f. Herz. u. Großherzogth. 5, 1, 433 f. Leopold 5, 2, 438 f. (vgl. Florenz, Piſa ꝛc.)
Toulouſe, Grafſchaft ſ. Raimund. franz. 3, 2, 106. vgl. Univ.
Tours, Schl. b. 211. 305.
Treuga dei ſ. Gottesfriede.

Wechselbriefe 4, 264.
Weiber, fahrende 3, 1, 295. 4, 198.
Weichbild s. Stadtrecht.
Weimar, Bernhard v. W. 5, 1, 92.
Weimarauer, Lit. 5, 2, 519.
Wein 3, 1, 362. 4, 279.
Weisthümer 3, 1, 255.
Welf v. Baiern 3, 1, 50.
Welfen 3, 1, 84. 3, 2, 287 ff. Heinr. d. Stolze 288. Heinr. d. Löwe 3, 2, 296 ff.
Wenden, vgl. Slawen 310. 2, 361. 3, 2, 327.
— Sprache 3, 2, 365. in Pommern 4, 709.
— Seeraub 3, 2, 366. 475.
Wenzel s. Böhmen.
Wergeld 164. 197. 3, 1, 261. 3, 2, 328. 332. angels. Were 2, 208. dän. 2, 174. 4, 773. isl. 2, 116. norw. 2, 149. schwed. 160. wal. (Cro) 2, 236. ir. (Erbic) 2, 238. schott. (Cro) 2, 275. 3, 2, 233. russ. 2, 303. sicil. 3, 2, 64. poln. 3, 2, 385.
Wessel, J. 4, 106.
Westgothen 248 f. Recht 207. (Strafgef.) 249. Kirche 250. Kirchenverf. 250. 278.
Westgothisches Gesetz in Span. 207. 249. 2, 518.
— in Schwed. 2, 159.
Westphäl. Friede 5, 1, 97.
Wiedertäufer 5, 1, 15. 32. 112. 240.
Wieland 3, 2, 547.
Wien 3, 2, 354. 4, 722. Schl. d. W. 5, 2, 30.
Wiklef 4, 221. 463 f.
Wilhelm Eisenarm 2, 568.
Wilhelm v. d. Normandie 2, 620 f. vgl. Engl.
— v. Oran. s. Oran.
— v. Holland 3, 1, 208.
— Charpentier 3, 1, 43.
— d. Pavie 3, 1, 130.
— v. Aquitanien 2, 458. 3, 1, 50. 3, 2, 88.
— v. Sabina 3, 2, 448. 447. 462. vgl. Sicilien.
Willa 2, 97.
Willebrord 192.
Willegis 2, 336.
Willehad 2, 176.
Wilzen s. Lutizen.
Wladislaw s. Ung. Pol. Böhm.
Winden 2, 324.
Windsbraut 227.
Winland 2, 106.
Wisby s. Gothland.
Wissenschaftliche Forschung, Anf. u. Lit. 169. 238. 2, 359. H. 3, 1, 202 f. R. 3, 4, 218 f. Ref. 3, 5, 1, 166 f. in der kath. Kirche s. d. Ref. 168. N. 3, 5, 2, 181. 192. 258. Rev. 3, 799 f. vergl. Akademien, Bibliotheken, Schulwesen, Universitäten.
Wissenschaften, Wiederherstellung d. 4, 230 f. 239 f. 250 f. Anf. Ital. 241 f.
Witherlagsrecht 2, 166.
Withinge, preuss. 3, 2, 388. 397.
Witt, Jan de 5, 1, 458. 5, 2, 15.
Wittekind d. Sachs. 113. 2, 20.
Wohlfahrtsanstalten 5, 2, 182. 249 f.
Wohnung 3, 1, 327. 371. 4, 275. 5, 1, 195.
Wollweberei 3, 1, 365.
Wunderglaube 169.
Wurfgeschütz 3, 1, 272.

Würtemberg, Herz. Ulr. 5, 1, 29. 31. Christof 5, 1, 203. 206. Karl Eug. 5, 2, 490.
Wyki 3, 1, 67.

X.

Ximenez 4, 619.

Y.

York, Erzb. 271. Rich. v. Y. 4, 427.

Z.

Zahlen, altd. Bestimm. 160.
Zähringer 3, 2, 346.
Zauberkunst (vgl. Magie) Hexenprocesse, Teufelsbünde 4, 224 f.
Zehnten (vgl. Kirchenzehnten).
Zeitschriften 5, 2, 198.
Zeitungen 5, 1, 106.
Zenki 3, 1, 96.
Zigeuner 4, 142. 798. 5, 1, 246. 332. 348. 5, 2, 183.
Zinswucher, verbot. d. d. Kirche 235. erlaubt 4, 162.
Zopf 5, 2, 186.
Züchtigkeit, Unzucht 3, 1, 294. 4, 198. R. B. 5, 1, 158. X. B. 5, 2, 189 f. 252 f.
Zucker 3, 1, 362. 5, 1, 192.
Zunftwesen s. Innung.
Zurechnung, altd. 163. isl. 2, 119.
Zutrinken 3, 1, 301.
Zweikampf, gerichtl. 136. 177. 2, 352. 3, 1, 267. 4, 166. norm. Holmgang 2, 10. 29. franz. 4, 323. — Ehrenzweikampf 4, 166. schwed. 2, 160. (Ewig) (d. Stud. 4, 132.) 5, 1, 147. 166.
Zwingli 5, 1, 11.